# Beitrag zur geschichte des magdeburgis... Bauernstandes

Friedrich Danneil

Digitized by Google

HD 1513
G3W8D
v.1

Cornell University Library
HD 1513.G3W8d
v.1
Beitrag zur geschichte des magdeburgisch
3 1924 013 717 743

Cornell University

Library

OF THE

New York State College of Agriculture

Ag 5504 23 VI 14

3778

Digitized by Google

**The date shows when this volume was taken.**
To renew this book copy the call No. and give to the librarian

HOME USE RULES.

All Books subject to Recall

All books must be returned at end of college year for inspection and repairs.

Students must return all books before leaving town. Officers should arrange for the return of books wanted during their absence from town.

Books needed by more than one person are held on the reserve list.

Volumes of periodicals and of pamphlets are held in the library as much as possible. For special purposes they are given out for a limited time.

Borrowers should not use their library privileges for the benefit of other persons.

Books of special value and gift books, when the giver wishes it, are not allowed to circulate.

Readers are asked to report all cases of books marked or mutilated.

**Do not deface books by marks and writing.**

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

6541
C 140
1
Magd.

# Beitrag

zur

# Geschichte des magdeburgischen Bauernstandes.

Von

Dr. Friedrich Danneil.

Erster (spezieller) Teil: Der Kreis Wolmirstedt.

Halle a. S.,
Druck und Verlag von C. A. Kaemmerer & Co.
1896.

Digitized by Google

# Der

# Kreis Wolmirstedt.

Geschichtliche Nachrichten über die 57 jetzigen
und die etwa 100 früheren Ortschaften des Kreises.

Von

Dr. Friedrich Danneil,
Pastor in Jersleben.

Halle a. S.,
Druck und Verlag von C. A. Kaemmerer & Co.
1896.

Digitized by Google

Agric.
23/11/14

@
HD 1514
G3W8D
v.1

AS 5504

Digitized by Google

# Vorrede.

Diese Schrift enthält geschichtliche Nachrichten über die sieben und fünfzig jetzt bestehenden und die etwa hundert untergegangenen Ortschaften des Kreises Wolmirstedt und ist an erster Stelle eine Gabe an die Kreiseingesessenen. Der Verfasser, welcher seit dem Jahre 1860 dem Kreise angehört, glaubte Interesse und Liebe für die Vergangenheit des Heimatsortes und des Kreises bei vielen unter ihnen voraussetzen zu dürfen und hat sich, wie die zahlreichen Subskribenten zeigen, nicht geirrt. Möchte nun das Buch erwünschte Aufnahme finden, gelesen werden und zu weiteren Forschungen anregen. Es kann und wird gewiß den innern Sinn und das äußere Auge schärfen für die Freuden und die Leiden der Vorfahren, für das Verständnis der Gegenwart, für die richtige Beurteilung langjähriger Rechtsverhältnisse, für Altertümer und andre Zeugnisse aus der Vorzeit.

An zweiter Stelle darf vielleicht auf das Interesse von Freunden der Orts- und Heimatskunde gerechnet werden. Freilich dient vieles Detail mehr dem Lokalpatriotismus als der vaterländischen Geschichtsforschung; indes möchten die Quellennachweise, die Angaben über die wüsten Ortschaften, neue Erwägungen über dunkle oder streitige Fragen (alter Elblauf, alt und neu Riegrip, Billingshoch, Hildagsburg, Phol-, Donar- und Wodancult u. dgl.) auch bei den Geschichtsforschern Beachtung finden können.

Außer den im Quellennachweis zu jedem der LVII Kapitel genannten gedruckten Schriften durfte der Verfasser urkundliche und aktenmäßige Nachrichten besonders aus dem Staatsarchiv und dem Regierungsarchiv zu Magdeburg, dann aus dem magdeburgischen Stadtarchiv und aus dem Archiv des Klosters U. L. Frauen daselbst, endlich aus dem Archiv des Amtes Wolmirstedt und aus zahlreichen Pfarr- und Schulzen-Archiven des Kreises, endlich glaubwürdige Nachrichten aus der Erinnerung glaubwürdiger Zeitgenossen benutzen. Bei der Verarbeitung dieses Materials sind ihm die große Sachkenntnis der Herren des

Digitized by Google

Staatsarchivs, besonders des Herrn Geheimen Archivrates v. Mülverstedt und des Herrn Dr. Theuner, sowie die bekannte Umsicht des Herrn Archivrats Dr. Jacobs in Wernigerode von großem Werte gewesen.

Dankbar sei hier auch der materiellen Beihilfe zur Drucklegung der Schrift gedacht, welche der Herr Landrat von Hasselbach zu Wolmirstedt aus dem Dispositionsfonds des Kreisausschusses gütigst gewähren wollte.

In den Anhängen werden zunächst Nachträge und Berichtigungen zu den LVII Kapiteln gegeben. Dann folgt eine Tabelle über die bestehenden Orte des Kreises nach Alter, Einwohnerzahl zu verschiedenen Zeiten, Annahme der Reformation, Zeit, Art und Wirkung der Separation und über den jetzigen Besitzstand der Gemeinden. Daran schließen sich tabellarische Übersichten über Alter und Untergang der wüsten Orte, eine alphabetische Zusammenstellung über die in der Schrift erwähnten Stifter und Klöster und endlich eine Tabelle über den jetzigen Stand des kirchlichen und sittlichen Lebens in den Gemeinden des Kreises. Die Karte endlich giebt, soweit möglich, die Lage der im Kreise Wolmirstedt untergegangenen Orte und ihre Namen in der zuletzt üblichen Wortform an, doch nur, wenn ihre Lage mit Wahrscheinlichkeit zu bestimmen ist. Die Wüsten des Kreises Neuhaldensleben und weiter sind ohne Gewähr für die Richtigkeit von anderweit eingetragen.

Unter den mancherlei Spezialstudien über die Vergangenheit der magdeburgischen Dorfgemeinden hat den Verfasser der Gedanke und der Wunsch begleitet, abschließend womöglich eine zusammenfassende Geschichte des magdeburgischen Bauernstandes zu schreiben und das Sonderleben dieses großen und wichtigen Gliedes des deutschen Volksorganismus in den Gang der vaterländischen Volks- und Kulturgeschichte nach Kräften einzufügen. Der Bauernstand führt uns mehr als der Adel und das Bürgertum zu den ältesten Zuständen unsers Volkslebens in Deutschland zurück; denn nach der Zeit des Nomadenlebens war unser Volk vom Ende seiner Wanderung bis zu den Kreuzzügen (um 600—1100 n. Chr.) wesentlich ein Bauernvolk. Dazu kommt, daß die leidensvollen, oft herzbewegenden Schicksale des deutschen Bauernstandes das lebhafteste Interesse jedes wahren Volksfreundes erwecken, und daß ihm in seiner markigen, ungebrochnen Lebenskraft noch eine große Aufgabe an der Mitarbeit zur Entwicklung des ganzen deutschen Volkslebens gestellt zu sein scheint. Der Adel und der Bürgerstand haben Jahrhunderte lang nach einander das deutsche Volksleben beherrscht und bestimmen noch heute den Gang

Digitized by Google

seiner Entwicklung; der Bauernstand ist mit seinen Gaben und Kräften noch nicht zur gebührenden Geltung und vielleicht von Gott geordneten Wirksamkeit gekommen.

Das Material zu einer solchen, wenn auch nur übersichtlichen Geschichte des magdeburgischen Bauernstandes ist im Wesentlichen gesammelt, im großen Ganzen nach der Zeitfolge geordnet und zum Teil innerlich verarbeitet; ob aber die Arbeit wird vollendet werden können, ist bei des Verfassers Lebensjahren und seiner Augenschwäche sehr ungewiß.

**Jersleben,** den 15. März 1896.

**Danneil.**

Auf der Einbanddecke befindet sich das Gerichtssiegel des Erzstifts Magdeburg aus dem vierzehnten Jahrhundert. Der Stempel wird im Staatsarchiv zu Magdeburg aufbewahrt. Vgl. Gesch. 2, 264. 3, 313.

Digitized by Google

# Häufige Abkürzungen.

A. B. = Jahresberichte des altmärkischen Vereins für Geschichte. 1838 flgd. Behrends Chron. = Behrends Neuhaldenslebische Kreis-Chronik, 1826. Brückner slav. Anf. = Die slavischen Ansiedlungen in der Altmark und im Magdeburgischen. 1879. Buttmann, Ortsn. = Die deutschen Ortsnamen, Berlin 1856. Förstemann, N. Mitt. = Neue Mittheilungen aus dem Gebiete historisch-antiquarischer Forschungen, 1834 flgd. Förstemann Ortsn. = Die deutschen Ortsnamen, Nordhausen 1863. Gesch. = Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg 1866 flgd. Hrz. = Zeitschrift des Harzvereins für Geschichte, 1868 flgd. Heinemann cod. Anh. = codex Anhaltinus, 5 Bde. Heffter ind. = Namenverzeichnis zu sämtlichen Bänden von Riedels codex, 3 Bde. 1867. Heintze Fam. = Die deutschen Familiennamen 1882. Hertel Lehnb. = Die ältesten Lehnbücher der Magdeburgischen Erzbischöfe, 1883. Heineccius Hrz. Mgd. = Ausführliche topographische Beschreibung des Herzogtums Magdeburg, 1785. Hermes Magd. = Handbuch vom Regierungsbezirk Magdeburg, 1842; v. Mülverstedt abgest. Ad. = Der abgestorbene Adel der Provinz Sachsen, 1884; v. Alv. = Geschichte des Geschlechts von Alvensleben, 1879. Re. = Regesta Archiepiscopatus Magdeburgensis von Mülverstedt, 1876. Ri. = Riedels Codex diplomaticus Brandenburgensis, 1838 flgd. Erster Hauptteil. Ri. B. C. = zweiter, dritter Hauptteil u. s. w. Ri. Mark = Mark Brandenburg im Jahre 1250. 1831. Schultheiss, Alt. = Kurze Übersicht und Nachricht der in der Wolmirstedter Gegend gefundenen Altertümer. Wolmirstedt 1875. Staatsarchiv, Regierungsarchiv bedeutet stets die Archive zu Magdeburg. Walther Sing. = Singularia Magdeburgica, 1732 flgd. Wohlbrück, Altm. = Geschichte der Altmark, 1855; v. Alv. = Geschlecht von Alvensleben, 1819.

NB. In der Regel ist nach Seiten citiert; in den Magd. Regesten, in Heinemanns codex Anh. und in v. Mülverstedts Alvensleb. Regesten nach Nummern.

Digitized by Google

# Zur Vorgeschichte des Kreises Wolmirstedt.

## A.

### Marken. Grafschaften. Ämter. Kreise.

### I. Karl der Große. Thüringische Mark.

Karl der Große vereinigte große Gebiete von West- und Osteuropa unter seinem Scepter zu einem bis dahin unbekannten christlichen Weltreiche: von der Eider im Norden bis zur Tiber im Süden, von der Elbe und Raab im Osten bis zum atlantischen Ocean und zum Ebro im Südwesten gehorchten alle Völker seinem machtvollen Willen. Doch je ferner vom fränkischen Stammgebiet, um so schwerer waren die unterworfenen Stämme im Gehorsam zu erhalten. Insonderheit bedrohten die slavischen Volksstämme die östlichen Grenzen des Reiches. Daher begründete der weitsichtige Fürst vom adriatischen Meere bis zur Eider eine Reihe von Grenzprovinzen oder *Marken*, welche die östliche Schutzmauer des Reiches bilden sollten. Die mittelste dieser Ostmarken sollte das Gebiet des ehemaligen thüringischen Reiches schützen, dessen nördlicher Teil (Nordthüringen) 531 an die Sachsen, der südliche (Südthüringen) an die Franken gefallen war. Dieses Grenzgebiet hieß daher die *thüringische* oder (von den sie bedrohenden slavischen Sorben) die *sorbische Mark*. Gegen Süden erstreckte sie sich bis zum Fichtelgebirge, zog an der Saale hin und schloß im Norden beim Einfluß der Havel in die Elbe. Sie ward in der karolingischen Zeit von Erfurt aus von Markgrafen oder „Herzögen der Thüringer" verwaltet, deren Namen aus der Zeit von 849—908 bekannt sind; im zuletzt genannten Jahre fiel Burchard gegen die Ungarn und mit ihm schloß die Reihe dieser kaiserlichen Beamten. Die Karolinger waren machtlos; es war kein König im Lande und jeder der Großen that, was ihm recht dünkte. Da bemächtigte sich der benachbarte Herzog von Sachsen, Otto der Erlauchte, kurzer Hand der ganzen großen Grenzmark und sein Sohn Heinrich, der spätere deutsche König, wußte das sächsische Herzogtum samt der thüringischen Mark nach des Vaters Tode 912

Digitized by Google

selbst gegen den Widerspruch des Königs Konrad festzuhalten. Das ganze große Herrschaftsgebiet lag nun in einer Hand; denn die vorhandenen kleinen Grafen des Landes mußten als Schützer von Grenzfesten und Burgmarken seinem Willen gehorchen und der große Heerbann der Markmannen war allein von ihm abhängig.

## II. König Heinrich I. Gero's Grafschaften.

Als aber Heinrichs Herzogtum nach dem Siege über die Wendenvölker östlich der Elbe (Heveller, Brennabor) 928 sich noch mehr erweiterte, erkannte er die Notwendigkeit, zumal er seit 919 deutscher König geworden war und die Sorgen des Reiches auf ihm lasteten, Markgrafen mit größerer Unabhängigkeit einzusetzen. Zwei sächsische Grafen werden in solcher Vertrauensstellung beim König genannt: Thietmar und Bernhard. Ihnen stand vielleicht der Oberbefehl über einen großen Teil, wenn nicht über die Gesamtheit der nordthüringischen und der benachbarten sächsischen Markmannen zu. Der König zerlegte die alte thüringische Mark in zwei Teile: der südliche sollte unter dem Grafen Sigifrid die Diöces Erfurt schützen, der nördliche, die spätere Nordmark oder Altmark, sollte die Diöces Halberstadt besonders gegen die kaum unterworfenen östlich der Elbe wohnenden Redarier unter dem Grafen Bernhard verteidigen und schirmen. Als aber 937 Graf Sigifrid starb, erhielt ein bis dahin kaum bekannter Graf, dessen Familiengüter um groß Alsleben lagen, Gero, die südliche Grafschaft, auf die König Heinrichs ältrer Stiefbruder, Thankmar, vergeblich gehofft hatte. Dieser Gero ist der große, auch im Nibelungenliede als Markgraf Gere fortlebende „Markgraf von Gottes Gnaden", wie er sich selber zu nennen pflegte, welcher, treu seinem königlichen Herrn, aber hart, treulos und grausam gegen die Wenden, ein Herrschergebiet wie ein unabhängiger Fürst besaß, aber ohne männliche Erben, vom Alter gebeugt und durch Sorgen und Mühen aufgerieben, am 20. Mai 965 starb und in der schönen Kirche des von ihm gegründeten und reich dotierten Nonnenklosters zu Gernrode die letzte Ruhestätte fand. Langsam aber sicher stieg er, von der Sonne königlicher Gunst bestrahlt, aus kleinen Anfängen zur letzten Größe empor. Anfangs verwaltete er um 937 nur eine kleine Grafschaft, zu der Biere, Unseburg, Schwaneberg, Borne, Bisdorf, Eggenstedt, Altenweddingen, wüst Billingsdorf bei Süldorf gehörten. Seit 941 erhielt er gegen Süden den nördlichen Teil des Schwabengaues zwischen Harz und Saale, von Hadmersleben nördlich bis Siersleben südlich, von Wedderstedt westlich bis Niemburg an der Mündung der Bode in die Saale östlich. Dazu kam noch vor 946 der um die

Digitized by Google

Stadt Magdeburg gelegne Teil des Nordthüringaus, welcher in den Urkunden jener Zeit die Magdeburger Mark (magedeburgaro marco) genannt wird, und welcher in den Jahren 937 und 941 vom Grafen Thietmar verwaltet ward. Endlich erhielt Gero im Jahre 965, wo er auch starb, den Gau Moraciani jenseits der Elbe zwischen Elbe, Stremme, Ruthe bis östlich nach Brandenburg [1]).

## III. Magdeburger Mark (Burgward).

Für unsern Zweck, die Vorgeschichte des Kreises Wolmirstedt in kurzer Darstellung zu geben, ist von dem ganzen Herrschaftsgebiet des Grafen Gero die Grafschaft um Magdeburg mit der Magdeburger Mark von besonderer Bedeutung. In den bereits angezogenen Königs-Urkunden vom 23. April 941 und vom 29. Juli 946 wird im Nordthüringau die Grafschaft des Grafen Thietmar und seines Nachfolgers Gero samt der darin gelegnen Magdeburger Mark erwähnt und es sind nun die dazu gezählten Ortschaften nach Möglichkeit festzustellen.

In der Stiftungsurkunde des Moritzklosters zu Magdeburg vom 21. September 937 schenkt König Otto I. demselben im Nordthüringau, in der Grafschaft des Thietmar, in Magdeburg seinen Herrenhof (curtis) mit dem Gebäude und zugehörigen Grundstück (territorium) samt allen Orten westlich vom Elbstrom, welche zu jener Stadt gehören und Dienste thun (pertinentibus vel servientibus), wer sie auch damals im Lehnsbesitz haben mochte. Wir haben hier einen der zahlreichen, durch das Reich Karls des Großen zerstreut liegenden königlichen Herren- und Meierhöfe, zu denen großer Grundbesitz, der sich oft über Quadratmeilen erstreckte, vom König hinzugelegt ward. Was Karl der Große bei der Unterwerfung der Sachsen an eingezognen und sonst herrenlosen Grundflächen vorfand, galt als sein Eigentum, da nach römischem Recht die ganzen eroberten Provinzen dem römischen Kaiser gehörten und diese Rechtsanschauung auf das fränkische Reich übertragen wurde. Der König aber bestimmte solchen fast unbegrenzten Länderbesitz teils für die königlichen Herrenhöfe, wie für den in Magdeburg, teils für seine Großen zum Geschenk auf Widerruf oder als bleibendes Erbe.

Zu dem königlichen Herrenhof von Magdeburg werden in der genannten Urkunde vom 21. September 937 folgende jetzt noch vorhandne oder schon wüste Orte gerechnet: Fermersleben, wüst Pretalitze, Bukau, wüst Frohse bei der alten Neustadt-Magdeburg, wüst Rottersdorf und wüst Harsdorf bei Magdeburg nach Diesdorf hin, Lemsdorf, Diesdorf, Ottersleben, Osterweddingen, Süldorf, wüst Immenweddingen

Digitized by Google

bei Langenweddingen, wüst Tasdorf bei Druxberge*) (?), Hohen- und Niederndodeleben, Gutenswegen, wüst Insleben bei Neustadt-Magdeburg, wüst Wiersdorf bei Ebendorf, wüst Wendischenburg und wüst Bizzinici bei Barleben (?), wüst Lebersdorf bei Olvenstedt, Trommitz bei Rothensee, wüst Bahldorf bei groß Ammensleben (4 Hufen daselbst). Dazu kam alles, was der König an Besitzungen, welche zum Hof in Magdeburg gehörten, nördlich von der Ohre (Horaha) besaß in Mose, Palinizi (wüst Palnitz bei Angern), Dudizi (Detzel bei Neuhaldensleben? Dost bei der Burgstaller Heide?[2]) Dorst bei Uthmöden?[3]), Wuzoboro (Zibberick?), Velpuchi (Wehlitz bei Rogätz?), Zelici (Zielitz). Endlich werden zum Hof in Magdeburg gerechnet in der Grafschaft Geros, südlich von der Grafschaft Thietmars, in Biere 4 Familien von Liten und in der Grafschaft Erbistaus (!) in Germersleben 15 Familien von Wenden (slavorum). Freilich scheint Hagedorn, Geschbl. 16, 387 die beiden letzten Orte nicht zur Magdeburgischen Mark zu rechnen.

Zu diesen urkundlichen Angaben sei Folgendes bemerkt[4]).

1. Wenngleich der Ausdruck „Magdeburger Mark" in der Urkunde von 937 von dem dort angegebenen Zubehör zum Königshofe in Magdeburg nicht gebraucht wird, so dürfen wir doch denselben auf die genannten Orte beziehen, da dies in den Schenkungs-Urkunden vom 23. April 941 und 29. Juli 946 geschieht[5]). Nur kommen noch 2 Orte zum 937 genannten Gebiete hinzu, beide Apendorf mit Namen (bei Ottersleben?).

2. Da die Magdbg. Mark als im Nordthüringau gelegen bezeichnet wird und sich nördlich über die Ohre erstreckt, so darf hieraus gefolgert werden, daß dieser Gau sich damals über die Ohre ausdehnte, falls die dort angegebenen 6 Orte nicht als Nachtrag zu den Besitzungen im Nordthüringau anzusehen sind. Da indes nach diesen Orten noch Biere und Germersleben genannt werden, die ohne Zweifel im Nordthüringau lagen, so sind auch die nördlich der Ohre gelegnen Orte als zum genannten Gau gehörig anzusehen[6]).

3. Das Gebiet der Magdebg. Mark erstreckt sich von Zibberick nach Biere nordsüdlich über 6 Meilen in der Luftlinie, ostwestlich von der Elbe bis groß Germersleben über 3 Meilen, sodaß die genannten Orte über etwa 18 □Meilen zerstreut liegen. Unter den 31 Orten gehören mit mehr oder weniger Wahrscheinlichkeit 15, also fast die Hälfte, dem heutigen Kreise Wolmirstedt an, weshalb die magd. Mark als älteste Organisation in der Vorgeschichte des Kreises Wolmirstedt

*) Nach andern bei Wanzleben, vgl. unter Druxberge.

Digitized by Google

angesehen werden darf. Vielleicht dürfen wir die Nordgrenze dieser Mark noch heute in der Markscheide zwischen Uchtdorf und Sandbeindorf finden. Sie soll angeblich die Grenze zwischen der Altmark und dem Erzstift bilden; aber letztere war Jahrhunderte lang schwankend.

4. Die Magdeburger Mark hatte nach der Urkunde von 937 an erster Stelle eine ökonomische Bedeutung: sie war das zum königlichen Hof von Magdeburg gehörige Ertragsgebiet an Diensten, Zinsen und Pachten der Unterthanen. Bei der Wichtigkeit der Stadt Magdeburg wird das Gebiet sich an die Stadt als ein Burgwardsgebiet zum Schutze angelehnt haben, wie dies die Dörfer um Frohse, Barby, Calbe thaten[6*]). Seitdem dies Gebiet an das Moritzkloster kam, gewann es eine höhere Bedeutung; denn „die dem Convent gehörigen Dienstleute (familiae) sollten keiner weltlichen Gerichtsbarkeit als der des (klösterlichen) Vogts unterworfen und nur dem Convent dienstbar sein". Damit war dies Gebiet eximiert vom dortigen Grafengericht und der eignen Gerichtsbarkeit des Klosters unterstellt; es ist dies der Anfang in der Ausbildung des spätern Erzstifts zur selbständigen Landeshoheit. Daraus erklärt sich vielleicht auch die Thatsache, daß der Ausdruck „Magdeburger Mark" nach dem Jahre 946 aus der Urkundensprache völlig verschwindet.

## IV. Grafschaft Billingshoch.

Schwierig ist es, das Verhältnis dieser Magd. Mark zum dortigen Sprengel des Grafen Siegfried oder des Gero festzustellen. Die 31 Orte der magd. Mark erscheinen wie eingesprengte, unter sich nicht verbundne Stücke im großen Gebiete der Grafschaft[6**]; ja es kann fraglich erscheinen, ob der Vogt des Klosters für sich im Stande war, im ganzen Gebiete die Rechtsgeschäfte zu versehen oder ob sich seine Thätigkeit nur auf die nahe um Magdeburg gelegnen Orte erstreckte, die fernern aber unter Zustimmung des Conventes vom Moritzkloster der Gewalt des Grafen untergeben waren[7*]). Jedenfalls wird die ganze Gegend um Magdeburg, wenn auch nicht mit einem geographischen Namen, wie später „zum Billingshoch", so doch immer mit dem Namen des jedesmaligen Grafen benannt. Winter hat sich bemüht, die Reihe der Grafen von Thietmar an (937) festzustellen[7]). Er rechnet bis 1316 dreizehn Grafen und Vicegrafen, scheint aber zu irren, wenn er in dem 946 genannten Grafen Gero nicht den großen Markgrafen finden[8]) will.

Wichtiger als die Namen der Grafen sind uns für unsern Zweck die Namen der Ortschaften, welche zu dieser 937 von Thietmar, 941

Digitized by Google

und weiter vom Markgrafen Gero und bis 1316 in Anlehnung an die Nordmark von Markgrafen derselben (oder durch sie eingesetzte Vicegrafen) verwalteten Grafschaft gehören. Winter hat sich am genannten Orte verdient gemacht in dem Bemühen, die Geschichte dieser im XIV. Jahrhundert sogenannten Grafschaft Billingshoch aufzuklären. Darnach gehören zur Grafschaft 1. die zur magd. Mark 937 gerechneten Orte außer Biere, das zur Grafschaft Geros (später: Grafschaft Mühlingen), und Germersleben, das zur Grafschaft Erhistans gehörte. 2. Diejenigen Orte, aus denen Herren im Grafengericht als Schöffen fungierten: Jersleben, Olvenstedt, Dahlenwarsleben, Ebendorf, Barleben, Wellen. 3. Die Orte, wo im Laufe des XII. und XIII. Jahrh. Gericht gehalten ward: Elbey 1159, Dahlenwarsleben 1142, Vahldorf um 1150, Ebendorf 1142. 1150. 1197, Santersleben um 1190, Gutenswegen 1282. 4. Endlich solche Orte, die als in der Grafschaft Billingshoch gelegen an irgend einer Stelle bezeichnet werden: Hermsdorf, Schakensleben, Glüsing, Wedringen, groß Rodensleben, wendisch Salbke, Sohlen, Irxleben, Colbitz.

Nach alledem bemißt sich die Ausdehnung dieser Grafschaft. Bis zum Jahre 1316 ward sie zur Nordmark gerechnet; im genannten Jahre verkauften die Markgrafen dieselbe an die Erzbischöfe von Magdeburg zunächst auf Wiederkauf, als aber 1320 die Ballenstedter Markgrafen ausstarben und die Nordmark in zerrüttete Zustände geriet, kam diese Grafschaft bleibend 1336 für 12000 Mark Silber an das Erzstift. Bei diesem Verkaufsgeschäft erscheint dieselbe zum ersten mal mit einem geographischen Namen: zu dem Billingshoch. Ob die Billingshöhe mit dem Familiennamen der sächsischen Herzogsfamilie der Billinger zusammenhängt, ist unbekannt*), ob sie auf dem heutigen Felsenberg bei Dahlenwarsleben oder auf dem Teufelshoch bei klein Ammensleben oder anderswo zu suchen ist, erscheint fraglich und ist weiterhin bei den genannten 2 Orten besprochen[9]).

## V. Grafschaft Seehausen.

Westlich von der Grafschaft Billingshoch lag die Grafschaft Seehausen. Sie muß hier erwähnt werden, weil die westlichen Orte des Kreises Wolmirstedt ihr früher angehörten. Die Ausdehnung der Grafschaft ist von Winter nach Möglichkeit festgestellt[9*]): nach Westen ging sie bis zur braunschweigischen Grenze, im Osten gehörte, wie es scheint, das eine Vahldorf zur Grafschaft Seehausen, das andre zu der

*) 965 erscheint ein Graf Biling jenseits der Elbe. Ri. 8, 92.

Digitized by Google

vom Billingshoch. Bis 1052 ward die Grafschaft vom Kaiser durch Reichsgrafen verwaltet, deren Namen Winter a. a. O. seit 890 festzustellen suchte; im genannten Jahr aber ward sie von Heinrich III. dem Bistum Halberstadt geschenkt. Letzteres verkaufte sie 1257 (1259) an das Erzstift Magdeburg. Im XI. und XII. Jahrhundert wurden folgende Orte des heutigen Kreises Wolmirstedt zur Grafschaft Seehausen gerechnet: 1068 Stempel (wüst bei Druxberge). 1112 Tasdorf und Dodendorf ebendaselbst, 1162 Eichenbarleben und klein Dreileben, 1164 Mammendorf, 1195 Drakenstedt. Die Herren von Dreileben erscheinen im Grafengericht als Schöffen und als Zeugen.

## VI. Grafschaft Wolmirstedt.

Im XIV. Jahrh. regte sich im deutschen Volke wie schon im XIII. Jahrh. der Trieb nach Zerteilung größerer Herrschaftsgebiete im Interesse des Partikularismus und Individualismus: jedermann, der sich geltend zu machen wußte, und jeder kleine Lebenskreis strebte nach größerem Einfluß. So wurden auch die alten Grafschaften Billingshoch und Seehausen in mehrere kleinere Grafschaften und Amtsgebiete zerschlagen und aus einem größeren Herrn wurden mehrere kleinere. Die erzstiftl. magdeb. Landfriedensurkunde vom 12. April 1363 [10]) zeigt uns die Einteilung und Gliederung des Holzkreises zwischen Elbe, Ohre und Bode in jener Zeit. Darnach waren die zu beiden Grafschaften gehörigen Orte des Kreises folgendermaßen verteilt:

1. Das Schloß Wolmirstedt, lange ein Zankapfel zwischen der Mark und dem Erzstift, war im ruhigen Besitz des letztern und gab dem nächst gelegenen Teile der alten Grafschaft Billingshoch den Namen der Grafschaft Wolmirstedt. Dazu gehörten die Stadt Wolmirstedt und 24 Dörfer, von denen folgende dem heutigen Kreise Wolmirstedt angehören, deren damalige Größe gleichzeitig in der Klammer durch Angabe der im Notfall zu stellenden Verteidiger angedeutet ist: Barleben (9 Gutsbesitzer und 5 Bauern), Elbey (2 B.), Jersleben (2 B.), Gutenswegen (6 B.), groß Ammensleben (4 B.), klein Ammensleben (5 B.), Meitzendorf (8 B.), Dahlenwarsleben (12 B.), Ebendorf (4 B.), Olvenstedt (15 B.), Gersdorf (3 B.), Hohenwarsleben (5 B.), Hermsdorf (5 B.), Irxleben (6 B.), Wellen (2 G. u. 6 B.), Schnarsleben (6 B.), Niederndodeleben (15 B.). Diese Gemeinden standen also unter dem vom Erzbischof auf dem Schlosse Wolmirstedt eingesetzten Hauptmann.

Digitized by Google

2. Die Urkunde zählt weiter 15 adlige Gerichte d. h. Bezirke, deren Gemeinden von einem adligen Herrn des Gebietes als ihrem Gerichtsherrn abhängig waren. Uns gehen hier folgende an unter Beifügung der aus dem Gerichtssprengel zu stellenden Verteidiger: Gericht Dreileben (12 B.), Neuhofe bei Glindenberg (3 B.), Glindenberg (10 B.), Angern (10 B.), Rogätz (10 B.). Wieviel Dörfer zu jedem dieser adligen Gerichte gehörten, ist nicht gesagt, aber die geringe Anzahl der von ihnen geforderten Mannen zeigt, daß die Bezirke sehr klein waren. Alle diese Dörfer waren meistens zu ihrem Nachteil durch Schenkung und Belehnung der Erzbischöfe aus der Schutzherrschaft derselben in die Gewalt der kleinen adligen Herren gekommen

3. Zur Vogtei Alvensleben gehörten 19 Dörfer, darunter folgende des jetzigen Kreises Wolmirstedt: Drakenstedt (5 B.), wüst Bivern bei Drakenstedt (8 B.), Ochtmersleben (8 B.), groß Rodensleben (1 G. u. 10 B.), Hemsdorf (3 G.). Diese Gemeinden unterstanden dem erzbischöflichen Vogt auf Schloß Alvensleben.

4. Der Distrikt über der Ohre mit 16 Dörfern wird für sich gerechnet; dazu gehören Farsleben (2 B.), Mose (3 B.), Samswegen (2 B.), Meseberg (4 B.), Colbitz (3 B.), Dolle (3 B.), wüst Listen bei Colbitz (3 B.), Cröchern (3 B.), Schricke (2 B.), wüst Osterstedt bei Colbitz (3 B.), Ramstedt (2 B.), Blätz (2 B.), Sandbeindorf (2 B.), wüst Einbeck bei Rogätz (2 B.), wüst Kastell bei Angern (2 B.), wüst Ellersell bei Angern (2 B.). Diese Gemeinden waren damals, wie es scheint, nicht mehr in einem gemeinsamen Verbande vereinigt, sondern hingen, wie später nachweisbar, zersplittert von diesem oder jenem Gerichtsherrn ab.

So waren die alten erzbischöflich-magdeburgischen Grafschaften zum Billingshoch und Seehausen im XIV. Jahrhundert in kleine Verwaltungsbezirke geteilt, die einen von erzbisch. Vögten und Hauptleuten verwaltet, die andern zu adligen Schlössern gelegt, die Städte mehr oder weniger unabhängig, eine Anzahl Dörfer von Stiftern, Klöstern und Privatleuten abhängig.

Vielleicht ist auch in den Zeiten der Zerrissenheit im XIV. und XV. Jahrhundert der Gedanke an die frühere Einheit und Zusammengehörigkeit bewahrt geblieben, da nach einer Nachricht in den Lehnsbüchern der Erzbischöfe von Magdeburg von 1372. 1382 und 1423 um jene Zeit der Bauermeister von Ebendorf verpflichtet war, trotzdem sein Dorf der Gerichtsbarkeit des Heise von Steinfurt unterstand, auf den Billingshoch zum Gericht zu gehen, welche Verpflichtung von den Erzbischöfen ausdrücklich und wiederholt betont wird. Bei der Be-

Digitized by Google

sprechung der Gemeindeverhältnisse von Ebendorf ist der mögliche Sinn dieser Nachricht des weiteren erörtert. Jedenfalls bestand damals das Billingshoch noch als Gerichtsstätte.

## VII. **Amt Wolmirstedt.**

Aber der Geist des Teilens wirkte weiter und jeder kleine Herr suchte für sich größern Einfluß zu gewinnen. So finden wir im XVI. Jahrhundert das ganze Erzstift und insonderheit die Dörfer der alten Grafschaft, soweit sie dem heutigen Kreise Wolmirstedt angehören, folgendermaßen zerteilt, ja auseinandergerissen. Das ganze Erzstift zerfiel in 4 Kreise: Holzkreis, Saalkreis, Jerichowscher Kreis, Jüterbogkscher Kreis. Der uns angehende Holzkreis zwischen Elbe, Ohre und Bode zerfiel in 10 erzbisch. Ämter (darunter Dreileben und Wolmirstedt), zahlreiche Prälatengüter (Stifter, Klöster), 28 Adlige mit 57 Dörfern, etwa 30 Freie und 13 Städte. Von den uns angehenden Ortschaften gehörten 1. zum nunmehrigen Amte Wolmirstedt: Elbey, Barleben, Ebendorf, Gersdorf, Meitzendorf, Jersleben, Colbitz, Mose, Meseberg, Lindhorst, Glindenberg; 2. zum magdebg. Domcapitel: Olvenstedt, Niederndodeleben, Schnarsleben, Dahlenwarsleben, Hermsdorf; 3. Gutenswegen zum Stift St. Sebastian in Magdeburg; 4. groß Ammensleben zum dortigen Kloster; 5. Hohenwarsleben, Schricke, Ramstedt, Sandfurth, Angern, Cobbel, Wenddorf, Kehnert, Ütz denen v. d. Schulenburg (Angern, Altenhausen); 6. zum Amte Dreileben: Drakenstedt, Dreileben, groß Rodensleben, Wellen, Druxberge, Ochtmersleben; 7. zum Jungfraunkloster in Wolmirstedt: Eröchern, Samswegen, Zielitz; 8. zum Schloß derer von Alvensleben-Rogätz: Bertingen, Loitsche, Rogätz, Zibberick; 9. zum Schloß derer von Alvensleben-Hundisburg: Eichenbarleben; 10. zum Amt der Dompropstei in Magdeburg: klein Ammensleben, Rothensee; 11. zum Amt Alvensleben: Irxleben; 12. zum Kloster Marienthal vor Helmstedt: Mammendorf; 13. der Bürgerfamilie der Düstern in Tangermünde, vorher denen von Plotho auf Parei: Ringfurt; 14. endlich sind die nördlichsten Ortschaften des Kreises zu nennen: Burgstall, Dolle, Blätz, Mahlpfuhl, Mahlwinkel, Sandbeindorf, die im XVI. Jahrh. zur Altmark gehörten und unter dem Amte Burgstall standen, das die von Bismark als markgräfliches Lehn inne hatten.

Digitized by Google

## VIII. Westfälische Zeit. Kreis Wolmirstedt.

Diese Zustände, welche unzählige kleine Herren schufen, die kein Bewußtsein von einem zum Besten der Untergebenen zu verwaltenden öffentlichen Amte und Beruf hatten, und welche den Unterthanen, besonders den Bauern, das Bewußtsein völlig raubten, daß der Landesfürst (Administrator, Kurfürst, König) auch für sie da sei und sich um sie kümmere, hielten sich bis ins XIX. Jahrhundert, brachen aber plötzlich zusammen, als Napoleon seit 1806 wie ein Sturmwind durch Deutschland fuhr. Die westfälische Zwischenregierung hat eine völlig andre Einteilung des Landes nach natürlichen Fluß- und Gebirgsgrenzen vorgenommen, aber bei ihrer Kürze es nicht zu neu belebenden Ordnungen gebracht. Durch Dekret vom 24. Dezember 1807 ward das Königreich Westfalen in acht Departements eingeteilt. Die Departements zerfielen in Distrikte, diese in Cantons. Der Präfekt des Elbdepartements wohnte in Magdeburg; zum Distrikt Neuhaldensleben gehörte auch der heutige Kreis Wolmirstedt; an der Spitze des Cantons Wolmirstedt, Olvenstedt u. s. w. stand ein Canton-Maire, in jeder Gemeinde aber leitete ein Maire die öffentlichen Angelegenheiten.

Nach den Befreiungskriegen ging der König mit seinen Räten an die Neuorganisation des Landes. Im Jahre 1816[12]) ward die Provinz Sachsen gebildet aus der Altmark, dem Herzogtum Magdeburg, dem Fürstentum Halberstadt und den zahlreichen andern bis dahin selbständigen kleinen Herrschaften und freien Reichsstädten samt den neu hinzugekommenen kursächsischen Gebieten. Unter dem 28. Mai 1816 erschien die Königl. Verordnung über die „Territorial-Einteilung des Magdeburger Regierungsbezirkes in funfzehn landrätliche Kreise“[13]). Jeder Kreis ward ein organisches Glied der Provinz und die Kreiseingesessnen wurden aus Hintersaßen von hundert kleinen Herren mehr und mehr zu lebendigen Staatsbürgern und gewannen Vaterlandsliebe und Königstreue. So ward auch der Kreis Wolmirstedt gebildet und hat sich in demselben Umfang bis heute erhalten.

So haben wir in der Kürze die 879jährige Vorgeschichte des Kreises Wolmirstedt seit den Tagen der Magdeburger Mark (937) und des großen Markgrafen Gero bis auf den Anfang dieses Jahrhunderts überblickt.

Digitized by Google

## B.

## Bischofssprengel. Archidiakonate. Inspektionen. Diöcesen.

### I. Halberstädtischer Bischofssprengel. Archidiakonate.

Wie die ersten Anfänge einer sozusagen staatlichen Organisation unsers in Rede stehenden Gebietes auf Karl den Großen zurückzuführen sind, so auch die erste Gestaltung des Kirchenwesens. Der große König und Kaiser gründete die Bistümer Paderborn und Minden für Engern, Verden und Bremen für Ostfalen, Münster und Osnabrück für Westfalen, Halberstadt aber für unsern Nordthüringau. Der Sprengel des Bischofs von Halberstadt umfaßte den Darlingau, Nordthüringau, Balsam-, Harz-, Schwaben- und Hessengau – oder das weite Gebiet zwischen Elbe, Saale, Unstrut, Helme, Ocker, Ise, Ohre, Milde, Biese[14]). Es war wesentlich ein großes Missionsgebiet im deutschen Heidenlande. Da die Missionsarbeit der Abtei Corvey nach Dänemark und Skandinavien ging, in unsrer Gegend aber wohl Meierhöfe von Corvey, nicht aber Spuren von Missionsarbeit zu finden sind, so ist die grundlegende Christianisierung unserer Gegend dem Bischof von Halberstadt zu verdanken. Zunächst kam es darauf an Missionare zu gewinnen und für sie Stationen an Stätten zu gründen, die den alten Deutschen durch ihren Gottesdienst geweiht oder Gerichtsorte und besuchte Versammlungsorte waren. So soll denn schon der angeblich erste Bischof Hildigrim († 827) 35 Volkskirchen (ecclesias plebejas) d. h. Kirchen für Laien und Volksgemeinden im Gegensatz zu Stifts- und Klosterkirchen im Sprengel gegründet haben[15]).

Die Missionare auf diesen 35 Stationen hatten die Aufgabe die Leute zu unterrichten, zu taufen, in der Muttersprache des Volkes den einfachen Gottesdienst zu halten und das heil. Abendmahl zu verwalten; dann sollten sie Sorge tragen, daß neue Stationen begründet und so die einzelnen Pastoralbezirke immer kleiner würden. Die Inhaber der Haupt-Stationen wurden als Aufseher der andern Missionare Archidiakone genannt. Für ihren Unterhalt waren sie in geordneter Weise auf den dem Bistum vom Kaiser geschenkten Zehnten, den Ertrag des zur Dotation der Kirche gehörigen Ackers und auf sonstige Naturalleistungen angewiesen.

Welche Orte ursprünglich zu solchen Stationen ausgewählt sind, ist nicht bekannt, aber eine Urkunde von 1051 nennt folgende damalige Vororte, die vielleicht in die Anfangszeit der Kirchenbildung zurückweisen: Schöningen, Watenstedt, Schöppenstedt, Luclum, Atum — alle im jetzigen Braunschweig gelegen[16]). Im XIII. Jahrh. werden

Digitized by Google

folgende Archidiakonate genannt: Alvensleben 1245, Aschersleben 1217, Atzum 1205, Dardesheim 1272, Eilenstedt 1247, Eylwardestorp 1270, Gatersleben 1282, Halberstadt 1286, Kissenbrück 1249, Luclum 1221, Oschersleben 1219, der Osterbann 1205, Quedlinburg 1270, Schöningen 1257, Schöppenstedt 1234, Seelschen 1241, Utzleben 1247, Westerhausen 1237, Westerode 1208, Wittingen 1235. Während ursprünglich einer der Pfarrer im Archidiakonatssprengel mit der Aufsicht über die Amtsbrüder betraut war, verband man später, als die Einkünfte der kirchlichen Stellen wuchsen, das Archidiakonat meistens mit einer Domherrnstelle in Halberstadt oder der Propstei und Abtei eines Stiftes und Klosters und ließ die Verwaltungsgeschäfte durch einen Pfarrer des Sprengels unter dem Titel eines Archipresbyters, Erzpriesters, führen. Letztere sind im Bistum Halberstadt seit dem XIII. Jahrh. bekannt[17]) z. B. Aschersleben, Atzum, Eisleben, Dardessen, Schöppenstedt.

Für unsern Zweck ist der Archidiakonatssprengel Alvensleben von Wichtigkeit; denn ihm mit seinen 34 Dörfern gehörten folgende Orte unseres Gebietes nach einer im Staatsarchiv zu Magdeburg befindlichen Matrikel um 1400 an[17]): groß Dreileben, wüst klein Dreileben, Eichenbarleben, groß Drakenstedt, groß Druxberge, wüst klein Drakenstedt, wüst klein Druxberge. Unter diesen Orten wird klein Drakenstedt in einer Urkunde von 1406 zur Magdeburger Diöces gerechnet; wahrscheinlich ging die nachher zu besprechende Grenzlinie beider Diöcesen durch die Feldmark mitten hindurch, aber die Dorfstätte lag in der magdebg. Diöces, weshalb der Ort der letztern unterstand.

Der nördlichste Teil des Halberstädter Bischofssprengels war der an der Elbe hin gelegne östliche Teil der Altmark von der Ohre nordwärts, während der westliche Teil zum Bistum Verden gehörte. Dies Gebiet hieß geographisch (politisch) und kirchlich der Balsamgau; es war ein einziger und darum der größte Archidiakonatssprengel des Bistums. Das Archidiakonat pflegte von einem der Domherrn zu Stendal geführt zu werden; unter ihm standen 1310 die 4 Dekanate zu Tangermünde (intra Uchte et Tangeram), Wolmirstedt (in merica. Heide), Werben (in prato, Wisch), Stendal (in antiqua marchia Stendaliensi)[18*]). Die zu den 4 Dekanaten damals gehörigen Ortschaften sind nicht bekannt.

Digitized by Google

## II. Magdeburgische Diöces. Archidiakonate.

Von diesem großen Sprengel ging dem Bischof von Halberstadt ein Teil verloren durch die 968 geschehene Gründung des Erzstifts Magdeburg. Alles Land zwischen Elbe, Saale, Ohre und Bode ward mit dem Zehnt und allen geistlichen Rechten vom Halberst. Gebiet abgezweigt und zur Diöces Magdeburg erklärt. Als Ersatz für den abgetretnen Zehnt in diesem Gebiete sollte dem halberst. Bischof der Zehnt im Hosgau zwischen Saale, Wildbach und Wipper, den der Kaiser Otto I. von der Abtei Hersfeld zu dem Ende eingetauscht hatte, gegeben werden[18]). Indes scheint die Ausführung allerlei Schwierigkeiten verursacht zu haben; denn wir finden den bisch. halberst. Zehnten mehrfach auch in der Zeit nach 968 in den zum Erzbistum Magdeburg übergegangenen Gemeinden.

Dieser magdebg. Stiftssprengel im Unterschiede von dem erzbischöfl. Sprengel, der auch die Bistümer Havelberg und Brandenburg jenseits der Elbe, Merseburg, Naumburg, Meißen diesseits umfaßte, zerfiel im Mittelalter in 9 folgende Archidiakonate: Magdeburg Stadt mit Vorstädten*), Wanzleben, Weddingen, Köthen, Halle, Kalbe a. S., Mildensee, Kemberg (Pratau), Baruth[19]). Unter diesen Sprengeln gehen uns für unsern Bezirk der von Wanzleben und von Weddingen näher an. Zum Bann Wanzleben gehörten nach einer Matrikel von 1555 folgende Orte unsers heutigen landrätlichen Kreises: groß Rodensleben, Schnarsleben, Hohen- und Dahlenwarsleben, Gutenswegen, Hermsdorf, Ochtmersleben, groß Ammensleben, Jersleben, Irxleben, Wellen, Mammendorf, Ebendorf, Meitzendorf, Elbey, Barleben, dazu eine Reihe von wüsten Orten unsers Kreises, die Gesch. 3, 167 einzeln genannt sind. Archidiakon des Sprengels war seit 1390 der jedesmalige Domdechant zu Magdeburg[19*]). Zum Bann Weddingen gehörten von den Orten unsers Kreises: Niederndodeleben und Olvenstedt, dazu Gesch. 3, 168 genannte jetzt wüste Orte der Gegend. Der Pfarrer von (Alten-) Weddingen, Herr Albert, war 1303 gleichzeitig Archipresbyter und Vertreter des Archidiakons und Magd. Domherrn, Otto von Bretzna[19**]).

## III. Reformation. Neubildungen.

Durch die Annahme der Reformation von Seiten der Gemeinden**) seit dem Jahre 1524 und von Seiten des Administrators,

*) Thietmar nennt Chronik 6, 26 um 1004 einen Erzpriester in Magdeburg.

**) Die erste Gemeinde im Kreis, welche die Reformation annahm, war Burgstall, es geschah 1539 in Abhängigkeit von der Mark Brandenburg.

Digitized by Google

des Domcapitels und des Landtags des Erzstifts am 5. Dezbr. 1561[20]) trat eine völlige Neubildung des Kirchenwesens ein. Es ward eine allgemeine Klöster- und Kirchenvisitation im Landesgebiet beschlossen und vom Administrator eine Kommission, bestehend aus Vertretern des Domcapitels, des Adels und der Geistlichkeit eingesetzt. Zunächst wurden in den Jahren 1561 und 1562 die Klöster visitiert, nicht auf die Lehre, sondern auf den Besitzstand, und von jedem das Inventar aufgenommen. Dann ging man in den Jahren 1562—1564 an die Visitation der Gemeinden und berief dazu jedesmal die Hauptleute und Gerichtsherrn, die Pastoren und Küster, die Kirchväter, Ortsvorsteher und Hausväter, seltener die Patrone, in das Amtshaus der Hauptleute und Gerichtsherren[21]). Das Nähere darüber ist in den Visitationsprotokollen nachzulesen. Die Frage, ob diejenigen Gemeinden des Magdeburger Landesgebiets, welche kirchlich unter dem Bischof von Halberstadt standen, von den magd. Visitatoren ebenfalls zu visitieren seien, scheint keine Bedenken erregt zu haben: die kirchliche Organisation des halberst. Bischofssprengels war bereits so kraft- und leblos, und die landesherrliche Macht war bereits so erstarkt, daß die ganze Visitation nicht als eine kirchenregimentliche, sondern als eine landesherrliche Aufgabe angesehen ward. Die bis dahin zum alvenslebenschen Archidiakonat des Bistums Halberstadt gehörigen magdebg. Gemeinden (Dreileben, Drakenstedt, Druxberge u. s. w.) wurden gleich den dem halberst. Dekanat Wolmirstedt zuständigen Gemeinden kurzer Hand zu einem neuen, zehnten Archidiakonatssprengel des Erzstifts vereinigt; denn im Jahre 1598 ward dem Domdechanten Ludwig von Lochow zu Magdeburg das Archidiakonat des Bannes Wolmirstedt und Dreileben übertragen[22]).

Das Amt eines Archidiakonus ward mit einer Domherrnstelle in Magdeburg oder mit einer angesehnen Propstei verbunden, denn dadurch wurden diesen kirchlichen Stellen reiche Einkünfte zugewandt, während die Verwaltungsgeschäfte im betreffenden Archidiakonat von einem der dortigen Pfarrer als dem Archipresbyter, Erzpriester, Inspektor, Superintendenten versehen wurden. Wir finden im Jahre 1588 noch die alte Archidiakonatseinteilung, erhalten wohl zum Teil um der einzutreibenden Gebühren willen[23]). Im Jahre 1615 zählt der Domprediger Hahn zu Magdeburg in seinem „Kirchenbuch" vier Archidiakone und sagt, „daß jeder der 4 zum Domkapitel gehörenden Archidiakone des Erzstifts in seinem Distrikt im Namen ihres fürstlichen Herren das Recht der Introduktion oder Investitur hatte[24]). Somit gab es damals für die 4 Kreise des Erzstifts je einen Archidiakon, und noch 1650 erhielt der

Digitized by Google

Archidiakon des Holzkreises Einkünfte aus Gutenswegen. Aber mehr und mehr bildete sich neben der alten Archidiakonatsordnung eine neue evangelische Kirchenordnung aus. Hahn erwähnt, daß um 1615 der Dompredigter an Stelle der Archidiakone die Pfarrer einführen durfte und schon 1562 lernen wir unter den Visitatoren zwei Superintendenten in Halle und Kalbe a. S. kennen[25]). Doch kam es im XVI. Jahrh. nicht mehr zu einer Neuorganisation der erzbisch. magd. Landeskirche. Die Visitatoren erteilten nach Abschluß der Generalkirchenvisitation dem Administrator den Rat, er möge ein Consistorium einsetzen; indes erhoben sich Schwierigkeiten durch die Verhandlungen mit den Ständen und es blieb bei der Anordnung einer ständigen Visitations-Commission; die zwei erzbischöfl. Offiziale zu Magdeburg und Halle aber versahen die Dinge, welche sonst damals die Consistorien ordneten, besonders die Ehesachen, die kirchliche Disciplin und Gerichtsbarkeit. Eine Consistorialordnung vom Jahre 1580, die das Erzstift in 2 Consistorialbezirke, Halle und Magdeburg, teilte, scheint nicht zur Durchführung gekommen zu sein; sie findet sich im Original im Staatsarchiv[26]). Die erste Ausführung einer Consistorialordnung im Erzstift und spätern Herzogtum wollte der König Gustav Adolf von Schweden veranlassen, als er 1632 die beiden Stifter Magdeburg und Halberstadt besetzt hielt; indes ist die wirkliche Durchführung fraglich. Diese Kirchenordnung wird ebenfalls im Staatsarchiv aufbewahrt, ist aber auch gedruckt Halle 1632[27]). Endlich publizierte 1652 der Administrator August auf der Grundlage der Entwürfe von 1580 und 1632, unter Berücksichtigung der Resultate der Generalkirchenvisitation von 1650 eine Kirchen- und Schulordnung, die wesentlich in den spätern Kirchenordnungen von 1685 und 1739 erhalten ist, also dem Kern nach bis heute Geltung hat, soweit nicht die Verhältnisse sich geändert haben. Ein Consistorium ward noch nicht eingesetzt, es blieb bei der ständigen Visitations-Commission aus Vertretern des Domcapitels, der Ritterschaft und den 2 Dompredigern.

## IV. Brandenburgische Zeit. Inspektionen.

Erst mit dem Übergang des Herzogtums Magdeburg an Brandenburg 1680 kam es zu festen kirchlichen Ordnungen, wenn auch unter viel Hin- und Hertasten und allerlei wieder aufgegebenen Versuchen. Im Jahre 1683 wurden für den Saalkreis 2, für den Holzkreis 3, für den Jerichowschen Kreis 2, für den Jüterbogkschen Kreis ein Inspektor eingesetzt; in dem uns angehenden Holzkreis wurden der Abt von Kloster Berge, der erste Dompredigter in Magdeburg und der bekannte Pastor Christian Scriver an St. Jakobi daselbst zu Inspektoren ernannt.

Digitized by Google

Im Jahre 1685 erteilte der Kurfürst eine Instruktion für die Inspektoren, vermehrte ihre Zahl und ernannte den Abt vom Kloster Berge zum Generalsuperintendenten[28]). Dieses Amt war schon 1664 vorhanden und ward bis 1630 von Johann Olearius in Halle verwaltet[29]). Endlich trat im Jahre 1739 die letzte magd. Kirchenordnung in Geltung; die Inspektionsbezirke von 1685 sind im Wesentlichen beibehalten und dann bis auf die Zeit nach der westfälischen Zwischenregierung so verblieben. Darnach war der Holzkreis in 8 Inspektionen geteilt: die 1. und 2. Magdeburgische, die Kalbische, die Hadmersleb'sche, die Neuhaldensleb'sche, die Egelsche, die Rosenburgische, die neue Dompropsteiliche[30]). Von unserm Kirchenkreise gehörten zur 1. Magdebg. Inspektion: Olvenstedt, Niederndodeleben, Schnarsleben, Hermsdorf, Dahlenwarsleben, Dreileben, Ochtmersleben, Drakenstedt, Wellen, groß Rodensleben, Druxberge; zur 2. Magdebg. Inspektion: Wolmirstedt, Samswegen, Kröchern, Meitzendorf, Ebendorf, Elbey, Barleben, Meseberg, Colbitz, Glindenberg, Jersleben, Rogätz, Bertingen, Angern, Cobbel, Farsleben, groß Ammensleben, Gutenswegen, Eichenbarleben, Hohenwarsleben, Irxleben; zur neuen Dompropsteilichen Inspektion: Rothensee und klein Ammensleben. Diese Einteilung hat sich in Sachen der betreffenden Witwenkassen der Pastoren bis heute in Geltung erhalten.

## V. Neupreußische Zeit. Superintendenturen.

Als nach der westfälischen Zeit die Provinz Sachsen gebildet war und ihre landrätlichen Kreise, ging die Regierung auch an die Neubildung der kirchlichen Diöcesen unter sorglicher Anlehnung an die landrätlichen Kreise. Zunächst wurden die Konsistorien der Altmark in Stendal, des Herzogtums Magdeburg in Magdeburg, des Fürstentums Halberstadt in Halberstadt, des Eichsfeldes in Heiligenstadt aufgehoben und statt derselben ein Provinzial-Consistorium in Magdeburg errichtet. Dann ging „die Regierung im Einverständnis mit dem Königl. Consistorium“ nach 1816 bis in die dreißiger Jahre an die Bildung der Diöcesen, worüber in bezug auf den Regierungsbezirk Magdeburg das Einzelne im Amtsblatt 1828 3. Dezbr. (Seite 281), 1829 4. Novbr. (Seite 315), 1831 16. Febr. und 12. Mai (Seite 94 und 151) nachgelesen werden kann. Es spricht sich in der Neubildung der kirchlichen Diöcesen eine merkwürdige Unsicherheit und Unentschlossenheit aus. Während sämtliche landrätliche Kreise des Regierungsbezirkes mit einem Schlage festgestellt und geordnet werden und so wesentlich bis heute bestehen, kommt man bei der kirchlichen Organisation Jahrzehnte nicht aus

Digitized by Google

dem Schwanken und Probieren heraus. Über unsern Kreis ergiebt sich Folgendes: 1. Vor 1820 gehörten zur Inspektion Ummendorf: Dreileben, Drakenstedt, Druxberge, Ochtmersleben, groß Rodensleben, Wellen — alles Gemeinden der alten 1. magd. Inspektion. 2. Vor dem Jahre 1822 ward die Ephorie Bornstedt mit 29 Gemeinden gebildet und dazu aus unserm Kirchenkreise geschlagen: Meitzendorf, Ebendorf, Rothensee, Barleben, Glindenberg, Elbey, Wolmirstedt, Samswegen, groß Ammensleben, Jersleben. 3. Als diese Diöces zu groß befunden wurde, ward 1822 eine Ephorie Meitzendorf gebildet und zu ihr gelegt a. von der Diöces groß Ottersleben: Dahlenwarsleben, Hermsdorf, Olvenstedt, Schnarsleben, Niederndodeleben; b. von der Diöces Ummendorf: Drakenstedt Dreileben, Druxberge, Ochtmersleben, groß Rodensleben, Wellen; c. von der Diöces Bornstedt: Eichenbarleben, Gutenswegen, Hohenwarsleben, klein Ammensleben, Irxleben. d. die oben genannten Orte: Meitzendorf u. s. w. 4. Diese Gemeinden bilden bis heute die Ephorie Barleben, doch sind Glindenberg, Elbey, Wolmirstedt, Samswegen, groß Ammensleben, Jersleben abgezweigt und mit Burgstall (vorher zu Gardelegen), Angern, Bertingen, Cobbel, Cröchern, Colbitz, Farsleben, Loitsche, Meseberg samt Filialen zur Diöces Wolmirstedt verbunden, wann? ist aus dem Amsblatt nicht zu ersehen. Somit gehören sämtliche Gemeinden des Kreises zu den 2 Diöcesen Barleben und Wolmirstedt; nur Mammendorf gehört zur Ephorie Bornstedt, Kreis Neuhaldensleben.

## VI. Zum Bistum Brandenburg gehörige Gemeinden.

Ein dritter Bischofssprengel griff im Mittelalter in unsern Kreis hinein: der von Brandenburg. Damals floß die Elbe weiter westlich, von Magdeburg an Barleben vorüber auf Elbey und Wolmirstedt, heute die alte Elbe genannt. Daher lagen damals Gebietsteile rechts der Elbe, die heute links liegen, und gehörten daher zum Bistum Brandenburg. In der Matrikel des Bistums Brandenburg nach den Propsteisitzen von 1459 werden die Orte Rothensee, Wardenberg (damals schon wüst), Glindenberg zur Propstei Leitzkau (sedes Lizke) gezählt[31]). Neuhof bei Glindenberg gehört auch dahin. Dies Band der Gemeinden mit dem Bistum Brandenburg ist, trotzdem der neue Elblauf störend einbrach, bis auf die Reformation erhalten, dann aber traten diese Gemeinden unter das magdebg. Kirchenregiment.

**Quellennachweis.** [1]) **Die obige Darstellung beruht auf O. v. Heinemann, Markgraf Gero; Braunschweig 1860. Unter den dortigen zahlreichen Anmerkungen zum Text ist Nr. 46 für unsern Zweck besonders beachtenswert, ebenso die dem**

Digitized by Google

Buche beigefügte Karte. Über die magdeburger Mark vgl. Re. 1, 72. 94. 108. 112. [2] v. Mülverstedt, Geschlecht von Alvensleben Bd. 3 Nr. 160. [3]) Ri. 5, 462. Behrends, Neuhald. Chronik 2. 45. [4]) Gesch. 9, 301. [5]) Re. 1, 94. 112. [6]) Gesch. 9, 315. [6*]) Gesch. 16, 384. [6**]) Gesch. 16, 416. [7] Gesch. 9, 300. [7*]) Gesch. 16, 395. [8]) O. v. Heinemann, Gero, Seite 16 und Note 46. [9]) Ri. B 1, 6. 391. 2, 113. 115 Supplementband Seite 12. [9*]) Gesch. 9, 394. [10]) Dreyhaupt, Saalkreis 1, 77. Hertel, Urkundenbuch der Stadt Magdeburg 1, 458. [11]) Hertel, Lehnb. 52. 152. 311. [12]) Jacobs, zur 50jähr. Jubelfeier der Provinz Sachsen in der Zeitschrift für Preußische Geschichte und Landeskunde, Berlin 1865. [13]) Amtsblatt des Reg.-Bez. Magdebg. 1816 Nr. 10. [14]) Re. 1. 26. [15]) Re. 1, 32. Der sächsische Annalist zum Jahre 827. Chronicon Halberst. von Schatz, Halberst. 1839 Seite 6. [16]) Zeitschrift für Niedersachsen 1862 S ite 1 flgd. [17*]) Ebend. Seite 11. Zeitschrift des Harzvereins 12. 31. [17]) Zeitschrift für Niedersachsen 1862 Seite 31. [18*]) Ri. 16, 3. Schmidt, Urkunden des Hochstifts Halberstadt 3 Nr. 2005. [18]) Re. 1. 198. [19]) Gesch. 2, 56. 178. 3, 162. 10. 29. [19*]) v. Heinemann. cod. Anh. V. 136. [19**]) Hertel, Urk. des Klosters U. L. Fr. zu Magdeburg Nr. 164. Gesch. 3, 127. [20]) Hoffmann, Stadt Magdeburg 2, 353. [21]) Vis.-Prot. 2, XVIII. [22] Akten des Stifts Nikolai in Magdeburg im Regierungsarchiv btrfd. Patronat zu Drakenstedt. [23]) Gesch. 3, 129. [24]) Vis.-Prot. 2, XIV. [25]) Dasselbe 2, XVIII. [26]) Danneil, magd. Dorfschulwesen Seite 30. Staatsarchiv: Erzstift Magdeburg II. XXIII. 517. [27]) Magd. Dorfschulwesen 47. [28]) Ebend. Seite 74. [29]) Dreyhaupt, Saalkreis 2, 683. [30]) Anhang zur Magd. Kirchenordnung von 1739 Nr. VI. b. Hermsdorf ist dort aus Versehen weggelassen. [31]) Ri. 8, 419.

Digitized by Google

# 1. Groß Ammensleben.

Der Name des Ortes lautet in der ältesten, urkundlich bekannten Gestalt nordammunesleuu. Im Jahre 965 beurkundete nämlich der Bischof Bernhard von Halberstadt, daß sein Herr, der Kaiser Otto I., ihm den Hof, den der Markgraf Gero in Magdeburg (magadaburg) hatte, und die von ihm dort zu Ehren des heil. Cyriacus*) erbaute Kapelle auf seine Bitte zu lebenslänglichem Besitz übergeben habe. Zur Erkenntlichkeit für diese Freigiebigkeit habe er, der Bischof, allen Zehnten (Korn- und Fleischzehnten) von den drei Dörfern ofolfftidi, ivandorp und nordammunesleuu in Gegenwart des Kaisers, der Erzbischöfe von Mainz und Hamburg, der Bischöfe von Worms, Verden und Minden dem Magdeburgischen Kloster (magadaburgensi monasterio, Moritzkloster) mit allen Einkünften als Gegengabe überwiesen (reconcessi); doch solle nach seinem Tode der Zehnte in den genannten Dörfern und ihren Feldmarken (marcharum) an die Halberstädtische Kirche zurückfallen und zur Verfügung seines Nachfolgers bleiben[1]). Thatsächlich ist, wie die Halberstädtische Chronik[2]) berichtet, weder der Zehnte aus den obigen drei Dörfern der Kirche von Halberstadt zurückgegeben noch der Hof in Magdeburg ihr verblieben.

Dies ist die älteste Nachricht über diesen Ort. Der damalige Name desselben besteht offenbar aus drei Teilen. Die Endsilbe -leben kommt noch jetzt in etwa 250 deutschen Ortsnamen vor und zwar vom südlichen Jütland durch das östliche Schleswig und Holstein an der Elbe entlang, zwischen Ohre und Bode in dichterem Maße, dann östlich vom Harz im Saale-, Helme- und Unstrutthal, wo an Stelle der Ortsnamen auf -leben diejenigen auf -ungen treten. Wahrscheinlich sind die Ortsnamen auf -leben den schleswigschen Angeln, die auf -ungen den Thüringern zuzuschreiben. Der Sinn der Endung -leben wird bald als Erbteil, bald als Wohnstätte bestimmt[3]).

*) Nach der Magdeburgischen Schöppenchronik (Janicke Seite 54) ist diese Kapelle später Stephanskapelle genannt und lag im Hofe Geros an der Stephansbrücke. Wahrscheinlich ist indes an zwei verschiedne Kapellen zu denken, da die Stephanskapelle unter diesem Namen schon im 10. Jahrhundert erwähnt wird. Gesch. Bd. 6 Seite 262.



Digitized by Google

Der zweite Teil des Wortes ist der Genitiv des Personennamens Ammon und bezeichnet vielleicht den Gründer oder doch einen alten Grundherrn des Ortes.

Die erste Silbe lautete im 10. Jahrhundert Nord- und bezeichnet die nördliche Lage in Beziehung auf ein andres Ammensleben, das südlich lag. Doch ward schon im 12. Jahrhundert aus der wohl von damaligen Gelehrten (Geistlichen) herrührenden Namensform die einfache und volkstümliche Amenesleve, darnach Ammesleben und jetzt sagt der Volksmund: „Groten Ammenslä".

Die erste Nachricht über den Ort vom Jahre 965 steht ganz vereinzelt da. Erst etwa 200 Jahre später hören wir wieder von ihm und zwar in Folge der Gründung eines Klosters daselbst. Von diesem ist zunächst zu berichten.

In groß Ammensleben wohnte im elften Jahrhundert ein vornehmes Ministerialgeschlecht, das nach dem Stammschloß Grafen von Ammensleben und nach einem andern Besitz auch Grafen von Hillersleben und von Grieben*) genannt wird. Ein Glied dieser Familie, Dietrich, Sohn des Egbertus von Hertbike (Harpke?) und Mesburge[4] (Meseberg?), der die Markgrafschaft Grieben an der Elbe (bei Tangermünde) verwaltet zu haben scheint und der 1087 als Zeuge in einer Urkunde genannt wird, bereitete vor seinem 1120 erfolgten Tode mit seiner Gemahlin Amulrada die Gründung eines Klosters im eigenen Dorfe vor; denn bereits 1110 schenkte er 7 Hufen für solche Stiftung[5]). Die Kinder dieses Grafen Dietrich, die Grafen Hermann, Otto und Dietrich, führten den väterlichen Gedanken aus und bereits im Jahre 1124 bestätigte Papst Honorius II. die Stiftung als Augustiner Chorherrnstift. Als solches war es bestimmt für Adlige, die ein gemeinsames klösterliches Leben nach den Regeln des heil. Augustin führen wollten. Im Jahre 1129 übergaben die Stifter dem Erzbischof Norbert von Magdeburg († 1134) das Kloster als geistlichem Landesherrn „unter der Bedingung der Bestätigung und Befreiung von allen Lasten", und dieser sicherte demselben die Vogteifreiheit und die Abtswahl des Konventes zu. Der Erzbischof übergab die Aufsicht über das Kloster dem bereits 965 von Kaiser Otto I. gegründeten Kloster Johannis des Täufers auf dem Berge vor Magdeburg (Kloster Berge). Der auf Norbert folgende Erzbischof Konrad I. (1134—1142) weihte

*) Damals hatte der Adel noch keine festen Familiennamen; sie nannten sich nach ihrem Besitztum. Gemeinsam war dem Geschlecht das Wappen. Bürger und Bauer ward damals nur nach dem Taufnamen bezeichnet.

Digitized by Google

1140 am 1. Januar nach dem Tode des Grafen Hermann von Ammensleben auf Ansuchen der Grafen Otto und Dietrich zusammen mit dem Bischof Anselm von Havelberg die Kirche des Klosters ein[6]). Dieselbe steht noch heute, ist ein unregelmäßig-dreischiffiger Langbau mit Pfeilerarkaden und hat nach Otte (Kunstarchäologie des Mittelalters 4. Auflage Bd. 1 Seite 405 u. 72) in der südlichen Nebenapsis Fußbodenplatten, die zu den ältesten und schönsten in Deutschland gehören.

In demselben Jahre am 11. Februar bestätigte der Papst Innocenz II. dem Abt Arnold vom Benediktinerkloster Berge bei Magdeburg, daß das Kloster Ammensleben, welches auf Bitten der Gründer vom Erzbischof Norbert dem Kloster Berge übertragen sei, in diesem Verhältnisse zu Kloster Berge verbleibe und letzteres ein Aufsichtsrecht ausübe.

Bis zum Jahre 1140 leitete Abt Arnold von Kloster Berge das Kloster Ammensleben; dann ward ein eigner Abt in dem Conventual des Mutterklosters Berge, Berthold, für Ammensleben ernannt[7]).

Es ist anzunehmen, daß der Erzbischof Norbert die Umwandlung des Chorherrnstifts Ammensleben in ein Benediktinerkloster veranlaßte, wohl um eine strengere Klosterdisciplin zu ermöglichen. Damit ward statt der Ordensregel Augustins die des Benedikt von Nursia, des Vaters des abendländischen Mönchtums († 543), angenommen[7]).

Im Jahre 1140 ward die Kirche dem Petrus geweiht; im Jahre 1184 werden Petrus und Paulus als Heilige genannt.

Die Gerechtsame des Klosters wurden vom Erzbischof Konrad I. um 1140 bestätigt und erklärt, daß das Kloster unter dem Schutze des römischen Stuhles stehe. Es soll auch durch keinen Vogt oder irgend eine andere Person zu einem besonderen Dienst verpflichtet und in Gehorsam genommen werden. Der Convent soll frei nach der Regel von Hirschau*) leben; der Vogt, der je älteste Erbe aus dem Geschlecht des Grafen Hermann, soll im Einvernehmen mit dem Abt und Convent die nötigen Anordnungen treffen und keinem Klosterangehörigen Lasten oder Steuern auflegen. Bei dem Ableben eines Abtes soll der Convent den Abt frei wählen in Gegenwart des Vogtes, welcher gleich wie ein anderes Conventsmitglied bei der Wahl mitwirken soll. Wenn sich im Convent keine geeignete Person findet, so soll der Convent an das Kloster St. Johannis des Täufers zu Berge, von wo das Kloster zuerst besetzt worden, sich wenden und wenn auch dort sich kein Geeigneter findet, so soll man den Abt aus irgend einem Kloster des magdeburgischen

*) Hirsau bei Calw in Württemberg war ein damals hochberühmtes Benediktinerkloster.



Digitized by Google

Sprengels wählen dürfen. Alles dies bestätigt auch Erzbischof Ludolf 1197 dem Kloster samt seinem Güterbesitz[7][8]).

Dies führt uns auf die ursprüngliche Ausstattung des Klosters mit Gütern, so wie auf fernere Schenkungen und Erwerbungen desselben. Im Jahre 1110 bestimmten die Stifter 7 Hufen, vermutlich in der Feldmark Ammensleben, für das zu gründende Kloster[5]). Graf Otto (von Grieben), Sohn des Stifters, schenkte 1148 dem Kloster 13 1/2 Hufen und 5 Hofstellen erb- und eigentümliches Gut in Ammensleben[9]), dazu 1 1/2 Hufen mit allen Rechten zu Vahldorf (Valethorp) auf einem Landtage in Germersleben (Germerslove)[10]). Sein Sohn, Graf Otto von Grieben, bekundet 1184, daß seine Mutter Bertha dem Kloster St. Petri und Pauli 4 Hufen in Gatuwike*) und eine Hofstelle in Ammensleben zu einer ewigen Memorie geschenkt habe, so daß jährlich an ihrem Todestage zu ihrem Seelenheil ein Gottesdienst gehalten werden sollte. Er selber verkaufte dem Kloster 7 1/2 Hufen und 10 Hofstellen in Ammensleben, Vahldorf und Gatuwike, dazu in Listen**) und Oddenburg***) 20 Schillinge, in Gatuwike 2 Hufen 7 Morgen und eine Hofstelle, in Ammensleben endlich einen Hof und dazu das Kirchenpatronat von Morsleben (bei Marienborn). Bis zum Jahre 1197 vermehrte sich der bisherige Besitz von 35 1/2 Hufen und 7 Morgen, 18 Höfen und 20 Schillingen jährlich aus 5 Dörfern samt dem genannten Patronat auf 112 1/2 Hufen und 9 Morgen mit ungezählten Höfen, 2 Mühlen, 6 Talenten und 2 Schillingen, 3 Kirchen in 24 Dörfern. Zu einem gewissen Abschluß kamen die Erwerbungen des Klosters mit dem Jahre 1231, wo nach einer Urkunde[11]) das Kloster 157 Hufen und 9 Morgen samt Wiesen und Weiden, etwa 157 Höfe, 2 Mühlen, 4 Kirchenpatronate, 2 Pfund (talenta) 10 Schilling, 10 Hufen Holz in der Heide in 28 Ortschaften besaß. In der Ammensleber Chronik wird der Besitz im Jahre 1231 auf 141 3/4 Hufen Acker, 10 Hufen Holz und und 175 Höfe berechnet[12]). Wir geben nun den Einzelbesitz des Klosters in den verschiedenen Dörfern an und fügen einige Bemerkungen hinzu.

Voran stehen 22 Hufen und 7 Höfe in Ammensleben, darunter 7 Hufen Dotalgut des Grafen Dietrich von 1110 und ein Hof der Gräfin Bertha zu ihrer Memorie; 12 Hufen und 12 Höfe in Gatuwike, darunter 4 Hufen zur Memorie der genannten Bertha; 13 Hufen

*) wüst zwischen Jersleben und Meitzendorf.
**) wüst bei Colbitz.
***) wüst bei Lindhorst.

Digitized by Google

und etwa 13 Höfe mit einer Mühle in (alt) Vahldorf — es scheint das ganze Dorf gemeint zu sein; — in (neu) Vahldorf*) die Kirche und eine Wiese; in groß Wedringen 4 Hufen 5 Höfe und eine Mühle mit Hofstelle; in klein Wedringen 4 Hufen; in Gutenswegen 3 Hufen und 3 Höfe; in Glüsing 4 Hufen und ein Hof; in Hundisburg 4 Hufen und ein Hof; in Ostingersleben 15 Hufen und 35 Höfe samt Kirche; in Morsleben 10 Hufen und 3 Höfe samt Kirche; in Barleben 4½ Hufen mit vier (?) Höfen, dazu 3 Hufen und 9 Morgen mit 4 Höfen; in Neindorf 6 Hufen mit Höfen; in Elmen 3 Hufen 4 Höfe 17 Schillinge in der Saline (in salinis); in Meyendorf 4½ Hufen und einen Hof; in (groß) Rodensleben 9 Hufen mit ungefähr 33 Hofstellen, Wiesen und Weiden; in Magdeburg 2 Höfe; in Hohenwarsleben 7½ Hufen und 6 Höfe; in Gersdorf 5 Hufen und 9 Morgen; in Katzendal 4 Hufen und ein Hof; in Meitzendorf 2 Hufen und 2 Höfe[11]); in Farsleben 22 Schillinge (wol vom Dritteil des Dorfes)[8])[11]); in Palnitz 9 Hufen samt Kirche; in Ellersel 2 Hufen und 1 Hof; in Osterstedt 4 Hufen und 4 Höfe; in Merlingen 3 Hufen; in Listen und Oddenburg 20 Schillinge, endlich 10 Hufen Holz in der Heide.

Hierzu folgende Bemerkungen:

1. Zu den 157½ Hufen gehören ungefähr 157 Hofstellen. Es spricht dies für die Richtigkeit der Annahme, daß ursprünglich jeder Besitzer eine Hufe (hoba legalis, mansus legitimus) zur Hofstelle bekam. Indes finden wir im vorliegenden Verzeichnis auch eine Hofstelle mit mehrern Hufen ausgestattet und wenige Hufen an zahlreiche Hofstellen zersplittert.
2. Die Mühlen in alt Vahldorf und groß Wedringen sind wahrscheinlich vom Kloster angelegt, um das von den dortigen und benachbarten 17 Hufen gewonnene Getreide zu mahlen.
3. Nach der Urkunde von 1197[8]) hatte das Kloster in groß Rodensleben 10 Hufen mit Leibeigenen (mancipia) und Hörigen (litonibus). Dies deutet auf einen mehr oder weniger unfreien Zustand der dortigen Bauern hin.
4. Die Berechnung der Pfunde (talenta) und Schillinge geschah nach Laurent zu Thietmars von Merseburg Chronik Buch 7 Kapitel 31, wo 20 Schillinge = 1 Talent um 1016 berechnet sind.
5. Noch jetzt wird in der Oberförsterei Planken ein Eichenschlag „die Ammensleber Lohden" genannt.

---

*) In der Urkunde von 1197 werden alt- und neu-Vahldof klein- und groß-Vahldorf genannt.

Digitized by Google

6. Alt Vahldorf ist als wüste Feldmark zum heutigen Vahldorf geschlagen. Glüsing lag zwischen Althaldensleben und Gutenswegen, jetzt ist es ein Vorwerk[13]). Katzendal ist ein wüstes Dorf bei Ebendorf, Palnitz und Ellersel bei Angern, Osterstedt wahrscheinlich bei Colbitz, Merlingen ist entweder das wüste Mellingen zwischen Grieben und Schelldorf an der Elbe oder es ist unbekannt. Über alle diese Wüsten hören wir noch mehr. Elmen ist der Teil von Salze, wo jetzt das Gradierwerk liegt[14]).

Zu diesem Güterbesitz kommt in der Folge nur noch wenig vereinzelt hinzu. Im Jahre 1304 schenkte Ulrich, Graf von Regenstein, dessen Familie die Güter der Grafen von Ammensleben erbte[15]), dem Kloster 2 Hufen 11 Höfe und einen Kossatenhof in Ammensleben, und der Markgraf Otto von Brandenburg erklärte, daß er von den durch Kloster Ammensleben von den Bauern im Dorf erkauften Gütern, die vom Grafen Ulrich von Regenstein zu Lehn gingen, weder Bede noch sonstige außerordentliche Steuern erheben wollte[16]). Vielleicht betrifft dies die eben genannten 2 Hufen und 11 Höfe. Daraus folgt, daß Ammensleben damals zur Nordmark gerechnet ward. Im Jahre 1323 verkaufte Graf Albrecht von Regenstein die Hälfte des Holzes Espe bei Vahldorf dem Kloster, die andre Hälfte erwarb das Kloster 1325 von den Gebrüdern von Irxleben für $4^1/_2$ Mark[17]). Das ganze Holz scheint ein Lehngut derer von Irxleben gewesen zu sein (feudum totius rubeti tremulorum prope villam Valdorp)[18]). Ob dies Gehölz an Stelle eines wüsten Dorfes steht, wie Schultheiß annimmt[19]), ist nicht nachweisbar*). Beachtenswert ist jedenfalls, daß im vormaligen Holz Espe, wo jetzt das Vorwerk „rotes Haus" steht, viele Urnen gefunden sind. Dort legte das Kloster im Jahre 1499 die noch heute bestehende Gipshütte an. Im Jahre 1476 endlich trat das Kloster St. Agnes in der Neustadt Magdeburg seine um 1265 von den Grafen von Regenstein als Geschenk erhaltenen 7 Hufen mit Hof und Wiese dem Kloster gegen einen Getreidezins ab. Die Äcker lagen zwischen denen des Klosters (letztere wurden Tempelgut genannt) und dies veranlaßte viele Streitigkeiten.

Diesen Erwerbungen des Klosters steht ein Verlust gegenüber, sofern dasselbe 1275 unter dem Abt Dietrich 25 Hufen in Ostingersleben verkaufte, wahrscheinlich um dafür näher gelegenen Äcker anzukaufen[20]).

*) Später verkaufte das Kloster dies Laubholz, das etwa 300 Morgen groß war, an den Besitzer von Althaldensleben, Nathusius, und dieser holzte es ab.

Digitized by Google

Alle diese Güter waren nach Angabe der Urkunden von 1197 und 1231 Geschenke der Familie des Stifters und nur wenig war von Äbten und anderen geschenkt oder angekauft. Damit erweist sich dasselbe als ein Familienkloster; es löste keine Culturaufgaben, wie die Hauptklöster des Ordens, sondern war ein kleines Feldkloster, dessen Mönche zur Armut, Keuschheit und Gehorsam verpflichtet waren und die Zeit mit Beobachtung der gottesdienstlichen Stunden hinbrachten. Ob sich die Mönche mit Acker- und Gartenbau und Urbarmachen von Rodeland beschäftigten, ist nicht bekannt. Die innere Organisation und die äußere bauliche Einrichtung mag recht bescheiden gewesen sein. Zwölf Mönche — diese Zahl ist die gewöhnliche bei Klostergründungen — mit dem Abt wohnten im dürftigen Holzbau. Leicht konnte Feuersgefahr entstehen, wie das Kloster denn um 1230 abbrannte und der Neubau, vielleicht wieder von Holz, am 1. August 1231 eingeweiht ward.

Das den Erben des Grafen Hermann zugewiesene Vogteirecht über das Kloster sollte ein Schutzrecht für das Kloster von Seiten des Vogtes sein, aber in Wahrheit ward es für Ammensleben wie für die meisten andern Klöster bald eine Last und Plage. Noch im Jahre 1231 mahnte der Erzbischof Albrecht, der Vogt dürfe aus seiner Stellung keinen andern Vorteil ziehen als den Erwerb der Gnade Christi und des heiligen Petrus. Denn in diesem Sinne haben die Grafen Hermann, Otto, Dietrich und ihre Schwester Bia, die Begründer dieses Klosters, die Vogtei desselben, welche ihnen von den früheren Erzbischöfen übertragen worden, verwaltet[11]). So lange die Familie der Grafen von Ammensleben die Vogtei ausübte, wurden kaum Klagen laut. Anders scheint der Sinn ihrer Erben und Nachfolger, der Grafen von Regenstein, gewesen zu sein. Zwar in Kleinigkeiten vertraten sie die Gerechtsame des Klosters, wie sie denn einen Streit der Klöster Ammensleben und Hillersleben über einen Weg, genannt Alla, 1246 schlichteten[21]). Aber anders war es, wo die Macht des Vogts ausgedehnt werden sollte. Beide benachbarten Klöster, Ammensleben und Hillersleben, standen unter der Schutzvogtei der Grafen von Ammensleben. Schon im Jahre 1236 hören wir aus den Urkunden Klagen des Klosters Hillersleben, daß der Graf Ulrich von Regenstein gewaltsam die Vogtei über das Kloster als Erbe der Grafen von Ammensleben in Anspruch nahm und dabei so feindselig verfuhr, daß der ganze Convent auswanderte und in der Fremde Ruhe und Sicherheit suchte. Seine Söhne verkauften 1273 dem Kloster die Vogteirechte für 500 Mark Silber und so entledigte sich dies Kloster seines Drängers[22]).

Digitized by Google

Es ist als wahrscheinlich anzunehmen, daß auch das Kloster Ammensleben unter solchen tyrannischen Vögten gelitten hat und es war dann eine Wohlthat für das Kloster, daß im Jahre 1277 die Grafen von Regenstein dem Kloster die Vogtei und alle Gerichtsbarkeit am Kloster (advocatiam et quidquid jurisdictionis in ecclesia religiosorum virorum . . in Ammensleve habuimus) verkauften.

Gleichwol scheint das Kloster von Seiten anderer Vögte fort und fort in seinen Rechten bedrängt zu sein. Denn hundert Jahre später im Jahre 1387[23]) erklärte Erzbischof Albrecht in einer Urkunde, das Kloster sei durch allerlei Bedrückungen und Schädigungen seiner Freiheiten und Privilegien von Seiten einiger Hauptleute (capitanei), Vögte (advocati) und Beamte (officiales) der früheren Erzbischöfe gequält und die Einwohner des Dorfes Ammensleben würden, wie sich zeige, gezwungen, den verödeten Ort zu verlassen, und dadurch werde auch das Kloster schwer geschädigt. Daher schenkte der Erzbischof dem Kloster das Voigteirecht über das Dorf mit allen Rechten, dem Ober- und Untergericht, und verbietet den erzbisch. Hauptleuten, Vögten, Beamten, je wieder das Kloster zu belästigen. Bei den Hauptleuten wird man an erster Stelle an die Hauptleute des Schloßes Wolmirstedt denken dürfen.

Spuren geistiger Arbeit im Kloster finden sich nur wenige. Im Jahre 1339 schrieb Abt Arnold Kolnen eine Klosterchronik[24]), die nach ihm Abt Gregor († 1518) bis auf seine Zeit fortsetzte; auch für die Zeit nach der Reformation ist sie erweitert und bis heute erhalten. Freilich ist der Inhalt sehr bedeutungslos; er handelt fast nur über Personalien der Klosterbrüder, über Klostergüter und Unglücksfälle des Klosters. Von einer Einwirkung auf die Kranken und die Jugend der Gemeinde Ammensleben lesen wir nichts. Der einzige geistige Einfluß des Klosters auf benachbarte Dorfgemeinden ist in der Besetzung der Pfarren zu erkennen. Klosterbrüder wurden ausgesandt, die Bauern geistlich zu bedienen, incorporierte Pfarren aber wurden vom Kloster aus seelsorgerlich bedacht. Bereits 1197 gehörte dem Kloster das Patronat von Ostingersleben, Palnitz und groß (neu) Vahldorf; dazu kam bis 1231 das von Morsleben, welches aber schon 1279 an Kloster Marienborn verkauft ward[25]). Das Patronat von neu Vahldorf verlor es 1339 und gewann in demselben Jahre vom Erzbischof das über Niederndodeleben; im Jahre 1344 aber vertauschte es das Patronat von Palnitz an den Erzbischof für das Patronat über Jersleben. Das Patronat von alt Vahldorf, falls es in den Händen des Klosters war[26]), verlor sich wohl mit der Verwüstung des Dorfes. Das

Digitized by Google

Patronat über das Dorf Ammensleben endlich ist wohl von Anfang an beim Kloster gewesen d. h. ein Mönch taufte die Kinder der Bauern in der Klosterkirche und die Dorfleute gingen in die Klosterkirche zum Gottesdienst.

Sonst suchte Kloster Ammensleben seine Anlehnung am Kloster Berge vor Magdeburg und an die Stifter und Klöster der Stadt Magdeburg. Im Jahre 1303 und erneuert 1380 schloßen die 3 Collegiatstifter in Magdeburg, St. Sebastian, St. Nikolai und Peter-Paul in der Neustadt, nebst dem Kloster Unser Lieben Frauen (Marienkloster) in Magdeburg, Kloster Berge und Kloster Ammensleben eine Union zu gegenseitigem Schutze nach oben und unten. Sie setzten ein Gericht unter sich ein für Consistorialsachen; naturgemäß hörte seine Thätigkeit auf, als nach der Reformation der Fürst eigene Consistorien einsetzte. Auch das Stift Gangolphi war 1667 dieser Union beigetreten [27]).

Aus dem XIV. Jahrhundert ist noch ein Klostersiegel vorhanden, worüber Geschichtsbl. 3,379 mehr zu lesen ist.

Im XV. Jahrhundert zeigt sich in der abendländischen Christenheit, das lebhafte Streben, die Schäden des Kirchenwesens an Haupt und Gliedern zu heilen. Die großen Kirchenversammlungen von Pisa, Kostnitz und Basel berieten und beschlossen über das richtige Verhältnis zwischen Papst und Kirche, über die Abstellung ärgerlicher Mißbräuche, über das Recht der einzelnen Nationen gegenüber dem römischen Stuhl. Als sich aber zeigte, daß mit solcher Arbeit ins Große nichts gethan sei und daß die Schlauheit des Papsttums alle principiellen Reformen hindere, suchten ernste Geister Heilung und Hilfe in kleinerem Kreise und Weckung der eingeschlafenen Gewissen. So bildete sich unter dem Abt des Klosters Bursfelde bei Göttingen, Johann von Hagen (1439—1469), und unter Johann Busch eine Vereinigung von 75 Benediktinerklöstern Norddeutschland zur treuen Beobachtung der Benediktinerregel. Das Concil von Basel begrüßte diese Art der Selbsthilfe des Ordens 1440 mit großer Freude und päpstliche Bullen von 1451 und 1461 bestätigten den Orden. In der That waren die Grundsätze der Bursfelder Congregation wohl geeignet, bessere Ordnung und heilsame Sitte in den Klöstern des Ordens zu begründen. Die 75 Klöster wählten sich ein Haupt, ordneten jährliche Visitationen an, entwarfen Statuten für die Union, wonach die ungehorsamen Mönche ausgestoßen, Äbte und Conventualen, welche die von der Union angenommenen Dekrete nicht ausführen würden, suspendiert oder degradiert ja eingekerkert werden sollten, ohne daß eine Appellation zugelassen

Digitized by Google

sei. Zugleich unterstützten sich die vereinigten Klöster in Notzeiten und kamen nach Kräften für einander auf. Auch dem Erzbischof von Magdeburg war diese Bewegung willkommen: er berief den Abt vom Kloster Bursfelde, Hermann Möller, zur Reformation zunächst des Johanniskloſters vor Magdeburg. Dann ging man in Kloster Ammensleben an die Arbeit und diese war so schwierig und langdauernd, daß der Erzbischof acht Jahre das Kloster durch einen neu von ihm eingesetzten Prior verwalten ließ. Dasselbe war nämlich unter dem 21. Abt, Sebastian Kuntzen, innerlich und äußerlich völlig heruntergekommen. Im Jahre 1468 schloß sich Kloster Ammensleben der Bursfelder Congregation an und das Mutterkloster Berge bei Magdeburg brachte große Opfer zur Wiederherstellung des Klosters. Endlich konnte im Jahre 1470 in Tilemann Schönebeck dem Kloster ein eigener Abt wiedergegeben und 1471 folgender Vertrag zwischen Kloster Berge und Kloster Ammensleben geschlossen werden: Der Abt von Kloster Berge hat das in seinem geistlichen und ökonomischen Wesen sehr zurückgekommene Kloster Ammensleben reformiert, seine Gebäude wieder hergestellt, die verpfändeten Güter eingelöst und den ganzen Haushalt wieder geordnet. Die darauf aus den Mitteln des Klosters verwendeten Summen will der Abt und der Convent so lange nicht wieder fordern, als das Kloster Ammensleben sich zur Bursfelder Congregation hält, seinen Ordensregeln gemäß lebt und die Vorschriften der Provinzialcapitel befolgt; im andern Fall soll es alle in der Urkunde spezifizierten Summen erstatten. Thatsächlich blieb Kloster Ammensleben bei der Bursfelder Congregation, ja im Jahre 1507 luden die Äbte von Berge und Ammensleben als Präsidenten des Provinzialkapitels der Benediktiner zum nächsten Kapitelstage nach Bremen ein[28]).

Es ist nicht bekannt, ob sich die Zustände des Klosters in Folge der Reformation vom Kloster Bursfelde dauernd gebessert haben.

Unter dem Abt Gregor Kerkhof (Kirchhof) 1487—1518, gehörten zum Klosterpersonal außer dem Abt 11 Conventualen, 5 Laienbrüder und 4 Schwestern. Somit war die ursprüngliche Zwölfzahl der Klosterbrüder beibehalten. Daß Laienbrüder und auch Schwestern im Kloster waren, darf im Geiste jener Zeit nicht auffallen. Das Mittelalter sah die Klöster wie Familienhäuser an, in denen, wie Brüder und Schwestern in der Familie, so Mönche und Nonnen, wenn auch örtlich getrennt, zusammen wohnen könnten. Der Erzbischof Norbert von Magdeburg, Stifter des Prämonstratenserordens, wünschte das Zusammensein beider Geschlechter, während die Cisterzienser dawider sich erklärten. Kloster Diesdorf in der Altmark ward 1160 für Chorherrn und Nonnen ge-

Digitized by Google

gründet, Jöchaburg im Kreise Weißensee war bis 1193 ein Doppelkloster für Mönche und Nonnen. Gottesgnaden hatte beide Geschlechter bis 1280. Das kaiserliche Cäcilistenstift in Nordhausen war ein combiniertes Manns- und Frauenkloster. Kloster Berge bei Magdeburg hatte sein Siechenhaus, das von frommen Frauen bedient ward[29]). So hatte das Kloster Ammensleben neben den Laienbrüdern, die in der Wirtschaft halfen, auch Laienschwestern als Wäscherinnen, Näherinnen, Stickerinnen u. dgl. Sie waren nicht auf die 3 Ordensgelübde verpflichtet (auch verheiratete Ehepaare waren darunter), aber sie fügten sich in die allgemeine Klosterordnung, wohnten den Gottesdiensten nach Möglichkeit bei und bekamen im Kloster ihr Begräbnis. Die männlichen hießen conversi, die weiblichen conversae.

Drei kleine Nachrichten aus der Klostergeschichte erhalten wir noch aus der Zeit kurz vor der Reformation. Im Jahre 1478 wurden die 4 Altäre des Klosters eingeweiht: St. Benedicti in der Kapelle St. Nicolai, Michaelis, Hieronymi und Johannis[30]). Im Jahre 1504 weiht der Vertreter des Bischofs von Halberstadt 2 Altäre im Kloster und erteilt beiden Ablaß: den einen weiht er dem Cyriacus, Christoph, Johannes, Paulus, Mauricius, den andern dem Märtyrer Antonius, dem Joseph, dem Wolfgang und der Maria. Somit standen damals wenigstens 6 Altäre in der kleinen Klosterkirche. Auffallend ist, daß der Bischof von Halberstadt die Weihe vornehmen läßt, da das Kloster zur magdeburger Diöces gehörte und um 1504 der Erzbischof zugleich Bischof von Halberstadt war. Darum möchte man fast einen Schreibfehler vermuten[31]). Endlich weiht im Jahre 1523 Erzbischof Albert von Magdeburg in Gegenwart des Bischofs von Havelberg die Muttergottescapelle, die Kirche und den Kirchhof in Ammensleben[32]). Falls nicht irgend ein Neubau die Veranlassung war, könnte man an irgend eine Entweihung der Kirche und des Kirchhofs denken.

Im Jahre 1524 legte der Abt Egbert einen Streit zwischen den Gemeinden groß Ammensleben und Jersleben über die Grenzen der Wiesen und Äcker in der Wilke vorläufig bei. Als Kommissare erschienen Urban Ridder, Hauptmann in Wolmirstedt, und Hans Kotze. Aber die Sache zog sich in die Länge und erst 1540 kam es bei der Ziegelmühle zur Entscheidung der obern Instanz. Damals wirkten der erzbischöfl. Offizial Eobanus Ziegler und der Möllnvoigt (? molendinus) Langhans[32]).

Die tiefste Erschütterung des ganzen Klosterbestandes trat mit der Reformation ein; sie war so gewaltig, daß dies Kloster wie hundert andere daran zu Grunde ging, weil sie den Weg nicht fanden, als evangelische Anstalten nützlich und segensvoll für das Volksleben zu

Digitized by Google

wirken. Die ganze reformatorische Bewegung, so weit sie Kloster Ammensleben betrifft, schließt sich an den Namen und die Thätigkeit des Abtes Heinrich Schuckmann. Er war im Jahre 1495 als Bauernsohn auf Schuckmanns Hof zwischen Bielefeld und Lemgo geboren. Er besuchte die Schule in Münster, studierte in Hildesheim und trat 1516 als Mönch in das Kloster zu groß Ammensleben. Der damalige Abt Egbert erkannte bald seine Tüchtigkeit und beförderte ihn 1519 zum Küchenmeister. Im Jahre 1520 ward er zum Priester geweiht vom Erzbischof, 1524 finden wir ihn als Kellner und Procurator im Kloster und 1525 rettete er durch seine Geistesgegenwart und Entschlossenheit das Kloster vor den aufrührerischen Bauern. Als Abt Egbert 1543 starb, ward Schuckmann zum Abt gewählt und am Tage der Klosterheiligen Petrus und Paulus, 29. Juli 1543, vom Weihbischof feierlich als Abt investiert. Er hat 37 Jahre bis 1579 in tief erregter Zeit dem Kloster vorgestanden. Zu seiner Zeit waren 12 Mönche im Kloster; von ihnen war der Bruder Gerhard (Stahlknecht) gleichzeitig Pfarrer der Dorfgemeinde groß Ammensleben.

Als im Jahre 1524 in Magdeburg die Reformation angenommen ward, als 1543 die Bauern des Nachbardorfes Gutenswegen einen evangelischen Pfarrer von ihrem Patron, dem Stift St. Sebastian in Magdeburg, forderten, als in den Jahren 1546—1558 das Domcapitel von Magdeburg geflüchtet und so kein Regiment im Erzstift war, machte sich eine Patronatsgemeinde des Klosters nach der andern los und wählte sich ohne Zuthun des Klosters einen evangelischen Geistlichen. So ward Niederndodeleben 1551 evangelisch, und als 1552 das nahe Jersleben, welches dem Kloster incorporiert war, nachfolgte, gingen die erzürnten Mönche in schweigender Nacht dahin und schlugen den Steinbildern von Petrus und Paulus, die an der Kirche standen, die Köpfe ab.

Im Jahre 1551, als Magdeburg wegen seiner Standhaftigkeit beim Evangelio von Moritz von Sachsen belagert ward und die Dörfer umher viel zu leiden hatten, waren im Kloster nur 3 Brüder samt dem Abt. Die Kleinodien waren anderswohin gebracht. Als aber 1561 auf dem Landtag zu Calbe eine allgemeine Visitation des Erzstifts und die Annahme der reinen Lehre beschlossen ward, mußte auch das Kloster Ammensleben wenigstens zunächst eine Inventarisierung seines Vermögens über sich ergehen lassen. Aus derselben, wie sie im Staatsarchiv aufbewahrt wird, teilen wir Folgendes mit.

Zum Kloster gehörte das Dorf groß Ammensleben mit Gerichtsbarkeit und allen andern Gerechtsamen. Die Bauern hatten 35 Hufen Kloster-acker unter dem Pfluge; davon entrichteten die Ackerleute an das

Digitized by Google

Kloster 27 Wispel Weizen und Roggen, 4½ Wispel und 6 Scheffel Hafer, die Kossaten 8 Wispel Weizen und Roggen und 2 Wispel Hafer. Außerdem dienten sie dem Kloster jährlich 16 Tage, nämlich jeder der 8 Ackerleute und der 31 Kossaten. Dazu bekam das Kloster aus 11 Dörfern über 20 Gulden Erbzins, 20 Wispel 10 Scheffel Zehntkorn aus Gutenswegen samt dem Fleischzehnt, in Summa 60 Wispel Weizen und Roggen, 6 Wispel 18 Scheffel Hafer. Den übrigen Acker, nämlich 35 Hufen, bestellte das Kloster selber und hielt dazu 49 Pferde und allerlei anderes Vieh.

Das Kloster hatte die Kirchenpatronate über groß Ammensleben, Jersleben, Niederndodeleben, Farsleben. In der Bibliothek (Liberey) fanden sich „sieben Schock Bücher", darunter die Werke mehrerer Kirchenväter. Im Kloster wohnten 14 Ordenspersonen, darunter ein Organist und Krankenpfleger, ein Novizenmeister, Gartenaufseher, Hühner- und Taubenaufseher, dazu 40 andere Personen, (Knechte, Mägde u. dgl.), im Ganzen 54. An Urkunden fanden sich 68 Stück, meist Schenkungsurkunden and Kaufbriefe. Alle diese wertvollen Dokumente sind samt dem Copiarium (Sammlung von Abschriften der Urkunden) des Klosters verloren gegangen.

Zu einer eigentlichen Visitation der Klöster kam es erst vom Jahre 1572 an. Auf Grund einer 1572 entworfenen und vom Erzbischof und Domkapitel genehmigten Instruktion wurden sämtliche Klöster des Erzstifts visitiert. Bei der Visitation des Klosters Ammensleben machten die Visitatoren die handschriftliche Bemerkung*): „Der Abt (Heinrich Schuckmann) hat sich christlich erboten; will andern, die ein Auge auf ihn haben, gut Exempel geben. Leonhardus, ein verstockter Papist und Novizenmeister (magister noviciorum), hat unverschämt sagen dürfen, Christus habe das Sakrament unter einer Gestalt eingesetzt. In diesem Kloster ist der Prior und einer, Ludgerus genannt, befunden als verstockte, halsstarrige Papisten. Dem Abt ist geboten, weil sie vor der Visitation entwichen, ohne Vorwissen dieselben nicht wieder einzunehmen. Die fratres erbieten sich christlich, ausgenommen Johannes und Leonhardus; die können sich noch zur Zeit zu unserer Religion nicht begeben". Als sämtliche Klöster wiederholt visitiert waren, erfolgte ein Generalbescheid vom Jahre 1577. Darin heißt es über Kloster Ammensleben: „Der Abt und seine confratres alle zumal, ausgenommen der Prior, Procurator, Leonhardus und Ludgerus, welche gar verstockt sind, bekennen sich zur Augsburgischen Confession, sind

*) Die alte Orthographie ist nicht beibehalten.

Digitized by Google

auch zum Abendmahl des Herrn gegangen; derwegen ist auch allhier nicht viel zu thun gewesen. Mit den verstockten Personen hat man geredet, ist aber alles vergebens gewesen. Der Prior ist gegen die Visitation vor 4 Jahren (1572) aus dem Kloster entwichen, hat sich aber jetzt, weil der Abt fast alt und krank beginnt zu werden, wiederum ins Kloster gefunden, welcher Meinung, ist leichtlich abzunehmen“ [33]).

Der damalige Administrator (in evangelischer Zeit nannten sich die Erzbischöfe Administratoren) Joachim Friedrich, Prinz aus dem Hause Churbrandenburg, glaubte die Zwiespältigkeit des Bekenntnisses im Kloster Ammensleben dadurch heben zu können, daß er Gewaltmaßregeln gebrauchte gegen die katholische Partei. Er verbot die Abhaltung des Meßopfers, die Weihung des Salzes und Wassers bei der Taufe, auch die Verehrung der Heiligen. Natürlich erreichte er dadurch bei den charaktervollen, katholisch gesinnten Mönchen das Gegenteil und erschwerte dem evangelisch und friedfertig gesinnten Abte Heinrich Schuckmann seine Aufgabe. Er selber war ein eifriger Bibelleser und ein von Herzen frommer Mann. Bei seinem hohen Alter stand eine baldige Abtswahl bevor. Der Administrator verbot dem Convent, nach Schuckmanns Abscheiden eine Neuwahl zu treffen, da nach dem Recht der ersten Bitte über die Stellung des Abtes bereits verfügt sei*). Dies Verfahren erschütterte den 84 jährigen Greis so sehr, daß er 1579 den 15. November starb. Er war ein edler Charakter, der sein Amt in schwierigen Verhältnissen zu führen hatte. Er ward in der Klosterkirche begraben, wobei der lutherische Pastor von Jersleben, Johannes Heiden, der unter Abt Schuckmann dem Kloster fast 4 Jahre „als Schulmeister und Pfarrherr“ gedient hatte, die Leichenrede hielt. Die Predigt ist gedruckt in Magdeburg bei Wilhelm Stoß 1579 und in Ammensleben noch vorhanden.

Die fernere Geschichte des Klosters ist ohne rechtes Interesse. Äußerlich zerfiel das Kloster immer mehr und war zeitweilig zahlungsunfähig, innerlich krankte es am Gegensatze der evangelischen und der katholischen Mönche. Daß der Abt seit dem XVI. Jahrhundert zum Landtage gehörte, war ein äußerlicher, wertloser Firnis, der den inneren Verfall nicht hinderte. Die Mönche hatten keine Willigkeit, etwa durch Unterweisung der Dorfjugend sich nützlich zu machen. Als bei der Visitation von 1650 gefragt ward, ob das Kloster Knaben aus dem Dorf unterrichtete, antwortete der Abt: Nein. Seidem die katholische Partei im

*) Seit Clemens IV. (1265) behielten sich die Päpste die Besetzung von Pfründen in Stiftern und Klöstern in bestimmter Weise vor und von ihnen lernten es die Kaiser.

Digitized by Google

Kloster die Herrschaft gewann, war zwar die Einheitlichkeit hergestellt, aber die ganze Verwaltung bereitete den Untergang vor. Obwohl das Kloster um 1785 noch 1411 Morgen Acker also 47 Hufen à 30 Morgen und 150 Morgen Wiesen besaß, herrschte doch völlige Armut und Verwirrung in demselben. Der 42. und letzte Abt des Klosters[31], Bonifazius Schoffs, (geb. 1746 in Worbis im Eichsfeld bemühte sich vergeblich, in die Verwaltung des Klosters Ordnung zu bringen; denn die Conventualen widerstrebten. Daher sah er es nicht ungern, daß die Regierung unter dem 2. Oktober 1804 das Kloster aufhob und in eine Domäne verwandelte. Im Kloster wohnten damals außer dem Abt 15 Conventualen und ein Laienbruder. Der Abt erhielt bis zu seinem Tode, der 1816 in Halberstadt im 70. Lebensjahre erfolgte, jährlich 1500 Thlr. Pension, jeder Conventual 300 Thlr., der Laienbruder 150 Thlr. Das Kloster ward zuerst $1^1/_2$ Jahre unter Administration gestellt, dann als königliche Domäne an den Oberamtmann Wilkens in Burgstall verpachtet. Als Eigentum des Klosters fand sich 1804 Folgendes vor: 2142 Morgen 112 □R Acker, 225 Morgen 164 □R. Wiesen, 16 Mg. 68 □R. Gärten, ein Fischteich, Weiden, Brauerei, Wassermühle und Ziegelei, Nutzung von Hand- und Spanndiensten, dazu 23 Wispel 10 Scheffel 12 Mtz. Weizen, 30 Wispel 1 Scheffel 6 Mtz. Roggen, 10 Wispel 2 Scheffel 8 Mtz. Hafer. Der Gesamtwert ward damals auf jährlich 12,895 Thlr. 15 Gr. 1 Pf. geschätzt. Die Bibliothek des Klosters sollte 1816 in die Michaeliskapelle gebracht und als Pfarrbibliothek benutzt werden. Die juristischen Schriften wurden zur Consistorialbibliothek abgeliefert. Ein Katalog existierte nicht.

Die westfälische Regierung setzte 1808 die Pensionen der ehemaligen Klosterbrüder auf die Hälfte herunter und schenkte die Domäne in demselben Jahre an den General Ney. Nach der westfälischen Zeit ist sie bis heute als Domäne verpachtet. Die Kirchenpatronate von Niederndodeleben und Jersleben schenkte der König unter dem 19. November 1804 dem Propst des Klosters Unser Lieben Frauen in Magdeburg, Röttger, zu seinem 25jährigen Propstjubiläum. Noch heute stehen beide Kirchengemeinden unter demselben Patronat.

Dies ist in kurzer Übersicht die Geschichte des Familienklosters der Grafen von Ammensleben während einer Zeitdauer von etwa 684 Jahren. Der im Jahre 1561 vorgefundene Bestand von 68 Urkunden des Klosters ist samt dem Copiarium, wie schon gesagt, verschwunden und nur 58 das Kloster betreffende Urkunden finden sich im Staatsarchiv zu Magdeburg aus der Zeit von 1140 bis 1812. Von der lateinisch geschriebenen Klosterchronik des Abtes Kolnen (1339) ist be-

Digitized by Google

reits geredet. Sie ward fortgesetzt von Abt Gregor aus Quedlinburg († 1518) bis 1486 und vom Mönch Joh. Twehusen von Alen über Gregors Amtsführung, vom Abt Ludger Huffgen († 1608) und vom Abt Kaspar Ulenberg (1608—1636)[35]). Endlich schrieb im Jahre 1800 der Abt Sinderam eine deutsche Klosterchronik, die noch jetzt im Archiv der katholischen Pfarre in groß Ammensleben aufbewahrt wird. Auf Grund derselben hat der frühere Pastor Behrends in Nordgermersleben um 1830 eine als Manuskript noch vorhandene Geschichte des Klosters groß Ammensleben geschrieben.

Das Kloster hat dem Orte wohl einen Namen vor der Welt gemacht, denn ohne dasselbe hätten wir vielleicht keine urkundlichen Nachrichten über denselben aus dem Mittelalter; aber es hat auch eine Bauerngemeinde neben sich vor der Reformation nicht aufkommen lassen. Gleichwohl aber finden wir über die damals wohl aus Arbeitern des Klosters bestehende Dorfgemeinde*) einige Nachrichten aus dem Mittelalter. Im Jahre 1275 wird in einer Urkunde des Klosters U. L. Frauen in Magdeburg ein Mann mit Namen Volkmar als Grafe in Ammensleben erwähnt; er mag ein Unterbeamter eines benachbarten Grafen für einige Dörfer gewesen sein[36]). In demselben Jahre erscheint der Bauermeister (magister civium) oder Ortsvorsteher der Gemeinde, genannt Theodorich, in einer Klagesache der Gemeinde wider das Kloster U. L. Frauen in Magdeburg, das die Anlage einer Mühle von Seiten des Pfarrers in (wüst) Volkersdorf, Cyriakus, erlaubt hatte, wodurch der Gemeinde Ammensleben der Wasserzufluß geschädigt ward[37]). Im Jahre 1325 wird der Mönch Ludolf zugleich Pfarrer (plebanus) genannt, war also Seelsorger der Dorfgemeinde. Nach ihm erscheint im Jahre 1359 der Pfarrer Werner von groß Ammensleben in einer Streitsache zwischen dem Kloster Ammensleben und der Gemeinde Mesenberg als Zeuge[38]). Auf die damalige Bevölkerungsziffer läßt die Landfriedensurkunde des Erzbischofs Dietrich vom Jahre 1363 einen Schluß thun: groß Ammensleben sollte 4 Mann, klein Ammensleben 5 Mann zur Landesverteidigung stellen. Daraus kann gefolgert werden, daß letzterer Ort, obwohl als der kleinere bezeichnet, größer war als groß Ammensleben.

Schließlich seien noch zwei auswärtige Herren genannt, welche Güter in der Feldmark im XV. Jahrhundert hatten. Der erzbischöfliche

*) Noch heute ist den Einwohnern des Dorfes bewußt, daß die Gemeinde ursprünglich keinen Morgen Acker zu eigen hatte und daß die ganze Feldmark dem Kloster gehörte.

Digitized by Google

Lehnsmann Friedrich Breilstede war um 1413 begütert und trat mit Zustimmung des Erzbischofs seinen Acker wiederkäuflich an Kloster Hillersleben ab[40]). Die Grafen von Barby aber hatten um 1400 ein erzbischöfliches Lehn von 28 Scheffel Zehntkorn in groß Ammensleben, und im Jahre 1503 verkaufte Graf Burchard von Barby 14½ Wispel und 1 Scheffel, wie es scheint, in Ammensleben wiederkäuflich dem Kloster[41]).

Mit dem Anbruch der Neuzeit in den Tagen der Reformation begann auch in der Dorfgemeinde ein neues, selbständiges Leben. Den Anfang dazu macht leider eine revolutionäre Bewegung[42]). Seit den dreißiger Jahren des XV. Jahrhunderts (1431) regte sich im deutschen Bauernstande tiefer Unmut über die harte und oft ehrenrührige Behandlung, welche ihm vom Adel und auch von Klöstern und Stiftern zu Teil ward. Die Thatsache war richtig und die Forderung der Bauern, menschlich behandelt und in ihren Lasten erleichtet zu werden, meistens völlig berechtigt, wie auch Dr. Martin Luther anerkannte. Aber sie versetzten sich mit einem Schlage aus dem guten Recht ihrer Sache ins Unrecht, als sie gewaltthätige und revolutionäre Wege einschlugen. VonSüddeutschland zog sich der Aufstand allmählich nach Mittel- und Norddeutschland hin, weltliche Fürsten und Adlige wurden mißhandelt, Klöster in Asche gelegt. Die Klöster Himmelpforten, Drübeck und Ilsenburg im Harz, Huysburg bei Oschersleben, Gottesgnaden bei Kalbe a. S., Kölbigk bei Bernburg wurden geplündert oder gingen in Flammen auf. In Magdeburg stürmte um dieselbe Zeit der Pöbel der Altstadt das Kloster Berge und plünderte es, ja ganz Magdeburg stand damals unter dem Druck einer communisttischen Bewegung. So brachen auch in groß Ammensleben Unruhen aus. Die Klosterchronik erzählt[42]), daß im Jahre 1525 wilde Bauernscharen von allen Seiten gegen das Kloster anstürmten und Rinder und Schafe raubten. Da erhoben sich auch die Bauern des Dorfes gegen ihren Brotherrn, das Kloster, und forderten vom Abt Egbert die Kühe und das übrige Kleinvieh. Der erschrockene Abt willigte ein, aber der mutige Procurator und spätere Abt Heinrich Schuckmann drang in dem Abt, daß er nichts zugestehe. Da stürmten die Bauern in den Krug und verteilten unter sich die Äcker des Klosters, sodaß jeder etwas bekam; ebenso machten sie es mit der Mühle des Klosters, den Wiesen und Holzungen. Da ging der Procurator zum Vogt (advocatus) des Klosters, genannt Pape, und forderte ihn auf, seine Schuldigkeit zu thun. Treulos und feig antwortete er dem Procurator unter Lachen: Nimmermehr! ich muß es auch einmal mit den Bauern halten! Da



Digitized by Google

ritt der Procurator heimlich aber schnell durch das Schafthor zum Hauptmann (capitaneus) in Wolmirstedt und berichtete ihm über die Lage des Klosters. Als getreuer Nachbar ritt er schleunig mit einigen Reitern und dem Prokurator nach groß Ammensleben. Inzwischen hatten einige Bauern auf den Turm klettern wollen, um mit der Glocke Sturm zu läuten und dadurch zum Plündern, Rauben und Morden aufzufordern. Aber ein Klosterbruder kam ihnen zuvor, stieg auf den Turm und zog die Leiter sich nach in die Höhe. Während die Bauern so hingehalten wurden, erschien der Hauptmann von Wolmirstedt, rief alle Bauern auf den Kirchhof und kündigte ihnen Verwüstung ihres Dorfes und den Tod an, wenn sie sich nicht sofort beruhigten. Da fielen die Bauern vor dem Hauptmann und Abt nieder und flehten um Gnade.

Ob die Bauern zu dieser communistischen Erhebung durch Härte des Klosters veranlaßt sind oder ob es, was wahrscheinlicher ist, nur Nachäfferei des Aufstandes in Magdeburg war, ist nicht bekannt.

Über den Zustand der Bauerngemeinde im XVI. Jahrhundert haben wir mehrere Nachrichten. Im Jahre 1561 hatte der Ort 8 Ackerleute und 31 Kossaten, also im ganzen 39 Hofwirte. Im Jahre 1564 wurden 36, im Jahre 1584 aber 38 Hauswirte gezählt. Seit alters hatten die Bauern 35 Hufen Pachtacker vom Kloster unter dem Pfluge, die Hufe zu 36 Morgen gerechtet. Dafür gaben die Ackerleute 27 Wispel Weizen und Roggen, und $4^1/_2$ Wispel 6 Scheffel Hafer, die Kossaten gaben 8 Wispel Weizen und Roggen und 2 Wispel Hafer. Die Bauern nutzten auch „mit Erlaubnis des Klosters“ (1561) ein Holz in der Heide, das Ammenslebische Holz genannt. Wahrscheinlich sind dies die 1197 als Klostergut genannten 10 Hufen Holz in der Heide. Später erscheinen 44 Hufen in der Heide als „Ammensleber Lohden“. Sie sollen, da sie wenig Ertrag gaben, von der Gemeinde an das Kloster gegen 12 Hufen Acker abgetreten sein.

Der übrige Acker der Feldmark scheint wesentlich dem Kloster gehört zu haben. Das Lorenzkloster in der Neustadt Magdeburg hatte von den Grafen von Regenstein 1265 als Geschenk $2^1/_2$ Hufen erhalten; dieser Acker ist nicht weiter nachweisbar. Zwei andere Hufen schenkte 1304 Graf Ulrich von Regenstein mit 11 Höfen und einem Kossatenhof dem Kloster Ammensleben, sodaß jedenfalls nur wenig Acker der Feldmark in auswärtigen Händen war. Daher hatte auch das Kloster fast unbeschränktes Anrecht auf die Gemeinheit; doch finden wir, daß es sich aus Wohlwollen gegen die Gemeinde oder aus Nötigung beschränkte und 1684 von derselben nur bis zu 25 Wispel Aussaat mit Hafer für

Digitized by Google

sich herausnahm und in Wirklichkeit nur für 8 Wispel Aussaat Ackerland herrichtete.

Dem Kloster stand seit 1667 auch der Zehnt von der Feldmark zu, da es ihn vom Administrator für 1200 Thlr. erwarb.

Im Jahre 1681 war das Dorf „infiziert" (von der Pest) und konnte daher der Besitzstand nicht festgestellt werden; dies geschah 1684. Damals wohnten dort 4 Ackerleute, 8 Halbspänner, 27 Kossaten, 19 Häuslinge, im ganzen 58 Hauswirte gegen 36 im Jahre 1564. Die Kossaten und Häuslinge sind als Neuanbauer zu denken, welche keinen Acker und keinen Anteil an der Gemeinheit hatten. Das Steuerrevisionsprotokoll von 1684 schreibt der Gemeinde 24 Hufen à 36 Mg. steuerpflichtigen Acker zu; ob dies ein Teil der vom Kloster erhaltenen 35 Hufen ist und die übrigen elf Hufen steuerfrei waren? Als Eigentum der Gemeinde wird noch genannt die Gatzwiese (wüst Gatwitz), das Holz in der Heide für Brennholz. Die Gemeinde hatte an das Kloster als Gerichtsherrn auch das Besthaupt zu geben, beim Tode eines Ackermanns das beste Pferd, beim Tode eines Kossaten die beste Kuh.

Auch die Kriminalgerichtsbarkeit übte des Kloster im Dorf. Vor dem Jahre 1618 hatte es nördlich vom Klosterhof einen Galgen und weil der erste daran Aufgehängte Arnd hieß, so nannte man den Berg Arndsberg. Im Jahre 1618 erbaute das Kloster gemeinsam mit dem Stift St. Sebastian in Magdeburg, das die Gerichtsbarkeit über Gutenswegen ausübte, einen Galgen auf der Grenze beider Feldmarken. Übrigens brachten die Ober- und Untergerichte dem Kloster nichts mehr ein, verursachten vielmehr um 1684 Ausgaben.

Hundert Jahre später, im Jahre 1785, giebt der Kriegsrat, Heineccius in seiner „Beschreibung des Herzogtums Magdeburg" Seite 152 folgendes Bild von dem Zustand des Dorfes. Es hatte 4 Ackerleute, 8 Halbspänner, 20 große und 6 kleine Kossaten, 427 Einwohner, 135 Wohnhäuser. Die Feldmark der Dorfgemeinde enthielt 1816 $^3/_4$ Morgen Ackerland (50 Hufen à 36 Mg.) und 60 Morgen Wiesen, die des Klosters 1411 Morgen Acker (= 40 Hufen) und 150 Mg. Wiesen. Somit ist die Dorfgemeinde seit 1684 unter brandenburg-preußischem Regiment sehr vorwärts gekommen, ja hat den Besitzstand des früher fast allein an der Feldmark berechtigten Klosters bereits überflügelt. Das Dorf hatte auch 2 Backhäuser, einen Teich und 2 Roß-Ölmühlen. Die Dienste wurden dem Kloster von den Ackerleuten, Halbspännern und Kossaten in früherer Weise geleistet.

Funfzig Jahre später, im Jahre 1820, faßt Seydlitz „Der Regierungsbezirk Magdeburg, Magdeburg 1820", den Bestand des Klosters und



Digitized by Google

der Gemeinde zusammen und berechnet 947 Einwohner, 126 Hufen 12 Mg. Ackerland, 98 Wohnhäuser. Im Jahre 1842 sagen Hermes und Weigelt im „Handbuch vom Regierungsbezirk Magdeburg", Magdeburg 1842, Teil 2 Seite 93 über unser Dorf Folgendes. Dasselbe hatte damals 813 evangelische und 281 katholische Einwohner, 4 Ackerhöfe, 8 Halbspänner, 26 Kossaten, 48 Häusler, 111 Einlinger; nach der Separation 2062 Mg. Acker, 77 Mg. Wiesen, 11 Mg. Gärten, 94 Mg. Weide. Daneben hatte die Domäne 1509 Mg. Acker, 219 Mg. Wiese, 252 Mg. Anger, 13 Mg. Gärten. Gerichtsherr war der Staat. Die Brauerei stammt aus der Klosterzeit, die Branntweinbrennerei ist 1840, die Cichoriendarre 1844, die Zuckerfabrik 1851 gebaut. Bei Regulierung der Grundsteuer fanden sich 1864 im Dorf 1890 und in der Domäne 55 Einwohner; an Acker hatte das Dorf 2697 Mg., 27 Mg. Gärten, 188 Mg. Wiesen, 42 Mg. Weiden, daneben die Domäne 1924 Mg. Acker, 14 Mg. Gärten, 231 Mg. Wiesen, 326 Mg. Weide. Endlich betrug bei der letzen Volkszählung 1890 die Seelenzahl der Gemeinde 1815, die der Domäne 88.

Über das kirchliche Leben in der Gemeinde im Mittelalter ist nichts bekannt als das bereits Gesagte. Die ersten genaueren Nachrichten erhalten wir durch die Protokolle der die evangelische Landeskirche im Erzstift Magdeburg begründenden und organisierenden Generalkirchenvisitation von 1562 bis 1564. Über groß Ammensleben lesen wir daselbst Heft 2 Seite 59 Folgendes: Als Verwalter der Pfarre wird Ludigerus Grevenhusius genannt. Er war damals 22 Jahre alt, war 1559 zu Halberstadt in der Papisterei ordiniert und damals ein Mönch und Ordensperson im Kloster. Er predigte allein, aber die Communion unter beider Gestalt mußte ein andrer Dorfpfarrer halten. Für seine Person hielt er papistische Messen. Die Visitatoren fügen lateinisch hinzu: „Dieser Mönch ist zwiefach nichtsnutzig: die papistische Lehre verteidigt er nicht nachdrücklich (constanter), die lutherische billigt er nicht. Er schwebt zwischen beiden". Seine eigne Aussage gegen die Visitatoren ging dahin, er wäre nicht Pfarrer, er predige, taufe, und begrabe nur, er höre nicht Beichte, reiche auch den Leuten kein Sakrament, aber im Kloster halte er alle Tage Messe, davon sage er den Bauern nichts. Dann wird ein langes Examen über seinen Glauben mit ihm abgehalten, worüber im Protokoll Seite 59 mehr zu lesen ist. Er war ein unwissender, unklarer Kopf, der nicht ohne Festigkeit beim Katholicismus bleiben wollte. Der Schluß des Protokolls lautet: Weil die Herren Visitatoren befunden, daß dieser Mönch ein verwirrter Mensch und im Grunde ein papistischer Epikuräer ist, hat die Not erfordert,

Digitized by Google

ihm das Predigen und alles Pfarramt zu verbieten. Solches hat der Abt angenommen, die Predigt zu Ammensleben mit dem Pfarrer zu Gutenswegen zwei Sonntage zu bestellen, bis die Herren Visitatoren denselben Pfarrer hören und mit ihm oder einem andern Pfarrer Wege treffen möchten, daß die armen Leute im Dorf Ammensleben möchten versorgt sein. Der Mönch hat darauf gesagt, er sei froh, daß er des Predigens los sei. Schließlich steht noch folgende Nachschrift vom 15. Januar im Schloß Wolmirstedt, wo die ganze Visitation abgehalten ward: Man hat diesem Mönche angeboten Bücher, die er lesen sollte, item Unterricht in den hohen Sachen unsrer Lehre; aber er hat darauf sich nichts wollen vernehmen lassen, weil (lateinisch) der Bauch ihr Gott ist.

Ein besondres Pfarrvermögen bestand nicht. Die Pfarre war dem Kloster incorporiert und ward von dort verwaltet. Der für die Dorfgemeinde amtierende Mönch wohnte im Kloster und ward dort verpflegt.

Auch die Küsterdienste wurden vom Kloster aus versehen. Die Kirche hatte $^1/_2$ Hufe Land, die jährlich 11 Scheffel Roggen als Pach einbrachte, dazu 30 Groschen jährlich von einer Wiese, den Vierzeitenpfennig von 2 Gulden jährlich. Dies Kirchengut war wohl vom Kloster für die Unterhaltung des evangelischen Gottesdienstes abgetreten. Im Dorf wohnten damals 36 Hauswirte.

Nach einer Notiz im Kirchenbuch von Ammensleben war Paulus Gericius bis 1580 Pfarrer daselbst und ward dann wieder katholisch. Vermutlich war er auch ein Mönch im Kloster. Als 1584 wieder eine Generalkirchenvisitation im Erzstift gehalten ward, war Antonius Wetter Pfarrer in Ammensleben. Er stammte aus Werden*), war damals 27 Jahre alt und nach seiner Aussage 1576 zu Köln ordiniert. Ein Zeugnis darüber besaß er nicht. Im Kloster Werden war er eine Ordensperson gewesen, 1583 trat er auf Berufung des Abtes sein Pfarramt in Ammensleben an. Wahrscheinlich wohnte er, wie seine Vorgänger im Kloster und bediente von dort die 38 Hauswirte der Gemeinde. Doch ward um jene Zeit der Anfang zur Begründung einer eignen Dorfpfarre gemacht. Denn im Jahre 1614 kaufte das Kloster einen Bauernhof im Dorf für 215 Thlr. und richtete ihn zur Pfarrwohnung ein[43]). Seitdem gewann der Pfarrer Selbständigkeit gegenüber dem Kloster, auch konnte er nun in den Ehestand treten.

*) Kloster Ammensleben bekam seine Mönche zum größten Teil aus Westfalen.

Digitized by Google

Im Jahre 1622 ward der Pfarrer Otto Drockenbrodt vom Kloster nach Niederndodeleben versetzt und es folgte in Ammensleben Henning Prätorius (Schulze); doch soll nach einer Notiz im Visitations-Protokoll von 1650 vor oder nach ihm 8 Jahre lang kein Pfarrer in Ammensleben gewesen sein. Jedenfalls sind die Taufen der Gemeinde von 1631—1651, die Trauungen von 1637—1651, die Todesfälle von 1638—1650 in das Kirchenbuch von Gutenswegen eingetragen, während das Kirchenbuch von Ammensleben zwar 1641 beginnt, aber sehr viele Lücken hat.

Auf Prätorius folgte 1635 eine Vertretung durch den Pfarrer von Gutenswegen, Valentin Waldmann. Er versah den Gottesdienst in Ammensleben auf Bitten des Abtes und erhielt dafür von den Bauern jährlich 12 Thlr. Zur Zeit der Visitation von 1650 amtierte er seit 6 Wochen nicht mehr in Ammensleben, „weil der Abt sich unterstanden hatte, selbst zu taufen und zu copulieren. Neulich hat der Abt ihn wieder ersucht zu kommen. Die Visitatoren gaben ihm auf, dies zu thun und anzuzeigen, wenn der Abt wieder tauft u. dgl". Er predigte alle 14 Tage in Ammensleben, den anderen Sonntag gingen die Leute nach Gutenswegen. In der Woche war keine Predigt, zum Katechismus-Examen stellten sich die Leute von Ammensleben in Gutenswegen ein. An den hohen Festen waren 2 Predigten. Ein „Schulmeister" war in Ammensleben nicht vorhanden.

Im Jahre 1655 soll nach den Notizen im Kirchenbuch die Gemeinde wieder einen eignen Pfarrer in Berthold Oldenborstel erhalten haben. Er kam 1669 auf die Patronatspfarre des Klosters in Jersleben und Mag. Thomas Firbius (Firlinus?) ward sein Nachfolger 1669—1682. Unter dem nächsten Pfarrer Johannes Rezow (1683—1713) wird als Eigentum der Kirche eine „heilige Wiese" erwähnt; wer sie nutzte, mußte zu Pfingsten die Maien in den katholischen und den lutherischen Gottesdienst schaffen. Joachim Wedepfuhl wird als „Schulmeister" und Johann Arend Gografe als Organist erwähnt. Zu Hostien und zum Abendmahlswein für die evangelische Gemeinde gab das Kloster jährlich 5 Thaler.

Die folgenden Pfarrer sind: Martin Friedrich Blümler 1714—1729, Christian Andreas Müller 1729—1733, Joachim Friedrich Woltersdorf 1733—1739. Unter dem letztgenannten Pastor war eine Visitation bei der der Schulmeister Wahrberg genannt wird. Die Wochenbetstunden wurden damals schlecht besucht. Nach ihm amtierte Ernst Christlieb Könnecke, der seit 1756 gleichzeitig den alten Pfarrer von Jersleben unterstützte und 1760 dorthin übersiedelte. Christian Andreas

Digitized by Google

Dittmar war 1760—1768 Pfarrer, ihm folgten 1768—1810 Johann Gottlieb Müller, 1810—1823 Karl August Wahlert. Er hat in das Kirchenbuch zahlreiche Notizen über die Gemeinde eingetragen, davon wir einige mitteilen. Im Jahre 1611 ward die Klosterkirche mit einem spitzen Turm versehen. Die Kirche hatte 4 Kapellen und mehrere Altäre gehabt. Im Jahre 1672 den 31. Mai brannte fast das ganze Dorf ab. Im Jahre 1681 starben im Dorf an der Pest in 10 Wochen 151 Personen. Am 22. Oktober 1806 kamen die ersten Franzosen in Ammensleben an, ihr Lager war in Hohenwarsleben. Am 5. Juli 1810 brannten durch Unvorsichtigkeit eines französischen Husaren in einer Stunde 43 Feuerstellen ab. Im Jahre 1814 machten die Franzosen einen Ausfall aus Magdeburg bis groß Ammensleben, aber am 25. Mai mußten sie die Festung übergeben. Am 31. Oktober 1817 fand im Dorf die Reformationsfeier statt, an der 93 Personen „und selbst katholische Glaubensbrüder" teil nahmen. Damals ward die erste Synode der Geistlichen in Jersleben gehalten u. s. w. Auf den Pfarrer Wahlert folgten Karl Eduard Oppermann 1823—1834, Friedrich Gustav Fritze 1834—1842, Gottwalt August Wilhelm Kunze 1842—1850, Nikolaus Gustav Adolf Schaller 1851—1861, Wilhelm Heuduck 1861—1863, Franz Hasper 1863—1874, Ernst Johann Otto Simon 1874—1882, Wilhelm Gustav Behrens 1882—1892, seit 1893 Karl August Hermann.

Die aus der Zeit vor der Reformation stammende ursprüngliche Gemeinde, welche alle Hofwirte umfaßt, ist mehr und mehr evangelisch geworden; um das Jahr 1650 traten, wie erzählt wird, die 2 letzten katholischen Bauernfamilien (jetzt Bethge und Krantz) zur evangelischen Kirche über. Noch heute bildet diese alte, evangelische Gemeinde $^3/_4$ des Ganzen und den Kern, an den sich die zugewanderte katholische Gemeinde von Kaufleuten, Handelsleuten, Handwerkern und Arbeitern angeschloßen hat. Beide Gemeinden gebrauchen in geordneter Weise die Kirche zu ihren Gottesdiensten: ein vom Staat gegebenes Regulativ vom 11. Februar 1817 regelt die gegenseitigen Beziehungen.

Über die evangelische Volksschule sind weiteren Nachrichten nicht vorhanden; um 1850 waren 2 Lehrer dort: Kantor Ernst Manns und Lehrer Wilhelm Ehrke. Die katholische Elementarschule war bis zur Aufhebung des Klosters eine Klosterschule, an der nur der Pfarrer unterrichtete; sie lag am Hostienhause des Klosters. Von 1804 bis 1818 wurden die katholischen Kinder in einer Stube des Klosters unterrichtet, darnach baute die Regierung ein eignes Schulhaus und bezahlt seitdem alle Bedürfnisse der Schule (Baulast, Gehalt des Lehrers, Unterrichtsmittel). Die ersten weltlichen Lehrer waren Leist und

Digitized by Google

Müller, dann Wolf, der fast 40 Jahre amtierte bis 1880. Ihm folgte Siebert aus dem Seminar in Heiligenstadt 1880—1882, dann Reinhold Wutschel aus Kalbe a. S. Früher mußte der katholische Lehrer Sonn- und Festtags auch im evangelischen Gottesdienst die Orgel spielen. Im Jahre 1839 waren es 67 katholische Schulkinder, dann wurden es in Folge der Gründung einer Zuckerfabrik 124, jetzt sind es meistens 70 bis 80.

Ein altes Acker- und Flurbuch, aus dem man die eigentümlichen Namen von Ackerbreiten ersehen könnte, ist nicht vorhanden. Von jetzigen Namen nennen wir die Börneken, ein Ausdruck, der in vielen Feldmarken vorkommt und wohl nasses, quelliges Land (Born) bedeutet. Das Schülk kann von den dort reichlich zu findenden Sperlingen (Schülken) bezeichnet sein. Die große Generalstabskarte nennt im nördlichen Teile der Feldmark die Bülte, welcher Name im Dorf nicht mehr bekannt ist. Die Gatzwiese erinnert an das untergegangene, bei Jersleben genauer zu besprechende Dorf Gatwitz. Im südwestlichen Teile der Feldmark findet sich auf der genannten Generalstabskarte die Bezeichnung: die Volkersdorf. Es weiset dies auf das bei Gutenswegen zur Sprache kommende wüste Volkersdorf hin. Vom Dorfe nordwestlich nach Vahldorf zu liegt das rote Haus und die vom Kloster im Jahre 1499 angelegte Gipshütte. Ersteres ward wohl so genannt, weil es im Unterschied von den Strohdächern der Bauernhäuser mit roten Ziegeln gedeckt war. Es ist ein Vorwerk zur Domäne. Wahrscheinlich lag hier in alten Zeiten das wüste klein (alt) Vahldorf mit der Espe. Dies Dorf wird 1197 und 1231 in den Urkunden des Klosters Ammensleben erwähnt; im XIV. Jahrhundert ist von Vahldorf kurzweg die Rede, vielleicht weil damals klein Vahldorf bereits wüst war. Zahlreiche hier gefundene Urnen weisen darauf hin, daß hier sich eine bewohnte Dorfstätte befand[44]). Von der Espe (in alten Zeiten ein Espenholz von etwa 330 Morgen) ist bereits geredet.

Im Jahre 1599 erhielt der Schulze von Meseberg einen Grasfleck beim Burgwall in Ammensleben als Erbzinsgut vom Kloster[45]). Im Steuerrevisionsprotokoll von 1684 heißt es: Das Kloster nutzt auch ein kleines Holz, die Espe genannt, darin wie im Landgraben und im Burgwall hat das Kloster die Mastung und treibt etwa 60 Schweine ein. Hiernach scheint es, als ob der Burgwall nicht im Dorf, sondern in der Feldmark beim Holz Espe lag. Vielleicht ist an den Rest einer alten Burg derer von Ammensleben zu denken. Der Landgraben mag der auf Veranlassung des Erzbischofs von 76 Dörfern an der Ohre um 1400 aufgeworfen sein[46]). Schultheiß kannte von dieser „Landwehr"

Digitized by Google

am rechten Ohreufer noch einem Teil von 600—800 Schritt Länge und 5—8 Fuß Höhe. Er ward „im Laufe von 20 Jahren gänzlich abgetragen“ [47]).

Die wichtigste Anlage in der Feldmark ist die an der Grenze gegen Samswegen gelegene Bleiche. Schultheiss a. a. O. Seite 10 vermutet hier auf dem sogenannten Berge eine alte Kulturstätte, zumal an den verschiedensten Stellen runde schwarze Flecke im Acker gefunden sind, bei denen stets zersplitterte Feuersteine, Steinwerkzeuge und Bronzen vorkamen. Im Jahre 1806 ward vom Fabrikbesitzer David Schwartz hier in der Nähe der Ohre ein Bleichplatz angelegt, da seine Bleiche in den Festungswerken um Magdeburg von den Franzosen ihm genommen war [48]). König Friedrich Wilhelm III. gab ihm als Ersatz eine zur Domäne Ammensleben gehörige Wiese mit Weideplatz, worauf dann eine Bleiche eingerichtet ward. Im Jahre 1850 brannte die Bandfabrik von Schwartz in Magdeburg ab, wurde nach Ammensleben verlegt und auf dem abgetretenen fiskalischen Grund und Boden der Bleiche wieder aufgebaut. Diese Leinen-, Wollen- und halbwollen-Bandfabrik von J. C. Schwartz & Comp. war 1755 mit einem Privileg vom 14. Oktober 1755 begründet. Damals hatte sie 108 Stühle und 160 Arbeiter. Im Jahre 1801 besaß Johann Isaak Schwartz diese Fabrik für leinene und wollene Bänder und verschiedene baumwollene Waaren. Ob die von Heineccius Seite 67 erwähnte, angeblich 1753 gegründete Leinen-, Wollen- und Halbwollen-Bandfabrik der Gebrüder Schwartz, welche 1775 an 48 Stühle und 48 Arbeiter beschäftigte, dieselbe ist, vermag ich nicht zu sagen. Im Jahre 1875 kam der damalige Besitzer, Philipp Schwartz, bei dem Massenmord in Bremerhafen ums Leben und ward auf der Bleiche begraben. Im folgenden Jahre ging die Fabrik vom Commerzienrat Eduard Rumpf auf dessen Sohn, den jetzigen Besitzer, über.

Im Jahre 1840 ward die Bleiche, welche kommunal zu groß Ammensleben gehört, kirchlich zum nahen Samswegen gewiesen, doch sind die Verhältnisse rechtlich immer noch nicht völlig geordnet. Die Schulkinder der Bleiche gingen teils nach Ammensleben, teils nach Samsleben zum Unterricht, bis 1854 ein eigner Lehrer für die Bleiche angestellt ward. An dieser Schule wirkten bis 1867, wo sie wieder einging, die Lehrer Fuchs, Tiefenbach, Brust, Klipp, Försterling. Seit 1867 ist die Bleiche nach Samswegen eingeschult.

Die zur Fabrik gehörenden Arbeiterhäuser stehen auf dem sogenannten Deiksberg. Der Name kommt vielleicht von einem frühern Besitzer

Digitized by Google

desselben namens Deike. Es waren lauter kleine, sandige Parzellen, die vom Besitzer der Fabrik angekauft wurden.

Quellennachweis, auf die Zahlen im Texte sich beziehend:

[1]) Re. 1, 124. 182. [2]) Schatz, chronicon Halberstadense Seite 14. [3]) Förstemann, deutsche Ortsnamen Seite 107. 283. Cassel, thüringische Ortsnamen. Gerland in Kuhns Zeitschrift für Sprachwissenschaft Bd. 10 Seite 210. Gesch. 3, 334. 4, 11. 203. [4]) Wohlbrück, Altmark Seite 56. [5]) Re. 1, 892. [6]) Re. 1, 1144. [7]) Re. 1, 1104. Leukfeld, antiqu. Bursfeld. Leipzig 1713 Seite 53. [8]) Re 2, 78. [9]) Heinemann codex Anhalt. Bd. 5 Seite 287. [10]) Re. 1, 1228. [11]) Re. 2, 944. 945. [12]) N. Mitt. Bd. 13 Seite 292. [13]) Wohlbrück, v. Alv, 1, 70. [14]) Gesch. 3, 482. [15]) Wohlbrück, Altm. 69. [16]) Re. 3, 1231. 1235. [17]) Gesch. 14, 318. 328. [18]) A. D. Jahrgang 8, Seite 42. [19]) Schultheiss, Wolm. Alt. Seite 10. [20]) Re. 3, 190 [21]) Ri. 22, 429. [22]) Wohlbrück, Altm 61. 69. Ri. 22, 436. [23]) Gesch. 14, 323. [24]) N. Mitt. 13, 260. [25]) Re. 3, 300. [26]) Gesch. I. 2 Seite 13. [27]) Gesch. 4, 548. 552. [28]) Zahlreiche Urkunden und Aktenstücke im Saatsarchiv zu Magdeburg. [29]) Gesch. 3, 412. Winter, Prämonstratenser 280. [30]) Gesch. 14, 324. [31]) Akten im Staatsarchiv Anhang zum Erzstift, Stifter und Klöster. [32]) Gesch. 14, 325. [32*]) N. Mitt. 13, 279. [33]) Staatsarchiv zu Magdbg. Visitation der Klöster. [34]) Die Reihenfolge der Äbte siehe Gesch. 14, 329. [35]) N. Mitt. 13, 260—294. [36]) Hertel. Kloster U. L. Fr. Nr. 142. [37]) Re. 3, 193. [38]) Gesch. 14, 321. [39]) Ri. 22, 464. [40]) Hertel a. a. O. 319. [41]) Staatsarchiv zu Magdb. Anhang zum Erzstift. Stifter und Klöster. [42]) N. Mitt. 13, 283. [43]) Gesch. 14, 327. [44]) Schultheiss a. a. O. Seite 10. Gesch. 9, 301. 315. Walther sing. Magd. 3, 18 [45]) Gesch. 14, 327. [46]) Walther a. a. O. 7, 7 [47]) Schultheiss a. a. O. Seite 10. [48]) Heineccius, Herzogtum Magdeburg 67. Berghauer, Magdeburg 2, 347. Hoffmann, Magdeburg 3, 447.

Digitized by Google

# II. Klein Ammensleben.

Wie das Dorf groß Ammensleben durch das dortige Kloster und die daraus entstandene Domäne in seiner ganzen geschichtlichen Entwicklung beeinflußt wird, so erweckt klein Ammensleben durch die in seiner Feldmark bis heute vorhandnen Überreste aus der germanischen Heidenzeit das lebhafteste Interesse.

Die Feldmark wird nach Süden gegen Dahlenwarsleben, Gersdorf und Hermsdorf abgegrenzt durch einen von Osten nach Westen erkennbar von Meizendorf bis zum Teufelshoch hinziehenden etwa 3000 Schritt langen Höhenzug: die Markwuhne. Wuhne ist dem Wortsinn nach ein Strich Weide im Walde; da solche Lichtungen als Wege gebraucht wurden, so verstand man im freien Felde unter Wuhne einen unbestellt liegen bleibenden Strich Anger, der als Weg und Grenze der Feldmarken und Ackerschläge gebraucht ward. Derartige Wuhnen sind wohl in allen Feldmarken noch heute bekannt. Während sie aber nach dem Namen des jedesmaligen Dorfes genannt werden z. B. Gutensweger Wuhne, heißt der oben genannte Höhenzug Markwuhne. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Name uns in die altdeutschen Zeiten zurückführt, als das deutsche Volk in Markgenossenschaften zerfiel.

Auf dieser Markwuhne erheben sich deutlich zwei etwa 1000 Schritt von einander gelegene Spitzen: östlich das Kreuzhoch (kleines und großes), westlich das Teufelshoch. Es wird im Dorfe Ammensleben seit Alters erzählt, daß einst die Heiden auf dem Teufelshoch und die Christen mit Kreuzen auf dem Kreuzhoch sich gegenüber gestanden haben. Auf der höchsten Kuppe des Kreuzhochs befindet sich aufgetragner tief schwarzer Boden, während der dort gewachsene Boden lehmig und hell ist. Ebenso ist auf der Nordseite des Berges auf halber Höhe schwarzer Boden. Solche Stellen finden sich, wie wir weiter sehen werden, zahlreich in dortiger Gegend.

Besondere Beachtung verdient das Teufelshoch. Nach der Generalstabskarte liegt es 325 Fuß über dem Meere; die höchste Anhöhe der ganzen Umgegend weithin ist der 391 Fuß hohe Wartberg bei Schnarsleben. Man hat vom Teufelshoch einen weiten Umblick bis Magde-

Digitized by Google

burg und Burg. Mit Recht hat man dem Berge eine Bedeutung in der altdeutschen Heidenzeit zugesprochen und da Gutenswegen, Wodanswegen, ganz nahe liegt, so hat man den Götzendienst des Wodan hierher versetzt*). Die Beziehung zu Gutenswegen ist noch heute erkennbar. Vom Teufelshoch dorthin führt die Gutenswegen Wuhne, welche bis zur Separation als langgestreckter, 20 Schritt breiter Ackerschlag lag, gegen den von rechts und links die Ackerstücke stießen, ein Zeichen, daß er ein alter Weg war. Der erste Teil dieser Wuhne vom Teufelshoch bis zum nachher zu besprechenden Stein hieß seit Alters der „erste Steig" und führt noch heute diesen Namen. Er hat jederzeit unberührt vom Pflug gelegen und ist erst durch die Separation in die Ackergemeinschaft gezogen. Es ist vielleicht anzunehmen, daß dies ein von Wodan angeblich geheiligter Weg war, daß die in Gutenswegen wohnenden Wodanspriester ihn zur Opferstätte zogen und daß Gutenswegen selber von Wodan und von solchem Weg dahin seinen Namen hat.

Das Teufelshoch ist Jahrhunderte unberührt geblieben; auch als es 1838 bei der Separation an klein Ammensleben kam, ward es Gemeindegut und auch der an Gersdorf gefallene Südabhang blieb als Gemeindegut liegen. Am Nordfuß des Teufelshochs ist schönes Quellwasser zum Opfern, auf der Höhe ein guter Platz für Versammlungen und östlich eine längliche Erhöhung von mehreren Fußen wie ein Opferaltar; nach Osten und Norden sichern steile Abhänge den Zugang. Beim Teufelshoch kreuzten sich zwei Straßen, die nach den 4 Himmelsgegenden gingen und das Volk umher dorthin versammelten. In alten Zeiten lagen sie als Graswege, gegen die von rechts und links die Ackerstücke stießen, aber noch heute sind sie im neugepflügten Acker von scharfen Augen erkennbar. Der eine Weg kommt von Neuhaldensleben über Althaldensleben, Glüsig und Gutenswegen, kreuzt am Teufelshoch den andern Weg und geht weiter nach Hohenwarsleben, Schnarsleben u. s. w. in ziemlich grader Linie. Der andre Weg kommt von Meitzendorf über das Teufelshoch nach Santersleben, jenseit von Meitzendorf mag er früher zur alten Elbe geführt haben. Noch ein dritter und vierter Weg kann gezählt werden: vom Teufelshoch unterhalb Gersdorf östlich vom Felsenberg vorbei, wahrscheinlich nach Magdeburg; endlich von Ackendorf in der Richtung nach dem Felsenberg bei Dahlenwarsleben, der früher mit vielen Findlingen (große Granitsteine) besetzt gewesen sein soll.

*) Genaueres über den Götzendienst des Wodan werden wir bei Gutenswegen hören.

Digitized by Google

Nach alle dem kann es keinem Zweifel unterliegen, daß das Teufelshoch in der Heidenzeit ein wichtiger Versammlungsort für die umwohnende Bevölkerung war; ja wir dürfen sagen, daß der Nordfuß des Teufels- und Kreuzhochs von zahlreichen Menschen bewohnt war. In der ganzen Feldmark von klein Ammensleben, besonders im Norden, Westen und Südwesten finden sich zahlreiche Urnenlager mit Werkzeugen aus der ältern und jüngern Steinzeit: Steinmesser, Keile, Celte, Beile, Hämmer, kleine Ambosse, Pfeile von Feuerstein, sehr roh durch Abschlagen von Splittern hergestellt. Dann finden sich, wohl aus der jüngern Steinzeit, dieselben Werkzeuge von viel sauberer Arbeit z. B. Keile achtseitig aus Feuerstein, mit gleichmäßigen, schönen Flächen geschnitten, die Messer prismatisch mit einer glatten Fläche von größerer Breite als die andern und mit einer sogenannten Schlagmarke versehen. Die Meißel aus Feuerstein sind sogar sehr sauber und scharf angeschliffen und poliert. Die Pfeilspitzen aus Feuerstein sind öfter recht fein zugeschnitten. Auch finden sich Werkzeuge aus grauem, grünem und schwarzem Gestein, teilweise mit Löchern versehen zum Festhalten an einem Stiel. Handsteine zum Mahlen der Körner sind an zehn Stück gefunden, auch ein dazu gehöriger Schaber, um das Mehl auf dem untern Stein zusammenzustreichen. Eine ganze Sammlung solcher Gegenstände hat der Gutsbesitzer Fritz Drevenstedt in klein Ammensleben mit Eifer und Sachkenntnis gesammelt und dem Provinzialmuseum für Altertümer in Halle übergeben. Ihm verdanke ich überhaupt den Hinweis auf die Wichtigkeit der Umgegend von klein Ammensleben für Altertümer und die Entwerfung der dieser Schrift beigefügten Karte.

Von den gefundnen Urnen waren die einen von sehr grober Arbeit, meistens am Rande des noch zu besprechenden Treß-Look-Thales ausgepflügt. Sie waren anscheinend so hergestellt, daß man im Lehm ein Loch von einem Fuß Tiefe und 1—2 Fuß Durchmesser machte, das Loch mit schwarzem Thon und feinem Kies ringsum stark ausschmierte und dann glühende Kohlen hinein schüttete, um die Urne hart zu brennen. Alle Urnen waren mit roter Asche gefüllt und sehr mürbe, sodaß sie beim Berühren zerbrachen.

Es fanden sich aber auch besser gearbeitete Urnen, in gleichmäßigern Formen auf der Drehscheibe hergestellt. Darin lagen Asche, Knochen und Glasperlen; sie zerbrachen unter dem Tiefpflug oder dem Tritt der Pferde. Diese Urnen hatten getüpfte Ornamente, vom Kerbholz eingezogen, oder von oben nach unten gehende Linien; sie hatten dicke oder dünne Wände, waren meist mit Knochensplittern bis 3 Zoll über den Rand vollgepackt. Sie waren mit Lehm stark überzogen durch

Digitized by Google

Aufbacken mit den Händen, sodaß sogar noch die Fingerabdrücke deutlich sichtbar waren. Diese Abdrücke im Lehm zeigten kleine weibliche Hände. Früher sollen viele solcher Urnen gefunden und als Gefäße für Hunde gebraucht sein; nur wollten sie nicht recht stehen wegen ihrer konischen Form.

Ganze Urnen werden fast garnicht mehr gefunden. Häufig findet man schwarze Stellen der Feldmark mit ganzen Mengen von kleinen Scherben, als ob die Christen sie als Überreste des Heidentums vernichtet hätten. Es mögen dies Feuerplätze für das Brennen der Urnen oder für Leichenverbrennung gewesen sein. Die dort gefundenen Steinkeile von Feuerstein sind an der Schnittfläche fast niemals beschädigt, also für harte Gegenstände nicht gebraucht. Oft sind sie dürftig gearbeitet, aber immer mit glatter, breiter Fläche und einem sogenannten guten Kopf. Löcher kommen im Feuerstein hier nicht vor, in andern scheinen sie mit einer Knochenröhre gemacht zu sein, weil bei angefangenen Löchern immer der Kern in der Mitte noch steht. Die durchbohrten Steinhämmer wurden früher von den Hirten sehr gesucht; sie nannten sie Donnerkeile und hielten sie für heilkräftig beim „Böten" (Büßen des Viehs). Aber solch ein Stein durfte nicht aus der Tasche gelassen werden außer zum Gebrauch, sonst verlor er seine Kraft. So rieben sich diese Steine an Taschenmessern und Schlüsseln völlig glatt, Die meisten Urnen fanden sich im sogenannten Hühnenkeller, in der Liete und auf dem Treßlooksberg mit dem dazu gehörigen Thal.

1. Der Hühnenkeller liegt nordwestlich vom Dorf, der Name scheint neuern Datums zu sein. Auf der Westseite sollen noch nach der Separation dicht neben einander 5 gewaltige Kieselsteine aufrecht gestanden haben. In der Heidenzeit hätten hier riesenhafte Leute gewohnt und von ihnen stammten die hier gefundenen Urnen in Gestalt von großen Bienenkörben samt kleinen Thränenkrüglein.

Einmal fand sich in pfluggerechter Tiefe eine kleine Pyramide von Urnenscherben, darin die Kiefer eines kleinen Hundes. Eine andere Erdstelle enthielt Scherben und den vollständigen Boden eines Kochtopfes, der an den Wänden purpurrote Farbe hatte, die an der Luft schnell schmutzig gelb wurde.

2. Die Liete ist ein Höhenzug mit daran ruhender Ackerfläche, der sich westlich vom Dorf etwa 1000 Schritt nach Westen zieht, wie die Karte zeigt. Das althochdeutsche Wort hlita, mittelhochdeutsch lite, bedeutet einen Berghang, ein Bergjoch. Weigands deutsches Wörterbuch Bd. 2 unter „Leite". Vgl. Hainleite in Thüringen. Hier finden sich nur Werkzeuge von weißem Feuerstein, dazu ein Urnenfeld

Digitized by Google

mit sehr rohgearbeiteten und wenig geglätteten Urnen. Am westlichen Ende der Liete fanden sich der Boden und die Scherben einer Urne mit den Schädelstücken und Kinnladen eines Kindes. Die Zähne standen im Wechsel, die neuen standen bereits hinter den alten. Die Urne bestand aus reinem Graphit. Ähnliche sind in hiesiger Feldmark nie gefunden, sie bestanden fast alle aus schwarzem Elbkies.

3. Der Treß-Looksberg mit dem Thal hat besondere Eigentümlichkeiten. Das Wort wird so ausgesprochen, daß der Ton auf der Silbe — look ruht. Die Deutung des Wortes ist schwierig. Vielleicht gehört der Name des bei Hohenwarsleben wüst gewordenen Ortes Treßfeld zu demselben Stamm. Wir haben hier ein etwa 1000 Schritt langes, gekrümmtes Thal westlich etwa 500 Schritt vom Dorfe vor uns. Das Thal hatte früher sehr steile Wände, mehr und mehr sind sie durch den Pflug zu Ackerland gemacht. Um eine Einfahrt ins Thal zu gewinnen, fuhren die Vorwirte des Gutsbesitzers Fritz Drevenstedt etwa 7 Fuß Boden ab. Voran waren 2—3 Fuß heller, gewachsener Boden; dann folgte schwarzer Aschenboden mit Salpeterstreifen durchsetzt. Bis 7 Fuß Tiefe fand sich dieser schwarze Boden mit Schneeflocken von Salpeter stark durchsetzt, also aschenhaltig. Endlich fand sich in der letzten Schicht eine Menge zerbrochner Feuerstein-Messer auf einem Haufen und daneben mehrere Hände voll kleiner Knochen, etwa von Kaninchen, endlich ein feiner Bronzedraht von 4 Fuß Länge, aber in Spiralwindungen gehalten, als ob er auf einen fingerstarken Pflock gewickelt gewesen wäre. Wahrscheinlich war hier eine Erdwohnung, die im Thal an der Kante des Berges ihren Ausgang gehabt hatte. Die Thalwand ist dort noch jetzt sehr steil und bot Schutz gegen wilde Tiere u. dergl. Die Wohnung war praktisch angelegt: am Abhang ist eine schöne starke Quelle, an derselben aber fanden sich roh behauene Bohlen, die wohl von den Erdbewohnern gebraucht waren.

Ringsum im Thal befinden sich an der Kante noch 7 schwarze Stellen, die wohl alle Höhlenwohnungen bezeichnen; jeder Fleck ist vom andern 50—100 Schritt entfernt. An der zweiten Stelle fand sich eine große Menge zerschlagener Knochen, von denen keine Röhre mehr ganz war, wohl der Abfall von Mahlzeiten. An der dritten Stelle, 50 Schritt weiter östlich, fand sich eine große Aschenstelle und in der Mitte ein großer Kieselstein von 5—6 Fuß Breite und $2^1/_2$ Fuß Höhe. Die flache Seite lag nach oben, wagerecht wie ein Tisch. Man sprengte ihn, fand aber nichts als Urnenscherben und einen Schaber und mehrere Steinmesser.

Digitized by Google

Die Bewohner des Thales waren jedenfalls geschützt gegen Unwetter, hatten schöne Quellen und die fruchtbarsten Weiden.

Als man vom Treßlooksberge an der sogenannten Kanzel Sand abfuhr, platzte die Erdwand grade dort ab, wo ein in stehender Stellung mit über dem Kopf gehaltenen Händen befindliches menschliches Gerippe zum Vorschein kam. Das Skelett hatte das Gesicht nach N.N.-West und fiel sofort zusammen. Der Schädel war lang mit dicht bei einander stehenden Augenhöhlen. Beigaben fanden sich nicht. Ebendort fand sich gegen Süden beim Ausgraben eines Findlings ein menschlicher Schädel mit dem eines Hundes oder ähnlichen Tiers und 10 Schritt davon die Arm- und Beinknochen beim Tiefpflügen. Bisher fanden sich 10 solcher mürben Gerippe auf dem Treßlooksberg.

Bronze ist fast gar nicht gefunden; nur vereinzelt fand sich außer dem genannten Bronzedraht einige male eine Fibel (fibula) und eine fingerlange, hufnagelförmige Bronzenadel mit vierkantigem Öhr.

Überblicken wir die Landschaft mit den dort bisher gemachten Funden, so werden wir sagen dürfen, daß in alten Zeiten dort ein Zufluß von auswärts zu den Feiern des Götzendienstes stattgefunden hat und daß der Nordabhang gleichzeitig oder später von Menschen bewohnt gewesen ist. Für Sachkenner ist es vielleicht möglich, von den Funden einen mehr oder weniger wahrscheinlichen Schluß auf den Culturstandpunkt der Bevölkerung zu machen. Das zahlreiche Vorkommen von Steinwerkzeugen und der fast völlige Mangel von Bronzegeräten spricht dafür, daß die Bewohnung jener Gegend im Steinzeitalter stattgefunden hat. Nach dem vom preußischen Cultusministerium 1888 herausgegebenen „Merkbuch" ist die Steinzeit um 1000 oder 1500 vor Christo von der Metallzeit abgelöst worden, vielleicht erst 600 Jahre vor Christo. —

Doch die Gegend am Teufelshoch hat nicht nur eine religiöse, sondern auch eine rechtliche Bedeutung. Nach altdeutscher Anschauung verwalteten die Götter das Recht unter den Menschen durch ihre Priester; letztere waren zugleich Richter und die ungebotnen Gerichtstage fielen mit den 3 großen Jahresopfern zusammen. Überall erinnert das deutsche Recht an die Göttersage[1]). Daher erwartet man fast als selbstverständlich, daß das Teufelshoch auch ein Mittelpunkt der altdeutschen Rechtspflege in heidnischer und christlicher Zeit gewesen ist. In der That findet sich guter Grund zu der Annahme, daß dies sich so verhält.

Auf der Karte sehen wir vom Teufelshoch noch Norden gegen Gutensweg den sogenannten ersten Steig bis zum Stein auf einem Hügel und weiter die Gutensweger Wuhne ziehen. Noch heute heißen

Digitized by Google

etwa 30 Morgen daselbst: am Stein und daran schließen sich etwa 20 Morgen: am Zegenberg. Hier sucht man nicht ohne Wahrscheinlichkeit eine alte Gerichtsstätte.

Bekanntlich wurden die alten Volks- und Grafengerichte gern an geweihten Orten unter freiem Himmel, im Walde, auf einem Hügel, auf Kirchhöfen, an einem Stein, an einer Brücke, unter einem Baum, am Fluß gehalten; Weihnachten und heilige drei Könige, Ostern und Pfingsten waren alte Gerichtszeiten. Hier am Teufelshoch und am Stein waren alle Bedingungen für Volksgerichte gegeben: große Heerstraßen von allen Seiten, Schutz vor Überfall durch Sümpfe gegen Osten zur alten Elbe hin, durch Höhenzüge gegen Norden, Raum für mehr als tausend Menschen, dazu das nahe Teufelshoch mit seinen Schauern und eine weite Aussicht ringsum ins Land. Noch kurz vor der Separation 1838 befand sich hier ein langer, schwerer Feldstein, der mit dem stumpfen Ende nach oben stand und einen Sitz vorzustellen schien. Er lag etwa 20 Fuß südlich vom Hermsdorfer Wege und ebenso viel westlich vom ersten Steig. Als 1840 der Hügel abgetragen ward, fand man eine kleine, aus rohen Feldsteinplatten hergestellte Kammer, worin ein menschliches Gerippe in sitzender Stellung sich befand, das beim Anrühren zusammenfiel.

Östlich vom Stein liegt das sogenannte Meisdal, ein langes, schönes Thal, südlich begrenzt vom Zegenberg, nördlich vom Papen-Wendenberg. Der Name Meisdal kann nicht mit dem Worte Mais zusammenhängen, da diese Frucht den Vorfahren nicht bekannt war. Wenn das Wort Zegenberg = Ziegenberg sein sollte, müßte der Berg von den Ziegen des nahe dabei untergegangenen Dorfes Helmsdorf abgeweidet sein, da er von klein Ammensleben zu weit ist. Vielleicht ist das Wort entstellt aus einem ältern deutschen Worte, das auf den Ort als Gerichtsplatz hinwies. Das Meisdal hat noch jetzt steile Wände und einige Quellen; es konnte bei Unwetter der ganzen Volksmenge Schutz bieten. Hier und am Stein und dicht am ersten Steig sind Urnen gefunden, ebenso an der Südseite des Zegenberges.

Auch zur Elbe hin war diese vermutliche Gerichtsstätte gesichert. Östlich lag ein sich weit ausbreitender See mit sumpfigem Rand, das Wasserstell genannt. Früher wohnten hier zahlreiche wilde Enten. Auch nach Süden hatte die Dingstätte Sümpfe und Anhöhen. Vom Stein nach Nordwest liegt noch heute das Gintfeld d. h. Dornenfeld. Dies Feld wurde früher unter die klein Ammensleber und Gutensweger als ihr gemeinsamer Besitz verkabelt. Dort hat man fort und fort Münzen gefunden: eine römische Kupfermünze mit dem Bilde des Kaisers



Digitized by Google

Augustus wird noch vom Gutsbesitzer Fritz Drevenstedt aufbewahrt, eine römische Silbermünze erhielt von ihm der bekannte Münzkenner Professor Wiggert in Magdeburg, eine andere Silbermünze zeigte einen Bischof zwischen 2 Krummstäben u. s. w.

Von dieser Umgebung am Stein schreibt der eben Genannte Folgendes: „Die Großeltern haben oft erzählt, daß am Stein früher große Versammlungen stattgefunden haben, mindestens einmal im Jahre im Herbst. Dort erschienen prächtige Reiter, die teilweise Sattelzeug mit silbernem Beschlag führten; sie hatten auch die schönsten Pferde, waren bewaffnet und hielten sich ein großes Gefolge von Knappen. Was sie dort machten, ist nicht bekannt. Ein Mann aus klein Ammensleben, dessen Namen die Großeltern noch nannten, hatte die Verpflichtung und zugleich das erbliche Recht, gegen eine noble Vergütigung Versammlungs-Utensilien nach der Dingstätte zu fahren. Wahrscheinlich waren dies Tische und Gefäße, die er nach Schluß der Versammlung wieder abholte. Der Platz und eine Pferdeweide, zusammen 18 Morgen groß, waren mit einer Umzäunung versehen (siehe die Karte), daß die vielen Pferde während der langen Versammlungen geweidet werden konnten. Die Weide ging bis zum Graben am Teufelshoch, wo wahrscheinlich eine Tränke hergerichtet war."

Es klingt dies etwas märchenhaft und man möchte den Kopf schütteln, wenn nicht der Berichterstatter ein glaubwürdiger Mann wäre und auch von andrer Seite dergleichen erzählt würde. Bis auf weiteres bleibt die Sache unaufgeklärt.

Es erübrigt nun noch die Frage, welche Gerichtsstätte hier gelegen haben könnte. Das Gebiet von klein Ammensleben gehörte in alten Zeiten zur Grafschaft Billinghoch. In derselben werden mehrere Gerichtsstätten genannt: 1142 in Ebendorf, 1144 in Dahlenwarsleben, 1151 im Dorfe Vahldorf, 1159 im Dorfe Elbey, 1217 auf dem Billingshoch, 1282 auf der Wiese bei Wodenswegen. Man darf sagen, daß alle diese Gerichtsstätten rings um das Teufelshoch liegen. Noch in den Jahren 1382 und 1423 ward Gericht gehalten auf dem Billingshoch und der Bauernmeister von Ebendorf ward ausdrücklich verpflichtet, dorthin zu gehen[2]). Hiernach könnte angenommen werden, daß die Höhe am Teufelshoch damals das Billingshoch genannt ward. Man hat es auch auf dem Felsenberg suchen wollen[3]); indes spricht die örtliche Lage und die religiöse Weihe der Gegend in der Heidenzeit vielleicht mehr dafür, daß das Teufelshoch und das Billingshoch identisch ist.

Auf diesem Boden, der durch seine noch jetzt redenden Zeugnisse aus der altdeutschen Heidenzeit immerhin ehrwürdig ist, finden wir in

Digitized by Google

dem christlichen Mittelalter das Dorf klein Ammensleben. So reichlich die Nachrichten über das Nachbardorf groß Ammensleben sich finden, so spärlich sind sie über unsern Ort. Aber man darf sagen, daß das durch sein Kloster erhöhte groß Ammensleben einen Abglanz auf das Schwesterdorf geworfen hat. Groß Ammensleben wird 965 zuerst urkundlich erwähnt und Nordammeneslevu genannt; ein Nordammensleben aber setzt ein Süd-Ammensleben voraus, und so dürfen wir annehmen, daß im Jahre 965 auch Südammensleben bereits vorhanden war. Die erste thatsächliche Erwähnung des Ortes ist aus dem Jahre 1303, sodaß 338 Jahre lang über ihn völliges Schweigen herrscht. Man sucht nach einer Erklärung und könnte sie finden in der Kleinheit des Ortes, welche ihn von Stiftern, Klöstern und weltlichen Großen ziemlich unbeachtet ließ. Man könnte aber auch annehmen, daß der Ort zu den Zeiten der Wendeneinfälle aus der Nordmark, als das etwa $1^1/_2$ Stunden von dort entfernte Kloster Hillersleben gegen Ende des zehnten Jahrhunderts von den Wenden zerstört ward[4]), mit andern verwüstet und von den Bewohnern verlassen wurde. Hierfür könnte auch sprechen, daß der Ort bei seinem urkundlichen Auftreten im XIV. Jahrhundert nicht Süd-, sondern verändert lütken (klein) Ammensleben genannt wird. Ziemlich gleichzeitig wechselt auch das Nachbardorf seinen Namen. Der Name Nordammensleben verschwindet; um 1184, 1197, 1231, als klein Ammensleben verschwunden war, heißt es kurzweg Amensleve; seit 1400 aber wird es groten Amensleve genannt. Die Umwandlung der Vorsilbe Nord und Süd in groß und klein oder hohen und niedern (im Ortsnamen Dodeleben) ist ein Zeichen, daß der Volksgeist sich regte und die gelehrten Ausdrücke mit populären vertauschte.

Zunächst wollen wir hören, welche auswärtige Herren in der Feldmark begütert waren. Das Dorf erscheint im Jahre 1303 als dem Domcapitel zu Magdeburg gehörig. Im genannten Jahre verschreibt der Erzbischof Otto dem Dompropst, Dechanten und Kapitel zinsen zu Kalbe a. S., Halle u. a. als Ersatz für das Amt Lemsdorf und das Dorf klein Ammensleben, das an Heinrich von Barby, Domherrn in Hildesheim, mit Vorbehalt des Heimfalls an das Domcapital abgetreten ist[5]). Wann das Dorf wieder an das Domkapitel zurückgefallen ist, erhellt nicht; Behrends nimmt in der neuhald. Kreischronik Bd. 2 Seite 355*) an, daß die Dompropstei im Jahre 1384 zur vollen Grundherrschaft über das Dorf gelangt sei, ohne die Quelle anzugeben. Aus

*) Bogen 23 und 24 haben irrtümlich dieselbe Seitenzahl.



Digitized by Google

urkundlichen Nachrichten aus jener Zeit verlautet nur soviel, daß um 1400 der Dompropst eine Hufe, welche $^1/_2$ Wispel Korn brachte, als Lehn an einen ungenannten Vasallen gegeben hatte[6]) und daß der Dompropst im Jahre 1422 an Ludolf von Alvensleben als Ersatz für das von ihm und seiner Familie behauptete Anrecht auf das Schenkenamt der Dompropstei Magdeburg den ganzen Zehnten in Bornstedt und einen Wispel jährlicher Roggenpacht lieh[7]). Wenn gleichzeitig dem Ludolf von Alvensleben auferlegt wird, daß er „dieselben Dörfer und ihre Einwohner getreulich nach seinem Vermögen ohne Gefahr verteidigen und schützen soll", so klingt dies, als sei der Dompropst Gerichtsherr des Dorfes. Zur Zeit der Generalkirchenvisitation von 1562—1564 gehörte das Dorf, wie ausdrücklich gesagt wird, dem Dompropst zu Magdeburg[8]). Und dies Verhältnis blieb bis zur Aufhebung des Domcapitels 1810.

Neben dem Dompropst hatte der Erzbischof 1382 ein Lehngut von $^1/_2$ Hufe, das er den Gebrüdern Rittern Jan damals gab[9]). Außerdem finden wir nur noch den Bischof von Halberstadt als ursprünglichen Diöcesanherrn im Besitz des Zehnten über die Feldmark. Nach dem Halberst. Lehnsregister von 1311 hatte Volrad von Dreileben in klein Ammensleben den halben Zehnt[10]). Wenn ebendaselbst die Gebrüder Johannes Friso und Heinrich im Besitz zweier Hufen und eines Hofes in Ammensleben ohne Zusatz erscheinen, so kann sich dies auch auf groß Ammensleben beziehen.

Neben diesen geistlichen und weltlichen Herren des Dorfes, zu denen das benachbarte Kloster Ammensleben nicht gehörte, macht die Dorfgemeinde einen sehr bescheidenen Eindruck. Wie es durchweg im Mittelalter ist, so auch hier: neben den großen geistlichen und weltlichen Herren existiert keine irgend wie selbständige Dorfgemeinde. Zwei Nachrichten klingen aus jener Zeit zu uns herüber: im Jahre 1363 sollte der Ort zur Landesverteidigung 5 Bauern stellen, während von groß Ammensleben nur 4 gefordert wurden, und um 1400 wird das Dorf unter den 76 magdebg. Ortschaften genannt, die neben der Ohre zwischen Neuhaldensleben und Wolmirstedt Erdarbeiten leisten mußten[11]). Seit der Reformation und der Verbindung des Erzstiftes mit Brandenburg hören wir auch von klein Ammensleben mehr. Im Jahre 1564 hatte es 21 Hauswirte, während groß Ammensleben 36 hatte; im Jahre 1584 wurden 25 Hauswirte gezählt. Nach den Steuerrevisionsprotokollen vom 1681 hatte der Ort damals 24 Häuser, $40^1/_4$ Hufen Pachtacker, 17 Hufen eignen Acker, (die Hufe zu 30 Morgen gerechnet), 72 Rinder, 199 Schafe; Pferde scheinen damals nicht gehalten zu sein.

Digitized by Google

Im Jahre 1684 werden gezählt: 7 Ackerleute, 3 Halbspänner, 13 Kossaten, 10 Häuslinge sammt dem Krüger, Müller und Kuhhirten. Im Todesfall sollten die Bauern das Hofrechtspferd und die Hofrechtskuh dem Dompropst geben. Um 1785 hatte der Ort 307 Einwohner, 9 Ackerhöfe, 9 große und 7 kleine Kossaten. Zur Feldmark gehörten 2019 Morgen Ackerland. Die Dompropstei in Magdeburg übte die Gerichtsbarkeit aus und erhielt die Hand- und Spanndienste. Um 1820 zählte man 359 Einwohner, 72 Hufen 14 Mg. Acker und 53 Wohnhäuser. Im Jahre 1842 hatte der Ort 446 Einwohner, 53 Wohnhäuser, 9 Ackerhöfe, 10 Kossaten, 25 Häusler, 40 Einlieger, 2193 Mg. Acker, 3 Mg. Wiese, 25 Mg. Gärten, 154 Mg. Anger. Eine Cichoriendarre ward 1842 nach der 1838 abgeschlossnen Separation angelegt. Bei der Grundsteuerregulierung 1864 fanden sich 650 Seelen, 2246 Mg. Acker, 18 Mg. Gärten, 2 Mg. Wiesen, 1 Mg. Weide und 1890 hatte das Dorf 555 Seelen.

Über das kirchliche Leben der Gemeinde liegen verhältnismäßig mehr Nachrichten vor. Die Kirche steht auf einer Stelle, die noch heute „der Plagen" heißt. Was bedeutet dies Wort? Ist es das plattdeutsche Placken = Flecken?, also = Platz überhaupt? Der Turm ist nach dem Urteil des sachverständigen Professors Wiggert von Magdeburg aus dem XII. Jahrhundert, zeugt also vom Vorhandensein des Dorfes vor der ältesten urkundlichen Nachricht (1303). Auch der massive Taufstein soll von ihm in das XII. Jahrhundert gesetzt sein. Dahin gehört möglicher Weise auch ein über dem Eingange zur Kirche eingefügtes Steinbild von der Kreuzigung Christi. Das Kreuz schneidet oben mit dem Haupt des Gekreuzigten ab. Ob das Haupt ohne Dornenkrone ist, kann man nicht mehr erkennen. Der Leib ist um die Hüften mit einem Schurz bekleidet, die Füße ruhen übereinander angenagelt, wie es scheint auf einem Trittbrett. Die Altarplatte hat die bischhöflichen 4 Weihekreuze und das mit Marmor zugedeckte Reliquiengrab. Der Heilige der Kirche soll nach Angabe der Nachrichten auf der Pfarre Mauritius, der Heilige des Doms in Magdeburg und des Erzstifts, sein. Wiggert ist der Meinung, daß dieser Heilige für gar keine Pfarrkirche in der Magdeburger Diöces gewählt sei[18]), zumal bei Gründung des Erzstiftes 968 gewiß schon alle größern Ortschaften Kirchen hatten. Falls die Nachricht vom Schutzheiligen überhaupt richtig ist, könnte man annehmen, daß die älteste Kirche des Orts im X. Jahrhundert einen andern Heiligen hatte und daß, falls der Ort zerstört und wiedergebaut ward, die neue Kirche dem Schutzheiligen des Erzstifts gewidmet ward, wie die ältesten Kirchen des Bischofssprengels von Halberstadt nach dem

Digitized by Google

Stephansdom daselbst Stephanskirchen genannt wurden. Im Turm hängen 3 Glocken. Die erste ist vom Jahre 1493 und hat die Inschrift: O rex glorie veni cum pace. Anna selb dritte*). Ik hete sancta scholastica. Der erste Teil der Inschrift (O König der Herrlichkeit, komm mit deinem Frieden) bezeichnet die Glocke als Betglocke, zu deren Geläut oder Anschlagen gebetet wird: Christe, Du Lamm Gottes. Scholastica soll die Schwester des Benedikt, des Stifters des Benediktinerordens, gewesen sein. Sie galt als Gebieterin über die Gewitter. Die Nähe des Benediktinerklosters groß Ammensleben konnte mit veranlassen, daß dieser Name gewählt ward. Ein sonst beliebter Name für Glocken ist Susanna, wohl wegen der Klangähnlichkeit mit Osanna, Hosianna.

Die Pfarrnachrichten nennen auch einen Pfarrer Luder, der nach dem Stadtbuch von Neuhaldensleben um 1427 Pfarrer in klein Ammensleben gewesen sein soll. Ob an der genannten Stelle ausdrücklich klein Ammensleben genannt ist und nicht etwa allgemein Ammensleben (sodaß man an einen in groß Ammensleben die Seelsorge übenden Klosterbruder denken könnte), vermag ich nicht zu sagen, da Hülße[14]) in seinen Auszügen aus dem genannten Stadtbuch dies nicht erwähnt und auf eine Anfrage in Neuhaldensleben keine Antwort gekommen ist.

Die ersten genauern Nachrichten über das kirchliche Leben des Ortes erhalten wir durch die Generalkirchenvisitation im Erzstift von 1562—1564[8]). Damals war der Erzbischof Patron der Pfarre und Michael Vos Pfarrer. Er war 1501 geboren, 1533 in Halberstadt**) zum katholischen Diaconus ordiniert und in demselben Jahre von der Gemeinde (ohne Zuthun des Patrons?) nach klein Ammensleben berufen, wo er damals im 32. Jahre Pfarrer war. Nach der Pfarrchronik soll er 1550 mit der Gemeinde evangelisch geworden sein. Er war ein tüchtiger Mann. Zur Pfarre gehörten 4 Hufen Acker und geringe Accidenzien. Der Küster hatte $^1/_4$ Hufe, Brot und Wurst aus jedem Hause zu Weihnachten, $^1/_2$ Schfl. Roggen von jedem Ackermann, 1 Schfl. Roggen „aus der Moritz Zehnt" und geringe Accidenzien. Die Gemeinde hatte zur Kirche 4 Hufen Land gelegt, welche 15—20 Schfl. Weizen von der Hufe jährlich der Kirche einbrachten. Daß die Gemeinde der Kirche Acker giebt, ist völlig ungewöhnlich; meistens ist umgekehrt Kirchen-

*) Neben der heil. Anna, der Mutter der Maria, steht die letztere und ihr Sohn Jesus.

**) In Halberstadt herrschte bis 1540 der Katholicismus ungestört.

Digitized by Google

acker an die Höfe erst gegen Zeit-Pacht, dann als Erbpacht und endlich zum Eigentum gegeben. Dazu gehörten der Kirche 12 sogenannte eiserne (ewige, stählerne) Schafe, welche den Bauern zur Nutznießung übergeben waren, als fester Bestand erhalten werden mußten und je einen Bauerngroschen jährlich der Kirche einbrachten. Warum endlich 9 Metzen Roggen und $6^1/_2$ Metzen Weizen als Inventar der Kirche bezeichnet werden, ist nicht klar.

Die Pfarrchronik giebt die Reihenfolge der Pastoren nach Michael Vos an. Darnach folgte auf den letztern Ambrosius Pape geb. 1533 in Magdeburg, Pastor im Dorf 1577—1608, wo er in den Ruhestand trat und nach Magdeburg zog; dort soll er nach 1612 gestorben sein. Er war ein fruchtbarer Dramatiker des XVI. Jahrhunderts. Im Jahre 1575 begann er seine dramatische Thätigkeit mit dem Schauspiel von Goliath; 1582 ließ er ein Weihnachtsspiel drucken und behandelte 1602 Davids Ehebruch mit Bathseba. Im Jahre 1605 ließ er seinen Jonas Rhythmicus ausgehen und wollte die Schrift dem Administrator des Erzstifts Christian Wilhelm (1598—1631) bei seinem Einzug in Magdeburg überreichen; da aber der letztere sich verzögerte, so richtete er die Widmung an einige ihm befreundete Pastoren. Die Widmung der zweiten Ausgabe an die Bürgermeister von Calbe, Burg und Loburg begründet er damit, daß diese Städte stets feine, wohlbestellte Schulen gehabt, auch viele Bürger dieser Städte mit ihm die Schule zu Magdeburg und die Universität Wittenberg besucht hätten. Er beabsichtigte nun, da er „fast auf der Gruben gehe", sie mit seiner Schrift zu besuchen und zu beehren, „obwohl die meisten schon entschlafen sind". Jeder der 5 Akte schließt mit einem Chorliede. Im Jahr 1612 ließ er in Magdeburg, als er schon pensioniert war, ein Drama über die Bußpredigt des Propheten Jonas drucken und ein andres, genannt Mundus immundus, worin er das damalige Weltleben schildert und speziell die damaligen Bauern von klein Ammensleben abmalt[15]).

Pape unterschrieb im Jahre 1578 auf dem Schloß zu Wolmirstedt die Concordienformel. Sein Nachfolger war Johann Bismark, der 1619 genannt wird, den größten Teil des 30jährigen Krieges dort erlebte und 1636 in Neuhaldensleben, wohin er geflüchtet war, an der Pest starb. Als nach dem Ende des Krieges die Gemeinde am 7. September 1650 visitiert ward, war Heinrich Niebauer Pastor. Vor ihm soll sieben oder acht Jahre kein Pastor im Ort gewesen und die Gemeinde von Gutenswegen aus kirchlich versorgt sein. Niebauer stammte aus Giffhorn, war 1610 geboren, studierte 4 Jahre in Helmstedt und ward vom „Statthalter" präsentiert, von ihm und der Gemeinde vociert, vom Statt-

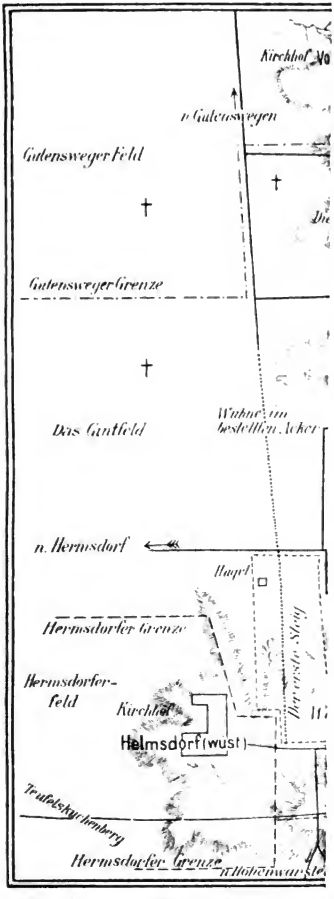
Digitized by Google

halter confirmiert, aber noch nicht ordentlich ins Amt eingeführt. Der Gottesdienst im Dorf ward damals nach dem Kirchenbuch des Dompredigers Philipp Hahn in Magdeburg gehalten und bei der Taufe bis acht Gevattern zugelassen. Von kleinen Festen ward Johannis und Mariä Heimsuchung gefeiert. Sonntags waren 2, an den hohen Festen 5 Predigten, in der Osterwoche 7 Predigten. Freitags war Betstunde, Sonntags ward die Beichte verlesen, am Nachmittag wurden die Kinder vom Pastor examiniert.

Auf ihn folgte Herbord Lampadius 1680—1706 16. Dezember. Sein Leichenstein liegt jetzt vor der Thür der Pfarre. Der Candidat Johann Nippolt folgte ihm; unter ihm ward 1726 die Kirche restauriert. Er starb 1728 30. Juli und erhielt zum Nachfolger den Candidaten Joachim Lübecke. Als er 1737 nach der Neustadt-Magdeburg versetzt ward, wurde Albrecht Christoph Weniger Pastor. Er ward 1746 anderswohin berufen und es folgte ihm Johann Ernst Kestner. Unter ihm ward 1755 eine Visitation abgehalten, über welche das Protokoll im Kultusarchiv zu Magdeburg Folgendes mitteilt. Sonntags begann der Gottesdienst $^1/_2$9 und 1 Uhr, in der Woche Mittwochs und Freitags 10 Uhr. Sonntag Nachmittags und Mittwochs war Katechismuslehre, doch ging derselben Mittwochs eine Betstunde voran, in der ein Text aus dem Alten Testament verlesen und kurz erklärt ward. Freitags ward in der Betstunde das Neue Testament behandelt. Bei den Katechisationen ward Gesenius Katechismus gebraucht. Der „Schulmeister" las in Vertretung des Pastors aus Johann Schlemmers evangelischer Schatzkammer oder Nachmittags aus Johann Kießlings Epistelpostille und in der Woche aus Johann Arnds wahrem Christentum. Am Freitag ward eine Vorbereitung zur Beichte und zum heiligen Abendmahl gehalten nachdem die Leute sich Sonntags Nachmittags nach dem Gottesdienst dazu gemeldet hatten. Der sonntägliche Gottesdienst und die Betstunden wurden fleißig besucht. Bei der Taufe ehelicher Kinder wurden 3, bei unehelichen 2 Paten zugelassen.

Kestner starb 1763 und es folgte Wilhelm Seth Klingeberg bis 1775. Darnach trat eine Vakanz ein, da gegen den präsentierten Candidaten Rehm, der später nach Peine kam, Protest erhoben ward. Der Nachfolger August Christian Heiligenstädt starb 1806 in Wolmirstedt an den Folgen der Mißhandlung durch französische Soldaten. Von 1806—1839 war Christian Wilhelm Lübeck Pastor; er ward nach 31jährigem Dienst im Dorf als 72jähriger Greis auf dem Kirchhof begraben. Sein Nachfolger, Wilhelm Meinecke aus Rätzlingen, der 1827—1839 das Pfarramt in Hermsdorf verwaltete und später

Digitized by Google




Beilage I zu Donnell, Beitrag z. Geschichte d. Magde

# Das Teufelshoc

Digitized by Google

geschichtliche Nachrichten über klein Ammensleben sammelte, ward 1862 emeritiert und starb 1872 zu Burg. Ihm folgten 1862—1888 Dr. Albert Kirchner, der als Emeritus nach Naumburg zog, und seitdem Siegfried Leberecht Otto Steffens.

Von den frühern Lehrern finden wir einige erwähnt. Um 1650 war Henning Busse Schulmeister. Er war 1605 geboren, also bei der Visitation von 1650 45 Jahre alt. Pastor und Gemeinde hatten ihn angenommen. Er lehrte die Kinder das A. B. C. und den Katechismus, las den Psalter und ließ Bibelsprüche lernen. An Schulgeld gab jedes Kind früher 6 Gr. vierteljährlich, um 1650 nur 3 Groschen. Auf ihn folgte um 1684 Joachim Knöpke. Um 1755 ward Johann Telners Spruch- und Gebetbuch gebraucht. Im Jahre 1759 starb der alte Kantor Johann Jordan und sein Sohn Gottfried Jordan folgte auf ihn als „Schulbedienter," bis er 1777 starb. Im Jahre 1798 ward der Seminarist in Kloster Berge, Jeremias, Kantor in klein Ammensleben.

Besondere Namen aus der Feldmark sind fast alle bereits zur Sprache gekommen. Zu erwähnen bleibt nur noch das Benstedter Feld nach Meitzendorf und Dahlenwarsleben zu. Es könnte nach seiner Größe wohl auf ein wüstes Dorf hinweisen, doch finden sich keinerlei Erinnerungen oder urkundliche Nachrichten.

Quellennachweis. [1]) Simrock, deutsche Mythologie 3. Auflage Seite 517. [2]) Hertel, Lehnb. 52. 152. 311. [3]) Gesch. 9, 316. [4]) Wohlbrück, Altm. 30. [5]) Urkunden im Staatsarchiv zu Magdeburg, Spezialregister über die Urkunden. [6]) Hertel, Lehnb. 319. [7]) v. Mülverstedt, v. Alv. 2, 118—120. [8]) Protok. 2, 82. [9]) Hertel, Lehnb. 48. [10]) Ri. 17, 464. 474. [11]) Dreyhaupt, Saalkreis I. 77. [12]) Otte, Kunstarchäologie 2, 909. [13]) Gesch. I. 3, 45. [14]) Gesch. 14, 369. [15]) Holstein, Reformation im Spiegelbilde der dramatischen Literatur. Schriften des Vereins für Reform.-Geschichte Nr. 14/15. Halle 1886 Seite 92. 93. 99. 130. 267.

Digitized by Google

# III. Angern.

Zuerst fragen wir nach der Bedeutung des Namens. Am nächsten liegt es, an das Wort Anger = Weide, Wiese zu denken, zumal die Feldmark niedrig liegt und von kleinen Wasserläufen durchzogen ist, auch zum Gut und Dorf Angern noch jetzt 1583 Morgen Wiesen und 249 Morgen Weiden gehören. Auch Förstemann[1]) findet Wiese und Anger in mancherlei Ortsnamen: im VIII. Jahrhundert einfach Angera, Angari, dann in Zusammensetzungen als zweiten Teil: Wolfsanger, Rabenanger, Moosanger. Mit dem Namen des Ortes bringt man auch den des Flusses Tanger und der Stadt Tangermünde in Verbindung. Der Fluß Tanger entspringt in der Feldmark von Angern, und Tangermünde heißt bis in das XVI. Jahrhundert hinein bald Angermünde (an der Elbe), bald Tangermünde. Vgl. Anklam und Tanklam[2]). Die Annahme scheint begründet, daß der Fluß Tanger auch Anger geheißen haben mag, obwohl Fluß und Stadt beim ersten urkundlichen Erscheinen bei Thietmar von Merseburg[3]) Tongera und Tongeremuthi heißen. Hiernach würde Angern einfach einen Ort im Anger bedeuten.

Es ist aber noch eine andere Erklärung denkbar. Grimm sagt im deutschen Wörterbuch Bd. 1 Spalte 348: Vielleicht daß der alte Volksname Angrivarii, Angrarii, Engern dazu (zum Wort Anger) gehört, einzelne Dörfer heißen Angersbach, Angersberg, Angersdorf. Und Förstemann, deutsche Ortsnamen 114 bringt den Volksnamen Angrivarii mit Angerhausen, Angerburg, Engerfeld in Verbindung. Darnach würde angenommen werden können, daß die Angern, Angeln hier eine Niederlassung gegründet haben und daß Ort und Fluß ihre Namen von ihnen haben. Doch will auch Förstemann[4]) den Volksnamen Angrivarii auf Anger, pratum zurückführen.

Einen Schritt weiter sind diejenigen gegangen, welche annehmen, daß der frühzeitig in Urkunden genannte Ort Angri, Angeron und eine alte Stadt Angri hier zu suchen seien. Indes ist dies als irrig abzuweisen. Im Jahre 968 wird eine Abtei Angre urkundlich erwähnt[5]), aber es findet sich keine Spur von einer solchen in unserm Dorf. Im Jahre 978 schenkte Kaiser Otto II. dem Kloster zu Meschede den Hof

Digitized by Google

zu Folkgedinghausen im Gau Angern; aber Meschede ist noch heute eine Stadt in Westfalen, Regbzrk. Arnsberg[6]). Im Jahre 997 schenkte Kaiser Otto III. der magdeburgischen Kirche (Dom) einen Hof Sigdri im Gau Angri in der Grafschaft des Herzogs Bernhard. Man hat bei Sigdri an Schricke bei Angern denken wollen, indes hat Wedekind[7]) glaubhaft nachgewiesen, daß Sigdri die Bauernschaft Sieker im Gau Angern ist, jetzt im ravensbergischen Amt Heepen, südöstlich von Bielefeld. In der Grafschaft Ravensberg war damals ein Herzog Bernhard I., in der Nordmark aber Graf Lothar von Walbeck[8]). Wenn im Jahre 1009 die Städte Schideri und Angeri urkundlich neben einander genannt werden, so weiset uns auch diese Nachricht nach Engern in Westfalen und nach Schider in Lippe-Detmold[9]). Im Jahre 1121 entscheidet Erzbischof Rüdiger von Magdeburg einen Streit zwischen dem Propst Ulrich und dem Convent des Klosters Engern bei Herford[10]). Endlich erwähnt Giesebrecht[11]), daß Kaiser Heinrich IV. 1074 den Bürgern von Worms für ihre Treue vom Zoll an den königlichen Zollstädten zu Frankfurt, Boppard, Hammerstein, Dortmund, Goslar und Angern (Angerä) befreit habe. Auch hier ist schwerlich an unser Angern zu denken, weshalb auch die Magd. Regesten[12]) zwar die Urkunde erwähnen, weil Erzbischof Ditmar von Magdeburg Zeuge ist, aber den Ort Angerä garnicht nennen. Heineccius freilich sagt[13]): der Ort Angern (im Kreis Wolmirstedt) soll ehedem Marktrecht gehabt haben.

Wenn wir nach allem diesem die erwähnten urkundlichen Nachrichten nicht auf unser Dorf beziehen dürfen, so scheint gleichwohl die ganze Gegend eine alte Culturstätte zu sein, wie wir aus der Anlage des Schlosses, aus den ringsum zahlreich untergegangene Dörfern und aus den im Erdreich gefundenen Überresten aus der Stein- und Bronzezeit vermuten dürfen[14]). Wir beginnen mit der Betrachtung des Schlosses.

Ob das Schloß Angern oder das Dorf älter ist, kann schwerlich erwiesen werden. Das Dorf Angern wird zuerst 1336 urkundlich erwähnt, eine Familie von Angern aber viel früher. Bereits 1160 erscheint ein Theoderich von Angern und seit 1217 wiederholt Heinrich von Angern in den Urkunden des Klosters Hillersleben[15]). Vielleicht stammt die Familie aus Westfalen und siedelte sich mit Heinrich von Angern in unserm Orte an. Dann würde im XII. oder XIII. Jahrhundert ein Edelhof im Dorfe anzunehmen sein. Von der andern Seite erklären die von der Schulenburg, als 1685 das Rittergut Angern vom Kurfürsten von Brandenburg als ehemals erzbisch. Magdebg. Lehn in Anspruch genommen ward, Kaiser Otto habe es der Kirche zu

Digitized by Google

Magdeburg geschenkt und es sei „nachher in ein Schloß und Amt verwandelt“ [16]). Aus beiden Nachrichten scheint hervorzugehen, daß in Angern seit dem XIII. oder XIV. Jahrhundert ein Edelhof war, daß aber ein eigentliches Schloß erst später erbaut ist. Letzteres geschah durch den Erzbischof Otto 1341. Die Behauptung von der Schenkung des Kaisers Otto an das Erzstift ist nicht zu kontrollieren, da in den vorhandenen Kaiserurkunden der Ottonen nichts davon steht.

Über die politische Zugehörigkeit des Schloßes Angern, ob zur Mark oder zum Erzstift, war ein mehr hundertjähriger Streit zwischen beiden. Im Jahre 1196 trugen die Markgrafen Otto II. und Albrecht II. dem Erzbischof Ludolf die Altmark und andere Erbgüter an und nahmen alles als erzbischöfliches Lehn, das auf Söhne und Töchter übergehen könnte, zurück. Dies ward eine Quelle von Streitigkeiten, besonders über die Grenzgebiete. Im Jahre 1336 belieh der Erzbischof den Markgrafen von neuem mit den erzbischöflichen Lehngütern in der Altmark, wobei aber Wolmirstedt, Alvensleben, Rogätz, Angern und die Grafschaft zum Billingshoch ausdrücklich als Erzstift-Magdeburgische Besitzungen anerkannt wurden. Endlich kam 1449 der letzte Vergleich zwischen dem Kurfürsten und dem Erzbischof zu Stande, der Zimmasche Vergleich, wonach der Erzbischof auf alle seit 1196 geltend gemachten Ansprüche auf Güter in der Altmark verzichtete und die Orte Wolmirstedt, Möckern, Jerichow, Sandau, Milow, Buckow, Alvensleben, Angern, Altenhausen, Altenplathow und die Lehnsherrschaft über Wolfsburg und Rogätz abgetreten erhielt [17]).

Sofort im Jahre 1341 baute Erzbischof Otto in Angern ein Schloß zur Sicherung des Erzstifts gegen die Nordmark, aber schon 1343 finden wir, wie es scheint, einen markgräflichen Vasallen, Gerlof von Brunhorcz, im Besitz der Burg und im Schutze des Markgrafen, der sich das Einlager in die Burg ausbedingt [18]). Darnach scheint das Schloß ungestört im Besitz der Erzbischöfe gewesen zu sein. Als 1363 vom Erzbischof Dietrich der Landfriede mit den Ständen des Holzkreises geschlossen ward, sollte von Angern (Angir) Herr Lüdecke von Grieben mit aller Macht im Notfall ausziehen, dazu 10 Bauern aus dem Gerichte d. h. aus den zum Schloß gehörigen Dörfern. Die hier in Rede stehende Familie von Grieben ist wohl zu unterscheiden von dem Grafengeschlechte derer von Grieben. Letztere lernten wir als Gründer des Klosters Ammensleben und Hillersleben kennen; sie heißen auch Grafen von Ammensleben und von Hillersleben nach ihren Besitzungen. Die Grafen von Grieben waren eins der ältesten und vornehmsten Geschlechter Niedersachsens und Nordthüringens und

Digitized by Google

blühten im XI. und XII. Jahrhundert. Die Familie von Grieben in Angern war ursprünglich ein Vasallengeschlecht der Grafen von Grieben, benannt von der Burg gleiches Namens und begütert im Erzstift Magdeburg. Im XII. Jahrhnndert tritt sie urkundlich mit Ludolf oder Lüdeke von Grieben auf. Im genannten Jahre 1363 finden wir einen Lüdeke von Grieben als Inhaber unseres Schlosses Angern. Im Jahre 1460 gehörte ihr eins der Rittergüter in Barleben. Mit Arnd von Grieben erlosch die allmählich herabgekommene Familie im Anfang des XVI. Jahrhunderts [19]).

Im Jahre 1370 wurde der eben genannte Lüdeke von Grieben und mit ihm zu gesamter Hand zwei Söhne des Ritters Jakob von Eichendorf mit dem Hause Angern belehnt [20]). Drei Jahre später 1373 besaß Gebhard von Alvensleben, der auch von Klötze benannt wurde nach seiner dortigen Besitzung, das Schloß als Pfand oder Lehngut. Da er auf vorüberziehende Bürger von Magdeburg räuberische Überfälle machte, ward die Burg von der Stadt Magdeburg im Bunde mit dem Erzbischof belagert und erobert. Gebhard von Alvensleben mußte ihnen die Burg für 400 Mark Silber abtreten, die Stadt Magdeburg aber gab sie dem Erzbischof als dessen Lehngut für 900 Mark zurück [21]). Schon im Jahre 1392 verpfändete der Erzbischof das ihm zugefallene Lehngut an die Familie von Rengerslage [22]). Sie scheint es bis 1403 inne gehabt zu haben. Im Jahre 1411 ist Sander von Hemmersdorf Pfandinhaber des Schlosses als Entschädigung dafür, daß er im Dienste des Erzbischofs in der Mark gefangen genommen und eingekerkert war. Nach ihm kommt das Schloß als Pfandgut in die Hände Dietrichs von Zerbst (Czerwst) und zweier Ritter von der Schulenburg für 400 rheinische Gulden, die Dietrich an Sander als Abfindung zahlte [23]). Endlich werden im Jahre 1448 die Gebrüder von der Schulenburg mit dem Schloß Angern zu rechtem, männlichem Lehn beliehen; den Albrecht von Zerbst fanden sie ab und dem Erzbischof streckten sie große Geldsummen für Bauten an den erzbischöflichen Burgen vor. Das Lehn ward schon 1477 erneuert [24]). Erst im Jahre 1567 erreichte es die Familie, daß Angern auch auf die schwarze Linie, also auf das ganze Geschlecht zur gesamten Hand übertragen ward. Schon von den drei ersten Besitzern scheint Angern in drei Teile geteilt zu sein. Bis zum 30jährigen Kriege hatte der ältere Hauptzweig das Gut Vergunst, das jetzt als Vorwerk am Ende des Dorfes gelegen ist. Die beiden andern Brüder besaßen zusammen das eigentliche Schloß Angern. Im 30jährigen Kriege ward Angern zerstört. Nach dem Kriege entstanden langwierige Processe zwischen den

Digitized by Google

Familianten über den Besitz von Angern, die unheilvoll auch auf den Frieden der Gemeinden einwirkten. Der am Streit samt dem Pastor teilnehmende Küster von Angern ward vom Obersten Matthias Daniel v. d. Schulenburg kurzer Hand abgesetzt. Als die Behörde ihn wieder einsetzte, warf der Oberst ihn ins Gefängnis und behandelte ihn hart. Endlich wurden im Jahre 1738 durch Kauf sämtliche Teile von Angern wieder in einer Hand vereinigt und so ist es noch heute.

Nach geschlossnem Kaufcontrakt schickte Adolf Friedrich von der Schulenburg seinen Justiziarius nach Angern, um die Unterthanen ihrer Pflicht zu entlassen. Der Abgesandte Lademann hielt dabei an die Versammelten Bauern folgende Rede:

Ihr seid anhero citiert, Euch auf Ordre des Herrn Generals anzukündigen, wesgestalt es denenselben gefallen, Angern zu verkaufen. Mir deucht, ich sehe in Euren Gesichtern eine Verwunderung über diesen Vertrag, und wo ich nicht irre, fragt ihr in Euren Gedanken nach denen Ursachen, was unsern Herrn zu der Alienation bewogen habe. Ist es etwa, sprecht Ihr, eine Schuldenlast? ist es ein Haß wider diesen Ort oder ist es ein Ekel vor die Provinz? Ich versichere Euch, daß es keines von allen diesen sei. Ihr möchtet also gern eine nähere Nachricht haben. Ich werde Euch selbige nicht hinterhalten, vorher aber noch mit Euch in die Geschichte der ersten Welt zurückgehen, daselbst wird Euch Abraham und Lot nicht unbekannt sein. Beide waren Vettern, Brüder und Nachbarn, sie liebten sich, daß sie auch Blut und Leben vor einander wagten, und dennoch heißt es von ihnen, daß sie genötigt worden sich zu scheiden. Die Ursach ihres Scheidens exprimirt Moses (1. Mose 13) in diesen Worten: Ihrer beiderseits Vermögen an Heerden und Gesinde war groß, das Land konnte es nicht ertragen, indem auch die Cananiter und Pheresiter daselbst wohnten. Das Vieh vermengte sich und es war Zank unter den Hirten, daher ließ sich Abraham gegen Lot vernehmen: Lieber, laß nicht Zank sein zwischen mir und dir, zwischen meinen und deinen Hirten; scheide dich von mir: willst du zur Rechten, so will ich zur Linken oder umgekehrt. Tout comme chez nous! Es geschieht nichts neues unter der Sonnen. Beiderseits hohe Herren (Käufer und Verkäufer, die zugegen waren) werden mir zu Gnaden halten, wenn ich zwischen obgedachten Erzvätern und Ihnen, bevor ich näher zum Ziele gehe, auf eine kurze Vergleichung mich einlasse. Waren jene Vettern, diese auch; heißt es von ihnen, daß sie reich an Vieh, Silber und Gold und ihr Vermögen groß gewesen, so ist es auch von unsern Herren von der Schulenburg bekannt, daß Gott sie vor andern mit großen Glücksgütern überschüttet habe. Sind diese Herren große Generals zweier mächtigen Könige in Europa, so kann man auch jenen den Namen der Helden nicht gänzlich entziehen. Lot war ein Alliirter derer Könige über die damals noch glücklichen Provinzen Sodom, Gomorrha, Zeboim und Zoar; diese führten Krieg wieder den König Kedor Laomor zu Elam. Er war mit seinem Bundesgenossen unglücklich und wurde gefangen. Abraham aber sammelte 318 Knechte, fiel die Überwinder an und war so glücklich, selbige zu schlagen und Lot zu erlösen. Schieden sich jene zwei Vettern aus Liebe zur Einigkeit, so ist auch dies die Ursache Ihres Scheidens. Denn so, wie jene lange Zeit vorher in Egypten und nachher in Canaan friedlich beisammen gewohnt, sich aber wegen des Zanks

Digitized by Google

unter ihren Hirten separieren mußten, so hieß es abermal tout comme chez nous und es ist leider in Angern ebenso zugegangen. Ich muß nun deutlicher reden. Wem sind nicht bekannt die vielen Processe, welche wegen Hut und Weide, Gerichte, juris patronatus, Verbesserung und Extension derer Pertinenzien zwischen beiden Häusern allhier eine Zeithero entstanden? Beide Herren Generals hatten zwar daran ein Misfallen (denn sie liebten sich und gaben sich deshalb alle Mühe, die Processe auf eine amicable Art beizulegen), allein die Hirten zankten sich, denn ihre Heerden waren groß, die Cananiter und Pheresiter (ich meine zwei besondere Gemeinden) wohnten mit im Lande und der enge Raum des Feldes konnte sie nicht ertragen. Daher war kein ander moyen als sich zu scheiden. Wiltu zur Rechten, so will ich zur Linken oder lieber, verkaufe mir Dein Anteil von Angern, sonsten verkaufe ich Dir meines So hieß es und so geredt, so gethan. Es gefiel meinem Herrn zu fordern und des Herrn General Lieutenant Exc. zu bieten. Die Tractaten, als man sie mit Ernst meinte, gingen glücklich von statten, und welcher Handel reüssirt nicht, wo Liebe und Freundschaft den Grund dazu legen? Enfin, es scheiden sich die beiden Herren, aber sie trennen sich nicht gänzlich; und hat dieser Handel seinen Anfang aus der Freundschaft genommen, so haben die dabei geschlossenen Neben-pacta den Endzweck einer immerwährenden Connexion auch unter denen Nachkommen. Scheiden, heißt es sonst, bringt Leiden, aber aus Liebe, so wie hier, zu scheiden, geschieht mit vielen Freuden.

Es ist aber meines Herrn Ordre nicht allein, Euch dieses anzukündigen, sondern auch Euch an Euren zukünftigen neuen Gerichtsherrn zu übergeben [25]; u. s. w.

Erwähnenswerth ist noch, daß als das Erzstift 1680 an Brandenburg fiel, der Kurfürst Friedrich Wilhelm versuchte, erzbischöfliche Lehngüter einzuziehen, darunter Angern und Rogätz. Ein großer Schrecken überkam die Familie und langdauernde Processe wurden geführt. Der Kurfürst beruhigte sich, als die gerichtlichen Erkenntnisse wider ihn lauteten [26]).

Schließlich die Bemerkung, daß das nach dem 30jährigen Kriege an Stelle des alten wieder aufgebaute Schloß 1736 neu gebaut ward und daß der jetzige Besitzer dasselbe 1843 gänzlich umbaute [27]).

Die Familie von Angern, von der wir um 1160 den Theodorich und 1270 den Heinrich kennen lernten, und von der in Heffters Inhaltsverzeichnis zu Riedels codex zahlreiche Glieder bis 1457 genannt werden, ist noch heute vorhanden [28]).

Nach der Lanfriedensurkunde von 1363 sollte das Gericht Angern 10 Mann zur Verteidigung stellen. Welche Dörfer damals zum Bezirk gehörten, ist nicht bekannt. Im Lehnbrief des Erzbischofs vom Jahre 1477 (vgl. Lehnbriefe von 1448 und 1568) werden folgende Dörfer als zum Schloß Angern gehörig genannt: Angern, Palnitz, Castell, Wenddorf, Mackedal, Keverde (Kehnert), Kobbel, Santforde mit der Schiffsfähre auf der Elbe, Farsleben mit hohem und niederm Gericht, Gütern u. s. w., die Dorfstelle Briest, Jersleve, Hohnwersleve und

Digitized by Google

ein Hof zu Bardeleve (Barleben) mit 7 Hufen Landes[29]). Von diesen Orten besprechen wir die noch heute vorhandenen nach alphabetischer Ordnung an ihrer Stelle und handeln jetzt vom Dorf Angern und darnach von den zum Schloß einst gehörigen, jetzt wüsten Dörfern.

Wie das Dorf groß Ammensleben vor dem Kloster im Mittelalter völlig verschwindet, so das Dorf Angern neben dem Schloß. In der Urkunde von 1336 wird das Schloß mit dem Dorf vom Markgrafen an den Erzbischof abgetreten und 1363 wird zwar die Zahl der aus dem Gericht zu stellenden Bauern genannt, nicht aber die aus dem Dorfe, sodaß ein Rückschluß auf die damalige Größe des letzern nicht möglich ist. Genauere Nachrichten über die Dorfgemeinde erhalten wir erst seit dem XVI. Jahrhundert. Zur Zeit der ersten lutherischen Generalkirchenvisitation im Erzstift 1562—1564 hatte der Ort 56 Hauswirte und war etwa so groß wie damals Dreileben, Wellen, Markt Alvensleben und Atzendorf. Um 1584 hatte er nur 48 Hauswirte. Im Juli des Jahres 1631 ward das ganze Dorf, welches damals 50 Hauswirte hatte, mit der Kirche und den Gütern vom Holkschen Regiment gänzlich niedergebrannt und blieb so lange Jahre menschenleer in Trümmern liegen[30]). Als das Erzstift an Brandenburg fiel, lagen 1681 die Ackerhöfe und 12 Kossatenstellen wüst, doch wurden 42 Wisp. 2 Scheffel Einsaat, 172½ Fuder Heu, 45 Gärten, 72 Ochsen, 95 Kühe und 62 Rinder gezählt. Hundert Jahre später giebt 1785 der Kriegsrat Heineccius den Bestand folgendermaßen an[31]): 814 Seelen, ein Ackerhof, 16 Halbspänner, 20 große und 11 kleine Kossaten, 5 Kolonisten, 108 Feuerstellen. Die beiden Güter hatten 2400 Morgen Acker, ihre Wiesen und Holzungen waren nicht vermessen; die Gemeinde besaß 1890 Morgen Acker nebst Wiesen und Holzung und hatte mit den Gütern gemeinschaftische Hütung. Der Ackerhof war dienstfrei, die Halbspänner und Kossaten dienten der Gutsherrschaft. Um 1820 hatte das Dorf 997 Einwohner, 369 Hufen Land, wovon 400 Morgen zum Gut gehörten, und 142 Wohnhäuser. Im Jahre 1842 wurden 1137 Einwohner, 4 Ackerhöfe, ein Halbspänner, 15 Kossaten, 47 Häuslinger, 86 Einlieger gezählt. Die Gemeinde hatte 2754 Mg. Acker, 664 Mg. Wiesen, 32 Mg. Gärten, 723 Mg. Anger, 1306 Mg. Holzung; das Rittergut 1738 Mg. Acker, 760 Mg. Wiesen, 30 Mg. Gärten, 450 Mg. Weide, 500 Mg. Holzung. Bei Regulierung der Grundsteuer 1864 hatte das Gut 47 Seelen, 1756 Mg. Acker, 12 Mg. Gärten, 709 Mg. Wiesen, 235 Mg. Weide, 1158 Mg. Holzung; dagegen die Gemeinde 1246 Seelen, 3423 Mg. Acker, 46 Mg Gärten, 873 Mg. Wiesen, 14 Mg. Weide, 1244 Mg. Holzung. Bei der Volkszählung

Digitized by Google

im Jahre 1890 wurden 83 Seelen zum Gut und 1136 zur Gemeinde gerechnet.

Über das kirchliche Leben der Gemeinde erhalten wir aus der Zeit vor der Reformation nur eine Nachricht. Im Jahre 1519 bestätigte der Erzbischof von Magdeburg als Administrator des Hochstifts Halberstadt (Angern gehörte zu letzterm) die Brüderschaft der Elenden zu Angern (fraternitas exulum animarum[32]). Solche Brüderschaften, gewöhnlich Elendengilden genannt, wollten Heimatlosen und Fremden, die in Angern starben, ein christliches Begräbnis geben und für ihre Seele Messen lesen lassen. Es ist dies ein Beweis dafür, daß in der damaligen Bauernschaft von Angern ein geistliches, kirchliches Interesse lebte.

Wenn berichtet wird, daß Angern vor der Reformation keine Kirche gehabt habe und daß 1569 die erste Kirche von Jakob von der Schulenburg dort erbaut sei[30]), so ist vielleicht anzunehmen, daß Angern damals nur eine Kapelle besaß, an der ein Kaplan thätig war. Jedenfalls ist ein Gotteshaus daselbst anzunehmen, da die Elendenbrüderschaft nur im Anschluß daran bestehen konnte und 1564 eine Vikarie erwähnt wird. Und da der Pfarrer von Cröchern 1549 hier ordiniert ward (Prot. 2, 56) so ist das Vorhandensein einer Kirche in Angern damals anzunehmen.

Die kirchlichen Zustände der Gemeinde in der Reformationszeit lernen wir aus dem Visitationsprotokoll vom 28. April 1564 kennen[33]). Gerichtsherr des Dorfes und Patron der Kirche waren die Herren von der Schulenburg. Pfarrer war damals Lukas Heidenhein; er stand im 31. Lebensjahr, war 1554 in Wittenberg ordiniert, erhielt seine Vokation von den Junkern und der Gemeinde und war im 6. Jahr daselbst Pfarrer. Er war ein tüchtiger Mann. Das Einkommen der Pfarre war folgendes: Acker für 8—12 Schfl. Aussaat, eine Wiese, ein Wispel Mehl aus der Mühle zu Karstiel (Kastell), $1^1/_2$ Wisp. und 3 Schfl. Roggen bei den Ackerleuten zu Angern, 23 Schfl. Roggen von den Kossaten daselbst, alle Quartal etwa 3 Gulden, von jedem Communicanten 2 Pf., was bei 56 Hauswirten auf 360 Abendmahlsgäste führt (?). Dazu bekam der Pfarrer ein Schock Holz und 2 Thlr. vierteljährlich für das Gesinde von den Junkern, Brote und Würste aus der Gemeinde und geringe Accidenzien.

Damals war eine Pfarrerswittwe vorhanden. Sie erhielt, was früher zu einer Vikarie gehörte: einen halben Garten, eine Wiese und 10 Gulden. Nach ihrem Tode kommt alles wieder zur Pfarre. Somit



Digitized by Google

war schon Heidenheins Vorgänger evangelisch und ist die Reformation wohl schon vor 1549 angenommen. (Vis.-Prot. 2, 56).

Der Küster bekam 1 Wisp. Roggen und 1 Gulden 5 Gr. von der Gemeinde, Brote und Würste und Ostereier samt kleinen Accidenzien.

Die Kirche zu Angern hatte 2 Gulden 14 Groschen jährliche Zinsen und einen Pfennig Quartalgeld von jedem Communicanten. Letzterer wird auf $5^1/_2$ Groschen im Quartal berechnet, während der zwei Pfennig erhaltende Pfarrer mehr als das doppelte, nämlich 3 Gulden erhielt. Hier ist ein Irrtum in der Berechnung oder die Kirche hatte viele Ausfälle.

Bei der Visitation klagte der Pfarrer, daß Busso von der Schulenburg drei Bauern ausgekauft*) habe und daß ihm und dem Küster die Gebühren von diesen Höfen vorenthalten würden. Der anwesende Jakob von der Schulenburg versprach mit den Vettern zu reden und schenkte selber 400 Thlr., davon jeder Pfarrer von Angern die Zinsen genießen sollte.

Zwanzig Jahre später, als 1584 wieder eine Generalkirchenvisitation gehalten ward, war Joachim Ulrich Pfarrer. Er stand im 58. Lebensjahr, war 1549 in Stendal ordiniert und 1567 von denen von der Schulenburg ins Pfarramt nach Angern berufen. Als nach den Schrecken des 30jährigen Krieges am 25. Oktober 1650 die Gemeinden Angern, Wenddorf und Mahlwinkel (letzteres ward damals von Angern aus verwaltet) auf Heinrichs von der Schulenburg Hause visitiert wurden, war Johannes Tenner (?) aus Suhl in der Grafschaft Henneberg Pfarrer von Angern. Er stand damals im 33. Lebensjahr und war 1646 auf die Pfarre gekommen. Sein Vorgänger soll Zacharias Vogel gewesen sein. Die Kirche war abgebrannt, eine Glocke hing auf dem Kirchhof. Pfarrhaus und Scheune standen noch, aber waren sehr desolat. Die Kirche soll in den Jahren 1655—1657 wieder aufgebaut und dann von Christoph Daniel von der Schulenburg (1734—1763) im Innern völlig restauriert sein. Auswärts über dem Eingange befindet sich noch heute das Bild desselben in Sandstein mit dem vollständigen Wappen; die Inschrift weiset unter anderm auch auf seine Verdienste um die Kirche hin. In der Kirche steht an der Wand ein schönes aus Marmor gearbeitetes Monument für Christoph Daniel, oben geziert mit dem Brustbild desselben. Auf dem Altar steht noch heute ein

*) Den Bauern wurde der nicht erblich übergebene Hof genommen und die ganze Familie ausgetrieben. Diese harte Behandlung kam im Holzkreis selten, im Jerichowschen Kreis öfter vor. Vis.-Protok. 3, XV. XVII.

Digitized by Google

Cruzifix aus Cedernholz (der Gekreuzigte ist aus Wachs gebildet), das nach einer Notiz auf der Rückseite desselben Alexander von der Schulenburg nach seiner Pilgerfahrt ins gelobte Land 1565 seinem Bruder Jakob auf Angern zum Geschenk machte[30]).

In der Zeit von 1686 bis 1701 war Matthias Heinecke Pfarrer in Angern. Nach ihm wird Johann Andreas Öttingen und 1707 Martin Kipich genannt. Er starb 1711 den 20. Februar und der Pfarrer von Zülen bei Lindow, Samuel Benjamin Leist, ward sein Nachfolger. Unter ihm hielt der Inspektor Kalkberner 1721 eine Kirchenvisitation in Angern. Der Ort hatte 70 Hauswirte außer den 2 adligen Häusern auf Schloß Angern und auf Vergunst-Angern. Kirchväter waren August Heinrich und Hans König. Wöchentlich wurden zwei Betstunden gehalten, am Mittwoch aus dem Alten Testament, am Freitag aus dem Neuen Testament ein Kapitel verlesen und besprochen. Die Meldungen zur Beichte geschahen beim Kantor. Freitags nach der Betstunde war Vorbereitung zur Beichte. Die Kinder, welche zum ersten mal zum heiligen Abendmahl gehen wollten, wurden vorher im Katechismus unterrichtet und dann geprüft. Gebraucht ward der Frankfurtische Katechismus.

Im Jahre 1744 erbat sich Pastor Leist in seiner Schwachheit einen Adjunkt und es ward der Feldprediger Joachim Heinrich Cuhn (? unleserlich) ernannt. Für ihn ward 1785 ein Adjunkt präsentiert in dem Rektor zu Neuhaldensleben, Johann Gabriel Ewald, der 1803 als Oberprediger und Inspektor nach Rathenow berufen ward. Ihm folgten der Candidat und Hauslehrer in Emden, August Gebhard Gottfried Reissert 1804—1818, Heinrich Möwes 1818—1822, Ewald 1823—1824, Gustav Adolf Glöckner 1824—1835.

In den Jahren 1836—1880 war Wilhelm August Adolf Werner aus Samswegen Pfarrer, dann Paul Johannes Findeis 1880—1883, und seitdem Wilhelm Theodor Lühe.

Über die Schule sind einige ältere Nachrichten vorhanden. Zur Zeit der Generalkirchenvisitation von 1564 unterrichtete der Küster noch nicht. Zuerst wird ein die Kinder unterweisender Küster bei der Visitation von 1650 erwähnt. Der damalige Küster hieß Johann Otto, war 25 Jahre alt, vom Pastor angenommen und unterrichtete 14 Knaben und Mädchen in der Fibel. Das Schulhaus war desolat. Als 1686 visitiert ward, war der Küster alt und blind. Der Pfarrer Kipsch (1707—1711) klagte beim Consistorio, daß die Eltern ihre Kinder nicht zur Schule schickten und bat um eine Schulvisitation zu Angern und Wenddorf, während der Oberst Daniel von der Schulenburg



Digitized by Google

von Halle aus sie zu hindern suchte. Um 1721 war Andreas Böhlau Kantor. Die Gemeinde wünschte, daß er die fähigen Kinder im Rechnen unterrichten möchte; aber er that es nicht, trank vielmehr zu viel. Vor oder nach ihm hatte Angern 206 Schulkinder, von denen der erste Lehrer 137 und der zweite 69 unterrichtete. Die kleinen Kinder kamen nur im Winter zur Schule; ihr Lehrer war zugleich ein Siebmacher. Endlich wird 1798 als Nachfolger des verstorbenen Kantors Martin Kaiser der frühere Organist in Kehnert, Friedrich Gottlob Hoffmeister, genannt. Der zweite Lehrer hieß Christoph Naucke und erhielt jährlich 30 Thlr.

Eigentümliche Namen von Ackerbreiten finden sich nicht in der Feldmark; der Name Bärwinkel bezeichnet wohl einen frühern Besitzer. Dagegen finden sich in der Feldmark einige wüste Orte, die wir nun besprechen wollen.

1. Briest, Dorf und Mark, erscheint im Lehnbrief von 1448 als zum Schloß Angern gehörig[34]). Im Jahre 1477 heißt es in der Urkunde: Dorfstätte Briest[35]). Somit scheint das Dorf vor 1477 eingegangen zu sein. Die Lage desselben ist völlig unbekannt.

2. Castell. Nordwestlich von Angern, 3/4 Stunden vom Dorf, liegt die Castellmühle im Holze am Krepebach. Der Name Castell kommt oft in Deutschland vor, nicht nur in den Gebieten, die unter römischem Einfluß standen. Mag ursprünglich an das römische Wort castellum (Deminutiv von castrum) zu denken sein, so ist dasselbe doch früh in den deutschen Sprachgebrauch übergegangen und bezeichnet eine Befestigung.

Die älteste urkundliche Nachricht über unsern Ort ist vom Jahre 1363. Nach der Landfriedensurkunde sollte Castell, das als über der Ohre gelegen bezeichnet wird und zwischen Eymbeke (bei Rogätz) und Elvesel (Ellersell, zu Angern) steht, zwei Mann zur Verteidigung stellen[36]). Um 1371 hatte Johann von Bardeleve in Castell fünf Stücke (frusta reddituum) und dessen Frau zur Mitgift 6 Wispel Weizen daselbst als erzbischöfliches Lehn[37]). Ein Stück, frustum, war eine gleichwertige Einheit, nach der Abgaben berechnet und entrichtet wurden: 1 Talent (20 Schilling Denare) oder 1 Wispel Roggen oder 1 Wispel Gerste oder 2 Wispel Hafer oder 16 Scheffel Weizen oder 12 Scheffel Erbsen oder 2 Schock Hühner[38]). Ebenso hatten 1489 die von der Schulenburg als erzbischöfliches Lehn zu Karstiel einen Wispel Roggen, der aber denen von Bismark zugesichert ward[39]). Zur Zeit der Generalkirchenvisitation von 1562—1564. 1584. 1650. bekam der Pfarrer von Angern einen Wispel Mehl aus der Mühle zu Karstiel (heutige

Digitized by Google

Castellmühle). Der Ort ist wahrscheinlich ein Filial von Angern gewesen; da aber weitere Einkünfte des Pfarrers von dort 1564 nicht angegeben werden, so ist zu vermuten, daß der Ort zwischen 1489 und 1564 eingegangen ist.

Eigentümlich ist, daß der leichter zu sprechende Name Castell älter, der schwierigere Karstiel jünger zu sein scheint.

Die Kossaten von Wenddorf bebauen bis auf die neuste Zeit eine Ackerbreite, die ½ bis ¾ Stunde entfernt vom Dorfe nach der Castellmühle hin liegt. Hier hat wahrscheinlich der Ort Castell gelegen und die letzten Einwohner siedelten sich bei Wenddorf an. Das in dem Vertrage zwischen Magdeburg und Brandenburg über die Jagd in der Heide 1536 und 1537 genannte Kesselsall, Kesselsehell ist vielleicht unser Castell, wahrscheinlicher aber der heutige Kesselsohl in der Oberförsterei Colbitz an der Südgrenze der Feldmark Cröchern[40]).

Eine Adelsfamilie v. Kastell (Castel, Casteil, Castyll, Karstel) kommt urkundlich seit dem XIV. Jahrhundert mehrfach vor z. B. 1317 Heinrich von Castell im Kloster Lehnin[41]). Nach v. Mülverstedt gab es ein aus dem Stande der Freien hervorgegangenes kleines und unbedeutendes Adelsgeschlecht des Erzstifts, das sich urkundlich erst im XV. Jahrhundert zeigt, Rittergüter zu Barleben und Bleckendorf bei Egeln besaß und mit Joachim von Karstel kurz vor 1634 erlosch[42]). Eine bürgerliche Familie Kastel war im XIV. Jahrhundert in Demker und von XIV. bis XVI. Jahrhundert in Stendal ansässig[43]); es ist aber fraglich ob eine Familie dieses Namens von unserm Orte herzuleiten ist.

Über die im XV. und XVI. Jahrhundert zu Barleben ansässige Familie von Kastel hören wir bei Barleben mehr.

Die heutige Kastellmühle wird vom Krepebach getrieben. Der Bach entspringt in der sogenannten Krepe, einem Birken- und Ellernholz mit Schafweide. Der Bach treibt weiterhin die Mühle in Wenddorf und geht durch die Forst Buctum zum großen Tangergraben. Das Wort Krepe erinnert an das altdeutsche Gerichtswesen. Wollte man nämlich in alten Zeiten in der Mark Brandenburg gegen ein gerichtliches Erkenntnis appellieren, so ging man erst an das Gericht zur Klinke bei Brandenburg, dann an die Krep oder Krip in der Altmark, dann an die Linde d. h. eine Gerichtsstätte auf einem einsamen Berge im Groß-Bierstedter Holz südlich von Salzwedel und endlich an die höchste Dingstätte d. h. an des Reichskämmerers Kammer zu Tangermünde. Es gilt dies für die Zeit vor 1300. Die oben als Gerichtsplatz erwähnte Krepe soll in der Altmark zwischen Borstel und Eichstädt am linken Ufer der Ucht gelegen haben oder nach Riedel in einem Eichwalde

Digitized by Google

beim Dorfe Eichstädt in der Nähe von Arneburg, wo in alter Zeit das Landgericht gehegt worden[44]). Somit scheint das Wort Krepe mit dem altdeutschen Gerichtswesen zusammenzuhängen; vielleicht war auch bei Angern eine Dingstätte. Das Grundwort mag Graf = weltlicher Richter, niederdeutsch Grewe, Grebe, Greb sein, wofür Krep gesprochen ward. Vgl. die Grewna, Gräwige bei Althaldensleben[45]). Im halberstädtischen Lehnsregister von 1311 erscheint eine Krepmühle als bischöfliches Lehn an den Ritter Heinrich Schenken von Dönstedt[46]).

3. Ellersell. Das Wort bedeutet eine Niederung, sell = sol, söl, Lache, stehendes Wasser im Ellernholz[47]). Noch heute ist der Name im Gebrauch; denn ein zum Schloß Angern gehöriges Vorwerk führt denselben und das Fundament der Kirche des Orts ist südlich am Wege von Angern nach Colbitz gefunden. Die älteste Nachricht über dies Dorf ist vom Jahre 1197. Damals hatte Kloster Ammensleben in Elerselen 2 Hufen. Im Jahre 1231 wird derselbe Besitz mit einem Hofe wiederholt[48]) und der Ort Elerzelen genannt. In der letzten Urkunde steht neben unserm Dorf Palnitz und Farsleben. Sieben Jahre später 1238 tritt Graf Siegfried von Osterburg und Altenhausen Dörfer und Marken in der Nordmark, die er vom St. Ludgerikloster in Helmstedt zur Lehn hatte*), dem Abt Gerhard von Werden und Helmstedt ab, darunter ganz Ellersole neben Mose und Ellersol über der Ohre (desuper ore[49])). Hieraus ergiebt sich, daß damals zwei Orte dieses Namens vorhanden waren; das andre Ellersell über der Ohre hat zwischen Bülstringen und Satuelle gelegen[50]). Im Jahre 1278 bestätigten die Markgrafen Johann, Otto und Konrad dem Kloster Neundorf allerlei Güter, z. B. Ellersele**) (andere Lesart: Ogelersak) einen Wispel Weizen[51]). Wenn der Komthur des Templerordens, Bruder Friedrich von Alvensleben, 1301 alle Besitzungen des Ordens in Ellersele an das Kloster Althaldensleben vertauscht, so ist an den wüsten Ort bei Bülstringen zu denken[52]). In der Landfriedensurkunde von 1363 wird als letztes der über der Ohre gelegenen und zum Dienst verpflichteten Orte Elresel genannt. Damit ist wohl unser Ort gemeint, zumal er in der Urkunde nach Castell Eymbeke und (Sand-) Beindorf steht[36]). Hoffmann, Magdeburg 1, 271 Not. liest Clüsel; aber in der Originalurkunde im Staatsarchiv zu Magdeburg steht deutlich Elresel.

*) Bei Riedel steht ratione hominii, was wohl homagii heißen soll: nach Lehnrecht.

**) Wohlbrück, Altm. 212 denkt an Ellersell bei Bülstringen und scheint das andre nicht zu kennen.

Digitized by Google

Übrigens sollte Ellersell zwei Mann zur Verteidigung stellen. Um 1371 hatte Hans von Barleben „das Dorf zu Elersel mit allem Rechte“ als erzbischöfliches Lehngut[53]). Da im Lehnregister Güter in Wolmirstedt und Elbey vorangehen, so ist wohl an unser Ellersell zu denken. Hertel weiset nach Bülstringen hin, beruft sich aber irrig auf Schultheiss. Im Jahre 1387 soll Hans von Barleben das Dorf an das Kloster Wolmirstedt verkauft, auch 2 Hufen und Höfe daselbst erworben haben, die Otto Billing besaß. Die Quelle dieser Nachricht wird nicht genannt[54]). Im Jahre 1420 klagte der Erzbischof von Magdeburg gegen den Markgrafen Friedrich, daß Heine Gleim in Wolmirstedt und Elreselle Schaden angerichtet habe[55]). Vier Jahre später 1424 ließ Gebhard von Berenbroke das Dorf zu Elerzelle auf d. h. gab es dem Erzbischof als Lehnsherrn zurück[56]). Endlich soll nach Behrends um 1450 das Dorf wüst geworden und die Mark vom Kloster dem Holzwuchs überlassen sein[57]). Andere Teile der Feldmark sind vom Kloster den Nachbargemeinden gegen Kornpächte überlassen[58]); 1684 gaben „wegen der wüsten Feldmark Ellersell“ Korngefälle an das Kloster: Colbitz 20 Schfl. Roggen, Zielitz 1 Wispel Roggen, dazu Cröchern. Jetzt ist die Feldmark geteilt zwischen Zielitz, Schricke, Ramstedt, Cröchern, Colbitz. Ellersell scheint darnach ein großes Dorf gewesen zu sein.

Eine ritterliche Familie von Ellersell und eine bürgerliche kommen urkundlich im XIV. Jahrhundert vor[59]).

4. In den an die von der Schulenburg seit 1448 erteilten Lehnbriefen über Schloß Angern kommt auch als Zubehör der Ort Makedal (1477 Mackedal, 1568 Mackedell) vor. Das Wort kann deutsch, aber auch wendisch sein. Nach Heintze, Personennamen 168 kommt vom Stamm mag d. h. vermögen der Name Mago, Makko, Mack, Magabrand = Makebrand. Eine Anzahl von Ortsnamen kann auf diesen Namen zurückweisen z. B. Mackau bei Ratibor, Macken bei Coblenz, Mackenbach bei Bonn, Mackenrode 3fach bei Göttingen, Mackenstedt 3fach bei Osnabrück, Hannover und Hoya, Mackenstein bei Cleve, Mackenzell bei Fulda, Mackfitz bei Regenwalde. Aber der Name kann auch wendischen Ursprungs sein, wie der Name der Edlen von Maketserve zeigt[60]).

Über das Dorf erfahren wir weiter nichts und da schon in der Urkunde von 1448 die zur Burg Angern gerechneten Ortschaften als Dörfer und Dorfstätten bezeichnet werden, so ist nicht zu sagen, wann Mackedal wüst geworden ist. Dies soll nach 1458 geschehen sein. Eine halbe Stunde von Angern östlich am Wege nach Bertingen liegt

Digitized by Google

ein Kieferngehölz, das den Namen des eingegangenen Dorfes bewahrt hat, wo also das Dorf zu suchen ist[61]).

5. Das Dorf Palnitz wird in den erzbischöflichen Lehnbriefen von 1448, 1477 und 1568 in derselben Wortform aufgeführt und zu Angern gerechnet. Man wird annehmen dürfen, daß das in der Schenkungsurkunde des Königs Otto I. vom 21. September 937 als nördlich der Ohre neben Mosan (Mose) genannte Pelinizi (ebenso 973) das spätere Palnitz ist. Der Name weiset auf wendischen Ursprung hin. Brückner leitet Pelinizi vom wendischen Stamm pal-, altslavisch paliti = brennen her. Die folgende urkundliche Erwähnung des Ortes ist vom Jahre 1197, wo es im bereits besprochnen Güterverzeichnis des Klosters Ammensleben in der Wortform Palnice erscheint und mit 9 Hufen samt der Kirche dem Kloster gehörte. Denselben Besitz hatte dasselbe 1231[62]). Unter dem 24. Februar 1344 kam ein Vergleich zu Stande, worin das Kloster Ammensleben die Parochialkirche in Palnitz (Palnicz), halberst. Diöces, das dortige Schulzenamt (proprietatem officii prefecture ibidem) und das Eigentum an Hufen und Höfen in Palnitz, die Johann von Nendorf zu Lehn hatte vom Kloster, mit allem Zubehör der magd. Kirche überläßt[63]). Als Gegengabe erhielt das Kloster vom Erzbischof das Patronatsrecht über die Parochialkirche zu Jersleben, magd. Diöces, und das Eigentum und das Obereigentum (directum dominium) am Fruchtzehnt des wüst gewordenen Dorfes alt Vahldorf nahe der Ohre, welchen Zehnt damals Ritter Johann von Dreileben, Heinrich und Busse von Irxleben, Berthold von Godenswege (Gutenswegen), Knappen (armigeri), inne hatten. „Vielleicht gehörte Angern in kirchlicher Hinsicht zu Palnitz, sodaß dem Erzbischof Otto gerade bei Anlegung des Schlosses zu Angern daran liegen mochte, das Patronat jener Pfarrkirche und Eigentum im Orte zu bekommen", zumal wenn in Angern nur ein Vikar an der Kapelle gestanden haben sollte[64]). Wann Palnitz wüst geworden ist, sagen die Urkunden nicht, jedenfalls nach 1344. Noch heute führt ein Forstrevier zwischen Angern und Zibberick den Namen Palnitzer Holz[65]).

Im Jahre 1433 hieß ein Ratsherr in Stendal Hans Palnitz[66]) und 1738 bat die Tochter des Oberstallmeisters von Pellnitz um eine Stelle im Fräuleinstift zu Wolmirstedt.

Quellennachweis. [1]) Förstemann, Ortsnamen 65. [2]) A. D. 17, 11. [3]) Chronik 3, 11. 6, 33. [4]) Altdeutsches Namenbuch II, 82. [5]) Re. 1, 209. [6]) Re. 1, 307. [7]) Noten 1, 174. 2, 183 [8]) Re 1, 433. [9]) Re. 1, 536. [10]) Re. 1, 958. [11]) Deutsche Kaiserzeit 3, 382. [12]) Re. 1, 744. [13]) Herzogtum Magdeburg 1785 Seite 179. [14]) Schultheiß, Wolm. Alt. 22. [15]) Wohlbrück, Altm. 266 Not. [16]) Danneil, Schulbg. 1, 449. [17]) Hoffmann, Magd. 1, 147. 254. 389. [18]) Ri. 6,

Digitized by Google

456. [19]) v. Mülverſtedt, abgeſt. Ad. 56. Geſch. 5, 546. [20]) Geſch. 8, 322. [21]) Jänicke Schöp. 285. Wohlbrück, Altm. 1, 284. Danneil, Schulbg. 1, 428. [22]) v. Mülverſtedt, Alv. 1, 889. [23]) Ri. 5, 383. [24]) Ri. 5, 425. 455. [25]) Danneil, Schulbg. 1, 438 Note. [26]) Danneil a. a. O. 1, 447. [27]) Danneil a. a. O. 1, 428. Geſch. 8, 321. [28]) Bd. 1 Seite 25. Wohlbrück, Alv. 2, 246. Altm. 266. [29]) Ri. 5, 425. 455. 6, 289. [30]) Danneil a. a. O. 1, 444. [31]) Herzogt Magd. 179. [32]) Geſch. I. 2, 15. [33]) Diſ. Prot. 2, 85. [34]) Ri. 5, 426. [35]) Ri. 5, 455. 6, 289. [36]) Dreyhaupt, Saalkreis Bd. 1, 78. [37]) Hertel, Lehnb. 79 [38]) Fidizin, Karls IV. Landbuch Tabelle XII. [39]) Ri. 25, 437. [40]) Ri. B. 6, 426. 442. A. D. 13, 104. [41]) Ri. 10, 232. [42]) abgeſt. Ad. 82. [43]) Heffter, Inhaltsv. zu Riedel 2, 134. Landbuch Karls IV. von Hertzberg Seite 268. [44]) A. D. 15, 59. 17, 67. Ri. 6, 180 [45]) Heintze, deutſche Familiennamen 129. [46]) Ri. 17, 448. [47]) Förſtemann, Ortsnamen 67. [48]) Re. 2, 78. 944. [49]) Ri. 6, 451. A. D. 4, 45. [50]) Behrends, Neuh. 2, 110. [51]) Ri. 22, 372. [52]) Ri. 17, 47. Wohlbrück, Alv. 1, 210. Behrends, Neuh. 2, 110. [53]) Hertel, Lehnb. 79. [54]) A. D. 9, 61. [55]) Ri. B. 3, 391. [56]) Hertel, Lehnb. 341. [57]) A. D. 9, 61. [58]) Kornrechnungen des Kloſters, la Vière Letzlingen 121. [59]) Heffter, Inhaltsv. 1, 403. [60]) N. Mitt. X. 2, 237. [61]) A. D. 13, 106. [62]) Slaviſche Anſiedlungen 77. [63]) Urkunde im Staatsarchiv zu Magdb. Sagittarius bei Boyſen 3, 145. [64]) Danneil, Schulbg. 1, 453. [65]) A. D. 13, 106. [66]) Ri. 5, 200. Götze, Stendal 390.

Digitized by Google

# IV. Barleben.

Dies große und immerhin alte Dorf wird in den Ottonischen Schenkungsurkunden zwar nicht genannt, ist aber trotzdem vielleicht älter als manches der dort aufgeführten. Es kommt nämlich wesentlich hierbei auf die Frage an, welche Bedeutung diesem Ortsnamen zukommt.

Im Jahre 1063 schenkte Graf Christoph*) und sein Bruder Benno, kaiserlicher Kaplan, mit Zustimmung von Christophs Sohn Dietmar durch die Hand des Kaisers ein Landgut im Dorfe Partunlep (predium in villa Partunlep) in der Grafschaft des Markgrafen Udo im Nordthüringau nebst allem Zubehör an Hörigen beider Geschlechter, Gebäuden, cultivierten und nicht cultivierten Grundstücken, Äckern, Wiesen, Weiden, Wäldern, Jagden, Mühlen, Gewässern u. dgl. an das Reichsstift auf dem Petersberge bei Goslar. Diese Schenkung ward 1252 und 1295 bestätigt mit dem Zusatz: in der Grafschaft des Markgrafen Otto (in comitatu marchionis Ottonis). Es ist nun die Frage, ob unter Partunlep unser Barleben zu verstehen ist. Falke, Wersebe, Lüntzel, Winter denken an Parleip bei Kalvörde; Hilmar v. Strombeck will lieber an Bartensleben bei Helmstedt oder an Barleben denken. Dabei erkennt Wersebe a. a. O. an, daß die Gegend bei Kalvörde nicht zum Nordthüringau gehörte; über die Zugehörigkeit zur Nordmark aber äußert er sich zweifelhaft. Jedenfalls ist der Ort im Nordthüringau und in der Nordmark zu suchen[1]). Udo war 1062, Otto III. war 1252, Otto IV. war 1295 Markgraf der Nordmark. Das nahe bei Barleben gelegene Elbey[2]) mit der Hildagsburg gehörte 1192 zur Nordmark, also wird auch Barleben dahin zu rechnen sein.

Hiernach darf man annehmen, daß Barleben 1063 bereits urkundlich erwähnt wird. Auch die in der Urkunde vorausgesetzten topographischen Verhältnisse, falls sie nicht allgemein formelhaft sind, sprechen für Barleben, da damals die alte Elbe an Barleben vorüberfloß, viel Holzung war und die Wiesen bis heute bekannt sind.

Es fragt sich nun weiter, was der Name bedeutet und ob daraus ein Schluß gezogen werden darf auf das Alter des Ortes. Die zweite

*) Nach Wersebe, Gaue 121, Gaugraf im Hildesheimischen Gau Astfala.

Digitized by Google

Silbe lep ist wohl = leb, leben. Aber was bedeutet Partun? Gewöhnlich ist der erste Teil der Ortsnamen auf -leben ein Personenname. Aber Partun erinnert an keinen altdeutschen Personennamen und ist eine althochdeutsche Pluralform vgl. Oster- und Westeregulun, Heveldun. Nun nennt Förstemann allerlei Orte, die dem Namen nach als Kolonien deutscher Stämme anzusehen sind und die Endung leben oder heim haben z. B. Langobardonheim im IX. Jahrh., Rugiheim im IX. Jahrh., Rugikamp und Rugehusen im XI. Jahrh., (Kolonie der Rugier), Saxonolant (Sachsenland) im XI. Jahrh. (?), Suaboheim (Schwabenheim) und Suabohusum im VIII. Jahrh., Suabelebe (Schwabeleben) im XI. Jahrh. (?), Thüringoheim im VIII. Jahrh., Thüringehoven im XI. Jahrh. (?), Thüringohus im IX. Jahrh.[3]). Liegt hiernach nicht die Vermutung nahe, daß Partunlep eine Kolonie der Parathanen oder Barden (nach ihrer Verbindung mit den Bewohnern des Langowes — Lennegaus bei Ülzen — Langobarden genannt) ist?[4]) Der Volksname Parathanen würde in Partunlep, der Name Barden in dem seit dem XII. Jahrh. üblichen Namen des Ortes Bardeleve erhalten sein. Die Form Barleben kommt erst nach dem XVI. Jahrh. vor und hat mit dem Personennamen Bar, Bär nichts zu thun.

Ist diese Annahme begründet, so könnte Barleben uralt sein und vielleicht auf die lange vor 568 aus dem Magdeburgischen nach Italien ausgewanderten Langobarden zurückweisen.

Seit dem Ende des XII. Jahrhunderts erscheint der Ort öfter in den Urkunden und zwar im wesentlichen in seiner heutigen Namensform. Im Jahre 1197 hatte Kloster Ammensleben in Bardenleve 3 Hufen und 9 Morgen und 1200 die Abtei Nienburg eine Hufe und $8^1/_2$ Schilling[5]). Fast hundert Jahre später hatte 1296 Albert von Wodenswege (Gutenswegen) ein größeres Lehngut der Grafen von Schwerin, Erben der Grafen von Osterburg, im Dorf, nämlich 7 Höfe und 7 Hufen[6])*). Aber der reichste Grundherr im Dorf war der Erzbischof von Magdeburg.

Nach Angabe der ältesten Lehnbücher von 1370 bis 1423 gehörten dem Erzbischof 85 Hufen Acker und Wiesen, 45 Höfe, eine Hofstelle, 25 Scheffel Zehntkorn, 7 Schock Hafer, viel Holzung, 9 Mark 6 Denare jährlicher Zins[7]). Im Jahre 1681 hatte die Feldmark 121 Hufen, 1785 werden 202 gerechnet, 1864 sind es 318 Hufen — diese Übersicht zeigt nicht nur die fortschreitende Kultivierung der Feldmark, sondern auch, daß der Erzbischof um 1400 vielleicht fast die ganze damals urbar gemachte Feldmark besaß.

*) Die altdeutsche Ordnung wies jedem freien Mann im Orte eine Hufe und ein Gehöft zu. Dies hat sich Jahrhunderte lang erhalten.

Digitized by Google

Unter den 37 erzbischhöflichen Lehnsträgern, welche Hertel nennt, wollen wir zunächst diejenigen mit geringerm Lehngut nennen, dann die größern Vasallen. Die in Magdeburg angesehene Familie von Korlingen[8]) hatte 1/2 Hufe, die Gebrüder Moring ebensoviel, der Bürgermeister Thile Glutzing in Magdeburg jährlich 6 Denare*), die Gebrüder von Tundersleben 7 Schock Hafer, Frickes von Gutenswegen Sohn in Magdeburg 2 Höfe; die Gebrüder von Huxer in Magdeburg erhielten von 2 dem Busse von Bardeleve als erzbischöfliches Lehngut zustehenden Freihufen einen Wispel Weizen, Johann Pape hatte jährlich 9 Mark vom Dorf und Acker, Hermann Cyliakus hatte 7/8 Hufen, die Gebrüder Tope einen Hof, die Gebrüder Schartow eine Hufe 5 Morgen und einen Hof, die Weschen 1/2 Hufe, die Schartow eine Hufe und ein Holz, die ritterliche Familie Jan in Magdeburg[9]) eine Hufe, einen Hof und 8 Morgen, Claus Horn 3/4 Hufen, Ritter Henning Ryke 11 Morgen Holz (1382 sind 15 Äcker Holz, agri, im Walde genannt), Ludolf von Warmstorp einen Hof, Heyno von Krakau 1/2 Hufe, Rudlof Kröchere 1/4 Hufe Gras, Busso Kröchere 1 1/2 Hufen und 3 Höfe, Ritter Ludolf von Hartsrode eine Holzstätte im Dorfe Bardeleiben**), Hans Griper 1/2 Hufe, Friedrich von Freistedt 3 Hufen, Joh. Spangens ehel. Frau 3 Hufen; Luder bei den Schernen (Fleischscharren, ob in Magdebg?), hatte den Wolfshorn***), Henning Horn und Frau 1/4 Hufe, Heydeke Lakemann 1 Hufe, Hans Krawelle 1/2 Hufe, Heydeke Laytmann 1/2 Hufe.

Neben diesen Gütern geringern Umfangs finden wir große erzb. Lehngüter, die sich zum Teil bis in das XIX. Jahrhundert heinein erhalten haben, dann aber in den Besitz von Gemeindegliedern übergegangen sind. Dieser Großgrundbesitz giebt dem Dorf einen eigentümlichen Charakter wie in groß Ammensleben das Kloster, in Angern das Schloß. Cyliakus Gardelege hatte einen Hof mit 9 Hufen, darunter 3 schoß- und dienstfreie, vielleicht noch dazu 4 Hufen, davon eine schoßfrei. Ritter Konrad Bonike hatte einen Hof mit 8 Hufen, Heyno von Zeitz einen Hof mit 5 Hufen und eine Hofstelle (area), Friedrich von Belitz einen Hof mit 6 Hufen, Ritter Busso Schönhals und die Gebrüder Voyde (Vogt?) 13 Zinshufen und 23 Zinshöfe****) und ein Gehölz,

*) Um 1370 gingen nach Karls IV. Landbuch 8 Denare auf einen damaligen Groschen. Letzterer ist nach heutigem Werte = 5 Sgr. 1 3/4 Pf.

**) Der Schreiber liebt es, zahlreiche Orte auf- leben in - leiben umzuändern gesprochen ist der Ortsname sicherlich nicht Bardeleiben.

***) Wahrscheinlich ein Stück Land an der alten Elbe.

****) Also hatte Barleben damals wenigstens 23 Bauernhöfe.

Digitized by Google

Johann von Dammus*) (nach ihm 1399 Berthold Forchtenicht) einen Hof mit 5 Hufen, Hermann Mezzendorp 2 Höfe mit 6 Hufen weniger 1/4 Hufe, 1/4 Hufe Gras auf der andern Seite der (alten) Elbe, vielleicht noch 4 1/4 Hufen, Otto von Irxleben einen Hof mit 7 1/2 Hufen, 1/2 Hufe Gras und 5 Höfen.

Wenn wir annehmen dürfen, daß jeder dieser Höfe mit zahlreichen Hufen einen Herrenhof darstellt, so sind für das XIV. und XV. Jahrhundert etwa neun Herrenhofhaltungen in Barleben anzunehmen. Zu diesen würde als zehnte Hofhaltung ein Besitztum von 6 1/2 Hufen Lehngut kommen, das der Erzbischof 1364 an Busso von Kröchern, der bereits in Barleben begütert war, als Entschädigung für seinen Verzicht auf alle Ansprüche an das Erzstift gab[10]). Entsprechend dieser Berechnung nennt die Landfriedensurkunde von 1363 neun Gutsbesitzer in Barleben: Herr Bosse von Bardeleven, Herr Konneke, Herr Schonehals, Wiprecht von Czerwist (Zerbst), Monns, Hans Grobecke, Berthold von Meiszendorff Heyno von Cziles, Hermann James (Jan?)[11]).

Wir versuchen nun, die Entwicklung und Veränderung der genannten Herrenhöfe in den folgenden Jahrhunderten anzugeben.

Der Erzbischof Günther hatte 1403 ein Schloß in Barleben[12]), woran vielleicht die heutige Burgstraße (fälschlich Burgenserstraße genannt) erinnert, und schon 1383 hatte Erzbischof Albert IV. ein Vorwerk des Domkapitels daselbst gekauft[13]). Es scheinen auch bei der Burg in Barleben Burgmannen ansässig gewesen zu sein, denn Heyse von Steinfurt beruft sich 1423 bei einem vor dem Gericht zu Barleben abgeschlossenen Rechtsgeschäft auf „meines Herrn (Erzbischofs) Männer von Wolmirstedt und von Bardeleve[14])."

Das Domkapitel scheint dort keinen Grundbesitz gehabt zu haben, nur verkaufte Erzbischof Günther 1424 dem Propst, Dekan und Kapitel der Kirche zu Magdeburg jährlich 10 Mark Zins im Dorf und 2 3/4 Hufen Gras im Felde Wardenberge zu einem Stipendium für einen Lehrer der Theologie für 87 Mark und 3 Vierding**) reinen Silbers wiederkäuflich d. h. der Erzbischof lieh dem Kapitel 87 Mark Kapital und wies es auf den Zins aus Barleben an, bis das Kapital zurückgezahlt sei[15]). Im Jahre 1438 belehnte Erzbischof Günther die von der Schulenburg mit einem freien Hof und 5 Hufen, den vorher der Bürger Kuno Ghmmers in Magdeburg zu Lehn hatte. Drei Jahre

*) Die Familie Damutz, Dammus war ein niederes Adelsgeschlecht im Saalkreis und erlosch um 1500.

**) Im Landbuch Kaiser Karls von 1370 ist eine Mark = 66 Groschen und ein Vierding = 18 Groschen; Vierding ist überhaupt ein Viertel einer Summe.

Digitized by Google

später 1441 belehnt er dieselben mit einem Hof und 10 Hufen daselbst samt Holzmark und Wiesen, was vorher Kagen besaß; dazu hatten sie einen Hof mit 7 Hufen, den vorher Spibhefels zu Lehn trug. Endlich belehnte Erzbischof Ernst 1477 die von der Schulenburg mit Schloß Angern und Zubehör, darunter ein Hof zu Barleben mit 7 Hufen Landes. Derselbe wird 1568 als freier Sattelhof*) bezeichnet. Im Jahre 1615 verkaufte Hennig von der Schulenburg einen Hof an Frau von Arnstedt[16]). Über den ferneren Verbleib dieser Besitzung ist nichts bekannt[16*]).

Dies von der Schulenburgische Gut ist nach einer später zu erwähnenden Nachricht früher oder später auch im Besitz der Familie von Rannies (Ranyss) gewesen; sie gründete die Peter-Paulskirche in Barleben und stattete sie mit 3 Hufen Land aus.

Über den Hof derer von Bardeleben finden sich folgende Nachrichten. Im Jahre 1414 hatte der erzbisch. Hauptmann Peter von Kotze ein Rittergut in Barleben und eine große Holzmark daselbst, auch Güter in Wardenberg und Ebendorf. Früher hatten diese Güter denen von Neindorf gehört. Peter Kotze verkaufte 1415 den Barleber Hof an Hans von Bardeleben, der von Barleben stammte. Im Jahre 1426 erlaubte Erzbischof Günther dem Hans von Bardeleve, von seinem Mannlehngut 10 Hufen an die Bauern daselbst zu verleihen; im Jahre 1428 aber verkaufte der Erzbischof die große Holzmark bei Barleben, welche dem Hermann von Reindorf (? Neindorf), Peter Kotze[17]) und Haus von Bardeleben nach einander gehörte, an die magdebg. Bürger von Beventen und Klützow[18]). Zwanzig Jahre später 1447 findet sich ein Bardelebensches Gut in den Händen der Gebrüder von Alvensleben[19]). Wieder nach 40 Jahren finden wir 1488 Gebhard von Alvensleben auf seinem Hof zu Barleben wohnend[20]). Nach v. Mülverstedt scheint dieser Hof noch im XV. Jahrhundert veräußert zu sein[21]).

Im Jahre 1477 belehnte Erzbischof Ernst den Dietrich von Grieben mit 10 Hufen und 2 freien Höfen (Rittergütern) im Dorfe Bardeleben, dazu mit einer Hufe Gras auf dem Felde zu Wardenberg und einer Holzmark, die das große Witholz (Weidenholz?) heißt, hart an dem Fort**) zu Wardenberg. Sein Sohn Arnd von Grieben verkaufte sämtliche Güter an Heinrich von Angern und dieser ward 1489 damit belehnt[22]). Nach dem Visitationsprotokoll von 1583 stand das

*) Ein Sattelhof ist ein Freigut, das Rittergutsqualität gewann.
**) Ein Durchgang, Furt, durch die damals dort fließende Elbe.

Digitized by Google

Haus Valentins von Angern auf dem Nikolaikirchhof in Barleben. Endlich verkaufte Kuno Heinrich von Angern, wie es scheint, sein Gut 1612 an Ludolf von Alvensleben. Damals gehörten dazu 10 Hufen Land, 1 Hufe Wiesen, 7 Kossaten in Barleben und 3 Kossaten in Elbey, die ihm dienen mußten, freie Fischerei im blauen Kolk, was alles für 13000 Thlr. verkauft ward. Da aber die Agnaten des Verkäufers nicht zustimmmten, ging das Gut 1621 für 12025 Thlr. an Otto von Rönne über[23]), endlich kam es 1695 an die Stadt Magdeburg; diese aber verpachtete das Gut für 256 Thlr. jährlich, 1719 für 500 Thlr., darnach ward es dem Erbpächter verkauft. Interessant ist, daß 1714 das Gut von der Regierung mit Arrest belegt ward, weil Magdeburg sich weigerte, einen Teil der Kosten der Verlegung der Regierung von Halle nach Magdeburg zu bezahlen.

Übrigens scheint es noch ein zweites Gut der Familie von Angern gegeben zu haben; denn 1768 verpachteten die Frau des Rittmeisters von Bismark und die Majorin von Buddenbrok, beide geborne von Angern, das von Angernsche Rittergut in Barleben mit allem Zubehör auf 20 Jahre für jährlich 800 Thlr. an 15 Bauern in Barleben[24]).

Ein andres erzbischöfl. Lehngut in Barleben war in den Händen derer von Kastell. Erzbischof Johann gab 1467 den Gevettern Hans, Heinrich und Vecken Kastel zu männlichem Lehn und zu gesamter Hand einen Hof zu Barleben mit 10 Hufen Land, 29 Morgen Gras, einem Holzbleek, „als vor alters dazu gehöret hat und Kagengut*) geheißen ist", dazu einen Hof mit 5 Hufen, „dazu gehörende der Hof, die Send (Sanct) Niklaus Kirche gelegen und der lütke Hof oder Gumers Gut geheißen ist"[25]). Im Jahre 1564 war „der alte Kastell zu Barleben" Kapital-Schuldner des Kalands zu Wolmirstedt[25*]). Im Jahre 1634 überließ Fürst Ludwig von Anhalt als Statthalter das durch den Tod Joachims v. Karstell heimgefallene erzbischöfl. Lehngut zu Barleben in der Eigenschaft eines Allodial- und freien Erbgutes an Paul Henkel Amtmann zu Jerichow und Sandow, als Erstattung der 5108 Thlr. 6 Gr., welche ihm nach geschehener Abrechnung wegen Verwaltung beider Ämter, noch zukamen[26]). Während Henkel das Gut pachtweise gehabt zu haben scheint, verkaufte 1646 das Domkapitel, welches also inzwischen dies Lehn vom Administrator erworben hatte, das wüste Kastellsche Rittergut an den Domherrn Erasmus von Bennigsen zu Magdeburg für 1300 Thlr. An dieselbe Familie von Bennigsen kamen auch nach

*) Der oben genannte von der Schulenburgische Hof war früher ein Kagen'sche Gut.

Digitized by Google

einer Notiz in v. Alvenslebens Topographie des Erzstifts Magdeburg vom Jahre 1665 die Güter derer von Borstell in Barleben[27]).

Nach v. Mülverstedt[28]) waren die von Karstel, Kastehl ein wohl aus dem Stande der Freien hervorgegangnes kleines und unbedeutendes Adelsgeschlecht im Erzstift, das sich urkundlich erst im XV. Jahrhundert zeigt, Rittergüter zu Barleben und Bleckendorf bei Egeln besaß und mit Joachim von Kastell auf Barleben kurz vor 1634 erlosch. Im Wappen führte die Familie einen Turm (Kastell).

Der Stammsitz der Familie ist nicht bekannt Ob man an Castell bei Angern denken darf? Beachtenswert ist noch eine Notiz in einem Fischereiregister im Archiv der Stadt Magdeburg aus dem XVI. Jahrhundert, wonach die magdbg. Fischer das Recht zu fischen hatten: „item die meynheit von Karsteles Holz bis auf die alte Renz Rönne (Rinne), das genannt wird die freyheit von Illigesburgk." Somit fischten die Fischer in der alten Elbe von Barleben bis Elbey[29]). Über die Illingsburg und die Renze hören wir mehr bei Elbey. Karsteles Holz gehörte wohl zum Rittergut in Barleben, falls nicht hier eine Wohnstätte der Familie gestanden hat. Mit Meynheit oder Gemeinheit ist wohl Karsteles Holz bezeichnet, weil es damals nicht im Privatbesitz war, sondern als Teil der gemeinen Mark angesehen ward.

Im Jahre 1503 hatte Kloster Agnes in der Neustadt Magdeburg einen Freihof mit 6 Hufen Landes und einer Hufe Gras in Barleben[30]).

Nach von Alvenslebens Topographie des Erzstifts Magdeburg von 1665hatten die von Arnstedt ihr Gut 1602 von Achatz von Randau bekommen, dessen Vorfahren es von den Gittelde für 3600 Mark überkamen. Die Familie Gittelde war ein sehr angesehenes magdbg. Stadtgeschlecht, das sich stets von Gittelde schrieb und Landgrundbesitz von Bedeutung hatte; darum trat es teilweise und zeitweise in den Adelsstand über; besonders in Wolmirsleben und Wanzleben war es begütert[31]). Im Jahre 1615 ward es an Henning v. d. Schulenburg erblich verkauft, falls diese Nachricht nicht eine Vewechselung mit dem Verkauf eines Hofes an die von Arnstedt 1615 ist.

Endlich erwähnt von Mülverstedt, daß die aus dem Lande Jerichow stammende Familie von Kracht im XIV. und XV. Jahrhundert auch ein Rittergut in Barleben besessen habe, so wie er auch Güter derer von Bornstedt um 1590 in Wanzleben und Barleben nennt[32]).

Soviel läßt sich mit einiger Gewißheit sagen über die Besitzveränderungen der großen Güter in Barleben. Im Laufe der Zeiten sind sie zersplittert, verpachtet und endlich fast alle in den Besitz der Gemeindeglieder übergegangen. Nach einer Aufstellnug im Archiv des

Digitized by Google

Amtes Wolmirstedt von 1649 gab es im Dorf 5 freie Acker- und 8 freie Kossatenhöfe, die jedenfalls durch die Zersplitterung dortiger Freihöfe entstanden sind. Im Jahre 1658 gab es 5 freie Acker- und 9 freie Kossatenhöfe, 1663 aber Ludolfs von Alvensleben freien Hof, Joachims von Kastell freien Hof, 2 adlige Sitze von Ludolf von Angern, 2 adlige Sitze von Heinrich Levin von Arnstedt, dazu 5 freie Ackerhöfe. „Diese thun dem Amte keinen Herrendienst, nur daß sie in Friedenszeiten auf der Barlebischen Heide reiten und die Kaufleute in der Leipzigschen und andern Messen —*). Werden dabei aus dem Amt gespeist. Weiter 9 freie Kossaten, thun gleichfalls dem Amte keine Dienste, als daß sie nebst den Freien auf der Barlebischen Heide laufen und confoien*) (?), wobei sie auch gespeist werden."

Nach den Angaben von Heineccius[33]) vom Jahre 1785 war das Amtsvorwerk, welches Erzbischhof Günther 1383 vom Domkapitel kaufte, seit 1779 an 52 Mitglieder der Gemeinde erblich verpachtet; es gehörten dazu 885 Mg Acker, 173 Mg. Wiese und 166 Mg. Anger. Das ehemalige von Hansen'sche schriftsässige**) Rittergut kaufte 1756 der größere Teil der Gemeinde, dazu gehörten 527 Mg. ritterfreier Acker und 30 Mg. Holz. Das von Bismark'sche und von Buddenbrock'sche schriftsässige Rittergut war seit 1768 an die Dorfgemeinde verpachtet; dazu gehörten 330 Mg. ritterfreier Acker, 39 Mg. Wiese und 22 Mg. Holzung. Das dritte schriftsässige Rittergut gehörte dem Magistrat zu Magdeburg; dazu gehörten 271 Mg. ritterfreier Acker, 90 Mg. Wiese, 90 Mg. Holz. Das vierte schriftsässige Rittergut gehörte dem Herrn von Arnstedt; es hatte 459 Mg. ritterfreien Acker, 165 Mg. Wiese, 15 Mg. Holz. Alle 4 Güter waren dienstfrei und zahlten Ritterpferdsgelder. Endlich war im Jahre 1842 auch das letzte der großen Rittergüter, früher der Stadt Magdeburg und den Herren v. Arnstedt gehörig, in den Besitz der Gemeinde übergegangen und damit der gesamte dortige Großgrundbesitz an die Hof- und Hausbesitzer von Barleben vereinzelt[34]).

Wir achten nun auf die geschichtlichen Nachrichten über die eigentliche Bauerngemeinde. Die älteste Nachricht ist vom Jahre 1363. Damals ward bestimmt, daß im Fall der Not 5 Bauern zur Verteidigung sich stellen sollten. Es war dies neben den 9 Freien des Dorfes mit ihrem Anhang eine ziemlich verschwindende Zahl; Barleben war damals etwa

*) Ich lese als Verbum confoien, es ist wohl irgend ein landschaftlicher Ausdruck für beschützen.

**) Die Schriftsässigkeit des Adels bestand darin, daß er nur vor den obern Gerichten in allen Personalklagen zu Rechte stehen sollte.



Digitized by Google

so groß wie das damalige klein Ammensleben und Hohenwarsleben, während Meitzendorf damals 8, Dahlenwarsleben 12, Niederndodeleben und Olvenstedt je 15 Bauern stellen sollten.

Nach einer urkundlichen Nachricht von 1400[35]) wiesen die Grafen von Lindow den Richter von Barleben an, das Stift Gangolphi zu Magdeburg in den Besitz der Güter zu Lughe zu setzen. Die Urkunde ist für das Verständnis dunkel. Man fragt mit Recht, ob der Richter (Ortsvorsteher) von Barleben von den Grafen von Lindow Aufträge entgegen zu nehmen hatte? war Lughe ein Ort bei Barleben, wo der Richter 4 Hufen und 6 Höfe ausweisen sollte? Außerdem ist ein Ort Lughe bei Barleben nicht bekannt, nur daß in einer Urkunde des Klosters U. L. Frauen in Magdeburg 1297 ein Ritter Hartung von Lughe vorkommt[36]). Vielleicht ist das ganze Rechtsgeschäft in das Gebiet der Grafen von Lindow jenseits der Elbe zu verlegen.

Endlich lesen wir im Lehnbuch des Erzbischofs Günther († 1445)[37]), daß die Bauern von Barleben zum Hause (Schloß) Wolmirstedt jährlich zu geben hatten, wahrscheinlich zum Unterhalt der Burgmannschaft: 7 Schock (Groschen) zur Herbstbede und 21 Schock zur Maienbede*), 2 Kühe, 2 Kälber und 2 Wispel Hafer[38]). Gleiche Abgaben waren von Elbey, Jersleben und Wolmirstedt zu entrichten.

Wiederholt werden Gerichtsverhandlungen in und bei Barleben erwähnt. Es sind dies Rechtsakte der Grafschaft Billingshoch, zu der Barleben gehörte. Solche Verhandlungen sind 1217 auf der Wiese bei Barleben und 1221, als die Markgräfin Mathilde die Tutel über die Lehne ihrer unmündigen Söhne vom Erzbischof Albrecht, dem sie vom Kaiser übertragen waren, um frei Hand zu bekommen, für 1900 Mark Silber loskaufte[39]). Im Jahre 1424 endlich ordnete Heyse von Steinfurt seine Lehnsrechte vor dem Gerichte zu Barleben in Gegenwart von erzbischöfl. Mannen von Wolmirstedt und Barleben[40]).

Die von Steinfurt waren ein altritterliches, angesehenes Geschlecht des Erzstifts, die im jetzt wüsten Orte Steinfurt bei Hillersleben ihr Stammgut hatten und im ganzen heutigen Kreise Wolmirstedt begütert waren. Genannt wurden 1197 Burchard, 1229 Heinrich, 1258 die Hundisburger Burgmannen, Gebrüder Heinrich und Heidenreich, 1282 Hildemar und Heyse, 1299 Ritter Heinrich und Knappe Heinrich, 1305 und 1351 Heyse, 1363 Henning. Das Geschlecht erlosch im Anfang des XV. Jahrhunderts[41]).

---

*) Der Erzbischof erhob aus den zum Schloß Wolmirstedt gehörigen Dörfern im Mai und im Herbst eine Steuer. Es gab Korn-, Fleisch- und Pfennigbede.

Digitized by Google

Zahlreicher werden die Nachrichten über das Dorf seit der Reformation. Im Jahre 1564 hatte es 80 Hauswirte, war also über die früher gleichgroßen Nachbardörfer hinausgewachsen und eins der größten Dörfer im Holzland geworden. Zwanzig Jahre später 1584 wurden 95 Hauswirte gezählt. Im Jahre 1639 brachte der Ort an Landessteuern (siebzigster Pfennig) 64 Thlr. 12 Gr., während Meitzendorf 50 Thlr. gab. Aus der Zeit von 1642 bis 1708 finden sich im Archiv des Amtes Wolmirstedt über die Dienstpflichten der Amtsgemeinden allerlei Nachrichten. Um 1642 mußte die Gemeinde Dienste leisten für das zum Amt gehörige, in Barleben gelegne Vorwerk und zwar dienten 10 Ackerleute, 10 Halbspäner (5waren wüst), 47 Kossaten (32 Höfe lagen wüst) wöchentlich einen Tag, die erstern mit dem Gespann, die Kossaten mit der Hand. Im Jahre 1649 wurden 4 frei Ackerhöfe, 6 freie Kossaten, 4 dienstpflichtige Acker-, 15 Halbspänner- und 13 Kossatenhöfe gezählt Wüst lagen ein freier Ackerhof, 2 freie Kossatenhöfe, 6 Dienst-Ackerhöfe 5 Dienst-Halbspämer- und 34 Dienst-Kossaten-Stellen. Damals gab es nur 46 Hauswirte und 6 Witwen im Dorf. Im Jahre 1658 waren in Barleben 5 freie Ackerleute, 9 freie Kossaten, 4 dienstbare Vollspäner (6 lagen wüst), 10 dienstbare Halbspänner, 27 dienstbare Kossaten (19 waren wüst). Wieder im Jahre 1661 werden gezählt 4 Vollspänner, 10 Halbspänner, 25 Kossaten, die wöchentlich einen Tag dienten. Im Jahre 1663 waren in Barleben 6 Ackerleute 10 Halbspänner 45 Kossaten, aber der meiste Teil war wüste. Auf den Höfen wurden im Ganzen 9 Pferde und 66 Kühe gehalten. Als das Herzogtum Magdeburg unter die brandenburgische Herrschaft kam, wurde bei der Steuerrevision 1681 folgender Bestand angegeben: 68 Häuser, 121 Hufen Land, 44¼ Fuder Heu, 74 Pferde, 149 Kühe, 349 Schafe, 192 Schweine, ein Beweis, wie die Gemeinde sich erholt hatte. Und 1684 wird über die damaligen Ritter- und Bauerhöfe folgendes hinzugefügt: Arnstedtsches Rittergut, Hanse'scher Hof (früher Karstell), Rönne'sches Rittergut (damals Kaspar Bünger), Angern'sches Rittergut, 5 dienstfreie Höfe (Kloster St. Agnes in der Neustadt-Magdeburg, Moritz Engel, Dr. Bierling in Magdeburg, Hans Christoph Deutzers Erben, des Domdechanten v. Geist Erben), 8 dienstfreie Kossaten, 5 dienstbare Ackerleute, 11 Halbspänner, 30 Kossaten, 21 Häuslinge. Die Gemeinde hatte damals zusammen mit dem kurfürstlichen Amte Wolmirstedt die freie Hut und Trift im Holze vor der Brücke, im Schlüt*) und im Wardenberger

*) Zu Elbey gehörige Wiese an dem Zusammenfluß der alten Elbe und der Ohre.



Digitized by Google

Felde, dazu die Koppelweide mit der Neustadt Magdeburg und mit Elbey. Zu den Höfen gehörte Gras im Wardenberger Felde. Die Hufe ward zu 30 Mg. gerechnet, aller Acker aber legte sich hufeisenförmig um das Dorf. Im Feldregister des Königl. Amtes Wolmirstedt mit Elbey und den Vorwerken Mose und Barleben vom Jahre 1704 werden an Junker- und Baueracker in Barleben 171 Hufen 11 Mg. 6½ □R, dazu 36 Hufen 19 Mg. 8½ □R der Erbpächter des Amtsackers, im Ganzen 211 Hufen 8 Mg. 7 □R Acker, jeder Morgen zu 130 □R auf Barleber Felde gerechnet, dazu das Bauernholz mit 25 Hufen 3 Mg. 100 □R. Im Jahre 1708 hatten sich zur alten Ackergemeinde außer 16 Häuslingen auch Einlieger eingefunden. Heineccius berechnet um 1785 den Besitzstand auf 1077 Seelen, ein Amtsvorwerk und 4 Rittergüter, 14 Ackerleute, 12 Halbspänner, 11 große und 46 kleine Kossaten, 16 Anbauer, 178 Feuerstellen, 3300 Mg. Acker, 131 Mg. Wiese (davon 86 Mg. auf dem Wardenberger Felde gelegen, die große Barleber Wiese an der (alten) Elbe genannt), 2257 Mg. Anger, die Pfingstwiese mit 90 Mg. Es waren 5 Acker- und 13 Kossatenhöfe frei von allen Herren- und Baudiensten[42]).

In der Napoleonischen Zeit litt Barleben gleich den andern Dörfern nahe bei Magdeburg. Am 30. November 1813 machten die Franzosen einen Ausfall aus Magdeburg und hauseten im Dorfe schändlich, töteten 9 Einwohner (ein Offizier erstach 2 Brüder) und verwundeten 14 Personen, auch Frauen, die sich unter eine Brücke der Chaussee geflüchtet hatten. In den Jahren 1818 und 1820 hatte Barleben 1418 Seelen, dazu 253 Hufen 14 Mg. Acker und 255 Wohnhäuser. Zwanzig Jahre später 1842 rechnet Hermes 290 Wohnhäuser, 2609 evangelische und 4 katholische Einwohner, 14 Ackerhöfe, 12 Halbspänner, 44 Kossaten, 138 Häusler, 326 Einlieger, also ein starker Zuwachs, besonders des kleinen Standes[43]). Die Feldmark enthielt 5036 Mg. (168 Hufen) Acker, 586 Mg. Wiese, 48 Mg. Gärten, 2181 Mg. Anger. Bei der Grundsteuerregulierung 1864 fanden sich 2853 Einwohner, 7621 Mg. Acker, 1912 Mg. Wiesen, 34 Mg. Gärten. Endlich ergab die Volkszählung vom Jahre 1890 die Seelenzahl 3455. Barleben hat alle Dörfer der Umgegend, welche 1363 größer waren, nämlich Gutenswegen, Klein Ammensleben, Meitzendorf, Dahlenwarsleben, Irxleben, Wellen, Schnarsleben, Niederndodeleben an Wachstum weit überflügelt, nur Olvenstedt war 1363 dreimal so groß und hat jetzt 4089 Seelen.

Wir besprechen nun die Kirchen- und Schulverhältnisse der Gemeinde. Von drei Pfarrern der vorreformatorischen Zeit sind uns

Digitized by Google

die Namen aufbewahrt. Im Jahre 1263 war Albert *), Pfarrer (plebanus) in Bardeleve, Zeuge, als Erzb. Ruprecht von Magdeburg dem Convent des Predigerklosters (Dominikaner) in Magdeburg **) eine dem letztern benachbarte Hofstelle namens seiner Schwester und ihrer Angehörigen übertrug[44]) und 31 Jahre später 1294 ordnete der Erzb. Erich auf Bitten des Domdechanten, Grafen Bernhard v. Wölpe, als des Propstes vom Stift Nikolai in Magdeburg und als Patron der Kirche zu Barleben an, daß nach dem Tode des damaligen Pfarrers von Barleben, Heinrich von Querfurt, von den Einkünften der Pfarre mit Zustimmung des Archidiakons jährlich 3 Mk. zur Aufbesserung der Scholasterei am Stift Nikolai gezahlt werden sollten[45]). Über diese Abgabe des Pfarrers von Barleben an den Scholastikus des Stifts Nikolai ist später viel gestritten. Noch in den Jahren 1668 und 1669 wurden von der Kirchenkasse Prozeßkosten in dieser Sache verausgabt[46]). Als diese Abgabe vom Pfarrer Leopold Bülow († 1673) gefordert ward in Höhe von 6 Thlr. 18 Gr. als dem Wert der frühern 3 Thlr. vom Jahre 1294, erklärten der Gerichtsschulze, die Bauernmeister und Ältesten des Dorfes, darüber befragt, daß sie von ihren Vorfahren, obwohl mehrere von ihnen auch Kirchväter gewesen, nie von einer solchen Abgabe gehört hätten. Im Jahre 1685 verklagte der Dechant des Stiftes den Pfarrer Christoph Dietrich Niebauer wegen verweigerter Zahlung und berief sich auf die Schenkung von 1294. Der Erfolg ist unbekannt. Wenn Heinemann[47]) den als Zeugen in einer Urkunde von 1319 genannten Konrad von Bardeleve als Priester von Barleben ansieht, weil der vorangehende Zeuge als solcher (plebanus) bezeichnet ist, so fragt sich doch, ob nicht ein Glied der Familie von Barleben gemeint ist. Dagegen stellte 1487 ein Kurt Bolchusen als Pfarrer in Bardeleve einen Lehnbrief aus.

Vielleicht ist es nicht zufällig, daß die ältere, der jetzigen vorangehende Kirche den Namen des heiligen Nikolaus führte: die Stifter und Klöster liebten es, ihren Patronatskirchen den eignen Heiligen zu geben. Das Stift Nikolai ist vom Erzb. Adelgot 1108 gegründet; es stand damals südwestlich nahe am Dom, später, als es dem Bau der neuen Domtürme im Wege stand, ward es in den jetzigen Kreuzgang neben die Dompropstei versetzt, wo es als Zeughaus noch heute steht. Es war das reichste der magdebg. Kollegiatstifte und hatte auch die Kirchenpatronate von Drakenstedt, Domersleben, Woltersdorff mit dem damaligen Filial Cörbelitz und von Zielitz.

*) Geistliche Personen wurden im Mittelalter nur mit einem Vornamen bezeichnet.

**) Wo jetzt die deutsch-reformierte Kirche steht. Gesch. 5, 533.

Digitized by Google

Von der alten Nikolaikirche in Barleben hören wir Genaueres im Jahre 1684 bei Gelegenheit der Steuerrevision. Der damalige Pfarrer von Barleben, Christoph Dietrich Neubauer, berichtete, die Nikolaikirche sei wüste und habe am Ende des Dorfes gestanden, wo das Mauerwerk noch zu finden sei. Zur Kirche gehörten 3—4 Hufen Landes. Das Domkapitel zu Magdeburg nahm die Äcker und Einkünfte der wüsten Kirche an sich*), legte sie zu Andreas Egels (? Engels) und Braunes Erben Höfen und bekam dafür von ihnen jährlich 2 Wispel Weizen und 2 Wispel Roggen. Alles dies bezeuge eine alte Registratur des frühern Pastors Kaspar Stellmacher, die im Original vorgelegt ward[49]). Zwei Jahre später 1686 fragte nach einer Notiz im Pfarrarchiv zu Barleben die Regierung in Halle beim Amtmann in Wolmirstedt an, ob in seinem Gebiete wüste Kirchen wären und wohin die Einkünfte derselben gekommen. Der oben genannte Pastor Neubauer berichtet, in der ganzen Gemeinde wüßte nur der alte Gerichtsschulze vom Hörensagen, es sei früher noch eine Nikolaikirche im Dorf gewesen, aber verfallen. Sie habe Pacht bekommen aus einem Hofe, der jetzt dieselbe an das Domkapitel entrichtet. Vor und nach dem 30jährigen Kriege sei ein Pastor Kaspar Stellmacher im Dorf gewesen, der über die Nikolaikirche berichtete, sie habe am von Angern'schen Gut gelegen und 3—4 Hufen Acker gehabt, die an das Damkapitel gekommen seien. Es ward jährlich einmal am Nikolaitage in dieser Kirche bis zu ihrem Verfall gepredigt.

Über das Alter dieser Kirche ist nur so viel zu sagen, daß im Jahre 1483 die jetzige Kirche bereits vorhanden war. Noch im Jahre 1713 wurde Gebhard Ludlof von Angern vom König von Preußen mit einem freien Wohnhof im Dorfe Barleben belehnt, darauf vormals eine wüste Kirche gestanden. Darnach ist es denkbar, daß diese alte Nicolaikirche ursprünglich zum Angern'schen Rittergut gehört hat und von einem der frühern Gutsherrn gebaut ist.

Die jetzige Kirche ist dem Petrus und Paulus heilig; Patron derselben war ebenfalls das Nicolaistift in Magdeburg bis zu seiner Aufhebung 1810. Die Wahl dieser Kirchenheiligen war vielleicht dadurch mit bestimmt, daß das Nicolaistift auch den Petrus und zwar an erster Stelle zum Nebenheiligen hatte[51]). Bei der Steuerrevision von 1684**) gab der Pastor Neubauer an, die Kirche Petri und Pauli

*) Man fragt: mit welchem Rechte? Ob es als Landesbehörde dies Recht sich nahm?

**) Wenn der Pastor Neubauer sich, wie angegeben, auf die Visitationsrecesse von 1536 und von 1650 berufen hat, so ist beides ein Irrtum. Im Jahre 1536 war keine Visitation und das Protokoll von 1650 enthält nichts darüber. Gleichwohl sind seine Angaben wohl nicht zu bezweifeln.

Digitized by Google

besitze 3 Hufen Land, die ihr von einer hochadligen Dame v. Rannisz gegeben seien; sie sei Gründerin der Kirche und habe den Platz dazu hergegeben. Es sei dies ihr Gut gewesen, auf dem sie wohnte; später habe es denen v. d. Schulenburg gehört*). Und in einer alten Chronik der Pfarre zu Barleben heißt es, die adlige Dame v. Ranyß habe auf dem Schulenburgischen Hofe nahe bei der Kirche gewohnt; sie hätte auch den Platz zur Kirche von ihrem Hof genommen. Pastor Neubauer fügte 1684 noch hinzu, im Jahre 1483 habe Erzb. Erich der Kirche eine Windmühle geschenkt, die aber im Krieg verwüstet sei. Ein gewisser Brand habe auf dem Mühlenberg wieder eine Mühle gebaut und der Kirche 12 Scheffel Roggen mit 4 Pfund Wachs gegeben. Auch habe die Kirche Weidenholz an der Renze[52]). Dieselbe Erklärung gab im Jahre 1719 bei der Visitation der Pfarrer Thering ab und berief sich auf die im damaligen Pfarrarchiv vorhandene Aussage des Pfarrers Stellmacher.

Seit der Reformation fließen die Nachrichten über das kirchliche Leben der Gemeinde reichlicher. Als am 13. Januar 1564 die Gemeinde im Amtshause zu Wolmirstedt visitiert ward, war Johannes Fuchs Pfarrer[53]). Er war 1520 geboren, 1546 in Wolfenbüttel evangelisch ordiniert und 1553 von der Gemeinde zum Pfarrer berufen. Das Stift St. Nikolai in Magdeburg, welches erst 1567 zur evangelischen Kirche übertrat[54]), hat, wie es scheint, bei der Berufung des Pfarrers Fuchs in keiner Weise mitgewirkt. Bewerkenswert ist, daß nach Angabe der Pfarrchronik vor dem letztern Johann Bindemann der ältere um 1540 und Bernhard Flor 1550—1560 Pastoren daselbst gewesen sein sollen. Die letztere Nachricht scheint ein Irrtum zu sein, da Johann Fuchs nach Angabe der amtlichen Visitationsprotokolle von 1564 bereits 1553 nach Barleben berufen ward. Oder sollten damals eine Zeit lang ein katholischer Pfarrer Bernhard Flor an der (wenn nicht schon wüsten) alten Nikolaikirche katholischen und ein evangelischer Pfarrer Johann Fuchs in der neuen Peter-Paulskirche evangelischen Gottesdienst gehalten haben? Als wahrscheinlich können wir jedenfalls annehmen, daß die Gemeinde 1553 zur evangelischen Lehre übergegangen ist. Der Pfarrer Fuchs erwies sich bei der Visitation als tüchtiger Mann, aber die Gemeinde war sehr unwissend in der christlichen Lehre. Die Visitatoren ermahnen zu fleißigem Kirchenbesuch und fordern den Pastor auf, die Leute Sonntags Nachmittags im Katechismus zu unterrichten.

*) Ein Glied der Familie Ranies kommt nicht im Stammbaum derer v. d. Schulenburg vor; also war das Gut wohl verkauft. Über die Adelsfamilie v. Ronis, die besonders um Staßfurt begütert war und im XIV. Jahrhundert erlosch, vgl. v. Mülverstedt abgest. Adel Seite 135.

Digitized by Google

Zur Pfarre gehörten 4 Hufen Landes, die übrigen Einnahmen waren sehr gering. Der Küster hatte 4 Mg. Acker, Quartalgeld von den Ackerleuten und Kossaten, Markkorn von jeder Hufe 3 Garben, Abgaben aus dem erzbischöfl. Hofe (in Barleben oder Wolmirstedt?). Das Markkorn ist eine im ganzen Holzland verbreitete Abgabe an den Küster, der dafür meistens das Läuten besorgte. Die Kirche hatte 3 Hufen zehntfreien Acker*), 1½ Hufen schoßpflichtig und andere kleine Einnahmen. Die damals, ja seit 1537 aufgestellten Kirchenrechnungen sind noch heute vorhanden, während die Kirchenbücher nur bis 1650 zurückgehen.

Pfarrer Fuchs wird in den Kirchenrechnungen von 1570 und 1572 noch erwähnt und 1578 unterschrieb er auf dem Schloß Wolmirstedt die Concordienformel. Zur Zeit der zweiten großen Generalkirchenvisitation im Erzstift 1584 war Daniel Holdlingus Pfarrer in Barleben. Er war 1553 geboren, stand also damals im 32. Lebensjahr. Im Jahre 1580 war er in Stendal von Martin Chemnitz ordiniert, erhielt seine Vokation von der Gemeinde (ohne Zuthun des Patrons) und war im 2. Jahre dort Pfarrer. Bei seinen Einnahmen wird angemerkt, „daß er 2 Gulden von Valentins von Angern jetzigem Wohnhof bekomme, der zuvor St. Nikolas-Kirchhof genannt wurde".

Über die folgenden Pastoren hören wir die Angaben der Pfarrchronik, wie sie aus den dortigen Kirchenrechnungen und Kirchenbüchern zusammengestellt sind. Im Jahre 1600 wird Johannes Brandes als Pfarrer genannt. Er ward von pestkranken Gemeindegliedern in der Beichte angesteckt und starb bald darnach 1607. In seiner Todesstunde ward ihm noch ein Sohn geboren. Auf ihn folgte Kaspar Stellmacher, der 1607—1649, also 42 Jahre lang dort Pfarrer war und den ganzen 30jährigen Krieg mit der Gemeinde erlebte. Von ihm stammen die Nachrichten über die alte Nikolaikirche. Er starb 1649, während die Pfarre gebaut ward und er mit dem Küster auf dem v. Arnstedtschen Gute wohnte. Die Kirche gab 1 Thlr. 3 Gr. zu seinem Sarge. Sein Nachfolger 1649, Markus Malsius, war nach der Notiz in den Akten des Kultusarchivs zu Magdeburg ein Sohn des Pastors an St. Katharinen und Seniors im geistlichen Ministerium zu Magdeburg, Johann Malsius[55]). Er war in Magdeburg 1625 geboren und studierte in Wittenberg 2½ Jahre. Zu seiner Zeit war die Generalkirchenvisitation von 1650. Er war ein Jahr und 3 Monate im Amte, aber noch nicht bestätigt und nicht ins Amt ordnungsmäßig eingeführt. Vorübergehend verwaltete

*) Dotation der Stifterin der Kirche, Frau v. Kanies.

Digitized by Google

er auch die kleine Nachbargemeinde Ebendorf. Bei seiner Wahl drängte sich der Amtmann von Wolmirstedt widerrechtlich ein und berief den Pfarrer im Verein mit der Gemeinde. Malsius beichtete beim „Priester“ in Olvenstedt, reichte sich aber, wie viele damaligen Pastoren, das heilige Abendmahl selber, was die Visitatoren ihm indes untersagten. Am Sonntag ward eine Predigt gehalten, Nachmittags katechisiert, wobei die Kinder den Katechismus beteten. An den hohen Festen predigte er 5 mal in Barleben und 2 mal in Ebendorf, ebenso sonntäglich einmal daselbst. Gefallne wurden mit Namen im öffentlichen Gottesdienst genannt, vor dem Altar unter Kniebeugung absolviert und als die Letzten zum heiligen Abendmahl zugelassen. Bei unehelichen Kindern wurden 5 Gevatter genommen, 150 Leute der 46 Hauswirte und 6 Witwen zählenden Gemeinde gingen zum heiligen Abendmahl. Als Einnahme werden auch 8 Gr. Zeitgeld von Kastels Hof angegeben, die der Münzmeister Peter Schrader zahlen sollte, aber nicht zahlte.

Die Kirchväter erklärten den Visitatoren, sie hätten nur einen Armen im Dorf, der zur Notdurft bekäme. Die Gemeinde wähle die Kirchväter und das Amt (Wolmirstedt) bestätige sie. Sie blieben 2 Jahre im Amte und würden nicht weiter in Pflicht genommen, müßten aber an Eidesstatt angeloben. Die Kirche, Pfarre und Schule seien in schlechtem Zustande. Damals fanden sich alle Kirchenrechnungen von 1482—1575, 1608—1649 vor.

Nach Notizen im Kirchenbuche verkehrte der Pastor mit dem Adel in Barleben und mit den Vornehmen in Magdeburg z. B. dem Bürgermeister Otto v. Guericke. Im Jahre 1655 ertrank sein einziger Sohn im Keller im Wasser, 1656 im Oktober wurde er selbst, wie die Pfarrchronik berichtet, wegen Ehebruchs mit einer Barleber Frau hingerichtet, und im März 1657 kam seine Witwe mit einer Tochter nieder. Sein Vater starb bereits 1638 und erlebte dies Elend nicht. Darauf baten „die vom Adel, Richter, Bauermeister und ganze Gemeinde, nach dem fast kläglichen und erbärmlichen Fall“, ihnen den Pfarrer Leopold Bülow in Glindenberg zu präsentieren. Er wird zum Pastor in Barleben ernannt und wirkte 21 Jahre daselbst. Unter ihm waren in Barleben mehrere Hexenprocesse. Im Jahre 1659 mußte sich eine Frau durch die Tortur reinigen, 1662 ist die Öhlmannsche nach der Tortur tot im Gefängnis gefunden. Bülow starb 1677 im 52. Lebensjahre und erlebte nicht, wie seine Witwe, die Ärgernisse, welche seine 2 Töchter in der Gemeinde gaben. Sein Nachfolger, Dietrich Neubauer, versprach bei seinem Amtsantritt 1677, die früher erwähnten 3 Mark, nach damaligem Gelde 6 Thl. 18 Gr., an den Scholastikus im Stift

Digitized by Google

Nikolai in Magdeburg zu zahlen, obwohl unter seinem Vorgänger Bülow die Gemeinde erklärt hatte, der Pastor sei nicht schuldig, dies zu zahlen. Er starb 1696 im 55. Lebensjahre. Auf ihn folgte der Pfarrer Martin Kahle, der schon 1707 nach der Neustadt-Magdeburg berufen ward, dann 1707—1743 der Feldprediger Benedikt Heinrich Thering. Er war 35 Jahre in Barleben und starb im 65. Lebensjahre. Komisch klingt es, wenn berichtet wird, daß er 1731 einen Thlr. 4 Gr. Strafe für zu wenig entnommnes Viehsalz zahlen mußte, obwohl er nachwies, daß er für seine 12 Kühe nicht mehr gebrauchen konnte. Sein Nachfolger war 1743 Johann Thomas Bindemann der jüngere, der 20 Jahre in Barleben wirkte und 1763 starb.

Weiter läßt uns die Pfarrchronik bis auf den Pfarrer Vorbrodt im Stich. Nach den Akten vom Stift Nikolai im Kultusarchiv zu Magdeburg wirkte 1781 und starb 1789 der Pfarrer Busse. Auf ihn folgte der Feldprediger Georg Wilhelm Sucro zu Stendal, der vom Stift Nikolai „empfohlen" war. Der Minister Wöllner befahl 1789 seine Berufung und „solle man den Renitenten durch den Sinn fahren". Bei seiner Wahl wird als Wahlordnung genannt: „Der Observanz nach geschieht solches durch 3 Stimmen. Die Besitzer der 4 Rittergüter haben zusammen eine Stimme und zwar die erste, müssen sich also vereinigen, wenn sie mitstimmen wollen. Die Gemeinde hat die zweite und das Königliche Amt die dritte Stimme". Somit war das altbegründete Patronatsrecht des Nikolaistiftes völlig beseitigt: die Rittergüter, die Gemeinde und das nach Möglichkeit sich eindrängende Amt Wolmirstedt üben das Patronatsrecht aus. Vielleicht hängt dies damit zusammen, daß das genannte Stift, welches in der Brandenbg. Zeit mehr eine Anstalt für Edelleute geworden und seit 1777 in ein weltliches Ordenshaus umgewandelt war, seine geistlichen Rechte verlor, ehe es 1810 ganz aufgelöst ward[56]). Pfarrer Sucro starb 1793 und seine Witwe bekam ein Gnadenjahr. Nach ihm wirkten August Heinrich Vorbrodt bis 1814, Christian Konrad Duhm bis 1834, Christoph Heinrich Strebe bis 1868, Moritz Markgraf bis 1882 und seit 1883 Friedrich Witte.

Über die Küster und Lehrer von Barleben sind einige Nachrichten überliefert, aber nachzuweisen ist nicht, wann die ältern der jetzt vorhandenen zahlreichen Klassen eingerichtet sind und welche Lehrer sie leiteten. In einem 1631 beginnenden Kirchenbuch von Barleben stehen die Namen folgender Küster und Lehrer verzeichnet: 1584 Christoph Bödicher. Bei der Generalkirchenvisitation 1650 war Andreas Krieg aus Eikendorf Küster. Er war 6 Jahre in Eikendorf und 4 Jahre in Kalbe zur Schule gegangen und „vom damaligen Priester angenommen".

Digitized by Google

Vorher war er 4 Jahre Schulmeister in Wellen, 3 Jahre zu Erxleben, 2 Jahre zu Mammendorf, 2 Jahre in Ebendorf. Im Winter kamen 5 Kinder zur Schule, im Sommer keins. Sie lernten das A. B. C. Vor ihm war fast 12 Jahre kein Schulmeister dort. „Er soll fleißiger sein und ein Kirchenbuch halten". Weiter werden als Lehrer genannt: Johann Quensel, Thomas Bölkau, Daniel Edelmann † 1677, 77 Jahre alt, war 49 Jahre Küster daselbst; Johann David, genannt „Küster Hans", Samuel Thomas † 1685, Andreas Christian Röiche 1690, unter dem die Bemerkung gemacht wird, eine Mägdleinschule sei nicht vorhanden; Ernst Philipp Meuse † 1698, Johann Christoph Schmidt 1719. 1739, Wilhelm Johann Christian Timern † 1745, Esaias Gottfried Große † 1768, Johann Ludwig Gottfried Große 1769—1771, ward Pastor in Wolmirsleben und starb daselbst 1813; Johann Gottfried Helwig, gb. in Magdeburg 1771, vorher Kantor zu Colbitz, † 1810 in Potsdam; Heinrich Christoph Moritz aus Schermke, gb. 1775, auf der Domschule in Magdeburg. Kantor in klein Santersleben 1796, nach Barleben 1810.

Über die Familie von Bardeleben macht v. Mülverstedt[57]) Mitteilungen. Darnach ist es ein sehr altes erzstift-magdeburgisches Ministerialgeschlecht, das aus unserm Dorfe stammt. Um 1159 wird Hermann im Landgericht zu Elbey und 1168 Otto im Gericht zu Ebendorf genannt. Im XIII. Jahrhundert war es eins der angesehensten Geschlechter des Erzstifts, noch im XV. Jahrhundert war es begütert in Barleben, Rogätz, hatte auch Burggüter in Wolmirstedt. Im XIII. Jahrhundert ließen sich Zweige der magdebg. Familie in der Mark Brandenburg nieder und erwarben Grundbesitz. Die magdebg. Linie erlosch in der Mitte des XVI. Jahrhunderts. Vom märkischen Hauptzweig haben sich im XVI. und XVII. Jahrhundert vorübergehend einige Glieder im Erzstift niedergelassen. Eine ganz andere Familie, vielleicht auch aus Barleben bei Magdeburg stammend, findet sich im Lande Jerichow mit einem Hof in Ziesar, einem Rittergut in Wüst und einem Burgmannengut in Loburg. Sie führen ein ganz andres Wappen.

In der Feldmark Barleben finden sich einige eigentümliche Flurnamen und wüst gewordene Dorfschaften. Zu erstern gehören nach Angabe eines im Schulzenamt daselbst befindlichen Flurbuchs von 1704 und 1783 folgende: auf der Schanze, im Klusfeld (dort stand wohl in alten Zeiten die Hütte eines Klausners oder das Feld gehörte zu einer Klause), vor (in) dem Dahl (Thal?), im Blauensteinfeld, Arnstedts Anewende im Küchenstück, hinter dem Kesselhoch, auf der Kricke am Halse, bei der Strenge (Renze?), die Springebrücke, die Maßbrücke

Digitized by Google

Herrenholz, gegen die Gallenbrücke, ins Fegefeuer, im Heldam (Hohldamm? Höllendamm?), Wolfskuhle, im Örtling, auf dem Kronsberg, (1457 in einer magdebg. Urkunde Kroneuberg genannt. Hertel, Urkundenbuch der Stadt Magdeburg Bd. II. Nr. 710), beim Pfahl, auf Hörnecken, beim Burgwall (erzbischöfl. Schloß), ins Mühlenfeld, die Handfidel, die Spitze bei Sölicken, das Hörnicken (kleines Gehöft?). Dazu wird 1423 der Wolfshorn bei Barleben als erzbischöfl. Gut genannt, wohl ein Vorsprung in die alte Elbe. Im Jahre 1470 geben die Gebrüder von Bärwinkel erzbischöfl. Lehngüter wegen Lehnsuntreue (Felonie) zurück, darunter 7 Mg. Wiese bei der Elone und die Heubreite vor Barleben. Endlich nennt Fiedler in dem geometrischen Grundriß der magdebg. Ämter, 74 Karten im Regierungsarchiv zu Magdeburg: Hackelwiese, Galgenbreite, in der Helle, Rickshorn und Rurik, die beiden letzten eigentlich zu Wardenberg gehörig. Der Rurik ist Wiesengrund an der Elbe und bedeutet wohl Röhricht, Schilf- und Rohrdickicht. Schon 1424 ward ein Wasser zwischen Wardenberg und Rothensee die lüttke Rurik genannt[59]). Doch ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß, wie der Sömmering bei Glindenberg eine wüste Dorfstätte ist, so auch der Rurik auf einen hier untergegangenen Ort hinweiset. Im Jahre 1425 hatte das Lorenzkloster in der Neustadt einen „Werder, die Lene genannt, bei Wardenberg zwischen dem Rurik und der großen Elbe". Hertel, Stadt Magdeburg. Urkunden II. Nr. 182. Der Familienname Rurik findet sich mehrfach. Ein Bürger in Quenstedt um 1315 hieß Heinrich Rurik. Im Jahre 1375 wohnte in Halberstadt ein Bürger Brande Rurik und 1378 war ein Propst Johann Rurik an St. Johann in Halberstadt und ward vom Offizial mit der Excommunikation bedroht[60]).

Endlich besprechen wir die in der heutigen Feldmark von Barleben vorhandenen alten Dorfstätten und Feldmarken.

1. In der Urkundensammlung zur Geschichte des Geschlechts von Alvensleben von v. Mülverstedt Bd. I. Seite 585 Nr. 57 lesen wir, daß der erzbischöfl. Lehnsträger Johann v. Dammutz um 1371 bis 1381 das Dorf klein Barleben mit aller Gerechtsame im Dorf und Feld besessen habe. Darnach würde es ein sonst nicht weiter genanntes Dorf klein Barleben gegeben haben. Indes hat sich ergeben, daß durch ein Versehen klein Barleben statt klein Santersleben gelesen ist, wahrscheinlich weil von Barleben in der obern Zeile die Rede ist. Daher lesen wir in Hertels ältesten Lehnbüchern Seite 95 richtig: klein Santersleben.

2. Über die Möglichkeit, daß ein Ort Namens Lughe früher bei Barleben lag, der jetzt wüst sein müßte, ist bereits gesprochen.

Digitized by Google

3. Wardenberg, Wartenberg, Werdenberg, Schloß und Dorf an der alten Elbe östlich gelegen, nahe der Rothenseer Feldmark, zu Balthasar Zachaus Ackerhof in Barleben gehörig.

Der Name mag vom altdeutschen ward = Wächter kommen und ursprünglich einen Berg mit Wartturm bedeuten. Vgl. Hohenwarthe an der Elbe, Wartberge bei Schnarsleben und oft, Warttürme. Das Schloß mag bestimmt gewesen sein, den Übergang über die alte Elbe zu schützen. Vielleicht dürfen wir den Ursprung dieser Schanze auf Karl den Großen zurückführen. Derselbe befahl 806, zwei feste Orte (castella, civitates) zu bauen: einen im Norden an der Elbe (ad aquilonem partem Albie) Magdeburg gegenüber (contra Magadaburg), den andern aber gegen Süden an der Saale bei dem Orte, welcher Halla genannt wird. Bei Eginhard steht deutlich, daß das Frankenheer die beiden Kastelle baute. Das nördliche Kastell ist bei Burg, in der Hildagsburg und im Schloß Wardenberg gesucht[62]). Wiggert und v. Mülverstedt finden diese Schanze Karls in der Hildagsburg bei Elbey, Winter bei Burg. Für Wardenberg könnte sprechen, daß es Magdeburg gegenüber liegt d. h. auf der östlichen, rechten Seite der Elbe, während die Hildagsburg auf derselben westlichen Elbseite mit Magdeburg lag. Ist dies richtig, so würde die Schanze von Karl auf der östlichen Elbseite angelegt sein, um die Wenden zu zügeln in ihren Übergängen über die Elbe. Vielleicht lag ein Brückenkopf zur Schanze auf der Westseite der Elbe.

In der Besprechung sind das Schloß und das Dorf Wardenberg zu trennen.

Die Nachrichten über das Dorf Wardenberg sind die ältern. Im XII. Jahrhundert schenkten Berthold (von Wardenberg?) und seine Mutter Kunigunde dem heiligen Moritz 4 Hufen in Wardenberg, welche 2 Talente zinseten. Sie sollten nach ihrem Tode mit einer Domherrnstelle verbunden werden und die Zinsen an die Domherrn, Geistliche und Vikare, auch an Arme für Brot u. dgl. gegeben werden. Wenn, wie gewöhnlich*), einige Domherrn sich auf Schulen befinden, so sollen 3 der Anwesenden den Anteil eines jungen lernenden Domherrn bekommen. Einen Teil der Zinsen sollen die Stiftsherren von St. Sebastian und St. Nikolai erhalten; endlich sollte zu Bertholds Gedächtnis am Gregoriustage (12. März) die Geschichte des heiligen Gregor auf dem Chor gesungen werden[63]).

*) Die jungen Adligen konnten mit dem 12. Lebensjahre in das Kapitel aufgenommen werden. Daher gingen sie als Domherrn häufig auf hohe Schulen zum Studieren.

Digitized by Google

Seitdem hat der Besitzstand des Erzbischofs, Domkapitels und andrer Stifter und Klöster im Felde von Wardenberg sehr zugenommen. Im Jahre 1168 konnte Erzb. Wichmann dem Kloster Gottesgnaden bei Kalbe a. S. den Zehnten und alle Rechte an 5 Hufen in Wardenberg schenken (Wardenberche). Für diese und andere Schenkungen sollen am Gedächtnistage Wichmanns 20 Schillinge an Klosterbrüder und Arme gegeben, auch der Leuchter vor dem Altar der Klosterkirche zu den Vigilien unterhalten werden[64]). Im Jahre 1176 übereignete derselbe Erzb. dem Domprobst Roker zum Ersatz für einen Teil des Zehnten in Grobiske (Gerwisch?) 3 Hufen im Felde zu Wardenberg zu seiner Pfründe mit allen Rechten und fügt dieselben zum Bezirk Rothensee. Der Sinn ist wohl der, daß die genannten Hufen in kirchlicher Hinsicht abgabenpflichtig werden sollten im Bezirk (Archidiakonat? Propstei?) von Rothensee[65]). Im Jahre 1221 bestätigt Erzb. Albrecht dem Lorenzkloster in der Neustadt Magdeburg seine Güter, darunter in Wardenberg 3 Mg. Wiesen, welche Ritter Christan(!) gegeben hatte[66]). Im Jahre 1226 gaben Dompropst und ganzes Kapitel zu Magdeburg eine Hufe Wiese erzbischöfl. Lehn im langen Schlage zu Wardenberg (Werdenberch, in prato, quod dicitur langen slage) dem Dechanten Friedrich und dessen Vikar Nikolaus zu Lehn. Nach ihrem Tode soll die Wiese zu ihrem Seelenheil der Kirche nach Bestimmung zufallen[67]). In demselben Jahre übereignet der Ritter Christian eine von B. v. Dodeleben gekaufte Hufe zu Wardenberg dem Kloster Unser Lieben Frauen zu Magdeburg zu seinem Seelengedächtnis[68]).

Zunächst schweigen hier die urkundlichen Nachrichten über das Dorf und es treten dafür solche über das Schloß ein. Zuerst hören wir vom Schloß im Jahr 1213. Erzb. Albert gab in diesem Jahre dem Dompropst Otto die Burg in Wardenberch (municionem in W.) mit allem Zubehör, nämlich 11 Hufen, wie der Erzbischof sie genutzt hat, zu Lehn, bis der Erzbischof ihm die geliehenen 154 Mk. erstattet hat. Was der Propst Otto oder seine Nachfolger auf die Befestigung der Burg verwenden, soll ihnen nach billiger Schätzung wieder erstattet werden[69]). Schon in demselben Jahre schenkte der Erzbischof das Schloß (castrum) mit allem Zubehör der Dompropstei zum ewigen Besitz[70]). Das Schloß sollte nie einem andern zu Lehn gegeben und nie von der Propstei abgelöst werden. Gleichwohl finden wir es hundert Jahre später unter dem Einfluß und im Dienste des Markgrafen von Brandenburg. Im Jahre 1335 nämlich nimmt Markgraf Ludwig den Heinrich von Wardenberg mit dem Hause (hus, burg) Wardenberg und den Arnold

Digitized by Google

Sack mit dem Schloß Rogätz*) in seinen Dienst und Schutz. Beide Schlösser sollen dem Markgrafen offen stehen, den Turm des Schlosses sollen die Burgherrn bewahren, der Markgraf soll, falls er in den Schlössern einkehrt, sich selbst beköstigen; den für den Markgrafen gehaltenen Söldern giebt letzterer vierteljährlich Sold, dem Ritter 10, dem Knappen 8 Mk. brandenburgisches Silber. Diese Leute sollen dem Markgrafen mit Rossen (orschen) und mit Helmen dienen. Für die Öffnung der Burg und die Hilfe erhält Herr Heinrich 75 Mk. und Arnold Sack ebensoviel[71]). Somit gehörte die Burg damals den Herrn von Wardenberg, wohl als erzbischöfl. Lehn, der Markgraf aber hatte es völlig unter seinen Einfluß gebracht. Wahrscheinlich ist das Schloß an seiner Zwitterstellung zum Erzbischof und zum Markgrafen zu Grunde gegangen.

Im Jahre 1347 nämlich ward das Schloß vom Erzb. Otto mit Hilfe der Bürger von Magdeburg erobert und zerstört und 24 darin gefangen genommene Räuber hingerichtet. Ob das Schloß wirklich ein Raubnest geworden war, aus welchem den Schiffen, die auf der Elbe von Magdeburg nach Tangermünde fuhren, aufgelauert wurde, oder ob es eine brandenburgische Besatzung hatte, ist nicht klar. Ebenso wenig ist ersichtlich, wie das Schloß der Dompropstei verloren ging[72]).

Beachtenswert ist, daß nach einer später zu besprechenden Urkunde des Markgrafen von Brandenburg vom Jahre 1406 der Ort Wardenberg nicht nur durch Feinde (Erzbischof von Magdeburg), sondern auch durch die Überflutungen der Wasser (alte Elbe) zerstört ist. Sollte damals die Elbe in Unruhe geraten sein und dies irgendwie mit dem Durchbruch des jetzigen Elblaufs zusammenhängen?

Über das am Untergang des Schlosses teilnehmende Schicksal des Dorfes erfahren wir bald mehr. Zunächst hören wir, wie viel erzbischöfl. Lehngüter damals in der Feldmark lagen und ausgethan waren. Dabei ist nicht klar, ob an die 1213 der Dompropstei geschenkten 11 Hufen zu denken ist und ob diese an den Erzbischof zurückgefallen waren. Jedenfalls erscheinen sie im XIV. Jahrhundert als erzbischöfl. Lehn und die Dompropstei wird garnicht erwähnt.

Der Erzbischof hatte nämlich in der Zeit zwischen 1372 und 1424 13 Hufen 20½ Mg. Gras, 1¾ Hufen Acker, einen Hof, einen Garten, ein Ort (Wohrte? ¼ Hufe?) Gras, eine Holzung als Lehn an 17 Lehnsträger ausgethan. Da nur ein einziger Hof aufgeführt ist, so erscheint es wahrscheinlich, daß das Dorf damals bereits wüst war. Von den

*) Bei Riedel ist Roger gedruckt statt Rogätz.

Digitized by Google

Lehnsträgern nennen wir: den Prieſter Wynninge (in?), Luder bei den Scharnen (Fleiſcharren in Magdeburg?), Ebeling zum Roſenbaum (wohnte im Haus zum Roſenbaum in der Storchſtraße), Wigand Koch hatte ein Ort (1/4 Hufe?) Gras und ein Holz, genannt das Bedeland; Heyno v. Zeitz hatte einen Garten, darin jetzt Weiden und Bäume ſtehen (wüſt)[73]).

Aus dem XV. Jahrhundert ſind noch einige Nachrichten über die Feldmark von Wardenberg mitzuteilen. Im Jahre 1424 ward „to Wardenberge dy Dorpſtede" (Dorfſtätte) als zum Hauſe Wolmirſtedt gehörig bezeichnet; der Ort war damals wüſt[74]). In demſelben Jahre gaben Hans von Bardeleben und Peter Kotze, Knappen, dem Erzb. Günther 9 Viertel Gras auf dem Wartenbergiſchen Felde und 1/2 Hufe Gras daſelbſt bei der Beſehufe*), die zum Hof zu Bardeleben gehörte, als Lehngut zurück[75]). In denſelben Jahre verkaufte Erzb. Günther 2 3/4 Hufen Gras im Felde Wardenberge auf Wiederkauf dem Domkapitel zum Stipendium für einen Lehrer der Theologie für 87 Mk. und 3 Vierding** reinen Silbers[76]). Im Jahre 1446 belehnte Erzb. Friedrich III. den Dietrich und den Domherrn Ludolf von Grieben mit einer Hufe Gras auf dem Wardenberger Felde und mit einer Holzmark, „die heißt das große witholz (Weidenholz?), hart am Forthe zu Wardenberg" auf der kleinen Elbe. Daraus ergiebt ſich, daß Wardenberg damals an einem Nebenarm der alten Elbe lag, der die kleine Elbe genannt ward[77]). Da der Zuſatz von der kleinen Elbe 1477 wegbleibt, ſo iſt vielleicht anzunehmen, daß damals dieſer Arm wieder ausgetrocknet war. Endlich hatten die v. Alvensleben 1482 (dgl. 1516 u. ſ. w.) eine Hufe Gras zu Wardenberg als erzbiſchöfl. Lehn, die ſie an die Familie Emden in Magdeburg ausgethan hatten[78]). Wenn aber im Jahre 1505 Albrecht v. d. Schulenburg mit dem halben Dorfe Wardenbergk belehnt wird, ſo iſt nicht an unſern Ort, ſondern an das Dorf Wardenberg im Stendalſchen Kreiſe zu denken, das 1375 im Landbuch Kaiſer Karls IV. als markgräfl. Lehn erſcheint und denen v. Wutzke gegeben war, 1432 aber als Lehn an die v. Alvensleben und 1494 als Pfandbeſitz an Albrecht I. v. d. Schulenburg kam. Letzterer ward im Jahre 1505 damit belehnt[79]).

Schließlich thun wir noch einen Blick in die kirchlichen Verhältniſſe des Schloſſes und der Gemeinde ſeit 1347. Im Staatsarchiv

*) Der Name deutet wohl auf einen Mann, namens Beſe, Böſe. Oder ſollte es eine Erinnerung an das 937 erwähnte, ſpäter untergegangne und noch zu beſprechende Dorf Bizzinici ſein können?

**) Ein Vierding iſt = 1/4 Mark.

Digitized by Google

zu Magdeburg befindet sich[80]) eine Urkunde vom 2. April 1402, welche über die kirchliche Stellung Licht verbreitet. Der Bischof Heinrich von Brandenburg, zu dessen Diöcese ja das damals rechts von der (alten) Elbe gelegen Wardenberg sammt Glindenberg, Neuhof und Rothensee gehörte[81]), erklärt darin, die Parochialkirche (Volkskirche) in Wardenberge sei vor Menschengedenken vom Volk verlassen (carnit a tanto tempore, cujus contrario memoria hominum non existit) wegen der durch Feinde und Wasserfluten (1347) geschehenen Zerstörung des Ortes. Voraussichtlich werde sich in dem zerstörten Gotteshause kein Volk wieder zusammenfinden. Nun habe der Erzb. Günther von Magdeburg die genannte Kirche in Wardenberge als gleichsam wahrer Patron derselben mit Zustimmung des Kapitels der neuen Kapelle auf seinem Schloß (castrum) Nigenhove (Neuhof), brandenbg. Diöces, die er selbst mit Zustimmung des Bischofs von Brandenburg gebaut und dem heiligen Mauritius und seinen Genossen geweiht habe und die demnächst vom Bischof geweiht werden solle, mit allem Gerechtsamen und allem Zubehör geschenkt. Der Erzbischof wünscht nun, daß die Parochialrechte der wüsten Kirche aufhören und die Einkünfte derselben auf die Kapelle in Neuhof übertragen werden. Der Bischof willigt ein, zumal die wüste Kirche in Wardenberg nach dem Tode ihres Pfarrers (rector), Petrus Lindenhaghen, und dem freiwilligen Verzicht (resignationem liberam) des Pfarrers Johann Daghewerken ohne Hirten ist, daß die wüste Kirche zu Wardenberg und die neue Kapelle ein einziges Lehn ohne Parochialrechte und Seelsorge (unum beneficium non curatum) für ewige Zeiten werden. Der Pfarrer (rector) der Kapelle soll vom Erzbischof aus der Reihe der Magdebg. Domherrn präsentiert und vom Bischof von Brandenburg eingesetzt werden. Die von der Kirche in Wardenberg bisher geleisteten kirchlichen Abgaben an den Bischof und den Archidiakon (procuratio, cathedraticum) werden ferner auf die Kapelle in Neuhof übertragen. Der betreffende Domherr soll einen Kaplan an der Kapelle halten, der wöchentlich wenigstens 3 Messen lesen soll zum Seelenheil aller bei der genannten Parochialkirche zu Wardenberg Verstorbnen.

Eine letzte Nachricht kirchlicher Natur vom Jahre 1428 geht nicht auf unsern Ort, sondern auf Wardenberg, jetzt Wartenburg, bei Wittenberg an der Elbe. Der magdebg. Domherr Dr. Heinrich Tocke*) schreibt nämlich an den Erzb. Friedrich und rechtfertigt sich gegen den Kurfürsten Friedrich von Brandenburg. Er beruft sich darauf, daß er vor vielen

*) So schreibt er sich, nicht Take.



Digitized by Google

Jahren viel böses Feuer hat löschen helfen z. B. das teufliſche Feuer, das der Perner (Pfarrer) von Wardenberch im Erzſtift über 18 Jahre erregt hatte, da er das heilige Sakrament gefälſcht hatte in den Oſtertagen mit ſeinem unreinem Blute, wie er offenbar bekannte und viele Jahre darum gefangen ſaß im Turm zu Kalbe, bis die Heiligen gebrochen wurden (? bet de hilligen broken wart)[82]). In Wardenberg ſollte nämlich das heilige Sakrament, während es einem Landmann gereicht werden ſollte, wunderbar verwandelt ſein, ſodaß jene ganze Hoſtie von Blut getrieft habe[83]).

An das untergegangne Dorf Wardenberg erinnert noch heute die ſogenannte große Barleber Wieſe; ſie bezeichnet die ehemalige Feldmark von Wardenberg. Heineccius[83]) berechnete ſie um 1785 auf 2476 Mg. 82 □R oder 82 Hufen. Damals ward ſie von der Gemeinde Barleben, von Amtsvorwerk Neuhof, von den Gemeinden Glindenberg und Hohenwarthe als Koppelweide genutzt und gehörte vielen Beſitzern; auch der Küſter von Rothenſee hatte um 1584 auf dem Wardenberger Felde 2 Mg. Gras. Im Jahre 1793 ward ſie vermeſſen und ſepariert, es fanden ſich mehr als 200 Berechtigte, Stifter, Klöſter und Private. In communaler Beziehung iſt die Feldmark Wardenberg zu Barleben gelegt. Die Reſte des Schloſſes lagen als Trümmer, bis ſie König Friedrich I. zu der von 1683—1702 erbauten Citadelle vor Magdeburg abfahren ließ[84]).

Der Familienname Wardenberg iſt weit verbreitet, wie ſich aus Hefftters Inhaltsverzeichnis zu Riedel ergiebt. Es iſt aber nicht zu ſagen, ob und welche Linien derſelben aus unſerm Orte ſtammen, da es allein in Preußen noch 7 Orte dieſes Namens giebt. Beachtung verdient, daß in dem nahe beim wüſten Wardenberg gelegnen Dorfe Rothenſee der Name Wardenberg ſeit Jahrhunderten vertreten iſt, wohl weil die Leute des untergegangnen Dorfes meiſtens dorthin zogen.

4 und 5. Windiscunburg und Bizzinici. In der Schenkungsurkunde des Königs Otto I. vom Jahre 937 für das Moritzkloſter in Magdeburg[85]) ſtehen folgende ſechs Ortsnamen bei einander: Inantesleba, Butrichesdorf, Windiscunburg, Bizzinci, Lioboltesdorf, Trumpſice. Mit mehr oder weniger Sicherheit werden dieſe Orte, die jetzt wüſt ſind, um Barleben geſucht[86]). Inantesleba gilt für das wüſte Insleben bei Neuſtadt-Magdeburg, Butrichesdorf (941: Witirichesdorf) für Wiersdorf bei Ebendorf, Lioboltesdorf (973: Lienoldesdorp) für Leversdorf bei Ebendorf, Trumpſice für Tromnitz bei Rothenſee. Es fragt ſich nun, wo Windiscunburg und Bizzinici zu ſuchen ſind. Wohlbrück[87]) denkt an Schloß Unſeburg an der Bode im Kreiſe Wanzleben. Windiscunburg

Digitized by Google

heißt 973 Winidisconburg[88]), was hochdeutsch jetzt Wendischenburg lauten würde. Wir dürfen also annehmen, daß eine Anhöhe bei Barleben von Wenden befestigt war und später von den Deutschen als wendische Burg bezeichnet ward. Vielleicht ist an die Höhe von Wardenberg zu denken. Der alte Name mag lange bestanden haben und als er den Leuten fremd klang, ging er in das obendrein ähnlich klingende, erst seit dem XII. Jahrhundert vorkommende Wardenberg über. Für Karls des Großen Burg gegenüber Magdeburg konnte diese Wendenburg eine gute Vorarbeit sein.

Das nebenstehende Wort Bizzinici (973: Pizinici) deutet auch auf einen bei Barleben wüst gewordenen Ort hin. Später kommt der Ort urkundlich nicht mehr vor und Ackerbreiten ähnlichen Klanges sind in den Feldmarken Barleben, Wardenberg, Ebendorf nicht bekannt. Möglicherweise könnte die 1424 auf dem Wardenberger Felde erwähnte Besehufe, an der ein erzbischöfl. Lehn Hans von Bardelebens und Peter Kotzens lag, auf den Ort Bizzinici hindeuten[89]).

6. Im Lehnbuch des Erzb. Albrecht IV.[90]) wird um 1400 Jodeke Berndom (Birnbaum) als erzbischöfl. Lehnsträger von 5 Höfen im Dorfe Wygels genannt, die vor ihm schon sein Vater inne hatte. Da diese Notiz zwischen zwei andern steht, die beide Barleben betreffen, so ist anzunehmen, daß Wygel ein kleines Dorf oder nur ein Anbau bei Barleben war. Interessant ist an der Bezeichnung „Dorf Wygels", daß nach alter Weise das Dorf den Namen seines Herrn oder Gründers ausdrücklich trägt. Übrigens ist Wiegel, Wiegelmann, Wiechel, Weigel ein verbreiteter deutscher Personenname[91]).

Quellennachweis: [1]) Wersebe, Gaue 120. Lüntzel, Diöces Hildesheim 1, 357. Gesch. 9, 305. Harz 6, 156. [2]) Re 2, 75. [3]) Deutsche Ortsnamen 170. [4]) Ledebur, Nordthüringen. Berlin 1852 Seite 24. 28. [5]) Re. 2, 78. 3. Anhang Seite 572. [6]) Mecklenbg. Urkundenbuch Bd. 3 Seite 656. [7]) Hertel, Lehnb. 379, wo auf die einzelnen Lehngüter verwiesen wird. [8]) Janicke, Schöp. 220 Not. [9]) Janicke a. a. O. 172 Not. [10]) v. Kröcher, Familiengeschichte, Urkunden 1 Seite 219. [11]) Dreyhaupt, Saalkreis 1, 77. [12]) Jurament des Erzbischofs im Staatsarchiv, Spezialregister über die Urkunden. [13]) Dreyhaupt, Saalkreis 1, 90. [14]) Hertel, Lehnb. 68. 338. [15]) Ri. 2, 491. [16]) Danneil, Schulbg., Urkundenanhang Seite 95. [16a]) Ri. 5, 400. 407. 455. 6, 289. [17]) Mülverstedt, Kotze 494. 503. 550. [18]) Mülverstedt, a. a. O. 129. [19]) Mülverstedt, Alv. 2 Nr. 252 Seite 579. [20]) Ri. 2, 94. [21]) Mülverstedt, Alv. 3, 573. [22]) Gesch. 5, 548. [23]) Wohlbrück, Alv. 3, 94. Mülverstedt, Alv., 3, Seite 469. [24]) Separationsreceß von Barleben. [25]) Staatsarchiv, Lehnbuch vom Erzb. Johann Fol. 71. [25a]) Visitationsprotokolle im Cultusarchiv. [26]) Staatsarchiv. [27]) Manuskript im Staats- und Stadtarchiv. [28]) Mülverstedt, abgest. Ad. 82. [29]) Magdebg. Stadtarchiv, Fischereisachen aus dem XVI. Jahrh. Ledebur, Archiv 1, 351. [30]) Ledebur, Archiv XVII. 3, 275. [31]) Mülverstedt, abgest. Ad. 52. [32]) Mülverstedt, a. a. O. 24. 91. [33]) Herzogtum Magdeburg 180.



Digitized by Google

[34]) Hermes 94. [35]) Ri. 24, 396. 398. [36]) Hertel, Kloſter U. L. Fr. Urk. Nr. 160. [37]) Hertel, Lehnb. 339. [38]) Hertel a. a. O. 337. [39]) Geſch. 7, 383. 10, 418. Wohlb. Altm. 140, [40]) Hertel, Lehnb. 338. [41]) Mülverſtedt abgeſt. A. 161. A. V. 9, 39. [42]) Herzogtum Magdeburg 180. [43]) Hermes 94. [44]) Re. 2, 1566. [45]) Re. 3, 825. [46]) Pfarrarchiv zu Barleben. [47]) codex Anhalt. 3, 375. [48]) Geſch. 4, 546. [49]) Pfarrarchiv zu Barleben und Kultusarchiv. [50]) Staatsarchiv, Barleben Nr. 27. [51]) Geſch. 4, 547. [52]) Steuerreviſionsprotokoll im Staatsarchiv und Kultusarchiv. [53]) Viſ. Protok, 2. 54. [54]) Geſch. 4, 547. [55]) Funke, magdebg. Kirchenweſen, Magdeburg 1842 Seite 46. [56]) Geſch. 4, 548. [57]) abgeſt. Adel 8. Heffter Inhaltsv. zu Riedel 1, 62. Wohlbrück, Altm. 282. [58]) Staatsarchiv Cop. LXII. fol. 191 v. [59]) Hertel, Lehnb. 339. [60]) Hochſtift Halberſtadt, Bd. 3 Nr. 1914. 1936. Bd. 4 Nr. 2855. 2895. [61]) Re. 1, 24. [62]) Ledebur, Archiv 1, 530. Geſch. 7, 534. 8, 1. [63]) Re. 2, 125. [64]) Heinemann, cod. Anhalt. 1, 369. Re. 1, 1477. [65]) Re. 1, 1553. [66]) Re. 2, 640. [67]) Re. 2, 787. 789. [68]) Re. 2, 807. Hertel, Kloſter U. L. Fr. Urk. Nr. 111. [69]) Re. 2, 445. Walther, sing. 2, 20. [70]) Re. 2, 449. Walther, sing. 2, 21. [71]) Ri. 6, 455. Mülverſtedt, Alv. 1, 490. [72]) Walther, sing. 2, 22. Rathmann, Magdeburg 2, 280. [73]) Nachweis bei Hertel, Lehnb. Seite 433 unter: Wardenberg. [74]) Hertel, Lehnb. 339. [75]) Mülverſtedt, Kotze 127. [76]) Ri. 2, 491. [77]) Geſch. 5, 548. 550. [78]) Wohlbrück, Alv. 2, 264. [79]) Danneil, Schulbg. 1, 320. Ri. 5, 496. [80]) Staatsarchiv, Erzſtift, Anhang, Neuenhofe. [81]) Ri. 8, 419. [82]) Ri. 2, 148. [83]) Geſch. 18, 107. [84]) Walther, sing. 2, 19. 22. Hoffmann, Magdeburg 1, 253. [85]) Re. 1, 72. [86]) Geſch. 9, 301. [87]) Alv. 2, 28. [88]) Re. 1, 271. [89]) Mülverſtedt, Kotze 127. [90]) Fol. 49a. Hertel, Lehnb. 253. [91]) Heintze, deutſche Familiennamen, Halle 1882. Seite 223.

Digitized by Google

# V. Bertingen.

Der Name des Ortes lautet in ältester bekannter Gestalt 1225 Bertigge, 1278 Bertinge, Berting; 1447 Berthinge; 1564 Barting, 1785 Bertingen. Die Endungen -ingen und -igge bezeichnen nach Förstemann eine veränderte Aussprache; sie finden sich bei den Friesen, Sachsen und Thüringern, doch scheint die Endung -ing und -ung echt thüringisch zu sein[1]). Vielleicht ist daher der Ort Bertingen ein Rest der thüringischen, vorkarolingischen Zeit. Vgl. Sömmeringen, Mellingen, Gau Agrotingen bei Burgstall[2]).

Die erste Silbe macht Schwierigkeiten im Verständnis. Häufig erscheint bei den Wörtern auf -ing in der ersten Silbe ein Flußname[3]). Dies kann für Berlingen nicht gelten, da außer der Elbe dort kein Wasser fließt. Vielleicht führt die erste Silbe auf den Namen beraht, mittelhochdeutsch berht d. h. glänzend, davon die Personennamen Berto, Bercht, Bertha, Bert, Bertling, Bartling, Bartting.

Der Ort Bertingen würde bereits in der Stiftungsurkunde des Klosters U. L. Fr. in Magdeburg vom Jahre 1015 sich erwähnt finden, wenn dort Bartinge und nicht wahrscheinlich Vartinge zu lesen wäre[4]). Dort wird der Zehnt in Vartinge dem genannten Kloster vom Erzb. Gero überwiesen, damit aus seinem Ertrag die Ausbesserung hölzerner Gerätschaften im Kloster bezahlt werde. Als erste gesicherte Nachricht über unser Dorf erscheint die vom Jahre 1225: die Stadt Werben kauft vom Vormund der Markgrafen Johann und Otto, Heinrich von Anhalt, eine Wiese jenseits der Elbe; dabei erscheint als Zeuge Otto, advocatus de Bertigge, also stammte er wohl aus unserm Dorf und war Vogt in Werben[5]).

Im Jahre 1278 bestätigten die Markgrafen Johann, Otto und Konrad dem Kloster Neuendorf alle frühern Schenkungen, darunter in Bertinge (Berting) eine Hufe[6]). Im Jahre 1280 erteilten die Markgrafen Johann und Konrad von Brandenburg ihren Consens zur Veräußerung von 2 Talenten und einer Hufe zu Bertingen aus) Versehen ist Bettingen geschrieben) markgräfl. Lehn, welche Güter Heinrich v. Bardeleben und Bosser v. Billingstorf dem Kloster Wolmirstedt gaben[7]). Warum der Ort in der mehrfach erwähnten Landfriedens-

Digitized by Google

urkunde von 1363 nicht erwähnt wird, ist nicht klar. Ob es damals vorübergehend zur Altmark gerechnet ward? oder ob es schon damals zum Gericht Rogätz gehörte und seine Leute unter den vom Gericht gestellten 10 Mann zu suchen sind? Die erste urkundliche Nachricht, daß Bertingen zum Schloß Rogätz gehörte, erhalten wir in dem für die v. Alvensleben ausgestellten Lehnbrief vom Jahre 1447 [8]). „Berthinge mit siner Zcubehöringe" (Feldmark) wird dort zum Schloß Rogätz gerechnet. Dieser Besitzstand wird in den folgenden Lehnbriefen von 1461 und 1516 wiederholt [9]). Endlich kauften im Jahre 1482 die v. Alvensleben 5 Wispel 10 Schfl. Roggen und 6 Schfl. Hafer zu Bertingen für die Elendsbrüderschaft zu Wolmirstedt [10]). Letztere bestand aus Bürgern der Stadt, die unter Anschluß an die Kirche sich vereinigt hatten, Fremde, die bei ihnen erkrankten oder starben, zu pflegen und ihnen ein ehrliches Begräbnis zu geben. Um 1564 und 1584 hatte der Ort 15 Hauswirte, die wohl noch heute das sogenannte alte Dorf bilden wie in allen andern Gemeinden. Im Jahre 1575 geschah eine Mordthat in Bertingen, mit deren Untersuchung der Hauptmann von Wolmirstedt, Joachim Rohr, und der Bürgermeister von Burg, Heinrich Olvenstedt, beauftragt wurden [11]). Vielleicht geschahe der Mord im Gebiet des zu Burg gehörigen wüsten Dorfes Blumenthal bei Bertingen. Der 30jährige Krieg zerstörte den Wohlstand auch von Bertingen, dazu spülte die Elbe damals beträchtliche Teile der Feldmark weg [12]). Zur Zeit der Generalkirchenvisitation von 1650 hatte Bartingen 5 Hauswirte. In der Folgezeit, wenn nicht schon früher, ist das Dorf durch die Elbe gänzlich weggeschwemmt und in Folge dessen an der jetzigen Stelle wieder aufgebaut. Die Pfarrchronik von Bartingen sagt darüber: „Im Jahre 1571, nachdem schon einige Jahre vorher das Dorf wieder aufgebaut war, ist die Kirche erbaut". Ob hier eine Wassers- oder Feuersnot voraufgegangen war, ist nicht gesagt. Nach andrer Nachricht sind im Jahre 1679 bei einem Durchbruch der Elbe die beiden östlich von Rogätz hart an der Elbe gelegnen Dörfer Bertingen und Rehagen gänzlich zerstört [13]). Die Gemeinde Bertingen hat die Erinnerung daran, mag es im XVI. oder XVII. Jahrhundert geschehen sein, wohl bewahrt. Das Dorf steht jetzt weiter östlich, es lag früher nordöstlich vom Treudel, wo jetzt die „alte Dorfstätte" liegt. Ein Teil der Feldmark geriet in die Elbe.

Die Elbe bildete früher bei Bertingen eine mehr als halbkreisförmige Ausbiegung nach Westen, der Treudel oder Treidel genannt. Der Name will wohl sagen, daß dort das Wasser so langsam floß und so niedrig stand, daß die Schiffe an Seilen gezogen werden mußten.

Digitized by Google

letzteres aber heißt treideln in der Schifferſprache. Das ganze Landgebiet innerhalb dieſer Elbausbuchtung gehörte zur Feldmark Blumenthal, die alſo auf dem damaligen Oſtufer lag. Dies Dorf war ein erzbiſchöfl. Lehn an die Edlen von Plotho. Im Jahre 1381 war das Dorf ſchon wüſt (villa deserta); denn die Einkünfte der Kirche wurden vereinigt mit dem Altar Johannis des Evangeliſten in der Kirche U. L. Fr. zu Burg[14]). Um dieſelbe Zeit hatte Ritter Konrad Bonicke die Fiſcherei daſelbſt als erzbiſchöfl. Lehn, um 1397 aber gehörte die ganze Feldmark mit aller Gerechtigkeit außer 3 Hufen denen v. Potho als erzbiſchöfl. Lehn. Wahrſcheinlich waren die v. Bismark erzbiſchöfl. Lehnsträger dieſer Hufen[15]). Im Jahre 1440 verkaufte der Erzbiſchof die Feldmark an die Stadt Burg; ſeitdem waren allerlei Vereinbarungen nötig zwiſchen dem Erzbiſchof und der Stadt, zwiſchen dem Rat der Stadt und den Bürgern, welche Teile der dismembrierten Feldmark gekauft hatten[16]). Kirchlich gehörte Blumenthal, weil öſtlich der Elbe gelegen, zum Bistum Brandenburg und zur Propſtei Leitzkau[17]).

Im XVII. Jahrhundert, als Burg kurſächſiſch war (1635—1688), verhandelte der Kurfürſt von Brandenburg mit Sachſen-Weißenfels über die Verbeſſerung des Fahrwaſſers am Treudel, aber die ſächſiſche Regierung ging auf nichts ein. Da brach die Elbe am 10. Februar 1684 in den ſchmalen Landſtrich, Störlake genannt. Die Gefahr lag nahe, daß die Elbe ſich ein andres Bett gegen Angern, Zibberick und Mahlwinkel ſuchte und in den Tanger ſich ergoß. Da ließ der große Kurfürſt kurzer Hand und ohne Verhandlungen mit Kurſachſen die ganze Störlake durchſtechen, ſodaß nun die Elbe ohne Ausbiegung nach Weſten nordoſtwärts floß. Ein Militärkommando aus Magdeburg begann am 21. Juli 1684 die Durchſticharbeiten, nachdem dem Rat von Burg dies mitgeteilt und eine Vergütigung für den Verluſt an Acker den Beteiligten zugeſagt war. Die ſächſiſche Regierung ſchwieg. Im Jahre 1685 am 4. Auguſt traten brandenbg. und ſächſiſche Kommiſſare zum Abſchluß der Sache an der Störlake zuſammen. Die Beſitzer von Blumenthal berechneten ihren Schaden an Acker und Holz auf 2400 Thlr. Die landwirtſchaftliche Verbindung des Treudel mit Burg dauerte noch 150 Jahre, war aber durch den Elbübergang ſehr erſchwert. Daher wurden nach Vollendung der Gemeinheitsteilung von Burg 1836 die Grundſtücke auf dem Treudel an linkselbiſche Beſitzer veräußert[18]). Jetzt gehört der Treudel Leuten in Zibberick, Angern und Bertingen, communal aber iſt er mit Kehnert verbunden.

Im Jahre 1682 hatte Bertingen 13 Hauswirte, 10 Wispel 21 Schfl. Ausſaat, 71 Fuder Heu, 10 Gärten, 61 Kühe, 20 Ochſen, 23 Rinder,

Digitized by Google

118 Schafe, 3 wüste Kossatenstellen. Fast das ganze Dorf außer der Kirche mit Turm brannte 1779 ab, vier Jahre später aber 1783 kam es im Vertrage zwischen deren v. Alvensleben-Rogätz und v. d. Schulenburg-Kehnert samt Zibberik zu Kehnert, wogegen Farsleben an Rogätz abgetreten ward[19]). Damals hatte es nach Heineccius 6 Ackerleute, 3 Halbspänner, 5 Großkossaten, einen Kleinkossat, 5 Kolonisten, 39 Feuerstellen, 175 Seelen. Die Feldmark hatte 1022 Mg. Acker, 260 Mg. Wiesen, 17 Mg. Gärten, 1127 Mg. Kiefern und 254 Mg. Eichen. Im Jahre 1820 zählte Bertingen 219 Einwohner und hatte 54 Hufen Land und 39 Wohnhäuser. Die Feldmark ward 1835 separiert. Damals hatte der Ort 5 Ackerhöfe, 5 Kossaten (jeder 1/4 Ackerhof), 3 Halbspänner, einen Halbkossaten, 10 Häusler. Im Jahre 1842 waren im Dorfe 292 evangelische Einwohner, 5 Ackerhöfe, 3 Halbspänner, 5 Kossaten, 18 Häusler, 20 Einlieger. Um 1848 hatte es 299, im Jahre 1876 nur 268 Seelen. Daß seit langen Zeiten der Familienname Bühnemann dort herrschend ist, erklärt sich aus der Nähe der Elbe und führt uns in jene Zeit zurück, als Familiennamen sich bildeten und auch von der Thätigkeit (Müller, Schneider u. s. w.) entnommen wurden. Bei der Regulierung der Grundsteuer 1864 fanden sich 299 Seelen, 908 Mg. Acker, 392 Mg. Wiesen, 599 Mg. Weiden, 1924 Mg. Holzung, bei der Volkszählung 1890 aber 240 Seelen.

Wir wenden uns nun zur Besprechung der kirchlichen Verhältnisse der Gemeinde. Der Heilige der Kirche ist nicht bekannt, auch keine kirchliche Nachricht aus dem Mittelalter aufbewahrt. Bei der Generalkirchenvisitation von 1564 war Albrecht v. Alvensleben auf Rogätz Gerichtsherr des Dorfes und Patron der Kirche, Johannes Düst aber Pfarrer. Er stand damals im 60. Lebensjahre, war 1542 zu Magdeburg ordiniert, hatte seine Vokation vom Junker und der Gemeinde, also in gegenseitigem Frieden, erhalten und war im 10. Jahre dort Pfarrer. Die Visitatoren waren mit ihm zufrieden, aber die Leute waren im Katechismus sehr zurück. An Einkünften und Gütern hatte der Pfarrer 1 1/2 Wispel Roggen von der Gemeinde, 5 Gulden von 4 Wiesen, 2 Würste aus jedem Hause auf Weihnachten, Ostereier, einen Pfennig alle Quartal von jedem Communikanten und vierteljährlich 6 1/2 Gr., was bei 15 Hauswirten eben 75 Abendmahlsgäste bringt, 8 Groschen Rehagen-Zins auf Weihnachten*), ein Stück Land für 6 Schfl. Aussaat und geringe Accidencien. Der Küster erhielt damals 14 Schfl. Roggen, eine Wurst und ein Brot aus jedem Hause auf

*) Im Protokoll steht Heft 2, Seite 84: Rohehagen.

Digitized by Google

Weihnachten, ein Brot und einen Käse aus jedem Hause auf Johannis, Ostereier, 6 Bauergroschen*) von 6 Kossaten, eine Wiese von einem Fuder Heu. Die Kirche hatte von $^1/_2$ Hufe Acker und Wiesen jährlich $1^1/_2$ Gulden Zins, 18 Schafe waren um die Hälfte ausgethan**), Quartalgeld $6^1/_2$ Gr.

Zur Zeit der zweiten Generalkirchenvisitation im Erzstift 1584 war Jonas Tractenus (Händler?) Pfarrer in Barting. Er war 1572 in Eisleben ordiniert und hatte seine Vokation 1580 von denen v. Alvensleben auf Rogätz erhalten, und stand damals im 37. Lebensjahr und im 4. Amtsjahr. Über die kirchlichen Zustände der Gemeinde nach dem 30jährigen Kriege schweigen die Protokolle von 1650; die Kirchenbücher beginnen 1658. Nach den Angaben der von Pfarrer Schreiner sen. abgefaßten Pfarrchronik war Gerhard Culemann damals Pfarrer und starb im 42. Lebensjahr 1671 bei Christian Scriver in Magdeburg. Auf ihn folgte Johann Christian Fabricius bis 1693. Damals ward am Bußtag die Litanei gesungen, sonst gelesen. Wochenpredigten waren nur in der Fastenzeit, wo die Passionsgeschichte erklärt ward. Auch wird eine Erntepredigt ausdrücklich erwähnt. Seine Nachfolger waren Johann Christian Hansen, der schon 1696 starb, Johann Georg Böhme, der 50 Amtsjahre hatte und 1747 fast achtzigjährig starb. Die folgenden Pastoren sind: Johann Christian Gräfe († 1776), Johann Christoph Uderstadt († 1786), Johann August Struensee (ward 1791 versetzt), Johann Hermann Christiani († 1804, vorher 16 Jahre Pastor in Cobbel), Johann Friedrich Moritz Kortt († 1818), Friedrich Gottlieb Matthisson (kam 1819 von Cobbel hierher, 1830 emeritiert, † 1831), Gustav Heinrich Ferdinand Schreiner (erst Adjunkt, starb 1877 nach 46jähriger Amtsführung im 75. Lebensjahr), Adolf Schreiner.

Schließlich bekommen wir nur noch einige Nachrichten über die Lehrer und die Schule der Gemeinde. Zur Zeit der Generalkirchenvisitation von 1564 unterrichtete der Küster noch nicht, ward auch von den Visitatoren nicht dazu angehalten. Die Pfarrchronik nennt die lehrenden Küster in folgender Reihenfolge: Johann Bruhn vor 1662 (er zog nach Dalchow), Andreas Niemann 1662, Melchior Engel († 1670 nur 30 Jahre alt), Peter Petersen (zugleich Schneider, 1681 gestorben oder verzogen), Thomas Bismark, der 1686 visitiert

*) Sie wurden in Goslar geprägt und hießen so, weil der Heilige grob wie ein Harzer Bauer geprägt war.

**) Die Kirche kaufte sie, die Bauern fütterten sie und beide teilten sich in den Ertrag.

Digitized by Google

ward. Man war mit ihm wohl zufrieden. Er unterrichtete im Winter 8 oder 9 Kinder, die aber sehr unordentlich kamen. Sie lernten lesen, beten, den Katechismus, etliche Psalmen. Er durfte fast garnicht strafen, weil es die Eltern nicht leiden wollten. Auf ihn folgten 1697 Hans Wernike, der vorher 3 Jahre Lehrer in Klinke, dann 24 Jahre in Bertingen war und 50 Jahre alt 1721 starb. Ihm ward eine Leichenpredigt über 1. Mose 47, 9 gehalten, „da er von Edelleuten und Amtleuten viel unschuldig gequält ward". Johann Nikolaus Grimm folgte 1721 und kam 1736 nach Ramstedt, Friedrich Wilhelm Burchard war Lehrer 1736—1755, Jakob Busso Burchard 1755—1773, starb 62 Jahre alt, Andreas Dietrich Kappert 1773—1778, Friedrich Christian Barsch 1779—1799 aus Isenschnibbe, war $20^1/_2$ Jahre in Bertingen, starb 46 Jahr alt. Endlich folgten Gottfried Wilhelm Kummer 1799—1831 aus Köthen, † 62 Jahre alt, Karl Ludwig Theodor Vorbrodt 1832—1878. Um 1832 hatte die Schule 39 Kinder, 1844—65.

Eine Familie des Namens Bertingen findet sich in einigen Gliedern erwähnt. Im Jahre 1225 erscheint der bereits genannte Vogt in Werben, Otto v. Bertigge und 1392 Ritter Fricz̃o v. Bertingen als erzbischöfl. Lehnsträger[20]).

In den Feldmarken von Bertingen und Rogätz liegt zwischen beiden Orten das wüste Dorf Rehagen. Der Name bedeutet wohl, falls er ursprünglich so lautete, ein Gehege oder Gehölz für Rehe, wie Markgraf Friedrich von Brandenburg 1420 in seiner Klageschrift gegen Erzb. Günther von „unserm rehe hagen" redet[21]). Auch südlich von Schernebeck nennt die Karte des Generalstabs einen Rehagen.

Die erste urkundliche Nachricht über diesen Ort ist vom Jahre 1266. Damals schenkte Markgraf Otto von Brandenburg das Dorf Rehagen mit der Vogtei über 20 Hufen und die sogenannten 3 Rehagen-Hufen (qui dicuntur mansi Rehagen) mit allen Gerechtsamen an Wäldern, Feldern und dgl., dem Kloster Jerichow, ausgenommen die Grasung am Brunnen Jerichow (exceptis graminibus in puteo Jerichowe), die sich der Markgraf vorbehält[22]). Es scheint ein Brunnen in der Feldmark von Rehagen den Namen vom Kloster Jerichow geführt zu haben, vielleicht weil er vom Kloster gegraben war, falls nicht mit v. Mülverstedt an einen Brunnen in Jerichow zu denken ist, der zu Rehagen gehört haben müßte[23]). Im Jahre 1371 ward Rehagen zum Schloß Jerichow gerechnet; damals hatten die erzbischöfl. Lehnsleute Konrad und Wipert von Meyndorf im Dorf Rehagen 13 Schillinge und 3 Denare[24]). Um 1470 gehörte das Dorf denen v. Veltheim; sie verkauften es damals an Friedrich v. Alvensleben auf Rogätz und dieser erhielt die erzbischöfl.

Digitized by Google

Belehnung 1477 und 1487[25]). Nach dem letztern scheint wenigstens ein Teil des Dorfes schon früher zum Schloß Rogätz gehört zu haben[26]). Während der Ort im Lehnbrief von 1477 noch als Dorf bezeichnet wird, nennt der Lehnbrief von 1487 und 1516 die „wüste Dorfstedte Rehagen“[27]). In den Visitationsprotokollen von 1564 und 1584 wird ein Rehagenzins als der Pfarre von Bertingen zuständig erwähnt, was vielleicht auf ein Filialverhältnis Rehagens zu Bertingen hinweiset. Im Jahre 1603 vertauschte Albrecht v. Alvensleben auf Rogätz den in der Elbe erwachsenen Rehagischen Werder an die Stadt Burg gegen den sogenannten Krippenwerder[28]). Die Steuerrevisionsprotokolle von 1684 nennen das Dorf nicht. Gleichwohl wird berichtet, daß im Jahre 1679 das Dorf Rehagen zusammen mit Bertingen gänzlich zerstört sei. Rehagen, von dem nicht allein die Gebäude, sondern auch ein großer Teil vom Grund und Boden durch die Wasser weggeschwemmt sei, sei nicht wieder aufgebaut, die Einwohner seien nach Bertingen, Angern und Rogätz gezogen, daher werde die Feldmark Rehagen von Einwohnern dieser 3 Orte genutzt. Das Dorf soll nach der Sage an der alten Elbe auf dem Platz, der dat olle Dörp genannt wird, gelegen haben[29]). Vermutlich ist das Dorf, wie die Urkunde sagt, schon 1487 wüst geworden, aber 1679 die wüste Dorfstätte mit einem Teil der Feldmark weggeschwemmt. Die Pfarrchronik von Bertingen fügt hinzu, daß zu dem von der Elbe weggeschwemmten Dorf Rehagen 11 Hufen Acker und 120 Fuder Wiesewachs gehörten, dazu ein ansehnliches Eichenholz; von dem allen sei nur ein kleiner Teil der Gemeinde Bertingen zugefallen, das Übrige gehöre jetzt zu Rogätz oder liege in der Elbe.

Quellennachweis. [1]) Förstemann, deutsche Ortsnamen 179. 201. 245. [2]) Ri. 17, 426. [3]) Förstemann a. a. O. 243. [4]) Bormann, Geschichte des Klosters U. L. Frauen in Magdeburg 20. 46. [5]) Befmann, Kurmark Bd. I. Teil 5 Buch 1 Kapitel 8 Spalte 32. Riedel, Mark Brandenburg 1, 161. [6]) Ri. 22, 372. Wohlbrück, Altm. 211. [7]) Re. 3, 327. [8]) Wohlbrück, v. Alv. 2, 118. Mülv., Alv. 2, 160. [9]) Ri. 17, 138. Wohlbrück, Alv. 2, 255. [10]) Staatsarchiv, Inventar des Klosters Wolmirstedt von 1561. [11]) Mülverstedt, Alv. 3 Nr. 611. [12]) Wohlbr., Alv. 3, 126. [13]) A. D. 13, 107. [14]) Ri. 10, 485 [15]) Ri 25, 437. Hertel, Lehnb. 51. 219. [16]) Ri. 10, 523. 530. 11, 403. 453. 461. [17]) Ri. 8, 419. [18]) Wolter, Stadt Burg 42. [19]) Danneil, Schulbg. 1, 575. [20]) Hertel, Lehnb. 304. [21]) Ri. B 3, 355. [22]) Ri. 24, 339. Re. 1, 124. [23]) Re. 2, 1671. [24]) Hertel, Lehnb. 81. [25]) Mülv., Alv. 2, Nr. 47. 552. [26]) Wohlbr., Alv. 2, 128. Mülv., Alv. 2, Nr. 42. 47. [27]) Wohlbr., Alv. 2, 266. [28]) Mülv., Alv. 3, 793. 797. [29]) A. D. 13, 107.

Digitized by Google

# VI. Blätz.

Der Name dieses Orts ward 1359 und 1360 Bleſt, 1363 Bleſetz, 1380 Blez, 1479 Pletz, 1480 Bleſt geſchrieben. Vermutlich iſt Bleſetz die urſprüngliche Form und die andern ſind daraus zuſammengezogen. Nach Brückner könnte der Name von blato = Kot abgeleitet werden oder vom Stamm pleh, davon plech (kahl), Plochau, Pleßau, Plachwitz, Pleetz, Plätz. Vielleicht könnte man auch an das Wort Beliz d. h. zur Familie des Bela gehörig, denken[1]). Hiernach iſt anzunehmen, daß der Ort von Wenden angelegt oder doch von ihnen bewohnt geweſen iſt.

Nachrichten über den Ort ſind nur wenige vorhanden. Im Jahre 1359 verkaufte Ritter Arnd v. Lüderitz an Nikolaus v. Bismark 4 Höfe in Uchtdorf (Uchtorp). Unter den Zeugen ſteht an erſter Stelle Herr Jan v. Lüderitze, parrer tu bleſt[2]). Nach der Landfriedensurkunde von 1363 gehörte das Dorf Bleſetz zum Erzſtift Magdeburg und ſollte im Notfall zwei Mann zur Verteidigung ſtellen. Bis zum Jahre 1366 hatte Hans Pruczike das Dorf als erzbiſchöfl. Lehn; als er im genannten Jahre ſtarb, übertrug der Erzbiſchof dasſelbe an ſeinen Oheim Nikolaus v. Bismark[3]). Ein Bismarkſches Dorf iſt es Jahrhunderte lang geblieben. Neben den Bismarks finden wir mehrere Familien im Dorf begütert. Um 1371 hatte Johann von Bardeleve $1^1/_2$ Stück Einkünfte aus Blez als erzbiſchöfl. Lehn[4]). Zu derſelben Zeit hatten Arnold Düs und Bruder eine Hufe in Blotz und einen Weinberg und einen Hopfenberg (montem humuli) als erzbiſchöfl. Lehn. Es iſt indes fraglich, ob man mit Hertel an Bletz denken darf und nicht vielmehr an Blocz bei Cönnern[5]). Hundert Jahre ſpäter 1479 verlieh Markgraf Johann dem Arend v. Lüderitz, Vogt zu Tangermünde, und dem Belke Woldeken unter anderm ein Gut in Pletz, das die von Krugen vormals gehabt hatten[6]). Zehn Jahre ſpäter 1489 beſtätigte Erzb. Ernſt denen v. Bismark ihre erzbiſchöfl. Lehngüter, darunter Bleſt mit allem Zubehör[7]). Im XVI. Jahrhundert iſt das Dorf bei einer Grenzregulierung zwiſchen der Altmark und dem Erzſtift an die Altmark gekommen; daher ward es 1564. 1583. 1650 nicht mit den magdebg. Ortſchaften viſitiert. Heineccius rechnete es 1785

Digitized by Google

nicht zum Herzogtum Magdeburg. Bei der Bildung der Provinz Sachsen 1816 ward es zum Kreise Wolmirstedt gelegt.

Als in den Jahren 1540 bis 1542 die das evangelische Kirchenwesen der Altmark ordnende Generalkirchenvisitation gehalten ward, kommt in den Protokollen auf Blätz nicht die Rede; ebenso im Jahre 1551. Dagegen steht in den Protokollen von 1579[8]) zu der Bemerkung: „Diese Pfarre (Burgstall) hat auch ein Filial Beidendorf, ist magdeburgisch" die Note: hat davon einzukommen 2 Hufen, 2 Wiesen und 6 Stücke Landes auf der Feldmark Pletz und einen Ort Holz bei dem Vorwerk und bei 22 Scheffel Roggen und $3^1/_2$ Scheffel Hafer von den Leuten". Dieselbe Bemerkung finden wir auch 1600 bei der Kirchenvisitation von Burgstall. Hieraus scheint hervorzugehen, daß Blätz im Jahre 1540 bereits wüst war, daß es vom Pfarrer in Burgstall seelsorgerlich bedient ward und daß die Feldmark Blätz zum Filial von Burgstall, Beindorf, geschlagen war. Auf der Feldmark von Blätz scheint ein Vorwerk (für Burgstall) errichtet gewesen zu sein; an dasselbe schloß sich mit der Zeit das heutige Kolonistendorf an.[9]) Im Jahre 1749 (1745) wanderten Kolonisten aus der Rheinpfalz und aus dem Darmstädtischen ein und gründeten 8 Ackerhöfe (Knoost in Blätz, Hinze in Dolle). Andre Einwanderer zogen wegen des sandigen Bodens wieder weg. Von Seydlitz im „Regierungsbezirk Magdeburg" wird es 1820 ein in Erbpacht gegebenes ehemaliges Vorwerk der Domäne Burgstall genannt und zählt 128 Einwohner, 16 Wohnhäuser, und 33 Hufen 27 Morgen Land. Hermes und Weigelt[10]) urteilen 1842 ebenso und rechnen 28 Wohnhäuser, 131 Einwohner, 13 Erbpachtshöfe, 14 Einlieger, 1500 Morgen Acker und 238 Morgen Wiese. Bei der Grundsteuerregulierung 1864 fanden sich 156 Einwohner, 1634 Morgen Acker, 337 Morgen Wiesen, 843 Morgen Holzung und 1890 zählte der Ort 100 Seelen.

Im Jahre 1817 wollte die Gemeinde sich eine eigene Kirche bauen, es kam aber nicht dazu. Die Leute gingen damals in die Filialkirche nach Uchtdorf. Noch heute ist Blätz nach Burgstall eingepfarrt.

Ackerbreiten mit eigentümlichen Namen finden sich in der Feldmark nicht, nur der Weinberg und der Katerberg sind zu nennen. Was aber bedeuten die Pahlberge dort? Ist an Pfähle zu denken? oder, wie beim Pahlberg von Hermsdorf, an den heidnischen Gott Phol = Baldur? Wahrscheinlich das Letztere. Vgl. Sandbeindorf.

Schultheiss erwähnt[11]), daß in Blätz und Burgstall die Familiennamen Sünder, Heiland, auch Deupel ziemlich häufig sind; jetzt kommen die Namen Synder und Knackmus mehrfach, der Name Heiland (von Salchau stammend) einmal vor.

Digitized by Google

Nahe bei Blätz hat früher der Ort Mixdorf gelegen. Ob er deutsch oder wendisch war, ist unbekannt.[12]) Ein Ort gleiches Namens (Micksdorff) wird 1438 und 1514 in der Niederlausitz erwähnt[13]) und liegt noch heute bei Beeskow. Bei seiner ersten urkundlichen Erwähnung war unser Mixdorf bereits wüst. Im Landbuch Kaiser Karls IV. nämlich, dessen Angaben 1375—1377 gesammelt sind[14]), lesen wir: Mixtorp pertinet Nicolao Bismark et est omnino deserta, zu deutsch: Mixdorf gehört dem Nikolaus Bismark und ist völlig wüste. Dazu macht Fidizin als Herausgeber des Landbuches die Bemerkung[15]): „Es soll daselbst das jetzige Kolonistendorf Pleetz bei Burgstall erbaut sein." Indes muß Mixdorf nach 1375 wieder aufgebaut sein; denn im Jahre 1489 belehnte Erzb. Ernst die von Bismark außer mit Blest auch mit Mickstorff mit allem Zubehör[16]). Dann verschwindet es wieder völlig in den Urkunden; sein Name wird in den Protokollen der Kirchenvisitationen von 1540—1542. 1551. 1579. 1600 nicht genannt, auch nicht in den gleichzeitigen des Erzstifts Magdeburg. Endlich begegnen wir dem Namen des Orts wieder im Jahre 1686. Im Visitationsprotokoll dieses Jahres heißt es[17]): Plötz oder Mixtorf gehört zu Burgstall, im Jahre 1706 werden Bletz und Mixdorf als zwei Orte bezeichnet und ihre Einwohner vom Inspektor Kalkberner in Meseberg zusammen auf 25 berechnet. Endlich steht im Jahre 1715 geschrieben: „Plötz oder Mixtorf, so nur ein Dorf" und: „Plötz hat vor Zeiten Mixtorff auch geheißen". Aus alle diesem geht hervor, daß Mixtorf und Plötz ursprünglich zwei nahe an einander gelegene Dörfer sind, die allmählich zu einem Dorf zusammenwuchsen wie Hilgendorf und Loitsche.

Ein Berg nahe bei Dolle gegen Nordwest heißt der Mixdorfer Berg; ob er zum wüsten Dorfe Mixdorf einst gehört hat?

Quellennachweis. [1]) Slavische Ansiedlungen 26. 63. Buttmann, deutsche Ortsnamen 79. [2]) [3]) Ri. 17, 507. [4]) Hertel, Lehnb. 79. [5]) Hertel a. a. O. 96. u. 382. 98 und 298. [6]) Ri. 25, 403. [7]) Ri. 25, 437. [8]) Visit.-Protok. Heft 1, Seite 90. (Magdeburg 1889). [9]) A. V. 10, 39. [10]) Reg.-Bezirk Magdeburg 94. [11]) Wolmirst. Altert. 22. [12]) A. V. 10, 39. [13]) Ri. 20, 36. 486. [14]) Ausgabe des Ministers von Herzberg, Vorwort. [15]) Landbuch, Seite 245. [16]) Ri. 25, 437. [17]) Cultusarchiv zu Magdeburg.

Digitized by Google

# VII. Burgstall.

Der Name Burgstall ist ursprünglich ein Appellativ und bedeutet nach Grimm etwas bei einer Burg Belegenes und zu ihr Gehöriges, einen Burghügel, auch die Burg selbst. Vielleicht ward ursprünglich die Stelle der Burg, der Stall zum Einstellen des Viehs der Burg so bezeichnet. Das Wort lautet mittelhochdeutsch der Stal[1]). So konnte es geschehen, daß aus dem Appellativ ein Ortsname ward, der wegen seiner allgemeinen Bedeutung hundertfach in Deutschland zur Anwendung kommen konnte, freilich wohl immer in Beziehung auf eine Burg. Förstemann[2]) findet den Namen Burgstall im südöstlichen Deutschland sehr häufig; im nordwestlichen Deutschland kommen die zwei erweichten Formen – borstel (Kleinborstel) und — bostel (Bramboſtel) sehr zahlreich vor. Jetzt giebt es in Preußen zwei Dörfer des Namens Burgstall, in den Kreisen Wolmirstedt und Eckernförde, und 14 Dörfer namens Borstel, davon 9 in Hannover, 3 in Schleswig, eins in Hessen-Kassel und eins in der Altmark. Heffter zu Riedels codex[3]) nennt urkundlich 3 Orte dieses Namens in mehrfacher Form: Burgstall, Burgstal, Burchstal, Burchstelle, Borgstall, Borchstael, Borkstal, Borstal, Borstel, davon einer in der Mittelmark bei Treuenbrietzen, ein andrer bei Nauen und der unsrige. Endlich verweiset er auf ein Schloß und Dorf bei Stendal (Borstel, Borsteel, Börsteel, Borsstiel, Borstal, Borsdall, Burstall, Borgstal, Borchstal) und fügt hinzu, es sei Borstel bei Stendal oft schwer zu scheiden von unserm Burgstall. In der That ist es bei unserer Besprechung mehrfach unsicher, ob unser Burgstall oder das altmärkische Borstel gemeint ist. Auch bei letzterm Orte soll im Holze Krep*) nach Entzelt und Bekmann[4]) ein Schloß gestanden haben, angeblich den Herren von Rozetz (? Rogätz) gehörig.

Unser Ort scheint sehr alt zu sein. Kindlinger bringt in seiner Sammlung merkwürdiger Urkunden, Seite 169, eine Aufzeichnung aus dem XII. Jahrhundert über die der Abtei Neu-Corvey an der Weser zugewendeten Schenkungen und nennt darunter aus der Zeit von etwa 916 bis 940 Burstalli, das ein sonst unbekannter Graf Otto der Abtei übergeben habe[5]). Ledebur in Wohlbrücks Altmark[6]) bezieht diese Stelle auf unser Burgstall. In der That hatte die Abtei Corvey auch

*) Über den Sinn von Krep, vgl. zu Angern.

Digitized by Google

sonst Besitzungen in unserer Gegend: um 823 in Hötensleben oder Honsleben, zwischen 823 und 826 in Westerhüsen, Salbke, Welsleben, Olvenstedt (? Olva), um 888 in Wanzleben und Rodensleben, um 900 in Harsdorf (wüst bei Diesdorf) und Eggersdorf[7]). Ledebur meint bei Wohlbrück (Altmark 36), Burgstall sei bald wieder von Corvey veräußert, da das Güterverzeichnis des Abtes Saracho von Corvey um 1053 bis 1071 dieser Besitzung nicht mehr gedenke, obwohl doch dort Borgstallum mit genannt wird[8]); es erklärt sich dies aus der Annahme Ledeburs, daß er den Gau Agrotingen, in dem Burgstallum liegen sollte, nicht im Gebiet unsereres Burgstall, sondern anderswo sucht. Böttger[9]) nennt einen Gau Agredingo im Bistum Osnabrück an der Ems und Hase, nennt aber dort keinen Ort Burgstall. Und da die in Sarachos Güterverzeichnis genannten Orte alle in der Altmark zu liegen scheinen (Messdorf, Gardelegen, Burgstall, Marsburg [Arendsburg bei Burgstall ?], Cobbel, Bittkau, Schwarzlosen), so wird ein Gau Agrotingen in der Altmark zu suchen und unser Burgstall um 1053 noch im Besitz der Abtei Corvey anzunehmen sein. Es scheint, als ob zwei Gaue, namens Agrotingen, und zwei Gaue, namens Mose (Mosidi) anzunehmen sind, wovon bei Mose noch zu sagen ist.

Übrigens besaß Corvey in Burgstall damals 30 Morgen, von denen ein Mann namens Voigo jährlich 10 Scheffel Roggen (siligo), 10 Scheffel Hafer und 20 eminas Honig[8]) gab. Ein emina ist nach du Cange ein Gemäß, so groß, wie ein Benediktinermönch täglich an Wein erhielt.

Während Wohlbrück annimmt, daß das im Jahre 1004 vom König Heinrich II. dem Nonnenkloster zu Kemnade an der Weser bei Bodenwerder bestätigte Wigmannsburstel unser Burgstall und das daneben genannte Bennedestorp, beide im Gau Mosidi, das heutige (Sand) Beindorf bei Burgstall sei, sucht Ledebur beide letztern Orte im Verdenschen Gau Mosweddi. Er beruft sich darauf, daß noch im XVII. Jahrhundert dort bei Moisburg ein Ort namens Wichmannsborstel erscheint und daß Bendestorf noch heute ein Ort bei Ramelsloh ist[10]). Indes darf daran erinnert werden, daß der Gau Mosidi in der Altmark lag, Mosweddi oder Mosde wird an der untern Elbe gesucht.

Im XII. Jahrhundert finden wir unser Burgstall im Besitz des Bistums Havelberg. In einer Urkunde von 1150 bestätigt König Konrad dem Bistum seine Güter, darunter 20 Hufen in Rogaz (Rogätz) und einen Hof (curtem) in Burcstal mit dem ganzen Dorf und dem Zehnten, alles vom Grafen Otto geschenkt[11]). Unter dem Grafen Otto verstehen Wohlbrück, Riedel und Behrends den von Hillersleben, indes könnte

Digitized by Google

vielleicht auch an den Sohn Albrechts des Bären gedacht werden, der auch Graf (comes) genannt wird und nach der Urkunde vom Jahre 1151 im Verein mit seinem Vater, Albrecht dem Bären, dem Bistum Havelberg den Zehnten in Wittenmoor (Withemore) und Burgstall (Burstelle) schenkt[12]). Wenn aber nach einer Urkunde von 1186 der Bischof von Havelberg den Zehnten in Burstelle, Wittemore tauschweise vom Bischof von Halberstadt erwirbt, so ist anzunehmen, daß damals der Zehnte über Burgstall geteilt war und so in Teilen an den Bischof von Havelberg kam[13]). Doch ist auch denkbar, daß in einem von beiden Fällen oder gar in beiden Urkunden Borstel bei Stendal gemeint ist[14]). Ebenso ist der Zins von 20 Schillingen, welchen Papst Innocenz IV. dem Kloster Neundorf aus Borghstal (Borchstall) 1246 bestätigte, eher auf das altmärkische Borstel zu beziehen, da sich sonst keine Beziehungen des Ortes Burgstall zum genannten Kloster finden[15]).

Übrigens wird der dem Bischof übertragene Herrenhof (curtis) als Anfang zur spätern Burg anzusehen sein, an die sich die fernere Geschichte des Ortes lehnt.

Als Burg und Schloß tritt uns Burgstall, abgesehen davon, daß schon der Name das Vorhandensein einer Burg um 916 bezeugt, zuerst in einer Urkunde von 1323 entgegen. Die Witwe des Markgrafen Waldemar († 1319) heiratete den Herzog Otto von Braunschweig und brachte ihm die Altmark als Heiratsgut in die Ehe; König Ludwig von Baiern aber und sein Sohn Ludwig bestätigten ihm die altmärkischen Besitzungen, darunter die Burgen (castra) Betzendorp, Gardeleghe und Borchstal mit Zubehör, welche Otto mit seinem und seiner Brüder Gelde erworben hatte[16]). Über Letzteres klärt uns eine andere Urkunde vom Jahre 1320 auf[17]). Denn im Jahre 1320 verkaufte der Knappe Hoyer von Woldenberch seinen Hof zu Borchstale, den er vom Markgrafen zu Lehn trug, mit allen dazu gehörigen Dörfern, Gerichten, Holzungen, Gräfereien, Weiden, Feldern und dem Kirchlehn dem Fürsten und Herzog Otto von Braunschweig für 300 Mark Silber. Schon nach 20 Jahren entäußerte sich der Herzog des Schlosses Burgstall wieder; denn 1341 nahm Markgraf Ludwig die von Lüderitz in seinen Schutz, bedingt sich aber die Öffnung ihres Schlosses Burgstall aus (Borkstal). Der Markgraf verpflichtet sich, falls feindliche Gebäude vor dem Schlosse errichtet werden, sie zu zerstören und das Schloß zu befreien. Falls das Schloß von Feinden eingenommen würde und vom Markgrafen nicht geschützt werden könnte, will er 200 Mark Silber Strafe geben. Was die Lüderitze und ihre Erben zum Vorteil des Markgrafen an das Schloß wenden, soll ihnen ersetzt werden. In



Digitized by Google

Fehdezeiten (tempore guwerrarum nostrarum) will er alle Vierteljahre 20 Mark brandbg. Silber geben und wenn er oder sein Hauptmann (capitaneus) Einlager hält, will er für den Burgherrn und 12 Personen desselben die Kosten tragen.[18]).

Im Jahre 1345 verleiht der Markgraf das Schloß Borchstal mit allem Zubehör als Lehn dem Nikolaus Bismark, Bürger der Stadt Stendal, und seinen Erben. Es war dies für eine bürgerliche Familie eine hohe Auszeichnung[19]). Das Schloß soll dem Markgrafen und seinen Beamten stets offen sein und ohne sein Wissen an niemand veräußert werden. Sollten die Bismarks das Schloß auf irgend eine Art verlieren, so fällt es nach Schätzung des Wertes an den Markgrafen[20]). Die Familie hat das Schloß 218 Jahre als markgr. Lehngut inne gehabt, 1563 aber ging es an den Kurfürsten über[21]). Aus dieser 200-jährigen Zeit merken wir Folgendes.

Voran seien noch 2 Urkunden erwähnt, welche Burgstall in Verbindung bringen mit dem Domstift zu Stendal, aber freilich nicht klar erkennen lassen, ob unser Ort oder das altmärk. Borstel gemeint ist. Im Jahre 1324 schenkte nämlich Ritter Heinrich von Rogätz (Roktze) dem Marienaltar in der Domkirche zu Stendal 24 brandbg. Denare im Dorf Borstel am Hofe eines gewissen Franke von mehreren Hufen zur Verherrlichung des Gottesdienstes[22]) und im Jahre 1375 überwies das Domcapitel der Kapelle St. Johannis in der Nickolaikirche 4 Schillinge, die von dem Hof in Borstal zu entrichten sind, den damals der dortige Schultheiß (prefectus) besaß[23]).

In den unruhigen Zeiten unter dem Markgrafen Otto (1365—1373) und dem Erzb. Albert III. von Magdeburg (1368—1371) gerieten auch die Bismarks in Not. Der Markgraf kümmerte sich nicht um die Regierung und gab ein Krongut nach dem andern hin; der verschwenderische Erzbischof aber verschleuderte Stiftsgüter und bedrückte die Bauern der Art, daß in den kaum 3 Jahren seiner Regierung mehr als 3000 Bauernhöfe samt den Dörfern wüst wurden[24]). Mit dem kriegerischen Herzog Magnus von Braunschweig war fortgesetzt Streit; notgedrungen verpfändete der Erzbischof ihm 1370 die Burg Altenhausen, der Herzog aber verwüstete die Nachbargebiete der Mark und des Erzstifts weiter, sodaß der Erzb. ihm 1371 eine Schuldforderung von 12000 Mark Silber zustellte[25]). In diesen Zeiten begaben sich die von Bismark (jetzt zum erstenmal von, vom Bismark genannt) mit ihren Schlössern Burgstall und Altenplathow zu Dienste unter Herzog Magnus von Braunschweig, „der uns durch sonderliche Gunst und Gnade zu Dienern und zu Hofgesinde hat genommen, also daß er uns gleich andern seinen

Digitized by Google

getreuen Mannen beschirmen und verteidigen will zu allen unsern Nöten gegen jedermann, ausgenommen unsern gnädigen Herrn, Otto, Markgraf zu Brandenburg, und den Erzbisch. von Magdeburg und sein Gotteshaus, es wäre denn, daß wir das thun möchten mit guten Ehren“[26]).

Über das Verhältnis derer v. Bismark zu dem Markgrafen hören wir wenig. Das um 1375 abgefasste Landbuch des Kaisers Karl IV. berichtet wohl über den damaligen Besitzstand des Dorfes Borstel, sagt aber von unserm Burgstall nur eingangsweise, die von Bismark hätten es vom Markgrafen zu Lehn[27]). Im Jahre 1400 verzichteten die Ritter und Knappen von Bismark in Burgstall dem Markgrafen Jobst gegenüber auf den Korn- und Fleischzehnten in Röxe (Roxe prope Stendal) zu Gunsten des Domstiftes in Stendal[28]). Im Jahre 1409 den 11. Juni bestätigte Markgraf Jobst denen von Bismark ihre Lehngüter, insonderheit das Haus zu Burgstall mit allem Zubehör im „Felde“ und in der „Mark“*) mit den höchsten und niedrigsten Gerichten, mit allerlei Recht und Freiheit an Holz, Gras und Weide u. s. w., dazu 15 Mark Geld brandbg. Silber aus den Dörfern von den Pfennigen, die da heißen Holzpfennige**), und von dem Holz aus dem Tanger, ausgenommen 5 Vierding Groschen Holzpfennige aus Buchholz, die den Domherren zu Stendal gehören. Im Notfall soll der markgräfl. Holzwärter, der dem Tanger vorsteht, ihnen Recht verschaffen[29]). Über die Holzpfennige aus Buchholz war in demselben Jahre 5 Wochen vorher ein Streit zwischen denen von Bismark auf Burgstall und dem Domcapitel zu Stendal beigelegt, indem die ersteren zu Gunsten des letztern darauf verzichteten[30]). Im Jahre 1437 verkauften die von Bismark auf Burgstall an den Bürger Heyse Schwarzkopf in Tangermünde drei Teile am Dorfe Schönebeck mit den obersten und niedersten Gerichten, Zinsen, Renten, Kirchlehn und allen Gerechtigkeiten und der Markgraf Friedrich willigte als Lehnsherr ein[31]). Im Jahre 1444 wurden die v. Bismark zu Burgstall unter die schloßgesessinen (beschlosten) Familien der Altmark gerechnet. Solche beschloßnen Geschlechter der Mark waren im Besitz einer ehemals landesherrlichen Burg, eines Schlosses, während die übrigen Vasallen ritterlichen Standes auf unbefestigten Landsitzen wohnten[32]). Hundert Jahre später 1539 scheint das Schloß Burgstall in den Händen zweier Linien der Familie von Bismark, also geteilt gewesen zu sein, denn nach einer Urkunde vom

*) Entweder werden die unter dem Pfluge stehenden Äcker von der gemeinen Mark unterschieden, oder Mark und Felder bedeuten dasselbe.

**) Holzpfennige geben viele Dörfer an das Schloß Burgstall für das Recht, Holz in seinem Forst schlagen zu dürfen (pro lignalibus). Riedel, Mark 2, 244.



Digitized by Google

28. Oktober 1539 verkauften die Gebrüder und die Vettern von Bismark, beide auf Burgstall, den Vikaren der Marienkirche in Stendal 10 Gulden jährliche Rente und Zinse aus Arnsberg und klein Schwarzlosen[33]). Dafür spricht auch ein Lehnbrief vom 15. Oktober 1488. Denn während unter dem 14. Oktober 1488 ein kurfürstl. Lehnbrief über Schloß und Bleek (Flecken) Borchstall mit andern Dörfern, Dorfstätten, Äckern, Wiesen, Weiden, Mühlen u. dgl. für die Gebrüder und Vettern v. Bismark ausgefertigt ward, erhielt folgenden Tages Günthers v. Bismark Ehefrau „seinen Teil am Schloß Burgstall, mit allen andern Gütern zum Leibgedinge"[34]). Endlich traten im Jahre 1562 den 16. Dezember Jobst und Georg von Bismark ihren halben Teil am Hause Borgstall mit dazu gehörigen Gütern und Gerechtigkeiten, dem Anteil an Beindorf, Dolle, Blätz und Maxdorf, dem Markgrafen Johann Georg von Brandenburg, einem großen Jagdliebhaber, ab und erhielten dafür mit Consens des Erzbischofs von Magdeburg wegen dazu gehöriger Lehnstücke und des Domcapitels von Havelberg als des Lehnsherrn das bischöflich havelbergische Tafelamt Schönhausen mit den Dörfern Schönhausen und Fischbeck. Dabei behielten sie sich ihre Anrechte an Wolmirstedt und Burg vor[35]). So wanderte die Familie von Bismark aus der Altmark über die Elbe, durfte aber auf dringendes Verlangen ihr altmärkisches Recht mit in die neue Heimat nehmen[36]).

Die andere Hälfte des Schlosses Burgstall traten an demselben Tage die Gebrüder Heinrich und Friedrich von Bismark mit Dörfern, Höfen u. s. w. an denselben Markgrafen Johann Georg gegen die Propsteigerechtigkeit des Klosters Crevese in der Altmark mit 14 Dörfern ab[37]).

So ging das ganze Schloß Burgstall mit Zubehör an das Kurfürstentum Brandenburg über und ward ein kurfürstliches Amt, vielleicht als Johann Georg 1571 Kurfürst ward. Einige Haupt- und Amtleute sind mit Namen bekannt. Im Jahre 1581 starb der Hauptmann Christoph von Biesen und ward am Altar begraben. Um 1750 sahe Bekmann, der Verfasser der „Kurmark Brandenburg", vor dem Altar in der Kirche zu Burgstall einen Leichenstein und hinter dem Altar ein Bild in Lebensgröße, beides von dem am 2. April 1589 entschlafenen kurfürstlich-brandenburgischen Hauptmann zu Borgsthal und Letzlingen, Ditlof von Dobritz. Das Bild eines andern Hauptmanns von Burgstall und Letzlingen steht in der Sakristei, ist aber jetzt verbaut. Im Jahre 1687 ließ der Amtmann dem Andenken des damals verstorbenen Pastors Joachim Lange ein Denkmal setzen; auch befindet

Digitized by Google

sich dort der Leichenstein des am 10. Juli 1695 verstorbenen Amtmanns Johann Joachim Wiesenhaver. Endlich war 1727 beim Neubau der Kirche Hennig Justus Wiesenhaver dort Amtmann (praefectus)[38]).

Über den Umfang der zum Amte Burgstall gehörenden Hufen und Dörfer liegen keine sichern Nachrichten vor. Im Jahre 1444 belehnte der Propst von Schöningen den Ludolf von Bismark auf Borchstal mit Gütern, ohne sie im einzelnen zu nennen[39]). Nach Behrends gehörten im XVI. Jahrhundert zum Schloß Burgstall außer der Gerichtsbarkeit und den Kirchenpatronaten ein Vorwerk mit mehr als 600 Morgen Acker nebst Gärten und Wiesen und ein andres zu Blätz mit über 700 Mg. Acker, dazu dienstpflichtige Bauern in Burgstall, Beindorf, Mahlpfuhl, Uchtdorf, Klinke und Ahrendsberg, auch Geldzinse und Kornpächte, Mühlen und Teiche an verschiedenen Orten[40]). Ums Jahr 1820 wurden zum Königl. Amte Burgstall die Dörfer Mahlpfuhl, Uchtdorf, Mahlwinkel und die Vorwerke Blätz und Dolle gerechnet. Endlich soll um 1860 die Domäne Burgstall aufgehoben und der Acker größtenteils den Bauern als Abfindung für ihre bereits 1409 erwähnte Holzgerechtigkeit gegeben sein. Das Amtsgebäude ward dem bis dahin in Mahlpfuhl stationierten Oberförster angewiesen. Im Garten desselben befindet sich auf einem Hügel der Grundbau eines uralten Turmes. Zu Bekmanns Zeit ließ man ihn vor Christo oder doch vor den alten sächsischen Herzögen oder später zum Schutz gegen die Wenden gebaut sein[38]). Im Jahre 1727, als die Kirche mit Turm gebaut ward, stürzte er ein. Bei der Regulierung der Grund- und Gebäudesteuer 1864 wurden zur Oberförsterei (Domäne) 35 Mg. Acker, 271 Mg. Wiesen, 20,540 Mg. Holzung gerechnet.

Neben dem Schloß konnte im Mittelalter eine Dorfgemeinde in keiner Weise zur Geltung kommen; Nachrichten aus jener Zeit sind über ihre äußerlichen Verhältnisse nicht vorhanden. In der Mitte des XVII. Jahrhunderts waren im Dorfe 3 Ackerhöfe und 33 Kossaten, also 36 Hofwirte; im Jahre 1706 wurden 72 Hauswirte gezählt. Bei der im Jahre 1771 ausgeführten Separation zwischen Domäne und Gemeinde rief der Kirchvorstand den Staat zum Schutz des Kirchengutes an. Um 1820 hatte der Ort 855 Einwohner, 843 Hufen Land und 123 Wohnhäuser. Zur Gemeinde wurden damals Blätz und Dolle, Forsthaus Neuhaus und die Kolonie Langewiese nahe am Dorfe gerechnet. Im Jahre 1842 fanden sich 176 Wohnhäuser, 1001 evangel. und 7 katholische Einwohner, 2 Ackerhöfe, 2 Halbspänner, 32 Kossaten, 83 Häusler und 93 Einlieger. Endlich hatte die Gemeinde 1864 1123 Einwohner, 3104 Mg. Acker, 102 Mg. Gärten, 1137 Mg.

Digitized by Google

Wiesen, 50 Mg. Weiden, 128 Mg. Holzung, im Jahre 1890 aber hatte sie 944 Seelen.

Im dreißigjährigen Kriege überfiel Gustav Adolf am 18. Juli 1631 bei Burgstall 3 Reiterregimenter Pappenheims und kehrte dann nach Arneburg und Werben zurück. Im Jahre 1806 am 24. Oktober trafen die Franzosen von Jena her vor Burgstall ein. In der westfälischen Zeit gehörte Burgstall als Kantonsvorort zum Distrikt Stendal uno 1816 bei der Neuorganisation wurden die abgesondert im Magdeburgischen liegenden altmärk. Gebiete Erxleben und Burgstall zu den Kreisen Neuhaldensleben und Wolmirstedt gelegt.

Zahlreicher sind die Nachrichten über die kirchlichen Zustände von Burgstall. Die älteste Nachricht ist die bereits erwähnte vom Jahre 1320, wonach Hoyer von Woldenberg seinen Hof zu Burgstall mit Zubehör, darunter das Kirchlehn, an den Herzog Otto von Braunschweig verkaufte[17]). Kirche und Pfarre wurden damals zum Schloß gerechnet und mögen vom ersten Burgherrn gestiftet sein, wenn sie nicht in die älteste Missionszeit und auf den Bischof von Halberstadt als Diöcesanherrn zurückreichen. Jedenfalls handelt es sich um eine ordentliche Pfarrkirche mit Seelsorge; denn im Jahre 1462 gründete Georg Schütte, Pfarrer (plebanus) in Borstal, Halberstädter Diöces, für das Heil seiner Seele einen Altar in der Kapelle des Heilandes (salvatoris) zu Wilsnack[41]). Als in den Jahren 1540 bis 1542 in der Altmark die erste lutherische Generalkirchenvisitation gehalten ward, wurde Burgstall von Tangermünde aus visitiert, gehörte also zu diesem Dekanat, das 1400 als Dekanat zwischen Ucht und Tanger bezeichnet ward. Die vom altmärkischen Geschichtsverein herausgegebenen Visitationsabschiede[42]) geben das Protokoll von 1540 und fügen in den Anmerkungen die 1551, 1579 und 1600 eingetretenen Veränderungen bei. Darnach waren damals die Schloßherrn von Bismark zu Burgstall Kirchenpatron, 1579 aber wird „unser gnädigster Herr", der Kurfürst, als Besitzer des Schlosses auch Kirchenpatron genannt. Pfarrer war Kaspar Sike oder, wie er als Pfarrer des magdeburg. Filials Beindorf genannt wird[43]), Casparus Sütke. Er war 1539 in Magdeburg ordiniert, hatte seine Vokation von den Junkern und der Gemeinde, war bei der Visitation 1564 bereits 25 Jahre dort Pastor und 60 Jahre alt. Somit wird die Nachricht im dortigen Pfarrarchiv richtig sein, daß 1539, als der Kurfürst die Reformation annahm, auch in Burgstall dieselbe durch den Pfarrer Sütke eingeführt ist.

Wenn bei Riedel zu lesen ist[44]), daß um 1539 das Domcapitel zu Havelberg den Nikolaus Lesche aus der Diöces Worms, der bis

Digitized by Google

dahin Franziskaner in Barby war, zum Pfarrer von Vorstall eingesetzt habe, so ist dabei jedenfalls an den altmärkischen Ort Vorstel zu denken.

Um 1540 gehörte zur Pfarre ein Haus, 2 Hufen Land waren für 18 Scheffel Korn ausgethan, von den Wiesen kamen damals 6 Fuder, 1579 aber 20 Fuder Heu; von jedem Hause erhielt der Pfarrer 4 Pfennige zu Johannis und 3 Pf. zu Weihnachten als Meßgeld*), dazu eine Wurst aus jedem Hause auf Weihnachten oder 2 Pfennige, 12 Eier von jedem Hüfner auf Ostern und von jedem Kossaten halb so viel. Im Jahre 1551 erhielt der Pfarrer auch $2^1/_2$ Scheffel Roggen vom Schulzen und einem andern Bauern, 1579 aber 1 Thlr. aus dem Amte, von einer alten Leiche 4 Schillinge, von einer jungen 2 Schillinge, die Mahlzeit von einer Kindelbier (Taufe) oder 18 Pfennige, die Braut aufzubieten 6 Schillinge und die Mahlzeit in der Hochzeit oder 4 Schillinge dafür. Damals hatte der Pfarrer bis zu 100 Communikanten, wobei anzunehmen ist, daß jeder jährlich mehrmals kam. Es wurden auch auf der Pfarre 2 Kühe als Inventarienstücke unterhalten, die Gemeinde aber sollte für die Pfarre 2 Tische, 2 Spanbetten (2 Himmelbetten) und 3 zinnerne Schüsseln und Kannen ankaufen und dies soll als Inventar stets bei der Pfarre bleiben.

In der Pfarrkirche, deren Heiliger unbekannt ist, war auch ein Nebenaltar der heil. Katharina oder doch eine besondre Stiftung (Commende) am Hauptaltar; ein besondrer Meßpriester (Altarist, Vikar) war für diesen Dienst angestellt. Er hatte ein eignes Haus gehabt, das aber um 1540 schon verfallen war. Die Einkünfte dieser Commende waren damals folgende: 3 Scheffel Roggen aus Gohre vom Müller und Schneider**) daselbst, 20 Schillinge aus Dalem, $18^1/_2$ Schill. und 3 Pfennige aus klein Schwarzlosen, 48 Schillinge aus Steglitz, 10 Schill. u. 3 Schfl. Roggen aus Arnsberg, endlich gaben die von Keisbegk zu Tilsen bei Salzwedel $2^1/_2$ Gulden. Im Jahre 1579 kamen aus Arnsberg 6 Schfl. Roggen, 4 Schfl. Hafer und 79 stendalsche Schillinge ein. Patron dieser Commende waren die von Bismark. Die Stiftung ging mit der Reformation an den Pfarrer über.

An Einkünften und Gütern der Kirche sind 1540 genannt: 2 Mark baar, 2 Kelche, ein pacem d. h. ein „Lamm Gottes“ oder ein Reliquienkästchen, das der Gemeinde nach der Messe mit den

*) In einer schlesischen Urkunde von 1262 wird Meßkorn (missalis annona) erwähnt, das dem Pfarrer wohl für das Messelesen zu entrichten war und das jeder Hofwirt geben mußte. Wohlbrück, Bistum Lebus 1, 133. Riedel, Mark 2, 600.

**) Ist vielleicht nicht Schneider, sondern Schmidt zu lesen?

Digitized by Google

Worten pax domini vobiscum (der Friede des Herrn sei mit euch) zum Küssen dargereicht ward. Solch agnus dei hat auf der einen Seite ein Lamm mit dem Kreuze, auf der andern das Bild eines Heiligen; es ist von Wachs oder Silber[45]). Endlich hatte die Kirche Land von 7 Scheffeln Roggen und ein viaticum. Letzteres soll, wie das pacem, ein heil. Gerät sein, daß gebraucht ward, wenn einem Sterbenden das Sakrament gereicht wurde. Der Besitz der Kirche im Jahre 1579 war wenig verändert.

Um 1540 verwaltete der Pfarrer von Burgstall als Filial das magdeburgische Dorf Beidendorf (Sandbeindorf). Im Jahre 1551 hatten die Patrone zur Pfarre von Burgstall auch die Gemeinde Uchtdorf gelegt und der Pfarrer hatte eingewilligt, 6 Schillinge pro procuratione zu geben d. h. Gebühren an den Dekan von Tangermünde für den Fall der Visitation. Im Jahre 1579 erhielt der Pfarrer Johann Bismark für die Verwaltung des Filials Sandbeindorf 2 Hufen Land, 2 Wiesen, 6 Stücke Landes auf der Feldmark Pletz (Blätz) und einen Ort Holz bei dem Vorwerk und bei 22 Scheffel Roggen und $3^1/_2$ Scheffel Hafer von den Leuten.

Ein Küster war 1540 nicht vorhanden, doch sollte die Gemeinde ein Küsterhäuslein bauen. Die Einkünfte des Küsters waren: freier Tisch bei den Junkern (dafür 1579 $^1/_2$ Thlr. aus dem Amte) und 4 Schfl. Roggen, 4 Pf. aus jedem Hause auf Weihnachten, 3 Pf. aus jedem Hause auf Johannis (1579: alle Quartal), ein Klingepfennig auf trium regum (heil. 3 Könige, 6. Januar). Im Jahre 1579 werden außerdem als Einnahmen genannt: 1 Viert Roggen vom Schulzen, 1 Viert Roggen von Hans Bornemann, 6 Eier von jedem Ackermann, 3 Eier von jedem Kossaten, von Leichen, Hochzeiten und Kindtaufen halbsoviel wie der Pfarrer.

Im Regierungsarchiv zu Magdeburg ist ein Protokoll über eine Kirchenvisitation zu Burgstall vom Jahre 1600. Damals gehörte der Ort kirchlich nicht zu Tangermünde, sondern zu Gardelegen und ward von dort visitiert. Patron war als Schloßherr der Kurfürst von Brandenburg. Der damalige Pfarrer Matthäus Friederich war 50 Jahre alt und hatte in Wittenberg studiert. Küster war Andreas Rotelius, wahrscheinlich ein Kandidat der Theologie.

Über die folgenden Pastoren von Burgstall erhalten wir kurze Nachrichten aus dem dortigen Pfarrarchiv. Caspar Schultz folgte seinem dem Namen nach unbekannten Schwiegervater und versah wie dieser zugleich die Gemeinde Cröchern. Er erlebte 1626 die Pest im Dorf und verlor daran seine Frau im 56. Lebensjahr und 2 Töchter von

Digitized by Google

17 und 19 Jahren. Im Jahre 1628 starb sein 16jähriger Sohn an der Schwindsucht; er selber war 9 Jahre blind und starb 1645 im 75. Lebensjahre[46]). Sein Nachfolger war Joachim Lange. Sein Bild hing zu Bekmanns Zeit hinter der Kanzel; der kurfürstliche Amtmann zu Borgsthal, Clemens Peters, hatte es „zum guten Andenken seines Beichtvaters, Herrn Joachim Langen, treufleißigen 38jährigen Predigers allhier", machen lassen. Lange war 1617 in Barleben geboren, studierte $2^1/_2$ Jahre in Helmstedt, ward in Stendal examiniert und verwaltete von Burgstall aus auch Cröchen. Er starb den 5. März 1687. Aus seiner Zeit ist ein Visitationsabschied ohne Datum im Regierungsarchiv zu Magdeburg vorhanden. Damals wohnten 3 Ackerleute und 33 Kossaten im Dorf; der damalige Küster hieß Paul Glüman. Auf Joachim Lange folgte Jakob Lange, vielleicht des erstern Sohn. Er starb den 23. März 1723. Sein Nachfolger war Erasmus Carstede, der am 16. Oktober 1769 starb. Unter ihm ward 1727 die Kirche mit Turm neu gebaut[47]). Ihm folgten Ernst Heinrich Hahne († 1785 27. Dezbr.), Johann Georg Friedrich Freydank († 1818 7. März). Der letztere beantragte 1804 die Gründung eines Pfarrwittums und setzte dies mit Hilfe des Inspektors Sadewasser in Gardelegen durch. Unter dem Nachfolger Johann Friedrich Dransfeld ward 1840 –1843 eine neue Kirche gebaut. Er starb 1844 14. Oktober und es folgte Dr. Johann Andreas Prietze, der am 6. Januar 1868 starb. Seine Nachfolger sind Christian Wilhelm Siebold, der 1889 emeritiert ward, und seitdem Karl Wilhelm Otto Müller bis 1894.

Nachrichten über die Küster und Lehrer der Gemeinde sind außer den gelegentlich erwähnten kaum vorhanden; vor dem XVII. Jahrh. sind die dortigen Küster schwerlich zum Unterrichten der Jugend angehalten. Nach Notizen im magdebg. Regierungsarchiv war 1759 Wernike Schulmeister in Burgstall, 1768 wird Wilhelm Schmidt als Küster daselbst genannt. Er geriet in Streit mit dem Oberamtmann Garn daselbst und erhielt als Verleumder 6 Wochen Arrest. Damals kamen die Kinder aus Dolle nach Burgstall zur Schule. Im Jahre 1759 ward die Einrichtung einer eignen Schule für die Kolonisten auf der langen Wiese ins Auge gefaßt, aber erst nach dem Tode des damaligen treuen aber 62 Jahre alten Kantors Schmidt, der 160 Kinder unterrichten mußte, kam es zur Einrichtung einer zweiten Schulklasse.

Ob die urkundlich seit 1209 erwähnte Familie von Borstel, Borchstal sowie die in Stendal ansässige und die in Karls IV. Landbuch zahlreich vertretene Familie gleiches Namens aus unserm Orte stammen, ist unbekannt. Noch heute giebt es eine Familie von Borstel[48]).

Digitized by Google

In der Feldmark sind einige Ackerbreiten mit besonderlichem Namen zu nennen. Im Jahre 1505 verlieh das Domcapitel zu Havelberg an Jakob Wulszke die Anwartschaft auf Lehngüter in Borstall, nämlich $10^1/_2$ stendalsche Schillinge, 8 Hühner und die große Raderwiese, welche Güter früher Heinrich Beghede und damals noch Achim von Beghede zu Lehn hatte. Auch bekam Jakob Wulszke die kleine Raderwiese auf der Feldmark Borstall, welche Reymar Noppo früher zu Lehn trug[49]). Fraglich kann freilich sein, ob nicht Borstell in der Altmark gemeint ist. Weiter finden wir an Namen von Ackerbreiten 1579: auf der langen Mache (? Masche = Wiese), Galgenberg, der große Schlag. Der Lauseberg bei Burgstall hat wohl seinen Namen vom wendischen Wort luzywo = Kiehne, also = Kiehnenberg. Vgl. Lausthal bei Niederndodeleben und öfter. Lauseberg bei Fürstenwalde[50]). Außerdem nennt die amtliche Karte der Colbitzer und Letzlinger Haide vom Jahre 1852[51]) gegen Norden nach Schernebeck zu das Nägelpfuhl mit Detzel*) und den Messerbergen nördlich von der sogenannten Pattmühle (teils Wald, teils Acker); nordwestlich hiervon biegt der hohe Stein und nordöstlich das Fenn (mittelniederdeutsch = Moor), die Heuselberge und der Buddelspring. Nahe beim Dorf befindet sich eine starke Quelle, Knelkenspring genannt. Dort fand man einen großen Schlüssel und sonstiges Eisenwerk. Der frühere Pastor von Burgstall, Siebold, vermutete dort ein wüstes Dorf. Endlich werden die Grundstücke nach Sandbeindorf zu Ocken, die nach Dolle hin Perlbreite genannt.

Eine besondere Besprechung verdient die große Burgstaller Forst oder Haide. Das Revier der heutigen 5 Oberförstereien Burgstall, Colbitz, Jävenitz, Letzlingen und Planken hieß in alten Zeiten die Wendenheide, desertum slavicum. Dieser Name kommt, so weit bekannt, zuerst vor in einer noch zu besprechenden Urkunde über den Grundbesitz des Klosters Neundorf vom Jahre 1278. Nach Behrends[52]) soll dieses Gebiet im XI. Jahrhundert von Wenden bewohnt gewesen sein und sich von Neuhaldensleben nach Gardelegen, von Calvörde nach Burgstall erstreckt haben. Der westliche Teil, das heutige Revier Planken und Hütten, habe den Namen Linderheide (nach der Linderburg bei Calvörde) oder Halbgerichtsforst geführt, die Gegend um die Odenburg bei Colbitz, bei Wolmirstedt und Hillersleben habe die

*) Ist das Wort ein Appellativ? oder gehört dies Gebiet zum Schloß Detzel bei Neuhaldensleben?

Digitized by Google

Bischofsheide geheißen und das Gebiet um Burgstall, Dolle und Kloster Neundorf die Markgrafenheide. In jedem dieser 3 Teile weiß Behrends zahlreiche wüste Orte zu nennen.

Urkundliche Nachrichten über das Dasein dieser großen Heide finden sich nur vereinzelt. Im Jahre 1238 hatte das Ludgerikloster bei Helmstedt das halbe Dorf klein Rodener an der Heide (supra Heyde) bei Bölke (nach Behrends beim Forsthaus Schnöggersburg)[53]). Im Jahre 1240 ist von der ganzen Heide (tota merica) bei Wolmirstedt und Rogätz die Rede[54]. Im Jahre 1271 liegt Borstal in der Heide (in merica)[55]), 1278 bestätigen, wie oben schon angedeutet, die Markgrafen Johann, Otto und Konrad dem Kloster Neundorf seine Güter, z. B. das halbe Dorf Selegow (Salchau) mit der slavischen Heide (cum deserto slavico) mit Weiden, Sümpfen, Grasung und Holzung[56]). Im Jahre 1310 hat der Archidiakonatssprengel des Balsamgaus (Altmark) 4 Dekanate: Werben, Tangermünde, Stendal, Wolmirstedt in der Heide (in merica)[57]). Im Jahre 1339 heißt die Gegend vom Tanger bis zur Elbe bei Schelldorf, dy lutege Heyde, die kleine Heide[58]). Im Jahre 1536 endlich verglichen sich Kurfürst Joachim II. und Erzbischof Albrecht über die Jagd auf der Wolmirstedtschen und Gardelevischen Heide[59]).

Soweit gehen die Nachrichten über die Heide bei Wolmirstedt, Schelldorf, am Tanger, bei Rogätz und Salchau zurück. Ob der 1278 für die Gegend von Salchau vorkommende Ausdruck desertum slavicum, Wendenheide, von dem ganzen Gebiete der 5 Oberförstereien, wie Behrends sagt, nachweisbar ist, vermag ich nicht zu sagen. Der Name mag daher kommen, daß die ganze Gegend von Slaven bewohnt war, überwiegend leichten Boden hatte, wie die Wenden ihn liebten und mit dem Hakenpflug bearbeiteten, obwohl auch guter Weizenboden zu finden ist z. B. in den Planken.

Die Verwüstung der im Heidegebiet früher vorhanden gewesenen Ortschaften mag durch vielerlei Ursachen veranlaßt sein. Für die Börde stellt Winter fest, daß die 1363 genannten Ortschaften meistens, die 1562—1564 vorhandenen so gut wie alle noch heute vorhanden sind, sodaß nicht der 30jährige Krieg die Schuld der Verwüstung trägt, sondern die Zeit vor 1363[60]). Im XIII. und XIV. Jahrhundert verschwinden in der That viele Dörfer. Die Städte wuchsen und mehrten sich und zogen umliegende Dörfer in ihr Gebiet (Magdeburg, Barby, Kalbe, Salze u. s. w.), Bauern zogen in die Städte und wurden freie Ackerbürger, Kriegsnöte trieben die Leute zusammen, daß sie die kleinen

Digitized by Google

Dörfer verließen*), Krieg und Feuer und Wasserfluten zerstörten Dörfer, die Pest von 1350 fraß viel Volks weg, andere wanderten in die Wendenlande jenseits der Elbe, endlich ruinierte schlechte Regierung viel Wohlstand, wie denn unter Erzbischof Albrecht III. in seiner kaum 3jährigen Regierung 3000 Bauerhöfe mit den Dörfern verwüstet sein sollen[61]).

Alle diese Umstände mögen mehr oder weniger dazu beigetragen haben, daß in dem genannten Gebiet zwischen Neuhaldensleben und Gardelegen, Calvörde und Burgstall zahlreiche Ortschaften untergegangen sind. Dazu kam noch, daß dies Gebiet mit seiner Lage zwischen Braunschweig, der Mark Brandenburg und dem Erzstift mehrere Jahrhunderte hindurch ein Zankapfel der drei Nachbaren war und wiederholt elend verwüstet ward. In den Kriegen zwischen Albrecht dem Bären und Heinrich dem Stolzen und Heinrich dem Löwen ward die Altmark 1138—1143, als Albrecht außer Landes war, schwer verwüstet[62]). Um 1240 legte Erzb. Wilbrand die Burg Rogätz gegen die Markgrafen an und verwüstete von dort die ganze Haide (edificavit castrum Rogez et inde totam mericam posuit in desertum)[63]). Im Jahre 1199 wird über tägliche Kriegsnöte in der Gegend von Hermsdorf geklagt[64]), um 1215 und 1277 ward an der Elbe bei Nigripp und um Wolmirstedt das Land verwüstet[65]). Ein besonderer Streitapfel zwischen Braunschweig und der Mark war der westliche Teil der Heide, die Linderburg, jetzt Oberförsterei Planken. In der Zeit von 1318 bis 1492 ruhte der Streit selten und erst 1707 ward ein dauernder Friede hergestellt[66]).

Schließlich sei erwähnt, daß der Minister von Herzberg, der erste Herausgeber des Landbuchs Kaiser Karls IV., eine besondere Ursache des Untergangs vieler Dörfer dieser Gegend in der Unfruchtbarkeit des Bodens findet[67]).

Eigentümlich ist, daß nirgends die Ursache des Unterganges eines Heidedorfes angegeben wird; dagegen lesen wir über groß Ammensleben, daß dies Dorf im XIV. Jahrhundert durch die Schuld der Vögte verödet ward, aber dann wieder in Aufnahme kam.

Für die Feststellung der Namen und der wahrscheinlichen Lage der eingegangenen Orte sind folgende Schriftstücke von großer Wichtigkeit: 1. die bereits genannte amtliche „Karte von der Colbitzer und Letzlinger Heide oder den Königl. Oberförstereien Colbitz, Planken,

*) Harsdorf zwischen Diesdorf und Hohendodeleben hatte 1564 nur 2 Hauswirte. Magd. Visit.-Protok. von 1562 Heft 2. Seite 68.

Digitized by Google

Burgstall, Letzlingen und Jävenitz. Zum Umdruck gezeichnet in der Forst-Plankammer 1852". Auf derselben sind zahlreiche Stellen der Heide mit Namen bezeichnet, die auf wüste Dörfer führen. 2. In den Prozeßschriften zwischen dem Erzbischof und dem Markgrafen über die Jagdgerechtigkeit im Grenzgebiete aus den Jahren 1443 und 1444 findet sich eine ganze Reihe hierher gehöriger, jetzt wüster Orte verzeichnet[68]). 3. Aus den Jahren 1536 und 1537 ist ein Vertrag zwischen dem Kurfürsten Joachim II. und dem Kardinal, Erzbischof Albrecht vorhanden über die Jagd und Wildbahn auf der Gardelegischen und Wolmirstedter Heide, worin zahlreiche Heidedörfer genannt werden[69]). 4. Die wichtigste und reichhaltigste Quelle über Ortschaften, die früher in der Heide lagen, aber großenteils schon zur Zeit der Abfassung des Buches wüst lagen, ist das Landbuch Kaiser Karls IV. Dies wichtige Schriftstück hat Jahrhunderte im Geheimen Staatsarchiv zu Berlin verborgen gelegen, bis es 1781 vom preuß. Staatsminister von Herzberg († 1795), der um 1750 wirklicher geheimer Kabinets-Archivar war, publiziert ward. Eine verbesserte Ausgabe erschien 1856 von Fidicin. Wir folgen der letztern. Leider fehlt von der Altmark eine große Anzahl von Ortschaften, ebenso vom Grenzgebiet an der Ohre. Diese wichtige Schrift zählt die Städte, Ämter, Güter der Mark mit Angabe der Hufenzahl der Dörfer, der Steuerverhältnisse, der Wüstungen, der zu entrichtenden Pächte, Zinse auf und fügt ein Verzeichnis der Werte der damaligen Münzen hinzu. Günstig für unsern Zweck ist auch der Umstand, daß das Landbuch im Grenzgebiet zwischen der Altmark und dem Erzstift, Seite 242 flgd. nach Fidicin, zahlreiche, damals schon wüste Orte aufzählt, obwohl sie nicht zur Mark, sondern zum Erzstift gehörten, weil sie gegen den Markgrafen oder gegen märkische Adlige lehn- oder zinspflichtig waren.

Wir stellen nun in alphabetischer Reihenfolge die Namen derjenigen Orte zusammen, welche vor Zeiten in der Burgstaller Forst bestanden haben, aber früher oder später untergegangen sind. Dabei lassen sich die Grenzen des heutigen Kreises Wolmirstedt gegen Norden und Westen nicht genau inne halten, sondern werden hin und wieder überschritten. Zugleich sei schon hier auf die Arbeit von la Vière, „Schloß Letzlingen und die Heide" verwiesen, worin sich Seite 109 ff. „einige Nachrichten über die wüsten Dörfer auf der Heide" finden.

1. Arnsberg. In dem bei Burgstall bereits genannten Corveyer Güterverzeichnis des dortigen Abtes Saracho (1053—1071) werden 6 Leute in Marsberg im Gau Marstem mit Namen genannt (Emigo, Meginzo, Meinic, Oigo, Riker, Abbo), welche 240 Morgen Land

Digitized by Google

von der Abtei Corvey unter dem Pflnge hatten, jeder gab davon — also hatte wohl jeder 40 Morgen — jährlich 18 Scheffel Roggen, 18 Schfl. Hafer und 2 Schafe. Heffter im Inhaltsverzeichnis zu Riedels codex Bd. II. Seite 353 sucht Marsberg in Westfalen, und in der That giebt es noch heute eine Stadt dieses Namens im Regierungsbezirk Arnsberg. Aber wir haben bereits wiederholt darauf hingewiesen, daß alle in der Urkunde genannten Orte in der Altmark und im magdeb. Grenzgebiete zu liegen scheinen. Marsberg steht zwischen Burgstall und Cobbel; daher stellen wir als Vermutung hin, daß mit Marsberg das spätere Arnsberg gemeint sein kann.

Die erste Silbe Mar- könnte auf den althochdeutschen Personennamen Maro zurückweisen[71]). Bei der Form Arnsberg, wie 1540 geschrieben ward[72]), ist im ersten Teile der Personenname Arnd anzunehmen. Mit ihm sind in verschiedener Schreibung (Ahrens, Arens, Arns) die Namen von etwa 60 Ortschaften in den altpreuß. Provinzen zusammengesetzt. Darum ist der Name und der Ort selber wohl als deutscher und nicht wendischer in Anspruch zu nehmen.

Wie bei Burgstall es mehrfach zweifelhaft war, ob urkundliche Nachrichten auf diesen Ort oder auf Borstel bei Stendal zu beziehen waren, so können mancherlei urkundliche Nachrichten über Arnsberg auf den noch heute vorhandenen Ort dieses Namens bei Bismark oder auf ein wüstes Dorf bei Burgstall bezogen werden. Das Landbuch Kaiser Karls IV. kennt nur ein Arnsberge, und Herzberg versetzt es in das Amt Burgstall[73]). Der genannte la Vière[74]) schwankt in seinen Ansichten: Seite 122 versetzt er den Ort samt Mixdorf nach Burgstall, Seite 177 glaubt er sich durch eine (bei Riedel nicht abgedruckte) Urkunde von 1439, worin die Gebrüder von Bismark zu Burgstall dem Kloster Neuendorf Renten in Arnsberg verschreiben, nach dem Ort bei Bismark verwiesen. In der Zeitschrift des altmärk. Geschichtsvereins Bd. 13, Seite 108 wird ein wüstes Arnsberg bei Burgstall angenommen. Die Forstkarte und die mündliche Überlieferung läßt uns bei genauerer Bestimmung der ehemaligen Lage von Arnsberg im Stich, ja nach einer Mitteilung des frühern Pfarrers von Burgstall, Siebold, könnte man annehmen, daß bei Burgstall überhaupt ein Ort Arnsberg garnicht gelegen hat. Er schreibt: Das Dorf Arensberg, aus dem der Pastor von Burgstall Schüttgetreide erhielt, lag nicht in der Nähe von Burgstall, sondern ist in der Altmark bei Bismark noch heute vorhanden. Die dabei liegenden Dörfer Dahlen, Gohre und klein Schwarzlosen hatten auch kleine Geldabgaben an den Pfarrer in Burgstall zu entrichten. Sämtliche Abgaben sind 1882 mit 462 M. 64 Pf. abgelöst.

Digitized by Google

Wir stellen nun die urkundlichen Nachrichten über Arnsberg zusammen, ohne sagen zu können, ob diese Nachrichten, oder welche davon, auf einen Ort bei Burgstall sich beziehen.

Im Jahre 1337 erteilte Markgraf Ludwig denen von Bismark die Anwartschaft auf $8^1/_2$ Stück (frusta) jährlich in Arnsberg[75]; 1429 gab Markgraf Johann an Hans Buchholz Wittwe zur Leibzucht (Unterhalt auf Lebenszeit) in Arnsberg einen Wispel Roggen und Gerste[76]. Im Jahre 1431 wurden 6 Stück (frusta) jährlich in dem Dorfe Arnsberge aus dem Nachlaß eines Pfarrers (plebanus) Hinrik Dobbarkow in Osterburg zum Alexiusaltar der Nikolaikirche in Stendal gelegt[77]. Im Jahre 1440 belieh Markgraf Friedrich der Jüngere 2 Bürger Bismark zu Stendal mit $2^3/_4$ Stück zu Arnsberg[78]. Die von Bismark und von Jeetze verglichen sich 1465 über Arnsberg (arnsbarghe): Das Kirchlehn erhielten $^1/_4$ die von Bismark, das Gericht und den Fleischzehnt $^1/_4$ die Jeetze, die Dienste der Bauern wurden unter beide geteilt[79]. Stendaler Bürger waren mit Hebungen aus Arnsberge 1472 belehnt[80]. Im Jahre 1473 verkauften die von Jeetze einem Domherrn zu Stendal 7 Schilling Pfennige stendalisch zu Arnsberge[81], aber 30 Jahre später 1506 kauften sie mit Genehmigung des Kurfürsten von den Rönnebeken den Hof (Schloß?) zu Arndsberg mit dem 4. Teil des Gerichts, des Lagers im Dorf, des Zehnten, der jährlichen Pacht, der Pachthühner, Zinsen, Weiden u. s. w.[82]. Im Jahre 1511 bestätigte Erzb. Ernst als Halberstädter Administrator der heiligen Kreuzkapelle vor Stendal im Dorf Arnßberge einen Wispel Roggen jährlich von 2 Bauern daselbst[83]. Der Kurfürst Joachim belehnte 1516 die von Jeetze mit $^1/_4$ vom Gericht und den Pachten[84]. Die von Bismark auf Borchstall verkauften 1539 den Vikarien der Marienkirche in Stendal im Dorfe Arnszberg 111 Schillinge von 6 Höfen[85]. Endlich bezog zur Zeit der ersten lutherischen Generalkirchenvisitation in der Altmark die Katharinenkommende in der Kirche zu Burgstall 10 Schilling und 3 Schfl. Roggen aus Arnsberg[86].

Seitdem schweigen die Nachrichten über Arnsberg. Falls überhaupt ein Ort dieses Namens bei Burgstall zu suchen ist, müßte man annehmen, daß derselbe erst im XVI. oder XVII. Jahrhundert untergegangen ist.

2. Berkhorst oder Borkhorst war um 1375 schon wüst und gehörte denen von Lüderitz als markgräfliches Lehn. Das Landbuch versetzt den Ort zwischen Schernebeck und Hüselitz, Bratring zwischen Mahlpfuhl und klein Schwarzlosen, la Vière tritt dem Landbuch bei[87]. Beide Angaben sind im Grunde Eins. Schon zu Bratrings Zeit war

Digitized by Google

die Feldmark mit Elsen bewachsen und ward von den Nachbarorten genutzt. Urkundliche Nachrichten über diesen Ort sind weiter nicht zur Hand.

3. Borkholt lag in der Nähe von Berkhorst. Im Jahre 1296 stellte Kloster Wolmirstedt einen Wechselbrief über 6 Hufen zu Bergholz und 3 Hufen zu Schricke aus[88]). Ums Jahr 1375 (Fidicin, Landbuch, Seite 250) lag es schon wüst und gehörte dem Kloster Wolmirstedt. Die Feldmark wird von klein Schwarzlosen, Schönwalde und Steglitz genutzt. Zu Bratrings Zeit gehörte sie denen von Bismark[89]).

4. Brisen wird 1375 im Landbuch Karls IV. (Fidicin 245) genannt. Damals bestand es noch, was Bratring a. a. O. Seite 78 übersehen hat, und gehörte dem Nikolaus von Bismark und dem Hennig Lüderitz mit dem höchsten Gericht. Dem letztern scheinen 3¼ Stück aus dem ganzen Dorfe gehört zu haben, Bismark aber besaß die Mühle daselbst zum Teil (divisim) und ein Stück. Im Jahre 1525 verglichen sich die von Bismark auf Burgstall und die von Lüderitz über ihre Gerechtsame: die von Bismark erhielten die Dorfstätten Deickstede, Gethen und den Hof oder die Mühlenstätte zu Bresen; die von Lüderitz bekamen die Hälfte am Holz, genannt Kohlgarten (? Kolgorde) bei Schernebeck, jährlich 3 Wispel Korn, halb Gerste halb Roggen in den Dörfern klein Schwarzlosen, Steglitz, Bellingen und Misselworde[90]). Seitdem fehlen Nachrichten vom Dorf. Die Dorfstätte sucht Bratring Seite 78 bei Briest und Jerchel, ebenso la Vière Seite 178, während es in der Zeitschrift des altmärk. Geschichtsvereins 13, 105 bei Burgstall gesucht wird, wo nördlich noch jetzt Wiesen, Äcker und Holzung die Briesenkabeln heißen.

Orte des Namens Brisen kommen 29 mal in den Provinzen Brandenburg, Pommern, Posen und Schlesien vor; vielleicht ist das Wort ursprünglich ein Appellativ. Der Familienname Briesen lebt noch jetzt fort.

5. Brist gehörte 1448 zur Burg Angern und bestand damals noch (dorp und marke to brist). Im Lehnbrief der Schulenburge von 1477 wird der Ort bereits als wüst bezeichnet (dorfstette Brist), ebenso 1568 (marke Briest)[91]). Bratring und la Vière kennen den Ort nicht. Danneil[92]) sucht den Ort im Jerichowschen Kreise bei Genthin. Sollte nicht das heutige Briest bei Väthen gemeint sein können? Auch sonst sind wüst gewordene Orte wieder aufgebaut. Das heutige Briest war nach dem Landbuch 1375 ein markgräfliches Lehn an die von Bismark. Schließlich sei noch erwähnt, daß in den altmärk.

Digitized by Google

Visitations-Protokollen von 1551 ein Vorwerk mit Schäferei Brieſt genannt wird, das früher Filial von Väthen war. Es gehörte einem Sohn von Valentin v. Alvensleben auf Ifenſchnibbe[93]).

6. Brunkow mag ein wendiſcher Name ſein, bronkowy von brona = Egge[94]). Im Jahre 1238 beſaß Graf Siegfried von Oſterburg ganz Wodeke bei (juxta) Bruncgowe als Lehn vom St. Ludgerikloſter bei Helmſtedt und gab es mit andern Gütern dem Abt von Werden und Helmſtedt zurück[95]). Zur Zeit des Landbuchs (Fidicin 251) war es wüſt, aber noch nicht lange. Ebel Brunkow beſaß es als markgräfliches Lehngut. Im Jahre 1529 verlieh Kurfürſt Joachim an Gebhard von Borgſtals Mutter eine Wieſe in Bruncke[96]). Sollte dies unſer Brunkow ſein? Dann wäre es wieder aufgebaut und vielleicht das heutige Brunkau bei Ottersburg[97]). Bratring kennt den Ort nicht. Wohlbrück, Altmark 325 findet hier den Sitz der Familie von Brunkow. Im Jahre 1449 erſcheint ein Arnd Bruncowen in Graſſow, 1467 belehnt Kurfürſt Friedrich die Gebrüder Brunkow mit dem halben Dorfe Schepelitz und 1516 wohnt Martin Brunkow in Stendal[98]).

7. Dekſtade gehörte 1375 (Fidicin 250) denen Lüderitz als markgräfl. Lehn, war aber wüſt. Im Vergleich vom 2. März 1525 zwiſchen denen von Bismark auf Burgſtall und denen von Lüderitz auf Lüderitz fiel „die Dorfſtätte Deikſtede vor Borſtall gelegen" denen von Bismark zu[99]).

8. Fiſcheribbe ſcheint dem heutigen Klange nach ein deutſch-wendiſches Miſchwort zu ſein; ryba, ryback bedeutet Fiſch. Vgl. Ribbeck[100]). Falls nicht eine ältere, andere Wortform zu Grunde liegt, könnte man vielleicht annehmen, daß der Ort von Deutſchen und Wenden vereint bewohnt war, und daß der deutſche und der wendiſche Name des Orts zuſammenwuchſen. Im Jahre 1150 ſchenkte König Konrad III. der Kirche Simons und Judä in Goslar die Dörfer Wiſcheribe und Wivelinga. Heinemann deutet dies auf Wirſchleben und Wivelingen bei?[101]) Nach einer Urkunde vom Jahre 1205 beſtätigte Papſt Innocenz III. dem Kloſter Nienburg ſeine Güter, darunter in Wiſſeribe 2 Hufen; daneben ſteht Weſterhüſen[102]). Mit Sicherheit iſt eine Urkunde von 1345 auf unſern Ort zu beziehen, worin Markgraf Ludwig von Brandenburg dem Arnold von Vallenſchier die Bede zu Wisribbe*) mit Schernen verleiht[103]).

Nach dem Landbuch von 1375 hatte der Ort 28 Hufen, davon 4 wüſt lagen. Das Dorf gehörte denen von Lüderitz und von Oſter-

*) Riedel ſchreibt 6, 464. Ryfribba.



Digitized by Google

holz mit dem obersten Gericht, den Wagendiensten und dem Fleischzehnt. Es gaben von den 28 Hufen 18 Bauern zur Bede von jeder Hufe 2 Schillinge; Kornzehnt denen von Lüderitz zu geben waren sie nicht verpflichtet. Von 14 Hufen gaben sie von jeder 8 Schfl. Roggen zur Pacht. Von 18 Hufen gaben sie Zins, von jeder 18 Pfennige und zwar zur Hälfte an die von Lüderitz, zur andern Hälfte an Hardekop. Von jedem der 18 Häuser gaben sie denen von Lüderitz ein Huhn. Von den genannten 24 Hufen erhielten die Pacht meistens die von Lüderitz und Osterholz, daneben der Pfarrer von Arneburg, Arnd Vischribbe in Stendal u. a. Die Mühle gab ein Pfund Pfeffer an die Lüderitz, der Krug war wüst. Hardekop bekam 32 Schillinge von bebauten Höfen, Nikolaus Bismark 8 Schillinge von 4 bebauten Höfen. Endlich gaben die Bauern $7\frac{1}{2}$ Schillinge Holzgeld (pro lignalibus) an Nikolaus Bismark.

Im Jahre 1420 beklagte sich Markgraf Friedrich von Brandenburg, daß Erzb. Günthers Leute die Mark zu Vischeriwe verbrannt hätten[104]). Zwanzig Jahre später 1440 belehnte Markgraf Friedrich der Jüngere den Hennig von Kockede mit der halben wüsten Feldmark Vischeribbe[105]) und die Bürger Hans und Asche von Bismark in Stendal mit 3 Scheffeln daselbst[106]). Der Ort mag damals noch nicht ganz wüst gewesen sein; denn 1447 wurden die Gebrüder von Alvensleben unter anderm mit 4 Hufen zu Wischeribbe ohne den Zusatz „wüst" belehnt[107]). Die obigen Güter wurden dem Hennig von Kockte 1472 mit dem Zusatz bestätigt: Höchstes und niedrigstes Gericht und dy warde under der bynen Flucht (die Warte unter der Bienenflucht) und eine Wiese, genannt die Grafenwiese und eine andere, genannt die Kruge[108]).

Die Feldmark lag nach Bratring a. a. O. 83 und der Zeitschrift des altmärk. Vereins 2, 100 am Tanger bei Jerchel und Weißewarte, die Gemeinden Buch und Bölstorf hatten sie um 1798 in Erbpacht. Später kam die Feldmark an das Gut Kockte[109]). Eine Familie Vischeribbe wird in Stendal erwähnt.

9. Im Landbuch (Fidicin 250) erscheint Gert oder, wie Herzberg vielleicht richtiger liest, Geit, als markgräfliches Lehn an Hennig von Lüderitz; doch war es schon damals wüst. Im Jahre 1525 verglichen sich, wie schon bei Briesen erwähnt ist, die von Bismark und die von Lüderitz über ihre Besitzungen; dabei kam Gethen an die von Bismark[110]). Über die Lage des Orts wußte schon Bratring a. a. O. 84 weiter nichts, als daß sie in der Burgstaller Forst zu suchen sei.

10. Koldenhagen liest Fidicin in der Handschrift zum Landbuch, während Herzberg irrtümlich Foldenhagen schreibt. Der Sinn

Digitized by Google

ist: kühler Hag. Das Dorf hatte 1375[110*]) 35 Hufen Land, dazu der Pfarrer 2 Hufen und Rönnebeck, der das Dorf vom Markgrafen zu Lehn hatte, eine Hufe. Außerdem lagen 6 Hufen wüst. Die Leute waren frei vom Wagendienst (servicium curruum) und von Beden; an Holzgeld gaben sie 19 Schilling Denare (Pfennige). Kuno Bardeleve, markgräflicher Vasall, hatte dort ein Pfund Denare brandenburgisch, $3^1/_2$ Schillinge, 9 Hühner und 16 Scheffel Roggen. Henning Ritzenplitz (Itzenplitz) hatte 62 Schfl. Roggen, Rönnebeck $^1/_2$ Wispel Roggen und 30 Schilling Denare und 12 Hühner. Kuno Bardeleven und Rönnebeck hatten das oberste Gericht, Heinrich Elsebusch und Kolk, Bürger in Tangermünde, hatten 34 Scheffel Roggen. Das Landbuch bemerkt zum Schluß, das Dorf liege in der Mark, gleichwohl belasteten die von Angern es mit der Dienstpflicht nach altem Herkommen. Dazu sagt Fidicin, das Dorf gehöre nicht zur Mark, scheine vielmehr im Magdeburgischen gelegen zu haben und wüst geworden zu sein. Die Magdeburger Landfriedensurkunde von 1363 kennt das Dorf nicht.

Im Jahre 1443 beklagte sich der Erzbischof gegen den Markgrafen, daß die Grenzen im Jagen nicht beobachtet würden; er scheint das Holz Bugkbunge und Koldenho damals zum Erzbistum gerechnet zu haben[111]). Im Jahre 1478 verkaufte Henning Bardeleve das Dorf Üß (Üz) und halb Kaldenhogh mit allem Zubehör an Äckern, Wasser, Holz, Wiesen und Weiden, wie er Üz vom Erzbischof und Kaldenhagen vom Markgrafen von Brandenburg zu Lehn hatte, an Busso v. d. Schulenburg[112]). Seit wann das Dorf wüst ist, ist unbekannt. Bratring nennt es eine wüste, ganz mit Holz bewachsene Feldmark in der Burgstallschen Forst[113]). Eine Familie Koldenhagen erscheint urkundlich im XIV. und XV. Jahrhundert in der Altmark.

11. Kutze schreibt Herzberg und weniger richtig schreibt Fidicin (Landbuch 251) Kritze den Namen eines 1375 schon wüsten Ortes in der Burgstaller Forst. Damals gehörte das Dorf dem Busso von Gohre, der es als Lehn vom Markgrafen hatte. Im Jahre 1495 verkaufte Johann von Gohre dem Kloster Neundorf eine halbe Wiese, genannt Krügers Breite, gelegen zwischen Kutze und der Warte zu Deetze auf Wiederkauf[114]) Der Ort lag zwischen der Deetzer Warte, Käthen, Volgfelde und Wilhelmshof, wo noch jetzt der Kuhzgrund, der Kühzer Berg und daran das Kühzland liegt, also im jetzigen Gardeleger Kreise.

Eine Familie Kütze erscheint in altmärkischen Urkunden des XIII. bis XV. Jahrhunderts und ist noch heute vorhanden.

12. Kunre war 1375 (Fidicin 250) seit mehr als 30 Jahren (1340) wüst; der Herr des Dorfes war nicht bekannt. Der Name



Digitized by Google

klingt wendisch, da kon = Pferd bedeutet. Vgl. Konritz bei Niederdodeleben, Cönnern, Kunrau[115]). Vielleicht ist es wieder aufgebaut und das heutige Kehnert.

13. Lentzen ist, wenn Ulrici in seiner Geschichte Lenzens an der Elbe recht hat, ein wendischer Name, Linkuni, und auch Brückner[116]) hält es für ein wendisches Wort. Im Jahre 1375 war es wüst (Fidicin 244); doch ist dies nicht buchstäblich zu verstehen, denn die Gemeinde gab damals 6 Denare dem dortigen Pfarrer und 3 Denare Bede den Landreitern*) (equetatoribus terrae). Die folgenden Worte im Landbuch lauten: pastor est desertus et dat 6 denarios plebano. Was soll pastor hier bedeuten neben dem Pfarrer (plebanus)? und wie kann er wüst genannt werden? ist der Dorfhirte gemeint, dessen Stelle damals nicht besetzt war? Außerdem giebt der pastor dem Hans Tangher 6 Denare und ein Huhn und 3 Denare Bede dem Landreiter. Peter der Wächter (vigilator) gab 18 Denare und ein Huhn dem Hospital zum heiligen Geist in Stendal[117]) und 3 Denare Bede den Landreitern. Der Schmied (faber) gab an Bernhard von Buch den Fleischzehnt und 3 Denare Bede den Landreitern, Lütke Arnd 9 Denare Bede dem Landreiter, Heine Steinfeld dem Pfarrer 6 Denare und ein Huhn und dem Hospital zum heil. Geist in Stendal 18 Denare, ein Huhn und den Landreitern 1 Schilling Denare. Weitere Nachrichten über Lentzen finden sich nicht. Schon Herzberg[118]) versetzte es als wüste, mit Holz bewachsene Feldmark in die Burgstallsche oder Letzlinger Forst.

14. Mixdorf ist bereits bei Blätz besprochen.

15. Nymeke. Orte dieses Namens kommen auch sonst vor, nur in andrer Schreibung: Niemegk bei Bitterfeld, Stadt Niemeck in der Mittelmark. Letztere erscheint übrigens in den Urkunden in mannigfacher Schreibung: Niemeke, Nymegk, Niemick, Nymigk, Nymeke, Nemeek, Nemech, Nemik, Nemingk[119]). Der Name scheint wendisch zu sein: niemz = deutsch, „wodurch sehr gewöhnlich Orte bezeichnet werden, wo im Gegensatz zu der frühern hier zu Lande ansässigen wendischen Bevölkerung sich Deutsche niederließen“[120]).

Zur Zeit des Landbuchs gehörte das Dorf mit dem obersten Gericht**) u. s. w. dem Nikolaus Bismark. Er bekam vom Dorf $1^1/_2$ Stück

*) Im Landbuch werden die Kreise der Altmark (Salzwedel, Tangermünde u. s. w.) Landreitereien genannt; Landreiter sind markgräfliche Beamte im Kreise.

**) Im Landbuch steht bei Fidicin Seite 245: cum supremo etc., es ist also formelhaft das oberste und niederste Gericht gemeint.

Digitized by Google

und 3 Schilling Pfennig (Denare). Dahinter steht: Übrigens ist es gänzlich verwüstet[121])

Weitere urkundliche Nachrichten finden sich nicht über den Ort, Ledebur in Wohlbrücks Altmark Seite 288 läßt von Nymeke die ritterliche Familie von Nemik, die im XIII. Jahrhundert urkundlich erscheint, herstammen. Hefftter[122]) nennt Familienglieder aus dem XII. bis XIV. Jahrhundert. Auch in Karls IV. Landbuch wird ein Jerehow von Nymick in Frohnsdorf bei Treuenbrietzen als markgräflicher Pachtmann genannt.

16. Nymene gehörte 1375 auch dem Nikolaus von Bismark und war ebenfalls völlig wüst. „Die Einwohner hatten sich vor Burgstall angesiedelt; sie haben weder Hufen (mansos) noch Äcker (agros) und haben daher nichts gegeben“[123]) (an Steuern u. dgl.). Es scheint so vor Burgstall ein sogenanntes Hühnerdorf entstanden zu sein, indem die Einwohner nur Hühner für Gartenflecke zu geben brauchten. Aber auch letztere Abgabe schienen sie damals nicht gegeben zu haben.

Die Lage von Nymeke und Nymene war schon zu den Zeiten des Ministers von Herzberg völlig unbekannt[124]); doch läßt er im Anhang zum Landbuch beide Feldmarken in der Burgstaller oder Letzlinger Forst liegen und mit Holz bewachsen sein. Vielleicht läßt sich die Lage beider Orte mit Hilfe der genannten amtlichen Forstkarte genauer bestimmten Diese nennt von Burgstall nördlich, westlich vom Wege nach Schernebeck, nahe bei einander nördlich den Mahlpfuhler Emick und südlich den Burgstaller Emick. Sollten dies nicht die Dorfstellen von Nymeke und Nymene sein?

In den Jahresberichten des altmärk. Geschichtsvereins Bd. 13 Seite 103 werden aus der Zeit von 1451 bei Potbol, Mahlpfuhl, Blätz zwei wüste Orte: Neuen-Öhmke und Ollen-Öhmke genannt. Sollten dies nicht Nymeke und Nymene sein? Endlich sind die von Eimbeck mit denen von Neymcke identisch, was auch auf Nymeke führen könnte[125]).

17. Petersmark war 1375 auch schon wüst und gehörte dem Bürger Peter Hüselitz*) in Osterburg[126]). Im Jahre 1420 belehnte Markgraf Friedrich den Günzel von Bartensleben mit dem Dorfe Petersmarke; im Lehnbuch von 1473 steht dafür: ein Stück Geldes im Dorfe zu Petersmark[127]). Schon zu Herzbergs Zeiten war die Lage des Dorfes unbekannt[128]); doch sucht er sie gleich den andern hier angeführten wüsten Orten in der Heide.

*) Der Mann stammte gewis aus Hüselitz, das noch heute bei Schwarzlosen nördlich an der Burgstaller Forst liegt.

Digitized by Google

18. Podbul (nach Herzberg) oder (nach Fidicin) Poribul gehörte 1375[129]) denen von Lüderitz als markgräfliches Lehn, war aber damals völlig wüst. Der Name ist nach Brückner[130]) wendisch von pods = unter z. B. Podegrin, Potgorizi, Potgro', Putlenz, Pottbold, Podbul. Auch Behrends deutet es: niedrig[131]). Weitere Nachrichten über den Ort finden sich nicht. Herzberg sucht auch diesen Ort in der Heide. Im altmärk. Vereinsbericht Bd. 13 Seite 97 heißt es genauer: „Es lag zwischen Schernebeck und Schönwalde, wo ein Teil der Königl. Forst noch den Namen führt, gewöhnlich aber Pottbold gesprochen wird. Ein Teil der Feldmark (159 Morgen) besteht aus Wiesen, die von einzelnen Einwohnern der angrenzenden Dörfer benutzt werden. Die Dorfstelle sowie die Ackerstücke sind noch kenntlich". Auf der großen Generalstabskarte steht an dieser Stelle Pot = Pölt. Nach einer Mitteilung des zeitigen Oberförsters in Burgstall heißt ein Damm (Weg), der von Mahlpfuhl nach Schönewalde führt, noch heute Potbol. Vgl. den Gazzeweg von gr. Ammensleben nach Jersleben durch die Feldmark des wüsten Dorfes Gattwitz.

19. Seppin war 1375 (Fidicin 251) auch schon wüste, es gehörte dem Heinecke von Rochow als markgräfliches Lehn. Brückner[132]) ist zweifelhaft, ob der Name wendisch = cipin, polnisch = soben ist. Im Jahre 1238 gehörte der Ort dem Grafen Siegfried von Osterburg als Lehn vom Ludgerikloster bei Helmstedt; er gab es damals dem Lehnsherrn zurück (Sippin juxta Swartelose totum)[133]). Herzberg und Riedel[134]) versetzen den Ort in die Heide, Fidicin will eine Unterförsterei Seppin kennen, die aber nicht nachgewiesen ist. Der Familienname Seppin kommt urkundlich vor von einem Zinsmann in Cobbel um 1375 (Landbuch).

20. Süpplingen. Im Jahre 1311 bezogen die Grafen von Regenstein den Zehnten aus Suplinge als bischöflich halberstädt. Lehn; ob aber unser vorliegender Ort gemeint ist, läßt sich nicht sagen[135]). Im Jahre 1375 war der Ort noch vorhanden[136]). Er hatte 24 Hufen, wovon eine zur Pfarre gehörte. Der Gerichtsherr (prefectus) hatte 3 Hufen Lehngut von den Einwohnern (civibus); von $^1/_2$ Hufe gab Flasmenger 7 Scheffel Hartkorn (Roggen oder Weizen) und $6^1/_2$ Schfl. Hafer. Von andern 20 Hufen gab jede 10 Scheffel Hartkorn und 8 Scheffel Hafer, dazu 2 Schilling zur Bede zu Walpurgis (1. Mai). Zur Kornbede waren die Leute nicht verpflichtet[137]). Außerdem gab jede der 20 Hufen am Feste der Geburt Mariä (8. Septbr.) oder Michaelis 18 Pfennige; zu Martini gab jede Hufe 2 Schillinge Zins, am Tage des Andreas (30. Novbr.) 6 Pfennige. Jedes Haus gab ein

Digitized by Google

Huhn, im Ganzen 30 Hühner. Es gaben 15 Kossaten zusammen 9 Schillinge*). Von 34 Hänsern gab jedes zu Pfingsten 10 Pfennige. Die Mühle gab ein Pfund Pfeffer**) und ein Huhn; der Krug (damals wohl nicht vorhanden) sollte ein Pfund Pfennige geben. Das höchste Gericht und das Kirchenpatronat gehörten dem Bürger (civi) Arnd Flasmenger und dem Boldewin von Quedno als markgräfliches Lehn. Weiter gab jede Hufe 6 Pfennige am Fest der Geburt der Maria einem Bauern (uno rustico) in demselben Dorf. Die Leute mußten auch den Fleischzehnt geben, der damals 4 Schillinge wert war. Sie waren dienstfrei, entrichteten aber die Bede. Endlich gaben sie von 20 Hufen je 3 Schilling Pfennige.

Der Name des Orts weiset nicht auf wendischen Ursprung, sondern eher auf thüringische Kolonisation hin. Vgl. Süpplingen bei Neuhaldensleben. Auffallend ist die schwere Belastung der Leute im Dorf. Im Jahre 1423 belehnte Markgraf Friedrich den Ludolf von Alvensleben mit dem Teil des wüsten Dorfes Süpling, welchen Hans Dequede bis dahin besessen[138]). Im Jahre 1473 aber und 1492 belehnte Albrecht Achill den Günzel von Bartensleben mit dem wüsten Dorf Suplinge, in der Tanger belegen, halb und $^1/_2$ Viertel mit allem Rechte, dem höchsten und niedersten Gericht, geistlich und weltlich, auch mit dem Kirchlehn[139]).

Als im Jahre 1579 von Tangermünde aus die dazu gehörigen Dörfer visitiert wurden, hatte die Pfarre von Bellingen von $14^1/_2$ Hufen auf der Süplinger Feldmark $14^1/_2$ Scheffel Roggen und die Kirche Zinsen von $2^1/_2$ Hufen daselbst. Somit ist anzunehmen, daß Süpplingen nahe bei Bellingen lag. Jetzt geht die Eisenbahn von Magdeburg nach Stendal quer durch den Süppling, doch verzeichnet die große Generalstabskarte den Ort näher nach Schönwalde als nach Bellingen.

21. Wudik lag 1375 wüst (Fidicin 251) und gehörte dem Sohn des Johann von Schwarzlosen als markgräfliches Lehn. Wenn der Name deutsch ist, würde er auf vidu, angelsächsisch vudu d. h. Gehölz zurückweisen können; doch ist wendische Abstammung nicht ausgeschlossen. Jenseits der Elbe im 2. Jerichower Kreise liegen 2 Orte: Groß und klein Wudicke. Der Ort gehörte 1238 dem Grafen Siegfried von Osterburg als Lehn vom Ludgerikloster bei Helmstedt (Wodeke juxta Brunegowe totum). Die letztere Notiz giebt die Lage des Ortes bei Brunkau an, das wir unter Nr. 6 bereits besprachen.

*) Kossaten hatten ursprünglich keinen Acker. Sie zinseten nur von ihrer fahrenden Habe. Riedel, Mark 2, 254.

**) Die Pfeffer-Abgabe ruhte sonst meistens auf den Krügen. Riedel, Mark 2, 270.

Digitized by Google

22. Olden Wudik lag 1375 schon seit 100 Jahren wüst; sein Herr war unbekannt[140*]).

23. Wustermark. Orte mit Wuster- zusammengesetzt, finden sich in den wendischen Gebieten viele, z. B. Wustrow, Wusterwitz, Wusterhausen u. s. w. Vielleicht weisen sie auf das wendische Adjektiv hussoki hin, das von einem Teil der Wenden wussoki gesprochen ward[140]). Im Jahre 1302 gab Kloster Ilsenburg 7 Hufen in Wusthermarke, die 12 Schillinge zinseten, der Halberstädter Kirche (Dom) und der Bischof giebt wiederum 2 Pfund und 7 Schillinge in Lemsel und Wustermarke denen von Bärwinkel zu Lehn[141]). Mit diesen Gütern wurden die dazu gerechneten Hörigen mit übertragen. Der Ort hatte 1375 14 Hufen; er gehörte dem Nikolaus Bismark samt dem obersten und untersten Gericht. Die Leute gaben ihm $8^1/_2$ Stück und 4 Schillinge. Auch hatten die von Bartensleben dort 4 Wispel, doch kamen 2 Wispel wegen der Verwüstung (deserti) nicht ein. Endlich hatte dort Schone Hannen Sohn 22 Scheffel Hafer und $^1/_2$ Wispel Roggen. Offenbar bestand der Ort damals noch. In den Urkunden kommt er weiter nicht vor, die bei Riedel abgedruckten beziehen sich auf Wustermark bei Spandau. Herzberg suchte den Ort bei Burgstall, weitere Nachrichten fehlen. —

So haben wir denn den östlichen Teil der großen Wendenheide, die Burgstaller Forst, mit dem Auge des Geschichtsfreundes durchwandert. Ein weites Gebiet von 55836 Mg. nach amtlicher Angabe von 1842[142]) oder von 20540 Mg. nach andrer amtlicher Berechnung von 1864 liegt jetzt einsam und schweigend in Holz und Heide, wo früher 23 deutsche und wendische Dörfer und wohl mehr*) standen, darin christliches Familienleben und Hausordnung herrschte, Vater und Mutter, Knecht und Magd ihrem Berufe nachgingen, die Heerden weideten, die Glocken zur Kirche riefen und die Toten hinausgetragen wurden auf den Gottesacker. Und jetzt ist das Ganze eine untergegangene kleine Welt, ein Jahrhunderte alter Kirchhof, voll Eichen, Kiefern und niederm Gebüsch, darunter die Reste der verwüsteten Dörfer wie verwitterte Grabdenkmäler und zerbrochene Leichensteine ruhen. Ja, es überkommt den Menschenfreund Schmerz und Wehmut bei diesem Gedanken und diesem Anblick, zumal er sich sagen muß, daß, soweit ersichtlich, wesentlich die Sünde der Menschen diesen Untergang verschuldet hat.

*) Auf der wiederholt genannten Forstkarte und in den ebenfalls erwähnten Urkunden bei Riedel werden noch eine Anzahl eigentümlicher Namen von Örtlichkeiten in der Burgstaller Heide genannt, welche vermuten lassen, daß sie Bezeichnungen untergegangener Orte sind.

Digitized by Google

Aber, fragen wir, warum sind die Dörfer nicht wieder aufgebaut, wie doch sonst Städte und Flecken, klein und groß, aus der Verwüstung wieder erstanden sind? Ist auch Gewißheit darüber nicht vorhanden, so darf man doch mit Wahrscheinlichkeit sagen, daß die übrigen Einwohner, verschüchtert durch die anhaltenden Kriegsnöte, die Gegend flohen, daß die adligen Herren als markgräfliche Vasallen und Besitzer der Gegend kein Verständnis oder kein Interesse am neuen Anbau des Landes hatten, vor allem aber, daß die Markgrafen nicht, wie die Landesherrn beim Ende des 30jährigen Krieges, auf die Sammlung des Volkes, die Wiederbebauung der verwüsteten Dörfer bedacht waren. Im Gegenteil drängten Fürsten und Fürstendiener dazu, das Land ohne Dörfer liegen zu lassen und zur Wildbahn und Forst zu machen, um dem Jagdvergnügen sich hingeben zu können. Ja, es kommt vor, daß der Fürst für die Neugründung von Dörfern war, daß aber sein Vorhaben von Forstbeamten hintertrieben wurde.

Die Umwandlung des ganzen Gebietes aus Dörfern und Gärten, Ackerland und gemeinem Anger in Holzung vollzog sich ganz allmählich in einem mehrhundertjährigen Prozeß, in dem viel Streit erregt ward, allerlei Ungerechtigkeit geschah und endlich der Stärkere siegte. Freilich, die Bauernschaft ging schweigend unter oder verließ die heimische Erde, ohne daß ihr Schmerz zu uns gedrungen ist, aber das Jungfrauenkloster Wolmirstedt klagte mit Recht, wenn ihm verboten ward, ohne Erlaubnis sein eigenes Holz zu fällen, um das Wild nicht zu stören[143]). Die adligen Vasallen des Kurfürsten klagten als Besitzer der Dörfer, daß sie von den kurfürstlichen Forstbeamten in ihrem Besitzstand gekränkt und „chikaniert" würden[144]) und zwischen den Erzbischöfen (Administratoren) und dem Kurfürsten wollten die Grenzstreitigkeiten kein Ende nehmen. Endlich ging eine wüste Feldmark nach der andern an den Markgrafen oder Erzbischof über und ward in Holz gelegt, bis endlich Gebhard von Alvensleben in seiner Topographie 1665 schreiben darf: „Der Ackerbau ist allhier mittelmäßig, des Holzes aber gute Menge und ist an Jagden der beste Ort im ganzen Erzstift"[145]). Aber über den Starken kam wieder der Stärkere: seit 1680 steht das Erzstift nach mehr als 700jähriger Selbständigkeit unter dem Scepter der Hohenzollern.

Schließlich könnte gegen den Wiederanbau des Landes das bereits angeführte Argument des Ministers von Herzberg geltend gemacht werden, daß die Dürftigkeit des Ackers denselben gehindert habe. Indes antwortete schon der sachkundige Landrat la Viére[146]) hierauf: „Anzunehmen, wie es der Herausgeber des Landbuchs thut, daß die

Digitized by Google

vormals hier bestandenen Dörfer in folge der Unfruchtbarkeit des Bodens eingegangen wären, dazu ist gar kein Grund vorhanden, da der Boden nicht schlechter ist, als an vielen andern Stellen der Altmark". Seit Regulierung der Grund- und Gebäudesteuer vom Jahre 1864 aber wissen wir zahlenmäßig, daß der Grund und Boden der Burgstaller Forst mehr Reinertrag liefert, als der Acker und die Holzung mehrerer Dörfer des Kreises Wolmirstedt.

Darum bleibt es bei der schmerzlichen Thatsache, daß sich auf dem Boden der Forst ein Jahrhunderte langes Trauerspiel abgespielt hat und daß ein ganzes Völkchen untergegangen ist. Wieviel der Nationalwohlstand und das Volksvermögen dadurch geschädigt ist, werden Nationalökonomen beurteilen können.

Quellennachweis: [1]) Wörterbuch Bd. 2, Spalte 544. Weigand, Wörterbuch Bd. 3 Seite 784. [2]) Deutsche Ortsnamen 90. [3]) Bd. 1 Seite 149 und 315. [4]) Mark Brandbg. Teil 5 Kap. 2 Seite 254. [5]) Ri. 17, 421. [6]) Wohlbrück, Altmark 36. [7]) Gesch. 7, 475. Raumer, Reg. Nr. 71. 74. 102 104. 108. Die Magd.-Regesten haben diese Nachrichten nicht, auch nicht das chronicon corbejense bei Wedekind, Noten 2, 371. [8]) Ri. 17, 426. [9]) Gaue, Abteilg. 2 Seite 26. [10]) Altmark 27. 36. [11]) Ri. 2, 439. Re. 1, 1243. [12]) Ri. 2, 440. Mark 1, 159. Heinemann, Albrecht der Bär 185. Wohlbrück, Altmark 48. A. D. 10, 37. [13]) Ri. 3, 88. [14]) Hermes und Weigelt, Reg.-Bez. Magdebg. 2, 291. [15]) Ri. 22, 366. [16]) Ri. B. 2, 2. [17]) Ri. 25, 191. [18]) Ri. 17, 494. [19]) Götze, Stendal 137. [20]) Ri. 17, 499. [21]) Ri. B. 6, 522. [22]) Ri. 5, 72. [23]) Ri. 5, 122. [24]) Janicke, magd Schöppenchronik 261. Hoffmann, Magdebg. 1, 283. [25]) Behrends, neuhald. Chronik 2, 380. [26]) Ri. 25, 250. [27]) Ausgabe von Herzberg Seite 41. [28]) Ri. 5, 150. [29]) Ri 25, 295. [30]) Ri. 5, 167. [31]) Ri. 16, 64. [32]) Ri. 25, 328. Märk. Forschungen 1841, Seite 266—290. [33]) Ri. 16, 194. [34]) Ri. 25, 434. [35]) Ri. 3, 169. B. 6, 522. Bekmann, Kurmark Teil 5 Buch 1 Kap. 4 Seite 82. La Viére, Letzlingen 28. [36]) Jacobs, Provinz Sachsen 385. [37]) Bekmann a. a. O. V. 1. 4 Seite 82. [38]) Bekmann a. a O. Seite 83. [39]) Ri. 25, 326. [40]) A. D. 10, 38. [41]) Ri. 2, 159. [42]) Visit.-Protok. Magdebg. 1889, Heft 1, Seite 89. [43]) Magd. Visit.-Protok. von 1562, Heft 2, Seite 89. [44]) Ri. 3, 139. Gesch. I. 3, 25. [45]) Altmärk. Visit.-Prot. 1, 91. Magd. Vis.-Prot. von 1562, Heft 2, Seite XXIII. [46]) Bekmann a. a. O. V. 1. 4 Seite 84. [47]) Bekmann a. a. O. V. 1. 4 Seite 83. [48]) Heffter, index zu Riedels codex 1, 149. [49]) Ri. 1, 47. [50]) Buttmann. Ortsnamen 95. [51]) Im Landratsamt zu Wolmirstedt. [52]) A. D. 8, 69. 9, 33. 10, 19. [53]) Förstemann, N. Mitt. Bd. 3, Heft 1, Seite 94. [54]) Wohlbrück, Alv. 1, 337 Not. [55]) Ri. 16, 3. [56]) Ri. 22, 372. [57]) Ri. 16. 4. [58]) Ri. 17, 492. [59]) Ri. B. 6, 425. [60]) Gesch. 4, 180. [61]) Janicke, Schöp. 261. [62]) Heinemann, Albrecht der Bär 120. 142 Vgl. zu Mose. [63]) Wohlbrück, Alv. 1, 337 Not. Re. 2, 1150. [64]) Re. 2, 122. [65]) Wohlbrück, Altm. 139 Janicke Schöp. 140. Re. 3, 262. [66]) A. D. 8, 38. 47. [67]) Landbuch 289 Not. 6 369. [68]) Ri. B. 4, 317. [69]) Ri. B. 6, 426. 442 f. [70]) Fidicin, Landb. 248 Not. 5. 245. [71]) Heintze, Familiennamen 169. [72]) Altmärk. Vis.-Prot. 1, 90. [73]) Landbuch Seite 256 Not. [74]) Letzlingen 122. 177. [75]) Ri. 17, 490. [76]) Ri. 16, 54. [77]) Ri. 5, 197. [78]) Ri. 25,

Digitized by Google

314. [79]) Ri. 22, 495. [80]) Ri. 15, 335. [81]) Ri. 14, 360. [82]) Ri. 25, 477 [83]) Ri. 25, 486. [84]) Ri. 15, 489. [85]) Ri. 16, 194. [86]) Altmärk. Visit.-Prot. 1, 90. [87]) Bratring, Magazin. Berlin 1798. Bd I. Heft 1. Seite 77; la Vière, Letzlingen 123. [88]) Re. 3, 922. [89]) Magazin I. 1, 77. [90]) Ri. Supplement 412. [91]) Ri. 5, 426. 455. 6, 289. [92]) v. d. Schulenburg 1, 456 [93]) Visit.-Prot. 1, 48 Not. [94]) Buttmann, Ortsnamen 138. [95]) Ri. 6 451. [96]) Ri. Supplem. 416. [97]) A. V. 6, 129. [98]) Ri. 25. 346. 384. 15. 483. [99]) Ri. Supplem. 412. [100]) Buttmann a. a. O. 138. [101]) cod. Anh. I. 2 Nr. 355. 410. Abteilg. 3 Nr 113. Lüntzel, Diöces Hildesheim 2, 103. [102]) Heinemann, cod. Anh. Bd. I. Nr. 749. [103]) v. Mülverstedt, Alv. I. Nr. 547. [104]) Ri. B. 3, 339. [105]) Ri. 16, 69. 71. [106]) Ri. 25, 314. [107]) v. Mülverstedt, Alv. 2, 252. [108]) Ri. 15, 346. [109]) A. V. 2, 100. [110]) Ri. Suppl. 412. [110a]) Fidicin, Landbuch 243 [111]) Ri. B. 4, 317. [112]) Ri. 5, 457. [113]) Bratring a. a. O. 84. A. V. 13, 109. [114]) Ri. Suppl. 375. [115]) Buttmann, Ortsn. 123. [116]) Brückner, slav Ansiedl. 40. [117]) Götze, Stendal 54. [118]) Landbuch Seite 369. [119]) Hefftter index zu Riedel 2, 430. [120]) Buttmann, Ortsn. 32. [121]) Fidicin, Landb. Seite 245. [122]) Hefftter, index zu Riedel 2, 430. [123]) Fidicin, Landb. 245. [124]) Herzberg, Landb. 289 Not. 369. [125]) v. Mülverstedt. Kotze 207. [126]) Fidicin, Landb. 251. [127]) Ri. 17, 273. 275. [128]) Herzberg, Landb. 296 Not. [129]) Fidicin, Landb. 250. [130]) Slav. Ansiedl. 77. [131]) A. V. 5, 69. [132]) Slav. Ansiedl. 51. 94. [133]) Ri. 6, 456. A. V. 4, 52. Wohlbrück, Altm. 82. [134]) Ri. 10, 111. Fidicin, Landb. 250. [135]) Ri. 17, 441. [136]) Fidicin, Landb. 249. [137]) Riedel, Mark 2, 117. [138]) Ri. 17, 108. [139]) Ri. 17, 275. 292. 303. [140a]) Fidicin, Landbuch 251. [140]) Buttmann, Ortsn. 74. [141]) Jacobs, Urkunden vom Kloster Ilsenburg. Bd. I. Nr. 174, 175. [142]) Hermes und Weigelt, Reg.-Bez. Magdebg. 1, 253. Übersicht der Grundsteuerregulierung von 1864, Seite 6. [143]) la Vière, Letzlingen 71. [144]) Ebend. 105. [145]) Ebend. 133. [146]) Ebend. Anhang, Seite 3.

Digitized by Google

# VIII. Cobbel.

Die älteste Nachricht über Cobbel scheint die Notiz in des Abtes Saracho von Corvey Güterverzeichnis der Abtei aus seiner Regierungszeit von 1053 bis 1071 zu sein, wonach die Abtei damals in Cobbelici im Gau Mosidi 40 Morgen besaß, die zwei Leute, Dago und Deddi, wohl jeder 20 Morgen, unter dem Pfluge hatten und von denen jeder jährlich 8 Schfl. Roggen und 18 Schfl. Hafer zinseten[1]). Über das Verständnis dieser Urkunde ist bereits bei Burgstall gesprochen, daß die darin genannten Ortsnamen vielleicht mit größerer Wahrscheinlichkeit in der Altmark, als an der Unterelbe gesucht werden. Brückner[2]) versteht Cobbelici, Cobbel, Czobel von unserm Ort und hält die Sprachform für wendisch. Er leitet sie vom Stamme xob her, von dem Wörter stammen, die Wahrsagung, Stute und Schmidt bedeuten.

In den folgerden urkundlichen Nachrichten, die auf Cobbel scheinen bezogen werden zu dürfen, tritt der Ortsname in verkürzter Gestalt auf: Wir finden den Ort in Beziehung zu dem 1136 oder 1138 bei Helmstedt gegründeten Cisterzienser-Mannskloster Marienthal[3]). Im Jahre 1151 gab Kloster Marienthal der Äbtissin von Quedlinburg 10 Hufen in Cowellin mit Zubehör an Wiesen, Weiden u. dgl. tauschweise gegen 7 Hufen in Domersleben und Eilsleben[4]). Dreizehn Jahre später 1164 schlichtete Bischof Gero von Halberstadt einen Streit über den Zehnten in Cowelle, der zwischen Kloster Huysburg und Kloster Marienthal seit langem geführt ward, dahin, daß er den Zehnten an Kloster Marienthal gab und das Kloster Huysburg mit Land entschädigte[5]). Im Jahre 1180 nahm der Papst Alexander III. das Kloster Marienthal in seinen Schutz und bestätigte seine Güter, die meistens von der Familie des Pfalzgrafen Friedrich geschenkt waren, in Mammendorf, klein Germersleben, Druxberge, Eichenbarleben, Eilsleben, Schwaneberg und „den Hof Covelle" mit 15 Hufen, Wald und Zehnten. Hieraus ergiebt sich, daß damals außer der Gemeinde Cobbel auch ein großer Hof dort vorhanden war[6]). Elf Jahre später 1191 erkennt der Erzbischof Wichmann als Käufer von Gütern des Pfalzgrafen Friedrich $^1/_2$ Hufe in Cowelle als Eigentum des Klosters Marienthal an[7]). Endlich bekommt 1227 Kloster Marienthal von der Kirche in Selsche

Digitized by Google

½ Hufe in Cowelle und ½ Hufe in klein Siegersleben für eine Hufe in Selschen[8]).

Schmidt[9]) bezieht die Angaben in den obigen Marienthaler Urkunden von 1151. 1164. 1227 und in einer Huysburger Urkunde von 1156 (Kowelde) auf einen angeblich wüsten Ort Cowelle bei Siegersleben. Indes ist ein solcher Ort dort nicht bekannt. Ob eine sogenannte „Dorfstätte" zwischen Siegersleben und Seehausen auf ein wüstes Dorf (wie wahrscheinlich) sich bezieht und wie dasselbe geheißen hat, ist nicht bekannt. Umgekehrt hat Hefftter im index zu Riedels codex Bd. 2, Seite 167 eine Urkunde von 1208, worin die Dörfer Borch und Cowale vom Markgrafen Albrecht dem Domcapitel in Havelberg geschenkt werden, irrtümlich auf unser Cobbel bezogen. Beide Orte lagen nach Angabe der Urkunde nahe bei Havelberg im dortigen Burgward.

Weiterhin haben wir keine urkundlichen Nachrichten über Beziehungen des Dorfes Cobbel zum Kloster Marienthal, dagegen schenkten im Jahre 1285 die Markgrafen Otto IV. und Konrad von Brandenburg 3 Hufen in Colbitz und ein Pfund Pfennige zu Cobbel dem Kloster Wolmirstedt[10]).

Das Dorf lag im Grenzgebiet der Mark und des Erzstifts; um 1375 ward es zur Mark gerechnet und über die Rechts- und Besitzverhältnisse desselben im Landbuch Folgendes berichtet[11]). Die Feldmark hatte damals 33½ Hufen, wovon 2 zur Pfarre gehörten. Der Schultheiß (prefectus) hatte 2½ Lehnhufen von Albert, Arnold und Wesso von Lüderitz; von 2 Hufen gab er den genannten von Lüderitz 10 Schilling brandbg. Pfennige, für die andere halbe Hufe gab er Pfennige wie die andern und kein Korn. Jede Hufe im Dorf gab an Pacht 12½ Scheffel Roggen ohne (absque) Gerste und Hafer. Ebenso gab jede Hufe 2 brandbg. Schillinge Zins, ausgenommen 2 Hufen, deren jede 4 Schilling Groschen giebt. Zur Bede (Steuer) gab jede Hufe 14½ Pfennige zu Walpurgis an den Markgrafen und 14½ Pfennige an den Ritter Ludolf von Grieben. Ebenso gab die ganze Gemeinde demselben 17 Scheffel Hafer Bede. Von den 7 Kossatenhöfen waren 6 wüst, der siebente gab ein Huhn an Ludolf v. Grieben. Weiter gab das ganze Dorf 6 Hühner an Ritter Ludolf von Grieben und 5 Schillinge Holzgeld (pro lignalibus) an Nikolaus von Bismark. Der Krug zahlte einen Schilling an Ludolf von Grieben. Den Fleischzehnt bekamen die von Lüderitz, er ist auf 5 Schillinge geschätzt. Im Folgenden werden die Pacht- und Zinsberechtigten einzeln mit Namen genannt, darunter der Propst und die Nonnen in Wolmirstedt mit einem

Digitized by Google

Wispel Roggen und einem Pfund Groschen, auch ein Mann namens Seppin*). Die Landreiter bekamen 6 Scheffel Roggen. Das oberste Gericht und das Patronat der Kirche hatte Ritter Ludolf von Grieben als markgräfliches Lehngut. Beides lag gewöhnlich in einer Hand[12]).

Im erzbisch. Lehnbrief derer v d. Schulenburg über Schloß Angern vom Jahre 1448 wird Cobbel zum Schloß gerechnet[13]), und dabei ist es Jahrhunderte lang verblieben. Vgl. die Lehnbriefe von 1477 und 1568[14]). In den brandenbg. Lehnbriefen von 1499 und 1522 werden die v. d. Schulenburg vom Kurfürsten Joachim auch mit dem Schulzenhof, Acker, Wiesen, einem Kossatenhof und dem Fleischzehnt in Cobbel (ezobell) belehnt. So stießen im Dorfe der Kurfürst und der Erzbischof als Lehnsherrn zusammen[15]).

Als das Erzstift 1680 an Brandenburg kam, hatte Cobbel 9 Einwohner, 14 Wspl., 1 Schfl. Einsaat, 9 Gärten, 18 Ochsen, 24 Kühe, 9 Rinder, 101 Schafe, 17 wüste Stätten; es hatte keine Pferde und war ziemlich elend. Im Jahre 1691 als das Rittergut Kehnert von Angern getrennt ward, ging Cobbel an das erstere über[16]). So kam es um 1785 an den Staatsminister, Freiherrn v. d. Schulenburg auf Kehnert. Damals hatte das Dorf 290 Seelen, 69 Feuerstellen, darunter 6 Ackerhöfe, 5 Halbspänner, 14 große und 12 kleine Kossaten; zur Feldmark gehörten 3700 Morgen. Die Gemeinde hatte auch am rechten Elbufer 203 Morgen Wiesen in Erbpacht und mußte, um das Futter über die Elbe bringen zu können, die herrschaftliche Fähre bei Sandfurt im Stande erhalten, darum auch Cobbelsche Fähre genannt. Um 1810 fiel Kehnert mit Zubehör als Erbe an den Fürsten von Hatzfeld[17]). Ums Jahr 1820 hatte das Dorf 293 Einwohner, 19 Hufen, 16 Mg. Acker und 58 Wohnhäuser. Im Jahre 1824 brannte es völlig ab, erholte sich aber wieder und hatte 1842 schon 332 Einwohner, darunter 5 Ackerleute, 6 Halbspänner, 14 Kossaten, 13 Häusler, 25 Einlieger. Zwei und zwanzig Jahre später 1864 wurden 465 Einwohner, 1945 Mg. Acker, 14 Mg. Gärten, 20 Mg. Wiesen, 1870 Mg. Holzung gerechnet, endlich hatte es 1890 bei der Volkszählung 416 Seelen.

Über die kirchlichen Verhältnisse der Gemeinde erhalten wir aus dem Mittelalter nur die einzige Nachricht im Landbuch von 1375, wonach das Kirchenpatronat vom Markgrafen von Brandenburg dem Ritter Ludolf von Grieben samt dem obersten Gericht übertragen war. Ob vorher die Abtei Corvey als dortige Ackerbesitzerin auch kirchlich und seelsorgerlich eingewirkt hat, ist nicht erwiesen, könnte aber denkbar

*) Aus dem in der burgstaller Forst verwüsteten Dorfe Seppin.

Digitized by Google

sein, da sie in der Umgegend mehrfach begütert war. Der Heilige der Kirche ist nicht bekannt. Genauere Nachrichten erhalten wir erst seit der Reformation. Zur Zeit der magdeb. Generalkirchenvisitation von 1562—1564 gehörte das Dorf samt Kirchenpatronat denen v. d. Schulenburg. Pfarrer war damals Simon Plütichen; er war 1542 im Papsttum ordiniert und stand 1564 im 50. Lebensjahr. Die Vokation erhielt er von den Junkern und von der Gemeinde und war im 6. Jahre dort Pfarrer. Sein Filial Mahlwinkel lag in der Mark Brandenburg; für die Verwaltung desselben erhielt er 4 Gulden jährlich. Auch hatte er Ringfurt im Erzstift zu verwalten, wo nur 7 Hauswirte wohnten und das der Familie Düster in Tangermünde gehörte. Von diesem Filial erhielt er 1 Gulden 5½ Groschen, 9 Brote und 9 Würste zu Weihnachten, Ostereier und die Accidenzien. Der Pfarrer Plütichen besaß keine Bibel und führte einen unordentlichen Wandel, sollte daher zu Michaelis die Pfarre räumen.

Folgende Güter und Einkünfte gehörten damals zur Pfarre: Ein Stück Land zu 6 Schfl. Roggen Einsaat, 26 Schfl. Roggen und 4 Gulden 2 Groschen aus der Gemeinde, nämlich von jedem Hauswirt alle Quartal ein Viert Roggen und 11 Pfennige. Ein Wiesenfleck, der ein Fuder Heu brachte. Einige Stücke Ackers auf der wüsten Feldmark Sandfurt für 8 Schfl. Roggen Einsaat, eine Wurst und ein Brot aus jedem Hause zu Neujahr, 18 Schfl. von der Versorgung des Vorwerks Birkholz von Jakob v. d. Schulenburg; 6 Schfl. Roggen von der Versorgung des Vorwerks Ütz von den minorennen v. d. Schulenburg; Ostereier, ein Pfennig Quartalgeld von jedem Kommunikanten, im Ganzen alle Quartal 6½ Groschen, was bei 26 Hauswirten auf 78 Abendmahlsgäste führt. Von Kindtaufen erhielt er einen Groschen, vom Aufbieten und Kopulieren 2 Groschen, vom Begräbnis 1 Groschen.

Die Kirche bekam alle Quartal von jedem Communicanten einen Pfennig; 14 Schafe waren um die Hälfte ausgethan, d. h. die Kirche und der Bauersmann, der die Schafe für die Kirche fütterte, teilten sich in den Gewinn. Endlich hatte die Kirche 2 Bienenstöcke.

Der Küster bekam 6 Schfl. Roggen aus der Gemeinde, Ostereier, 6 Pf. von Kindtaufen, freie Mahlzeit bei einer Hochzeit, 6 Pf. vom Begräbnis. Jakob v. d. Schulenburg erbot sich, dem Küster aus dem Vorwerk Birkholz 6 Schfl. Roggen jährlich zuzulegen; ebenso bewilligte die Gemeinde 6 Schfl. Roggen und aus jedem Hause einen Groschen zu Neujahr als Zulage.

Klage ward erhoben über die ärgerlichen Tanzereien des jungen Volkes am Sonntag; dies soll bei Strafe verboten sein.

Digitized by Google

Als im Jahre 1584 wieder eine Generalkirchenvisitation gehalten ward, fanden sich die Verhältnisse wesentlich unverändert. Pfarrer war damals Samuel Walter. Er war 1572 zu Ellrich im Harz ordiniert, hatte seine Vokation von denen v. d. Schulenburg erhalten und stand damals im 34. Lebensjahr und im 7. Amtsjahr zu Cobbel. Sein Name steht unter den Unterschriften zur Concordienformel. Er verwaltete auch Mahlwinkel, Ringfurt (wo nur 7 Hauswirte wohnten), das Vorwerk Birkholz und das Haus Ütz. Die Zahl der Hauswirte war unverändert (26).

Nach Walter wird um 1600 Paulus Horn als Pastor in Cobbel genannt. Im 30jährigen Kriege litt das Dorf sehr; bei der Visitation von 1650 fand sich weder ein Pastor noch ein einziger Einwohner. Im Jahre 1663 ward Georg Baltzer nach Cobbel vociert. Bei der Visitation von 1686 erscheint er als Gregorius Balthasar. Er verwaltete 3 Filialen: Mahlwinkel, Birkholz und Ringfurt. Alle Quartal hielt er heil. Abendmahl für die 9 Haushaltungen der Gemeinde. Es wurden auch Passionspredigten und eine Erntepredigt gehalten. Der Schulmeister Hans Peter Müller unterrichtete 3 bis 4 Kinder im Lesen und Beten; eigentlich hätten 14 Kinder zur Schule kommen sollen.

Um 1700 war viel Streit über die zu Cobbel gerechneten Filiale zwischen den 3 Patronen von Plotho auf Parei, v. d. Schulenburg auf Kehnert und von Quitzow auf Ütz. Die von Alvensleben klagten, daß ihre Dörfer Bertingen und Zibbeker durch das eingedrungene Filial Ringfurt in der Seelsorge geschädigt würden. Der in der Altmark wohnende Pastor von Väthen besorgte Mahlwinkel, Birkholz, Väthen, Briest und Mahlpfuhl. Wenn der alte Pastor sterben sollte, müßte Birkholz und Cobbel vereinigt werden. Birkholz, Mahlwinkel, Ringfurt, Kehnert, Ütz waren vagierende Filiale. Um 1705 hielt sich Ütz zu Cobbel. Der Patron von Cobbel wollte Cobbel, Kehnert und Mahlwinkel zusammen halten, alle andern Filiale sollten getrennt werden, nur Ütz möge vorübergehend zu Cobbel halten. Ringfurt hielt zu Bertingen, aber der Pfarrer Böhm daselbst war 1705 noch nicht für Ringfurt bestätigt. Damals war Johann Andreas Fabricius Pfarrer in Cobbel; 1709 ward er als Diakonus nach Loburg versetzt. Ihm folgte Daniel Heinrich Dunker, damals Student in Halle. Er verwaltete Cobbel und Mahlwinkel bis 1722, wo er nach Tangermünde berufen ward. Der Patron, Joachim v. d. Schulenburg auf Kehnert, berief den Kandidaten Christian Friedrich Schwalbe. Schon 1739 war die Pfarre wieder vakant und Johann Vorberg ward Pastor, bis er

Digitized by Google

1744 5. Januar starb. Dann wird Nathan Woltersdorf präsentiert, aber Martin Friedrich Pohl zum Pfarrer ernannt. Darnach folgen die Pastoren Johann Hermann Christiani (seit 1775), Martin Christian Friedrich Werkenthin 1792—1801, des letztern Hilfsprediger Kütz, der 1814 versetzt ward. Matthisson 1815—1819, Haupt 1820—1828, Albrecht 1828—1835, Kirchheim 1836—1853, Hildebrand 1853—1859, Heß 1860—1886, Treuding 1887—1889, Siebert 1889—1892, Uhl seit 1894.

Außer den genannten Küstern und Lehrern sind noch zu nennen: 1600 Franz Schmidt, um 1844 Keßner 40 Jahre lang.

Quellennachweis: [1]) Ri. 17, 426. Wohlbrück, Altmark 4 Not. [2]) slav. Ansiedl. 38. 71. [3]) Winter, Cisterzienser 1, 48. 2, 206. [4]) Schmidt, Hochstift Halberstadt 1, Nr. 235. [5]) Schmidt a. a. O. 1, 267. [6]) Re. 3, Seite 553. [7]) Re. 1, 1755. [8]) Schmidt a. a. O. 1, 599. [9]) Schmidt a. a. O. 1, 249 und Register. [10]) Re. 3, 499. [11]) Fidicin, Landb 242. [12]) Wohlbrück, Bistum Lebus 1, 375. [13]) Ri. 5, 426. [14]) Ri. 5, 455. 6, 289. [15]) Ri. 5, 483. 6, 262. Danneil, v. d. Schulenburg 1, 573 und Anhang 30. [16]) Danneil a. a. O. 1, 574. [17]) Danneil a. a. O. 1, 573. [18]) Visit.-Protok. 2, 88.



Digitized by Google

# IX. Colbitz.

In einer Urkunde des Erzbischofs Rüdiger von Magdeburg vom Jahre 1124 werden die Güter der Propstei zu Bibra zwischen dem dortigen Propst und dem Convent verteilt. Dabei wird der Propst auf 2 Pfund und 5 Schillinge aus Calwice angewiesen. Zum Schluß wird bestimmt, daß zur Sicherung dieser Teilung der jedesmalige Propst das Dorf Calwice mit allen Nutzungen besitzen solle, doch mit der Beschränkung, daß er den Conventualen jährlich 12 Schillinge vom Besitztum (dominio) Reinhers (Regenheri) zahle[1]). In den magd. Regesten wird unter Calwice Kolbitz verstanden und da kein zweiter Ort dieses Namens bekannt ist, scheint dabei an unser Colbitz gedacht zu sein. Jacobs in der „frühesten Erwähnung der magdeburgischen Ortschaften"[2]) bezieht die genannte Urkunde nicht auf Colbitz. Vielleicht ist an den Stammort der sächsischen Adelsfamilie Colbitz, auch Colbas und Colwitz, welche 1762 erlosch, zu denken[3]).

Die früheste sichere Erwähnung unsers Ortes ist vom Jahre 1197. In einer Hillersleber Urkunde dieses Jahres überträgt Bischof Gardolph von Halberstadt im Landgericht zu Ebendorf die Schirmvogtei über Kloster Hillersleben dem Grafen Otto von Grieben. Unter den zahlreichen Zeugen ist neben den Familien von Jersleben, Wellen, Ebendorf, Olvenstedt, Alvensleben, Eilenstedt, Sömmringen, Wedringen, Osterhausen, Steinfurt, Hillersleben auch die von Colbitz durch Ludolf vertreten[4]). Somit war Colbitz damals vorhanden und ist im Dorf um jene Zeit ein Herrenhof anzunehmen[5]).

Die Sprachform Colbitz wird von Brückner[6]) für wendisch erklärt und auf den Namen hol zurückgeführt. Auch „weisen einige Spuren auf einstigen Rundbau hin"[7]).

Im XIII. Jahrhundert ist Colbitz zum Kloster Wolmirstedt in Beziehung gekommen. Im Jahre 1209 nämlich schenkten die Markgrafen Johann und Otto von Brandenburg $4^1/_2$ Hufen in Colbitz an das Jungfrauenkloster in Wolmirstedt[8]) und 1285 schenkten die Markgrafen Otto und Konrad 3 Hufen in Colbitz demselben Kloster[9]). Den Zehnten, die Vogtei und andere Rechte im Dorf Colbaz hatten im XIII. Jahrhundert Heinrich von Gudenberg und dessen Bruder Ludolf,

Digitized by Google

erzbischöflicher Schenk, als erzb. Lehn; denn beide gaben es 1215 dem Erzbischof samt $1\frac{1}{2}$ Hufen im Dorf zurück und dieser übertrug alle Güter und Gerechtsame dem Stift Nikolai in Magdeburg[10]). Von diesem Stift ging das Dorf früher oder später an die von Reindorf über; denn nach einer von la Viére[11]) angezogenen Notiz aus von Alvenslebens Topographie des Erzstifts Magdeburg vom Jahre 1665 „hat 1343 Jordans von Reindorf Wittwe und ihr Sohn Ludwig, so damals Schloß Neugattersleben besaßen, dem Kloster Gottesgnaden das Dorf Colbitz für 2 Wispel Korn und 70 Mark stendalisch Silber verkauft. Nach der Zeit ist dies Dorf ans Amt Wolmirstedt gekommen".

Der Ort Colbetz ward 1363 zum Erzbistum gerechnet und sollte im Notfall 3 Mann zur Landesverteidigung stellen, die Erzbischöfe aber thaten allerlei Gerechtsame im Dorf als Lehngut aus. Um das Jahr 1372 hatte die Familie von Tundersleben 2 Talente brandenbg. Pfennige von 7 Hufen und 3 Höfen in Colbitz und denen von Leynen in Magdeburg war ein Wispel Roggen von dort als erzbisch. Lehn gegeben[12]). Ums Jahr 1399 hatte der Erzbischof das ganze Dorf Colbis mit aller Gerechtsame dem Henning von Strobeck als Lehngut übertragen[13*]). Welche Stellung der 1458 vom Möllnvogt in Magdeburg, Werner Wanzleben, vor Gericht gezogne Vogt zu Colbitz, Braun von der Pfordten, hatte, ist nicht ersichtlich. Vielleicht war es ein Aufseher über die Forst[13]). Darnach legte im Jahre 1477 Erzbischof Ernst Einkünfte aus Kolbitz zu dem denen von Alvensleben übergebenen Schloß Rogätz, nämlich aus jeglichem Hause ein Huhn, einen Wispel Rüben „von den gemeinen Geburen daselbst" d. h. von der Bauerngemeinde und 15 Schock Geldes[14]). Diese Gerechtsame derer von Alvensleben auf Colbitz werden im Lehnbrief von 1516 bestätigt, im Jahre 1656 aber kamen noch 3 Thlr. 18 Gr. sogenanntes Schutzgeld hinzu, eine Abgabe, welche die Gerichtsherrn nach dem 30jährigen Kriege ihren Bauern kurzweg auferlegten[15]). Dabei verblieb aber das Dorf dem Erzbischof als Lehnsherrn; er ließ es von Schloß Wolmirstedt aus an seinem Teile verwalten und hatte sich die Hand- und Spanndienste der Gemeinde für seine Ökonomie in Wolmirstedt vorbehalten; nur 12 Klafter Holz aus dem wolmirstedter Stiftsholz mußten die Bauern jährlich zum Kloster Wolmirstedt fahren[16]). Im Jahre 1642 waren aus Colbitz dem Amte Wolmirstedt 12 Ackerleute (davon 8 wüst), 1 Halbspänner, 22 Kossaten (davon 14 wüst) dienstpflichtig; 1649 waren 3 freie Höfe (ob Rest des Herrenhofes ?), 6 Ackerhöfe, 10 Kossatenhöfe bewohnt, aber wüst lagen 7 Ackerhöfe, 1 Halbspänner- und 11



Digitized by Google

Kossatenhöfe, ein Häusling. Wieder nach 15 Jahren hatte das Dorf 11 Ackerleute, einen Halbspänner, 18 Kossaten, 6 Ochsen und 37 Kühe.

Nachträglich sei erwähnt, daß im Jahre 1516 zwei Bürger in Gardelegen aus ihren Gerechtsamen daselbst und in Colbitz eine Commende zum Altar der Annenkapelle an der Nikolaikirche in Gardelegen stifteten[17]). Hefftter im Inhaltsverzeichnis zu Riedels codex 2, 185 denkt an ein untergegangenes Dorf Kolbitz bei Gardelegen; indes ist solches nicht nachgewiesen.

Als das Dorf mit dem Erzstift 1680 an Brandenburg kam, fand sich 1682 folgender Bestand: 53 Häuser, 66 Hufen Acker, Wiesen für 96 Fuder Heu, 374 Rinder, 147 Schafe. Der Freie v. d. Knesebeck hatte 5 Hufen und 9 Fuder Heu. Der Schulze Erich Kempe 3 Hufen. Im Jahre 1684 wurden gezählt 11 Ackerleute, 2 Halbspänner, 21 Kossaten, 7 Einwohner, 25 Häuslinge*). „Am Kirchhof war eine wüste Stätte, worauf vormals das Spielhaus gestanden", d. h. das alte Gemeindehaus. Das Knesebeckſche Gut gehörte damals einem Mann, namens Knochenhauer. „Der Acker im sogenannten Adenburgischen Felde wäre seit dem 30jährigen Kriege nicht genützet, liege auch zu nahe am Holz und brächte nichts wegen des Wildes". Das Gut gab jährlich 5 Scheffel Hafer Zinskorn an das Kloster Wolmirstedt „von dem Leistischen Felde". Das Gut war ein adliges freies Erbgut und steuerte, wenn auf die Ritterpferde etwas gelegt wurde[18]). Hundert Jahre später 1785 hatte der Ort 687 Seelen, ein Rittergut, die sogenannte Forstfreiheit, 117 Feuerstellen, nämlich 13 Ackerleute, einen Halbspänner, 22 große Kossaten, einen kleinen Kossaten, 30 Kolonisten. An Acker gehörten zum Dorf 67½ Mg. Kirchen- und Pfarracker, 90 Morgen freie Äcker zum Lehnschulzenhof, 2118 Mg. Acker und 557 Mg. Wiesen, 146 Mg. Holz und 60 Mg. Pfingstanger; endlich hatte die Gemeinde das Hütungsrecht auf 2792 Mg. in der Forst. Zum Rittergut, damals einem Platen gehörig, wurden 150 Mg. Acker, 33 Mg. Wiese samt Anteil an den Gemeindewiesen gerechnet. Die Forstfreiheit umfaßte das Jagdhaus, die Försterei und 15 Feuerstellen; hier wohnten der Königl. Oberforstmeister, welcher die Oberaufsicht über sämtliche magdebg. Forsten hatte, und der Oberförster des Colbitzer Reviers. Ums Jahr 1820 hatte das Dorf 900 Einwohner, 1299 Hufen Acker und 161 Wohnhäuser. Zwanzig Jahre später 1842 zählte Colbitz 216 Wohnhäuser, eine Oberförsterei und 2 Förstereien, 1422 evangel.

*) Häuslinge sind wohl Hausbesitzer, Einwohner aber Mietsleute.

Digitized by Google

Einwohner, 14 Ackerhöfe, 2 Halbspänner, 22 Kossaten, 147 Häusler und 143 Einlieger. Als 1864 flgd. die Grundsteuer reguliert ward, fanden sich zu der Oberförsterei gehörig 36 Seelen, 329 Mg. Acker, 22301 Mg. Holzung, zur Gemeinde 1952 Seelen, 5255 Mg. Acker, 116 Mg. Gärten, 785 Mg. Wiese, 45 Mg. Weide, 1379 Mg. Holzung. Endlich zählte man 1890 im Gutsbezirk 25 und in der Gemeinde 2164 Seelen.

Über das kirchliche Leben findet sich aus dem Mittelalter keine Nachricht; der Heilige der Kirche ist unbekannt und der jetzt genannte neueste Ursprungs. Die ersten Nachrichten erhalten wir durch die Generalkirchenvisitation von 1562—1564[19]). Das Dorf gehörte damals zum erzbisch. Amte Wolmirstedt, Patron der Pfarre war das Jungfraunkloster daselbst, Lindhorst aber war Filial. Der Pfarrer Johannes Boppe stand 1564 im 70. Lebensjahr; er war 1511 zu Halberstadt im Papsttum ordiniert und war seit 1538, also im 26. Jahre Pfarrer in Colbitz. Es ward geklagt, daß er weder Beichte gehört noch den Katechismus getrieben habe, weshalb die Gemeinde in üblem Zustande sei. Er sollte sein Amt niederlegen und von der Gemeinde, dem Hauptmann zu Wolmirstedt und dem Amtsnachfolger seinen Unterhalt bis zum Tode bekommen, nämlich freie Wohnung im Dorf, jährlich 8 Scheffel Roggen aus Lindhorst, von jedem Ackermann in Colbitz und Lindhorst jährlich 1 Scheffel Roggen, von jedem Kossaten $^1/_2$ Schfl. Der neue Pfarrer soll jährlich ein Fuder Heu und der Hauptmann freies Holz geben.

Zur Pfarre gehörten $^3/_4$ Mg. zu Listen, 1 Wisp. 3 Viert Roggen von den Hufen auf Colbitzer Mark, von jeder 1 Scheffel, 2 Wiesen zu 3 Fuder Heu, 1 Pfennig Quartalgeld von jedem Communikanten, 1 Groschen von Kindtaufen, 1 Gr. vom Aufbieten, 2 Gr. vom Kopulieren oder die Mahlzeit, 1 Gr. vom Begräbnis, 4 Bauergroschen Erbzins von einer Wiese, Hirtenlohn frei, Gemeinde-Holzkabel auf Hodenburger Mark.

Zur Küsterei gehörten folgende Rechte und Einkünfte: 20 Schfl. Roggen von der Gemeinde, von jeder Hufe $^1/_2$ Schfl., 2 kleine Wiesen zu 2 Fuder Heu, eine Wurst und ein Brot von jedem Hauswirt zu beil. drei Königen, 8 Pf. jährlich von jedem Kossaten, 1 Gr. von Kindtaufen, von der Hochzeit freie Mahlzeit, vom Begräbnis 1 Gr. anstatt der Mahlzeit, Gemeinde-Holzkabel in der Heide.

Die Kirche in Colbitz that 10 bis 12 Schafe im Dorf um die Hälfte aus und hatte 1 Pf. Quartalgeld von jedem Communikanten, im Ganzen aufs Quartal 13 Gr., was bei 38 Hauswirten auf etwa

Digitized by Google

156 Abendmahlsgäste führt. Die Baulast ruhte bei der Gemeinde, das heilige Holz ward alle 20 Jahre einmal geschlagen.

Zwanzig Jahre später 1584 waren die Zustände bis auf den mit Namen nicht genannten Pfarrer unverändert, auch die Zahl der Hauswirte dieselbe.

Aus der Folgezeit ist zu erwähnen, daß im Jahre 1618 der Administrator des Erzstifts, Christian Wilhelm, Markgraf von Brandenburg, für die Kirche zu Colbitz einen Altarschrein stiftete, der vom magdebg. Hofprediger Paulus Röber am 8. Novbr. 1618 feierlich geweiht ward. Die Gemeinde war die Jahre vorher durch mehrere Feuersbrünste in Not und Angst geraten, und der Administrator gedachte sie durch dies Geschenk zu ermutigen. In der Mitte des Bildes feiert Christus das heilige Abendmahl, alle Gesichter waren Porträts damals angesehener, dem Administrator nahestehender Zeitgenossen: der Administrator, Hauptleute, der Hofprediger Röber, der Pfarrer von Colbitz, Georg Schütz, andre erzb. Beamte, der Maler bildete sich im Judas ab. Zu Füßen dieses Bildes war eine Jagd abgebildet mit der Unterschrift: Wie die früh gesagte Hindin Christus Jesus (Psalm 22, 1) gefangen und gebunden wird. Auf dem linken Flügel war Christi Kreuzigung dargestellt, auf dem rechten sein Begräbnis; am Fuß des Kreuzes standen der Administrator und seine Frau in Porträtähnlichkeit[20]). Jetzt ist das Bild verschwunden und niemand im Dorf weiß davon.

Im Jahre 1622 wird Arnold Mengering, im Jahre 1624 Christoph Baltzer als Pfarrer genannt, 1631—1641 war Friederikus Medikus aus Nielebock, früher 4 Jahre am Kloster U. L. Frauen in Magdeburg, Pastor in Colbitz. Im Jahre 1650 am 18. September ward die Gemeinde im Schloß zu Wolmirstedt, wohin die Deputierten gingen, visitiert. Der Pfarrer Heinrich Gradel aus Burg war damals 60 Jahre alt. Er hatte in Helmstedt und Wittenberg je ein Jahr studiert, war vom Kloster Wolmirstedt präsentiert und vom Amt vociert. Das Letztere bezeichnet ein Eindringen des Amtes in die kirchlichen Rechte; neben der Präsentation des Patrons stand die Vokation der Gemeinde zu. Des Krieges wegen war er noch nicht confirmiert und nicht ordentlich eingeführt, obwohl er bereits 9 Jahre das Pfarramt in Colbitz verwaltete. Der Gottesdienst ward nach der Hallischen Agende gehalten; zur Taufe auch bei unehelichen Kindern wurden bis zu 7 Gevattern genommen. Auf die 30 Hauswirte im Dorf kamen hundert Abendmahlsgäste. Gefallene Mädchen wurden von der Kanzel mit Namen genannt. Seit 2 Jahren hielt er Sonntags nur eine

Digitized by Google

Predigt (ob abwechselnd mit dem Filial?); ferner soll er wieder 2 mal predigen. Freitags hielt er einen Sermon zur Betstunde, Sonntags sagten die Knaben im Gottesdienst den Katechismus auf. An den hohen Festen waren 5 Predigten. Der Pfarrer hielt ein Kirchenbuch, der Küster soll auch eins halten. Ein Schulhaus war nicht vorhanden, der Küster wohnte im Hirtenhaus. Pastor soll die Schule alle Woche besuchen. Der damalige Küster hieß Joachim Langenstein und war gebürtig aus dem Halberstädtischen. Er ging in Magdeburg und in Wernigerode je 3 Jahre zur Schule, ward vom vorigen Pastor und der Gemeinde angenommen und stand damals im 64. Lebensjahr. Es kamen 15 Kinder zur Schule, sie lernten Lesen, Schreiben und den Katechismus mit Sprüchen.

Im Jahre 1682 wird Johann Kaspar Zangmeister als Pastor genannt. Er war 48 Jahre alt und seit 1658, also 24 Jahre, in Colbitz. Damals ward die Litanei am Bußtag und in den Betstunden von 4 Knaben vor dem Altar gesungen. Das heil. Abendmahl ward in Colbitz alle 14 Tage gehalten. Der damalige Lehrer hieß Balthasar Joachim Schmieder; ihm folgte Christoph Neumann. Pastor Zangmeister scheint unfreiwillig versetzt zu sein. Sein Nachfolger ward der Pastor zu Wedringen, Andreas Albert Corvinus (Rabe). Um seine Anstellung in Colbitz war viel Streit; die Gemeinde reichte 182 Klagepunkte gegen ihn ein und wandte sich selbst an den König. Schließlich verlief sich die Aufregung und er ward 1693 Pastor in Colbitz. Im Jahre 1722 bat er um einen Adjunkt in der Person des Bartholomäus Jüngken, Lehrers am Kloster Bergen. Damals war Heinrich Konrad Rein Kantor. Im Jahre 1749 starb Pastor Jüngken und es folgte ihm der Kandidat Johann August Matthias. Er starb 1780 21. Oktober und die Äbtissin vom Kloster Wolmirstedt, von Jagow, wählte den Pastor Ludwig Heinrich Friedrich Bäbenroth in Cröchern. Unter dem Pastor Matthias war Helwig Kantor in Colbitz; von dort kam er nach Barleben. Pastor Bäbenroth starb 1814 5. Septbr.; die Gemeinde bat um den Rektor und Diakonus Paul Christian Harihausen in Calbe a. S. und erhielt ihn.

Die vorstehenden Nachrichten über die Pfarrer und Lehrer von Colbitz seit 1622 sind den Akten des Regierungsarchivs in Magdeburg entnommen. Nachher sind aus dem um 1814 in der Vakanzzeit sehr vernachlässigten Pfarrarchiv Notizen über die dortigen Pfarrer und Lehrer vom zeitigen Ortspfarrer zusammengestellt. Da letztere in einigen Punkten von den aus dem Regierungsarchiv entnommenen Nachrichten abweichen und doch nicht festgestellt werden kann, auf

Digitized by Google

welcher Seite der Irrtum ist (vielleicht sind Lesefehler anzunehmen), so gebe ich im Folgenden die Mitteilungen aus dem Colbitzer Pfarrarchiv.

1. Im hiesigen Pfarramte haben gestanden: 1. Abraham Tiegel, welcher 1604 gestorben ist. 2. Georg Schatz hat amtiert bis 1622. 3. Friedrich Metius war Pfarrer bis 1641. 4. Heinrich Grabel bis 1658. 5. Johann Kaspar Zangenmeister bis 1693, wo er nach Wedringen versetzt ward und der dortige Pfarrer, 6. Andreas Albert Corvinus hierher kam, bis er 1740 starb. 7. Bartholomäus Jüngke, sein Schwiegersohn und Adjunkt 18 Jahre lang, starb 1749. 8. Johann August Matthias bis 1781. 9. Ludwig Heinrich Friedrich Bäbenroth, Rektor in Wolmirstedt, 1763—1767, dann Pastor in Cröchern bis 1781, dann in Colbitz bis 1814. 10. Johann Paul Christoph Harrihausen, 1793 in Calbe a. S., 1808 Rektor daselbst, 1815—1842 in Colbitz. 11. Georg Friedrich August Stambke, freiwilliger Jäger in den Freiheitskriegen, Offizier, Inhaber des eisernen Kreuzes 2. Klasse, Adjunkt seines Vaters in klein Lübars, 1826 dessen Nachfolger, 1843 bis 1850 6. Februar Pastor in Colbitz. 12. Karl Theodor Hermann Roscher, seit 1829 Katechet in Ilsenburg, seit 1833 Pastor in Wilsleben, bis 1871 in Colbitz. 13. Heinrich Wilhelm Rathmann, vorher seit 1865 Diakonus in Heiligenstadt, 1871—1878. 14. Eduard Schneider 1878—1890, zugleich Superintendent, 1890 nach Bahldorf versetzt, wo er 1894 starb. 15. Franz Alexander Richard Simon seit 1891.

2. Küster, Kantoren und erste Lehrer: 1. Balthasar Joachim Smider 1682—1690. 2. Christoph Neumann 1691—1711. 3. Heinrich Konrad Rein 1712—1741. 4. Heinrich Christian Kropf 1741 bis 1768. 5. Friedrich Christian Heinecke 1769—1818. 6. Johann Christian Heinrich Andreas Döblin 1819—1826. 7. Johann Gottlieb Horn 1827—1861. 8. Friedrich Wilhelm Karl Heinrich Peust 1861 bis 1887. 9. Emil Stöwesand.

Eine Familie von Colbitz, aus unserm Dorfe herstammend, lernten wir bereits in Ludolf von Colbitz 1197 kennen. Sie erlosch bereits im XIII. Jahrhundert[21]).

In der Feldmark von Colbitz werden folgende eigentümliche Örtlichkeiten genannt: 1584 heißen 3 Pfarrwiesen das Kulichen, die Eichhorst, die Hassel. Um 1684 gehörten der Kirche das heilige Holz und der Jagebusch. Um 1863 werden genannt: Heidestin, Rup, Sandasse, Stäpeling, Med. Ob dies zum Teil wendische Wörter sind?[22])

Digitized by Google

Die Colbitzer Heide ist ein Teil der bereits bei Burgstall im großen Ganzen besprochnen sogenannten Wendenheide. Wie die politische Grenze zwischen der Altmark und dem Erzstift in dieser Gegend viel umstritten war, so auch das beiderseitige Jagdgebiet. Bereits in den Jahren 1495 und 1533 wurden Vereinbarungen getroffen, im Jahre 1536 aber schlossen Kurfürst Joachim II. und Erzb. Albrecht im Dorf Cobbel einen dauernden Vergleich über die Jagd auf der Gardeleger (märkisch) und der Wolmirstedter (erzstiftisch) Heide[23]). Diese Grenze wird nach la Vière noch heute respektiert[24]): alles nördlich dieser Linie Gelegene gehört zu den Oberförstereien Letzlingen und Burgstall, das südliche Gebiet zu Colbitz und Planken. Im Jahre 1785 ward die Größe der Colbitzer Forst, ausschließlich des zu groß Ammensleben gehörigen Gehölzes von 665 Morgen, auf 23936 Morgen berechnet. An einzelnen Örtlichkeiten werden genannt: der lange Berg, die Renne, das dicke Ding, die Stellstädtschen Berge, die Lindenberge, das Küchenholz, der Zackelberg, der Mittelbusch, das Schmerfeld*), der Haselberg, der Hagen, die Tannen. Die Holzarten waren Eichen, Espen, Kienen, Linden, Birken, Weißbuchen[25]). Im Jahre 1842 ward die Größe der Colbitzer Forst amtlich auf 21675 Mg. Holzung und 667 Mg. anderweitiges Ackerland berechnet[26]).

Die amtliche Forstkarte von 1852, die wiederholt erwähnt ist, nennt folgende Örtlichkeiten in der Colbitzer Heide: Mixdorfer Berg, Lotkauer Holz, die 7 Hügel, die weiße Pfalz, die Pfalz, die Steinberge, der Struveberg**), Osterstege (wüstes Dorf), Golzhausen, Kesselsohl, Hakenberg, Stiege, Hohwarts Breite, die 3 Berge, der Schirm, Breuken, Lindenberge, der Hindberg, der Wolfsberg***), Fliederberg, Stellstädtsche Berge, Dölken †), Schanzenberge, die Spitze, Ottersborn, Rönne-Wiesen.

Wir achten nun auf einige Wüstungen in der Feldmark Colbitz.

1. Der Kurprinz Johann Georg (geb. 1525) war ein großer Jagdfreund, er floh aus dem üppigen Hofleben in Berlin und lebte mit seiner Gemahlin, der Tochter des Markgrafen Georg des Frommen von Ansbach, und seinen 12 Töchtern am liebsten in den Schlössern zu Wolmirstedt, Letzlingen und Burgstall; letzteres war 1562 von denen

*) Über die wüsten Dörfer groß und klein Schmerfelden vgl. Behrends, Neuhaldensleb. Kreischronik. Bd. 2 Seite 43 und weiter unten Schloß Oldenburg.

**) 1536 und 1537 Struveberg, Ruheberg genannt. Ri. B. 6, 426. 442.

***) Schon 1536 Wolfsberg genannt. Ri. B. 6, 426.

†) Ob Dölken = Döst. 1536 ? Ri. B. 6, 426.

Digitized by Google

von Bismark erworben. Das Jagdschloß zu Colbitz erbaute er, als er 1571 Kurfürst ward, vielleicht von Grund aus neu, vielleicht als Umbau eines alten Schlosses[27]). Im Jahre 1596 ward das Jagdschloß zu Colbitz „das neue Haus" genannt. Kurfürst Joachim Friedrich (1598–1608) hielt sich gern im Jagdschloß Letzlingen auf, während sein Sohn, Markgraf Christian Wilhelm, als Administrator des Erzstifts Magdeburg von Wolmirstedt und Colbitz aus die Jagd betrieb[28]). Aus dem Jahre 1653 ist eine Beschreibung des Schlosses zu Colbitz vorhanden, die von la Vière, Letzlingen Seite 165 mitgeteilt ist. Im Jahre 1671 ließ der große Kurfürst das Schloß mit dem Material des im 30jährigen Kriege zerstörten Schlosses Wolmirstedt restaurieren, aber hundert Jahre später 1779 ward es abgebrochen und aus dem Material das verfallene Jagdhaus daselbst hergestellt. Endlich pachtete 1802 Prinz Louis Ferdinand, der damals in Magdeburg in Garnison stand, die Oberförstereien Colbitz und Planken für 365 Thlr. jährlich. Als der Prinz 1806 bei Saalfeld fiel, hatte die Pacht ein Ende[29]).

2. In Listen (Listem) und Oddenburg hatte Kloster Ammensleben 1184 jährlich 20 Schillinge zu erheben[30]). In der Folgezeit schenkten die Markgrafen, denen das Dorf gehörte, wiederholt Güter in demselben an das Kloster Wolmirstedt: 1209 gaben Johann und Otto 20 Schillinge, 1231 weiter 20 Hufen, 1237 erhielt das Kloster das Holz bei Liste, 1287 gab Markgraf Otto 2 Hufen vom Zehnten zu Listen, 1306 Markgraf Waldemar ein nicht genauer angegebenes Gut in Listen[31]).

Neben Kloster Wolmirstedt war 1301 Ritter Burchard von Irxleben Inhaber der Obergerichte und andrer Gerechtigkeiten in Listen, ausgenommen 2 Höfe und 4 Hufen Landes und um 1303 hatte ein Ritter Henning von Kalenberg nicht näher genannte Gerechtigkeiten in Liste[32]). Zur Landesverteidigung sollte Listen 1363 3 Mann stellen. Seitdem verschwindet es als Dorf; Behrends läßt es um 1450 durch Krieg und Pest verödet werden[33]). Erst im XVI. Jahrhundert erscheint der Name wieder von der wüsten Mark. Im Jahre 1561 heißt es im Visitationsbericht vom Kloster Wolmirstedt: Die Listen'sche Mark ist denen zu Colbitz eingethan, 1564 hatte der Pfarrer von Colbitz „eine Breite Landes zu Listen" und 1583 lag sie „auf Lisenscher Feldmark"[34]). Nach Angabe der Steuerrevisionsprotokolle von 1684 gaben die Bauern von Colbitz dem Kloster Wolmirstedt jährlich 5 Wisp. 12 Schfl. Haferpacht „wegen der Listischen Feldmark" und das Gut in Colbitz gab ihm 5 Schfl. Hafer Zinskorn „von dem Listischen Felde". Noch jetzt ist 1/4 Stunde von Colbitz gegen Nordosten

Digitized by Google

der Listensche Kirchhof als alte Dorfstätte bekannt, doch hat man daraus den „Elisabeth-Kirchhof“ (Elisabeth plattdeutsch = Lischen) gemacht.

3. Zwischen Colbitz und Lindhorst lag eine Burg, Odenburg, mit einem Dorfe gleiches Namens, die beide vielleicht älter sind als das Dorf Colbitz. Der oft genannte la Vière hält sie für eine gegen die Einfälle der Wenden im X. Jahrhundert erbaute Burg; Behrends rechnet sie zu der Reihe der Burgen Lindern, Hillersleben, Dolle, Burgstall und Wolmirstedt[35]). Der Name weist wohl auf eine Person Odo, Audo, Hoto hin.

Das Dorf wird urkundlich zuerst im Jahre 1184 erwähnt. Damals besaß, wie schon bei Listen erwähnt, das Kloster Ammensleben als Schenkung des Grafen Otto von Grieben 20 Schillinge in Listen und Oddenburch[36]). Im Jahre 1325 hatte Ritter Heinrich von Kröcher (Crochger) 2 Hufen und 2 Höfe erzb. Lehn im Dorf Odenborch; er gab sie dem Erzbischof zurück behufs Übertragung an das Kloster Althaldensleben[37]). Nach Behrends[38]) besaß ein gewisser Lyne auf dem Felde des Dorfes Odenburg 4 Hufen und leistete dafür dem Erzbischof Theodorich († 1367) gewisse Dienste. Im XV. Jahrhundert soll das Dorf dem Schicksal der Burg gefolgt und wüst geworden sein. Der Erzbischof schlug die Feldmark zum Amt Wolmirstedt und that den Acker an Bauern in Colbitz gegen Zins aus. Noch im Jahre 1720 erscheinen Odinburger Gelder in den Wolmirstedter Amtsakten als Abgabe aus Colbitz. Heut zu Tage wird dies Odenburger Feld wüstes Arneburg genannt[39]).

Wichtiger als das Dorf ist das Schloß Odenburg. Urkundlich wird es zuerst 1363 genannt; der Erzbischof zählt in der bekannten Landfriedensurkunde als seine Vesten Wolmirstedt, Odenburg, Alvensleben, Hotensleven auf[40]). Von dort sollen alle erzb. Vögte und Mannen mit ganzer Macht folgen. Im August 1365 übertrug der Erzbischof an Heinrich und Ludolf von Alvensleben um Friedens und Beschirmung willen seiner Lande seine Häuser und Vogteien zu Wolmirstedt und Oddenburg auf ein Jahr mit allem Zubehör als Herbstbede, Zinsen und Pächte und mit allem Inventar an Pferden, Kühen, Schweinen, Mehl und Korn, ausgenommen Zölle und Geleite samt den erzb. Höfen auf dem Steinweg in Wolmirstedt. Die von Alvensleben sollen die Schlösser treulich schützen und niemandem als dem Erzbischof übergeben[41]). Ob diese Übergabe über ein Jahr verlängert ward, ist nicht zu erkennen. Wenn im Jahre 1372 Erzbischof Peter an Lüdeke Lüneborgen den Hof (curiam) Ottenburg wiederkäuflich verkaufte, so ist die Frage, ob hier das Schloß oder ein dazu gehöriger Ökonomiehof

Digitized by Google

gemeint ist[42]). Im XV. Jahrhundert kam die Adinburg an die weithin begüterte Familie von Bärwirkel, deren Stammbaum und Besitzungen Walther zusammenstellt[43]). Die Familie ließ sich durch Wegelagerei u. dgl. Lehnsuntreue zu Schulden kommen und mußte 1470 ihre erzb. Lehngüter zurückgeben, z. B. den Wohnhof zu Wolmirstedt mit 11 Hufen und 4 Zinshöfen daselbst, „Adinburg, das wüste ist gelegen hinter Lindhorst, mit diesen Dorfstätten, die auch nun zur Zeit wüste sind und heißen: Hadinburg, Mildehovede, Smerfelde und Hermsleve“[44]). Seitdem ist von der Odenburg nicht mehr die Rede; sie lag wüst, der Acker aber ward samt dem des Dorfes teils an die Colbitzer Bauern ausgethan, teils in Holz gelegt. Um 1684 gehörte jedenfalls ein großer Teil des Adenburgischen Feldes zum Gute derer von der Knesebeck in Colbitz[45]). Die Burg hat nach la Vière einen bedeutenden Umfang gehabt, wie die zu seiner Zeit noch vorhandne Ausdehnung der wallartigen Erhöhungen beweise, die Behrends als Ackerland fand und auf 3 Mg. 53 □Ruthen schätzte. Rings umher nehmen niedrige Wiesen die Stelle des sonstigen Burggrabens und eines daran stoßenden Bruches ein. Ein Berg in der Nähe heißt Schlachtberg, wohl in Erinnerung an irgend ein Gefecht[46]).

Wir stellen nun die vorhandnen Nachrichten über die in der genannten Urkunde von 1470 zum Schloß Odenburg gerechneten wüsten Dorfstätten zusammen.

a) Das Dorf Odenburg, Hadinburg, ist bereits besprochen.

b) Mildenhovede. Den Namen leitet la Vière[47]) von dem Fluß Milde, der dort entspringt, und von hovede, hoft, das Quelle bedeute, ab. Letzteres ist wohl nicht nachweisbar und vielleicht eher daran zu denken, daß der Ort ursprünglich ein einzelnes Gehöft war. Der Ort lag nahe bei Letzlingen, etwas westlich[48]). Ob dieser Ort gemeint ist, wenn 1382 der Erzbischof an Johann von Santersleben 3 Hufen in Mildehovede und 1400 an Hans von Santersleben 2 Hufen im Felde von Mildenhoe als Lehn giebt, ist fraglich, da die Güter zum Schloß Plaue jenseits der Elbe gerechnet sind. Hertel sucht ihn einmal im Kreis Gardelegen, das andre Mal jenseits der Elbe; letzteres ist wohl irrig[49]).

Das Dorf war ein zum Schloß Odenburg gehöriges erzb. Lehn und im XV. Jahrhundert in den Händen der Familie von Bärwinkel. Jürgen von Bärwinkel verkaufte 1438 das wüste Dorf wiederkäuflich dem Kloster Neuendorf für 500 Goldgulden; letzteres verkaufte das Feld 1451 an den Rat von Neuhaldensleben[50]). Begütert im Dorf war 1411 Albrecht von Alvensleben; er gab damals an die Wittwe

Digitized by Google

Kerkau in Gardelegen als Leibgedinge einen Freihof mit einem Kossatenhof und 4 freien Hufen und Wiesen. Damals bestand der Ort also noch. Endlich erhielt 1447 Kloster Neundorf 9 Hufen im Dorf Mildenhöft vom Markgrafen Friedrich[51]) und 1487 übereignete Erzbischof Ernst demselben Kloster 5 Lübeckische Pfund jährlicher Einkünfte aus der wüsten Feldmark Mildenhovede[52]).

Eine Glocke aus dem untergegangenen Dorfe soll jetzt im Kirchturm von Roxförde hängen[53]).

Eine Familie von Mildenhovede wird mehrmals urkundlich erwähnt. Nach Wohlbrück[54]) war die Familie im XIII. Jahrhundert in der Altmark, im XIV. Jahrhundert in der Mittelmark begütert. Im Jahre 1400 erscheint nach la Vière ein Hans von Mildenhovede als Aftervasall derer von Alvensleben wegen Roxförde und 1440 ist ein von Mildenhovede Kaplan und später Propst des Klosters Neundorf[55]).

c) Smerfelde. Es gab zwei Dörfer dieses Namens zwischen Hütten und Born. Walther[56]) meint freilich, „das Schmerfeld sei ein Raum, wo kein Dorf gestanden", aber bereits 1152 besaß Kloster Hillersleben in groß Smerwelden das halbe Dorf nebst Zubehör, in klein Smerwelden den ganzen Umkreis (terminus) des Dorfes (Feldmark ?) nebst Zubehör[57]). Im Jahre 1372 und 1404 waren beide Orte noch bewohnt[58]), aber 1443 scheint ein Smerfelde wüst zu sein und 1470 ist es sicher wüst[59]). Die Feldmark ward zum Schloß Wolmirstedt gelegt und zur Heide geschlagen. Hier hatten im Jahre 1536 Kurfürst Joachim II. und Kardinal Albrecht eine Zusammenkunft in Jagdangelegenheiten. Jetzt ist es ein Teil der Oberförsterei Planken; der Boden ist zum Teil guter Weizenboden und trägt mächtige Eichen und herrliche Linden[60]).

d) Der letzte von den in der Urkunde von 1470 als zur Odenburg gehörig bezeichneten Orten ist Hermsleben. Es gab 2 Orte dieses Namens, groß und klein Hermsleben, südlich von Hütten. Es war ein Zankapfel zwischen der Mark und dem Erzstift; jeder von beiden Fürsten sah sich als Lehnsherr an und verlieh Güter. Um 1364 besaßen dies Gebiet als Lehn die von Wederden, Burginhaber von Calvörde; damals schlichteten sie einen Streit zwischen den Bauern von Hermesleve und von dem Nienhofe. Damals bezogen zwei Nonnen im Kloster Althaldensleben, Töchter des Ritters von Wederden, 3 Mark aus Hermsleve.

Als die von Wederde ausstarben, erhielten die von Alvensleben roter Linie als markgräfliche Lehnsträger auch Hermsleben, aber die

Digitized by Google

magd. Erzbischöfe Günther (seit 1403) und Johann (seit 1464) verliehen das wüste Dorf Hermsleve den Gevattern Jürgen und Hildebrand von Bärwinkel. Beide Vasallen verglichen sich 1452 dahin, daß die von Bärwinkel Holz und Wiesen, die von Alvensleben das Ackerland erhalten sollten[61]). Die letztern gaben den Acker an die Bauern in Satuelle und Uthmöden, die von Bärwinkel legten ihren Anteil in Holz, mußten aber im Jahre 1470 die Feldmark dem Erzbischof zurückgeben, der sie 1479 der Stadt Neuhaldensleben gab und zwar klein und groß Hermsleben. Die von Alvensleben behielten den Acker, bis die rote Linie 1522 ausstarb und der Erzbischof als Lehnsherr denselben für 700 Thlr. der Stadt Neuhaldensleben verkaufte[62]).

4. In der Landfriedensurkunde von 1363 steht zwischen Schricke und Ramstedt der Name Osterstede. Der Ort sollte 3 Bauern zur Verteidigung stellen, war also damals wahrscheinlich größer als Ramstedt und Schricke und so groß wie Colbitz, Cröchern, Dolle und Mose. Der Name des Ortes weiset wohl auf seine östliche Lage in Bezug auf einen andern Ort hin, sodaß wir vielleicht einen zweiten wüsten Ort Westerstadt annehmen dürfen. Noch heute erinnert am Wege von Colbitz nach Letzlingen der Windmühlenberg von Osterstege an den dort untergegangenen Ort.

Zuerst wird das Dorf in der Hillersleber Urkunde von 1152 genannt; das Kloster besaß in Ostersteden 18 Hufen Land[63]). Im Jahre 1335 gehörte das Dorf einem Bürger in Stendal, Hermann Seseken oder Saßke; er schenkte es im genannten Jahr dem Kloster Wolmirstedt und der Erzbischof gab 1336 seine Einwilligung als Lehnsherr[64]). Das Kloster übertrug den Schutz des ihm fern gelegenen Ortes an Gebhard von Alvensleben. Im Jahre 1443 brach ein Streit aus zwischen dem Erzbischof und dem Markgrafen über die Ottonische Landauftragung von 1196 und über die Grenzen der Jagdreviere; dabei werden Brundorf, Schmerfelde, Osterstedt, Mildehoved als wüst bezeichnet, und ebenso 1536 und 1537 bei erneuerten Streitigkeiten über die erzbisch. und markgräfliche Jagdgerechtigkeit[65]). Als das Erzstift 1680 an Brandenburg kam, versuchte die Regierung, dem Kloster Wolmirstedt seine an die kurfürstlichen Forsten grenzenden Holzungen auf der Heide zu nehmen. Das Kloster wies nach, daß die wüste Dorfstätte Osterstege und die dazu gehörige Forst 1335 ihm geschenkt sei mit Genehmigung des Erzbischofs und ebenso habe es gutes Recht auf Listen und Ellersell. Das magd. Domcapitel und die Landschaft traten bereits auf dem Landtage von 1678 für das gute Recht des Klosters ein, und noch im Steuerrevisionsprotokoll von 1684 wird anerkannt, daß das

Digitized by Google

Kloster Wolmirstedt „ein Revier Holz in der Heide, Osterstedt genannt", besaß; aber alles war vergebens und 1701 ging die Stiftsforst in den Besitz des Fiskus über. Der König Friedrich I. soll dies ungerechte Verfahren folgendermaßen begründet haben: „Ihr stört durch euer häufiges Holzhauen meine Wildbahn und habt noch ein Holzrevier bei Zieliz an der (alten) Elbe, was für euch hinreicht; deshalb wollen wir das dem Stifte bis dahin zugestandene Heiderevier bei Colbitz unsrer Forst einverleiben." Als Friedrich der Große zur Regierung kam, machte das Kloster von neuem seine Rechte geltend. Der König befahl die Einsendung der Forstakten an die Königl. Regierung. Die Akten wurden zunächst der Kammer übergeben, diese aber stellte dem König vor, der Fiskus als Verklagter sei nicht verpflichtet, dem klagenden Kloster die Akten auszuhändigen. So verblieb die Forst dem Fiskus als ungerechtes Gut und der König, irre gemacht durch seine Beamten, handelte nicht wie im Rechtsstreit des Müllers von Sanssouci.

Quellennachweis. [1]) Re. 1, 965. [2]) Gesch. 8, 23. [3]) v. Mülverstedt, abgest. Adel 32. [4]) Ri. 22, 422. Re. 2, 81. [5]) Ri. Mark 1, 161. [6]) slav. Ansiedlg. 38. [7]) A. D. 13, 70. [8]) Re. 2, 349. [9]) Re. 3, 499. [10]) Re. 2, 480. [11]) Letzlingen 136. [12]) Hertel, Lehnb. 29. 31. [13a]) Hertel a. a. O. 252. [13]) Gesch. 23, 384. [14]) v. Mülv, v. Alv. 2, Seite 495. [15]) Wohlbr., v. Alv. 2, 254. 255. Not. [16]) Akten im Amte Wolmirstedt. [17]) Ri. 25, 498. [18]) Aus dem Regierungsarchiv. [19]) Visit.-Prot. 2, 63. [20]) A. Mitteil. Bd. 13, Seite 253. Gesch. 6, 608. [21]) v. Mülv., abgest. Adel 32. v. Alvensl. 1, 37. [22]) A. D. 13, 70. [23]) Ri. B. 6, 393. 426. 442. [24]) Letzlingen 16. [25]) Heineccius, Herzogtum Magdeburg 185. [26]) Hermes und Weigelt, Reg.-Bez. Magdeburg. 1, 253. [27]) la Vière, Letzlingen 36. [28]) la Vière, a. a. O. 48. [29]) Ebend. 106. [30]) Ri. 25, 169. Re. 1, 1681. [31]) Re. 2, 349. 1231. 1085. 3, Seite 628. Nr. 563. Wohlbr., Altm. 209. Inventar des Klosters von 1562 im Staatsarchiv zu Magdeburg. [32]) Re. 2, 1115. 3, 1194. [33]) A. D. 9, 62. [34]) A. D. 9, 62. Magd. Visit.-Prot. von 1562, Heft 2 Seite 64. [35]) A. D. 9, 45. [36]) Ri. 25, 170. [37]) Ri. 17, 379. A D. 9, 49. [38]) A. D. 9, 50. [39]) la Vière, Letzl. 120. A. D. 9, 50. [40]) Dreyhaupt, Saalkr. 1, 77. [41]) Ri. 17, 70. v. Mülv., Alv. 1, 700. [42]) Dreyhaupt, Saalkr. 1, 84. A D. 9, 47. [43]) Sing. Magd. 8, 219. v. Mülv., abgest. Adel 10. [44]) Urkunde im Staatsarchiv zu Magd., Litterarien des Erzb. Johann, Cop. Z XII. Fol. 191. Cop. LVII. Fol. 246v. [47]) la Vière 111 Not. [48]) v. Mülv., v. Alv. 1, 955 Not. [49]) Lehnb. 203. 265. [50]) Walther Sing. 8, 221. [51]) la Vière 111. v. Mülv., Alv. 1, 955. [52]) v. Mülv., Kotze 216. [53]) A. D. 9, 55. [54]) Alvensl. 1, 388. [55]) Letzl. 111. [56]) Sing. 8, 187. [57]) Re. 1, 1262. Ri. 22, 416. [58]) Behrends, neuhald. Kreischronik 2, 43. A. D. 9, 50. [59]) Ri. B. 4, 317. [60]) A. D. 9, 51. [61]) Wohlbr., Alv. 1, 430. v. Mülv., Alv 2, 285. Ri. 17, 132. [62]) A. D. 9, 51. [63]) Ri. 22, 416. Wohlbr. Altm. 52. [64]) Urkunde im Staatsarchiv zu Magdeburg. la Vière, Letzl. 95. [65]) Ri. B. 4, 317. 6, 426. 442.

Digitized by Google

# X. Cröchern.

Der Verfasser einer Familiengeschichte derer von Cröchern, August Hennig von Kröcher (Cröchern), Berlin 1864 fg. in 4 Bänden und einem Anhang, ist auf Grund der Gleichartigkeit des Wappens derer von Olvenstedt und von Kröcher der Ansicht, daß die letztere Familie ein Zweig der erstern ist, also ursprünglich in Olvenstedt bei Magdeburg ansässig war, von dort nach Cröchern übersiedelte und von der neuen Besitzung nach damaliger Sitte den neuen Namen entnahm[1]). Doch gab die Familie die Besitzung in Cröchern zwischen 1282 und 1293 wahrscheinlich wieder auf und trat dieselbe vielleicht an das fernerhin in Cröchern begüterte Kloster Wolmirstedt ab[2]). Daher findet sich in der Landfriedensurkunde von 1363 in Cröchern (Crocher) kein Rittersitz oder Freihof erwähnt.

Der urkundlich zuerst genannte Familiant ist der 1184 in der wiederholt erwähnten Urkunde des Grafen Otto von Grieben über Schenkungen an das Kloster Ammensleben als Zeuge genannte Rabbodo von Crochern. Die Familie wird in Heffters index zu Riedels codex von 1184–1598 in zahlreichen Gliedern und Urkunden genannt; sie hat aber hier für uns kein weiteres Interesse, da es sich für uns um das Dorf Cröchern handelt, der Besitz der Familie von Cröchern daselbst aber frühe wieder aufgegeben ist. Nach v. Mülverstedt, abgestorbener Adel, Seite 94 ist unser Dorf der Stammsitz der Familie; dieselbe tritt mit Rabodo urkundlich auf im XII. Jahrhundert und blüht noch jetzt in der Altmark, Priegnitz und in Westpreußen. Schon im XIII. Jahrhundert wandte sich die Stammlinie nach Brandenburg, ein andrer Zweig blieb im Erzstift und war begütert bis zum XV. Jahrhundert um Alsleben und zu Rosenburg. Sie erlosch um 1500.

Der genannte Verfasser der Familiengeschichte hält seine Familie für eine deutsche und den Namen für einen deutschen. Der Name des Ortes und der Familie wird recht verschieden geschrieben: Die älteste Schreibung (1184) ist Crochere; im XIII. Jahrh. Cruchere, Crochere, Krochere, Krocheren; im XIV. Jahrh. Crochere, Crocheren, Crochern, Krochern, Krocheren, Crocher, Cröcher, Cröchern, Krogheren, Croghern;

Digitized by Google

im XV. und XVI. Jahrh. Krochern; im XVII. Jahrh. Kröchern; seit 1700 ist Kröcher die beständige Schreibung des Familiennamens. Der Name des Dorfes wird 1363 Crocher, 1564 Krochern, 1785 Cröchern geschrieben. Hierbei ist nicht ausgeschlossen, daß bei diesem vielgewandten Ortsnamen auch an andre Orte dieses Namens z. B. an das in Heinemanns cod. Anhalt 2 Nr. 374 und öfter erwähnte Dorf Kröchern zwischen Köthen und Bernburg zu denken ist. Übrigens scheint die obige 21fache Schreibung und Aussprache des Wortes darauf hinzudeuten, daß der Klang desselben für die deutsche Aussprache etwas Fremdartiges hatte.

Die ältern Nachrichten über die Dorfgemeinde sind sehr spärlich vorhanden. Für das Dasein des Dorfes im Jahre 1184 spricht die bereits genannte Urkunde. In einer Urkunde vom Jahre 1270 schenkte Herzog Johann I. von Sachsen dem Nikolaistift zu Acken 1¾ Hufen im Dorfe Cruchere, welche Weizen gaben. Es kann fraglich sein, ob unser Ort gemeint ist[4]). Dagegen ist die von Alvensleben in seiner wiederholt genannten Topographie des Herzogtums Magdeburg erwähnte Mitteilung, wonach die von Irxleben 1316 dem Kloster Wolmirstedt ihre Güter zu Cröchern verehrten, darunter den Holzfleck, die Viere*) genannt, mit Gewißheit auf unser Dorf zu beziehen. Diese Schenkung soll der Markgraf (?) 1317 bestätigt haben, doch findet sich in Riedels codex nichts darüber. Nach der Landfriedensurkunde von 1363 sollte das Dorf 3 Bauern zur Verteidigung stellen. Zweihundert Jahre später 1564 im Januar war das Dorf „neulich wieder erbaut", also wohl durch Brand zerstört. Es hatte damals 21 Hauswirte[5]). In demselben XVI. Jahrhundert soll auch das alte Rittergeschlecht der Altmark, von Einwinkel, das schon im XVII. Jahrhundert erlosch, vorübergehend in Cröchern begütert gewesen sein[6]). Kurz vor Beginn des 30jährigen Krieges gab das Kloster Wolmirstedt für seine bäuerlichen Unterthanen eine neue Dorfordnung, davon beim genannten Kloster zu reden ist. Als das Erzstift an Brandenburg überging, fanden sich 1684 im Dorf 12 Ackerleute, 6 große Kossaten, 4 kleine Kossaten und 6 Einwohner. Einen Krug hatte die Gemeinde nicht, aber Schankgerechtigkeit, die von den Hofwirten nach bestimmter Ordnung ausgeübt ward. Wer an der Reihe war, gab der Gemeinde jährlich 3 Thlr. und ½ Faß Bier, dem Kloster ½ Faß Bier und ein Pfund Pfeffer. Die Gemeinde hatte Hut und Koppelweide mit dem

*) Wiederholt genannt in den bei Burgstall erwähnten Urkunden über die Grenzen der Jagdgerechtigkeit zwischen dem Erzbischof und dem Kurfürsten von Brandenburg.



Digitized by Google

Spannvieh auf dem Felde Burgstall, wofür sie gegen Contrakt jährlich 2 Wispel Hafer geben und jeder Anspänner dem Amte jährlich 3 Tage pflügen mußte. Ein Hofrechtspferd und eine Hofrechtskuh brauchten sie beim Todesfall eines Ackermanns und eines Kossaten nicht zu geben. Die Bauern mußten dem Kloster Wolmirstedt in dessen Holzung Osterstedt im Winter Holz schlagen; im Sommer mußten sie ihm im XVIII. Jahrhundert folgende Dienste thun: Die 10 Ackerleute, 2 Halbspänner, 5 Kossaten dienten mit der Hand von Johannis bis zum Ende der Ernte die ganze Woche; die 4 Häuslinge dienten jeder jährlich 12 Tage mit der Hand[7]). Um das Jahr 1785 hatte die Gemeinde 308 Seelen und 48 Feuerstellen, darunter 12 Vollspänner, 6 große und 4 kleine Kossaten, 9 Kolonisten, 1200 Mg. Acker, 30 Mg. Gärten, 90 Mg. Wiesen und 90 Mg. Holzung. Im Jahre 1820 fanden sich 349 Einwohner, 68 Hufen 16 Mg. Land, 51 Wohnhäuser, 1842 aber 75 Wohnhäuser, 452 Einwohner, 11 Ackerhöfe, 6 Halbspänner, 4 Kossaten, 27 Hänsler, 32 Einlieger. Eingepfarrt war die Försterei Kesselsool. Bei der Grundsteuerregulierung 1864 wurden gezählt 500 Seelen, 3591 Mg. Land, 25 Mg. Gärten, 422 Mg. Wiesen, 1911 Mg. Holzung, bei der letzten Volkszählung 1890 aber 425 Seelen.

Kirchliche Nachrichten über die Gemeinde sind aus dem Mittelalter nur einige, dazu unsichere vorhanden. Nach Behrends[8]) soll um 1316 mit den Gütern derer von Irxleben in Cröchern auch das Kirchenpatronat an das Kloster Wolmirstedt gekommen sein, sodaß anzunehmen sein möchte, daß die von Irxleben vorher Patron waren. Der schon genannte Verfasser der v. Kröcher'schen Familiengeschichte nimmt diese Mitteilung von Behrends auf und fügt hinzu, daß dies Patronat im XIV. Jahrhundert dem Dompropst zu Magdeburg zugestanden habe. Während die erstere Nachricht, wie sie vorliegt, nicht zu controllieren ist, enthält die letztere einen Irrtum. Im citierten Dompropsteilichen Lehns- und Dienstregister aus dem XIV. Jahrhundert ist von dem Ort Kröcher in terra Cothenensi d. h. im erzb. magdbg. Archidiakonat Köthen die Rede, der von Heinemann cod. Anhalt. im index zwischen Bernburg und Köthen versetzt wird[9]). Sichere und genauere Nachrichten beginnen erst mit der Zeit der Reformation. Als am 14. Januar 1564 das Dorf visitiert ward, gehörte das Dorf dem Kloster zu Wolmirstedt, das Kirchenpatronat führte die dortige Domina[10]). Der Kirchenheilige wird nicht erwähnt. Pfarrer war damals Johann Berner. Er war 1549 zu Angern ordiniert, erhielt seine Vokation vom Kloster, war 1549 ins Amt zu Kröchern getreten und stand bei

Digitized by Google

der Visitation im 46. Lebensjahr. Er erhielt Lob von den Visitatoren, wenngleich er nicht lateinisch, sondern nur deutsch zu antworten wußte.

Beachtenswert ist, daß er in Angern ordiniert ward. Cröchern und Angern gehörten zum Bistum Halberstadt, zum Archidiakonat des Balsamgaues (Altmark) und wahrscheinlich zum Dekanat der Heide (Wolmirstedt). Die Frage ist, ob dem Pfarrer die katholische oder die evangelische Ordination erteilt ward. Da das katholische Kloster ihn ohne Zuthun der Gemeinde berief, kann man vermuten, daß er in katholischer Weise ordiniert ward und der Pfarrer in Angern vom Archidiakon damit beauftragt war. Auffällig bleibt, daß es in Angern geschieht und nicht in Cröchern. Wiederum steht im Protokoll nichts von der Ordination „im Babsttum", was sonst stets gesagt ward. Hat die Ordination in evangelischer Weise stattgefunden, so ist anzunehmen, daß bei der damaligen Verwirrung der politischen und kirchlichen Dinge der Pfarrer für Cröchern sich seine Ordination beim benachbarten evangelischen Pfarrer in Angern holte, wie im XVI. Jahrhundert überhaupt die Ordination meistens bei der Einführung in ein bestimmtes Pfarramt erteilt ward. Das Kloster hätte dann aus irgend einem Grunde sich gefügt.

Die damaligen Pfarreinnahmen waren folgende: 2 Wispel weniger 2 Scheffel Roggen jährlich aus der Gemeinde, nämlich von jedem Ackermanne 3 Scheffel und von jedem Kossaten einen Scheffel; 2 Pfennige Quartalgeld von jedem Communikanten, was jährlich 3 Gulden trägt und bei 21 Hauswirten auf 99 jährliche Abendmahlsgäste führt; einen Umgang aufs neue Jahr, nämlich von jedem Ackermann ein Brot und eine Wurst, von jedem Kossaten eine Wurst aber kein Brot; 1½ Schock Ostereier; 1 Gr. von Kindtaufen, 1 Gr. vom Aufbieten, 2 Gr. vom Kopulieren oder die Mahlzeit, 1 Gr. vom Begräbnis. Die Gemeinde hatte dem Pfarrer Acker für 4 Schfl. Roggen und 4 Schfl. Hafer Aussaat zugelegt, aber der Acker war nicht viel wert. Die Domina und der Convent des Klosters Wolmirstedt erklärten sich bereit, jährlich ½ Wisp. Roggen aus dem Kloster zur Pfarre zu geben.

Die Kirche bekam jährlich 16 Gr. Zinsen aus dem Dorf, 1 Pf. Quartalgeld von jedem Communikanten, jährlich im Ganzen etwa 7 Groschen, was auf 84 Abendmahlsgäste bei 21 Hauswirten führt. Die Kirche war sehr arm und baufällig. Einen Küster hatte das Dorf nicht, der Pfarrer versah seine Dienste. Früher war weder Pfarrer noch Küster im Dorf, es war also ein Filial.



Digitized by Google

Der Pfarrer Johann Berner scheint 1578 nicht mehr gelebt zu haben, wenigstens findet sich sein Name nicht unter den Unterschriften der 378 Pfarrer des Erzstifts zur Concordienformel. Als im Jahre 1584 wieder eine Generalkirchenvisitation im Erzstift gehalten ward, war Joachim Friedrich Pfarrer in Cröchern. Er war 1583 in Magdeburg ordiniert, damals ein Jahr Pfarrer im Ort und 30 Jahre alt. Wie seine Vorgänger versah er auch den Küsterdienst. Das Dorf hatte 22 Hauswirte. Vor 1644 war Kaspar Peter Schulze, Pastor in Burgstall, wie sein Vorgänger und Schwiegervater gleichzeitig Pfarrer in Cröchern. Er predigte jeden Sonntag in Cröchern, in der Woche aber nicht. Der „Schulmeister" hielt alle Sonntage Nachmittags Kinderlehre. An den hohen Festen ist alle 3 Tage eine Predigt, ebenso am dritten*) jährlichen Bußtag. Der Pastor Peter Schulze war 30 Jahre Pfarrer für Cröchern, erlebte in Burgstall viel Herzeleid, wie dort erzählt ist, und starb nach 9jähriger Erblindung 1645 im 75. Lebensjahr. Sein Nachfolger war Joachim Lange. Er erlebte die große Kirchenvisitation von 1650. Über ihn ist nachzulesen bei Burgstall. Er hat das Filial Cröchern die Zeit seines Amtes in Burgstall verwaltet. Den Gottesdienst hielt er nach der Hallischen Agende, ward auch samt dem „Schulmeister" angewiesen, ein Abendmahlsregister zu halten. Er beichtete beim Pfarrer in Angern, das Abendmahl erteilte er sich selbst. Paten wurden bei ehelichen Kindern 7—9 genommen, bei unehelichen, „soviel sie kriegen können". Damals waren 12 oder 13 Hauswirte im Dorf und 52 Beichtkinder.

Der damalige Küster in Cröchern hieß Hans Hahne; er war aus Wolmirstedt und ward vom Klosterverwalter zum Küster angenommen. Bei der Visitation von 1650 war er 25 Jahre alt. Er erhielt von jedem Schulkind alle Quartal 2 Groschen, aber seit 3 oder 4 Jahren kamen nur 6 Kinder zur Schule. Sie lernten Lesen, Schreiben, Beten und den Katechismus.

In einem alten Kirchenbuch von Cröchern, das 1644 beginnt, steht ein Verzeichnis der dortigen Pfarrer seit 1644. Mit diesem Jahre scheint Cröchern aus einem Filial von Burgstall eine selbständige Pfarrgemeinde geworden zu sein, denn während der Pfarrer Joachim Lange in Burgstall 1687 starb, erscheint um 1654 Viktor Behrens als Pfarrer von Cröchern; außerdem ist die Reihe der Pastoren von Cröchern eine andere als die von Burgstall. Auf Viktor Behrens folgen: Christoph Fabricius 1677, Andreas Schäfer, starb 1702

*) Damals ward alle Vierteljahr ein Bußtag gefeiert.

Digitized by Google

8. November. Letzterer war nach den Akten im Regierungsarchiv zu Magdeburg bei der Visitation von 1687 acht Jahre in Cröchern und 42 Jahre alt. Schulmeister war Christian Matthias Müller, ein Schneider, 51 Jahre alt und 21 Jahre im Dienst. Es könnten 34 Kinder zur Schule kommen, aber sie werden gehindert durch die große Armut der Eltern. Der Lehrer unterrichtete im Lesen, Schreiben und Beten. Im Jahre 1703 trat Christian Schrader das Pfarramt an; er starb 1725 26. März, 65 Jahre alt. Er wird Pfarrer von Cröchern und (Sand-) Beindorf genannt, versah also das letztere als Filial. Als sein Nachfolger Johann Georg Cäsar seine Probepredigt in Cröchern hielt, kamen die Leute aus Sandbeindorf dorthin. Er ward gleichzeitig mit der Einweihung der Kirche eingeführt und starb 1729. Auf ihn folgten Christian Bodenburg 1730 (später in Samswegen), David Christian Ploß aus Magdeburg (1738—1749), Gottlieb Leberecht Fischer (1750—1764), zu dessen Probepredigt die Beindorfer nicht nach Cröchern kommen wollten. Auf Fischer folgte der Rektor in Wolmirstedt Johann Peter Ploß aus Wernigerode, der 1768 in Magdeburg starb. Die Nachfolger sind: der Rektor in Wolmirstedt, Ludwig Heinrich Friedrich Bäbenroth (1781 nach Colbitz berufen), Georg David Sperber (1781—1820), Johann Jakob Ihlenberg († 1845 10. Jan.), Johann Christoph David Brennecke (1845—1854, nach Carow versetzt), Gustav Georg Heinrich Schoppig (1854—1877), Karl Friedrich Otto Brennekam (1878—1887). Dann ward ein Kapital angesammelt zum Pfarrbau und die Stelle von den Vikaren Ernst Christian August Göhring (bis 1888), Christian Andreas Friedrich Ehrig (bis 1890), Otto Seifert (bis 1891) versehen, worauf der jetzige Pfarrer Christian Theodor Heinemann in das Pfarramt eintrat.

Im Jahre 1785 starb der um 1739 zum Lehrer bestellte Jakob Franke; zum Nachfolger ernannte die Äbtissin vom Kloster Wolmirstedt den Tischler Georg David Theuerkauf.

Quellennachweis. [1]) Kröcher'sche Familiengeschichte von A. H. von Kröchern, Bd. 1, Seite 8 und 57. [2]) Ebend. 1, 63. 64 Not. [3]) Ebend. 1, 59. [4]) Heinemann, cod. Anh. 2, 374. [5]) Magd. Visit.-Prot. 2, 56. [6]) v. Mülv., adgest. Adel 42. [7]) Akten im Reg.-Archiv zu Magdebg. [8]) A. V. 9, 59. [9]) Lehnscopiarium der Dompropstei zu Magdebg. saec. XIV. Cop. 91. Fol. 101. v. Kröcher, Familiengeschichte 1, 61. Heinemann, cod. Anh. Bd. II., Nr. 374 und index (Bd. V.) unter Kröchern. Gesch. 2, 63. 3, 174. [10]) Vis.-Prot. 2, 56.

Digitized by Google

# XI. Dahlenwarsleben.

Die Schreibung des Ortsnamens schwankt in den ältesten Urkunden. Im Jahre 1121 und 1151 heißt es Dalwersleve, 1144 Dalanwersleve, 1176 Dalwerrikesleve, 1209 Dalwerkesleve und Dalwersleve, 1363 Daelwersleven, 1564 Dalewersleve, 1785 Thalenwarsleben und Dahlenwarsleben. Vielleicht ist Dalwerrikesleve die älteste Form, wie Honwerrikesleve = Hohenwarsleben, Werrikesleve = Warsleben bei Eilsleben; daraus mag Dalwerkeslewe und Dalwersleve durch Kontraktion entstanden sein.

Abgesehen von der Vorschlagssilbe Dal- würde Werrikeslove wie alle andern Orte auf -leben im ersten Teil den Personennamen Warkos, abgekürzt aus Werigoz enthalten können[1]). Die Vorschlagssilbe Dal- (zu Thal gehörig) bedeutet „abwärts" und bezeichnet die niedrige Lage des Ortes neben Hohenwarsleben. Beachtenswert ist, daß die Bildung von Ortsnamen mit dem plattdeutschen Dal- viel seltener ist als die mit Siden- (niedrig) in der Altmark und mit dem hochdeutschen Niedern- oder dem plattdeutsch umgebildeten Neddern-. Etwa $1^1/_2$ Stunde von Dahlenwarsleben liegt Niederndodeleben, das im X. Jahrh. Dudulon, im XIV. Jahrh. Nortdodelege, im XV. Jahrh. Neddern-dodeleve, nicht aber Dahlendodeleve oder hochdeutsch Niederndodeleve lautete.

Bei seinem ersten urkundlichen Auftreten steht das Dorf in Beziehung zum Lorenzkloster in Calbe und zum Augustiner-Mönchskloster zu St. Lorenz vor Schöningen. Im Jahre 1121 übertrug Bischof Reinhard von Halberstadt die Güter des zerstörten Klosters in Calbe dem genannten Kloster bei Schöningen, darunter eine Hufe und einen Hof in Dalwersleve[2]). Die Frage, ob Calbe a. Saale oder Calbe a. Milde gemeint sei, ist bis heute nicht klar entschieden; bei Wohlbrück, Altmark 28 und 36 sowie in den Jahresberichten des altmärk. Vereins ist darüber nachzulesen[3]). Diese Güter wurden im Jahre 1137 vom Bischof von Halberstadt dem Kloster bestätigt; die Hufe zinsete 9 Schillinge[4]). Im Jahre 1151 gab das Kloster tauschweise eine Hufe in Dalwersleve dem Grafen Otto von Hillersleben[5]). In der Folgezeit erwarben mehrere Klöster Güter im Dorf. Im Jahre 1144

Digitized by Google

wurden dem Johanniskloster bei Magdeburg (Kloster Berge) Güter in Dalaversleve, die 1209 auf 1½ Hufen berechnet sind, vom Papst Lucius II. bestätigt[6]). Um 1152 besaß Kloster Hillersleben in Dalwersleve ½ Hufe[7]), 1176 erhielt Erzbischof Wichmann vom Kloster Hecklingen tauschweise Güter, darunter im Dorf Dalwerrikesleve eine Hufe, die 10 Schillinge zinsete[8]). Wahrscheinlich war diese Hufe vom Kloster Schöningen an Hecklingen gekommen. Größern Einfluß auf Dahlenwarsleben gewann das Lorenzkloster in Magdeburg. Zunächst übereignete Erzbischof Albrecht im Jahre 1212 dem damals im Bau begriffenen Lorenzkloster in der Neustadt Magdeburg eine Hufe in Dalwersleve nebst einem Hofe, die der erzb. Ministerial Heinrich von Glindenberg, der seine Tochter für das Kloster bestimmte, dem Erzbischof als Lehngut zurückgegeben hatte[9]). Als 1209 die neue Parochie der Lorenzkirche von der Nikolaikirche abgezweigt ward, kaufte der Klosterpfarrer (plebanus) Albrecht 2 Hufen und 2 Hofstellen in Dalwersleve für 40 Mark Silber zur neuen Kirche[10]) Im Jahre 1221 aber bekam das Kloster das Patronat im Dorfe mit 10½ Hufen[11]).

Das Kloster Unser Lieben Frauen in Magdeburg kaufte 1180 eine Hufe im Dorfe von der ehrwürdigen Frau (devota matrona) Itha, die 13 Schillinge zinsete, und von einem Ministerialen Konrad erworben war[12]), im Jahre 1260 aber verkaufte Kloster Michaelstein bei Blankenburg dem Kloster St. Agnes in Neustadt Magdeburg im Dorfe 8 Schillinge von einer Hufe und 2 Schillinge von einer Hofstelle[13]).

Außer den genannten Klöstern hatten einige Familien Güter in Dahlenwarsleben. Im Jahre 1311 finden wir bischöflich halberstädtische Lehngüter daselbst: bei Thiedemann von Dedeleben, magdebg. Bürger, den Zehnten von 11½ Hufen (6 Wispel), beim Ritter Bussso von Milow und Busse von Irxleben den Zehnten von 60 Hufen und den Fleischzehnt, bei Johann von Irxleben den Zehnten ohne nähere Angabe, beim magdebg. Bürger Heinrich Questeken 2 Wispel Weizen und Roggen im Zehnt daselbst von Ritter Bussso von Milow und Berthold von Schöningen[14]).

Der eigentliche Grund- und Gerichtsherr des Dorfes war im XIV. Jahrhundert der Erzbischof. Er hatte um 1370 folgende Lehngüter ausgethan: Die Gebrüder Korling hatten ½ Hufe, die Gebrüder Haldensleve 7 Viertel Land und einen Hof, Heyno von Eichenbarleben und Genossen 4 Schillinge und ein Huhn, dazu von 2 Hufen und 5 Höfen 13 Schillinge und 24 Hühner, Hermann Cyliacus (Cyriacus) ½ Hufe, die Gebrüder Schartau 2 Hufen und 2 Morgen und 5 Höfe,

Digitized by Google

die Ritter Jan 3 Hufen und 2 Höfe, Otto von Irxleben 4 Hufen, Witwe Lenke 7 Viertel Roggen*) und 3 Schillinge[15]). Um 1399 hatte der Erzb. 8 Hufen und 2 Höfe für etwa 102 Schillinge ausgethan an 15 mit Namen genannte Bauern daselbst[16]). Im Jahre 1389 verpfändete Erzb. Günther das Dorf, soweit ihm daselbst Einnahmen und Gerechtsame zustanden, für 200 Mark Silber an Otto von Irxleben, Burgmann in Wolmirstedt, um damit das Schloß Wolmirstedt von denen von Bismark wieder einzulösen[17]). Eine neue Pfandverschreibung über Dahlenwarsleben stellte er 1405 für den Domherrn Johann von Eynbeke und Bruder und endlich 1419 aus, im Jahre 1428 aber verkaufte er das Dorf an das Domkapitel auf Wiederkauf für 250 magdebg. Mark reinen Silbers zur Verherrlichung der Dionysiusfeier und zu Memorien einiger Verstorbenen[18]). Das Domkapitel blieb der Herr des Dorfes bis zu seiner Aufhebung 1810, also fast 400 Jahre. Neben dem Domkapitel verblieb der Erzbischof Lehnsherr von Gütern im Dorf. So belehnte im Jahre 1447 Erzb. Friedrich den Busso von Wanzleben mit allerlei Gütern, darunter $^1/_2$ Hufe und ein Werder zu Dahlenwarsleben. Diese Güter hatte früher Hans von Dreileben und vor ihm die von Groneberg[19]). Endlich bekundeten die Alemann in Magdeburg 1516, daß sie von Friedrich von Alvensleben Güter zu Lehn empfangen hätten, z. B. einen Hof und $1^1/_2$ Hufen in Dahlenwarsleben[20]).

Die Dorfgemeinde war nach den obigen Angaben über dortige Lehns- und Zinsgüter nicht klein. Im Jahre 1363 werden 12 Bauern zur Landesverteidigung gefordert, während Hohenwarsleben 5, Irxleben 6, Meitzendorf 8 zu stellen hatten; nur Olvenstedt und Niederndodeleben mit je 15 Mann waren in der damaligen Grafschaft Wolmirstedt größer. Um 1400 mußte die Gemeinde mit 75 andern aus der Börde „einen Teich an der Ohre aufwerfen von Wolmirstedt bis hinter Neuhaldensleben". Ums Jahr 1564 und 1584 hatte der Ort 35 Hauswirte. Im Jahr 1562 zahlten die Bauern an das Kloster Unser Lieben Frauen in Magdeburg 19 Groschen 6 Pfennige Zinsen[21]). Vielleicht hing damit die Sitte zusammen, nach der um 1650 am Abend vor Pfingsten Bauern aus Dahlenwarsleben dem Kloster 2 Bund Maien brachten und dafür einen Eimer Bier, ein hausbackenes Brot und eine Knackwurst erhielten. Dabei waren die Domküster die Vermittler[22]). Genauere Nachrichten über das Dorf

*) Ist ein Gemäß gemeint? Wispel oder Scheffel? oder 7 Viertel Land zu Roggen-Aussaat?

Digitized by Google

bekommen wir erst seit dem XVII. Jahrhundert. Als das Erzstift brandenburgisch ward, hatte der Ort 1682 38 Häuser, 36½ Hufen eigenen Acker, 66¾ Hufen Pachtacker*), einen Hänsling, einen Mietsmann, 118 Rinder, 298 Schafe, 97 Pferde, 3 Hufen Gras auf dem Wartenberger Felde (bei Barleben) und noch 3 Hufen Gras auf dem Rothensee und Wartenberger Felde. Hundert Jahre später 1785 hatte das Dorf Thalenwarsleben 489 Einwohner, 71 Feuerstellen, nämlich 11 Ackerleute, 4 Halbspänner, 11 große und 22 kleine Kossaten, 12 Kolonisten, 3277 Morgen Acker. Die Domvogtei zu Magdeburg übte namens des Domcapitels die Gerichtsbarkeit aus; die Gemeinde entrichtete ihr ein bestimmtes Dienstgeld. Um 1820 hatte das Dorf 700 Einwohner, 109 Hufen 21 Morgen Acker, 78 Wohnhäuser; nach der Separation von 1835 102 Wohnhäuser, 1018 Einwohner, 11 Ackerhöfe, 4 Halbspänner, 26 Kossaten, 35 Hänsler, 106 Einlieger; um 1864 aber 1366 Einwohner, 3536 Mg. Acker und 28 Mg. Gärten; endlich im Jahre 1890 bei der Volkszählung 1425 Seelen.

Über die kirchlichen Verhältnisse der Gemeinde sind aus dem Mittelalter wenig Nachrichten aufbewahrt. Die Kirche ist dem Lambertus heilig[23]), der als Bischof von Mastricht im Jahre 698 oder 708 in seinem Beruf mit einer Lanze durchbohrt sein soll, weshalb er als Attribut die Lanze führt. Sein Ehrentag ist der 17. September. Die Kirche ist ein altes Bauwerk; den Turm wollte der sachverständige Direktor Wiggert vielleicht ins X. Jahrhundert versetzen. Das Patronat kam 1221 an das neugegründete Lorenzkloster in der Neustadt Magdeburg, vielleicht als Geschenk des Erzbischofs[24]).

Zur Zeit der ersten lutherischen Generalkirchenvisitation im Erzstift ward das Dorf am 18. April 1564 visitiert[25]). Es gehörte damals dem Domcapitel, das Kirchenpatronat aber dem Lorenzkloster in der Neustadt Magdeburg. Gersdorf war schon damals Filial. Pfarrer war Georg Kutze; er stand im 66. Lebensjahr, war 1522 im Papsttum zu Halberstadt ordiniert und erhielt 1544 seine Vokation von der Gemeinde, also unter Missachtung der Rechte des Patrons. Der Pfarrer war tüchtig.

Das Pfarrvermögen war folgendes: 3 Hufen Landes, 15 Scheffel Weizen von einer Hufe, die zum Fronleichnamsaltar (corporis Christi) gehörte und von der Gemeinde genutzt ward. Dieser Altar

*) Also waren damals von der ganzen Feldmark 103¼ Hufen urbar gemacht; im Jahre 1864 waren es 118 Hufen.

Digitized by Google

mag zur besondern Feier des Fronleichnamsfestes von reichen Gemeindegliedern gestiftet und mit einer Hufe Land dotiert sein. Dies Fest zur Feier der Transsubstantiation d. h. der Verwandlung der gesegneten Oblate in den Leib Christi ward seit 1264 in den Niederlanden und seit 1311 mehr und mehr auch in Deutschland gefeiert und zwar am Donnerstag nach Trinitatis. Daher ist der Altar nicht vor dem XIV. Jahrhundert gestiftet. Mit der Reformation ward dieser Nebenaltar beseitigt und die Einkünfte desselben zum Pfarrvermögen geschlagen. Daß ein besondrer Altarist oder Vikar den Dienst an diesem Altar versehen hat neben dem eigentlichen Pfarrer, ist nicht gesagt. Weiter erhielt der Pfarrer 2 Pf. Quartalgeld von jedem Communikanten, jährlich 4 Gulden, was bei 35 Hauswirten auf 132 Abendmahlsgäste führt; dazu 4 Pf. aus jedem Hause aufs neue Jahr, 1 Gr. von Kindtaufen, 2 Gr. vom Aufbieten und Kopulieren, 1 Gr. vom Begräbnis.

Des Küsters Einkommen war: 6 Schfl. Roggen von der Hufe Land, die zum Fronleichnamsaltar gehörte, weil jedenfalls der Küster auch dem Nebenaltar zu dienen hatte; $3^1/_2$ Mg. Land, zum Teil ihm von der Kirche frei gepflügt, besäet und abgeerntet; Markkorn[26]) von jeder Hufe 3 Garben, ein Brot und eine Wurst aus jedem Hause zu heil. drei Königen, zwei Pfennig und ein Brot und eine Wurst aus jedem Hause zu Johannis, 1 Gr. vom Kindtaufen, freie Mahlzeit von der Hochzeit, 6 Pfennig, ein Brot und eine Wurst vom Begräbnis eines Alten, 6 Pf. vom Begräbnis eines Jungen.

Die Kirche hatte $4^1/_2$ Hufen, die an 8 Bauern im Dorf ausgethan waren, und erhielt davon 3 Wispel 14 Schfl. Weizen und 6 Schfl. Roggen.

Im Jahre 1584 wird Johannes Bismark als Pfarrer der Gemeinde genannt. Er war 1577 im Dom zu Magdeburg ordiniert, unterschrieb die Concordienformel und hatte, wie Georg Kutze 1544, so 1583 seine Vokation einseitig von der Gemeinde erhalten und stand bei der Visitation im 34. Lebensjahr. Es wird im Protokoll bemerkt, daß die Gemeinde die Pfarre zu bauen habe, wie es scheint, ohne Verpflichtung der Kirchenkasse. Im Dorfe wohnten 35 Hauswirte. Im Jahre 1637 hielt nach einer Notiz im Pfarrarchiv Pastor Börhaver aus Olvenstedt seine Probepredigt in Dahlenwarsleben. Nach dem 30jährigen Kriege waren 1650 bei der Visitation die kirchlichen Zustände im Dorfe folgende. Pfarrer war Joachim Weddingk, im Pfarrarchiv Wodick genannt. Er stammte aus der Neustadt Magdeburg, studierte 2 Jahre in Erfurt und $1^1/_2$ Jahre in Helmstedt, ward vom Domcapitel präsentiert und von der Domvogtei

Digitized by Google

vociert. Nachher heißt es im Protokoll: Das jus praesentandi hat das Kapitel St. Lorenz, das jus vocandi die Domvogtei. Das bei des Pfarrers Weddingk stattgehabte Verfahren war völlig ordnungswidrig: Patron und Gemeinde gelten nichts und der Gerichtsherr alles. Bei der Unterscheidung des Präsentationsrechts und des Vokationsrechtes gehörte ordnungsmäßig die Präsentation dem Patron, die Vokation der Gemeinde, während 1650 das Recht der Vokation der Domvogtei zugeschrieben ward[27]). Der Pfarrer war 1650 wegen der Kriegsunruhen noch nicht vom Kirchenregiment bestätigt und nicht ordentlich eingeführt. Er stand damals bereits 24 Jahre im Amt. Er hielt die Gottesdienste und sonstigen Amtshandlungen nach der Hallischen Agende; beichtete beim Pfarrer in Hohenwarsleben und reichte sich selbst das heilige Abendmahl. Die Visitatoren rügten dies Verfahren und verwiesen ihn für Beichte und Abendmahl an den Confessionarius. Bei ehelichen Kindern waren 5 Gevattern, bei unehelichen 8 oder 9 üblich. Im Dorf wohnten damals nur 23 Hauswirte gegen 35 in den Jahren 1564 und 1584 und 100 Beichtkinder.

Über seinen Vorgänger berichtete der damalige Pfarrer, dessen Name sei Gabriel Cuschius (? Gutzig). Ehe er nach Dahlenwarsleben kam, war er 5 Jahre Pfarrer in Rothensee, 4 Jahre in Ebendorf, zu Glückstadt in Holstein 4 Jahre Schloßprediger. Damals ward Sonntags eine Predigt in Dahlenwarsleben und eine andre in Gersdorf gehalten, Donnerstags ein Sermon am Altar in Dahlenwarsleben, an den hohen Festen ward zusammen 5 mal an beiden Orten gepredigt. Sonntags Nachmittags lehrte der Schulmeister in Dahlenwarsleben die Kinder den Katechismus. Pastor wollte anfangs die Alten examinieren im Katechismus, aber sie gingen alle davon. Der damalige Küster (1650) war Johann Tobias Weise aus Sülldorf. Er diente im 30jährigen Kriege 7 Jahre bei den Schweden als Reiter, bei den Kaiserlichen als Gefreiter, bei den (Name nicht zu lesen) als Musterschreiber (?). Damals war er 31 Jahre alt, also 1619 geboren. Er unterrichtete 18 Knaben und Mägdlein; teils könnten sie lesen, teils lernten sie es nach der Fibel, auch der Katechismus ward getrieben.

Die Hausväter wurden von den Visitatoren ermahnt, sie sollten sich im Katechismus examinieren lassen. Die Kirche war in gutem Zustande, die Pfarre neulich gerichtet, die Schule schlecht.

Im Jahre 1664 wurde Johann Friedrich Köhler, bis dahin Substitut in Schnarsleben, zu gleichem Dienst für den Pastor Wodick in Dahlenwarsleben ernannt. Er ward 1672 eingeführt, wohl als Pfarrer, aber schon 1674 suspendiert, 1680 auf Grund eines Urteils

Digitized by Google

des Schöffengerichtes zu Leipzig abgesetzt, aber im Dezember 1680 von der Universität (Leipzig) für unschuldig erklärt und wieder in sein Amt eingesetzt. Schon im folgenden Jahre 1681 trat er vom Pfarramt in Dahlenwarsleben freiwillig zurück[28]).

Aus dem Jahre 1682 hören wir, daß damals Max Christian Andreas Vogel, vorher Conventual im Kloster Hillersleben, Pastor in Dahlenwarsleben und Gersdorf war; er starb 1709 und es folgte ihm 1710 Michael Petri, Conrektor der Domschule in Magdeburg. Er starb 1739; die Leichenrede hielt ihm der fürstlich Mansfeldische Consistorialrat und Generaldekan Jakob Konrad Baldamus. Auf Petri folgte der frühere Pastor in Westerhüsen, Johann Christoph Wiggard; er starb 1761 11. September nach 21jähriger Dienstzeit. Im Jahre 1791 26. Februar starb Pastor Christoph Siegmund Clamroth, früher Feldprediger, bis ins 29. Jahr Pastor von Dahlenwarsleben und Gersdorf. Sein Nachfolger war Christian Benedikt Rolle, vorher seit 1783 Lehrer am Domgymnasium in Magdeburg. Als er 1835 29. November emeritiert ward, folgte ihm sein Sohn Eduard Heinrich Gustav Rolle. Er war früher Lehrer und Direktor der Vorbereitungsschule in Magdeburg, 1828—1835 Pastor in Beindorf und Sohlen. Er starb 1855 5. Septbr. Im folgenden Jahre trat Dr. Otto Römer sein Amt als Pastor an. Er war 1836 Pastor in Paupitzsch bei Delitzsch, dann in Niemegk bei Bitterfeld gewesen. Er ward 1879 emeritiert und starb 1887 in Ober-Eichstedt, Kreis Querfurt. Ihm folgte 1879 der zeitige Pfarrer Karl Heinrich Fischer, 1864 Pastor in Wisiek, Provinz Posen, 1873 in Piskorsine bei Winzig, Provinz Schlesien.

Wann die Schule im Dorf eingerichtet ist, ist nicht bekannt. Von den Lehrern werden einige seit dem XVIII. Jahrh. genannt: Andreas Harneberger, der 1711 den Adjunkt Joachim Vogt erhielt. Im Jahre 1743 starb der Kantor Vogt und es folgte der Kantor Thormeyer aus Gersdorf. Um 1790 war der Kantor Meyer im Dorf, dann Decker, der als Rektor nach der Neustadt Magdeburg gekommen sein soll, dann Zimmermann, 1863—1885 Christoph Drosihn († 1885 in Bernburg); ihm folgte Johann Christoph August Meyer. Die zweite Klasse ward am Anfang dieses Jahrhunderts nötig, der erste Inhaber der Stelle heißt Hauer. Der Nachfolger Blume ward 1848 wegen seiner politischen Thätigkeit abgesetzt; dann folgte Dreßler, der 1857 nach Schnarsleben kam und an seine Stelle trat Johann Christoph August Meier, der 1885 Kantor ward. Die dritte Klasse ward 1863, die vierte 1887 errichtet.

Digitized by Google

In der Feldmark befinden sich mancherlei Ackerbreiten mit eigentümlichen Namen. Als im Jahre 1650 die wiederholt erwähnte Generalkirchenvisitation abgehalten ward, hatten die Pfarrer auch Inventarien-Verzeichnisse der Kirchen, Pfarren und Küstereien einzureichen. Die einen sind sehr kurz, die andern spezieller abgefaßt. Der Pfarrer von Dahlenwarsleben nennt jedes Ackerstück und seine Lage in der Feldmark. Dadurch erfahren wir viele damals übliche Namen. Nach Meitzendorf zu lagen: auf der Dorfstätte, an der wüsten Mark nach Meitzendorf hin, am Teltzweg, aufm Metschen, aufm Bahrendorff (?), vor Endorf, auf dem Bohnenthal, am Ortsberge, Westerwiese, im Bergethal. Die wüste Mark war für sich in 3 Felder eingeteilt, darin lag z. B. aufm Bahren Morff (? Bahrendorff), der Döeberg am Dodeleber Wege, der föllsche Berg. Nach Ebendorf zu lag: am Teltzer Wege, bei den Rüstbüschen, hinter dem Lützenstein (? lütgen Stein), hinter der Föhrenwiese (Kiefernbestand ?), auf dem Metschen (siehe vorher). Im Felde nach Gersdorf werden genannt: am Endorfischen Wege, aufm Feltzenberg, in der wüsten Mark, bei Delsbrücken, vor der Dels. Ohne nähere Angabe der Himmelsrichtung werden genannt: im Dudahl, in der Rönne (Rinne), hinter dem Hötzigenstein (Etschenstein), Rußwiese.

Unter diesen Namen verdienen einige Beachtung. a. Der Teltzer Weg führt nach Osten zwischen Meitzendorf und Ebendorf hin; dort ist noch heute die Feldmark Teltz bekannt; sie scheint zu Meitzendorf im Wesentlichen geschlagen zu sein und kommt dort zur Besprechung.

b. „auf dem Föltschen Berge nach Gersdorf zu, der föllsche Berg in der wüsten Mark, aufm Feltzenberg im Felde nach Gersdorf hin". — Diese Ausdrücke klingen zu ähnlich mit dem heutigen Namen „Felsenberg", als daß man daran nicht denken sollte. Die kleine, so genannte Bodenanschwellung ist kaum ein Berg zu nennen und hat gar mit einem Felsen garnichts zu thun. Wir werden annehmen dürfen, daß ein früherer Besitzer Föltsch oder Feltz (Fels) geheißen hat, oder es könnte das Wort sich auf die Beschaffenheit des Ortes beziehen und das Grundwort entstellt sein. Die jetzige Anlage ist nach der Separation gemacht.

Winter spricht die Vermutung aus[29]), daß der heutige Felsenberg das alte Billingshoch ist, auf dem vom XII. bis zum XV. Jahrhundert Gericht gehalten ward. Bei der Besprechung des Dorfes klein Ammensleben ist bereits darauf hingewiesen, daß die Umgebung des dortigen Teufelshochs vielleicht noch wahrscheinlicher als alte Gerichtsstätte zu denken ist. Beide Stätten liegen etwa $^1/_2$ Stunde von einander entfernt. Zuverlässiges ist darüber zwar nicht beizubringen; doch

Digitized by Google

werden wir annehmen dürfen, daß bei klein Ammensleben oder Dahlenwarsleben das Billingshoch gelegen hat. Die urkundlich genannten Orte, in denen oder bei denen Gerichtsverhandlungen der Grafschaft Billingshoch gehalten wurden, liegen alle um den Teufelsberg und auch Felsenberg herum: 1144 ward im Dorfe Dahlenwarsleben, 1151 in Vahldorf und in Ebendorf, 1217 auf dem Billingshoch und 1282 auf der Wiese bei Gutenswegen (in prato apud Wodenswege) gerichtet[30]). Im Jahre 1415 hatte die Frau von dem magdebg. Bürger Werner Furhake als erzb. Lehngut den Zehnten von den 2 wüsten Feldmarken Krewise und Endorp und 10 Scheffel Roggen an 2 Hufen Landes beim Billingshoch (by dem Billingeshoge)[31]). Da Krewiz und Endorf bei Dahlenwarsleben lagen, wie wir weiter hören werden, wird auch das Billingshoch in der Nähe zu suchen sein. Endlich mußte im Jahre 1423 der Bauermeister von Ebendorf zu dem Billingshoch gehen um des Gerichtes willen (schal to dem Billingho gan dorch des Dinghstols willen)[32]).

c. Die Bezeichnungen „am Endorfschen Wege" nach Gersdorf hin, „vor Endorf" nach Meitzendorf zu weisen auf einen dort untergegangenen Ort Endorf hin. Nach den Andeutungen von 1650 würde er zwischen Dahlenwarsleben, Gersdorf und Meitzendorf zu suchen sein, die Tradition in der Gemeinde versetzt ihn zwischen den Felsenberg und Hohenwarsleben. Urkundliche Nachrichten scheinen von diesem Orte zu reden. Um 1372 hatten die von Haldensleben neben 7 Viertel Land in Dahlenwarsleben auch 9 Hufen mit Höfen und Wiesen in Eyndorp als erzb. Lehngut, welches $2^1/_2$ Talente und einen Wispel Weizen und Roggen zinsete[33]). Da eine andere Handschrift und eine Urkunde von 1392 bei Hertel, Urkunden der Stadt Magdeburg Bd. I., Nr. 697 an dieser Stelle Eykendorp und Ekendorp schreibt, so ist vielleicht anzunehmen, daß der Ort ursprünglich so geheißen hat und der Name Eyndorp, Endorp daraus gekürzt ist.

Um 1382 hatte Heinrich Burhake den Zehnten in Insleben von 2 wüsten Feldmarken (campis), nämlich Eyndorp und Trewicz (Crewicz)[34]). Die Worte scheinen sagen zu wollen, daß beide damals schon wüste Orte zur Feldmark von Insleben*) bei der Neustadt Magdeburg gehörten. Da indes beide Orte in der Nähe der Neustadt nicht nachgewiesen sind und die Feldmark derselben von Dahlenwarsleben her nicht an die von Insleben grenzen konnte, so muß man wohl annehmen entweder, daß der Mann in Insleben wohnte, oder daß hinter

*) Wahrscheinlich in der ersten Hälfte des XV. Jahrh. wüst geworden.

Digitized by Google

dem Worte Insleben ein Komma zu setzen und nur der Zehnte von Insleben angegeben ist. Im Jahre 1392 und 1415 war, wie schon gesagt, der Zehnt der 2 wüsten Feldmarken Krewitz und Endorp in der Hand der Ehefrau von Werner Furhake[31]).

Der neben unserm Eyndorf seit 1382 genannte Ort Crewitz lag nach Hohenwarsleben hin und ist dort zu besprechen.

Ein urkundlich 1381 zum Schloß Rammelburg in der Grafschaft Mansfeld gerechneter Ort Eynendorp wird von Heinemann auf Endorf im Kreise Halberstadt bezogen[35]).

Eine Familie von Eindorf kommt mehrfach vor. Im Jahre 1381 ist Jordan von Eyndorpe Zeuge in Sachen des Schlosses Möckern und 1413 erscheint Lodewig von Eyndorff unter den Adligen, die aus dem Erzstift räuberisch in die Mark einfielen[36]).

Schließlich sei noch bemerkt, daß unter den 82 Morgen Acker im Felde nach Gersdorf hin, wo eine wüste Mark erwähnt wird, $10^1/_2$ kleine Hufen 1650 gezählt wurden. Dies führt auf die Vermutung, daß dort ein wendisches Dorf lag, dessen Feldmark kleine Hufen hatte. Um 1669 lagen bei Eichenbarleben Hufen zu 10 Morgen. Bei Altenweddingen kamen um 1340 Hufen von 10 und 12 Morgen Größe vor[37]).

Haben wir uns zuletzt leiten lassen von eigentümlichen Namen in der Feldmark und sind dadurch auf wüste Orte geführt, so müssen wir jetzt noch von mehr untergegangenen Orten daselbst hören, die urkundlich bezeugt sind.

1. In der Bulle des Papstes Lucius II. vom 11. Januar 1144, worin er dem Kloster Berge vor Magdeburg seine Güter bestätigt, steht zwischen Bardenthorp (Bahrendorf; und Burnon (Borne) ein Ort Haldegestorp; und 7 Zeilen weiter folgt im Text bei Dreyhaupt[38]) neben Dalanwarsleve ein Ort Aldegsthorp. Über den erstern wüsten Ort Haldingsdorf ist in den Magd. Geschichtsakten 3, 492 nachzulesen; den letzteren Ort Aldegsthorp sucht Holstein[39]) bei Dahlenwarsleben. Die Stellung des Namens neben Dahlenwarsleben in der Urkunde kann dafür sprechen, aber urkundliche weitere Nachrichten oder mündliche Überlieferungen finden sich nicht. In dem Kloster Bergischen Güterverzeichnis von 1209 fehlt Aldegsthorp[18]).

2. Im Jahre 1152 bestätigte Bischof Ulrich von Halberstadt dem Kloster Hillersleben seine Güter, darunter solche in Irxleben, Dahlenwarsleben, Wischweneben, Emeringe, Hohenwarsleben, Gersdorf, Ebendorf u. s. w.[40]). Aus der vorstehenden Reihenfolge der Ortschaften

Digitized by Google

darf geschlossen werden, daß Wischweneden und Emeringe bei Dahlenwarsleben zu suchen sind.

Der Name des Ortes Wischweneden ist dunkel; unwahrscheinlich ist, daß der erste Teil den Namen Witte bedeute, als dem Ansiedler von Wenden in jenem Orte[41]). Vielleicht ist der Name gleichbedeutend mit dem von Walther[42]) als verwüstet seit etwa 1400 genannten Orte Wisningen bei Ebendorf. Es kommen auch andre ähnlich klingende Namen wüster Orte vor. Nach einer Urkunde von 1162 hat Haolfus von Wiswinethen dem Kloster Hamersleben eine Hufe in Groppendorf gegeben[43]). Im Jahre 1226 hatte Ritter Werner von Ammensleben das Dorf Wenewede als Lehn der Edlen von Meinersen[44]) und 1398 gaben die von Alvensleben auf Calbe das Dorf Wenwede dem Kloster Neundorf zum Seelenheil ihres ganzen Geschlechts[45]).

Es können sich die letzten urkundlichen Nachrichten auch auf ein wüstes Dorf bei Letzlingen beziehen. Denn im Jahre 1382 erscheint ein Dorf Wittenwenden, wie es scheint, bei Letzlingen, das die von Wederden mit allen Gerechtsamen als erzbisch. Lehn besaßen[46]); 1555 aber wurde Letzlingen mit Wittewenden an den Kurprinzen Johann Georg von Brandenburg verkauft[47]) und noch heute heißt nach der Forstkarte von 1852 eine Stelle im Holz südöstlich von Letzlingen: Wittewennige. Wiederum werden wir im Synodalregister des Archidiakonats Wanzleben 1555 auf den Namen Wischeweneckmargk geführt, der neben klein Rodensleben steht[48]).

Emeringen bei Dahlenwarsleben wird urkundlich weniger genannt als Emeringen zwischen Seehausen und Oschersleben, davon jetzt nur noch eine Domäne übrig ist. Im halberstädt. Orte dieses Namens hatte das Collegialstift Walbeck 6 Hufen, welche 3 Talente weniger 4 Schillinge zinseten[49]). Im Jahre 1242 bestätigte der Bischof von Halberstadt die Güter des Klosters Hunsburg, darunter im genannten Emeringen[50]). Auch die im Halberst. Lehnsregister von 1311 erwähnten Güter in Emeringen lagen wohl im untergegangenen Orte bei Oschersleben[51]).

Dagegen scheint Emeringen bei Dahlenwarsleben außer in der genannten Urkunde von 1152 gemeint zu sein in der Kloster Bergischen Urkunde von 1157, worin der Halberst. Ministerial Dietrich von Eilenstedt 3 Hufen in Olvenstide und 2 Hufen in Imerigge dem Kloster Berge überläßt und dafür 6 Hufen in Sumerigge (Sömmeringen) erhält[52]). Zweifelhaft kann sein, welcher von beiden Orten in 2 Urkunden von 1272 gemeint ist. In der erstern schenkt der Edle Hugold von

Digitized by Google

Schernebeck dem Kloster Meindorf eine Hufe in Emeringen und nach der andern wird in der Kirche zu Emeringen ein Kaufgeschäft abgeschlossen, wobei ein im Dorfe residierender Ritter Heinrich als Zeuge genannt wird[53]). Ob der 1195 als Zeuge beim Grafen Dietrich von Sommerschenburg erscheinende Konrad von Emeringhe aus unserm Dorf oder aus dem andern stammt, ist nicht klar[54]).

Schließlich kehren wir noch einmal nach dem Ort Dahlenwarsleben zurück und achten auf einige dort gefundene Altertümer. Schultheiß[55]) erwähnt, daß bei der Zuckerfabrik in Dahlenwarsleben kurz vor 1875 8 oder 9 Gerippe von Menschen mit einer Silbermünze Karls des Großen und einer roten Thonperle gefunden wurden. Die Umschrift auf der einen Seite der Münze lautete: Carlus rex Francor. (Karl, König der Franken), und auf der andern stand Mediol. (Mailand). Gewiß ist dies eine Erinnerung an die Züge Karls zur damaligen Mündung der Ohre in die (alte) Elbe bei Wolmirstedt. Endlich ist zu erwähnen, daß vor der Separation auf der Grenze der Feldmarken von Olvenstedt und Dahlenwarsleben ein Grasfleck mit einem Hügel ohne Steine lag, der von den Bauern dat hilge Grab genannt wurde; es sollten sich dort auch Ritter sehen lassen. Beide Gemeinden hatten Eigentumsrecht darauf, da es auf der Grenze lag. Seit der Separation gehört es zu Dahlenwarsleben. Winter will dies Grab in Beziehung zum Billingshoch bringen[56]); wahrscheinlicher denkt man an die Heidenzeit oder an die deutsche Missionszeit und an einen dort begrabenen Missionar.

Endlich sei erwähnt, daß der Ortsname auch als Familienname erscheint. Im XII. Jahrh. treten Familianten im Grafengericht des Billingshochs auf: 1144 Ochtericus von Dalwersleve, 1151 Frithericus von Dalwersleve, 1306 Tidricus von Dalwersleve[57]).

Quellennachweis. [1]) Heintze, Familiennamen 219. [2]) Ri. 17, 427. Re. 1, 95. [3]) A. D. 5, 45. 21, 1. 69. [4]) Re. 3 Seite 517 Nr. 136. [5]) Re. 1, 1251. Ri. 16, 2. [6]) Re. 1, 1174. 2, 347. [7]) Ri. 22, 415. [8]) Re. 1, 1551. Heinemann, Albrecht der Bär 481. [9]) Re. 2, 416. [10]) Re. 2, 350. Hertel. Urk. der Stadt Magdebg., Bd. I. Nr. 74. [11]) Re. 2, 640. [12]) Hertel, Kloster U. L. Frauen, Urk. Nr 54. [13]) Re. 3 Seite 654 Nr. 528. [14]) Ri. 17, 464. 472. 474. Wohlbrück, Altm. 272. [15]) Hertel, Lehnb. 15. 28. 29. 38. 40. 48. 81. 151. [16]) Hertel, Lehnb. 254. 319. [17]) Hertel, Urkundenbuch der Stadt Magdebg. Bd. I. Nr. 647. [18]) Ri. 2, 491. [19]) v. Mülverstedt, v. Alv. 2 Seite 166. [20]) Ri. 17, 204. v. Mülverstedt, v. Alv. 3, 80. [21]) Gesch. 13, 265. [22]) Bormann u. Hertel, Kloster U. L. Frauen 204. [23]) Gesch. I. 4, 37. [24]) Re. 2, 640. [25]) Protok. 2, 72. [26]) Danneil, magdbg. Dorfschulwesen 88. [27]) Visit.-Protok. 1562, Heft 2, Seite XIII. [28]) Pfarrarchiv daselbst. [29]) Gesch. 9, 315. [30]) Ri. 17, 429. 16, 2. B. 1, 6. 157. Gesch. 9, 317. [31]) Hertel, Urk. der Stadt Magdebg. Bd. 2. Nr. 106. [32]) Hertel,



Digitized by Google

Lehnb. 311. [33]) Hertel, Lehnb. 28. [34]) Hertel, Lehnb. 50. [35]) Heinemann, cod. Anh. 5, 22. Hertel, Lehnb. 189. [36]) Ri. 4, 75. 9, 107. B. 3, 356. [37]) Holstein, Kloster Berge. Urk. Nr. 198—200. [38]) Saalkreis 1, 16. 17. [39]) Kloster Berge, Urk., Seite 512. [40]) Ri. 22, 415. [41]) Montagsblatt zur Magd. Zeitung 1893, Nr. 30, Spalte 237. [42]) Sing. 7, 8. [43]) Schmidt, Bisch. Halb. Urk. 1, 261. [44]) Re. 2, 806. [45]) v. Mülverstedt, v. Alv. 1, 911. [46]) Hertel, Lehnb. 74. [47]) v. Mülverstedt, v. Alv. 3, 575. [48]) Gesch. 3, 167. [49]) Förstemann, N.-M. 2, 44. [50]) Förstemann, N. M. 4, 20. [51]) Ri. 17, 448. 450. 456. 458. 460. 464. 473. [52]) Holstein, Kloster Berge Nr. 37. Re. 1, 1347. [53]) Re. 3, 80. 83. [54]) Hertel, Kloster U. L. Fr. Urk. Nr. 76. [55]) Wolmirst Alt. 8. 13. [56]) Gesch. 9, 316. [57]) Ri. 17, 429. 16, 2. Gesch. 9, 317. Janicke, Magd. Schöppenchr. 429.

Digitized by Google

# XII. Dolle.

Der Name dieses Ortes kommt in mehrfacher Gestalt vor. In der ältesten Form heißt er 1220 in einer Hillersleber Urkunde in dollen, 1278 in dollis, welche letztere Plural-Form andeuten könnte, daß der Ort aus mehreren getrennt liegenden Teilen bestand, oder daß es 2 Orte dieses Namens gab, etwa groß und klein Dolle[1]). Gewöhnlich heißt es: die Dolle, in Dollen, zur Dolle, tor Dolle, Delle, Dolla, Dohla, 1714: die sogenannte Dolle.

Es ist nun die Frage, was dies Wort bedeuten mag. Brückner[2]) nennt das Wort in seinen verschiedenen Formen und führt es auf das wendische dolina = Thal zurück. Auf einen ähnlichen Sinn kommt Buttmann[3]), wenn er auf dlugy = lang in deutscher Aussprache dulgy (vgl. das häufige dolge) und auf dol = Niederung hinweist. In der That liegt Dolle niedrig in einem Thal.

Wer keine slavische, sondern eine deutsche Ansiedlung annehmen wollte, könnte an das Wort „der Zoll" erinnern und eine alte Zollstelle vermuten. In der That behauptet nach la Vière[4]) Entzelt in seiner Chronik von 1578, Dolle sei der Sage nach von Karl dem Großen angelegt, eine Hauptzollstätte gewesen und habe dem Ort seinen Namen gegeben. Freilich finde ich in der 3. Auflage von Entzelts altmärk. Chronik nichts vom Zoll, sondern Seite 53 nur die Worte: „Er (Karl) trug besonderen Gefallen an Ragetz (Rogätz), Borgstall und Tholle und befestigte sie wieder". Sollte er an andrer Stelle vom Zoll reden, so ist wohl bei seiner Unzuverlässigkeit und Neigung, Namen ohne die nötigen Unterlagen zu erklären (Wolmirstedt = wohl mir der Stätte, Entzelt Seite 52) auf seine Etymologie und Herleitung des Ortes von Karl dem Großen nicht viel zu geben. Übrigens verdient noch Beachtung, daß eine Zollstätte im Mittelalter der toll heißt, unser Ort aber stets die Dolle. Immerhin aber ist beachtenswert, daß der Ort nicht einfach Dolle heißt, sondern stets mit dem Artikel erscheint.

Bei Dolle ist der Dollgraben, ein künstlicher Graben, der viele kleine Quellen an der königlichen Forst in sich vereinigt, bald trocken, bald wasserreich ist und in den Tanger nach Tangermünde geht. In



Digitized by Google

den Jahren 1420 und 1473 heißt er urkundlich „ein Wasser, das heißet die Dolle, das liegt (licht) auf Tangermünde“[5]).

Orte dieses Namens kommen auch sonst vor. In der Urkunde über die Abgrenzung des Verden'schen Bischofssprengels von 848 erscheint ein Ort Dolle; nach Wedekind ist es ein Dorf im Kirchspiel Eschede[6]). Riedel[7]) kennt 2 Orte dieses Namens in der Priegnitz und in der Uckermark; Krantz, Handbuch des Preußischen Staates (Berlin 1870) kennt nur ein Dolle.

Seit Gercken wird angenommen, daß Dolle eine markgräfliche Burg gehabt hat. Veranlassung dazu gab wohl, daß Dolle 1258 von den Markgrafen Johann und Otto, indem sie dem Kloster Neundorf ein Talent Silber vom jährlichen Grundzins des Ortes als Schenkung Gerhards von Kerkow übereignen, oppidum = Stadt genannt wird[7*]). Bratring[8]) findet es gewagt, von diesem auch im weitern Sinne gebrauchten Worte auf das Dasein einer Burg zu schließen; la Viére und Behrends nehmen aber an, daß in Dolle eine Burg gestanden hat[9]). Behrends bringt den Dollberg nördlich von Dolle in Beziehung zur Burg und findet die Überreste der letztern in dem noch jetzt sogenannten Burgwall. Letzterer ist noch jetzt ein hoher Wall mitten im Dorfe, wo vor wenigen Jahren Grundmauern ausgegraben sind. Rings um die Burg sollen Gräben gelaufen sein, von denen einer nach der jetzigen Forst geführt habe. Auch Schultheiß[10]) weiset darauf und auf die dort gefundenen Altertümer hin. Behrends erinnert mit Wohlbrück[11]) daran, daß die Ritter Busso und Rudolph von Dolle, 1303 zu Stargard und 1304 zu Lychen, aus unserm Dolle stammen mögen und nach Schultheiß[12]) soll vor Jahren ein Herr von Toll aus Rußland nach Dolle gekommen sein und dort sich die ehemalige Wohnstätte seines Geschlechts angesehen haben. Heffter nennt im index zu Riedels codex zwischen 1288 und 1538 26 Glieder der Familie de Dollis. Eine bürgerliche Familie dieses Namens findet sich 1451 in Magdeburg und auch sonst und besteht noch heute[13]). Hertel giebt zum Urkundenbuch der Stadt Magdeburg, Bd. II, Tafel 3 einen Abdruck des Siegels von Peter von der Dolle 1458.

Die ältesten Nachrichten über das Dorf Dolle stammen aus dem XIII. Jahrhundert, in welchem 2 Klöster dort begütert waren. Im Jahre 1220 bestätigte Papst Honorius III. dem Kloster Hillersleben seine Güter, darunter in Dollen die Kirche, d. h. das Patronat darüber mit 4 Hufen[14]). Dreißig Jahre später thun dasselbe die Markgrafen Johann und Otto mit einer Schenkung des bereits genannten Ritters Gerhard von Kerkow, der ein Talent Denare (Pfund

Digitized by Google

Pfennige), die von den Höfen in der markgräflichen Stadt (in oppido nostro Dolle) Dolle als Zins zu zahlen sind, dem Kloster Neundorf übereignet. Zu beachten ist, daß Dolle damals, wie bereits erwähnt, als Stadt erscheint und zur Nordmark gehörte[15]). Als 20 Jahre später (1278) dem Kloster seine Güter von den Markgrafen Johann, Otto und Konrad bestätigt wurden, wird dies Talent Denare wieder genannt und der Ortsname im Plural gebraucht, in Dollis[16]).

Im XIV. Jahrhundert finden wir das im Grenzgebiet zweier Herrschaften liegende Dorf nicht mehr in markgräflichem, sondern in erzbischöflichem Besitz. Nach der magd. Landfriedensurkunde von 1363 sollte das Dorf 3 Mann zur Verteidigung stellen, im Landbuch Karls IV. aber wird es nicht genannt. Dem entsprechend hat der Erzbischof Lehngüter im Dorf und thut sie aus. Im Jahre 1372 hatten die von Tundersleben einen (drei) Hof, einen Obstgarten (pomerium) und 2 Hufen. Um dieselbe Zeit fiel durch den Tod des erzbisch. Vasallen Heyne Wartenberg ein Stück Einkünfte (frustum redditum)*) aus dem Dorfe Dolle dem Erzbischof wieder zu, gleichzeitig aber hatte er dort dem Berthold Rök ein Stück [vielleicht das eben als vakant bezeichnete) übertragen[17]). Ob das 1397 in den Händen Heinrichs von Nyzenplitz (Itzenplitz) befindliche erzbisch. Lehn von 4 Schillingen im Dorfe Dolle auf unsern Ort sich bezieht, kann zweifelhaft sein, da es sich im Zusammenhange des Textes um Stiftsvasallen in Jerichow handelt; indes ist ein Ort Namens Dolle im Jerichowschen bisher nicht bekannt geworden[18]).

Im XV. Jahrhundert kommen erzbisch. Lehngüter in Dolle in der Hand derer von der Schulenburg zusammen. Die Schenken von Flechtingen verkauften 1451 die Dolle an die von Bismark; 1475 verkaufte Borchert von Bardeleben 4 Hufen erzb. Lehn „zur Dolle", die früher die Bismarks besaßen, an Busso von der Schulenburg und 1481 werden die Schulenburge vom Erzbischof mit allerlei Gütern, darunter 2 freie Hufen „zur Dolle" mit allem Zubehör belehnt[19]).

Nach Behrends[20]) soll Dolle in der Mitte des XV. Jahrh. verwüstet sein, indes sprechen die obigen urkundlichen Nachrichten nicht dafür. Nach la Vière[21]) wird der Ort 1278 zuletzt urkundlich erwähnt und zuerst 1536 wüst genannt; das Erstere ist ein Irrtum und die Richtigkeit des Letztern nicht zu erweisen, denn in der Urkunde über die

*) Über die Bedeutung von Frustum ist schon geredet. Im Jahre 1319 wurden ein Wispel Roggen und ein Wispel Gerste 2 Stück Hartkorn (duorum frustorum durorum) genannt. Riedel, cod. 25, 189.

Digitized by Google

Abgrenzung der erzbisch. und märkischen Jagdgerechtigkeit vom Jahre 1536 wird einfach Dolle (Dolla) ohne Artikel neben damals wüsten und bestehenden Ortschaften genannt[22]).

Danneil sagt, im Jahre 1519 sei Dolle noch ein vollständiges Dorf gewesen[23]).

Über das fernere Schicksal des wüsten Ortes sagt Behrends[24]): „Die zu Dolle gehörige Markung ging meistens in den landesherrlichen Besitz über, ein Teil aber wurde von dem Gute Burgstall in Anspruch genommen. Mehrere daraus hervorgegangene Streitigkeiten erhielten daher erst im Jahre 1563 ihre Erledigung bei dem markgräflichen Eintausch des Schlosses Burgstall und dessen Zubehör". Zu dem von den Bismarks an den Markgrafen verkauften Anteil des Schlosses Burgstall gehörte nämlich auch Dolle[25]).

Im 30jährigen Kriege sollen nach Behrends[26]) die zu Dolle gehörigen 200 Morgen wüst gelegen haben; nach dem Kriege aber habe das Amt Burgstall ein Vorwerk in Dolle erbaut und dabei wieder an 30 Hufen Land, zum Teil sandigen Mittelboden, cultiviert. Ob ursprünglich zum Dorf Dolle nur 200 Morgen oder 6—7 Hufen gehört haben? Im Burgstaller Erbregister von 1574 steht dies allerdings[27]). Woher die genannten 30 Hufen entnommen sind, ist nicht gesagt. Hermes und Weigelt geben an[28]), das Domänenwerk und Kolonistendorf Dolle seien 1756 angelegt.

Schon im Jahre 1700 hatte König Friedrich einen Versuch gemacht, die „seit vielen hundert Jahren wüste Stadt Dohlä in der Altmark wiederherzustellen und Friedrichsstadt zu nennen". Seit dem September 1699 meldeten sich Kolonisten; 1700 waren es 20 Familien und eine zum Amt Burgstall gehörige Schäferei; 1706 fanden sich 45 Hauswirte, 1715 nur 6. Der Oberjägermeister von Pannewitz und der Oberforstmeister der Altmark, von Borstell, widersprachen im Interesse der Holzung und der Jagd dem Kolonisationsplane und er kam nicht weiter zur Durchführung[29]). Indes entstand mit der Zeit ein Kolonistendorf, das 1820 als „Kolonie und Vorwerk zum Amte Burgstall" 320 Einwohner, 30 Hufen Land und 44 Wohnhäuser hatte. Im Jahre 1842 wurden 63 Wohnhäuser und 490 Einwohner gezählt, nämlich 51 Häusler und 44 Einlieger, die nur wenig Land besaßen und als Arbeiter in der Forst ihren Unterhalt verdienten. Zum Domänen-Vorwerk gehörten etwa 1134 Morgen, die bei der Separation 1855 als Entschädigung für ihre Holzgerechtigkeit an die Gemeinde übergingen. Bei der Grundsteuer-Regulierung 1864 fanden sich im Dorfe 526 Einwohner, 745 Mg. Acker, 19 Mg. Gärten, 250 Mg.

Digitized by Google

Wiesen. Bei der Volkszählung von 1890 hatte die Gemeinde 621 Seelen. Die Gebäude des Vorwerks hat ein Königlicher Förster zur Benutzung erhalten.

Kirchliche Nachrichten über Dolle sind nur wenige vorhanden. Um 1220 war das Kloster Hillersleben Kirchenpatron; zur Kirche gehörten 4 Hufen Land[30]). Die Grundmauern der Kirche liegen auf dem Schloßberge. Wenn Behrends[31]) annimmt, daß 1340 ein Pfarrer Heinrich, der zugleich Propst des Klosters Neundorf war, Pfarrer in Dolle gewesen sei, so ist dies wohl ein Irrtum, da in der genannten Urkunde beide Male plebanus in Calvis und nicht, wie Behrends liest, in Dolnis steht[32]). Übrigens kommt die Form Dolne für Dolle nirgends vor. Daß Dolle früher eine eigne Kirche hatte, sah Behrends noch 1831 an den Überresten: Turm und Schiff waren beide 18 Fuß breit gewesen, der Turm 12 Fuß tief und die Kirche 36 Fuß lang; der Chorraum war 12 Fuß breit. Dicht am Kirchhof lagen die Grundmauern der alten Pfarre[33]). Bei den Generalkirchenvisitationen der Mark seit 1540 wird der Ort garnicht erwähnt, weil er schon wüst lag; ein Protokoll über Burgstall, wozu es gehörte, ist nicht bekannt. Schließlich sei bemerkt, daß 1715 auf die 6 Hauswirte mit Familien 47 Abendmahlsgenossen kamen.

Eigentümliche Namen von Ackerbreiten in der Feldmark und gefundne Altertümer seit 1489 sind zu nennen. Damals besaßen die von Jagow das Finkenland[34]). Nach einer Mitteilung des vorigen Pastors Siebold von Dolle fanden sich beim Dorfe Thränenkrüglein für Drillinge. Schultheiß[35]) fand $^1/_2$ Stunde von Dolle auf einer freien Stelle im Walde die sogenannten sieben Hügel, nach seiner Meinung Grabstellen; doch fand sich beim Nachgraben kein Inhalt. Die Hügel hatten eine runde Form und hatten 4—6 Fuß Höhe. In der Forst fanden sich allerlei mittelalterliche Eisengeräte, Dolche, Sporen, ein becherartiges Gefäß von Thon mit brandenburgischen Groschen aus dem XII. Jahrhundert. Westlich von Dolle liegt der Mixdorfer Berg nach Angabe der Forstkarte von 1852; Mixdorf selber lag an Stelle des heutigen Blätz, doch mag bei Dolle ein Besitz der Gemeinde Mixdorf gelegen haben, wie die Ammensleber Lohden in der Försterei Planken. Der Dollberg wird schon 1536 als ein Grenzpunkt zwischen dem erzstiftischen und dem markgräflichen Jagdgebiet genannt[36]). Auf ihm sollen der freilich bestrittenen Sage nach früher Häuser gestanden haben. Hinter dem Dollberg liegen die Hirschberge, auf denen ein Jagdschloß des Kurprinzen Johann Georg von Brandenburg gestanden haben soll. Nördlich vom Dollberg liegt der Klöbekenstein, ein großer

Digitized by Google

Stein im Felde. Die große Generalstabskarte nennt noch den Hühnerberg und den Galgenberg. Am Wege von Dolle nach Salchau liegt nach derselben Karte auf der Grenze des Wolmirst. und Neuhaldensl. Kreises ein Wasserloch, Solteis genannt; der Sinn ist unklar. Nordöstlich davon sind die Mahlpfuhler Kusseln; vielleicht war dies ein Besitz des allerdings mehrere Stunden davon gelegenen Dorfes Mahlpfuhl; aber was bedeutet das Wort Kusseln?

Schließlich gedenken wir noch zweier wüsten Orte bei Dolle: Dornstedt und Lotkau.

1. In der Altmark liegen die im Namen ähnlich klingenden Orte Dahrenstedt oder Dornstedt bei Tangermünde, das noch heute besteht, und unser wüstes Dorf Dornstedt bei Dolle, $^1/_2$ Stunde davon westlich. Beide Orte kommen urkundlich vor; je näher sie aber bei einander liegen, um so schwerer ist es, die Nachrichten der Urkunden richtig zu beziehen. Wir stellen die urkundlichen Aussagen nach der Zeit zusammen und suchen dabei festzustellen, welcher von beiden Orten gemeint ist.

Im Jahre 1160 hatte das Ludgeriskloster vor Helmstedt unter zahlreichen Gütern in der Altmark auch in Thornstede 6 Hufen, 1238 aber waren noch 9 Hufen hinzugekommen mit dem Zusatz, es sei Dorenstidde neben der Linde (juxta tiliam) gemeint. Offenbar war bei einem Orte Dohrenstedt ein Gerichtsplatz unter einer Linde, wie ein solcher bei groß Bierstedt in der Altmark nachgewiesen ist[37]). Da in der Urkunde die Orte Bellingen, Schwarzlose, Döblin, Hämerten, (Ost- und West-) Heeren daneben stehen, 1238 aber Seppin, also Orte, die teils bei Tangermünde, teils nach Dolle hin liegen, so bleibt unentschieden, welches Dornstedt gemeint ist[38]). Eine Linde oder Gerichtsstätte ist bei einem von beiden Orten bisher nicht nachgewiesen.

Aus dem XIV. Jahrhundert haben wir drei urkundliche Nachrichten über das Dorf Dornstedt und zwei über die Kapelle im Dorf. Im Jahre 1315 gab Markgraf Waldemar dem Thomas-Altar in der Kapelle an der Domkirche zu Stendal $^1/_2$ Wisp. Roggen und $^1/_2$ Wisp. Gerste in Dornstede, 1319 vereignete derselbe auf Bitten seines Ritters Gerhard von Kerkow dem Georgenhospital zu Stendal 2 Stück Hartkorn d. h., wie hinzugesetzt wird, einen Wispel Roggen und einen Wispel Gerste im Dorfe Dornstede und im Jahre 1344 endlich verlieh Markgraf Ludwig an Johann von Buch und Gerke von Kerkow 16 Stück jährlicher Einkünfte und 4 Schilling Bede (Steuer) aus Elverichsdorf, Dornstede, klein Salzwedel, Möringen, Könnigde für 111 Mark stendalisch Silber auf Wiederkauf[39]). Wenn es in diesen Fällen unsicher

Digitized by Google

bleibt, welches Dornstedt gemeint ist, so dürfen wir dagegen die beiden folgenden auf die Kapelle bezüglichen Nachrichten mit Sicherheit auf unser Dornstedt beziehen. Im Jahre 1313 nämlich erteilte der Vikar des Bischofs von Halberstadt für die Kapelle der Mutter Maria und des heiligen Kreuzes in Dornstede, wo er (wahrscheinlich 1313) einen Altar geweiht hatte, einen Ablaß und zwar ein Jahr von der Kapelle, 80 Tage vom Altar allen denen, die im ersten Jahre (Stiftungsjahr?) 40 Tage nach einander und dann monatlich und dann am Kirchweihtage regelmäßig die Kapelle aufsuchen. Auch sollen diejenigen, welche an den Feiertagen der Jungfrau Maria zum Gebet oder als Wanderer (causa peregrinacionis) die genannte Kapelle betreten, einen Ablaß von 40 Tagen haben. Als Weihetag der Kapelle und des Altars wird der Sonntag nach Ostern genannt[40]). Endlich erteilt im Jahre 1320 ein Bischof Dithmar Gabilonensis für die Kapelle in Dornstede einen 40tägigen Ablaß ohne nähere Bestimmungen[41]).

Das im Landbuch des Kaisers Karl IV.[42]) von 1375 besprochne Dornstede ist nicht unser Dorf bei Dolle, sondern das andre bei Tangermünde.

Im XV. Jahrhundert kommt Licht in die Frage, welcher der beiden Orte in den einzelnen urkundlichen Nachrichten gemeint ist; denn 1433 wird unser Ort als wüst bezeichnet und die weitern urkundlichen Nachrichten über ein bestehendes Dorf Dornstede gehen auf das bei Tangermünde gelegne, z. B. 1427. 1442. 1485. 1488[43]). Das in den altmärk. Visitationsprotokollen 1540 genannte Dornstedt ist gleichfalls das bei Tangermünde[44]).

Im Jahre 1433 schenkte Heinrich Sack dem Kloster Hillersleben seine Anrechte am wüsten Dornstedt (wostendornstede), Dorf und Feld und bedingte sich für alle Glieder seiner Familie am Tage nach Bartholomäi Vigilien und Seelenmessen aus, so lange das Kloster steht. Nach der Feier sollen die Mönche eine Mahlzeit haben[45]). Der zweite an der wüsten Feldmark Berechtigte waren die Gebrüder Veltheim. Von ihnen findet sich ein Schenkungsbrief erst aus dem Jahre 1489 doch mit der Erklärung, daß es gehalten werden soll, wie ihr Vater Ludolf mit Heinrich Sack angeordnet hat, sodaß wohl eine ungefähr gleichzeitige, gemeinsame Schenkung anzunehmen ist. Die Seelmessen für alle verstorbenen „Säcke" und Veltheims sollen jährlich am Montag Abend nach Lichtmessen mit Vigilien und am Dienstag früh mit Seelenmessen gehalten werden; auch soll Sonntags nach Mariä Himmelfahrt vom Predigtstuhl für alle verstorbenen Säcke und Veltheims gebetet werden[46]).

Digitized by Google

Die ganze Feldmark von Dornstedt ward mehr und mehr Holzung. Mitten hinein baute das Kloster eine Kapelle zum Wallfahrtsort für die ganze Umgegend. Im Jahre 1448 war auf der wüsten Dorfstätte, wahrscheinlich an Stelle der vorigen Kirche, eine Kapelle zu Ehren der Jungfrau Maria erbaut (noviter erectam); das Volk, Männer und Weiber, lief zahlreich zusammen, am Tage der Himmelfahrt Mariä und die ganze Woche fanden Wallfahrten (staciones) vom Kloster zur Kapelle statt, wobei die Reliquien des Klosters hingetragen und dem Volk 8 Tage lang gezeigt wurden. Dabei ward Jahrmarkt gehalten und ausdrücklich erklärten die von Veltheim 1489, daß „das Standgeld (stedegeld) von denen, die da was feil haben, wenn der Ablaß da ist", dem Kloster gehören soll[46]). Das Geld solle gebraucht werden zur Unterhaltung der Gebäude[47]).

Für diese Kapelle wird nun 1448 massenhafter Ablaß vom Kloster Hillersleben beschafft: von den Bischöfen von Halberstadt und Budweis, von Bischof Heinrich Czamostensis, von päpstlichen Legaten, von Bruder Emmerich, der 1482 mit reichem Ablaß für 30 Kirchen, darunter die Kapelle zu Dornstedt, über die Alpen nach Deutschland gekommen war. Er verspricht den Wohlthätern der Kapelle einen Ablaß von einem Jahr und fordert nur möglichst häufigen Besuch (totiens quotiens)[48]). Endlich erteilt noch der Bischof von Gath (Gadensis) 1505 Ablaß.

Bereits im Jahre 1482 war die Kapelle dem Kloster für immer inkorporiert (perpetuo incorporatam) d. h. es wohnte an der Kapelle kein besonderer Priester oder Kaplan, sondern der Gottesdienst ward vom Kloster aus besorgt und alle Einkünfte der Kapelle flossen in die Klosterkasse[49]).

Die letzten Nachrichten über diese Kapelle sind aus dem Anfang des XVI. Jahrhunderts. Im Jahre 1504 gestattete Erzbischof Ernst als Administrator von Halberstadt, daß auf dem Kirchhof der verfallnen (desolate) Mariencapelle in Dornstede am Sonnabend und Sonntag nach Mariä Himmelfahrt an einem Tragaltar*) (in ara portatili) im Freien wegen des starken Zusammenflusses des Volkes Messe gelesen werde[49]). Schließlich wird in einer Hillersleber Urkunde von 1516 erwähnt, daß das Kloster 60 Mark „für römische Briefe über die Kapelle zu Dornstedt verwendete"[50]). Wahrscheinlich handelte es sich um Ablaß-

*) Seit dem VII. Jahrh. waren tragbare Altäre den Königen, hohen Geistlichen, Äbten und Missionaren auf Reisen erlaubt. Otte, Kunstarchäologie des Mittelalters, vierte Auflage, Bd. I., Seite 111.

Digitized by Google

briefe, die den Eifer des Volks, die verfallne Kapelle zu besuchen und durch Gaben wieder bauen zu helfen, von neuem wecken sollten. Aber die Zeit für Wallfahrten war vorüber und selbst die aus Rom vom Papst geholten Empfehlungen übten keine Zugkraft mehr.

In den Jahren 1536 und 1537 finden wir das wüste Dornstedt als Grenzpunkt des markgräflichen und erzbischöflichen Jagdgebietes genannt, 1539 aber, als der Kurfürst von Brandenburg die Reformation annahm, ward der Rest der Kapelle abgebrochen. Der früher dort gehaltene Jahrmarkt hielt sich noch bis 1558, wo er nach Wolmirstedt verlegt ward[51]).

Die ganze Feldmark wüsten Dornstedt liegt seit langem in Holzung, gehörte seit der Schenkung der Familien Sack und v. Veltheim zum Kloster Hillersleben und fiel mit Aufhebung des letzteren 1686 dem Staate zu. Sie liegt in der Forst auf der Grenze der Reviere Burgstall und Letzlingen und gehört zu letzterem und zum Kreis Gardelegen. Der Pastor Behrends hat über Dolle und Dornstedt lesenswerte Nachrichten zusammengestellt[52]).

Eine aus unserm Dornstedt stammende Familie ist nicht sicher nachzuweisen. Wohlbrück verweist einen 1314 urkundlich vorkommenden Heinrich von Dornstede nach dem Orte bei Tangermünde. Eine bürgerliche Familie Dahrenstedt giebt es noch heute.

2. Lotkau. Auf der großen Generalstabskarte steht nahe bei Dolle südwestlich, südlich vom Mixdorfer Berge „Lotkauer Holz" und la Vière[53]) bestätigt dies mit den Worten: „Ein unweit des Mixdorfer Berges gelegener Forstort heißt noch jetzt das Lotkauer Holz". Wir werden also hier das urkundlich erwähnte wüste Dorf Lotkau suchen dürfen. Brückner[54]) hält den Namen für wendisch. Die älteste Nachricht über Lotkau ist vom Jahre 1356. Das Dorf gehörte dem Erzbischof und war als Lehn an die von Bardeleben gegeben. Letztere verkauften im genannten Jahre „das Gut", also wohl einen Herrenhof zu Lotkowe mit 3 Pfund brandenburg. Pfennigen an die von Wederden[55]). Im Jahre 1371 wurden dem Johann von Bardeleben 2 Pfund Pfennige als erzbischöfliches Lehn in Lotko bestätigt. Der Name des Ortes steht dort neben Castell und Blätz[56]). Elf Jahre später erscheint das ganze Dorf zu Lotkowe mit dem obersten und untersten Gericht und 4 Pfund brandbg. Pfennigen als erzbisch. Lehn derer von Wederden[57]). Hundert Jahre später verkaufte Bernhard von Bardeleben das Dorf Latkote mit aller Gerechtigkeit, Äckern, Weiden u. s. w. an Busso von der Schulenburg[58]). Der Familie von der Schulenburg wird der Besitz 1481 zur gesamten

Digitized by Google

Hand als Zubehör zum Schloß Angern vom Erzb. bestätigt; der Ort wird Lütkow genannt und als wüst bezeichnet[59]). Im Lehnbrief von 1568 wird der Besitz als zum Schloß Angern gehörig erneuert; Lutkow steht im Güterverzeichnis zwischen Ramstedt und Utze (Ütz)[60]).

Neben den von der Schulenburg hatten 1489 die Bismarks 15 Schillinge brandbg. Pfennige zu Lotkow als erzbisch. Lehn[61]).

Die Feldmark ward nach dem Untergang des Dorfes zur Holzung. Um 1536 war Lotkau ein Grenzpunkt zwischen dem markgräfl. und dem erzbisch. Jagdgebiet[62]).

Auffallend ist das Hin- und Herwandern dieses erzb. Lehngutes zwischen den Familien von Bardeleben und von Weberden. Es kann dies auf die Vermutung führen, daß zwei Orte dieses Namens anzunehmen sind. Nach von Mülverstedt besaßen die von Alvensleben 1447 als Inhaber der Burg Rogätz „die Dorfstede zcu Lotkow" mit Zubehör. Er vermutet, daß Lotkau aus der Erbschaft derer von Weberden an die von Alvensleben gekommen ist; doch seien Urkunden darüber nicht bekannt[63]). Darnach hat ein Ort dieses Namens zur Burg Rogätz und ein andrer zur Burg Angern gehört.

Ein Familienname Lotkau ist nicht bekannt geworden.

Quellennachweis. [1]) Ri. 22, 372. 427. [2]) Slav. Ansiedl. 28. [3]) Ortsnamen 151. [4]) Letzlingen 122. [5]) Ri. 17, 273. 290. [6]) Noten 1, 77. [7]) Mark 2, 47 Not. [7a]) Ri. 22, 370. [8]) Magazin für die Land- und Geschichtskunde der Mark Brandenburg 1798. Bd. 1, Heft 1, Seite 68. [9]) Letzlingen 122. A. V. 10, 32. [10]) Altm. 23. [11]) Altm. 332. [12]) Altm. 73. [13]) Janicke, Magd. Schöp. 403. Hertel, Kloster U. L. Frauen. Urk. Nr. 307. [14]) Ri. 22, 427. [15]) Ri. 22, 370. [16]) Ri. 22, 372. [17]) Hertel, Lehnb. 29. 79. [18]) Hertel. Lehnb. 258. [19]) Ri. 25, 365. 5, 452. 462. [20]) A. V. 10, 34. [21]) Letzlingen 178. [22]) Ri. B. 6, 426. 443. [23]) Danneil, von der Schulenburg 1, 579. [24]) A. V. 10, 34. [25]) La Viere, Letzlingen 28. [26]) A. V. 10, 34. [27]) A. V. 13, 103. [28]) Reg.-Bez. Magdebg. 2, 95. Danneil, von der Schulenburg 1, 579. [29]) A. V. 13, 104. [30]) Ri. 22, 427. Re. 2, 636. [31]) A. V. 10, 34. [32]) Ri. 22, 387. 388. [33]) A. V. 10, 33. [34]) Ri. 25, 437. [35]) Altm. 23. [36]) Ri. B. 6, 426. [37]) A. V. 17, 67 Not. [38]) Förstemann, N. Mitt. I. 4, 27. Ri. 6, 451. [39]) Ri. 5, 641. 25, 189. 17, 496. [40]) Ri. 22, 441. [41]) Ri. 22, 443. [42]) Hertzberg, Seite 283. [43]) Ri. 5, 254. 6, 474. 16, 73. 25, 419. [44]) Altmärk. Vis.-Prot., Heft 1, Seite 80. [45]) Ri. 22, 465. [46]) Ri. 22, 475. [47]) Ri. 22, 471. [48]) Ri. 22, 471. 475. [49]) Ri. 22, 480. [50]) Gesch. 26, 239. [51]) Ri. B. 6, 426. 443. A. V. 10, 36. Behrends, Chronik 2, 17. [52]) Neuhald. Chronik 2, 14. A. V. 10, 32. [53]) Letzlingen 178. [54]) Slav. Ansiedl. 41. [55]) von Mülverst., v. Alv. 1, Seite 346 u. 647. [56]) Hertel, Lehnb. 79. [57]) Hertel, Lehnb. 74. [58]) Ri. 5, 452. [59]) Ri. 5, 462. [60]) Ri. 6, 289. [61]) Ri. 25, 437. [62]) Ri. B. 6, 426. 443. [63]) v. Alv. 1, 647. 2, 161.

Digitized by Google

# XIII. Drakenstedt.

Der Name des Ortes lautet in der ältesten bekannten Gestalt vom Jahre 1107, falls überhaupt unser Dorf gemeint ist, Trochenstede[1]), dann 1108 Dracolestede[2]), 1135 Drakalstedi, 1152 groß Drakelstedi und Drakelstede, 1185 Thrackelstide[3]). Seit 1220 heißt der Ort Drakenstede, Drakenstedt, großen Drakenstede (1363)[4]) neben lütgen (parva) Drakenstede.

Der erste Teil des Wortes könnte auf „Drache" hinweisen. Förstemann[5]) findet den Drachen früh in Ortsnamen: der Drachenfels am Rhein kommt seit 1117 vor und Drachenache (jetzt Dreckenach) am Rhein ein Jahrhundert früher. Indes möchte die landschaftliche Einfachheit der Gegend um Drakenstedt abraten, den Drachen herbeizuziehen. Vielleicht thun wir besser, an das wendische Wort drak = Dornstrauch zu denken. Vgl. den Flurnamen Drakiez[6]). Dieselbe Frage steht zur Erwägung bei den mit „Lind" zusammengesetzten Ortsnamen, ob wir an die Linde oder an den Lindwurm denken wollen. Vgl. Lindhorst.

Eine Urkunde vom Jahre 1107 berichtet, daß der Urgroßvater des Erzbischofs Adelgot, Goswin von Leimungen, einer seiner Töchter den Ort Trocherstede zur Mitgift gegeben habe. In den magd. Regesten[7]) wird angenommen, daß unser Drakenstedt gemeint sei; doch ist die Beziehung unsicher, auch bleibt die Wahl zwischen groß und klein Drakenstedt. In einer Urkunde von 1108 werden dem Erzbischof Adelgot vom Burggrafen der Stadt Magdeburg, Hermann*), die Güter des verstorbenen Domherrn Bernhard und seiner auch verstorbenen Schwester Eva über dem Altar des heil. Moritz dargebracht. Ein Teil dieser Güter sollte auf Wunsch des Erzbischofs zur Vermehrung der Zahl der Stiftsherrn und zur Verbesserung der Pfründen zu St. Petri und Nikolai**) in Magdeburg verwendet werden,

*) Burggraf Hermann (1090—1118) war der Bruder des Erzb. Hartwig (1079—1102), beide Söhne des Grafen Siegfried von Spanheim, dessen Stammgut in der Pfalz lag. Gesch. 3, 192. 6, 33.

**) Das Stift St. Nikolai war anfangs dem Petrus und Nikolaus geweiht. Gesch. 4, 547.

Digitized by Google

nämlich 20 Hufen in Dracolestede, Domesleve (Domersleben), Meringon (Meringen) und an andern Orten. Insonderheit soll nach dem Tode des damaligen Pfarrers Hermann der Kustos vom Stift Nicolai die Kirche zu Drakenstedt die ganze Folgezeit haben. Jacobs versteht diese Urkunde vom heutigen Drakenstedt, indes wird sich später zeigen, daß an das wüste klein Drakenstedt zu denken ist[7]).

Im XII. und XIII. Jahrhundert waren mehrere Klöster und adlige Familien in Drakenstedt begütert. Das Kloster Hillersleben kaufte 1142 von Dietrich Wichmannsdorf 12 Hufen zu (groß? klein?) Drakenstedt, Hillersleben, Erxleben, 1152 aber wurden vom Bischof von Halberstadt nur 6 Hufen in groß Drakelstedi bestätigt[8]). Hiervon trat das Kloster dem habsüchtigen, drohenden Klostervogt Dietrich von Wichmannsdorf 5 Hufen in groß Drakenstedt und andre Güter gegen eine zerstörte Mühle in Nienthorp ab[9]). Eine andre Nachricht von 1221, wo kurzweg Drakenstede genannt ist, muß wahrscheinlich auf klein Drakenstedt bezogen werden[10]).

Außer Kloster Hillersleben scheint auch das Kloster U. L. Frauen in Magdeburg einen wenn auch geringen Besitz im Dorf gehabt zu haben. Im Jahre 1195 nämlich bekundete Graf Dietrich von Sommerschenburg, daß dies Kloster von dem edlen Herrn Hermann von Bodenberg eine Hufe samt Hofstelle (area) und Litonen im Dorfe Drakenstedt für 24 Mark im Gericht zu Seehausen gekauft habe[11]). Doch kann hier und in den folgenden Urkunden, wo kurzweg Drakenstedt steht, auch klein Drakenstedt gemeint sein.

Die Herren von Schochwitz besaßen 1185 vier Hufen in Thrackelstide, welche 2 Talente jährlich zinseten; diese bestimmten sie zu ihrer Memorie im Dom zu Halberstadt. Den Nießbrauch dieser 4 Hufen soll ihr Dienstmann Thietmar gegen einen jährlichen Zins erblich bekommen[12]).

Die oben genannte Familie von Bodenberg hatte ihr Erbgut (patrimonium) im Dorfe Drakenstedt (Drakelstide), verkaufte es aber im Jahre 1207 an den Bischof von Halberstadt für 90 Mark Silber[13]).

Endlich hatten die Edlen von Meinersen um 1226 zahlreiche Lehngüter ausgethan, darunter eine Hufe und den Platz zu einer Mühle in Drakenstedt (Drakelstide) an die Ritter von Esbecke[14]). Es wird groß Drakenstedt gemeint sein, da Güter in klein Drakenstedt folgen.

Größeren Einfluß gewann auf das Dorf mit der Zeit neben den noch zu nennenden Schenken von Dönstedt das Nikolaistift in Magdeburg.

Digitized by Google

Dieses Stift war 1108 vom Erzb. Adelgot dicht neben der Domkirche gegen Westen gegründet. Als es aber den Bau der Domtürme hinderte, ward es 1310 abgebrochen und neben der Dompropstei wieder aufgebaut. Noch jetzt ist die turmlose Stiftskirche im Kreuzgang vorhanden und wird als Infanterie-Zeughaus gebraucht. Dies Stift ward durch Schenkungen der Erzbischöfe und andrer hoher Geistlicher das reichste der Collegiatstifter in Magdeburg. Es hatte Besitzungen in Hohen- und Niedern-Dodeleben, Domersleben, Hohen- und Mittel-Etlau, Ochtmersleben, Olvenstedt, groß Ottersleben, Seehausen, Schnarsleben, Barleben, Rodensleben, Rothensee, Welsleben, alt Staßfurt, Rottersdorf, Eggersdorf, groß Drakenstedt. Im Jahre 1810 ward es von der westfälischen Regierung aufgehoben[15]).

Der Bischof von Halberstadt übereignete 1262 eine früher dem halberstädtischen Schenken Heinrich von Dönstedt gehörige, aber von den Stiftsherren von St. Nikolai erkaufte Hufe in groß Drakinstede dem genannten Stift[16]) und in demselben Jahre gab er $4^1/_2$ Hufen in groß Drakenstedt, ein halberst. Hoflehn der Schenken von Dönstedt, darauf sie verzichteten, gegen 2 andre Hufen daselbst dem Stift Nikolai[17]). Endlich übergaben dieselben Schenken von Dönstedt dem Bischof Volrad von Halberstadt 1264 weitere 4 Hufen in groß Drakenstedt halb. Hoflehn für das Stift Nikolai gegen 2 Hufen in Domersleben und 2 Hufen in Schakensleben[18]).

Trotz all dieser dem Stift St. Nikolai gemachten Güterabtretungen behielt die Familie der Schenken von Dönstedt doch noch reichliche Besitzungen im Dorf; denn im halberst. Lehnsregister von 1311 werden sie als Inhaber von 25 Hufen in groß Drakenstedt aufgeführt[19]). Neben ihnen stehen im Register die Schenken von Emersleben mit 11 Hufen halb. Lehn in groß Drakenstedt. Somit scheint in früheren Zeiten der Bischof von Halberstadt der eigentliche Lehns- und Grundherr des Dorfes gewesen zu sein.

Die letzte Gütervermehrung des Stifts Nikolai in Drakenstedt im XIII. Jahrhundert geschah im Jahre 1267, als das Stift Unser Lieben Frauen in Halberstadt ihm $5^1/_2$ Hufen mit dem Kirchenpatronate daselbst übertrug[20]).

Mit dem XIV. Jahrhundert ändern sich die Besitzverhältnisse in Drakenstedt wesentlich: vom Bischof von Halberstadt ist als dem Lehnherrn über einen großen Teil der Feldmark nicht mehr die Rede, dagegen tritt der Erzbischof als Lehns-, Grund- und Gerichtsherr im Dorfe auf. Vor dem Jahre 1364 gehörte das Dorf den Herren von Dreileben als erzbischöfliches Lehn; im genannten Jahre

Digitized by Google

verzichtete Ritter Hans von Dreileben auf das Dorf groß Drakenstedt gegen den Erzbischof Dietrich für 60 Mark Silber und eine Leibrente für seine Töchter[21]). Aber schon sein Nachfolger, Erzbischof Albert III., versetzte das Dorf 1369 an Meineke von Schierstedt[22]). Doch verblieb die Gerichtsbarkeit über den Ort dem Erzbischof und seinem Vogt, wie sich nachher zeigen wird. Die nachweisbaren Lehngüter des Erzbischofs im Dorf sind unbedeutend. Das kleine magdebg. Geschlecht der Bonecke (Bonicke), welches im XIII. Jahrhundert zuerst auftritt und 1376 oder 1377 mit dem Ritter Konrad Bonecke ausstarb, hatte sein Stammgut in Bönnekenbeck und besaß im XIV. Jahrh. erzb. Lehngüter, Güter in Barleben, Biederitz, Königborn, Blumenthal (bei Burg), Zippkeleben, Wardenberg, Kisdal (bei Ebendorf) und soll nach v. Mülverstedt auch in (groß?) Drakenstedt begütert gewesen sein[23]). Um 1382 hatten die erzbischöflichen Burgmannen von Schloß Alvensleben, Bussso und Gereke Sly, $^1/_2$ Hufe, eine Wiese und einen Hof in groß Drakenstedt als erzbischöfliches Lehngut; dasselbe war um 1399 in der Hand von Albrecht Slyp, gleichfalls erzbisch. Burgmann von Alvensleben, um 1424 aber war, wie es scheint, dasselbe Gut, als $1^1/_2$ Hufen und ein Hof berechnet, in den Händen der dortigen Bauern Kone Batenest, Mathyas und Heyne Seggerde mit Hausfrau[24]). Henning und Heyse von Steinfurt hatten um 1370 2 Hufen und 3 Höfe erzb. Lehn in groß Dakenstedt, Johannes Schenke in Domersleben einen Hof im Dorf und die Warmsdorfs oder (nach von Mülverstedt) die von Esebeck oder von Alvensleben 3 Wiesen „in der Vogdie in Drakenstede“[25]).

Aus späterer Zeit verlautet über die erzbischöflichen Lehngüter in groß Drakenstedt wenig. Im Jahre 1525 stellten die von Bartensleben einen Lehnrevers gegen den Erzbischof über das Schloß Wolfsburg aus, woraus wir ersehen, daß damals „4 Hufen Landes auf dem Felde zu (groß) Drakenstedt, im Gericht zu Dreyleben gelegen“, zum Schloß Wolfsburg gehörten. Diese Güter haben sich im Jahre 1559*) auf 4 Wohnhöfe im Dorfe, $6^1/_2$ Hufen Landes, etliche Gärten und Wiesenplätze auf dem Felde daselbst, im Amte und Gerichte Dreileben gelegen“, vermehrt[26]). Diese Lehngüter wurden 1727 separiert und 1765 den Gevettern Zimmermann als Afterlehn übergeben, dann aber 1834 freies Eigentum[27]). Ebenso sind die andern halberst. und erzstiftlichen Lehngüter im Dorf mehr oder weniger an die Gemeinde gekommen, soweit sie nicht dem erzb. Amtshof in Dreileben verblieben.

*) Bei Riedel 17,329 steht Brukenstedt statt Drakenstedt.

Digitized by Google

Dies leitet uns zur Besprechung der Dorfgemeinde über. Die Nachrichten aus dem Mittelalter sind äußerst dürftig. Im XIV. Jahrhundert waren, wie gesagt, die Schenken von Dönstedt als halberst. Lehnsinhaber von 25 Hufen in der Feldmark ohne Zweifel sehr einflußreich auf das Dorf. Seit 1364 erscheint der Erzbischof als Grund- und Gerichtsherr des Dorfes und schon ein Jahr vorher ist das Ort in der Landfriedensurkunde von 1363 samt groß und klein Rottmersleben, Dönstedt, Bülstringen, Germersleben, (wüst) Brumby, Groppendorf, Tundersleben, Eilsleben, Uhrsleben, Eddenste (? Eggenstedt), Borustedt, (wüst) Biwern, Ochtmersleben, Süpplingen, groß und klein Rodensleben und Hemsdorf zur erzbischöflichen Vogtei Alvensleben gerechnet[28]). Damals sollte der Ort 5 Bauern zur Verteidigung stellen und war ebenso groß wie Eilsleben, Hohenwarsleben, Hermsdorf. Wenn um 1398 von der „Vogtei in Drakenstedt" die Rede ist, so ist wohl an einen Unterbeamten, Gografen, des Vogtes von Alvensleben zu denken. Um 1525 ward das Dorf zum „Gericht" Dreileben, 1559 zum „Amt und Gericht" Dreileben gerechnet[26]) und verblieb hier bis zur Bildung der landrätlichen Kreise der Provinz Sachsen nach der westfälischen Zeit.

Der Ort hatte 1564 32 Hauswirte, 1584 wurden 30 gezählt und 1650 wieder 32. Nähere Nachrichten über die Zustände des Dorfes nach dem 30jährigen Kriege erhalten wir aus dem „Erbbuch des Amtes Dreileben" vom Jahre 1668[29]). Damals wohnten im Dorf 5 Ackerleute, 9 Halbspänner, 15 Kossaten, 1 Schmied, 3 Häuslinge, also 33 Hauswirte. Die Ackerleute und Halbspänner hatten zusammen 48 Hufen und einen Morgen und mußten davon dem Amte Dreileben 26 Hufen (wie es scheint, je zu 10 Morgen gerechnet) 7 Morgen 4 □Ruthen in allen 3 Feldern pflügen, bearten und das Getreide einbringen, auch das Heu „von der Dorfstätte"*) einfahren; ferner das Getreide, das auf dem Acker des Amtsvorwerks zu Hembstorf wuchs, auf 6—8 Meilen Weges mit den anderen Amtsdörfern zum Markt fahren, je nachdem die Reihe an Drakenstedt kam. Jeder Bauer ladet für eine Hufe 2 Sack voll Korn ödisfeldisch Maß; auf jeden Wispel Ladung erhalten sie einen Scheffel, wenn sie aber in Hembstorf laden, 2 Scheffel Hafer zu füttern.

Die 12 Kossaten (? 15) und halbe Kossaten dienen dem Amt mit der Hand, wenn ihnen der Dienst angesagt wird.**) Vom Acker

*) Wohl eine wüste Dorfstätte in der Nähe.

**) Ob ungemessene Dienste?



Digitized by Google

geben sie Pacht. Den Zehnten gaben die Bauern dem Kloster Hadmersleben. Als das Erzstift an Brandenburg 1680 kam, hatte das Dorf 33 Hofwirte und 29 Häuser (also 4 Mietsleute), 34½ Hufen eigene und 18½ Hufen Pachtacker,*) 36 Pferde, 80 Kühe, 32 Rinder, 182 Schafe, 155 Schweine. Hundert Jahre später 1785 hatte es 315 Einwohner, 53 Feuerstellen, nämlich 5 Ackerleute, 9 Halbspänner, 3 große und 12 kleine Kossaten; diese 29 Hofstellen sind das alte Dorf der 32 Hofwirte von 1564 und die fehlenden 4 Höfe sind wahrscheinlich dismembiert und an die andern Hofstellen oder an die bis 1785 entstandenen 14 Häusler übergegangen. Die Feldmark hatte damals 1702 Morgen oder 56 Hufen 22 Mg. und 40 Mg. Wiesen. Den Zehnt erhielt das Kloster Hadmersleben, das im Dorf eine Zehntscheuer erbaut hatte; die Gerichtsbarkeit übte das Königliche Amt Dreileben aus. Um 1820 hatte das Dorf 412 Einwohner, 61 Hufen Land und 57 Wohnhäuser; 1842 waren es 63 Wohnhäuser, 499 Einwohner und zwar 4 Ackerhöfe, 9 Halbspänner, 14 Kossaten, 27 Häusler und 39 Einlieger. Endlich fanden sich bei der Grundsteuerregulierung 1864 620 Einwohner, 2398 Morgen Acker und 116 Mg. Wiese und 1890 bei der Volkszählung 798 Seelen.

Über das Kirchenwesen der Gemeinde haben wir aus den früheren Jahrhunderten mehrere Nachrichten. Als im Jahre 968 das neugegründete Erzstift Magdeburg einen vom halberstädtischen Bischofssprengel abgezweigten Teil zwischen Elbe, Bode, Ohre und (westlich) dem Friedrichsweg erhielt, scheint die Westgrenze hart an Drakenstedt vorbeigegangen zu sein. Daß groß Drakenstedt bei der halberstädter Diöces verblieb, ist nicht zu bezweifeln; denn in einem Archidiakonats-Register des Bistums Halberstadt von etwa 1400 wird es als zum halberstädtischen Archidiakonat Alvensleben gehörig angegeben und im XVI. Jahrhundert nicht zum magdebg. Stiftssprengel gerechnet. Aber die Zugehörigkeit von klein Drakenstedt ist unsicher: das halberstädt. Archidiakonatsregister von etwa 1400 rechnet es zu Halberstadt und mit 33 andern Dörfern zum Bann (Archidiakonat) Alvensleben, während in einer Urkunde vom 16. Dezbr. 1406 bei dem Pfarrer von klein Drakenstedt, Heinrich Jakobi, der als Zeuge erscheint, zu Drakenstedt der Zusatz gemacht ist: Magdeburgensis diocesis d. h. magdeburgischer Diöces.[30]) Vielleicht ging die Diöcesangrenze mitten durch die Feldmark und gehörte das Dorf insofern zu beiden Diöcesen.

*) 1668 wurden 48 Hufen gezählt, 1681 sind es 53, jetzt fast 80 Hufen; also sind etwa 27 Hufen seitdem urbar gemacht.

Digitized by Google

Das Patronat über die Kirche in groß Drakenstedt finden wir vor 1225 in der Hand des Bischofs von Halberstadt. Im genannten Jahre am 11. September bestätigte Bischof Konrad von Porto dem Stift Unser Lieben Frauen in Halberstadt das Patronat über die Kirche zu Drakenstedt (Drakelstede), welches ihm vom verstorbenen Bischof Gardulf von Halberstadt, Edlem von Harbke (1193—1201) geschenkt war[31]). Nur etwa ein halbes Jahrhundert blieb das Patronat beim genannten Stift; denn schon 1267 6. Novbr. verkaufte dasselbe mit Zustimmung des Bischofs das Patronat mit 5½ Hufen und Hofstellen, womit dasselbe verbunden sei, dem Stift St. Nikolai zu Magdeburg[32]). Da der Ort ausdrücklich groß Drakenstedt genannt wird, so ergiebt sich, daß das 1108 dem Kustos von St. Nikolai in Magdeburg für alle Zeit geschenkte Kirchenpatronat von Drakolestede in klein Drakenstedt zu suchen ist[8]). Übrigens werden wir nach dem Obigen annehmen dürfen, daß die zu den 5½ Hufen gerechnete Kirche ursprünglich eine Stiftung der Herren von Drakenstedt ist, wie denn in der deutschen Missionszeit die Kirchen großenteils von Grundherrn zunächst als zum Herrenhof gehöriges Bethaus begründet wurden[33]). Vgl. Barleben, Olvenstedt. Das Patronat der Kirche zu groß Drakenstedt verblieb beim Stift Nikolai bis zu dessen Aufhebung 1810.

Nach Behrends hat das Dorf eine dem heil. Cosmas geweihte Kirche und Wiggert nennt dazu den Damiani[34]). Beide sollen Brüder gewesen sein, die ihre ärztlichen Kenntnisse im Dienst der christlichen Liebe verwerteten und darum in der Diokletianischen Verfolgung 303 in Sizilien enthauptet wurden. Sie wurden die Schutzpatrone der Ärzte und Apotheker und waren auch die Heiligen der berühmten Hochschule für Arzneiwissenschaft in Salamanka[35]). Als Kirchenheilige kommen sie im Erzstift fast garnicht vor. Vielleicht hängt mit den Heiligen ein wunderthätiges Marienbild in der alten Dorfkirche zusammen, welches nach Behrends die ganze Umgegend zu Wallfahrten nach Drakenstedt veranlaßte. Auch mag der 1573 in Drakenstedt vorkommende Taufname Cosmus des heiligen Cosmas wegen gewählt sein[36]).

Mit der Reformation beginnen reichlichere Nachrichten über das Kirchenwesen. Am 9. Mai 1564 ward Drakenstedt im Amtshause zu Dreileben visitiert[37]). Patron war das Stift St. Nikolai in Magdeburg. Der Pfarrer Johannes Croel stand damals im 38. Lebensjahre (geb. 1527). Er war 1553 zu Wittenberg ordiniert und erhielt in demselben Jahre seine Vokation vom Amt und der Gemeinde unter Mißachtung der Patronatsrechte. Er zeigte sich tüchtig. Die Einkünfte



Digitized by Google

der Pfarre waren folgende: In den 3 Feldern 93 Mg. Land, je 30—32 in einem jeden, darunter 8 Morgen zehntpflichtig; ein Grashof, alle Quartal von jedem Kommunikanten 2 Pf., in Summa $^1/_2$ Gulden vierteljährlich, was bei 32 Hauswirten mit Familien auf 60 Kommunikanten führt; von jedem Ackermann eine Wurst, von jedem Kossaten 2 Pf. zu Neujahr, vom Kindtaufen 1 Gr., vom Aufbieten und Kopulieren 2 Gr., vom Begräbnis 1 Gr. Als Inventarstücke waren auf der Pfarre 3 eiserne Kühe, die also im Bestande zu erhalten waren[38]).

Der Küster hatte folgende Einkünfte: 3 Morgen Land zehntpflichtig, eine Wiese, das Gras auf dem neuen Gottesacker, eine Wurst und ein Brot von den „Vermögenden" zu Neujahr und 2 Pf. von den „Armen", Ostereier, 6 Pf. von Kindtaufen, von der Hochzeit freie Mahlzeit, 6 Pf. vom Begräbnis.

Das Gotteshaus hatte folgende Güter: 1 Hufe Landes, 2 Wsp. 1 Schfl. Weizen und 3 Schfl. Roggen Pachtkorn von Kirchenäckern, $^1/_2$ Gulden von der heiligen Wiese, 18 Gr. 8 Pf. Erbzins von den Höfen. Die Kirche hatte Kapital gegen Zinsen ausgeliehen.

Nach den Angaben von Behrends[39]) und den Nachrichten aus dem Pfarrarchiv*) von Drakenstedt ist die Reihenfolge der Pastoren folgende: Johann Krull (im Visitationsprotokoll Croel genannt) schaffte 1553 die römische Messe ab und starb 1597 im 83. Lebensjahre. Er ward vom Hauptmann Hans Becker zu Dreileben, Amtsschreiber Johann Pischell und ganzer Gemeinde Drakenstedt vociert. Sein (katholischer) Vorgänger hatte den Pfarracker versetzt und Krull mußte einige Jahre von Unterstützungen leben. Manwollte ihm die 3 eisernen Kühe nehmen, die für die Abhaltung der Messe gegeben waren, er aber hielt dafür Mittwochs eine Predigt und behielt die Kühe[40]). Seit 1573 schrieb er eigenhändig die Kirchenrechnungen. Die Concordienformel ist unterschrieben von einem Johannes Crülius; vielleicht ist Krull gemeint.

Sein Nachfolger ward 1598 Andreas Henniger aus Pfarrkirchen in Bayern, als im Dorfe die Pest herrschte. Er ward „im Dom zu Magdeburg öffentlich examiniert, auch nachfolgenden Sountag Reminiscere nach geschehener Predigt alda Apostolischer Weis zum Predigtamt ordinirt". Der Dechant des magdebg. Domcapitels, Ludwig von Lochow, war Archidiakon des Bannes Wolmirstedt und Dreileben. Er vertrat das Kirchenregiment[41]). Präsentiert war Henniger vom Dekan

*) Dasselbe enthält in einem alten Kirchenbuch allerlei interessante Nachrichten. Gesch. 3, 90. 11, 151.

Digitized by Google

an St. Nikolai in Magdeburg, Christoph von Metzrad, also war damals der Patron in seine Rechte wieder eingetreten[42]). Am 25. März 1598 trat er sein Amt in Drakenstedt an. In den Jahren 1626 und 1636 erlebte er die Pest im Dorf und starb 1639 73 Jahre alt. Im Jahre 1598 fing er ein Kirchenbuch zu schreiben an[43]).

Sein Nachfolger Joachim Prätorius aus Vierraden in der Mark amtierte 1640—1679 daselbst und starb im 91. Jahre. Vorher war er 3 Jahre Rektor in Schönebeck und 13 Jahre Pfarrer in Stemmern; vociert ward er nach Drakenstedt vom Amte Dreileben. „Seine Gerätschaften wurden auf 12 Schubkarren herbeigeholt". Er fand das Pfarrhaus verwüstet vor, das Inventar war von der Familie des Vorgängers aus Not zu Gelde gemacht, besonders in der Kriegszeit von 1636[42]). Er schrieb ins Kirchenbuch: „Mein lieber Nachfolger, wer es auch sei, So lasse ich ihm wissen, daß in diesen elenden Zeiten, da mir die lieben Feldfrüchte von den Soldaten außgedroschen und hinweggenommen wurden, die Gmeinde nur den Beichtpfenig, wiewohl wider ihren Willen, endlich folgen lassen". Dann schildert er den Streit kurz und giebt seinem Nachfolger den Rat, „zu sehen, daß er es dabei erhalte"[44]).

Im Jahre 1650 27. Sepbr. ward die Gemeinde wieder auf dem Amtshause in Dreileben visitiert. Pfarrer Prätorius war damals 62 Jahre alt. Er hatte kaum ein Jahr in Helmstedt studiert, war vom Stift Nikolai präsentiert, vom Amt und der Gemeinde vociert. Den Gottesdienst hielt er nach der Braunschweigschen Agende, soll aber ferner das Kirchenbuch vom magdbg. Domprediger Han vom Jahre 1615 gebrauchen. Beim benachbarten Pfarrer beichtete er, reichte sich aber das heil. Abendmahl selber, was ihm untersagt ward. Bei ehelichen Kindern wurden 7, bei unehelichen 9—10 Paten genommen. Im Dorf wohnten 32 Hauswirte, auf welche 90 Kommunikanten kamen. Sonntags predigte er zweimal oder examinierte Nachmittags den Katechismus. Mittwochs war eine Betstunde, Freitags eine Predigt; an den hohen Festen predigte er fünfmal. Im Visitationsprotokoll heißt es weiter: „Es ist hier eine Kapell vorm Thor aufm Gottesacker, da des Dorfes Begräbnis ist, zu St. Jakob genannt. Darin werden die Leichpredigten gehalten. Jetzt wüste." Nach Behrends[45]) ist diese Kapelle im Jahre 1750 abgebrochen, was wohl heißen soll, daß die Trümmer derselben beseitigt sind. Es ist nicht anzunehmen, daß die Gemeinde eine eigne Grabkapelle gehabt hat, vielmehr ist zu vermuten, daß dies die älteste Kirche oder das Gotteshaus eines benachbarten wüsten Dorfes, vielleicht von klein Drakenstedt, gewesen ist.

Digitized by Google

Im Jahre 1663 stand Pfarrer Prätorius im 75. Lebensjahr und bat um einen Substituten in der Person des Konventuals am Kloster Berge bei Magdeburg, Christian Saling. Falls er, was unwahrscheinlich, als solcher eingetreten ist, erhielt er doch nicht die Nachfolge, denn Joachim Bodenstein ward Nachfolger, amtierte aber nur bis 1687. Das Stift präsentierte dem Amtmann in Dreileben „dem Herkommen nach" 3 Candidaten und gewählt ward Johann Georg Müller. Ob die Bitte der Wittwe Bodenstein um ein Wittum erfüllt ist, erhellt nicht. Pfarrer Müller hat 30 Jahre lang, 1699—1729, die Kirche der Komthurei Berge (Commende Bergen) als Filial mitverwaltet. Er starb 1729 über 70 Jahre alt. Von den Nachfolgern war Christoph Meyer 1730—1787 Pfarrer; er hat in das Kirchenbuch allerlei Interessantes eingetragen. Der Nachfolger war Heinrich Konrad Teleke aus Magdeburg. Im Jahre 1833 trat Dr. Karl August Junghann (geb. 1804) das Pfarramt an und verwaltete es bis 1880, worauf 1881 der jetzige Pfarrer D. Joachim Karl Friedrich Knaacke (geb. in Werben 1835) folgte.

Von frühern Küstern und Lehrern der Gemeinde werden genannt: 1650 Heinrich Roland aus Drakenstedt, ein Schneider, damals 50 Jahre alt. Er lehrte lesen, schreiben, den Katechismus und den (lateinischen) Donat. Im Winter hatte er 10 Kinder. Im Jahre 1683 war Johann Michael Stumig Schulmeister, 1792 war Heinrich Friedrich Dreßler Kantor.

Eine Familie von Drakenstedt kommt urkundlich im XIII. bis XV. Jahrhundert vor. Um 1135 kaufte der halberst. Domherr Walderich von Bernhard von Drakenstedt (Drakelstedi) $1^1/_2$ Hufen und 2 Hofstellen in Druxberge (Druchdelberg)[46]). Im Jahre 1314 macht der Mönch Heinrich von Dracalstede eine Schenkung an das Kloster Hillersleben[47]). Um 1393 hatte Heinrich Drakenstedt $^1/_2$ Hufe in Ebendorf und 1447 Marten Drakenstede in Nedderndodeleve $^1/_4$ Hufe, die 27 Pfennige, Aufpfennige (uppennige) und ein Huhn zinsete, als erzbischöfliches Lehngut[48]). Ob diese Leute sich nach dem jetzigen großen oder dem frühern wüsten Drakenstedt nannten, ist natürlich nicht zu sagen.

Eigentümliche Namen von Ackerbreiten sind mir nicht bekannt geworden außer der in der bereits erwähnten Urkunde von 1262 genannten Hufe, genannt Bruninge[49]). Diese Hufe, wahrscheinlich ein bischöfl. Halberst. Lehn, hatte der Halberst. Schenk Heinrich von Dönstedt an die Stiftsherrn von St. Nikolai in Magdeburg verkauft. Der Name kann auf einen frühern Besitzer hinweisen: im Jahre 1187

Digitized by Google

wird ein Bruning in Heudeber (Hathebere) genannt und 1528 lag Brunings Holz nahe bei Drübeck[50]).

In der Feldmark von Drakenstedt lagen früher noch zwei, jetzt wüste Dörfer, die noch zu besprechen sind.

1. In der Landfriedensurkunde von 1363 wird zwischen großen Drakenstede und Ochtmersleben der Name des Ortes Biwern eingeschoben, der 8 Mann zur Verteidigung stellen sollte. Es war offenbar damals ein größeres Dorf; denn während groß Drakenstedt, Hermsdorf u. a. nur 5, Ebendorf, Süplingen u. a. nur 4 Mann stellen, ist Biwern, Ochtmersleben u. a. mit 8 Mann in Ansatz gekommen. Trotzdem ist über diesen Ort weder eine weitere urkundliche Nachricht noch eine Erinnerung in einem Flurnamen u. dgl. vorhanden. Winter[51]) hält es für möglich, daß Biere bei Schönebeck gemeint sei; indes muß dies für ausgeschlossen gelten, da es sich in der Urkunde von 1363 um Orte in der Vogtei Alvensleben handelt[52]). Nirgends in den Güterverzeichnissen und Urkunden der sonst in jener Gegend genannten Klöster, Stifter, adligen und bürgerlichen Familien findet sich irgend eine Spur von diesem Orte. Auch Behrends, der in seiner Neuhaldensleb. Kreischronik wiederholt diese Gegend bespricht und mancherlei wüste Orte nennt, weiß von Biwern nichts. Denkbar könnte es sein, daß der in der Urkunde von 937 von König Otto dem Moritzkloster in Magdeburg geschenkte Ort Bigera in der Grafschaft Geros der wüste Ort bei Drakenstedt ist oder Biere bei Schönebeck[53]).

2. Bei groß Drakenstedt östlich gegen Ochtmersleben lag das urkundlich oft genannte Dorf klein Drakenstedt. Es wird urkundlich früher als groß Drakenstedt erwähnt, war ein selbständiges Pfarrdorf und ist vielleicht älter als der heute noch bestehende Ort. In der bei groß Drakenstedt bereits besprochenen Urkunde von 1108[2]) wird das Patronat über die Kirche und Pfarre in (klein) Drakenstedt für alle Zeiten dem Küster des Stifts St. Nikolai in Magdeburg zugewiesen, während das Patronat über die Kirche von groß Drakenstedt 1267 vom Stift Unser Lieben Frauen in Halberstadt an das Stift Nikolai in Magdeburg verkauft ward. Der damalige (1108) Pfarrer in klein Drakenstedt hieß Hermann. Das Patronat über diese Kirche scheint vor 1108 der Erzbischof gehabt zu haben. Demselben gehörten im Dorfe nicht unbedeutende Güter. Er schenkte in der genannten Urkunde zur Verbesserung der Pfründen am Stift Nikolai in Magdeburg 20 Hufen in (klein) Drakenstedt dem genannten Stift[3]). Die Vogteirechte darüber scheint der Erzbischof sich vorbehalten zu haben und erst im Jahre 1269 gehen dieselben über 24 Hufen an das Stift

Digitized by Google

Nikolai über[54]). Im XIV. Jahrhundert hatten um 1380 im Dorf erzbischöfliche Lehne: die Schartaus in Magdeburg eine Hufe und einen Hof, Heise von Steinfurt 2 Mark Geldes, der Burgmann von Hundisburg Dietrich von Hordorp 3 Mark Silber „im wüsten Dorf klein Drakenstedt". Ob die zum Schloß Alvensleben gerechneten und den Warmstorfs gegebenen 3 Wiesen „in der Vogtei in Drakenstedt" in klein oder groß Drakenstedt zu suchen sind, ist nicht klar[55]).

Das Kloster Hillersleben war 1152 in beiden Drakenstedt begütert: in klein Drakenstedt besaß es 9½ Hufen, die 1221 und 1405 sich auf 10 Hufen vermehrt hatten[56]).

Endlich fanden sich im Dorf bischöflich Halberstädter Lehngüter. Der Ort gehörte ursprünglich zum geistlichen Sprengel des Bischofs von Halberstadt und somit gehörte ihm der Zehnte der Feldmark. Als bei Begründung des Erzstiftes 968 ein Teil des halberst. Gebietes für Magdeburg abgezweigt wurde, ward bestimmt, daß der Zehnt dieses Gebietes dem Erzbischof mit allen geistlichen Rechten abgetreten werden sollte[57]). Gleichwohl finden wir auch nach 968 den Bischof von Halberstadt als Zehntherrn über zahlreiche seitdem magdeburgische Gemeinden. Auch von der Feldmark klein Drakenstedt behielt der Bischof von Halberstadt den Zehnten, obwohl dieser Ort, wie bereits bei groß Drakenstedt erwähnt ist, zur magdebg. Diöces gehörte. Die Bischöfe von Halberstadt gaben diese Zehnten großenteils an ihre Vasallen zu Lehn. Nach dem Lehnsregister von 1311 hatten die Edlen von Meinersen, ein vornehmes niedersächsisches Dynastengeschlecht, reich begütert im Braunschweigischen, im Erzstift und Stift Halberstadt, das im XIV. Jahrhundert ausstarb, in 30 Ortschaften den Zehnt als halberstädtisches Lehn[58]). Den Zehnt von klein Drakenstedt (in minori Drakelstide) samt einer Hufe besaßen sie bereits um 1226[59]), in der Liste von 1311 wird dieser Zehnt dem halberst. Ministerial Konrad von Ceringen zugeschrieben[60]). Fünfzig Jahre später 1365 war der Zehnt über die Feldmark zersplittert. Siegfried von Quenstedt hatte 1½ Viertel Zehnt in lütken Drakenstede und verpfändete sie für 15 Mark brandenbg. Silber an den Ritter Konrad Boneke[61]). Wieder hundert Jahre und wir sehen unter dem halberst. Bischof Gebhard von Hoym (1458—1479) den Zehnt der Feldmark aus den Händen derer von Wanzleben an den Vetter des Bischofs, Gebhard den älteren von Hoym übergehen; dieser aber verkaufte ihn 1485 an die von Alvensleben zu Hundisburg[62]). Bei der Steuerrevision von 1683 war der Zehnt noch in den Händen derer von Alvensleben, wurde aber nach

Digitized by Google

Eichenbarleben geliefert. Weitere Nachrichten fehlen. Jetzt wird er lange abgelöst sein.

Schließlich sei noch die vereinzelte Notiz mitgeteilt, daß im Jahre 1185 4 Hufen zu Drakenstedt (Thrackelstide), die bis dahin den Stiftsherrn zu Unser Lieben Frauen, St. Bonifaz und St. Paul jährlich 2 Talente gezinset hatten, zu einer Memorie für die Edlen von Schochwitz dem Dom zu Halberstadt von Gero von Schochwitz geschenkt wurden. Doch sollten diese Hufen einem Dienstmann derer von Schochwitz in Drakenstedt, Thietmar, und dessen Erben gegen Entrichtung eines jährlichen Zinses verbleiben[63]). Die sonstigen Beziehungen klein Drakenstedts zu Halberstadt machen es wahrscheinlich, daß dasselbe auch in dieser Urkunde gemeint ist.

Die Frage, wann das Dorf wüst geworden ist, kann nicht mit Sicherheit beantwortet werden. Bereits ist erwähnt, daß um 1370 Johann von Hordorf 3 Mark Silber in dem wüsten Dorf klein Drakenstedt (in minori villa Drakenstede deserta) als erzb. Lehn hatte[64]). Dagegen erscheint im Jahre 1406 Heinrich Jakobi, Pfarrer in klein Drakenstedt, magdebg. Diöces (rector parochialis ecclesie in parva Drakenstede, Magdeburgensis diocesis) als Zeuge in einer Urkunde von St. Agnes in Neustadt-Magdeburg[65]). Vielleicht läßt sich dieser scheinbare Widerspruch durch die Annahme beseitigen, daß der Ort um 1370 an der in jener Zeit um Magdeburg grassierenden Pest mehr oder weniger ausgestorben und „wüst" geworden war, sich aber um 1406 wieder erholt und seinen Pfarrer hatte. Im Verzeichnis der Orte, die den Ohredamm um 1370 bauen halfen, findet sich klein Drakenstedt[66]), ebenso auffälliger Weise im halberst. Archidiakonatsregister von etwa 1400, obwohl es zum Erzstift gehörte[30]). Im Jahre 1405 verkaufte Kloster Hillersleben an das Stift St. Nikolai in Magdeburg 10 Hufen mit 3 Höfen in lütgen Drakenstedt, die sie über 100 Jahre ruhig besessen haben[67]). Seit dem XVI. Jahrh. ist nur von der Feldmark (ohne Dorf) die Rede. Im Jahre 1570 verkaufte St. Nikolai in Magdeburg mit Genehmigung des Administrators und Domcapitels zu Magdeburg an Joachim von Alvensleben auf Erxleben erblich die wüste Feldmark klein Drakenstedt, welche bis dahin die Gemeinde Ochtmersleben gegen Korupächte, die aber schlecht einkamen, genutzt hatte, unter Vorbehalt der Trift und Weide für die Dörfer Ochtmersleben und groß Drakenstedt, die diese ehemals schon gehabt hatten, und mit der Verpflichtung des Käufers, dem Stift jährlich 12 Wisp. Weizen und 12 Wisp. Roggen zu liefern, die teils auf Irxleben, teils auf groß Rodensleben und Eichenbarleben angewiesen

Digitized by Google

wurden[68]). Endlich erklärte im Jahre 1683 bei der Steuerrevision des Amtes Dreileben das Stift Nikolai, es hätte zu Ochtmersleben (also dahin ward die wüste Feldmark gerechnet) das Kapitel die lütgen Drakenstedter Feldmark, die jetzt auf 24 Hufen und 11½ Morgen angegeben würde, vor Alters aber in 31 Hufen bestanden haben solle. Die Feldmark war an Ochtmersleben verpachtet, früher für 14 Wispel jährlich, seit 1665 nur 10 Wisp., nämlich 6 Wispel Roggen, 2 Wisp. Gerste, 2 Wisp. Hafer. Somit scheint der Verkauf der Feldmark an die von Alvensleben auf unbekannte Weise wieder aufgehoben zu sein; die wüste Feldmark ist der Feldmark von Ochtmersleben einverleibt.

Quellennachweis. [1]) Re. 1, 879. [2]) Re. 1, 886. Gesch. 8, 33. [3]) Re. 1, 1685. [4]) Hertel, Lehnb. 324. [5]) Ortsnamen 147. [6]) Brückner, slav. Ansiedl. 92. [7]) Bd. I. Nr. 879. [8]) Urk. im Staatsarchiv. Anhang zum Erzstift. Stifter u. Klöster 5a. Re. 1, 1262. Ri. 22, 416. [9]) Re. 1, 1415. Ri. 22, 420. [10]) Re. 2, 636. Ri. 22, 427. 463. [11]) Re. 2, 49. Hertel, U. L. Fr. Urk. Nr. 76. Schmidt, bisch. halb. Urk. 1, 367. [12]) Re. 1, 1685. [13]) Re. 2, 269. 383. [14]) Re. 2, 806. [15]) Gesch. 4, 546. [16]) Re. 2, 1542. [17]) Re. 2, 1547. 1549. [18]) Re. 2, 1596. [19]) Ri. 17, 448. [20]) Schmidt, bisch. halb. Urk. 2, 1179. Re. 2, 1714. [21]) Urk. i. Staatsarchiv. Hermes und Weigelt, Reg.-Bez. Magdbg. 1, 294. [22]) Heinemann, cod. Anh. 4, 391. [23]) Hertel, Lehnb. 51. v. Müllverstedt, abgest. Adel 23. [24]) Hertel, Lehnb. 77. 251. 324. [25]) Hertel 55. 153. 251. v. Mülv., v. Alv. 1, 915. [26]) Ri. 17, 311. 329. [27]) Danneil, v. d. Schulenbg. 1, 404. [28]) Dreyhaupt, Saalkr. 1, 77. [29]) Pfarrarchiv zu Dreileben. [30]) Histor. Zeitschrift für Niedersachsen 1862, Seite 31 flgd. Hertel, Urkundenbuch von Magdebg. 2, 32. Gesch. 3, 162. [31]) Re. 2, 746. Schmidt, halb. Urk. 1, 575. [32]) Re. 2, 1714. 1715. [33]) Concil von Worms 868 bei Binnius concil. Bd. 3, Teil 2, Seite 846 (Köln 1606). Concil von Tribur 895, Kap. 14 bei Binnius, Seite 1038. [34]) Neuhald. Kreischronik 2, 361. Gesch. I. 3, 45. [35]) Alt, Heiligenbilder 229. [36]) Gesch. 11, 153. Handschriftliche Aufzeichnung des Pastors Behrends. [37]) Vis.-Prot. 2, 115. [38]) Vis.-Prot. 2, XXXVI. [39]) Neuhald. Kreischronik 2, 361. [40]) Gesch. 11, 152. [41]) Akten im Reg.-Arch.: Stift Nikolai bischöfl. jus patronatus von Drakenstedt. [42]) Gesch. 3, 91. [43]) Gesch. 11, 154. [44]) Gesch. 11, 155. 3, 91. [45]) Neuhald. Kreischronik 2, 361. [46]) Re. 1, 1095. Ri. 22, 413. [47]) Ri. 22, 442. [48]) Hertel, Lehnb. 241. 314. [49]) Re. 2, 1542. [50]) Jacobs, Klost. Drübeck., Seite 17 u. 267. [51]) Gesch. 3, 477. [52]) Dreyhaupt, Saalkr. 1, 77. [53]) Re. 1, 72. Ri. 8, 90. [54]) Re. 2, 1787. [55]) Hertel, Lehnb. 40. 54. 68. 78. 153. 251. 324. [56]) Re. 1, 1262. 2, 636. Ri. 22, 416. 427. 463. [57]) Re. 1, 198. [58]) Ri. 17, 445. [59]) Re. 2, 806. [60]) Ri. 17, 465. [61]) Schmidt, halb. Urk. 4, 2693. [62]) Wohlbr., v. Alv. 2, 98. Frantz, Bistum Halberst. 156. v. Mülv., v. Alv. 2, Nr. 538. [63]) Re 1, 1685. [64]) Hertel, Lehnb. 68. [65]) Hertel, Urkundenb. der Stadt Magdebg. 2, Nr. 32. [66]) Walther, sing. 7, Seite 7. [67]) Ri. 22, 463. [68]) v. Mülv., v. Alv. 3, Nr. 561. Wohlbr., v. Alv. 2, 433.

Digitized by Google

# XIV. Dreileben.

Der Sinn dieses Ortsnamens ist unsicher. Die ältesten Formen lauten 966 Drogenlevo, 1110 Dreinleve, 1145 Dreinlove, 1160 Drenlove, 1278 und 1363 Drenleve, seit 1525 Dreyleben, Dreileben. Behrends und nach ihm Hermes und Weigelt[1]) meinen, der Name „sei wahrscheinlich von Dronga, dem Könige der Grabhügel, wie der alten Deutschen Gott Odin geheißen wurde, weil er die Seelen bei solchen Hügeln, die sich in der Gegend in Menge befanden, am liebsten versammele, herzuleiten". Den Autoritäten auf dem Gebiete der deutschen Mythologie und Altertumskunde (Grimm, Simrock, Müllenhof) ist von einem König der Grabhügel und von einem solchen Beinamen Wodans nichts bekannt. Vielleicht könnte man an das althochdeutsche Wort truchan = trocken denken, wie denn von diesem Stamme der Ortsname Trochonlinaha im XI. Jahrhundert, später Trockenborn genannt, vorkommt[2]). Das Einfachste und Natürlichste wird sein, entsprechend der Analogie mit den wüsten Ortsnamen auf -leben, im ersten Teile des Wortes einen Personennamen, etwa Drogo, anzunehmen.

Die Unterscheidung von groß und klein Dreileben findet sich seit dem XII. Jahrhundert: 1162 erscheint der Name klein- und 1272 groß Dreileben zuerst in den Urkunden. Es ist nicht immer mit Sicherheit zu bestimmen, ob die urkundlichen Nachrichten über Dreileben aus dem X. bis XII. Jahrhundert auf groß oder klein Dreileben gehen.

Über die Entstehung und das Alter von Dreileben sagen Hermes und Weigelt unter Berufung auf Behrends[3]): „Die alte Veste Dreileben ist wahrscheinlich gegen die Wenden angelegt worden." Natürlich ist dies nur eine Vermutung. Die älteste urkundliche Nachricht über (klein oder groß ?) Dreileben ist vom Jahre 966[4]). Damals gab König Otto I. seinem getreuen Grafen Mamaco Güter des Moritzklosters zu Magdeburg im Derlingau*) und Nordthüringau zum erblichen Eigentum, darunter Güter in Sehusen, Drogenlevo, Hahaldeslevo (Haldensleben), Valdorp. Diese Güter hatte Graf Dietrich dem

*) Das heutige Braunschweigische.

Digitized by Google

Moritzkloster geschenkt. Nach Winter[5]) handelt es sich hierbei um das Gebiet der spätern Grafschaft Seehausen. Er zählt die vermutlich früher zur Grafschaft gehörigen Orte auf und läßt sie die Grenze zwischen dem heutigen Herzogtum Braunschweig und der Prov. Sachsen bilden. Im Jahre 1052 schenkte Kaiser Heinrich III. diese Grafschaft im Nordthüringau und im Derlingau an das Domstift zu Halberstadt; der Bischof Ludolf verkaufte sie 1253 an die Markgrafen von Brandenburg, fand aber nicht die Zustimmung des Domcapitels und ward vom Papst abgesetzt. Im Jahre 1257 kam die Grafschaft an das Erzstift Magdeburg und blieb bei ihm[6]).

Im XI. Jahrhundert wird Dreileben urkundlich nicht erwähnt, aber im XII. Jahrhundert mehrfach. Um 1110 besaß der freigeborne (ingenuus homo) Aicho von Dorstedt ein Gut von 15 Hufen in Dreileve und dazu ein Drittel des Kirchenpatronats daselbst samt einer Hufe (kirchliches Dotalgut ?), außerdem Güter in Seehausen und Twiflingen*) 53 Hufen, 2 Mühlen. Zu allen diesen Gütern gehörten 206 kleinere und größere Leibeigene (mancipia) und 14 Ministerialen. Im genannten Jahre vertauschte er diese Besitzungen an die heilige Maria zu Hildesheim[7]). Also gab es damals im Dorfe bereits wahrscheinlich einen Herrenhof mit 15 Hufen Land. Vielleicht war eine Burg damit verbunden, welche nach Hermes[8]) gleich den Vesten Wanzleben, Unseburg, Haldensleben ein Stützpunkt der sächsischen Partei gegen Kaiser Heinrich IV. war. Fernere Beziehungen zu Hildesheim sind nicht bekannt.

Seit dem Jahre 1144 gewinnt Kloster Berge vor Magdeburg Güter in Drainlove, doch erst 1209 werden speziell 3½ Hufen gerechnet und der Ort Dreinleve genannt[9]). Im folgenden Jahre 1145 schenkte der Abt Lamprecht von Werden dem Ludgerikloster vor Helmstedt Güter in Harpke, Eilsleben, Dreinlove (½ Hufe), Erxleben, Büddenstedt, Wormstedt, wozu auch 3 Leibeigne gehörten[10]). Diese halbe Hufe zu Dreileben finden wir im Güterverzeichnis des Ludgerikloster von 1160[11]) wieder, doch ist es eine ganze Hufe geworden, die dem Krankenhause zum Kloster 4 Schillinge jährlich zinsete. In demselben Güterverzeichnis werden auch Lehne des Klosters aufgeführt, die an seine Ministerialen vergeben waren, z. B. hatte Gottfried 2½ Hufen in Drenlove, Thietmar ½ Hufe daselbst.

Seit 1163 erscheint die Familie derer von Dreileben urkundlich. Nach von Mülverstedt[12]) war dies eins der hervorragendsten

*) Twiflingen bei Schöningen im Braunschweigischen. Förstemann, N. Mitt. Bd. I, Heft 4, Seite 25.

Digitized by Google

Adelsgeschlechter des Erzstifts, das zeitweise zum Stande der Edlen aspirierte und zuerst 1163 mit Richbert von Dreileben auftritt. Seinen Stammsitz Dreileben hat es lange conserviert, aber nicht bis zu seinem in weniger glänzenden Verhältnissen erfolgten Erlöschen, das nach Meibom, Chronik von Marienberg, Seite 65, im Jahre 1489 geschehen sein soll, vermutlich aber schon etwas früher im Laufe des XV. Jahrhunderts. Mitglieder des Geschlechts saßen in den Domcapiteln von Hildesheim, Halberstadt, Naumburg und Zeitz und waren auch Ritter des deutschen Ordens. Im XIII. Jahrhundert war die Familie am zahlreichsten. Über das Wappen der Familie von Dreileben spricht Wiggert in Förstemanns Neuen Mitteilungen, Bd. 3, Heft 3, Seite 117. Winter rechnet die Familie unter die schöffenbar freien Geschlechter der Grafschaft Seehausen[13]).

Im Jahre 1226 hatte Gerhard von Drenleve von dem Edlen Luthard von Meinersen 3 Hufen im Dorfe selber (in villa ipsa), auf denen er wohnte (in quibus manet)[14]), zu Lehn, wohl das Schloß im Dorf mit Zubehör. Von diesen 3 Hufen verkaufte schon 1272 Ritter Helmold, genannt von Dreileben, seine Hufe zu groß Dreileben dem Jungfraunkloster Althaldensleben für 40 Mark stendalisch mit Zustimmung seiner Brüder[15]). Wahrscheinlich hatten die 3 Brüder Richbert, Arnold und Helmold von Dreileben zusammen den genannten Rittersitz mit 3 Hufen. Helmold verkaufte sein Dritteil, zog weg aus Dreileben und hieß nun: genannt von Dreileben. Er durfte sich nicht mehr „von Dreileben" nennen; „denn alle Herren von alten Jahren (alter Adel), sprach einst Landgraf Philipp zum Herzog von Burgund, führten nicht mehr Wappen oder schrieben sich keinen Titel weiter, denn sie Land inne hätten"[16]).

Im Jahre 1298 finden wir die Kramerinnung zu Magdeburg im Besitz von 3 Hufen zu Dreyleben und Schakensleben; sie verkauft dieselben dem Stiftsherrn von St. Nikolai in Magdeburg, Dietrich von Eilsleben, mit Zustimmung des Rates von Magdeburg. Es läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen, ob groß oder klein Dreileben gemeint ist[17]).

Im Jahre 1304 verkaufte von den oben genannten 3 Brüdern von Dreileben auch der zweite Arnold seine Erbhufe, die damals bereits gegen Zins ausgethan war, an das Jungfraunkloster zu Althaldensleben[18]). Es geschah dies vor dem Grafen Ulrich, genannt Thole, der in Druchtesberg wohnte und nachher Thole von Dreileben genannt wird. Es scheint dies Glied der Familie von Dreileben in Druxberge gewohnt und von dort aus als Unterbeamter (Graf) der

Digitized by Google

Grafschaft Seehausen seinen Bezirk verwaltet zu haben. Noch ein andrer Gograf erscheint in derselben Urkunde unter den Zeugen: Herr Th. (Thiederich ?) von Hordorp und an zweiter Stelle Herr Volrad von Dreinleve. Letzterer wird in einer Urkunde von 1317 Gograf der Umgegend (gografius circumjacentium terminorum) und Schultheiß des Gebiets um die Grevena (scultetus terminorum circa Grevenam)*) genannt[19]). Denselben Volrad lernen wir auch als bischöfl. halberst. Lehnsträger kennen[20]).

Wahrscheinlich hat auch der dritte der obengenannten Brüder von Dreileben, Richbert, seinen Anteil am Familiensitz damals verkauft, denn im Jahre 1321 ist das Haus zu Drenleve in der Hand des Erzbischofs und er versetzt es in einem Vergleich mit dem Herzog Otto von Braunschweig[21]).

Der Zehnt in der Feldmark gehörte damals um 1311 dem Grafen von Regenstein als Lehn des Bischofs von Halberstadt[22]). Hundert und funfzig Jahre später 1452 verkaufte ihn Kurt von Werberge an das Kloster Marienberg vor Helmstedt[23]).

Nach der Landfriedensurkunde von 1363 sollten im Notfall aus dem „Hause Drenleve" Borchard von der Asseburg und Dietrich von Walm(o)den mit aller Macht und aus dem Gerichte mit 12 Bauern ausziehen. Es scheint also damals der Herrenhof derer von Dreileben in 2 Teile zerlegt gewesen zu sein. Welche Dörfer damals zum adligen Gericht Dreileben gehört haben, ist nicht bekannt. Von den im XVII. Jahrhundert dazu gehörenden Dörfer Drakenstedt, groß Rodensleben, Dreileben, Ochtmersleben, groß Wellen, Druxberge gehörten 1363 groß Wellen zur Grafschaft Wolmirstedt, groß Drakenstedt, Ochtmersleben, groß Rodensleben zur erzbisch. Vogtei Alvensleben, Druxberge endlich wird in der Landfriedensurkunde nicht genannt. Es mag dieser Ort mit andern jetzt wüsten Dörfern das Amt Dreileben gebildet haben. Es kann nur klein gewesen sein; denn es sollte im Ganzen 12 Mann stellen und groß Rodensleben allein sollte mit einem Gutsbesitzer und 10 Bauern ausziehen.

Erzbischöfliche Lehngüter waren bis dahin nur wenige im Dorf: die Gebrüder Schulte hatten 1382 2 Hufen und einen Hof in groß Dreileben. Größer, aber verhältnismäßig doch gering ist der Besitz im XV. Jahrhundert. Um 1400 lieh der Erzbischof $5\frac{1}{2}$ Hufen aus an einen ungenannten Empfänger. Um 1447 hatten „des Drosten Kinder" $1\frac{1}{2}$ Hufen, Fricke Solbe $\frac{1}{2}$ Hufe, Bethkes Kinder des Herrn (?) eine

*) Bei Althaldensleben. Neuhald. Kreischronik von Behrends 1, 363.

Digitized by Google

Hufe[24]). Der genannte Droste war vielleicht ein halberstädt. oder magdebg. Truchseß, der in Dreileben begütert gewesen war. Um 1381 hatten die Grafen von Anhalt das erzb. magd. Drostamt mit aller Gerechtigkeit. Der Droste kann aber auch ein Unterbeamter des Hauptmanns von Dreileben sein. Markgraf Otto von Brandenburg redet 1305 von „unserm Drotsaten". Endlich erschienen um 1544 Brautführer und Drosten bei Hochzeiten mit Kränzen in Magdeburg. Winter bringt den Trostenberg bei groß Germersleben in Verbindung mit dem Drosten als Richter. Der Drostenbruch bei klein Oschersleben 1532 und das wüste Dorf Drosten könnten zu derselben Wortfamilie gehören[25]). Ob die 5 Hufen erzb. Lehngut, welche 1479 dem Thomas Betke in Dreileben gegeben wurden, in groß oder klein Dreileben lagen, ist nicht gesagt. In den Jahren 1541 und 1568 wird dies Lehn erneuert[26]).

Einen großen Teil der erzb. Lehngüter im Dorf haben die von Alvensleben-Hundisburg längere Zeit besessen. Im Jahre 1531 übergab der Administrator an Gebhard von Alvensleben einen freien Wohnhof zu Dreileben mit 8 Hufen Landes als erzbischöfl. Lehngut. Dieser Hof scheint das sonst sogenannte Schloß zu sein. Im Lehnbrief von 1541 wird hinzugefügt, es seien von den 8 Hufen 5 schoßfrei und es gehörten zum Gut auch 2 Wiesen beim Moorteich und der „Masserm holm" (?)[27]). Im Jahre 1372 versetzte Erzb. Peter das Haus Dreileben an Fritz von Wellen[28]), 1398 verpfändete es der Erzb. denen von Werberge, welche zugleich hervorragende halberst. Lehnsleute waren. Sie besaßen auch den Zehnten in Dreileben, verkauften ihn aber wie schon gesagt, 1452 an Kloster Marienberg bei Helmstedt; vielleicht weil der 1459 ausgeführte Ankauf des Hauses Dreileben schon in Aussicht stand. Die von Werberge gaben den Hof als Afterlehn an die rittermäßige Familie von Heynestede. Als Kurt von Warberg 1480 starb und das Lehn frei ward, übertrug der Erzb. den Heynestedes das Lehngut unmittelbar. Als aber mit Andreas von Heynerstedes Tod das Lehn wieder erledigt ward, gab der Kardinal Albrecht 1528 dasselbe seinem Kammerdiener Hans Jordan Hertzhorner und seinem Bauschreiber Konrad Fogelsberger zu Lehn. Von ihnen kaufte Gebhard von Alvensleben 1531 den Hof, verkaufte ihn aber schon 1533 wieder an Rudolf Burghagen wiederkäuflich[29]). In der That muß er ihn zurückgekauft haben, denn im Jahre 1567 finden wir in den Händen derer von Alvensleben-Hundisburg einen „Sattelhof*) zu

*) Sattel- oder Sedelhöfe sind Güter, welche sich zwar von bäuerlichen Lasten frei erhalten haben, aber doch die Vorteile der Rittergüter entbehren. Gerber, dtschs. Privatr. §79.

Digitized by Google

Dreileben"; vielleicht ist dies die bald „freier Wohnhof" bald „Schloß" genannte Besitzung? Im Jahre 1582 finden wir zwei Wohnhöfe zu Dreileben in der Hand Ludolfs von Dreileben, die er mit allem Zubehör gegen das Rittergut Glöthe an den magd. Hauptmann Andreas von Wüstenhof, Dechanten an St. Nikolai in Magdeburg, vertauscht[30]). Später kam dieser Hof an einen Herrn von Hollwede. Im Jahre 1638 wird das Hollwedesche Gut an den Amtsrichter Böttcher verpachtet; 1651 wurden die Gebrüder Hollwede mit einem freien Sattelhof im Dorf belehnt, endlich verpachtete im Jahre 1704 das Domcapitel zu Magd. das Rittergut Dreileben an J. Höpke und 1715 an J. E. Koven[31]). Damit sind wir bei der heutigen Domäne angelangt.

Das zweite von Alvenslebensche Gut in Dreileben ward 1560 von Ludolf von Alvensleben gekauft von Jakob Deege. Es ward damals als „freier Hof mit 3 Hufen auf dem wüsten Felde Druxberge" bezeichnet. Dazu gehörten 2 Wiesen bei der Brückner Breite und bei Schwinder, endlich ein Garten an der St. Jakobikirche in Dreileben, alles war erzb. magdb. Lehngut[32]). Im Jahre 1567 wird der Hof als zum Schloß Hundisburg gehörig genannt und 1570 ein neuer Besitztitel darüber ausgestellt[33]). Endlich vertauschten 1583 die v. Alvensleben diesen Hof an die von Emden[34]). Ob dieser Hof später an den Lehnsherrn zurückgefallen und zur heutigen Domäne geschlagen ist, ist nicht klar. Erwähnenswert ist noch, daß der Hauptmann Heinrich von Münsterberg (um 1579) einen Hof im Dorf mit 3 freien Hufen zum Amt gebracht haben soll. Auf ihm saßen 2 Bauern, Brüder, genannt die Mutwillen*), davon einer den andern am Wege nach Rodensleben erschlug. Dort ward ein Kreuz errichtet, das noch um 1670 zu sehen war[35]).

Dreileben war seit dem XIV. Jahrhundert und vielleicht schon früher ein Vorort für Gerichtsbarkeit und Verwaltung, wahrscheinlich als ein Teil der Grafschaft Seehausen. Im Jahre 1304 lernten wir einen Herrn von Dreileben als Grafen kennen[18]). Der Go ist nach Schröder, Lamprecht ein andrer Name für die altdeutsche Hundertschaft und die durchgehende Unterabteilung der Völkerschaft, des Gaues[36]). Der genannte Graf mag ein Unterbeamter der Grafschaft Seehausen gewesen sein. In der Landfriedensurkunde von 1363 wird das „Gericht Dreileben" genannt; im Jahre 1525 lag Drakenstedt im „Gericht" Dreileben, 1559 im „Amt und Gericht Dreileben"[37]). Im

*) 1363 war die Familie Mutwille in Hemsdorf begütert.

Digitized by Google

XVI. Jahrhundert kam der Ausdruck „Amt“ zur Herrschaft. Damals wurden dazu die Dörfer Dreileben, groß Rodensleben, Wellen, Ochtmersleben, Druxberge, Drakenstedt gerechnet[38]). Ebenso war es um 1683: um 1785 und 1820 ward auch Hemsdorf dazugerechnet, während über Commende Bergen das Amt die Obergerichte hatte.

Der Befehlshaber in einem landesherrlichen Schloß, der zugleich oberster Richter, Polizeibeamter, Steuererheber in dem zum Schloß gehörigen Distrikt war, hieß um 1300 Vogt[39]). Doch kam noch im XIV. Jahrhundert der Name capitaneus, Hauptmann auf. Der Hauptmann von Wolmirstedt wird als höchste Gerichts- und Polizeibehörde öfter genannt. Seit dem XVI. Jahrh. findet sich der Titel „Amtshauptmann“. Sein rechtskundiger Beirat wird Amtmann genannt, vielleicht auch Drost (vgl. Dreileben). Die Amtshauptmannschaft von Dreileben war, wie schon gesagt, klein, also gering an Einkünften; darum wurde sie stets mit anderen verbunden, z. B. Alvensleben, Kalbe, Wanzleben; seit 1680 immer mit Sommerschenburg. Die Wahl geschah nicht auf Lebenszeit, mehrfach nur auf ein Jahr. Mehr und mehr ward es eine Sinekure für hohe Offiziere u. a., die in Berlin lebten und sich im Amtsbezirk oft garnicht sehen ließen. Die innerlich völlig abgestorbene Verwaltungsordnung ging mit der westfälischen Zeit zu Ende.

Folgende Amtshauptleute sind bekannt[40]): Urban von Rieder 1512, wohl derselbe mit dem 1525 als Urbanus Ridder capitaneus in Wolmirstedt genannten[41]). 2. Franz von Biela, 1518. 1520. 3. Georg von Peschwitz 1532. Im Jahre 1538 war er Amtmann zu Wolmirstedt. 4. Tamm von Schafstedt 1536. 5. Hans von Krusemark 1537. 1544. 1559. 6. „Amtmann und Befehlshaber“ Andreas Würfel seit 1546. 7. Hauptmann Hans Becker 1553[42]). 8. Andreas von Bardeleben 1560. 1565. 9. Melchior von Wellen 1566. 1568. 10. Rudolf von Bornstedt 1572. 11. Heinrich von Münsterberg 1579. 12. Andreas von Ziegesar, magdebg. Hofrat und Hauptmann zu Alvensleben, Dreileben und Wanzleben[43]). 13. Christoph Heinrich von Lochow † 1608. 14. Anton von Randau † um 1616. 15. Johann von der Asseburg 1620*). In den Jahren 1632 und 1634 wird Heinrich Amhof (am Hof) genannt[44]) als Amtmann von Wanzleben, Dreileben und Athensleben. 16. Hans Brand von Lindow, magdebg. Rat 1657 † 1667. Er war zugleich für 4 Ämter Hauptmann, z. B. Dreileben, Wolmirstedt u. a. 17. Hans Adam von Ende, Oberst-

*) Hier ist eine Lücke.



Digitized by Google

lieutenant 1667. Aus seiner Zeit stammt das wiederholt genannte „Erbbuch", das die Besitz-, Rechts- und Dienstordnung der Bauern in den 6 Amtsdörfern nennt. 18. Kammerherr von Wülkwitz bis 1692. 19. Christian Günther von Beeren, Kammerherr 1692. 20. Ernst Boleslaw von Kameke, Kammerherr 1708. 21. Gerhard von Glasenap 1709. 22. Major von Kleist 1715. 23. Hans von Bardeleben, Generallieutenant 1715—1736. 24. Oberstlieutenant von Selchow 1736 † 1740. 25. Friedrich Julius von Schwerin, Generalmajor 1740 † 1747. 26. Generalmajor von Zeuner bis 1766. 27. Ernst Julius von Koschenbar, Generalmajor 1766. † 1776. 28. Johann Rudolf von Merian 1782. † 1784. Im Jahre 1806 hob die westfälische Regierung die Ämterordnung auf.

Die Einkünfte, welche der Hauptmann des Amtes bezog, sind nicht nachweisbar; die Gerichtsbarkeit und sonstige Verwaltung mag zu Zeiten eher Ausgaben veranlaßt, als Einnahmen gebracht haben, wie denn auch die Hauptmannschaft des Amtes Dreileben stets mit einer andern verbunden war. Die eigentlichen Einkünfte des Amtes ergaben sich aus seiner großen Ökonomie; die Erträge derselben fielen als die eines erzbisch. Tafelgutes dem Landesherrn zu.

Der Ackerbesitz des Amtes wird im genannten Erbbuch von 1668 und 1670 einmal auf 62½ Hufen, jede zu 30 Morgen, und das andre Mal auf 187½ Hufen, jede zu 10 Morgen, berechnet. Falls die letztere Zählungsart die ältere ist (was nicht nachzuweisen ist), könnte man auf den Gedanken kommen, daß die Feldmarken eingegangener benachbarter Dörfer wendisches Gemäß hatten und Wendendörfer waren, die Hufe zu 10 Morgen gerechnet. Indes erscheint es wahrscheinlicher anzunehmen, daß, wie die Bauernhufe in Dreileben 30 Morgen hielt, es so auch beim Amtsacker der Fall war und daß die Zählung nach kleinen Hufen nur aus rechnerischen Gründen in Bezug auf die Verpflichtung der 6 Amtsdörfer zur Bestellung des Ackers gewählt war. In den 6 Dörfern waren nämlich 365 Bauernhufen dienstpflichtig für das Amt und es ward berechnet, daß auf jede dieser Hufen 2 Morgen Amtsacker zu pflügen und zu bestellen waren. Indes sind nach dem Visit.-Prot. von 1562, Heft 2, Seite 115 2½ Hufen Kirchenacker an die (etwa 25) Kossaten verteilt und erhielt jeder einen Morgen, sodaß die Hufe mit 10 Morgen berechnet ist. Das Genauere über die dem Amte von den 6 Dörfern geleisteten Dienste besprechen wir bei den einzelnen Dörfern.

Im Erbbuch von 1668 und 1670 wird gesagt, bei der frühern Vermessung hätten sich 187½ Hufen Amtsacker gefunden, thatsächlich

Digitized by Google

seien es aber jetzt 212 Hufen 4 Morgen, also 24½ Hufen, zu 10 Morgen gerechnet, mehr. Es könnte sich dies aus einer früher oder später geschehenen falschen Berechnung erklären, es könnte aber auch sogenannter Überacker (Overlant) sein, den das Amt nach dem 30jährigen Kriege als unbeschränkter Herr von wüsten, herrenlosen Ackerstücken stillschweigend an sich nahm. Denn die Bauern wagten in damaligen Zeiten nicht, dem Gerichtsherrn gegenüber Ansprüche zu machen.

Beim Übergang des Erzstifts an Brandenburg wurden 1683 im Steuerrevisionsprotokoll beide Zählungen, nach großen und nach kleinen Hufen, festgehalten. Der damalige Amtmann von Dreileben hieß Eberhard Höchenberg.

Zum Amt Dreileben gehörte das Vorwerk oder der Hof Hembstorff. Hier sei nur erwähnt, daß zu demselben 63 kleine oder 21 große Hufen — beide Zählungen liegen vor — gehörten, daß aber die Bauern der 6 Gerichtsdörfer keine Dienstpflicht daran hatten, vielmehr aller Acker mit dem eignen Gespann des Amtes bestellt werden mußte.

Vom Amtsacker erhielten die von Krosigk den Garbenzehnt, nur 3 Hufen in jedem der 3 Felder waren zehntfrei. Die von Krosigk erhielten für den Zehnt und 30 Scheffel Weizen aus groß Rodensleben jährlich 100 Thlr. Von 6 Hufen erhielt das Stift Nikolai in Magdeburg jährlich 2 Thlr. Zins und 21 Schfl. Weizenpacht. Endlich erhielt der Domdechant in Magdeburg 6 Schfl. Weizenzehnt.

Umgekehrt hatte das Amt damals den Garbenzehnt von der wüsten Feldmark klein Drakenstedt von den Herren von Alvensleben gepachtet.

Um 1785 gehörten zum Amtsvorwerk 2274 Morgen Acker und 258 Mg. Wiesen; um 1842 wurden 2784 Mg. Acker und Anger gerechnet, endlich fanden sich 1864 bei der Grundsteuer-Regulierung 2691 Mg. Acker und 103 Mg. Wiese.

Neben diesem Amte mit seinem Grundbesitz und seinem Einfluß auf die Dörfer des Gerichtssprengels konnte die Dorfgemeinde in keiner Weise sich geltend machen. Wir hören von ihrem äußern Wesen und Ergehen aus den Jahrhunderten vor der Reformation buchstäblich nichts, ja nicht einmal in der Landfriedensurkunde von 1363 wird sie erwähnt, da in derselben alle Gerichtsdörfer ohne Angabe der Namen zusammengefaßt werden. Daß der Ort damals nur klein gewesen sein kann, ergiebt sich daraus, daß sämtliche Gerichtsdörfer 12 Mann stellen sollen, aber auf groß Rodensleben allein 10 Ver-



Digitized by Google

teidiger kamen. Im Jahre 1564 hatte Dreileben 58 Hauswirte, 1584 war die Zahl auf 40 heruntergegangen; 1650 zählte der Ort 45,* 1681 aber 61 Hofwirte, 35 Häuser, 91/2 Hufen eignen Acker, 31 3/4 Hufen Pachtacker, 63 Pferde, 62 Kühe, 150 Schafe. Aus dem Jahre 1668 erhalten wir allerlei Nachrichten über die Gemeinde aus dem wiederholt genannten Erbbuch des Amtes Dreileben. Darnach hatte der Ort damals 5 Ackerleute und 3 Halbspänner. Sie mußten dem Amt mit dem Gespann dienen und für den Besitz ihrer 38 Hufen 6 Morgen*) dem Amte 21 Hufen 3 Morgen 8 Ruten 3 Ellen Land pflügen und bestellen und das darauf gewachsene Getreide aufs Amt bringen. Sie mußten auch das Heu und die Grummet aus dem Moorteiche auf das Amtsvorwerk fahren. Anstatt der Mist- und Holzfuhren brachten sie das gedroschne Getreide vom Vorwerk aufs Amt und thaten die Kutschfuhren. Endlich fuhren sie gleich den Ackerleuten und Halbspännern der andern Amtsdörfer, so oft sie die Reihe traf, das Korn auf 7 oder 8 Meilen Weges zum Markt. Für jede Hufe, die sie hatten, luden sie jedesmal 2 Sack voll Korn, Ösisfeldisch Maß.

Außer den Ackerleuten und Halbspännern wohnten 30 Kossaten im Dorf. Sie mußten dem Amte mit der Hand dienen, so oft es ihnen angesagt ward, auch das Botenlaufen verrichten. Sie hatten zusammen 13 Hufen Land in allen 3 Feldern nebst etlichen Wiesen; dafür entrichteten sie dem Amte von jedem Morgen einen Scheffel des darauf geernteten Getreides, dazu den Zehnt und von den Wiesen Grasgeld.

Hiernach waren die Bauern vom Amte sehr mit Diensten belastet und behielten nicht die nötige Zeit und Freiheit für die nötige Bestellung ihres eignen Ackers. Wenn die Kossaten zur Arbeit für das Amt bereit sein mußten, „so oft es ihnen angesagt ward", so scheint dies auf ungemessne Dienste zu deuten, was für den hohen Grad ihrer Abhängigkeit und Unfreiheit sprechen würde.

Im Dorfe waren damals auch 3 Freihöfe, die erzbisch. Lehngüter waren und sich in nicht nachweisbarer Weise aus dem früher genannten Großgrundbesitz im Dorf gebildet hatten:

a) Die Witwe des bereits genannten Oberstlieutenants Johann Friedrich von Holweden hatte Haus und Hof mit 12 Hufen Landes und 2 Wiesen als freies männliches Lehngut vom „gnädigsten Herrn" (Administrator). Alles war zehntfrei außer 4 Hufen 2 Morgen, im

*) Vorher wurden für das Jahr 1681 nur 31 3/4 Hufen Pachtacker gezählt.

Digitized by Google

wüsten Felde und an der Trift gelegen, wovon sie den Zehnten ins Amt gab.

b) Der Knipping'sche freie Hof war damals ganz wüste. Dazu gehörten 9 Hufen freies männliches Lehn vom „Fürsten", die aber vor vielen Jahren an das Domcapitel heimgefallen waren. Letzteres hatte den Acker an die Bauern im Dorf um Zins ausgethan; sie gaben jährlich in 2 Terminen 162 Thlr. Den Zehnt bekam das Amt, nur eine Hufe gab nach Esebeck den Pfenniggzehnt d. h. den Zehnt in barem Gelde.

c) Der Amhof'sche freie Hof hatte 3 Hufen Landes, 2 Wiesen, einen Garten, einen Teich vom Fürsten zum freien männlichen Lehngut. Er gab Zehnt außer von einem Morgen in jedem Feld.

Die Gemeinde gab vom Acker im wüsten Felde und im rechten Felde den Garbenzehnt ins Amt, doch mußte letzteres ihn selber abführen. Der Zehnt im kleinen Felde d. h. wahrscheinlich von dem wüst gewordenen Dorfe klein Dreileben, wurde denen von Alvensleben auf Erxleben und Eichenbarleben gegeben; doch hatte ihn das Amt für jährlich 50 Thlr. gepachtet. Den Fleischzehnt gaben die Bauern dem Amte, nämlich vom Fohlen einen Pfennig, vom Kalb einen Pfennig, von je 2 Lämmern einen Pfennig, von je 2 Ferkeln einen Pfennig. Außerdem hatten die Leute folgende Abgaben: Landsteuer dem Fürsten 45½ Thlr. jährlich auf St. Nikolai dem verordneten Einnehmer des Ausschusses zu Magdeburg, Hufenschoß 3 Thlr. 11 Gr. 6 Pf. in die Möllenvogtei zu Magdeburg. Dem Amte Dreileben zahlte die Gemeinde zu Martini: Schoß 6 Thlr. 3 Gr., Tabernengeld (Krugzins) 2 Thlr. 2 Gr., Reutergeld 1 Thlr. 1 Gr., Meyenkuhgeld 2 Thlr. 4 Gr. 2 Pf., Erbzins 4 Thlr. 11 Gr., Rauchhühner 36 Stück, Zehnthühner 31 Stück.

Um das Jahr 1785 hatte Dreileben 119 Feuerstellen, 3 Ackerleute, 5 Halbspänner, 29 große und 5 kleine Kossaten, 24 Anbauer, 1563 Mg. Acker und 45 Mg. Wiese. Die Leute leisteten die Dienste nicht mehr in natura, sondern in Geld. Somit war die Gemeinde seit 1680 gewaltig vorwärts gekommen im Wohlergehn. Um 1842 rechnete Hermes amtlich 1110 Einwohner, 2 Ackerhöfe, 5 Halbspänner, 28 Kossaten, 62 Häusler, 122 Einlieger, 2297 Mg. Acker, 15 Mg. Gärten, 362 Mg. Anger. Damals war neben der Domäne ein Rittergut im Dorfe, das dem Gutsbesitzer Niehof gehörte und durch allerhöchste Kabinetsordre vom 6. Juni 1838 die Rittergutseigenschaft erhielt. Dazu gehörten 13 Hufen Acker. Es ward verkauft an den Domänenpächter, Oberamtmann Fritze in Dreileben, von ihm an den Assessor Meißner, endlich kam es an Juden, die das Gut ausschlachteten.

Digitized by Google

Den Gutshof mit 2 Hufen kaufte Christian Bätge, das andre Land verschiedene Bauern im Dorf. Wie dieses Gut mit den früher genannten Gütern zusammenhängt, ist nicht bekannt. Bei der Grundsteuerregulierung 1864 hatte die Gemeinde 1083 Seelen, 2823 Mg. Acker (132 Mg. mehr als die Domäne), 17 Mg. Gärten, 86 Mg. Wiese, nach der Volkszählung von 1890 aber hatte der Ort 1281 und die Domäne 38 Seelen. An auswärtige Besitzer hat die Gemeinde nur 12 Hektar, also etwa 48 Morgen, verloren.

Über das Kirchenwesen sind einige Nachrichten aus dem Mittelalter vorhanden. Bereits ist erwähnt, daß im Jahre 1110 der Edle Aicho von Dornstedt an die heilige Maria in Hildesheim außer seinem Gut mit 15 Hufen Acker in Dreileben auch den dritten Teil der Kirche im Dorf schenkte[7]). Vielleicht war die Kirche von der Familie des Aicho fundiert und von vorn herein unter drei Stifter gedrittelt. Solch Teilen des Patronatsrechts kam damals unendlich oft vor[15]). Nach der folgenden Nachricht vom Jahre 1245 genehmigte Bischof Meinhard von Halberstadt (Dreileben gehörte zur Halberstädter Diöces), daß das Klöster Marienthal bei Helmstedt einen Hof in groß Siersleben gegen einen solchen in klein Siersleben*) an die Kirche zu Dreileben zu Händen ihres Pfarrers Dithart vertauschte. Als Zeugen erscheinen unter andern die Gebrüder Otto und Heinrich von Dreileben und ihr Vetter Ricbert[45]), wohl als Patrone der Kirche. Schon im Jahre 1258 wird ein andres Kaufgeschäft am Kirchengut berichtet. Der Archidiakon des Halberstädter Bannes Alvensleben, Domherr Graf Berthold von Klettenberg, genehmigt, daß die „Kapelle" zu groß Dreileben eine vom Kloster Marienthal früher erhaltene Hufe in groß Siersleben dem Kloster gegen eine andre Hufe daselbst vertauscht. Der Pfarrer Heinrich in groß Dreileben nimmt den Tauschpreis von 15 Mark weißen (reinen) Silbers für die Kapelle an. Für dies Geld wird eine andre Hufe in klein Druchtesberg von dem edlen Manne Hermann von Werberg gekauft und der Kapelle zu Dreileben überwiesen[16]). Zeugen sind die Ritter Otto, Ricbert und Arnold von Dreileben, Patrone der genannten Kapelle (patroni sepedicte capelle), dazu Conradus Boemus (aus Böhmen? oder Böhm?) und viele Bauern in Dreileben (et alii quam plures rustici in Dreinleve). Fast könnte es scheinen, als ob es sich 1245 und 1258 um dasselbe Gotteshaus in Dreileben handelt, das einmal „Kirche" und das andre Mal „Kapelle"

*) Gemeint ist wohl Siegersleben westlich von Dreileben, doch ist einer der beiden obigen Orte jetzt wüst.

Digitized by Google

genannt wird; indes werden beide Ausdrücke in jener Zeit scharf gesondert, weshalb zwei Gotteshäuser, über welche die Familie von Dreileben das Patronat hatte, anzunehmen sind, die vielleicht eine vereinigte Kirchenkasse hatten. Es ist an eine Schloßkapelle zu denken, deren Reste noch heute in einer Scheune auf dem Domänenhofe zu erkennen sind, vielleicht die älteste Kirche im Dorf.

Im Jahre 1305 erscheint der Pfarrer Heidenrich von Dreileben (plebanus de dreinlove)[47]). Ob groß oder klein Dreileben gemeint ist, ergiebt sich nicht. Dann schweigen die Urkunden 250 Jahre, bis wir mit der Reformationszeit eingehendere Nachrichten erhalten. Nach Angabe eines Leichensteins in Dreileben starb dort 1551 Pastor Herr Bernhard aus Weißig*) (Bernhardes dominus Albussingensis).

Am 9. u. 10. Mai 1564 wurden die Gemeinden des Amtes Dreileben im Amtshause daselbst visitiert[48]). Damals war Ernst Jung Pfarrer. Er war 1551 zu Wittenberg ordiniert, erhielt in demselben Jahre seine Vokation vom Amt und der Gemeinde und stand bei der Visitation im 33. Lebensjahr. Patron war der Erzbischof. Als Einkommen der Pfarre ist angegeben: 4 Hufen Landes, davon 3 zehntfrei, die vierte giebt 7½ Groschen Zehnt denen von Hoim zu Esebeck**). Von ½ Hufe Landes bekam der Pfarrer den Zehnt und lieferte dafür das ganze Jahr außer Ostern Oblaten und Wein zum heil. Abendmahl. Von einer Wiese gab er jährlich 7½ Groschen Zins dem Hause Dreileben. Er erhielt einen Gulden Quartalgeld vom Hause Dreileben von allem Gesinde, 2 Pf. Quartalgeld von jedem Communikanten, was aufs Quartal etwa 18 Groschen bringt und bei 58 Hauswirten auf 108 Abendmahlsgäste führt. Die Accidenzien waren die üblichen.

Der Küster hatte 5 Morgen Land in den 3 Feldern, die ihm auf Kosten der Kirche von der Gemeinde frei gepflügt wurden; eine Wiese, ein Brot und eine Wurst von jedem Ackermann zu Neujahr, 2 Pf. von jedem Kossaten zu Neujahr, Ostereier u. s. w.

Als Einkommen des Gotteshauses, welches nach der erwähnten Urkunde von 1560, wonach Ludolf von Alvensleben auf Hundisburg einen Garten bei der St. Jakobikirche kaufte, dem Apostel Jakobus geweiht war[32]), wird angegeben: 3 Morgen Land, von den Alterleuten (Kirchvätern) bestellt, 2½ Hufen sind unter die Kossaten

*) Es giebt jetzt 4 Dörfer namens Weißig, davon 2 in Schlesien und 2 in der Provinz Brandenburg.

**) Dorf bei Göttingen.

Digitized by Google

ausgeteilt und erhielt jeder einen Morgen*), wovon er jährlich 6 Gr. Zins an die Kirche gab; dazu sollten sie 1 Schfl. Korn von jedem Morgen geben. Endlich hatte die Kirche eine Hufe Lehngut und erhielt dafür Roggenpacht und Geldzins. Vor 20 Jahren 1544 hatte der Hauptmann Hans von Krusemark im Namen des Erzbischofs 48 Thlr. aus der Kirchenkasse entnommen, aber Zinsen waren in 20 Jahren nur einmal gegeben. In der erzbisch. Kammer war über diese Schuld in den Registern nichts zu finden, sodaß das Geld an den Hauptmann persönlich gekommen zu sein scheint. Derselbe hatte auch aus den andern Kirchenkassen des Amtsbezirks Geld entnommen und nicht wieder gegeben. Auch die Gemeinde hatte 1535 60 Gulden aus der Kirchenkasse entnommen zum Bau des Kruges; ferner sollen sie 3 Gulden Zins geben.

Bei der Generalkirchenvisitation von 1584 war Ernst Jung noch Pfarrer im Ort und stand im 54. Lebensjahre**). Im Protokoll wird gesagt, die Pfarre gehe vom gnädigen Herrn und vom Amte zu Lehn. Thatsächlich war der Pfarrer vom Amt als dem Vertreter des Administrators und von der Gemeinde berufen; jetzt erscheint das Amt als Compatron neben den Administrator; es hat sich wahrscheinlich eingedrängt, wie die Amtshauptleute jener Zeit nicht selten sonst die Rechte der Gemeinden für sich in Anspruch nahmen. Damals bezog der Pfarrer auch einen Wispel Gerste jährlich vom Komthurhofe Bergen (Kommende = Bergen). Der Pastor starb schon 1584 und es folgte ihm 1585 Johann Bussenius, der später magdbg. Hofprediger ward. Dann ward Kaspar Volcmar Pastor 1587—1609. Zu seiner Zeit wird 1598 der Domdechant Ludwig von Lochow in Magdeburg als Archidiakon des Bannes Dreileben und Wolmirstedt bezeichnet. Beide Banne (Archidiakonatssprengel) sind bis 1598 unbekannt: Dreileben gehörte zum Bistum Halberstadt und zu dessen Archidiakonat Alvensleben, Wolmirstedt zu demselben Bistum und zum Archidiakonat des Balsamganes (Altmark), bildete auch als Glied des letztern ein Dekanat „der Heide". Wahrscheinlich ist in der Reformationszeit, als der Erzbischof als Landesherr die Generalkirchenvisitationen von 1562—1564 und 1584 durch seine Beamten vornehmen ließ und die Begründung der evangelischen Landeskirche des vormaligen Erzstifts bewirkte, die bis dahin kirchlich zum Bistum Halberstadt gerechneten

*) Hier ist die Hufe wieder zu 10 Morgen berechnet, also $2^1/_2$ Hufen = 25 Mg. Da 1668 der Ort 30 Kossaten hatte, so sind für 1564 etwa 25 Kossaten anzunehmen. — **) Die Concordienformel unterschrieb er als Ernestus Junior.

Digitized by Google

magdeburgischen Dörfer kurzweg auch kirchlich dem Landesherrn des Erzstifts unterstellt und zu einem oder zwei Archidiakonaten Dreileben und Wolmirstedt verbunden.

Während des 30jährigen Krieges war 1620—1642 Magister*) Georg Möller Pfarrer[49]). Er stammte aus Halle. Früher war er Pfarrer im Amte Erixburg (?), ward aber von dort vertrieben; dann amtierte er 6 Jahre in Stöckey bei Wolfenbüttel und ward darnach Feldprediger. Ihm folgte in Dreileben 1642 Justus Hase (Leporinus). Bei der Generalkirchenvisitation von 1650 war er 54 Jahre alt. Er war in Alefeld in Braunschweig geboren, wo sein Vater Schlächter war. Er studierte ein Jahr in Helmstedt, ward vom Fürsten zur Pfarre in Dreileben präsentiert, vom Amt und der Gemeinde vociert, in Halle confirmiert und vom Domprediger Dr. Baake eingeführt. Zur Zeit der Visitation war er 24 Jahre im Amt. Er hielt den Gottesdienst nach dem Kirchenbuch von Hahn, beichtete beim Pfarrer in groß Rodensleben und reichte sich selbst das heilige Abendmahl. Bei ehelichen und unehelichen Kindern wurden 7 Gevattern zugelassen, auf die 45 Familien des Orts kamen 150 Beichtkinder. Sonntags wurden 2 Predigten gehalten und nach der Nachmittags-Predigt ein Katechismusexamen. Mittwochs war eine Betstunde und Freitags eine Wochenpredigt, an den hohen Festen predigte der Pastor, wie damals überhaupt bei den 3 Festtagen üblich, 5 mal. Der Kirchenbesuch war Sonntags gut, in der Woche schlecht. Der Pfarrer Hase starb 1671 und ihm folgte sein (Stief-?) Sohn Christian Wiegmann, der 1640 geboren war, seit 1666 als des Vaters Substitut arbeitete und 1714 nach 48 Amtsjahren starb. Ein Jahr vor seinem Tode erbat er sich einen Substituten; wenn er dabei ein Neunzigjähriger genannt wird, so stimmt das nicht mit der obigen Angabe, daß er 1640 geboren sei und ist sein Geburtsjahr wahrscheinlicher 1623. Sein Substitut war der Kandidat Friedrich Ölze. Nachfolger im Amte ward der Pastor von Bornstedt, Gottlieb Crusius aus Niederndodeleben, Ölze aber kam als Pfarrer nach Bornstedt. Aus seiner Amtszeit ist folgende Notiz in das Kirchenbuch von Dreileben eingetragen: „Den 5. Mai 1733 brachte Margarete Zahns, eines ehemaligen Hirten Tochter, damals in Eichenstedt, welche zu Ochtmersleben auf der Pfarre gedient, in dasiger Pfarrscheune ihr Töchterlein um, darauf sie hierher in Haft gebracht,

*) Magister oder Meister der freien Künste war eine aus dem Mittelalter stammende academische Würde der philosophischen Fakultät, die etwa dem heutigen Doktor der Philosophie entspricht.

Digitized by Google

die That freiwillig gestanden und von dem Kriminalgerichte zu Berlin verdammt worden, ertränkt zu werden*), welches Urteil auch der König confirmieret und den 27. November allhier an ihr vollzogen. Ihre Buße war herzlich, ihre Abbitte, Glaube an Christum und Geduld in Übernehmung der Strafe ihrer Missethat bewegte jedermann zum Mitleiden, so erhörte auch der getreue Gott darin unser armes Gebet, daß sie sofort ohne einiges Rühren oder Zucken im Wasser sogleich tot gewesen. Jesus, der die Sünder annimmt, sei vor (für) alle Erbarmung, so er dieser Seele erwiesen, 1 000 000 mal in Zeit und Ewigkeit gepriesen. Sonderlich ist es, was Unterschiedene glaubwürdig berichten, daß des Nachts vor der Execution das Wasser in dem engen Graben, so hinter Jakob Eltzmanns Garten zu der Ertränkung gemachet, gewaltig gebrauset, daß mans im Dorf hören können und die Leute nicht anders gemeinet, als daß es der Stobenteich**) wäre und selbiger ausreißen wollte; es hat auch daher die Wache, so bei obgedachtem Graben bestellet gewesen, Hülfe holen müssen, dem Damm zu wehren, daß das Wasser denselben nicht durchgebrochen und ausgelaufen".

Pastor Crusius schreibt seit 1715 genau an, welche Paare wegen Hurerei haben öffentlich Kirchenbuße thun müssen. Bis 1745 sind es 42 Fälle. Sein Nachfolger schließt diese Aufzeichnungen mit den Worten: Nachdem durch einen königl. Befehl die öffentliche Kirchenbuße aufgehoben worden, höret nunmehr diese Rubrik auf, den 10. Novbr. 1747. Crusius starb 1742 in großer Armut. Im folgenden Jahre ward Jordan Pastor, der vorher Feldprediger war. Er erbat sich 1792 den Pfarrer Laugen in Gübs zum Substituten, erhielt aber auf Wunsch der Schöppen und Bauermeister 1794 den Rektor Benjamin Christoph Herrmann in Seehausen. Er starb 1809. Ihm folgte 1810 Heinrich Ludwig Homann, vorher Pastor in Groppendorf. Als er 1821 nach Ummendorf kam, ward Ernst Gottfried Schmidt sein Nachfolger; darauf versahen das Amt Karl Christoph Weber 1852—1883, und seit 1884 Albert Hermann Busch.

Von den frühern Küstern und Lehrern werden folgende genannt. Im Jahre 1650 war Andreas Müller aus Braunschweig Küster; er war vom Amt und vom Pfarrer berufen. Er war damals 25 Jahre alt und hatte 16 oder 18 Schulkinder, die er im Lesen, in den

---

*) Kaiser Karls V. Hals- oder peinliche Gerichtsordnung von 1533 verordnet, daß Weiber, so ihre Kinder töten (§ 131), lebendig begraben und gepfählt oder, wo die Bequemlichkeit des Gerichts dazu vorhanden ist, ertränkt werden.

**) Ein kleiner Teich in Dreileben.

Digitized by Google

Evangelien und Psalmen unterwies. Im Jahre 1683 bei der Steuerrevision wird Bartholdus Rottmann als Schulmeister genannt; 1731 war Weihe dort, hatte viel Streit mit dem Pastor Crusius und dem Amtmann und ward daher nach Hadmersleben versetzt. Ihm folgte der Candidat Sommerburg, der 1772 taub wurde und als Adjunkten den Johann Christian Jordan erhielt, der ein Schuhmacher und ohne Seminarbildung war. Er ward nach Belsdorf versetzt und durch den Seminaristen Johann Gottlieb Meyer 1775 ersetzt. Auf ihn folgte 1777 Arnold Christoph Schliephake, der vorher Organist in groß Rodensleben gewesen war.

Wir nennen nun eigentümliche Namen von Ackerbreiten und besondern Orten in der Feldmark. In der bereits besprochenen Urkunde von 1533 handelt es sich um Schlichtung eines Streites zwischen Busse von Alvensleben und dem Amte Dreileben „beider Wopken halben“[50]). Der Sinn des Wortes ist dunkel, vermuten darf man, daß es sich um eine Stelle in der Feldmark von Dreileben handelt. In der früher erwähnten Urkunde von 1541 belehnt Kardinal Albrecht die Gebrüder von Alvensleben mit Gütern, darunter 2 Wiesen auf Dreileber Feld am Moordieke (Moorteich) und bei der „Massernholm“ (?)[51]). Zwanzig Jahre später 1560 wird ein Ackerschlag die Brücknerbreite wohl nach dem Besitzer genannt[52]). Im Jahre 1650 nennt der damalige Pastor des Orts folgende Ackerbreiten: auf dem Barneberge, am Karrenberge, bei der Dingdahl, im Drakenhorn, über dem Roßborn, an dem Moordiek.

Im Regierungsarchiv zu Magdeburg befinden sich „geometrische Grundrisse von den sämtlichen im Herzogtum Magdeburg befindlichen Ämtern“, 1722 als Manuskript von Fiedler hergestellt. Es sind dies 74 Karten. Fiedler giebt in der Regel die gewöhnliche Gestalt der Wannen an; diese sind ein Oblongum und Quadrat im Amte Aken; rechtwinklig in den Ämtern Altenplathow, Alvensleben, Vorwerk Barleben, Vorwerk Blekendorf, Amt Egeln, Vorwerk Etgersleben, Amt Jerichow, Sandau; meist quadratisch im Amte Dreileben; viereckig beim Gut Ferchland zum Amt Derben. An Ackerbreiten nennt er im ganzen Amte Dreileben folgende: Drei Bullenberge in Rodensleben, Druxberge, Dreileben; die Rohrbreite auf dem Judenkopf, Kreuzbreite, Schütten-Seebreite, Fuchsberg, Brunckambreite, Wellensche hohe Böken-(Buchen?)-Breite, Wellensche Raabreite, die Kohlhufe, der Karrenberg, Galgenbreite, die 14 Stück, Hühnerwiese, Hechtwiese, das wüste Feld*),

*) Wohl Hindeutung auf ein wüstes Dorf.

Digitized by Google

Junkerwiese, Rittmeisteracker, alte Dorfstätte genannt klein Dreileben (westlich von Dreileben), Feld über dem Esseborn, auf dem Erzberg, Dingethal am Erzberg nach Drakenstedt zu (wohl alte Gerichtsstätte, Ding = Gericht), der hohe Berg, Jakobsstieg (wohl zur Jakobikirche gehörig); ein Ende vom Dorf gegen Drakenstedt, der Filz.

In diesem Verzeichnis ist auch die Dorfstätte von klein Dreileben, westlich vom heutigen Dreileben, genannt. Darüber sind urkundliche Nachrichten vorhanden. Ob die urkundliche Nachricht[4]), in der Dreileben in der Form Drogenlevo 966 zuerst erwähnt wird, auf das wüste kleine oder das jetzige (große) Dreileben geht, ist nicht klar. Jedenfalls wird klein Dreileben früher namentlich in Urkunden genannt als das heutige (groß) Dreileben: jenes zuerst 1162, letzteres erst 1272. Im Jahre 1162 besaß das Kloster zu Hamersleben unter anderm auch eine Hufe in klein Dreileben, die Linderus, der Pfarrer von Seehausen, ihm gegeben hatte. Im folgenden Jahre wird dieser Besitz wiederholt, im Jahre 1178 aber ist nur $^1/_2$ Hufe in (klein) Dreileben gerechnet[53]). Hundert Jahre später 1275 bekam das Nikolaistift in Magdeburg $^1/_2$ Hufe und Hofstelle in klein Dreileben tauschweise vom Kloster Meyndorf[54]). Drei Jahre später verkaufte Ritter Helmold, genannt von Dreileben, Burgmann zu Alvensleben, mit Einwilligung seiner Mutter und Brüder, genannt von Dreileben und Burgmannen zu Hundisburg, eine Hufe eignen Acker im Felde des Dorfes klein Dreileben (Drenleve minoris), frei von vogteilichem Rechte für 35 Mark stendalischen Silbers an das Kloster St. Agnes in der Neustadt Magdeburg[55]). Beachtenswert ist, daß die sämtlichen genannten Herren von Dreileben als „so genannte" bezeichnet werden, ein Beweis, daß sie nicht mehr dort als Grundherren wohnten und wahrscheinlich im Besitztum zurückgekommen waren. Dann verdient Beachtung, daß der verkaufende Ritter und Burgmann vom Schloß Alvensleben wohl ein eignes Siegel besitzt, nicht aber sein Bruder, Ritter und Burgmann von Hundisburg. Endlich befindet sich unter den Zeugen ein Laienbruder (conversus), Heinrich von Schwaneberg, im Nonnenkloster St. Agnes zu Neustadt Magdeburg.

Sechs Jahre später 1284 verkauften Heinrich und Vollrad von Dreileben dem Jungfrauenkloster in Meyendorf 4 Hufen samt der dazu gehörigen Hofstätte in klein Dreileben, dazu den Kirchenpatronat daselbst nebst 5 Hufen und noch einer Hufe in klein Siersleben, die zum Besten der Beleuchtung gedachter Kirche dienen sollen, für 120 Mark stendalschen Silbers und frei von allem Vogteirecht. Somit befand sich auch diese Linie der Herren von Dreileben damals im Rückgang ihrer

Digitized by Google

(Güter[56]). Also hatte das Dorf damals eine eigne Kirche, vielleicht auch einen eignen Pfarrer; das Patronat stand den dort ansäßigen Herren von Dreileben zu und die zum Patronat gerechneten 5 Hufen sind als Kirchen- (und Pfarr-) Acker anzusehen; beides war damals nicht immer gesondert und ursprünglich Eins.

Außer den genannten Klöstern in Neustadt Magdeburg und Meyendorf hatte im XIII. Jahrhundert das Kloster Unser Lieben Frauen in Magdeburg eine Hufe in lütgen Dreileben (1299) und das Collegiatstift Walbeck einen Hof daselbst (in parvo Dreyscleve), der 3 Schillinge zinsete[57]).

Im XIV. Jahrhundert hatten mehrere ritterliche Familien bischöfl. halberst. Lehngüter im Dorf. Nach dem Lehnsregister von 1311 hatten Ritter Vollard von Dreileben 2 Hufen, die Gebrüder von Groneberg 4 Hufen, die Schenken von Dönstedt 35 Hufen. Daraus ergiebt sich, daß das Dorf nicht sehr klein war, denn 45 Hufen sind damals nachgewiesen[58]). Im Jahre 1307 schenkten die von Alvensleben dem Andreaskloster in Meyendorf eine Hufe in klein Dreileben, welche jährlich $^1/_2$ Wispel Weizen, $^1/_2$ Wispel Roggen zinsete. Die Schenkgeber berechnen den Werth auf eine Mark und ordnen an, daß das Geld vom Pachtbauer nicht dem Propst, sondern der Äbtissin und Kellermeisterin gegeben werden soll und zwar $^1/_2$ Mark in der Adventszeit und $^1/_2$ Mark in der Fastenzeit. Zu beiden Zeiten sollen zum Gedächtnis der entschlafenen Familianten jährlich Vigilien und Seelenmessen gesungen werden, jetzt und ewiglich (in evum) und zwar am Sonntag nach dem Quatember[59]). In demselben Jahrhundert, wahrscheinlich vor 1370, erscheint klein Dreileben noch unter den 76 Ortschaften, die für die Arbeiten an der Ohre zwischen Neuhaldensleben und Wolmirstedt vom Erzbischof aufgeboten wurden. Walther sagt über diese wiederholt schon erwähnte Sache Folgendes: „Es haben die Erzbischöfe im XIV. saeculo die Landschaft in der Börde aufgeboten, die einen Teich aufwerfen müssen, der von Wolmirstedt an bis hinter Neu-Hallensleben sich erstrecket, um fernern Schaden zu verhüten. Dies ist wider die Meinung derjenigen, die davor halten, solcher Graben wäre ehemals wider die Einfälle der Wenden aufgeworfen. Zum Behuf dessen habe folgende Schrift aus einer alten membrana*) entlehnt": (es folgen die Namen der 76 Orte). Während Walther das Ganze im XIV. Jahrhundert geschehen sein läßt und man mit Rücksicht auf die darin genannten, wahrscheinlich gegen Ende des XIV. Jahrhundert

*) Pergament-Handschrift.

Digitized by Google

untergegangene Dörfer (z. B. klein Drakenstedt) vermuten könnte, daß Walthers Angabe richtig ist, setzt Behrends unter Berufung auf Nachrichten im Stadtarchiv zu Neuhaldensleben die Arbeit bestimmt in das Jahr 1402. In der Magdebg. Schöppenchronik und in Hoffmanns Geschichte von Magdeburg findet sich nichts darüber[60]). Wenn endlich Walther von einem Teich und Schultheiss von einem zu seiner Zeit noch zum Teil vorhandenen Erdwall redete, so gehört beides zusammen.

Im Jahre 1382 hatten die Gebrüder Schulte eine Hufe erzb. Lehngut in klein Dreileben[61]). Im XV. Jahrh. wird der Ort als zum bischöflich halberstädtischen Archidiakonat Alvensleben gehörig bezeichnet; gleichwohl ist dies kein sicherer Beweis dafür, daß der Ort damals noch bestand, da solche kirchlichen Heberegister den Namen des Dorfes fortführen konnten, weil auch die Inhaber der wüsten Feldmark zahlungspflichtig waren.

Der Zehnte der Feldmark gehörte als halberst. Lehn 1451 denen von Alvensleben auf Erxleben. Das Dorf wird dabei nicht als wüst bezeichnet. In den Jahren 1478 und 1541 ward der Familie ein andrer Lehnbrief ausgestellt[62]). Indes verpfändeten sie 1478 den Zehnt erst an das Kloster Marienthal vor Helmstedt und an die Herren von Esebeck zu Alvensleben, dann aber bleibend dem Erzbischof von Magdeburg für 400 rhein. Gulden. Wiederholt wollte die Familie den Zehnt vom Erzbischof wieder einlösen, z. B. 1544. 1566. 1611, aber der Erzbischof ließ es nicht dazu kommen. Anfangs mußte das erzbisch. Amt Dreileben jährlich 50 rhein. Gulden der Familie zahlen, dann 75 Reichsthaler. Im Steuerrevisionsprotokoll von 1683 heißt es, der Garbenzehnt von klein Dreileben sei an das Amt Dreileben von denen von Alvensleben auf Erxleben verpachtet. Endlich kauft der König den Zehnt 1731 für 1000 Reichsthaler. Schließlich ist die ganze Feldmark zum Amte Dreileben gelegt[63]). Wie die Auseinandersetzung mit den Schenken von Dönstedt oder ihren Rechtsnachfolgern, welche 35 Hufen in der Feldmark besaßen, geschehen ist, sagen die vorhandenen Nachrichten nicht. Die Zeit, wann der Ort wüst geworden ist, läßt sich nicht bestimmen, 1683 wird er zuerst als wüst bezeichnet, aber schon 1564 nicht mehr genannt. In der Urkunde von 1363 mag er ohne Nennung des Namens unter die Orte des Gerichts Dreileben gezählt sein, falls er noch bestand.

Quellennachweis: [1]) Neuhald. Kreischronik 2, 362. Reg.-Bez. Magdbg. 1, 294. [2]) Förstemann, Ortsn. 130. [3]) Reg.-Bez. Magdbg. 1, 294. Behrends, Chron. 1, 7. [4]) Re. 1, 187. [5]) Gesch. 9, 395. 411. [6]) Gesch. 13,

Digitized by Google

397. 407. [7]) Re. 1, 891. 3 Seite 509. Lüntzel, Diöceſe Hildesheim 1, 273. [8]) Reg.-Bez. Magdbg. 1, 294. [9]) Re. 1, 1174. 2, 347. [10]) Re. 1, 1194. Förſtemann, N. M. 2, 457. [11]) Förſtemann, N. M. I. 4, 39. [12]) Abgeſt. Ab. 39. [13]) Geſch. 9, 413. [14]) Re. 2, 806. [15]) Re. 3, 84. [16]) Wedekind, Noten 3, 269. Not. 730. [17]) v. Mülverſtedt, v. Alv. 1, 238. [18]) Re. 3, 1208. [19]) v. Kröcher, Familiengeſch., Urkunden, Bd. I, Seite 111. [20]) Ri. 17, 474. [21]) Ri. 25, 193. [22]) Ri. 17, 441. [23]) Urkunde im Staatsarchiv. [24]) Hertel, Lehnb. 39. 324. 331. [25]) Hertel, Lehnb. 189. Ri. 15, 52. Hoffmann, Stadt Magd. 2, 419. v. Mülverſtedt, die Herren von Kotze. Magdebg. 1866. Seite 278. 286. 337. 502. [26]) Staatsarchiv. [27]) v. Mülverſtedt, v. Alv. 3, Nr. 275. [28]) Urk. im Staatsarchiv. [29]) Ri. 17, 445. Wohlbrück, v. Alv. 2, 208. v. Mülverſtedt, v. Alv. 3, Nr. 206. 235. [30]) v. Mülverſtedt, v. Alv. 3, Nr. 650. [31]) Akten im Staatsarchiv. [32]) v. Mülverſtedt v. Alv. 3, Nr. 439. [33]) Wohlbrück, v. Alv. 2, 308. v. Mülverſtedt, v. Alv. 3, Nr. 567. [34]) Wohlbrück, v. Alv. 2, 369 Not. [35]) Aus dem Amts-Erbbuch von Dreileben 1668. [36]) Karl Lamprecht, deutſche Geſchichte, Bd. I., Seite 315 Not. [37]) Ri. 17, 311. 329. [38]) Staatsarchiv. Erzſtift Magdebg. Nachtrag I. Nr. 82. Magd. Viſit.-Prot. von 1562, Heft 2, Seite 114. [39]) Wohlbrück, v. Alv. 1, 85. [40]) Aus der Sammlung des Archivrates von Mülverſtedt. [41]) Förſtemann, N. M., Bd. 13, Seite 279. [42]) Geſch. 11, 151. [43]) Wohlbrück, v. Alv. 3, 57. [44]) Geſch. 11, 224. Akten im Regierungsarchiv, Ochtmersleben. [45]) Richter, Kirchenrecht. 5. Aufl. § 153 Not. 9. [45]) Re. 3, Seite 720. [46]) Re. 3, Seite 725. [47]) Ledebur, neues Archiv 1836. Bd. I., Seite 168. [48]) Viſ.-Prot. 2, 114. [49]) Behrends, Neuh. Chronik 2, 363. [50]) Ri. B. 6, 398. v. Mülverſtedt, v. Alv. 3, Seite 158. [51]) v. Mülverſtedt, v. Alv. 3, Seite 191. [52]) v Mülverſtedt, v. Alv. 3, Seite 271. [53]) Re. 1, 1420. 1431. 1581. Kunze, Kloſter Hamersleben, Seite 3 u. 6. [54]) Re. 3, 184. 185. [55]) Re. 3, 275. [56]) Re. 3, 437. v. Mülverſtedt, v. Alv. 2, 254. [57]) Förſtemann, N. M., Bd. 2, Seite 45. [58]) Ri. 17, 446. 476. [59]) Ri. 25, 183. v. Mülv., v. Alv. 1, Nr. 301 u. 297. [60]) Sing. Magd., Bd. 7, Seite 7. Behrends, Neuh. Chr. 1, 98 258. [61]) Hertel, Lehnb. 39. [62]) Ri. 17, 129. 221. Wohlbrück, v. Alv 2, 285. 302. [63]) v. Mülv., v Alv. 2, 511. 3, 294. Behrends, Neuh. Chronik 2, 363.

Digitized by Google

# XV. Druxberge.

Der Name dieses Ortes lautet in seiner, so weit bekannt, ältesten Gestalt 1135 Druchdelberg, dann 1152 und 1304 Druchtesberg, 1160 Dructesberg, 1564 Druchtesberge, 1785 Druxberge[1]). Der zweite Teil des Wortes weiset auf die hohe Lage des Ortes hin, der erstere ist schwerer zu deuten. Im IX. Jahrhundert erscheint ein ähnlicher Name. Als Karl der Große die Grenzen des Bistums Halberstadt 781 feststellte, bezeichnete er als einen Grenzpunkt gegen Westen im Gebiet der Aller Druchterbike, Drichterbiki[2]). Der zweite Teil des Wortes wird Bach (niederdeutsch Bäke) bedeuten, der erstere könnte auf truhtin, den Führer der altdeutschen Hundertschaft oder des Gos (truht) zurückweisen[3]). Dann wäre Druxberge vielleicht als Vorort einer altdeutschen Hundertschaft oder eines Gos anzusehen. Man könnte auch an den Stamm des mittelhochdeutschen Wortes truchsâze, truchtsaze = Truchseß denken, wozu nach Weigand[4]) das Wort trucht = Trupp, Schaar gehört. Vgl. Drost. Wesentlich würde die Deutung mit der erstgenannten zusammenfallen. Endlich sind noch als Analogie folgende Namen von Ortschaften zu nennen: Tröchtelborn bei Erfurt, Trochtelfingen in Hohenzollern. Der Name groß Druchtesberg erscheint neben klein Druchtesberg zuerst in einer Urkunde von 1153[5]).

Der Ort gewann früh eine Beziehung zum Kloster Hillersleben. Dasselbe besaß im XII. Jahrhundert 1½ Hufen und 2 Hofstellen im Dorfe (groß? klein?) Druchdelberg, die der halberstädt. Domherr Walderich von Bernhard von Drakenstedt (dracalstedi) gekauft und dem Kloster geschenkt hatte. Als der Pfalzgraf Friedrich diesen Besitz dem Kloster gewaltsam entriß, gab Kaiser Lothar III. im Jahre 1135 denselben dem Kloster zurück[6]). Im Jahre 1152 sind 2 Hufen, 1220 aber 3½ Hufen, beide Male ohne Höfe, gerechnet[7]). Eine andere Schenkung aus der Feldmark von Druchtesberch an das genannte Kloster vom Jahre 1153 geht von Abt Irminhart aus, der für die Erhaltung von Lichtern im Kloster unter anderm 1½ Hufen bestimmt, die 13 Schillinge zinseten[8]).

Außer dem Kloster Hillersleben finden wir das Ludgeriskloster und das Kloster Marienthal, beide vor Helmstedt, die Klöster Althaldensleben

Digitized by Google

und Meyendorf, sowie das Collegiatstift Walbeck im Dorf und der Feldmark begütert. Um 1160 hatte das Ludgerikloster seinem Ministerialen Johannes in Dructesberge 10 Hufen zu Lehn gegeben, und in einer Urkunde von 1315 finden wir die Edlen von Warberg mit 4 Hufen in groß Druchtesberge vom Abt belehnt. Hiervon wurden nach dem Tode Konrads von Warberg $2^1/_4$ Hufen an die Ritter von Hartbeke (Harpke) vom Abt von Werden*) gegeben. Um 1440 haben die von Warberg keine Lehngüter im Dorfe mehr, aber Heinrich von Veltheim hat $2^1/_4$ Hufen in Druchtsberge vom Ludgerikloster zu Lehn[9]).

Das Kloster Marienthal läßt sich 1180 seine Güter vom Papst bestätigen, darunter in Druchtesberge eine zum Gedächtnis Alrads von Sommersdorf geschenkte Hufe[10]).

Kloster Meyendorf gab 1275 an das Nikolaistift in Magdeburg tauschweise $^1/_2$ Hufe, die 4 Schillinge und 2 Hühner jährlich zinsete[11]).

Das Stift Walbeck hatte um 1200 in der Feldmark $2^1/_2$ Hufen, die 18 Pfund Pfennige gaben[12]). Das Kloster Althaldensleben endlich erhielt von Johann von Groneberg eine Hufe, die 10 Schillinge und 4 Hühner zinsete, zum Geschenk[13]).

Aus dem XIII. Jahrhundert sei schließlich noch erwähnt, daß Herr Otto von Ronis 1251 an den Domherrn Sigfried zu Magdeburg in Gegenwart des Bischofs von Halberstadt $1^1/_2$ Hufen eignen Acker in Druchdelberg gab[14]).

Aus dem XIV. Jahrhundert finden sich noch zwei Nachrichten über Güterbesitz in der Feldmark von seiten Auswärtiger. Nach dem halberst. Lehnsregister von 1311 hatten die Schenken von Dönstedt den halben Zehnt in groß Druxberge, auf den der Ritter Bosso der weiße (albus) von Irxleben verzichtet hatte, während die andere Zehnthälfte damals in den Händen des letztern verblieb[15]). Dieser (ganze?) Zehnt findet sich um 1452 im Besitz derer von Alvensleben[16]). Dazu kommen noch zwei erzbisch. magdbg. Lehne im Dorf: um 1376 hatte Hans Croppenstedt 3 Hufen und um 1382 die Gebrüder Hordorp von 3 Hufen 24 Schillinge und mehrere Hühner[17]).

Im XV. Jahrhundert finden wir nur einige erzbisch. magd. und bisch. halb. Lehngüter im Dorf erwähnt. Um 1423 waren vom Erzbischof an ungenannte Lehnsträger $7^1/_2$ Hufen und 7 Höfe ausgethan;

*) Die Abtei Werden an der Weser war das Mutterkloster des Ludgeriklosters.



Digitized by Google

davon gaben 4 Hufen einen Wispel (Weizen oder Roggen?). Zwanzig Jahre später ward Busse von Wanzleben vom Erzb. Friedrich mit dem Schloß Hundisburg und allem Gut belehnt, das seine Voreltern von Hans von Dreileben gekauft hatten, darunter eine Hufe und eine Worth zu groß Druxberge[18]). Der Bischof von Halberstadt*) hatte um dieselbe Zeit 1420 an Bauern in groß Druxberge 4 Lehnhufen gegeben[19]). So kamen mehr und mehr Hufen in der Feldmark in die Hände der Gemeinde, erst als Lehngut, dann zu Erbzins und endlich als Eigentum. Schließlich sei noch erwähnt, daß das ritterliche Geschlecht derer von Blumenthal in der Priegnitz vorübergehend auch in Druxberge und Barleben Güter besessen hat[19*]).

Nach diesen Mitteilungen über die Besitzungen von Stiftern, Klöstern und adligen Familien in Dorf und Feldmark kommen wir zu den Nachrichten über die Gemeinde. Im Jahre 1304 wohnte im Dorf ein Glied der Familie von Dreileben, Ulrich genannt Thole, der als Gograf d. h. wohl als Unterrichter in der Grafschaft Seehausen von Druxberge aus amtierte. Über seinen Gerichtssprengel ist nichts gesagt[20]). In der Landfriedensurkunde von 1363 wird der Ort nicht genannt, wohl weil er unter das Gericht Dreileben gerechnet war, zu den Arbeiten an der Ohre aber wurden im XIV. Jahrhundert groß und klein Druxberge beordert[21]). Unter den fortwährenden Räubereien des erzstiftischen und märkischen Adels im XV. Jahrhundert litt auch das Dorf Druxberge mannigfach. Im Jahre 1417 fielen von Gardelegen und Calvörde aus Ludolf von Alvensleben, Heinrich von Campe, Lüdeke und Hermann von Rundstedt, Busse von Gohre, Jan von Jeetze u. a. in das Erzstift ein; „der Kerkhof (Kirchhof) und das Dorf Durchtisberg ward geschynt und gepucht", d. h. geschindet und ausgepocht, ausgeraubt. Die Kirchen und die Kirchhöfe galten den schutzlosen Bauern als Bergungs- und Rettungsstätten für ihr Vieh und ihre bewegliche Habe; um so lieber waren sie für die Räuber ein beliebter Angriffsort[22]).

Einhundert und fünfzig Jahre später war das Dorf in größerer Gefahr. Im Jahre 1550 nämlich zog der katholische Herzog Georg von Mecklenburg, ein „junges, hitziges Blut", im Verfolg des schmalkaldischen Krieges mit 3000 Mann durch das Halberstädtische und Magdeburgische sengend und brennend gegen Mecklenburg wider seinen Bruder. Er hatte die Truppen des Herzogs Heinrich von Braunschweig

*) Wie diese bischöfl. halberst. Lehngüter in das Lehnbuch des Erzbischofs von Magdeburg gekommen sind, erhellt nicht.

Digitized by Google

angeworben, als dieser von der Belagerung der evangelisch gewordenen Stadt Braunschweig abstehen mußte. Die Magdeburger Bürger zogen gegen Georg von Mecklenburg, um die Bauern der von ihnen eingenommenen erzstiftischen Ämter Dreileben, Wolmirstedt, Wanzleben, Egeln zu schützen und der Stadt Neuhaldensleben Hilfe zu bringen. Sie fanden den Herzog bei Druxberge aber so gut verschanzt, daß sie den Angriff nicht wagten und nach Magdeburg zurückkehrten. So ging die Gefahr an Druxberge vorüber. Aber am 21. September 1550 zogen 12 Fähnlein (Haufen) Bürger und Landsknechte, 3 Geschwader Reiter und wohl 3000 Bauern, die vom magdbg. Rate in den obengenannten Ämtern aufgeboten waren, wieder aus Magdeburg nach Hillersleben. Da entschloß sich der Herzog zum Angriff, aber nicht auf die im Vordertreffen stehenden Bürger und Landsknechte, sondern auf die das Hintertreffen bildenden ungeübten Bauernscharen. Er warf sie in regellose Flucht und verwirrte dadurch auch die Bürger. Es folgte eine blutige Metzelei: 1200 Tote, darunter 165 Bürger und Landsknechte, die übrigen, 1035 Bauern, bedeckten das Schlachtfeld. Alle Geschütze, die Munition und Wagenburg fielen in die Hände des Siegers. Von den Übrigen flohen die einen nach Magdeburg und erfüllten die Stadt mit Wehklagen, die andern wurden gefangen und mußten sich durch ein schweres Lösegeld freikaufen[23]).

Das Dorf Druxberge hatte 1564 43 Hauswirte[24]), 1584 waren es nur 40, 1650 nur 25. Genauere Nachrichten über die Besitz- und Rechtsverhältnisse des Dorfes erhalten wir durch das Erbbuch des Amtes Dreileben vom Jahre 1668[25]). Im Amtsdorf Druxberge wohnten damals ein Ackermann, 12 Halbspänner, 25 Kossaten. Die beiden erstern Stände hatten zusammen 36½ Hufen Land und mußten davon dem Amte Dreileben für jede Hufe 2 Morgen in jedem Felde pflügen, bearten und das reife Korn einbringen. Für jede Hufe mußten sie weiter 2 Sack Korn öbisfeldisch Maß 7 oder 8 Meilen weit zu Markte fahren. Die Mist- und Holzfuhren thaten sie gleich den Ackerleuten und Halbspännern der andern Amtsdörfer, sobald an sie die Reihe kam, doch mußte jeder Ackermann die doppelte Zahl der Tage des Halbspänners mit dem Spann dienen. Endlich mußten beiderlei Anspänner von der Hechtswiese das Heu auf das Amtsvorwerk fahren. Die damaligen 25 Kossaten dienten dem Amte mit der Hand, wenn es ihnen angesagt ward; sie wurden zum Holzhauen und Zäunen (Zäune machen) gebraucht. In der Ernte mußten sie den Roggen abbringen, jeder einen Tag Getreide, Gras und Grummet mähen u. dgl. Das Amt gab ihnen dabei zu essen und zu trinken. Im Dorf war



Digitized by Google

damals ein Freihof mit 6 Hufen Land und 2½ Morgen Überacker, ein Lehngut des Fürsten. Er war dienstfrei, trug aber die andern Lasten gleich den Bauerhöfen. Der damalige Besitzer hieß Jürgen Schönefeld. Es wohnten auch 2 Mietsleute im Dorf.

Die Gemeinde gab den Garbenzehnt vom rechten Felde an die von Veltheim in Harpke, doch hatte damals das Amt ihn gepachtet. Den Garbenzehnt vom Acker im wüsten Felde bekam das Amt Dreileben. Die Abgaben an Landsteuer, Hufenschatz (? Hufenschoß ?), Schoß, Tabernengeld, Reutergeld u. dgl. waren wie in den andern Amtsdörfern. Vgl. Dreileben. Wenn neben 36 Rauchhühnern 13 Gartenhühner als Abgabe genannt werden, so scheint eine Doppelbesteuerung derselben Grundstücke angenommen werden zu müssen. Rauchhühner wurden von Gärten (Grabeland) gegeben an den Zehntherrn als Ersatz für den ausfallenden Kornzehnt; die Gartenhühner scheinen eine Abgabe derselben Art für die Gärten zu sein. Während aber die Rauchhühner der Zehntherr bekam, nahm die andern Zinshühner der Zehntheber (decimator) oder der Grundherr für sich in Anspruch.

Im Jahre 1681 hatte das Dorf 41 Häuser (Familien), 6 Hufen eignen und 44 Hufen Pachtacker, 66 Pferde, 76 Kühe, 38 Rinder, 189 Schafe, 107 Schweine, war also im Wohlstand. Zwei Jahre darauf 1683 leisteten 47 Hofwirte den Eid über ihr Eigentum und ihre Lasten. Im Jahre 1724 20. April brannte fast das ganze Dorf samt Pfarre, Schule und dem Innern der Kirche ab; dabei gingen die Kirchenbücher und das ganze Pfarrarchiv verloren. Sechzig Jahre später 1785 hatte der Ort 372 Einwohner, 67 Feuerstellen, 3 Ackerleute, 11 Halbspänner, 8 große und 16 kleine Kossaten, 8 Anbauer. Die Feldmark enthielt 1562 Morgen Acker und 60 Mg. Wiese. Die Hütung war mit dem Dorfe Hakenstedt gemeinsam. An das Amt Dreileben zahlten die Leute als Ersatz für die Dienste Dienstgeld. Erwähnt sei hier, daß ein Edikt der magd. Regierung vom 6. Juli 1785 zur Wachsamkeit über die Hunde mahnt, da in Druxberge bei Dreileben in kurzem 21 Hunde von der Tollwut befallen wurden.

Im Jahre 1820 hatte der Ort 411 Einwohner, 60 Hufen 16 Mg. Acker, 67 Wohnhäuser, im Jahre 1842 aber zählte man amtlich 85 Wohnhäuser, 562 Einwohner, 3 Ackerleute, 11 Halbspänner, 25 Kossaten, 36 Häusler, 23 Einlieger, 1573 Mg. Acker, 20 Mg. Wiese, 10 Mg. Gärten, 50 Mg. Anger. Bei der Grundsteuerregulierung 1864 fanden sich 832 Einwohner, 2643 Mg. Acker, 9 Mg. Gärten, 68 Mg.

Digitized by Google

Wiese und 1890 hatte es bei der Volkszählung 958 Seelen ortsanwesende Bevölkerung.

Nachrichten über das Kirchenwesen der Gemeinde sind aus dem Mittelalter nur wenige erhalten. Der Heilige der Kirche ist nicht bekannt. Im Jahre 1257 erscheint der Pfarrer Dietrich von Druchtesberg als Zeuge in einer Verhandlung für Kloster Althaldensleben[26]). Der Ort gehörte vor der Reformation kirchlich zum Bistum Halberstadt und zum Archidiakonat Alvensleben[27]). Die erste Nachricht aus der Reformationszeit ist vom Jahre 1551. Nach dem Erbbuch der Stadt Wolmirstedt vom Jahre 1679 ward der lutherische Priester zu Druxberge Ern*) Andreas Wagner aus dem Dorfe vertrieben und vom Herzog von Meklenburg als erster lutherischer Pfarrer nach Wolmirstedt berufen. Vielleicht hatte der Pfarrer durch sein Verhalten bei dem vorjährigen Kampf des Herzogs gegen die magd. Bürger und Bauern seine Stellung zur Gemeinde sich erschwert und ward nach seiner Vertreibung vom Herzog in ein andres Amt gebracht. Jedenfalls war für den katholischen Herzog die Beschützung und Anstellung eines lutherischen Geistlichen keine Kirchenfrage. In der ersten lutherischen Generalkirchenvisitation des Erzstifts ward der Ort am 10. Mai 1564, wahrscheinlich im Amtshaus zu Dreileben, visitiert[28]). Der damalige Patron hieß Henning von Neindorf und der Ortspfarrer Johannes Eberstein. Er stand damals im 65. Lebensjahr (geb. 1500), war erst im 55. Lebensjahre 1555 zu Stendal ordiniert und in demselben Jahre von der Gemeinde (ohne Mitwirkung des Patrons) nach Druxberge ins Pfarramt berufen. Zur Pfarre gehörten damals 4 Hufen Land weniger 4 Morgen, eine Wiese, 2 Pf. Quartalgeld von jedem Communikanten, was bei 43 Hauswirten auf 16 Groschen fürs Quartal und auf 96 jährliche Communikanten führt. Die übrigen Einnahmen an Accidenzien waren die damals in den Dörfern umher üblichen. Zur Küsterei gehörten 5 Morgen zehntpflichtiges Land, frei von der Gemeinde zu pflügen, und die üblichen Accidenzien. Das Gotteshaus hatte 2 Hufen Land, davon eine für die Kirche bestellt, die andre verpachtet ward für 1 Scheffel Korn auf jeden Morgen. Eine Wiese war dem Küster gegen $^1/_2$ Gulden Zins gegeben.

Der Hauptmann des Amtes Dreileben, Hans von Krusemark, hatte auch aus dieser Kirchenkasse, wie aus Dreileben u. a., Geld (42 Thlr.) entnommen. Die Gemeinde beging auf Kosten der Kirchen-

*) Ern = Ehren, stehender Titel der Pfarrer im Mittelalter, wohl Abkürzung von ehrwürdig, reverendus.

Digitized by Google

kasse eine Hagelfeier, wie in Eichenbarleben und Ochtmersleben geschah. Den Visitatoren war dies Fest fremdartig, doch schafften sie nicht die kirchliche Feier, sondern nur die Schlemmerei auf Kirchenkosten ab. Ferner soll die Gemeinde den Kirchenacker frei pflügen, die andern Arbeiten davon aber gegen Lohn ohne Kost verdingen, weil die Kirchenkasse zu viel Kosten bei der bisherigen Praxis hatte.

Bei der Generalkirchenvisitation von 1584 war Lippold von Neindorf in Wegeleben Patron und Johannes Bossenius Pastor. Er stand im 44. Lebensjahr, war 1562 zu Quedlinburg ordiniert und 1574 vom Patron und der Gemeinde vociert. Im Protokoll steht die Notiz: Es müssen fast alle Kirchen, Pfarrherrn und Küster von den Kirchen- und Pfarrgütern die Landessteuer geben. Die Reihenfolge der übrigen Pastoren ist nicht vollständig, da, wie gesagt, das Pfarrarchiv 1724 verbrannt ist. Nach einer Notiz im Kirchenbuch von Drakenstedt war 1636 Andreas Franke Pastor in Druxberge; er hielt eine Leichenpredigt in dem von Krieg und Pest verödeten Drakenstedt. Um 1640 soll Heinrich Niebuhr Pfarrer gewesen und 1644 nach klein Ammensleben gegangen sein[29]). Auf ihn folgte Christian Engel aus Naumburg. Bei der Generalkirchenvisitation von 1650 war er 34 Jahre alt. Er hatte 2½ Jahre in Helmstedt studiert, war von denen von Neindorf auf Wegeleben präsentiert, vom Amt und der Gemeinde vociert. Damals war er 6 Jahre in Druxberge; er hielt den Gottesdienst nach Hahn's Kirchenbuch, beichtete beim Pfarrer in Drakenstedt und reichte das heil. Abendmahl sich selber, was aber von den Visitatoren ihm wie allen andern Pfarrern, die dies thaten, untersagt ward. Bei ehelichen Kindern wurden 5, bei unehelichen 6 Paten zugelassen. Auf die damaligen 25 Familien kamen 70 Beichtkinder. Sonntags wurden 2 Predigten gehalten oder am Nachmittag eine Katechismusprüfung mit Alten und Jungen. Mittwochs war eine Betstunde, Freitags eine Wochenpredigt; an den hohen Festen, die damals drei Tage gefeiert wurden, ward fünfmal gepredigt. Um 1683 wird Johann Dürsing (Diesing) als Pastor genannt. Damals hatten die von Neindorf das Recht, den Pfarrer zu präsentieren, die Gemeinde das Recht der Berufung (Vokation) laut Amtserbbuch vom 10. Mai 1564. Letzteres ist das Datum der oben bereits besprochenen Kirchenvisitation, doch steht im Protokoll nichts von Präsentation des Patrons und Vokation der Gemeinde, sondern nur: „Die Pfarre gehet von Henning von Neindorf zu Wegeleben zu Lehn". Die Rechtsverhältnisse von 1650 sind in aller Unbefangenheit auf die Reformationszeit zurückdatiert. Auf Dürsing folgten Michael Alfred Vogel, der 1711

Digitized by Google

starb; Gustav Rudolf Neukirch, der die große Feuersbrunst im Jahre 1724 erlebte und 1741 im 64. Lebensjahre starb. Henning Gottlieb Güldenberg versprach die Tochter seines Vorgängers zu heiraten, hielt aber sein Wort nicht, als er die Pfarre im Besitz hatte. Seitdem verachtete ihn die Gemeinde. Die sittlichen Verhältnisse in der Gemeinde waren damals sehr böse. Er verwaltete das Pfarramt daselbst seit 1742 und starb 1786 als Emeritus in Helmstedt. Weshalb im Jahre 1785 der Magistrat zu Schleistädt im Braunschweigischen als Patron genannt wird und später (1842) wieder die Besitzer des Heineschen Rittergutes zu Neindorf, ist nicht klar. In den Jahren 1786—1846 war Justus Leopold Höhne aus Gandersheim Pfarrer, dann Christoph Friedrich Schulteß 1846—1879, vorher Diakonus in Wolmirstedt, 1879—1886 Oskar Blättermann und seit 1887 Wilhelm Edmund Teetzmann.

Von frühern Lehrern in Druxberge sind nur 2 bekannt. Petrus Hecht aus Remkersleben war dort um 1650, damals 62 Jahre alt und 42 Jahre im Dorf. Er lehrte die Kinder den Katechismus und den Psalter, ließ lesen und schreiben. Im Sommer kam kein einziges Kind zur Schule, im Winter etwa 25 Knaben und 8 Mädchen. Um 1683 war Dantzmann Schulmeister in Druxberge.

Eine Familie von Druxberge wird mehrmals erwähnt. Um 1226 hatten die von Dructesberge den Zehnt in Thorrede, dessen Lage unbekannt ist, als Lehn von den Edlen von Meinersen[30]). Im Jahre 1285 machte Heinrich von Druxberge, Bürger in Neuhaldensleben, eine Schenkung an das Jungfrauenkloster in Althaldensleben[31]). Im Jahre 1300 hatte Propst Heinrich von Althaldensleben 4 Hufen bei Althaldensleben von den Gebrüdern von Druxberge erworben[32]). Endlich erscheinen 1376 Henno und Rudolf Druchtesbergh als erzbisch. Vasallen[33]).

Aus der Feldmark nennen wir einige Ackerbreiten und Orte von eigentümlichen Namen. Von Neuhaldensleben her gegen Seehausen geht der Bisseweg d. h. Bischofsweg. Es soll dies die alte, 968 Friedrichsweg genannte Grenze des halberst. und des magdbg. Kirchensprengels sein, aber genau genommen trifft dies nicht zu. Denn der gewöhnlich sogenannte Bisseweg zieht sich von Nordgermersleben auf Tundersleben und dann in grader Richtung südlich zwischen Druxberge und Drakenstedt, an Dreileben, das östlich liegen bleibt, vorüber nach Seehausen. Er ist ein öffentlicher, nicht chaussierter, aber befahrener Weg, der in die Dreileben-Seehäuser Chaussee mündet. Die genaue Grenze zwischen dem halberst. und magd. Bischofssprengel

Digitized by Google

ist dieser Weg nicht, denn Druxberge und (groß) Drakenstedt, die er scheidet, gehören beide zum halberst. Sprengel, und östlich von diesem Bisseweg liegen die zum halberst. Sprengel gehörigen Dörfer Dreileben, Eichenbarleben, Borustedt. Da nun der Name „Bisseweg" in jener Gegend öfter vorkommen soll, so ist zu vermuten, daß derselbe nur sagen will: auf jenen Straßen pflegten die Bischöfe zu ziehen, wenn sie zum Gericht (die Grafschaft Seehausen gehörte 1052—1257 dem Bischof von Halberstadt), zur Visitation, zur Firmung in diesen Teil ihres Bezirkes kamen[34]).

Beim Dorfe nördlich ist der Heinrichsberg und das Geerfeld; der Wartberg ist, wie der gleichnamige Berg bei Schnarsleben, die höchste Erhebung der Gegend. Gegen Westen liegt der Wolfsberg und im Dorfe wird 1763 ein Klumphof genannt. Eine Breite heißt das wüste Feld und dies führt uns auf wüste Dörfer bei Druxberge.

1. Klein Druxberge. Ob das in der Urkunde von 1135 genannte Druchdelberg klein oder groß Druxberge ist, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden. In der bereits erwähnten Urkunde von 1153 erscheinen beide Orte neben einander: der Abt Irminhart von Kloster Hillersleben bestimmt zur Unterhaltnng von Lichtern im Kloster unter anderm 5 Schillinge von ½ Hufe in klein Druchtesbergh. Diese halbe Hufe wird auch 1221 im Hillersleber Güterverzeichnis wieder genannt[35]).

Im XIII. Jahrh. kommt das Dorf zu mehreren andern Klöstern und Stiftern in Beziehung. Nach einem Güterverzeichnis des Collegiatstiftes Walbeck, das handschriftlich aus der Mitte des XIII. Jahrh. stammt, inhaltlich aber vielleicht in das X. oder XI. Jahrh. zurückweiset und in letzterm Fall den ältern Ursprung von klein Druxberge bezeugen würde, bekam dies Stift von ½ Hufe in klein Druitesberge ½ Wispel Weizen[36]). Im Jahre 1243 machte Propst Ludger vom Ludgerikloster vor Helmstedt eine Schenkung für Arme, für eine wöchentliche Mariennesse, für seine eignen und andrer Verwandter Seelmesse, zur Ergötzlichkeit der Klosterbrüder u. a. m. und bestimmt dafür auch 2 Schfl. Weizen und einen Schfl. Hafer Halberstädter Gemäß aus klein Drugtesberge[37]). Endlich besaß das Kloster Marienthal vor Helmstedt eine Hufe in klein Druchtesberch. die 6 Viertel Weizen zinsete, und verkaufte sie 1266 dem Kloster Mariä-Magdalenä in Magdeburg[38]). Auch hatte nach einer handschriftlichen Notiz von Böttger zu seinem Werke über die Diöcesan- und Gaugrenzen Norddeutschlands, Halle 1875, der Edle Hermann von Werberg 1258 demselben Kloster

Digitized by Google

Marienthal eine Hufe in klein Druxberge für 15 Mark verkauft, was vielleicht die eben erwähnte ist.

Im XV. und XVI. Jahrh. endlich kommt das Dorf einige Male durch daselbst liegende Lehngüter des Erzbischofs zur Erwähnung. Der Erzbischof belehnte 1447 den Busse von Wanzleben mit dem Schloß Hundisburg, wozu damals auch $^1/_2$ Hufe in klein Druxberge gehörte[39]). In demselben Jahre hatte Heyse von Steinfurt aus einem altrittermäßigen angesehenen Geschlecht des Erzstifts, das besonders im Kreise Neuhaldensleben begütert war, im XII. Jahrhundert auftaucht und im XV. Jahrhundert erlischt, 3 Hufen erzb. Lehngut in klein Druxberge, das vor ihm Tile von Hondorp besaß[40]). Endlich kaufte 1560 Ludolf von Alvensleben auf Hundisburg einen freien Hof zu Dreileben mit 3 Hufen Landes auf dem wüsten Felde (klein) Druxberge und andern Gütern von Jakob Denge, alles erzb. Lehngüter. Der Ort wird hier zum ersten Mal als wüst bezeichnet[41]).

Über die Dorfgemeinde ist nur eine Notiz vorhanden; darnach ward sie im XIV. Jahrhundert mit 75 andern Dörfern zu den Arbeiten an der Ohre angezogen. Kirchlich gehörte der Ort damals zum Bistum Halberstadt und zum Archidiakonat Alvensleben.

Die Lage des Dorfes ist mit voller Sicherheit nicht zu bestimmen. Nach einer im Dorfe (groß) Druxberge gehenden Sage soll in dem nach Hakenstedt hin gelegenen Ackerplan Saustall eine Sau eine Glocke aufgewühlt haben, daran der Name Druxberge stand; dort habe klein Druxberge gelegen. Südlich vom Saustall liegt nach Övelgünne hin „das wüste Feld". Vielleicht ist hier klein Druxberge zu suchen, zumal 1560 vom wüsten Felde (klein) Druxberge urkundlich die Rede ist.

2. Dodendorf. Der Name des Ortes weiset auf den Personennamen Dodo hin, vgl. Dodenau bei Dillenburg, Dodenburg bei Trier, Dodenhausen bei Warburg, Dodendorf bei Magdeburg, Dodeleben. Die über Dodendorf im Magdeburgischen vorhandenen urkundlichen Nachrichten sind zum Teil auf den heute noch südlich von Magdeburg vorhandenen Ort, zum Teil auf das wüste Dorf bei Druxberge zu beziehen. Schmidt bezieht die von ihm im Urkundenbuch des Hochstifts Halberstadt mitgeteilten urkundlichen Nachrichten über Dodendorf alle auf den noch bestehenden Ort bei Magdeburg, wahrscheinlich weil ihm unser wüstes Dodendorf nicht bekannt war. Ein wichtiges Merkmal zur Beantwortung der Frage, welcher der beiden Orte jedesmal gemeint sein mag, ist die Thatsache, daß das heutige Dodendorf im Magdeburger Kirchensprengel, das wüste in der Halberstädter Diöces

Digitized by Google

lag[42]). Darnach suchen wir den urkundlichen Nachrichten über Dodendorf ihre richtige Beziehung zu geben.

Die Urkunde des Klosters Berge vom Jahr 1157[43]) wird auf das südlich von Magdeburg gelegene Dodendorf zu beziehen sein, dagegen scheinen die Nachrichten in den Urkunden der Klöster Marienthal bei Helmstedt, Hillersleben und Hamersleben, welche Dodendorf betreffen, auf unsern jetzt wüsten Ort bezogen werden zu müssen. Diese letztern wollen wir nun aufzählen.

Am ältesten sind die Beziehungen des Dorfes zu den Klöstern Hamersleben und Hillersleben. Im Jahre 1112 besaß Hamersleben eine Hufe in Dutendorp und 1178 eine halbe Hufe daselbst. Weiter ist dieser Besitz nicht nachweisbar und mag in andre Hände übergegangen sein[44]). Kloster Hillersleben hatte 1152 in Dudendorp (neben Druxberge genannt) fast eine Hufe[45]). Am regsten waren die Beziehungen zum Kloster Marienthal. Dasselbe hatte 1260 den Zehnten, 5 Hufen, die Vogtei und 10 Schillinge jährlich in Dodendorf, 1289 kaufte es vom Bischof Volrad von Halberstadt 2 Hufen daselbst. Dazu kommt 1290 eine Hufe, die bis dahin Ritter Konrad von Cotene (Köthen?) als halberst. Lehn besaß. Im Jahre 1293 übereignen Bischof und Domcapitel von Halberstadt dem Kloster Marienthal den Zehnten von $22^1/_2$ Hufen in Dodendorp und dazu 10 Hufen halberst. Lehngut. Diesen Schenkungen fügen Bischof und Kapitel im Jahre 1302 für dasselbe Kloster noch eine Hufe und einen Hof daselbst hinzu und in demselben Jahre noch eine andere Hufe. Endlich verkauft im Jahre 1308 Bischof Albrecht dem Kloster Marienthal 4 Hufen in groß Hakenstedt und eine Hufe in Dodendorf und 1312 übereignet er dem Kloster das Recht, die verwüsteten Kapellen in Hakenstedt und Dodendorf und Bischofsrode ganz abzubrechen und das Material im eignen Nutzen zum Gottesdienst (pro divino cultu) zu verwenden[46]).

Vereinzelt erscheint das Collegiatstift Walbeck in Dodendorf begütert. Nach dem bereits erwähnten ältesten Güterverzeichnis hatte das Stift in Dodensdorp (neben groß Druxberge genannt) eine Hufe, die einen Wispel Weizen zinsete[47]). Die letzte Nachricht über den Ort ist vom Jahre 1398. Damals hatten die von Alvensleben 7 Hufen in Dodendorf als erzb. Lehn. Der Name des Ortes steht zwischen denen von Eichenbarleben und Drakenstedt[48]).

Nach dem Vorstehenden sind in der Feldflur des wüsten Dorfes etwa 60 Hufen nachgewiesen. Lehns- und Zehntherr war der Bischof von Halberstadt, nur im XIV. Jahrh. hatte auch der Erzb. sieben Lehnhufen. Der Ort hatte keinen eignen Pfarrer, sondern besaß nur

Digitized by Google

eine Kapelle, darüber Kloſter Marienthal Patron war und die im Jahre 1312 wohl ſamt dem Dorfe bereits wüſt lag.

Behrends[49]) fand die Stelle des wüſten Ortes 1/4 Meile ſüdöſtlich von Hakenſtedt nach Druxberge zu, wo noch jetzt eine 3 Morgen große Wieſe die „Dodendorf-Wieſe“ oder kurz Doendorp heißt. „Die Stelle der Kirche iſt noch ſichtbar — ſchreibt Behrends im Jahre 1826 — in einer Ackerbreite zwiſchen den Wieſen“ und wird noch jetzt (1895) „der Kirchhof“ genannt. Die Feldmark gehört jetzt teils zu Hakenſtedt, teils zu Druxberge. Behrends meint, das Dorf ſei in der Zeit des Fauſtrechts um die Mitte des XV. Jahrh. wüſte geworden. „Die Grundmauer der Kirche des Ortes iſt erſt im Jahre 1782 ausgebrochen worden.“

3. Stempel. Der Sinn des Wortes iſt dunkel. Behrends[50]) hält den Ort für wendiſch. Zuerſt wird er urkundlich im Jahre 1068 genannt mit dem Namen Stimpeli. Damals lag er in der Grafſchaft des Grafen Siegfried im Nordthüringau*) und ward ſamt den Dörfern Bregenſtedt, Lemſel (jetzt: Rittergut Lemſel bei Neuhaldensleben), Nagorit (um Bregenſtedt und Lemſel) und einem Wendendorf jenſeits der Ohre in der Grafſchaft des Markgrafen Udo vom Kaiſer Heinrich IV. dem Bruder des Biſchofs Burchard von Halberſtadt, Landfried, gegeben. Es waren in dieſen Dörfern 44 Hufen kaiſerliches Lehngut mit Hörigen beiderlei Geſchlechts, das vor Landfried früher der Graf Lothar und nach ihm der Biſchof Burchard von Halberſtadt gehabt hatte[51]). Im XIII. Jahrh., vielleicht ſchon früher, finden wir das Collegiatſtift Walbeck im Beſitz von 3 1/2 Hufen und 3 Höfen in Stempel, welche 9 Schillinge und 18 Denare (Pfennige) zinſeten[52]).

Beachtung verdient in dieſem Güterverzeichnis des Stifts Walbeck, daß mehrfach grade ſo viele Hofſtellen wie Hufen in den einzelnen Dörfern ausgethan ſind (cum tot areis); dies ſpricht dafür, daß urſprünglich zu jedem Hof eine Hufe gehörte. Im Jahre 1212 war das Kloſter Ilſenburg im Beſitz der Dörfer Hillerikestorp (wüſt Hilgesdorf bei Flechtingen ?), Stemple, Lemſele, Nenkestorp, Bredenſtide, das andere Bredenſtide (groß und klein Breg.), Retmersleve (Rottmersleben) und kaufte vom Edlen Hermann von Harbke das Vogteirecht über dieſe Dörfer für 20 Mark und der Biſchof von Halberſtadt genehmigte als Inhaber der Grafſchaft Seehauſen[53]) dieſen Kauf mit der Begründung,

*) Wahrſcheinlich die ſpätere Grafſchaft Seehauſen. Geſch. 9, 398.

Digitized by Google

daß die Vögte die Kirchen mehr zu zerrütten als zu schützen pflegten (quod advocati magis ecclesias disturbare quam patrocinari consueverint)[51]). Im Jahre 1292 vertauschte das Kloster Ilsenburg die Dörfer Stempel und Lemsolinge (Lemsel) an Ritter Burchard von Bärwinkel[55]).

Aus dem XIV. und XV. Jahrh. haben sich noch einige Nachrichten über Stempel erhalten. Um das Jahr 1302 trat Kloster Ilsenburg der halberstädtischen Kirche (Dom) 18 Zinshufen in Lemsel, Stempel, Rottmersleben, Wüstemarke ab, davon 5 in Stempel, welche zusammen 57 Schillinge zinseten*) und wozu Hörige gerechnet wurden[56]). Um 1226 ruhte der dem Bistum Halberstadt gehörige Zehnt als Lehngut bei den Edlen von Meinersen; sie hatten ihn als Afterlehn an Otto von Glinde gegeben; doch werden noch im halberst. Lehnsregister von 1311 die von Meinersen als eigentliche Inhaber dieses Zehnten bezeichnet[57]).

Im Jahre 1396 gab Erich, Schenke von Flechtingen, den Zehnten zu Stempel dem Kloster Marienthal bei Helmstedt, dazu $^1/_2$ Mark Goldes zur Seelmesse für ihn und seine Frau „bis an den jüngsten Tag". Vierzehn Jahre später gab er und seine Brüder Geld- und Korngefälle an dasselbe Kloster aus Stempel, Hilgersdorf, Emerstedt[58]). Endlich ist noch ein erzbisch. magd. Lehn im Dorf zu nennen, das 1398 Claus von Dorstat hatte in einer Mark, auf die Tile Helwig verzichtet hatte[59]).

Behrends[60]) sucht dies Dorf mit Recht „unfern Druxberge". Es lag zwischen diesem Ort und Groppendorf. Die Feldflur mag zwischen beide Nachbardörfer geteilt sein; die Pfarre in Druxberge hat noch heute einen Ackerplan, Stempel genannt. Daß das Dorf im XV. Jahrh. wüst geworden ist, wie Behrends a. a. O. annimmt, ist wahrscheinlich.

4. Tasdorf. Behrends findet Tasdorf zwischen Hakenstedt und Druxberge, Hertel und Hermes (letzterer nennt es Dahlsdorf) in derselben Gegend bei Groppendorf, Walther, dem Hoffmann und Winter folgen, bei Wanzleben und Bottmersdorf[61]). Nach einer Mitteilung des zeitigen Pastors Liebau in Hakenstedt ist zwischen Hakenstedt, Groppendorf und Druxberge eine Amtsbreite, welche

*) Bei Jacobs Kloster Ilsenburg. Urk. I, 175 ist in der Überschrift „Zehntgefälle" statt „Zinsgefälle" gedruckt.

Digitized by Google

„Dalsdorfer Breite" genannt wird. Hier werden wir Tasdorf suchen dürfen.

Vielleicht ist Tasdorf das 937 vom König Otto dem Moritzkloster in Magdeburg geschenkte Dorf, welches damals und 946 Iscatesdorf, 973 Isctedesdorf genannt wird[62]). Der Name mag althochdeutsch und schwer zu deuten sein. Zwischen 1106 und 1122 giebt der Bischof von Halberstadt dem Kloster Huysburg die vom Conventualen Wedekind bei seiner Aufnahme ins Kloster geschenkten 10 Hufen Land, wovon 7 in Tadestorp liegen, die andern in Groppendorf und Erxleben[63]).

Als 1112 das vom Bischof Reinhard in Osterwiek begründete Stift nach Hamersleben verlegt ward, schenkte Thietburg unter anderm 9 Hufen in Tadesdurp, wofür in der andern Schenkungsurkunde von 1178 Tadisdorp geschrieben ist[64]). Die letzte Nachricht über dies Dorf ist vom Jahre 1462, wonach Erzb. Friedrich dem magd. Bürger Heinrich Salmon Güter auf Wiederkauf verkauft, d. h. versetzt, darunter $^1/_2$ Hufe auf Tasdorfer Felde. Damals war der Ort, wie es scheint, bereits wüst[65]).

Quellennachweis. [1]) Re. 1, 1095. [2]) Re. 1, 9. 20. [3]) Karl Lamprecht, deutsche Geschichte 1, 129. [4]) Deutsches Wörterbuch, Bd. 3, Seite 918: Truchseß. [5]) Ri. 22, 418. [6]) Re. 1, 1095. Ri. 22, 413. [7]) Re. 1, 1262. 2, 636. Ri. 22, 416. 427. [8]) Ri. 22, 418. [9]) Förstemann, N. M. I. 4, 39. III. 2, 76. 3, 78. IV. 2, 71. [10]) Re. 3, Seite 554. [11]) Re. 3, 184. 185. [12]) Förstemann, N. M. II., 45. [13]) Hertel, Urkundenbuch der Stadt Magdbg. Bd. I., Nr. 241. [14]) Re. 2, 1287. [15]) Ri. 17, 448. 464. Wohlbrück, Altm. 272. [16]) v. Mülverst., v. Alv. 2, 287. [17]) Hertel, Lehnb. 34. 160. [18]) Hertel, Lehnb. 324. v. Mülverstedt, v. Alv. 2, 254. [19a]) v. Mülverstedt, abgest. Adel, Seite 20. [19]) Hertel, Lehnb. 331. [20]) Re. 3, 1208. [21]) Walther, Sing. 7, 8. [22]) Ri. B. 3, 319. v. Mülverstedt, v. Alv. 2, 38. [23]) Hoffmann, Magd. 2, 260. Hülße, die Stadt Magdeburg im Kampf für den Protestantismus. Halle 1892 Seite 33 (Verein für Reformationsgeschichte). [24]) Protok. 2, 121. [25]) Im Pfarrarchiv zu Dreileben. [26]) Re. 2, 1538. [27]) Histor. Zeitschrift für Niedersachsen 1862, Seite 31. [28]) Visit.-Prot. 2, XXVII. 94. 121. 123. [29]) Behrends, Neuh. Chronik 2, 362. [30]) Re. 2, 806. [31]) Re. 3, 460. 461. [32]) Re. 3, 1058. v. Mülverstedt, v. Alv. 1, 255. [33]) Hertel, Lehnb. 5. [34]) Gesch. 2, 56. 9, 394. Re, 1, 204. Hoffmann, Magdbg. 1, 29 Not. [35]) Ri. 22, 418. Re. 2, 636. [36]) Förstemann, N. M. 2, 45. [37]) Förstemann, N. M. 2, 490. Re. 2, 1169. [38]) Re. 2, 1690. [39]) v. Mülverstedt, v. Alv. 2, 254. [40]) Hertel, Lehnb. 331. v. Mülverstedt, abgest. Adel 161. [41]) v. Mülverstedt, v. Alv. 3, 439. [42]) Gesch. 3, 170. [43]) Schmidt, Urk. des Hochstifts Halberstadt I., Nr. 252. [44]) Schmidt a. a. O. I., 136. 282. [45]) Schmidt a. a. O. I., 238. [46]) Schmidt a. a. O. II., 1008. 1541. 1562. 1555. 1600. 1723. 1725. III., 1813. 1890. [47]) Förstemann, N. M. 2, 45. [48]) v. Mülverstedt, v. Alv. 1, 915. [49]) Neuhald. Chronik 2, 371. [50]) A. D. 5, 71. [51]) Re.

Digitized by Google

1, 738. v. Mülverſtedt, v. Alv. 1, 4. Jacobs Urkundenbuch vom Kloſter Ilſenburg I., 5. [52]) Förſtemann, N. M. 2, 47. [53]) Geſch. 9, 397. 404. [54] Jacobs, Urkundenbuch vom Kloſter Ilſenburg I., Nr. 54. v. Mülverſtedt, v. Alv. 1, 59. Re. 2, 421. [55]) Jacobs a. a. O. I., 138. [56]) Jacobs a. a. O. I., 175. Re. 3, 1155. [57]) Re. 2, 806 Ri. 17, 445. [58]) Behrends, Neuhald. 2, 150. [59] Hertel, Lehnb. 239. [60]) Förſtemann, N. M. 2, 47. Not. 61. [61]) A D. 5, 81. Hertel, Lehnb 243. Hermes, Reg.-Bez. Magdebg. 2, 117. Walther, Sing, 3, 17. Hoffmann, Magdebg. 1, 19. Geſch 9, 301. [62]) Re. 1, 72. 112. 271. [63] Re. 1, 870. [64]) Kunze, Kloſter Hamersleben, Seite 1 und 6. Ile. 1, 1581. [65]) Hertel, Urkundenbuch der Stadt Magdebg. II., Nr. 834.

Digitized by Google

# XVI. Ebendorf.

Der Name dieſes Ortes liegt in mehrfacher Geſtalt urkundlich vor: 950 Aiandorp, 965 Ivandorp, 1015 Eventorp, 1144 Iventorp und Eventhorp, 1209 Eventhorp, 1363 und 1564 Evendorff, 1785 Evendorf und Ebendorf[1]). Über die Bedeutung des Wortes ſagt Förſtemann[2]): „Wie ſchwer es iſt, Namen zu finden, welche mit eben in dem Sinne von planities beginnen, ſieht man daraus, daß ein heutiges Ebendorf im X. Jahrh. Ivandorp, ein jetziges Ebenhof im 11. Jahrh. Ebichanhovan lautet. Nun mag Ebenried (im 11. Jahrh. Ebenruith), Ebenhauſen (im 11. Jahrh. Ebenhuſen) wirklich hierher gehören, doch bürgt niemand dafür, daß darin nicht eine Zuſammenſetzung mit adjektiviſchem eben = planus, oder gar mit einem Perſonennamen Ebo ſteckt". Für die Bedeutung des Wortes Ebendorf als ebener Ort würde ſprechen, daß die Feldmark im Gegenſatz zu den benachbarten von Dahlen- und Hohenwarsleben völlig eben iſt, aber auch die Ableitung vom Perſonennamen Ivo*) oder gar vom weiblichen Namen Eva (?) erſcheint nicht ausgeſchloſſen. Vielleicht weiſet die älteſte urkundliche Form Aiandorp, die Förſtemann nicht nennt, auf einen ganz andern Stamm zurück.

In zwei Urkunden von 950 und 965[3]), worin nach dem Tode des Markgrafen Gero dem Biſchof Bernhard von Halberſtadt von Kaiſer Otto I. der Hof Geros in Magdeburg nebſt der darin gebauten Kapelle St. Cyriaci „und allen Kirchen und Gebäuden" (in Magdeburg ?) auf Lebenszeit abgetreten wird, tritt der Biſchof als Gegengabe (reconcessi) ſein Zehntrecht in den 3 Dörfern Oſolfſtidi (Olvenſtedt), Aiandorp und Nordammunesleve zu Gunſten des Moritzkloſters in Magdeburg ab, doch ſoll der Zehnt nach ſeinem Tode an das Stift zurückfallen. In der erſten Urkunde von 950 leſen die Regeſten Aiandorp, in der letztern von 965 Ivandorp, während Schmidt[4]) in der zweiten Urkunde Niandorp lieſt und ein wüſtes Dorf Niendorf bei Olvenſtedt annimmt. Indes hat ſich Schmidt verleſen, wie die Originalurkunde im Staatsarchiv zu Magdeburg beweiſt, und ein wüſter

*) Biſchof Ivo von Chartes ſtarb 1115.

Digitized by Google

Ort Niendorf bei Olvenstedt ist völlig unbekannt. Somit wird Niandorp als älteste Form des heutigen Ortsnamens Ebendorf anzusehen sein. Daß der dem Moritzkloster auf Zeit abgetretene Zehnt der Feldmark Ebendorf dem Bischof von Halberstadt nicht zurückgegeben ist, sehen wir aus der Stiftungsurkunde des Klosters Unser Lieben Frauen in Magdeburg vom Jahre 1015. In derselben stattet nämlich der Erzbischof Gero das von ihm neu gegründete Stift unter anderm auch mit einer Hufe und dem ganzen Zehnt im Dorfe Eventhorp aus[5]). Der Zehnt ist noch später nachzuweisen. Das Register von 1552 enthält die Worte: item wir haben hierselbst (in Ebendorf) Kornzehenden 7 Wispel Weizen und 7 Wispel Hafer Zehntmaß". Hier sei gleich erwähnt, daß das genannte Kloster um 1562 auch 2 Gulden 18 Gr. Geldzinsen von Acker aus Ebendorf bezog[6]).

Außer dem Kloster U. L. Frauen in Magdeburg finden wir noch andre Klöster und weltliche Herren im Dorfe begütert. Das Kloster Schöningen im Braunschweigischen hatte 1121 eine Hufe und eine Hofstelle in Eventorp als Lehngut vom Bischof von Halberstadt. Freilich drucken Leuckfeld und Riedel und die Regesten Edentorp, indes ist wohl kein Zweifel, daß Ebendorf gemeint ist, zumal der Name in der Urkunde neben dem des nahegelegenen Dahlenwarsleben steht[7]). Noch im Jahre 1137 ist Schöningen in diesem Besitz, dann verschwindet er und ist wohl in den Händen andrer Herren, bis er endlich an Leute im Dorf gekommen ist[8]).

Im Jahre 1144 besaß Kloster Berge vor Magdeburg (Johannis des Täufers) speziell nicht genannte Güter in Ivendorp, doch im Jahre 1209 sind $1^1/_2$ Hufen angegeben[9]).

Das Kloster Hillersleben hatte 1152 in Iventorp 7 Hufen und vermehrte sie im Jahre 1220 durch Ankauf einer Hufe vom Kloster Kölbigk (Colebeke) in Anhalt auf 8 Hufen[10]). Wenn im Jahre 1444 der Abt des Klosters seinem Convent 3 Schock Kreuzgroschen jährlichen Zins aus Evendorpe, die für 3 Hufen Landes von dortigen mit Namen genannten Bauern zu zahlen sind, für 30 gute rheinische Gulden verkauft, so sind diese Hufen wohl in dem Güterbesitz von 1152 eingeschlossen. Das Kapitel soll dafür wöchentlich 2 Messen lesen, die eine für die Jungfrau Maria, die andre für die Verstorbenen (pro defunctis)[11]).

Neben diesem Klosterbesitz in Dorf und Feldmark finden wir daselbst zahlreiche erzbischöfliche Lehngüter. Um 1372 hatte der Bürgermeister von Magdeburg Tile Glyzzing einen Schilling aus dem Dorfe, die von Tundersleben 5 Schilling Pfennige, zu geben am Herrenfeste

Digitized by Google

(in festo dominorum) von $^1/_2$ Hufe, die auf der Feldmark Barleben liegt. Das Herrenfest ist der Tag der Heiligen des Doms zu Magdeburg, 22. September, davon die Herrenmesse ihren Namen führt. Daß aber der Zins vom Acker in der Barleber Feldmark aus Ebendorf gezahlt wird, erklärt sich wohl so, daß der Bauer, welcher den Acker unter dem Pfluge hatte, in Ebendorf wohnte[12]). Weiter hatten Heyno vor den Juden*) und Werner Huxer $^5/_4$ Hufen Land. Um 1382 werden als erzb. Lehnsträger für Güter in Ebendorf genannt: Die Gebrüder Lose mit $2^1/_4$ Hufen, die Ritter Jan $1^1/_2$ Hufen in Ebendorf und Kysdal, Heinrich Drakenstedt $^1/_2$ Hufe. Endlich wird Folgendes 3 mal über Heyse von Steinfurt berichtet: „Das Dorf zu Evendorp ist uns (unser) mit Bede, mit Diensten, mit dem höchsten und niedersten Gerichte im Dorf und im Felde und was da sonst gefällt (vat dor anders velt, fällig ist, einkommt), ausgenommun daß der Bauermeister (Burmestere) muß gehen zu Gericht auf dem Billingheshoghe" und aus demselben Dorfe haben wir**) ferner verliehen 4 Mark Geldes. Derselbe Heyse von Steinfurt mit Henning von Steinfurt hatte 4 Mark, nach dem andern Register 17 Mark jährlicher Bede aus Ebendorf. Weiter hatte Busse von Milow 1424 dem Erzbischof einen Lehnzins von 2 Mark jährlich aus Ebendorf zurückgegeben[13]). Endlich wurden 1447 die von Alvensleben vom Erzb. mit vielen Gütern belehnt, darunter ein Hof zu Ebendorf. Diesen Lehnhof traten sie 1516 an die Gebrüder Alemann in Magdeburg ab[14]). Und im Jahre 1518 ward Hans von Kotze mit mehreren Gütern in Ebendorf, die er von denen von Dieskau erworben hatte, vom Erzbischof belehnt[15]).

Hieran schließen wir die Notiz, daß nach dem Lüneburger Lehnsregister ums Jahr 1330 Johann von Cröchern (Krogern) von den Herzögen von Braunschweig und Lüneburg den Zehnt zu Evendorpe hatte[16]). Da nach dem Vorigen der Zehnt der Feldmark seit Alters dem Kloster U. L. Frauen in Magdeburg gehörte, so muß man wohl eine Abzweigung von demselben annehmen oder an den Zehnt von einer früh zu Ebendorf geschlagenen wüsten Feldmark denken. Ein andres Ebendorf ist nicht nachzuweisen.

*) „Die Örtlichkeit „vor den Juden", später der „Kleiderhof" genannt, lag zwischen dem Katzensprung und dem alten Markt." Hertel, Lehnb., Seite 31 Not. Vgl. Janicke, Schöppenchronik, Seite 184 Anm. Gesch. 14, 248.

**) Die „wir" sind die erzbischöfliche Kanzlei, der Führer der Lehns- und Zinsregister namens des Erzbischofs.



Digitized by Google

Weitere spezielle Nachrichten über den Besitzstand auswärtiger Herren, Klöster und Adligen im Dorf und in der Feldmark fehlen. Schließlich werden wir sehen, daß fast dieser ganze Bestand an Hufen u. dgl. in den Besitz der Dorfgemeinde übergegangen ist, zu deren Betrachtung wir nun kommen. Die Nachrichten über dieselbe aus dem Mittelalter sind äußerst dürftig. Nach der Landfriedensurkunde von 1363 sollte der Ort im Notfall 4 Mann zur Verteidigung stellen, war also damals etwa gleich groß mit groß Ammensleben, groß Santersleben, Schakensleben. Um 1383 war das Dorf als erzbischöfliches Lehngut fast völlig in der Hand des damals gewaltigen magdebg. Vasallen Heyse von Steinfurt. Er bezog von dort Zinsen, erhob eine jährliche Steuer (Bede) von 17 Mark, ließ sich von den Bauern die üblichen Hand- und Spanndienste und das Hofrecht leisten, übte die Polizei und die Kriminalgerichtsbarkeit, letztere natürlich durch einen rechtskundigen Vogt oder Amtmann, und bekam endlich aus der Gemeinde alles, was da sonst für den Grund- und Gerichtsherrn gegeben ward. Alle diese Gerechtsame im Feld und Dorf Ebendorf hatte der Erzbischof dem Heise von Steinfurt als Lehn übertragen, aber eins war ausgenommen, nämlich daß der Bauermeister (Ortsvorsteher) muß (soll) gehn zu Gerichte (tho dinghe) auf dem Billingshoch oder, wie es an der andern Stelle heißt „durch des dingstuhls willen“ [17]). Dieser Zusatz wird in den Lehnregistern von 1376, 1382 und 1423 fast mit denselben Worten gemacht. Zum ersten ergiebt sich daraus, daß noch im Anfang des XV. Jahrh. Gericht gehalten ward auf dem Billingshoch, was Winter, Gesch. 9, 314 für „mehr als fraglich“ hält. Die weitere Frage ist die, was das für ein Gericht damals gewesen sein mag. Die ganze Gerichtsbarkeit in Ebendorf, hohe und niedere, lag in der Hand des Heise von Steinfurt. Will man am buchstäblichen Sinn des Wortes Dingstuhl festhalten und mit Grimm, Wörterbuch, Bd. 2 Spalte 1177 an den Sitz des Richters, den Richterstuhl allein denken, so könnte die Meinung sein, daß der Bauermeister von Ebendorf die Pflicht hatte, für die zu haltenden Gerichtsverhandlungen die äußeren Angelegenheiten, das nötige Geräte zu besorgen. Dann kämen die bei klein Ammensleben Seite 34 mitgeteilten alten Erinnerungen im Dorf zu ihrem Rechte, daß die Ritterschaft auch noch nach den Zeiten der Grafengerichte feierliche Verhandlungen auf der alten Gerichtsstätte zum Billingshoch hielt und im XV. Jahrh. der Ortsvorsteher von Ebendorf, später der von klein Ammensleben, die Sorge für die äußere Ausrüstung hatte. Man könnte aber auch den Dingstuhl symbolisch fassen, daß er wie der

Digitized by Google

Schöffenstuhl das Gerichtsverfahren bedeutet. Dann müßte der Bauermeister mit andern als mitthätig im Gericht gedacht werden und es wäre anzunehmen, daß im XV. Jahrh. Landgerichte auf dem Billingshoch gehalten wurden, vielleicht für den Teil der alten Grafschaft, welcher um die Höhe herumlag, die Grafschaft Wolmirstedt, und daß nicht lokale, sondern allgemeine Verwaltungssachen der Grafschaft dort zur Verhandlung kamen. Beachtenswert ist, daß diese Bemerkung nur bei Ebendorf gemacht wird. Als im XV. Jahrh. das Fehderecht zu Räubereien ausgeartet war, hatte das Dorf viel zu leiden. In den Jahren 1412—1420 waren die Bauern in großen Ängsten vor dem märkischen Adel. Die Leute Gebhards von Alvensleben richteten einmal im Dorf Schaden für 100 Schock böhmische Groschen an; am Fronleichnamstage 1418 ward im Dorf gebrannt und gepocht (geräubert[7]) und der Gemeinde ein damals hoher Verlust im Wert von 500 Schock böhmischer Groschen zugefügt[8]). Bemerkenswert ist, daß die Herren grade gern Sonn- und Festtage zu ihren Räubereien wählten, weil sie dann die Gemeinde mehr unvorbereitet trafen.

Erst seit der Reformation und der Herrschaft der brandenburgischen Hohenzollern 1680 erhalten wir genauere Nachrichten über das Gemeindeleben. Im Jahre 1564 gehörte das Dorf, wie seit Alters dem Erzbischof, so damals zum erzbisch. Amte Wolmirstedt; denn die Lehnsträger von Steinfurt waren im XV. Jahrh. ausgestorben und das Dorf an den Erzbischof zurückgefallen. Das Dorf hatte 1564 60 Hufen Acker außer dem Kirchen-, Pfarr- und Küsteracker[9]), und nur 18 Familien, ebenso 1584. Nach dem 30jährigen Kriege wohnten 1650 nur 12 Familien im Dorf, 1681 waren 19 Wohnhäuser dort, die Bauern hatten 54¾ Hufen von den früher zum Teil genannten auswärtigen Klöstern und Adligen in Pacht und besaßen 5½ Hufe eignen Acker, 50 Rinder, 31 Pferde, 158 Schafe. Unter den 24 Hauswirten waren 5 Ackerleute, 5 Halbspänner, 7 Kossaten, 4 halbe Kossaten, 3 Häuslinge. Hundert Jahre später 1785 hatte der Ort 355 Seelen, 5 Ackerleute, 5 Halbspänner, 6 große Kossaten, einen kleinen Kossaten, 6 Anbauer, 50 Feuerstellen, 2362 Morgen Land. Auf die Hütung in der Feldmark hatten die Nachbargemeinden keinen Anspruch. Die Leute thaten Baufuhren und Handbaudienste für das Amt Wolmirstedt, dem sie unterthänig waren seit den Tagen der alten Erzbischöfe. Im Jahre 1820 hatte der Ort 356 Einwohner, 63 Hufen Land und 42 Wohnhäuser, im Jahre 1842 aber 56 Wohnhäuser, 505 Einwohner, darunter 5 Ackerleute, 5 Halbspänner, 6 Kossaten, 30 Häusler, 57 Einlieger. Die kurz vor 1839 separierte Feldmark



Digitized by Google

enthielt 1944 Morgen Land*). Im Jahre 1864 bei der Grundsteuerregulierung wurden 939 Einwohner, 1848 Morgen Acker und 20 Mg. Gärten gerechnet, im Jahre 1890 aber fanden sich 1005 Seelen der ortsanwesenden Bevölkerung. Die Gemeinde hat den Acker der Feldmark treulich zusammengehalten und nur etwa 35 Hektar = 140 Mg. an Auswärtige verloren. So ist denn auch hier fast der ganze Besitz der Erzbischöfe von Magdeburg, der Stifter und Klöster und Adligen in der Feldmark an die Dorfgemeinde gekommen.

Über das kirchliche Leben der Gemeinde sind aus dem Mittelalter gar keine Nachrichten vorhanden, auch der Name des Kirchenheiligen ist nicht bekannt. Nach einer noch zu besprechenden Pfarrchronik von Ebendorf nahm die Gemeinde 1546 mit dem Pfarrer Livius Gebler die Reformation an. Durch die Generalkirchenvisitation vom Jahre 1564 erhalten wir die ersten Mitteilungen über das Kirchenwesen[20]). Am 13. Januar 1564 ward die Gemeinde visitiert, wahrscheinlich mit den andern Amtsdörfern im Schloß zu Wolmirstedt. Das Kirchenpatronat gehörte dem Jungfrauenkloster daselbst; seit wann? ist nicht bekannt. Damals war Ernst Kütze Pfarrer; er stand im 34. Lebensjahr, war 1551 zu Stendal ordiniert und 1554 von der Gemeinde ohne Mitwirkung des Patrons berufen. Der Pfarrer Kütze war geistig tüchtig aber sittlich unzuverlässig. Zur Pfarre gehörten 4 Hufen Landes in allen 3 Feldern. Der ganze Pfarracker war um die Hälfte ausgethan d. h. der Pastor ließ denselben von den Bauern bestellen und teilte sich mit ihnen in den Ertrag. Dazu hatte er 2 Pf. Quartalgeld von jedem Abendmahlsgast, zu Weihnachten und zu Neujahr jedesmal aus jedem Hause einen großen Pfennig**), eine Wurst von jedem Ackermann zu Neujahr, von jedem Kossaten ein Weißbrot, ein Schock (Groschen) und ein Pfund Wachs jährlich aus der Kirche, dazu die damals üblichen Accidenzien.

Der Küster hatte 4½ Mg. Acker, die von der Gemeinde frei gepflügt, besät und für den Küster abgeerntet wurden; 1 Schfl. Roggen aus jedem Hause, im Ganzen 18 Schfl. bei 18 Hauswirten; das Markkorn***) von 60 Hufen, von jeder Hufe 3 Garben; eine Wurst

*) Wenn 1785 die Gemeinde 2362 Mg. Land, 1842 aber nur 1944 Mg. besaß, so erklärt sich dies daraus, daß früher kleine und große Morgen (Hufen?), seit der Separation aber nur Morgen zu 180 □R. gerechnet wurden. Im Jahre 1864 wird wieder anders gerechnet.

**) Auch in Bleckendorf, Meitzendorf, Hohenwarsleben ward damals nach großen Pfennigen gerechnet. Visit.-Prot. 2, Seite V.

***) Markkorn erhielten die Küster in der Regel für das Läuten.

Digitized by Google

und ein Brot aus jedem Hause zu heil. 3 Königen (6. Januar); eine Wurst von jedem Ackermann zu Neujahr; $^1/_2$ Schock Geld aus der Kirche; 2 Gr. Vierzeitengeld von dort, endlich Eier und die üblichen Accidenzien.

Die Kirche hatte $4^1/_4$ Hufen Land, die im Pacht ausgethan waren, für 3 Wispel 2 Schfl. Weizen, dazu kleine Einnahmen.

Die Gemeinde hatte 200 Gulden Kirchengeld zum Bau des Kruges und des Hirtenhauses genommen. Da sie während der Belagerung der Stadt Magdeburg 1550 und 1551 sehr gelitten hatte, wurden nur 60 Gulden samt Zinsen davon zurückgefordert.

Zwanzig Jahre später 1584 ward die zweite lutherische Generalkirchenvisitation im Erzstift gehalten. Der Pfarrer Ernst Kütze, welcher 1564 erst 34 Jahre alt war, amtierte nicht mehr, hat auch 1577 die Concordienformel nicht unterschrieben und war überhaupt nicht im Erzstift, war also wahrscheinlich tot. Der um 1584 amtierende Johannes Sartorius war damals 30 Jahre alt und im Jahre 1583 ordnungsmäßig von der Äbtissin des Klosters unter Mitwirkung der Gemeinde berufen; daher ist zwischen beiden Pfarrern noch ein dritter anzunehmen, der bis 1583 das Amt versah. Aus der folgenden Zeit sind keine Nachrichten vorhanden. Um 1610 soll nach einer Mitteilung des Archivrats Dr. Jacobs in Wernigerode ein Pfarrer Theodor Majus in Ebendorf gewesen sein, der medizinische, ökonomische, astronomische und astrologische Bücher schrieb. Vor 1650 war ein Pfarrer Gabriel Cuschius (?) in Dahlenwarsleben, der vorher 5 Jahre in Rothensee und 4 Jahre in Ebendorf gewesen sein soll. Als im Jahre 1650 wieder eine Generalkirchenvisitation gehalten ward, hatte Ebendorf keinen eignen Pfarrer, sondern wurde von Barleben aus kirchlich versorgt. In Barleben war damals der unglückliche Markus Malsius, von dem wir bei Barleben hörten. In Ebendorf wohnten damals nur 12 Familien; aus ihnen gingen 30 im Jahre zum heil. Abendmahl. Der Gottesdienst ward nach der Hallischen Agende gehalten; ferner soll das Hansche Kirchenbuch gebraucht werden. Gefallne wurden „mit Namen proklamiert, ingleichen vorm Altar knieend absolviert und gingen bei der Communion zuletzt". An den hohen, 3 Tage gefeierten Festen predigte Pastor 5 mal in Barleben und 2 mal in Ebendorf, sonst sonntäglich auch in Ebendorf einmal. Hausarme gab es damals nicht im Dorf. Die Kirchväter wurden hier wie in den andern Dörfern von der Gemeinde gewählt und vom Amt in Wolmirstedt bestätigt; sie dienten 2 Jahre und gelobten an Eidesstatt. Kirche und Pfarre

Digitized by Google

waren sehr schlecht, die Schule vor einem Jahre abgebrannt. Eine Kirchenrechnung ward nicht geführt.

Nach einer Notiz im Regierungsarchiv präsentierte das Kloster dem Amt 1651 den Johann Conradi zum Pfarrer.

Neben diesen amtlichen Nachrichten gehen Aufzeichnungen her von unbekannter Hand, vermutlich von einem der frühern Ortspfarrer, die im dortigen Pfarrarchiv sich befinden und aus der Zeit vor der westfälischen Zwischenregierung zu stammen scheinen, aber nicht immer mit den sonstigen Nachrichten übereinstimmen. Darum teilen wir sie im Folgenden wörtlich mit:

„Im Jahre 1457 am Montag nach Jubilate ward die Kirche nebst Turm für eine von dem Papste oder Erzbischof erhaltene Steuer gegründet und erbaut, wie Hermann Gerichtsherr oder Vogt, Hennig Betke, Erich Lau und Claus Brunkow Vorsteher waren, welches eine alte, in 2 Steinen der äußern Morgenseite der Kirche gehaune Schrift beweiset, die also lautet: Anno Domino MCCCCLVII Feria secunda post Jubilate est Pontificis ope inceptum (d. h. am Montag nach Jubilate mit Hilfe des Erzbischofs [der wohl Patron war?] begonnen.) Hermann Vogther. Hennings Betke, Eri Lau, Brunkow, Provisores (Kirchenväter). Henning Betke, Pfarrer zu Meitzendorf, besorgte damals Ebendorf als Filial. Von dieser Zeit an bis im Jahre 1650 finden sich keine notorisch richtigen Nachrichten, weil teils durch den schmalkaldischen, teils durch den nachherigen 30jährigen Krieg und nachher durch eine Feuersbrunst im Jahre 1712 die Dokumente vernichtet sind. Doch hat man in ältern Zeiten Verschiedenes, was durch Tradition aufbewahrt war, niedergeschrieben, welches auch hier mitgeteilt wird, jedoch von den gewissen Nachrichten, bei welchen jedesmal die Quellen angeführt sind, zu unterscheiden ist.

„Im Jahre 1457 soll Erich Lau, welcher schon 1456 Prediger-Adjunkt gewesen, hier gewohnt und 1497 noch gelebt haben. Im Jahre 1546 ist Livius Gebler erster evangelischer Prediger gewesen, nachher Franziskus de Paula, ein Patrizius, so 1551 eingekommen. Anton Lippold war nach dem schmalkaldischen Kriege bis 1563 Prediger; ihm folgte im Amte sein Bruder Joseph Lippold, welcher 1583 seinen Sohn Johann Lippold zum Substituten bekam*). Ersterer starb 1594 und letzterer erhielt 1629 in Simon Gebler einen Adjunkt, lebte darauf nicht lange, sondern ward 1631 umgebracht, nachdem er 11 Jahre

*) Diese Angaben widersprechen den amtlichen bereits mitgeteilten Erklärungen in den Visitations-Protokollen von 1564 und 1584.

Digitized by Google

Substitut und 37 Jahre Prediger gewesen. Nun ward Simon Gebler im Mai bestätigt zum Prediger, aber auch im Juni schon wieder ermordet, worauf allhier in 4½ Jahren nicht gepredigt ist, da das Dorf von den Feinden zerstört und bis auf die Kirche und den Turm in Asche gelegt, die Kirche aus Mutwillen oder aus Mangel anderer Gebäude zum Pferdestall gebraucht. Bei ihrem Abzug haben sie noch die beste Glocke mitgenommen und solche hernach in Tangermünde gelassen, wo dieselbe noch jetzt, mit dem Ebendorfer Namen versehen, zu finden sein soll. Als die Feinde damals in die Pfarre gekommen, haben sie von dem Prediger Geld gefordert, und da er solches nicht gehabt, mithin nicht geben konnte, so haben sie ihn erst lebendig mit der Zunge an die Bretter des Fußbodens der Stube genagelt und hernach mit einer Axt totgeschlagen und so liegen lassen, wo ihn die Magd, welche sich oben unterm Stalldache verkrochen hatte, gefunden und die noch im Dorfe zurückgebliebenen Leute herbeigerufen, so den Prediger begraben und das Beil mit in das Grab geworfen haben.

„Im Jahre 1635 ward Barthold Göpel, so im December 1604 geboren, Prädikant allhier und 1640 Prediger zu Meitzendorf, verrichtete aber dennoch hier die priesterlichen Actus (Amtshandlungen), da in eben dem Jahre Mag. (Magister) Georg Schreiber als Prädikant angestellt war. Nachdem sich wieder eine kleine Gemeinde gebildet, auch nach dem Kriege die übrig gebliebenen Einwohner ihre Häuser wieder gebaut, das verwüstete Land ausmessen (lassen) und beackern, auch die Kirche gereiniget, ausgebessert und die Pfarre auf ihrer jetzigen Stelle gebaut war, so ward Mag. Schreiber um das Jahr 1650 als Prediger bestellt und eingesetzt, welches die in diesem Jahre gegossene kleine Glocke, die jedoch im Jahre 1767 eine Borste bekam, und umgegossen wurde, bewiesen, daran stand Folgendes: Joachim Lüdecke, Ciriacus Els Burmeister. Moritz Hennings Rhatman. Ertmann Staden K. V. T.*) M. Georg Schreiber V. M.**) Joachim Janken (Glockengießer?). Anno 1650. Unten an der Glocke stand: gossen mich in Magdeburg.

„Johann Conradi, der Sohn des Müllers der Weinholzmühle bei Neuhaldensleben, daselbst geboren 1626, ward 1653 hier als Prediger bestellt. Die Gemeinde hat ihm bei seinem Anzuge 2½ Morgen Gerste und 2½ Morgen Hafer frei bestellt und verehrt. Er ist also

*) Soll wohl heißen: Kirchen-Väter tempore (zur Zeit).

**) Kann heißen: verbi magister d. h. Lehrer des göttlichen Wortes. Doch ist die Stellung des Pastors hinter den Kirchvätern auffallend.

Digitized by Google

im Frühling angezogen und hat im folgenden Jahre seine erste Frau geheiratet und ihr die 5 Morgen freie Bestellung als Heiratsgut zugeschrieben, damit dies Geschenk nie zum Inventar der Pfarre käme*). Wie man sein Grab 1677 machte, fand sich die Axt, mit welcher im 30jährigen Kriege der damalige Prediger getötet ist, und wurde solche wieder mit ins Grab geworfen. Nachdem 1677 der Prediger Conradi im 23. Jahre seines Priesteramtes gestorben war, wurde Johann Gebler zum Prediger gewählt. Er war 1648 zu groß Reudnitz bei Leipzig, wo sein Vater Schöppe und Schneidermeister gewesen, geboren. Er besuchte die Nikolaischule zu Leipzig, studierte auf der dortigen Akademie, conditionierte in Magdeburg, Sommerschenburg, Egeln, Rogätz und zuletzt wieder in Magdeburg als Informator und kam 1678 im Mai als Prediger nach Ebendorf. Im Jahre 1712 ward die große Glocke umgegossen; nach der Inschrift war Johann Gebler der alte Pfarrer und sein Sohn Johann Heinrich Gebler Adjunkt. Johann Gebler starb 1728 im 81. Jahre seines Alters. Der Sohn Georg (? Johann) Heinrich Gebler war 1702—1706 Conventual des Klosters U. L. Frauen in Magdeburg, 1707—1728 Substitut seines Vaters, dann bis 1758 10. März Prediger daselbst. Im Oktober 1758 folgte Clemens Christlieb Gebler bis 1800 8. Mai; vorher war er 12 Jahre Assistent des Vaters im Pfarramte. In den Jahren 1800—1835 10. Novbr. war Johann Friedrich Gebler Pastor, nachdem er 1789—1800 Substitut seines Vaters gewesen war."

Diese vorstehenden Aufzeichnungen mögen vor der westfälischen Zeit vom damaligen Ortspfarrer gemacht sein. Über die folgende Zeit ergiebt sich aus den Aufzeichnungen im Pfarrarchiv Folgendes:

Im Jahre 1836 folgte Johann Gerhard Leopold im Pfarramt. Er war 1796 geboren und trat 1822 ins Pfarramt zu Zethlingen in der Altmark. Sein Nachfolger war 1861—1887 der Doktor der Theologie Klaumer Heinrich Anton Frantz, geb. 1806 in Elende Pastor in Schochwitz, Schkeuditz, Saugerhausen. Er ließ sich am 1. April 1887 pensionieren und starb bald darnach in der Neustadt-Magdeburg. Sein Nachfolger Wilhelm August Berthold Raszmus ging schon 1888 nach Nedlitz und es folgte der jetzige Pfarrer, Karl Ernst Benjamin Hoffmeister, geb. 1851 in Kempen, vorher Pastor in Strzyzew, Schwarzwald in Posen.

*) Er sah also die 5 Morgen als ein ihm persönlich gemachtes Geschenk an, nicht als eine Gabe zur Verbesserung der Pfarreinkünfte.

Digitized by Google

Von frühern Küstern und Lehrern werden mehrere genannt. Um 1650 war Andreas Krieg aus Eikendorf Küster in Barleben, vorher aber in Wellen, Errleben, Mamendorf und Ebendorf. Bei der Visitation von 1686 war Matthias Keßler Schulmeister, damals 30 Jahre alt. Die Eltern schickten ihre Kinder von Bartholomäi bis Pfingsten fleißig zur Schule. Damals kamen 30. Er begann den Unterricht morgens mit einem Morgenlied, dann ward gebetet, der Katechismus wiederholt, Psalmen aufgesagt samt Sprüchen, gelesen und geschrieben. Der Lehrer war ein Schneider, der nach der Schulzeit sein Handwerk trieb. Nach seiner Angabe war er vom Amt Wolmirstedt mit Vorwissen des Predigers vociert. Um das Jahr 1815 wird der Kantor Johann Gottlieb Klöke genannt und vor ihm der Kantor Conrad.

Eine Familie des Namens Ebendorf giebt es noch heute. In frühern Jahrhunderten erscheinen urkundlich 1197 Wipert von Ebendorf als Zeuge in einer Hillersleber Urkunde, der Bürgermeister Hans von Evendorpe in Magdeburg 1377, und 1399 der erzbischöfliche Lehnsträger Henning von Ebendorf[21]).

Schließlich nennen wir einige eigentümliche Namen von Ackerbreiten und andern Orten in der Feldmark. Zwischen Ebendorf und Meitzendorf fließt die Sülze und eine Brücke über dieselbe heißt Telzbrücke. Wahrscheinlich ist dies eine Erinnerung an das hier wüst gewordne, bei Meitzendorf zu besprechende Dorf Telz. Schultheiss[22]) erwähnt den eine Stunde von Ebendorf an der Chaussee nach Magdeburg gelegnen großen Silberberg, etwa 15 Fuß hoch und künstlich aufgeschüttet. Vielleicht ist dies der nach einer Urkunde von 1531 früher Bockberg, damals aber Silberberg genannte Hügel, an dem ein Holzfleck lag, der dem erzb. magd. Rat und Hauptmann zu Wolmirstedt, Gebhard von Alvensleben, vom Erzbischof zu Lehn gegeben war[23]).

Wichtiger ist das in der Feldmark an der Olvenstädter Grenze gelegne Angelhoch. Im Jahre 1836 ward es vom damaligen Pfarrer Leopold in Ebendorf untersucht. Es fanden sich 2 mit einander verbundene Kanäle, der eine 29 Fuß lang und 4 Fuß breit, der andre 28 Fuß lang und 3 Fuß breit, an den Seiten ausgesetzt mit 2 Parallelreihen von 27 nach innen glatt behauenen Granitblöcken. In beiden Kanälen fand sich schwarze Erde mit Resten von Knochen, darunter 4 Fuß tief ein aus Bruchsteinen sorgfältig angefertigtes Pflaster, auf dem zahlreiche Urnen standen, die mit schwarzer Erde, Überresten von Knochen und Messern aus Feuerstein gefüllt waren. Das Ganze erschien als eine Begräbnisstätte. Die Leute nannten diese Anhöhe Angelhoch[24]). Der Berichterstatter, Pastor Leopold, glaubte ähnliche

Digitized by Google

Grabstätten in der Altmark und in Thüringen nachweisen zu können. Der Name könnte auf die alten Angeln*) hinweisen. Beachtenswert ist, daß ein andres Angelhoch 1346 zwischen Erxleben und Alvensleben lag. Damals scheint es zwischen dem Erzbischof Otto von Magdeburg und dem Herzog Magnus von Braunschweig bei den Schlössern Alvensleben und Erxleben zu einem Streit gekommen zu sein. Es fand eine Zusammenkunft beider Fürsten in der Mitte zwischen beiden Schlössern „an dem Hangbelhoge" statt; es ward beschlossen, den Streit schiedsrichterlich beizulegen. Die von Mülverstedt[25]) mitgeteilte Urkunde vom 25. August 1346 ist datiert „an dem hangehlhoge" zwischen Erxleben und Alvensleben. Der Ort mag, wenn nicht wegen seiner bequemen Lage, als eine Stätte gewählt sein, die für geweiht und durch ihr Alter und als Grabstätte für heilig galt.

Über das in der Nähe von Ebendorf zu suchende Billingshoch ist bereits bei klein Ammensleben und bei Dahlenwarsleben gesprochen. In der Einleitung war auch bereits davon die Rede.

Endlich sind in der Feldmark gelegne, eingegangene Dörfer zu nennen.

1. Kysdal. Voran einige Nachrichten zur Bestimmung der Lage des Ortes. Um das Jahr 1382 hatte der Erzbischof dem Ritter Henning Jan und Gevattern zur gesamten Hand in Evendorp und in Kysdal 1½ Hufen zu Lehn gegeben und 1423 zahlten die Bauern von Ebendorf jährlich 8 Schillinge Herbergspfennige von der wüsten Mark Kisdal[26]). Hieraus ist zu entnehmen, daß, falls unter Herbergspfennigen eine Abgabe vom Krug (Tabernengeld) zu verstehen ist, die wüste Dorfstelle an Ebendorf gekommen ist. Im Jahre 1523 wurden vom Kloster U. L. Frauen in Magdeburg die Zinsen von Kysdal-Mark unter Ebendorf verzeichnet[27]). Endlich steht in den Güterverzeichnissen der Klöster Berge, Ammensleben und Hillersleben, sowie in den erzb. Lehnbüchern der Name des Ortes Kysdal stets bei Ebendorf, Dahlenwarsleben, Gersdorf und Barleben. Daher ist derselbe bei Ebendorf zu suchen, vielleicht nach Dahlenwarsleben hin.

Der Name des Ortes hat sich im Laufe der Jahrhunderte vielfach verändert. Die älteste Form ist, soweit bekannt, Cazdre 1144, darnach folgen 1153 Kesdre, 1164. 1185. 1189 Cascedre, 1197 Kazedra, 1209 Kazdre, 1231 Katzedal, 1372 Kestal, 1382 Kysdal, 1423 Kisdal, 1447 Keysdall, 1507 Keszendal, 1523 Kysdal[28]). Es scheint, als ob die Aussprache des Wortes dem deutschen Munde Schwierigkeiten

*) Vgl. den Namen des Dorfes Angern.

Digitized by Google

gemacht hat. Den Sinn und die Abstammung des Wortes festzustellen mag schwierig sein, Brückner[29]) denkt an das polnische Wort kozodra.

Wir achten nun auf die urkundlichen Nachrichten über diesen Ort.

Die älteste Nachricht bringt den Ort mit Kloster Berge in Berührung. Im Jahre 1144 besaß es dort nicht näher bezeichnete Güter, doch im Jahre 1209 werden $1^1/_2$ Hufen in Cazdre gerechnet[30]). Seitdem verschwindet dieser Posten. Im Kloster Hillersleben stiftete der Abt Irminhard 1153 zur bessern Beleuchtung der Klosterkirche, wie auch schon bei groß und klein Druxberge erwähnt ist, gewisse Einkünfte, darunter 4 Schillinge von $^1/_2$ Hufe in Kesdre[31]). Diese halbe Hufe kehrt als Klosterbesitz im Jahre 1507 wieder[32]). Zum dritten war das Kloster U. L. Frauen in Magdeburg im Dorf begütert. Im Jahre 1164 trat dasselbe den Domherrn in Magdeburg, welche zwieträchtig waren, für den Verlust ihrer Rechte in Volcmarsdorf bei Gutenswegen nach Bestimmung des Erzbischofs 3 Pfund (talenta) Jahreszins aus Cascedre ab[33]).

Zwanzig Jahre später 1185 gab Richard von Alsleben dem Kloster U. L. Frauen tauschweise die Hälfte der jährlichen Einkünfte aus Caszedre mit $10^1/_2$ Schillingen und 4 Jahre später 1189 gab er dem Kloster im Dorfe $1^1/_2$ Hufen, die 11 Schillinge und 6 nummos (Pfennige?) zinseten[34]). Endlich erscheinen im Jahre 1523 die bereits genannten Pfennige aus Kysdal.

Auch das Kloster Ammensleben war im Dorfe begütert. Es hatte 1197 in Kazedra eine Hufe, 1231 in Katzedal aber 4 Hufen nebst einer Hofstelle[35]).

In der Folgezeit finden wir mehrere erzbisch. Lehngüter im Dorf. Genannt sind bereits $1^1/_2$ Hufen der Gebrüder Jan. Weiter sind um 1372 und 1382 folgende Lehnsträger genannt: Johannes Pape hatte 2 Mark aus dem Dorf und Feld, Henning und Heise von Steinfurt 8 Schillinge Herbergspfennige von der wüsten Mark zu Kysdall, welche von den bereits genannten Bauern zu Ebendorf zu zahlen sind. Solche Herbergspfennige kommen zwischen 1372 und 1447 als erzb. Lehnsgut vor in Gersdorf, klein Santersleben, wüst Kysdal, wüst Krewitz und (wüst?) Vahldorf, meistens jährlich 8 Schillinge, wahrscheinlich das sonst sogenannte Tabernengeld vom Dorfkrug[36]). Wenn endlich von Heyse von Steinfurt bei Hertel Lehnb. 53 gesagt wird, daß er außer den Gerechtsamen in Ebendorf auch auf der wüsten Mark zu Bysmarke 8 Schillinge Heremissenpennige (Zins zur magd. Messe) vom Erzbischof zu Lehn habe, so scheint hier ein Irrtum vorzuliegen.

Digitized by Google

Hertel macht Seite 53 Note mit Recht darauf aufmerksam, daß Bysmark sicher ein Schreibfehler für Kysdal ist. Wahrscheinlich ist diese Stelle dem Schreiber mündlich diktiert und falsch gehört; richtig steht sie bei Hertel Seite 151. Dann würden auch die 8 Heremessenpfennige als Herbergspfennige zu verstehen sein, doch können beide Namen dasselbe bedeuten: der eine entnommen von den zinspflichtigen Herbergen, der andre von der Zeit der Zahlung, die zur magd. Messe geschah, wenn im feierlichen Gottesdienst die Reliquien der Herren (Heiligen) des Doms vorgezeigt wurden[37]).

Endlich sind noch die von Alvensleben als begütert in Kysdal zu nennen. Sie besaßen 1447 2 Morgen, die aber 1516 auf 6 Mg., welche sie den Alemanns als Afterlehn gaben, angewachsen waren[38]).

Schließlich sei noch ein Irrtum von Walther[39]) berichtigt: Derselbe hält Katzendal (Kysdal) und Gatwitz für denselben Ort und versetzt ihn nach klein Ammensleben. Gatwitz aber lag zwischen Jersleben und Meitzendorf und ist bei dem erstern Orte zu besprechen. Die 1447 zum Hause Oschersleben gerechneten beiden Orte Kattendal, wo der Erzbischof Lehngüter hatte, gehören nicht hierher[40]).

2. Im Jahre 1734 fand der Rektor Walther in Magdeburg eine Wüstung namens Wiersdorf zwischen Ebendorf und Barleben an der Sülze; Hoffmann vermutete, es sei dies das alte Witerichesdorf und Winter stimmt ihm bei[41]). In der That werden wir annehmen dürfen, daß das in der Urkunde von 937 genannte, von König Otto I. dem Moritzkloster geschenkte Dorf Witrichesdorf (973 Widrichesdorp) bei Ebendorf gelegen hat[42]). Andrer Meinung ist Behrends[43]); er findet das alte Witrichesdorf in Wichmannsdorf bei Neuhaldensleben wieder. Der Ort scheint schon im Jahre 939 wieder urkundlich. Während er in der Urkunde von 937 samt 21 andern, die alle „zur Stadt Magdeburg gehörten und Dienste thaten", also die sogenannte magdeburger Mark bildeten, dem Moritzkloster geschenkt wird, werden in der Urkunde von 939 noch 23 wendische Familien in Witerichhesdorp hinzugefügt[44]). Wenn also buchstäblich ein ganzer Ort verschenkt wird, so ist doch oft nur das darin dem Schenkgeber zuständige und als solches den Zeitgenossen bekannte Gut zu verstehen. Diese wendischen Einwohner mögen Brückner[45]) bestimmt haben, den Ort für wendisch zu erklären, obwohl der Name offenbar deutsch ist. Zwei Jahre später 941 schenkt der König Otto I. den vom Bischof von Halberstadt eingetauschten Zehnten in 20 Dörfern, der Mehrzahl nach die 937 genannten, darunter Witirichesdorf, dem genannten Kloster und wiederholt die Schenkung in der Urkunde von 946[46]). In den

Digitized by Google

folgenden Jahrhunderten hören wir wenig von diesem Orte. Im Jahre 1164 besaß der Erzbischof in Widerikestorp 4 Hufen, die er dem Schultheißen von Magdeburg, Konrad, zu Lehn gab. Dieser vertauschte sie samt 2 Hufen in Insleben an das Kloster U. L. Frauen in Magdeburg für ein dem letztern gehöriges steinernes Haus an der Johanniskirche daselbst[47]). Von diesem Besitz des Klosters in Wiersdorf hören wir erst wieder im Jahre 1562, als ein Inventar des Klostergutes aufgestellt ward. Damals bekam dasselbe 2 Wispel 9 Scheffel Weizen von einer Hufe (?) zu Widerstorff, Laßgut. Solche Laßgüter, Latengüter, waren den Bauern ohne Erbrecht nur auf eine bestimmte Zeit gegeben[48]). Übrigens war es vermutlich mehr als eine Hufe, da sonst die Weizenpacht unverhältnismäßig hoch wäre.

Neben dieser Nachricht von 1164 steht eine fast gleichzeitige von 1173, wonach der Erzb. Wichmann zu seinem Seelenheil und zu Ehren des heil. Lambert den Domherrn 3 Pfund jährlich von 3 Hufen in Widerikesthorp und von 2 Hufen und Höfen samt overtant in Insleben schenkt[49]). Solch Überacker, Überland setzt wohl eine schon damals geschehene Vermessung voraus.

Aus dem XIII. und XIV. Jahrh. liegen noch einige Nachrichten vor. In einer Urkunde vom 1. Mai 1276 erscheint ein Eggehard, Meier (villicus) in Widerickestorp als Zeuge in Sachen des Klosters U. L. Frauen[50]). Dasselbe Kloster verkaufte 1356 der Nikolausbrüderschaft zum Altar St. Nikolai in der Petrikirche zu Magdeburg 2 Wispel Weizen nebst Eigentum und Lehnwaare an einer Hufe Landes zu Widerikestorpe[51]). An erzbisch. Lehngütern fanden sich um 1370 im Dorf folgende: Johannes Odylie hatte $^1/_2$ Wispel Weizen von 1 Hufe in Wedderstorp (Wiederstorf?), die Ritter Jan in Wyderikstorp (Wyderinghestorp) eine Hufe. Um 1400 hatte der Dompropst zu Magdeburg in Vedderstorp den Zehnten von $7^1/_2$ Hufen im Betrag von 8 Scheffeln auf jede Hufe und dazu $5^3/_4$ Hufen an 12 Bauern ausgethan[52]). Um diese Zeit mag das Dorf wüst geworden sein; im Verzeichnis der zu den Ohrearbeiten aufgerufenen 75 Dörfer steht es nicht. Jedenfalls erscheint es seit jener Zeit nicht mehr als Dorf, sondern nur als Feldmark. Bei der Steuerrevision von 1684 hatte eine Witwe in Ebendorf 10 Morgen „auf Wiedersdorfer Mark" als Lehn der Familie Allemann in Magdeburg.

Die Familie Wiersdorf ist noch heute in Dahlenwarsleben und weiter begütert. Ob die um 1395 in Halle ansässige Familie Wedderstorp, Widderstorpe aus unserm Orte stammt ist unbekannt[53]).

Digitized by Google

3. Im Jahre 1518 und 1555 befanden sich unter den erzbisch. Lehngütern, die Hans Kotze zu Staßfurt von denen von Dieskau umgetauscht hatte, auch 3½ große Pfennige von ¼ Hufe zu Biendorf-Dahlmark. Diese Notiz steht beide Male mitten in dem Verzeichnis der Güter Hans Kotzes in Ebendorf. Es gewinnt den Anschein, als ob ein Ort Beindorf, Biendorf bei Ebendorf gelegen hätte[54]).

Quellennachweis. [1]) Re. 1, 124. 182. 598. 1168. 1174. 2, 347. [2]) Ortsnamen 113. [3]) Re. 1, 124. 182. [4]) Hochstift Halberstadt, Urk. Bd. 1 Seite 620. [5]) Re. 1, 598. Ri. 17, 425. Bormann, Kloster U. L. Frauen, Seite 20. 39. Hertel, Urkunden dess. Klosters Nr. 221. [6]) Gesch. 13, 264. [7]) Ri. 17, 427 Re. 1, 957. [8]) Re. 3 Seite 517 Nr. 136. [9]) Re. 1, 1174. 2, 347. Holstein, Urk. vom Kloster Berge Nr. 30 und 59. [10]) Re. 1, 1262. 2, 578. 636. Ri. 22, 415 426. [11]) Ri. 22, 470. [12]) Hertel, Lehnb. 29. [13]) Hertel a. a. O. 24. 32. 35. 52. 151. 241. 311. 341. [14]) v. Mülverstedt, v. Alv. 2, 247. Ri. 17, 204. [15]) v. Mülverstedt, v. Kotze 266 u. öfter. [16]) Anhang zur Gesch. des Geschlechts von Kröchern, Berlin 1868. Seite 2. [17]) Hertel, Lehnb 52. 152. 311. [18]) Ri. B. 3, 314. 321. v. Mülverstedt, v. Alv. 2, 36. [19]) Vis.-Prot. von 1562 Heft 2, Seit 52. [20]) Vis.-Prot. 2, 52. [21]) Ri. 22, 422. Janicke, magd. Schöpp. 269. Hertel, Lehnb. 252. [22]) Schultheiß a. a. O. 14. [23]) v. Mülverstedt, v. Alv. 3, 207. [24]) A. D. 1, 55. Schultheiß a. a. O. 13. Gesch. 8, 306. [25]) v. Alv. 1, 556. [26]) Hertel, Lehnb. 21 Not. 8 Seite 48 und 311. [27]) Hertel, Kloster U. L. Frauen, Urk. Seite 382. [28]) Re. 1, 1174. 1294 u. s. w. [29]) Slav. Ansiedl. 37. 93. [30]) Re. 1, 1174. 2 347. Holstein, Kloster Berge, Urk. Nr. 59. [31]) Re. 1, 1294. [32]) Gesch. 23, 234. [33]) Re. 1, 1441. [34]) Hertel, Urk. des Klosters U. L. Fr. Nr. 61. 66 [35]) Re. 2, 78. 944. [36]) Hertel, Lehnb. 29. 46. 53. 152. 311. 322. [37]) Gesch. 22, 48. [38]) v. Mülverstedt, v. Alv. 2, 247. Ri. 17, 204. [39]) Sing. VII, 8. [40]) Hertel, Lehnb. 337. [41]) Sing. II, 16. III, 18. VII, 8 Hoffmann, Magdebg. 1, 491. Gesch. 9, 301. [42]) Re. 1, 72. 271. [43]) Neuh. Chronik 1, 364. [44]) Re. 1, 72. 88. [45]) Slav. Ansiedl. 55. [46]) Re. 1, 94. 112. [47]) Re. 1, 1440. Hertel, Kloster U. L. Fr, Urk. Nr. 32. [48]) Gesch. 13, 268. Eichhorn, deutsche Rechtsgeschichte. Bd. IV, Seite 344 Not. [49]) Hertel, Urkunden der Stadt Magdebg. I, 44. [50]) Re. 3, 219. [51]) Kettner, clerus magdebg. 567. Hertel, Kloster U. L. Fr., Urk. Nr. 219, dess. Urk. der Stadt Magdbg. 1, 436. [52]) Hertel, Lehnb. 39. 47. 319. [53]) Hertel, Lehnb. 211. 212. [54]) v. Mülverstedt, v. Kotze 266. 303.

Digitized by Google

# XVII. Eichenbarleben.

Der Name des Ortes ist dreiteilig. Die zwei Schlußsilben -barleben sind bereits beim Orte Barleben besprochen und die Vermutung ausgedrückt, daß Barleben auf eine Ansiedlung abgesplitterter Teile des Volkes der Barden (Langobarden) zurückzuführen sei. Dieselbe Möglichkeit besteht für Eichenbarleben. Das Vorwort Eichen- weiset wohl auf einen Personennamen hin, etwa Agico = Eiko, oder auf eine daselbst anzunehmende Eichenholzung. Der Name ist seit seinem ersten urkundlichen Auftreten fast durchweg unverändert geblieben: 1140 Eickenbardeleve, 1158 Ekenbardeleve (Eke plattdeutsch = Eiche), 1234 Eiken Barleben, 1564 Eickenbardeleve, 1785 Eichenbarleben[1]).

Die erste urkundliche Nachricht über Eichenbarleben ist vom Jahre 1140. Damals besaß der Edle Hoyer und dessen Gemahlin Kunigunde in Eickenbardeleve 11 Hufen, welche 10 Schillinge zinseten, samt Hofstelle, Teich und Zubehör als domcapitularisches Lehngut und trat es tauschweise an das Stift Sebastian in Magdeburg ab[2]). Dies Besitztum, welches den noch heute dort vorhandnen Herrenhof darstellt, blieb bis 1585 wohl als Kloster- oder Meierhof im Besitz des genannten Stiftes. Damals aber willigte das Domkapitel als Lehnsherr in die Abtretung von $11^1/_2$ Hufen vor Eichenbarleben seitens des Stiftes St. Sebastian in Magdeburg an Joachim von Alvensleben auf Erxleben für 7 Wispel Roggenpacht aus dem Zehnten zu Irxleben[3]). Das Stift St. Sebastian besaß noch eine andre Hufe im Dorf. Diese war 1587 in der Hand einer Behse'schen Tochter, welche sie an Joachim von Alvensleben verkaufte; der Procurator von St. Sebastian aber erteilte dazu seine Genehmigung[4]).

Außer dem genannten magd. Stift gewann das Kloster Marienthal vor Helmstedt einen großen Güterbesitz im Dorf. Zum Cisterzienserkloster Marienthal gab vor 1158 der Pfalzgraf Friedrich von Sommerschenburg den Grund und Boden samt 20 Hufen mit Wiesen, Weiden und Forsten. Dazu kamen reiche Schenkungen und auch Tauschgüter von Klöstern in Quedlinburg und dem Collegiatstift in Walbeck[5]). Bald gewann es auch im heutigen Magdeburgischen Güter, nämlich 11 Hufen in Mammendorf und 1180 den Hof Cobbel mit 15 Hufen[6]).

Digitized by Google

Auch in Eichenbarleben ward das Kloster bald begütert. Im Jahre 1158 bestätigte Papst Hadrian IV. dem Kloster unter anderm eine Hufe in Ekenbardelebe und Othmersleve (Ochtmersleben), ein Geschenk des genannten Pfalzgrafen Friedrich. Entweder lag diese Hufe in 2 Stücken durch beide Feldmarken zerstreut oder die Grenze zwischen beiden Marken war noch fließend[7]). Zu diesem kleinen Anfang kam bald mehr hinzu. Im Jahre 1180 bestätigte Papst Alexander III. dem Kloster Marienthal seine Güter z. B. in Eichenbarleben $8^1/_2$ zum Gedächtnis des Pfalzgrafen Albrecht, Friedrichs Sohn, bestimmte Hufen und im Jahre 1191 bestätigte Erzb. Wichmann dem Kloster seinen Besitzstand, darunter in Eichenbarleben die genannten $8^1/_2$ Hufen[8]). Dem Pfalzgrafen schließen sich die Grafen von Kirchberg als Schenkgeber des Klosters an und bringen ihm 1266 in Eichenbarleben $2^1/_2$ eigne Hufen hinzu[9]). Als nach dem Tode des Grafen Friedrich von Kirchberg dessen Witwe 1272 die Eigengüter unter die Kinder teilte, fielen 2 Hufen in Eichenbarleben der Frau Gisla, Gemahlin des edlen Mannes Werner von Schermke, zu und 2 Hufen daselbst ihrer Schwester Luchardis, endlich kamen $1^1/_2$ Hufen und 8 Hofstellen an Werner und Friedrich. Alle diese Güter in Eichenbarleben kaufen Werner von Schermke und Gisla zusammen und verkaufen sie, im Ganzen $5^1/_2$ Hufen und 8 Hofstellen, dem Kloster Marienthal[10]).

Aber das Kloster Marienthal sollte noch von andrer Seite Güter in Eichenbarleben gewinnen. Im Jahre 1220 gaben die Brüder des Erzb. Albrecht von Magdeburg, Wilbrand, Propst von St. Nikolai daselbst, und Graf Ludolf von Hallermünd, ein erzbischöfliches Lehngut im Dorf, das ein Burchard bis dahin hatte, dem Kloster Marienthal. In der Schenkungsurkunde ist von einer Hufe die Rede, in der Bestätigungsurkunde der Schwester der Schenkgeber, Gräfin Adelheid von Dassel, von Hufen[11]). Ebenso überläßt 1266 die Ehefrau Burchards von der Asseburg, Kunigunde, dem Kloster eine Hufe eignen Acker in Eichenbarleben, den sie vom Vater ererbte und den vor ihm die Ritter Hornebogen und Herr Heinrich Pellenz zu Lehn hatten[12]). Endlich giebt der Bischof Volrad von Halberstadt auf Ansuchen derer von Alvensleben 1285 dem Kloster Marienthal den Korn- und Fleischzehnt auf der halben Feldmark von Eichenbarleben von 36 Hufen (tam in villa quam in campo)[13]). Wahrscheinlich war der Zehnt damals als halberst. Lehn in den Händen derer v. Alvensleben als Vasallen des Bischofs von Halberstadt.

Weitere Nachrichten über den Verbleib der Kloster Marienthalschen Güter in Eichenbarleben, $19^1/_2$ Hufen und 8 Hofstellen, fehlen.

Digitized by Google

Nur im Jahre 1500 verpflichten sich die Besitzer des Dorfes Eichenbarleben, die von Alvensleben, die Pächte u. dgl. an Kloster Marienthal verabfolgen zu lassen[14]). Schließlich wird der ganze Ackerbesitz an das Gut oder an die Dorfgemeinde gekommen sein.

Neben Kloster Marienthal war auch Kloster Hamersleben in Eichenbarleben begütert. Dies dem heiligen Pankratius geweihte Augustinerkloster ward auf Anregen der Thiatburg, der Mutter der an den Pfalzgrafen Friedrich zu Sommerschenburg vermählten Mathilde, im Jahre 1112 von Osterwiek nach Hamersleben verlegt und von ihr und ihrer Familie mit 337½ Hufen 28 Morgen in 47 Dörfern ausgestattet[15]). Zu diesen Gütern des Klosters kamen um 1158 noch 2 Hufen des Pfalzgrafen Friedrich von der Sommerschenburg, davon er eine als Sühne für einen Totschlag schenkte, den er an einem Mann verübte, der sich weigerte, ihn durch den Bruch bei Wegersleben zu führen[16]). Von diesen Hufen lag eine in Eichenbarleben, sie ward aber schon 1271 vom Convent des Klosters an das Kloster St. Agnes in der Neustadt Magdeburg wieder verkauft[17]).

Neben diesen Klostergütern finden wir im XII., XIV. und XV. Jahrh. kleine erzbisch. und domkapitularische Lehn- und Erbzinsgüter. Im Jahre 1185 bestimmte Erzbischof Wichmann, daß mit dem Amt des Schulmeisters (magister scolarum) im Stift St. Nikolai in Magdeburg 3 Hufen in Eichenbarleben mit allem Ertrage und eine Hufe in Olvenstedt verbunden werden sollten[18]). Um 1363 besaß Johann von Hordorf, seßhaft in Hundisburg, 1½ Hufen und einen Hof in Eichenbarleben als Lehngut des Dompropstes zu Magdeburg[19]). Das Adelsgeschlecht von Hordorf tritt schon im XII. Jahrh. auf und gehört zu den ältesten Ministerialen des heiligen Stephan zu Halberstadt und zu den Vasallen des Hochstifts, von dem seine Hauptbesitzungen im Erzstift (Eichenbarleben, Alvensleben, Santersleben u. s. w.) zu Lehn gingen. Im XIV. Jahrh. hatten sie in Alvensleben und Hundisburg Burgmannsgüter. Die Familie erlosch 1647[20]). Weiter hatten erzbisch. Lehngüter im Dorf um 1372 Heyno von Eichenbarleben 6 Höfe und, wie es scheint, 4 Hufen; um 1425 aber besaßen 8 erzb. Vasallen zusammen 1¾ Hufen 3 Morgen Land, 3 Höfe, eine Wohrte und ein Weidenholz[21]). Endlich hatten die von Alvensleben um 1398 im Dorf 3 Hufen erzb. Lehngut und der bereits genannte Dompropst Wilbrand schenkte 1234 mit Zustimmung seines Bruders, des Grafen Ludolf von Hallermund, 2 Hufen im Dorf der Dompropstei als Entschädigung für einige der genannten Propstei durch Erbauung des Dominikanerklosters verloren gegangne Hofstellen[22]). Irrig dagegen



Digitized by Google

ist die Ansicht von Behrends, Otto von Berenberge habe 1363 das Dorf Eichenbarleben besessen[22]*).

Im XV. Jahrh. bildet sich das jetzige Rittergut deutlicher aus. Zu Anfang des Jahrhunderts gehörte das Dorf der Familie von Wanzleben, welche eins der hervorragendsten und vornehmsten Ministerialgeschlechter des Erzstifts war und zeitweise vermöge seines Schloßbesitzes (Wanzleben, Ampfurt u. s. w.) mit kleinen Herrschaften auf der Stufe der Dynasten erscheint. In den Jahren 1140. 1142 wird Ulrich, 1172 Alverich, 1191 Eckbrecht urkundlich genannt. Im XIV. Jahrh. war es noch stark, erlosch aber schon mit Busso von Wanzleben, der um 1477 in Güsen wohnte und einen freien Hof zu Germersleben besaß, im Jahre 1480. Dieser Busso, der letzte seines Stammes, erzb. Vasall und Lehnsträger*), verkaufte im Jahre 1452 das 1361 vom Erzbischof an Ludwig und Alverich von Wanzleben verkaufte Schloß Hundisburg mit allem Zubehör, nämlich den Dörfern Hundisburg, Eichenbarleben, Ackendorf und Nordhausen**), an die Gebrüder Ludolf, Busso und Gebhard von Alvensleben auf Kalbe a. Milde für 2900 Gulden rheinisch. Damit gingen 30 Hufen Acker an die von Alvensleben über, doch ist unbekannt, wie viel davon in jedem der genannten 4 Dörfer lag. So gewann die Familie von Alvensleben auch in Eichenbarleben die Ober- und Untergerichte in Feldmark, Dorf, Straßen, Haus und Hof, alle Dienste, Schosse, Zinsen, Renten, Tabernengeld, Beden, Pflegen (Gewohnheiten), Hühnern, Kornzehnten, Fleischzehnten, mit allen Hufen, Höfen, Äckern, Pächten, Holzungen, Wiesen, Weiden, Fischereien, Teichen, nichts ausgenommen; auch wird alle Mannschaft, belehnte und unbelehnte, freie und unfreie, von Busso von Wanzleben gänzlich an die von Alvensleben gewiesen[23]). Der Erzbischof Friedrich erteilte in demselben Jahre denen von Alvensleben die Belehnung[24]). Solche Verkaufsurkunden wurden nach festen Formularen abgefaßt und konnte natürlich in den 4 genannten Dörfern nur das verkauft werden, was denen von Wanzleben darin zustand. Doch finden wir, wie die andern Herren in Eichenbarleben gehörigen Güter mehr und mehr in den Besitz derer von Alvensleben übergehen, besonders seitdem Joachim von Alvensleben (geb. 1514, gest. 1588) anfing, auf dem Hofe der Familie herrschaftliche Gebäude zu errichten, die Kirche zu restaurieren

*) Zuletzt 1447 und 1452 vom Erzbischof damit belehnt. v. Mülverstedt, v. Alv. 2, 254.

**) Nordhausen lag bei Hundisburg und ist jetzt wüst. Wohlbrück, v. Alv. 2, 34. 58.

Digitized by Google

und eine Schule zu bauen. Nur 2 Hufen und 2 Höfe im Dorf gaben die von Alvensleben 1516 den Alemannen in Magdeburg zu Lehn[24]*). Im Jahre 1566 ward Joachim vom Abt von Hillersleben mit 4½ Hufen Land im benachbarten groß Rodensleber Felde, die er von Bernhard Miehe für 420 Thlr. gekauft hatte, zu Erbzinslehn belehnt. Im folgenden Jahre 1567 kaufte er von Ulrichs von Emden Vormündern eine Hufe erzbisch. Lehngut in Eichenbarleben für 100 Thlr. und 1568 ertauschte er von seinem Bruder den halben Krug und einige Kossaten zu Eichenbarleben, die bisher noch zum Hause Hundisburg gehört hatten. Auch die benachbarte wüste Feldmark von klein Drakenstedt wußte er 1570 vom Stift St. Nikolai in Magdeburg an sich zu bringen. Endlich erwarb er 1585 die schon oben erwähnten 11½ Hufen Land vom Stift St. Sebastian in Magdeburg für 7 Wisp. Roggen aus dem Zehnt in Irxleben, verglich sich 1586 mit den Leuten in Eichenbarleben über die von den obigen 11½ Hufen zu entrichtenden Pächte und kaufte endlich 1587 die auch schon genannte Hufe bei Eichenbarleben von der Behse'schen Tochter als Lehngut des Stifts St. Sebastian in Magdeburg. Im Jahre 1588 endlich belehnte der Administrator die von Alvensleben mit einer Hufe in Eichenbarleben, die vorher die Emden gehabt hatten[25]).

So vergrößerte sich der Besitz derer von Alvensleben in Eichenbarleben mehr und mehr zu einem stattlichen Rittersitz. Gleichwohl wollte es nicht zu einem ruhigen Besitztum für denselben Zweig der Familie kommen. Erst an die Besitzer von Hundisburg und Kalbe gewiesen, kam es darnach an den Zweig des Hauses Erxleben, dann an Rogätz und erlebte im Laufe der Zeiten allerlei Teilungen zu seinem Schaden z. B. 1491. 1500. 1639[26]). Im XVII. Jahrh. ward das Gut wiederholt verpachtet, 1646 an den Hauptmann Sonnemann, 1658 wieder auf 6 Jahre[27]). Indes kehrte der Besitz immer wieder zur Familie zurück und 1662 erbaute Ludolf von Alvensleben daselbst ein Hospital oder Armenhaus. Gebhard Johann schenkte zu dessen Erhaltung 1699 200 Thlr. Im Jahre 1702 baute Gebhard das jetzige herrschaftliche Wohnhaus und seine Witwe restaurierte 1708 und 1709 die Dorfkirche von Grund aus. Der in Eichenbarleben 1734 geborne Gebhard von Alvensleben hat sich um die Geschichte seines Geschlechtes durch die sogenannte Eichenbarlebische Sammlung verdient gemacht. Er starb 1801. Sein Sohn Gebhard Johann, geb. 1773 in Eichenbarleben und gestorben nach 1829, verkaufte das Gut im Jahre 1812 oder 1813. Um die Mitte dieses Jahrhunderts war das Besitztum in der Hand des Ministers von Alvensleben; durch



Digitized by Google

das Los kam es 1853 an den Herrn von Kerssenbrok auf Heiligenthal und dieser gab es seiner Tochter, als sie den Herrn von Krosigk heiratete[28]).

Zum Rittergut gehörten 1785 720 Morgen Acker, 28 Morgen Wiesen, 2 Teiche, 1 Hospital. Es hatte von einem Teil der Feldmark Ochtmersleben*) und groß Santersleben den Kornzehnten, und aus Eichenbarleben, Irxleben, groß Santersleben, groß Rodensleben, Süplingen und Volsdorf bei Calvörde Kornpächte zu erheben, die Jagd auf den Feldmarken von Eichenbarleben, Wellen und Ochtmersleben, die Gerichtsbarkeit über Eichenbarleben und Süplingen. Um 1842 gehörten nach der Separation zum Gut 990 Mg. Acker, Wiesen und Gärten, bei der Grundsteuerregulierung 1864 endlich wurden 912 Mg. Acker, 16 Mg. Gärten, 21 Mg. Wiesen und 9 Mg. Holzung gezählt.

Neben diesem Großgrundbesitz verschwindet im Mittelalter die Dorfgemeinde völlig. Daß dieselbe vor 1452 von denen von Wanzleben und nach 1452 von denen von Alvensleben völlig abhängig war, ist oben gesagt. In der Landfriedensurkunde von 1363 wird sie garnicht genannt, wahrscheinlich ward sie zum Schloß Hundisburg gerechnet. Im Jahre 1383 ward ein Notariatsinstrument aufgenommen, worin der magdebg. Bürger Mokerene quittiert über den richtigen Empfang vererbter Forderungen von Seiten der Bauern von Eichenbarleben (discreti viri villani in Eykenbardeleve). Die Urkunde ist bezeichnender Weise in lateinischer Sprache abgefaßt und war also ihr Inhalt für beide Teile unverständlich[29]). Die Größe der halben Feldmark wird 1285 auf 36 Hufen berechnet, denn von diesem Teil bekamen die von Alvensleben den Zehnt als halberstädt. Lehn, gaben ihn aber damals an das Kloster Marienthal bei Helmstedt. Um 1496 soll die Familie von Emden den Zehnt (ganz?) in Eichenbarleben, Irxleben und klein Emden als halberst. Lehn besessen haben. Diese Familie ist vielleicht verschieden von dem altadligen Geschlechte des Erzstifts, dessen Stammsitz Emden bei Erxleben ist und das 1162 mit Burchard von Emden urkundlich auftritt. Das vorstehende Geschlecht von Emden war auch um Emden begütert, hatte außer den genannten Zehnten Sattelhöfe zu Eggersdorf und groß Rodensleben und Grundbesitz in Wellen und Groppendorf. Im XVI. Jahrh. waren sie ansässig in groß Salze[30]).

Der Ort hatte 1564 und auch 1584 je 28 Familien, im Jahre 1719 waren es 31. Im Jahre 1508 ward der Dorfkrug, wie schon

*) Wohl von der zu Ochtmersleben gelegten wüsten Feldmark klein Drakenstedt.

Digitized by Google

erwähnt, dem Herrn von Alvensleben auf Eichenbarleben von dem auf Hundisburg abgetreten, 1570 verglich sich Joachim von Alvensleben mit den Ackerleuten im Dorf, daß sie den von ihm gekauften und zu seinem dortigen Gute gelegten Acker pflügen sollten und 1624 führte die magd. Kanzlei zwischen Gebhard Johann v. Alvensleben und seinen Unterthanen der Dienste halber einen Vergleich herbei[31]).

Die ersten Nachrichten über die Besitzverhältnisse der Einwohner erhalten wir durch die Steuerrevisionsprotokolle von 1684. Damals hatte das Dorf 30 Häuser, eine Huse und 6 Mg. eignen und 46½ Hufen Pachtacker, 70 Kühe, 26 Rinder, 237 Schafe, 19 dienstfreie Pferde (wohl zum Gut gehörig), 10 Hufen „Junkeracker, so Bauernacker gewesen" (!). Auf der Feldmark hatten damals und schon 1669 die von Veltheim 3 Hufen, „zu 10 Morgen Ackers gerechnet"*), als erzb. Lehngut. Hundert Jahre später 1785 hatte die Dorfgemeinde ohne das Gut 427 Einwohner, 6 Ackerleute, 9 große und 6 kleine Kossaten, 17 Anbauer, 66 Feuerstellen. Die Feldmark enthielt 1480 Mg. Acker und 4 Mg. Wiesen. Die Bauern leisteten dem Rittergut Hand- und Spanndienste. Im Jahre 1820 hatte der Ort 566 Einwohner, 73 Hufen Land und 69 Wohnhäuser. Im Jahre 1842 nach der Separation hatte das Dorf 79 Wohnhäuser, 655 Einwohner, 6 Ackerleute, 18 Kossaten, 35 Häusler und 43 Einlieger; die Feldmark hatte 1646 Mg. Acker, Gärten und Weide. Die gutsherrlichen Lasten waren fast alle abgelöst. Bei der Grundsteuerregulierung 1864 fanden sich 840 Seelen, 1996 Mg. Acker, 16 Mg. Gärten, 21 Mg. Wiesen, bei der Volkszählung von 1890 aber waren 1070 Seelen in der Dorfgemeinde und 185 zum Rittergut gehörig.

Über das Kirchenwesen der Gemeinde finden sich Nachrichten auch aus dem Mittelalter. Im Jahre 1257**) waren der Pfarrer Dietrich von Druxberge und Luder von Eichenbarleben Zeugen in einem Rechtsgeschäft des Schultheißen von Haldensleben für das dortige Kloster[32]). Über den Heiligen der Kirche ist verschiedene Meinung. Die seit 1663 vorhandenen Kirchenbücher geben keine Auskunft, im Visitationsprotokoll von 1719 nennt der damalige Inspektor Kalkberner von Meseberg den heiligen Stephan, Behrends giebt den Nikolaus an, v. Mülverstedt kennt ihn nicht[33]). Auch über das Kirchenpatronat sind aus den älteren Zeiten keine Nachrichten vorhanden.

*) Also wohl kleine, wendische Hufen.

**) In den Regesten 2, 1538 ist die Verhandlung in der Überschrift aus Versehen ins Jahr 1262 gesetzt.

Digitized by Google

Als die von Alvensleben 1452 Eichenbarleben als Zubehör zum Schloß Hundisburg von Busso von Wanzleben kauften, ward in der sehr speziellen Verkaufs-Urkunde das Kirchenpatronat nicht erwähnt[34]). Daß die große Glocke im Jahre 1507 gegossen ist, ergiebt sich aus der Inschrift.

Als sich von Magdeburg her die reformatorische Bewegung über die Dörfer verbreitete, fand sie im damaligen Besitzer von Eichenbarleben samt Randau, Kalbe a. M., Karstedt und Vienau in der Altmark einen Gegner. Im Jahre 1531 berichtet er seinen Vettern zu Gardelegen von seinem Handel mit seinem frühern Schreiber Nikolaus Hesse. Dieser hatte das Korn auf dem Gute Eichenbarleben für 100 Goldgulden gekauft, für sich ausdreschen lassen, aber nicht bezahlt. Statt dessen war er zur „Martinischen Sekte“*) gegangen und in den geistlichen Stand getreten. Von Germersleben war er durch den Gerichtsherrn von Kotze vertrieben, auch der Archidiakon Johann Mahrenholz wollte ihn in seinem Sprengel nicht dulden. So kam er nach Magdeburg, wo er sich durch den Handel ernährte und ein Weib nahm. Der von Andreas von Alvensleben angerufene erzbisch. Offizial konnte den Hesse nicht zur Zahlung bewegen. Da nahm Victor von Alvensleben, Andreas Bruder, den Bruder des Beklagten, Hans Hesse, im Gericht zu Eichenbarleben fest, daß er Bürgschaft für seinen Bruder leiste. Als sich dies erfolglos zeigte, nahm Andreas von Alvensleben den Nikolaus Hesse im Dorfe Schakensleben „auf freier Landstraße“ gefangen und brachte ihn nach Kalbe a. M. ins Gefängnis, erklärte aber, er würde ihn denen von Veltheim, welche das Gericht in Schakensleben von den Grafen von Schaumburg zu Lehn trugen, ausliefern, falls peinlich über ihn gerichtet würde. Nikolaus Hesse beschwerte sich beim Erzbischof wegen gemeinen Landfriedensbruches. Es wurde Termin angesetzt und von Alvensleben zu 85 Gulden Schadenersatz verurteilt. Die ganze Sache machte großes Aufsehn, zumal die kirchliche Frage mit der persönlichen verquickt war, und brachte die Familie von Alvensleben und andre adligen Familien des Erzstifts, die eine Bittschrift für den Angeklagten einreichten, in eine peinliche Lage und in Ungnade beim Erzbischof[35]). Für den Gutsherrn Andreas von Alvensleben mag diese Erfahrung Veranlassung gewesen sein, der „Martinischen Sekte“ um so entschiedener entgegen zu treten. Auf die Dorfgemeinde hat der Vorfall, wie es scheint, aufregend ein-

*) Dieser Ausdruck kommt vom Luthertum damals öfter vor, z. B. 1527 in Aschersleben. Nebe, halberst. Visitationsprotokolle, Seite 11 Not.

Digitized by Google

gewirkt und zur Opposition gegen den Gerichtsherrn getrieben. Eine religiöse Erregung ist unmittelbar darnach nicht eingetreten, denn 1542 ruft die Gemeinde einen katholischen Pfarrer, aber ohne Mitwirkung des Patrons. Erst 19 Jahre später, 1550, nahm die Gemeinde die Reformation an, und zwar, wie damals vielfach geschah, ohne Mitwirkung des Patrons, Andreas von Alvensleben. Diese Erfahrung veranlaßte ihn vielleicht, versöhnlicher aufzutreteen; denn im Jahre 1558 berief er einen lutherischen Pfarrer nach Randau[36]).

Unter den damaligen Gliedern der Familie von Alvensleben waren Freunde und Gegner der Reformation zu finden. Busso von Alvensleben auf Erxleben war ein bittrer Feind des Luthertums. In seinem Testament vom Jahre 1534 bestimmt er, daß kein „kranker Minsch der Lutherischen Sekten" in keinerlei Weise in das von ihm zu Haldensleben gestiftete Krankenhaus aufgenommen werden soll. Dagegen ist Joachim von Alvensleben auf Erxleben († 1588), der das bekannte schöne „Glaubensbekenntnis"[37]) hinterließ, ein eifriger Anhänger der lutherischen Lehre. Er war auch im Auftrage des Administrators an der Generalkirchenvisitation von 1562—1564 als Visitator beteiligt[38]).

Am 3. Mai 1564 wurden die kirchlichen Zustände der Gemeinde, wie es scheint, auf dem Schloß Hundisburg geprüft[19]). Das Dorf gehörte Ludolf und Andreas von Alvensleben zu Hundisburg und das Patronat hatte der genannte Andreas. Der damalige Pfarrer Johann Pulcken, auch Plücker genannt, war 1542 zu Halberstadt „auf die babstische Art" ordiniert und 4 Jahre Mönch in Rittershausen*) gewesen. Er ward 1542 als 23jähriger junger Mensch nach Eichenbarleben als katholischer Priester berufen, aber nur von der Gemeinde, d. h. es war damals ein Zwiespalt zwischen Patron und Gemeinde, aber nicht um die Religion. Der Pfarrer war zur Zeit der Visitation bereits 22 Jahre in Eichenbarleben. In der Prüfung zeigte er sich schwach; seine Frau war von ihm gegangen und gab Ärgernis, doch war der Pfarrer nicht schuld daran.

Vielleicht ist Pulcken schon vor seinem Amtsantritt in Eichenbarleben von der damaligen kirchlich-sozialen Bewegung beeinflußt gewesen und hat in diesem Sinne auf die Gemeinde eingewirkt. Wenn die Angabe von Wohlbrück richtig ist, trat die Gemeinde 1550 zum Evangelium über und war unter Pulcken erst 8 Jahre katholisch, dann evangelisch[40]).

*) Abtei Riddagshausen bei Braunschweig.

Digitized by Google

Zur Pfarrstelle gehörten 1564 5½ Hufen Acker, wovon eine Hufe für einen Wispel Weizen und ein Viert Hafer jährlich verpachtet war. Von einigen Gärten im Amte Wanzleben und Dreileben erhielt er 5 Bauerngroschen*) und 6 Hühner, alle Quartal 2 Pf. von jedem Communicanten, im Ganzen jährlich 2 Gulden, was bei 28 Familien auf jährlich nur 60 Abendmahlsgäste führt. Accidenzien wie gewöhnlich.

Der Küster hatte 3½ Morgen Land, die ihm frei gepflügt wurden; zu heil. drei Königen (6. Januar) eine Wurst und ein Brot aus jedem Hause, Ostereier u. dergl.

Die Kirche hatte 2½ Hufen, davon 8 Morgen für die Kirche bestellt wurden, das andre aber verpachtet war für jährlich 21 Schfl. Weizen (auf die Hufe?). Davon mußte die Kirche jährlich 3½ Schock als Zins geben**). Die Visitatoren tadelten, daß die Gemeinde damals jährlich zur Hagelfeier 5 Gulden aus der Kirchenkasse nahm und dafür ein Faß Bier trank und verbot dies.

Der Pfarrer Pulcke soll 1567 in Eichenbarleben gestorben sein. Die Unterschrift zur Concordienformel gab er 1578 in Wolmirstedt nicht, wohl aber der als Nachfolger genannte Matthäus Hodlingius, im Pfarrarchiv zu Eichenbarleben Heutling genannt. Er war 1557 in Wittenberg ordiniert, hatte seine Vokation ordnungsmäßig von Joachim von Alvensleben und der Gemeinde erhalten und stand bei der zweiten Generalkirchenvisitation des Erzstifts im Jahre 1584 im 56. Lebensjahr. Die Zahl seiner Amtsjahre im Dorf ist unleserlich geschrieben, vielleicht sind es 20. Die Zahl der Hauswirte und die kirchlichen Verhaltnisse waren wie 1564.

Pfarrer Heutling soll 1592 in Eichenbarleben gestorben und Jakob Rudolphi 1593—1604 ihm gefolgt sein. Als dessen Nachfolger im Amte werden genannt: Jodokus Wachsmuth 1604—1612, der dann in seine Vaterstadt Eisleben ging; Albinus Ruschky aus Wolmirstedt 1612—1624, wo er starb; Thomas Stragutius aus Magdeburg 1624, starb schon 1626 an der Pest; Andreas Berghauer 1627—1632, wo er starb; Martin Besser 1634—1637, wo er nach Schermke ging. Im Jahre 1650 war wieder eine Generalkirchenvisitation im Erzstift, um die durch den 30jährigen Krieg verursachten Schaden festzustellen und Besserung zu suchen. Am 30. September ward Eichenbarleben

*) Goslarische Groschen mit roher Prägung der Heiligen Simon und Judas.

**) Ein Schock Geld war damals etwa = 7½ Groschen. Vis.-Prot von 1562 Heft 2 Seite IX.

Digitized by Google

visitiert. Als vorletzter Pfarrer wird Friedrich Ulrich Gerland 1640 bis 1648, als damaliger Johannes Burchard Strauß genannt. Er war damals 26 Jahre alt, stammte aus Giffhorn und studierte in Rostock, Königsberg und Greifswald. Er war präsentiert und vociert von Ludolf von Alvensleben, die Gemeinde wird nicht als mitthätig erwähnt, während sonst in jener Zeit dem Patron die Präsentation, der Gemeinde die Vokation in der Regel zugeschrieben wird[41]). Der Pfarrer beklagt sich, daß Mammendorf, das früher Filial von Eichenbarleben gewesen sei, davon gerissen wurde; die Vorgänger hätten einen Wispel Weizen davon gehabt. Er war damals noch nicht vom Kirchenregiment als Pastor bestätigt und nicht ordnungsmäßig eingeführt wegen der Kriegsnöte. In seinem Amte richtete er sich nach der braunschweigischen Kirchenordnung. Die Leute kamen sehr nachlässig zur Kirche, besser zur Beichte. Die Kirche, Pfarre und Schule waren baufällig. Auf ihn folgten Adrian Danthe aus Braunschweig 1657—1671, wo er nach Neustadt Magdeburg ging; Christoph Friederici aus Lüneburg, der schon 1674 starb; 1687 Franz Boje, der damals im 43. Lebensjahre stand, war 1674 dorthin berufen und vom damaligen Pastor David Vosswinkel aus Bülstringen eingeführt. Als 1719 eine Visitation gehalten ward, stand er noch im Amte, starb aber im folgenden Jahre 1720. Bei dieser Veranlassung wird die Kirche eine Stephanskirche genannt. Die Nachfolger sind nach Angabe des Pfarrarchivs: Heinrich Wilhelm Niemeyer 1721—1766, Paul Philipp Crusius 1766—1794, Karl Roloff 1794—1825, Eduard Werner Lademann 1826—1842, wo er nach Uhrsleben ging; Johann Andreas Ölze 1842—1880 († 1885) und der jetzige Pfarrer Ulrich Ludwig Clasen.

Von früheren Lehrern werden einige genannt. Bei der Visitation von 1650 erklärte der damalige Lehrer Christoph Helmeke († 1665), es kämen 18 Knaben und Mädchen zur Schule und lernten Psalmen und Evangelien, lesen und schreiben. Im Jahre 1687 war Heinrich Dietrich Schulmeister, damals 51 Jahre alt und 22 Jahre im Amt daselbst (1665—1701). Weiter werden genannt: Andreas Dänecke 1701—1705 als Kantor und Andreas Bodenstein 1701—1705 als Küster; Telemann 1705—1708, Paul Johann Wiesing 1708—1743, Friedrich Christian Wiesing 1743—1772, des vorigen Sohn; Christian Wilhelm Singer 1772—1804, Johann Christoph Staats 1804—1830, Friedrich Christoph Gottlieb Bock 1830—1878; Robert Dreßler seit 1858 zweiter Lehrer, seit 1878 Kantor.

Digitized by Google

Eine adlige Familie von Eichenbarleben wird seit 1266 urkundlich öfter genannt. Sie hat ihren Namen vom Dorf und muß also hier einmal ansässig und begütert gewesen sein. Ob der nachgewiesene alte Herrenhof einst in ihren Händen war, ist unbekannt. Wo sie urkundlich zuerst auftreten, sind sie Burgmannen in Hundisburg, Wolmirstedt, Alvensleben; 1363 sind sie ansässig in Tundersleben. Um 1300 tragen der Gograf Heinrich und Otto von Eichenbarleben als halberst. Ministeriale eine Hufe im Dorf von den Edlen von Meinersen zu Lehn. In einer Urkunde des Klosters Althaldensleben von 1306 erscheint H. (Heinrich?), Gaugraf, genannt von Eichenbarde leben als Zeuge. Er war nicht mehr ansässig im Dorf und wo seine Gografschaft lag, ist nicht gesagt. Endlich belehnte 1541 Cardinal Albrecht als Administrator des Hochstifts Halberstadt die von Alvensleben mit Gütern z. B. zu Seehausen mit einem Hof und Turm, 5 Hufen Landes und einem Hof, früher denen von Ekenbardeleve zu Alvensleben gehörig[42]).

Eine bürgerliche Familie dieses Namens ist nicht bekannt geworden. Überhaupt verdient es Beachtung, daß so viele adlige Familien des Mittelalters ihren Namen von Orten entnahmen, wo sie begütert waren, so wenig bürgerliche Familien mit dem Namen von Ortschaften unsers Kreises und weiter sich finden. Die Erklärung dieser Erscheinung möchte folgende sein. Als der Adel Familiennamen annahm, wählte er dieselben vom Ort, da er ansässig war; als aber die Bürger seit dem XIII. Jahrhundert dies thaten, lag ihnen weniger der Ort der Herkunft (Tile Dodeleghe) nahe als der Vatersname (Kuno Bette), das Gewerk (Müller, Schuster), die Wohnstätte (an der Brücke = Brüggemann), das Amt (Schulze, Meier), leibliche Besonderheiten (lang, kurz) u. dergl. mehr. Daher zeigen die bürgerlichen Familiennamen eine viel größere Mannigfaltigkeit als die des Adels.

Eigentümliche Namen von Ackerschlägen in der Feldmark sind nicht bekannt geworden; ebenso findet sich keine Spur eines in der Nähe wüst gewordenen Dorfes.

Quellennachweis [1]) Heintze, Familiennamen 90. Re. 1, 1148. 1358. Dreyhaupt, Saalkr. 1, 38. [2]) Re. 1, 1148. [3]) v. Mülverstedt, v. Alv. 3, 687. 688. [4]) Wohlbrück, v. Alv. 2, 438. [5]) Re. 1, 1358. [6]) Winter, Cisterzienser 2, 207. [7]) Re. 1, 1358. [8]) Re 3, Seite 554. 1, 1755. [9]) Re. 3 Seite 727. [10]) Re. 3, 83. v. Mülverstedt*) 1, 72. [11]) Re. 2, 614. 619. [12]) Re. 2, 1688. [13]) v. Mülverstedt 1, 788. [14]) Ebend. 2, 657. [15]) Kloster Hamersleben von

*) Von Mülverstedt und Wohlbrück ohne weiteren Zusatz bedeutet hier ihre Geschichte derer v. Alvensleben.

Digitized by Google

Kunze, Seite 1. [16]) Wohlbrück, 2, 54. Re. 1, 1419. 1420. v. Mülverſtedt 1, 14 [17]) Re. 3, 54. [18]) Re. 1, 1689. [19]) v. Mülverſtedt 1 Seite 581. [20]) v Mülverſtedt, abgeſt. Ad. 77. [21]) Hertel, Lehnb. 25, 324. [22]) v. Mülverſtedt 1, 915. Dreyhaupt, Saalkr. 1, 38. Wohlbrück 2, 55. [22a]) Neuhald. Chronik 2, 361. Wohlbrück 2, 57 Not. [23]) v. Mülverſtedt, abgeſt. Ad. 178. Wohlbrück 2, 45. v. Mülverſtedt 2, 289. Ri. 17, 131. [24]) v. Mülverſtedt, 2, 281. Wohlbrück, 2, 431 Not. meint, die Belehnung ſei gar nicht erteilt. [24a]) Ri. 17, 204 [25]) Wohlbrück 2, 432. 436. 437. v. Mülverſtedt 3, 712. [26]) v. Mülverſtedt 2, 596. 657. 3. Nr. 1052 u. Seite 575. [27]) Ebend. 3, 1092. Wohlbrück 3, 152. [28]) Wohlbrück 3, 223. 295. 384. [29]) Hertel, Stadt Magdbg. Urk. 1 Nr. 587. [30]) v. Mülverſtedt, abgeſt. Ad. 43. [31]) Wohlbrück 2, 432. v. Mülverſtedt 3, 560. 995. [32]) Re. 2, 1538. [33]) Reg.-Archiv, Eichenbarleben 1719. Neuhald. Chronik 2, 361. Geſch. I. 2, 16. [34]) v. Mülverſtedt 2, 289. [35]) Ebend. 3, 208—222. [36]) Viſ.-Prot. 1562, Heft 2, Seite 78. 93. Wohlbrück 2, 334. [37]) Herausgegeben von Appuhn, Stendal. [38]) Viſ.-Prot. 1, IX. 2, XVIII. Wohlbr. 2, 438. v. Mülverſtedt 3, 246. 519. Behrends, Neuh. 2, 179. Volksblatt für Stadt und Land 1866 Nr. 98. [39]) Prot. 2, 93. [40]) v. Alv. 2, 335. [41]) Viſ.-Prot. von 1562 Heft 2 Seite XII. [42]) Wohlbrück 2, 56 und 57 Not. Hertel, Urk. der Stadt Magdebg. 1, 241. Ri. 17, 221.

Digitized by Google

# XVIII. Elbey.

Unter allen Orten des Kreises hat der Name von Elbey im Laufe der Jahrhunderte die größte Wandlung erfahren. Der Ort heißt 1136 Elveboye, 1145 Elvenbuge und Elebui, 1152 Elvebei, 1159 Elvebuge und Elvebue, 1196 Elvebuy, 1205 Elvebuie, 1207 Elvebuje, 1217 Elebu, 1278 Elbue, 1296 Elvebu, 1311 Elbuye und Elbuy, 1371 Elboy und Elbuy, 1399 Elleby, 1447 Elbug. 1564 Elbew, 1785 Elbeu, 1890 hochdeutsch Elben oder Elbey, plattdeutsch Elbi[1]).

Die erste Frage ist, ob wir ein deutsches oder ein wendisches Wort vor uns haben. Brückner[2]) stellt Elbey und Barby zusammen in den mannigfachen Wortformen, will im 2. Teil des Wortes -beuge = Biegung finden, schließt aber mit Förstemanns Wort: „So sehr auch die beiden Teile von Barboye deutsch aussehen, so ist dennoch der Name wahrscheinlich slavisch". Schwierigkeit macht im Grunde nur der 2. Teil des Wortes; denn daß im ersteren die Elbe gemeint ist, möchte doch unverkennbar sein.

Beachtenswert ist, daß der 2. Teil die mannigfachsten Schreibungen, also wohl auch eine verschiedne Aussprache gefunden hat und daß er dem Ohr, dem Mund und der Feder unbequem gewesen ist. Sollte in diesem Teile ein wendischer Klang enthalten sein können? Die Elbe heißt wendisch lobo; sollte eine Mischung des deutschen Wortes Elbe und des wendischen Lobò denkbar sein? Wir fanden dasselbe denkbar beim Namen Fischeribbe (Rybe = Fisch). Thatsächlich führt das benachbarte Wolmirstedt im X. Jahrh. den wendischen Namen Ustuice (wendisch = Zusammenfluß) oder Ustiure (ostium orae) und in Elbey kommen um 1152 auch kleine, wohl wendische Hufen vor[3]).

Indes erscheint es von Wichtigkeit, auf die Aussprache des Namens acht zu haben, wie sie in der Umgegend des Dorfes und bis heute beim Volk sich findet; denn die Volksaussprache ist von viel größerer Beständigkeit als die Schreibung von Seiten der Schreiber von Urkunden, Lehn- und Erbzinsbriefen aus den verschiedenen Sprachgebieten Deutschlands. Da finden wir nun, daß der Ort in dem benachbarten Magdeburg 1278 Elbue, 1371 Elbuy, 1399 Elleby, 1447 Elbug hieß

Digitized by Google

und heut zu Tage vom Volk plattdeutsch Elbi genannt wird. Es ist dies ein völlig deutscher Klang.

Nun könnte man im 2. Teil das Wort -beuge, Biegung finden wollen, zumal die alte Elbe (denn von ihr ist, wie wir später sehen werden, die Rede) bei Elbey eine starke Biegung machte und noch heute macht. Indes erscheint es wahrscheinlicher, daß im 2. Teil das mittelhochdeutsche Wort ouwe, owe = Aue, angeschwemmtes Land anzunehmen ist (Elb-au). Und in der That bildet die Elbe bei Elbey von der Hildagsburg bis zur Mündung am Schloßberg bei Wolmirstedt eine große Niederung, Schlut und Masche genannt. Man könnte aber auch im 2. Teil, aus dem der Laut bü oder bi klingt, das niedersächsische by = Wohnung heraushören (Elb-bi), wie es in Wisby und oft an der Ostsee und Nordsee sich findet. Dann heißt Elbey = Ort an der Elbe, wie in der Urkunde von 1159 steht, daß es über dem Ufer der Elbe liege[4]). Jedenfalls ist es bei den letzten Auslegungen als ein deutsches Wort angenommen.

Wir kommen nun zu den urkundlichen Nachrichten über dies Dorf. Im Jahre 1136 bewirkte Albrecht der Bär als Markgraf der Nordmark, daß vom Kaiser Lothar für die magdebg. Kaufleute der Elbzoll bei Elveboye, Mellingen und Angermünde (Tangermünde) ermäßigt wurde. Dies beförderte den Handel mit den Wenden östlich der Elbe und hob den Verkehr in der Nordmark. Mellingen lag zwischen Grieben und Schelldorf. Es gab auch eine adlige Familie dieses Namens: 1184 Luder von Mellingen, 1205 Friedrich von Mellingen. Mellingen gegenüber an der Ostseite der Elbe lag Mellinga buni; buni soll „Höhe, Hügel" (vgl. Buhnen, Bühne) bedeuten[5]).

Im XII. und XIII. Jahrh. finden wir besonders das Kloster Hillersleben im Dorf begütert. Im Jahre 1145 bestätigte der Bischof Rudolf von Halberstadt einen Güteraustausch der zu seinem Sprengel gehörigen geistlichen Stiftungen Hillersleben und Walbeck. Der Propst des Collegiatstiftes Walbeck trat eine Besitzung (praedium), am Ufer der Elbe und Ohre gelegen, im Dorfe Elebui dem Kloster Hillersleben ab[6]). Es ist dies vielleicht die zwischen der alten Elbe und Ohre gelegne Schlutwiese. Sie mag von den Grafen von Walbeck, denen ums Jahr 1000 die Stadt Wolmirstedt gehörte, dem Propst des Collegiatstiftes geschenkt gewesen sein. Bis in die neueste Zeit gehörte ein Teil dieser Wiese, das 54 Morgen große sogenannte kleine Schlut, zum königlichen Amte in Wolmirstedt. In derselben Urkunde sagt der Bischof von Halberstadt dem Kloster Hillersleben die Schenkung des Zehnten von dem Heu (de nutrimentis pecorum suorum ex

Digitized by Google

nostra donacione) zu, falls das Kloster diese Besitzung in Kultur nehmen wolle. Das Mündungsgebiet der alten Elbe zur Ohre war damals wahrscheinlich sehr sumpfig und bedurfte der Entwässerung, die Benediktiner aber, zu denen Kloster Hillersleben gehörte, waren eifrige Landwirte und Kulturförderer. Der Bischof von Halberstadt endlich war bei solcher Bodenentwässerung lebhaft interessiert, denn je größer der Ertrag der Wiese, um so reichlicher sein Zehntanteil. Sieben Jahre später 1152 finden wir das Kloster im Besitz von $5^1/_2$ Hufen und $32^1/_2$ kleinen Hufen (mansunculis). Wahrscheinlich sind diese Hufen wendische Hufen; ob die Hufe, wie häufig, 10 Morgen enthielt, ist nicht gesagt[7]). Wieder funfzig Jahre später, um die Zeit von 1205—1215, als die Grafschaft Grieben nördlich der Ohre nach dem Tode des Grafen Otto von Grieben an den Markgrafen von Brandenburg verkauft ward, gab der Abt von Hillersleben dem Gebhard von Arnstein, der Ottos von Grieben Wittwe heiratete, das Allod (freies Besitztum) Elwebuie und erhielt 12 Lehnhufen daselbst, wahrscheinlich markgräfliche Lehngüter. Offenbar wollte der Abt gegen seinen gewaltthätigen Klostervogt Gebhard von Arnstein Schutz dadurch beim Markgrafen suchen[8]).

Elbey lag auf der Grenze des Erzstifts und der Nordmark und scheint, wie Wolmirstedt, bald zu dem einen, bald zu dem andern Territorium gehört zu haben. Um jene Zeit suchten die Markgrafen sich in und um Wolmirstedt und Elbey festzusetzen, zumal es ein strategisch wichtiger Punkt an der Elbe war. Nach Schultheiss[9]) nennt der preußische General von Peucker in seinem Werk über das Kriegswesen der Deutschen in den Urzeiten unser Elbey einen der festesten Plätze der ältesten Zeit. So erscheint Elbey als zur Mark gehörig im Jahre 1196, als die Markgrafen Otto und Albrecht ihren Allodialbesitz dem Erzbistum übergaben und als ein auch auf die weibliche Linie vererbliches Lehn zurückempfingen[10]). Im Jahre 1217 vermehrt Markgraf Albrecht sein Besitztum in Elbey; er giebt tauschweise an Kloster Hillersleben 12 Hufen, die seiner Frau gehören, und bekommt 8 Hufen in Elebu und 16 Schillinge von Hofstellen (areis) daselbst[11]). Und 1244 können die Markgrafen Johann und Otto bereits Güter in Elbey an das Kloster in Wolmirstedt verschenken[12]).

Wie wichtig der Besitz von Elbey in jener Zeit erschien, ergiebt sich auch daraus, daß, als 1316 die Markgrafen Waldemar und Johann die Grafschaft zum Billingshoch an den Erzbischof zunächst auf Wiederkauf überlassen, sie das Dorf Elboy sich ausdrückich vorbehalten samt den in Elbey gelegenen Allodeu der Burgmannen von Schloß

Digitized by Google

Wolmirstedt (allodia castrensium de Wolmerstede in eadem villa)[13]). Es ist dabei an Ackerhöfe und Freigüter im Dorf zu denken, welche die am Schloß zu Wolmirstedt in ihren Burghuten wohnenden Burgmannen als freies Eigentum außer dem Burglehn zu ihrem und der Ihrigen Unterhalt besaßen. Vielleicht hatten sie auch bei Elbey den Elbübergang der früheren Hildagsburg gegenüber zu schützen, wie denn dort in der Masche eine Befestigung gelegen hat. Als 1336 der Verkauf der Grafschaft an das Erzbistum ein unwiderruflicher wird, geht auch Wolmirstedt mit Elbey für 12000 Mark Silber an dasselbe über[14]).

Daß Elbey eine der Gerichtsstätten der Grafschaft Billingshoch war, wo öfter z. B. 1159 gerichtet ward, ist bereits früher erwähnt[15]).

Das Dorf Elbey hatte an das Schloß Wolmirstedt, dessen Hauptmann sein Gerichtsherr war, allerlei Abgaben zu entrichten. Um das Jahr 1447 gaben die Dorfbewohner jährlich 7 Schock (Groschen) zur Herbstbede und 5 Schock 15 Groschen zur Maienbede, eine Kuh, ein Kalb und einen Wispel Hafer an das „Haus zu Wolmirstedt", wahrscheinlich zum Unterhalt der Burgmannschaft[16]). Solche Beden waren stehende Abgaben (Steuern), die im Mai und im Herbst jährlich entrichtet wurden. Das Schloß Wolmirstedt erhielt auch beim Todesfall eines Ackermanns im Dorf das Hofrechtspferd, beim Tode eines Kossaten die Hofrechtskuh.

An weiteren erzbischöflichen Lehngütern finden wir in Elbey nur wenige. In der Zeit von 1360—1398 hatten Rudolf von Kröcher und Bruder als erzbisch. Vasallen unter anderm auch 3 Höfe in Elbey[17]).

Außer dem Erzbischof bezog auch der Bischof von Halberstadt Einkünfte aus Elbey. Diese stammten teilweise aus alten Zeiten her. Karl der Große hatte den Bischof von Halberstadt auf den Zehnten aus seinem ganzen Sprengel angewiesen, dieser aber trat 968 dem neugebildeten Erzbistum Magdeburg mit dem Stiftssprengel auch den daraus zu erhebenden Zehnten ab. Thatsächlich scheint aber der Bischof von Halberstadt das Zehntrecht auch nach 968 in nunmehr magdeburgischen Orten ausgeübt zu haben. Bereits sahen wir, daß er 1145 dem Kloster Hillersleben den Zehnten am Heu von dem urbar gemachten Sumpf zwischen Ohre und alter Elbe versprach. Dieser Rechtsakt wurde auf der Generalsynode zu Halberstadt vor Geistlichen und Laien vollzogen[18]). Im Jahre 1311 hatte nach dem halberst. Lehnsregister Ritter Johann von Billingstorf und der Knappe Johann

Digitized by Google

den Zehnten von 2½ Hufen in Elbuy und der halberstädtische Ministerial Johann von Wardenberge den Zehnt in Elbuye ohne weitere Angabe. Endlich hatten die Gebrüder Griben 4 Hufen halberstädtisches Lehn in Elbuy[19]).

Hierher gehört auch eine Nachricht im Mecklenburgischen Urkundenbuch[20]), wonach im Jahre 1296 nach der Lehnsrolle der Grafen von Schwerin (wohl als Erben der Grafen von Lüchow) Conrad von Elvebu*) bei der Hildagesburg den halben Zehnten dort (in Elbey?) hatte. Mehr über diese Nachricht ist bei der Besprechung der Hildagsburg zu sagen.

Endlich ist ein in Elbey gelegener Freihof des Klosters von Wolmirstedt zu nennen, zu dem 8 Hufen Land gehörten. Seit wann das Kloster im Besitz desselben war, ist nicht bekannt; im Jahre 1684 war er für jährlich 8 Wispel Roggen an Hans Raddeker (Radack?) verpachtet[21]). Auch die zu Elbey gehörige Vordermühle, welche wahrscheinlich vom Kloster in Wolmirstedt angelegt war, gab demselben jährlich 2 Wispel Roggen, und ein Kossat im Dorf hatte auf des Klosters Freiheit eine Ölmühle gebaut.

Endlich hatte im XVII. Jahrhundert (1678) der Amtmann in Wolmirstedt und spätere Domvogt Stephan Blöme**) einen Erbzinshof vom Senior des Veltheim'schen Geschlechts in Elbey bekommen. Dazu gehörten 2½ Hufen Pachtacker von der Pfarre, 3¼ Hufen je 36 Mg. groß vom Landrat v. Veltheim eingetauscht gegen 5½ Hufen und einen Kossatenhof in Eichenbarleben und Irxleben. Blöme verstand es als Amtmann in Wolmirstedt und als Domvogt, in den ihm untergebenen Dörfern zahlreiche Hufen und Höfe als Lehn- oder Erbzinsgut oder freies Eigentum an seine Familie zu bringen.

Die Dorfgemeinde Elbey steht neben den in ihr berechtigten geistlichen und weltlichen Herren sehr unscheinbar da. Nach der bekannten Landfriedensurkunde von 1363 sollte der Ort im Notfall 2 Mann zur Verteidigung stellen, war also damals neben Jersleben und Bahldorf die kleinste Gemeinde in der damaligen Grafschaft Wolmirstedt. Im Anfang des XV. Jahrh., als die einander benachbarten Gebiete der Altmark und des Erzstifts im Ohregebiet vom beiderseitigen Raubadel gequält und verwüstet wurden und besonders der Bauernstand schwer litt, hatte auch Elbey seine Not. Im Jahre 1418 acht Tage nach Johannis brannten Jan von Beust, Hermann und Curd von Rundstedt und die Knechte Ludolfs von Alvensleben auf Kalbe a. M.

*) Andere Lesart: Elvelinge, die aber falsch ist. **) So schreibt er sich selber.

in Elbey, plünderten darin und nahmen 5 Pferde und 33 Kühe, welcher Schade auf 170 Gulden rheinisch geschätzt ward[22]). Von den um 1447 dem Amt Wolmirstedt zu leistenden Abgaben der Gemeinde ist schon berichtet. Im Jahre 1564 hatte der Ort 26 Familien, 1584 waren es nur 21, 1650 in Folge des Krieges nur acht oder neun Ehepaare. Die ersten eingehenden Nachrichten über die Dorfgemeinde erhalten wir durch die Steuerrevision von 1684. Damals hatte sie 25 Familien, 35 Hufen 16 Morgen Acker, 67½ Fuder Heu von den Wiesen, 2 Mühlen, 30 Pferde, 164 Rinder, 221 Schafe, einen Ackermann und den Hof von des Amtmanns Stephan Wlömes Witwe, 4 Halbspänner, 18 Kossaten, 6 Häuslinge. Weiter steht im Protokoll: „Von der halben Hufe Kirchenacker müsse der colonus, wann ein Dieb gehängt würde, die Leiter zum Galgen führen. So aber vor diesem nicht gewesen, sondern von einem Gerichtsschulzen im Dorfe, der ein Kirchenfeind gewesen (laut seines eigenen Bekenntnisses) vor etlichen Jahren eingeführt worden". Ein Halbspänner diente dem kurfürstl. Amte wöchentlich mit dem Gespann einen Tag, also ein Ackermann 2 Tage. Eine große Hufe ward damals auf 36 Mg. berechnet, die Größe der dortigen kleinen Hufen ist nicht bekannt. Im Jahre 1704 wurde ein Morgen Amts- und Bauernacker zu 140 □R., Wiesen, Anger und Gehölz zu 180 □R. berechnet. Im Jahre 1785 hatte der Ort 2 Ackerleute, 5 Halbspänner, 14 Kossaten, 4 Anbauer, 281 Seelen, 52 Feuerstellen, 952 Mg. Ackerland (wovon 180 Mg. Pfarracker), 45 Mg. Wiesen an der alten Elbe und an der Ohre, 12 Mg. Gärten, auf 89 Mg. 84 □R. Königl. Forstgrundes die Nutzung des Unterholzes, 479 Mg. 167 □R. Anger, die Fischereigerechtigkeit in der alten Elbe. Die Feldmark ward vom Amt Wolmirstedt nach Bartholomäi mit den Schafen behütet, übrigens war sie von aller Hütungsgemeinschaft frei. Der zum adligen Fräuleinstift in Wolmirstedt gehörige Freihof im Dorf, der vom Stiftspächter bewirtschaftet ward, besaß 240 Mg. Acker und 15 Mg. Wiesen auf dem Wartenberger Felde bei Barleben nebst der Gerechtigkeit, 16 Stück Vieh auf die Gemeindeweide zu bringen. Der ebenfalls dienstfreie sogenannte Dekanatshof*) mit 144 Mg. Acker, die unter dem Dorfacker mitgerechnet sind, ist vom Amte erblich verpachtet. Damals lagen in der Feldflur auch 220 Mg. 52 □R. dem Amt Wolmirstedt gehörigen Ackers und 30 Mg. der Gemeinde Glindenberg.

*) Sonst unbekannt. Vielleicht gehörte er früher dem Patron der Kirche, dem Dekan des Domstifts in Stendal.



Digitized by Google

Im Jahre 1820 hatte Elbey 344 Einwohner, 67 Hufen 17 Mg. Acker, 47 Wohnhäuser; im Jahre 1842 waren es 54 Wohnhäuser, 483 Einwohner, 2 Ackerhöfe, 5 Halbspänner, 14 Kossaten, 21 Häusler, 59 Einlieger. Die 1822—1830 separierte Feldmark hatte 1155 Mg. Acker, 286 Mg. Wiese, 15 Mg. Gärten, 504 Mg. Weide. Die Schloßdomäne Wolmirstedt hatte in der Elbeyer Feldmark 430 Mg. Acker, 130 Mg. Wiese, 130 Mg. Weide. Bei Regulierung der Grundsteuer 1864 fanden sich 545 Einwohner, 2066 Mg. Acker, 4 Mg. Gärten, 176 Mg. Wiesen, 4 Mg. Weide. Endlich wurden im Jahre 1890 bei der Volkszählung 645 Einwohner gerechnet.

Die Nachrichten über das Kirchenwesen von Elbey führen uns in das XII. und XIII. Jahrh. zurück. Die beiden Enkel Albrechts des Bären, der regierende Markgraf Otto II. und sein Bruder, Graf Heinrich von Gardelegen, beabsichtigten die Gründung eines besondern Bistums für die Altmark mit dem Sitz in Stendal. Der Plan erwies sich als nicht durchführbar, statt dessen gründeten sie auf ihrer Burg Stendal im Jahre 1188 ein Domstift mit einem Propst, einem Dechanten und 10 andern Domherren, das von vorn herein unabhängig vom Bischof von Halberstadt war und unmittelbar unter dem Papste stand. Dies Domstift ward mit vielen Gerechtsamen und Gütern ausgestattet. Nach der Befreiung vom Diöcesanbischof erhielt der Propst bischöfliche Rechte und die Gründer behielten sich und dem markgräflichen Hause nur das Patronat über die Dompropstei vor. Zu den ersten Gütern des Domstifts gehörten die Kirchenpatronate in Stendal, Schinne, Rengerschlage, mehrere Dörfer in der Altmark und die Kirche zu Elvebnie mit 2 Hufen daselbst[23]). Bereits 1206 bestätigte Papst Innocenz III. dem Collegiatstift diese Güter und Gerechtsame und 1209 geschieht dasselbe vom Markgrafen Albrecht von Brandenburg[24]).

Die dem Domstift gehörigen 2 Hufen Land in Elbey sind vielleicht Kirchen- und Pfarracker; noch im Jahre 1564 wurden neben 4 anderen Hufen 2 Hufen Pfarracker besonders gerechnet[25]) Es könnten diese Hufen aber auch in den 144 Morgen, die zum Dekanatshof im Dorf gehörten, mit enthalten sein.

Der Heilige der Kirche ist nicht bekannt. Von den Pfarrern aus der Zeit vor der Reformation ist nur der Name eines einzigen auf uns gekommen. Nach einer Urkunde von 1482 übertrug der Domdechant dem Priester Johann Templin die Verwaltung der Parochialkirche in Elbey, Magdeburger Diöces, ordnete aber gleichzeitig zum Stellvertreter des Ernannten in der Verwaltung des Pfarramts zu Elbey den Vikar der Domkirche zu St. Nikolai zu Stendal, Johannes

Digitized by Google

Roxen. In der Domdechanei wurde in Gegenwart zweier Cleriker dem Joh. Roxen im Namen des Dreieinigen Gottes feierlich das Barett aufs Haupt gesetzt[26]). Somit war der Domdechant und nicht das ganze Kapitel Patron von Elbey und Roxen verwaltete im Namen des Priesters Joh. Templin, der wohl Domherr war und den Genuß der Stelle nach Abzug der Verwaltungskosten hatte, die Pfarre in Elbey. Wohlbrück teilt mit[27]), daß für die 12 Domherrn außer dem Propst nur 9 Kurien (Amtswohnungen) in Stendal vorhanden waren und vermutet, daß die Pfarren in Schinne, Elbey und Neugerschlage stets von Domherren in Person verwaltet worden seien. Nach Obigem trifft dies für das Jahr 1482 nicht zu.

Der Dekan in Stendal hatte auch Einkünfte aus Elbey. Im Jahre 1540 werden genannt: $1^1/_2$ Wisp. Roggen und von 3 Mg. Neuland (Rodeland) 3 Scheffel Roggen, dazu 6 Schillinge magdeburgisch, doch kamen thatsächlich nur 4 Schillinge ein[28]).

Das Domstift zu Stendal ging in der Mitte des XVI. Jahrh. seinem Ende entgegen. Im Jahre 1551 waren von den 12 sonstigen Domherren nur noch 2 in Stendal und der Ertrag der erledigten Domherrnstellen wurde der 1506 gegründeten Landesuniversität zu Frankfurt a. O. überwiesen. Schon 1536 war dieselbe beim Tode des Domherrn Dr. Lietholz auf die Einkünfte der Stelle angewiesen. Im Jahre 1540 erhielt sie die Anwartschaft auf das gesamte Stiftungsvermögen, abgerechnet die Kosten der Verwaltung des evangel. Gottesdienstes in der Domkirche St. Nikolai zu Stendal[29]). Damit fiel auch das Patronat über Elbey der Universität zu und wir hören später Zeugnisse von dem Interesse derselben für die Gemeinde Elbey aus dem XVII. Jahrh.

Reichlicher werden die Nachrichten über das Kirchenwesen von Elbey seit der Reformation.

Am 13. Januar 1564 ward das Dorf, wahrscheinlich auf dem Amtshause in Wolmirstedt, visitiert[25]). Das Patronat stand der Dechanei in Stendal zu. Der damalige Pfarrer war Henning Cappelmann; er stand im 34. Lebensjahr, war 1555 in Wittenberg ordiniert, erhielt seine Vokation nach Elbey 1556 von der Gemeinde ohne Mitwirkung des Patronates und war daselbst 8 Jahre im Amt. In der Prüfung zeigte er sich tüchtig, sollte aber mit der Gemeinde den Katechismus fleißiger treiben. Zur Pfarrstelle gehörten 6 Hufen Land, davon die bereits erwähnten 2 Hufen um die Hälfte ausgethan waren, 4 aber in den Händen eines Bauern für die geringe Pacht von $1^1/_2$ Wisp. Roggen waren. Der Pastor bat, ihm zur Wiedererlangung der



Digitized by Google

4 Hufen behilflich zu sein und die Visitatoren versprachen einen Bericht an den Administrator zu erstatten, da der Hauptmann von Wolmirstedt nicht eingreifen wollte. Außerdem hatte die Pfarre eine Wiese zu 1½ Fuder Heu, Quartalgeld und die üblichen geringen Accidenzien.

Der Küster hatte ½ Hufe Acker für jährlich ½ Wisp. Roggen verpachtet, 2 Morgen bestellte er selber. Dazu hatte er einen Garten bei der Küsterei, 2 kleine Grasflecke, Brote und Würste zu heil. 3 Königen, Ostereier, Quartalgeld und Accidenzien.

Das Gotteshaus hatte ½ Hufe für jährlich ½ Wisp. Roggen verpachtet, 2 Morgen gaben jedes dritte Jahr 2 Scheffel Roggen, das Lehn an einer Wiese, genannt Rohrhof, 2 Häuser auf dem Kirchhof wurden für 4 Gulden Zins vermietet, Quartalgeld, 5 Schock Zinsen vom Werder bei Wolmirstedt und Elbey, 6 Pfund Wachs und die Lehen an 11 Höfen in Elbey, ½ Pfund Wachs von einem Stuhl in der Kirche, wenn er einem gegeben wird.

Als zwanzig Jahre später 1584 wieder eine Generalkirchenvisitation im Erzstift gehalten ward, war Cappelmann noch im Amte. Er unterschrieb 1578 in Wolmirstedt die Concordienformel, stand 1584 im 54. Lebens- und 28. Amtsjahr in Elbey; die kirchlichen Zustände hatten sich in den 20 Jahren wenig verändert.

Das Protokoll über die 1650 gehaltene Visitation von Elbey bietet nur wenige Notizen dar. Die Kirchväter wurden vom Pastor und der Gemeinde angenommen und verwalteten ihr Amt je 2 Jahre, gingen auch je ein Jahr mit dem Klingebeutel. Die Kirche in Elbey war wüst, eine Schule nicht vorhanden; die Leute gingen nach Wolmirstedt und nach Jersleben zur Kirche. Damals hatten sie keinen Pastor, sonst hätten sie — so sagten sie — einen eignen gehabt. Im Dorfe wohnten damals 8 oder 9 Paar Eheleute.

Gleichzeitig machte der Amtmann von Wolmirstedt, Stephan Blöme, der Universität Frankfurt Mitteilung von den Zuständen in Elbey um 1650. Das Dorf sei völlig wüst und nur 10 Leute darin; sie könnten die Pfarre nicht bauen und den Pfarrer nicht unterhalten. Er bitte, erst nach etwa 6 Jahren einen Priester einzusetzen. Die Universität scheint wirklich so lange gewartet zu haben; im Jahre 1657 berief sie den Johann Otto Barlemann als Pfarrer, wie im dortigen Pfarrarchiv zu finden ist. Er war 1627 in Hameln an der Weser geboren; in Elbey wirkte er 14 Jahre und starb 1671. Die Universität präsentierte 1672 den Kandidaten Christoph Heinrich Hoffmann, geb. in Nienstedt bei Osterrode 1643. Er starb nach 12jähriger Amts-

Digitized by Google

thätigkeit in Elbey 1684 am 23. Auguſt 41 Jahre alt. Damals ſcheint die Univerſität mit dem Amtmann in Wolmirſtedt in Conflikt geraten zu ſein; denn das Amt ſuchte ſeinen Einfluß bei Beſetzung der Pfarre widerrechtlich geltend zu machen. Im Jahre 1685 erklärte die Univerſität gegen den Amtmann Schröter zu Wolmirſtedt, ſie ſei mit dem Präſentationsrecht zufrieden und überlaſſe die Ausfertigung der Vokation dem Amte. Nun erſt ward Friedrich Haltmeier zur Gaſtpredigt zugelaſſen. Er war 1647 zu Markt-Alvensleben geboren und Rektor in Hadmersleben geweſen. Zur Zeit der Viſitation von 1687 war er 39 Jahre alt und $1^1/_2$ Jahre im Amt zu Elbey. Im Dorf wohnten damals etwa 100 Perſonen. Alle 4 Wochen hielt er heil. Abendmahl. Wochenpredigten waren nur in den Faſten, doch wurden ſie damals Sonntags Nachmittags gehalten.

Im Jahre 1697 12. Januar ſtarb der Paſtor Haltmeier, 49 Jahre alt. Sein Leichenſtein und die ſeiner beiden Vorgänger ſind in der Kirche noch wohl erhalten. Zum Nachfolger ward 1697 der Kandidat Werner Freitag vociert. Er ſtarb 1742 5. Septbr. am Bußtag. Unter ihm zeigte ſich 1721 der faſt von Grund aus von Holzwerk erbaute Turm ſo deſolat, daß er den Einſturz drohte und damit die nahe gelegene Pfarre in Gefahr brachte. Die Gemeinde war arm, ſie hatte 2 Voll- und Halbſpänner und 14 arme Koſſaten. Die Kirche beſaß 50 Thlr., der Anſchlag belief ſich auf 421 Thlr. 18 Gr. Die Univerſität Frankfurt ward aufgefordert, als Patron helfend einzutreten. Der weitere Fortgang iſt nicht erſichtlich, aber nach einer Inſchrift an der Kirche iſt der Bau unter Friedrich dem Großen und dem Paſtor Mertzdorf 1758 hergeſtellt.

Um die Pfarre bewarb ſich 1742 der Paſtor zu Glindenberg, Alexander Gottfried Mertzdorf. Das Kloſter Wolmirſtedt, welches Patron der Kirche in Wolmirſtedt war, beantragte 1742, daß Elbey zum Filial von Wolmirſtedt erklärt und dann in Wolmirſtedt das Diakonat eingezogen würde. Die Gemeinde Elbey unterſtützte den Antrag, um ſich der Baulaſt an der Pfarre zu entledigen. Sie erklärte, Mertzdorf ſei engbrüſtig und ein kranker Mann, auch in der Kirche nicht zu verſtehen. Als Mertzdorf gleichwohl zum Pfarrer ernannt ward, leiſtete die Gemeinde Widerſtand gegen ſeine Einführung, ja der Kirchvater Siegmund Gödeke wurde „wegen verübten Unfugs bei einer zu Elbey gehaltenen Probepredigt“ mit 3monatlicher Zuchthausſtrafe belegt. Mertzdorf reichte ein Gnadengeſuch für Gödeke ein und letzterer ward freigelaſſen. Im Jahre 1773 bat Mertzdorf um einen Adjunkten, zumal er auch Inſpektor (Superintendent) war. Der Conrektor Krull

Digitized by Google

in Neuhaldensleben bat um die Adjunktur, aber auf Mertzdorfs Antrag wurde der Rektor Johann Gottfried Stöber in Wolmirstedt unter Fortführung des Rektorats zum Substituten ernannt. Er trat 1774 sein Nebenamt an und 1777 3. Oktober starb der alte Pastor, nachdem er 11 Jahre in Glindenberg und Hohenwarte und 32 Jahre in Elbey amtiert hatte. Seine Witwe erhielt ein ganzes Gnadenjahr. Johann Gottfried Stöber ward sein Nachfolger und amtierte 1777 bis 1812 18. Juli. Er bat im Jahre 1810, daß der Diakonus in Wolmirstedt, Wilhelm Gottfried Jakob Heinisch, ihm adjungiert würde und berechnete seine Einnahmen auf 350 Thlr., nämlich 300 Thlr. Ackerpacht, Accidenzien u. dgl. 50 Thlr., doch gingen davon 49 Thlr. für allerlei Lasten ab. Nach einer andern Berechnung des Superintendenten Quenstedt betrugen die Einnahmen 555 Thlr. 16 Gr. Ehe es zur Einsetzung eines Substituten kam, starb Pfarrer Stöber am 18. Juli 1812. Die Pfarre ward dem Pastor Johann (Friedrich) Christian Günther zu Althaldensleben übertragen. Er starb den 24. Juni 1823. Ihm folgten 1824—1841 28. Mai Wilhelm Alexander Leberecht Werner, 1842—1861 Oktober D. Wilhelm Harnisch; er war zuletzt geistesgestört und starb 1864 15. August in der Anstalt, ward aber in Elbey begraben. Die Nachfolger waren 1861—1870 5. April Superintendent Emil Bogislaus Westermeyer, 1871—1882 Generalsuperintendent D. Leopold Schultze (starb in Magdeburg 1893 24. Okt.) und Gustav Theodor Keßler.

Über die Schule und die frühern Lehrer sind nur wenige Nachrichten vorhanden. Die Namen der Küster werden in den Visitationsprotokollen von 1562—1564 überhaupt nicht genannt. Um 1687 war Dietrich Becker Schulmeister in Elbey, 27 Jahre alt, damals 7 Jahre in Elbey. Er hatte etwa 30 Schulkinder, unterrichtete von früh 7 Uhr an im Beten, Lesen und Singen. Es ward ihm bei der Visitation aufgegeben, früh 4 Uhr die Glocke anzuschlagen. Von 1739 bis 1770 war Johann Schween Schulmeister in Elbey. Als er alt ward, empfahl Pastor Mertzdorf den Sohn des alten Lehrers, Johann Georg Schween, zum Nachfolger, zumal er dem Vater schon längere Zeit beigestanden hatte. Im Jahre 1770 ward der Kantor in Hohenwarthe, Conradi, nach Elbey berufen und der junge Schween ward nach Hohenwarthe versetzt. Da starb 1770 25. April der Lehrer Haucke in Jersleben; nun ward Conradi nach Jersleben und Schween nach Elbey gewiesen. Im Jahre 1810 wurden die Einkünfte der Schulstelle auf 110 Thlr. berechnet, doch gingen 10 Thlr. für Lasten ab.

Digitized by Google

Eine adlige und eine bürgerliche Familie namens Elbey kommen mehrfach vor. Im Jahre 1144 erscheint Albert von Elvenbuie als letzter Zeuge, 1159 Erich von Elvebuge (Elevebuge) gleichfalls als Zeuge. Im Jahre 1204 schenkt Ritter Heidenreich von Elboi Güter an das Kloster Lehnin; 1211 vergleicht Erzbischof Albrecht von Magdeburg das Kloster Ammensleben mit den Rittern Heidenreich und Reimer von Elbuy über 11 Hufen in Farsleben. Endlich steht 1296 in der Lehnsrolle der Grafen von Schwerin Conrad von Elvebu (falsch: Elvelinge) als Inhaber des Zehnten im Dorf. Eine bürgerliche Familie dieses Namens ist 1339 durch den Bürger und Ratsherrn Thylo von Elbu in Tangermünde vertreten. In Hertels Urkundenbuch der Stadt Magdeburg erscheint die Familie Eblebu als Hausbesitzerin in Magdeburg. Hertel hält den Namen für gleichbedeutend mit Elben, was aber fraglich ist[30]).

An Ackerbreiten und Örtlichkeiten in der Feldmark mit eigentümlichen Namen sind folgende zu nennen aus dem Ackerbuch vom Jahre 1704: Örtling (Wiese zwischen Wolmirstedt und Elbey, westlich an der Chaussee, früher 2 Hufen groß), im Punthal (ob von einem frühern Besitzer Pund abzuleiten oder von ungewöhnlich hohem Zins, der ein Pfund und mehr betrug?), Oberklei und Unterklei, Ruhewiese (vom Besitzer?), Soodwiesen, Tannenfeld. Dazu kommen aus dem Separationsreceß von 1833 folgende Namen: Die Vielen (Wielen) und der Bauerbusch (2 Forstreviere). Erbskabeln, die Haarlake, der Liekener, die Gehren, Pfingstwiese.

Der Sanitätsrat Dr. Schultheiß hat in seiner wiederholt genannten Arbeit über die Altertümer um Wolmirstedt mit besonderer Liebe die Feldmark von Elbey besprochen[31]). Auf dem westlich vom Dorfe gelegenen Galgenberg fanden sich sehr viele Urnen und als 1873 über seinen nördlichen Teil die Chaussee nach Jersleben gelegt ward, kam auch ein silbernes Medaillon zum Vorschein, auf dessen einer Seite das Bild des Vaters, Sohnes und heil. Geistes, auf der andern die Anbetung der 3 Könige mit der Umschrift: gentes in te sperant 1544 dargestellt war. Südlich vom Dorf nach Barleben und Magdeburg zu lag der Kirche gegenüber ein altes Haus mit mächtigen Mauern, das aus dem Wiesengrunde aufstieg, ganz für sich stand und der Zoll genannt ward. Wahrscheinlich ist dies eine Erinnerung daran, daß früher hier die Elbe floß und daß bei Elbey um 1136 erwähnter Zoll für den Kaiser erhoben ward.

Die große Niederung bei dem am Schloß Wolmirstedt in alten Zeiten stattgehabten Zusammenfluß der Elbe und Ohre hat drei

Digitized by Google

Namen: von der wolmirstedt-elbeyer Chaussee westlich der Örtling (früher 2 Hufen groß), auf der andern Seite der Chaussee von der Ohre neben der Chaussee hin und östlich am Dorfe bis zum Zoll die Masche, endlich der ganze Wiesengrund von Elbey östlich bis zum Eichenkamp nach Glindenberg das Schlut. Der Name Ort, Örtling kommt häufig in unserer Gegend vor, er bedeutet wohl Wohrte und wird oft von dem zum Kossatengehöft meistens gehörigen umhegten Stück Gartenland gebraucht. Eine Masche, Märsche, Marschland ist angeschwemmtes Land, es findet sich bei allen an Wassern gelegenen Orten umher z. B. Magdeburg, Neuhaldensleben, Farsleben, Barleben. Nach den Eingangsworten zum Erbbuch der Stadt Wolmirstedt von 1679 im dortigen Stadtarchiv lag noch damals auf der elbeuischen Masche eine „uralte, ziemlich erhöhte Schanze, wo Kaiser Karl sein Lager gehabt haben soll und die deshalb noch bis auf diese Stunde (1679) die Karlsschanze genannt wird". Dasselbe sagt der geheime magdebg. Rat Gebhard von Alvensleben in seiner Topographie des Erzstifts von 1665: „Ingleichen sieht man allhier noch uf dem elbeuischen Masch eine uralte, aber noch ziemlich erhabne Schanze*), worin der Kaiser (Karl) selbst sein Lager gehabt haben soll". Und er fügt hinzu: „Kaiser Karl soll sein Lager gehabt haben beim Dorfe Jersleben auf 4 Hügeln, die Karls Kessel genannt wurden, weil sie oben hohl sind". Schon der alte Pomarius schreibt in seiner Chronik von 1588 Seite 27: „Daß aber erwähnter Carolus sein Lager bei Wolmirstedt gehabt, wollen etliche auch daraus beweisen, daß neben dem nächsten Dorfe daselbst, Jerschleben geheißen, an der Ohre gegen mittagwärts noch viel Hügel gesehen werden, darauf die Tag- und Nachtwache aus dem Lager Caroli gehalten sein soll, und weil die Hügel oben etwas hohl und ausgegraben sein, nennt sie das Landvolk daselbst noch heut zu Tage (1588) Karls Kessel". Alles dies scheint dafür zu sprechen, daß Karl, der seine Heereszüge wiederholt zum Zusammenfluß der Ohre und Elbe bei Wolmirstedt lenkte, bei Elbey und Jersleben sein Lager aufschlug[32]).

Das zur Feldmark Elbey gehörige Schlut wird jetzt durch die magd.-wolmirst. Bahnstrecke in das kleine und große Schlut geteilt. Von dem großen Schlut gehören 200 Morgen zum Amt Wolmirstedt und 217 Mg. zu Elbey. Das kleine Schlut, 54 Mg. groß, gehörte

*) Nahe an der Ziegelei von Reinecke in der Masche sind vom Kossaten Gottfried Bösche in Elbey in seinem dortigen Acker große Werksteine ausgepflügt, die auf eine starke Schanze hindeuten.

Digitized by Google

zum Schloß Wolmirstedt und ist jetzt an die dortige Ziegelei von Schläger verkauft. Der Name mag plattdeutsch für das hochdeutsche Schluß, Abschluß sein und sagen wollen, daß hier die alte Elbe oder die Ohre, welche sich dort mit der Ohre (Elbe) verbindet, zu Ende ist, daß die Niederung gegen die Höhe vom wolmirstedter Schloßberg stößt und ihren Abschluß findet. Auch in der Gutensweger Feldmark heißt ein Ackerschlag an der Grenze: im Schlut. Dies ist wohl das frühere Sumpfland, bei dessen Urbarmachung dem Kloster Hillersleben vom Bischof von Halberstadt als dem Zehntherrn 1145 der Zehnte vom Heu zugesprochen ward[6]). Später war das ganze Gebiet Kuhweide, daher der Name Kuhlakenbrücke, welche dort über die alte Elbe führt.

Während wir von der alten Elbe später bei Glindenberg und Neuhof handeln wollen, wenden wir uns nun zu einer andern aus dem Schlut sich erhebenden Anhöhe, von Walther[33]) 1737 und heute von den Leuten „Burgwall" genannt, früher Illingsburg, im XII. Jahrh. und später Hildagesburg geheißen. Östlich etwa 20 Minuten vom Dorf liegt, wo jetzt die Wärterbude Nr. 13 an der Bahnstrecke Magdeb.-Wolmirst. steht, eine mäßige Anhöhe, die noch heute wie im Separationsreceß der Burgwall genannt wird. Als in den Jahren 1803 bis 1806 die wolmirst.-elbeyer Chaussee gebaut ward, wurde das Material für etwa 400 Schritt Länge und 12—14 Fuß Höhe in starker Chausseebreite vom Burgwall abgefahren. Als später die magd.-stendaler Eisenbahn gebaut ward, kauften die Unternehmer 2 Morgen 25 □R. vom Burgwall, und durchbrachen ihn mit der Bahnlage an 2 Stellen, wo die Wälle, sonst von ungleichmäßiger Höhe, bis zu 20 Fuß hoch waren. Im Wall fanden sich gedielte Räume mit Feuerspuren und vielem mittelalterlichen Gerät an Äxten, Sturmhauben u. dgl.

Nach Angabe des jetzigen Besitzers, des Ortsvorstehers Strumpf in Elbey, hält die Grundfläche 35 Morgen 64 □R. Der Vater hat 17 Fuß hoch schwarze Erde abtragen lassen, um das brüchige Erdreich ringsum urbar zu machen. Es war ganz bewachsen mit Dorngestrüpp, nur im Mittelfelde des Burgwalls weidete das Vieh. Der Burgwall war länglich rund, auch Walther sing. VII, 6 nennt ihn 1737 rund. Um ihn zog sich, wie auch die Generalstabskarte andeutet, als weiter concentrischer Ring ein Erdwall. Das Ganze ward, wie noch heute, gegen Morgen von der Renze*) geschützt, gegen Elbey hin aber

*) Der Name Renze ist heute kaum noch bekannt, während der Rektor Walther sing. VII, 6 ihn sehr gut kennt.

Digitized by Google

durch den weiten Bruch. Noch jetzt finden sich auf der Höhe des Burgwalls öfter Muscheln, früher freilich noch viel zahlreicher, im Bruch daran aber wuchs Rohr.

Schultheiß berichtet Seite 9, die Wälle der Burg seien von verschiedener Höhe, zum Teil über 20 Fuß hoch gewesen. Auf einem großen Teil der Wälle hat starkes, durch Mörtel verbundenes Mauerwerk gestanden, das großenteils zum Bau der oben genannten Chaussee 1803 abgefahren ist. Die künstlich aufgefahrenen Erdmassen sind teils zur genannten Chaussee, teils zum Eisenbahndamm, teils zur Urbarmachung des Bruches gebraucht. Eine Art Eingangsthor in das Innere ging über die Wallhöhe. „Die Stellung der Wälle war nicht parallel, sondern der bei weitem kleinere Innenwall lag mehr in einem Ende des etwas langgestreckten äußern Ringes. Beim Niederpflügen der Höhen sind zu verschiedenen Zeiten und Orten Römermünzen von Trajan († 17 nach Chr.) und Septimius Severus († 211), deutsche Kaisermünzen von Heinrich II. († 1024), Goldgulden von Erzbischof Dietrich von Cöln († 1463), ein bronzener Ritterspron an einem Gerippe, ein Silberring von wahrscheinlich arabischer Arbeit, ein rundes Siegelwappen mit 3 gehörnten Rehköpfen und nicht entzifferter Inschrift u. dgl., aber gar keine Steinsachen gefunden. Nachträglich berichtet Schultheiß[34]), es seien 1872 beim Legen der Rübenkerne 2 magdbg. Denare aus der Mitte des XI. Jahrh., andre magdbg. Münzen und ein schwerer silberner Fingerring orientalischer Form gefunden.

Schultheiß wirft die Frage nach dem Alter und Ursprung dieser Burg auf. Er meint, es sei kein römisches Kastell, da die Römer ihre Befestigungen stets im langen Viereck mit nur sehr gering abgerundeten Ecken, niemals aber mit 2 Wällen gebaut, wohl aber zuweilen mit 2 Gräben umzogen hätten. Solche Wälle, wie die der Hildagsburg, fänden sich in ganz Deutschland dort, wohin nie ein Römer gekommen sei und stammten wohl aus den Zeiten vor der Römerherrschaft; sie seien von den hier seßhaften Völkern angelegt, von späteren Völkern und Geschlechtern umgebildet und gebraucht. Wesentlich ebenso urteilt das „Merkbuch, Altertümer aufzugraben" vom preußischen Ministerium der geistlichen Angelegenheiten. Berlin 1888 Seite 10 und 14: „Die in den östlichen Provinzen Preußens vorkommenden Burgwälle aus der Karolingerzeit haben dürftige Eisen- und Knochengeräte und grobgearbeitete Thongefäße, baltisch-orientalische Silberfunde von zerhackten Münzen und Schmuckgegenständen" (S. 10). Und Seite 14: „Die römischen Kastelle haben gewöhnlich eine sehr

Digitized by Google

regelmäßige quadratische oder oblonge Form und zeigen in der Regel Spuren von Mauern, welche mit Mörtel gefügt sind. — — Die altgermanischen und altslavischen Schanzen sind einfache oder doppelte, 3 und 4fache Verwallungen, geschlossen, kreisrund oder eine unregelmäßige, abgerundete Form bildend (Rundwälle). Das Material der Schanzen besteht entweder aus Erde oder Steinen oder beiden Materialien. In den Wällen zeigen sich Spuren von Feuereinrichtung, im Innern kommen große Mengen verkohlten Holzes vor. Die Zugänge sind meist erschwert, zuweilen kaum noch sicher nachzuweisen."

Einhard berichtet in seinen Annalen zum Jahre 806: „Es wurden von dem Heere (Karls) zwei Kastelle erbaut, das eine am Ufer der Saale, das andre an der Elbe." Die Chronik von Moissac berichtet dasselbe, Karl habe 2 feste Plätze (civitates) bauen lassen, einen im Norden an der Elbe (ad aquilonem partem Albiae) Magdeburg gegenüber (contra Magadaburg), den andern gegen Süden an der Saale (in orientem partem Salae) bei demselben Orte, welcher Hala (Halle) genannt wird. Es hat sich in neuerer Zeit ein Streit zwischen den Geschichtsforschern erhoben, wo das Kastell an der Elbe, Magdeburg gegenüber zu suchen sei. Winter trat für Burg, Wiggert und v. Mülverstedt für die Hildagsburg ein. Falls das Letztere zutreffend sein sollte, würde anzunehmen sein, daß Karl eine alte Schanze vorfand und befestigen ließ. Möglicherweise könnte die Stelle bei Einhard auch auf das Schloß Wardenberg bei Barleben, wie dort schon gesagt, hindeuten, besonders wenn die Worte contra Magadaburg buchstäblich dahin verstanden werden, daß das Kastell auf der andern Seite der Elbe angelegt sei; denn Magdeburg und die Hildagsburg liegen beide auf der Westseite, Schloß Wardenberg aber lag auf der Ostseite der (alten) Elbe. Vgl. Barleben [35]).

Ursprünglich bot die Burg bei Elbey unzweifelhaft einen hohen Grad von Sicherheit. Sie war aus dem Bruch künstlich herausgearbeitet und ziemlich hoch gelegen in einem Bogen der alten Elbe etwa 10 Minuten vom Ufer entfernt und gegen Morgen durch die Renze geschützt, die vielleicht künstlich als Wassergraben gezogen war und ihr Erdreich zur Burg hergegeben hat.

Dies ist nun die im XII. Jahrh und weiter mehrfach genannte Hildagsburg. Der Name erscheint deutsch und will im ersten Teil entweder den Personennamen Hildach (Hildidag), Hildo, Hilt u. dgl. nennen oder auf das althochdeutsche hiltja oder mittelhochdeutsche hilte = Kampf zurückweisen, also eine Kampfburg bedeuten. Die

Digitized by Google

ältesten urkundlichen Wortformen sind 1129 Hildegesburg, 1289 Hildengesborch, 1290 Hiltegesburch[36]).

Die erste urkundliche Nachricht über das Dasein dieser Burg ist zugleich auch die über ihren Untergang. Der sächsische Annalist berichtet zum Jahre 1129: „Markgraf Adalbert nahm in einer Nacht Hildegesburg ein und verbrannte es", und die Magdebg. Jahrbücher sagen gleichlautend: „Markgraf Adalbert nahm in einer Nacht Hildegesburg ein und verbrannte es".

Heinemann wirft die Frage auf, wem damals diese Burg gehört habe und erklärt, sie sei mutmaßlich ein Zubehör der Nordmark oder eine Besitzung des Grafen Udo von Freckleben gewesen. Letzterer, aus dem Hause der Grafen von Stade, verwaltete 2 Jahre 1128 bis 1130 die Nordmark. Er war ein unruhiger Kopf, der sich gern in fremde Händel mischte und sein eignes Wohl vernachlässigte. Seiner Widersetzlichkeit wegen ward er vom Kaiser geächtet und abgesetzt, und am 13. Mai 1130 bei Aschersleben ermordet, ohne Erben zu hinterlassen. Er lag damals im Streit auch mit Albrecht dem Bären, der damals nur Graf von Ballenstedt (seit 1123) und Markgraf der Lausitz (seit 1125) war. Erst im Jahre 1134 (nicht 1133) ward er auch Markgraf der Nordmark. Die Burg muß eine für damalige Zeit starke Befestigung gewesen sein, denn 1134 nennt Kaiser Lothar Albrecht den Bären Markgrafen von Hiltagesburch. Dieser Zusatz sollte ihn ehren als Eroberer der Burg[37]). Vgl. York von Wartenburg.

Die Burg blieb zerstört und ward nicht wieder gebaut, was auffallend erscheinen kann, da sie so günstig gelegen und seit 1134 Albrecht dem Bären als dem Markgrafen der Nordmark zuständig war. Vielleicht war sie, gleich dem Schloß Wardenberg, ein Raubnest geworden, von wo aus die Kaufleute auf der nahen Elbe und auf der an der Burg vorbeiführenden Heerstraße (später: Lüneburger Straße) überfallen wurden. Möglicherweise aber änderte um jene Zeit die Elbe ihren Lauf und nahm so der starken Befestigung ihren Wert. Über den zwischen 1136 und 1316 veränderten Elblauf hören wir mehr bei Glindenberg.

Der Burgplatz blieb auch weiterhin von Wichtigkeit. Als die Markgrafen Otto II. und Albrecht II. 1196 ihre Eigengüter dem Erzbischof übergaben, um sie als Lehn auch für die weibliche Linie zurückzunehmen, ward der Platz des Schlosses Hildagesburg (locum castri Hildagesborch) ausdrücklich neben Elbey und zwar vor letzterm genannt[38]). Noch im Jahre 1296 war der Burgplatz wichtiger als das

Digitized by Google

Dorf Elbey, denn in der bereits erwähnten Lehnsrolle der Grafen von Schwerin steht: Elbey bei der Hildagsburg.

Auf dem Burgplatz war die Kapelle erhalten geblieben. Sie war wie die Kirche in Elbey dem Dechanten des Domcapitels in Stendal als Patron untergeben und hatte denselben Heiligen wie die Domkirche in Stendal, Nikolaus. Der Burgplatz blieb auch nach dem Untergang der Burg beim Volk in hohen Ehren und bald redete man von Wundern, welche der Herr wegen der Verdienste des heiligen Nikolaus daselbst wirkte (ubi dominus per Sancti Nicolai merita multa operatur miracula). Das Volk strömte von nah und fern (peregrini et populus) zur Kapelle und in den Jahren 1289 und 1290 erteilten 14 Bischöfe und der Erzbischof von Magdeburg als Diöcesanbischof einen 40tägigen Ablaß für alle, die an einem der genannten Tage (Weihnachten, Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten, an den Tagen Mariä, Petri, Pauli, Bartholomäi, Johannis des Täufers, des Apostels Johannes, Georgs und Vincenz', Nikolaus und Martins des Bekenners, am Tage der Kapellen- und der Altarweihe) die Kapelle in Hildengesborch (Hiltegesburgh) demütig besuchen oder zur baulichen Unterhaltung der Kapelle oder zu ihrer Erleuchtung beitragen oder sie ausschmücken helfen oder sie im Testament bedenken oder sonst ihr Almosen geben oder schicken[39]). Der Tag der Kapellenweihe war der Sonntag Jubilate; da aber auf ihn auch andre Kirchweihen fielen, und das Volk spärlicher zur Hildagsburg kam und die Gaben sich verminderten, verlegte der Erzbischof 1293 auf Bitten des Dombechanten in Stendal die Kirchweihe auf Sonntag Miserikordias Domini[40]). „Doch misgönnte man bald dem Dechanten zu Stendal die reiche Einnahmequelle, welche ihm die vielbesuchte, wunderthätige Kapelle gewährte. Sie wurde ihm magdeburgischerseis ohne weiteres entrissen; der Erzbischof setzte kurzweg den magd. Domherrn Johann v. Sunter zum Pfarrer der Kapelle ein und es kam darüber zu einem Prozeß, in welchem selbst der Schutz des apostolischen Stuhles angerufen werden mußte. Zwar fiel die richterliche Entscheidung für den Dechanten aus und Erzbischof Otto unterwarf sich derselben mittelst einer Erklärung vom 6. Mai 1337. Doch 20 Jahre später 1357 wurde der Anspruch auf die Kapelle, welche damals zu der Parochialkirche in Elbey (Ellebu) als Filial gehörte, magdeburgischerseits noch einmal vom Archidiakon des Bannes Wanzleben, Gerhard von Hohenfeld, wiederholt, die Kapelle gewaltsam geschlossen, 5 Schlüssel derselben weggenommen und das Opfern verhindert und so der Dechant von Stendal kurzweg aus dem Besitz der Kapelle verdrängt. Der Offizial des Erzbischofs entschied

Digitized by Google

1358 in einer dem Dechanten günstigen Weise“ [41]). Aus alle dem geht hervor, wie auch in der Urkunde bei Riedel Bd. 5 Seite 104 steht, daß die in der Kapelle geopferten Gaben nicht der Kapelle, sondern dem Dechanten und der Kirche in Stendal zufielen, zumal die Kapelle 1337 dorthin inkorporiert war. Von neuem entbrannte der Streit zwischen dem magdebg. Domcapitel und dem Dechanten in Stendal samt dem damaligen Vorsteher der Kapelle, Johann von Gartow (rectorem ecclesie sive capelle in hildyngesborch), weil die beiden letztern sich weigerten, den Zehnt von der Hildagsburg (decimam fructuum et proventuum dicte ecclesie sive capelle) an den Dechanten des Domcapitels in Magdeburg zu entrichten; letzterer war nämlich Archidiakon des Bannes Wanzleben, zu dem Elbey und die Hildagsburg gehörten. Eine heftige Excommunikationssentenz ward 1376 19. Juni den Parochialkirchen in Magdeburg, Halberstadt, Wolmirstedt, Tangermünde, Stendal, Gardelegen, Osterburg, Seehausen, Havelberg, Sandau mitgeteilt, aber schon am 30. Novbr. 1376 war der magd. Dekan genötigt, die Sentenz zurückzunehmen. Es ist ein klägliches Schauspiel, Kirchenfürsten jener Zeit um Geldeinkünfte excommunizieren zu sehen [42]).

Damit war entschieden, daß der Zehnte von den etwa 35 Mg. der Hildagsburg dem Domdechanten von Stendal gehörte. Ursprünglich stand er dem Bischof von Halberstadt zu, dieser aber hatte ihn der Dechanei in Stendal, die zu seinem Sprengel gehörte, verliehen. Ob dieser Zehnt oder der von der Feldmark Elbey hundert Jahre früher 1296 in der Lehusrolle der Grafen von Schwerin gemeint ist, ist unklar; denn in dem Satze Conradus de Elvebu prope Hildagesburg, quam adhuc non recepit, dimidiam decimam ibidem kann das letzte Wort ibidem auf Elbey und auf die Hildagsburg bezogen werden [40]), doch ist das erstere wahrscheinlicher.

Seit der Entscheidung von 1376 ruhte der ärgerliche Streit über die Einnahmen der Kapelle. Unzweifelhaft hat auch der Zudrang des Volkes darunter gelitten und je geringer die Opfer waren, um so weniger war Ursache zum Streit. Die Totenstille über den alten Burgruinen breitete sich auch über die Burgkapelle aus. Gleichwohl finden wir in den Visitationsprotokollen der Stadt Stendal von 1540 und 1551 die Notiz [43]), daß das Opfer am Tage des Bartholomäus in Hilligesburg dem Dekan zu Stendal zustehe mit dem Zusatz: de testamento Joh. Redekin quondam decani Magdeburg. in termino Walb. (Walpurgis) 1 Mk. Ob aber damals am Bartholomäitage (24. August)

Digitized by Google

Leute zur Kapelle kamen und opferten und ob zu Walpurgis (1. Mai) die Mark gezahlt ward, ist nicht gesagt.

Seit jener Zeit treten die Burg und die Kapelle garnicht mehr an die Öffentlichkeit, nur einige Male kommt ihr Grundbesitz zur Erwähnung. Im Jahre 1319 schenkten Ritter Henning von Irxleben und sein Bruder dem Kloster in Wolmirstedt Wiesen zu Hilligerborch (Hilligenberch); vielleicht ist hiermit die Hildagsburg gemeint[14]). Im Jahre 1393 hatte Johann Godeke 28 Morgen Gras bei Hillingesborch, die jährlich $1^1/_2$ Mark zinseten, als erzb. Lehn. Dreißig Jahre später 1424 war die Wiese zur Hillingborch (das Schlut?) ein erzb. Lehn und 29 Morgen groß[15]). Hundert Jahre später 1528 hatte die Fischerinnung zu Magdeburg Fischereigerechtigkeit in der alten Elbe, speziell „die meynheit von Karsteles Holz bis auf die alte Renze Ronne, das genannt wird die Freyheit von Illigesburgk". Diese Worte im Stil der alten Fischerinnung wollen wohl sagen, sie habe freien Fischfang auf dem Gebiete von Karsteles Holz bei Barleben bis zur Hildagsburg an dem Renzegraben. Es scheint darnach, daß die alte Elbe auch an Barleben vorbeifloß, und daß die Renze kein natürlicher Bach, sondern ein Rinnsal oder Graben war, der vielleicht zum Bau der Illingsburg ausgeworfen war[16]).

Im Jahre 1540 kommt in einem von Schultheiß a. a. O. Seite 7 erwähnten alten Rechnungsbuche des Klosters Wolmirstedt der Zins von Peter Voget und Hans Hilgestark für die Wiese bei Illiesburg vor. Schließlich berichtet der Separationsreceß von Elbey im Jahre 1833: „Endlich befindet sich ohnfern der Elbeyer Feldmark (also nicht dazu gehörig) ein Ackerfeld, die Morgenzahl oder Hilligenburg und Kulk genannt*), welches von mehreren Interessenten zu Barleben, Elbey, Irxleben und Wolmirstedt besessen wird. Die Hütung auf diesen Grundstücken stand der Gemeinde Elbey mit den geistlichen Instituten und dem Schloßdomänenamt Wolmirstedt zu. Jetzt gehört das alte Burggebiet zu Elbey.

Dies ist die Geschichte der Hildagsburg. Daran schließen wir noch einige Worte über die dort gelegenen Fuchsberge, weil sie zu den bei Elbey genannten mannigfachen Befestigungen zu gehören scheinen. Eine kleine halbe Stunde östlich von Elbey im Eichenkamp liegen etwa 15 von Erde aufgeworfne viereckige Schanzen, die zum Teil mehrere

*) Morgenzahl bedeutet wohl, daß diese Morgen besonders gezählt wurden. Kulk ist plattdeutsch ein tiefes Wasserloch; gemeint sind wohl die Reste des alten Burggrabens.

Digitized by Google

hundert Schritt von einander entfernt sind. Die beiden größten dieser viereckigen Schanzen sind 20 Fuß hoch, oben 40 Schritt lang und 30 Schritt breit. Gegen Westen legt sich vor diese 2 höchsten Werke in einer Entfernung von etwa 150 Schritt eine zweite Reihe von 3 Schanzen, viereckig und jede etwa 10 Fuß hoch. Der Süden dieser Schanzen wird geschützt durch 2 oder 4 langgestreckte und unregelmäßig geformte Erhöhungen. Jede einzelne Schanze ist mit einem entsprechenden Graben umgeben; je 3 oder 4 haben außerdem einen gemeinsamen Graben und das Ganze scheint wiederum durch einen sehr umfangreichen, 4 – 6 Fuß tiefen Graben geschützt zu sein. Auf dem höchsten Hügel fanden sich Stücke von gebrannten Ziegeln, Urnenscherben und eine Steinaxt, was auf ein hohes Alter hinweiset[47]).

Quellennachweis. [1]) Re. 1, 1109. 1193. 1262. 1373. 2, 231. 528. Ri. 5, 29. 30. 17, 432. 468. 472. C. 1, 4. Gesch. 14, 311. Hertel, Lehnb. 79. 94. 257. 337. Mecklenbg. Urkundenb. 3, 656. 885. Janicke, Schöpp. 163. Visit.-Prot. von 1562, Heft 2, Seite 53. [2]) Slav. Ansiedl. 87. [3]) Buttmann, Ortsnamen 114. 138. Gesch. 7, 487. [4]) Ri. 17, 432. [5]) Re. 1, 1109. 1681. A. U. 17, 19. v. Mülverstedt, v. Alv. 1, 45. v. Hagke, Kreis Weißensee 217. [6]) Ri. 22, 414. Re. 1, 1193. [7]) Re. 1, 1262. [8]) Re. 2, 232. Ri. D. 1 Seite 294. [9]) Wolm. Alt. 6. [10]) Ri. C. 1, 4. Gesch. 21, 272. Lamprecht, deutsche Geschichte 3, 411. [11]) Ri. B. 1, 6. Re. 2, 528 [12]) Re. 2, 1182. [13]) Ri. B. 1, 39. Supplem. Seite 12. [14]) Gesch. 9, 313. [15]) Ri. 17, 432. [16]) Hertel, Lehnb. 357. [17]) Ri. 17, 385. [18]) Re. 1, 1193. [19]) Ri. 17, 465. 468. 472. [20]) Bd. 3 Seite 656 § 85. [21]) Steuerrevisionsprotokolle im Staats- u. im Regierungsarchiv. [22]) Ri. B. 3, 317. [23]) Ri 5. 1. 29. 30. Wohlbrück, Altm. 127. 199. Götze, Stendal 45. [24]) Re. 1. 264. 340. [25]) Visit.-Prot. 2, 53. [26]) Ri. 5, 246. [27]) Altm. 202. [28]) Altmärk. Visit.-Prot. 1540 Heft 2 Seite 109. [29]) Ri. 5, 17 [30]) Ri. 3, 79. 17, 433. Re. 1, 1374. Ri. 10, 188. Gesch. 14, 312. Mecklenbg. Urkundenb. Bd. 3 Seite 656 § 85. Ri. 16, 12. Hertel, Magdebg. Urkundenb. 1 Nr. 473 und Seite 505. [31]) a. a. O. Seite 6—9. [32]) Re. 1, 8. [33]) Sing. VII, 6. [34]) Gesch. 7, 525. [35]) Re. 1, 24. Gesch. 7, 354. 377. 442. 8, 1. [36]) Ri. 5, 50. Re. 3, 659. [37]) Albrecht der Bär, Seite 50. 63. 80. 92. 101. 193. [38]) Ri. C. 1, 4. Re. 2, 61 [39]) Ri. 5, 50. [40]) Ri. 5, 53. Re. 3, 788. [41]) Ri. 5, 4. 81—84. 104 [42]) Ri. 5, 123. [43]) Magdeburg 1891 Seite 109. [44]) Staatsarchiv. [45]) Hertel, Lehnb. 241. Gesch. 7, 378. [46]) Ledebur, Archiv 1, 351. Vgl. Barleben. [47]) Schultheiß, wolm. Alt. 9.

Digitized by Google

# XIX. Farsleben.

Die Endsilbe -leben ist bereits bei groß Ammensleben besprochen. Der erste Teil des Ortsnamens mag, analog den andern Ortsnamen auf -leben, auf den Namen einer Person hinweisen, etwa Fasto oder Faro[1]). Seit 1197 ist die urkundliche Form des Wortes wenig verändert: 1197 Fardesleve, 1211 Vardesleve, 1311 Verdesleve, 1363 Vardesleven, 1564 Ferdensleve, 1785 Farsleben. Zwei ältere Formen sind: 946 Fastlevesthorp und 1084 Vordesleva[2]). Es ist zweifelhaft, ob diese 2 letztern Wortformen auf das Dorf Farsleben zu deuten sind. Ganz anders steht die Sache aber, wenn der Ort wendisch sein sollte[3]).

Wir beginnen mit der Urkunde vom 29. Januar 946. In derselben schenkt König Otto I. den Schwestern, die in Quidilingaburg (Quedlinburg) dem Herrn dienen, die Dörfer Helmwardesthorp und Fastlevesthorp*) im Gau Nordthüringen in der Grafschaft Geros nebst allem Zubehör an Land und Leuten[4]). Helmwardesthorp versteht Heinemann[5]) von Hermsdorf. Aber dies ist ein Irrtum, wie wir bei Hermsdorf sehen werden; wahrscheinlich ist das bei Hermsdorf untergegangne Helmsdorf gemeint. Fastlevesthorp nennt Heinemann unerweislich. Falls der Nordthüringau, in dem der Ort damals lag, sich über die Ohre erstreckte, was die Kaiserurkunde vom 21. Septbr. 937 nicht unwahrscheinlich macht[6]), könnte der genannte Ort unser heutiges, nördlich der Ohre gelegnes, Farsleben sein. Winter nennt diesen Ort in der Besprechung der Ortschaften des Nordthüringaus nicht[7]). Eine weitere Beziehung von Farsleben zu dem kaiserlichen freiwilligen Jungfrauenstift ist nicht bekannt.

Auch die Urkunde von 1084 ist nicht mit Sicherheit auf unser Farsleben zu beziehen. In dieser Urkunde vom 1. Novbr. 1084 bestätigt nämlich Bischof Burchard II. von Halberstadt dem Kloster Huysburg seine Güter, darunter eine Hufe in Vordesleva[8]). Die Mehrzahl der dort genannten Orte liegt im Halberstädtischen, doch findet sich

*) Von fast gleichzeitiger Hand steht außerhalb auf der Urkunde Vastlevestorp.



Digitized by Google

auch Samswegen darunter; Wiggert vermutet a. a. O., es sei Farsleben gemeint. An Warsleben dürfen wir jedenfalls nicht denken, da dies im Jahr 1158 Werdesleve und, wie es scheint, 1185 Wardesleben genannt wird[9]).

Die folgenden urkundlichen Nachrichten sind mit Sicherheit auf unsern Ort zu beziehen. Im Jahre 1197 gehörte zum Güterbesitz des Klosters Ammensleben der dritte Teil des Dorfes Vardesleve. Eine Urkunde von etwa 1211 belehrt uns, daß dies Drittel 11 Hufen betrug, also das ganze Dorf damals etwa 33 Hufen Kulturland hatte. Das übrige Dorf gehörte, wie es scheint, den Rittern Heidenreich und Reinher von Elvebnie (Elbey). Sie kauften dem Kloster das Recht ab, in seinem Drittel Handlungen vorzunehmen (Vogteirechte, Gerichtsbarkeit), ließen sich auch die dem Kloster eigentümlich zustehenden 11 Hufen für jährlich 22 Schillinge in nicht näher angegebener Weise (Pacht?) übertragen[10]). Dieselben 22 Schillinge werden auch im Güterverzeichnis des Klosters von 1231 genannt[11]). In der Folgezeit geriet das Kloster in Streit mit den Herren von Irxleben über den Besitz des Dorfes; denn im Jahre 1322 verglich der Erzbischof beide Teile wegen des Zinses vom dritten Teil des Dorfes Vardesleben und 11 Hufen daselbst. Daraus scheint hervorzugehen, daß die von Irxleben Besitznachfolger derer von Elbey waren; doch muß mit Gebhard von Wodeswege eine Auseinandersetzung stattgefunden haben, denn 1311 hatte er das halbe Dorf Verdensleve als halberst. Lehn[12]).

Im Jahre 1371 wird das halbe Dorf Vardesleve ein erzbisch. Lehngut an Otto von Irxleben genannt; also stießen die Gerechtsame beider Kirchenfürsten im Dorfe nahe zusammen, bis 1399 auch die halberst. Hälfte in den Händen des Erzbischofs gefunden wird und zwar als Lehngut an Otto von Irxleben[13]). Dazu gehörten im einzelnen folgende Güter: 12 Wispel und 2 Scheffel Roggen, $3^1/_2$ Mark und ein Vierding, $3^1/_2$ Pfund und 4 Schilling Pfennige, der „Fleischzehnt der sogenannten Rauchhühner" (decimam carnium pullorum dictorum ronchhunre). Letzteres will entweder sagen, daß der Zehnte von den Rauchhühnern gegeben ward, oder daß der Zehnt in den Rauchhühnern bestand. Von diesen Einkünften zahlte Otto von Irxleben jährlich ein Pfund Pfennige an Kloster Ammensleben. Auch eine Wiese bei der Ohre hatte Otto von Irxleben und ein Holz, genannt Bruder Curdes Wiese. Letztere war wohl im Genuß eines Mönches im Kloster Ammensleben, der im Dorf Farsleben bekannt war. Als ein besondres erzb. Lehngut wird bei Farsleben ein Holz genannt, das 1276 der Burggraf Burchard von Magdeburg dem Kloster Wolmirstedt schenkte.

Digitized by Google

Nach dem Urkundenverzeichnis des Klosters von 1561 ward es damals Witzenberg genannt. Vielleicht war dies Holz auch an die von Irxleben gegeben[14])

Die Familie von Irxleben, ein sehr angesehenes Vasallengeschlecht des Erzstifts und seit dem Ende des XII. Jahrh. urkundlich bezeugt, ging aus vom Stammgut im Dorf Irxleben und hatte Güter in Santersleben, Hakeborn und ein Burggut zu Wolmirstedt. Schließlich sank sie im Ansehn und starb im XV. Jahrh. aus; die magdbg. Lehngüter der Familie in Farsleben übertrug der Erzbischof an Sander Hermersdorpf (Hemestroff, Heemstorf), erzbisch. Amtmann im Schloß Wolmirstedt, und als dieser ohne männliche Leibeserben blieb, erhielten die von der Schulenburg 1441 die Anwartschaft auf dies männliche erzbisch. Lehn. Als die Familie 1477 mit dem Schloß Angern belehnt wurde, ward Farsleben bereits dazu gerechnet. Der Erzbischof übergab ihnen das Dorf mit den obersten und untersten Gerichten, mit Gütern, Zinsen, Holzungen, Äckern, Wiesen, Wassern und was sonst dazu gehört[15]). Als 1693 die magd. Güter der Familie v. d. Schulenburg geteilt wurden, ward Kehnert aus einem Zubehör zu Angern ein eignes Gut und das Dorf Farsleben dazugelegt. Der Minister Friedrich Wilhelm VII. v. d. Schulenburg († 1815) vertauschte das Dorf 1783 gegen Bertingen und Zibberick an den Herrn von Alvensleben auf Rogätz. Dadurch kam auch das Patronat über die Kirche an Rogätz[16]).

Über die kleine Dorfgemeinde — in der genannten Urkunde von 1211 heißt der Ort ein Dörflein, villula, was sonst von keinem Dorfe des Kreises gesagt ist — sind nur 2 Nachrichten aus dem Mittelalter vorhanden. Um 1363 ward dieselbe zu den Dörfern nördlich der Ohre gerechnet und sollte im Notfalle 2 Mann zur Verteidigung stellen[17]). Im Jahre 1418 brachen am 21. August, den 13. Sonntag nach Trinitatis, Ludolf von Alvensleben auf Kalbe a. M., Jan von Jeetze, Hermann von Rundstedt, Jan von Beust und andre, 50 Pferde stark, aus der Altmark ins Erzstift ein, nahmen dem bereits genannten Sander von Hemestorf und den Bauern zu Farsleben ein Schock Schweine, 20 Kälber, 40 Ziegen und brannten das Dorf mehr als zur Hälfte ab[18]).

Aus dem XVI. und XVII. Jahrh. hören wir mehr über Farsleben. Um 1564 und 1584 hatte es 22 Familien; als es 1680 an Brandenburg kam, wurden 29 Familien, 18 Wispel Einsaat, 84 Fuder Heu, 122 Rinder und Kühe, 113 Schafe, 3 Pferde gezählt. Hundert Jahre später 1785 hatte es 247 Seelen, 50 Feuerstellen, 9 Ackerleute, 2 Halbspänner, 12 Kossaten, 1401 Mg. Ackerland, 287 Mg. Wiesen,



Digitized by Google

38 Mg. Gärten, 50 Mg. Eichen und Elsen, 445 Mg. Anger und Heide. Auch lagen in der Feldmark 120 Mg. zum Gut Kehnert gehöriger Acker, der an 8 Kossaten im Dorf erblich verpachtet war. Hütungsgemeinschaft mit Nachbargemeinden bestand nicht. Die Leute gaben der Gutsherrschaft in Kehnert Geld statt der früher geleisteten Dienste. Im Jahre 1820 wohnten 250 Leute in 42 Wohnhäusern im Dorf; sie besaßen 27 Hufen 19 Mg. Acker. Im Jahre 1842 gab es im Dorf 55 Wohnhäuser, 335 Einwohner, 9 Ackerleute, 2 Halbspänner, 12 Kossaten, 20 Häusler, 22 Einlieger. Die Feldmark enthielt 408 Mg. Acker, 160 Mg. Wiesen, 10 Mg. Gärten, 246 Mg. Anger. Die gutsherrlichen Abgaben waren abgelöst. Bei Regulierung der Grundsteuer 1864 hatte der Ort 423 Seelen, 1714 Mg. Acker, 10 Mg. Gärten, 408 Mg. Wiesen, 104 Mg. Weiden, 227 Mg. Holzung; bei der letzten Volkszählung von 1890 aber fanden sich 504 Seelen.

Über das Kirchenwesen erhalten wir eine Nachricht aus der Übergangszeit vom Mittelalter zur Reformation, wonach 1532 der Archidiakon des balsamischen Bannes, Johann von Walwitz, befahl, den vom Abt zu Ammensleben als Patron präsentierten Pfarrer Heinrich Schugkmann in sein Pfarramt zu Farsleben einzuführen. Dabei wird als Vorgänger im Amt Arnold Hovest (Höewisch?) genannt. Das Archidiakonat über den Balsamgau war 1218—1225 mit der Propstei von Jechaburg*) verbunden und 1256 war der Schulmeister (scholasticus) und Domherr Christian zu Halberstadt Archidiakon des Balsamgaues[19]). Der genannte Johann von Walwitz war wahrscheinlich ein halberstädter Domherr. Es scheint damals wie 1564 Streit über das Patronat zwischen dem Kloster Ammensleben und Jakob von der Schulenburg gewesen zu sein; die Kirchenbehörde trat für das Recht des Klosters ein. Vielleicht wirkte auch der Gegensatz des katholischen Bekenntnisses vom Kloster und der evang. Anschauungen des adligen Gerichtsherrn. Jakob von der Schulenburg war kirchlich interessiert; er baute in Angern die Kirche und verbesserte die dortigen Pfarreinnahmen, berief auch 1545 einen evangelischen Geistlichen nach Farsleben[20]).

Der 1532 in Farsleben eingeführte Pfarrer hat, wenn es überhaupt dazu gekommen ist, nicht lange dort amtiert; denn 1539 präsentierte der Abt Egbert vom Kloster Ammensleben den Johann Aurelius Kannegießer zum Pfarrer in Farsleben. Im Jahr 1564 gehörte das

*) Benediktiner-Mönchskloster bei Sondershausen, gegründet 989, aufgehoben 1572.

Digitized by Google

Dorf dem Jakob von der Schulenburg, das Patronat war streitig zwischen dem Kloster Ammensleben und dem Gerichtsherrn. Zu Farsleben gehörte Zielitz als Filial, das dem Kloster in Wolmirstedt zustand. Am 28. April 1564 ward Farsleben visitiert[2]). Der damalige Pfarrer hieß Johannes Tuchen (im Pfarrarchiv steht: Johann Bucken). Er war 1545 in Angern ordiniert*), hatte seine Vokation von dem Junker und der Gemeinde ohne Mitwirkung des Klosters Ammensleben als Patrons erhalten, war 20 Jahre dort im Amt und stand im 50. Lebensjahr. Später machte das Kloster sein Patronatsrecht geltend; denn 1559 stellt es einen „Bestallungsbrief" aus für Johann Tucher (unleserlich geschrieben, kann auch Bucken heißen). Noch in den Jahren 1580 und 1584 ward über das Patronatsrecht gestritten.

Der Pfarre gehörten in Farsleben*): 14 Wiesenflecke zu 14 Fuder Heu, 10 oder 12 Gulden vom Heuverkauf; jährlich 28 Schfl. Roggen und 2 Schfl. Gerste Pacht; 30½ Schfl. Roggen aus der Gemeinde, 2½ Schfl. Roggen jährlich vnn einem Stück Acker in der Heide. Für die Versorgung des Vorwerks Schricke, das Jakob von der Schulenburg gehörte, erhielt er 6 Schfl. Roggen. Jeder Communicant gab alle Quartal 2 Pfennige, im ganzen waren es 12 oder 13 Groschen, was auf 78 Abendmahlsgäste bei 22 Familien führt. Endlich erhielt der Pfarrer die damals gewöhnlichen Accidenzien.

Der Küster hatte ein Viertel Acker, darauf man 3 oder 3½ Schfl. Roggen und 3 Schfl. Sommerkorn säen konnte und das von der Gemeinde frei gepflügt und bestellt ward; 5 kleine und große Wiesenflecke zu 5 oder 6 Fuder Heu, Brote und Würste, geringe Accidenzien, endlich 2 Schfl. Roggen von Jakob von der Schulenburg für das Vorwerk Schricke.

Die Kirche, deren Heiliger nicht bekannt ist, hatte einige Stücke Acker, davon sie jährlich 5 Schfl. Roggen bekam, 2 Gulden Zins von einigen Wiesen, Quartalgeld von den Communicanten, 3 Bienenstöcke. Jakob von der Schulenburg erklärte sich bereit, der Pfarre 6 Schfl. Roggen und der Küsterei einen Schfl. zuzulegen wegen des Vorwerks Schricke.

Johann Tucher hat die Concordienformel im Jahre 1578 nicht unterschrieben; wahrscheinlich war er schon tot, während er nach einer andern Nachricht 1579 gestorben sein soll. Als 1584 wieder eine

*) Also war in Angern die Reformation bereits 1545 angenommen. Sonst ordinierte der zuständige Archidiakon; aber er war, wie das ganze Domcapitel in Halberstadt und in Magdeburg, katholisch.

**) Die Einkünfte aus Zielitz sind dort angegeben.

Digitized by Google

Generalkirchenvisitation gehalten ward, wurde die Pfarre ein Lehn Daniels von der Schulenburg auf Angern genannt, also war schließlich der alte Kirchenpatron, Kloster Ammensleben, vor dem Gerichtsherrn zurückgetreten. Zielitz war wie früher Filial. Der damalige Pfarrer Johannes Kriegk war 1580 in Magdeburg ordiniert, hatte seine Vokation von denen von der Schulenburg erhalten, stand bei der Visitation im 27. Lebens- und 4. Amtsjahr und starb nach 14jähriger Amtsführung 1594. Auf ihn folgte 1594—1618 Michael Myrus, von dem weiter nichts bekannt ist. Als nach dem Ende des 30jährigen Krieges 1650 eine Generalkirchenvisitation im Erzstift gehalten ward, hatte Farsleben weder Pastor noch Küster noch Kirchväter. Seit dem Anfang des Krieges war das Dorf wüste und seitdem ohne Pfarrer. Die Leute, 6 Familien, gingen nach Wolmirstedt zur Kirche und der dortige Pastor besuchte die Kranken im Dorf, wofür er das Zeitgeld und einen Wiesenplatz erhielt. Im Pfarrarchiv von Farsleben wird gleicherweise berichtet, im 30jährigen Kriege sei kein Prediger im Dorf gewesen; nach 29jähriger Verwüstung sei die Pfarre wieder gebaut und 1655 seien beide Kirchen (wohl Farsleben und Zielitz) feierlich eingeweiht.

Um diese Zeit war Kilian Erdmann, vorher Rektor in Wolmirstedt, Pastor in Farsleben. Vielleicht hat er in der Kriegszeit von Wolmirstedt aus die Gemeinde kirchlich mit versorgt. Auf ihn folgte 1669 Georg Christoph Fabricius. Bei der Visitation von 1686 war er 16 Jahre dort Pfarrer. Eine Wochenpredigt war nur in der Fastenzeit. Sonntags Nachmittags war Kinderlehre; leider kamen die Alten nicht und schickten auch die Jungen nicht. Zum Schluß der Erntepredigt ward gesungen: Te deum laudamus! Der Ort hatte 120 Seelen, eingeschlossen die in Schricke; von der Schulenburg-Angern wird als Patron aufgeführt. Pastor Fabricius starb 1698 (im Pfarrarchiv steht 1700) und Kloster Wolmirstedt präsentierte den Sohn des Verstorbenen, Johann Kilian Fabricius. Wie das Kloster Wolmirstedt zum Patronatsrecht kommt, ist nicht klar; sollte es ein Schreibfehler statt „Kloster Ammensleben“ sein? oder hat Kloster Wolmirstedt sich als Gerichtsherr und auch als Kirchenpatron von Zielitz geltend zu machen gewußt? Als gegen den Kandidaten Klagen einliefen und er auch im Examen schlecht bestand, ward der Student in Berlin, Christian Gramschütz, präsentiert (von?) und ins Amt eingeführt. Im Jahre 1710 geriet er in Streit mit dem Patron, Hartwig von der Schulenburg auf Angern. Dieser trennte Schricke von Farsleben, ließ es vom Pfarrer in Wolmirstedt versorgen, und gab als

Digitized by Google

Grund vor, der Pfarrer Gramschütz lebe ärgerlich. Der Pastor beklagte sich, da Schricke schon 1564 zu Farsleben gehört habe und die Toten von dort alle in Farsleben begraben seien. Der Inspektor Kalkberner von Mesеberg empfahl 1723, einen Kandidaten mit Hoffnung auf Nachfolge im Amt für den alter Pastor Gramschütz einzusetzen und in Schricke wohnen zu lassen. Die Gemeinde rühmte ihren Pastor, der 27 Jahre in ihr fleißig gearbeitet habe; einen Substituten wollten sie nicht haben. Thatsächlich ward Johann Christoph Petsch 1729 zum Substituten eingesetzt. Bald war er mit dem alten Gramschütz verfeindet, doch starb letzterer schon 1730 30. Januar. Im Jahre 1753 starb Pastor Petsch und die von der Schulenburg präsentierten den Candidaten Johann Friedrich Andreä. Er ward vociert, obwohl Kloster Ammensleben wieder sein altes Patronatsrecht geltend machte und den Pfarrer von Cobbel und Mahlwinkel, Johann Vorberg, präsentierte. Andreä starb 1787; seine Witwe suchte beim Consistorio um Unterstützung nach. Der Lehrer am Kloster Berge, Christoph Willing, ward 1788—1832 Pfarrer. Ihm folgten 1833—1879 Johann Peter Benedict Wiegmann, seitdem Hermann Moritz Schellert. Der Streit um das Patronat ging wohl mit der Aufhebung des Klosters Ammensleben 1804 zu Ende und jetzt ruht das Patronat bei Schricke, dem frühern Zubehör zum Schloß Angern. Für Zielitz wird 1785 das Kloster Wolmirstedt als Gerichtsherr und Kirchenpatron genannt; als Nachfolger des aufgehobenen Klosters ist jetzt der König Patron.

Über die frühern Lehrer sind einige Nachrichten auf uns gekommen. Um 1686 wird der Schulmeister Johann Jürgen Schwartz erwähnt. Er lehrte die Kinder beten, lesen nnd schreiben. Als er 1712 starb, ward Joachim Balthasar zum Probesingen zugelassen. Um 1766 war Burchard Schulmeister; die Gemeinde beklagte sich über ihn, weil er das Schulgeld erhöhe.

Eine bürgerliche Familie Farsleben wird 1392 und 1410, mit Lüdemann Vardesleve, Schultheiß in Magdeburg, erwähnt[22]).

Schließlich thun wir einen Blick in die Feldmark und in die Umgegend. Der 1561 genannte Witzenberg ist noch heute bekannt[23]). Heineccius schreibt im Jahre 1785[24]): „Von dem hiesigen See von 8 Morgen, das Mordthal genannt, gehören $2^3/_4$ Mg. der Gemeinde, das Übrige aber dem adligen Stift zu Wolmirstedt". Es war dies nach der wahrscheinlichen Annahme von Schultheiß[25]) „ein zurückgebliebener Kolk vom ehemaligen Elblauf". Es ist nicht an einen Mord, sondern an Moor zu denken, falls nicht ein wendisches Wort

Digitized by Google

zu Grunde liegt. Der Ausdruck Mordthal kommt bekanntlich häufig vor und hat allerlei Erzählungen veranlaßt. Im Mortdale bei Helmstedt soll allerdings 1224 allerlei Räuberei und Mord verübt sein[26]). An das Mordthal bei Farsleben grenzt der Mordahlberg; Schultheiß fand darin, wie in Salhausen bei Wolmirstedt, allerlei Höhlen[27]). Vielleicht sind dies die auch sonst vorkommenden Keller, Tung oder Dung genannt, weil sie mit Dung bedeckt wurden, trichterförmig, oft mit 2 Stockwerken, in denen Vorräte geborgen, aber im obern auch Aufenthaltsörter der Menschen gefunden wurden, wie schon Tacitus schreibt[27*]). Folgende Namen von Ackerbreiten kommen 1686 vor: Vor den Vierlingen, in der Arendswiese, in dem Roland (Rodeland?); und 1771: Warte, Heidestücke, große und kleine Pahlstücke (vgl. Pahlberg bei Hermsdorf, Bläß, Sandbeindorf), Fuchslöcher, Radeländer (Rodeland?), Kreuzstücke, Masche, Schlag, Weinberg, Züngel, Lauseberg.

Thun wir einen weitern Blick gegen Norden, Südosten und Osten, so finden wir das Gebiet zwischen der Ohre und heutigen Elbe bis Rogätz hin von Wasserläufen hin und her zerrissen[28]). Man merkt es der ganzen Landschaft an, daß die Elbe viel Kampf mit dem Erdreich und den Waldungen gehabt hat, und daß sie bald hier bald da den Durchbruch vergeblich versuchte, bis sie endlich die heutige Thalrinne gewann*). Allerlei alte Namen, zum Teil wohl noch aus wendischer Zeit, reichen in unsere Tage hinein. An der Ohre links unterhalb von Wolmirstedt nach der gegen Nordost geschehenen Biegung liegen: Der Zaperling, der Saum, der Desau (früher ein Sumpf, 50 Morgen groß, jetzt Acker der Stiftsdomäne); auf der rechten Seite der Ohre: der Pelau (Eichen an der Grenze von Heinrichsberg und Glindenberg, zur königl. Biederitzer Forst gehörig), die Winnegate, deren Name dunkel ist. Bedeutet er: Weingarten? Im Jahre 1399 hieß ein Ort bei Hakeborn die wyngarte[29]). Förstemann sagt[30]): „Die niederdeutsche Gestalt -gat mit dem Nebensinn von Thor oder Wasserstraße (Gasse) erscheint in deutschen Namen z. B. Seegat, in niederländischen z. B. Bischofsgat". Man könnte auch meinen, es habe hier ein kleiner Ort gelegen, der Winnegat, Winnegot oder Winnegut hieß, woran ein schon 1315 urkundlich erwähnter und noch heute lebender Familienname Winnegut, Winnegot zu erinnern scheinen[31]). Auf die Winnegate folgen das stille Wasser, dann nördlich die Schilde in einer Biegung der Ohre, davon südlich auf beiden Seiten der Ohre

*) Über den Durchbruch der Elbe zwischen Magdeburg, Hohenwarthe und Rogätz vgl. unter Glindenberg und Neuhof.

Digitized by Google

der Wilmer Anger mit der Wilmer Brücke über die Ohre und endlich westlich vom Wilmer Anger das Laucuholz. Die Schilde wird 1277 als ein Wald (silva) auf einem Werder der Elbe erwähnt. Bereits 1278 ward der Wald Scilde beim Schloß Nigrebbe (Niegrip) vom Domcapitel ausgeholzt zur Feier der Memorie des Erzbischofs Ruprecht († 1266) und der heil. Adelheid. Der Erzbischof Ruprecht hatte diesen Wald von Heydenreich von Nigrebbe gekauft. Hundert Jahre später 1375 wird die Schilde als Holzmark zum Schloß Niegrip gerechnet; sie zinsete dem Erzbischof 80 Mark und 2 Fuder Bier[32]). Sollte hier in alten Zeiten ein Ort gelegen haben? Eine Familie von Schilde erwähnt Wohlbrück[33]); sie kann auch aus Schilde bei Dramburg in Pommern oder bei Wittstock in der Priegnitz stammen. Der Wilmer Anger weiset auf ein untergegangenes Dorf Wilm hin. Es kann fraglich sein, ob wir hier das in der Urkunde des Erzbischofs Adelgot von Magdeburg 1108 erwähnte Dorf Wilmersleve suchen dürfen. Es steht in der Urkunde neben Dodeleben im Kreise Wolmirstedt. Der Erzbischof schenkte in diesem Dorf eine Hufe dem Stift (St. Petri und) St. Nikolai in Magdeburg[34]). Im Jahre 1287 schenkte der Markgraf zu Brandenburg dem Kloster Wolmirstedt den Holzfleck zu Wilmerswerder[35]). Hundert Jahre später 1382 gab der Erzbischof eine Hufe Lehngut in Wylmyer den Rittern von Schartow zu gesamter Hand. In dem Verzeichnis folgen auch Wardenberg, Gersdorf, Barleben u. s. w.[36]). Im Jahre 1561 gehörte der Wilmerswerder dem Kloster Wolmirstedt; er bestand in Holz und Gras, war für 14 Gulden jährlich verpachtet und ward 1561 dem alten Klostervogt Benedikt Fuchs für seine treuen Dienste auf Lebenszeit verschrieben[37]). Im Jahre 1777 ward zwischen dem Amt, dem Stift, dem Junkerhof und der Bürgerschaft von Wolmirstedt separiert; dabei bekam das Stift Acker als Anteil an der Wilmerwiese. Vielleicht stammt die im XIV. und XV. Jahrh. urkundlich erwähnte Familie Wilm, Wilmer von hier[38]). Zur Zeit giebt es in Preußen wohl 5 Orte namens Wilmersdorf, aber kein Wilm oder Wilmer.

Quellennachweis. [1]) Heintze, Familiennamen 120. [2]) Vgl. die magd. Regesten zu den genannten Jahren, dazu Re. 1, 106. Förstemann, N Mitt. IV. 1, 5 u. 65. [3]) A. D. 13, 70. [4]) Re. 1, 106. [5]) Gero, Seite 132. [6]) Re. 1, 72. [7]) Gesch. 9, 302. 315. [8]) Förstemann, N. Mitt. IV. 1 Seite 5 u. 65. [9]) Ebendas. Seite 11. 14. 65. [10]) Re. 2, 78. 395. Gesch. 14, 312. [11]) Re. 2, 944. [12]) Gesch. 14, 317. Ri. 17, 446. [13]) Hertel, Lehnb. 253. [14]) Re. 3, 240. [15]) v. Mülverst., abgest. Ad. 80. Ri. 5, 407. 455. [16]) Danneil, v. d. Schulenburg. 1, 573. 575. 2, 625. [17]) Dreyhaupt, Saalkreis 1, 78. Hoffmann, Magd. 1, 270. [18]) v. Mülverst., v. Alv. 2, 70. [19]) Schmidt, Hochstift Halberstadt, Urk. 1, 581. 2, 906. 1260. 1272.

Digitized by Google

[20]) Staatsarchiv. Danneil, v. d. Schulenbg. 2, 535. Viſ.-Prot. von 1562 Heft 2 Seite 87. [21]) Ebendaſ. Seite 86. [22]) Hertel, Kloſter U. L. Fr. Urk. Nr. 244. 245. Desſelben Urkundenb. von Magdebg. Bd. 1, Nr. 701. Janicke, Schöpp. 213. [23]) Re. 3, 240. [24]) Herzogt. Magdebg. Seite 188. [25]) Wolmirſt. Alt. 18. [26]) v. Mülverſtedt, v. Alv. 1, 53. Schmidt, Hochſtift Halberſtadt, Urk. 1, 564. [27]) a. a. O. 30. [27a]) Wilhelm Arnold, deutſche Urzeit, Seite 247. [28]) Vgl. Gene, ralſtabskarte. [29]) Hertel, Lehnb. 248. [30]) Ortsnamen 94. [31]) Holſtein, Urk. von Kloſter Berge Nr. 171. 189. Hertel, Lehnb. 67. 72. 78. [32]) Re. 3, 250. 278. Hertel, Lehnb 175. [33]) v. Alv. 1, 205 Not. [34]) Re. 1, 886. [35]) Staatsarchiv. [36]) Hertel, Lehnb. 46. [37]) Staatsarchiv. [38]) Heffter, index zu Riedels codex.

Digitized by Google

# XX. Gersdorf.

Der Name des Ortes lautet in der ältesten bekannten Gestalt vom Jahre 1151 Geroldestorp, dann 1363 Ghersdorff, 1370 Gerstorp, 1447 Gerolstorp, 1564 Jersdorf, 1785 Gersdorf. Es ist also das Dorf eines Mannes Garivald, Gerold, Jerold[1]).

In einer Urkunde vom 18. Oktober 1118 bestätigt Bischof Reinhard von Halberstadt dem Kloster Huysburg das Kirchlehn mit Zubehör in Gerdegestorp. Die magd. Regesten beziehen dies auf Gersdorf; indes wird mit Behrends und Wiggert richtiger an Gehringsdorf zu denken sein, zumal die Wortform unsers Ortes fast constant dieselbe ist[2]).

Der Wechsel von J und G hat nichts Auffälliges. Vgl. Jersleben und Gersleben.

Orte namens Gersdorf sind bei Riedel im codex 7 genannt, jetzt giebt es 16, davon 5 in Schlesien, 5 in Brandenburg, 2 in Pommern, 2 in West-Preußen, einen in Hessen-Cassel und unsern Ort in Sachsen. Bei der großen gegenseitigen Entfernung dieser Orte gleiches Namens von einander ist eine unrichtige Beziehung von Urkunden auf unser Dorf ausgeschlossen; das 1230 urkundlich genannte Gersdorf, dem der Bischof von Halberstadt seine Kirchengüter bestätigte und wo Graf Ulrich von Regenstein 1451 eine Burg besaß, ist nicht unser Dorf, muß aber im Sprengel des Bischofs von Halberstadt gelegen haben[3]).

Dietmar von Merseburg erzählt[4]), die Böhmen hätten um das Jahr 983 unter Führung des Grafen Dedi von Wettin die Kirche zu Zeitz geplündert und den dortigen ersten Bischof Hugo vertrieben. „Darnach plünderten sie das Kloster des heiligen Laurentius in der Stadt Calwo und setzten den Unsern wie flüchtigen Hirschen nach.“ Und weiter erzählt er, im Jahre 977 habe der Polenherzog Miseco eine Nonne Oda, Tochter des Markgrafen Thiedrich, aus dem Kloster Calva entführt und ohne päpstliche Erlaubnis geheiratet. Über dies Kloster schweigen die Urkunden, bis im Jahre 1121 der Bischof von Halberstadt die gesamten Güter dieses Klosters dem von ihm gestifteten Augustiner-Mönchskloster zu St. Lorenz vor Schöningen übereignete[5]). Unter den dort

Digitized by Google

genannten Gütern befinden sich auch 7 Höfe (aree) und 5 Hufen in Geroldestorp. Daraus ergiebt sich als gewiß, daß unser Dorf früh in Beziehung kam zum Jungfrauenkloster in Kalbe und als möglich, daß schon um 983 Kloster Kalbe Güter in Gersdorf besaß, also der Ort schon vorhanden war. Über die Frage, ob in dieser Nachricht Kalbe an der Saale oder an der Milde gemeint sei, ist bis heute gestritten, indes scheinen die Gründe mehr für Kalbe an der Milde zu sprechen[6]). Im Jahre 1137 bestätigte Bischof Rudolf von Halberstadt diesen Besitz des Klosters Schöningen, wobei der Zusatz gemacht wird, daß die genannten 5 Hufen in Gersdorf dem Kloster 50 Schillinge zinsen. Dieselben 5 Hufen vertauscht das Kloster samt andern Gütern in Dahlenwarsleben und Wellen 1151 an den Grafen Otto von Hillersleben und erhält dafür 11 Hufen in Hermsdorf (Heregrimestorp)[7]). Dagegen finden wir 1182 das Kloster Schöningen im Besitz von 7 Hufen und einem Hof, den ein gewisser Willer ihm geschenkt hat, im Dorfe Gersdorf; von den 7 Hofstellen vom Jahre 1121 ist nicht mehr die Rede[8]).

Was Otto von Hillersleben an Gütern in Gersdorf besaß, ging bereits im folgenden Jahre 1152 an das Kloster Hillersleben über; denn in dem Güterverzeichnis des Klosters vom 28. Juni 1152 werden erst $4^1/_2$ Hufen, dann $7^1/_2$ Hufen genannt. Endlich bestätigte Papst Honorius III. die Güter des Klosters Hillersleben 1221, darunter 8 Hufen in Gersdorf[9]).

Das vierte Kloster, welches Güter in Gersdorf gewann, ist das zu groß Ammensleben. In einem Güterverzeichnis von 1184 ist noch kein Eigentum in Gersdorf aufgeführt, aber 1197 hatte das Kloster eine Hufe, im Jahre 1231 aber 5 Hufen und 9 Hofstellen. Diese 5 Hufen verkaufte es 1273 wiederkäuflich an Johann von Rendorf, um die von dem Grafen von Regenstein angekauften Klostervogteirechte zu bezahlen[10]).

Weiter besaß das Kloster Unser Lieben Frauen in Magdeburg nach Hertel[11]) 3 Hufen in Gersdorf; die Geschichte des Klosters von Bormann kennt den Besitz nicht. Vielleicht rühren daher die um 1562 vom Kloster aus Gersdorf bezogenen Geldzinsen von 1 Gulden 14 Groschen.

Am meisten Güter scheint der Erzbischof im Dorf besessen und als Lehne ausgethan zu haben. Um 1370 werden folgende Lehnsträger genannt: Johannes Appolt*) hatte 4 Mark Einkünfte, ebensoviel

*) Um 1388 war Hans Appeldes Schöffe und Kämmerer in Magdeburg. Janicke, Schöp. 290.

Digitized by Google

Arnd Wanzle*), Tile Glutzing**) 1/2 Vierding, die Ritter von Schartow zu gesamter Hand das Dorf Gersdorf mit aller Gerechtigkeit und Gericht, 4 Wispel Zehnt, 2 Wispel Hafer, eine Mark Einkünfte, 9 Schillinge Herbergspfennige***); Heyse von Steinfurt†) 3 1/2 Viertel (Land)[12]).

Der Zehnt über die Feldmark gehörte teils dem Bischof von Halberstadt, teils dem Erzbischof, aber beide hatten ihr Anrecht darauf fast ganz der Familie von Schartow übertragen. Die dem Erzbischof um 1373 zustehenden 4 Wispel fanden wir eben bei den Schartows; den halberst. Anteil hatte 1311 Nikolaus von Schartow, Bürger in Magdeburg und halberst. Ministerial, mit 2 Wispeln und 7 Scheffeln, Ritter Cone von Schartow, halberst. Ministerial, mit 6 Wispeln, die Frau des Ritters Conrad von Schartow mit 6 Wispeln. Nur 3 Wispel Weizen und Roggen aus dem Zehnt hatte der Bischof von Halberstadt damals den Gebrüdern Henning und Hermann Balch gegeben[13]).

Die eigentlichen Grundherrn und Gerichtsherrn des Dorfes waren also um 1373 die Ritter von Schartow. Wahrscheinlich stammte dies adlige Geschlecht aus Schartow im Lande Jerichow. Es hatte im XIII. und XIV. Jahrh. Grundbesitz bei Magdeburg, in der Börde und bei groß Salze, auch zu Anfang des XV. Jahrh. Burgmannsgüter in der Neustadt Magdeburg. Gegen Ende des XV. Jahrh. verschwindet dies Geschlecht[14]). Das Dorf Gersdorf ward von Heydeke von Schartow mit Zustimmung des Erzbischofs Albert († 1403) an Adelheid, Witwe des jungen Hermann König, und dann an ihn selbst für 100 Mark versetzt. Den Erben Königs gaben die Gebrüder von der Schulenburg 350 gute rheinische Gulden und übernahmen mit Zustimmung des Lehnsherrn, Erzb. Friedrichs († 1464), das Dorf, wahrscheinlich als Zubehör zum Schloß Angern. Im Jahre 1469 willigte Erzb. Johann darein, daß die von der Schulenburg das Dorf auf Wiederkauf behielten. Im Jahre 1502 wird der Pfandbesitz derer von der Schulenburg erneuert, aber 1530 löste Erzb. Albrecht das

*) Wohl Arnold Wanzleben, der 1398 Schöppe in Magdeburg war. Hertel, Lehnb. 18 Not.

**) War damals Bürgermeister in Magdeburg. Hertel, Lehnb. 24 Not.

***) Die im XIV. Jahrh. oft erwähnten Herbergspfennige (Hertel, Lehnb. 438), eine Abgabe vom Dorfkrug (Tabernengeld) oder eine Abgabe an den Gerichtsherrn für sein Recht des Einlagers an den Gerichtstagen.

†) Über Heise von Steinfurt vgl. Behrends, Neuhald. Kreischronik Bd. 2 Seite 170.

Digitized by Google

Dorf von ihnen mit 350 rhein. Gulden wieder ein und gab es an Gebhard von Alvensleben, erzbisch. Amtmann zu Wolmirstedt, der noch 1000 rhein. Gulden nachzahlte, aber auch nur pfandweise. Endlich willigte das Domcapitel 1535 in den pfandweisen Besitz des Schlosses Alvensleben von seiten Gebhards von Alvensleben und seiner Söhne, doch mit dem Beding, daß das Dorf Gersdorf, das damals wahrscheinlich zum Schloß Alvensleben gerechnet war, zum Amte Wolmirstedt gelegt würde. So finden wir es denn 1564 beim Amte Wolmirstedt. Indes behielten die Söhne Gebhards von Alvensleben 4 Mark Geldes aus Gersdorf als erzbisch. Lehn[15]).

Aller oben nachgewiesne Besitz der Stifter und Klöster an Acker in der Feldmark Gersdorf ist schließlich in die Hände der Gemeindeglieder bis auf 17 Hektare übergegangen. Die kleine Gemeinde sollte 1363 zur Verteidigung 3 Mann stellen. Um 1564 und 1584 wohnten dort 10 Familien. Der Bestand des Dorfes um 1684 war folgender: 10 Häuser, 28 Hufen Pachtacker, 5 Hufen eigner Acker, 34 Rinder, 58 Schafe. Um dieselbe Zeit werden 4 Ackerleute, 4 Halbspänner und 5 Kossaten gezählt, es waren also von den 10 Höfen 3 Kossatenstellen abgezweigt. Die Leute gaben beim Tode eines Ackermanns und Halbspänners das Hofrechtspferd, beim Tode eines Kossaten die Hofrechtskuh an das Amt Wolmirstedt. Ein Ackermann diente dem Amte jährlich 13 Wochen, davon in der Saatzeit 4 Wochen, in der Ernte wöchentlich mit dem Gespann 2 Tage. Hundert Jahre später 1785 hatte der Ort 166 Seelen, 4 Vollspänner, 4 Halbspänner, 2 große Kossaten, 2 Kolonisten, 24 Feuerstellen, 997 Mg. Acker, 10 Mg. Gärten, 6 Mg. Wiese, 45 Mg. Anger. Hütungsgemeinschaft hatte er mit den Nachbardörfern nicht. Die Unterthanen leisteten dem Amte bei vorfallenden Amtsbauten die nötigen Hand- und Spanndienste, soviel davon verlangt wurden*). Im Jahre 1820 hatte Gersdorf 250 Einwohner, 34 Hufen Acker und 23 Wohnhäuser. Zwanzig Jahre später 1842 waren es 26 Wohnhäuser, 192 Einwohner, 4 Ackerhöfe, 4 Halbspänner, 2 Kossaten, 7 Häusler, 24 Einlieger. Zur separierten Feldmark gehörten 920 Mg. Acker, 11 Mg. Wiesen, 5 Mg. Gärten und 132 Mg. (?) Weide. Die gutsherrlichen Lasten waren damals größtenteils abgelöst. Bei der Grundsteuerregulierung 1864 fanden sich 280 Seelen, 1165 Mg. Acker, 15 Mg. Wiesen, 6 Mg. Weide, bei der Volkszählung 1890 aber 250 Seelen.

---

*) Ob ungemeßne Dienste?

Digitized by Google

Kirchliche Nachrichten über das Dorf sind aus dem Mittelalter nicht bekannt geworden; denn die Angaben in den Magd. Geschichtsblättern I. Heft 2 Seite 13, wonach Gersdorf seit 1344 das Kloster Ammensleben zum Kirchenpatron gehabt habe, beruht auf einer Verwechslung mit Jersleben. Als Kirchenheiliger wird 1684 St. Bartholomäus genannt[16]). Die ersten sichern Nachrichten erhalten wir durch die Generalkirchenvisitation von 1564[17]). Damals war Gersdorf ein Filial von Dahlenwarsleben; Patron scheint, wie für Dahlenwarsleben, das Lorenzkloster in der Neustadt Magdeburg gewesen zu sein. Zahn behauptet, das Domcapitel zu Magdeburg habe das Patronat gehabt[18]).

Aus dem Filial Gersdorf erhielt der das Pfarramt dort verwaltende Pastor 9 Scheffel Roggen, die ihm zwar vom Propst des Lorenzklosters in der Neustadt Magdeburg streitig gemacht, aber von den Visitatoren ihm verteidigt wurden, zumal 1546 bereits eine Verabredung darüber getroffen und der damalige Pfarrer Georg Kutze in Dahlenwarsleben bereits 17 Jahre im Genuß war. Der Küster zu Gersdorf hatte 1/4 Land, das ihm von der Gemeinde frei bestellt ward, und kleine Einnahmen.

Die Kirche bekam 6 Schfl. Weizen von 1/4 Land, 2 Schfl. Weizen von 2 Mg. Land, 6 Pfund Wachszins*) von einigen der Kirche gehörenden, Wiesenflecken und Gärten.

Bei der Visitation von 1650 war Gersdorf noch Filial von Dahlenwarsleben. Der Pfarrer berichtete am 19. Septbr. auf dem Hause in Wolmirstedt, in Gersdorf wohnten 6 Familien, aus denen 25 Leute zur Beichte kämen. Jeden Sonntag ward in Gersdorf gepredigt, in der Woche nicht; an den hohen Festen gingen die Einwohner den ersten Feiertag 2 mal nach Dahlenwarsleben zur Kirche, am 2. und 3. Feiertag war je eine Predigt. Bei den Katechisationen wollten sich die Alten nicht examinieren lassen, doch forderten die Visitatoren den Pastor auf, darauf zu halten. Bemerkt wird, daß die Gersdorfer früher in Dahlenwarsleben die Kirche hätten bauen helfen müssen, wie auch die alten Kirchenrechnungen nachwiesen. Die Kirchväter wurden vom Pastor und der Gemeinde je auf ein Jahr angenommen. Die Kirche in Gersdorf war baufällig.

In den Jahren 1682—1791 war Gersdorf als Filial (Filia vagans) bald zu Ebendorf, bald zu Meitzendorf, bald zu Hermsdorf, bald zu Dahlenwarsleben gelegt. In Hermsdorf lebt noch die Erinnerung

*) Zum Ziehen der Altarlichte von den Kirchvätern verbraucht.

Digitized by Google

daran, daß die Gemeinde, seitdem ihr Pastor das Filial Gersdorf aufgab, ihm den Pfarracker frei pflügte.

Die Namen der Pastoren sind unter Dahlenwarsleben und den andern zeitweiligen Muttergemeinden nachzulesen.

Über die Schule und die Lehrer haben sich einige Nachrichten erhalten. Um 1650 war Peter Köppen Kantor, vorher 7 Jahre Schulmeister in Ihleburg. Er war 1595 in Wörmlitz geboren und 1650 also 55 Jahre alt. Er war ein Schneider, trieb aber sein Handwerk wenig, unterrichtete aber 5 Kinder im Lesen in der Fibel, in den Psalmen und im Katechismus. Er ward 1650 von den Visitatoren angewiesen, nach der Predigt des Pastors der Gemeinde ein Kapitel aus der Bibel vorzulesen, auch mit den Schulkindern den Katechismus zu treiben. Um 1684 war Hans Barthel Tempel Schulmeister, vor 1809 Joachim Nikolaus Lübeck, darnach seit 1809 Johann Christian Schween (vorher in Hohenwarthe), 1833 Stephan Schulze (später in Niederndodeleben), 1845 Beie, 1851 Sempff (vorher in Tangermünde, kam nach Ivenrode), 1871 Johann Wilhelm Christian Stahlknecht (kam 1878 nach Rothensee), 1879 Emil König (1881 nach Neustadt Magdeburg), dann seit 1882 Wilhelm Kriegenburg.

Die um 1273—1533 von Riedel in 19 Gliedern urkundlich erwähnte und noch heute in Sachsen blühende Familie von Gersdorf stammt wohl nicht von unserm Orte her.

Ackerbreiten mit besonderlichen Namen sind: Liete, Kamp, Brahmberg (vgl. Hermsdorf), Kreuzhoch; sie kommen bei klein Ammensleben und Hermsdorf zur Besprechung.

Quellennachweis. [1]) Ri. 16, 2. Hertel, Lehnb. 12. 313. Heintze, Familiennamen 125. [2]) Re. 3 Seite 510 Nr. 107 Anhang. Förstemann, N. Mitt. IV. 1 Seite 7 und 62. [3]) Heinemann, cod. Anh. II. Nr. 106. Harzv., 7, 303. Register zum Harzv. Bd. 1—12 Seite 31. [4]) Chronik, Buch 3 Kap. 11. Buch 4 Kap. 36. Re. 1, 364. [5]) Ri. 17, 427. Re. 1, 957. [6]) A. V. 1, 13. Wohlbrück, Altm. 29. 37. A. V. 21 Heft 1 Seite 1. Heft 2 Seite 69, [7]) Re. 1, 1251. 3, Seite 517. Ri. 16, 2. [8]) Re. 3 Seite 696. [9]) Re. 1, 1261. 1262. 2, 636. Ri. 22, 415. 427. [10]) Re. 2, 78. 944. 3, 123. [11]) Urkunden des Klosters von Hertel Seite 382. Geschichte des Klosters von Bormann Seite 106. Gesch. 13, 265. [12]) Hertel, Lehnb. 12. 18. 24. 46. 53. 152. 204. Urkundenb. der Stadt Magdebg. 1, 501. [13]) Ri. 17, 464. 465. 472. 473. [14]) v. Mülverstedt, abgest. Ad. 144. [15]) Ri. 5, 446. Danneil, v. d. Schulenburg 1, 458. v. Mülverstedt, v. Alv. 3, 203. 257. 275. 383. Vis.-Prot. von 1562 Heft 2 Seite 72. [16]) Gesch. I. 2, 16. [17]) Prot. 2, 72. [18]) Geschichte des Kreises Wolmirstedt im Wolm. Anzeiger 1892 Mai u. s. w.

Digitized by Google

# XXI. Glindenberg.

Der Name des Ortes wird zwiefach gedeutet. Förstemann denkt an die Abstammung von Klint = Berg im Dänischen und Schwedischen, oder = Abhang im Deutschen. „Der Ahrensklint ist ein Abhang am Brocken; viele Städte des nördlichen Deutschlands nennen ansteigende Straßen Klint". In Wernigerode war 1362 ein Ort oppe deme Klinte[1]). Brückner leitet das Wort von Glina = Lehm ab[2]). Beide Ableitungen finden auf unsern Ort ihre Anwendung: das Dorf neigt zur Elbe und hat gute Ziegelerde.

Geschichtliche Nachrichten über Glindenberg giebt es nur mangelhaft. Im Urkunden-Inventar des Klosters St. Agnes in der Neustadt-Magdeburg vom Jahre 1561 ist ein Kaufbrief vom Jahre 1200 über einen Hof (? Hufe) und etliche Höfe zu Glindenberg, „so das Kloster St. Agnetis von den Ditforden gekauft". Da dies Kloster erst 1205 oder später gegründet ward, so ist an einen vor der Gründung und Vollendung des Baues geschehenen Kauf zu denken. Somit waren vor 1200 die Ditfurt in Glindenberg begütert. Noch im Jahre 1278 erscheinen die Ditfurts in Beziehung zum Agneskloster[3]) und 1294 auch zu Glindenberg. In letzterm Jahre kaufte das Kloster von Hermann, genannt von Ditvorde, in Glindenberg ein Haus, Hof und Gehölz nebst Zubehör, beim Dorfe Glindenberg gelegen, für 32 Mark stendalsche Münze. Von diesem Gelde zahlte der Holzwächter (Förster) Friedrich 30 Mark unter der Bedingung, daß ihm und seiner Ehefrau 30 Schilling zu Philippi und Jakobi (1. Mai) sowie 30 Schillinge zu Mauritii (22. Septbr.) lebenslang vom Kloster gezahlt werden, auch ihnen nach ihrem Tode eine Memorie gehalten und dabei den Conventualinnen ein Talent als Trostpfennig (Spende) gereicht werde[4]). Die von Ditfurt scheinen damals in Glindenberg ansässig gewesen zu sein; im obigen Kaufbrief von 1200 wird ein Hof (falls nicht „Hufe" zu lesen ist?) besonders genannt und in der Landfriedensurkunde von 1363 lesen wir vom „Hause" und „Gerichte", was auf Glindenberg gehen kann[5]).

Außer dem Kloster St. Agnes hatten das Lorenzkloster in der Neustadt und das Kloster Wolmirstedt kleine Besitzungen in Glindenberg.



Digitized by Google

Das 1221 gegründete Lorenzkloster besaß schon bei seiner Gründung 2 Hufen Wiesen daselbst und das Kloster Wolmirstedt erhielt 1300 vom Ritter Bernhard von Wartenberge 2 Hufen Gras und einen Holzfleck daselbst und 2 Hufen Gras im alten Bloud („Olden Blete") gelegen, zum Geschenk[6]). Über den alten Bloud ist nachher beim Elblauf noch zu sprechen.

Beachtenswert und auffallend ist die Notiz in der Landfriedensurkunde von 1363, welche bei Dreyhaupt a. a. O. folgendermaßen lautet: „Zu Glindenberge von Kalenworde, Her Fritze und Her Gerhard von dem Hufe und Stadt mit allir Macht und uß dem Gerichte mit zcehnen". Nach Wohlbrück war Calvörde damals ein Zankapfel zwischen dem Erzstift und dem Herzogtum Braunschweig. Durch einen Krieg zwischen beiden kam Calvörde an das Erzstift. Damals war Schloß Calvörde an Fritz und Gerhard von Weverde als Pfand gegeben und beide mußten für Glindenberg dem Landfrieden beitreten. Wie Glindenberg zu Calvörde kam, ist nicht klar; ebenso ist unbekannt, was zum Gericht Glindenberg gehörte. Möglich bleibt auch die Auslegung, nach der die ganze Stelle auf Calvörde zu beziehen ist, sodaß „Haus" und „Gericht" sich auf Calvörde bezieht, wie denn die „Stadt" nur darauf gedeutet werden kann[7]).

Endlich erscheint der Erzbischof als Lehnsherr im Dorf. Er verlieh 1425 7½ Hufen Gras daselbst und erhielt von 3 Höfen je 2 Schillinge[8]). Wenn aber nach der magd. Schöppenchronik im Jahre 1401 der Dompropst den Gemeinden Rothensee und Glindenberg untersagte, das Vieh der magdbg. Bürger dort weiden zu lassen, so setzt dies voraus, daß auch der Dompropst oder das ganze Domkapitel dort irgendwie Herrschaftsrechte ausübten[9]).

Seit dem XVI. Jahrhundert erhalten wir genauere Nachrichten über Glindenberg. In den Jahren 1564 und 1584 wohnten dort 26 Familien. Im Jahre 1670 traten die Wiese'schen Erben ihr Freigut in Glindenberg an Arnd von Köpke ab, 2 Jahre später aber verwandelte der Administrator August dies Freigut in ein Erbzinslehngut[10]). Um 1681 gehörte zur Gemeinde ein rittermäßiger Hof und 25 Familien samt 3 Häuslingen, 161 Ruten (?) Gras, 156 Fuder Heu, 107 Kühe, 51 Rinder. Acker war nicht vorhanden.

Im Jahre 1684 ward als Bestand des Dorfes angegeben: 2 Freigüter, 9 Ackerleute, 19 Halbspänner, wobei der Hirte, Müller und ein Häusling mitgerechnet sind. Beim Dorfe war damals nur zu einem Wispel Aussaat Land; das gesamte Land lag auf dem sogenannten großen Berg, jeder Wirt hatte dort „zwei Stücklein". Ein

Digitized by Google

Hofrechtspferd und eine Kuh wurden nicht gegeben. Im Jahre 1716 ward ein Vergleich abgeschlossen zwischen dem magdebg. Forstamte und der Gemeinde Glindenberg wegen der Mast- und Holzgerechtigkeit. Funfzig Jahre später 1767 brannte ein Teil des Dorfes ab; um dieselbe Zeit (1767—1772) litt der Ort unter jährlichen Überschwemmungen. Später ist durch den neuen Elbdeich die Gefahr abgewendet. Um 1785 hatte das Dorf 340 Seelen, 9 Ackerleute, 16 Halbspänner, 6 Kolonisten, 50 Feuerstellen, 325 Mg. Acker, 235 Mg. Wiese, 30 Mg. Gärten und 673 Mg. Holzung. Von letzterem gehörte die Hälfte des Oberholzes dem König und fast 91 Mg. der Kirche. Außerdem hatte die Gemeinde 30 Mg. Acker in der Feldmark von Elbey und 60 Mg. Wiese und 350 Mg. Anger zwischen Glindenberg und dem Vorwerk Neuhof. Die Gemeinde stand mit dem Amte Wolmirstedt, dem Vorwerk Neuhof und mit Hohenwarthe in Hütungsgemeinschaft und hatte auf der großen Barleber Wiese die Koppelhütung. Im Dorfe waren 2 zum Amte Wolmirstedt gehörige Viehhöfe; vielleicht waren dies die frühern Freihöfe. Der eine von ihnen hatte 2 Feuerstellen, 8 Morgen Ackerland, 7 Morgen Wiesen und einen Morgen Gartenland und war seit 1755 erblich verpachtet. Er hatte mit einem Vollspänner gleiche Rechte und Anteil am Gemeindeholz. Der Hof ward in der Gemeinde „Thron" genannt; der Sinn des Wortes ist unbekannt. Zuletzt gehörten dazu 70 Morgen Land, die von 12 Gemeindegliedern gekauft wurden, die sich zusammen auf der großen Hofstelle anbauten. Der andre Hof hatte 3 Feuerstellen, keinen Acker und keine Wiese, aber $1^1/_2$ Mg. Gartenland und das Recht, 24 Stück Rindvieh und 20 Stück Schweine auf die Gemeindeweide zu treiben. Die Unterthanen waren von allen Diensten befreit, außer Kriegsfuhren und Baufrohnen. Im Jahre 1820 hatte der Ort 390 Einwohner, 354 Hufen (?) 2 Mg. Land, 49 Wohnhäuser. Zwanzig Jahre später rechnete die amtliche Aufstellung 474 Einwohner, 71 Wohnhäuser, 26 Kossaten, 27 Häusler, 40 Einlieger. Die vor 1838 separierte Feldmark hatte 446 Mg. Acker, 398 Mg. Wiese, 27 Mg. Gärten, 552 Mg. Weide. Von den Wiesen gehörten 199 Mg. dem Domänenfiskus. Im Jahre 1864 fanden sich 569 Einwohner, 1597 Mg. Acker, 9 Mg. Gärten, 1002 Mg. Wiesen, 220 Mg. Weide, 98 Mg. Holzung. Bei der letzten Volkszählung 1890 fanden sich 650 Seelen.

Die ältesten kirchlichen Nachrichten über die Gemeinde stammen aus der Reformationszeit; nur eine einzige Notiz aus dem Mittelalter berichtet, daß Glindenberg mit Neuhof, Rothensee und



Digitized by Google

Wardenberg früher zum Bistum Brandenburg und zur Propstei Leitzkau gehörte, da die Elbe früher westlicher bei Elbey floß. Diese kirchlichen Beziehungen zum Bistum Brandenburg hörten mit der Reformation auf[11]). Zur Zeit der Generalkirchenvisitation von 1564 gehörte das Dorf ins Amt Wolmirstedt und auch die Pfarre ward von dort besetzt[12]). Als Filial gehörte dazu Hohenwarthe jenseits der Elbe; wahrscheinlich stammt diese Verbindung aus jener Zeit, als die Elbe beide noch nicht trennte. Der damalige Pfarrer hieß Nikolaus Bandhauer. Er war 1559 in Wittenberg ordiniert, 1554 von der Gemeinde ohne Zuthun des Amtes als des Patrons*) berufen und stand bei der Visitation im 30. Lebensjahr. Wahrscheinlich trat mit seinem Eintritt ins Pfarramt die Gemeinde zur evangelischen Lehre über, wodurch sich das Fernbleiben des katholischen Patrons erklärt. Der Pfarrer hatte folgende Einkünfte aus Glindenberg: 9 Wiesen, freies Holz, freies Hirtenlohn. 4 Schweine jährlich frei in der Eichelmast, Buschholz auf den Wiesen, ein Pfund Wachs jährlich aus der Kirche, die Mahlzeit auf dem Neuenhof an jedem Feste (wohl nach der Predigt daselbst), Fleischzehnt**) von jedem Fohlen, Kalb und Ferkel 2 Pf., von einem Schwarm Bienen 1 Pf., von 4 Bauern je 4 neue Groschen Hofzins, dazu geringe Accidenzien.

Vom Filial Hohenwarthe hatte der Pastor 10 Schfl. Roggen und 10 Schfl. Gerste von einer Hufe Landes, 3 Schfl. Roggen von 2 Stücken Landes auf dem Weinberg, das Holz im Papenbruk, Kornzehnt vom erzbisch. Acker und vom Bauernacker die 30. Mandel, von den Bauern auch den Flachszehnten. Fleischzehnt vom Fohlen 2 Pf., vom Kalb, Ferkel und Bienenschwarm je 1 Pf., das 30. Lamm.

Der Küster für beide Orte bekam 1 Gr. Quartalgeld aus jedem Hause (jährlich 8 Gulden), 3 Fuder Heu von einer Wiese, einen Schfl. Mehl alle Jahr aus dem Neuen Hofe, 2 Schweine frei in der Mast, 2 Kühe frei vom Hirtenlohn, Accidenzien.

Die Kirche in Glindenberg hatte das St. Niklasholz, auch Bauernbusch genannt, 2 Kühe waren um die Hälfte ausgethan, 5 Bienenstöcke. Der Kirche in Hohenwarthe gehörte das Holz im Albrechtshug, jährlich 2 Scheffel Roggen, Pacht von 2 Stücken Land, 4 Kühe um die Hälfte ausgethan, einige Bienenstöcke.

---

*) Im Visitationsprotokoll von 1584 steht: Vokation vom Amt und der Gemeinde. Darnach ist also 1554 alles ordentlich verlaufen.

**) Der Fleischzehnt ward den Pfarrern östlich der Elbe oft, westlich fast gar nicht gegeben.

Digitized by Google

Schließlich wird im Protokoll bemerkt, daß die Magdeburger, wahrscheinlich zur Zeit der Belagerung unter Moritz von Sachsen 1552, der Kirche von Glindenberg genommen haben: eine Monstranz*), einen Kelch, ein silbernes pacem**), 2 Meßgewänder, 1 Kessel von 8 Eimer Wasser, 4 bleierne Leuchter, 2 bleierne Flaschen, 2 Mannsharnische, eine Bibel, 8 Gulden an Geld[18]).

Zwanzig Jahre später 1584 war die zweite Generalkirchenvisitation im Erzstift; Nikolaus Bandhauer stand noch im Amte, war im 50. Lebens- und im 30.***) Amtsjahr in Glindenberg. Er hatte im Jahre 1578 die Concordienformel unterschrieben. Die Reihenfolge der späteren Pastoren ist in dem 1696 beginnenden Kirchenbuch von Glindenberg und Hohenwarthe aufgezeichnet. Darnach war um 1617 Joachim Calvör Pastor; sein Sohn war der Pastor Johann Calvör in Braunschweig und sein Enkel der Generalsuperintendent des Fürstentums Grubenhagen, Kaspar Calvör in Clausthal. Im 30jährigen Kriege soll kein Pastor in Glindenberg gewesen sein, die Leute hielten sich nach Barleben. Im Jahre 1650 wurden die Gemeinden des Erzstifts zum dritten Male visitiert. Nach dem Protokoll über Glindenberg gingen die Leute damals nach Meitzendorf zur Kirche. Aus beiden Gemeinden war je ein Kirchvater und ein Gemeindeglied außer dem Pastor und Küster anwesend. Sie sagten aus, fast alle Kirchen, Pfarren und Schulen ihrer Umgegend seien zerstört. Der Pfarrer von Glindenberg versah Hohenwarthe als Filial um 1650, wie es vor dem Kriege gewesen war. Kirchenrechnungen waren nicht vorhanden.

Nach einem Aktenstück im Regierungsarchiv starb 1650 der (nicht genannte) Pfarrer von Glindenberg und der Student Mauritius Schöne, der seit 4 Jahren Conventual am Kloster Unser Lieben Frauen in Magdeburg war, ward vom Propst des genannten Klosters, Philipp Heinrich Malsius, empfohlen, aber, so weit ersichtlich, ward Leopold Bülow gewählt, der indes schon 1657 nach Barleben berufen ward. Er fing an, für Glindenberg und Hohenwarthe ein Kirchenbuch zu schreiben, doch sind die Aufzeichnungen bis 1696 nicht erhalten. Auf Pastor Bülow folgte Christian Becker, um 1657 Candidat und Conventual am Kloster Berge vor Magdeburg. Unter ihm ward 1658

*) Schaugefäße mit der heiligen Hostie, dem katholischen Volke zur Verehrung gezeigt (monstrare).

**) Ein Lamm Gottes aus Wachs oder Silber, das den Gläubigen nach der Messe zum Küssen gereicht ward mit den Worten: pax domini vobiscum. Otto, Archäologie 1, 247. Visit.-Prot. von 1564 Heft 2 Seite XXIII.

***) Im Protokoll werden nur 25 Amtsjahre in Glindenberg gerechnet.

Digitized by Google

die Kirche in Hohenwarthe bedeutend restauriert. Elf Jahre später 1669 brannte das letztere Dorf in einem schweren Gewitter ab. In den Jahren 1681 und 1682 war die Pest in Glindenberg. Die Kantorfamilie starb in 7 Gliedern aus bis auf ein Kind, das 2 Tage vor dem Tode der Mutter geboren war. Pastor Becker war bis 1695, also 38 Jahre, in Glindenberg im Amt und starb im genannten Jahre, 66 Jahre alt. Sein Nachfolger war Johann Dänicke aus Irxleben; er heiratete die Witwe des Vorgängers und starb im Juli 1706. Früher hatte er als Student in Loitsche 4 Jahre lang den suspendierten Pfarrer von Colbitz, Caspar Zangmeister, vertreten. Auf seinen Wunsch ist er in der Kirche zu Hohenwarthe begraben. Er war 10 Jahre Pastor in Glindenberg und ward nur 49 Jahre alt. Unter ihm ward 1701—1705 das Pfarrwittwenhaus gebaut. Sein Nachfolger, Johann Göhle, 1707—1713, kam 1713 nach Arneburg und starb dort 1754. Ihm folgte Christian Benedict Dieterici aus Steudal, der 1732 nach Markt Alvensleben versetzt ward. Im Jahre 1718 hielt der Inspektor Kalkberner von Meseberg eine Visitation in Glindenberg. Damals war fast nur Viehzucht im Dorf und wenig Ackerbau: doch hatte die Pfarre eine „Kornwiese". Auf Dieterici folgte Alexander Gottfried Mertzdorf aus Magdeburg, 1732—1743; er kam nach Elbey, wo er 1777 starb. Im Jahre 1743 ward der Hofkaplan zu Nienburg in Anhalt, Johann Christoph von Einen, Pfarrer. Seine Frau erblindete und 3 Kinder von ihm wurden wahnsinnig. Er war ein unglücklicher Mann, lebte hier 23 Jahre und starb 1766 im 73. Lebensjahre. Sein Nachfolger, Friedrich Daniel Deichmann, war 1766—1782 im Dorf und starb 58 Jahre alt. Ihm folgte August Heinrich Vorbrodt, vorher Adjunkt in Bahldorf, geboren in Heudeber; er kam 1794 nach Barleben. Sein Nachfolger, Friedrich Fischer, aus Prenzlau, war vom König von Dänemark zum Missionar nach Ostindien berufen, als er die Pfarre zu Glindenberg erhielt. Er wirkte hier bis 1816, wo er nach Etlan bei Halle kam. Auf ihn folgte der in Meseberg 1782 geborne Johann Philipp Müller, 1817—1828. Er kam nach Samswegen und soll Veranlassung gewesen sein, daß Glindenberg von der Ephorie Wolmirstedt abgetrennt und zu Barleben gelegt ward. Von 1828—1871 war Karl Wilhelm Caspar Pfarrer, 43 Jahre lang; er starb 1877 pensioniert in Potsdam. Ihm folgte 1871—1892 Friedrich Ludwig Ferdinand Ulrich, geb. 1816 in Mohrungen im Mansfeldischen, vorher Pastor in Langerhausen. Nach einer Vakanzzeit trat 1894 zu Ende der zeitige Pfarrer Solbrig sein Amt an.

Digitized by Google

Die kirchliche Verbindung von Glindenberg und Hohenwarthe stammt wahrscheinlich aus der Zeit, als beide Orte noch nicht durch die Elbe getrennt waren; letzteres geschah nach 1136 und vor 1316. Auch sonst finden wir Muttergemeinde und Filial getrennt durch die Elbe z. B. Glinde (bei Barby) und Ranies, Heinrichsberg und Niegrip. Es ist zu verwundern, daß solche Verbindung Jahrhunderte lang beibehalten ist, und daß wir bei den Visitationen von 1564. 1584. 1650 keinerlei Klage darüber hören. Erst im Jahre 1793 bittet die Gemeinde Hohenwarthe, daß sie kirchlich möchte zu Lostau gelegt werden. Der Pastor von Glindenberg (so wird gesagt) mußte zu seinen Amtshandlungen in Hohenwarthe auf einem Kahn über die Elbe setzen. Kranke und Sterbende blieben oft ungetröstet, weil die Fahrt oft mit Lebensgefahr verbunden und zur Winterszeit nicht selten unmöglich sei. Von Neujahr bis Ostern mußten die Confirmanden täglich über die Elbe gefahren werden; bei böser Witterung blieben sie die Nacht in Glindenberg. Sonntags war die Gemeinde nicht selten in der Kirche versammelt, aber der Pastor stand auf dem jenseitigen Elbufer und konnte nicht herüberfahren. Pastor Deichmann ward vom Sturm überrascht, fiel in die Elbe und wurde kaum noch vom Kantor gerettet. Alles dies veranlaßte den Nachfolger des Pastors Deichmann, 1794 nach Barleben zu gehen. So bat denn die Gemeinde bei der damaligen Vakanz um die Trennung von Glindenberg und um die Verbindung mit Lostau und der König ordnete durch Kabinetsordre vom 10. April 1794 dies bis auf weiteres an. Verwunderlich war es, daß bereits 1807 ein Antrag auf Wiedervereinigung von Hohenwarthe und Glindenberg gestellt ward. Von den Notständen der Gemeinde war darin garnicht die Rede, nur um die Schmälerung der Pfarreinkünfte von Glindenberg handelte es sich. Die Pfarre sei in ihren Einnahmen zurückgegangen; jedenfalls sollte die bei Glindenberg gelegne, aber zu Hohenwarthe gehörige Wiese, das Horn von Hohenwarthe genannt, der Pfarre in Glindenberg verbleiben. Auch liege das Pfarrwittum von Glindenberg in Hohenwarthe; wenn keine Witwe da sei, bekomme die Kirche in Hohenwarthe $^1/_3$ und die Kirche in Glindenberg $^2/_3$ der Einkünfte, die nötigen Reparaturen aber würden in gleichem Verhältnis von beiden Gemeinden veranlaßt.

Das Konsistorium lehnte es mit Recht ab, Hohenwarthe wieder mit Glindenberg zu verbinden.

Um 1814 scheint Heinrichsberg zu Glindenberg gelegt zu sein, wohl als Ersatz für Hohenwarthe. Aber der Pastor Fischer von Glindenberg berichtete 1814, die Gemeinde Heinrichsberg weigere sich,

Digitized by Google

nach Glindenberg zu kommen und er selber könne im Winter die grundlosen Wege nach Heinrichsberg nicht gehen.

Über die Schule und die Lehrer von Glindenberg und Hohenwarthe haben wir einige Nachrichten. Die Einnahmen der Küsterstelle für beide Dörfer um 1564 sind bereits angegeben; damals wurden die Kinder noch nicht unterrichtet. Um 1650 war Jakob Hötensleben aus Hohendodeleben Küster für beide Orte. Er hatte in Wittenberg 4 Jahre studiert, war in Magdeburg bei Rollenhagen*) (als was?) und 12 Jahre in Wellen. Dann ward er vor 2 Jahren Holzvogt beim Markgrafen Christian Wilhelm zu Brandenburg und war es noch. Er war von der Gemeinde angenommen, da der Zeit kein Priester im Ort gewesen sei. Er habe das Amt nur vorübergehend angenommen, weil sonst niemand dagewesen. Er sei 52 Jahre alt, unterrichte in Glindenberg 5 und in Hohenwarthe 6 Kinder im Katechismus, Beten, Lesen und Schreiben. Wahrscheinlich war der Küster Hötensleben, wenn seine Aussagen richtig sind, ein verunglückter Student, wie sie sich im XVI. und besonders im XVII. Jahrhundert häufig finden. Im Jahre 1684 wird der Schulmeister Heinrich Becker in Glindenberg erwähnt.

Die Gemeinde Hohenwarthe scheint sich bereits vor der kirchlichen Trennung von Glindenberg einen eignen Lehrer angenommen zu haben; denn nach einer Notiz im Regierungsarchiv zu Magdeburg aus jener Zeit ließ der Schulmeister von Glindenberg das Schulamt in Hohenwarthe fahren, weil letzteres seinen eignen Schulmeister hätte. Er wollte aber die zu Glindenberg gehörige Wiese, Diestelhorn genannt, behalten. Im Jahre 1738 ward vom Pastor Mertzdorf für Hohenwarthe die Anstellung eines Katecheten beantragt, der, falls der Pastor von Glindenberg nicht über die Elbe fahren könnte, eine Predigt verlesen sollte. Für solchen Dienst sollte von der Pfarre das Gehölz Papenbruck abgetreten werden. Die Sache scheint Schwierigkeiten gemacht zu haben; endlich im Jahre 1770 ward der Seminarist Konrad Wilhelm Hille vom Kloster Bergen für den Schuldienst in Hohenwarthe präsentiert. Aber in demselben Jahre ward er nach Völpke versetzt und der Lehrer Perlberg in Cobbel kam nach Hohenwarthe. Sein Nachfolger ward 1780 Johann Christian Gallus in Wolmirstedt, der 1795 nach Gerwisch kam.

---

*) Georg Rollenhagen, der bekannte Rektor der Domschule in Magdeburg, der den Froschmäusler herausgab, kann nicht gemeint sein, da er bereits 1609 starb.

Digitized by Google

Um dieselbe Zeit, 1796, wird der Kantor Engel in Glindenberg erwähnt. Auf ihn folgten 1800 Loof, vor 1850 Wallstab, dann trat eine Vakanz ein, 1851–1874 Brauer, 1874–1877 Bormann, 1877 bis 1881 Krone, 1881–1893 Luther.

Aus Glindenberg stammt ein ansehnliches Ministerialgeschlecht des Erzstifts, zuerst im XIII. Jahrh. urkundlich erwähnt: 1238 Johann von Glindenberg, 1287 Ritter Heinrich, 1297 Knappe Johann Heinrich, trug 1310 das ganze Dorf Wigelitz vom Grafen von Regenstein zu Lehn. Ritter Johann wird 1307. 1311. 1316. 1318 genannt. Noch im XIV. Jahrh. erlosch die Familie[14]).

Auch eine bürgerliche Familie dieses Namens kommt vor. Um 1457 war Nikola Glindenberg Dekan des südlichsten Teils des Balsamgaues, des Heidesprengels (in merica) und Vorsteher des Kalands daselbst. Das Weitere ist bei Wolmirstedt nachzulesen; dort war er wahrscheinlich Pfarrer.

Ackerbreiten und andere Stellen in der Feldmark mit besonderlichen Namen sind einige zu erwähnen. Früher war die ganze Feldmark außer den Sümpfen, Grasung und Weide und kein Acker. Noch 1718 heißt es bei der Visitation im Protokoll: „In Glindenberg ist kein Acker, nur Viehzucht. Der Pfarrer hat eine Kornwiese". Vielleicht war diese als Merkwürdigkeit angesehne Wiese, welche Korn trug, schon um 1424 vorhanden; denn damals ward eine Kornewische in jener Gegend als erzbisch. Lehn genannt[15]). Sie scheint allmählich vergrößert zu sein, als man einsah, daß das Erdreich zum Kornbau geeignet sei; denn sie enthält jetzt etwa 300 Morgen. Die 1564 genannte Holzung Bauernbusch scheint schon 1373 als erzbisch. Lehn zum Schloß Niegrip erwähnt zu werden; denn dort heißt es: „Auch ist da (bei der Schilde) eine Holzmark, die heißt der Burebusch"[16]). Dieser Bauernbusch hieß 1564 auch St. Niklasholz[17]). Um 1718 hatte die Pfarre Anteil am St. Agnetenholz. Beide letztere Namen weisen wohl auf das St. Agneskloster in der Neustadt Magdeburg und auf das Nikolaistift in Magdeburg als Besitzer hin, falls nicht etwa St. Nikolaus der Kirchenheilige von Glindenberg war. Im Separationsreceß von Glindenberg wird auch ein roter Wiek oder Wiep genannt. Wahrscheinlich ist dies der um 1371 als erzbisch. Lehngut genannte Rodenwike, welcher dem Hause Wolmirstedt 1/4 Schock Hühner zinsete[18]). Der Name weiset uns in die Zeit zurück, als man das Holz rodete, um Kulturland zu gewinnen. Die Endung -wiek ist schwierig zu deuten: falls es auf das althochdeutsche wich und das altsächsische wik zurückweiset (vgl. Bardowiek), könnte an ein hier untergegangenes Dorf

Digitized by Google

(vicus) auf Rodeland gedacht werden; falls das altnordische vik d. h. Meerbusen (vgl. Putziger Wiek) zu Grunde liegt, wäre eine Wasserstelle im Rodeland gemeint[19]). Die Wortform Wiep, die sich auch im Wiepgraben findet, der nach Wolmirstedt geht, ist wohl eine Umbildung von Wiek. Zur Feldmark gehört auch der Poley (Ton auf der zweiten Silbe), ein 300 Morgen großer Anger zwischen Glindenberg und Neuhof. Es war wohl ursprünglich ein Wasserpfuhl (Pool); die Endung —ey bedeutet Insel. Vgl. Eiland[20]). Fiedler nennt 1722 noch folgende Ackerbreiten bei Glindenberg: die Prommelswiese, der große und kleine Ivenplatz, der kleine Weißenberg, die Amts-Siebenmorgen, die Fürsten Hörncke. Diesen fügen wir sofort die von Fiedler in derselben Gegend bei Neuhof genannten Orte bei: die Netzwiese, Dovenhorn, die große und kleine Rabe (Forstreviere) nebst dem Ziegenhorn, der Anger oder sogenannte Leimweber, der Arm-Leute-Werder, die Abtslaake, Eckartswiese, die Wendegate (vgl. Winnegate bei Farsleben) nebst der Schilde, die sogenannte Klöne (1561 ein Pfuhl, der zum neuen Hof gehörte). Der Zollau ist ein See bei Glindenberg neben der Elbe hin, ohne angeblich mit ihr in Verbindung zu stehen. Vom Dorf zum Zollau geht über den Poley (Anger) eine Art Burgwall. Der Zollau ist sehr tief und fischreich; er hat laues Wasser und ladet zum Baden ein. Die Folge ist, daß dort viele ertrinken und die Rede geht, der Zollau fordere seine Opfer. Der Sinn des Wortes ist nicht klar; ob an Zoll zu denken ist? Allerlei Sagen gehen über dies Wasser: es sei ein Schloß darin versunken u. dgl.

Von besonderer Wichtigkeit sind drei Orte bei Glindenberg: Neuhof, der Sömmering und das Bett der Elbe.

1. Die älteste Nachricht über Neuhof ist aus der Zeit des Erzbischofs Burchard II. (1295–1305). Die magd. Schöppenchronik berichtet nämlich wörtlich Folgendes: „Bei Bischof Burchards Zeiten war in dem See zu Nienhove viel Ungewitters, sodaß niemand darauf fahren mochte nach Fischen, er wurde denn betrogen oder geschädigt. Darum fuhr Bischof Burchard darauf und weihte den See und trieb (vorben) die Geister da fort, sodaß man seither (um 1360) nichts Böses darauf vernahm. Darum heißt das heilige See"[21]). Wir werden diese Nachricht später noch genauer zu prüfen haben. Jedenfalls merken wir uns, daß schon damals dort ein erzbischöfliches neues Schloß bestand. Der See mitten in dem vielleicht Jahrtausende oder doch Jahrhunderte alten Eichenwald des Sömmering, von dem wir noch hören werden, mag zum Bau dieses Schlosses eingeladen haben.

Digitized by Google

Es folgen nun Nachrichten über Neuhof, bei denen die Frage zur Erörterung kommen muß, ob unser Neuhof bei Glindenberg oder ein Schloß Neuhof bei Hillersleben gemeint ist.

a. In der Landfriedensurkunde von 1363 heißt es: „Von dem Nienhove Herr Henning von Steinvord und Heyse mit allir macht und uß dem Gerichte mit dren" — diese sollen nämlich im Notfall zur Landesverteidigung sich stellen[22]). Diese Worte stehen neben denen über Glindenberg, beziehen sich also auf unser Neuhof.

b. Unter den Erzbischöfen Albrecht III. und Peter (1368 bis 1381) erscheinen Henning und Heyse Steynforde als erzbischöfliche Lehnsträger von dem „Hus zu dem Nyenhove mit seiner Zubehörung, davon wir des Gotteshauses Briefe haben"[23]). Es folgt im Register ein erzbisch. Zins von 20 Mark Geldes auf der Elbe, wohl ein Elbzoll. Auch dies Neuhof ist an der Elbe zu suchen.

c. Im Jahre 1391 giebt Erzbischof Albrecht IV. eine Pfandverschreibung für Ludolf von Alvensleben über Neuhof für 400 Schock Groschen, die er ihm für die Gefangennehmung Peter Bredows und andrer Brandenburger versprochen hat. In dieser Urkunde giebt der Erzbischof ihm auch „den Zoll auf der Elbe, Holz und Gras so viel, als er dessen bedarf auf dem Hause". Die letztere Urkunde spricht deutlich von Neuenhof an der Elbe; gleichwohl verstehen Wohlbrück und Behrends sie vom Schloß Neuhof bei Hillersleben. Der letztere bezieht auch die oben unter a. und b. mitgeteilten urkundlichen Nachrichten auf das Schloß bei Hillersleben[24]).

d. Während die 3 angegebenen Nachrichten ohne Bedenken auf das Schloß an der Elbe scheinen bezogen werden zu müssen, ist die Beziehung der nachfolgenden urkundlichen Berichte unsicher; jedenfalls beziehen sie sich auf ein und dasselbe Schloß Neuhofe. Erzbischof Albrecht IV. († 1403) hatte das Schloß Neuhof dem damaligen Dompropst, späteren Bischof von Halberstadt, Heinrich von Werberge, versetzt; sein Nachfolger, Erzb. Günther II., versetzte es 1408 an Claus Schartow und seine Erben, Werner Furhake, Henning Schartow und Cone von Zerbst für 279 feine Mark[25]). Im Jahre 1446 verpfändete Erzb. Friedrich das Schloß Nienhoff mit allem Zubehör an Meister Thomas Rode und die Roden für 295 Mark Silber, mit denen Rode es von Claus Schartow*), dem es Erzb. Günther (1403 1445) ver-

*) Die Roden und die Schartows waren angesehene Bürgerfamilien in Magdeburg. Im Jahre 1455 war Kone Rode Bürgermeister. Janicke, Schöp. Seite 393. 262.

Digitized by Google

pfändete, gekauft hatte, unter der Bedingung, daß Wiederkauf von Seiten des Erzbischofs erst nach 3 Jahren eintreten dürfe. Nach 7 Jahren 1453 bekannten Cone, Thomas, Hans, Heinrich, Gebrüder Laurenz und Merten, ihre Vettern, alle genannt Rode, Bürger der Altstadt Magdeburg, daß ihnen Erzb. Friedrich († 1464) das Schloß Ryenhoff mit allem Zubehör zum Pfande für 295 Mark Silber gesetzt hat, mit denen es Cone Rode von Claus Schartow, dem es Erzb. Günther verpfändete, gelöst hat unter der Bedingung, daß Wiederkauf erst nach 7 Jahren gestattet sei[26]).

Falls die letztern unter d. gegebenen Nachrichten auf das Schloß an der Elbe gehen sollten (Walther und Behrends beziehen sie auf Neuhof bei Hillersleben)[27]), könnte man fragen, ob überhaupt ein erzbisch. Schloß Neuhof bei Hillersleben bestanden hat. Beachtung verdient, daß das Dorf Neuhof bei Hillersleben ganz dem Kloster Hillersleben gehörte, und daß man von einem Einfluß eines Schlosses im Dorf in den hillersleber Urkunden garnichts verspürt. Gleichwohl nehmen Walther und Behrends an, daß in Neuhofe eine Burg der Grafen von Hillersleben war, die bei ihrem Aussterben an den Erzbischof fiel. Und in der That scheint ein Schloß Neuenhofe bei Hillersleben, wenn nicht anderswo, außer dem an der Elbe angenommen werden zu müssen; denn im Jahre 1391 gab Erzb. Albert IV. dem Henning Rike*) und Söhnen das Dorf Neuhof als Pfand und 1393 löste er von ihnen das Schloß Ryenhofe für 508 Mark, beim Schloß an der Elbe aber bestand, wie wir sehen werden, kein Dorf und keine Parochialkirche. An das Schloß an der Elbe und zugleich an das Dorf bei Hillersleben zu denken, ist wohl kaum zulässig. Außerdem sind die Pfandsummen sehr verschieden: das Schloß an der Elbe 279 Mark, das andre Schloß 508 Mark[27*]).

Schließlich haben wir noch eine kirchliche Nachricht über Neuhof zu besprechen, die unzweifelhaft nach der Elbe hinweiset. Es handelt sich um eine Urkunde im Staatsarchiv vom 2. April 1406[28]). Schloß Wardenberg bei Barleben war 1347 zerstört und die dazu gehörige Gemeinde war, als Feinde und Wasserfluten ihr Vernichtungswerk geübt hatten, von dort weggezogen. Der Ort lag seitdem wüst und wurde voraussichtlich nicht wieder angebaut; aber mit der dortigen Kirche waren Einkünfte verbunden, die der Erzbischof von Magdebnrg als Patron zu vergeben hatte. Nun beantragt Erzb. Günther 1406

*) Um jene Zeit kommt ein Ritter Henning Rike als erzbisch. Lehnsträger und Burgmann wiederholt vor. Hertel, Lehnb. 67. 71. 183. 139.

Digitized by Google

beim Bischof von Brandenburg (denn ursprünglich gehörten Neuhof mit Glindenberg, Wardenberg mit Rothensee zum Bistum Brandenburg), daß die Einkünfte der Parochialkirche in Wardenberg mit der neugebauten und nächstens zu weihenden Schloßkapelle des heiligen Mauritius in Neuhof vereinigt werden möchten. Der Erzbischof solle jederzeit einen Domherrn von Magdeburg mit einer Oberpräbende[29]) (Propst, Dechant, Senior, Thesaurarius oder Kustos, Kellner, Kantor, Kamerarius) dem Bischof von Brandenburg präsentieren, der durch einen (unum) ehrenwerten Kaplan oder Offizianten der Kapelle dient. Letzterer soll wöchentlich wenigstens 3 Messen lesen für das Seelenheil aller Frommen, die bei der Parochialkirche von Wardenberg verstorben sind. Die Einkünfte, welche der Bischof von Brandenburg und der Archidiakon von der Kirche von Wardenberg hatten (procuratio, cathedraticum), sind ferner von der Kapelle in Niehof und ihrem Pfarrer den Berechtigten zu geben. Übrigens ist die Kapelle ohne Parochie und Seelsorge, lediglich eine Schloßkapelle ohne Gemeinde und ohne Tauf- und Begräbnisrecht.

Soweit die Urkunde, welche auf Neuhof bei Glindenberg hinweiset.

Nachrichten über das fernere Schicksal des Schlosses sind spärlich auf uns gekommen. Im Jahre 1561 wird die Clone als ein Pfuhl bei Neuhof erwähnt; 1564 hatte der Pfarrer von Glindenberg alle Feste eine Mahlzeit auf dem Neuen Hofe, wahrscheinlich weil er in der dortigen Kapelle den Gottesdienst zu halten hatte. Der Küster von Glindenberg erhielt damals jährlich einen Scheffel Mehl aus dem Neuen Hofe. Im Jahre 1611 erteilte der Administrator Christian Wilhelm einen Lehnbrief für Siegismund von Hobergk über 2 Hufen Landes „auf dem hohen Felde vor dem Neuen Hofe in unserm Amte Wolmirstedt gelegen“[30]). Endlich wird Neuhof im Jahre 1684 ein Kurfürstliches Vorwerk genannt, im Jahre 1767 ward es erblich verpachtet und 1785 dazu gerechnet: 23 Mg. Acker, 21 Mg. Wiese auf dem Elbwerder, 49 Mg. Wiese an der Zollau, die Ketzwiese genannt, ein Obstgarten von 33 Mg., die Wohnungen des Unterförsters, des Amtsmüllers, des Fischers, dazu 3 Kolonisten, im Ganzen 55 Seelen und 9 Feuerstellen. Das Vorwerk hatte im königl. Wolmirstedter Forstrevier, der große und kleine Raben genannt, die alleinige Hütung, die Koppelhütung mit Hohenwarthe und Glindenberg in anderen Revieren des Wolmirstedter Forstes und auf der großen Barleber Wiese.

Digitized by Google

Im Jahre 1820 wurden zum Vorwerk des Amtes Wolmirstedt, das vererbpachtet war, 31 Seelen, 4 Hufen 27 Mg. Land und 6 Wohnhäuser gerechnet; im Jahre 1842 waren es eine Försterei und 12 Wohnhäuser mit 69 Einwohnern. Als damals das Erdreich zum Wohnhaus ausgeschachtet ward, fanden sich im größern Umkreise um das Haus Reste von Grundmauern und von einem Schloßgraben, sowie ein sehr großer Schlüssel.

Eine Familie von Neuhof, die Riedel urkundlich in Perleberg, Straußberg und Stendal um 1343—1367 erwähnt findet, hat mit unserm Schloß keinen Zusammenhang.

2. Auf der Generalstabskarte wird das westliche Elbufer bei Glindenberg „die Sömmering" genannt. Als die Fischerbrüderschaft zu Magdeburg im Jahre 1727 in einer Streitsache über die Fischereigerechtigkeit in der Elbe amtlich vernommen ward, erklärte sie, daß das jenseitige (östliche) Ufer der Elbe unterhalb Hohenwarthe der lüttge Sömmering genannt werde, weiter unten (stromabwärts) liege Niegrip und die sogenannte Schilde. Die diesseitigen (westlichen) Ufer der Elbe gegen dem lüttgen Sömmering über dem Zollanergraben wurden der große Sömmering oder das Herrenholz genannt[31]). Heutiges Tages ist der Sömmering eine abgeholzte Wiesenfläche zwischen Glindenberg und der Elbe von etwa 50 Morgen Größe, 500 Meter unterhalb Neuhof. Dort landen die Kohlenkähne für Wolmirstedt und Umgegend.

Es muß uns nun die Frage beschäftigen, was es mit dem Sömmering (gewöhnlich jetzt der Sömmering genannt) auf sich hat. Wir werden urkundliche Nachrichten kennen lernen, welche an die Elbe hinzuweisen scheinen; andere beziehen sich mit mehr oder weniger Wahrscheinlichkeit auf den zwischen Dedeleben und Pabstorf eingegangenen alten Ort Sömmeringen[32]). Endlich tritt als dritter Ort gleiches Namens, welcher in Urkunden genannt wird, Sömmerda im Kreise Weißensee auf; denn von Hagke nennt als ältesten Namen dieses Ortes Sumeringe, Someringen, Sömmeringen und noch andre Wortformen und bezieht urkundliche Nachrichten, die zur Elbe zu deuten scheinen, auf das heutige Sömmerda[33]).

Wir werden daher die urkundlichen Nachrichten über den Ort Sömmeringen mit großer Vorsicht darauf prüfen müssen, auf welchen der genannten 3 Orte sie sich zu beziehen scheinen. Voran aber ein Wort über den Sinn des Ortsnamens Sömmeringen. Die aus den frühern Jahrhunderten vorliegenden Wortformen sind folgende: 978 Sumeringen, 979 Sumeringo, Sumeringe, 997 Sumiringe, 1062

Digitized by Google

Sumeringe, im Anfang des XII. Jahrh. Sumerig, 1269 Sommeringa, 1311 Someringe[34]). Über den Sinn des Wortes sind die Ansichten der Sachverständigen geteilt. Förstemann findet viele Ortsnamen mit Sommer und Winter gebildet, freilich ohne unsern Ort als Beispiel zu nennen. Die Endung —ing, —ung, —ingen, —ungen ist ihm echt thüringisch; er findet sie bei Berg-, Fluß-, Orts- und Völkernamen z. B Berg Osning, Fluß Elbing, Göttingen, Thüringen. Hagke will unter Berufung auf P. Cassel nicht an den Sommer denken, sondern an sumer, sumpmer, althochdeutsch suimmar = Schwemme, Teich; —mer, —mar, —moor sei niederdeutsch = sumpfiger Boden[35]).

Wir stellen nun die über Sömmeringen lautenden urkundlichen Nachrichten zusammen. Voran stehen zwei Urkunden, deren Beziehung auf unsern Ort nicht wahrscheinlich ist. Im Jahre 786 hatte die Abtei Hersfeld Besitzungen in Sumeringe, und 978 gab Kaiser Otto II. zehn königl. Hufen in Zucha im Gau Zilici dem Propst Adalleih zu Lehn und that dies in Sumeringen[36]). Dagegen erhalten wir aus dem Jahre 979 zwei unkundliche Nachrichten, die in unsere Gegend weisen. Am 8. März 979 schenkte Kaiser Otto II. einem gewissen Himmo von seinem Eigen 4 Hufen (mansos) nebst 4 Höfen und 3 Tagewerken (jurnales, Morgen?), jede Hufe (hoba)*) zu 90 Tagewerken**) gerechnet, im Orte Salabechi (Salbke) mit allem Zubehör und Nutzungen zu freier Verfügung. Dies geschah vom Kaiser in Sumeringo; Salbke und Sömeringen lagen nur etwa $2^1/_2$ Meile von einander entfernt[37]). Noch bestimmter weiset folgende Nachricht von demselben Jahre auf unsern Ort hin[38]). Damals ließ Kaiser Otto II. auf Antrieb des Erzbischofs von Magdeburg und des Markgrafen der Nordmark, Dietrich aus dem Hause Ballenstedt, den Grafen Gero von Alsleben, welcher von einem gewissen Waldo bei ihm verklagt war, zu Sumeringe gefangen nehmen und auf einer Insel bei Magdeburg (nach der magd. Schöppenchronik „auf dem Werder") mit Waldo im Zweikampf streiten. Waldo stürzte tot nieder, Gero aber wurde nach des Kaisers Spruch von einem Henker enthauptet. Nach altem deutschen Recht sollte, wer der Untreue gegen den König geziehen ward, vor demselben kämpfen Es sollte damit ein Gottesurteil gesucht werden; aber der Kaiser respektierte den Ausgang des Streites offenbar nicht mehr als ein solches, ließ freilich auch nicht ein ordentliches Gericht entscheiden, sondern that einen Machtspruch[39]).

*) hoba = Hufe samt Gehöft, mansos Hufe ohne Gehöft.
**) Königshufen? Lamprecht, deutsche Geschichte 2, 88.

Digitized by Google

Genaueres erfahren wir über Sömmeringen an der Elbe aus der Urkunde vom 20. August 997. Darin übereignet Kaiser Otto III. zu Leitzkau auf Bitten des Markgrafen Eggihard dem heil. Moritz und dem Erzb. Giselhar und dessen Nachfolgern in Magdeburg den kaiserlichen Forst (forestum) Sumiringe mit dem ausschließlichen Jagdrecht darin und bekommt dafür von der magdbg. Kirche den Wald (Silva) Zuengowa (Zwengau). Von außen steht auf der Urkunde in einer Handschrift etwa aus dem Anfang des XII. Jahrh.: de foresto Sumerig. Das Natürlichste ist es, diesen Kaiserlichen Bannforst (im Unterschied von den Waldungen der Markgemeinden Forst genannt) an der Elbe bei Glindenberg zu suchen, zumal noch heute dort uralte Eichen von 800—1000 Jahren wachsen[40]).

Um einen andern Forst Sumeringe scheint es sich in der von Thietmar in seiner Chronik erwähnten Angelegenheit des Bistums Merseburg um 1018 zu handeln[41]).

Ob unser Sömeringen in den Kloster Huysburgischen Urkunden gemeint ist, kann fraglich sein; wahrscheinlicher ist wohl die Beziehung auf wüst Sömeringen bei Pabstorf, obwohl in der Stiftungsurkunde des Klosters von 1084 auch Samswegen und, wie es scheint, Farsleben genannt sind. Wiggert denkt an Sömeringen bei Pabstorf[42]).

Ebenso wird man bei den bischöflich-halberstädtischen Lehngütern eher an das halberst. Sömeringen als an das unsrige denken[43]). Auch die Urkunde vom Stift St. Petri in Erfurt von 1062, welche Besitzungen in Sumeringe nennt, ist wohl nicht auf unsern Ort zu beziehen[44]).

Wichtig sind für unser Sömering die Urkunden vom Kloster Berge. Im Jahre 975 den 15. Juli schenkte Kaiser Otto II. zu Sumeringe dem Johanniskloster bei Magdeburg (Kloster Berge) das Dorf Linbatici im Gau Mrozini[45]). Holstein sucht dies Sumeringe zwischen Halberstadt und Wolfenbüttel[46]). Nach dem Güterverzeichnis des Klosters von 1144 hatte es damals auch Besitzungen in Summerigge, das bei Schwaneberg, Wellen, Dahlenwarsleben, Harsdorf aufgeführt steht[47]); im Jahre 1209 werden als dortiges Klostergut 6 Hufen angegeben[48]). Im Jahre 1157 bekundet der Bischof Ulrich von Halberstadt, daß der halberst. Dienstmann Dietrich von Eilenstedt 6 Hufen in Sumerigge vom Kloster Berge für 3 Hufen in Olvenstedt und 2 Hufen in Imerigge*) erhalten habe; der Abt vom Kloster Berge aber habe die Kirche in Sömmeringen, die 2 Hufen in

*) Wüst Emmeringen bei Olvenstedt.

Digitized by Google

Imerigge und eine Hufe in Niulice dem Bischof von Halberstadt abgetreten und dafür den Zehnten in Dodendorf und Othmarsdorf*) erhalten[49]). Im Jahre 1273 bestätigte Erzb. Konrad von Magdeburg in Somerunge die Schenkung des Kirchenpatronates von Schwaneberg an Kloster Berge von seiten der Ritter von Schwaneberg[50]).

Die letzten Nachrichten über unsern Ort sind aus dem XIII. und XV. Jahrhundert. Im Jahre 1277 bekundet Erzb. Günther, daß Erzb. Ruprecht (1260—1266) von Herrn Heidenreich von Niegrip den Wald Schilde**) zwischen Niegrip und Someringhe, auf einem Werder (der Elbe) gelegen und jährlich 10 Mark zinsend, für die Domherrn gekauft habe und übergiebt den letztern diesen Wald zum Nießbrauch[51]).

Im Lehnbuch des Erzb. Günther wird um 1424 das zum Hause Wolmirstedt gehörige Gut an Holz und Wiesen aufgezählt, darunter die „große Ebewinde bis an den Sommering zu Glindenberg". Hier wird der Ort zuerst als wüst angesehen. Die funfzig Roden (Rodeland) gingen vor dem Glindenberger Sömmering hin. Im Jahre 1440 schenkte der Bürger Hans Dornemann zu Magdeburg der Kirche zu Wolmirstedt 9 Morgen Holz und Gras, „belegen bei dem roden Wyke und schurt (grenzt?) an die Someringhe"[52]). Schließlich unterschieden, wie schon gesagt die magd. Fischer um 1727 den kleinen und den großen Sömmering rechts und links am Elbufer bei Hohenwarthe.

Fassen wir alles zusammen, was wir über den wüsten Ort Sömmering bei Glindenberg glauben sagen zu dürfen, so ist es dies: Es ist eine kaiserliche Forst Sömering bei Glindenberg an den Erzbischof von Magdeburg tauschweise übergegangen, in oder an dem ein Ort Sömmeringen lag, wo Kaiser und Erzbischöfe wiederholt Rechtsgeschäfte erledigten, wahrscheinlich in der dortigen Kirche, falls kein Schloß dort war. Das Kirchenpatronat ward vom Kloster Berge dem Bischof von Halberstadt abgetreten, andre Güter im Dorf behielt das genannte Kloster. Zuletzt erscheint der Ort als noch bestehend 1277, während 1424 „der Sommering" als Landgebiet ohne Ortschaft genannt wird. Vielleicht ist das erst seit 1295 genannte erzb. Schloß Neuhof an Stelle des um jene Zeit untergegangenen Ortes Sömmering gebaut.

---

*) Wüst bei Dodendorf.

**) Den Wald Schilde erwähnten wir schon bei Farsleben und lernen ihn bei Besprechung des alten Elblaufs bald näher kennen.



Digitized by Google

Die oft genannte Familie von Sömmering mag zu dem wüsten Orte bei Pabstorf oder zu dem unsrigen gehören; zu entscheiden wird es schwerlich sein.

3. Die Elbe bei Neuhof verdient besondere Beachtung. Zum bessern Verständnis sehen wir auf das ganze Elbbett von Magdeburg abwärts und beantworten drei Fragen:

a. Wo floß die Elbe von Magdeburg ab nachweislich im XI., XII. und XIII. Jahrhundert und wohl schon früher? Nicht, wie jetzt, beim Herrenkrug, bei Lostau, Hohenwarthe, Niegrip und Heinrichsberg, sondern von Magdeburg gegen Barleben, an Elbey und Wolmirstedt vorbei und verband sich oberhalb der Amtsbrücke beim Schloß Wolmirstedt mit der Ohre. Bischof Thietmar von Merseburg schreibt in seiner Chronik zum Jahre 1009: Walmerstidi, slavisch Ustiure genannt, weil hier die Ara (Ohre) und die Elbe zusammenfließen[53]). Um 1136 fuhren die Kähne und Schiffe der magdebg. Kaufleute von Magdeburg auf Elbey und Wolmirstedt und erhielten vom Kaiser Lothar eine Zoll-Ermäßigung bei Elbey, Mellingen (bei Schelldorf) und Tangermünde[54]). Endlich fuhr im Jahre 1283 Erzbischof Erich auf einem Kahn von Magdeburg nach Wolmirstedt[55]).

b. War damals von Magdeburg auf Hohenwarthe und Neuhof kein Flußbett der Elbe? Glindenberg mit Neuhof, Heinrichsberg, Rothensee mit Wardenberg lagen damals rechts von der bei Elbey und Wolmirstedt fließenden Elbe und gehörten nicht zum magdeburgischen Stiftssprengel, sondern zum Bistum Brandenburg. Zwischen Glindenberg und Hohenwarthe bestand seit Alters Koppelhütung, was jetzt nicht möglich wäre[56]). Im Jahre 1277 lag der Wald Schilde zwischen Niegrip und Sömmeringen „auf einem Werder“[57]). Beide Ufer der Elbe bei Glindenberg hießen früher Sömmering, waren also wahrscheinlich ursprünglich nicht durch die Elbe getrennt.

Hieraus darf man folgern, daß die Elbe damals ihren Hauptarm bei Elbey hatte, daß sich aber bereits ein Nebenarm auf Hohenwarthe zu bildete. Die vielen Ausbiegungen und Seitenrinnen der Elbe nach rechts und links zwischen Magdeburg und Hohenwarthe zeigen, wie die Elbe hin und her einen Weg nach Norden gesucht hat. Der schnelle Durchbruch scheint durch die Waldungen verhindert zu sein. Bei Barleben wird wiederholt eine große Holzmark erwähnt, die der Elbe im alten Bette gewiß ihren Lauf erschwert hat und sie ein andres Bette suchen ließ. Von der andern Seite widerstand der Wald Schilde zwischen Niegrip und Sömmeringen im heutigen Elbbett und auf einem Elbwerder dem Durchbruch des neuen Elblaufes, war aber

Digitized by Google

bereits umspült und unterspült. Dazu lagen noch um 1373 außer der Schilde 6 Holzmarken bei Niegrip[58]). Den größten Widerstand aber scheint dem neuen Elblauf der 997 vom Kaiser dem Erzbischof abgetretene Forst Sumiringe, Sömmering geleistet zu haben[59]). Noch heute wachsen hier, wie schon gesagt, uralte Eichen und es finden sich im Elbbett ab und zu mächtige Eichenstämme. Der Durchbruch der Elbe durch den Sömmering scheint so gewaltig und für die Gemüter erschütternd gewesen zu sein, daß er wie ein Ansturm böser Geister erschien, und daß der Erzbischof zu Hilfe gerufen wurde. Denn so glauben wir die bereits erwähnte Nachricht der magd. Schöppenchronik vom Jahre 1295, wonach der Erzb. Burchard die Geister bei Neuhof beschwor, verstehen zu dürfen[61]).

Eine andere Nachricht vom Jahre 1300 bezeugt, daß damals bei Glindenberg alte und neue Thalrinnen der Elbe waren. Damals schenkte Ritter Bernhard von Wartenberge 2 Hufen Gras und einen Holzfleck zu Glindenberg und 2 Hufen Gras, im alten Bleed*) gelegen, an das Kloster Wolmirstedt. Somit gab es damals in jener Gegend eine alte große Wasserrinne, die bereits trocken gelegt war und 2 Hufen Wiesenland bildete, und ein neues eigentliches Strombett[59]).

c. Wie gestaltete sich seit etwa 1300 das Verhältnis beider Elbbetten zu einander? Je mehr die Wasser den Weg von Magdeburg nach Hohenwarthe suchten, um so niedriger ward der Wasserstand der alten Elbe. Bereits im Jahre 1316 verlohnte es sich für den Erzbischof, eine Zollstätte mit einem Schloß zum Schutz bei Hohenwarthe anzulegen und 1391 ward der Elbzoll bei Neuhof vom Erzbischof verpfändet[60]). Nach einer Urkunde von 1432 hatte der Erzb. Günther ein Schiff, das zwischen Magdeburg und Wolmirstedt fuhr, und eine Zollstelle am Kreuzbaum bei Wolmirstedt (cruczbom prope [infra] Wolmerstede), falls wir die Urkunde richtig verstehen[61]). Im Jahre 1521 suchen die magd. Fischer ihre Fischereigerechtigkeit in der neuen Elbrinne bis zur Aepfelgrube bei Hohenwarthe sicher zu stellen; doch verpachtete das Amt Wolmirstedt, das um 1423 viel einzelne Gewässer daselbst als Eigentum in Anspruch nahm[62]), die Fischerei vom Prahlenberg**) bis an die Schilde.

* Nicht Vlond, wie im Regest steht.

**) Die Lage ist unbekannt Ein andrer Prahlenberg lag auf der Südseite des Domes bei Magdeburg.



Digitized by Google

Gleichzeitig aber war den magd. Fischern die alte Elbrinne gegen Elbey wertvoll; denn im Jahre 1528 verfechten sie ihr altes Recht der freien Fischerei von Magdeburg bis zur Hildagsburg.

Indes spürte man im XVI. Jahrh. ein sichtliches Fallen des Wasserstandes in der alten Elbe. Der Rektor Walther in Magdeburg schreibt 1737 in seinen „magdebg. Merkwürdigkeiten" Teil VII Seite 5: „Es ist kurz vorher bemerkt worden, daß die Ohra bei Wolmirstedt vor diesem, wie der Augenschein nachweiset, in die Elbe eingetreten. Solches ist noch vor 200 Jahren (also um 1500) und noch später geschehen, worauf die Elbe morgenwärts einen weiten und neuen Cours genommen und also die Ohra in dem alten Elbstrom geblieben und länger geworden ist. . . Die alte Conjunktion geschahe unter*) der Amtsbrücke zu Wolmirstedt. . . Im übrigen ist keine alte Elbe mehr da, sondern, wenn das Elbwasser im Winter austritt, so kommt's in den alten Gang hinein, welches eine Weile stehen bleibt. Dies kann aber kein Strom heißen". Also sagt Walther, daß noch um 1500 die Elbe und Ohre bei Wolmirstedt sich vereinigt haben und nicht, wie heute, bei Rogätz. Nachher habe die Elbe das jetzige Bett gewonnen, und um 1737 habe es keinen Elblauf bei Wolmirstedt mehr gegeben. Richtiger werden wir sagen dürfen, daß seit etwa 1500 der alte Hauptarm bei Elbey zum Nebenarm und der frühere Nebenarm bei Hohenwarthe zum Hauptarm wurde. Bereits um 1737 war die alte Elbe kein regelmäßig fließendes Wasser mehr. Weil sie aber mehr und mehr gesundheitswidrig die Luft verunreinigte, leitete die Regierung im Jahre 1776 die Schrote in das alte Elbbett[63]), daher wird die alte Elbe oft Schrote genannt. Und als auch dies nicht genug wirkte, ward das letzte Ende der alten Elbe bei Elbey abgeschnitten und ein Durchstich zur Ohre zwischen Wolmirstedt und Glindenberg gemacht, als die magd.-stendaler Eisenbahn gebaut und alte Elbe und Renze in ihrem Bett verändert wurden. Trotzdem ist noch jetzt das alte Elbbett bei Elbey im Sommer ein schmutziger, stinkender Graben; nur bei höherem Wasserstand verbreitert sich die alte Elbe auf mehrere Meter.

Wie die alte Elbe allmählich im Wasserstand fiel, so stieg der neue Elbarm gegen Hohenwarthe auch nur allmählich. Nach einer Mitteilung des verstorbenen Pastors von Glindenberg, Ulrich, ist von den Vorfahren im Dorf überliefert, daß früher das Elbbett zwischen Glindenberg und Hohenwarthe zu Fuß passiert werden konnte. Die

*) Richtiger: vor, oberhalb der Amtsbrücke.

Digitized by Google

frühere Hütungsgemeinschaft zwischen beiden Dörfern bestand noch 1785[58]) und bei den Kirchenvisitationen des XVI. und XVII. Jahrhunderts wird nie Klage geführt über die Hemmungen der Elbe, wohl aber 1793.

Quellennachweis. [1]) Ortsnamen 49. Jacobs, Urkundenb. von Drübeck Nr. 85. [2]) Slav. Ansiedl. 67. [3]) Re. 2. 141. Janicke, Schöpp. 163 Not. 3. [4]) Re. 3, 809. [5]) Dreyhaupt, Saalkreis 1, 77. [6]) Re. 2, 640. 3, 1071. [7]) v. Alv. 1, 409. [8]) Hertel, Lehnb. 327. [9]) Janicke, Schöp. 303. [10]) Staatsarchiv. [11]) Ri. 8, 419. [12]) Vis.-Prot 2, 64. [13]) Ebend. [14]) v. Mülverst., abgest. Ab. 53. Re. 2, 416. 640. Winter, Cisterzienser 2, 79. Hertel, Magd. Urkundenb. Bd. 1 Nr. 101. [15]) Hertel Lehnb. 338. [16]) Ebend. 175. [17]) Vis.-Prot. 2, 65. [18]) Hertel, Lehnb. 79. [19]) Förstemann, Ortsnamen 29. 100. Vgl. unter Samswegen. [20]) Förstemann, Ortsn. 39. 115. [21]) Janicke, Schöp. 177. [22]) Dreyhaupt, Saalkr. 1, 77. [23]) Hertel, Lehnb. 153. [24]) Ri. 24, 389. v. Mülverst., v. Alv. 1, 886. Wohlbrück, v. Alv. 1, 332. Behrends, Neuhald. Chronik 2, 39. [25]) Hertel, Magd. Urkundenb. Bd 2 Nr. 51. [26]) Ebend. 2, 527. 659. [27]) Walther sing. XII., 737. Behrends, Neuhald. 2, 38. [27a]) Hertel, Magd. Urkundenb. Bd. 1 Nr. 685. 717 743. Ri. 22, 416. [28]) Staatsarchiv, Erzstift, Anhang, Neuenhofe. [29]) Gesch. 3, 296. [30]) Staatsarchiv. [31]) Ebend. Allgemeiner Nachtrag I. 234. [32]) Schmidt, Hochstift Halberstadt Urk. Bd 1. Nr. 106 u. Seite 629. Bd. II. Nr. 1041. Bd. IV. Nr. 3434 u. öfter. [33]) Kreis Weißensee 179. [34]) Re. 1, 311. 317. 327. 436. Lüntzel, Diöces Hildesheim 1, 357. v. Hagke, Kreis Weißensee 179. 182. Ri. 17, 447. Förstemann, Ortsn. 222. [35]) Förstemann a. a. O. 133. Kreis Weißensee 179. [36]) Wenck, Hessische Landesgeschichte II. Anhang Seite 17. Re. 1, 311. [37]) Re. 1, 317. [38]) Re. 1, 327. [39]) Janicke, Schöp. 64. Waitz, deutsche Verfassungsgeschichte Bd. IV. Seite 360. [40]) Re. 1, 436. J. Grimm, Wörterbuch, Artikel Forst. [41]) Chronik, Buch 8 Kap. 10. [42]) Förstemann, N. Mitt. IV. Heft 1 Seite 5 u. 64. [43]) v. Mülverstedt, v. Alv. 1, 47. Ri. 17, 447. 455. 456. 463. 471. [44]) Lüntzel, Diöcese Hildesheim 1, 357. [45]) Holstein, Kloster Berge Urk. Nr. 6. Re. 1, 299 [46]) Ebend. Seite 553. [47]) Re. 1, 1174. [48]) Re. 2, 347. [49]) Holstein, Kloster Berge Urk. Nr. 37. Re. 1, 1347 [50]) Re. 3, 106 Holstein a. a. O. Nr. 37. [51]) Re. 3, 250. [52]) Hertel, Lehnb. 338. Stadtarchiv zu Wolmirstedt. [53]) Chronik, Buch 6 Kap. 33. [54]) Re. 1. 1109. [55]) Janicke, Schöp. 171. [56]) Heineccius, Herzogtum Magdeb. 190. 194. [57]) Re. 3, 250. [58]) Hertel, Lehnb. 175. [59]) Re. 3, 1071. [60]) Janicke, Schöp. 192. [61]) Hertel, Magd. Urkundenbuch Bd. 2 Seite 203. 239. 269. [62]) Hertel, Lehnb. 339. [63]) Akten im Staatsarchiv.

Digitized by Google

# XXII. Gutenswegen.

Dieser Ort ist vielleicht der älteste in der ganzen Umgegend. Sein Name lautet 937 Wuataneswec, 941 Vodenesvege, 973 Vodensweg, 1197 Wodeneswege, 1231 Wodenswege, 1300 Wodenswegen, 1311 Wotenswegemark, 1382. 1418. 1564 Gudenswegen, 1785 Gutenswegen[1]). Der Name ist, wie die meisten Ortsnamen, zweiteilig Der erste Teil hat, wozu der heutige Klang verleitet hat, mit dem Worte gut oder gar mit den Juden nichts zu thun, vielmehr weiset er in seiner ältern Form auf den altdeutschen Gott Wodan zurück. Der Name dieses Gottes stammt nach Simrock vom althochdeutschen Verbum watan, altsächsisch wadan, dessen Präteritum wuot, altsächsisch wod auf den hochdeutschen Gottesnamen Wuotan und den niederdeutschen Wodan führt. Das Wort wadan ist in unserem Worte waden (durchs Wasser gehen) erhalten, bedeutet aber ursprünglich das Alldurchdringende, etwa die Luft und den Wodan als das persönlich gedachte Alldurchdringende[2]).

Solche Ortsnamen mit deutlichem Hinweis auf den Gott Wodan sind in Deutschland selten. Im Jahre 1277 wird Wodansberg zwischen Wallhausen, Artern und Allstedt urkundlich genannt, 1417 Wodesleve, Wotaneshusen (jetzt Gutmannshausen bei Buttelstedt)[3]). Vgl. J. Grimms Mythologie, 4. Aufl. Bd. 3 Seite 58. Wunstorf am Steinhuder Meer soll in den alten corveyer Urkunden Wodansthorpe und Wurdensthorpe lauten. Endlich ist Godesberg am Rhein bekannt, wo der Wudinsberg, Gudinsberg dem Wodan heilig war[4]). Wir dürfen annehmen, daß Gutenswegen ein Vorort für den Cultus des Wodan und ein Zubehör zum Teufelshoch war, während das dem letztern näher gelegne klein Ammensleben Jahrhunderte lang völlig zu verschwinden scheint und keine nähere Beziehung zum Teufelshoch und zum Wodanskult aufweiset.

Für Gutenswegens Zugehörigkeit zum Teufelshoch spricht, wie es scheint, der Sinn des zweiten Wortteils —wegen. Zunächst ward Wodan nach Simrock am Himmel wandernd gedacht; wir finden da seine Straße, seinen Wagen, daneben irdische Abbilder dieser himmlischen Wege; auch Irrungsstraßen finden sich am Himmel und auf Erden[5]).

Digitized by Google

Jak. Grimm aber sagt: Vielleicht hieß auch in einigen Gegenden die große, offne Heerstraße, mit der man lange Zeit den Begriff einer besondern Heiligkeit verknüpfte, Wuotaneswec oder -straße? In Niedersachsen erhielt sich die örtliche Benennung: praedium in Wodeneswege, später Wutenswege, Godenschwege, ein Dorf bei Magdeburg[6]." Nun finden sich aber bei Gutenswegen uralte Heerstraßen, die sich auf dem Teufelshoch kreuzten und das Volk von allen Seiten zur heiligen Stätte zusammenführten; der besondre Weg vom Teufelshoch nach Gutenswegen ist noch heute unter dem eigentümlichen Namen „der erste Steig", wohl = der wichtigste, heilige Steig bekannt*). Vielleicht wurde auf diesem Weg der heilige Wagen Wodans gezogen, darauf sein Bild war, das entweder sichtbar für jedermann oder mit Tüchern verhüllt und nur dem Priester nahbar war[7]).

Noch näher kommen wir vielleicht dem Sinn des Ortsnamens, wenn wir Förstemanns Bemerkung herbeiziehen, daß das Wort Weg seit dem VIII. Jahrh. in vielen Ortsnamen**) vorkomme und bis heute nicht nur den Weg, sondern auch ziemlich häufig die am Wege gelegenen bewohnten Örter bedeute[8]). Dann ist Gutenswegen der dem Wodan gehörige, heilige Ort. Übrigens ist in der 3. Auflage von J. Grimms Mythologie Bd. 1 Seite 138. 144 die Möglichkeit angedeutet, daß im 2. Teil des Wortes nicht — weg (via) enthalten sei, sondern — Wagen oder das althochdeutsch we, wig, wih = Heiligtum, templum. Das althochdeutsche wich (lateinisch vicus = Dorf) und das althochdeutsche wih klingen obendrein in einander und es bestehen bei manchen Ortsnamen Zweifel, z. B. Göttweig, ob ihre Endung auf wih oder wich zurückweiset[9]). Damit wären wir bei der Auffassung von Gudenswegen als eines Heiligtums des Wodan angelangt. Während aber der Name Teufelshoch wahrscheinlich von den Missionaren gegeben ist (denn Wodan ward ihnen zum Teufel), so weiset der Namen Wodanswegen weiter zurück in das ungebrochne Heidentum.

Die Frage ist nun, in welchem Verhältnis der Ort zum Teufelshoch gestanden haben mag. Die ältesten heiligen Orte unserer Väter waren Wälder, am liebsten auf Höhen, wo sie über den menschlichen Wohnungen dem Himmel näher waren. „Man teilte ein Stück des Waldes ab, welches sich durch uralte Bäume, durch den heiligen Schauer, welchen sein Charakter erweckte, auszeichnete, friedigte es ein

*) Vgl. unter klein Ammensleben.

**) In der Provinz Sachsen nur noch Samswegen.

Digitized by Google

und weihte es der Gottheit zu bleibendem Eigentum und beständigem Wohnsitz". Denn wie die alten Deutschen ursprünglich keine Häuser bauten, so konnten sie sich ihre Götter nicht eingeschlossen denken. Hier versammelte sich das Volk zum Opfern und zum Gericht, und nahte dem innern Heiligtum mit hoher Ehrfurcht. Da stand der Opferaltar, auf dem Tiere und Kriegsgefangne geopfert wurden und ringsum die Häupter der Opfertiere, voran der Pferde, an den Bäumen samt der Kriegsbeute aufgehängt. Hier stand der heilige Wagen des Gottes, auf dem er jährlich seinen Umzug hielt. Unter den Bäumen waren besonders die Eichen heilig, daher die Ortsnamen Dreieich, Viereichen, Siebeneichen, und die Herrgottseichen in Hessen. Solange der Gottesdienst im Freien gehalten ward, hat er ohne Zweifel auf dem Teufelshoch stattgefunden, zumal wenn starker Zuzug von fern und nahe zum Feste kam; seitdem aber die alten Deutschen Häuser bauten, errichteten sie auch für ihre Götter Tempel. „Anfangs waren diese Tempel nur sehr dürftig: einfache Häuschen oder Hütten aus Holz und Zweigen unter dem heiligen Baum oder um denselben herum aufgeführt; kostbarer waren solche Heidentempel in Schweden gebaut. Der heilige Gallus zündete solchen Tempel in Cöln an."

Als diese Veränderung des gottesdienstlichen Lebens eintrat, mögen die alten Deutschen ihre Feiern von der Höhe hinab an den Ort verlegt haben, wohin der heilige Weg führte, nach Wodenswegen. Das Teufelshoch blieb Gerichtsstätte, der Gottesdienst aber kehrte im Tempel von Wodenswegen ein. Vielleicht wurde der Cult Wodans früher als die der andern deutschen Götter in einen Tempel verlegt; denn in einer alten, von J. Grimm (Mythologie 3. Aufl. Bd. I Seite 144) citierten Handschrift heißt es: Wodan baute Tempel (fana). Hier werden wir den Tempel Wodans suchen dürfen, anfangs mit Symbolen seiner Herrlichkeit, dann mit eigentlichen Abbildern. Solche Bilder waren anfangs aus Holz, rohgeschnitzt, später aus Stein und endlich aus Metall. Der heilige Gallus fand im Tempel am Bodensee, den er zerstörte, drei vergoldete Götterbilder, in die Wand gemauert und mit Opfern geehrt. Die Priester aber warteten ihres Dienstes, bei großen Volksfesten auf dem Teufelshoch, im alltäglichen Leben in Wodenswegen. Sie behüteten den Tempel und die Höhe, begleiteten den umherziehenden Gotteswagen, verrichteten die feierlichen Gebete, töteten die Opfertiere, brachten dem Wodan seinen Anteil daran und verteilten das Fleisch unter das Volk; sie weihten die Könige und die Leichen, wahrscheinlich auch die Ehen, nahmen die Eide ab, sprachen die Weissagungen aus dem Gewieher öffentlich unterhaltener Rosse

Digitized by Google

oder aus geworfenen Loosen oder aus den Eingeweiden der Opfertiere. Aller öffentliche Gottesdienst und das gesamte Gerichtswesen lag in den Händen der Priester, nur den häuslichen Gottesdienst der Familie leitete der Hausvater[10]). Beachtung verdient auch, was Schultheiss über die Dorflage von Gutenswegen schreibt: Rings um den Kirchberg erkannte man früher lauter einzelne Hügel, auf jedem einen alten Ackerhof. Diese Hügel hält er für heilige Stätten oder Wohnungen der Priester Wodans[10*]).

Wir versuchen nun auf Grund der Urteile Sachverständiger*) ein Bild vom öffentlichen gottesdienstlichen Leben unsrer alten Väter um Wodanswegen zu entwerfen. In Wodan spricht sich der ursprüngliche Glaube unsrer Väter aus, daß es eigentlich nur einen Gott giebt; Wodan ist das Alldurchdringende, der Himmel, Sonne und Mond sind seine Augen, die Erde sein Weib Fricka, Nirdu, Holle, die er mit seinem neuen Mantel, dem blauen Himmelsgewölbe, umfängt. Dann wieder erscheint er als eine Person im Himmel, der erste unter den andern Göttern. Er regiert im Himmel und auf Erden, und hat den übrigen Göttern ihre Macht gegeben. Voran war Wodan ein gewaltiger Kriegsgott, wie die kriegerischen alten Deutschen ihn suchten. Auf der goldenen Milchstraße zog er mit seinen Geisterschaaren vom Himmel auf die Erde und zog dem Heerbann der Deutschen zum Kriege voran. Das Schlachtfeld ist sein Lieblingsort und in seinen Himmel, die Walhalla, kommen nur, die im Kampf gefallen oder an Wunden gestorben sind. Schlachtenjungfrauen, Walküren genannt, wählen (küren) sie von der Wahlstatt und bringen die Seelen auf der goldenen Milchstraße in den Himmel.

Als aber die Deutschen des Umherziehens müde aus Hirten und Nomaden etwa im V. oder VI. Jahrh. nach Christo Ackerbauer wurden, ward ihnen Wodan auch ein Gott des Friedens. Er beschützte Pflug, Egge und Wagen und gab gedeihliches Wetter zur Saat. Gern zieht er seine Straße vom Himmel zur Erde und auf der Erde hin, die Menschen zu segnen. Dreimal im Jahr stellt er sich regelmäßig beim Volke ein, mit ihm zu feiern.

1. Die alten Deutschen begannen, wie das Alte Testament den Tag mit dem Abend (1. Mose 1, 5), so das Jahr mit dem Winter, vielfach mit Martini. Wie die Adventszeit die Christen auf Weihnachten bereitet, so die Wochen von Martini auf die Wintersonnenwende der alten Deutschen. In den 12 Nächten vom Jultag (Weih-

*) Jakob Grimm, Simrock, Wolf, Colshorn u. a. m.

Digitized by Google

nachten) bis Berchtentag (heil. 3 Könige) schien die Sonne auf ihrem tiefsten Stande auszuruhen, bis sie ihren Lauf wieder aufwärts nahm; denn Jul bedeutet das Rad, die runde Sonnenscheibe. Um jene Zeit ist die Natur in Fesseln gelegt, doch harrt sie der Befreiung von den winterlichen Banden. Dazu erscheint Wodan vom Himmel, tobt im Sturm und Wetter durch die Forsten und Felder und macht die Erde frei. Den sinnigen Heidenherzen erschien der Gott wie ein Bräutigam, der zur Erde als seiner Braut, der Fricka, kam, mit ihr im Frühling die Hochzeit zu feiern. Drohte aber ein Krieg oder war er schon ausgebrochen, so tobte Wodan im Sturm und Wetter mit seinen Geistern als das wütende Heer, jahraus aber und jahrein sahen die alten jagdfrohen Deutschen in den Winterstürmen den wilden Jäger, der mit „Hobo" und Peitschenknall, mit dem Wiehern der Rosse und Hundegebell durch die Lande zog. Als Schimmelreiter zog Wodan voran, der Helljäger, und die wilde Schaar folgte ihm durch die Lüfte.

2. Zum andern zeigte sich Wodan jährlich auf der Erde um Johannis zur Zeit der Sommersonnenwende. In den Johannisnächten jagt der wilde Jäger voll hoher Lust und Jubelgeschrei. Es sind die längsten Tage im Jahr. Während das Volk in den Zwölfen angstvoll daheim sich verbarg, feierte es jetzt draußen fröhlich seine Feste. Johannisfeuer brannten Wodan zu Ehren, Volksfeste wurden aller Orten gefeiert, Turniere der Ritter und Tänze des jungen Volkes wechselten ab und weise Frauen, von Wodan mit Weisheit erfüllt, sammelten heilbringende Kräuter zu Johannis.

3. Die dritte Zeit im Jahr, da Wodan zu den Menschen kam, war die schöne Erntezeit. „An dem Tage, wo der Herbstmond dem Weinmonde die Bruderhand reicht, wird es drinnen und draußen wach und lebendig; mit dem wirren Getöse der Kraniche, die unter weißflockigem Gewölk hinweg rauschend dem Süden zueilen, mischt sich aller Orten ein heller Jubelgesang der freudig aufatmenden Menschenbrust. Das Erntefest wird gefeiert, das große Herbstopfer dem Wodan dargebracht, dem vornehmsten Spender des Erntesegens. Felder und Bäume, der Weinstock und der Viehstand ist reichlich von Wodan gesegnet und für diesen dreifachen Segen gebührt ihm dreifaches Dankopfer. Man wirft auserlesne Garben zum Opfer in die hochauflodernden Feuer, welche ihm zu Ehren überall entzündet werden, und trägt flammende Holzbrände auf den Feldern umher, sie durch die heilige Glut aufs neue zu weihen und gegen Wetterschäden zu schützen. Dann bluten sorgsam ausgewählte Stiere, steifborstige Eber und weichflaumige Gänse und werden beim fröhlichen Opfermahl dankbar verzehrt. Man

Digitized by Google

singt bei Trauben- und Gerstensaft Freudenlieder, die der weise Gott seinen Lieblingen selber eingegeben hat."

Aber nicht nur zu den großen Volksfesten in majestätischer Herrlichkeit, auch in der Stille und wie verborgen kommt er zu seinem Volk. Wie die Götter der Griechen und Römer den Leuten flüchtige Besuche abstatten und wie ein Mensch zum Menschen kommen, so auch Wodan. Er kommt als ein kleines Männlein im Mantel und Schlapphut, er bringt plötzlich Hilfe aus der Not, er straft aber auch den Übermut und das Volk kann sein nicht vergessen und nennt den vierten Wochentag Wodanstag, jetzt farblos Mittwoch genannt.

Es spricht viel Poesie aus dem Cultus des Wodan. Jakob Grimm vergleicht das deutsche Heidentum „einer seltsamen Pflanze, deren farbige, duftende Blüte wir mit Verwunderung betrachten". Aber wie das Elend der Sklaverei bei den Griechen die Kehrseite ihres nur für die Begüterten genußreichen Lebens ist, so dürfen wir auch bei unsern Vätern nicht vergessen, daß die Sklaven und die Armen von der Volksfreude ausgeschlossen waren und nur die Edlen und Freien sie genossen. Ja auch für sie wird in der Not und Trübsal des Lebens der ganze Gottesdienst kaum immer so fröhlich gewesen sein, wie er auf dem Papier dargestellt wird. Und nun der tiefe Hintergrund alles Heidentums! Jakob Grimm sagt: „Es ist im Ernst die Frage geschehen, ob die heidnischen Götter wirklich dagewesen sind und mir graut davor zu antworten". Paulus beantwortet die Frage nach den griechischen Göttern dahin, daß sie böse Geister sind und sollte es mit den Göttern der andern Heidenvölker anders stehen[12])? Dann verschwindet der poetische Duft und wir sehen, wie Matth. 13, 19 die scheinbar harmlosen Vögel nach Christi eigener Auslegung den „Argen" bedeuten, so im deutschen Heidentum eine furchtbare Macht der Verführung, den heiligen, wahrhaftigen Gott zu fliehen und die Sündennot des Menschenherzens zu verdecken. Die deutsche Heidenreligion war in Wahrheit eine Religion der Furcht, wie alle andern, und konnte keinen Frieden und Trost ins Herz bringen. Daher kam es, daß bereits vor dem Eintritt des Christentums weise Männer die Wahrheit ihrer Religion anzweifelten, und daß nach Jak. Grimm „ein Keim des Verderbens und der Verwirrung in ihm selbst lag, welcher es ohne Dazwischentritt der christlichen Lehre zerrüttet und aufgelöst haben würde"[13]).

Länger als ein Jahrtausend hatte das deutsche Heidentum geblüht. Wie das Alter eines Baumes an den Jahresringen zu erkennen ist, so sieht man das deutsche Heidentum in drei großen Entwicklungsstufen

Digitized by Google

vor sich. Von den Quellen des Orus ziehn die Stämme aus, ringen sich durch gewaltige Mächte der Natur und Völkerwelt gegen Abend hindurch und verehren Sonne, Mond und Sterne, Himmel, Erde und das Meer als göttliche Mächte. In den sumpfigen Niederungen von der Weichsel bis zur Elbe machen sie Halt, führen in vorgeschichtlicher Zeit ein Stillleben als Viehhirten und ihre Götter werden ihnen zu Beschützern der Heerden. Endlich wenden sie sich nach den Zeiten der zweiten germanischen Völkerwanderung etwa seit 500 nach Christo dem Ackerbau zu und die Götter erweitern ihr Arbeitsgebiet und segnen auch den Ackerbau. Da kam die Stunde, daß das deutsche Volk in seinem tiefsten Herzensleben erquickt und reich gemacht werden sollte durch das Christentum. Die alte knorrige wohl mehr als tausendjährige Eiche des sächsischen Heidentums sollte gefällt werden durch Karl den Großen. Dreißig Jahre lang stritt das Volk für seine Freiheit und seine Götter, aber die alten Götter waren matt geworden auch in den Herzen des Volkes und mit ihren Säulen und Tempeln gingen sie zu Grunde. Damals zeigte es sich, daß das sächsische Heidentum besonders kräftig und tief gewurzelt war um das Teufelsloch bei Wodenswegen. Schon Wiggert hat darauf im Jahre 1834 aufmerksam gemacht, wenn er schreibt: „Daß der Ort Gutenswegen seinen Namen von Wodan trägt, ist nicht zu bezweifeln; wo aber hier die eigentliche Stelle seiner Verehrung war, ist noch nicht festgestellt, am wahrscheinlichsten auf den Anhöhen nach Hohen- und Dahlenwarsleben zu und vielleicht hauptsächlich auf den Teufelsbergen bei klein Ammensleben. — — Mir ist es immer wahrscheinlich gewesen, daß auch gerade um Wodans Verehrung willen die Züge Karls des Großen von der Ocker aus immer die Richtung auf die Mündung der Ohre in die Elbe d. h. bei Elbey (Wolmirstedt) nahmen und nicht auf Magdeburg, das doch nach dem Capitulare von 805 schon Stapelplatz für den Handel der Sachsen mit den Wenden war“ [14]).

Aber mit dem Fällen der altdeutschen Eiche war nicht genug gethan; es kam darauf an, das sächsische Volk in die große Gemeinschaft der abendländischen Christenheit hineinzuziehen, auch dem sächsischen Stamm für das Heidentum die ewig jungen Kräfte des Christentums zu bringen und ein christliches, tüchtiges Volksleben zu begründen. Und diese Arbeit hat derselbe große Kaiser in Angriff genommen durch die Gründung der Bistümer, besonders von Halberstadt für unsern Nordthüringau. Die Missionare haben, geleitet von Halberstadt, treulich im großen Bischofssprengel gearbeitet und wenn auch rührende und schmerzliche Klagen in altdeutscher Zeit laut werden über den

Digitized by Google

Verlust der alten Götter, so ringt sich doch mehr und mehr die Erkenntnis durch, daß die neue Zeit ein Fortschritt über die Heidenzeit und ein Segen ist. Wie um Essen im heutigen Rheinland vor 850 ein schlichter sächsischer Laie den Heiland aus deutschem Herzen fröhlich besang, als wäre Christus ein deutscher Held, so faßte auch um das Teufelshoch das Christentum kräftige Wurzel. Noch heute muß man anerkennen, daß die alten Missionare und Prediger mit großem Geschick es verstanden, Anknüpfung für die christlichen Gedanken im deutschen Heidentum zu finden. Wodan heißt als guter Helfer des Volkes, als Segenspender schon bei den Heiden Allvater; nun wird ihm als rechter Vater der Herr Christus gepredigt. Wodan als wilder Jäger wird zum Satan, ihm nach zieht die wilde Schaar der Selbstmörder, den Kopf unter dem Arm, der Trunkenbolde, der Ehebrecher, der Hurer, ja der ungetauft verstorbenen Kinder. Wiederum trat an andern Orten der Erzengel Michael an Wodans Stelle bei den jungen Heidenchristen, zumal um Michaelis die großen Ernteopfer für Wodan gebracht waren. Man baute an den Opferplätzen Wodans Kapellen, Kirchen und Klöster und weihte sie dem Erzengel Michael. Jakob Grimm sagt: „Man darf mit Zuversicht behaupten, daß unsre meisten alten Michaeliskirchen und noch mehr Michaelisberge alte Wodansheiligtümer waren".

Endlich fanden die alten Missionare Beziehungen zwischen Wodan und dem heiligen Martin von Tours († 400) und leiteten die Verehrer Wodans zum christlichen Helden über. Beide erschienen reitend, von weitem Mantel umhüllt und nahmen sich der Not an. Um den Martinstag war den Heiden des Winters Anfang und Vorfeier auf die Zwölfen; nun brachte um Martini das Volk seine Zinsen und Gaben ihren Herren dar. Ja, Wodan wird zu Karl dem Großen; der riesige Held zieht wie ein Sturm durch das Sachsenland zum Teufelshoch und dem Volke wird gepredigt: in Karl dem Kaiser ist Wodan zu seinem Volk gekommen.

Und wie zart und schonend die alten Missionare die ihnen zur Bekehrung anvertrauten Heiden unter Umständen zu behandeln verstanden, zeigt die rührende Sage vom Strömkarl oder Neck. Zwei Knaben eines christlichen Priesters (Missionars) riefen dem am Wasser seine Harfe schlagenden Neck zu, er könne nicht selig werden. Da weinte er bitterlich, warf die Harfe von sich und verschwand im Strom. Als sie dies dem Vater erzählten, strafte er sie mit den Worten: Ihr habt euch an dem Neck versündigt; geht zurück und tröstet ihn und sagt ihm die Erlösung zu. Die Kinder thaten also und sprachen zum

Digitized by Google

weinenden Neck am Ufer des Stromes: Weine nicht so, du Neck, unser Vater hat gesagt, daß auch dein Erlöser lebt. Da ward der Neck wieder fröhlich und spielte lieblich bis lange nach Sonnenuntergang. Jakob Grimm fügt hinzu: Ich wüßte nicht, daß irgendwo in unseren Sagen so bedeutsam ausgedrückt wäre, wie bedürftig des christl. Glaubens die Heiden sind und wie mild er ihnen nahen soll[14*]).

Neben den Missionaren erwarben sich die sächsischen Edlen und Großen hohe Verdienste um das verlassne Volk: rings um das Teufelshoch wuchsen im Kranze wie Lebensbäume aus der Erde die Kulturstätten der Klöster, deren Stiftungen im X., XI. und XII. Jahrh. vielleicht schon ältere Gründungen vorbereiteten: groß Ammensleben, Althaldensleben, Hillersleben, Calhausen und Wolmirstedt und weiterhin: Walbeck, Marienborn, Helmstedt, Magdeburg mit seinen vielen Stiftern und Klöstern. So geschah es, daß ums Jahr 900 das Volk im Magdeburgischen wesentlich für das Christentum gewonnen war, und daß in den Urkunden das Vorkommen von Heiden als Ausnahme erscheint.

Nach dieser Vorgeschichte von Gutenswegen und Umgegend kommen wir zu den urkundlichen Nachrichten über das Dorf. Im Jahre 937 wird es als kaiserliches Eigentum zum Hof in Magdeburg und zur Magdeburger Mark gerechnet und von Otto I. dem dortigen Moritzkloster geschenkt. Der Sohn Otto II. bestätigt diese Schenkung 973[15]). In der Folgezeit verschwindet dieser Zusammenhang des Dorfes mit dem genannten Kloster und spätern Erzstift, bis im XIV. Jahrh. erzbischöfliche Lehngüter daselbst erwähnt werden. Um 1370 haben die Ritter Jan zu gesamter Hand 2 Hufen und 11 Höfe erzb. Lehngut, Heyse von Steinfurt hat $^1/_2$ Mark Geld (nach andrer Angabe ein Vierding); um 1382 haben die Grafen von Schraplau „das Dorf Gudenswegen, gelegen in der Börde"*), mit den zu jenem Dorfe gehörigen, nicht weiter benannten Feldern (cum desertis campis illi villae pertinentibus).

Wir lesen auch aus jener Zeit eine von einem ungenannten erzb. Lehnsträger abgegebne formelhafte Erklärung über sein Lehngut und seine Afterlehnsleute in Gutenswegen, das vielleicht von dem 1383 erwähnten Busso von Schraplau herrührt und uns einen Einblick in die damaligen Rechtsverhältnisse der Gemeinde giebt. Der ungenannte erzb. Vasall hat die Bede (Steuerrecht), die Dienste (Hand und

*) Über die zu verschiedenen Zeiten verschiedene Ausdehnung der Börde. vgl. Gesch. 3, 149. 9, 432.

Digitized by Google

Spanndienste), das oberste und niederste Gericht (Kriminal- und Polizeirecht), $^1/_3$ des Vogtdings und das Hofrecht (im Todesfall eines Bauern das beste Pferd oder Kuh), während die Herren des Stiftes St. Sebastian in Magdeburg $^2/_3$ vom Vogtding bekamen und das Anrecht auf den Nachlaß eines ihm gehörigen Bauern, Budelinge oder Bulewinge genannt. Hieraus ergiebt sich, daß das Dorf im Grunde zwei Herren hatte, unter die die Abgaben der Bauern und die Gerichtsgefälle geteilt waren. Auch hatte dieser erzb. Lehnsträger einen besonders gezählten Hof, der ein Vierding gab. An erzbisch. Pachtgütern werden genannt: 3 Hufen auf der wüsten Feldmark Wasserthal, die 20 Scheffel (Weizen?) gaben; endlich an Zinsgütern $7^1/_2$ Hufen, 3 Wohrten und ein Hof, davon $2^1/_2$ Hufen und 3 Wohrten auf dem Wasserthaler Felde, eine Hufe „auf dem Neunemark" lagen. Die letztern Äcker zinseten 5 Schillinge $5^1/_2$ Vierding. Von dem genannten Acker waren 5 Hufen zehntfrei, also wohl Kirchengut; davon lagen 2 Hufen auf dem Wasserthaler Felde. Endlich hatte der Erzbischof im Dorf an Zinsen von 5 Höfen und einer Windmühle 51 Hühner und 5 Schillinge Pfennige. Schließlich wird gesagt, der Erzbischof habe dort $7^1/_2$ Hufen; sie würden „von unserm Amtmann" (wohl vom erzb. Hauptmann in Wolmirstedt) den Bauern ausgethan gegen Pacht und brächten jährlich 15 Wispel Weizen. Als Pacht- und Zinsleute im Dorf werden 35 Bauern mit Namen genannt z. B. Schneidewind, Kühne, auch ihre Vor- und Nachwirte, dazu ein Windmüller ohne Namen[16]).

In der Folgezeit müssen die Lehen der Grafen von Schraplau an den Erzbischof heimgefallen sein. In den Akten des Amtes Wolmirstedt betr. die Dienste der Unterthanen befindet sich die Abschrift einer Urkunde des Erzbischofs und Domcapitels, freilich ohne Datum, worin sie das Dorf Gutenswegen für 1000 Reichsgulden an das Stift St. Sebastian[17]) zu Magdeburg auf Wiederkauf verkaufen. Die Dienste behält sich der Erzbischof für sein Amt Wolmirstedt vor. Die Hüfner dienen 10 Tage mit den Pferden und die Kossaten 6 Tage mit Harken oder wozu man sie bedarf. Dieser Dienst soll weder erhöht noch vermindert werden, auch nicht anderswohin als nach Wolmirstedt gehen. Der Wiederkauf ist nicht eingetreten; das Dorf gehörte dem Stift St. Sebastian bis zu des letztern Aufhebung 1810.

Außer dem Erzbischof finden wir als Lehnsherrn im Dorf für den Zehnten den Bischof von Halberstadt; er hatte um 1311 dem Gebert von Wodeswege 4 Hufen und den Zehnt von der Feldmark

Digitized by Google

(supra Wotenswegemark), eine Mühle und noch 2½ Hufen gegeben[18]).

Neben dem Erzbischof und Bischof war das benachbarte Kloster Ammensleben im Dorfe am meisten begütert. Im Jahre 1197 bestätigte Erzb. Ludolf dem Kloster 3 Hufen daselbst, und 1231 sind noch 3 Hofstellen hinzugekommen. Im Jahre 1287 kaufte der Abt des Klosters 2 Hufen hinzu und überwies sie dem Hospital des Klosters. Endlich gab 1339 der Erzbischof dem Kloster das Kirchenpatronat in Niederndodeleben und den Zehnten von 22 Hufen in Gutenswegen und erhielt dafür Neu-Bahldorf mit dem Kirchenpatronat. Somit war der Zehnte teils in den Händen des ursprünglichen Diöcesanbischofs von Halberstadt, teils beim Erzbischof; letzterer hatte den Kornzehnt von 27 Hufen und den Fleischzehnt im Dorf an die Söhne des magdebg. Bürgers Henning Reinoldi veräußert, schenkte ihn aber 1322 ebenfalls dem Kloster Ammensleben[19]).

Die letzte Nachricht aus dem Mittelalter über den Güterbesitz auswärtiger Herren im Dorf betrifft das Kloster Wolmirstedt. Im Jahre 1300 schenkte ein Ritter von Wodenswegen dem Kloster Wolmirstedt jährlich 32 magd. Schillinge aus Gutenswegen[20]).

Die vorher besprochne Nachricht von etwa 1382 gab uns einen Blick in die sozialen Verhältnisse der Gemeinde um jene Zeit. Dazu kommen noch zwei andere Nachrichten. Das Dorf sollte zur Verteidigung des Landes um 1363 6 Bauern stellen, war also gleich groß mit Irxleben, Schnarsleben und Diesdorf. Unter den Räubereien des Adels im XV. Jahrh. hatte auch Gutenswegen zu leiden: im Jahre 1418 plünderten Hartwig von Bülows und Gebhard von Alvenslebens Leute das Dorf und steckten es dann in Brand[21]). Ja noch im Jahre 1485 raubte Albrecht von der Schulenburg auf Schönhausen vor Gutenswegen Pferde und schlug und tötete dabei die Leute[22]). Im Jahre 1564 wohnten im Dorf 49, im Jahre 1584 51, um 1650 aber 40 Familien.

Eingehendere Nachrichten über die sozialen Verhältnisse der Dorfgemeinde erhalten wir erst seit der brandenburgischen Zeit von 1680 an. Funfzig Jahre vorher 1633 machte der schwedische Kanzler Oxenstierna in Ausführung des Versprechens des inzwischen gefallenen Königs Gustav Adolf, der zerstörten Stadt Magdeburg zum Wiederaufbau zu verhelfen, dem Magistrat eine große Schenkung mit zahlreichen Ortschaften rings umher; darunter sollten Gutenswegen und Bottmarsdorf den sämtlichen Magistratsmitgliedern und ihren Witwen und Erben zufallen[23]). Die Schenkung stand auf dem Papier und

Digitized by Google

ward mit dem Abzug der Schweden gegenstandslos. Als das Erzstift 1680 an Brandenburg kam, hatte Gutenswegen 52 Häuser, 69¾ Hufen Pachtacker, 25½ Hufen eignen Acker, 136 Rinder, 113 Pferde. Hundert Jahre später 1785 gehörte das Dorf, wie auch 1564, dem Stifte St. Sebastian in Magdeburg und hatte 551 Einwohner, 86 Feuerstellen, nämlich 6 Ackerleute, 12 Halbspänner, 23 große und 10 kleine Kossaten, 11 Kolonisten. Die Feldmark enthielt 3420 Mg. Acker, 45 Mg. Wiesen an der Ohre und bei Rothensee an der Elbe. Das Stift St. Sebastian hatte die Gerichtsbarkeit; die Dienste wurden dem Stift und dem Amt Wolmirstedt in Geld entrichtet. Um 1820 hatte das Dorf 708 Einwohner, 126 Hufen Acker und 84 Wohnhäuser. Zwanzig Jahre später 1842 wurden 96 Wohnhäuser, 760 Einwohner, 6 Ackerhöfe, 20 Halbspänner, 32 Kossaten, 33 Häusler, 66 Einlieger gezählt. Die 1836 separierte Feldmark enthielt 4015 Mg. Acker, 28 Mg. Gärten; Wiese und Weide fehlten. Bei der Grundsteuerregulierung 1864 fanden sich 922 Einwohner, 4217 Mg. Acker, 18 Mg. Gärten, 31 Mg. Wiesen, 8 Mg. Weide, im Jahre 1890 endlich zählte man 1100 Einwohner. Die Gemeinde litt zweimal unter großem Feuer 1689 und 1781, dazu kam 1855 die Cholera.

Über die kirchlichen Verhältnisse ist mancherlei zu sagen. Wiggert sagt[24]): „Kaum ist daran zu zweifeln, daß in Gutenswegen frühzeitig d. h. wenigstens im X. Jahrh. eine christliche Kirche gegründet worden ist". Da die jetzige Kirche viel jünger und der Katharina geweiht ist, die erst seit den Kreuzzügen dem nördlichen Europa bekannt ward[25]), so werden wir auf einen frühern Kirchenbau, wahrscheinlich von Holz, zurück verwiesen und dürfen annehmen, daß er auf einem dem Wodan geheiligtem Platze gegründet und dem Erzengel Michael geweiht war. Der jetzige Kirchenplatz mag ein alter Opferplatz des Wodan sein, auch die ursprüngliche Holzkirche getragen haben. Die jetzige Kirche ist in ihrem Alter schwer zu bestimmen; den Turm setzt Wiggert in das XIII. oder XIV. Jahrhundert. Vielleicht dürfen wir Kirche und Turm ins Kreuzzugszeitalter setzen und annehmen, daß die Herren von Wodenswegen, deren Geschlecht im XIV. Jahrh. erlosch, statt einer Holzkirche die jetzige Steinkirche gebaut, sie der Katharina geweiht und das Patronat überkommen haben. Vgl. die von Olvenstedt in Olvenstedt, die von Eilsleben in Eilsleben u. a. m. An Altertümern fand Wiggert ein Steinrelief mit Crucifix und der heiligen Katharina aus dem XIV. Jahrh., einen alten Taufstein, eine alte Altarplatte mit den bischöflichen Weihekreuzen und dem Reliquiengrab, darin ein sonst nicht in einem Altar gefundenes Kreuz von



Digitized by Google

4 Zoll langen Eisenstäben. Über einem Vorbau auf der Nordseite steht eine Inschrift von 1520; die kleine Glocke ist von etwa 1500.

Im Jahre 1322 war Gebhard, Pfarrer in Gutenswegen (Gevehardus plebanus in Gudensweghe), Zeuge bei einem Rechtsgeschäft des St. Lorenzklosters in der Neustadt-Magdeburg[26]). Die Angabe, der letzte katholische Pfarrer habe Konrad Meier geheißen und habe einen Kossatenhof im Dorf besessen, ist nicht erwiesen.

Als die Gemeinden des Erzstifts im Reformationszeitalter von Magdeburg her erregt wurden, begehrten die Bauern von Gutenswegen 1543 einen evangelischen Geistlichen, wie ein solcher um jene Zeit in Burgstall und Uchtdorf, Dahlenwarsleben, Angern, Cröchern, Farsleben einzog; doch das katholische Stift wehrte ab, man weiß nicht, ob mit oder ohne Erfolg[27])*). Die ersten speziellen Nachrichten erhalten wir durch die Generalkirchenvisitation von 1564. Das Stift St. Sebastian war damals Gerichtsherr und Patron zugleich. Pfarrer war Bernhard Geller, 46 Jahre alt. Er war angeblich 1540 in Braunschweig ordiniert, konnte aber kein Zeugnis vorlegen. Berufen war er von der Gemeinde ohne Mitwirkung des katholischen Patrons 1560, war also im 4. Jahre Pfarrer daselbst. Die Visitatoren bemerken im Protokoll, er sei völlig unwissend und früher ein Fenstermacher (Glaser) gewesen, dann ein Küster und endlich ein Pfarrer. Er ward von den Visitatoren sofort abgesetzt und die Wahl eines tauglichen Pfarrers dem Stift Sebastian aufgegeben.

Man darf annehmen, daß die Gemeinde damals in jahrelanger Aufregung war und zum Gerichtsherrn und Patron auf gespanntem Fuße stand. Der Griff der Gemeinde nach einem evangelischen Geistlichen war ein äußerst unglücklicher. Auch sonst drängten sich damals untaugliche Subjekte in das Pfarramt. In Schwarz bei Calbe a. S. fand sich 1564 ein früherer Schenkknecht, in Bottmarsdorf ein Leineweber im Pfarramt. Der Pfarrer in Warsleben war früher zwar ein Küster gewesen, aber doch im Pfarramt tüchtig vor allen Pfarrern im Amte Hötensleben[28]). Daß übrigens die Sache des Pfarrers Geller damals nicht erledigt ward, und daß auch über die Person desselben die Ansicht sich änderte, werden wir später erfahren.

Zur Pfarre gehörten damals 6 Hufen Land, 6 Schfl. Weizen, von $^1/_2$ Hufe Kirchenacker, 2 Pf. Quartalgeld von jedem Communicanten, jährlich etwa 4 Thlr, was bei 49 Familien auf 144 Abendmahlsgäste führt, dazu geringe Accidenzien. Abgeben mußte der

*) Das Schreiben der Gemeinde an das Stift St. Sebastian siehe im Nachtrag.

Digitized by Google

Pfarrer jährlich 2 Wispel Weizen dem Kapitel von St. Sebastian in Magdeburg, wahrscheinlich als Zins für einen Teil des vom Stift zur Pfarre gelegten Ackers. Auch der Propst des Klosters U. L. Frauen in Magdeburg erhielt 3 Bauergroschen.

Der Küster hatte 2 Morgen Land, die von der Gemeinde frei gepflügt wurden, 14 Groschen aus der Kirche, von jeder Hufe 3 Garben Markkorn, in Summe etwa einen Wispel allerlei Getreide, Brot und Wurst zu Epiphanien, Ostereier und Accidenzien. Die Kirche hatte 3 Hufen Land weniger 1 Viertel ($2^3/_4$ Hufen) auf Volkmenstorfer Mark; sie waren um 15 Schfl. Weizen und 14 Schfl. Roggen jährlicher Pacht ausgethan; $^1/_2$ Hufe auf dem Gutenswieger Felde, auch für jährlich 6 Schfl. Weizen verpachtet; $^1/_2$ Wisp. Weizen jährlich von der Richterhufe, was wohl sagen will, daß der Ortsvorsteher den Nießbrauch einer Hufe Kirchenacker für $^1/_2$ Wisp. Weizen hatte. An Abgaben leistete die Kirche jährlich $16^1/_2$ Bauergroschen dem Propste U. L. Frauen in Magdeburg von den Hufen auf Volkmenstorfer Mark, 6 Bauergroschen dem Senior am Stift St. Sebastian Erbzins von einer Hufe auf Gudenswieger Felde, $5^1/_2$ Schfl. Zehnt dem Abt zu Ammensleben von derselben Hufe.

Als zwanzig Jahre später 1584 wieder eine Generalkirchenvisitation gehalten ward, war der 1564 zur Absetzung bestimmte Pfarrer Geller noch im Amte. Er stand damals im 66. Lebensjahr und im 23. Amtsjahr in Gutenswegen. Da seine Ordination in Braunschweig diesmal von den Visitatoren nicht angezweifelt und er seit 1564 zwanzig Jahre im Pfarramt belassen ward, so muß man annehmen, daß alles in Ordnung war und er nur aus Not zum Glaserhandwerk gegriffen hatte. Über sein Verhalten in den 20 Jahren seit 1564 war keine Klage. Wenn im Pfarrarchiv zu Gutenswegen die Nachricht sich findet, Berndt Grell, früher Rademacher, sei 7 Jahre im Pfarramt gewesen und 1564 entlassen, so ist dies ein Irrtum, indem die im Jahre 1564 geäußerte Absicht der Visitatoren zur Thatsache gemacht wird. Der Pastor unterzeichnete auch 1578 mit dem Namen Bernhard Grelle die Concordienformel. Über den von 1564 an angeblich im Dorf fungierenden Pfarrer wird im Pfarrarchiv nichts gesagt, 1581 aber soll bis 1619 Vitus Truckenbrodt, der Sohn eines Ackermanns im Dorfe, gefolgt sein. Der Amtsantritt ist jedenfalls später erfolgt, da Grelle 1584 noch im Amt war. Im Jahre 1619 soll auf den 80jährig im Amte verstorbenen Pastor sein Sohn Hartwig Truckenbrodt bis 1637 gefolgt sein, also 18 Jahre dort das Pfarramt verwaltet haben. Dann wird 1637—1653 Valentin Waltmann ge-



Digitized by Google

nannt, unter dem 1650 die dritte Generalkirchenvisitation im Erzstift gehalten ward. Am 6. Septbr. ward Gutenswegen visitiert. Waltmann war damals 49 Jahre alt; er stammte aus Aschersleben, studierte 2 Jahre in Wittenberg und ward vom Möllnvogt im Namen des Domcapitels präsentiert, da die Herren des Stifts Sebastian nicht zur Stelle (in loco) waren. Vermutlich war das Stift nach der Zerstörung der Stadt noch nicht wieder in Ordnung (damals scheint das ganze Archiv des Stifts zu Grunde gegangen zu sein) und das Domcapitel sorgte als Kirchenregiment für die Besetzung der Stelle. Später, vor 1650, bestätigte das Stift die Wahl durch Siegel und Unterschrift. Warum der Möllnvogt im Namen des Domcapitels die Präsentation vollzog und nicht der Domvogt, ist nicht ersichtlich. Über den Möllnvogt und die Möllnvogtei ist bei Heineccius, Herzogtum Magdeburg, Seite 58 mehr zu finden. Der Pfarrer von Gutenswegen verrichtete bereits im 4. Jahr auf Bitten des Abtes vom Kloster Ammensleben die Pfarrgeschäfte im dortigen Dorfe und erhielt dafür von den Bauern 12 Thlr. Seit 6 Wochen amtierte er nicht mehr daselbst, weil der Abt sich unterstanden hatte selbst zu taufen und zu kopulieren. Neulich hatte der Abt ihn ersucht wieder zukommen. Die Visitatoren gaben dem Pfarrer auf, dies zu thun und anzuzeigen, wenn der Abt wieder taufen sollte. Er war damals 13 Jahre im Amte zu Gutensleben und richtete sich mit dem Gottesdienst nach der Hallischen Agende. Als Vorgänger und Vorvorgänger werden Heinrich Drockenbrodt und sein Vater Vitus Drockenbrodt genannt. Jeden zweiten Sonntag hielt er 2 Predigten, den andern Sonntag Nachmittag examinierte er die Kinder aus dem Katechismus; auch die Knechte und Mägde wurden examiniert. Der Gottesdienst begann früh 7 Uhr und mittags 1 Uhr. An den hohen Festen hatte er 2 Tage je 2 Predigten, am dritten eine Predigt. Freitags gebrauchte er die Litanei. Er mußte dem Archidiakonus jährlich 12 Schfl. Weizen geben oder, wie die Kirchväter und Gemeindevertreter sagen, dem „Archidiakonus des Holzkreises", über den in der Einleitung bereits gesprochen ist. Wahrscheinlich hatte die Pfarre Acker und die Abgabe von 12 Schfl. Weizen war als Einnahme dem Archidiakon zugewiesen. Das Pfarrhaus war ziemlich verwüstet.

Das älteste Kirchenbuch geht von 1619—1769. Es ist alphabetisch angelegt und zwar so, daß nicht nach den Familiennamen, sondern nach den Taufnamen geordnet ist, z. B. steht Andreas Müller unter „Andreas" und nicht unter „Müller". In demselben Kirchenbuche stehen als Anhang die Taufen, Trauungen und Todesfälle von

Digitized by Google

groß Ammensleben aus den Jahren 1631—1657. Damals war die Pfarre in groß Ammensleben wiederholt nicht besetzt und ward vom Pfarrer von Gutenswegen verwaltet.

Pastor Waltmann starb 1653 nach 16jähriger Amtsarbeit in Gutenswegen im 57. Lebensjahr und ward in der Kirche am Altar begraben. Sein Nachfolger war Zacharias Burchard. Er war 32 Jahre hier und starb 1686 29. August auch im 57. Lebensjahr. Sein Leichenstein findet sich in der Kirche unter dem Orgelchor. Ihm folgte Valentin Jonas Werkmeister, bis dahin Rektor zu Wusterhausen bei Ruppin. Er amtierte bis 1732, also 46 Jahre lang und starb 72 Jahre alt. Sein Leichnam durfte erst nach 10 Tagen bestattet werden; der Leichenstein liegt vor der Pfarre. Unter dem Nachfolger Johann Heinrich Altknecht aus Brumby, der 1728 sein Amt antrat und 1768 im 69. Lebensjahre starb, war 1736 eine Kirchenvisitation. Die Gemeinde bestand aus 59 Familien. Der Pfarrer deutet in seinem Visitationsbericht den Namen seines Ortes nach Jeremias 6, 16 als „guten Weg“ und der alte Name Godeswege bedeute „Gottes Wege“. Ein andrer Pastor brachte das Wort in Beziehung zu den Juden. Unter dem Nachfolger Benjamin Friedrich Blümler, der 1769 sein Amt antrat und 1804 nach 35jähriger Amtsthätigkeit im Dorf emeritiert ward und in Magdeburg starb, ward 1771 die Kirche außer den Umfassungsmauern ganz neu hergestellt. Ihm folgten August Traugott Voigtel 1804—1830 († 52 Jahre alt), Johann Christian Theodor Wehrmann 1830—1847. Vorher war er Pastor in Väthen, Mahlpfuhl, Briest und Birkholz; er starb nach 16jähriger Thätigkeit im Dorf im 70. Lebensjahr. Unter Ludwig Ferdinand Schiele, der vorher Rektor in Neuhaldensleben war, bildete sich im Dorf unter Uhlichs Leitung eine freie Gemeinde, der 41 Mitglieder angehörten und die 1850 ein eignes Gemeindehaus baute. Auf Pastor Schiele folgte Eduard Adolf Steinbrecht 1861—1881, vorher Oberpfarrer und Superintendent in Tangermünde. Er starb 69 Jahre alt und ward wie sein Vorgänger, nahe an der Kirche begraben. Sein Nachfolger Johannes Friedrich Gloel, vorher Pastor und Superintendent in Cörbelitz, steht seit 1882 im Pfarramt hierselbst*).

Über die Schule und die Lehrer finden sich einige Nachrichten. Im Jahre 1650 war Joachim Wadepfuhl aus Möckern Küster. Er war vom Pfarrer angenommen, trieb sein Handwerk nebenbei weiter und hielt sich dazu einen Gesellen; damals war er 33 Jahre

*) Leider inzwischen am 11. Juli 1895 verstorben.

Digitized by Google

alt. Er unterrichtete 40 Knaben, darunter 6 aus groß Ammensleben, im Lesen, Schreiben, Katechismus, Psalmen, Sprüchen aus der Bibel. Von jedem Knaben bekam er vierteljährlich 3 Gr. Schulgeld. Im Dorf wohnten damals etwa 40 Familien, also kam die Jugend löblich zur Schule. Vierzig Jahre später war Ernst Theodor Meyer Schuldiener in Gutenswegen; er ward 1700 seines üblen Wandels wegen entlassen. Auf ihn folgte 1700—1707 Johann Ernst Kegel. Im Jahre 1740 wird Daniel Andreas Jordan als Kantor genannt, 1749 bis 1773 Paul Andreas Höpken, angeblich aus Bayern. Dann folgten die Kantoren Fröhlich, Werz, Lingner bis 1837, Kammien 1838 bis 1859, Bode 1859, Heinrich 1866—1879, Klötzscher seit 1879. Im Jahre 1854 ward eine zweite Schulklasse eingerichtet, an der 1854 bis 1881 Steinig, seit 1881 Hermann Preiser wirkten.

Über das Geschlecht von Wodenswegen haben wir eine sorgfältig gearbeitete Schrift von dem Verfasser der Geschichte des Geschlechts von Kröcher, Henning von Kröcher, erschienen in den „märkischen Forschungen" 1863 und als Separatabdruck: Beiträge zur Geschichte des Geschlechts von Olvenstedt und des Geschlechts von Wodenswegen. Die letztere Familie hat ohne Zweifel ihren Namen vom Ort Wodenswegen; nach v. Kröcher kommt sie bereits zu Ende des X. Jahrh. vor. Als ersten urkundlich bezeugten Familianten nennt er Dedo, dessen Sohn der 1012—1022 das Erzbistum Magdeburg verwaltende Gero gewesen sei. Sie waren freien Standes und traten zu keinem Herrn (?) als dessen Ministeriale in Abhängigkeit, blieben auch nachweislich im Stammort ansässig bis ins XIV. Jahrh. hinein. Seit etwa 1240 bildeten sich zwei getrennte Zweige der Familie von Wodenswegen, der magdeburger und der stargardter. Um 1282 war ein Ritter Berthold von Wodenswegen Burgmann (castellanus) zu Wolmirstedt; er verkaufte im genannten Jahr ein dem Geschlecht seit Alters gehöriges Holz in der Grafschaft der Markgrafen jenseits der Ohre beim Dorfe Glüsig, die kleine Grevena genannt, dem Kloster Althaldensleben für 20 Mark Silber. Hier sucht v. Kröcher eine Stätte des Wodansdienstes. Außer in Gutenswegen finden wir die Familie begütert in Barleben, Olvenstedt, Glüsig, Kassiek bei Gardelegen. Um 1311 besaß Gerbert von Wodenswegen im Stammort Gutenswegen 4 Hufen und den Zehnt über die Mark Wodenswegen u. s. w., was schon gesagt ist und was vorher Heinrich Hon besaß. Dazu gehörte ihm das halbe Dorf Farsleben als halberst. Lehn[18]). Etwas abweichend faßt v. Mülverstedt[29]) die Familiengeschichte auf. Er nennt es ein vornehmes altsächsisches Geschlecht im Erzstift, dessen

Digitized by Google

Stammreihe sicher mit Konrad 1177 beginnt, dessen Söhne wahrscheinlich die Ritter Johann und Berthold waren. Gero und Johann lebten 1242, gleichzeitig Berthold. Ein andrer Berthold von Wodenswegen war 1275 Burgmann zu Wolmirstedt und lebte noch 1282. Auch Albrecht von Wodenswegen war Burgmann 1339. Im XIV. Jahrh. erlosch das Geschlecht; aus ihm stammt die Ahnmutter der heutigen Herren von Kröcher. Die Familie hat die Umbildung des Namens Wodenswegen in Gutenswegen mit erlebt; denn seit 1321 nannten sich mehrere von Gudenswegh, von Godenswege. Über das Wappen der Familie vgl. altmärk. Geschichtsverein, Jahrg. XII, Seite 79.

Auch eine bürgerliche Familie desselben Namens kommt vor. Im Jahre 1335 war im Kloster U. L. Frauen zu Magdeburg ein Subdiakon Johannes Gutenschwegen[30]) und 1327 war eine Familie dieses Namens in Gardelegen.

Wir thun nun einen Blick in die Feldmark und nennen zunächst eigentümliche Namen von Ackerbreiten und sonst bemerkenswerten Stellen. Voran stehe die Nachricht des Bischofs Thietmar von Merseburg vom Jahre 941 in seiner Chronik, daß sein Großvater Luithar „ein Gut zwischen Sonterslevo und Bodeneswege“ besessen habe[31]). Über dies Gut zwischen dem heutigen groß oder klein Santersleben und Gutenswegen ist nichts weiter bekannt. Die magdebg. Schöppenchronik[32]) berichtet abweichend im Jahre 968, Luithar habe „das Vorwerk zu Santersleben und das zu Godeswegen“ vom Kaiser zurückerhalten und das Kloster zu Walbeck gestiftet. Daß 1282 auf der Wiese bei Gutenswegen ein Grafengericht gehalten wurde, ist schon früher gesagt[33]). Der Hellweg oder Heerweg hat möglicherweise eine mythologische Beziehung. Der Hellweg ist ursprünglich der Weg, den Wodans Sohn Hermodhr zur Hel (Totenreich) ritt, den getöteten Baldur zu holen; dann heißt später jeder öffentliche Weg Heerweg, Hellweg, Herstraße[34]). Der alte Pfarrer Altknecht nennt 1736 noch folgende Ackerbreiten: Sperlingsberg, im Draun, hinter dem Höllenberg, im Nennemark, bei dem Stein (Gerichtsstätte?), im alten Dahl, im Küsterfeld, in der vordersten (hintersten) Nennenmark, gegen die Springe, auf dem Trickendahl, von Botzendorf bis ans Vahldorfer Feld, am Waterdahlwege, im Schilken, nach (vor) der Gräwige, am Meyerweg, im Altfelde, im Sohl oder Hilgenstock, im Botzendorf, im Bütling, in der Holzmark, beim Galgen, in den Bergen, in Volkersdorf[35]). Hierzu kommen folgende noch heute bekannte Namen: der heilige Weg (Hellweg?), der Sohl, der Schlut (Ackerstück an der Grenze, vgl. Schlut bei Elbey), auf dem Stocken (Stucken) der Trog, die Heg-

Digitized by Google

wiese, der Herrendienstweg, das Gintfeld, der Hosenweg, der Mönchswinkel, die Westerwiese, der Köhlerweg.

Unter diesen Namen sind drei, die auf eingegangne Orte hinweisen und die wir nun betrachten wollen. Wir sind bereits darauf hingewiesen durch die Urkunde von 1376, wonach den Grafen von Schraplau das Dorf Gutenswegen „mit den zu jenem Dorfe gehörigen wüsten Feldern" gehörte; und ebenso wurden diese wüsten Feldmarken im Visitationsprotokoll von 1564 genannt. Es handelt sich um die 4 wüsten Feldmarken Botzendorf gegen groß Ammensleben, Nennemark gegen Bahldorf, Volkersdorf nach klein Ammensleben, Wasserthal nach Ackendorf.

1. Botzendorf heißt 1736 und noch heute das Feld an den Röten nach groß Ammensleben hin. Die Feldmark muß sehr klein gewesen sein, denn Gutenswegen und groß Ammensleben liegen bei den Röten nur etwa 20 Minuten von einander; dazu kommt, daß nicht eine einzige urkundliche Nachricht auf uns gekommen ist, die mit Sicherheit oder nur mit Wahrscheinlichkeit auf unsern Ort bezogen werden könnte. Im Jahre 1260 stattete Gebhard von Alvensleben die Kapelle zu Emden mit 6 freien Hufen Landes aus und zwar in klein Emden, Seehausen, Bregenstedt und Potzenstorp[36]). Wohlbrück findet a. a. O. den letztgenannten Ort bei klein Bartensleben; er werde in den Marienborner Urkunden und in den Erxlebischen Lehnbriefen wiederholt als Botzinnendorf, Posmesdorf, Poßmerstorff, Posmeßdorf erwähnt. Im Jahre 1280 schenken die von Gattersleben dem Kloster Marienborn 3 Hufen in Botzinnendorf nebst den dazu gehörigen Leuten[37]). Um 1399 haben die Warmstorsf 14 Schilling Pfennige in Posmesdorf, zum Schloß Alvensleben gehörig[38]). Um 1431 und 1535 wird Posmestorff zum Schloß Erxleben gerechnet; im letztern Jahre war es bereits wüst und wird Posmastorff genannt. Alle diese Nachrichten werden wohl am richtigsten auf einen Ort bei Erxleben bezogen[39]).

Man wird vielleicht unter Botzendorf eine kleine Kolonie nahe an Gutenswegen oder an groß Ammensleben verstehen dürfen, die nur wenige Häuser zählte, wie ein wendisches sogenanntes Kietz[39*]) oder ein oft vorkommendes Musekendorf. Was aber den Namen anlangt, so könnte man an einen Volkswitz denken und das Wort Butze, Butz, Butzemann d. h. Poltergeist heranziehen[40]), zumal von Botzendorf südlich wüst Volkersdorf und nordwestlich wüst Nennemark liegt und noch heute die Gegend von Botzendorf nicht für geheuer gilt, da es sich dort spuken soll. Mauerreste oder Gerippe haben sich im Felde

Digitized by Google

Botzendorf, soweit bekannt, nicht gefunden. Übrigens ward der altmärkische Flecken Beetzendorf urkundlich auch Botzendorf genannt[41]).

2. Rennemark wird das Feld nördlich von Gutenswegen links am Vahldorfer Wege genannt, wo an den Quellen links am Anberge Spuren des alten Kirchhofes aufgefunden sind. Im Ackerregister von 1736 ist von der vordersten und hintersten Rennemark die Rede. Um 1400 war der Ort schon wüst; denn in der Landfriedensurkunde von 1363 und im Verzeichnis der Ortschaften, die am Ohredamm damals arbeiten mußten, steht er nicht verzeichnet[42]). Der den Bauern von Gutenswegen gehörige Acker lag zum Teil „auf dem Rennemarker Felde“[43]).

Der Sinn des Wortes ist dunkel. Es ist gewagt und gefährlich, Namen von Ortschaften, Ackerschlägen u. dergl. in Verbindung mit der deutschen Mythologie zu bringen, wenn andere Erklärungen näher liegen (vgl. Lindhorst); indes wollen wir, da die Umgegend von Gutenswegen jedenfalls ein Hauptsitz des deutschen Heidentums war, daran erinnern, daß Nennir ein Wassergeist[44]) in Pferdegestalt war und daß in alten Zeiten das Wasser nicht ohne Einfluß auf die Bildung der Landschaft gewesen sein mag. Vgl. Wasserthal.

3. Groß und klein Volkersdorf*) sollen bei Gutenswegen gelegen haben, das erstere gegen Süden zwischen dem alten und neuen Hermsdorfer Wege in einer weiten Ebne, das letztere etwa 10 Minuten von Gutenswegen nach klein Ammensleben hin im Grunde an der Schafwäsche. „Der Kirchhof (von klein Volkersdorf) soll sich an der Anhöhe der Schulzenhufe hinaufgezogen haben und soll man dort bei tieferm Ackern auch auf Überreste gestoßen sein. Die Schlucht dabei trägt im Volksmunde den Namen Sauerbarts Keller und sollen daselbst Schätze verborgen und Nickelkerle gesehen sein, auch die ganze Gegend nicht geheuer sein“. — — „Ein interessantes Hügelland mit tiefen Einschnitten, einem leidlichen Quell, der nach groß Ammensleben fließt und manchmal recht wasserreich ist und vor Jahren einen Teich zur Schafwäsche gebildet hat. Jetzt ist klein Volkersdorf mit Bäumen bewachsen und gern das Ziel von Spaziergängen. Auf dem frühern Kirchhofe wurden menschliche Gebeine und Reste von Mauern ausgepflügt“[45]).

Es ist schwierig, die Nachrichten über Volkersdorf dahin richtig zu verstehen, ob sie auf klein oder auf groß Volkersdorf zu beziehen sind, da die Urkunden Volkersdorf nennen ohne den Zusatz klein oder groß; ja wir werden sehen, daß die Richtigkeit der Tradition, es habe 2 Orte dieses Namens gegeben, gerechtem Bedenken unterliegt. Außerdem macht sich eine weitere Schwierigkeit geltend, so fern es noch 2

*) Dorf des Volker.

Digitized by Google

oder 3 andere Orte dieses Namens gab, nämlich bei Vorsfelde und bei Barneberg. Da die beiden oder 3 letztern Orte zum Bistum Halberstadt gehörten, Volkersdorf bei Gutenswegen aber zur erzbisch. Diöces Magdeburg, so haben wir hieran einen beachtenswerten Scheidegrund.

Zunächst sondern wir diejenigen Nachrichten über Volkersdorf aus, die sich auf die bei Vorsfelde und bei Barneberg erwähnten Orte zu beziehen scheinen.

a. An den Ort bei Vorsfelde dürfen wir denken bei einer Nachricht in dem von Behrends mitgeteilten Güterverzeichnis des Stiftes Walbeck[46]). Dem Stift gehörte das Patronat über die Pfarrkirche St. Servatii in Volkmarsdorf. einem jetzt zum Amt Vorsfelde gehörigen kleinen Dorfe bei Walbeck. Verbunden mit Volkmarsdorf ist die Pfarrkirche zu Nord-Steimke, einem Dorf im Braunschweigischen. Von diesem Dorfe handeln 2 urkundliche Nachrichten von 1303 und 1334. Im Jahre 1303 erscheint der Pfarrer Ludolf von Volkmarsdorpe als Zeuge in Sachen der Pfarre zu Hechlingen. Im Jahre 1334 aber genehmigt der Archidiakon des Bannes Meinum (Meine) bei Giffhorn einen Tausch zwischen den Kirchen von Emen und Volcmerstorp[47]). Endlich hatten die von Bartensleben Güter im Dorf. Es verkaufte Hüner von Bartensleben 1475 an Hans von Bartensleben 12 alte Schilling Schockschweinspfennige im Dorf zu Velkmerstorpe (soll wohl Volkmerstorpe heißen). Diese Abgabe ward für die Erlaubnis zur Schweinemast in dem Holze des Herrn gegeben und kommt auch im Landbuch Karls IV. vor[48*]). In demselben Jahre 1475 gab Herzog Wilhelm von Braunschweig denen von Bartensleben in Volcmerstorpe den Zehnten mit 4 Hufen, 4 Koten (Kossatenstellen) und den Schafhof[48]).

Endlich gehören hierher vielleicht folgende zwei Nachrichten. Nach dem halberst. Lehnregister von 1311 hatte der Edle Konrad von Werberge den Zehnten in Vocquerstorp (neben Wester-Badeleben genannt) und 1447 hatte Volrad von Dreileben 2 Hufen und eine Mühle in Volkmerstorp als erzb. Lehn[49]).

b. Auf das wüste Dorf Volquardestorp bei Barneberg (bei Hötensleben) scheinen sich folgende urkundliche Nachrichten zu beziehen. Im Jahre 1196 hatte Kloster Huysburg in Volquardestorp 7½ Hufen mit der Kirche daselbst, welchen Besitz dasselbe von den Gebrüdern Heinrich und Theoderich von ? zur Zeit des halberst. Bischofs Theoderich (von Krosigk † 1193) gekauft hatte[49*]). Neben Volquardestorp stehen Dedeleben, Badeleben, Rygendorp, Ströbeck. Um 1254 kaufte Pfarrer Johann zu Eilsleben für das Kloster

Digitized by Google

Marienborn Güter in Siersleben und Neu-Rodensleben (?)*) und vertauschte sie gegen solche in Volquardestorp[50]). Und 1270 schenkten der Propst von Nienburg und die von Grunenberg dem Kloster Marienborn 4 Hufen in Volquardestorp. Diese Hufen verkaufte das Kloster 1302 aus Not, an wem? ist nicht gesagt[51]). Endlich hatten um 1311 die Edlen von Querfurt den halben Zehnt in Volquardestorp als bisch. halberst. Lehngut[51*]).

c. Reichen Besitz hatte die Abtei Riddagshausen im Dorfe Volchsterstorpe bei Barneberg; da der Name ein andrer ist, müssen wir wohl an ein andres (drittes) Dorf denken. Im Jahre 1248 gab der Erzbischof ½ Hufe in Voltcherstorp, die Eberhard von Volkersdorf ihm resignierte, der Abtei Riddagshausen[52]). Vierzig Jahre später 1285 gab Erzb. Erich von Magdeburg 6 Hufen mit Zubehör in Volchsterstorp, welche die Edlen von Esebeck vom Erzbischof zu Lehn getragen hatten, tauschweise an dasselbe Kloster. In demselben Jahre verkauft Erich von Esebeck dem Kloster 12 Hufen in Volchsterstorpe, den Zehnten vom ganzen Dorf und eine Mühle, die Kosnische Mühle genannt. Von den Hufen hatte er 6 vom Erzbischof, 5 vom Bischof von Halberstadt zu Lehn, eine vom Stift Walbeck eigentümlich; den Zehnten hatte er von den Edlen von Meinersen als halberst. Lehn. In demselben Jahre übereignete Bischof Volrad von Halberstadt dem Kloster obige 6 Hufen und die Kosnische Mühle, welche die Ritter von Esbeck dem Bischof aufließen, und den Zehnten von 20 Hufen in Volchsterstorp, welche die Edlen von Meinersen zu Lehn hatten[53]).

Die wiederholt genannten edlen Herren von Meinersen waren ein vornehmes niedersächs. Dynastengeschlecht, das reich begütert war im Braunschweigischen, im Erzstift und im Stift Halberstadt. Urkundlich wird es im XII. XIII. XIV. Jahrh. genannt, starb aber schon im letztern aus[54]).

Im Jahre 1295 schlichtete der Bischof von Halberstadt einen Streit zwischen der Abtei Riddagshausen und dem Pfarrer zu Barneberg über die Kapelle zu Volchsterstorpe, indem letztere der Kirche zu Barneberg als Filial angefügt war. Beide Orte, Barneberg und Volchsterstorpe, gehörten 1295 zum Archidiakonatssprengel des Propstes vom Johanniskloster vor Halberstadt[55]).

d. Wir kommen nun zu denjenigen urkundlichen Nachrichten, welche sich auf Volkersdorf bei Gutenswegen zu beziehen scheinen. Da immer nur Volkersdorf ohne den Zusatz klein oder groß genannt wird, so

*) Der Ort ist sonst völlig unbekannt.

Digitized by Google

führen wir die Nachrichten nach der Zeitfolge auf und suchen schließlich festzustellen, ob es nur ein Dorf dieses Namens oder 2 bei Gutenswegen gegeben hat.

Volkersdorf wird zuerst urkundlich genannt im Stiftungsbrief des Klosters Unser Lieben Frauen zu Magdeburg. Im Jahre 1015 am 13. December gründete nämlich Erzbischof Gero das Collegiatstift zu Ehren der Jungfrau Maria in Magdeburg[56]). Unter der reichen Ausstattung befand sich auch das Dorf Volcmarestorp. In der Urkunde heißt es wörtlich also: „Ebenfalls (haben wir geschenkt) das Dorf Volcmarestorp, das wir von einer gewissen edlen Frau mit Namen Emmeke für 170 Mark*) erworben haben, damit alles, was an Nutzen daraus wird kommen können, sowohl an Hofstellen als Gebäuden, bebauten und unbebauten Ländereien, Waldungen, Wiesen, Weiden, Bächen und Wasserläufen (rivorumque discursionibus), Hörigen, völlig in den Nutzen der Brüder der neuen Pflanzung übergehe." Darnach gehörte das Dorf vor 1015 der vornehmen Frau Emmeke, ging von ihr durch Kauf an den Erzbischof und von diesem als Dotationsgeschenk an das Kloster U. L. Frauen in Magdeburg über. Indes erhoben sich nach dem Tode der Emmeke Schwierigkeiten: Die Erben der Verstorbenen fochten die Rechtmäßigkeit des Verkaufes gerichtlich an und der Erzbischof Hunfried (1023 – 1051), Geros Nachfolger, entschloß sich, unter Zustimmung seiner Geistlichen und Vasallen, durch Zahlung von 20 Talenten den Verkauf völlig rechtsgültig und unanfechtbar zu machen. Für diese neu hinzugekommene Kaufsumme übernahm das Kloster U. L. Fr. die Pflicht, daß der Propst den Domherren**) bei seinen, des Schenkgebers, Lebzeiten an seinem Ordinationstage, nach seinem Tode aber am Tage seiner Beerdigung die im Folgenden vorgeschriebne Mahlzeit als Erinnerungs- und Liebeszeichen verabreiche, die übrigen Einkünfte des Besitztums aber zur Speisung und Kleidung der Conventualen verwende. Die Mahlzeit soll im Ganzen bestehen aus 4 Maltern Weizenmehl, 4 geschlachteten Schweinen, 2 Ferkeln, 10 Hühnern, 100 Eiern, einer Tonne (amphora) Honig und 10 Fässern (amphora) Bier. An die Armen sollten an demselben Tage verteilt werden 7 Malter Roggen, 2 geschlachtete Schweine, 2 Schinken (bacones) und ein Fuder (carrada) Bier. Zum Dorf gehörten 16 Hufen, ausgenommen das 7 Hufen umfassende

*) Bei Bormann a. a. O. Seite 44 ist verdruckt: 180 Mk.

**) Ihre Zahl war im Mittelalter wechselnd; seit 1563 gab es 12 residierende Domherrn. Gesch. 3, 297.

Digitized by Google

Dotalgut der Kirche. Damit vorstehender Verordnung unter dem Vorwande (titulo) der Bedürftigkeit kein Eintrag geschehe, sei von ihm festgesetzt, daß nur $^1/_3$ des Gutes zu dem obigen Zwecke, $^2/_3$ aber für die Zwecke der Konventualen des Klosters U. L. Frauen dienen sollen[57]). Somit war Volkersdorf damals ein kleines Dorf. Die reiche Dotation der Kirche war wahrscheinlich mitbestimmt zum Unterhalt des Pfarrers; denn ursprünglich war das Pfarrgut vom Kirchengut nicht gesondert. In den folgenden 100 Jahren schweigen die Urkunden über dies Dorf, erst um 1151 wird es wieder genannt. Damals kaufte Albrecht der Bär als Markgraf der Nordmark vom Stift Halberstadt den Zehnten in Mose und in Volcmaresthorp und schenkte ihn dem Kloster St. Marien in Magdeburg, an dem sein Sohn Siegfried 1166 Abt ward, zur Verbesserung der Einkünfte der Stiftsherren. Dieser Zehnt ward dem Kloster im Jahre 1511 ausdrücklich bestätigt[58]). Die in der Weichbildchronik von Daniels und von Gruben über diese Schenkung mitgeteilte kurze Notiz lautet: „Erzb. Hunfried gab dem Kloster St. Marien 16 (18) Hufen zu Wolmerstete, davon giebt man den Herren 3 (große) Dienste“[59]). Abgesehen davon, daß Wolmerstete statt Volkmarsdorf verschrieben ist, hat die ganze Nachricht Dunkelheit für das Verständnis. Vermutlich ist gemeint, daß das Kloster Unser Lieben Frauen, dem das Dorf Volkmarsdorf gehörte, den Domherren das Anrecht auf 3 von den Bauern von Volkmarsdorf zu leistende lange Reisefuhren (Spanndienste), etwa zum Holzanfahren nach Magdeburg, abgetreten hatte. Diese Dienste kommen zur Sprache im Jahre 1164. Damals war Streit unter den Domherrn, wie es scheint, in bezug auf Volkersdorf. Da bestimmte der Erzbischof Wichmann, die Conventualen des Klosters U. L. Frauen sollten den Domherrn für die Loskaufung der Frohnden (servicii) des Dorfes Volcmarsdorp, welche den letztern jährlich geleistet würden, und für die Loskaufung eines Hofes des Herrn Bodo und gewisser Hofstellen 3 Pfund (talenta) Jahreszins aus dem Dorfe Cascedre geben[60]). Dies Dorf lag bei Ebendorf und hieß später Kysdal; von dort bezog das genannte Kloster Einkünfte.

Interessant ist eine Nachricht über Volkersdorf aus dem Jahre 1199. Damals bekundete Ulrich, Propst des Klosters U. L. Frauen, daß in dem beim Klosterdorfe Volcmarestorp gelegenen und zu dessen Pfarrei gehörigen Dorfe Helmerekestorpe, dessen Grund und Boden aber zum St. Lorenzkloster in Schöningen gehöre, zur Zeit des Markgrafen Albrecht (des Bären) und des Herzogs Heinrich (des Löwen) wegen der täglichen Kriegsnot von dem Klosterconvent zu

Digitized by Google

Schöningen mit Einwilligung des damaligen Propstes Ludwig*) vom Kloster U. L. Frauen eine Kapelle für die Armen (Bauern) errichtet sei, ohne daß jedoch das Dorf einen besonderen Pfarrbezirk gebildet habe. Die Landleute hätten nur auf dem Friedhofe (cymiterium) eine Zuflucht haben können, auch habe die Kapelle keine eignen Lehnseinkünfte und Grundbesitz gehabt. Mit der Zeit aber sei daselbst zweimal in der Woche, am Sonntag und Freitag, ein Gottesdienst eingerichtet worden. Als indes einige der dort auf einander folgenden Geistlichen, mehr ihren eignen Vorteil als den ihres Klosters berücksichtigend, bei Taufen und Leichenbegängnissen Parochialrechte ausübten, hätten die Eingesessenen des Dorfes, auf das Herkommen sich stützend, sich von ihrer Mutterkirche lossagen wollen, und als endlich der gegenwärtige Pfarrer Egbert zu Volcmarestorp die Bewohner von Helmerekestorpe an ihre Verpflichtungen erinnert habe, seien diese damit nicht einverstanden gewesen. Doch sei man endlich dahin übereingekommen, daß die Bewohner von Helmerekestorpe 4 Pfund magd. Münze teils zur Unterhaltung des Geistlichen, teils zur Unterstützung der Kirche zahlen und die Besoldung für den Geistlichen, die bisher 12 Schillinge (solidi) betrugen, auf 15 Schillinge jährlich erhöhen sollten. Demgemäß sollten sie die Taufgerechtigkeit haben und von aller weitern Auflage frei sein, jedoch 5 mal im Jahre der Gewohnheit nach in der Mutterkirche sich einfinden, um dadurch ihr Abhängigkeitsverhältnis zu derselben zu bekunden. Unter den Zeugen befanden sich auch die Pfarrer Heinrich von Hohenwarsleben, Walther von Santersleben und Heinrich von Ackendorf[61]). Wir ersehen aus dieser Urkunde, wie die Kämpfe zwischen Albrecht dem Bären und Heinrich dem Löwen das Erzstift berührten, wie Kloster Schöningen den Leuten eine Kapelle baute und diese zur Tauf- und Parochialkirche erhoben ward. Beachtenswert ist, daß bei dieser Kapelle ein geweihter Begräbnisplatz war, was sonst nur den Kloster-, Stifts- und Parchialkirchen zustand. Man wird annehmen dürfen, daß damals das Kloster auch Kirchenpatron für Volkersdorf war, während Bormann dies Recht nach der allerdings deutlichern Nachricht von 1275 seit dieser Zeit datiert[62]).

Übrigens finden wir diesen Bericht über den später Helmsdorf genannten Ort auch in der Pfarrchronik von Hermsdorf, nur etwas abweichend. Darnach lag $^3/_4$ Stunden von Hermsdorf am Wege nach klein Ammensleben ein Ort Helmsdorf. Ursprünglich sei der Ort nach

*) Er war Propst des Klosters U. L. Frauen 1159—1160. Bormann, Geschichte des Klosters Seite 126.

Digitized by Google

Volkersdorf bei Gutenswegen eingepfarrt gewesen. Im Jahre 1159 hätten die Leute von Helmsdorf das Kloster U. L. Frauen in Magdeburg als Patron von Volkersdorf gebeten, sich eine eigne Kapelle in Helmsdorf erbauen zu dürfen und zwar als Filial von Volkersdorf. Im Jahre 1160 sei sie eingeweiht und 1199 hätten die Helmsdorfer einen eignen Pfarrer erhalten. Die Nachricht schließt damit, daß 1450 Helmsdorf durch die Pest und Fehde verwüstet sei und die letzten Einwohner nach Hermsdorf gezogen seien.

Fast hundert Jahre später hören wir wieder von Volkersdorf und zwar von seinen äußern Verhältnissen. Im Jahre 1275 bekundet Abt Dietrich von Ammensleben, Propst Heinrich zu St. Lorenz und Propst Konrad zu St. Agnes, beide letztere in der Neustadt-Magdeburg, in Folge der Klagen, welche die Bewohner von (groß) Ammensleben über eine vom Pfarrer Ciriacus von Volkmersdorf (Wolkmarstorp) mit Einwilligung des damaligen Propstes Reimer*) zu U. L. Fr. in Magdeburg an dem am Dorfe vorbeifließenden Bache (ad rivum defluentem penes eandem villam) angelegte Mühle, welche nach des Pfarrers Tode dem Kloster anheimgefallen sei, bei dem nunmehrigen Propste zu U. L. Frauen, Nikolaus, über die durch jene Mühle veranlaßte Wasserentziehung geführt, daß der Propst auf ihre Bitten die Mühle haben abtragen und den Pfarrer durch ein Pfund magdbg. Pfennige seitens der Bewohner von (groß) Ammensleben entschädigen lassen, doch unter der Bedingung, daß den Leuten in Ammensleben kein Recht auf das Wasser zustehe und das Kloster das Recht behalte, nach Belieben eine neue Mühle anzulegen. Unter den Zeugen erscheinen der Gograf Volcmar in Ammensleben, Theoderich der Bauermeister (magister civium) in Ammensleben, die Bauern Ulrich, Rudolf der Kahle und Hermann Pawis (Pabst?) aus Volcmarstorp, Friedrich der Meier, Theoderich der Schneider und Johannes vom Berge aus Wodenswegen[63]). Das Wasser, um das es sich in dieser Urkunde handelt, ist nicht, wie Bormann Seite 45 annimmt, der sogenannte Rötebach, sondern ein andrer Bach, das sogenannte Volkersdorfer Wasser, das von der Dorfstätte (klein) Volkersdorf kommt, direkt nach groß Ammensleben fließt, in den Teich des dortigen Amtsgartens tritt, dort eine Mühle treibt und dann vereinigt mit dem von Gutenswegen kommenden Rötegraben nach der groß Ammensleben-Meseberger Chaussee geht und unterhalb des roten Hauses zwischen

*) Die Reihe der Päpste des Klosters U. L. Frauen, vgl. Bormann, Gesch. des Klosters Seite 126.

Digitized by Google

Meseberg und der Bleiche in die Ohre fällt. Wenn Volkersdorf an diesem Bache lag, so engt sich die Lage von Botzendorf, das an dem schon genannten Rötegraben gesucht wird, immer mehr ein und wir werden Recht behalten mit der Vermutung, daß es eine kleine Kolonie, etwa zu Volkersdorf, war. Der von Volkersdorf kommende Bach hatte offenbar wenig Wasser und doch sollte er zwei Mühlen treiben. Übrigens könnte später doch wieder eine Mühle in Volkersdorf gebaut sein, zwar nicht vom Kloster, aber vom Erzbischof, vorausgesetzt, daß die Nachricht bei Hertel, Urkunden des Klosters Nr. 330, auf unsern Ort sich bezieht. Im Jahre 1447 nämlich gab der Erzbischof an Kule von Seehausen eine Mühle in Volkmerstorp. Wahrscheinlicher indes ist es, an Volkersdorf bei Barneberg zu denken, zumal dieser Ort damals noch bestand, der unsrige aber schon wüst war.

Hundert Jahre später erhalten wir die letzten Nachrichten über Volkersdorf. Im Jahre 1363 wird der Ort schon nicht mehr genannt, aber er bestand gleichwohl noch, denn 1372 hatte Arnold Eliger 3 Hufen und 4 Höfe und Heyno von Eykenbardeleve eine Hufe in Volcmerstorpe als erzbisch. Lehn[64]). Um 1400 wird es unter den zur Arbeit an der Ohre aufgeforderten 76 Ortschaften wieder nicht genannt und wird auch von Walther sing. VIII, 8 dort vermißt. Bormann meint auf Grund der Urkunde Nr. 364 bei Hertel, das Dorf habe damals noch bestanden; indes möchte dies ein Irrtum sein, da in der genannten Urkunde der Zehnt in Volkmerstorff als Schenkung Albrechts des Bären an das Kloster U. L. Frauen einfach bestätigt wird ohne eine Andeutung darüber, ob das Dorf noch selbständig bestand.

Im Jahre 1523 wird Volkersdorf als Feld auf der Gutensweger Mark genannt; das Kloster bezog damals von 22 Hufen auf die Hufe 6 Schfl. Weizen und 6 Schillinge[65]). Diese 22 Hufen setzten sich aus den früher gezählten 16 Bauerhufen und den 7 Kirchenhufen (also eigentlich 23) zusammen oder es ist Rodeland zum Gemeindeacker hinzugekommen. Endlich erscheint im XVI. Jahrh. der Name des wüsten Dorfes noch zweimal: 1562 bekommt das genannte Kloster von $8^1/_2$ Erbhufen auf Volcmerstorfer Mark $13^1/_2$ Schfl. Weizen und 1564 hatte die Kirche von Gutenswegen $2^3/_4$ Hufen auf Volcmerstorfer Mark vom Propst des Klosters U. L. Frauen in Magdeburg für jährlich $16^1/_2$ Bauergroschen[66]).

Interessant ist, daß sich die Erinnerung an den durch die Pest herbeigeführten Untergang des Dorfes in der Nachbargemeinde klein Ammensleben bis heute erhalten hat. Mein früher bereits erwähnter

Digitized by Google

Gewährsmann, Gutsbesitzer Fritz Drevenstedt, schreibt mir darüber Folgendes: „Die betreffende Sage über Volkersdorf lautet nach den Berichten alter noch lebender Einwohner hierselbst folgendermaßen: Als die Pest fast sämtliche Einwohner von Volkersdorf ergriffen hatte, trugen die Klein-Ammensleber Einwohner ihren leidenden Nachbarn Essen hin und stellten es auf eine Mauer diesseits Volkersdorf, das kaum 1000 Schritt von hier entfernt war. Die Volkersdorfer durften sich aber das Essen erst holen, nachdem sich die Geber wieder weit genug zurückgezogen hatten. Besuche aus Volkersdorf sollen der Sage nach damals mit Gewalt zurückgewiesen sein, um Ansteckung zu verhüten". Soweit der Bericht aus klein Ammensleben; zugleich ersehen wir daraus an einem Beispiel, daß die Erinnerungen der Gemeinden Jahrhunderte weit (in diesem Falle 400—500 Jahre) zurückgehen.

Aus allem Mitgeteilten ergiebt sich die Thatsache, daß es nicht zwei Orte des Namens Volkersdorf gab, sondern nur einen, jetzt in Gutenswegen klein Volkersdorf genannt. Von diesem Orte haben sich wiederholt Grundmauern gefunden, auch von der Kirche, und in klein Ammensleben weiß man nur von einem Volkersdorf. Die traditionelle Annahme von klein und groß Volkersdorf erklärt sich vielleicht daraus, daß die Feldmark des wüsten Dorfes ein kleines und ein großes Feld hatte.

Die 1248 in Beziehung zum Kloster Riddagshausen genannte Familie von Volckersdorf gehört wohl unzweifelhaft zu dem bereits erwähnten Orte bei Barneberg. Der um 1275 erwähnte Gograf Volckmar kann aus dem benachbarten Dorfe Volkmarsdorf herstammen, es kann aber auch einfacher Taufname sein[67]).

4. Zwischen Gutenswegen und Ackendorf liegt im Grunde auf der Gutensweger Feldmark ein Ackerschlag, genannt Wasserthal. Um das Jahr 1860 wurden dort 3 menschliche Gerippe ausgepflügt; noch jetzt führen einzelne Teile des Feldes Wasserthal besondere Namen, z. B. der Kuhstall, die Herrenbank. Über dies Feld schreibt Behrends 1826 in der Kreischronik von Neuhaldensleben 2, 101 Folgendes: „Bemerkenswert ist eine Stätte auf der Gutensweger Feldmark, betitelt: der Waterdahl-Kirchhof, welche noch jetzt als ein Ackerstück von einem Morgen Größe zur Ackendorfer Pfarre gehörig ist. Ein Ort Wahharesdal kommt schon in einer Urkunde des Kaisers Otto I. vom Jahre 965 vor und kann, da er mit Dönstedt und Flechtingen zusammen als im Nordthüringau gelegen erwähnt wird, gar wohl ein ehemals hier gelegenes Dörfchen Waterdal bezeichnen. Ruinen der dortigen Kirche waren noch vor etwa hundert Jahren (1726)



Digitized by Google

vorhanden. Diese Kirche soll nun nach alten Nachrichten in Ackendorf einst ein Filial der dortigen Pfarre gewesen sein und daher der bei der Verwüstung des Dorfes im XV. Jahrh. gelebt habende Pfarrer Johann Schoppenstedt sich die Benutzung desselben vorbehalten haben, als die übrig gebliebenen Einwohner, aus seiner Parochie scheidend, sich in Gutenswegen niederließen". In den Visitationsprotokollen von 1562—1564 ist bei Ackendorf nichts hiervon erwähnt. Daß der Pfarrer von Ackendorf sich die Benutzung des alten Kirchhofs vorbehalten haben soll, ist rechtlich wohl so erklärbar, daß es ein Ersatz sein sollte für den Verlust der aus Waterdal bezogenen Pfarreinkünfte. Die Einwohner des wüsten Ortes legten natürlich ihren Acker zu Gutenswegen und die Pfarre daselbst mag ihren 1736 am Waterdahlwege gelegenen Acker damals erhalten haben.

Wir haben noch ältere Nachrichten über dies wüste Dorf. Im Jahre 1447 belehnte Erzb. Friedrich den Busso von Wanzleben mit dem Schloß Hundisburg, wozu die Dörfer Ackendorf und Eichenbarleben gerechnet wurden, auch $1^1/_2$ Hufen zu Waterdal. Wahrscheinlich ist dieser letztere Besitz beim Übergang des Schlosses Hundisburg an die von Alvensleben 1452 an die letztern gekommen[68]). Um 1400 erscheint die Feldmark als zu Gutenswegen gehörig, das Dorf also eingegangen[69]). Auch für die um 1400 ausgeführten Arbeiten an der Ohre ward die Gemeinde nicht herangezogen. Im Jahre 1372 scheint es noch bestanden zu haben; denn damals hatte Heyno von Eichenbarleben von einer Hufe in Watersdal 4 Schillinge am Herrenfest*) als erzbischöfliches Lehn[70]). In der Landfriedensurkunde von 1363 wird der Ort nicht genannt.

Es ist nun die Frage, ob wir mit Behrends (Chronik 2, 101) annehmen dürfen, daß das 961 und 965 neben Dönstedt, Flechtingen und Etingen genannte Wazzeresdal unser Wasserthal ist. Es gehörten diese Orte zum Gut des Grafen Adelbert in seiner Grafschaft im Nordthüringau, das er vom Kaiser Otto zu Lehn hatte; sie gingen damals an das Moritzkloster über[71]). Winter will, Gesch. 9, 395 einen Ort Wasserthal zwischen Flechtingen und Etingen suchen, doch ist ein solcher Ort in jener Gegend nicht bekannt. Daher werden wir bis auf weiteres den 961 genannten Ort bei Gutenswegen suchen dürfen.

Der Name des Ortes weiset wohl auf Wasser hin. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß seiner Zeit Wasser und Feuer in besondrer Weise

*) Der Tag des heiligen Mauritius und der andern Heiligen des Doms, 22. Septbr.

Digitized by Google

auf die Bildung der dortigen Gegend eingewirkt hat. Der bereits erwähnte Pfarrer von Gutenswegen, Superintendent a. D. Steinbrecht, berichtet: „Merkwürdig ist an dem hiesigen Höhenzug, daß auf der andern Seite nach klein Ammensleben zu bei tieferm Graben eine Art porösen Gesteins mit allerlei Incrustationen von Muscheln, Moosen und andern Pflanzen, auch Nestern und Eierschalen sich findet. Ihr vulkanischer Ursprung mag ja zweifelhaft sein, wenn auch die Leute hier gar von einem feuerspeienden Berge fabeln."

Es gab auch eine Familie dieses Namens, ja sie besteht bis heute. In einer Urkunde des Klosters Schöningen von 1147 erscheint Gerhard von Watersdale als Zeuge, und um 1400 wohnte ein Bauer dieses Namens in Gutenswegen, war also wohl dorthin aus dem wüsten Dorfe gezogen[72]).

Quellennachweis. [1]) Re. 1, 72. 98. 271. 2, 78. 944. 3. Seite. 407. Ri. 17. 446. Hertel, Lehnb. 48. 281. Visit.-Prot. von 1562 Heft 2 Seite 70. [2]) Deutsche Mythologie, 3. Ausg. Seite 164. [3]) Harzv. 3, 762. 894. 1024. 1042. 4, 318. [4]) Colshorn, deutsche Mythologie, 2. Aufl. Seite 92. [5]) Simrock a. a. O. Seite 203. 278. [6]) Deutsche Mythologie, 1. Aufl. Seite 103. [7]) Wolf, deutsche Götterlehre 1852 Seite 15. [8]) Ortsnamen 73. [9]) Ebend. 100. [10]) Nach Wolf a. a. O. Seite 6 flgd. [10*]) Schultheiß, Wolm. Alt. 12. [11]) J. Grimm, deutsche Mythologie, 1. Aufl Seite 5. [12]) 1. Corinther 10, 20. [13]) Grimm a. a. O. 5. [14]) Förstemann, N. Mitt. VI. 2, 22. [14*]) Grimm a. a. O. 279. [15]) Re. 1, 72. 271. [16]) Hertel, Lehnb. 48. 54. 113. 152. 200. 281. 320. Jacobs, Kloster Ilsenburg Urk. I. Nr. 113. II. Seite 525. [17]) Gesch. 4, 541. [18]) Ri. 17, 446. [19]) Re. 2, 78. 944. 3, 561. Gesch. 14, 317. 320. [20]) Re. 3, 1072. [21]) Ri. B. 3, 312. v Mülverstedt, v. Alv. 2, 73. [22]) Ri. 5, 468. [23]) Hoffmann, Magdebg. 3, 215. [24]) N. Mitt. VI. 2, 23. [25]) Ebend. Seite 26. Gesch. I. 3, 44. [26]) v. Mülverst., v. Alv. I. Nr. 451. [27]) Vis.-Prot. 1564 Heft 1 Seite V. [28]) Ebend. 2, XI. [29]) Abgest. Adel 189. [30]) Hertel, Kloster U. L. Fr. Urk. Nr. 195. [31]) Chronik Buch 2 Kap. 14. Buch 6 Kap. 30. [32]) Janicke, Schöp. Seite 59. Re. 1, 98. [33]) Ri. B. 1, 157. Re. 3, 378. [34]) Simrock, Mythol. 72. 203. J. Grimm, deutsches Wörterbuch: Hellweg. [35]) Aus dem Reg.-Archiv. [36]) Wohlbrück, v. Alv. 1, 66. Ri. B. 1, 66. [37]) Re. 3, 328. [38]) Hertel, Lehnb. 251. [39]) Ri. 17, 115. 217. Behrends, Chronik 2, 446. Gesch. 8, 33. [39*]) Hefftter, index zu Riedel 2, 144. [40]) Simrock a. a. O. 433. [41]) Ri. 1, 83. [42]) Walther sing. VII, 8. [43]) Hertel, Lehnb. 321. [44]) Simrock a. a. O. 431. J. Grimm, Mythol. 276. [45]) Mitteilungen der Pfarrer Steinbrecht und Gloel von Gutenswegen. [46]) Neue Mitt. 2, 38. 51. [47]) N. V. 10, 43 Not. Schmidt, Hochstift Halberstadt Urk. III, 2269. [48]) Ri. 17, 296. Danneil, v. d. Schulenbg. 1, 416. [48*]) Ri. 17, 297. Mark 2, 246. [49*]) N. Mitt. IV. 1, 15. Schmidt a. a O. I, 360. [49]) Ri. 17, 445. Hertel, Lehnb. 330. [50]) Re. 3 Seite 651. [51]) Re. 3 Seite 663 Nr. 1144. [51*]) Ri. 17, 444. [52]) Re. 2, 1229. [53]) Re. 3, 467. 471 u. Seite 739. v. Mülverst., v. Kotze 71. [54]) v. Mülverst., abgest. Ad. 105. [55]) Re. 3 Seite 748. Schmidt, Hochstift Halb. II, 1621. [56]) Ri. 17, 424. Hertel, Kloster U. L. Fr. Urk. Nr. 1. Bormann, Gesch. des Klosters 20. [57]) Hertel a. a. O. Nr. 2. Re. 3 Seite 492.



Digitized by Google

[58]) Re. 1, 1169. 1170. Ri. 10, 71. B. 6, 244. Heinemann, Albrecht der Bär. 284. Hertel, Urk. Nr. 20 u. 364. [59]) Re. 3 Seite 492. [60]) Re. 1, 1441. [61]) Re. 2, 122. Hertel, Urk. Nr. 81. Winter, Praemonſtratenſer 363. [62]) Bormann, Kloſter U. L. Fr. 106. [63]) Re. 3, 193. Bormann a. a. O. 44. Hertel, Urk. Nr. 142. [64]) Hertel, Lehnb. 22. 25. [65]) Hertel, Kloſter U. L. Fr. S. Urk. Seite 381. [66]) Geſch. 14, 267. Viſ.-Prot. von 1562 Heft 2 Seite 71. [67]) Re. 2, 1229. Hertel, Kloſter U. L. Fr. Urk. Nr 142. [68]) v. Mülverſtedt, v. Alv. 2, 254 und Seite 586. [69]) Hertel, Lehnb. 320. [70]) Ebend. 25. [71]) Re. 1, 157. 171. Ri. 17, 422. [72]) Schmidt, Hochſtift Halberſtadt Urk. I, 219. Hertel, Lehnb. 321.

Digitized by Google

# XXIII. Heinrichsberg.

Daß der Name Heinrichsberg neuern Ursprungs ist und auf den Prinzen Heinrich von Preußen, den Bruder Friedrichs des Großen, zurückgeht, ist bekannt. Schwieriger ist die Frage, welchen Namen der Ort vorher hatte, an welchem Verhältnis Heinrichsberg ursprünglich zu Nigrip stand, ob in beiden Orten ein Schloß war und beim Schloß ein Dorf. Sicher ist, daß der Ort in alten Zeiten Nigrip hieß; doch streitig ist, ob er alt oder neu Nigrip genannt ward. Irrig ist jedenfalls die Meinung von Hermes und Weigelt[1]), Heinrichsberg habe früher alt Grip geheißen.

Die Deutung des Ortsnamens Nigrip ist schwierig. In seiner ältesten bekannten Gestalt lautet er Nigrebbe, Nigribbe, Nigrip. Der erste Teil Ni- bedeutet schwerlich: neu; schon als das heutige Nigrip alt Nigrip hieß, ward daran nicht gedacht. Man wird wohl mit Brückner ein wendisches Wort anzunehmen haben, dessen Bedeutung freilich dunkel ist. Es kann die erste Silbe Ni— die Negation sein; Griep bedeutet Kamm und Gryb = Pilz.

Im Jahre 948 gab König Otto I. dem Moritzkloster zu Magdeburg die Stadt Schartau samt den Dörfern, die dazu gehörten. Es ist dies der Burgward (civitas) Schartau, zu dessen Gebiet Winter die früher oder später entstandenen Dörfer Blumenthal, Parchau, Ihleburg, Parey und Nigripp rechnet[2]). Damals gab es nur einen Ort mit Namen Nigrip, später waren es 2 Orte dieses Namens, die, wenn beide schon vor 1300 bestanden, von der Elbe noch nicht geschieden waren, also nahe bei einander lagen. Daher ist es aber auch vielfach nicht möglich sicher anzugeben, auf welchen der beiden Orte sich eine urkundliche Nachricht bezieht. Wir stellen die Nachrichten über Nigrip nach der Zeitfolge zusammen und müssen zur Erwägung stellen, auf welchen der beiden Orte sich dieselben beziehen.

Die älteste Nachricht ist wohl die der magdbg. Schöppenchronik von etwa 1136, wonach Einkünfte aus Schartow und Nigrip verwendet wurden, um die vom Erzb. Konrad († 1142) aus dem Domschatz zur Romfahrt mit Zustimmung des Kapitels entnommnen 52 Mk. Goldes zu ersetzen[3]). Dann wird unser Ort genannt in den Kämpfen des

Digitized by Google

Hohenstaufen Philipp von Schwaben und des welfischen Otto IV. von Braunschweig. Otto IV. stand wider den Papst und den Erzbischof von Magdeburg, Adalbert II. und verwüstete das Erzstift der Art, daß man damals sagte: Ein Kaiser Otto und ein Erzbischof Adalbert haben das Erzstift Magdeburg gegründet und ein Kaiser Otto und ein Erzbischof Adalbert zerstören es wieder[4]). Kaiser Otto IV. zog um 1217 auch vor Burg und Nigrip, der Burggraf von Magdeburg aber schützte mit seinen Rittern und Knappen die Feste Nigrip[5]).

Um jene Zeit tritt eine Familie von Nigrip urkundlich auf: 1238 Siegfried von Niegrebe, 1276. 1285. 1292 Heideko und Heidenreich von Nigribbe, 1301 Friedrich von Nigrip, Meister des Templerordens zu Supplingenburg, 1306. 1316 Bernhard, 1315 Heinrich, 1368 Gebhard[6]).

Nach den Reg. 2, 109 hatte Nigrip nur eine Kapelle; im Jahre 1198 erhob Erzbischof Ludolf von Magdeburg dieselbe zur Parochialkirche, nahm mit Zustimmung des Pfarrers Eberhard von Solniz die dazu gehörigen Filialen Cewici und Cherewist und legte sie zu Nigrip[7]). Indes steht in der Originalurkunde bei Heinemann nicht Nigrip, sondern Nigaiz, womit wüst Nichtewitz, jetzt Oranienbaum, gemeint ist. Nigrip gehörte zum Brandenburger Sprengel, Nigaiz zum Magdeburger[8]).

Um 1371 hatten Friedrich, Konrad und Otto von Belitz ein Schloß zu Nigrip als erzbisch. Lehn[8*]); derselbe Otto von Belitz scheint in einer Urkunde des Klosters U. L. Frauen zu Magdeburg vom Jahre 1413 gemeint zu sein, indem er mit dem Ritter Gebhard von Plote als Zeuge auftritt[9]). Zum Schloß Nigrip (castrum) gehörten um 1371 bedeutende Güter[10]): ein Hof im Dorf (!) Nigrip mit 4 Hufen, ein Pfund Pfennige und 2 Wispel Hafer, qui dantur pro pane canum, wahrscheinlich das sogenannte Hundekorn[*]), ein Hof mit 5 Hufen und einem Gehölz, die Elbinsel Mittelsand mit einem Hof und $3^1/_2$ Hufen, im Dorf Schartau $^1/_3$ des Gerichtes und 11 Höfe mit 20 Hufen, die Vogtei über 2 Hufen und $1^1/_2$ Wispel Korn (annona) und das Holz Syverds Werder, in der Feldmark Goßle[**]) $^5/_4$ Hufen Land, das wüste Dorf Rostorp mit dem obern Gericht, 6 Wispel Pachtkorn, 10 Schfl. Hafer, in der Feldmark den Dunkersee, das wüste Dorf Wysische mit aller Gerechtigkeit, im Dorfe Rezzel 2 Hufen und 2 Höfe mit aller

*) Der Appellationsgerichtspräsident Kühne hat 1879 eine Schrift darüber veröffentlicht.

**) Wüst bei Burg.

Digitized by Google

Gerechtigkeit, die 6 Wispel Korn jährlich geben, in Stresow ungenannte Rechte, in Gargowe ein Hof mit 2 Hufen, in klein Grabow 1½ Wispel Korn, 2 Wispel von der Mühle in Wulfshagen*), das wüste Dorf Külzau (bei Biederitz) mit der Vogtei im Dorf und Feld, nahe dabei eine Mühle, im Dorf Nyendorpe 4 Wispel Roggen und Gerste und 2 Hufen, in Wörmlitz 2 Wispel Weizen und ein Wispel Roggen und Gerste, ein Pfund Pfennige, in Wolterstorf 2 Wispel Hundekorn, in Steglitz ein Wispel Gerste, ein Hof mit 6 Hufen in Barleben, 2 Hufen vor Kalbe, in Reynstorf 9 Hufen, in Dretzel (bei Genthin) 4 Stück (frusta) Einkünfte, in Rogetz 2 Hufen mit allem Recht, von denen jährlich 5 Wispel Korn gegeben werden.

Fast alle diese Güter lagen, soweit erkennbar, auf der Ostseite des heutigen Elblaufes. Nun finden wir aber aus derselben Zeit unter Erzbischof Albrecht III. und Peter eine zweite Aufzählung von Gütern und Zinsen zum Schloß Nigrip, die fast alle westlich vom heutigen Elblauf oder als Fischereigerechtigkeit im jetzigen Elbbett zu suchen sind. Sollte nicht das erste Register auf das östliche Nigrip, das zweite auf das westliche zu beziehen sein? Falls ein Schloß im östlichen Nigrip vorhanden war, scheint es an Stelle des Schlosses Schartau getreten zu sein, indem letzteres allmählich in den Hintergrund trat. Dabei sei gelegentlich erwähnt, daß die Sebastianskirche in Schartau um 1309 vom Bischof und Kapitel in Brandenburg dem Kloster U. L. Frauen in Magdeburg als Patron übergeben ward[11]).

Wir geben nun die, wie es scheint, zum westlichen Schloß Nigrip gehörenden erzb. Lehngüter an[11]*): 1. Dies ist die Gulde (Einnahme), die zu dem Hause gehöret zu Nigrip: Zum ersten gehören dazu 18 Hufen auf dem Felde zu Nigrip, 11 Morgen Gras vor dem Elsholz, die Gere**) vor dem Elsholz und 2 Morgen dabei, die große und die lüttge Hovebreide. 2. Dies ist die Gulde von den Holzmarken***): Die Holzmark dy werder zinset (geldet) 100 Mark und 2 Fuder Bier, die Holzmark die Schilde†) zinset 80 Mark und 2 Fuder Bier, die Holzmark der Burebusch (Bauernbusch) zinset 40 Mark und 1½ Fuder Bier, die Holzmark das Heyneholt zinset 30 Mark und 1 Fuder Bier, die Holzmark Pomestake zinset 12 Mark und ½ Fuder Bier, die Holzmark Mittelsand zinset eine Mark und ein Stübchen Wein, ein Holz

*) Bei Gütter.

**) Häufige Bezeichnung von Ackerschlägen, wahrscheinlich wegen der Gestalt.

***) Man beachte die zahlreichen Holzungen, welche den Durchbruch des jetzigen Elblaufs erschwerten.

†) Westlich vom heutigen Elblauf. Vgl. Farsleben.

Digitized by Google

unter dem Deiche zinset eine Mark und ein Stübchen Wein, die beiden Heiden zinsen 8 Mark und ein Fuder Bier. 3. Dies ist der Zins von dem Wasser: das stille Wasser (südlich von Heinrichsberg gegen Glindenberg) giebt 7 Vierding, das große Toch (Fischzug?) giebt 2 Lesse (Lachse) und eine Tonne Hering und das Drittel von alle dem, das man da fängt, das neue Toch das giebt $^1/_2$ Mark und ein Schock Gerten (Weidenruten?). Auch haben wir auf dem Strome (Elbstrom) 3 Pfund Pfeffer, auch haben wir im Dorfe (!) zu Nigrip 20 Schfl. Hafer, das Toch zu Schmucksdorf*) das giebt jährlich 3 Vierding, das gehört zu Niegrip halb; auch ist da ein Toch zu Osterwische**), das giebt des Jahres einen Vierding, das gehört zu Niegrip halb.

Weitere Nachrichten über das Schloß Niegrip sind nur noch wenige vorhanden. Im Jahre 1376 löste Erzbischof Peter das Haus Niegrip von denen von Beliz und von Gerhard von Wederden***) ein. Zwanzig Jahre später 1396 verpfändet Erzb. Albrecht das halbe Schloß Niegrip an die Familie König zu Magdeburg, so wie es die von Alvensleben vom Erzbischof erhalten hatten[12]) und 1449 stellt von Tenne einen Lehnrevers an Erzbisch. Friedrich über Schloß Nigrip aus[13]).

Zwei Dörfer Nigrip scheinen nach dem vorher Gesagten um 1371 bestanden zu haben[13*]); indes wird keins 1363 in der Landfriedensurkunde und um 1400 bei den Ohrearbeiten erwähnt und mag das westliche um jene Zeit wüst gewesen sein. Zur Zeit der Visitation von 1562 bis 1564 wird der östlich von der Elbe gelegne Ort Nigrip genannt, aber westlich davon war keiner vorhanden[14]). Schon damals war die Familie von Treskow Besitzerin von Nigrip: 1534 wird Heinrich von Treskow, 1563 Georg von Treskow genannt und 1564 wohnten Jürgen (Georg) und Amandus auf Nigrip. Die Familie war in der dortigen Gegend überhaupt begütert. Im Jahre 1459 traten sie dem Kloster Berge vor Magdeburg das Dorf Pechau mit Zubehör ab und erhielten dafür das Dorf Parchow mit den wüsten Feldmarken Werder, Plumerding, Hohenhaven, Kreil, Penningsdorf, Zinsen von 24 Hufen zu Ihleburg, Hof und Hufe mit Schulzengericht daselbst, die Dörfer

*) Vgl. bei Rogätz.

**) Unbekannt.

***) Die von Wederden waren ein mächtiges, uraltes Ministerialgeschlecht des Erzstifts, besonders um Wanzleben begütert im XIV. Jahrh. Mehrere Domherrn von Magdeburg gehörten der Familie an. Im XV. Jahrh. erlosch sie. v. Mülverstedt, abgest. Ad. 179.

Digitized by Google

Hohenseeden, lütgen Seeden, Schatberge, Webber, Dorremark mit Holzmark[15]). Noch heute führt ein Teil der Schilde den Namen Treskowschilde. Im Jahre 1726 erhielten die von Treskow vom König einen neuen Lehnbrief über Nigrip, Buckau, Göttlin und Steckelsdorf. Darauf kaufte der König die Güter der Familien von Treskow, von Wulffen und von Mörner in Nigrip, wozu 4 Dörfer gehörten, bildete daraus das Amt Nigrip und gab es seinem zweiten Sohne Heinrich. Seitdem wird das westliche Nigrip als Vorwerk zum östlichen Amte Nigrip gerechnet und Heinrichsberg genannt Im Jahre 1785 hatte der Ort 301 Seelen, 14 große und 3 kleine Kossaten, 52 Feuerstellen. Die Gemeinde besaß 9½ Mg. Acker und 147 Mg. Wiesen, 1140 Mg. Anger und 31 Mg. Wiese „als Pertinenzstücke" und gemeinschaftliche Hütung zu dem prinzlichen Vorwerk. Zu letzterm gehörten 1063 Mg. Acker, 380 Mg. Wiese, 25 Mg. Gärten und 1800 Mg. Eichen- und Unterholz. Die Einwohner entrichteten dem Amte Nigrip statt der Naturaldienste ein Dienstgeld. Prinz Heinrich war der Patron der Kirche, die als Filial zu Schartau gehörte. Im Jahre 1820 hatte der Ort 360 Einwohner, 92 Hufen 13 Mg. Acker, 42 Wohnhäuser. Zwanzig Jahre später 1842 hatte es 468 Einwohner, darunter 16 Kossaten, 25 Häusler, 54 Einlieger; die Gemeinde besaß 77 Mg. Acker, 14 Mg. Gärten, 346 Mg. Weide; zur Domäne gehörten 1410 Mg. Acker, 475 Mg. Wiese, 4 Mg. Gärten, 752 Mg. Weide. Bei der Grundsteuerregulierung 1864 hatte die Domäne 25 Einwohner, 1697 Mg. Acker, 10 Mg. Gärten, 793 Mg. Wiese, 979 Mg. Weide, 10 Mg. Holzung; die Gemeinde hatte 524 Seelen, 425 Mg. Acker, 5 Mg. Gärten, 355 Mg. Wiesen, 102 Mg. Holzung. Bei der letzten Volkszählung von 1890 fanden sich 155 Seelen zur Domäne und 319 zur Gemeinde gehörig. Heinrichsberg oder Nigrip gehörte kirchlich, soweit ersichtlich, zu Schartau; nur im Anfang dieses Jahrhunderts ward es vorübergehend zu Glindenberg gelegt, wohl wegen der Schwierigkeit des Elbüberganges. Doch weigerten sich die Leute von Heinrichsberg nach Glindenberg zu gehen.

Von frühern Lehrern in Heinrichsberg wird 1815 Blenke und nach ihm Friedrich Ludwig Haupt genannt; letzterer war vorher in Völpke Lehrer gewesen.

Die wiederholt genannte Schilde, welche Heidenreich von Nigrip dem Erzb. Ruprecht (1260—1266) verkaufte[15*]), war, wie wir bei Farsleben sahen, früher ein Wald; jetzt ist sie Ackerland und Wiese, etwa 150 Morgen groß zwischen der Ohre und Heinrichsberg. Sie gehört dem Hauptteil nach zur Domäne, der kleinere Teil ist

Digitized by Google

Eigentum der Gemeinde. Der nördliche Teil, sonst Treskowschilde genannt, heißt jetzt Raumschilde, vielleicht weil er zuerst abgeholzt, abgeräumt ward.

Außerdem sind an besonderen Namen von Örtlichkeiten in der Feldmark zu nennen: der Gordenberg nördlich vom Dorf; in dessen Nähe der Kalittenberg, der Eichelkamp, die Wolfslake, die Beberlake; südlich von Heinrichsberg: die Fiehlen (Fielken), jetzt das Herrenholz genannt.

Schließlich versuchen wir die Frage zu beantworten, ob der östlich oder westlich jetzt gelegene Ort der ältere ist. Im XVII. Jahrh. taucht die Frage zuerst auf und hat seitdem verschiedene Beantwortung gefunden. Als im Jahre 1684 die Steuerrevision im Herzogtum Magdeburg stattfand, ward die Verhandlung über beide Orte in Schartau geführt, also der östlich der Elbe gelegne Ort als Hauptort angesehen. Damals waren im östlichen Nigrip 4 von Treskow'sche Güter, davon eins in den Händen derer von Wulffen war, das andre dem Obersten von Mörner gehört zu haben scheint. Dies östliche Nigrip ward damals alt Nigrip genannt; es wohnten dort außer den Gutsbesitzern 22 Tagelöhnerfamilien. Der Verwalter eines der Güter in alt Nigrip sagte gegen die Steuercommission aus, „daß neu Nigrip vor diesem nicht gewesen und wären den Unterthanen daselbst von den adligen Gütern Stellen eingeräumt, welche sie bebauen". In neu Nigrip wohnten damals 38 Unterthanen (Tagelöhner) des Obersten von Mörner[16]).

Die Kartographen des Elbgebietes waren im XVII. und XVIII. Jahrhundert verschiedener Meinung, welches Nigrip älter sei. Auf einer in der Stadtbibliothek zu Magdeburg befindlichen Karte von Bläu von etwa 1650 wird der östliche Ort Alt Niekrip genannt und der westliche kurzweg Niekrip. Alle folgenden am genannten Orte aufbewahrten Karten des in Rede stehenden Elbgebietes, darunter die des Präsidenten der Königl. Societät der Wissenschaften in Berlin, von Gundling, nennen umgekehrt den östlichen Ort neu Nigrip (Nagerip, auf der Karte von Schreiber mit dem Zusatz: Partätsch), den westlichen alt oder C. (Colonie?) Nigrip. Der Rektor Walther (sing. II, 9) findet die Karten von Homann (vor 1730) und von Gundling (1730) unrichtig. Während früh 2 Orte dieses Namens genannt werden, erscheint nur eine Feste Nigrip. Da in Heinrichsberg die Reste eines mächtigen Turmes sind, im östlichen Nigrip aber nichts derartiges, so scheint nur das westliche fest gewesen zu sein.

Digitized by Google

Wir versuchen nun, auf Grund obiger Mitteilungen und andrer Thatsachen Folgendes als vielleicht annehmbar aufzustellen:

1. Das im Jahre 948 genannte Nigrip ist wahrscheinlich das spätere Heinrichsberg. Die von Schultheiss erwähnten mächtigen Grundmauern eines alten Turmes sprechen für eine alte Befestigung. Im heutigen östlichen Nigrip findet sich derartiges nicht[17]).
2. Das alte Schloß, etwa zur Abwehr der Wenden bestimmt, ward vielleicht von der Elbe, die um 1300 nahe an Nigrip-Heinrichsberg ihren Durchbruch bewirkte, weggerissen, wie auch Schloß Parey um 1490 von den Elbfluten zerstört ward[18]).
3. Die 1371 und 1373 zu Schloß Niegrip gerechneten Güter und die Urkunde vom 30. März 1396[12]) deuten auf die Teilung des Schloßbesitzes hin.
4. Das östliche Nigrip gehörte zum Bistum Brandenburg und zur Propstei Leitzkau.
5. Während das östliche Nigrip zunahm, nahm das westliche ab, wohl in Folge des Unterganges des Schlosses, und ward wüste.
6. Im XVI. Jahrhundert lag das westliche Nigrip, soweit ersichtlich, wüst, und das östliche ward 1564 visitiert.
7. Im XVII. Jahrhundert, vielleicht nach dem 30jährigen Kriege, ward das westliche Nigripp wieder angebaut als ein Gut mit Tagelöhnerwohnungen.
8. Um 1726 kaufte der König von Preußen die Güter in beiden Nigrips, machte das östliche zum Hauptort, nannte das westliche Heinrichsberg und legte es zum östlichen Nigrip als Vorwerk.

Quellennachweis. [1]) Bd. II. Seite 97. [2]) Gesch. 4, 345 [3]) Janicke, Schöp. 114. Re. 1, 1119. [4]) Hoffmann, Magdeburg 1, 162. [5]) Janicke, Schöp. 141. Re. 3 Seite 584 Nr. 329. [6]) Ri. 8, 150. Heffter, index 2, 429. [7]) Re. 2, 109. [8]) Ri. 8, 419. v. Heinemann, cod. Anh. 1, 538. [8*]) Hertel, Lehnb. 79. [9]) Hertel, Kloster U. L. Frauen Urk. 258. 259. [10]) Hertel, Lehnb. 79. [11]) Hertel, Kloster U. L. Frauen Urk. 174. Ri. 8, 205 flgd. [11*]) Hertel, Lehnb. 175. [12]) v. Mülverstedt, v. Alv. 1, 903. [13]) Staatsarchiv. [13*]) Hertel, Lehnb. 79. 175. [14]) Oif.-Prot. 3, 73. [15]) Holstein, Kloster Berge Urk. Nr. 308. [15*]) Re. 3, 250. [16]) Staatsarchiv. [17]) Schultheiss, Wolm. Alt. 5. [18]) Gesch. 6, 399.

Digitized by Google

# XXIV. Hemsdorf.

Außer Hemsdorf giebt es noch drei Orte, deren Namen ähnlich wie der vorliegende klingen und die es doppelt nötig machen, daß man möglichst auf die älteste Gestalt des Namens zurückgeht, um in dem Verständnis der urkundlichen Nachrichten nicht zu irren. Es handelt sich um Hermsdorf und das wüste Helmsdorf in seiner Nähe, um Hemsdorf bei groß Rodensleben und um Hermsdorf bei Wulferstedt. Es wird sich herausstellen, daß Hermsdorf ursprünglich Hergrimestorp, wüst Helmsdorf daselbst sicher Helmerikesthorp, vielleicht Helmwardestorp*) (stets mit dem Laut l), Hemsdorf bei groß Rodensleben in ältester Form Hemekesdorp, Hemerkesdorp, Hemeriksdorf (stets ohne den Laut l), wüst Hermsdorf bei Wulferstedt endlich Hermenstorp genannt wird[1]).

In unserem Ortsnamen Hemekersdorf mag der erste Teil ein Personenname sein, etwa Helmeke.

Die ältesten Nachrichten über Hemsdorf zeigen es in Beziehung zum Kloster Meyendorf. Im Jahre 1271 schenkten die Gebrüder Heinrich und Arnold von Ammendorf eine Hufe in Hemekesdorf, die sie früher als bischöfl. halberstädtisches Lehngut, dann als Eignes besaßen, dem Kloster Meyendorf[2]). Vier Jahre später 1275 giebt Kloster Meyendorf eine Hufe und eine Hofstelle in Hemerkesdorf samt Gütern in (groß) Wellen, Druxberge, klein Dreileben und Seehausen an das Stift St. Nikolai in Magdeburg und erhält dafür 3½ Hufen und 3 Hofstellen in Meyendorf[3]). Weitere Nachrichten über die Beziehungen zum Kloster Meyendorf fehlen.

Eine kirchliche Nachricht aus dem Anfang des XIV. Jahrh. ist auf uns gekommen. Im Jahre 1302 verglich der Archidiakon des Bannes Wanzleben, Rupert von Mansfeld, das Kloster Hillersleben mit den Bauern des magdeburgischen, zum Bann Wanzleben gehörigen Dorfes Wedringen. Dabei wählten die Bauern zu Schiedsrichtern den Propst des Jungfrauenklosters in Althaldensleben, Christian (Kerstianus) und den Pfarrer von Hemericstorp, Morekianus (Mörchen? Möckern?)[4]).

In der Landfriedensurkunde von 1363 heißt es von unserm Ort: „Hemerichsdorff, Mutwille, Hoppe, Hermanns Kinder von Hemeriks-

*) Wenn dies nicht auf 2 verschiedene Orte hinweiset.

Digitized by Google

dorf". Daß unser Ort gemeint ist, geht daraus hervor, daß neben ihm groß und klein Rodensleben stehen. Beachtenswert ist, daß aus Hemsdorf nur 3 Frei- oder Herrenhöfe zum Dienst verpflichtet werden und kein Bauer. Somit war der Ort damals keine eigentliche Bauerngemeinde, sondern ein Complex von Großgrundbesitzern mit Arbeiterfamilien. Doch ist ein älteres Dorf daselbst anzunehmen, wie die nachfolgende Notiz von 1562 zeigt.

In der Folgezeit hört man nichts von Hemsdorf, bis nach 150 Jahren im Jahre 1515 Ludolf von Alvensleben auf Calbe die Gebrüder Röver mit 6 vom Hause Hundisburg zu Lehn gehenden Hufen in Hemsdorf ausstattet[5]). Nach Wohlbrück hatte das Haus Hundisburg das Kirchenpatronat in Hemsdorf; es soll im Laufe der Zeiten unser Hemsdorf mit Hermsdorf verwechselt und das Kompatronat über Hermsdorf denen von Alvensleben auf Hundisburg zugebilligt sein. Indes ist dabei vorausgesetzt, daß Hemsdorf überhaupt eine Kirche hatte und dies ist denkbar, da 1562 vom wüsten Dorf die Rede ist. Im Lehnbrief des Erzb. Friedrich von Magdeburg für die von Alvensleben über Schloß Hundisburg steht nichts davon, daß das Patronat über Hemsdorf zum Schloß gehörte[6]).

Die folgende Nachricht stellt uns den Ort als wüste dar: im Jahre 1562 giebt Joachim von Wellen zu Langenweddingen an H. Mutwillen „de Dorpstede von Hemmerstorp" zu Lehn. Bemerkenswert ist hierbei 1., daß bis dahin Joachim von Wellen Gerichts- und Grundherr des Ortes war, 2. daß der Ort hier als Dorf („Dorfstätte") bezeichnet wird. Im Jahre 1564 werden bei Gelegenheit der Generalkirchenvisitation in Hundisburg 2 Hufen Landes „uff einer wüsten veltmarke hembstorff" erwähnt, die vorhin zu einer Commende auf dem Hause Hundisburg gehörten und 1564 einen Wisp. Weizen und 2 Wisp. Roggen zinseten[7]).

Während die Dorfstätte wüst lag, scheint die Feldmark doch angebaut zu sein. Der erzb. Hauptmann von Wanzleben, Heinrich von Münsterberg, bereitete den Wiederanbau der Feldmark vor. Im Jahre 1581 erteilte der Administrator Joachim Friedrich ihm einen Befreiungsbrief, daß sein Hof in Hemsdorf in ein Erbzinsgut umgewandelt werden solle, 1584 erwarb er von der Familie Rohde den Zehnten zu Hemsdorf, 1593 kaufte er 2 Hufen daselbst vom Domherrn von Bredow und 1601 verkaufte er das Gut Hemstorf mit 20 Hufen und andern Gerechtsamen an das Domcapitel zu Magdeburg für 13000 Thlr. Die an Stelle des Domcapitels in brandenbg. Zeit eingetretne kurfürstliche Kammer in Magdeburg verpachtete das Gut 1683

Digitized by Google

an Valentin Schünemann und nannte es „Vorwerk“ (zum Amte Dreileben), nachdem es das Jahr vorher den Garbenzehnt auf der Feldmark von Rosine Juliane von Krosigk geb. von Cloß erworben hatte[8]).

Der damalige Bestand des Ortes ergiebt sich aus dem Erbbuch des Amtes Dreileben vom Jahre 1668[9]). Das „Vorwerk“ oder „der Hof“ Hemstorf gehörte zum Amte Dreileben und hatte 63 Hufen Acker. Den Garbenzehnt von diesen Hufen bekamen die von Krosigk, nur 3 Hufen waren zehntfrei. Von 6 Hufen bekam das Stift St. Sebastian in Magdeburg 2 Thlr. Zins und einen Wisp. 21 Schfl. Weizenpacht. Endlich bekam der Domdechant in Magdeburg 6 Schfl. Weizenzehnt.

Die Entstehung der heutigen Dorfgemeinde datiert aus dem Ende des XVII. Jahrh. Die im Zeitalter Ludwigs XIV. wegen ihres evangelischen Glaubens bedrängten und vertriebenen Waldenser, Pfälzer und Franzosen fanden in Brandenburg bei den duldsamen Hohenzollern erwünschte Aufnahme. Im Jahre 1688 kamen 150 Waldenser nach Stendal und 303 nach Burg. Der Kurfürst Friedrich III. gab den Pfälzern ein besondres Privileg 1689 und wies 1900 von ihnen, meist aus den Niederlanden stammende Neupfälzer 1691 nach Magdeburg. Die französische Kolonie zählte 1703 schon 1375 Mitglieder und andere Colonien bildeten sich in Werben, Stendal, Burg, Calbe a. S., Neuhaldensleben, Halle, Halberstadt[10]).

Im Zusammenhang mit dieser Bewegung gab der König Friedrich der Große 1771 an 18 Personen aus dem Pfälzischen und Darmstädtischen „das Etablissement einer Colonie bei dem Vorwerk Hemsdorf unter dem Amte Dreileben“, erbaute ein kleines Bethaus und setzte einen Kantor ein. Im Jahre 1783 waren bereits 36 Colonisten eingewandert, teils reformierte, teils lutherische. Sie baten den Pastor von groß Rodensleben um die Seelsorge, aber er machte Schwierigkeiten. Statt seiner erklärte sich der Pastor von Wellen bereit, alle 14 Tage dort zu predigen und die andern Amtshandlungen zu verrichten und forderte dafür aufs Jahr 25 Thlr. Nun baten die Kolonisten das Konsistorium, ihr Kirchenwesen zu ordnen. Der Pastor von groß Rodensleben erklärte, es seien besondre Gottesdienste in Hemsdorf nicht nötig; das Vorwerk Hemsdorf sei von jeher nach gr. Rodensleben eingepfarrt gewesen und die Accidenzien seien dorthin gezahlt. Reformierte und lutherische Kolonisten kämen schon jetzt fleißig zum Gottesdienst und möge es dabei bleiben, zum heil. Abendmahl aber gingen die Reformierten nach Magdeburg[11]). Nach diesen Gesichtspunkten ist dann das kirchliche Verhältnis Hemsdorfs zu gr. Rodensleben geordnet.

Digitized by Google

Im Jahre 1785 hatte Hemsdorf 81 Einwohner, 5 große und 15 kleine Koſſaten und 4 Koloniſten. Der Grundbeſitz des Vorwerks war unter die Anbauer verteilt, nämlich 671 Mg. Acker und 60 Mg. Wieſen an der Elbe und Schrote. Die Gemeinde hatte mit groß Rodensleben und Wellen Koppelhütung, die Gerichtsbarkeit übte das Amt Dreileben. Die Unterthanen leiſteten keine Dienſte, entrichteten aber Ackerpacht. Im Jahre 1820 hatte der Ort 141 Einwohner, 22 Hufen und 22 Mg. Acker und 20 Wohnhäuſer. Zwanzig Jahre ſpäter 1842 zählte man 196 Einwohner, 14 Erbpächter, 9 Häusler und 15 Einlieger. Die Feldmark hatte 663 Mg. Acker, 8 Mg. Wieſen, 21 Mg. Gärten und Weide. Bei der Grundſteuerregulierung 1864 fanden ſich 799 Mg. Acker, 8 Mg. Gärten, 22 Mg. Wieſen und 1890 wohnten dort 254 Seelen.

Von den frühern Lehrern werden bis 1802 der Schulhalter Pohl und nach ihm Nikolas genannt.

Von Ackerbreiten mit beſonderen Namen nennt Fiedler in ſeinem im Regierungsarchiv aufbewahrten Kartenwerk von 1722 die Judithenbreite, den Ützenpfuhl, den Hafenwinkel, den ſchiefen Berg.

Quellennachweis. [1]) Geſch. 7, 479. [2]) Schmidt, Hochſtift Halberſtadt, Urk. II., 1240. Re. 3, 52. [3]) Re 3, 184. [4]) Ri. 22, 439. [5]) v. Mülverſtedt, v. Alv. 3, 99. Wohlbrück, v. Alv. 2, 246 Not. [6]) Wohlbrück a. a. O. 2, 48. 3, 37. v. Mülverſtedt, v. Alv. 2 Nr. 281. Vgl. Hermsdorf. [7]) Viſ.-Prot. 2, 97. [8]) Staatsarchiv. [9]) Pfarrarchiv zu Dreileben. [10]) Jacobs, Provinz Sachſen 448. [11]) Regierungsarchiv.

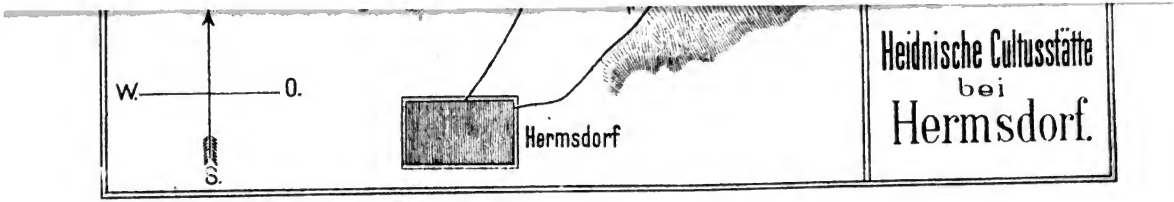
# XXV. Hermsdorf.*)

Als wir die Nachrichten über Gutenswegen zusammenstellten, zeigte sich die Notwendigkeit, voran einen Blick zu thun in die Vorgeschichte des Ortes und der Umgegend, da dort ein Mittelpunkt des Wodanscultus gewesen zu sein scheint. Wesentlich ebenso steht es mit Hermsdorf, nur daß wir bei Wodanswegen, wie schon der Name andeutet, den einigen Wodanscult fanden, bei Hermsdorf aber eine bunte Mannigfaltigkeit altdeutscher Heidenculte kennen lernen werden. Auch Hermsdorf gehört wie Gutenswegen zur Umgebung des Teufelshochs, was auf die Bedeutung dieser altheidnischen Opferstätte und spätern wahrscheinlichen Gerichtsstätte ein neues Licht wirft.

Der im Jahre 1872 verstorbne Pastor Rhenius vom Hermsdorf hatte sich mit besondrer Liebe in das Verständnis der Gegend in Bezug auf die an das altdeutsche Heidentum erinnernden Namen und Sagen eingelebt; seiner Belehrung im Jahre 1863 an Ort und Stelle verdanke ich das Meiste von dem, was im Folgenden mitgeteilt wird. Die beigefügte Karte wird zum bessern Verständnis beitragen.

Im südlichen Teile des Kreises Wolmirstedt zieht sich von Schnarsleben und Niederndodeleben gegen Norden ein Höhenzug gegen Hohenwarsleben und Hermsdorf, Dahlenwarsleben, klein Ammensleben und Gutenswegen, der bei der sonstigen Einförmigkeit der Gegend leicht in die Augen fällt und der Landschaft einen besonderen Charakter verleiht. Während bei Schnarsleben der große Wartberg fast 400 Fuß über dem Meeresspiegel liegt, sind der Drömseberg nördlich von Hermsdorf 353 Fuß hoch, die Höhen bei Hohenwarsleben 350 Fuß, bei klein Ammensleben 325 Fuß und senken sich bei Gutenswegen bis zu 237 Fuß[1]). Nördlich von Hermsdorf senken sich die Hügel und Höhenzüge von Süden, Norden und Westen in ein muldenförmiges Thal, das im obern Winkel nur etwa 5 Minuten, am Ausgange über 20 Minuten breit ist. Das ganze Thal hat eine west-östliche Ausdehnung von $^1/_2$ Stunde, eine nordsüdliche von 20 Minuten. Es ist in seiner Abgeschlossenheit nach allen Seiten wie geschaffen zu

*) Hierzu die anliegende Karte.




Digitized by Google

großen Volksversammlungen und hat, wie die Wodansverehrer zum Teufelshoch, so die Verehrer andrer deutschen Gottheiten nach Hermsdorf gezogen.

Wir betrachten nun das Terrain in Bezug auf Erinnerungen an das altdeutsche Heidentum, thun aber zuerst einen Blick in das am Südrande des Thales liegende Dorf. Mitten im Orte liegt auf einem freien Platze, von dem aus nach den 4 Himmelsgegenden 4 Dorfstraßen sich hinziehen, ein mächtiger, nach Nordwest geneigter, rötlicher Granitstein, oben flach, auf einer stumpfen Spitze ruhend, die mit 5 oder 6 sich nach unten verjüngenden Flächen deutliche Spuren der Bearbeitung zeigt. Sagen sind von diesem Steine nicht vorhanden außer der einen, daß ein Riese ihn als Sandkorn aus seinem Schuh geschüttelt habe. Es fragt sich, wozu dieser gewaltige Stein in den Heidenzeiten gedient haben mag. Der sachverständige Direktor Wiggert in Magdeburg hielt ihn für einen Opferstein, zumal die Oberfläche in der Mitte etwa 1/4 Zoll tief ausgehauen erscheint wie zum Sammeln und Abfließen von Opferblut. Der frühere Pastor Meineke von Hermsdorf, der eine Chronik des Ortes geschrieben hat, hielt ihn für einen Volksversammlungs- und Gerichtsstein. Beide Anschauungen sind im Grunde dieselben; denn an den Opferplätzen versammelte sich das Volk auch zum Gericht; daß aber an großen, auffälligen Steinen in den alten Zeiten gern gerichtet ward, ist bekannt. Schultheiss fand bei Mose einen ähnlichen Stein, der letztere ist zersprengt, der in Hermsdorf bis jetzt erhalten[2]).

Von den vom Stein ausgehenden 4 Straßen führt die östliche als Hohlweg in den erwähnten muldenförmigen Thalgrund und weiset in grader Luftlinie über das Thal hin auf den jenseits desselben nördlich liegenden Pahlberg. Ist dies Zufall? oder hatten der Stein und dieser Berg im heidnischen Götzendienst Beziehung zu einander?

Den Südrand der Mulde bildet ein von Westen nach Osten etwa 10 Minuten sich hinziehender Höhenzug, Kammberg genannt, auf dessen westlichem Ausläufer das Dorf liegt. Der Name will schwerlich an eine Ähnlichkeit mit einem Kamm erinnern, da eine solche nicht vorhanden ist. Auch bei Frohse ist ein Kammberg, der aber nach Winter eigentlich Kannenberg heißt gleich dem Kannenstieg bei Mühlingen. Winter hält für möglich, daß der Name auf eine alte Begräbnisstätte hindeute[3]). Bei Niederndodeleben liegt ein Kahnberg oder Kahnberg, dessen Deutung auch unsicher ist. Der Kammberg bei Hermsdorf war früher nach Süden in den Thalgrund und nach Osten terrassiert, wovon 1863 noch 3 oder 4 Stufen erkennbar waren. Von



Digitized by Google

oben bis unten wuchsen Binsen und das ganze Gebiet blieb vor der Separation unberührt liegen, als ob die Leute nicht gewagt hätten, es in Gebrauch zu nehmen.

Vom östlichen Kammberg führt der früher etwa 15 Schritt breite hilge Stieg (jetzt auch herrlicher Stieg genannt) gegen Süden in den Grund zum Brahmberg. Es ist dies ein kleiner Hügel, der das Thal gegen Osten begrenzt. Heilige Wege und Steige giebt es allerorten: bald mochten sie aus der Missionszeit stammen und den Weg zur ältesten Taufstelle bezeichnen, bald waren sie ein Weg des Pfarrers zum Filial (vgl. Bischofsweg bei Druxberge), bald gehörten sie zum kirchlichen Besitz (vgl. heilige Wiesen, Wohrten u. dgl.). Der heilige Steig bei Hermsdorf führt nach Gersdorf, das im XVII. Jahrh. eine Zeit lang Filial von Hermsdorf war; doch ist der Name wohl älter. Der Name Brahmberg kann plattdeutsch = Brombeerberg sein und die Brahmstrate in Burg[4]) mag ebenso verstanden werden können. Da wir aber bei Hermsdorf allerlei Beziehungen auf das altdeutsche Heidentum finden, so mag wenigstens daran erinnert werden, daß Bramberend, Kramberend Bezeichnungen des Teufels sind[5]).

Wir wenden uns nun zum nördlichen Rande des Thales. Während der Südrand nur den einen Namen Kammberg führt, hat der Nordrand 9 verschiedene Namen, wie auf der Karte zu sehen ist. Gehen wir auf diesem Nordrand von Osten nach Westen, so finden wir gegen das Gersdorfer und klein Ammensleber Feld dicht bei einander den Teufelsberg, den Treppenberg, den Buttersack und die Teufelskerbe. Jedenfalls mahnt der Name des Teufels daran, daß die alten Missionare hier gegen die heidnischen Götter zu kämpfen hatten. Auf dem Teufelsberg soll früher ein Kreuz gestanden haben; am Fuß desselben sind in der Sandgrube in schwarzer Erde Urnen gefunden, die nur Asche enthielten; es war hier also eine heidnische Grabstätte. Der Treppenberg mag den Namen von einer frühern Terrassierung haben. Mit den Namen Teufelskerbe und Buttersack verbinden die Leute seit Alters allerlei unsaubere Gedanken.

Der nach Westen angrenzende Teil des Höhenzuges hat keinen Namen, dann aber folgt der Pahlberg, der ins Thal hinein sanft geneigt ist. Auf diesem Berge wurden seit Alters die Osterfeuer angezündet; hierher wandert die Jugend $^1/_2$ Stunde weit, obwohl der Kammberg so nahe beim Dorfe ist. Der Name Pahlberg scheint auf den altdeutschen Gott Phol oder Baldur hinzuweisen. Bereits im Jahre 1842 hat Wiggert[6]) darauf aufmerksam gemacht, daß der Pahlberg auf Phol hinweisen möchte. Die vor ihm von Jakob

Digitized by Google

Grimm 1842 in Merseburg gefundenen 2 Zauberformeln aus dem IX. Jahrh., davon die erstere zur Heilung eines gelähmten Pferdes bestimmt ist, haben uns zuerst mit diesem altdeutschen Gott bekannt gemacht[7]). Phol und Wodan ritten darnach zu Walde; Phols Roß verrenkte den Fuß, aber Wodan heilte ihn, nachdem die 4 Göttinnen Singund, Sonne, Frouwa, Folla es vergebens versucht hatten. Wie Phol und Wodan zusammen ritten, so liegen hier bei Hermsdorf und klein Ammensleben ihre Opferstätten nahe bei einander. Zum Verständnis teilen wir einiges über den Phol und seinen Götzendienst mit.

Paltar, Baldur, Phol soll der Sohn Wodans und der Fricka, Nanda seine Gattin, beider Sohn Forseti oder Forsite gewesen sein. Baldur war rein und strahlend wie der Himmel, licht an Leib und Seele, daß ein milder und heller Glanz von ihm ausging. Gleich den andern germanischen Göttern mischte auch er sich in den Streit; doch fürsorglich stand er den Kämpfern bei und lockte durch den Hufschlag seines Rosses oder durch seinen Speer Wasser den Durstigen aus der Erde, weshalb ihm die Quellen heilig sind. Doch auch dieser schöne, von aller Creatur geliebte Lichtgott hatte seinen Feind: wie der helle Sommer durch den Winter verdrängt und in den Tod gegeben wird, so stritt Loki, der altgermanische Teufel, wider den sonnigen Baldur. Bange Träume kamen über Baldur und die andern Götter, daß der von ihnen vielgeliebte Gott in Todesgefahr stehe. Die Mutter Fricka beschwört alle Götter und Creaturen, ihrem Sohn nichts Leides zu thun, nur die kleine Mistelstaude, den Schmarotzer auf Bäumen, übergeht sie. Aber Liok der Böse nimmt den Mistelsproß, geht in die Versammlung der Götter, welche sorglos spielen und zum Zeitvertreib nach dem unverwundbaren Baldur zielen. Er ladet den blinden Hadu (Hödhr) ein, mit der verachteten Mistel nach Baldur zu schießen und lenkt Arm und Geschoß, daß Baldur tot hinsinkt. Alle Götter sind starr vor Entsetzen, darnach aber weinen sie bitterlich und Wodan sendet auf seinem Hengst seinen Diener, den Herimuot, daß er zur Hellia (Hölle) reite und der Todesgöttin ein Lösegeld für Baldur anbiete. Während Baldur und sein vor Schrecken mit ihm gestorbenes Weib Nanna auf dem Scheiterhaufen vor allen Göttern verbrannt werden, kommt Herimuot vor dem Schloß der Hellia an, sprengt mit dem Roß über die hohe Gitterthür, tritt vor die Göttin und sieht den bleichen Baldur auf hohem Throne sitzen. Er trägt sein Anliegen vor und Hellia verheißt Baldurs Rückkehr in die Oberwelt, wenn alles in der Welt, was lebt und leblos ist, um des Gottes Tod weinen würde.



Digitized by Google

Nun senden die Götter Boten in alle Welt und ein Wehklagen, wie nie gehört, erfüllt alles im Himmel und auf Erden, Tiere und Bäume, Steine und alle Erze. Aber einer weint nicht: in einer Höhle sitzt, in ein Riesenweib verkleidet, Loki, der neidische Teufel. Die Boten bitten auch um seine Thränen; aber mit trocknen Augen will er sein gedenken, von dem er im Leben keinen Vorteil hatte.

So blieb Baldur im Totenreich. Und doch, es kommt eine Zeit, wo die Götter nicht mehr sind, Wodan und Fricka, Thor und alle die andern; dann ersteht Baldur aus dem Totenreich, der reine Gott. Das ist die auch den Heidenherzen geweissagte und von ihnen geahnte Zeit, wo die alte Welt im Tode vergeht und ein neuer Himmel und eine neue Erde geschaffen wird.

In Baldurs Tod durch Loki stellt sich dem heidnischen Naturmenschen der Kampf des Winters gegen den Sommer vor Augen. Auch bei Hermsdorf scheint der sonnige Gott Verehrung gefunden zu haben*). Am 2. Mai beim Beginn des Frühlings wurden ihm Opfer gebracht; noch heute heißt dieser Tag der Phultag oder Pülletag.

Als die Zeit des germanischen Götterglaubens vorüber war und das Christentum seinen Einzug hielt, ward Phol zum Teufel und hieß Fold, Fuld, Fahl. Die starke Befestigung zwischen Rhein und Donau, welche die Römer zum Schutz ihrer Stellung gegen die vordringenden Germanen erbauten, heißt Pohlgraben, Pfahlgraben, Teufelsmauer und weiset angeblich nicht nur auf das Pfahlwerk zurück, sondern auch auf den deutschen Gott Phol[8]). Vielleicht wäre es möglich, das an Gutenswegen grenzende, schon 937 urkundlich erwähnte Pahldorf[9]) wegen des ersten Teiles seines Namens in diesen bei Hermsdorf getriebenen Götzendienst hineinzuziehen.

Wie Phol im Merseburger Zauberspruch zu Roß erscheint und Baldur überhaupt gern auf einem Hengst reitend gedacht wird, so lernen wir auch bei Hermsdorf noch einen geheimnisvollen Reiter kennen; auch an einem Quell im Thalgrund fehlt es nicht.

Auf den Pahlberg folgt gegen Westen eine Schlucht, Scharrdähl (der Ton auf der zweiten Silbe) genannt. Es ist dies ein dunkles Wort; ob es an das Scharren von Phols Roß erinnern will? Hier scheint der Herd des ganzen Götzendienstes um Hermsdorf gewesen zu sein. In dieser Schlucht soll Gold brennen und sollen Geister erscheinen; ein Reiter auf einem Schimmel, den Kopf unter

*) Vielleicht deuten auch die Pahlberge bei Blätz und Sandbeindorf auf diesen Gott hin.

Digitized by Google

dem Arm, reitet von hier aus ins Land oder er kommt auch vom wüsten Helmsdorf und reitet zum Dröms. Beim Reiter kann man an Wodan und an Phol denken, doch wahrscheinlicher an den erstern[10]). Die Terrasse oberhalb (nördlich) von Scharrdahl heißt Ochsenkopf, obwohl die Gestalt in keiner Weise an einen Ochsenkopf erinnert. Vielleicht deutet der Name auf Wodan, zu dessen wilder Jagd auch Ochsen gehörten und dem Kühe geopfert wurden[11]).

An Scharrdahl schließt sich gegen Westen der Donnersberg, ursprünglich Donarsberg. Dies ist ohne Zweifel eine heidnische Cultusstätte für den Kriegsgott Donar oder Thor. Pahlberg und Donnersberg, Baldur und Donar, die Gebrüder und Söhne Wodans, dazwischen das seit Alters als schauriger Ort gefürchtete Scharrdahl: — kaum wird in Deutschland zum zweiten Male auf so engem Raum soviel heidnischer Götzendienst zusammengedrängt sich finden. Donarsberge, Donnersberge finden sich auch sonst: der bekannte Donnersberg in der Rheinpfalz, der „Donderberg" bei Brüssel und wie viele mögen den Leuten in den Feldmarken bekannt aber nicht öffentlich genannt sein. Auch ein Donnerbaum wird in einem Kopialbuch des Erzbischofs Günther im Staatsarchiv um etwa 1440 im Felde bei Jerichow erwähnt[12]).

Unsere alten Vorfahren waren Naturanbeter. Den Himmel verehrten sie im Wodan, die Erde in der Fricka, das milde Sommerlicht im Baldur und die über den eisigen Winterfrost und die sengende Sommerglut siegende Naturmacht im Donar. Donar oder Thor soll wie Baldur und die Göttin Ostara ein Kind des Wodan und der Fricka sein. Er kämpft im Frühjahr gegen die Winterriesen, die im Frost die Erde in Banden schlagen, durch seine gelinden Winde und macht sie im warmen Regen fruchtbar; im Sommer überwindet er die Glutriesen durch kühlende Gewitter, und wenn das Menschenvolk unter Pestilenz und Sterbensnot seufzt, fährt er mit himmlischem Feuer dazwischen und reinigt die Lüfte. Wodan ist ein vornehmer Gott, stolz reitet er auf dem Roß und kommt den Leuten nicht zu nahe; Donar ist volkstümlich, derbe, am meisten von allen deutschen Göttern vermenschlicht. Donar geht wie ein Bauersmann mit Stock und Hut, fährt auf schlichtem Wagen mit Ziegenböcken und führt den nützlichen Hammer zum Besten der Menschen. Donars Cultus ist am weitesten verbreitet und am volkstümlichsten. Ihn hatte alles Volk nötig für gutes Wetter, für warme Luft, für gedeihlichen Regen, für den Segen der Felder, für den Schutz des Ackergerätes, für Hilfe in Krankheiten, für das häusliche Leben. Wenn der Blitz niederfährt, so ist es der

Digitized by Google

von Donar geschwungene schreckliche Hammer Malmer*), der nach vollbrachtem Werk von selber von der Erde zu seinem Herrn im Himmel zurückkehrt und dem die Hämmer von Feuerstein als Keile Donars nachgebildet sind und die Heilung bringen. Wenn der Donner rollt, so fährt Donars Wagen, mit den 2 Ziegenböcken, Zahnknisterer und Zahnknirscher, bespannt. Wie er den roten Blitz sendet, so hat er selber einen roten Bart, liebt die rote Farbe und das Feuer. Das rote Eichkätzchen ist ihm heilig, denn es ist rotfarben und wohnt auf seinem heiligen Baum, der Eiche. Wo Donars Blitz einen Eichbaum trifft, da fanden die Alten eine heilige Stätte. Ihm zu Ehren brennen Feuer, vielleicht auch die Feuer in Scharrdahl. Osterfeuer werden ihm zu Ehren angezündet und wo frisches Herdfeuer brennt, da ist das Haus vor seinem Blitz geschützt wie Israels Wohnungen in Egypten vor dem Würgengel durch des Osterlammes Blut.

Donars großes Volksfest war, wenn der März ins Land kam und der Winter besiegt ward. „Es naht Donars großer Festtag und die ganze Masse des Volkes strömt hinaus ins Freie. Auf allen Bergen und allen Hügeln erheben sich die großen Holzstöße von Eichen, Ellern, Vogelbeeren und Bocksdorn und hell auflodern die Feuer und flammen dem Gott zu Ehren. Und geweihte Ziegenböcke, mit Laub und Blumen bekränzt, werden, nachdem sie im Kreise der Versammlung umhergeführt sind, auf dem glatten Opferstein geschlachtet, das warme, dampfende Blut rinnt in eine Grube oder in einen Bach und nachdem der Priester laut gebetet, taucht er seine Finger in das Blut und besprengt zuerst die heilige, mit Blumenschnüren umwundene Eiche Donars und hierauf das schweigend harrende Volk. Jetzt an dem heiligen Baume befestigt er die Häupter der Böcke, und nachdem das übrige Fleisch in großen Kesseln auf dem heiligen Feuer, das vom Volke unter Gesang und Jubel umtanzt wird, gesotten ist, verteilt er die Stücke unter das Volk, für sich des Tieres Herz, Leber und Zunge zurückbehaltend; und nachdem man eine große Kufe voll Bier unter das hochgewölbte Dach der Eiche gestellt hat für Donar und seine Priester, ißt man zu des Gottes Ehren und trinkt seine Weine. Und aufs neue werden die Feuer genährt und aufs neue geschürt, daß hoch auf die Flammen lodern und hinein in die wirbelnden Gluten wirft man rothaarige Eichhörnchen, hölzerne Hämmer und sorgsam gebrochne und in Bündlein gefaßte Kräuter, deren Geruch dem Donnerer wohlgefällig ist; und die letzten eichenen Brände nimmt man aus den

*) Ob das Wort mit zermalmen zusammenhängt?

Digitized by Google

zusammengesunkenen Feuern und trägt sie schweigend über die Felder zum Schutz gegen die Frost und Hagel sendenden Riesen und diesmal zu ihrer so sehnlich gewünschten Vertreibung, und nachdem die Asche in Donars Bäche gestreut und auf den Bergen den verwehenden Winden überlassen ist, bringt man die erloschnen Brände in die Häuser und Hütten, um auch sie gegen feindliche Blitze und Wetters Ungetüm sicher zu stellen. Solche Opfer aber gefallen dem Donar wohl; deshalb rasch aufspringt er vom fröhlichen Göttermahl, rüstet sich, spannt die Böcke an, nimmt den Malmer in die Rechte, die Zügel in die Linke, schüttelt zornig den roten Bart, daß der Dunstkreis brennt und ein mächtiger Tauwind dem Riesen entgegenbraust; und hoch einher fährt er in seinem Donnerwagen und schwarze Keile, in Glut gehüllt, zerstören die Werke des Riesen, während dieser selber von dem Wurf des allmächtigen Hammers zerquetscht wird“ [15]). Von solchen Festen Donars gilt, was zu den Wodansfeiern bei Gutenswegen gesagt ist. Vieles davon wird sich auf dem Papier besser machen, als es vor tausend Jahren bei Hermsdorf sich abspielte. Es waren Volksfeste im kleinern oder größern Stil, aber fast alles äußerliches Gepränge, dabei das Herz leer blieb und ohne Erweckung zur Besserung. Es war eine Blendung der Volksseele und Ableitung vom lebendigen Gott, denn Donar existierte nicht und der ganze Götzendienst hatte keinen reellen Inhalt und Wert.

Als die christlichen Missionare ins Land kamen, da galt es vor allem, des Volkes Gedanken vom geliebtesten Donar auf Christus zu lenken. Christus ward dem Volk gepredigt als der rechte, verklärte Donar, der Hammer des Gottes ward zum Kreuz Christi, aus dem Sieger über die Wetterriesen ward der Schlangentreten, Christus beherrschte mehr und mehr im Glauben der jungen Heidenchristen Wind und Wetter, Regen und Sonnenschein. Dem Donar zu Ehren war der 5. Wochentag Donarstag, Donnerstag genannt; jetzt gingen allerlei heidnische Gedanken auf die 2 christlichen Donnerstage der Frühlingszeit, grün Donnerstag und Himmelfahrt, über. Der erstere bringt Segen für Haus und Keller, Gründonnerstags-Flachs friert nicht ab; Gewitter zu Himmelfahrt sind segensreich, Blumen, zu Himmelfahrt gepflückt, schützen als Kränze das Haus vor Gewittern; Himmelfahrts-Kräuter sind gut wider alle Krankheit — alles Gedanken, die aus dem Heidentum stammen und dem Cultus des Donar.

An anderen Orten in Deutschland leitete man des Volkes Gedanken vom Donar zum Elias über, der Feuer vom Himmel fallen ließ und im Wetter gen Himmel fuhr. Endlich stellten die Missionare

Digitized by Google

auch den Apostel Petrus dem Heidenvolk an Donars Stelle. Er hat, wie Donar die Schleusen des Himmels im Feuer und Regen öffnet, so die Schlüssel des Himmels und gern bauten unsere Väter auf Donars Höhen Petrikirchen und nannten die Donarsberge nun Petersberge. Man denke an die Donnereiche und die Petrikirche des Bonifaz bei Geismar, an Fritzlar und Weende bei Göttingen, an den Petersberg mit Kirche bei Halle a. Saale.

Je mehr aber das Heidentum völlig überwunden ward und das Volk von Herzen dem christlichen Glauben sich zuwandte, um so mehr durften die Missionare es wagen, die alten Volksgötter für Teufel zu erklären. Dem Donar (nordisch Thor genannt) und Wodan mußten die Täuflinge vor allen abschwören; Donars Ziegenböcke dienten den Hexen zur Fahrt auf den Blocksberg und Satan selber erschien mit Bocksfüßen. Ja in Hildesheim steinigte das Volk seinen alten Gott Donar[14]). Der Donarscult starb aus, aber im Donnerstag und im Scheltwort „Donnerwetter" hat der heidnische Gott sich bis heute ein vielen unbewußtes Andenken bewahrt.

Kehren wir wieder zur Cultusstätte bei Hermsdorf zurück, wo dem Donar geopfert und gefeiert wurde, so schließt sich an den Donarsberg nach Abend der *schiefe Berg*, in welchem die Höhen zur Hochfläche sich senken und dessen Name wohl von der äußern Beschaffenheit entnommen ist. Von hier wenden wir uns zum Westrand des Thales und stehen zunächst im *Dröms* am Südabhang des schiefen Berges. Im Dröms entspringt ein *Quell*, der jetzt zwar versiegt ist, aber früher so stark war, daß er auch im heißesten Sommer nicht austrocknete; er floß gegen Morgen in einen Graben des Gersdorfer Feldes. An diesem Quell lag vor der Separation (1853) ein großer bläulicher Granitstein, in der Richtung von Ost nach West zur Quelle gesenkt. Er lag nach 3 Seiten im Wasser und war über der Erde etwa 6 Fuß lang und 6 Fuß breit. Auf der obern Fläche des Steines waren in gradliniger Richtung von Südost nach Nordwest etwa 8, je 3 Zoll lange und 2 Zoll breite und 1—2 Zoll tiefe Löcher wie Zapfenlöcher des Zimmermanns eingehauen, zwischen denen je 2 runde, einen Zoll tiefe Löcher angebracht waren. Es nahm damals die Leute Wunder, wie die Löcher möchten eingearbeitet sein, da unsere Eisenwerkzeuge dem Stein nichts anhatten. Als er zersprengt ward, lieferte er mehrere Ruten Steine, die vom letzten Besitzer beim Bauen verbraucht sind.

Es fragt sich, was der Stein, die Quelle und der Name Dröms bedeuten. Der *Stein* ist aller Wahrscheinlichkeit nach ein Opferstein

Digitized by Google

gewesen; Bekmann bildet ganz ähnliche Steine ab[15]) und erklärt sie für Opfersteine; auch das „Merkbuch, Altertümer aufzugraben und aufzubewahren", Berlin 1888 urteilt Seite 15 ebenso. Auf der Oberfläche wurden vermutlich die Tiere zu Ehren Donars oder Baldurs geschlachtet; die Löcher sollten vielleicht den zu raschen Abfluß des Blutes aufhalten und Zeit schaffen für die vom Priester beim Opfern gesprochnen Gebete. Es scheinen auch Verbrennungen am Stein stattgefunden zu haben, denn als der Stein gesprengt war, fanden sich in der Erde Aschenhaufen, aber keine Urnen. Von der Lage des Steins sagt Schultheiß, der den Stein noch sahe[16]): „Dieser Punkt ist sowohl von der tiefer gelegenen Muldensohle als von beiden höher gelegenen, nach dem Thal zu abfallenden Hügeln (Donar- und Pahlberg) überall zu sehen und das ganze Terrain so groß, daß 100000 Menschen von jedem Punkte desselben mit guten Augen die Handlung des Opferpriesters sehen konnten".

Quellen sind dem Donar heilig und so mag dieser Quell dem Gotte und seinen Opfern auf dem Stein gedient haben

Schwierigkeit macht das Wort Dröms. Wiggert vermutete hier ein untergegangenes wendisches Dorf Drömnitz. Indes bauten sich die Wenden gern auf den Höhen an und die ganze Stelle ist eine deutsche Cultusstätte. Auch finden sich hier keine Spuren eines untergegangenen Dorfes, während wir bei Rothensee ein wüstes Dorf Trumnitz oder Dröms kennen lernen werden. Der Name Dröms, Drom kommt von Ackerschlägen öfter vor z. B. bei groß Rodensleben, Wellen („im Drom"), Gutenswegen („der Draun"), Eichenbarleben (Dramfeld), Wanzleben („der Drohn"). Daher werden wir das Wort für ein Appellativ halten dürfen und eine Erklärung suchen. Nach Schillers mittelniederdeutschem Wörterbuch bedeutet Drom das Endstück beim Gewebe, das als Schleife gebraucht wird. In der That bildet der Dröms den nordwestlichen Winkel des Thales. Manchem mag diese Deutung in einem Centrum des altdeutschen Göttercultus zu nüchtern erscheinen und er möchte ihn mythologisch deuten; indes muß man sich vor ihnen hüten, wenn sie nicht ganz nahe liegen und einfache auch vorhanden sind.

An den Dröms grenzt südlich der spitze Berg und darauf die Tutewelle, in der auch ein Quell ist, aus dem eine Jungfrau aufsteigen soll. Ob die Göttin Ostara gemeint ist, die Schwester des Phol und des Donar, die schöne Frühlingsgöttin, welche unserm Ostern seinen deutschen Namen gegeben hat, während die andern christlichen Nationen Europas das Fest mit jüdischem Namen noch heute Passah

Digitized by Google

nennen? die in den Osterfeiern und in den bunten Ostereiern vereint mit den Brüdern Baldur und Donar dem Volke unbewußt fortlebt? Der Name Tutewelle aber hat zum zweiten Teil das in Ortsnamen häufig vorkommende —welle, das wohl auf welliges Terrain, Niederung und quellenreiche Gegend deutet; man denke nur an Wellen, Wellendorf, Masnelle bei Meseberg und Hohenwarsleben, Satuelle, Barnel bei Neuhaldensleben.

Der erste Teil des Wortes Tut— weiset uns wohl auf Wodans wilde Jagd hin, wenn er von Gutenswegen her mit Hunden und Geistern durch die Lüfte tobte.

An Tutewelle grenzt südlich der Klapperberg, dessen Name auch zum Geräusch des wilden Jägers gehören mag und der viele Urnen voll Asche und Knochen geliefert hat.

Nach Süden zu folgt die Lute, vielleicht = Lücke, dann der moderne Ziegeleiberg und die Gegend „hinter den Höwigen“ d. h. wohl hinter dem kleinen Gehöft. Im benachbarten groß Santersleben heißt ein alter Tempelherrnhof Höwige[17]). Vielleicht war in alten Zeiten auch bei Hermsdorf eine ähnliche Niederlassung. Bei dieser Stelle sind wir am Ende unsers Rundganges um das Thal angelangt.

Dies ist die heidnische Vorgeschichte von Hermsdorf und Umgegend; auf diesem Untergrunde erbauten sich Kirchen- und Kapellen, ein christliches Familien-, Gemeinde- und Volksleben. So kommen wir zu den geschichtlichen Nachrichten über Hermsdorf.

Der Name des Ortes hat mancherlei Wandlungen im Laufe der Jahrhunderte erfahren. Er lautete 1121 und 1137 Hergrimestorp, 1151 Heregrimestorp, 1220 Hogremestorp, 1240 Hergerimmestorp, 1260 Hymerikesdorp, 1289 Hermenestorp, 1311 Hergrimestorp, 1400 Hermpstorp, 1564 Hermbstorff, 1785 Hermsdorf. Um 1250 nannte sich ein Bürger in Neuhaldensleben, der von Hermsdorf dorthin gewandert war, von Hergereustorp und Hargereustorp[18])*). Wir wollen der Versuchung entgehen und keine Deutung des Namens aus dem heidnischen Götzendienst wagen (vgl. den genannten Diener Balburs, Herimnot), denken vielmehr beim ersten Teil des Wortes an den Personennamen Hergrim. Ob die andern in Preußen vorkommenden 28 Orte dieses Namens ursprünglich auch Hergrimestorp hießen oder ob sie erst entstanden, vielleicht zum Teil als Colonien aus dem Magde-

*) Hertel, Urkundenbuch der Stadt Magdeburg II Seite 302 und 817 denkt bei Hemmersdorff an unser Hermsdorf, was wohl unwahrscheinlich ist.

Digitized by Google

burgischen, als sich die kurze Form Hermsdorf festgesetzt hatte, mag auf sich beruhen. Immerhin ist zu beachten, daß manche urkundliche Nachrichten in ihrer Beziehung auf unsern Ort oder auf das wüste Hermsdorf bei Wulferstedt im Halberstädtischen unsicher sind.

Die ältesten urkundlichen Nachrichten über Hermsdorf zeigen den Ort in Beziehung zu dem von der Gräfin Oda königlicher Herkunft im altmärkischen Kalbe an der Milde (?) gestifteten Nonnenkloster des heil. Lorenz[19]). Hiervon haben wir freilich nur indirekte Nachricht, sofern 1121 die Güter des genannten 983 zerstörten Klosters dem vom Bischof Reinhard von Halberstadt vor Schöningen gegründeten Augustiner-Mönchskloster St. Lorenz gegeben wurden. Unter den übertragenen Gütern befanden sich „in dem Dorfe, welches Hergrimestorp*) genannt wird, 18 Höfe mit 19 Hufen“[20]). Dieser Besitzstand wird dem Kloster 1137 vom Bischof Rudolf bestätigt, nur sind 18 Höfe aus den 19 frühern geworden[21]). Im Jahre 1151 gab Graf Otto (von Hillersleben, Grieben) dem Kloster Schöningen tauschweise 11 Hufen mit Höfen samt dem Patronat über die Kirche in Heregrimethorp**), was im Landgericht zu Vahldorf geordnet ward[22]). In der Güterbestätigungsurkunde von 1182 wird neben Hermsdorf auch das benachbarte, später zu besprechende Helmsdorf erwähnt[23]). Endlich verkaufte 1289 das Kloster seinen Güterbesitz in Hermenestorp dem Dompropst Albrecht und dem Erzstift Magdeburg; derselbe war bereits auf $2^3/_4$ Hufen 3 Morgen und 6 Höfe gesunken[24]). Doch konnte das Kloster im Jahre 1311 in Hergrimstorp 9 Hufen samt dem Kirchenpatronat an die Ritter, Gebrüder Heinrich und Friedrich von Alvensleben verkaufen. Letztere behielten das Patronat bis heute, die Hufen Acker aber werden nicht wieder erwähnt[25]).

Außer dem Kloster Schöningen war Kloster Hillersleben im Dorf begütert. Nach der ältesten Besitzurkunde des Klosters von 1152 besaß es 4 Hufen in Hergrimesdorp; dieselben wurden 1220 bestätigt, doch wird der Ort Hogremestorp genannt[26]).

An dritter und vierter Stelle sind Kloster Marienthal bei Helmstedt und Kloster Berge bei Magdeburg als im Dorf begütert zu nennen. Das erstere trat 1239 in Hergerimestorp 2 freie Hufen von 25 und $21^3/_4$ Morgen samt Hofstelle gegen 2 gleich große Hufen in klein Siersleben dem Kloster Berge vor Magdeburg tausch-

*) Bei Falke tradit. Corbej. Seite 771 steht Hergrumestorp, wohl ein Lese- oder Druckfehler.

**) Wohl verschrieben für Heregrimesthorp.

Digitized by Google

weise ab[27]). Im folgenden Jahr 1240 verkaufte Kloster Marienthal an Kloster Berge 12 Morgen in Hergerimemstorp frei von der Vogtei und jeder andern weltlichen Gewalt für 7 Mark weißen (reinen) Silbers[28]).

Endlich war das Kloster Michaelstein und Kloster Meyendorf im Dorf begütert; denn 1260 verkaufte der Convent des St. Agneskloſters in der Neustadt-Magdeburg dem erstern in Hymerikesdorp $5^1/_2$ Hufen und 5 Morgen, die jährlich $6^1/_2$ Wispel Weizen zinseten[29]). Das Jungfrauenkloster Meyendorf aber erhielt im Jahre 1273 von Werner, Edlen von Scherneбeck, von seinem Eignen 10 Schillinge Magdebg. Pfennige jährlicher Einkünfte aus den Dörfern Hermerkestorp und Emmede (Emden) zum Geschenk[30]).

Außer diesen Klöstern finden wir den Bischof von Halberstadt und den Erzbischof von Magdeburg als Lehnsherrn im Dorfe begütert. Dem Bischof von Halberstadt stand als dem ursprünglichen Diöcesanherrn der Zehnte zu. Im Jahre 1360 ließen die von Wanzleben dem Bischof Ludwig von Halberstadt als Lehnsherrn den Korn- und Fleischzehnten in Hermsdorf auf und der Bischof übertrug ihn dem Domherrn Gumprecht von Wanzleben. Als letzterer 1375 starb, ging der Zehnt an die Vikarie St. Cyriaci und St. Valentini über. Schmidt, Hochstift Halberstadt, Urkunden III, 2576. IV, 2615. 2617. 2853 bezieht diese Nachricht nicht auf unser Hermsdorf, sondern auf den gleichnamigen wüsten Ort bei Wulferstedt. Indes möchte für unser Hermsdorf der Umstand sprechen, daß im Jahre 1684 das Domcapitel in Halberstadt 8 Wispel Zehnt aus unserm Hermsdorf bezog und daß 1695 dasselbe Domcapitel einen Kaufbrief über den Zehnt zu Hermsdorf ausstellte und einen Revers der noch bestehenden Gemeinde beifügte[31]). Ebenso bezieht Schmidt, Hochstift Halberstadt III, 2190 eine Nachricht vom Jahre 1328 auf das wüste Hermsdorf bei Wulferstedt. In derselben übereignet Bischof Albrecht und sein Capitel in Halberstadt dem dortigen Stift St. Bonifazii eine Hufe in Eilenstedt und eine in Hermenstorp, die Mechthild, Witwe Rudolfs von Warmsdorf, als Leibgedinge gehabt und der Vikar zu St. Bonifazii, Hermann von Selde, dem Stift zu seiner Memorie geschenkt hat. Zweifelhaft ist auch die Beziehung der Nachrichten im halberstädt. Lehnregister von 1311. Dort haben Johann und Ludolf, Edle von Hesnem, die Vogtei über eine Hufe in Hermestorp als halberst. Lehn, die Gebrüder von Schewen, Ministeriale, eine Hufe im wüsten Hermenstorp, wobei Riedel an unser Hermsdorf denkt, dessen Verwüstung um 1311 freilich nicht bekannt ist. Weiter hatten Ber (Berengar?

Digitized by Google

Bernhard?) von Beck und Gebrüder eine Hufe in Hermenstorp, Wedekind und Gebrüder in der Vogtei des Dorfes Hermestorp eine halbe Hufe[32]). Es kann sein, daß alle diese Nachrichten sich auf das wüste Hermsdorf beziehen; sie können aber auch unsern Ort betreffen, zumal der Name desselben zu jener Zeit einer Umbildung unterlag.

Während das Vorhandensein bischöflich halberstädter Lehngüter in unserem Orte anfechtbar ist, sind die erzbisch. und domcapitularischen Güter daselbst gesichert. Im Jahre 1351 verkaufte Erzb. Otto dem Propst, Dekan und Kapitel das Dorf Hermstorp mit aller Gerechtigkeit für 150 Mark brandenbg. Silber auf Wiederkauf[33]). Um 1370 hatten erzb. Lehngüter im Hermestorp (Hermenstorp): Joh. Appolt 2 Hufen, Heyne Dodeleghe 3 Wispel Korn, die Gebrüder Jan $^5/_4$ Roggen- und Weizenzehnt, Heyse von Steinfurt $3^1/_2$ Wispel Zehnt und 10 Hühner; endlich hatte um 1382 Ritter Hartstrode 3 Scheffel (scheffelos, dictos witschepel) Weizen und um 1400 Claus Klumpsülver $4^1/_4$ Wispel Zehnt halb Weizen halb Roggen und 10 Hühner[34]). Endlich belehnte 1447 Erzb. Friedrich den Busse von Wanzleben mit Schloß Hundisburg, den dazu gehörigen Dörfern Ackendorf und Eichenbarleben und allen Gütern, die von denen von Groneberg an die von Dreileben gekommen und von Hans von Dreileben an die von Wanzleben verkauft waren, darunter in Hermsdorf das Kirchlehn, 2 Hufen, der Hof bei der Kirche, der dem St. Elisabethhospital in Magdeburg gehörte[35]).

Neben diesen zahlreichen erzb. Lehngütern erscheinen um 1619 Dompropsteiliche in Händen der Familie Rohde in Magdeburg[36]). Schließlich nennt v. Mülverstedt die ritterliche Familie von Beyendorff als Besitzerin von Grundstücken in Hermsdorf im XV. Jahrh., welche vielleicht zu ihrem Rittersitz in Wellen gehörten. Diese Familie ist nach ihrem Rittersitz in Beyendorf benannt und war ein kleines, unbedeutendes, spät auftretendes, nachher meistens zur Pfännerschaft von groß Salze gehöriges Adelsgeschlecht. Der letzte Familiant starb 1634 als Sohn des Bürgermeisters in groß Salze[37]).

So weit gehen die Nachrichten über die Lehnsherrn und andern Besitzer von Acker, Zehnten, Zinsen im Dorfe und in der Feldmark von Hermsdorf. Die Summe der Hufen, welche zu einer Zeit, etwa im XIV. Jahrh., bereits urbar gemacht waren, ist nicht festzustellen, zumal gewiß noch andre als die genannten Herren im Dorfe begütert waren. Im Laufe der Zeiten sind fast alle diese Güter in die Hände der Dorfbewohner übergegangen und nur 160 Hektar gehören heute auswärtigen Besitzern.

Digitized by Google

Dies führt uns zur Dorfgemeinde und ihren Erlebnissen und sozialen Zuständen. Die älteste Nachricht ist vom Jahre 1349 und 1351, nach der der damalige Erzb. Otto das Dorf samt Olvenstedt dem Domcapitel verkaufte. Dadurch ward das letztere des Dorfes Gerichtsherr und dabei ist es verblieben bis zur Aufhebung des Domcapitels in der westfälischen Zeit 1810[38]). Nach Angabe der Pfarrchronik hat im Jahre 1349 die Pest in Hermsdorf geherrscht; wahrscheinlich ist dies nur eine Vermutung mit Rücksicht darauf, daß diese Krankheit damals in Deutschland überhaupt und auch in Magdeburg grassierte[39]). Nach der Landfriedensurkunde von 1363 sollte der Ort 5 Bauern zur Verteidigung stellen, war also damals etwa gleich groß mit klein Ammensleben und Hohenwarsleben. Dann schweigen die Nachrichten über Hermsdorf 200 Jahre. Um 1564 und 1584 wohnten dort 28 Familien, 1650 war die Einwohnerschaft auf 14 Familien zusammengeschmolzen. Im Jahre 1635 ward der Ort mit vielen andern Dörfern um Magdeburg der letztern Stadt behufs ihrer Wiederaufrichtung kurzer Hand von den Schweden geschenkt, ohne daß dies weitere Bedeutung gewann[40]). Als das Herzogtum Magdeburg 1680 an Brandenburg fiel, hatte die Gemeinde 23 Häuser, 22¼ Hufen eignen und 48 Hufen Pachtacker (es waren also damals 70¼ Hufen urbar gemacht), 118 Rinder, 43 Pferde, 283 Schafe. Um 1700 hatte der Ort 250 Seelen, 1785 aber 59 Feuerstellen, 335 Einwohner, darunter 8 Ackerleute, 3 Halbspänner, 6 große und 8 kleine Kossaten, 5 Kolonisten. Die Feldmark enthielt 2234 Morgen Acker, die Hütung war mit Gersdorf gemeinschaftlich, die Dienste wurden dem Domcapitel in Magdeburg in Geld entrichtet. Um 1800 waren es 381 Einwohner, 1820 aber 419, 72 Hufen 25 Mg. Acker, 56 Wohnhäuser, 1842 wiederum 58 Wohnhäuser, 467 Einwohner, 8 Ackerhöfe, 3 Halbspänner, 14 Kossaten, 28 Häusler, 47 Einlieger. Die Feldmark enthielt 2193 Mg. Acker, 12 Mg. Gärten, 120 Mg. Weide. Bei der Grundsteuerregulierung 1864 fanden sich nach der 1852 beendigten Separation 2787 Mg. Acker, 8 Mg. Gärten, 715 Seelen; endlich wurden 1890 bei der Volkszählung 719 Seelen gerechnet.

Über das kirchliche Gemeindeleben haben wir mancherlei Nachrichten. Die Kirche ist dem Laurentius (Lorenz) heilig. Dieser soll als Diakon in Rom im Jahre 258 am 10. August als Märtyrer auf glühendem Rost gebraten sein, weil er dem Präfekten in Rom nicht Gold und Silber aushändigen konnte, sondern als Schätze der Kirche die Witwen und Waisen, Armen und Elenden vorführte. Seit

Digitized by Google

dem Siege des Kaisers Otto I. auf dem Lechfelde am 10. August 955, dem Laurentiustage, ward dieser Heilige in Deutschland vor andern für Stifter, Klöster und Parochialkirchen gewählt. Wir finden ihn in Nürnberg und Merseburg, im Erzstift Magdeburg in Olvenstedt, Seehausen, Vorstadt Kalbe a. Saale, Frohse, Hohendorf, Hillersleben, Loburg, Möckern, Neumarkt in Halle, Seeben u. a. m.

Da dieser Heilige erst seit 955 in Deutschland bekannter wird, in Hermsdorf aber sicherlich schon vorher ein Gotteshaus war, so darf man annehmen, daß die erste aus Holz gebaute Kirche dem Apostel Petrus heilig war, da dieser Donars Stelle verdrängte, wie Michael die Stelle Wodans. Vielleicht bestimmte die Beziehung des Dorfes zum Laurentius-Kloster vor Schöningen zur Annahme dieses Heiligen.

Als ältester bekannter Kirchenpatron erscheint der Graf Otto von Hillersleben. Als er tauschweise dem Kloster Schöningen 1151 in Heregrimesthorp 11 Hufen abtrat, fügte er die zu denselben Gütern gehörige Kirche (ecclesiam unam ad eadem praedia pertinentem) hinzu und that dies zu größerer Sicherheit im Grafengericht zu Vahldorf vor vielen Zeugen, darunter Benno von Olvenstedt, Bruno von Irxleben, Friedrich von Dahlenwarsleben, Hewolf von Schnarsleben, Erich von Wellen, Bruno von Jersleben — alles Glieder ausgestorbener Adelsfamilien. Der obige Ausdruck, daß die Kirche zu den 11 Hufen gehöre, will sagen, daß sie von einem im Dorfe ansässigen Grundherrn ursprünglich erbaut ist. Die Pfarrchronik von Hermsdorf nimmt an, es sei dies die Familie der Grafen von Grieben, auch von Ammensleben und von Hillersleben genannt, gewesen. Sie waren eins der ältesten und vornehmsten Geschlechter Niedersachsens und Nordthüringens; sie besaßen die 3 Schlösser und Herrschaften Grieben in der Altmark, Ammensleben und Hillersleben und waren die Stifter der 3 Klöster an den beiden letztgenannten Orten und des Klosters Marienborn. Sie kommen urkundlich seit dem XI. Jahrhundert vor, starben aber schon am Anfang des XIII. Jahrh. aus[41]). Vielleicht geht die Geschichte dieser Familie in die deutsche Missionszeit zurück; offenbar hat sie durch Kirchen- und Klostergründungen viel gethan zur Begründung des Christentums in hiesiger Gegend.

Kloster Schöningen führte das Patronat bis 1311; in diesem Jahre vertauschte es dasselbe samt 9 Hufen und Zinsen daselbst an die Gebrüder und Ritter Heinrich und Friedrich, genannt von Alvensleben gegen das Kirchenpatronat samt Äckern in Hoyersdorf*)[42]).

*) Hoyersdorf lag 3 Meilen südwestlich v Errleben. Wohlbrück, v. Alvensleben 1, 142.

Digitized by Google

Im Jahre 1447 finden wir das Kirchlehn in der Hand des Busso von Wanzleben samt vielen andern Gütern, die seine Voreltern von Hans von Dreileben angeblich gekauft hatten[43]). Als der genannte Busso als letzter seines Geschlechtes alle seine Güter 1453 an Ludolf, Busso und Gebhard von Alvensleben auf Calbe a. Milde verkaufte, mag das Patronat in Hermsdorf wieder an die Familie v. Alvensleben zurückgefallen sein, obwohl in der Verkaufsurkunde nichts davon steht[44]). Im Reformationszeitalter galten die von Alvensleben auf Erxleben als Patronatsherrn.

Als das Dorf am 19. April 1564 visitiert ward[45]), gehörte das Dorf dem Domcapitel. Der damalige Pfarrer, Joachim Buchholtz, war 1534 geboren, 1555 in Wittenberg ordiniert und in demselben Jahre von der Gemeinde ohne ersichtliche Mitwirkung des Patronats nach Hermsdorf berufen. Vielleicht trat damals die Gemeinde unter dem Widerspruch des Patrons zur evangelischen Lehre über. An Einkünften und Gütern gehörten zur Pfarre: $4^1/_2$ Hufen Land, die von der Gemeinde frei gepflügt wurden, wofür der Pastor eine Mahlzeit und ein Faß Gardelegisch Bier gab. Aus der Kirche erhielt er einen Wispel halb Weizen halb Roggen, dazu 2 Schfl. Weizen und 24 Groschen jährlich; aus dem Zehnt bekam er $5^1/_2$ Schfl. Weizen und $3^1/_2$ Groschen jährlich, aus Gersdorf 2 Schfl. Weizen, alle Quartal von jedem Communicanten 2 Pf., was im Ganzen $^1/_2$ Thaler bringt und bei 28 Familien auf 72 Abendmahlsgäste führt. Accidenzien wie gewöhnlich. Der Küster hatte $^1/_2$ Hufe Land, die ihm von der Gemeinde frei gepflügt ward. An die Kirche St. Sebastian in Magdeburg, die den Küsteracker wahrscheinlich gegeben hatte, gab er jährlich 2 Schfl. halb Roggen halb Weizen. Aus der Kirchenkasse bekam er zu Weihnachten jährlich 12 Groschen, dazu aus der Gemeinde kleine Accidenzien u. dgl.

Das Gotteshaus hatte $5^1/_2$ Hufen Land um Pacht ausgethan und erhielt von jeder Hufe $^1/_2$ Wispel Weizen oder Roggen. Diese Pacht sollte nach der Forderung der Visitatoren erhöht werden, also war der Acker auf Zeitpacht und nicht auf Erbpacht ausgethan. Eine Hufe Land bestellten „die alten" d. h. die Ackerleute, Kirchväter zum Besten der Kirche; eine andre Hufe war in Schnarsleben ausgethan, brachte aber Pacht nicht regelmäßig; endlich 10 Gr. 10 Pf. Erbzins von 13 Höfen, die bei der Kirche zu Lehn gingen.

Der Pfarrer Joachim Buchholtz, welcher 1564 im 30. Lebensjahre stand, scheint 20 Jahre später nicht mehr am Leben gewesen zu sein, wenigstens steht sein Name nicht unter den damaligen 378 Geistlichen

Digitized by Google

des Erzstifts, welche 1578 die Concordienformel unterschrieben. Auch der von der Hermsdorfer Chronik als dessen Nachfolger genannte Johannes Schulze war 1584 nicht mehr im Dorf. Zwar haben zwei Pastoren dieses Namens die Concordienformel unterschrieben, aber in Hermsdorf war damals nach der Pfarrchronik Blasius Winkler Pastor und sein Name steht unter der Concordienformel. Behrends giebt an, Johann Schulze sei bis 1584 im Dorf gewesen und Blasius Winkler 1585[46]). Letzterer stand bei der Generalkirchenvisitation 1584 im 36. Lebensjahr; er war 1575 im Dom zu Magdeburg ordiniert, hatte die Vokation von der Gemeinde, scheinbar ohne Mitwirkung des Patrons, erhalten und war Ostern 1584 auf die Pfarre gekommen. Aus seiner Zeit haben sich die bis 1586 zurückgehenden Kirchenrechnungen erhalten. Im Jahre 1588 oder 1589 soll Andreas Dickpensche, vorher Rektor am Kloster Berge und in Neuhaldensleben, vom Domprediger Siegfried Sack in das Pfarramt eingeführt sein, auch 1594 nach Behrends a. a. O. noch darin gestanden haben. Im Jahre 1607 ward nach den Kirchenrechnungen ein neuer Pastor eingeführt, dessen Name aber nicht genannt wird. Unter ihm ward 1608 vom Patron, Ludolf von Alvensleben auf Erxleben, ein Pfarrwittum begründet, auch wurde ein Streit zwischen den 2 Linien derer von Alvensleben auf Erxleben und auf Hundisburg dahin geschlichtet, daß das Patronat wechselweise von beiden Häusern geführt werden sollte. Bereits bei Hemsdorf ist darauf hingewiesen, daß nach den urkundlichen Nachrichten nur Erxleben auf das Kirchenpatronat in Hermsdorf Anrecht hatte. Vielleicht erklärt sich die Sache dahin, daß Hundisburg Kirchenpatron in Hemsdorf war, und daß Hemsdorf bei gr. Rodensleben mit Helmsdorf bei Hermsdorf verwechselt ward, zumal beide Orte seit langem wüste waren. Aber Helmsdorf war ein Filial von dem auch verwüsteten Volkersdorf[47]).

Am Anfang des 30jährigen Krieges soll Cunow Pfarrer gewesen und im Kriege nach Neuhaldensleben geflüchtet sein; Behrends a. a. O. läßt ihn noch 1636 in Hermsdorf Pfarrer sein. Sein Nachfolger war Peter Salzmann, der 1641–1648 das Pfarramt dort verwaltet haben soll. Als 1650 die dritte Generalkirchenvisitation im Erzstift gehalten ward, war Matthias Schröder Pastor. Er war geboren 1623 zu Magdeburg, studierte $1^1/_2$ Jahre in Helmstedt, war von denen von Alvensleben auf Erxleben präsentiert und von der Domvogtei vociert. Während also 1555 die Gemeinde eigenmächtig ohne Zuthun des Patrons den vielleicht ersten evang. Pfarrer berief, ist jetzt der Patron wieder in seiner rechtlichen Stellung, aber die Ge-



Digitized by Google

meinde ist aus ihrer Mitwirkung durch den Gerichtsherrn verdrängt. Der Pfarrer war in den Kriegsnöten noch nicht confirmiert und noch nicht ins Amt eingeführt, obwohl er es schon 2 Jahre verwaltete. Er richtete sich nach Hans Kirchenbuch; bei der Taufe wurden 7 Gevattern zugelassen, uneheliche Kinder waren in den 2 Jahren seines Dortseins nicht geboren. In der Gemeinde wohnten 14 Familien, aus denen 50 zum heil. Abendmahl gingen. Sonntags predigte er mitunter 2 mal, sonst hielt er am Nachmittag eine Betstunde. Katechisieren konnte er nicht, weil er im Sommer nur einen Knaben hatte. Die Gemeinde hatte vor dem Kriege 4 Glocken im Turm, nach 1648 nur noch eine. Seit dem Pastor Schröder sind in Hermsdorf Kirchenbücher geführt, wohl in Folge der Visitation. Im Jahre 1680 folgte Hermann Greve als Pastor er starb 1691 am 10. April. An seine Stelle trat der Candidat Johann Christoph Velthem bis 1707, wo er nach Rottmersleben versetzt ward. Der Compatron von Alvensleben auf Hundisburg berief den Pastor in Hehlingen, Jakob Friedrich Kölbe. Er soll nach Behrends 1728 gestorben und auf ihn der Pastor zu Groppendorf, Peter Traps, gefolgt sein, bis er 1737 nach Uhrsleben ging. Nun ward der Pfarrer an St. Johannis in Magdeburg berufen, Johann Gottlieb Everth, der bis 1779 15. August, wo er starb, also 42 Jahre das Amt verwaltete. Unter ihm beginnen die Abendmahlslisten; 1763 waren bei 300 Seelen 699, 1800 bei 381 Seelen 687, 1838 bei 457 Seelen 634, 1860 bei 677 Seelen 626 Abendmahlsgäste. Im Jahre 1779 ward der Prediger zu Hörsingen. Friedrich Heinrich Baldamus, berufen; er starb 1798 den 9. Juni, und in demselben Jahre ward der Rektor in Hundisburg, Christian August Herbst, sein Nachfolger. Er hatte allerlei Differenzen mit der Gemeinde und bat um seine Versetzung; als er 1813 nach Wolmirstedt ziehen wollte, starb er. Sein Nachfolger ward der Pfarrer zu Neutz im Saalkreise, Ludwig Andreas Winter, der das Amt bis 1826 verwaltete. Auf ihn folgten Heinrich Wilhelm Ednard Meinecke 1827 bis 1839, Georg August Theune, der 1851 nach groß Santersleben ging, Karl Wilhelm Rhenius, der 1872 starb, Friedrich Gustav Albert Radeke 1873—1878 (ward nach Hundisburg versetzt), Karl August Heinrich Gustav Müller, der 1888 starb und endlich der jetzige Pfarrer Ludwig Hermann Heinrich Glöckner.

Über die Schule in Hermsdorf finden wir nur wenige Nachrichten. Im Jahre 1650 wird Hermann Kleve aus Halberstadt als Küster genannt, er war vorher Schulmeister in Hordorf und Henesdorf und damals 48 Jahre alt. Es lernten 5 Knaben lesen, das

Digitized by Google

Evangelium und den Katechismus; ein Knabe von 9 Jahren lernte den Donat*), was eigentlich nicht in den Schulunterricht gehörte. Sonntags Nachmittags beteten die Kinder der Reihe nach den Katechismus. Im Jahre 1719 bat der Schuldiener Johann Paul Crübell um seinen Sohn als Substituten; er war 43 Jahre dort im Amt. Johann Paul Crübell erhielt die Stelle seines Vaters 1760; es scheint dies aber ein Enkel des vorigen zu sein. Er starb 1772 am 20. April und Johann Christian Müller folgte ihm.

Als Familienname erscheint der Ortsname selten. Im Jahre 1264 kommt in einer Urkunde des Klosters St. Laurentius in der Neustadt Magdeburg ein Lodewicus de Hergerimmestorp, Bruder des Propstes Walter von St. Laurentius, vor und im ältesten Stadtbuch von Neuhaldensleben, beginnend um 1250, erscheint ein Bürger Hergerenstorp, der vielleicht aus Hermsdorf stammte. Endlich hatte vor 1397 Werner von Hermbstorff erzb. Lehngüter im Jüterbogker Kreise[48]).

Einige Namen von Lokalitäten in der Feldmark sind noch zu nennen. Der Ilkstieg (Iltisstieg) ist ein Fußsteig zwischen Hermsdorf und groß Santersleben, auf dem es nicht geheuer sein soll. Der Knüel ist eine kleine Anhöhe auf dem Wege nach Irxleben, vielleicht = Knöchel. Das Graunsthal ist zwischen Irxleben und Hermsdorf; dort soll früher ein Dorf gestanden haben, doch sind urkundliche Nachrichten darüber nicht vorhanden. Zwischen Hermsdorf und Ackendorf ist der Rösselberg, wo ein Reiter auf weißem Pferde spuken soll. Zwischen Ackendorf und Gutenswegen nach Norden hin eingekeilt liegt die zu Hermsdorf gehörige Holzmark. Es führt ein Weg hindurch, die Sonnenlinie genannt, nach Glüsig und bis zur Ohre. Wer mythologische Deutungen liebt, könnte an die Straße erinnern, die Wodan am Himmel und auf der Erde ziehen sollte[49]).

Schließlich ist noch eine Wüstung in der Feldmark zu besprechen das eingegangene Dorf Helmsdorf. Von Hermsdorf $^3/_4$ Stunden nördlich am Wege nach klein Ammensleben liegt die heute noch bekannte Dorfstätte. Die Reste der Hofstätten sollen auf die Hufeisenform des ehemaligen Dorfes hinweisen, wobei die Kirche in der Mitte lag. Aus dem Kirchhof sind Bruchsteine und Knochen ausgebracht; es soll dort, wie ein alter glaubwürdiger Hirte von Hermsdorf erzählte,

*) Älius Donatus war um 355 vor Christo ein angesehener Grammatiker in Rom. Er schrieb ein grammatisches Werk, das im Mittelalter das gewöhnliche Lehrbuch in den lateinischen Schulen war. Daher heißt Donat kurzweg: lateinische Sprachlehre. Der obige Knabe erhielt lateinischen Unterricht vielleicht, weil er studieren sollte.



Digitized by Google

ein 20—30 Fuß langer unterirdischer, mit Steinen ausgemauerter Gang gewesen sein. Im Baumgarten von Helmsdorf war ein starker Quell, von dem ein Fußsteig in den Grund bei Hermsdorf führte. Angeblich ging früher täglich zu Mittag eine Frau aus Helmsdorf zum Quell und verschwand im Berg bei Helmsdorf; auch kommt der Reiter auf dem Schimmel von Helmsdorf zum Dröms geritten.

Es ist nun die Frage, welche Gestalt der Ortsname Helmsdorf in alten Zeiten gehabt hat und welche urkundlichen Nachrichten über den Ort vorhanden sind. In einer Urkunde vom 29. Januar 946 schenkt König Otto I. den Schwestern, die in Quedlinburg (Quidilingaburg) dem Herrn dienen, die Dörfer Helmwardesthorp und Fastlevesthorp im Gau Nordthüringen (Northuringi) in der Grafschaft Geros nebst allem Zubehör an Gütern und Leibeignen (mancipiis)[50]. Es ist zweifelhaft, welche Orte mit den 2 Namen gemeint sind. Heinemann[51] findet Fastlevesthors nicht erweislich und Helmwardesthorp „ohne Zweifel" in Hermsdorf. Letzteres ist ein Irrtum, da der Ortsname Hermsdorf urkundlich anders lautet, Fastlevesthorp aber könnte vielleicht das heutige Farsleben bei Wolmirstedt sein, da der Nordthüringau auch nördlich von der Ohre sich ausgedehnt zu haben scheint. Jacobs[52] hält es für wahrscheinlich, daß mit Helmwardesthorp entweder das wüste Helmsdorf bei Hermsdorf oder die heutige Kolonie Hembstorf bei groß Rodensleben gemeint ist. Winter sucht den Ort bei Mühlingen[53]. Da der Ortsname Helmwardesthorp in magdebg. Urkunden sich nicht weiter findet, so ist es schwer, Klarheit zu gewinnen. Indes darf man bis auf weiteres für wahrscheinlich halten, daß unser Helmsdorf gemeint ist, zumal ein Ort des Namens Helmwardesdorf nur noch bei Eisleben nachgewiesen ist[54] und von sämtlichen elf heutigen Ortschaften des Namens Helmsdorf kein einziger im ehemaligen Nordthüringau liegt. Die Grafschaft des großen Markgrafen Gero lag 946 zwischen der Ohre und der Sülze.

Seit dem XII. Jahrh. tritt urkundlich für unsern Ort Helmsdorf der Name Helmerichestorp mit kleinen Veränderungen im XIII. Jahrh. ein. Ehe wir diese urkundlichen Nachrichten besprechen, ist die Frage zu beantworten, ob es denkbar oder gar nachweisbar ist, daß derselbe Ort in verschiedenen Jahrhunderten ganz verschiedene Namen geführt hat, wobei natürlich die Fälle ausgeschlossen sind, in denen derselbe Ort einen deutschen und zugleich einen wendischen Namen führte, z. B. Wolmirstedt. Der Name Helmwardesthorp könnte im ersten Teile den Personennamen Hildiward, Hildewert, Helwert, der Name Helmerichstorp den Personennamen Helmirich, Helmerich Helmreich

Digitized by Google

(Genitiv Helmerichs) enthalten[55]). Vielleicht könnte man annehmen, daß Hildiward im X. Jahrh. oder früher der Grundherr des Dorfes hieß und daß seit dem XII. Jahrh. ein einflußreicher Mann namens Helmirich dem Ort, der vielleicht vorher wüste lag, zum Wiederaufbau verhalf. Eigentümlich ist es, daß der Ort Helmsdorf bei Eisleben auch beide Namen geführt zu haben scheint. Größler in seinem schon citierten Artikel der Harzzeitschrift über die Bedeutung des Hersfelder Zehntverzeichnisses[54]) sagt, Helmsdorf bei Eisleben = Helmwardesdorf habe 1295 Helmerikesdorp, Helmirikesdorp geheißen. Wir glauben daher bis auf weiteres annehmen zu dürfen, daß die von Helmerikesthorp vorhandnen urkundlichen Nachrichten auf unser Helmsdorf gehen und stellen sie zusammen. Im Jahre 1121 bestätigte Bischof Reinhard von Halberstadt dem Kloster Schöningen seine Güter, darunter 15 Höfe und 12 Hufen in Helmerichestorp, neben denen 18 Hofstellen und 19 Hufen in Hergrimestorp (Hermsdorf) stehen[56]). Sechzehn Jahre später 1137 besitzt das Kloster bereits 16 Höfe und 13 Hufen in Helmerickestorp, das in der Urkunde neben Hermsdorf, Ackendorf und Ebendorf genannt wird[57]). Im Jahre 1176 giebt Erzbisch. Wichmann dem Kloster Hecklingen bei Staßfurt Güter in Hoppedale samt Leibeignen und erhält dafür 6 Talente und 8 Schillinge Einkünfte von Hufen in Helmerikesthorp, Dalwerrikesleve (Dahlenwarsleben), Homwerrikesleve (Hohenwarsleben), Snardesleve (Schnarsleben)[58]). Sechs Jahre später bestätigte 1182 Papst Lucius III. dem Kloster Schöningen seine Güter, darunter 15½ Hufen*) und 15 Hofstellen in Helmerikestorp, wovon 2 Hufen und einige Morgen vom Propst und der Äbtissin zu Hecklingen gekauft waren[59]). Im Jahre 1199 gehört Helmerekestorpe dem Kloster Schöningen als Gerichtsherrn, ist Filial der Kirche zu Volkersdorf und steht unter dem Patronat des Klosters U. L. Frauen zu Magdeburg, wie bereits bei Gutenswegen und Volkersdorf besprochen ist[60]). Endlich verkauft 1289 das Kloster Schöningen dem Dompropst und Erzstift zu Magdeburg für 290 Mark Stendalschen Silbers alle seine Güter in Hermenestorp (Hermsdorf) und Helmerestorp oder Hilmersdorf, nämlich 35 Litonenhufen mit Hofstellen und Zubehör[61]). Hier ist der ursprüngliche Name Helmerichestorp bereits abgeschliffen zu Hilmersdorf; aus diesem entsteht dann Helmsdorf, vielleicht erst nach dem Untergang des Dorfes. Weitere urkundliche Nachrichten finden sich nicht. Die Angabe der Pfarrchronik von Hermsdorf mag das Richtige treffen, wenn sie das

*) Heinemann cod. Anh. I. Nr. 614 druckt quinque mansos et dimidium.

Digitized by Google

Dorf von der um 1349 in Deutschland und auch im Magdeburgischen grassierenden Pest[62]) zerstört sein läßt, ähnlich wie das Mutterdorf Volkersdorf. In der Landfriedensurkunde von 1363 wird der Ort nicht mehr genannt, zu den Ohrearbeiten ward er nicht berufen[63]). Im Verzeichnis der Synodalgefälle des Magdebg. Archidiakonats Wanzleben von 1555 folgen Hermstorff und wüst Hermstorff auf einander; mit dem letztern ist wüst Helmsdorf gemeint und es steht, obwohl wüst, in der Liste, weil die Nutznießer der Feldmark für die Synodalgefälle aufkommen mußten[64]).

Quellennachweis. [1]) Karte des Generalstabs. [2]) Wolm. Alt. 25. [3]) Gesch. 4, 308. [4]) Wolters, Stadt Burg 25. [5]) J. Grimm, deutsche Mythologie, Seite 562. [6]) Förstemann, N. Mitt. VI. 3, 162. [7]) Wilh. Wackernagel, altdeutsches Lesebuch, Seite X. Gödeke, Grundriß der deutschen Dichtung Bd. 1, Seite 6. [8]) Simrock, deutsche Mythologie 295. [9]) Re. 1, 72. [10]) Simrock a. a. O. 188. [11]) Ebend. 199. [12]) Mitteilung des Dr. Theuner im Staatsarchiv. [13]) Colshorn, deutsche Mythologie, Auflage 2, Seite 159. [14]) Grimm, Mythol. 172. Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands 2, 693 Not. [15]) Mark Brandenburg Teil II. Kap. 1. Seite 371. [16]) Wolm. Alt. 12. [17]) Behrends, Neuhald. Kreischronik 2, 346. [18]) Re. 1, 957 und Seite 517. 2, 636. 1136. 3, Seite 234 und Seite 654. Ri. 16, 2. v. Mülverstedt, v. Alv. 1, 340. Hertel, Lehnb. 319. Vis.-Prot. von 1564, Heft 2, Seite 76. Gesch. 14, 398. [19]) Riedel, Mark 1, 83. Wohlbrück, Altm 28. 37. Raumer, Regesten Nr. 776. [20]) Ri. 17, 427. Förstemann, N. M. 2, 423. [21]) Re. 3 Seite 517. [22]) Ri. 16, 2. [23]) Re. 3 Seite 696. [24]) Re. 3 Seite 234. [25]) Wohlbrück, v. Alv. 1, 137. 143. v. Mülverstedt, v. Alv. 1, 340. [26]) Ri. 22, 416. 427. Re. 2, 636. [27]) Re. 2, 1119. 1123. Holstein, Kloster Berge Urk. Seite 73. [28]) Re. 1136. [29]) Re. 3 Seite 654. [30]) Re. 3, 91. [31]) Staatsarchiv. [32]) Ri. 17, 442. 455. 470. 471. [33]) Ri. 2, 490. [34]) Hertel, Lehnb. 37. 48. 53. 152. 186. 319. [35]) v. Mülverstedt, v. Alv. 2, 254. [36]) Staatsarchiv. [37]) Abgest. Ab. 16. [38]) Ri. 2, 490. Förstemann, N. Mitt. VI. 2, 20. [39]) Hoffmann, Magdeburg 1, 256. [40]) Ebend. 3, 217. [41]) v. Mülverstedt, abgest. Ab. 56. [42]) v. Mülverstedt, v. Alv. 1, 340. 348. [43]) Ebend. 2, 254. [44]) Ebend. 2, 281. 289. [45]) Vis.-Prot. 2, 76. [46]) Neuhald. Kreischronik 2, 421 Not. [47]) Wohlbrück, v. Alv. 3, 37. v. Mülverstedt, v. Alv. 3, 836. [48]) Hertel, Kloster U. L. Fr. Urk. Nr. 133. Lehnb. 216. Gesch. 14, 398. [49]) J. Grimm, Mythol. 103. [50]) Re. 1, 106. [51]) Markgraf Gero 132. [52]) Gesch. 7, 479. [53]) Gesch. 3, 492. [54]) Harz 7, 101. 8, 105. [55]) Heintze, Familiennamen 141. 142 [56]) Re. 1, 957. [57]) Re. 3 Seite 517. [58]) Heinemann, Albrecht der Bär 481. Re. 1, 1551. [59]) Re. 3 Seite 696. [60]) Re. 2, 122. [61]) Re. 3, 611. [62]) Janicke, Schöp. 204. [63]) Dreyhaupt, Saalkreis 1, 78. Walther sing. VII, 8. [64]) Gesch 3, 167.

Digitized by Google

# XXVI. Hohenwarsleben.

Der Name des Ortes hat sich seit seinem ersten urkundlichen Auftreten wenig verändert; er lautete 1144 Honwerekeslove, 1152 Hoenwersleve, Howerslove, 1176 Honwerrikesleve, um 1200 Hogenwersleven, um 1215 Honwersleve, 1363 und 1564 Hoenwersleve (n), 1785 Hohenwarsleben[1]). Über die Bedeutung des Wortes ist bei Dahlenwarsleben gesprochen. Über das Alter des Ortes kann man verschiedener Meinung sein. Dahlenwarsleben setzt ein Hohenwarsleben voraus, wie Nordammensleben ein Südammensleben. Darnach müßte Hohenwarsleben 1121, wo Dahlenwarsleben mit diesem Namen zuerst vorkommt, schon vorhanden gewesen sein.

Die älteste urkundliche Nachricht von 1144 zeigt das Dorf in Beziehung zum Kloster U. L. Frauen in Magdeburg. Damals lag das Kloster im Streit über den Besitz des Dorfes Mose mit den Gebrüdern von Haldensleben und fand sie mit ihren Ansprüchen ab, indem es ihnen 3 Pfund und eine Hufe in Honwerekeslove abtrat. Somit hatte das Kloster damals Besitz im Dorfe[2]). In der ganzen Folgezeit schweigen die Nachrichten über das Verhältnis des genannten Klosters zum Dorf, bis endlich 1523 wieder 6 Hufen und ein Hof in Hogenwersleve und 1562 noch 3 Gulden 5 Gr. Geldzinsen von dort erwähnt werden[3]). Über das dem Kloster vielleicht von alters her zustehende Kirchenpatronat hören wir nachher.

Auch Kloster Hillersleben gewann Besitz im Dorf. Im Jahre 1152 sind unter dem 28. Juni vom Bischof Ulrich von Halberstadt zwei Güterverzeichnisse des Klosters bestätigt: das erstere nennt die vom Abt Irminhard erworbenen, das letztere die gesamten Güter desselben; im erstern werden $2^1/_2$ Hufen, im letztern 9 Hufen in unserm Dorf gezählt[4]). Dasselbe Kloster verkaufte um 1193 das Allod Slaucis*) an den Grafen Heinrich von Gardelegen und erhielt von ihm 4 Hufen in Hogenwersleven und 3 Hufen in Wismenchere**)[5]). Im Jahre 1220 oder 1221 hat sich der Besitz des Klosters bis auf

*) Dorf Schleutz zwischen Tangermünde und Gardelegen.

**) Bei Olvenstedt.

Digitized by Google

13 Hufen vermehrt[6]), doch hatte schon um 1215 der Abt an Lothar und Heinrich von Veudorf eine Hufe im Dorf zu Lehn gegeben[7]). Damit schließen die Nachrichten über die Güter des Klosters in Hohenwarsleben; zuletzt sind sie wahrscheinlich allesamt an Gemeindeglieder gekommen.

Auch das Kloster Hecklingen bei Staßfurt hatte Ackerbesitz im Dorf. Im Jahre 1176 vertauschte Erzbischof Wichmann an das genannte Kloster Güter in Hoppedal*) und erhielt dafür 3 Hufen, die 22 Schillinge zinseten, in Honwerrikesleve, dazu Güter in Helmsdorf, Dahlenwarsleben, Schnarsleben[8]).

Auch Kloster Ammensleben hatte Eigentum im Dorfe erworben. Um 1197 bekam es 3 Talente von dort, im Jahre 1231 besaß es $7^1/_4$ Hufen und 6 Hofstellen, verkaufte aber davon 1273 in einer Notlage $6^3/_4$ Hufen wiederkäuflich an Johann von Neudorf[9]). Drei Jahre später 1276 gab Bischof Volrad von Halberstadt dem Kloster tauschweise $^1/_2$ Hufe in Hohenwarsleben[10]). Weitere Nachrichten fehlen.

Ganz vorübergehend besaß das neu gestiftete Lorenzkloster in der Neustadt-Magdeburg 1221 im Dorfe 2 Hufen; denn schon 1223 verkaufte es dieselben samt 3 Höfen an das Nikolaistift in Magdeburg. Wenn in der letzten Urkunde der Name des Dorfes Honveckesleve lautet, so ist dies eine ganz vereinzelte Form und Schreibung[11]).

Der Bischof von Halberstadt hatte als früherer Diöcesanherr ursprünglich den ganzen Zehnten von der Feldmark; Reste desselben finden sich noch im XIV. Jahrhundert. Um 1311 hatte die Familie von Kröcher den vierten Teil des Zehnten aus der Feldmark[12]). Die Ritter von Alvensleben hatten 1322 6 Wispel Weizenzehnt vom Bischof zu Lehn. Sie verkauften dieselben an den Dechanten des Stifts St. Sebastian zu Magdeburg, dieser aber verkaufte sie dem Lorenzkloster in der Neustadt-Magdeburg, wobei der Bischof das Lehn in freies Eigentum verwandelte[13]).

Zahlreicher waren die Lehngüter des Erzbischofs in Hohenwarsleben. Um 1370 werden folgende genannt: Die Bürgerfamilie Korling in Magdeburg hatte zu gesamter Hand eine Hufe und einen Hof, Tyle Nögel eine Hufe und 3 Höfe, die von Eichenbarleben 7 Schillinge weniger 4 Pfennige von einem Hof am Tage der Heiligen des Doms in Magdeburg (22. Septbr.), die Ritter Jan 5 Hufen, das Dorf mit allem Recht und Gericht im Feld und Dorf, auch die Bede

*) Wüst bei Staßfurt.

Digitized by Google

(precaria) und die Dienste (servitutem) samt 6 Mark Einkünften zu Martini und den Dorfkrug (taberna)*); Heyse von Steinfurt einen Hof und 2 Hufen, oder, wie an andrer Stelle steht: eine Hufe und 2 Höfe[14]). Um das Jahr 1400 hatte der Erzbischof folgende Lehngüter im Dorf: $1^1/_4$ Hufe, die 19 Scheffel Weizen und 22 Groschen an Pacht gaben, 8 Hufen gaben an Zins $44^1/_2$ Schilling $5^1/_2$ Pfennige und 4 Lot weniger ein Quentchen; von 8 Höfen 14 Hühner und ein Schilling Pfennige; von der Windmühle ein Lot und „wer die Taberne (Krug) da hat, der giebt ein Schock auf St. Mertens Tag". Also gab es damals noch keinen eigentlichen Dorfkrug; die Bauern übten nach bestimmter Ordnung die vom Erzbischof oder dessen Lehnsträger, dem Ritter Jan, erteilte Kruggerechtigkeit aus[15]).

Somit waren im XIV. Jahrh. die Ritter Jan als erzbischöfliche Lehnsträger die Gerichtsherrn des Dorfes. Es war dies ein ritterliches Geschlecht des Erzstifts, das um Magdeburg und groß Salze begütert war, vom XIII. bis XV. Jahrh. erwähnt und auch Jans d. h. Sohn von Jan, genannt wird; denn Jan = Johann ist ursprünglich ein Taufname. Die Familie hatte auch ein Burglehn in der Neustadt-Magdeburg[16]). Um 1406 mag die Familie ausgestorben sein; denn damals verlieh Erzb. Günther das Dorf für 100 Mk. pfandweise an Heyse von Steinfurt[17]). Den Pfandbesitz lösen die von der Schulenburg-Angern von Heyse von Steinfurt ein und erhalten 1448 mit dem Schloß Angern das dazu gelegte Dorf Hohenwarsleben zu rechtem männlichen Lehn[18]). Im Jahre 1503 verkaufte Fritz von der Schulenburg mit lehnsherrlichem Consens sein Dorf Hohenwarsleben wiederkäuflich an Vigke von Alvensleben für 190 Gulden[19]). Im Jahre 1568 wurden die von der Schulenburg mit ihren Magdebg. Gütern vom Administrator von neuem belehnt, darunter das Dorf Hohenwarsleben, welches vielleicht schon wieder eingelöst war[20]). Endlich verkauften 1606 die Gebrüder von der Schulenburg ihr Dorf Hohenwarsleben an ihren Vetter Matthias von der Schulenburg auf Beetzendorf für 9000 Thlr.[21]). Dessen Enkel Matthias Gebhard erbaute im Dorf ein Wohnhaus, das aber bald unbenutzt dastand. Die Söhne teilten das Besitztum unter sich und so kam es zum Rittergut Bodendorf. Die früher dahin zu zahlenden Abgaben sind wohl lange abgelöst[22]).

Über das Gemeindeleben sind außer den schon erwähnten nur wenige Nachrichten vorhanden. Im Jahre 1363 sollte der Ort

*) Dorfkrug heißt hier: Kruggerechtigkeit, wie das Folgende zeigt.

Digitized by Google

zur Landesverteidigung 5 Bauern stellen, war also damals mit klein Ammensleben, Hermsdorf, Drakenstedt gleich groß. Von den um 1400 im Dorfe wohnenden erzbisch. Zinsbauern werden im Lehnbuch des Erzbischofs Günther folgende mit Namen genannt: Heideke Hildebrands (Sohn), Haus Pils, Roleff Schule, Coyne Weskens, Fricke Boden, Hans Lauwen, Jan von Eikendorf (gebürtig), Lüdeke Kerstens, Claus Diderkes (Diedrichs Sohn?), Heyne Basten, Hermenn Ölze, Kersten Wulff, Hilbrant Middag[23]). Im Jahre 1564 hatte der Ort 28 Familien, einen eigenen Krug, eine Badestube und ein Spielhaus. Badestuben fanden sich in jener Zeit wohl in jeder Stadt, in Halberstadt um 1311 als bischöfliches Lehn (curiam cum stupa Stube—, que bodestove dicitur), aber auf den Dörfern finden sie sich seltner[24]). Das Spielhaus (theatrum) ist das damalige Gemeindehaus, in dem der Gerichtsherr die Gerichtstage abhalten ließ und die Zinse und Renten einzog, wo die Gemeindesachen, welche in alten Zeiten auf dem noch heute bekannten Ti vor dem Dorfe erledigt waren, verhandelt und die Lustbarkeiten der Gemeinde abgehalten wurden. Nach 20 Jahren war 1584 wieder eine große Visitation und die Zahl der Familien auf 32 gewachsen, 1650 wird neben 70 Beichtkindern die Zahl der Hauswirte durch ein Versehen auch auf 70 angegeben. Beim Beginn der brandenbg. Zeit hatte der Ort 1681 35 Häuser, $13^1/_2$ Hufen eignen Acker, $68^3/_4$ Hufen Pachtacker, 83 Rinder, 302 Schafe. Im Jahre 1724 wird bei der Visitation berichtet, die von der Schulenburg hätten ihren Hof an 11 Kossaten in der Gemeinde verkauft. Zwölf Jahre später 1736 kam ein Vergleich zwischen Domcapitel und Gemeinde zu stande, wonach der dem erstern zustehende Weizenzehnt in Höhe von 2 Wispeln 18 Scheffeln altem Magdebg. Maß jährlich gegeben werden sollte[25]). Im Jahre 1740 wohnten im Dorf 50 Ackerleute, Kossaten und Mietsleute. Um 1785 hatte der Ort 415 Seelen, 70 Feuerstellen, 8 Ackerhöfe, 13 große und 14 kleine Kossaten, 13 Colonisten. Zur Feldmark gehörten 2690 Mg. Acker und $1^1/_2$ Mg. Wiese. Das Dorf hatte mit Dahlenwarsleben Koppelhütung, stand also wahrscheinlich seit den Zeiten der alten Markgenossenschaften mit ihm in engerer Vereinigung. Die Dienste wurden denen von der Schulenburg in Geld geleistet. Um 1820 hatte es 525 Einwohner, 88 Hufen 15 Mg. Acker, 74 Wohnhäuser; zwanzig Jahre später 1842 waren es 577 Seelen, 8 Ackerhöfe, 27 Kossaten, 35 Häusler, 62 Einlieger, 2687 Mg. Acker, 14 Mg. Gärten, 51 Mg. Weide. Die gutsherrlichen Gefälle waren erst zum Teil abgelöst. Bei der Grundsteuerregulierung 1864 fanden sich 788 Seelen, 2931 Mg. Acker, 14 Mg.

Digitized by Google

Gärten, 3 Mg. Wiesen, bei der Volkszählung von 1890 aber 792 Seelen.

Die Kirche ist dem Benedikt heilig, dem Gründer des Benediktinerordens, der 543 starb[26]). Von den Pfarrern, die im Mittelalter an ihr standen, lernen wir nur einen kennen: den Pfarrer (parochianus) Heinrich 1199 als Zeugen in einer Urkunde des Klosters U. L. Frauen in Magdeburg[27]). Vielleicht hatte dies Kloster schon damals Patronatsrechte im Dorf; doch ist die erste sichere Nachricht darüber aus dem Jahre 1562[28]).

Dies führt uns auf den Bestand des Kirchenwesens im Dorf zur Reformationszeit. Am 15. Januar 1564 ward die Gemeinde in Wolmirstedt[29]) visitiert, wobei sich nach dem Protokoll folgender Bestand vorfand. Das Dorf gehörte dem Heinrich von der Schulenburg, die Pfarre aber ging vom Propst des Klosters U. L. Frauen in Magdeburg zu Lehn. Der damalige Pfarrer Arnold Schleußer stand im 53. Lebensjahr. Er war 1533 zu Halberstadt im Papsttum ordiniert und mehrere Jahre Ordensperson zu Riddagshausen*) (nach dem Pfarrarchiv: in Petershagen) gewesen. Er erhielt seine Vokation vom katholischen Patron im Jahre 1542 gewiß als als katholischer Pfarrer; doch scheint er sich für die evangelische Lehre mit der Gemeinde nach etwa 8 Jahren bestimmt zu haben, da das Pfarrarchiv dies in die Zeit um das Jahr 1550 versetzt. Bei der Visitation 1564 war er bereits 23 Jahre dort im Amte, zeigte sich selber zwar schwach, hatte aber die Gemeinde im Katechismus unterrichtet und ward von den Leuten gelobt.

Zum Pfarrgut gehörten 4 Hufen Land, die um die Hälfte an die Bauern ausgethan waren, 4 Schock Geldes aus der Kirche, 2 Pf. Quartalgeld von jedem Communikanten, was bei einer Summe von $3^1/_2$ Gulden jährlich und bei 28 Familien auf 105 Abendmahlsgäste führen würde. Außerdem erhielt die Pfarre etwa 3 Scheffel Roggenzehnt und die üblichen geringen Accidenzien.

Der Küster hatte 3 Morgen Land, die von der Gemeinde frei gepflügt und davon die Früchte ihm unentgeltlich eingebracht wurden; 14 Scheffel Roggen aus der Gemeinde (von jedem der 28 Hauswirte $^1/_2$ Scheffel) und die üblichen Ostereier, Brote, Würste und Accidenzien.

Das Gotteshaus hatte $4^1/_2$ Hufen an die Bauern um Pacht ausgethan, wobei jede Hufe 20 Schfl. Weizen brachte; außerdem ein Pfund Wachs, die Lehen an $^1/_2$ Hufe Landes, von $1^1/_2$ Hufen 20

*) Abtei bei der Stadt Braunschweig.

Digitized by Google

große Pfennige, ein Pfund Wachs, von 2 Gärten Zins, 3 Scheffel Mehl aus der Mühle im Dorf u. dgl.

Die Kirchväter (Alterleute) führten bis dahin keine schriftliche Kirchenrechnung, machten vielmehr alles mündlich ab. Dabei konnten Unordnungen nicht ausbleiben. Die Gemeinde hatte Kirchengeld verwendet zur Erbauung und Besserung der Schenke, des Hirtenhauses, des Spielhauses und der Badestube; alles sollte nun ersetzt und bis dahin mit 5% verzinst werden. Etwas dunkel klingt der Schlußsatz des bei der Visitation zu Wolmirstedt abgefaßten Protokolls: „Die 132 Gulden aber, so sie (die Bauern) gleicher Gestalt aus der Kirche entlehnet und zu Erhaltung ihres Glaubens als versetzte Bürgen für ihre Junker Fritz von der Schulenburg N.*) Werner entrichten müssen, sollen sie durch gebührliche Mittel wiederum einmahnen und der Kirche erlegen oder aber von dem Ihren selbst erstatten, welches sie dann nicht allein gewilligt, sondern auch mit großem Danke angenommen." Es scheint, als ob die Gemeinde ihren Übertritt zur evangel. Lehre dadurch ermöglicht hat, daß sie für die ökonomisch bedrängten Junker Fritz und Werner, deren Verhältnis zum Gerichtsherrn des Dorfes unbekannt ist, Bürgschaft leistete und dazu 132 Gulden aus der Kirchenkasse entnahm. Übrigens waren die Schulenburge zum Teil früh der evangelischen Lehre zugethan z. B. Matthias III. auf Beetzendorf und Altenhausen schon 1524[30]). Die Familie sah Beetzendorf in der Altmark als den eigentlichen Stammsitz an; dort wurden die Geschlechtstage gehalten, von dort gingen die das Geschlecht verpflichtenden Ordnungen (Burgfrieden) aus. Unter denselben sind die Kirchen- und Gerichtsordnungen besonders beachtenswert, da sie zeigen, wie lebhaft die Familie auf das kirchliche und sittliche Wohl ihrer Unterthanen bedacht war[31]).

Unter den Unterschriften zur Concordienformel von 1578 fehlt der Name von Arnold Schleußer, wohl aber findet sich dort ein Gregorius Schleußer, aber an ganz andrer Stelle als die aus dem Wolmirstedter Gebiete genannten Pfarrer. Ebenso sucht man den Namen des 1584 als Pfarrer in Hohenwarsleben genannten Johannes Thyes vergebens, er müßte denn seinen deutschen Namen unter irgend einer griechischen oder lateinischen Umbildung versteckt haben. Daher müssen wir annehmen, daß um 1578 ein mit Namen Unbekannter Pastor in Hohenwarsleben war. Johannes Thyes war 1560 in Celle ordiniert,

*) Was bedeutet dieser Buchstabe N.? Einen mit N. beginnenden Vornamen giebt es unter den Schulenburgern nicht.

Digitized by Google

hatte seine Vokation von Heinrich von der Schulenburg und der Gemeinde erhalten und war vom Propst (des Klosters U. L. Frauen in Magdeburg) mit der Pfarre beliehen. Hier zeigt sich wieder die im Reformationszeitalter häufig gemachte Beobachtung, daß der Gerichtsherr sich in die Patronatsrechte eindrängt und den rechtmäßigen Patron bei Seite schiebt. Der Pfarrer stand bei der 2. Generalkirchenvisitation des Erzstifs 1584 im Dorfe 5 Jahre im Amte, war also 1578 oder 1579 dorthin gekommen. Wenn eine Notiz im Pfarrarchiv ihn um 1568 nach Hohenwarsleben berufen sein läßt, so weiset dies vielleicht darauf hin, daß der nach Schleußer und vor Thyes nur kurze Zeit amtierende Pfarrer um 1568 dorthin berufen war. Um 1584 erhielt der Pfarrer einen Wispel Weizen „aus des Dorfes Scheune, so Herr Levin von der Schulenburg dem Pfarrherrn zugehandelt und zugelegt".

Über die weitere Reihenfolge der Pfarrer findet sich Folgendes aus dem Regierungsarchiv und aus dem Pfarrarchiv mitzuteilen. Im Jahre 1586 soll Conrad Eisenbüttel gestorben und ihm bis 1631 Samuel Walther aus Stendal gefolgt sein, der als Siebzigjähriger einen Substituten erhielt. Auf ihn folgte 1632 Tobias Neander (Neumann) aus Zittau, der 1680 starb. Unter ihm fand 1650 die dritte Generalkirchenvisitation des Erzstifts statt. Die Gemeinde ward am 12. Oktober 1650 auf dem Schloß derer von der Schulenburg zu Altenhausen visitiert. Der Pastor war damals 46 Jahre alt und 1604 in der Lausitz geboren. Er war 1632 vom schwedischen Statthalter, Fürsten Ludwig von Anhalt, vociert und auf dessen Befehl vom Amtmann zu Wolmirstedt, Nikolaus Schulze, und dem Pfarrer zu Groppenstedt (? soll wohl Croppenstedt oder Groppendorf heißen) in das Amt eingeführt, in dem er damals 18 Jahre stand. Er hielt den Gottesdienst nach der Hallischen Agende; alle 4 Wochen hielt er Kinderlehre, wobei Alte und Junge aus dem Katechismus examiniert wurden. Das Protokoll giebt, wie schon gesagt, 70 Hauswirte und 70 Beichtkinder an; ersteres ist ein Irrtum, da 1584 nur 32 Hauswirte im Dorf waren und durch den Krieg sich die Einwohnerzahl überall im Kreise verminderte. Die Kirche war desolat, von 3 Glocken war noch eine vorhanden; der silberne Kelch mit Patene war verloren gegangen und dafür ein zinnerner angeschafft. Auch die Kirchenrechnungen waren verloren gegangen. Auf Neander folgten 1680 Magister Johann Christoph Heyne aus Schlesien, der 1694 nach Altenhausen kam, Johann Breutiger (Breidiger) 1694–1696, der seit 1694 ein Kirchenbuch, seit 1696 Kirchenrechnungen zu schreiben anfing,

Digitized by Google

aber schon 1696 nach Salbke kam; Gottfried Berthold aus Camenz 1696—1698, der Consistorialrat und Pastor in Barby ward[32]); Heinrich Andreas Merck, der 1704 nach groß Salze und 1706 nach Magdeburg kam; Johann Paul Fetten 1704 – 1720, der erst Kantor in Langenweddingen war, dann 1720 nach Zickendorf*) kam; Johann Heinrich Churdsen 1720—1722, starb 40 Jahre alt; Daniel Christoph Müller, vorher Rektor am Kloster U. L. Frauen in Magdeburg (also Patron) 1722 – 1751. Der letztgenannte Pastor hat sich verdient gemacht durch allerlei geschichtliche Nachrichten, die er in das älteste Kirchenbuch der Gemeinde eintrug. Sehr eingehend und lesenswert erzählt er über die am 29. November 1736 an das Domcapitel in Magdeburg und an alle Patrone und Pastoren des Herzogtums Magdeburg ergangene Verordnung, wodurch zu Gunsten der vom König Friedrich Wilhelm I. erstrebten Union der Lutheraner und der Reformierten den erstern die lutherischen Chorröcke, Caseln (Meßgewänder), Altarlichter, das Singen der Collekten und Antiphonien verboten wurde. Dies Edikt erregte bei den magdebg. Ständen und in der Geistlichkeit große Unruhe; man sah das lutherische Kirchenwesen in seinem Recht und in seiner Dauer bedroht. Der König ließ 1737 5. September antworten, wenn ein Prediger in solchen Sachen Bedenken habe, solle ihm zu seiner Beruhigung die Demission erteilt werden. Trotzdem wagten die Pastoren um Magdeburg, unter dem 16. September 1737 eine vom Pastor Müller in Hohenwarsleben verfaßte Adresse an den König zu senden mit der Bitte, daß es mit dem lutherischen Gottesdienst beim Alten bleiben möchte oder die Pastoren erst dann zur Annahme der neuen Ordnung gezwungen würden, wenn in der Stadt Magdeburg dieselbe angenommen sei. Aber alles war vergebens und am 23. Sonntag nach Trinitatis 1737 brannten auch in Hohenwarsleben die Altarlichte für längere Zeit zum letztenmal. Die Altarlichte blieben stehen, statt des Chorrocks ward ein Mantel befohlen, Collekten und Antiphonien wurden gelesen, die Gemeinde aber antwortete auch fernerhin singend, da ihr nichts verboten war. Im Jahre 1738 hielt der Consistorialpräsident von Reichenbach eine Generalkirchenvisitation im Herzogtum Magdeburg ab, um zu sehen, ob den Edikten des Königs nachgelebt würde. Über das Verfahren mit den um Magdeburg amtierenden Pastoren macht Pastor Müller im genannten Kirchenbuch Mitteilungen, und im Volksblatt für Stadt und Land 1852 Nr. 97 sind die über die damaligen Pastoren des

*) Unbekannt.

Digitized by Google

Holzkreises gefällten Urteile abgedruckt. Man muß noch heute staunen, daß es überhaupt möglich war, mit solcher Taktlosigkeit und solchem völligen Ungeschick kirchliche Angelegenheiten zu behandeln; in der Kirche des jedesmaligen Inspektors (Superintendenten) wurde jeder Pastor vor allen andern öffentlich abgeurteilt und mit einer Censur versehen.

Die Regierungszeit Friedrich Wilhelms I. ging zu Ende; sein Sohn und Nachfolger Friedrich der Große hob sofort am 3. Juli 1740 das Edikt auf und soll sich sehr ungnädig über das Verfahren des Consistorialpräsidenten von Reichenbach ausgesprochen haben.

Auf Pfarrer Müller folgte 1752 Friedrich Leberecht Rosenfeld aus Cönnern, er starb 1774 8. August. Seine Nachfolger waren Johann Erich Gottlieb Klee, geb. in Kloster Bergen, 1775–1809, Karl August Wilhelm Krull 1810–1843, vorher 1799–1810 Pastor auf dem Alten Markt vor Egeln; Karl Heinrich Wohlthat 1844–1855, vorher 1835–1843 erster Lehrer der Mädchenschule in Wernigerode; Dr. Ernst Friedrich Gustav Eiselen 1856–1867, vorher Lehrer am Kloster U. L. Frauen in Magdeburg; Karl Schlockwerder 1877–1893, wo er pensioniert ward, endlich der jetzige Pfarrer Georg Jakob Paul Bonsack.

Über das Schulwesen finden sich einige ältere Nachrichten. Im Jahre 1650 war Friedrich Becker aus Alsleben Küster; er war damals 25 Jahre alt, unterrichtete 15 Kinder im Katechismus, Evangelium, Sirach und Psalter, lehrte lesen und schreiben. Er ward von den Visitatoren aufgefordert, seine langen Haare abzuschneiden (!). Um 1724 war Georg Heinrich Wisweh Kantor. Im Jahre 1770 ward Lympius emeritiert; er war 70 Jahre alt und erhielt den Chorpräfecten in Neuhaldensleben, Friedrich Christian Heinecken, zum Substituten. Schon 1771 kam dieser nach Colbitz und Johann Georg Ballhorn nach Hohenwarsleben als Kantor und Organist. Er starb 1807 und der Chorpräfect in Neuhaldensleben, Liepke aus Calvörde, ward sein Nachfolger.

Als Familiennamen kommt Hohenwarsleben selten vor: 1305 war der Priester Johannes, genannt von Hoenwersleve, Conventual im Kloster Berge vor Magdeburg, und im Neuhaldensleber ältesten Stadtbuch von etwa 1250 an kommt eine Bürgerfamilie dieses Namens vor[53]).

Endlich nennen wir eigentümliche Namen von Lokalitäten in der Feldmark. Im Jahre 1724 führt der Pfarrer Müller folgende Namen von Ackerbreiten an: auf dem langen Berg, auf der Wolfskuhle

Digitized by Google

(im 30jährigen Kriege mußten Wolfsjagden abgehalten werden), auf dem Butzenberge (Botzberge), am Döhngrasewege, am Döhnberg, im Scholcks, auf der Liethe (ein Grund mit Graben), in den heilen (heiligen?) Bergen, die Klapperbreite, in den Wörden (Wohrten?), die Kuckucksbreite oder der Butterkuchen, auf dem Dörreberg, am Papenstiege, im Rauckler (quelliger Abhang), im Masewellen (quelliger Grund neben dem Masuellenberg, wo auch eine wüste Mark liegen soll), im Oberthal, der Wolfsdarm, beim Adlerstein, der Weinberg, der Galgenberg, beim Rabenberg. Unter diesen und den folgenden Namen sind mehrere, die vielleicht auf den beim benachbarten Hermsdorf getriebenen Götzendienst hinweisen. Bis auf den heutigen Tag sind folgende Flurbreiten im Dorf bekannt: der Ti (alte Dorfgerichtsstätte), Lietberg, Beetz (Heffter nennt im index zu Riedels codex einen See und ein Dorf dieses Namens bei Brandenburg), heiliger Berg (nach Gersdorf hin), Ürtzenhof (nach Ebendorf zu, soll eine wüste Mark sein), Kreuzwelle (quelliger Grund) am Kreuzberg (wo ein Kreuz gestanden haben soll), dabei die Kreuzrinne, Stauken (Breiten, die gegen andre stoßen), Kreuzlangenberg (langer Berg, der durch eine Senkung vom Kreuzberg getrennt ist), die Hölle (wüster Grund am Kreuzberg), bei (vor, unter) dem Föhr, kleiner (großer, mittlerer) Österling, Sidekum (sieh dich um? ein in Deutschland häufig vorkommender Name; schon 1228 heißt es in einer pommerschen Urkunde: tres montes, qui circumspicite sive se thic umme d. h. drei Berge, die „sieh dich um" (genannt sind)[34]).

Zu diesen Ackerbreiten kommen noch 2 wüste Dorfstätten in der Feldmark: Krewitz und Tresfelt.

1. Krewitz. Bei Hohenwarsleben und bei Wellen wird ein Ort dieses Namens erwähnt und bei Olvenstedt eine zu letzterm geschlagne wüste Krewitzmark. Vielleicht sind zwei Orte dieses Namens in dieser Gegend anzunehmen; da aber die urkundlichen auf einen und denselben Ort sich zu beziehen scheinen, so nehmen wir bis auf weiteres an, daß ein Ort dieses Namens zwischen Hohenwarsleben, Wellen und Olvenstedt lag, daß die Feldmark zwischen ihnen geteilt ward, daß aber die Einwohner sich nach Hohenwarsleben wandten.

Der Name ist nach Brückner[35]) wendisch und von kriws = krumm abzuleiten. Bei dieser Allgemeinheit des Sinnes ist es erklärlich, daß es zahlreiche Orte dieses Namens gab und noch heute acht giebt z. B. bei klein Mühlingen 1209 und 1311, Kriwitzberg bei Welsleben, bei Neustadt-Magdeburg, bei Aken[36]). Daher ist die Beziehung der urkundlichen Nachrichten nicht immer klar und sicher.

Digitized by Google

Möglicherweise ist aber auch beim Worte Kreuz zuweilen nur an einen Ort in der Feldmark zu denken, wo in der Missionszeit ein Kreuz errichtet war[37]).

Die älteste urkundliche Nachricht über unsern Ort ist vielleicht die vom Jahre 1179, wonach Kaiser Friedrich I. dem Domcapitel zu Brandenburg seine Güter bestätigte, darunter eine Mühle in Klinke bei Stendal? oder Klinke bei groß Rodensleben?), 2 Hufen in Rothenesleve (Rodensleben?), $10^1/_2$ Mg. in Crewiz[38]). Im Jahre 1209 hatte Kloster Berge bei Magdeburg eine Hufe in Crewize. Der Name des Ortes steht im Verzeichnis hinter Hardhestorp = Harsdorf bei Diesdorf und Hohendodeleben. Weitere Beziehungen zum Kloster Berge sind nicht bekannt.

Ob der im halberst. Lehnsregister von 1311 erwähnte Zehnt in Crewiz, der damals den Rittern Betemann und Ludger von Salzwedel übertragen war, in unserm Dorf zu suchen ist, möchte kaum festzustellen sein[39]).

Klarer treten die Lehnrechte des Erzbischofs auf das Dorf hervor. Um 1370 gab es folgende Lehnstücke in Dorf Krewiz, Krywitz: die Familie Korling hatte zu gesamter Hand eine Mark von dort (jährlichen Zins), Werner Huxer neun Viertel Zehnt, die Ritter Jan eine Hufe und 2 Mark, Thilo Marschalk $^1/_2$ Hufe, Heyse von Steinfurt hatte zu groß Wellen eine Hufe und auf der wüsten Mark zu Krewiz die Herbergspfennige[40]). Im Jahre 1392 belehnte Erzb. Albrecht Werner Furhakens Ehefrau mit allerlei Gütern zur Leibzucht z. B. dem Zehnten von den 2 wüsten Marken Crewesch (Krewitz) und Ekendorp (vgl. bei Dahlenwarsleben). Im Lehnsregister von 1400 wird „woysten Krewitze" (wüst Krewitz) zu Hohenwarsleben gezogen und der einem magd. Bürger zuständige Zins vom Acker „auf dem Krewitze Felde" unter Hohenwarsleben berechnet[41]).

Somit wird der Ort um 1370 als wüst bezeichnet. Indes scheint er bereits 1351 eingegangen zu sein, falls wir nicht zwei, sondern einen Ort dieses Namens bei Hohenwarsleben annehmen. Denn im genannten Jahre verkaufte Erzbischof Otto das Dorf Olvenstedt mit den wüsten Marken Plachwizmarke, Wismenghermarke, Krewitzmarke[42]). Auch im Jahre 1430 erscheint Olvenstedt mit den 3 genannten wüsten Feldmarken urkundlich bezeugt[43]).

Die letzte urkundliche Nachricht über Krewitz ist von 1523. Damals hatte das Kloster U. L. Frauen in Magdeburg 6 Hufen und einen Hof in Hohenwarsleben und eine Hufe auf Crewytzer marcke[44]).



Digitized by Google

Jetzt erinnert der Name Kreuzberg zwischen Hohenwarsleben und Olvenstedt an das untergegangene Dorf.

2. Tresfelt. Im Register der Korngefälle des Archidiakonatssprengels Wanzleben von 1555 wird auch der Ort Tresfelt bei Hohenwarsleben als abgabenpflichtig aufgeführt[15]). Vielleicht hat der Ort damals noch bestanden; denn er wird nicht wie Helmsdorf bei Hermsdorf als wüst bezeichnet. Weitere Nachrichten finden sich nicht. Möglicherweise könnte der Treßlochsberg bei klein Ammensleben in irgend einer Beziehung zum untergegangenen Dorfe stehen. An ähnlich klingenden Ortsnamen nennt Förstemann Treisfelt aus dem IX. Jahrh., dazu Treisbach, Driesberg u. a.[16]).

Quellennachweis. [1]) Re. 1, 1168. 1261. 1262. 1551. 2, 21. 232. [2]) Re. 1, 1168. [3]) Hertel, Kloster U. L. Frauen Urk. Seite 382. Gesch. 13, 265. [4]) Ri. 22, 416. Re. 1, 1261. 1262. [5]) Re. 2, 21. [6]) Ri. 22, 427. Re. 2, 636. [7]) Re. 2, 232. [8]) Re. 1, 1551. v. Heinemann, Albrecht der Bär 481. [9]) Re. 2, 78. 944. 3, 123. [10]) Re. 3, 239. [11]) Re. 2, 640. 695. [12]) v. Kröchern, Geschlecht v. Kröchern, Urk. 1. 53. Ri. 17, 441. 465. [13]) v. Mülverstedt, v. Alv. 1, 450. 451. [14]) Hertel, Lehnb. 12. 26. 29. 48. 52. 53. 152. [15]) Ebend. 318. [16]) v. Mülverstedt, abgest. Ad. 79. [17]) Staatsarchiv. [18]) Ri. 5, 425. [19]) v. Mülverstedt, v. Alv. 1, 12. 33. Wohlbrück, v. Alv. 2, 196. [20]) Ri. 6, 289. [21]) Staatsarchiv. [22]) Danneil, v. d. Schulenbg. 1, 473. [23]) Hertel, Lehnb. 319. [24]) Vis.-Prot. von 1564 Heft 2, XX. 58. Ri. 17, 457. [25]) Reg.-Archiv. [26]) Gesch. I. 2, 16. [27]) Re. 2, 122. Hertel, Kloster U. L. Fr. Urk. Nr. 81. [28]) Bormann, Kloster U. L. Frauen 94. 106. [29]) Vis.-Prot. 2, 57. 58. [30]) Danneil, von der Schulenbg. 1, 156. [31]) Ri. 6, 239. 297. 303. Danneil, v. d. Schulenbg. 1, 158. [32]) Gesch. 22, 326. [33]) Holstein, Kloster Berge Urk. Nr. 158. Gesch. 14, 398. [34]) Förstemann, Ortsnamen 210. 297. [35]) Slav. Ansiedl. 38. 73. [36]) Hertel, Lehnb. 50. 213. [37]) Gesch. 4, 173. [38]) Ri. 8, 111. [39]) Ri. 17, 469. [40]) Hertel, Lehnb. 14. 16. 48. 49. 52. 53. 152. [41]) Ebend. 318. 319. [42]) Ri. 2, 490. [43]) Brückner, slav. Ansiedl. 38. [44]) Hertel, Kloster U. L. Frauen Urk. Seite 382. [45]) Gesch. 3, 167. [46]) Ortsnamen 112.

Digitized by Google

# XXVII. Jersleben.*)

Der Name des Ortes hat sich im Laufe der Jahrhunderte kaum verändert. Die älteste, urkundlich vorliegende Gestalt desselben vom Jahre 1144 ist Gersleve, dann folgen 1160 Gerslove, 1197 Jersleve. Diese letztere Form scheint seitdem beibehalten zu sein, nur schwankt die Schreibung zwischen Jersleve und Gersleve: 1564 Jersleve, 1785 Gersleben. Als erster Teil des Wortes ist, wie bei den Ortsnamen auf —leben der Regel nach, ein Personenname anzunehmen; doch kann es zweifelhaft sein, welcher es sein mag. Man kann an Gerold denken und eine Contraktion aus Geroldesleben annehmen, wie Gersdorf früher Geroldesdorp hieß; man kann aber auch eine Contraktion aus Gerichsleben vermuten, wie Gerstorp bei Jüterbogk früher Gerichstorp hieß[1]). Auch könnte Gersleben aus Gerosleben entstanden sein, wie Gernrode aus Geronisrode[2]) oder aus Jerdekesleben, wie denn 1271 ein bischöflich halberstädter Lehnsträger Johann von Jerdekesdorf erscheint[3]). Der im Jahre 1398 vorkommende Ortsname Yersleven scheint auf Giersleben an der Wipper bezogen werden zu müssen, zumal in demselben Lehnsregister unser Ort Jersleve geschrieben ist[4]). Doch ist die Schreibung in jener Zeit schwankend, wie denn im Lehnbuch des Erzbischofs Albrecht III. von 1368 unser Ort Yersleven geschrieben wird[5]).

1. Aus dem XI. bis XIII. Jahrhundert sind folgende Nachrichten mitzuteilen. Jacobs[6]) nimmt an, daß Jersleben zuerst 1055 genannt sei in einer Urkunde des Kaisers Heinrich IV.; indes steht in der im Staatsarchiv vorhandenen Copie nicht, wie in den Regesten 1, 716 gedruckt steht, Jeresleb, sondern Eresleb. Ebenso ist es fraglich, ob unser Ort in einer Urkunde des Bischofs Reinhard von Halberstadt aus der Zeit zwischen 1106 und 1122 gemeint ist, worin er dem Kloster Huysburg 20 Hufen zu Gersleben mit Zubehör, einer Mühle und einer Brücke übereignet. Wiggert fragt, ob unser Jersleben gemeint sei und v. Kröcher denkt an Giersleben an der Wipper[7]). Unser Ort hat jedenfalls sonst keine erkennbaren Beziehungen zum Kloster Huysburg gehabt und eine Brücke über die Ohre ist hier erst

*) Der Verfasser hat eine ausführliche Geschichte seines jetzigen Pfarrdorfs Jersleben ausgearbeitet; aus derselben wird hier ein kurzer Auszug gegeben.



Digitized by Google

nach der Regulierung der Dömmlingsarbeiten gebaut. Ebenso ist wohl, wenn im Jahre 1196 Kloster Conradsburg bei Ermsleben vom Grafen von Valkenstein den Zehnten in Gersleben zu Lehn trug, mit Schmidt an Giersleben zu denken[8]). Auch eine Nachricht aus dem Jahre 1274 ist schwerlich auf unsern Ort zu beziehen. Damals schenkte nämlich Graf Helmold von Schwerin dem Kloster Marienberg bei Helmstedt 8 Hufen in klein Hakenstedt bei Eilsleben im Gericht zu Yegersleve oder, wie Gerken schreibt, zu Yerzleve[9]).

Die ersten sichern Nachrichten über unsern Ort erhalten wir durch das urkundliche Auftreten der Familie von Jersleben. Mitglieder derselben erscheinen wiederholt als Zeugen im Gericht der Grafschaft Billingshoch z. B. in Dahlenwarsleben, Wahldorf, Elbey, Ebendorf. Folgende Familienglieder kommen urkundlich vor: 1144. 1160 Howolf, 1151. 1160. 1162 Bruno, 1180 Ritter Wichard und sein Sohn Rudolf, 1197. 1217 Johannes. Fraglich ist, ob der 1158 und 1160 genannte Burchard hierher gehört[10]). Winter vermutet[11]), daß die Familie von Jersleben das Schultheißen- oder das Frubotenamt führte, jedenfalls waren sie ein freies Geschlecht, das im Landgericht Schöffenamt versah und im Dorfe Jersleben als seinem Stammort ansässig war. Für ihre geachtete Stellung spricht auch dies, daß wir sie mehrfach mit den Erzbischöfen von Magdeburg, den Markgrafen von Brandenburg, den Bischöfen von Halberstadt und von Havelberg in Beziehung finden, ohne daß sie als Ministeriale in ein Abhängigkeitsverhältnis zu ihnen getreten wären. Die Familie scheint zu den kurzlebigen zu gehören: vor 1144 und nach 1217 finden sich keine sichern Spuren ihres Daseins, sodaß anzunehmen ist, daß die Familie nach 1217 ausstarb; sie müßte denn den Stammort verlassen und vom neuen Besitztum einen neuen Namen angenommen haben, worüber aber nichts bekannt ist.

Eine andere Familie dieses Namens scheint auf den bereits genannten Ort Giersleben zurückgeführt werden zu dürfen. Sie soll schwäbischer Herkunft sein; Glieder derselben erscheinen im Grafengericht zu Aschersleben als Schöffen. Die Taufnamen der Glieder dieser Familie sind andere als die der erstgenannten. Übrigens stand diese Familie vielleicht einem Herrschergeschlecht nahe, sofern in einer Urkunde von 1174 Dietrich und Arnold von Jersleve als Zeugen vor dem Grafen Otto von Valkenstein und vor dem Edlen Gardolph von Hadmersleben erscheinen[12]). Freilich sind Schlüsse auf den Rang von Zeugen aus ihrer Reihenfolge in Urkunden mit großer Vorsicht zu machen.

Digitized by Google

Das Dorf Jersleben wird zuerst im Jahre 1286 genannt. Damals schenkten die Markgrafen Otto und Konrad von Brandenburg dem Kloster St. Agnes in der Neustadt-Magdeburg Hebungen aus der Mühle zu Jersleve. Wir dürfen vielleicht annehmen, daß diese Mühle von dem Markgrafen erbaut war und daß er sie zu Lehn gab. So hatte vor 1286 der damals gestorbene Ludolf von Grieben einen halben Wispel (Roggen oder Weizen?) aus derselben als markgräfliches Lehn und nach ihm erhielt das genannte Agneskloster in Magdeburg diese Einnahme zum Geschenk[13]). Es fragt sich, welche der hier vorhandenen 2 Wassermühlen gemeint ist? Da die heutige oberhalb des Dorfes gelegne Herrenmühle nicht vor 1649 genannt, die unterhalb gelegne Mittelmühle aber früher erwähnt wird, so würde man die Nachricht von 1286 auf letztere beziehen müssen, wenn nicht nach einer Urkunde im Staatsarchiv von 1348 eine Mühle „boven (oberhalb) dem dorpe to Jersleve" erwähnt würde[14]). Somit ist an einen Vorgänger der heutigen Herrenmühle zu denken, für den der sogenannte Ohrecanal, der die Herren- und die Mittelmühle treibt, vielleicht von den alten Markgrafen angelegt wurde.

2. Aus dem XIV. Jahrhundert ist Folgendes erwähnenswert. Der Bischof von Halberstadt, bis 968 geistlicher Herr der ganzen Gegend, hatte zahlreiche Lehngüter in Dorf und Feldmark ausgethan. Um 1311 hatten die Herren von Querfurt den halben Zehnt, Burchard von Valkenstein einen nicht näher bezeichneten Anteil am Zehnten; Volrad von Dreileben hatte das ganze Dorf mit 28 oder nach anderer Angabe mit 33 Hufen zu Lehn, endlich hatte Arnold von Dreileben $10^1/_2$ Hufen halberst. Lehn[15]). Somit sind für das XIV. Jahrhundert $43^1/_2$ Hufen als cultiviert anzunehmen. Wenn 1684 nur 25 Hufen steuerpflichtige Äcker gezählt werden, so erklärt sich dies wahrscheinlich daraus, daß im XIV. Jahrh. Hufen verschiedener Größe, auch wendische von etwa 10 Morgen, 1684 aber nur solche von 30 oder 36 Morgen gerechnet wurden. Endlich erscheint 1423 im erzb. magd. Lehnbuch*) ein bischöflich halberstädtisches Lehngut auf dem Jersleber Felde, das aber die Bauern von Meitzendorf unter dem Pfluge hatten. Wahrscheinlich ist das Feld des wüsten Dorfes Gatwitz gemeint, wovon später zu reden ist. Der Bischof erhielt von $16^1/_2$ Hufen daselbst, 4 Holzungen, 3 Höfen (in Gatwitz?) und einer Wiese Lehn- und Zinsgüter $13^1/_2$ Vierding**) und 24 Hühner[16]).

*) Wie erklärt sich die Aufnahme eines bischöfl. halberst. Lehngutes im erzbisch. magdeb. Lehnbuch?

**) Vier Vierding = 1 Mark, also im Ganzen 3 Mark $1^1/_2$ Vierding.

Digitized by Google

Der Erzbischof hatte um 1370 folgende Lehngüter im Dorfe an Vasallen ausgethan: Werner Hurer hatte $9^{3}/_{4}$ Wispel, die Gebrüder von Tundersleben 2 freie Hufen, 2 Wiesen, $1^{1}/_{2}$ Hufen und einen Hof, 12 Schillinge von $1^{1}/_{2}$ Hufen, 16 Hühner von 3 Höfen, 17 Schillinge und 5 Hühner als Herbergspfennige und Rauchhühner: der Ritter Jan eine Hufe „in Jersleben und Meitzendorf" (wohl im gemeinschaftlichen Felde Gatwitz), die von Kröcher $2^{1}/_{2}$ Hufen und einen Hof. Derselbe hatte um 1400 Lehngüter in Jersleben ausgethan: an die von Eynbeke 2 Stücke im Zehnt, die an die Strobeke in Wolmirstedt als Afterlehn gegeben waren; $12^{1}/_{2}$ Zinshufen und eine Lehnhufe „to Meitzendorp" und „to Jersleven", also wohl wieder im Felde Gatwitz; endlich von $5^{1}/_{2}$ Hufen den Zehnten und $2^{1}/_{2}$ Wispel, wovon der Propst von Althaldensleben ein Viertel und ein Mann in Ackendorf $3^{1}/_{2}$ Viertel bekam[17]).

Neben diesen Lehngütern des Erzbischofs und des Bischofs finden sich nur noch geringe Berechtigungen auswärtiger Herren in der Feldmark. Im Jahre 1323 erhielt Kloster Ammensleben eine Hufe vom Erzbischof, 1364 gab Kloster Hillersleben an Kloster Marienborn eine Zinshufe in der Mark von Jersleve tauschweise gegen eine andere in Eysleve (Eilsleben). Endlich übereignen 1351 der Ritter Johann und der Knappe Volrad von Dreileben dem Kloster Berge vor Magdeburg $1^{1}/_{2}$ Hufen und 1369 gab Hans von Dreileben an Heinrich und Ludolf von Eichenbarleben 3 Vierding Geldes von 3 Hufen auf dem Felde zu Jersleben. Ob dies alles Lehngut oder Eigen war, ist nicht gesagt[18]).

Über die Dorfgemeinde verlautet aus dieser Zeit wenig. Im Jahre 1363 sollte Jersleben zur Landesverteidigung 2 Mann stellen, war also damals etwa so groß wie Elbey und Bahldorf, und vor 1400 ward es gleich den andern 75 Ortschaften des Holzkreises zu den Arbeiten an der Ohre beordert. Auch die bereits im vorigen Zeitraum erwähnte Mühle erscheint hier wieder: im Jahre 1348 schenkten die Ritter von Bardeleben $^{1}/_{2}$ Wispel Roggen aus der Mühle zu Jersleben dem Altar der Schloßkapelle zu Wolmirstedt[19]). Daß das ganze Dorf damals von Volrad von Dreileben als eigentlichem Grund- und Gerichtsherrn abhing, haben wir schon gehört; ihm standen damit die Gerichtsbarkeit über das Dorf, die Hand- und Spanndienste und allerlei Abgaben von Seiten der Unterthanen zu.

Endlich ist noch eine kirchliche Nachricht zu erwähnen. Im Jahre 1344 vertauschte der Erzbischof das Patronat über die hiesige Peter-Paulskirche an das Kloster Ammensleben und erhielt dafür das des bei Angern untergegangenen Dorfes Palnitz samt 9 Hufen[20]).

Digitized by Google

Die Pfarre zu Jersleben ward dann dem Kloster incorporiert; ein Klosterbruder versah vom Kloster aus die Seelsorge in Jersleben, doch wohnte er im XV. Jahrhundert hier im Orte.

Hier ist auch über das zwischen Jersleben und Meitzendorf wüst gewordene Dorf Gatwitz zu reden. Im Jahre 1394 versetzte der Erzbischof sein Dorf Meitzendorf „mit dem Felde Jersleben" an Otto von Irxleben und Genossen. Dies Feld heißt später das Koppelfeld zwischen beiden Dörfern; eine Wiese heißt dort noch heute die Gatzwiese und ein Weg der Gatzweg. Vor Jahren ist links von diesem Wege nach Meitzendorf hin im „faulen Grund" Mauerwerk ausgepflügt, was wohl auf die Dorfstätte von Gatwitz hinweisst. Zuerst wird dies Dorf 1126 erwähnt und Gatunwike genannt; damals schenkte der Graf Milo von Grieben dem Kloster Ammensleben 4 Hufen in Gatunwike. Die Grafin Bertha von Grieben verkaufte dem Kloster 1184 Äcker und Höfe im Dorf, in Folge dessen dasselbe 1197 bereits 8½ Hufen und 1231 schon 12 Hufen und 12 Höfe daselbst besaß. Der Abt vermehrte die Besitzungen in Gatwitz, 1308 kaufte er vom Bischof von Halberstadt den Zehnten auf Gatwitzer Feld, 1312 vom Lorenzkloster in der Neustadt-Magdeburg 5 Höfe in Gatewik, 1320 vom Grafen Ulrich von Regenstein, dem Erben der von Grieben'schen Güter, 1½ Hufen weniger 3 Morgen mit 13 Kossatenhöfen, einer Wiese und einem Holzfleck, 1521 vom Bischof von Halberstadt den Zehnten von 21½ Hufen und 32 Höfen*), 1336 vom Kloster Wolmirstedt 2 Hufen in Gatwitz.

Aus alledem ergiebt sich, daß im XII. Jahrh. ein Dorf Gatuwike, später Gatwitz**), zwischen Jersleben, Meitzendorf und groß Ammensleben lag. Dasselbe hatte 1321 32 Bauernhöfe, war also für damalige Zeit ein großes Dorf. Ein großer Teil der Feldmark war durch Schenkung und Kauf an das Kloster groß Ammensleben gekommen. Der Sinn des Namens Gatuwike ist schwer zu bestimmen, wenigstens der erste Teil Gatu. Die Endung —wike spricht für deutschen Ursprung. Die spätere Wortgestalt Gatwitz könnte vermuten lassen, daß es nachher von Wenden besetzt ward; es scheinen auf der Feldmark wendische kleine Hufen gelegen zu haben und um 990 brachen die Wenden aus der Altmark gegen Süden vor und steckten das Kloster Hillersleben in Brand[21]). Wann das Dorf wüst geworden ist, läßt sich mit Sicherheit nicht sagen. Da es aber

*) Somit war 1308 nur ein Teil des Zehnten an das Kloster gekommen. Der Zehnte von den 32 Höfen kann wohl nur der Fleischzehnte sein.

**) Im Inventar des Klosters Wolmirstedt von 1561 auch Kattwitz, Guden-Gattwitz genannt.

Digitized by Google

trotz seiner Größe in der Landfriedensurkunde von 1363 und im Verzeichnis der zu den Arbeiten an der Ohre vom Erzbischof aufgebotenen 76 Dörfer im Holzkreis fehlt, so muß es wohl damals schon wüst gewesen sein. Vielleicht hat die um 1349 in ganz Deutschland und auch im Magdeburgischen grassierende Pest den Ort entvölkert und zerstört; vielleicht vernichtete ihn Erzbischof Albrecht III., der in seiner kurzen Regierungszeit 1368—1371 mehr als 3000 Bauerhöfe ruinierte. Und doch scheinen noch um 1423 einige Leute im Dorf gewohnt zu haben; denn im genannten Jahre hatte der Bischof von Halberstadt neben $16^1/_2$ Hufen auf dem Jersleber Felde, d. h. in der Feldmark Gatwitz auch 3 Höfe, die, wie es scheint, nicht in Meitzendorf, sondern in Gatwitz zu suchen sind[22]).

3. Aus der Zeit von 1400 bis zur Annahme der Reformation liegen folgende Nachrichten vor. Im vorigen Abschnitt fanden wir den Volrad von Dreileben als bischöfl. halberstädtischen Vasallen im Besitz des Dorfes. Um 1400 kam das Dorf auf unbekannte Weise an den Erzbischof und dieser verpfändete es bereits 1409 an seinen Amtmann zu Wolmirstedt, Sander Hemmerstorff, der dem Erzbischof in der Verwaltung des Amtes 100 Mark vorgeschossen hatte. Die darüber lautende, im Staatsarchiv aufbewahrte Urkunde[23]) giebt dem Sander die hohe und niedere Gerichtsbarkeit in Dorf und Feld, die Herbst- und Maienbede, die Hand- und Spanndienste; nur die gemeine Landbede (Landsteuer) behält sich der Erzbischof vor, wahrt sich auch das Recht auf jederzeitige Wiedereinlösung. Im folgenden Jahre 1410 tritt neben Hemmerstorff ein magdbg. Bürger Friedrich Vyncke (Finke) als Mitberechtigter ein; doch bald nimmt der Erzbischof das Dorf wieder an sich, um es schon 1419 wieder für 90 Mark an Friedrich Finke und die Gebrüder Lohse zu versetzen, bis es 1448 zum Schloß Angern gelegt und denen von der Schulenburg übergeben wird. Auch die Schulenburge verpfänden das Dorf wieder, doch 1485, als Schloß Altenhausen denen von der Schulenburg übergeben ward, nahm der Erzbischof das Dorf von Schloß Angern und legte es zu seinem Schloß Wolmirstedt, bei dem es bis zur westfälischen Zeit verblieben ist.

Der Zehnt aus der Feldmark war hier wie in vielen andern Dörfern umher, obwohl er 968 bei Gründung des Erzstiftes letzterm vom Bischof von Halberstadt allgemein abgetreten war, zwischen beiden Kirchenfürsten nach unbekanntem Grundsatz geteilt. Den Halberstädter Anteil besaßen 1406 Heyse Odilie und Fritz von Wellen; ersterer bekam auch die vom Grabeland gegebnen Rauchhühner. Außer diesem Zehnten

Digitized by Google

hatte der Bischof noch 10 Hufen in der Feldmark, die Heyse von Steinfurt als Vasall besaß, und 10 Vierding Geld von 10 (andern?) Hufen, die Heinrich Rode vom Erzbischof erhalten hatte.

Den Zehntanteil des Erzbischofs hatten 1443 die Gebrüder Hans und Friedrich Lotze zu Lehn. Dieselben hatten auch eine Hufe, einen Hof und ein Haus „auf dem Kuhfurt", wohl an der Ohre, wo die Kühe hindurchgingen. Im Jahre 1470 mußten die Gebrüder von Bärwinkel wegen Lehnsuntreue auf ihre erzbisch. Lehngüter verzichten, darunter war ein Zinshof in Jersleben. Endlich gab Kloster Ammensleben 1471 dem magdbg. Bürger Hans Kreme einen Tauschbrief über 15 Schfl. Weizen und $^1/_2$ Hufe in Jersleben.

Die Dorfgemeinde hatte um 1400 allerlei Not auszustehen, die ihr durch den Raubadel bereitet wurde. An der Grenze des märkischen und des magdebg. Gebietes gelegen, hatte sie von beiden Seiten zu leiden. Wiederholt wird in den Klageschriften beider Landesherren von 1420 unser Dorf genannt[24]). Da es damals dem Sander Hemmerstorff gehörte, dieser aber dem märkischen Adel offenbar verhaßt war, so mußte das Dorf dafür büßen. Im Jahre 1418 am Sonntag nach Mariä Himmelfahrt — denn die Herren wählten, wie nachzuweisen ist, gern Heiligentage zu ihren Räubereien, weil die Bauern dann sich sicher glaubten — raubten die Herren von Jeetze, von Alvensleben-Calbe und ihre Leute aus Jersleben 2 Schock Kühe, 6 Schock Schafe, 2 Schock Schweine, 36 Pferde. Dieser Raub zeigt gleichzeitig, daß das kleine Dorf damals im Wohlstand war.

Schließlich erfahren wir den Namen eines der damaligen katholischen Pfarrer von Jersleben. Johannes Kytzick, geboren 1401 in Neuhaldensleben, Mönch im Kloster Ammensleben, ward 1437 als Pfarrer nach Jersleben gesandt; also ward damals die dem Kloster incorporierte Pfarre von einem in Jersleben wohnenden Klosterbruder selbständig verwaltet. Er blieb in Jersleben 40 Jahre, kehrte 1477 als 76jähriger Greis ins Kloster zurück und starb daselbst nach 14 Jahren 1491 im 90. Lebensjahr. Eine Kloster Ammenslebensche Nachricht sagt von ihm: de eo orta est progenies eorum der Papen in nostro pago (Dorf groß Ammensleben? ganze Umgegend?)[25]).

4. Die Zeit von der Einführung der Reformation bis auf den Übergang des Erzstifts Magdeburg an Brandenburg-Preußen wird wesentlich von religiösen Interessen erfüllt; darum lenken wir hierauf zunächst unser Augenmerk. In den 12 Jahren von 1546—1558, in denen das Regiment des Erzbischofs und des Domcapitels gelähmt

Digitized by Google

war, nahmen die meisten Gemeinden des magdebg. Landes die Reformation an. Es war eine Zeit gewaltiger Gährung, in der kirchliche, politische und soziale Interessen mit Leidenschaft kämpften, rechter und falscher Freiheitsdrang, Reibungen zwischen den obern und den untern Ständen, Opferwilligkeit und Eigennutz bunt unter einander wirbelten. In diese ideale aber auch revolutionäre Volksbewegung kam Ordnung, Zucht und Ruhe, als unter Erzbischof Sigismund, einem Markgrafen von Brandenburg, am 5. Dezbr. 1561 auf dem Landtage zu Kalbe festgesetzt wurde, es sollte im ganzen Lande, wo es noch nicht geschehen, die Reformation eingeführt und eine Generalkirchenvisitation der Klöster, Stadt- und Landgemeinden gehalten werden[26]). Die oft citierten Protokolle über diese Visitation geben uns ein lebensvolles Bild der damaligen kirchlichen und sozialen Verhältnisse, wenn man zwischen den Zeilen zu lesen versteht.

Jersleben ward am 17. Januar 1564 visitiert[27]), wahrscheinlich im Amtshause zu Wolmirstedt, wohin das Dorf als Unterthan gehörte, während das Kloster Ammensleben seit 200 Jahren das Kirchenpatronat führte. Letzteres kommt bei der Visitation in keiner Weise zur Geltung, ist auch, wie es scheint, weder eingeladen noch vertreten wie die andern Kirchenpatrone, was für den landesherrlichen, politischen Charakter der ganzen Visitation spricht. Der damalige, wohl erste lutherische Pfarrer von Jersleben war Balthasar Herbick, geboren 1524, ordiniert in Magdeburg 1552 und in demselben Jahre von der Gemeinde ohne Mitwirkung des katholischen Patrons zum Pfarrer berufen. Zur Pfarre gehörten damals 6 Hufen 23½ Mg. Land, wovon 5 Hufen um die Hälfte ausgethan waren; der Rest brachte 22 Schfl. halb Weizen halb Roggen auf die Hufe Pacht. Mehrere Morgen fehlten und waren nicht nachzuweisen. Von diesen 6 Hufen lag die Hälfte auf dem Gatwitzer Felde, weshalb anzunehmen ist, daß Gatwitz ein Filial von Jersleben war oder umgekehrt. Eine Wiese und Anteil an den Kabeln, 2½ Gulden und 7 Hühner von Lehnhöfen der Pfarre, Brote und Würste, Accidenzien standen der Pfarre zu, wurden aber zum Teil nur widerstrebend gegeben. Das Quartalgeld führt bei etwa 23 Familien (die Zahl ist 1564 nicht, wohl aber 1584 angegeben) auf 94 Abendmahlsgäste. Der Pfarrer hatte den Zehnten, Schoß und Zins an Kloster Ammensleben zu geben, wahrscheinlich von dem auf dem Felde Gatwitz gelegenen Pfarracker; er hatte in wenigen Jahren 70 Gulden an der Pfarre verbaut; dies sollte die Gemeinde ihm ersetzen, weil damals die Baulast an der Pfarre als Gemeindelast angesehen ward.

Digitized by Google

Zur Küsterei gehörten 3 Morgen Land, die frei von der Gemeinde gepflügt wurden; 16½ Schfl. Roggen aus der Gemeinde, Markkorn aus Jersleben und Meitzendorf (vom Felde Gatwitz), Gras von der Kabelwiese, Holzkabel, ein Garten, Accidenzien wie anderswo.

Das Gotteshaus hatte seinen Acker verpachtet und erhielt das erste Jahr 21 Schfl. Roggen, das zweite Jahr 13 Schfl., das 3. Jahr 16 Schfl.; eine Wiese, Elsenholz, noch einen Holzfleck an der Ohre, 2 Pf. Quartalgeld von jedem Communicanten kamen seit Jahren nicht ein; endlich Zinsen von Gärten.

Die Gemeinde hatte vor einigen Jahren, vielleicht um 1552, als kein Pfarrer im Ort war und Magdeburg belagert ward, eine Glocke an den magdebg. Bürger Heinrich Rieße verkauft für 100 Gulden. Der Käufer gestand es zu, weigerte sich aber zu sagen, wem er das Geld gegeben habe. Es sollte diese Sache ordentlich untersucht werden. Über eine jährlich damals verteilte Spende soll den Visitatoren berichtet werden.

Als 20 Jahre später 1584 die zweite Generalkirchenvisitation im Erzstift gehalten ward, war Balthasar Herbick nicht mehr im Amt. Im Jahre 1570 erhielt er einen Nachfolger; da sein Name nicht unter der Concordienformel steht, so ist anzunehmen, daß er vor 1570 als kaum 46jähriger Mann gestorben ist. Sein Nachfolger Johann Heiden war 1540 in Westfalen geboren, 1567 in Wittenberg ordiniert, dann Pastor in groß Ammensleben und 1570 nach Jersleben berufen und zwar vom Abt in groß Ammensleben und der Gemeinde mit Vorwissen des Amtes Wolmirstedt. Somit ist damals das Recht des Patrons zur Geltung gekommen, schon aber sahen wir den Gerichtsherrn sich in dieser reinen Kirchenangelegenheit geltend machen. Pfarrer Heiden muß ein milder lutherischer Geistlicher gewesen sein; denn der katholische aber doch evangelisch gesinnte Abt von Ammensleben, Heinrich Schuckmann, hatte bestimmt, Heiden solle ihm die Leichenpredigt halten, was 1579 geschah[28]). Ein Jahr vorher 1578 unterschrieb er auf Schloß Wolmirstedt die Concordienformel. Er starb 1593 und ward in der Kirche begraben; sein kleiner Leichenstein ist noch vorhanden.

Vom Nachfolger Christian Haselhorst ist nichts weiter bekannt; sein Name stand an dem alten Altarschrein der Kirche und als Schenkgeber an einer Prieche in Hillersleben[29]). Auf ihn folgte Antonius Buchschatz aus Jersleben. Er geriet 1631 bei Magdeburgs Zerstörung in kaiserliche Gefangenschaft und soll sich durch den vergoldeten silbernen Abendmahlskelch nach Angabe des wolmirstedter Amtmanns Blöme (1650) losgekauft haben. Der Nachfolger Wilhelm Lehmann

Digitized by Google

war 1597 in Jersleben oder Wolmirstedt geboren. Er hatte ein buntes, wechselvolles Leben, studierte in Wittenberg, ward Schuldiener in Ziesar, kämpfte mit bei Lutter am Barenberge 1626, ward Pfarrer in Mangelsdorf und dann in Jersleben. Er war in der Kriegszeit als Pfarrer weder berufen, noch bestätigt, noch eingeführt. Er scheint eine derbe Soldatennatur gewesen zu sein, der mit seinen Gemeindegliedern wie ein Korporal mit seiner Kompagnie umging. Bei der dritten Generalkirchenvisitation im Erzstift 1650 sollte Ordnung geschafft werden. Der Domprediger Bake († 1657) machte Weiterungen wegen der Anerkennung Lehmanns als Pfarrer in Jersleben, da er nicht vom Amt (Wolmirstedt) vociert*) sei. Es beruhte dies auf einem Verkennen der Rechtsverhältnisse: das Amt war wohl Gerichtsherr, aber niemals Patron und kirchlich berechtigt, während die Patronatsrechte des Klosters Ammensleben, die bereits seit 1344 ausgeübt waren, mit Unrecht nicht anerkannt wurden.

Die Zustände im Dorf waren damals in Folge des 30jährigen Krieges kläglich. Die Kirche war ohne Dach und Fach, das Gestühl verbrannt, die Pfarre erst jüngst wieder gebaut, die Schule lag noch in Schutt und Trümmern. Wieder war, wie 1564, eine Glocke abhanden gekommen; der Gottesacker ward vom Vieh zertreten, die Kirchenrechnungen waren verbrannt. Von 4 Ackerhöfen lagen 3 wüst, ebenso alle 4 Halbspänner und von 14 Kossaten waren 10 wüst; dazu brannte 1660 das ganze Dorf ab. Die Leute kamen unten im Turm zum Gottesdienst zusammen, jährlich wurden 2 Abendmahlszeiten gehalten, in denen 50 Personen zum Sakrament kamen. Wochenbetstunden wurden nicht gehalten. Die 1564 erwähnte Spende ward jährlich am 3. Pfingsttag verteilt.

Pfarrer Lehmann starb 1668 an den Folgen eines Sturzes im 72. Lebensjahre. Der letzte Pfarrer dieses Zeitabschnittes ist Berthold Oldenbörstel. Die Gemeinde forderte vom Patron die Präsentation von 2 Candidaten zur Auswahl und dem Amtmann von Wolmirstedt war Oldenbörstel nicht „devot" genug. Die Gemeinde kam zu dieser unbegründeten Forderung wahrscheinlich durch die Erinnerung an die 1552 ohne Mitwirkung des Patrons von ihr geschehenen Berufung des wahrscheinlich ersten lutherischen Pfarrers. Kloster Ammensleben drang diesmal mit seinem Patronatsrecht durch und erteilte die Vokation*); aber das Amt Wolmirstedt machte sich auch wieder ohne alles Recht geltend und erteilte gleichfalls eine Vokation. Der Pfarrer hatte in

*) Hier wird dem Patron die Vokation statt der Präsentation zugewiesen.

Digitized by Google

seinem Amt viel Trübsal zu erfahren; seine Amtsthätigkeit greift in die Zeit nach 1680 hinein.

Eine Schule bestand 1564 noch nicht, ward damals auch nicht eingerichtet. Im Jahre 1632 ordnete Gustav Adolf als Inhaber der Stifter Magdeburg und Halberstadt an, daß Schulen auf den Dörfern hergestellt werden sollten. Wohl in Folge dessen finden wir 1646 im Dorf den ersten lehrenden Küster, den „Schulmeister" Matthias Kloß aus Altenburg. Er war von Hause aus ein Leineweber und wohl durch den Krieg hierher verschlagen; 1650 war er 31 Jahre alt und unterrichtete 6 Kinder im Lesen, Schreiben und Katechismus. Der Lehrer wohnte und unterrichtete in einem Bauernhause, da die Schule im Kriege verwüstet war.

Von den auswärtigen Herren des Dorfes und der Feldmark, welche Äcker, Zinsen u. dgl. dort hatten, ist in diesem Zeitabschnitt in den Akten fast gar nicht die Rede: die Rechtsordnungen sind verfallen, ganze Bauerfamilien ausgestorben, andere verarmt von Haus und Hof in die Fremde gezogen, der Acker aber lag wüst und unbebaut. Die Amtleute von Wolmirstedt haben sich damals unter Mithilfe der Pfarrer ein großes Verdienst dadurch erworben, daß sie sich bemühten, für die wüsten Hofstellen Anbauer zu gewinnen, Vieh und Saatkorn beschaffen zu helfen und bürgerliche Ordnung im Gemeindeleben herzustellen. Dabei ward weislich bestimmt, daß wenn der ursprüngliche Besitzer eines Hofes aus der Fremde ins Dorf zurückkehre, der neu eingestellte Hofwirt in geordneter Weise weichen und dem alten Besitzer sein Erbe wieder abtreten müsse.

Ein Zeichen, daß das Vertrauen auf die wiederkehrende Sicherheit der Zustände wuchs, war die Anlage einer zweiten Wassermühle. Im Jahre 1286 wird eine Wassermühle bei Jersleben erwähnt und 1348 ihre Lage oberhalb des Dorfes bestimmt. Diese Mühle verschwindet in der Folgezeit. Dafür tritt eine andre Mühle auf, die am Zusammenfluß der alten Ohre und des neuen Ohrecanals unterhalb des Dorfes lag und seit 1642 als Mittelmühle erscheint. Nun ward am Anfang des Ohrecanals, vielleicht an Stelle der 1286 vorhandenen Mühle, um 1649 vom Amt Wolmirstedt eine Amts- oder Herrenmühle angelegt, die anfangs verpachtet, dann auf Erbzins gegeben und verkauft ward.

Schließlich noch ein Wort über die wüste Feldmark Gatwitz. Seit dem Jahre 1628 erhoben sich allerlei Streitigkeiten zwischen Meitzendorf und Jersleben über das beiden gemeinsame Feld Gatwitz. Bei Gelegenheit der Generalkirchenvisitation von 1650 berichtet der Amtmann Blöme von Wolmirstedt, die Gemeinde Meitzendorf habe in

Digitized by Google

Jersleben die Kirche und den Kirchhof, den Glockenturm und die Glocken samt Glockenstuhl, das Spiel-*) und Küsterhaus je zur Hälfte zu unterhalten, und im Steuerrevisionsprotokoll vom 22. August 1684 heißt es wörtlich: „Hiebei ist noch zu notieren, daß das Dorf Meitzendorf, wenn an der Kirchen, Turm, Glocken, Spiel- und Küsterhause müße gebaut werden, die Hälfte Kosten tragen müsse aus Ursach, weil sie auf dieser (Jersleber) Marke 55 große Hufen Landes à 36 Mg. liegen hätten“[30]). Im Jahre 1677 kam die Sache zur gerichtlichen Entscheidung, da Meitzendorf seine Baulast bestritt oder nur $^1/_3$ geben wollte. Im Erkenntnis wird die halbe Baulast ausdrücklich anerkannt mit dem Zusatze „wegen derer 55 Hufen Landes, so sie auf der Jersleber Feldmark haben“. Ebenso ward anerkannt, daß Meitzendorf die Hälfte der Hand- und Spanndienste für die genannten Gebäude in Jersleben zu leisten habe. Dies Erkenntnis ist von Meitzendorf wiederholt angefochten, aber jedesmal ohne Erfolg. Die ganze Vereinbarung stammt wahrscheinlich aus der Zeit, als Gatwitz zerstört war und die wüste Feldmark an Jersleben zu $^1/_3$ und an Meitzendorf zu $^2/_3$ ausgethan ward. Kloster Ammensleben besaß große Anrechte auf das Feld Gatwitz und mag die Übergabe der 55 Hufen unter der Bedingung zugelassen haben, daß Meitzendorf dafür die ihm in Jersleben obliegende Baulast und einen Teil der Baulast der Gemeinde Jersleben an seinen öffentlichen Gebäuden übernehme.

5. Eine neue, vielfach bessere Zeit brach für das Herzogtum Magdeburg und seine Gemeinden an, als dasselbe 1680 in den Besitz und in die Verwaltung von Brandenburg-Preußen überging. Eine mehr und mehr einheitliche Gesetzgebung und stramme Verwaltung, eine Neuordnung des Steuerwesens, eine verbesserte Polizei- und Kirchenordnung, die angebahnte Befreiung des gedrückten Bauerstandes von hundert kleinen Herren und seine Hinkehr auf den einen Landesfürsten, eine Belebung des allgemeinen Volksschulwesens, — alles dies und Ähnliches brachte einen neuen Geist in das Volksleben, Vaterlandsliebe und Königstreue.

Das nunmehr kurfürstliche, seit 1701 königliche Amt Wolmirstedt, zu dem 11 Dörfer, 2 Vorwerke und 2 Försterein gehörten, machte sich um die Unterthanen verdient, sofern es die lästigen Hand- und Spanndienste mehr und mehr in eine Geldabgabe verwandelte; denn

*) Das Spielhaus ist der Dorfkrug. Die auf Meitzendorf ruhende halbe Baulast daran ist in Vergessenheit geraten, man wußte nicht, was das Spielhaus sei.

Digitized by Google

solange die Ackerleute wöchentlich 2 Tage, und die Halbspänner einen Tag mit dem Gespann, die Kossaten zwei Tage wöchentlich und die Häusler einen Tag mit der Hand dienen mußten, konnte von einer ordentlichen Landwirtschaft nicht die Rede sein. Übrigens gab es Häusler vor dem 30jährigen Kriege nur ausnahmsweise; seitdem entwickelt sich dieser Stand in zunehmender Stärke.

Das kirchliche Leben in Jersleben nahm seinen stillen Fortgang. Freilich, Kloster Ammensleben konnte als Patron nichts leisten; nicht wegen seiner katholischen Confession, sondern weil die innern Zustände fort und fort verwirret und die ökonomische Lage wiederholt dem Bankerott nahe war. Daher sahen verständige Leute die Aufhebung des Klosters 1804 durch die preußische Regierung, die Pensionierung der Mönche und die Verwandlung in eine Domäne als eine naturgemäße Besserung der Sachlage an. Das Patronat des Klosters über Jersleben und Niederdodeleben kam geschenkweise an das Kloster U. L. Frauen in Magdeburg; freilich verursachte die Übernahme des erstern Patronats dem Kloster eine bei Annahme des Geschenks nicht übersehene Baulast.

Aus dem Jahre 1686 haben wir einen Bericht über das kirchliche Gemeindeleben vom damaligen Pfarrer Oldenbörstel. Sonntags Vormittags wurde regelmäßig, wenn kein Abendmahl zu stande gekommen war, die öffentliche Beichte verlesen; Nachmittags hielt er bald einen Sermon, bald eine Katechisation mit der Jugend. Der Nachmittags-Gottesdienst war wenig besucht, am Vormittag kam das Gesinde nicht zur Kirche. Wochenbetstunden wurden nur in der Passionszeit gehalten; doch wird eine Bibelstunde erwähnt, in der die Litanei, wie es scheint, gelesen ward, während am Bußtag die Gemeinde sie sang. Wer sich im 6. Gebot offenbar versündigte, ward „öffentlich abgekündigt“. Vor dem heil. Abendmahl hielt der Pastor Privatbeichte mit je einem. Zur Spende am 3. Pfingsttag hatten die Meitzendorfer nach der Zahl ihrer 55 Hufen im Jersleber oder Gatwitzer Felde 55 Brote und 55 Käse nach Jersleben zu liefern, kürzten aber gern die pflichtmäßige Gabe, bis sie in der Napoleonischen Zeit 1797 aufhörte. Die Verteilung geschah auf dem Spendeberg mitten im Dorf.

Im Jahre 1697 starb Oldenbörstel. Nach vielen Weiterungen in Folge der unberechtigten Forderung der Gemeinde, daß ihr 2 Candidaten zur Auswahl gestellt würden, wurde 1698 Joachim Schmidt zum Pfarrer ernannt. Er war 1666 in Egeln geboren und starb schon 1709 nach 8jähriger hiesiger Amtsthätigkeit im 44. Lebensjahr.

Digitized by Google

Sein Nachfolger Johann Moßdorf ward ohne viele Umstände gewählt und eingeführt. Er war 1679 zu Dalena bei Cönnern geboren und war, ehe er nach Jersleben kam, Conventual am Kloster Berge bei Magdeburg. Unter ihm beginnen die hiesigen Kirchenbücher.

Im Jahre 1726 berichtet er bei einer Visitation, der Gottesdienst sei am Sonntag Vormittag von 8—11 Uhr, am Nachmittag im Sommer von 2—1/4 4 Uhr, im Winter von 1—1/2 3 Uhr. Mittwochs und Freitags war von 10—11 eine Betstunde, in der Erntezeit früh 5—6 Uhr. Freitags nach der Betstunde hielt der Pastor eine Vermahnung mit dem „jungen Volk", das am nächsten Sonntag zum Abendmahl gehen wollte. Am Sonnabend früh 9 Uhr begann die eigentliche Beichte und ward oft erst am Nachmittag beendigt. Sonntags Nachmittags ward einmal mit den Knechten und Pferdejungen, das andre Mal mit den Töchtern und Mägden katechisiert; auch die Alten antworteten gern auf die Fragen des Pastors. Sonntags Abends 5 Uhr hielt Pastor noch eine Andacht in der Kirche, worin er aus Arnds wahrem Christentum vorlas. Von Michaelis bis Weihnachten wurden die Confirmanden wöchentlich eine Stunde, von Weihnachten bis Ostern 2 Stunden zum heil. Abendmahl vorbereitet. Alle 4 Wochen war heil. Abendmahl, die meisten Leute gingen jährlich 4 mal. Die Begräbnisse waren öffentlich und feierlich; nur solche aus Müllerfamilien mußten auf Anordnung des Consistorii still am Abend ohne Feierlichkeit gehalten werden, obwohl Reichsgesetze seit 1731 bereits den Makel beseitigt hatten, der damals auf diesem Gewerbe ruhte.

Im Jahre 1756 ward dem alten Pastor Moßdorf der Pfarrer in groß Ammensleben, Ernst Christlieb Könnecke, der Art adjungiert, daß er dort wohnen blieb und Jersleben als Filial versah. Im Jahre 1760 starb Moßdorf nach 50 1/2jähriger Thätigkeit in Jersleben und fast 81 Jahre alt. Er war offenbar ein frommer, treuer und gewissenhafter Seelsorger. Die Witwe bezog das 1697 von der Gemeinde auf dem Kirchhof erbaute Pfarrwitwenhaus; ein anliegendes Stück des Kirchhofs ward ihr als Gartenland gegeben.

Der Pfarrer Könnecke war 1713 geboren und, ehe er hierher kam, 20 Jahre Pastor in groß Ammensleben. Zu seiner Zeit brach 1774 wieder ein Streit über die Baulast aus; es ward auf Grund der Convention vom 17. Juni 1767 gerichtlich festgestellt, daß der Patron ohne andere Beihilfe allein die Pfarrgebäude zu erhalten habe.

Im Jahre 1788 starb Pfarrer Könnecke; Patron und Consistorium bestimmten 14 Mg. Pfarracker zu einer bleibenden Stiftung für die jedesmalige Witwe und die Minorennen der Pfarrer von

Digitized by Google

Jersleben. Sind solche nicht vorhanden, so steht der Nießbrauch, wie bei allem Pfarracker, dem Stelleninhaber zu.

Der Nachfolger, Engelbrecht Albert Böther, war 1759 zu Derben geboren. Er trieb eifrig die Landwirtschaft, hatte 6 Arbeitspferde und ein Reitpferd. Sein Naturell scheint derbe und hart gewesen zu sein; wie der frühere Pastor Lehmann hielt er jung und alt in Furcht. Allerlei Streitigkeiten über Kutschfuhren, Kirchstühle, Klingebeutel und Wochenbetstunden erregten gegenseitige Verbitterung. Er führte „mit halber Gewalt" den schlechten Anhang zum alten magdbg. Gesangbuch von 1805 ein und machte 1797 der Pfingstspende ein nicht ordnungsmäßiges, plötzliches Ende.

Nach einem Visitationsbericht von 1800 war Sonntags von 9—11 Uhr und von 1—3 Uhr Gottesdienst. An allen hohen Festtagen ward zweimal gepredigt, der Kirchenbesuch war gut. Alle Quartal ward 4 mal heil. Abendmahl gehalten, die Mehrzahl ging 3 mal; die Anmeldung geschah Freitags nach der Betstunde, die Beichte war Sonnabends ein Uhr. Die 2 wöchentlichen Betstunden waren wenig besucht. Die Hochzeiten dauerten in der Regel 2 Tage; die Taufe der Neugeborenen fand innerhalb 8 Tagen nach der Geburt statt, die Vorbereitung der Kinder zum ersten heil. Abendmahl geschah wie früher von Michaelis bis Ostern.

Pastor Böther starb 1813. Seine Witwe zog nach Wolmirstedt und ward hier schon im Dezember desselben Jahres im dortigen Kloster von einem französischen Offizier, der sie mit der ihm als Verräter verdächtigten Äbtissin verwechselte, neben der letztern auf dem Sopha sitzend, erschossen.

An das Kirchenwesen schließt sich die Schule. Der im vorigen Abschnitt bereits genannte Lehrer Matthias Kloß war 1686 bei der Visitation 68 Jahre alt und bereits 41 Jahre Lehrer in Jersleben. Er war ein frommer und treuer Mann; obwohl er stets an einer Krücke gehen mußte, unterrichtete er doch seine 15—20 Kinder im Katechismus und im Lesen in aller Treue; vom Schreiben wird nichts gesagt. Um 1710 war Georg Heinrich Misweh Lehrer; er ward „Meister" tituliert, betrieb also ein Handwerk, wie die meisten damaligen Landschullehrer. Er starb 1714 im 44. Lebensjahr und erhielt zum Nachfolger den frühern Schneider und Bedienten beim Domherrn von Posadowski, Friedrich Ritter. Von ihm ist nichts weiter bekannt; er starb 1738 im 55. Lebensjahr. Sein Nachfolger, Gottfried Schulze, führte auch den Titel Meister, weil er ein Handwerk betrieb. Schon nach 4 Jahren ward er nach Ebendorf versetzt und



Digitized by Google

und Joachim Gottfried Rotermund trat an seine Stelle. Der Amtmann von Wolmirstedt führte ihn in Gegenwart des Pastors Moßdorf in der Kirche und dann in der Schule in sein Amt ein, was als ein Übergriff in ein andres Amt bezeichnet werden muß. Seitdem heißen die Lehrer nicht mehr Meister, sondern „Kantor" oder „Schulmeister". Zur Schule gingen um 1740 etwa 46 Kinder; sie wurden auch im Schreiben unterrichtet. Die Schulzucht hatte in der letzten Vakanzzeit gelitten, auch die confirmierte Jugend verwilderte, sodaß der Amtmann eingriff und die Knechte und Mägde durch Geldstrafen zu den Katechisationen trieb. Der Kantor starb 1752. Sein Nachfolger war der Kantor zu Bergzow, Christian Friedrich Hancke, den die Gemeinde nicht wünschte, weil er in Bergzow viel Streit gehabt hatte. Indes trat er 1752 sein Amt an, unterrichtete fleißig, lebte aber mit der Gemeinde in Zank und Streit, bis er 1770 im 50. Lebensjahr starb. In ganz anderm Sinne wirkte seit 1770 sein Nachfolger Joachim Conradi, geb. 1737 in Dahlenwarsleben. Das Amt Wolmirstedt verpflichtete ihn, „dem Königl. Amte als seiner Obrigkeit und dessen Befehlshabern (Amtmann? Aktuar?) gehorsam zu sein". Er sollte die Jugend im Katechismus, Lesen, Schreiben, Rechnen (!), Singen unterrichten und er hat es so gethan, daß damals der Erfolg nicht ausblieb und seine Person noch heute bei den Alten in gutem Andenken steht. Zu der Gemeinde stand er in erwünschtem Verhältnis, veranlaßte auch die Anschaffung einer Orgel. Im Jahre 1816 schätzte er sein Einkommen auf 130 Thlr.; er starb 1818 im Alter von fast 82 Jahren nach 48jähriger Amtsthätigkeit hierselbst.

Über die äußern Gemeindeverhältnisse in diesem Zeitraum 1680–1806 sind noch einige Mitteilungen zu machen. Im Jahre 1684 hatte das Dorf 41 Hufen Acker; da es jetzt 60 Hufen sind, so hat die Gemeinde in den letzten 200 Jahren etwa 20 Hufen aus dem gemeinen Anger gerissen und urbar gemacht. Unter dem Acker waren 1684 eine Wiese Mannlehn und 2 Lehnhufen. Im Dorf wohnten damals ein Ackermann, 6 Halbspänner, 15 Kossaten, 2 Müller, der Krüger, der Bäcker, der Hirte und 3 Häusler. Die Gemeinde besaß 31 Pferde, 24 Zugochsen, 96 Kühe, 31 junge Rinder, 349 Schafe und 20 Bienenstöcke. An Lasten gab sie dem Kurfürsten Landsteuer, dem Amte Wolmirstedt Hand- und Spanndienste, Schoß, Schoßhafer, Wächtergeld, das Hofrechtspferd beim Tode eines Ackermanns oder Halbspänners, die Hofrechtskuh beim Tode eines Kossaten, Rauchhühner und Krugzins (Tabernengeld). Dazu kamen Abgaben für Äcker, Wiesen,

Digitized by Google

Hofstellen an geistliche Stiftungen und Private in Zehnten, Pächten und Zinsen.

Als 1778—1796 der Drömmling entwässert und der Ohrelauf reguliert wurde, erhielt auch die Strecke bei Jersleben eine geradere Richtung. Die Gemeinde mußte trotz ihrer Weigerung Dienste leisten beim Wegschaffen des Erdreiches und sollte auf ihre Kosten eine Brücke über die gerade gelegte Ohre legen. Da sie nachwies, daß sie bis dahin stets ohne eine Brücke ausgekommen sei, ward sie von der Last befreit und der Drömmlings-Commission der Bau und die Unterhaltung einer solchen auferlegt.

Das Wachstum der Gemeinde war kaum merklich. Im Jahre 1584 hatte sie 23 Familien, 1684 waren es 30, 1785 = 229 Seelen, nämlich 2 Ackerleute, 4 Halbspänner, 5 große und 12 kleine Kossaten, 5 Anbauer, 45 Feuerstellen.

6. Der letzte Abschnitt betrifft die Zeit von 1806 bis zur Gegenwart. Das alte Preußen, welches nach dem Worte der hochseligen Königin Luise auf den Lorbeeren Friedrichs des Großen eingeschlafen war, wurde durch Napoleon unter Zittern und Zagen aus seinen Träumen geweckt. Die Zerteilung des Vaterlandes diesseits und jenseits der Elbe, die Flucht der Königsfamilie in die äußersten Grenzmarken des Reiches, die Zertrümmerung der altgewohnten Rechtsordnungen, die jahrelange Einquartierung französischer Truppen mit ihrer durch die Revolution zerstörten Frömmigkeit und Sittlichkeit, die endlosen Contributionen und vieles andere trafen die deutsche Volksseele bis in ihren innersten Lebensnerv. Als aber der König sich ermannte, als hochgemute Vaterlandsfreunde ihm zur Seite traten, als aller Orten edle Patrioten das Feuer des Hasses gegen Napoleon, der Begeisterung für das angestammte Königshaus schürten, da brach der Sturm mit Gott für König und Vaterland aus und fegte wie ein Wetter Gottes die Franzosen aus Deutschland. Ein neuer Ausbau des Volkslebens begann und der Bürger- und Bauerstand kamen mehr und mehr zu einer Selbständigkeit, wie sie früher nie erlebt war.

In Jersleben ward nach dem Pastor Böther der Procurator am Kloster U. L. Frauen in Magdeburg, dem nunmehrigen Patron von Jersleben, Johann Friedrich August Tübner, zum Pfarrer eingesetzt. Er war 1768 in Magdeburg geboren und seit 1791 Lehrer am Kloster besonders für Mathematik und Naturwissenschaften. Der Kriegsunruhen wegen konnte er erst am 19. Juni 1814 in sein Amt eingeführt werden. Bald zeigte sich, wie schwer das kirchliche, religiöse und sittliche Leben der Gemeinde in der französischen Zeit gelitten hatte. Das Tischgebet



Digitized by Google

war vielfach abgeschafft, Kirchenbesuch und Abendmahlsgenuß in Unordnung gekommen. Aufklärung in bösem Sinne fand sich bei Herren und Knechten ein und die Mägde lernten von den Franzosen Leichtfertigkeit und Lüsternheit. Pastor Tübner suchte die frühere Kirchenordnung wieder zur Geltung zu bringen, was ihm mehr und mehr gelang. Die Einsetzung von Presbyterien (Gemeindekirchenräten), die Unionssache und die agendarischen Streitigkeiten gingen spurlos an Jersleben vorüber. Um so erschütternder wirkte der große Brand, welcher am 26. August 1835 das ganze Dorf bis auf einige geringe Häuser in Asche legte. Aber Krieg und Brand segnet Gott mit milder Hand: seitdem und zumal seit der Separation (1833) entwickelte sich das Gemeindeleben in gedeihlichem Wachstum.

Im Jahre 1840 legte Pastor Tübner sein Amt nieder bei großer Teilnahmlosigkeit der Gemeinde und Friedrich Wilhelm Franz Münchhof, bis dahin Pastor in Borne, ward sein Nachfolger. Leider hat der treue und tüchtige Seelsorger nur bis 1848 wirken sollen; denn schon am 19. Mai 1848 starb er an der Schwindsucht. Unter ihm wurde eine Kirchstuhlordnung aufgestellt. Seine Witwe erhielt, wie alle Pfarrerswitwen von Jersleben, ein ganzes Gnadenjahr.

Im Jahre 1849 zog der bisherige Lehrer am Kloster U. L. Fr. in Magdeburg, Dr. Otto Heinrich Teetzmann, als Pfarrer an und wirkte hier bis an seinen am 3. Juli 1877 erfolgten Tod. Über die Baulast an der Kirche, über die Zahlung der Accidenzien war Streit unter ihm; die damals aufgestellte Begräbnisordnung gilt noch heute. Auf ihn folgte 1878—1886 der bisherige Pfarrer in Salbke, Franz Julius Theodor Heyne, der sich besonders um das Landschulwesen durch Ausbildung von Lehrern und Verbreitung von Lehrplänen und Lehrbüchern verdient gemacht hat. Sein Nachfolger ward 1887 der Verfasser dieser Schrift; unter ihm kam der vom Patron schon 1840 als notwendig anerkannte Neubau der Kirche endlich zur Ausführung; am 17. Septbr. 1893 fand die Kirchweihe statt.

Auf den alten Cantor Conradi war 1818 Heinrich Gottfried Liebau gefolgt. Er war 1792 in Neuhaldensleben geboren und machte den Befreiungskrieg 1814 als Trompeter mit. Er bemühte sich mit dem Pastor, die Jugend zu regelmäßigerm Schulunterricht, als bisher erreicht war, anzuhalten. Im Stundenplan wurden allerlei Versuche in Zahl und Lage der Stunden angestellt, bis man endlich zu einer festen Ordnung kam. Liebau starb 1843 plötzlich am Erbrechen. Sein Nachfolger war Karl Johann Brauer aus Neuhofe bei Hillersleben. Er war fleißig und tüchtig und hielt gute Zucht. Im Jahre 1868

Digitized by Google

bat er um seinen Abschied und starb 1882 in Lemsdorf. Als seine Adjunkten arbeiteten hier nach einander: Försterling, Reinhold Schatz, Heinrich Kamieth, Albert Brauns, bis letzterer nach Brauers Tod Stelleninhaber wurde.

Uber die äußern Gemeindeverhältnisse ist noch einiges der Mitteilung wert. Die 1823 angeregte und 1832 beendigte Separation erwieß sich wirtschaftlich von der größten Bedeutung, zumal auch das Jersleben-Meitzendorfer Koppelfeld (wüst Gatwitz) 1839 separiert ward.

Die Gemeinde ist seit hundert Jahren wenig gewachsen: 1785 = 229 Seelen, 1820 = 324, 1842 = 399, 1864 = 492, 1890 = 406. Der Ackerbestand war 1864 = 1981 Mg. Acker, 415 Mg. Wiesen, 22 Mg. Weide.

An eigentümlichen Namen von Ackerbreiten und andern Plätzen der Feldmark nennen wir die schon bei Elbey besprochnen 3 Karlskessel, welche künstlich aufgetragen und wohl heidnische Grabstätten waren, später vielleicht von Karl dem Großen auf seinen Zügen hierher für seine Wachtposten in Gebrauch genommen wurden. Sie hatten oben eine Senkung, daher der Name „Kessel"; später hießen sie Stadtberg (links vom Jersleber Wege nach Magdeburg), Hochberg (am Meitzendorfer Wege), Gänseberg mit vielen flachstehenden Urnen[31]). Um 1423 wird der Kley erwähnt[32]). Im Jahre 1692 kommen vor: vor den Kreuzen, im langen Störling (? Sänerling), an der Wilke u. a. m.

Der Familienname Jersleben kommt nach dem Aussterben der im XII. und XIII. Jahrh. hier ansässigen Adelsfamilie kaum noch vor. Im ältesten Stadtbuch von Neuhaldensleben, das um 1250 beginnt, kommt eine Bürgerfamilie Jersleve vor und um 1400 wohnte in Schakensleben ein erzbischöflicher Lehnsträger Hennige Jersleve[33]).

Quellennachweis. [1]) Hertel, Lehnb. 390. [2]) v. Heinemann, Gero 111. [3]) Re. 3, 39. [4]) v. Kröcher, Geschlechtsgeschichte der Kröcher, Urk. I Seite 215. [5]) Hertel, Lehnb. 390. [6]) Gesch. 7, 490. [7]) Re. 1, 869. N. Mitt. IV. 1, 6. 63. v. Kröcher a. a. O. 1, 85. [8]) v. Mülverstedt, v. Alv. 1, 215. Schmidt, Hochstift Halberstadt, Urk. I. Nr. 362. [9]) v. Mülverstedt, v. Alv. 1, 76. Re. 3, 163. [10]) Ri. 3, 88. 336. 5. 28. 17, 429. 434. 22, 421. B. 1, 6. Re. 1, 168. 520. 1251. 1287. 1373. 1374. 1386. 1415. 1416. 1553. Hertel, Kloster U. L. Fr. Urk. Nr. 52. Re. 1, 1358. 3 Seite 537. [11]) Gesch. 9, 316. [12]) v. Kröcher, Geschlecht v. Olvenstedt 25. [13]) Ri. B. 1, 185. Re. 3, 508. [14]) Anhang zum Erzstift. Stadt Wolmirstedt 1. [15]) Ri. 17, 444. 446. 474. [16]) Hertel, Lehnb. 312. [17]) Ebend. 17. 29. 48. 94. 96. 256. 332. [18]) Ri. 22, 448. Holstein, Kloster Berge

Digitized by Google

Urk. Nr. 209. [19]) N. Mitt. VI. 2, 41. [20]) Staatsarchiv Cop. LVII. (6) fol. 124. Sagittarius bei Boyſen 3, 145. [21]) Wohlbrück, Altm. 30. [22]) Re. 2, 78. 944. Geſch. 14, 315. [23]) Domcap. Copiarium von 1393 bis 1420. XXXIII. (62). fol. 168. 179. [24]) Ri. B. 3, 264. 328. [25]) Tübners Pfarrchronik von Jersleben. [26]) Hoffmann, Magdeburg 2, 353. [27]) Prot. 2, 61. [28]) Die Predigt iſt in Magdeburg gedruckt und noch vorhanden. Vgl. Walther sing. XII., 691. [29]) Walther sing. XII., 730. [30]) Staatsarchiv und Reg.-Archiv, Artikel Jersleben. [31]) Schultheiß, Wolm Alt. 9. [32]) Hertel, Lehnb. 312. [33]) Geſch. 14, 399. Hertel, Lehnb. 322.

Digitized by Google

# XXVIII. Irxleben.

Es ist sehr schwierig mit Sicherheit zu sagen, welche alte urkundliche Nachrichten sich auf unsern Ort Irxleben beziehen. Jetzt giebt es 4 Orte, die wegen der Ähnlichkeit ihres Namens einer Verwechslung unterliegen können: Irxleben im Kreise Wolmirstedt, Erxleben im Kreise Neuhaldensleben, Erxleben im Kreise Osterburg, Hohen-Erxleben in Anhalt. Hierzu kommen für die ältern urkundlichen Nachrichten noch 2 Orte des Namens Erxleben, die jetzt wüste sind: bei Dernburg und bei Aschersleben[1]). Folgende Namensformen werden in den Urkunden von diesen Orten gebraucht: 1015 Irixlevu, 1063 Errixlove, 1112 Arresleve, 1144 Errikisleve, 1201 Irekesleve, 1221 Irkesleve, Yrcksleve, um 1270 Erxleve. Schmidt nennt noch die Formen Hirxlove und Errixesleve. Um 1447 wird das heutige Irxleben im Kreise Wolmirstedt groß Irxleben genannt im Unterschied von dem benachbarten, jetzt wüsten klein Irxleben[2]).

Es ist bisher nicht gelungen festzustellen, auf welchen der 6 genannten Orte eine Anzahl der nachfolgenden urkundlichen Nachrichten sich mit Gewißheit bezieht, besonders weil verschiedne Nachrichten zeitweilig von demselben Orte gebracht zu sein scheinen. Derselbe Ritter Johann, Bruder des Ritters Burchard, heißt urkundlich bald von Yresleve, bald von Irksleve, bald von Arkesleve, bald von Erxleve, obwohl man nicht sagen kann, daß er mehrere Wohnsitze gehabt hat[3]). Das in den Urkunden vom Kloster Hamersleben genannte Arresleve bezieht Behrends auf Erxleben im Kreise Neuhaldensleben, Schmidt auf Irxleben; das in den Urkunden des Klosters Huysburg genannte Errikesleve versteht Wiggert vom obigen Erxleben, Schmidt von Irxleben[4]).

Darum erscheint es geraten, die über die obigen Ortsnamen vorhandenen urkundlichen Nachrichten zusammenzustellen und zu versuchen, ihre Beziehung zu einem der in Frage stehenden Orte festzustellen.

Ob die verschiedenen, oben genannten Ortnamen alle auf denselben Personennamen Erico zurückzuführen sind, oder ob noch ein zweiter Name, etwa Arco, der aber nicht erwiesen ist (vgl. Haricho, Harke, Harizo), angenommen wrrden muß, bleibt fraglich[5]).

Digitized by Google

Die älteste hierher gehörige urkundliche Nachricht ist etwa vom Jahre 1015. Darin übereignet der Edle Liuthard dem Bischof Meinwerk von Paderborn für einen Mantel (pallium) im Wert von 4 Pfund, eine Unze Goldes und 10 Pfund Pfennige alle seine Besitzungen zu Irixlevn samt den Hörigen beiderlei Geschlechts, auch alle Besitzungen in Asterliudi (Ostfalun) und in Hardego (Herthega). Die Regesten beziehen dies auf Irxleben, stellen aber Erxleben mit einem Fragezeichen in Klammern[6]).

Im Jahre 1063 schenkt König Heinrich IV. der magdebg. Kirche auf Bitten von Erzbischöfen, Bischöfen und weltlichen Reichsfürsten die Güter, welche der Domherr Christian in Magdeburg bei seinem Tode dem König erblich hinterließ, in den Orten Tuthelogum (Nieder- oder Hohendodeleben), Errixlovo, Tazili (Detzel), Szolieni (Sohlen) im Nordthüringau. Die Regesten verstehen Errixlovo von Erxleben[7]).

Zwischen 1107 und 1122 eignet Bischof Reinhard von Halberstadt die vom Bruder Wedekind bei seiner Aufnahme ins Kloster St. Marien zu Huysburg demselben geschenkten 10 Hufen in Tadistorp (Tasdorf bei Druxberge), Gripendorf (Groppendorf) und Errikesleve dem Kloster zu. Wiggert denkt hier an Erxleben im Kreise Neuhaldensleben, weiset aber zugleich auf das wüste Erxleben bei Derenburg an der Holzemme hin. Die Regesten äußern sich nicht[8]).

Die folgende Nachricht vom Jahre 1112 bringt den Ortsnamen in Beziehung zum Kloster St. Pancratii in Hamersleben, das vorher in Osterwieck bestand. Im genannten Jahre schenkte die Mutter der Gemahlin des Pfalzgrafen Friedrich von Sommerschenburg, Thietburg, in Arresleve 13 Hufen dem Kloster und 1178 besaß das Kloster daselbst 21 Hufen samt dem Kirchenpatronat. Die Regesten beziehen die Nachricht auf Erxleben[9]).

Das dritte Kloster, zu dem der Ortsname in Beziehung tritt, ist das Johannis des Täufers vor Magdeburg (Kloster Berge). Dasselbe hatte 1144 nach der Originalurkunde bei Dreyhaupt in Errikislove und in Errikisleve Güter, im Jahre 1209 aber wurden in Errikesleve 6½ Hufen, in Errekesleve eine Hufe berechnet[10]). Es ist nicht anzunehmen, daß derselbe Ort zweimal in verschiedner Wortform genannt werden sollte. Die Regesten beziehen die Urkunden von 1144 und 1209 beide Male auf Erxleben, während Jacobs hier die erste urkundliche Erwähnung unsers Dorfes Irxleben findet[11]). Die Stellung der Namen unter den andern Ortsnamen in beiden Urkunden beseitigt die Unklarheit nicht. Vielleicht dürfen wir in einem Falle annehmen, daß Irxleben gemeint ist, da Kloster Berge dort thatsächlich

Digitized by Google

Güter besaß; denn 1246 kaufte Kloster Berge vom Ritter Burchard von Irxleben 23½ Morgen Landes, die in Irxleben zu suchen sind und denen vielleicht schon andrer Klosterbesitz voranging [12]).

Die folgende Nachricht zeigt den Abt von Werden an der Ruhr in einem Orte dieses Namens begütert. Im Jahre 1145 gründet Abt Lambrecht von Werden ein Krankenzimmer im Ludgerikloster bei Helmstedt und bestimmt zum Unterhalt auch eine Hufe in Arxlove. Wohlbrück denkt dabei an Irxleben, v. Mülverstedt findet, daß manche Gründe für Irxleben sprechen, hält aber auch die Beziehung auf Erxleben im Kreise Neuhaldensleben, ja auch auf das altmärk. Erxleben nicht für ausgeschlossen [13]). In demselben Jahr 1145 31. December bekundet König Konrad II., daß der magd. Domherr Hartwig der magd. Kirche das ganze Dorf Errekesleve außer 2 Hufen geschenkt hat, welche der Kirche U. L. Frauen in Magdeburg gehörten. Diese Urkunde bezieht v. Mülverstedt auf Erxleben im Kreise Neuhaldensleben [14]).

Hieran schließen wir die Urkunde von 1238, worin Graf Siegfried von Osterburg und Altenhausen seine Güter, die er vom Ludgerikloster vor Helmstedt zu Lehn trug, als letzter seines Stammes dem Abt von Werden und Helmstedt resigniert, darunter im westlichen Teil des Dorfes Irkesleve von jeder Hufe 2 Schillinge. Da alle andern genannten Güter in der Altmark liegen, wird an Erxleben bei Osterburg zu denken sein [15]).

Klar ist die Beziehung auf unser Irxleben in der Hillersleber Urkunde vom 28. Juni 1152. Darin bestätigt Bischof Ulrich von Halberstadt dem Kloster eine Hufe in Irkesleve. Der Name des Ortes steht zwischen Dahlenwarsleben und Schnarsleben [16]). In der Besitzurkunde von 1221 hat das Kloster in Irkesleve 2 Hufen; der Name steht zwischen denen von Hermsdorf und Schnarsleben [17]).

Aus dem XIII. Jahrh. sind 5 Klöster zu nennen, die in Irxleben oder in Erxleben begütert waren. Im Jahre 1201 bekundet Bischof Gardulph von Halberstadt, daß das Kloster Marienthal bei Helmstedt 2 Hufen in Irekesleve und Welle (Wellen) gekauft habe. Man wird hierbei an unser Irxleben denken dürfen, zumal in der Urkunde von 1233 der Ort genauer groß Irxleben (in majori Yrrekesleve) genannt wir, womit unser heutiges Irxleben um jene Zeit bezeichnet ward [18]). Zum andern erscheint 1210 das Kloster Michaelstein bei Blankenburg im Besitz einer Hufe in Irekeslove und zugleich einer Hufe in Herkeslove. Der Name des erstern Ortes steht neben Wellen,

Digitized by Google

der des letztern neben Morsleben. Die Regesten beziehen wohl richtig den erstern Namen auf Irxleben, den letztern auf Erxleben[19]).

Zum dritten hatte das Lorenzkloster in Neustadt-Magdeburg 1221 eine Hufe in Irkesleve. Der Name des Ortes steht zwischen Hohenwarsleben und Wellen und es kann wohl nicht zweifelhaft sein, daß unser Irxleben gemeint ist[20]).

Zum vierten schenkt 1290 Ritter Burchard, genannt*) von Irxleben, dem Jungfrauenkloster in Althaldensleben 2 freie Hufen im Dorf und Feld Irxleben mit allem Zubehör und allen Rechten. Dafür sollte das Jahresgedächtnis seines Vaters und Bruders und sein eignes nach seinem Tode gefeiert werden; auch sollten davon die Klosterjungfrauen, die Armen auch andrer benachbarter Kirchen bedacht und Wein und Oblaten zum Altardienst beschafft werden[21]). Gewiß ist hier unser Irxleben gemeint.

Endlich hatte das Kloster U. L. Frauen in Magdeburg im Jahre 1523 in Irxleben 3 Mg. Land und einen Hof, 1562 aber 6 Groschen daselbst[22]).

Im XIV. bis XVI. Jahrhundert stehen bischöflich halberstädtische und besonders erzstiftisch-magdeburgische Lehngüter im Vordergrund.

Halberstädtische Lehne hatten um 1311: Volrad von Dreileben eine Hufe und 4 Wispel Weizen- und Roggenzehnt in Irkesleve, die Gebrüder Griben 5 Wispel Weizen- und Roggenzehnt und den Fleischzehnt (decimam carnium)[23]). Um 1452 belehnte Bischof Burchard von Halberstadt die Gebrüder von Alvensleben mit 18 Wispeln Weizen und Roggen im Zehnt zu Irxleve und 1478 und 1541 wird diese Belehnung bestätigt[24]). Hieran fügen wir sogleich die Nachricht, daß 1545 Matthias von Alvensleben auf Erxleben mit Erlaubnis des Kardinals Albrecht als des Administrators des Hochstifts Halberstadt seine Hälfte vom Zehnt in Irxleben im Betrag von $7\frac{1}{2}$ Wispeln halb Weizen halb Roggen für 550 Gulden an den Bürger Simon Bleß in Magdeburg verkaufte. Von dem ganzen Zehnt in Höhe von 18 Wisp. waren damals 3 Wispel abhanden gekommen[25]). Endlich hatten um 1496 die von Emden Anteil am Zehnten als halberst. Lehn[26]). Aus alledem ergiebt sich, daß der bei Stiftung des Erzbistums Magdeburg 968 dem letztern für seinen Sprengel vom Bistum Halberstadt abgetretne Zehnt thatsächlich nicht ganz überlassen ist; vielleicht behielt der Bischof von Halberstadt den Zehnt vom damaligen Culturland,

*) Er war also nicht mehr in Irxleben wohnhaft und begütert.

Digitized by Google

überließ aber dem Erzbischof den Zehnt von allem ferner cultivierten Rodeland.

An diese halberstädtischen Lehngüter schließen sich die zahlreichen des Erzbischofs in Irxleben. Um 1373 werden folgende Lehnsinhaber erzb. Güter genannt: Cyliacus Gardelege hatte eine Hufe in Irksleve, Gormann von Harstorp eine Mark im Dorf und Feld, Thile Glutzing einen Wispel Zehnt, Thile Nogel 4 Wispel Zehnt und $5^1/_2$ Schock Hafer*), die Gebrüder von Eikenbardeleve 8 Schilling Pfennige von einer Hufe am Tage St. Mauritius, Johannes Krossow einen Wispel Zehnt, Hans Odilie $1^1/_2$ Hufen, Johannes Bose einen Scheffel Mohn**) und eine Hufe, Johannes Wittekop eine Hufe, Ebeling von Borne einen Wispel Weizen und $^1/_2$ Wispel Roggen Zehnt, 2 Schock Hafer und 4 Hühner, Henning Reinerd einen Scheffel Mohn und (? von?) eine Lehnhufe, Heise von Steinfurt 8 Hufen und 8 Höfe, Hans von Germersleben 2 Mark. Um 1399 hatten die von Warmstorf 4 Mark in Irxleben; um 1447 aber hatte der Erzbischof an Leute im Dorf, in Magdeburg und Seehausen als Lehngut $1^1/_2$ Wispel Weizen, 6 Hufen Land und 5 Höfe ausgethan, als Zinsgut $2^3/_4$ Hufen und 4 Morgen und 2 Höfe für 8 Schilling Pfennige[27]). Im Jahre 1396 ließen die Gebrüder von Köthen den Zehnt zu Irxleben als erzbisch. Lehn zu Gunsten des Bürgers König in Magdeburg auf[28]). Um 1398 gehörten zum Schloß Alvensleben als erzb. Lehn auch 4 Mark in Irxleve[29]). Im Jahre 1454 belehnte Erzb. Friedrich die Santersleben unter anderm mit $^1/_2$ Hufe auf Irxleber Felde[30]). Endlich verleiht Erzb. Sigismund 1559 an Ludolf von Alvensleben die vom verstorbenen Bürger Stephan Luder in Haldensleben ihm heimgefallenen Güter, darunter 11 Scheffel Roggenzehnt und $3^1/_2$ Lot Silber***) aus dem Bauernschoß zu Irxleben[31]). Diese letztern Güter sollen später dem Kantorat, jetzt Rektorat, in Hundisburg gegeben sein[32]).

Überblicken wir diese urkundlichen Nachrichten, so darf man sagen, daß für die ältern Zeiten die Beziehung auf unser Irxleben oft zweifelhaft, ja unwahrscheinlich ist; dagegen sprechen viele der spätern Angaben deutlich für unsern Ort. Es ist nicht möglich, die Anzahl der im XIII. bis XV. Jahrh. urbar gemachten Hufen festzustellen, aber beachtenswert ist die große Zahl geistlicher Stifter und Klöster, welche in den Besitz der Feldmark, in den Zehnten und in die Zinsen von den

*) Wird zweimal gezählt.

**) Also ward damals Mohn in Irxleben gebaut.

***) Gleich $^1/_3$ Gulden.

Digitized by Google

Höfen sich teilten. Diesen auswärtigen Herren gegenüber war das Aufkommen einer Dorfgemeinde unmöglich; wir erfahren daher über ihr äußeres Ergehen im Mittelalter fast garnichts. Im Jahre 1363 sollte sie zur Landesverteidigung 6 Bauern stellen, war also damals etwa gleich groß mit Wellen, Diesdorf, Gutenswegen, Schnarsleben. Das Dorf gehörte 1363 zur Grafschaft Wolmirstedt, kam aber nach ihrem Zerfall an das erzbisch. Amt Alvensleben, zu dem es 1398 gerechnet ward[33]) und wobei es bis zur westfälischen Zeit verblieben ist*). Im Dorfe wohnten 1564 23 Familien, 1584 = 24, 1650 = 12. Die ersten eingehenden Nachrichten erhalten wir 1681, als das Erzstift an Brandenburg kam. Damals hatte das Dorf 30 Häuser, 53½ Hufen Pachtacker, 15¼ Hufen eignen Acker, 57 Rinder, 160 Schafe. Hundert Jahre später 1785 hatte der Ort 310 Seelen, 52 Feuerstellen, 12 Halbspänner, 11 große und 6 kleine Kossaten, 2122½ Mg. Acker, 190 Mg. Kirchen-, Pfarr- und Küsteracker, 24½ Mg. Gartenland, 60 Mg. Anger. Um 1820 zählte man 386 Einwohner, 77 Hufen 22 Mg. Land, 54 Wohnhäuser; zwanzig Jahre später 1842 wohnten im Dorf 549 Seelen, darunter 12 Halbspänner, 17 Kossaten, 27 Häusler, 63 Einlieger. Die Feldmark hatte 2132 Mg. Acker, 27 Mg. Wiesen, 12 Mg. Gärten, 150 Mg. Anger. Endlich wurden 1864 bei der Grundsteuerregulierung 1101 Seelen, 2552 Mg. Acker, 13 Mg. Gärten, 7 Mg. Wiesen, bei der Volkszählung 1890 aber 1271 Seelen gezählt.

Kirchliche Nachrichten über das Dorf sind aus dem Mittelalter auch nur wenige aufbehalten. Als Kirchenheiliger soll im Kirchensiegel von 1592 nach Angabe des Pastors Homeyer 1736 St. Eustachius gestanden haben[34]). Die Sage berichtet, er sei ursprünglich ein heidnischer römischer Soldat, Namens Placidus, unter Vespasian und Titus gewesen und habe sich bei der Eroberung Jerusalems im Jahre 70 nach Christo ausgezeichnet. Auf der Jagd habe er einen weißen Hirsch mit einem Crucifix gesehen und sei mit seiner ganzen Familie Christ geworden. Darnach kamen Leiden auf Leiden über ihn: sein Weib ward entführt, seine 2 Kinder von einem Wolf und Löwen geraubt. Vor Kummer und Hunger geht er zu einem Herrn und wird sein Knecht. Da gedenkt Kaiser Trajan seiner Tapferkeit, macht ihn zum Feldherrn und gewinnt den Sieg. Jetzt findet er Weib und Kind wieder. Als sie aber sich weigern, als Christen den heidnischen Götzen

*) Über das Amt Alvensleben vgl. Behrends, Chronik von Neuhaldensleben 2, 168. 176.

Digitized by Google

zu opfern, werden sie alle in einen glühenden Ofen geworfen, er erhält aber den Heiligennamen Eustachius. Dargestellt wird er als römischer Feldherr, zur einen Seite einen Hirsch mit dem Crucifix, zur andern einen feurigen Ofen. Vgl. Herders Gedicht: Die wiedergefundnen Söhne[35]).

Der Kirchenpatron kann erst seit 1564 mit Sicherheit angegeben werden. Sollte das 1178 genannte Arresleve, in dem Kloster Hamersleben 21 Hufen und das Kirchenpatronat von der Edlen Thietburg geschenkt erhielt, unser Irxleben sein, so lernten wir einen Kirchenpatron aus dem Mittelalter kennen. Urkundlich begründet aber ist die Nachricht, daß vor dem Dorfe eine Kapelle zum heiligen Kreuz*) (St. Crucis) gestanden hat, über die seit 1360 das Kloster Althaldensleben, das im Dorf begütert war, das Patronat hatte[36]). Im Jahre 1446 ward ein Notariatsinstrument über H. Tapperna, Cleriker in Verden, aufgenommen; er bestellte Procuratoren, um vom Erzb. Friedrich die Pfarre in Irxleben zu empfangen[37]).

Durch die erste lutherische Generalkirchenvisitation des Erzstifts von 1562—1564 erhalten wir genauere Nachrichten. Am 5. Mai 1564 ward der Ort visitiert, wahrscheinlich auf dem Schloß Alvensleben[38]). Das Dorf gehörte damals ins Amt Alvensleben, die Pfarre ging vom Domdechanten in Magdeburg zu Lehn; nach v. Mülverstedt war der letztere schon um 1500 Patron[39]). Der damalige Pfarrer Johannes Dies stand im 28. Lebensjahr. Er war 1560 in Celle ordiniert, ward von Ludolf von Alvensleben vociert und war seit Ostern 1564 Pfarrer im Dorf.

Ludolf von Alvensleben auf Calbe, Hundisburg, neu Gattersleben, groß Engersen, Plate, Randau und Glöte, erzbisch. magd. geheimer Rat und Hofmeister, ward durch Erbschaft von seinem Vater Pfandbesitzer der Ämter Alvensleben und Langenstein († 1596) und scheint, da Irxleben zum Amt Alvensleben gehörte, das Patronatsrecht des magd. Domdechanten mißachtet und als Gerichtsherr des Dorfes den Pfarrer eingesetzt zu haben[40]).

Nach einer Angabe des Pastors Homeyer von Irxleben 1736 soll damals der Leichenstein eines Pastors Andreas Dantzer in der Kirche gelegen haben; dieser sei ein Vorgänger von Johannes Dies gewesen.

*) Der angesehenste Nebenaltar in den großen Kirchen war der in Stiftskirchen für die Laiengemeinde bestimmte Altar unter dem Scheidbogen zwischen Chor und Schiff, der regelmäßig dem heil. Kreuz gewidmet war. In Irxleben war eine eigne Kapelle zu Ehren des heiligen Kreuzes errichtet. Otte, Kunstarchäologie. 4. Aufl. Bd. I. Seite 97.

Digitized by Google

Zur Pfarre gehörten 1564 5 Hufen Acker; das Quartalgeld führt auf 108 damalige Communicanten. Der Küster hatte 1/4 Hufe Land, die ihm frei gepflügt ward, 10 Scheffel Roggen jährlich aus der Kirche, ein Brot und eine Wurst aus jedem Hof zu heil. drei Königen, Ostereier, Accidenzien wie anderswo.

Das Gotteshaus hatte 4 1/2 Hufen Land, davon eine für die Kirche bestellt, die andern verpachtet wurden, wobei jede Hufe 1/2 Wispel halb Weizen und halb Roggen gab. Davon hatte die Kirche abzugeben 1/4 Wispel Weizenzehnt, dazu 10 Schfl. Roggen dem Küster.

Mit der Witwe des Vorgängers ward der neu angezogne Pfarrer durch die Visitatoren verglichen; letztere werden als erzstiftl. magdebg. und als halberst. Visitatoren bezeichnet, da die juristischen Mitglieder im Namen des Administrators des Erzstifts und des Hochstifts Halberstadt beide Stifter visitierten.

Als 20 Jahre später die zweite Generalkirchenvisition im Erzstift gehalten ward, war Erhard Rosau Pfarrer. Er war aus Neustadt in Franken, damals 42 Jahre alt, 1576 zu Magdeburg ordiniert, von Ludolf von Alvensleben und der Gemeinde vociert und im 8. Jahre dort Pfarrer. Wir finden seinen Namen als Erhardus Rosa 1578 unter den Unterschriften der Concordienformel. Auf ihn folgte nach Pastor Homeyers Angabe Caspar Coler, dessen Grabstein um 1736 an der Kirchenwand stand. Er versah auch ein ungenanntes Filial, wahrscheinlich Mammendorf. Die Nachfolger waren Simon Wrock und Samuel Walter. Unter letzterm war die dritte Generalkirchenvisitation im Erzstift 1650 nach dem Ende des 30jährigen Krieges. Irxleben und groß Santersleben wurden am 14. Oktober 1650 zusammen im Schloß zu Alvensleben visitiert. Der Pastor Samuel Walter war damals 49 Jahre alt. Er versah beide Pfarren, wohnte aber in groß Santersleben, weil die Pfarre in Irxleben abgebrannt war. Nach seiner Angabe war er aus Hohenwarsleben; er sei für Santersleben von der Kanzlei zu Halle präsentiert weil das Domcapitel damals nicht vorhanden war, vom Amt und der Gemeinde vociert; für Irxleben wäre er auch von der Kanzlei präsentiert, obwohl der Domdechant zu Magdeburg das Patronatsrecht habe. Zu Santersleben hätte ihn der Möllvogt auf Befehl des Kapitels präsentiert (wohl nachträglich?). Er war damals 18 Jahre im Amt und richtete sich nach der Hallischen Agende; er beichtete beim benachbarten Amtsbruder, reichte sich aber das heil. Abendmahl selber. Bei ehelichen Kindern wurden 7 Paten, bei unehelichen 8—10 genommen. Im Dorfe wären 12 Hauswirte und 50 Beichtkinder. Sein Vorgänger in Irxleben sei Simon Wroccius.

Digitized by Google

Früher sei er, Walter, 2 Jahre Conventual am Kloster U. L. Frauen in Magdeburg gewesen, aber die Kaiserlichen hätten ihn vertrieben. Er predige Sonntags in Irxleben und Santersleben; alle 14 Tage predige er auch Nachmittags und lehre den Katechismus. Katechisationen könne er nicht halten, weil er keine Kinder hätte, die Alten aber wollten sich nicht examinieren lassen. Freitags halte er eine Betstunde (wohl in Santersleben), eine Wochenpredigt nicht. Am 1. und 2. Feiertage der hohen Feste predige er je 3 mal, am dritten zweimal[41]).

Im Jahre 1657 ward vom Administrator August ein Tauschvertrag mit seinem Domcapitel geschlossen über das Patronatsrecht zu Irxleben gegen das zu Schnarsleben[42]). In der That hatte 1564 der Erzbischof das Patronat über Schnarsleben, später der Domdechant zu Magdeburg; über Irxleben war 1564 der Domdechant Patron, später das Amt Alvensleben im Namen des Erzbischofs und seines Rechtsnachfolgers, des Königs von Preußen.

Im Jahre 1667 erhielt Walter in seinem Sohn Johannes einen Adjunkten, starb aber schon 1668. Sein Leichenstein stand im Beichtstuhl der alten Kirche. Johannes Walter amtierte 1668—1679. Ihm folgte Zacharias Kohlhardt 1679—1713. Er war bei der Visitation von 1686 44 Jahre alt und im 8. Jahr in Irxleben. Damals hatte Irxleben etwa 350 Communicanten jährlich nach gewöhnlicher Zählung. Pfarrer Kohlhardt hatte von 1700 an einen Hilfsprediger, zuerst bis 1708, wo er nach Wörmlitz bei Halle kam, den Jeremias Lichtemann, dann 1708—1713 den Adam Eustachius Moller, der auch 1713 sein Nachfolger bis 1737 ward. Es folgte Christoph Immanuel Homeyer aus Lebendorf im Saalkreis. Im Dorfe wohnten damals 32 Familien; alle 3 Wochen wurde heil. Abendmahl gehalten, die meisten gingen 3 mal jährlich, einige 4 mal. Pastor Homeyer ließ sich 1774 emeritieren und Rapsilber ward sein Substitut. Zwischen beiden traten Differenzen ein, weil der Substitut aus der 1774 vom Hagelwetter betroffenen Gemeinde kein Geld erhielt und dem alten Pfarrer nichts geben konnte. Als Pastor Homeyer 1775 starb, erhielt seine Witwe ein ganzes Gnadenjahr. Auch Pastor Rapsilber starb schon 1775; er soll fast 23 Jahre Substitut in Irxleben gewesen sein (1752- 1774). Im Jahre 1775 ward der Candidat Joachim Gottfried Bauke Pastor und der Witwe Rapsilber wurden 6 Morgen Pfarracker als Wittum bewilligt. Von den nachfolgenden Pastoren amtierten Friedrich Christian Keßler, geb. in Meitzendorf, bis 1826, Johann Christoph Ziegert bis 1841, Joachim Nikolaus Müller bis 1866, Karl Heinrich Eduard

Digitized by Google

Brinkmann bis 1877, Theodor Becker bis 1884, seitdem Julius Heinrich Raabe. Unter ihm ward 1893 die jetzige Kirche vollendet.

Die Kirchenbücher gehen bis 1680 zurück. Pastor Banke hat aus seiner Zeit allerlei Nachrichten eingetragen.

Von frühern Kantoren werden folgende mit Namen genannt. Um 1670 wirkte dort Andreas Bernsdorf, ein Schneider aus dem Gerichte Bartensleben, als Küster. Er war vorher in Alleringersleben; bei der Visitation von 1650 war er 56 Jahre alt und 25 Jahre Schulmeister. Er unterrichtete 8 Kinder im Katechismus, im Beten, Lesen und Schreiben. Im Jahre 1772 ward der Kantor Bertling von Irxleben nach Alvensleben versetzt; sein Nachfolger ward der Studiosus der Theologie Behrendt. Er bat 1812 um einen Adjunct, als er 73 Jahre alt war, und erhielt den Seminaristen im Kloster Berge, Johann Karl Vorbrodt. Dieser hatte viel Streit mit der Gemeinde.

Die Familie von Irxleben war nach v. Mülverstedt ein sehr angesehenes Vasallengeschlecht des Erzstifts, das seit dem Ende des XII. Jahrhunderts bis zum Anfang des XIV. Jahrh. im Besitz seines Stammgutes Irxleben urkundlich erwähnt wird. Außerdem hatte es Güter in Santersleben, Hackeborn (Regensteinsches Lehn) und ein Burggut zu Wolmirstedt. Im XV. Jahrh. starb die Familie aus und war zuletzt nicht mehr in der frühern Blüte. Die von Erxleben in der Mark sind ein Zweig derer von Irxleben[43]). Auch Wohlbrück nimmt an, daß die Familie von Irxleben aus unserm Dorfe stammt und auf Erxleben bei Osterburg seinen Namen übertragen hat[44]). Es gab auch eine bürgerliche Familie dieses Namens. In den Lehnbüchern der magdebg. Erzbischöfe werden seit 1368 mehrere Bürger in Magdeburg als Lehnsträger genannt, die magd. Schöppenchronik rühmt 1452 einen Dachdecker Hans Irksleve und im ältesten Stadtbuch von Neuhaldensleben wird eine dort wohnhafte, wohl von Irxleben eingewanderte Familie dieses Namens erwähnt[45]).

Mehrere Ackerbreiten der Feldmark verdienen Erwähnung. Um 1447 lag Acker up deme tyge d. h. auf dem Ti, dem alten Gerichtsplatz der Dorfgemeinde. Damals hießen 9 Viertel Land „dat sammede Gut" d. h. das gesamte Gut?[46]). Im Jahre 1736 lag nach einem Inventarienverzeichnis der Kirchen-, Pfarr- und Schulacker in folgenden Breiten: Wellenberg, Steinberg, Papendiek, der Heerweg, die Tie-Pforten, Osterwiese, Adlerstein, Kreuzberg, im Arps, nach dem Kindigen, über dem Spring, auf dem Traum, im Sieg, die Stauke, in dem Erbs nach Schnarsleben hin, am heiligen Wege, auf den

Digitized by Google

Wöhrden (Wohrten?), auf dem Uhlenhof, im Fuchsthal, auf dem hohen Thal. Endlich nennen wir aus dem Ackerbuch von 1771: Das Fleder-Wohnenfeld (Wuhnenfeld? es liegt am Wege nach Schakensleben), Teufelsküchenfeld, das kleine und große Draunfeld, hinter dem Lausefleck, über der Wellen-Wuhne. Der Teufelsküchenberg ist nächst dem großen Wartberg bei Schnarsleben die höchste Anhöhe in der Umgegend. Bei hellem Wetter übersieht man von dort 45 Ortschaften. Der Berg ist Sand, die Spitze aufgetragne schwarze Erde. Im Anfang dieses Jahrhunderts ist viel Erde von oben in die Felder abgekarrt; dabei fanden sich nach Angabe eines Augenzeugen „viele Gänge von großen Kieselsteinen, worin 2 irdene Töpfe mit Asche standen". Wahrscheinlich ist dies eine altheidnische Opferstätte und an Stelle des heidnischen Götzen setzten die Missionare den Teufel.

Der Name Lausefleck wie Lausehoch, Lausthal bedeutet nicht geringen Acker, sondern ist wahrscheinlich ein wendisches Wort, das auf den Sinn von Kiefer oder von Sumpf führt[47]). Übrigens hatte diese Breite früher kleine Morgen, was auf wendischen Ursprung hinweiset.

Endlich ist ein Wort über das bei (groß) Irxleben untergegangne Dorf klein Irxleben zu sagen. Im Jahre 1447 hatte der Erzbischof den Zehnten in lütteken (klein) Irxcleve und ½ Hufe up deme lutken velde als Lehngut ausgethan, ebenso Acker uppe groten Irxlever velde[48]). Bis 1447 wird immer nur kurzweg von Irxleben in den Urkunden gesprochen, erst bei oder nach dem Untergang von klein Irxleben taucht der Name groß Irxleben auf und verschwindet dann wieder. Nur noch einmal kommen beide Namen neben einander vor: im Register über die kirchlichen Getreidehebungen im magdebg. Archidiakonat Wanzleben, wozu Irxleben gehörte, vom Jahre 1555, wo es heißt: Irxleben magna, Irxleben parva desolata[49]). Vielleicht war klein Irxleben ein wendisches Dörfchen. Über die Lage ist nichts Sicheres bekannt; doch ist zu beachten, daß im Wöhrenfeld (Wohrtenfeld?)*) nach Aussage der Alten ein Dorf gestanden haben soll. Das Wöhrenfeld liegt zwischen der Irxleber Fabrik und dem Wege nach Wellen, also südwestlich vom Dorf.

Quellennachweis. [1]) Landbuch Karls IV. von Herzberg, Seite 231. N. Mitt. IV. 1, 62. Schmidt, Hochstift Halberstadt Urk. 1, 594. Wohlbr., v. Alv. 1. 72. [2]) Kunze, Kloster Hamersleben Seite 1 und 5. Re. 1, 599. 1174. 2, 156. 640. Schmidt a. a. O. 1, 594. Gesch. 9, 305. Wohlbrück, Altm. 273. Hertel, Lehnb. 318. [3]) Wohlbrück, Altm. 272 Not. [4]) Chronik von Neuhaldensleben 2.

*) Wohrten sind Stücke Grabeland hinter den Höfen.



Digitized by Google

419. Schmidt a. a. O. 1, Nr. 136. 153. Seite 594. N. Mitt. IV. 1, 7. 62. [5]) Heintze, Familiennamen 118. 136. [6]) Re. 1. 599. [7]) Re. 1, 726. [8]) N. Mitt. IV. 1, 7. 62 Re. 1, 870. [9]) Kuntze, Kloster Hamersleben Seite 1 und 5. Re. 1, 898 1581. [10]) Saalkreis 1, 16. 17. Re 1, 1174 2, 347. [11]) Gesch. 7, 492. [12]) Holstein, Kloster Berge Urk. Nr. 104. v. Mülverstedt, v. Alv. 1, 54 [13]) Wohlbrück, v. Alv. 1, 73. v. Mülverstedt, v. Alv. 1, 9. [14]) Ebend 1, 9. Re. 1, 1196. [15] Ri. 6, 451. Wohlbrück, Altm. 80 Not [16]) Ri. 22, 415. [17]) Re. 2, 636. Ri. 22, 427. [18]) Re 2, 156 [19]) Re 2, 369. [20]) Re. 2, 640. [21] Re. 3, 685. [22]) Hertel, Kloster U. L. Frauen Urk. Seite 383. Gesch. 13. 265. [23]) Ri. 17, 472 474. [24]) v. Mülverstedt, v. Alv. 2, 287. 465. Ri. 17, 221. Wohlbrück, v. Alv. 2, 300. [25] Wohlbrück, v. Alv. 2, 300 Not. v. Mülverstedt a. a. O. 2, 299. [26]) v. Mülverstedt, abgest. Ad. 43. [27]) Hertel, Lehnb. 16. 19. 24. 26. 27. 29. 31 34. 35, 40 42. 52. 53. 56. 152. 251. 317. [28] Ebend. 362. Urk. der Stadt Magdebg. 1 Nr. 747. [29]) v. Mülverstedt, v. Alv. 1, 915. [30]) Ri. 25, 369. [31]) v Mülverstedt, v. Alv. 3, 422. 567. [32]) Wohlbrück, v. Alv. 2, 374 Not. [33]) v. Mülverstedt, v. Alv. 1, 915. [34]) Gesch. I. 2, 16 [35]) Alt, Heiligenbilder 61. [36]) Gesch. I. 2, 15. II., 50. [37]) Staatsarchiv. [38]) Prot. 2, 104 [39]) Gesch. 3, 307 [40]) Wohlbrück, v. Alv. 2 360 flgd [41]) Protokoll von 1650 im Regierungsarchiv. Behrends, Neuhald. Chronik 2, 349. [42]) Staatsarchiv. [43]) Abgest. Ad 80. [44]) Altm. 270. [45]) Hertel, Lehnb. 404. Janicke, Schöpp. 403 Gesch. 14, 399. [46]) Hertel Lehnb 317. 318. [47]) Buttmann, Ortsnamen 95. [48]) Hertel, Lehnb. 317. 318. [49]) Gesch. 3, 167.

Digitized by Google

# XXIX. Kehnert.

Der Name des Ortes lautet (1306 Konre) 1375 Kunre, Künre 1448. 1586 Kenerde, 1785 Kähnert[1]). Wahrscheinlich ist es ein wendischer Name, vielleicht von chojza = Kiefer, chojna = Kiefernreisig, oder von kon = Pferd abzuleiten. Vgl. Conitz, wüst Konritz bei Niederndodeleben, Cönnern, Kunersdorf[2]).

Wir müssen die Nachrichten über 2 verschiedene Orte dieses Namens auseinander halten. Im Jahre 1306 ward Schloß und Flecken Grabow mit den dazu gehörigen Dörfern, das 948 an Magdeburg gekommen war, vom Domcapitel dem Bischof von Brandenburg verkauft, kam aber später wieder an Magdeburg. Damals (1306) wurde auch Konre, Kähnert bei Stresow, zum Burgward Grabow gerechnet und samt dem Kirchenpatronat mitverkauft[3]). Funfzig Jahre später 1361 verkauften die Knappen von Grabow dem Kaland zu Burg Besitzungen, darunter 22 Schfl. Roggen von 4 Hufen im Felde zu Kenre mit allerlei Rechte. Das ganze Rechtsgeschäft erscheint als eine Lehnsübertragung an die Priester und Laien des Kalandes; 2 Kalandsherren, ein Priester und ein Laie, erhalten dies Lehn und nach ihrem Tode sollen je 2 andre vom Kaland gewählt und von denen von Grabow belehnt werden. Dies geschieht 1439 durch Geverd, Edlen von Plotho, als dem Rechtsnachfolger in den von Grabow'schen Gütern, und 1497 wird das Lehn erneuert[4]). Um 1785 gehörte das Rittergut denen von Witzleben und war nach Grabow eingepfarrt*). Heute besteht dieser Ort Kähnert als ein Gut mit 58 Seelen.

Der zweite Ort dieses Namens, gewöhnlich Kehnert geschrieben, wird zuerst im Landbuch Kaiser Karls IV. genannt und war bei Abfassung desselben um 1370 (vollendet 1375)*) schon wüst; denn wir lesen: Kunre est et fuit deserta ad XXX annis et ultra et nescitur dominus d. h. Kunre war bereits um 1340 und früher wüst und sein Gerichtsherr unbekannt[5]). Hundert Jahre später 1448 erscheint der Ort wieder unter dem Namen Kenerde und wird mit Palnitz, Makedal, Kastel, Wentorf, Cobbel und Sandfurt zum Schloß

*) Vgl. Ausgabe von Hertzberg, Titelbl.; v. Mülverstedt, v. Alv. 1, 776. 819.



Digitized by Google

Angern gerechnet und mit ihm denen von der Schulenburg als erzbisch. Lehn übertragen, auch 1477 und 1568 der Lehnbrief erneuert[6]). Kehnert blieb bei Angern bis 1693; in diesem Jahre ward es durch Teilung des Familienbesitzes ein selbständiges Gut und ward mit Schricke, Farsleben und Cobbel vereinigt. Auch Mahlwinkel ward damals von Angern getrennt und zu Kehnert gelegt[7]). Als der Staatsminister Friedrich Wilhelm von der Schulenburg 1815 ohne männliche Erben starb, kam Kehnert durch gerichtliche Entscheidung an die Tochter desselben, vermählte Fürstin von Hatzfeld[8]). Darnach ging das Gut schnell durch mehrere Hände. Die Fürstin verkaufte es an den Rentier Adolf Schumann, der dort eine Porzellanfabrik anlegte. Im Jahre 1834 verlegte er die Fabrik nach Berlin und verkaufte Kehnert an den Hofrat Hesse, 1846 gehört es dem Amtmann Reinicke, jetzt aber dem Rittergutsbesitzer Erich Günther.

Über die Dorfgemeinde sind ältere Nachrichten nicht vorhanden. Um 1705 waren Kehnert, Birkholz, Mahlwinkel, Ringfurt und Ütz vagierende Filiale; damals hielt der Pfarrer von Cobbel Gottesdienst in Kehnert.

Nachrichten über das aus der wüsten Feldmark gebildete Rittergut und über eine daran sich schließende neue Dorfgemeinde erhalten wir aus dem Jahre 1785 von Heineccius[9]). Zum Rittergut Kehnert werden die Dörfer Cobbel, Bertingen, Zibberick, Mahlwinkel, das Rittergut Ütz und das Vorwerk Sandforth gerechnet. Das Dorf hatte damals 64 Feuerstellen. Zum Rittergut gehörten 1160 Morgen Acker, 500 Mg. Elbwiesen, 535 Mg. Elbanger, 295 Mg. Eichen, 113 Mg. Birken, 365 Mg. Kiefern, 127 Mg. Weide. Von den Äckern und Wiesen lagen 373 Mg. am rechten Elbufer auf dem Mollenwerder, dem Vorwerk Sandfurt gegenüber, von denen die Gemeinde Cobbel 47 Mg. Acker und 203 Mg. Wiese in Erbpacht hatte. Das Rittergut hatte die Gerichtsbarkeit und die Fischerei in der Elbe, „soweit die Gränzen von Kähnert und Bertingen gehen". Die Leute im Dorf hatten nur Gartenland am Hause, keinen Acker; sie nährten sich von Schiffahrt und Fischerei. Eine Kirche war nicht vorhanden, sondern nur eine herrschaftliche Kapelle, „worin wegen der starken Gemeinde, die sich seit einigen Jahren um 30 Familien vermehrt hat, vom Prediger zu Cobbel ordentlicher Gottesdienst gehalten wird". Damals (1785) hatte der Ort 285 Seelen, 1820 = 358 Seelen und 64 Wohnhäusern. Das Rittergut hatte 1820 samt Ütz und Sandfurt 58 Hufen Acker. Im Jahre 1842 hatte der Ort 76 Wohnhäuser, 510 Einwohner, 115 Hänsler und 78 Einlieger mit Sandfurt und Ütz.

Digitized by Google

Zum Rittergut gehörten 840 Mg. Acker, 100 Mg. Wiese, 3 Mg. Gärten, 50 Mg. Weide, 400 Mg. Holzung. Mit Kehnert im Gemeindeverbande stand damals der bereits bei Bertingen besprochne Treuel oder Treudel, der früher ganz mit Holz bestanden war und jetzt 150 Mg. Acker und 240 Mg. Wiese enthält. Bei der Regulierung der Grundsteuer fanden sich im Gemeindebezirk Kehnert-Sandfurt-Ütz-Treuel 1163 Seelen, 1797 Mg. Acker, 18 Mg. Gärten, 1078 Mg. Wiesen, 175 Mg. Weide, 710 Mg. Holzung. Bei der Volkszählung von 1890 hatte derselbe Bezirk 931 Seelen, der Gutsbezirk 227 Seelen.

Von früheren Lehrern lernen wir 1798 den Organisten Friedrich Gottlieb Hoffmeister kennen, der damals nach Angern versetzt ward. Um 1809 war Schwarz Lehrer und Kaufmann, dann 1834—1844 Keßner (später in Cobbel), dann Mangold, Meyer, Borck, Paasche bis 1879, Schwarzlose bis 1881, Heine bis 1882, Müller bis 1893.

Zwischen Kehnert und Sandfurt ist an einer wüsten Stätte mit dem Tiefpflug mächtiges Gestein wie von einem Turm oder einer Kirche ausgepflügt. Vielleicht war es ein Turm, der den Elbübergang schützen oder hindern sollte.

Quellennachweis. [1]) Ri. 5, 426. 6, 289. 24, 349. Kaiser Karls IV. Landbuch von Fidicin Seite 250. [2]) Buttmann, Ortsnamen 95. Gesch. 3, 259. [3]) Gesch. 4, 345. Ri. 24, 349. [4]) Ri. 10, 481. 521. 11, 447. [4*]) Heineccius, Herzogtum Magdeburg Seite 318. [5]) Hertzberg, Seite 296. Fidicin 250. [6]) Ri. 5, 426. 455. 6, 289. [7]) Danneil, v. d. Schulenbg. 2, 626. [8]) Ebend. 1, 572. Gesch. 8, 324 [9]) Herzogtum Magdeburg Seite 197.

Digitized by Google

# XXX. Lindhorst.

Der Name des Ortes ist seit seinem ersten urkundlichen Auftreten außer der Schreibung unverändert geblieben. Die älteste Form ist lyndhorst 1384. Der Sinn des Wortes ist fraglich, man kann an den Baum (Linde) oder an das sagenhafte Thier (Lindwurm) denken. Förstemann sagt[1]): „Besser zum althochdeutschen tilia, Linde. Ob auch hier und da an lint, basiliscus, zu denken ist, mag ich nicht als gewiß behaupten. Mythologische Deutungen stelle ich so lange in den Hintergrund, als ich gleichgute andrer Art weiß. Grimm, Mythologie Bd. 2 Seite 653 will Lintburg richtiger auf Schlange als auf Linde beziehen". Derselbe wiederholt 1863[2]) seine Ansicht, daß Lindburg (jetzt Limburg) zwar auf den Lindwurm bezogen sei, und daß der Drache mehrfach in Ortsnamen vorkomme, doch ziehe er die Erklärung durch die Linde vor. Man wird wohlthun, den besonnenen Grundsatz von Förstemann als richtig anzuerkennen, ohne ganz abweisen zu wollen, daß, wie Lintburg, so auch Lindhorst auf die Schlange Bezug haben kann, zumal die Silbe –horst in Ortsnamen bereits im IX. Jahrh. vorkommt[3]). Ähnliche Namen wie Lindhorst sind der 1311 bei Samswegen genannte Lintberg, das 1436 erwähnte Dorf Lyntberge in der Altmark, das wüste Dorf, jetzige Gut Lindhorst bei Prenzlau, das Dorf Lindhorst bei Harburg[4]).

Das Dorf erscheint zuerst als ein erzbischöfliches Lehngut in einer im Staatsarchiv befindlichen, aber im Wortsinn schwer verständlichen Urkunde vom 29. Novbr. 1384. Der Inhalt derselben wird von v. Mülverstedt in folgendem Regest zusammengefaßt[5]): „Bei Herrn Busse von Alvensleben oder Otto von Irxleben läßt Heinrich von Eikendorf das Dorf Linthorst dem Erzbischof von Magdeburg auf, damit er das Kloster Althaldensleben damit begabe". Am folgenden Tage überlassen derselbe Heinrich von Eikendorf und seine Mutter Katharina dem Kloster St. Johannis zu Althaldensleben das Dorf Lyndhorst mit allerlei Recht, höchstem und niedrigstem Gericht, Hofdiensten, Pächten, Zinsen, allerlei Pflege (observanzmäßigem Herrenrecht an Zinsen, Steuern u. dgl.), Freiheit an Lehngut, Holz, Wasser, Wiesen, Weide und aller Nutzung. Dafür sollen die Klosterjungfrauen

Digitized by Google

für die Eltern der Schenkgeber von Griben und von Eikendorp und für sie selbst nach ihrem Tode jährlich einmal am Tage Simons und Judä (28. Oktober) Vigilien und Seelenmessen halten, so lange ihr Kloster steht[6]). Endlich vereignet 1385 26. März Erzbischof Albrecht das Dorf Linthorst mit aller Gerechtigkeit als Schenkung des Knappen und erzbischöfl. Vasallen Heinrich von Eikendorf und seiner Mutter dem genannten Kloster, doch behält sich der Erzbischof das Hoheits- und Vogteirecht vor. Der Erzbischof fügt dieser Schenkung die des Kirchenpatronates hinzu (jus patronatus seu presentandi ad ecclesiam parochialem predicte ville Lynthorst) und bedingt sich für sich und seine Nachfolger fortdauernde Seelmessen aus[7]).

Nach v. Mülverstedt[8]) gab es 2 Familien von Eikendorf, die von 2 gleichnamigen Orten im Erzstift und in der Grafschaft Mansfeld ausgehen. Beide haben dasselbe Wappen; die märkische und schlesische Familie ist ein Zweig der magdeburgischen. Im Erzstift erloschen die Familie im XVI. Jahrh.; sie saß in Eikendorf, Biere, Lindhorst und in der Umgegend von Wolmirstedt. Ob Werner 1230 dazu gehört, ist fraglich, wohl aber 1256—1275 Heinrich und Knappe Heinrich auf Lindhorst 1384 (Mutter geb. von Griben).

Somit war in Lindhorst ein Herrensitz derer von Eikendorf, denen auch das Dorf gehörte, bis sie es 1384 dem Kloster Althaldensleben schenkten.

Warum dies erzb. Lehngut in dem ältesten Lehnbuch von 1368 flgd. nicht erwähnt wird, ist nicht klar; Heinrich von Eikendorf erscheint dort überhaupt nicht als Lehnsträger, obwohl er doch erst 1384 auf dies Lehn verzichtet[9]). Ebenso ist nicht klar, warum das Dorf nicht 1363 wie die andern Dörfer nördlich der Ohre zur Landesverteidigung angezogen ist. Sollte es zu dem nahen erzbisch. Schloß Adinburg gerechnet sein? Vgl. Colbitz.

Über die Verhältnisse der Dorfgemeinde unter dem Kloster Althaldensleben hören wir nur wenig. Im Jahre 1412 stellte das Kloster die Verluste zusammen, die ihm und seinen Dörfern durch die Raubzüge des märkischen Adels erwachsen waren. Nach dem St. Markustage (25. April) pochte Gebhard von Alvensleben mit seinen Helfern das Dorf Linthorst und nahm „was die armen Leute hatten an Pferden, Ochsen, Schweinen, Rindern, Kälbern und Schafen, Puchwerk*)

*) Grimm, deutsches Wörterbuch Bd. VII. Spalte 1964 kennt dies Wort nur vom Bergbau; hier bedeutet es vielleicht, da es in demselben Satze mit dem Zeitwort puchen = pochen steht, die Wehr und Waffen des Mannes zur Verteidigung.

Digitized by Google

und Hausgerät. Der Schaden ward auf 120 Schock böhmische Groschen berechnet. Dazu zwang er die Bauern von Lindhorst, daß sie ihm mußten geloben und geben 3 Wispel Hafer seit der Zeit alle Jahr und 2 Tonnen Metý*). Da die armen Leute zu Lindhorst vernahmen von der Herren (Erzbischof und Markgraf) Einigkeit und Frieden, wollten sich die armen Leute des Friedens gebrauchen und gaben ihm nicht. Deswegen ließ Gebhard von Alvensleben diese laden vor das geistliche Gericht zu Stendal und sprach dingeniſſe an zu Erbe u. s. w." [10]). Man fragt mit Recht, was das geistliche Gericht des Archidiakonatsortes Stendal mit dieser rein äußerlichen Sache zu thun hatte. Der Kläger hat, wie es scheint, die Forderung für seine Familie „erblich" machen wollen.

Im Jahre 1532 waren im Dorf 16 Zinsbauern und 18 Pachthöfe (? Pachthufen)**) dem Kloster verpflichtet; ob dies der ganze damalige Bestand des Dorfes war, ist nicht gesagt[11]). Im folgenden Jahr 1533 schlichteten der Kurfürst Joachim und der Erzb. Albrecht allerlei Streitigkeiten, wobei zur Sprache kam, daß Linthorst damals 5 Wisp. Hafer und Meseberg 2 Wisp. ins Amt Tangermünde liefern mußten. Der Erzbischof behielt sich vor, die Rechtmäßigkeit der Forderung prüfen zu lassen[12]). Im Jahre 1564 wird es zum Amt Wolmirstedt gerechnet, ohne daß man erfährt, wie es vom Kloster Althaldensleben losgekommen ist; vielleicht geschah es, sofern der Erzbischof sich 1385 das Hoheits- und Vogteirecht vorbehalten hatte. Damals und 1584 wohnten 16 Familien im Dorf. Im Jahre 1681 hatte es 14 Häuser, 8 Hufen Acker, 31 Fuder Heu, 160 Rinder, 260 Schafe, 4 Pferde.

Im Dorf lag ein Schulzengut von Hans Lüer, Mannlehn, wobei ein Haus, 2 Hufen Land, 3 Fuder Heu, 15 Kühe und 120 Schafe waren. Die Gemeinde gab im Sterbefall nicht das Hofrechtspferd oder die Kuh. Im Jahre 1684 wurden 3 Ackerleute, 3 Halbspänner, 12 Kossaten, 4 Häuslinge gezählt. Hundert Jahre später 1785 hatte der Ort 187 Seelen, 3 Ackerleute, 4 Halbspänner, 9 Kossaten, 3 Anbauer. Zur Feldmark gehörten 1713 Mg. Land, 156 Mg. Wiesen, 17 Mg. Gärten, 57 Mg. Holzung, 411 Mg. Elsenbruch, 816 Mg. Anger, 2 Teiche von 325 Mg. Die Gemeinde hatte Koppelhütung mit dem Vorwerk Mose auf 254 Mg. im faulen Grund, mit Sams-

*) Bienenzucht in Lindhorst um 1412.

**) 1564 wohnten 16 Familien im Dorf, aber 1681 werden nur 8 Hufen Acker gerechnet.

Digitized by Google

wegen und Meseberg auf 3105 Mg. in der Kolbitzer Forst. Die Gemeinde diente dem Amte Wolmirstedt, doch war das Schulzengericht (Schulzenhof?) dienstfrei. Um 1820 hatte Lindhorst 212 Einwohner, 63 Hufen 22 Mg. Acker, 30 Wohnhäuser. Um 1842 waren es 52 Wohnhäuser, 291 Einwohner, 3 Ackerhöfe, 4 Halbspänner, 9 Kossaten, 18 Häusler, 27 Einlieger. Die Feldmark enthielt 1020 Mg. Acker, 180 Mg. Unland, 262 Mg. Wiese, 15 Mg. Gärten, 435 Mg. Weide und einen ergiebigen Torfstich. Bei der Grundsteuerregulierung von 1864 fanden sich 414 Seelen, 2160 Mg. Acker, 25 Mg. Gärten, 439 Mg. Wiese, 50 Mg. Weide, 879 Mg. Holzung, im Jahre 1890 aber zählte man 380 Seelen.

Von kirchlichen Nachrichten ist bereits mitgeteilt, daß der Erzbischof vor dem Jahre 1385 des Patronat über die Parochialkirche in Lindhorst hatte, daß er aber im genannten Jahre dies Recht dem Kloster Althaldensleben abtrat[13]). Damals hatte die Gemeinde also einen eignen Pfarrer und war nicht, wie heute, ein Filial. Der Kirchenheilige ist nicht bekannt. Im Protokoll der Generalkirchenvisitatoren von 1564 heißt es von Lindhorst: Gehört ins Amt Wolmirstedt, ist vorhin eine eigne Pfarre gewesen und soll vom Kloster Althaldensleben zu Lehen gegangen sein. Itzo verwaltet es der Pfarrer zu Colbitz"[14]). Somit ging dem Kloster Althaldensleben das Dorf Lindhorst als dem frühern Gerichtsherrn und Kirchenpatron verloren.

Die Einkünfte des Pfarrers von Colbitz aus dem Filial Lindhorst waren damals folgende: 2 Hufen Acker und 2 Wiesen brachten nur 8 Scheffel Roggen jährlich an Pacht. Der Pfarrer bat, ihm die Hufen zurückzugeben, aber der Hauptmann hielt sich ohne Befehl nicht dazu ermächtigt; doch die Visitatoren forderten an Pacht jährlich 16 Schfl. Roggen bis auf weitern Bescheid.

Der Küster von Colbitz bekam für seinen Dienst in Lindhorst 10 Schfl. Roggen von der Gemeinde, von jeder Hufe ½ Scheffel, sodaß damals 20 Hufen als cultiviert anzunehmen sind. Pastor und Cantor hatten Quartalgeld, Umgang und Accidenzien wie in Colbitz. Die Kirche in Lindhorst hatte 3 Schafe um die Hälfte (des Ertrages) ausgethan, Quartalgeld von jedem Communikanten 1 Pf., eine Wiese war früher für Zins ausgethan, dann nahm die Gemeinde sie an sich und baute und besserte dafür die Kirche. Zwei Höfe gaben jährlich 20 Pf.

Um 1650 lag die Kirche wüst. Ein Lehrer war überhaupt nicht in Lindhorst, die Kinder gingen nach Colbitz zur Schule. Um

Digitized by Google

1686 hielt der Pfarrer von Colbitz alle 6 Wochen heil. Abendmahl in Lindhorst.

Seit 1704 hat der Ort eigne Lehrer. Der Ortspfarrer teilte folgende Reihenfolge mit: Johann Andreas Schwartz 1704—1751, Johann Jakob Wahrburg 1751—1785, Johann Siegismund Grashof 1786—1811, Balthasar Matthias Heinrich Schumacher 1812—1822, Jakab August Vossköhler 1822—1827, Heinrich Schramm 1827—1833, Johann Heinrich August Stöcker 1833—1842, Albert Wilhelm Rick 1842—1869, Johann Friedrich Herms 1869—1874, Ludwig Schulze 1874—1890, Robert Jahns seit 1890.

Als Familienname kommt der Ortsname selten vor. Im Jahre 1250 erscheint Hartwig von Lindhorst als Zeuge in einer Urkunde des Bischofs von Verden über Güter der Propstei Döhre und um 1420 hatte Borchert Lindhorst einen Holzfleck in Jersleben[15]).

An Ackerbreiten mit eigentümlichen Namen finden sich 1584 genannt: das Kulichen, die Eichhorst, die Hassel (3 Wiesen); 1722: die Zöllnerhufe; 1785: der Schlagberg (Gemeindeholzung). Schultheiß[16]) nennt den jetzt nicht mehr bekannten „Taterweg"*); er geht von der Colbitzer Chaussee auf der Höhe des Berges im rechten Winkel nach Lindhorst. Zwischen Mose und Lindhorst finden sich die Namen „Speksburg" und „Löderburg", aber Spuren von Wohnstätten sind nicht vorhanden. In dieselbe Gegend versetzt uns eine Nachricht vom Jahre 1606. Damals ward zum kurfürstlichen Vorwerk zu Wolmirstedt gerechnet „eine Feldmark zwischen dem Mosischen Bruch und dem Dorfe Lindhorst innegelegen, der Bonenbergk genannt, davon die Lindhorstischen Bauern 7 Wispel 22 Schfl. Roggen und 5 Wispel 23 Schfl. Hafer jährliche Kornpacht geben"[17]). Von diesem Ackerschlag ist nichts mehr bekannt und der Name schwer zu deuten.

Endlich erwähnen wir die 20 Minuten von Lindhorst gelegne und dorthin eingepfarrte königl. Unterförsterei Schneiderdamm. „Daran lag früher eine Mühle, deren Wasser durch einen etwa 120 Schritt langen und 10—12 Fuß hohen Damm in einem sich erweiternden Becken aufgestaut wurde. In diesem Damm steckte ein fast ganz unversehrtes Mühlengerinn von Eichenholz mit der eingeschnittenen Jahreszahl 1631. Alles ist überwachsen mit Torf. — — Dicht bei dem Forsthause Schneiderdamm liegt die ausgetrocknete Fläche von 2 Teichen und vielleicht 400 Schritt davon fließt jetzt der Torfgraben 16—20 Fuß tiefer. Auf dem Wege von hier nach Samswegen haben

*) Tatern heißen die Zigeuner beim Volk.

Digitized by Google

vor 40 Jahre die Jungen beim Pferdehüten Fische gefangen, jetzt fließt der Produkt einer nahen Quelle in der Mächtigkeit eines Rinnsteines“[18]).

Quellennachweis. [1]) Altdeutsches Namenbuch Bd. 2 Spalte 993. [2]) Ortsnamen 147. [3]) Ebend. 55. [4]) Ri. 6, 495. 17, 447. Kaiser Karls IV. Landbuch von Hertzberg Seite 170. [5]) v. Alv. 1, 854. [6]) Ri 25, 266. [7]) Ri. 25, 267. [8]) Abgeſt Ad. 42. [9]) Hertel, Lehnb. 387. [10]) Ri. B. 3, 326. v Mülverſt., v. Alv. 2, 1. [11]) Behrends, Neuhald. 1, 328 Not. [12]) Ri. B. 6, 396. [13]) Ri. 25, 268. [14]) Prot. 2, 63. [15]) Ri 16, 402. Hertel, Lehnb. 313. [16]) Wolm Alt. 25. [17]) Staatsarchiv. [18]) Schultheiß, wolm. Alt. 24.

Digitized by Google

# XXXI. Loitsche und Hilgendorf.

Früher bestanden die beiden Orte Loitsche und Hilgendorf getrennt neben einander, jedes hatte seine besondere Feldmark und Verwaltung. Darum stellen wir die urkundlichen Nachrichten über jedes der beiden Dörfer für sich zusammen bis zu ihrer Verschmelzung.

Die urkundlichen Nachrichten über Loitsche mit Sicherheit anzugeben ist schwierig. Der Name des Ortes hat sich im Laufe der Jahrhunderte mehrfach verändert; außerdem liegt im Kreise Gardelegen ein Ort gleiches Namens, dessen Klang ebenfalls allerlei Wandelungen durchmachte und der gleich dem unsrigen in Beziehung zur Familie von Alvensleben stand. Darum ist es mehrfach unsicher festzustellen, ob eine urkundliche Nachricht auf unsern Ort oder auf den in der Altmark geht. Dagegen bleiben zwei andre Orte dieses Namens, wendisch Loitzke bei Erfurt, das 1463 urkundlich vorkommt, und Loitzsch bei Zeitz von unserer Betrachtung ausgeschlossen[1]).

Zunächst stellen wir diejenigen urkundlichen Nachrichten zusammen, deren Beziehung unsicher und dunkel ist. Um 1200 besaß die Abtei Nienburg in Lozilo eine Hufe und 10 Schillinge. Der Ort steht in der Urkunde zwischen Schwämmer (Schwemmer? wüst bei Atzendorf) und Barleben. In den Regesten wird Lozilo auf Lucksdorf gedeutet, freilich mit 2 Fragezeichen; dies erscheint kaum denkbar[2]). Zum andern schenkte 1215 Graf Heinrich, Fürst zu Anhalt, dem neugegründeten Collegiatstift in Coswig das Dorf Lozeke, welches bis dahin der edle Graf Hoyer zu Lehn hatte[3]). Die dritte schwer zu beziehende urkundliche Nachricht ist vom Jahre 1260. Damals gab das Kloster St. Jakob oder Burchard vor Halberstadt seinem Tochterkloster Adersleben bei Wegeleben an der Bode 2½ Hufen in Ursleve und Lotzeke[4]). Viertens verkaufte 1274 Graf Bernhard von Anhalt die Vogtei in den Dörfern Scolm (Sohlen?), Lozele und Errekesleiben (Hohen-Erxleben?) an das Domcapitel zu Magdeburg[5]).

Diese 4 Nachrichten dürfen nicht kurzweg auf unser Loitsche oder auf Lotsche in der Altmark bezogen werden.

Nun nennen wir die auf das altmärkische Lotsche im Kreise Gardelegen bezüglichen urkundlichen Nachrichten. Im Jahre

Digitized by Google

1409 verlieh Markgraf Jobst zu Brandenburg den Gebrüdern Schulte Güter in Latzke by Zeten. Noch heute liegen Lotsche und Seethen nahe bei einander. Im Jahre 1418 pochte der erzb. Hauptmann Peter Kotze die märkischen Dörfer Soten und Latzke; in demselben Jahre schenkte Kurfürst Friedrich von Brandenburg Güter zu Seten und Latzke dem Kloster Neundorf. Im Jahre 1449 kaufte Werner von Alvensleben Zinsen und Pächte aus Latzke vom Kloster Neundorf; endlich belehnte Kurfürst Albrecht 1472 den Werner von Alvensleben mit der Burg und Vogtei Gardelegen, wozu damals Latzke gehörte[6]). Weiter verkaufte 1498 Dietrich von Alvensleben als markgräfl. Vasall und Mitinhaber der Burg Gardelegen die Dienste der Unterthanen in Seten und Latzk und eine Wiese bei Gardelegen[7]). Alle diese Nachrichten gehen auf den altmärkischen Ort, der heute Lotsche, früher nach Angabe des dortigen Kirchenbuches Lat che, Latzke, Lotsche, Lotschke genannt ward[8]). Mehr über diesen Ort ist nachzulesen in der Familiengeschichte der Klöden von Klöden Seite 74, wo auch auf den nördlich von Gardelegen gelegnen Ort Latsche verwiesen wird.

Wir kommen nun zu den urkundlichen Nachrichten über unser Dorf Loitsche. Einen festen Anhalt bietet der Umstand, daß es zum Schloß Rogätz gehört hat. Die älteste, wahrscheinlich hierher gehörige Urkunde ist von 1152. Im Güterverzeichnis des Klosters Hillersleben von diesem Jahre erscheinen auch 4 Hufen in Loceco. Da alle andern dort genannten Orte im Erzstift oder an dessen Grenze zur Altmark hin liegen, so darf Loceco, welches neben Meseberg aufgeführt wird, auf unser Loitsche mit den Bearbeitern der magdbg. Regesten bezogen werden[9]). Freilich finden sich keine weitern Beziehungen zum Kloster Hillersleben, ja schon im Güterverzeichnis von 1221 fehlt unser Ort[10]).

Nun hören wir erst wieder nach 265 Jahren von Loitsche. Zur Zeit der Raubritter, die am Anfang des XV. Jahrh. das Erzstift und die Mark verwüsteten, wurden 1417 auch 8 Bauer („arme Lüde") von Loszik und Hilgendorf gefangen und nach Apenburg in der Altmark geschleppt; und umgekehrt raubten 1420 Leute aus dem magd. Loitsche vom Klosterhof in Diesdorf in der Altmark Pferde[11]).

Die Beziehungen zum Schloß Rogätz und der Familie von Alvensleben beginnen mit dem Jahre 1447. Damals belehnte Erzb. Friedrich die Gebrüder von Alvensleben unter anderm mit dem Schloß Rogätz und den dazu gehörigen Dörfern Rogätz, Bertingen, Lotzeke u. a. Dieser Lehnbrief wird öfter erneuert z. B. 1477 und 1516[12]).

Von der Dorfgemeinde hört man vor der Reformation nichts; selbst in der Landfriedensurkunde von 1363 wird weder Loitsche noch

Digitized by Google

Hilgendorf genannt, wahrscheinlich weil sie als Zubehör zum Schloß Rogätz angesehen wurden, das aus seinem Gerichtsbezirk 10 Bauern stellte[13]). Im Jahre 1564 und 1584 werden beide Orte zusammen berechnet auf 35 Familien, 1650 wohnten 6 Familien dort, 1681 hatte Loitsche allein 21 Familien, 13 Wisp. 9 Schfl. Einsaat, 35½ Fuder Heu, 18 Gärten, 52 Rinder, 131 Schafe.

Ehe wir die Nachrichten über Hilgendorf besprechen, bleiben wir einen Augenblick beim Namen Loitsche stehen. Brückner[13*]) vermutet, daß derselbe wendisch ist, vielleicht abzuleiten von lesk = Wald; vgl. Losse. Die Schreibung des Namens war noch 1564 Lozke, erst seit 1785 findet sich Loitsche mit dem Vokal i, der nicht stammhaft ist, sondern wohl nur eingefügt zur Unterscheidung von dem altmärkischen Dorfe Lotsche.

Der Name des Dorfes Hilgendorf = heiliges Dorf scheint irgend eine Beziehung, wenn nicht auf die alte Missionszeit, so doch auf das Kirchenwesen zu haben. Solche Zusammensetzungen mit heilig kommen bei Wegen, Ackerbreiten, Holzungen, Wiesen vielfach vor und bedeuten wohl meistens den kirchlichen Besitz. Anders wird der Name ganzer Ortschaften mit dem Zusatz heilig zu deuten sein. Vielleicht ist Hilgendorf ursprünglich ein deutsches christliches Dorf neben dem wendischen Loitsche, dessen Einwohner lange Heiden blieben. Noch jetzt giebt es in Preußen 44 Orte, deren Namen mit heilig zusammengesetzt sind. Um 1302 gab es ein groß Hilleghendorp, die Muttergemeinde von Hehlingen[14]).

Eine Nachricht vom Jahre 1319, wonach Ritter Henning von Irxleben und sein Bruder dem Kloster in Wolmirstedt Wiesen schenken, würde auf Hilgendorf zu beziehen sein, wenn nicht die Schlußsilbe nur undeutlich zu lesen wäre und auch Hilliger —berg oder —bach oder —borch heißen könnte[15]). Die sichern Nachrichten über unsern Ort beginnen mit seinen Beziehungen zum Schloß Rogätz. Im Jahre 1461 besaßen die von Alvensleben auf Rogätz das Dorf wiederkäuflich von denen von Veltheim. Letztere scheinen es schon um 1470 wieder eingelöst zu haben[16]). Die von Alvensleben hatten bereits vor 1461 das Schloß Rogätz an Henning von Bodendik verpfändet; sie lösten es 1461 wieder ein, entliehen dazu Geld von den Gebrüdern Rohde in Magdeburg und setzten ihnen unter andern Einkünfte aus Hilligendorf zum Pfande[17]). Im Jahre 1484 kauft Fritz von der Schulenburg das Dorf Hillgendorp von denen von Veltheim auf Wiederkauf, aber schon 1487 verkaufen die letztern dies Dorf mit den Gerichten und allen Gerechtigkeiten samt einem Teile des wüsten Rehagen an Friedrich von

Digitized by Google

Alvensleben, der Administrator Ernst aber erteilt die Belehnung[17*]). Darum heißt es im Vis.-Protokoll von 1564: „Hilgendorff und Lotzke ist ein Dorf und gehört Albrecht von Alvensleben“[18]). Gleichwohl werden bei der Steuerrevision von 1681 beide Dörfer besonders gezählt. In Hilgendorf wohnten 14 Familien, sie hatten 12 Wispel 19 Schfl. Einsaat, 65 Fuder Heu, 13 Gärten, 45 Kühe, 29 Ochsen, 186 Schafe. Somit waren beide Orte damals fast gleich groß und begütert. Noch im Jahre 1774 wurden 2 verschiedene Feldmarken angenommen, doch fand damals die Aufhebung der Gemeinheiten statt, wobei Ackerstücke beider Gemeinden gegenseitig ausgetauscht wurden.

Im Jahre 1785 wurden beide Dörfer zum Schloß Rogätz gerechnet; sie hatten zusammen 440 Seelen, 12 Ackerleute, 22 große und 3 kleine Kossaten, 12 Anbauer. Die vereinigte Feldmark hatte 820 Mg. Acker, 780 Mg. Holzung, Wiesen und Gärten waren nicht vermessen. Am Oberholz hatten beide Gemeinden teil, das Unterholz gehörte den Ackerleuten von Loitsche, wie auch die Kossaten von Loitsche einen Holzschlag für sich hatten. Das Hilligendorfer Holz gehörte den dortigen Ackerleuten und der Pfarre. Beide Dörfer hatten auch ein gemeinschaftliches Holzrevier. Im Jahre 1820 wurden beide als eine Gemeinde zum Schloß Rogätz gerechnet und hatten zusammen 604 Einwohner, 51 Hufen 72 Mg. Acker, dazu die Währmühle und den Teufelskeller (Holzwärterhaus am Dorf). Zwanzig Jahre später 1842 zählte man 92 Wohnhäuser, 697 Einwohner, 12 Ackerhöfe, 22 Kossaten, 41 Häusler, 67 Einlieger und beide Orte wurden als eine zusammenhängende Civil-, Kirchen- und Schulgemeinde angesehen. Die separierte Feldmark enthielt 1420 Mg. Acker, 406 Mg. Wiese, 33 Mg. Gärten, 1455 Mg. Weide und eine Torfgräberei. Bei der Grundsteuerregulierung von 1864 fanden sich 796 Seelen, 2510 Mg. Acker, 20 Mg. Gärten, 629 Mg. Wiese, 69 Mg. Weide, 76 Mg. Holzung. Endlich hatte das Dorf bei der Volkszählung 1890 774 Seelen.

Kirchliche Nachrichten sind aus dem Mittelalter nicht vorhanden, der Heilige der Kirche ist unbekannt. Im Reformationszeitalter waren die von Alvensleben auf Rogätz Gerichtsherr und Patron der Kirche. Der Pfarrer Joachim Ulrich ward mit der Gemeinde am 27. April 1564 auf dem Schloß Rogätz visitiert. Er war 1549 in Steudal ordiniert, von den Junkern und der Gemeinde vociert, stand im 36. Lebensjahr und im 6. Amtsjahr zu Loitsche. Vielleicht ist er der erste lutherische Pfarrer daselbst und mit ihm 1558 die Reformation eingeführt. „Die Leute sind schrecklich ungeschickt, wissen gar wenig vom Katechismus,

Digitized by Google

derhalben sie hart gestraft worden und dem Pfarrer befohlen, mit dem Katechismus größern Fleiß zu thun".

Einkünfte der Pfarre: 23½ Schfl. Roggen von den Ackerleuten zu Lotzke, 3 Ortsthaler*) bei den Kossaten daselbst, die keinen Acker haben; 17 Schfl. Roggen von den Ackerleuten in Hilgendorff, 1½ Thlr. von den Kossaten daselbst, die keinen Acker haben; etlicher Acker vor Lotzke für 8—9 Schfl. Einsaat, Wiesen zu 6 Fuder Heu, 4 Holzkabeln, Quartalgeld und Accidenzien wie gewöhnlich.

Der Küster hatte 12 Schfl. Roggen von der Gemeinde, eine Wurst und ein Brot aus jedem Hause zu Weihnachten, Ostereier, 3 Schfl. Roggen aus der Kirche, einen Groschen vom Kindtaufen, von der Hochzeit die Mahlzeit, einen Groschen vom Begräbnis.

Die Kirche hatte 5 Stück Land um Pacht ausgethan und erhielt jährlich 4 Schfl. Roggen; Stücke auf dem Sandberg gaben 1½ Gulden Zins jährlich, 3 Stücke bei Margareten Wiese und ein Stück gaben ein Schock und 8 Pfennige; noch 3 Wiesen; ein Rind und 8 Kühe waren um die Hälfte ausgethan. Bei der Visitation legte die Gemeinde zur Aufbesserung der Pfarre die „Diepewische" (tief gelegne Wiese?) hinzu. Umgekehrt war ein Legat von 20 Goldgulden, das der Canonicus zu St. Nikolai in Magdeburg, Johann Türitz, in der Kirche gestiftet hatte, von Ludolf von Alvensleben zwar angenommen, aber nicht zur Kirchenkasse abgeliefert. Jetzt ward sein Erbe Albrecht von Alvensleben zum Ersatz aufgefordert.

Der Pfarrer Ulrich war 1578 noch am Leben, denn er unterschrieb damals die Concordienformel. Als sein Nachfolger wird 1584 Martin Schirmitz genannt. Er war 1583 in Stendal ordiniert, hatte seine Vocation von denen von Alvensleben, stand damals im 34. Lebensjahr und war 1½ Jahre, also seit 1581 oder 1582 dort Pfarrer. Nach dem 30jährigen Kriege 1650 hatten Rogätz, Loitsche, Hilgendorf und Bertingen zusammen einen Pfarrer, Johannes Knoche, der wegen Krankheit zur Visitation auf dem Hause Wolmirstedt nicht erscheinen konnte. Der Pastor ward durch den Amtmann Eberhard Steinhag vertreten und nannte als seinen Vorgänger Antonius Ulrich; er selber sei 24 Jahre im Amte (zu Loitsche?) und 54 Jahre alt. Er verwaltete auch Zibberick, das damals wüst lag. Loitsche ward Filial genannt, also wohnte der Pfarrer wohl in Rogätz. Er versah den Gottesdienst nach Hans Kirchenbuch. Damals wohnten 6 Familien in Loitsche, die 14 Beichtkinder stellten. Zur Zeit der Kirchenvisitation

*) Ein Ortsthaler = ¼ Thaler.

Digitized by Google

von 1687 war Georg Fabricius Pastor; er war damals 56 Jahre alt, kam 1661 nach Loitsche, war also damals 26 Jahre dort. Seit Fabricius werden im Kirchenbuch Mitteilungen über die Pfarrer gemacht. Zu bemerken ist, daß von 1793—1820 zwei gesonderte Kirchenbücher geführt werden, das eine für Loitsche und Ramstedt, das andre für Hilgendorf und die Währmühle. Die im Kirchenbuch vorhandenen gelegentlichen Notizen rühren meistens vom Pastor Wiggert her († 1837). Die Reihenfolge der Pastoren ist darnach folgende: Hugo Georg Fabricius geb. 1631 in Wendenburg, 1661 Pastor in Loitsche, starb 1693. Im Jahre 1683 ward die neugebaute Kirche eingeweiht. Johann Christian Celarius, 1665 zu Königssee geboren, ward 1693 Pastor in Loitsche und starb 1705. Ihm folgten Johann Gräffe bis 1735, Daniel Friedrich Leisten 1735—1761, Johann August Heidecke sah das ganze Dorf Loitsche und einen Teil von Hilgendorf samt Kirche, Pfarre und Schule 1789 im Feuer aufgehen; auch die Kirchenbücher und Akten verbrannten, nur das Kirchenbuch seit 1735 ward zu den Weiden am See gerettet. Pastor Heidecke starb 1790 in Paxförde. Ihm folgte August Joachim Ölze aus Erxleben, der in Rogätz auf dem Gute wohnte und 1791 Pastor in Zichtau ward. Dietrich Christoph Wilhelm Burchardt, 1762 in Loitsche als Sohn des dortigen Kantors geboren, ward 1791 Pfarrer; 1793 ward die neue Kirche geweiht und 1799 starb er. Friedrich Werner August Wiggert, geboren in Reesen bei Burg, ward 1800 Pfarrer in Loitsche. Unter ihm plünderten 1806 den 25. und 26. Oktober 40000 Franzosen unter Marschall Soult Loitsche und Rogätz; der Pastor litt viel dabei, blieb aber im Dorf. Um 1820 hatte Loitsche mit Hilgendorf nach Zählung im Kirchenbuch 602 Seelen, Ramstedt 96, Rogätz 1104. Im Jahre 1825 12. April brannte fast das ganze Dorf mit Schule und Witwenhaus ab; 1826 23. Juni war wieder großes Feuer daselbst. In demselben Jahre war die erste Kirchenvisitation seit 1801; der Superintendent kam aus Neuhaldensleben. Pastor Wiggert ward 1836 pensioniert und starb 1837. Heinrich Friedrich Wilhelm Thiemann, geb. 1805 in Magdeburg, war zunächst nur in Rogätz Pastor, dann auch in Loitsche. Im Jahre 1872 folgte ihm der zeitige Pfarrer Karl August Josias Schindler, geboren in Stendal 1836.

Über die Schule sind folgende Nachrichten vorhanden. Im Jahre 1687 war Michael Langohr Schulmeister in Loitsche, 69 Jahre alt, aber gesund und bereits 33 Jahre Lehrer daselbst. Er hatte höchstens 22 Schulkinder; sie lernten singen, beten, lesen und den



Digitized by Google

Katechismus; etliche schrieben. Gebraucht wurden Luthers Katechismus und die Fragen von Sötefleisch. Das Kirchenbuch nennt folgende Lehrer: Kantor Johann Christoph Burchardt, dessen Sohn später hier Pastor war. Er starb 1786. Johann Georg August Kämmerer, 39 Jahre daselbst. Heinrich Friedrich Bauermeister aus Magdeburg; er hatte 142 Schulkinder in 2 Klassen.

Der Familienname Locke kommt 1246 vor; damals verkaufte Bertram von Locke 9 Morgen in Echekersleve (Etgersleben?) für $9^1/_2$ Mark an Kloster Berge vor Magdeburg.[19])

Der Name Hilgendorf findet sich bis auf den heutigen Tag. Im Jahre 1265 übereignete die Äbtissin von Quedlinburg auf Bitten des Schatzmeisters zu U. L. Frauen in Halberstadt Dietrich von Hilegendorp, $^1/_2$ Hufe in Schermke der St. Stephanskirche daselbst[20]). Um 1442 war Cone Hilgendorf Bürger in Magdeburg[21]).

Endlich nennen wir noch einige Ackerbreiten und Lokalitäten. Genannt ist bereits 1564 die Diepwische. Um 1583 hatte die Kirche Acker „in den Bolcken", um 1720 auf dem großen und kleinen Rott (Rodeland?), auf der Trähr, im langen Reep*). Hermes[22]) nennt 1842 die bereits erwähnte Währmühle, 1200 Schritt nordwestlich von Loitsche, und den Teufelskeller, der an das Heidentum und die Missionszeit erinnern mag. Um 1863 werden als alte Flurnamen genannt: Bolland, Wörda, Kussan[23]). Endlich macht Schultheiss darauf aufmerksam, daß „die Gegend voller Urnen steckt", und daß Steine, Bronze und Eisen neben den Spuren des Mittelalters liegen. Die zahlreich dort gefundenen Degen machen es wahrscheinlich, daß in der Vorzeit dort eine Schlacht geschlagen ist[24]).

Quellennachweis. [1]) A. V. 13, 62. [2]) Re. 3, Seite 572. [3]) v. Heinemann, cod. Anh. II. Nr. 14. 22. 50. [4]) Kuntze, Kloster Adersleben 14. [5]) v. Heinemann, Albrecht der Bär 495. [6]) v. Mülverstedt, v. Alv. 1. 951. 2, 71. 268. 387. v. Mülverstedt, v. Kotze 120. [7]) Wohlbrück, v. Alv. 2, 316. v. Mülverstedt a. a. O. 2, 642 flgd. [8]) A. V. 13, 62. [9]) Re. 1, 1262. [10]) Ri. 22, 427. Re. 2, 636. [11]) Ri. B. 3. 317. 333. [12]) v. Mülverstedt a. a. O. 2. 247 und Seite 495. 3, 111. Wohlbrück, v. Alv. 2. 255. [13]) Dreyhaupt, Saalkreis 1, 77. Hertel, Stadt Magdebg. Urk. Bd. 1 Nr. 458. [13*]) Slav. Ansiedl. 40. 73. [14]) Ri. 17, 231. [15]) Staatsarchiv, Jungfrauenkloster Wolmirstedt. [16]) Wohlbrück a. a. O. 2. 129. [17]) Ebend. 2. 117. Ri. 17, 137. [17*]) Wohlbrück a. a. O. 2, 128. v. Mülverstedt, v. Alv. 2, 552 und Seite 505. [18]) Vis.-Prot. 2, 82. [19]) Holstein, Kloster Berge Urk. Nr. 104. [20]) Re. 2, 1654. [21]) Hertel, Magdebg., Urk. II. Seite 818. [22]) Reg.-Bez. Magdebg. Bd. II. Seite 99. [23]) A. V. 13, 71. [24]) Wolm. Alt. 19.

*) Reep bedeutet ein Seil.

Digitized by Google

# XXXII. Mahlpfuhl.

Der Name des Ortes läßt eine mehrfache Deutung zu. In den Jahresberichten des altmärkischen Geschichtsvereins[1]) wird darauf hingewiesen, daß der Ort noch heute die wendische Hufeisenform in seiner Anlage zeigt. Buttmann[2]) führt die Ortsnamen Malenz, Mahlo, Malchow, Malkow, Malkowitz, Malkwitz, Mahlendorf, Malkendorf auf das wendische Wort maly, malki = klein zurück. Dann könnte im Worte Mahlpfuhl vielleicht ein wendisches und ein deutsches Wort verbunden sein, wie es auch im Ortsnamen Fischeribbe möglicherweise anzunehmen ist, falls nicht auch im zweiten Wortteil —pfuhl ein wendisches Wort enthalten ist.

Sehen wir das Wort als ein deutsches an, so macht nur der erste Teil Schwierigkeiten; denn Pfuhl bedeutet einen Sumpf, wie solche noch heute beim Orte sind; denn aus den Sümpfen bei Mahlpfuhl kommt der Tanger. Die erste Silbe – Mahl findet sich auch im Namen des benachbarten Mahlwinkel. Schwerlich ist an einen Personennamen zu denken, wie bei den Orten auf —leben, zumal kein solcher auch nur von ähnlichem Klange bekannt ist. Man könnte an Mal, Malstatt = öffentliche Gerichtsstätte denken wollen; indes sagt Förstemann[3]): „Dazu gehören nur wenige Namen", und daß dort eine Gerichtsstätte gewesen sein sollte, ist wenigstens nicht behauptet oder erwiesen. Derselbe Sprachforscher macht an anderm Orte[4]) darauf aufmerksam, daß mancherlei ähnlich klingende deutsche Ortsnamen seit dem VIII. Jahrh. vorkommen, die auf mahlen und auf Mühle zurückzuführen seien z. B. Mahnleihhi (VIII. Jahrh.), Malbrunno (X. Jahrh.), Malburg, Maltann, Malborn, Malburg. Dazu fügen wir die Bemerkung J. Grimms[5]), daß in der Umgangssprache und im Volkslied der Müller auch Maler genannt wird. Hiernach könnten wir bei Mahlpfuhl an einen Teich, der eine Mühle speist, denken als an die erste Anlage zum spätern Dorf, wie bei Cörbelitz eine Pfuhlmühle liegt, und bei Mahlwinkel an ein in der damals weit verbreiteten Waldung und Sumpfregion eingehegtes Gebiet, in dem eine Mühle stand, was in alten Zeiten immerhin etwas Besonderes war. Die Zehntherren mögen besonders gern Mühlen angelegt haben,



Digitized by Google

um das ihnen zustehende Getreide leichter in den Verkehr zu bringen. Der Bischof von Halberstadt hatte um 1311 mehr als 40 Mühlen und die Erzbischöfe von Magdeburg zwischen 1368 und 1420 dieselbe Zahl[5*]). Übrigens giebt es noch heute mehrere mit dem Worte Mühle zusammengesetzte Ortsnamen, z. B. Mühlenbach, Mühlendeich, Mühlenteich u. a. m.

Das Wort muli = Mühle kommt vor dem XII. Jahrhundert kaum vor, da bis dahin Handmühlen gebraucht wurden, die man quirn nannte. Darnach bemißt sich das etwaige Alter unseres Ortes[6]).

Die einzige Nachricht über Mahlpfuhl aus dem Mittelalter finden wir im Landbuch Kaiser Karls IV. Dort heißt es: „Malepul gehört dem Nikolaus Bismark; er hat dort das höchste Gericht und die Spanndienste und 5 Stück Einkünfte und weiter ist dort nichts (et nihil est ibi plus)", nämlich an Einkünften für den Landesherrn und seine Vasallen. Der genannte Nikolaus Bismark, Bürger in Stendal, war 1345 vom Kurfürsten mit dem Schloß Burgstall belehnt, wozu Mahlpfuhl gehörte. Der Ort ward also damals wie später zur Mark gerechnet und nicht zum Erzstift. Aus den folgenden Jahrhunderten sind keine Nachrichten über die äußeren Verhältnisse der Gemeinde, ihre Größe, ihren Besitzstand u. dgl. vorhanden. In Riedels codex kommt der Ort nur einmal wegen seiner Visitation vor; Bratring schließt im ersten Heft des ersten Bandes seines Magazins (Berlin 1798) die Besprechung der Gegend mit Hassel und das zweite Heft, worin noch 84 dortige Ortschaften besprochen werden, ist nicht zur Hand. Heineccius bespricht 1785 den Ort nicht, weil er nicht zum Herzogtum Magdeburg, sondern zur Altmark gerechnet ward. Erst im Jahre 1820 hören wir von Mahlpfuhl, daß es 190 Einwohner hatte und 28 Wohnhäuser. Wenn 403 Hufen 22 Mg. Acker bei Seydlitz, Regierungsbezirk Magdeburg, angegeben werden, so ist dies ein Druckfehler. Zwanzig Jahre später 1842 wurden 36 Wohnhäuser, 184 Einwohner, 7 Ackerhöfe, 2 Halbspänner, 3 Kossaten, 10 Häusler, 11 Einlieger, 304 Mg. Acker, 138 Mg. Wiesen, 5 Mg. Gärten, 439 Mg. Weide gezählt. Bei der Grundsteuerregulierung von 1864 fanden sich 207 Einwohner, 936 Mg Acker, 30 Mg. Gärten, 613 Mg. Wiesen, endlich zählte man 1890 207 Einwohner.

Über das Kirchenwesen des Dorfes haben wir einige Nachrichten seit der Reformationszeit. In den Jahren 1540—1542 wurden die Städte und Dörfer der Altmark visitiert und solche Visitation in den Jahren 1551, 1579, 1600 wiederholt. Die Protokolle der erstern von 1540 liegen im Concept im geheimen Staatsarchiv zu Berlin und

Digitized by Google

in Reinschrift mit Nachträgen von 1551. 1579. 1600 im Regierungsarchiv zu Magdeburg. Abgedruckt sind sie fehlerhaft in Riedels codex 16, 163 flgd. und correkt vom altmärk. Geschichtsverein Magdeburg 1889 flgd. Heft 1 handelt von der Visitation der Stadt Tangermünde und den dazu gehörigen Orten, darunter Malpfuhl Seite 47. Dort heißt es: Malpul (1600 Malpfuel) ist ein Filial der Pfarre zu Väthen Collator die Malpul, hat kein Pfarrhaus noch Hufen. Hat bei 40 Communikanten, 15 Schfl. Meßkorn, hat eine Wurst, ein Brot auf Weihnachten, 6 Eier jeder Hof auf Ostern. Also war die Familie Malpul (vor 1300 unbekannt, Wohlbrück, Altmark) damals Kirchenpatron, während in der Muttergemeinde Väthen die Bismark zu Burgstall, und diese 1551 auch in Mahlpfuhl, 1579 aber der Kurfürst Patron waren.

Der Küster hatte damals 14 Schilling von der Gemeinde, 3 Schfl. Roggen von den 6 Hüfnern, deren jeder $^1/_2$ Schfl. giebt; von den 6 Kossaten giebt jeder 2 Schillinge, im Ganzen 12 Schillinge; jeder Hof gab ein Brot auf Weihnachten, jedes Haus 6 Eier zu Ostern.

Die Kirche besaß 1541 ein kupfernes Viaticum*) und einen Kelch, 1600 einen silbernen vergoldeten Kelch, ein Röhrchen**), eine Patene, ein bunt tamaßken***) Meßgewand, 2 Chorröcke; und 1579 hatte die Kirche einen Ort Landes auf der heiligen Wiese, ein Stück Ackers auf der Hegeweide, den Pfaffensteig (Acker), Land in der Arßkerse.

Noch heute ist Mahlpfuhl ein Filial von Väthen. Als Lehrer von Mahlpfuhl wird 1790 der Küster Müller genannt.

Eine Familie des Ortsnamens kommt nur um 1540 als Patronatsherr des Ortes vor.

Die um Mahlpfuhl gelegenen wüsten Orte Berkhost, Borkholt, Brist, Nymeke, Podbul sind bereits bei Burgstall besprochen. Hier sind noch einige Örtlichkeiten nachzutragen. Auf der Karte der Burgstaller Forst von 1852 werden genannt: die Brandlake westlich vom Dorf, das Mahlpfuhler Fenn (Moor), davon südlich der scharfe Berg und nordwestlich vom Dorf der Buddelspring und die Huchelberge. Zwischen Mahlpfuhl und Schönwalde liegt die zum Kreise Stendal gehörige Wormhorst. Endlich nennt der XIII. Jahresbericht des altmärk.

*) Das den Sterbenden von den römischen Priestern gereichte Abendmahl heißt viaticum: hier ist es wohl ein damit in Verbindung stehender geweihter Gegenstand. Otte nennt ihn nicht in der Kunstarchäologie.

**) Saugröhrchen für Laien, den Wein aus dem Speisekelch einzusaugen. Otte, Kunstarchäologie Bd. 1 Seite 164, 4. Aufl.

***) Nach Damaskus benannt.

Digitized by Google

Geschichtsvereins Seite 71 die Ackerbreiten Kalitz, Dollacke, Jungel, Schoben, Räing.

Zum Schluß ist noch die wüste Dorfstätte Hassel zu nennen, ½ Meile von Mahlpfuhl nordwestlich nach Schernebeck zu, die schon 1798 zu Bratrings Zeit ganz mit Holz bewachsen war[7]). Urkundliche Nachrichten sind nicht vorhanden, denn die von Riedel mitgeteilten und im index von Hefter aufgezählten urkundlichen Zeugnisse über Hassel scheinen alle auf den noch heute bei Stendal und Sanne vorhandenen Ort dieses Namens sich zu beziehen[8]).

Quellennachweis [1]) A. D. 13, 71. [2]) Ortsnamen 152. [3]) Altdeutsches Namenbuch Bd. 2 Spalte 1043. [4]) Ortsnamen 120. [5]) Wörterbuch Bd. VI. Spalte 1456. [5a]) Ri. 17, 441 flgd. Hertel, Lehnb. 439 unter: Mühle. [6]) Arnold, Deutsche Urzeit 236. Krünitz, Encyclopädie, Teil 95, Artikel: Mühle. [7]) Magazin I. 1, 86. A. D. 13, 105. [8]) Hefters index zu Riedels codex II, 23, Artikel: Hassel

# XXXIII. Mahlwinkel.

Über den wahrscheinlichen Sinn der ersten Silbe dieses Ortsnamens ist bereits unter Mahlpfuhl geredet; darnach ist nicht an eine Gerichtsstätte (Malstätte), sondern an eine Mühle zu denken. Die frühere Form des Namens ist Molewinkel (1416); Mölle, Mole ist die volkstümliche Aussprache für Mühle, entstanden aus dem spätlateinischen Worte molina[1]). Der Ausdruck „Winkel" findet sich seit dem IX. Jahrh. in vielen Ortsnamen und bezeichnet ein „Seitenthal", eine ablegne Gegend[2]). In der That liegt der Ort Mahlwinkel in der Niederung des Tangergrabens und früher vielleicht im Holzlande versteckt. Somit werden wir annehmen dürfen, daß um Mahlwinkel früh eine Mühle angelegt war, dahin die Leute ihr Korn brachten.

Ältere Nachrichten über diesen Ort fehlen ganz, wahrscheinlich, weil er nicht in Beziehung zu Stiftern, Klöstern oder angesehenen adligen Familien stand; erst im XV. Jahrh. wird außer einer gelegentlichen Notiz sein Name in Verbindung mit der Geschichte des Geschlechtes von der Schulenburg genannt. Im Jahre 1416 am Sonnabend nach Fronleichnam (corporis Christi) d. h. Donnerstag nach Trinitatis, wurden denen von Molewinkel d. h. den Bauern des Dorfes von dem erzbischöfl. Raubadel 17 Ochsen, Pferde und Kühe genommen[3]). Da dieser Verlust von Heinrich Itzenplitz beim Markgrafen zur Anzeige gebracht wird, scheint das Dorf damals dieser Familie gehört zu haben. Es mag ein markgräfliches Lehn gewesen und an den Lehnsherrn zurückgefallen sein, denn 1499 erneuert Kurfürst Joachim von Brandenburg denen von der Schulenburg zur gesamten Hand das Mannlehn am Dorf Malewinckell und an der halben wüsten Dorfstätte Kaldenhußen mit allen Gerechtigkeiten, Zinsen, Renten, Holzungen, Wiesen, Weiden, obersten und niedersten Gericht; im Dorf Czobell (Cobbel) dem Schulzenhof mit Acker, Wiesen und anderm Zubehör, dem Kossatenhof (welcher?) mit aller Gerechtigkeit und dem schmalen Zehnt (Fleischzehnt)[4]). Dies Lehngut wird 1522. 1598 denen von der Schulenburg wieder übertragen[5]).

Beide Dörfer, Mahlwinkel und Kaldenhusen, wurden mit dem Schloß Angern verbunden und blieben dabei auch, als 1693 eine

Digitized by Google

Teilung eintrat. Dann kam Mahlwinkel durch Verkauf los von Angern und ward 1723 mit Kehnert vereinigt, wo es blieb bis zur Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit und bis zur Ablösung der an das Rittergut Kehnert zu entrichtenden Abgaben[6]).

Bei der in Stendal 1540 gehaltenen ersten evangelischen Generalkirchenvisitation der Altmark fand sich, daß die Vikarie Cyriaci*), auch von heil. Kreuz genannt und zum Dom daselbst gehörig, jährliche Einkünfte auch aus Malewinkel hatte[7]). Als im Jahre 1541 Tangermünde visitiert ward, bekam das von Kaiser Karl IV. auf der Burg gestiftete Domcapitel auch 1 Schock 6 Groschen vom Schultheißen (schultes) zu Malewinkel von Matthias von der Schulenburg wegen[8]). Als 1564 das Erzstift visitiert ward, ward Mahlwinkel als märkisches Dorf vom erzb. magdebg. Pfarrer von Cobbel verwaltet; die ganze Einnahme dafür betrug jährlich 4 Gulden[9]). Im Jahre 1600 ward Mahlwinkel von Tangermünde aus als Filial von Cobbel visitiert, um 1650 aber von Angern aus seelsorgerlich bedient. Jetzt gehört es wieder zu Cobbel.

Von den Lehrern sind nur einige bekannt. Im Jahre 1806 ward Gottfried Langräfe Adjunkt seines Vaters. Von 1826—1853 war Gottfried Banse Lehrer und sein Nachfolger Kantor Molle ist noch heute im Amte.

Der Bestand des Dorfes war um 1820 folgender: 220 Einwohner, 23 Hufen 26 Mg. Acker, 31 Wohnhäuser. Im Jahre 1842 hatte es 58 Wohnhäuser, 305 Einwohner, 12 Ackerhöfe, 3 Halbspänner, 4 Kossaten, 13 Häusler, 30 Einlieger. Die Feldmark enthielt 367 Mg. Acker, 140 Mg. Wiesen, 9 Mg. Gärten, 200 Mg. Weide. Bei der Grundsteuerregulierung 1864 fanden sich 444 Seelen, 2069 Mg. Acker, 10 Mg. Gärten, 437 Mg. Wiesen, 91 Mg. Weiden, 3053 Mg. Holzung. Im Jahre 1890 wohnten 521 Seelen im Dorf.

Der Kirchenheilige ist nicht bekannt. Die vorige Kirche brannte 1857 24. August bei einer großen Feuersbrunst ab; eine der damals zerstörten Glocken war vom Jahre 1514, die andre ohne Jahreszahl. Die jetzige Kirche ist nicht, wie die vorige, richtig von Ost nach West orientiert, sondern der Altarraum steht nach Südwest, der Turm nach Nordost; angeblich hat die Lage des Bauplatzes zu dieser ganz vereinzelten Bauart Anlaß gegeben.

*) Cyriacus, angeblich ein Diakon unter Kaiser Diocletian (284), soll Macht über böse Geister gehabt haben, daher er einen Drachen zu seinen Füßen hat. Wahrscheinlich wurden ihm zu Ehren Messen gehalten am Kreuzaltar der Domkirche zwischen Schiff und Chor.

Digitized by Google

Am Wege von Mahlwinkel nach Birkholz rechts nach Cobbel zu etwa ½ Stunde von Mahlwinkel entfernt, liegt die wüste Feldmark Kaldenhusen, jetzt Kaltenhusen genannt, weil man wahrscheinlich an kalten Acker, kalte Husen dachte und der eigentliche Name des untergegangenen Ortes vergessen war. Bereits ist bei Mahlwinkel gesagt, daß 1499 Kurfürst Joachim denen von der Schulenburg mit dem Dorfe Malwinckell auch die halbe wüste Dorfstätte Kaldenhußen zum rechten Mannlehn gab[4])[5]). Wer die andre Hälfte der Feldmark damals zu Lehn hatte, ist unbekannt; jedenfalls war das Dorf damals schon wüste und die Meinung der Einwohner von Mahlwinkel irrig, der Ort sei im 30jährigen Kriege zerstört.

Die Feldmark ist zu Mahlwinkel geschlagen; sie bildete bis zur Separation 1853 ein abgeschlossenes Ganze, das von einigen Bauern in Mahlwinkel, die keinen Anteil an der Feldmark von Mahlwinkel hatten, bebaut ward[10]). Es läßt sich daraus mit größter Wahrscheinlichkeit schließen, daß die letzten Bewohner von Kaldenhusen beim Verlassen des Ortes in Mahlwinkel sich angesiedelt haben und ihren Acker dorthin mitnahmen.

In der Kirche zu Mahlwinkel befindet sich ein auf einem Holzsockel von 35 cm Höhe ruhendes Flügelaltarbild, das 1,15 m hoch und 2,18 m breit ist[11]). An jedem Flügel stehen auf der Innenseite 6 Apostel, 3 oben und 3 unten, sämtlich vergoldet. Im Innern ist dies hölzerne Altarbild echt vergoldet, die Figuren aus Holz und vergoldet. In der Mitte steht die Jungfrau Maria mit dem Jesuskinde auf dem Arm; ihr zur Rechten steht die heil. Katharina, zu deren Füßen das zerbrochne Henkerrad liegt; zur Linken steht eine unbekannte Frauenfigur. Jede Frau trägt eine Krone, jede Figur ist 90 cm hoch. Zwei Engel schützen das Haupt der Maria und zwei Engel knieen zu ihren Füßen. Werden die beiden Flügel des Bildes zusammengelegt, so sieht man auswärts die Anbetung der 3 Weisen im Stall zu Bethlehem, der eine ein Asiate, der andre ein Europäer, der dritte ein Afrikaner (Mohr). Dies Bild ist Malerei und nicht vergoldet. Der Wurm hat Holz und Gold bereits arg zerstört. Eine Jahreszahl oder eine Inschrift hat das Bild nicht.

Dieses Bild soll von den letzten Hofwirten von Kaldenhusen aus dem zerstörten Dorfe mitgenommen und in der Feldmark vergraben sein. Später sei es gefunden und in die Kirche nach Mahlwinkel gebracht. Sachverständige werden beurteilen können, ob dies Bild aus der Zeit vor 1499 stammt.

Digitized by Google

Die Heilige mit der Märtyrerkrone und dem zerbrochnen Rad zu Füßen ist, wie bereits gesagt, Katharina von Alexandrien. Sie soll 290 nach Christo unter Maximin II. auf einem mit Messern und Stacheln besetzten Rade, das aber der Blitz zertrümmerte, gemartert sein. Die Legende deutet die Märtyrerkrone auf ihre angeblich königliche Herkunft. Sie hält in der Hand ein Buch zum Zeichen ihrer großen Gelehrsamkeit, in der sie die mit ihr auf Befehl des Kaisers disputierenden Philosophen überwand. Ihr Kalendertag ist der 25. November.

Es ist wahrscheinlich, daß die Kirche von Kaldenhusen, falls das Bild wirklich von dort stammt, der Katharina heilig war. Da dieselbe erst durch die Kreuzzüge im Abendland, besonders in Norddeutschland bekannt ward[12]) und ihre Verehrung erst mit dem XIII. Jahrhundert begann, so würde die untergegangne Kirche nicht älter gewesen sein. Übrigens ist es ein für eine Dorfkirche stattliches Bild und mag das Geschenk einer Patronatsherrschaft gewesen sein.

Noch heute giebt es in Preußen einen Ort Kaltenhaus bei Brieg, drei Orte Kaltenhausen bei Potsdam und Ratibor, ein Kalthausen bei Hagen und 2 Kalthaus bei Jauer und Liegnitz. Endlich liegt im Kreis Eckartsberga bei Tanhardt ein wüstes Kalthausen[13]).

Quellennachweis. [1]) Grimm Wörterbuch Bd. VI. Spalte 2636, Artikel: Mühle. Geschichte 8, 39. [2]) Förstemann, Ortsnamen 71. [3]) Ri. B. 3, 342. [4]) Ri. 5, 483. [5]) Ri. 6, 262. Danneil, von der Schulenbg. Bd. I. Urkunden-Anhang Seite 30. [6]) Danneil a. a. O. 1, 574. [7]) Ri. Supplement 455. Altmärk. Vis.-Prot. Magdebg. 1891. Heft 2 Seite 48. [8]) Ri. 16, 158. Gesch. 17, 38. 58. [9]) Vis.-Prot. 2, 88. [10]) A. V. 13, 105. [11]) Mitteilung des zeitigen Kantors Molle in Mahlwinkel. [12]) Gesch. I. 3, 44. [13]) Förstemann, N. Mitt. I. 1 Seite 15.

# XXXIV. Mammendorf.

Der Name des Ortet lautet einmal in einer Urkunde von 1180 Manendorp, sonst schon 1158 Mamendorp, Mammendorp und seit 300 Jahren Mammendorf[1]). Im ersten Teile des Wortes ist wohl ein Personenname enthalten; die Form Manendorp könnte auf Manno, Mannico zurückweisen, die Form Mammendorf auf Mamaco oder Magino vom Stamm magan[2]); nach Förstemann liegt zwischen München und Augsburg ein Ort Mammendorf und bei Saarlouis Mamendorf[3]).

Die ältesten Nachrichten bringen den Ort mit den Pfalzgrafen der Sommerschenburg in Verbindung und durch sie mit dem Kloster Marienthal bei Helmstedt. Im Jahre 1158 bestätigt nämlich Papst Hadrian IV. das Kloster Marienthal und seine Besitzungen, darunter 4 Hufen in Mammendorp und $^1/_2$ Hufe in Cowelle (Cobbel), die der Pfalzgraf Friedrich geschenkt habe[4]). Im Jahre 1164 bestätigt Pfalzgraf Albrecht von der Sommerschenburg dem auf seinem Gute erbauten, ihm lieben Kloster Marienthal, dessen Vogt er ist und wo sein Vater begraben liegt, alles was ihm sein Vater Friedrich, seine Mutter Lukardis oder er selbst mit ihnen in Gemeinschaft oder allein geschenkt hat, namentlich 11 Hufen in Mamendorp, die sämtlich befreit sind (von Lasten, Vogtei u. dgl.), nämlich die von seinem Vater zuerst gegebenen 4 Hufen, die er für 25 Mark, 3 Talente und 2 Schillinge angekauft, ferner 3 Hufen, für die er 28 Mark bezahlt habe, sodann 2 Hufen, die er bei Gelegenheit des Leichenbegängnisses seines Vaters ihm freigegeben, endlich noch 2 Hufen, die er für 16 Mark und tauschweise erworben[5]). Im Jahre 1180 nimmt Papst Alexander III. diese Güter des Klosters Marienthal mit andern in seinen apostolischen Schutz und nennt außer den frühere 11 Hufen des Pfalzgrafen eine Mühle in Manendorp und 3 Hufen, die Luithard von Meinersen zum Gedächtnis der Gräfin Hermengardis geschenkt hatte[6]). Endlich gab 1207 Kloster Michaelstein $7^1/_2$ Hufen in Mammendorf, welche Graf Siegfried von Blankenburg ihm geschenkt hatte, dem Kloster Marienthal und erhielt von letzterm Hufen in Wesensleben, Bernsdorf, Irxleben, Wellen, Rodensleben[7]); und zwei Jahre später 1209 verkaufte

Digitized by Google

der Propst vom Stift Nicolai in Magdeburg 2 Hufen in Mammendorf dem Kloster Marienthal[8]). Von der anderen Seite errichteten 1464 die Gebrüder Piper in der Katharinenkirche zu Magdeburg einen Altar zu Ehren des Apostel Matthäus, des Matthias u. a. und bestimmten dafür „4 Schock Groschen jährlich aus Mammendorf beim Kloster Marienthal für 40 Gulden“[8*]).

Nach dem Aussterben der Pfalzgrafen von der Sommerschenburg bedachte der Bischof von Halberstadt als Diöcesenherr das Kloster mit Schenkungen an Zehnten in Mamendorf. Im Jahre 1247 übereignete Bischof Meinhard von Halberstadt den halben Zehnten in Mammendorf, den die Gebrüder von gr. Harsleben von den Edlen von Susleitz und diese vom Hochstift zu Lehn hatten, nach erfolgter beiderseitiger Auflassung dem Kloster Marienthal[9]). Zehn Jahre später 1257 ließen die Schenken von Dönstedt 3 magd. Wispel Winterkorn und 3 Wispel Hafer-Zehnt und $^1/_4$ des Schmalzehnten (Fleischzehnten) von ihrem Allod in Mammendorf, das sie alles vom Bischof von Halberstadt zu Lehn hatten, ihm auf, daß er es dem Kloster Marienthal gebe[10]). Diesem fügt Bischof Volrad 1265 für das Kloster den Zehnten von 43 Hufen in gr. Hakenstedt und von 9 Hufen in Mammendorf[11]). Auch das um 1170 vom Abt des Ludgerikloster vor Helmstedt, Wolfram, Grafen von Kirchberg, gegründete Augustiner Nonnenkloster Marienberg bei Helmstedt bekam 1268 vom Bischof Volrad von Halberstadt den bisher vom Ritter Willekin von Hoym als halberst. Lehn besessnen und von ihm aufgelassnen Zehnten von 55 Hufen in Mammendorf gegen Zahlung von 260 Mark 3 Vierding[12]).

Auffallend ist die Zahl von 55 Hufen, da bereits von zahlreichen Hufen der Feldmark der Zehnte verliehen war und jetzt die ganze Feldmark nur 41 Hufen enthält. Vielleicht sind um 1268 kleine wendische und große deutsche Hufen unter einander gezählt.

Geringen Einfluß auf das Dorf hatte der Erzbischof, wenn er 1209 dem Kloster Marienthal 4 Hufen in Mammendorf tauschweise für 3 Hufen in klein Rottmersleben und eine Hufe in Germersleben gab[13]).

Nach alle dem war Mammendorf in Wahrheit ein Zubehör zum Kloster Marienthal bei Helmstedt. Da das Kloster den Acker selber bewirtschaftete, von Helmstedt aber bis Mammendorf 4 Meilen Entfernung sind, so legte es im Dorf einen Wirtschaftshof (grangia) an, der 1250 urkundlich erwähnt wird. Damals überfielen die Leute Ottos von Hadmersleben in der Nacht vom 1. zum 2. Oktober den Klosterhof, mordeten und brannten und verübten allerlei andre Grausamkeit.

Digitized by Google

Hiervon giebt der Klosterbruder Reinhold in Mammendorf einen ausführlichen Bericht als Augenzeuge[14]). Derselbe Klosterhof ward auch in den sogenannten Halbgerichts Streit zwischen dem Erzbischof und dem Markgrafen hineingezogen[15]).

Das Kloster Marienthal war zur Zeit der ersten Generalkirchenvisitation im Erzstift 1564 im Besitz des Dorfes Mammendorf[16]) und blieb darin, soweit bekannt, bis zu seiner Aufhebung und Umwandlung in eine Domäne.

Neben dem Klosterbesitz war das Dorf sehr unscheinbar, die Leute waren Knechte und Arbeiter im Klosterdienst. In der Landfriedensurkunde von 1363 wird es garnicht genannt, im Jahre 1504 aber vereinbarte Erzbisch. Ernst im Streit zwischen dem erzb. Amte Alvensleben und dem Kloster Marienthal, daß das Halsgericht in Siersleben, Hakenstedt und Mammendorf dem Amtmann zustehen sollte, das Unter- und Zanngericht dem Kloster; über die geistlichen Klosterpersonen richtet das Kloster allein, wonach die Bauermeister der 3 Dörfer sich richten sollen[17]). Zur Zeit der Generalkirchenvisitation von 1564 gehörte der Ort zum Amt Alvensleben und stand unter dessen Gerichtsbarkeit[18]). Damals wohnten im Dorf 10 Familien, 1584 waren es 12, im Jahre 1683 hatte es 11 Wohnhäuser, 11/2 Hufen Pachtacker 37 Rinder, 73 Schafe und ward zum Klosterhof Hakenstedt gerechnet. Es waren 4 Ackerleute, 3 Halbspänner, 6 Kossaten; auf die 11 Wohnhäuser wurden 12 Familien gerechnet, also war eine Hofstelle wohl von 2 Familien bewohnt. Damals mußten die Ackerleute dem Klosterhof Siegersleben mit einem Gespann 3 Tage pflugen, auch mußten sie insgesamt jährlich eine Fuhre Zerbster Bier holen und nach Kloster Marienthal bringen. Beim Pflügen und bei der Bierfuhre bekamen sie vom Klosterhof Essen und Trinken und täglich 2 Himten Hafer. Hundert Jahre später 1785 gehörte das Dorf der herzoglich braunschweigischen Kloster-Ratsstube zu Wolfenbüttel. Es hatte 169 Einwohner und 28 Feuerstellen, darunter 4 Ackerleute, 2 Halbspänner, 6 große und 2 kleine Kossaten, 5 Anbauer. Die Feldmark enthielt 948 Mg. Acker. Die Obergerichte hatte das Königl. Amt Alvensleben, die Untergerichte die Gutsherrschaft; die Dienste wurden dem Klosterhof zu Siersleben in Geld entrichtet. Im Jahre 1820 ward das Dorf zum braunschweigischen Domänenamte in Siersleben gerechnet, hatte 167 Einwohner, 32 Hufen und 27 Mg. Acker und 29 Wohnhäuser. Zwanzig Jahre später 1842 zählte man 35 Wohnhäuser, 228 Einwohner, 3 Ackerhöfe, 2 Halbspänner, 8 Kossaten, 9 Häusler, 26 Einlieger. Die Feldmark enthielt 973 Mg. Acker, 5 Mg.

Digitized by Google

Gärten, 15 Mg. Weide. Gerichtsherr war der Herzog von Braunschweig als Besitzer der Domäne Siegersleben und des eingezogenen Klosters Marienthal. Bei der Grundsteuerregulierung von 1864 fanden sich 288 Seelen, 1218 Mg. Acker, 3 Mg. Gärten, 27 Mg. Wiesen; endlich hatte es 1890 bei der Volkszählung 364 Seelen.

Über die kirchlichen Verhältnisse finden sich folgende Nachrichten. Im Jahre 1212 hatte Mammendorf eine Kapelle, die von Ochtmersleben aus bedient ward. Da nun um jene Zeit Kloster Marienthal bereits einen bedeutenden Grundbesitz und andere Gerechtigkeiten im Dorf erworben hatte, so wünschte es auch das Kirchenpatronat zu gewinnen und durch seine Mönche die Gemeinde kirchlich zu bedienen. Der Erzbischof Albrecht, zu dessen Diöces Ochtmersleben und Mammendorf gehörten, genehmigte diese Veränderung, forderte aber als Entschädigung für die Kirche in Ochtmersleben vom Kloster eine Hufe, eine Glocke, einen Kelch, ein Meßbuch, einen zum täglichen Gebrauch dienenden Ornat und 2 Processionsfahnen. Das Domcapitel, der Archidiakon in Wanzleben und der Pfarrer von Ochtmersleben willigten ein[19]).

Dann hören wir erst wieder etwas durch die Kirchenvisitation von 1564. Nach den Protokollen[20]) ist das Dorf „je und allewege von den Mönchen des Klosters Marienthal mit der Seelsorge versehen worden“ *). Damals wohnte auf Kosten des Abtes ein Mönch im Dorf in einem besondern Hause. Als aber die Gemeinde trotz des Widerspruchs des katholischen Patrons, vielleicht unter dem Einfluß des Hauptmanns von Alvensleben als des Gerichtsherrn des Dorfes, die Reformation annahm, rief der Abt den Mönch ins Kloster zurück und verkaufte das (Pfarr-) Haus einem Mann, der eine Schenke daraus machte. Die Gemeinde bat nun den Pfarrer von Eichenbarleben, Johann Pulcken, um die seelsorgerliche Bedienung. Er that es für 9 Gulden jährlich aus der Gemeinde. Die Gemeinde hatte „dagegen (für die 9 Gulden) jährlich 15 Himten Roggen von 1/2 Hufe, so zum Klosterhof gehörig und sie unterm Pfluge hatte, zur Hilfe“. Das Folgende scheint eine frühere Einnahme des Mönches zu sein: Von jedem Ackermann eine freie Holzfuhre vor sein Haus, 2 Pfennige alle Quartal von jedem Communicanten, jährlich etwa ein Thaler, was bei 10 Familien auf 36 Abendmahlsgäste führt; dazu eine Wurst aus jedem Hause aufs neue Jahr, einen Groschen vom Kindtaufen, 2 Gr. vom Aufbieten und Copulieren, einen Groschen vom Begräbnis.

*) Thatsächlich frühestens seit 1212.

Digitized by Google

Der Küster hatte ¼ Hufe, die ihm frei gepflügt ward, eine Wurst und ein Brot jährlich zu heil. 3 Königen aus jedem Hause, einen Groschen vom Kindtaufen, von der Hochzeit die Mahlzeit, einen Groschen vom Begräbnis.

Die Kirche hatte 1¾ Pfund Wachs und Erbzins aus Irxleben. Zwanzig Jahre später 1584 ward die Gemeinde noch vom Pfarrer in Eichenbarleben kirchlich versorgt. Nach dem 30jährigen Kriege 1650 18. Oktober sollte die Gemeinde in Hundisburg visitiert werden; aber die Leute kamen nicht und es mußte in Neuhaldensleben geschehen. Es kam zur Sprache, daß Mammendorf von Eichenbarleben „gerissen" sei (wohl unter dem Widerspruch der Gemeinde) und daß der dortige Pfarrer jährlich einen Wispel Weizen aus Mammendorf erhielt. Damals predigte der Pfarrer von Schakensleben jeden zweiten Sonntag im Dorf. Die Leute sagten aus, sie hätten wegen des schlechten Verdienstes nie einen eignen Priester halten können, sondern allezeit nach Belieben einen in vicino (in der Nachbarschaft) angenommen. Der Küster müsse alle Sonntag Nachmittag den Katechismus lesen. Die Kirchenrechnungen waren vorhanden von 1625—1629, 1648 und 1649 und wurden vorgelegt. Es war um 1640 Andreas Kniep aus Eikendorf Küster. 1650 Karl Ungnad aus der Altmark, vorher in Wellen ein Jahr Schulmeister, war ein Schuster und 32 Jahre alt. Er unterrichtete 10 Kinder im Katechismus und im Lesen. Im Jahre 1684 mußte die Kirche dem Prediger zu Ackendorf Salar geben, weil es „vor jetzt die Filia von Ackendorf war". Der damalige Schulmeister hieß Hans Knoche. Um 1693 machte das Kloster seine Patronatsrechte wieder geltend. Mammendorf ward damals von Ackendorf verwaltet, als aber der dortige Pfarrer Christian Alischleben 1693 nach Hundisburg kam, wollte die Gemeinde Mammendorf zu Ochtmersleben gelegt sein, aber der Patron hielt es bei Ackendorf, wo 1693—1722 Johann Heinrich Bussenius Pastor war. Im Jahre 1695 ward vom Kloster der Pfarrer in groß Santersleben, Paul Joachim Mahrenholz, zur Verwaltung von Mammendorf präsentiert. Er ward ernannt und starb 1715 im 59. Lebensjahr. Seitdem blieb Mammendorf bei groß Santersleben. Die folgenden Pastoren daselbst sind nach Behrends: Franz Rudolf Busch 1715—1752, Johann Gottlieb Immermann 1753—1777, Johann Gottlieb Georg Rüdiger 1777—1811, Christoph Heinrich Fritze 1811—1819, Wilhelm Alexander Lebrecht Werner 1821—1824, August Andreas Romanus Wahlert aus Remkersleben 1824—1850. Unter ihm schlug der Blitz 1824 5. September während des Gottesdienstes in die Kirche, betäubte die ganze Gemeinde und

Digitized by Google

tötete 2 Männer[21]). Auf ihn folgten Georg August Theune aus groß Salze bis 1873, Adolf Sturm aus Aschersleben bis 1879, Karl Hermann Haase aus Zeitz bis 1884, seitdem Joh. Karl Friedrich Leopold August Bunk. Seit 1851 sind die Pastoren von groß Santersleben in Mammendorf nicht ordentlich eingeführt; sie sind Pfarrverweser für Mammendorf.

Eine Familie namens Mammendorf kommt vor. Im Jahre 1257 wird der Ministerial Johann von Manendorf vom Bischof von Halberstadt beauftragt, den Erzbischof von Magdeburg und sein Domcapitel in den Besitz der Grafschaft Seehausen einzuweisen. Damals verkaufte nämlich das Hochstift Halberstadt diese Grafschaft an das Erzstift[22]). Im Jahre 1336 wird ein (Johann?) von Mammendorpe urkundlich erwähnt[23]).

An Ackerbreiten ist nur das Süderholz zu nennen. Im Jahre 1522 verkaufte das Kloster Marienthal an Hans Kotze und Familie das große Süderholz zwischen Bornstedt und Mammendorf unter der Bedingung, daß daraus kein Acker gemacht werde und daß der Hofmeister zu Mammendorf jährlich 8 Fuder Holz erhalte, für 50 Gulden rheinisch*). Die von Kotze sollten dies Holz zum Mannlehn vom Kloster nehmen[24]).

Quellennachweis: [1]) Re. 3 Seite 553. [2]) Heintze, Familiennamen 169 [3]) Förstemann, altdeutsches Namenbuch Bd II unter Mammendorf. [4]) Harzz. 11. 91. Re. 1, 1358. [5]) Re. 1, 1434. [6]) Ebend. 3 Seite 553. [7]) Holstein, Kloster Berge Urk. Nr. 55. [8]) Gesch. 6, 145. Re. 2, 348. [8*]) Hertel, Magdebg. Urk. 2, 867. [9]) Schmidt, Hochstift Halberstadt Urk. II, 780. Re. 3 Seite 721. [10]) Re. 3 Seite 724. [11]) Schmidt a. a. O. II, 1117. [12]) Re. 3 Seite 661. [13]) Re. 2, 355. [14]) Sudendorf, braunschw Urkundenbuch 1, 23. von Heinemann cod. Anhalt 5. 363. [15]) Walther sing. 8, 180. [16]) Vis.-Prot. 2, 106. [17]) v. Mülverstedt, v. Alv. 2, 23 [18]) Vis.-Prot. 2, 106. Behrends, Neuhald. 2, 177. [19]) Gesch. 3, 164 167. 6, 145. Re. 2, 417. [20]) Vis.-Prot 2, 106. [21]) Behrends, Neuhald. 2, 100. 350. 353. [22]) Gesch. 9, 407. Ri. Supplement 5. [23]) Gesch. 8, 21. [24]) v. Mülverstedt, v. Kotze 272. 273.

*) In einer andern Ausfertigung ohne Datum sind sogar nur 21 rhein. Gulden als Preis genannt. Dies mag ein Vorentwurf zum Contrakt sein.

Digitized by Google

# XXXV. Meitzendorf.

Jacobs meint, das in der Urkunde des Königs Otto I. vom Jahre 940 genannte Michotandorp sei vielleicht Meitzendorf[1]). Sollte dies richtig sein, so wäre der jetzige Ortsname im ersten Teile durch eine Contraktion entstanden. Ob das Wort mikil d. h. groß zu Grunde liegen kann? Aber dann wäre der stammhafte Buchstabe —l völlig verschwunden. Förstemann nennt im altd. Namenbuch nur einen mit michel zusammengesetzten Fluß- und Ortsnamen: Mikolonbeke oder Michelbach. Vielleicht ist im ersten Teile des Wortes Michotandorp ein Personenname enthalten[2]). Seit dem XII. Jahrh. hat sich dieser Ortsname wenig verändert: 1197 Meincendhorp, 1231 Meincendorp, 1290 Meycendorp, 1439 Meytzendorp, 1564 Meitzendorff[3]).

Falls der 940 genannte Ort Michotandorp unser Meitzendorf ist, würde es damals gleich zahlreichen andern Dörfern mit ihren Feldmarken mehr oder weniger des Kaisers Eigentum gewesen und von ihm dem Moritzkloster geschenkt sein. In der That finden wir außer dem Kloster Ammensleben und der Familie von Alvensleben, welche daselbst geringe Rechte hatten, nur den Erzbischof im Besitz von Gütern und Rechten im Dorf. Kloster Ammensleben hatte 1197 unter seinem Besitz auch 2 Hufen in Meincendhorp und 1231 werden 2 Hofstellen hinzugefügt, die wahrscheinlich zu den 2 Hufen gehörten. Vielleicht ist unser Ort auch in der Urkunde von demselben Datum gemeint, wenn in Meyendorf 2 Hufen und 2 Hofstellen als Klosterbesitz genannt werden, zumal bereits $4^1/_2$ Hufen und eine Hofstelle in Meyendorf aufgeführt sind[4]). Weitere Nachrichten über diesen Besitz fehlen. Ebenso gering ist das Gut derer von Alvensleben im Dorf; denn 1516 hatten die Gebrüder Alemann in Magdeburg als altes Familienlehn von denen von Alvensleben einen Wispel Roggen an 2 Hufen in Meitzendorp. Auch dies Lehngut ist nicht weiter nachzuweisen. Jedenfalls sind die dem Kloster und denen von Alvensleben gehörig gewesenen Hufen in den Besitz der Gemeinde übergegangen und die darauf ruhende Last abgelöst[5]).

Der eigentliche Grundherr des Dorfes war der Erzbischof. Als ältestes im Dorf ihm zustehendes Gut werden 1290 7 Hufen genannt,



Digitized by Google

die jährlich 14 Wispel Weizen und Roggen zinseten und die ihm tauschweise vom ehemaligen Burggrafen von Magdeburg, Burchard, überlassen waren. Der Burggraf hatte sie bis dahin den Söhnen der Bürgersfrau Odilia in Magdeburg zu Lehn gegeben. In einer zweiten Ausfertigung dieser Urkunde werden nicht 7 sondern 10 Hufen gezählt[6]). Im Jahre 1295 schenkten Konrad und Johannes von Billingsdorf dem Kloster Lehnin eine Hufe in Meizendorp, die sie vom Erzbischof zu Lehn hatten, und als 1297 darüber ein Streit entstand zwischen dem Kloster und Hennig von Leppin, schlichtete der Erzbischof Burchard denselben. Kloster Lehnin veräußerte 1457 seine Besitzungen im Magdeburgischen, darunter zu Messendorff eine Breite Landes, die jährlich 14 Schsl. Weizen, 14 Schsl. Roggen und 32 Schsl. Hafer gab, an Hans von Barby[7]). Um 1370 werden folgende erzb. Lehnsträger von Gütern in Meitzendorf genannt: Die Gebrüder von Tundersleben hatten $^1/_2$ Vierding von $^1/_2$ Hufe und ein Huhn von einem Hof, die Ritter Jan eine Hufe in Jersleben und Meysendorp (wohl im gemeinsamen Koppelfelde des wüsten Gatwitz), Otto von Irxleben 7 Hufen und 8 Höfe, Busse Krocher und Gebrüder $^1/_2$ Hufe und einen Hof. Um 1400 hatten Heyne Vincke 5 Mark, 5 Leute im Dorf und eine Witwe auf dem Werder bei Magdeburg gaben von $6^1/_2$ Hufen $6^1/_2$ Wispel Weizen und Roggen, wahrscheinlich auch zur selben Zeit von 4 Hufen im Jersleber*) Feld (wüst Gatwitz) eine Mark 4 Schillinge Pfennige und 8 Hühner; endlich gaben einige Bauern in Meitzendorf vom Acker im Felde Jersleben**) (Gatwitz) 3 Wispel Hafer; ein Bauer gab von $^1/_2$ Hufe einen Schilling Pfennige, eine Frau von einem Garten 6 Hühner[8]).

Als im Jahre 1439 der Erzbischof Günther das Schloß Wolmirstedt mit Zubehör an die von der Schulenburg versetzte, kam auch das Dorf Meitzendorf an diese Familie. Wie lange diese Pfandschaft gedauert hat, ist unbekannt; um 1564 gehörte es dem Erzbischof und zum Amte Wolmirstedt[9]).

Außer diesen erzbischöfl. Lehngütern im Dorf ist nur noch der Zehnte zu erwähnen. Ursprünglich gehörte er dem Bischof von Halberstadt; als 968 der erzstiftische Sprengel vom Bistum abgezweigt und der Zehnte davon dem Erzbischof überlassen ward, mag derselbe von dem damals cultivierten Lande dem Bischof verblieben und der vom

---

*) Bei Hertel 254 und im Copiarium im Staatsarchiv steht 3 mal Gatersleven, obwohl offenbar Jersleben gemeint ist.

**) Ebenso irrig steht hier Germersleve für Jersleve.

Digitized by Google

ferner urbar gemachten Rodelande dem Erzbischof überlassen sein. So erklärt sich vielleicht die Thatsache, daß beide Kirchenfürsten über dieselben Feldmarken neben einander Zehntherren sind. Um 1447 hatte der Bischof nur $^1/_2$ Wispel Zehnt und von $5^1/_2$ Hufen den Zehnt ausgethan. Der Erzbischof gab in demselben Jahre denen von Alvensleben 16 Schfl. Roggen und 4 Schfl. Weizen im Zehnt zu Meyendorff [10]).

Über die Dorfgemeinde erhalten wir aus der Zeit vor der Reformation nur wenige Nachrichten. Im Jahre 1363 sollte sie 8 Bauern zur Landesverteidigung stellen, war also damals etwa gleich groß mit Ochtmersleben. Von den Hofbesitzern um 1400 werden uns 5 mit Vor- und Familiennamen genannt [11]). Im Jahre 1564 und auch 1584 wohnten dort 18 Familien, 1650 in Folge des 30jähr. Krieges nur 10 Familien. Die ersten genauern Nachrichten sind vom Jahre 1682. Damals hatte der Ort 20 Häuser, also wohl auch 20 oder 21 Familien, nämlich 7 Ackerleute, 7 Halbspänner, 7 Häuslinge, 71 Hufen 8 Mg. Acker, 59 Kühe, 444 Schafe, 39 Pferde. Die Hufe wurde damals auf 36 Mg. berechnet. Die Leute mußten beim Todesfall eines Hofwirtes das Hofrechtspferd oder die Hofrechtskuh dem Gerichtsherrn geben. Hundert Jahre später 1785 hatte der Ort 347 Seelen, 9 Ackerleute, 5 Halbspänner, 4 große und 2 kleine Kossaten, 7 Kolonisten, 55 Feuerstellen, es war also seit 1682 eine Verschiebung in den Besitzverhältnissen eingetreten. Die Gemeinde hatte 2640 Mg. Acker, wovon 1500 Mg. auf das Jersleber*) (Gatwitzer) Feld kamen, dazu $22^1/_2$ Mg. auf der großen Barleber Wiese und $11^1/_4$ Mg. auf dem Rothenseer Felde. Sie hatte das Hütungsrecht auf der ganzen Feldmark von Jersleben, während die ihrige nicht abgehütet wurde. Die Unterthanen leisteten nur Baufuhren. Um 1820 hatte der Ort 442 Einwohner, 93 Hufen 61 Mg. Acker; 1842 waren es 579 Einwohner, 8 Ackerhöfe, 6 Halbspänner, 4 Kossaten, 38 Häusler, 58 Einlieger, 68 Wohnhäuser. Die separierte Feldmark enthielt 2787 Mg. Acker, 33 Mg. Wiese im Barleber Feld, 6 Mg. Gärten, 6 Mg. Weide. Bei der Grundsteuerregulierung 1864 fanden sich 831 Seelen, 2670 Mg. Acker, 14 Mg. Gärten, 1890 aber bei der Volkszählung 1035 Seelen.

Über der Eingangsthür zur Kirche ist eine Inschrift zu lesen, wonach im Jahre 963 in Meitzendorf das Christentum eingeführt ist. Vermutlich hat ein früherer Ortsgeistlicher diese Ansicht gehabt und sie

*) Heineccius nennt irrig Seite 199 die Glindenberger Feldmark.



Digitized by Google

an der Kirche angebracht; sie ist wertlos und ohne Grund, wie denn überhaupt von keinem Orte das Jahr der Annahme des Christentums begreiflicherweise bekannt ist; auch ist das Christentum ohne Zweifel schon im IX. Jahrh. von Halberstadt aus in hiesiger Gegend verbreitet; denn in den magd. Urkunden seit 937 wird als auffällig vermerkt, wenn noch Heiden vorhanden waren. Der jetzige Turm wird von Sachverständigen ins XIII. Jahrh. gesetzt; die erste Kirche war ohne Zweifel hier wie anderswo eine Holzkirche. In dem zuletzt besprochnen 6 Gemeinden hatten die Kirchen keinen Namen, weil die Heiligen nicht bekannt waren und überhaupt sind unter allen Kirchen des Kreises nur von 21 die Heiligen bekannt und diese Kirchen liegen fast alle im südlichen Teile des Kreises in der Ephorie Barleben. Es ist nun die Frage, ob die andern Kirchen keine Heiligen gehabt haben oder ob ihr Name in Vergessenheit geraten ist. Wahrscheinlich hatten nur die Stifts-, Kloster- und Stadtkirchen einen besonderen Heiligen und manche Dorfkirchen, deren Gründer oder Patrone Stifter, Klöster u. dgl. waren. In den Urkunden über unsre Gegend findet sich nirgends eine Dorfkirche nach einem Heiligen benannt; man denke sich auch nur die ältesten Dorfkirchen, die oft einer Bretterbude ähnlicher sein mochten als einer heutigen Kirche.

Der Heilige der Kirche von Meitzendorf ist der Apostel Petrus: sein Bild auf der Glocke von 1489 und die Angabe des Pfarrers bei der Visitation von 1650 bezeugen es. Diese Glocke, die 1891 sprang, also 402 Jahre diente, soll folgende sonderbare Inschrift gehabt haben: Consolor viva, fleo mortua, pello nociva d. h. ich tröste Lebendes, ich beweine Totes, ich vertreibe Schädliches.

Nach einer allerdings nicht ganz deutlichen Notiz im Pfarrarchiv zu Ebendorf soll um 1457 Hennig Betten in Meitzendorf Pfarrer gewesen sein und die Gemeinde Ebendorf mit verwaltet haben. Bei der Generalkirchenvisitation von 1564 konnte niemand berichten, von wem die Pfarre zu Lehn gehe d. h. wer ihr Patron sei; dagegen wird 20 Jahre später 1584 das Patronat dem Erzbischof zugeschrieben, der auch die Gerichtsbarkeit im Dorf hatte. Pfarrer war damals Johannes Nagel; er war 1563 zu Halle ordiniert, erst neulich auf die Pfarre gekommen und stand damals im 32. Lebensjahr. Er hatte seine Vokation vom Amtmann Valentin von Angern in Wolmirstedt erhalten[12]).

Zur Pfarre gehörten 4 Hufen Land, davon die Hälfte ausgethan war; eine Hufe war zehntpflichtig; 2 Wispel Roggen vom Jersleber

Digitized by Google

Felde (Gatwitz); Lehen und Zinsen, ein Pfund Wachs aus der Kirche, Quartalgeld und Accidenzien wie gewöhnlich.

Der Küster hatte 2 Morgen Land, die von der Gemeinde frei gepflügt wurden, von jedem der 18 Nachbarn je einen Scheffel Roggen, Markkorn von 24 Hufen je 4 Garben, Accidenzien wie üblich.

Die Kirche hatte 1½ Hufen und 16 Mg. Acker gegen Pacht ausgethan.

Im Jahre 1584 war Johannes Rost Pfarrer; nach andrer Lesart hieß er Joh. Koch, doch wird das erstere richtig sein, da die Concordienformel den Namen Koch garnicht hat, wohl aber Johannes Rosinus und Johannes Rosius. Er war 1567 in Halle ordiniert, in demselben Jahre vom Amt und der Gemeinde vociert und stand damals im 53. Lebensjahr und im 18. Amtsjahr in Meitzendorf. Im Jahre 1635 erscheint Johann Hildebrand als Pfarrer daselbst laut Inschrift am Abendmahlskelch. Als im Jahre 1650 die dritte Generalkirchenvisitation gehalten ward, wurde die Gemeinde auf dem Schloß Wolmirstedt visitiert. Damals war Barthold Göpel aus Vorsfelde im Braunschweigischen Pastor. Er war vom Amt präsentiert und vociert, hatte auch 1½ Jahre Glindenberg mit zu versehen und stand damals im 47. Lebensjahr. Er war 1650 noch nicht vom Kirchenregiment bestätigt und nicht ordentlich ins Amt eingeführt, obwohl er bereits 16 Jahre in Meitzendorf war, was freilich der obigen Mitteilung widerspricht, daß 1635 Hildebrand dort Pfarrer gewesen sei. Ebenso vereinigt es sich nicht mit den oben gemachten Angaben, daß nach seiner Aussage Johann Koch sein Vorgänger gewesen ist. Er soll aus Barby gewesen, 1626 nach Meitzendorf und 1636 nach Hundisburg versetzt sein[18]). Er hielt den Gottesdienst nach der lüneburger Agende, sollte sich aber ferner nach Hans Kirchenbuch richten und die symbolischen Bücher ankaufen. Er nahm das heil. Abendmahl bei einem benachbarten Pastor, erteilte es sich aber auch selber. Zur Taufe wurden 5—7 Gevattern, bei unehelichen Kindern gar 9 genommen. Auf die 10 Familien des Dorfes kamen 63 Beichtkinder. Die Kirchenrechnung war seit langem nicht abgenommen. Gefallne durften nicht vorm Altar knien, gingen auch bei der Communion zuletzt. Alle 14 Tage hielt er 2 Predigten, den andern Sonntag übte er den Katechismus ein, doch die Knechte und Mägde wollten mit sich nicht katechisieren lassen. An den 3 hohen Festen predigte er 4 oder 5 mal; am Pfingstmontag war eine Spende von den Jerslebischen Äckern (Gatwitz) an Brot, Wurst und Bier. Bei der Austeilung hatte der Pfarrer einen Sermon halten müssen, dafür er 2 Stübchen Bier und 2 oder 3 Semmeln

Digitized by Google

bekam. Die Witwe des Pfarrers von Meitzendorf bekam ein Gnadenjahr und dabei versahen die benachbarten Pfarrer das Amt, die Gemeinde speiste sie, der Priester behielt die Accidenzien.

Kirche, Pfarre und Schule waren baufällig. Die Gemeindevertreter wurden vermahnt, sie sollten alle Jahre die Kirchenrechnung aufstellen, die Kinder fleißig zur Schule schicken, des Schulmeisters Acker ordentlich bestellen, auch Sonntags nicht in die Schenke ziehen, statt dessen sollten die Alten sich aus dem Katechismus examinieren lassen.

Nach den Notizen im Pfarrarchiv war Barthold Göpel von 1640 bis 1681 Pastor in Meitzendorf und auf ihn folgte 1681—1689 Johann Hildebrandt, der auch dort gestorben sei. Dagegen scheint nach den Nachrichten im Regierungsarchiv auf Barthold Göpel ein Johann Heinrich Göpel, vielleicht des vorigen Sohn, und auf diesen Johann Hildebrand gefolgt zu sein. Unter letzterm war 1686 eine Visitation, als er 39 Jahre alt und 9 Jahre Pastor in Meitzendorf war (1678). Er klagte, daß die Dienstjungen nicht zu den Katechisationen kämen. Nach geschlossener Ernte ward „ein Danksermon gehalten, wobei 4 Knaben vor dem Altar auf den Knien liegend sangen: Te Deum laudamus!“ *) Damals scheint das Erntefest von Gemeinde zu Gemeinde gefeiert zu sein, je nachdem die Erntearbeiten abgeschlossen waren. Erst durch die Kirchenordnung von 1739 ist für die Dörfer des Erzstifts eine Erntepredigt angeordnet[14]). In der Fastenzeit predigte der Pastor Sonntags Nachmittags über die Passionsgeschichte, er gebrauchte auch Hans Kirchenbuch. Die Spende ward wie 1650 gehalten. Nach einer andern Mitteilung sollen vor dem 30jähr. Kriege 3 Glocken im Turm gehangen haben und als die größte sprang, ward sie nach dem Kriege für 600 Thlr. nach Hamburg verkauft, von diesem Gelde aber wurden die Bauern beim Wiederaufbau des Dorfes unterstützt.

Als Nachfolger werden genannt: Jakob Friedrich Möller 1689 bis 1691, und Caspar Baldamus 1692—1724. Über letztern hat der Familiant Dr. jur. Alfred Baldamus, Staatsanwalt in Cöln, die ihm zugänglichen Nachrichten in der „Chronik der Familie Baldamus, als Manuskript gedruckt 1894“ mit Liebe zusammengestellt. Darnach war er in Calbe a. S. geboren, wirkte bis 1691 am Kloster Berge vor Magdeburg als Küchenmeister und Gartenaufseher und kam 1691 als Pfarrer nach Meitzendorf. Er starb 1724 am 5. Sonntag nach Trinitatis, nachdem er morgens noch gepredigt hatte. Auf ihn folgte sein

*) Jedenfalls sangen die Knaben deutsch: Herr Gott, dich loben wir. Vgl. altes magd. Gesangbuch Nr. 869.

Digitized by Google

Sohn Jakob Konrad Baldamus, geb. 1694 und seit 1718 Adjunkt seines Vaters. Unter ihm brannte 1727 6. August das ganze Dorf außer der Kirche, 2 Höfen und 2 kleinen Häusern in einem schweren Gewitter ab. Der Pfarrer hielt darüber 2 Predigten, die er in den Druck gab und die in der obigen Schrift wieder abgedruckt sind. Ebenso erschien von ihm die bei Einweihung der neuen Pfarre 1728 gehaltne Predigt. Die Kirche konnte erst 1744 vollendet und geweiht werden.

Auf ihn folgten, als er 1736 nach Eisleben als Generalsuperintendent kam, Georg Daniel Keßler 1736—1773, Georg Christian Keßler, des vorigen Sohn, 1773—1806, Johann Friedrich Matthäi 1808—1843, Dr. Friedrich Christian Ludwig Leist 1844—1883, seitdem Johannes Richard Storch.

Folgende frühere Küster und Lehrer werden erwähnt. Bei der Visitation von 1650 war Hans Knauffe von Gerbstedt Küster. Er war von der Gemeinde mit des Amtes Wissen vociert. Vorher war er 4 Jahre Küster in Samswegen; er war ein Schneider und trieb sein Handwerk als Küster weiter. Damals war er 30 Jahre alt. Er unterrichtete 12 Knaben und 6 Mädchen im Lesen. Getadelt ward er von den Visitatoren, weil er „unlängst wegging und dem Priester nichts anzeigte, weil er Michaelis nach Magdeburg ging, ohne die Predigt abzuwarten, und weil er nicht gut unterrichtete". Er soll auch die Haare abschneiden lassen und ein Kirchenbuch halten. Um 1686 war Albrecht Dorndorf Schulmeister, 1737 Johann Volkmar Keßling Kantor, 1766 Meyer Kantor, 1782 erhielt der alte Lehrer Heyer den Adjunkten Andreas Brumby, der 1782—1836 sein Amt verwaltete. Auf ihn folgten Friedrich Andreas Trute 1836—1853, Ernst Ferdinand Schrader 1853—1857, Wilhelm Eduard Vorbrod 1857—1889, August Ferdinand Gustav Keßner seit 1889.

Als Lehrer der zweiten Schulklasse sind bekannt: 1865—1876 Hermann Schulz, 1876—1889 Keßner, 1889—1891 Hermann Riemann, seit 1891 Hermann Lenz.

Eine Familie Meitzendorf wird mehrmals erwähnt. Im Jahre 1364 war der erzb. Lehnsträger Barthold Meyßendorpe verstorben und sein Lehn ging an Bussso von Kröcher über. Zwischen 1370 und 1440 werden 6 erzb. Lehnsträger dieses Namens erwähnt[15]).

An Ackerbreiten mit eigentümlichen Namen ist 1564 eine halbe Hufe zu St. Peters Acker genannt[16]) und 1737 am Mausesteige, auf dem Lausehoch, am Pfaffensteige. Über die Feldmark des wüsten Ortes Gatwitz ist bereits bei Jersleben gesprochen. Eine andere

Digitized by Google

Wüstung bei Meitzendorf ist das Teltzer Feld zwischen Meitzendorf, Ebendorf und Dahlenwarsleben; denn auch in der letztern Feldmark ist ein Teltzer Feld vorhanden. In der Liste der Synodalkorngefälle des Archidiakonates Wanzleben vom Jahre 1555 wird der Ort Teliz zwischen Dahlen- und Hohenwarsleben aufgeführt. Ob derselbe damals noch bestand, ist nicht sicher; denn solche Listen wurden auf Jahre festgestellt und auch wüste Orte wurden fortgeführt, weil für sie die Nutznießer der Feldmark zu zahlen hatten. Beachtenswert ist freilich, daß z. B. klein Irxleben in der Liste ausdrücklich als wüst bezeichnet wird, Teltz aber nicht[17]). Im Jahre 1584 wird der Ort als wüst bezeichnet; die Kirche in Meitzendorf hatte $^1/_2$ Hufe auf dem Teltzer Felde.

Als Familienname kommt der Ort mehrmals in Meitzendorf vor; die Bauern des eingegangenen Ortes scheinen nach Meitzendorf gezogen zu sein und ihren Acker zur Feldmark des letzten Ortes haben schlagen lassen. Um 1400 wohnte ein erzbisch. Lehnsmann Teliz in Meitzendorf und 1564 hatte Antonius Toltz Kirchenacker von Meitzendorf gepachtet[18]).

Auch in der Mittelmark bei Zossen weiset Riedel ein Dorf Telz, Teltz urkundlich nach, das noch heute besteht[19])

Quellennachweis. [1]) Gesch. 7, 482. Re. 1, 84. Höfer, Zeitschrift für Archivkunde II, 133. [2]) Förstemann, altd. Namenbuch Bd. II unter mikil.; desselben Ortsnamen 127. [3]) Gesch. 7. 482. Re. 3, 657. Ri. 5, 403. [4]) Re. 2. 78. 944. 945. [5]) Ri. 17, 204. v. Mülverstedt. v. Alv. 3, 114. [6]) Re. 3, 656. 2, 657. [7]) Ri. 10, 221. 296. Re. 3, 882. [8]) Hertel, Lehnb. 29. 48. 81. 96. 239. 254. [9]) Ri. 5, 403. Danneil, v. d. Schulenbg. 1, 577. Visit.-Prot. 2, 50. [10]) Hertel, Lehnb. 332. v. Mülverstedt, v. Alv. 2, 247. [11]) Hertel, Lehnb. 254. [12]) Visit.-Prot. 2, 50. [13]) Behrends, Neuhald. 2, 89. [14]) Magd. Kirchenordnung von 1739 Kap. 19 § 14. [15]) Ri. 17, 387. Hertel, Lehnb. 416. [16]) Visit.-Prot. 2. 51. [17]) Gesch. 3, 167. [18]) Hertel, Lehnb. 255. Visit.-Prot. 2, 51. [19]) Ri. 11, 278, 293. 295. 298.

Digitized by Google

# XXXVI. Meseberg.

Der sächsische Annalist erzählt zum Jahre 1040, es habe Ekbert von Hertbike und Mesburg die Amulrada, eine Nichte des Bischofs Suidger von Bamberg, nachmals Papst Clemens II., geheiratet. Nach v. Mülverstedt ist es zweifelhaft, ob dieser zum Dynastengeschlecht derer von Harpke gehört[1]). Die Regesten verstehen unter Mesburg das heutige Meseberg[2]). Der zweite Teil des Wortes weiset darauf hin, daß früher eine Burg dort gestanden hat. Walther nennt die Griebenburg bei Meseberg; vielleicht war sie im Besitz der Grafen von Grieben oder Ammensleben, welche die Klöster Hillersleben und Ammensleben gründeten[3]). Schultheiß berichtet, daß bis etwa zum Jahre 1820 ein ziemlich großer Ringwall dort gelegen habe, der seitdem abgefahren ist[4]). Die Lage der Burg war geschützt durch Sümpfe und Bruchland ringsum. Der Name des Ortes lautet seit 1152 nicht Mesburg, sondern Mesberg, Meseberg, obwohl dort kein Berg zu finden ist. Vielleicht erklärt sich diese Umbildung einfach so, daß nach frühzeitiger Zerstörung der Burg die sich bildende Gemeinde Mesburg, plattdeutsch Mesbarg, hochdeutsch Meseberg genannt ward.

Der erste Teil des Wortes ist in seinem Sinne dunkel. Denkbar ist, daß der Ort in älteren Zeiten Mersburg hieß und daß er, wie Förstemann von der Stadt Merseburg annimmt, an die Marsen erinnern könnte[5]). Ja wir dürfen vielleicht mit der Geschichte des Ortes noch weiter zurückgehen. Ptolemäus, der berühmte Geograph unter den römischen Kaisern Antoninus Pius und Marc Aurelius um 160 nach Christo, welcher in Alexandrien eine Geographie auf Grund astronomischer Beobachtungen und zahlreicher Berichte von Reisenden und Kaufleuten schrieb, nennt unter Europa Buch 2 Deutschland (*Γερμανία*) nach einander unter den civitates in climate septentrionali: Trophaea Drusi (*τροπαια Δρούσου*), Luppia (*Λουππία*), Mesouium (*Μεσούιον*), Argelia (*Ἀργέλια*), Calagia (*Καλαγία*), Lupfurdum (*Λουπφορδον*)[6]). Vielfach hat man versucht, solche Orte in Norddeutschland nachzuweisen. Förstemann sagt darüber[7]): „Mesuium, *Μεσούιον* bei Ptolemäus, ist gedeutet auf einen Ort in der Gegend von Braunschweig, auf Magdeburg, alt Weddingen, Merseburg.

Digitized by Google

Viel wahrscheinlicher als alle diese Erklärungen, sowohl sachlich als sprachlich, ist es, wenn man den Ort in Meseberg (Kreis Wolmirstedt, an der Ohre) sucht, wie mir Wiggert aus Magdeburg mitteilt. Hängt es mit der Erklärung des Ortes durch Magdeburg zusammen, daß Rollenhagen*) die Vorrede seines Froschmäuslers aus Mäschenwigk datiert?" Wer will nur mit Wahrscheinlichkeit behaupten, daß das alte Mesonion der Vorgänger des heutigen Meseberg ist? Könnten nicht Masuelle, wüst bei Meseberg, und Mose unweit Meseberg ebensogut in Rechnung kommen? Vor allem aber will die Bemerkung von G. Waitz[8]) beachtet sein: „Ptolemäus hat aus Handelsberichten seine Angaben entnommen und alle möglichen Ansiedlungen und Wohnplätze, Stationen auf den Straßen, Überfahrten an den Flüssen, Landungsplätze an den Küsten sind unter den Namen zusammengefaßt. Städte hatten die Deutschen nicht; was an Kastellen, Plätzen, Burgen erwähnt wird, sind keine Städte." Daß die Gegend um Meseberg schon früh stark bewohnt war, zeigen die besonders im Torfstich daselbst aufgefundnen und von Schultheiß besprochnen Altertümer[9]).

So wenig wir aus der Zeit des Ptolemäus und des genannten Ekbert von Harbke und Mesburg über das Dorf wissen, so viel hören wir von ihm, seitdem Kloster Hillersleben dort Güter gewann. Im Jahre 1152 bestätigte der Bischof von Halberstadt dem Kloster Hillersleben seine Güter, darunter 6 Hufen in Mesberge[10]). Im Jahre 1221 wurden $8\frac{1}{2}$ Hufen Klosterbesitz in Mesberghe gezählt[11]). Elf Jahre später 1232 machte Ritter Hasold von Angern eine Schenkung von 4 Pfund Silber an Kloster Hillersleben; dies giebt dem Abt und Convent Veranlassung, einen Wispel Roggen vom Allod (freies Eigentum) in Mesberge, der vom Liten (Zinsbauern) des Klosters, Marquard, gegeben wird, aus dem gesamten Klostergut gegen Entrichtung vom 3 Mark jährlich auszusondern (deputavimus) und zur Krankenpflege der Klosterbrüder zu bestimmen. Die Brüder sollen sich selbst aus sich einen Verwalter (provisor) der Stiftung wählen[12]).

Weitern Einfluß auf Meseberg erhielt das Kloster insofern, als erzbisch. Lehngüter ihm wenigstens zeitweise zufielen. Ursprünglich scheint Dorf und Feldmark Meseberg ein Eigentum des deutschen Königs, wie die meisten Dörfer unsrer Gegend, gewesen und von ihm an den Erzbischof geschenkt zu sein; letzterer gab das Dorf vor 1403 als erzbisch. Lehn an Heinrich Lüneburg, und nach ihm kommt der eine

*) Rektor der Domschule in Magdeburg, schrieb 1595 den Froschmäuseler und starb 1609.

Digitized by Google

Teil des Dorfes an Busse Lüneburg, der andere an die Familie von Bärwinkel. Im genannten Jahre 1403 verkauften [13]) Busse Lüneburg, und 1404 die von Bärwinkel ihre Anteile, also zusammen wohl das ganze Dorf, an das Kloster Hillersleben; Lüneburg erhält 100 Schock böhmische Groschen, während die Höhe des an die Bärwinkel gezahlten Betrages nicht angegeben ist. Mit dem Dorf geht aller Zubehör an Äckern, Wiesen, Weiden, Holzungen, Fischerei, hohe und niedere Gerichtsbarkeit, Lehen an das Kloster über, ausgenommen, wie es scheint, der Zehnte*). Zum Ankauf des Dorfes Meseberg verkaufte das Kloster wiederkäuflich Besitzungen in klein Drakenstedt [14]). Diesen Verkauf des Dorfes Meseberg an das Kloster genehmigte der Erzbischof Günther 1405 als Lehnsherr und übertrug dem Kloster alle Gerechtsame außer dem Patronat über die Parochialkirche mit Zubehör, insonderheit 15½ Hufen Land (wohl Kirchen- und Pfarracker), 16 Höfen, einer halben Holzung, genannt Hagen und der (Hälfte der) Mühle daselbst, was alles von Alters dem Abt und Kloster gehört. Dabei behält der Erzbischof sich und seinen Nachfolgern das Recht vor, das Dorf jederzeit für 100 Mark wieder zu kaufen. Dieser Wiederkauf ist eingetreten; denn nach einer Nachricht im Staatsarchiv von 1530 verzichtete Kloster Hillersleben auf das vom Kardinal Albrecht wieder eingelöste Dorf Meseberg und so blieb das Dorf beim Erzbischof und seinem Amte Wolmirstedt [15]).

Ein Teil der Klostergüter in Meseberg ward 1459 als ihm nicht zustehend angefochten. Die Gebrüder Kyne klagten wider das Kloster um Güter, die sie in Meseberg vom Kloster zu Lehn haben wollten, nämlich um den nächsten Hof beim Kirchhof westlich dem Turm gegenüber, den Hagen hinter demselben Hof und hinter dem Pfarrhof, einen Wiesenfleck draußen an demselben Hagen, 1½ Hufen Landes auf dem Felde zu Meseberghe. Der Streit ward von Hans von Veltheim „in ghehegeden dinghe" (Landgericht) dahin geordnet, daß das Kloster den Kynen für ihre Gerechtigkeit 33 Schock alter Groschen bezahlte und sie diese Güter dem Abte vom Kloster aufließen [16]).

Eine Minderung der Klostereinnahmen aus Meseberg trat ein, als das Kloster 1562 die ihm vom Erzbischof widerrechtlich, gleich den andern Klöstern um Magdeburg, aufgezwungne Last, dessen Jagdgefolge und Hunde zu verpflegen, abkaufte durch Hingabe der klöster-

*) „Sunder utgesecht" = ohne oder besonders ausgesagt? Behrends, Neuhald. 2, 13 versteht es dahin, daß der Zehnt ausgenommen sei. Der Erzbischof schweigt vom Zehnten in der Bestätigungsurkunde.

Digitized by Google

lichen Gefälle aus Meseberg und durch Übernahme einer jährlichen Abgabe von 6 Wispeln Hafer, Roggen und Gerste[17]).

Der Erzbischof hatte außer den genannten Gütern in Meseberg auch an zwei adlige Familien Lehngüter daselbst ausgethan. Es hatten Heinrich und Jordan von Kröcher $2^1/_2$ Hufen Landes und 3 Höfe in Meseberg und einen Wispel Korn; aber sie ließen um 1340 diese Güter dem Erzbischof auf für das Kloster Wolmirstedt. Die Ritter, Gebrüder Jan hatten um 1382 im Dorf 2 Hufen erzb. Lehn[18]).

Der Bischof von Halberstadt hatte außer einer Wiese in Meseberg, die er 1311 an Berthold und Jordan von Wodenswege als Lehn gegeben hatte[19]), nur den Zehnten in der Feldmark. Um 1404 hatten den letztern die von Bärwinkel, die einmal als Aftervasallen der Grafen von Barby und Mühlingen, dann als direkte Vasallen des Bischofs von Halberstadt in diesem Lehngut genannt werden. Im genannten Jahre 1404 verkauften die von Bärwinkel das halbe Dorf Meseberg an das Kloster Hillersleben, scheinen aber den Zehnten ausgenommen zu haben. Dagegen verkauften sie 1480 denselben an Fritz v. d. Schulenburg und 1508 ward letzterer vom Grafen Jost von Barby damit belehnt. Die v. d. Schulenburg vereinigten den Zehnten mit ihrem Gute in Samswegen, mit dem er 1605 an die von Arnstedt verkauft ward[20]).

Von der Dorfgemeinde hört man aus den ältern Zeiten nur sehr wenig. Im Jahre 1359 schließt Kloster Ammensleben mit dem Schöppen Lüdeke (aus) Lüneburg einen Vertrag wegen des Dammes der Ziegelwiese bei Meseberg. Kloster Ammensleben hatte, wie andere Stifter und Klöster jener Zeit, 4 Wassermühlen gebaut oder angekauft: bei Samswegen, bei Meseberg auf der Ziegelwiese, in alt Bahldorf*) und in groß Wedringen[21]). Zehn Jahre später liehen Klaus von Schartau, Schulze zu Meseberg, Heideke Pauli und Hans Sconian (Schönian), Alterleute (Kirchväter), mit Wissen und Zustimmung der gemeinen Bauernschaft, jung und alt, auch mit Geheiß und Willen des erbaren „unsers Dorfherren", Lüdeke Lüneborch, 7 Mark für jährlich 3 Vierding Zins auf Wiederkauf. Lüdeke Lüneborch, der vom Erzbischof mit dem Dorfe belehnt war, fügte als des Dorfes Gerichtsherr „von meiner buren wegen" seine Zustimmung hinzu. Untersiegelt wird die Urkunde mit dem Kirchschlüssel (kerchslotel) von Meseberg und mit dem Siegel Lüneborchs[22]). Wir bekommen hier einen Einblick in die damaligen Rechtsverhältnisse der Bauerngemeinden. Bei Aufnahme von Capitalien u. dgl. ward die Gemeinde vertreten durch den Schulzen und die Kirchväter, ein Dorf- und Kirchensiegel gab es nicht, vielmehr ward

*) Es lag also alt Bahldorf an der Ohre, wenigstens dessen Wassermühle.

Digitized by Google

mit dem Kirchenschlüssel gesiegelt*). Gültigkeit gewann der Rechtsakt erst durch die Zustimmung des Gerichtsherrn. Übrigens ist dies eine der ersten und ältesten (platt-) deutschen Urkunden des Klosters.

Um jene Zeit 1363 sollte das Dorf, welches dem Gebiete der erzb. Dörfer über der Ohre angehörte, im Notfall 4 Bauern zur Verteidigung stellen, war also das größte der dortigen 16 erzb. Dörfer und etwa gleich groß mit groß Ammensleben, Ebendorf, Schakensleben, groß Santersleben in der Grafschaft Wolmirstedt. Als im Jahre 1533 der Kurfürst Joachim und der Erzbischof Albrecht Streitigkeiten beilegten, fand sich, daß Lindhorst 5 Wisp. Hafer und Meseberg 2 Wisp. jährlich an das Amt Tangermünde „mit Neuerung" liefern mußten. Der Erzbischof stellte eine Prüfung in Aussicht, ob die Forderung begründet sei[23]). Dreißig Jahre später 1565 hatten die Bauern des Dorfes einen Streit mit Kloster Hillersleben über Abgaben an Hafer[24]). Damals hatte das Dorf 28 Familien, 20 Jahre später, 1584 waren es 29, im Jahre 1650 waren sie auf 22 gefallen. Mit dem Beginn der brandenbg. Zeit 1681 fanden sich 25 Hufen Pachtacker, 11 Morgen eigner Acker, 101 Fuder Heu, 23 Gärten, 33 Häuser (also wohl ziemlich ebensoviel Familien), 122 Kühe, 13 Ochsen, 120 Schafe, 67 Pferde, 26 Sauen. Im Dorf lagen damals 2 große Höfe: der eine denen von Mandeloh gehörig, der andre ein Erbteil des Rittmeisters Leist. Bisher hörte man nichts von diesen Höfen. Der Hof des Regierungsrates von Mandeloh hatte $2^3/_4$ Hufen, Heu, Holz, Fleisch-, Garben- und Flachszehnt im Felde Meseberg. Früher war der Hof dienstpflichtig, um 1684 dienstfrei. Des Rittmeisters Leists Erben hatten $3^1/_2$ Hufen à 36 Mg. beim Ackerhof. Beide Höfe hielten soviel Vieh wie das ganze übrige Dorf. Zu letzterm gehörten damals 6 Ackerleute, 8 Halbspänner, 13 Kossaten, 10 Häuslinge. Vom Hofrechtspferd und von der Hofrechtskuh waren sie frei; doch diente jeder Ackermann wöchentlich 2 Tage mit dem Gespann dem Amte Wolmirstedt. Hundert Jahre später 1785 hatte die Gemeinde 341 Seelen, 63 Feuerstellen, 9 Vollspänner, 6 Halbspänner, 14 große und 2 kleine Kossaten, 4 Kolonisten; da die letztern nur 35 Hofstellen und Familien ausmachen, aber 63 Feuerstellen gezählt werden, so ist außer der Pfarre und Schule an Altenteile u. dgl. zu denken. Zur Feldmark gehörten damals 1119 Mg. Acker, 82 Mg. Wiese, 6 Mg. Gärten, 45 Mg. Graskabeln, 15 Mg. Elsenbruch. Das Dorf war dem Amte Wolmirstedt dienstpflichtig und hatte mit Lindhorst

*) Bischof Ulrich v. Halberstadt beruft sich 1178 in einer Urkunde auf die Himmelsschlüsseln (clavibus coeli). Kunze, Kloster Hamersleben Seite 6. Vgl. Matthäus 16, 19.

Digitized by Google

und Samswegen auf einem Revier von 3105 Mg. im Königl. Wolmirstedter Forst die Koppelhütung. Im Jahre 1820 hatte es 375 Einwohner, 47 Hufen 22 Mg. Acker, 66 Wohnhäuser, im Jahre 1842 wurden 612 Einwohner, 9 Ackerhöfe, 6 Halbspänner, 14 Kossaten, 30 Häusler, 47 Einlieger gezählt. Die separierte Feldmark hatte 1736 Mg. Acker, 508 Mg. Wiese, 43 Mg. Gärten, 534 Mg. Weide und 2 Torfgräbereien. Die Torfstecherei ist 1818 von Schwarz auf der Bleiche angefangen und bis etwa 1870 fortgesetzt von Finke und Schulenburg in Meseberg. Die Wiesen zwischen Samswegen, Lindhorst und Meseberg wurden durch Abzugscanäle trocken gelegt, wodurch die Mühle bei Schneiderdamm ihr Wasser verlor. Etwa 200 Leute aus Meseberg, Samswegen, Lindhorst, Colbitz, Hillersleben, Jersleben waren im Torfstich vom April bis Oktober beschäftigt und verdienten den damals ungewöhnlich hohen Tagelohn von 25 Sgr. oder gar 8 Thlr. die Woche. Die Bauern, welche ihre Wiesen zum Wegstechen des Torfes hingaben, erhielten auf den Morgen 500—800 Thlr. und schließlich die vom Torf gereinigte Wiese verbessert zurück. Der Torf stand meistens 5 Fuß tief aber auch 2 Fuß an flachen und 7 Fuß an tiefen Stellen. Der Verkauf begann jährlich um Johannis, meistens ward er verfahren nach Magdeburg, groß Wanzleben, Frohse, Salze, Schönebeck und in die Nachbardörfer; denn Torf war damals ein Ersatz der heutigen Braunkohle. Der Verkehr war so lebhaft, daß im Torfstich und auf dem Platze vor dem Dorfkrug in Jersleben oft an hundert Wagen standen und Torf geladen hatten. Im Torf fanden sich Urnen voll Knochen und Asche, eine Urne enthielt eine Metze Münzen; auch Eisenwerk ward gefunden, eine hölzerne Lade mit den Resten eines Leichnams in Lederzeug und Sporen und einem verrosteten Säbel.

Den Leuten in Meseberg, Samswegen, Lindhorst fiel so ohne Arbeit und Mühe ein großer Gewinn in den Schoß. Bis dahin lebten die Leute in Meseberg und Samswegen dürftig vom Ackerbau und Holzfuhren. Der plötzliche Verdienst am Torfstich brachte die einen vorwärts, bei den andern hieß es: Wie gewonnen, so zerronnen. Die Torfsticharbeiter lebten im Ganzen sparsam und mäßig und mancher ist dadurch zu Eigentum gekommen.

Bei der Grundsteuerregulierung 1864 fanden sich in Meseberg 641 Seelen, 1965 Mg. Acker, 13 Mg. Gärten, 783 Mg. Wiesen, 6 Mg. Holzung; im Jahre 1890 aber hatte der Ort 547 Seelen.

Über die kirchlichen Verhältnisse des Ortes erfahren wir Folgendes. Die älteste Nachricht ist vom Jahre 1220; damals bestätigte

Digitized by Google

Papst Honorius III. dem Kloster Hillersleben in Mesberghe 8½ Hufen und die Kirche mit 2 Hufen[11]). Somit war das Kloster damals Patron der Kirche und blieb es auch bis zu seiner Aufhebung 1695. Ob die Kirche einen Heiligen hatte und welchen, ist unklar. Nach v. Mülverstedt[25]) ist es die heilige Ursula, der frühere Kantor des Ortes, Plato, nennt in seiner Sammlung kirchlicher Nachrichten den Laurentius und derselbe Heilige wird auf dem Rückendeckel der Agende von 1822 genannt. Die Nachrichten der letztern Art enthalten nachweislich vielerlei Unrichtigkeiten[26]). Für Laurentius könnte sprechen, daß er der Schutzheilige des Klosters Hillersleben ist[27]) und daß Patronatskirchen von Stiftern und Klöstern auch sonst vielfach den Heiligen der letztern annahmen z. B. Stephanskirchen im Bistum Halberstadt, Peter-Paulskirchen in den Patronatsgemeinden des Klosters Ammensleben, Niederndodeleben und Jersleben. Die heilige Ursula findet sich im ganzen Erzstift nur noch einmal als Kirchenheilige: in Niemberg bei Halle a. S. Vielleicht könnte bei Angabe der Ursula als der Kirchenheiligen eine Verwechselung vorliegen, sofern, wie wir hören werden, in Meseberg eine Brüderschaft oder Schwesterschaft der heiligen Ursula bestand. Sie soll als Tochter eines heidnischen Königs in England mit 11000 Jungfrauen von dort nach Deutschland und rheinaufwärts nach Rom gezogen sein, dort mit ihnen die christliche Taufe empfangen haben, vom Papst bis Cöln zurückgeleitet und samt ihm und den Genossinnen von den Pfeilen der Gothen getötet sein. Ihr Kalendertag ist der 21. Oktober.

Aus den folgenden 170 Jahren bekommen wir keine kirchliche Nachricht aus Meseberg, im Jahre 1390 aber schenkten Lüdeke Lüneborch und seine Söhne 1½ Hufen Acker auf dem Felde zu Meseberg mit allem Nutzen und aller Freiheit dem Pfarrer (parner) zu Meseberghe, Herrn Erike und seinen Nachfolgern (Nakomelinghe), wenn er stirbt (wen sin to kort wert). Dafür sollen die Pfarrer von Meseberg alle Sonntage und ewiglich der Lüneburge gedenken, die schon tot sind oder noch sterben werden. Auch sollen sie jährlich am Sonntag nach Johannis des Täufers Tage abends mit Vigilien und des Montags mit Seelmessen ihrer gedenken. Der jedesmalige Pfarrer soll zu den Vigilien und Seelmessen noch 3 Priester und Scholaren*) halten (sie sülff verde prester scholren), den Priestern und den Scholaren abends

*) Scholaren waren wandernde Studenten, verunglückte Pfarrer und Klosterbrüder, ältere Schüler, die bettelnd (daher Vaganten) umherzogen und hie und da zeitweilig oder dauernd als Küster oder Sänger ein Unterkommen fanden.

Digitized by Google

und morgens die Kost, jedem Priester 6 Pfennige, jedem Scholaren 3 Pfennige geben. Auch sollen Herr Erik und alle seine Nachfolger die Lichte jährlich mit ½ Pfund Wachs bessern, die man zum Gedächtnis brennen soll[28]). Schade, daß solche Gedenkfeiern an Wohlthäter im Reformationszeitalter nicht evangelisch umgebildet, sondern einfach beseitigt sind. Sie hätten den Sinn für Opferwilligkeit kräftigen können. Sollte das Versäumte nicht jetzt noch geschehen können?

Im Jahre 1510 war Hermann Abel Pfarrer; er erscheint als Zeuge in einer Schenkungsurkunde für die Kirche zu Samswegen[29]). Im folgenden Jahre bestätigt Erzb. Ernst als Administrator des Hochstifts Halberstadt*) die Brüderschaft oder wohl vielmehr die Schwesternschaft der heiligen Ursula mit Genossen[30]). Die Veranlassung zu der Entstehung dieser Schwesternschaft mag die 1505 erwähnte Kapelle der Anna, Ursula und der 11000 Jungfrauen in Hillersleben gegeben haben, wie denn auch in Samswegen nahe bei Mesеberg und Hillersleben eine Schwesterschaft der heiligen Anna war[31]). Vermutlich sind die zur Schwesternschaft der Ursula in Mesеberg gehörigen Frauen und Töchter am 21. Oktober zur Kirche gegangen und haben der zu Ehren der Heiligen gehaltenen Messe beigewohnt. Vielleicht hat die Entstehung dieser Genossenschaft noch einen besondern Grund. Ursula erscheint auch als Schutzheilige der Kinder. Sollte etwa in Mesеberg eine auffallende Kindersterblichkeit zu jener Zeit stattgefunden haben, wie die im XIV. Jahrh. grassierende Pest in Niederndodeleben die Bildung der Sebastiansbrüderschaft veranlaßt haben mag**)? Die heutigen Ursulinerinnen treiben Armenpflege und Jugendunterricht und stammen aus dem Jahre 1537***).

Eingehendere Nachrichten über das Kirchenwesen in Mesеberg erhalten wir durch die erste Generalkirchenvisitation im Erzstift. Am 17. Januar 1564 ward die Gemeinde visitiert, wahrscheinlich im Amtshause zu Wolmirstedt[32]). Das Dorf gehörte damals ins Amt Wolmirstedt, Patron der Kirche war Kloster Hillersleben. Der damalige Pfarrer hieß Adularius Herold; er war 1545 in Berlin ordiniert, erhielt seine Vokation von der Gemeinde (ohne Erwähnung des katholischen Patrons) und stand damals im 52. Lebensjahr. Nach Mesеberg kam er 1556 und mit ihm zog wahrscheinlich die Reformation dort ein.

---

*) Mesеberg gehörte zum Bischofssprengel von Halberstadt.

**) Sebastian ist der Schutzheilige gegen die Pest.

***) Perthes Handlexikon, Artikel Ursula.

Digitized by Google

Zur Pfarre gehörten 82 Mg. Landes, die zum Teil zehntpflichtig gegen die von der Schulenburg (in Samswegen?) waren. Der Pfarrer bestellte den Acker selber. Dazu hatte die Pfarre 2 Wiesen, 4 Kabeln Gras in der „Wesewol"; 2 Pf. Quartalgeld von jedem Communicanten, jährlich im Ganzen 3 Gulden, was bei 28 Familien auf 94 Abendmahlsgäste führt; 4 Pf. aus jedem Hause zu Neujahr; geringe Zinsen und Accidenzien.

Zur Küsterei gehörten 14 Schfl. Roggen aus der Gemeinde, von jedem Ackermann ½ Schfl., 2½ Schfl. Roggen Markkorn, 2 Pf. Quartalgeld aus jedem Hause, 6 Pf. aus jedem Hause in den Fasten, Accidenzien wie üblich.

Das Gotteshaus hatte Einnahmen von 2 Worten Landes, welche die Gemeinde für die Kirche bestellte, 2 Pf. Quartalgeld von jedem Communicanten, Zinsen von Kapitalien.

Im Jahre 1578 hat der Pfarrer die Concordienformel als Adolarius Herholt unterschrieben und im Jahre 1584 erlebte er in Mesеberg die zweite Generalkirchenvisitation im Erzstift, als er 72 Jahre alt und 28 Jahre daselbst Pfarrer war. Aus der Folgezeit erhalten wir erst im Jahre 1650 Nachrichten durch die 3. Generalkirchenvisitation. Am 18. Septbr. ward die Gemeinde auf dem Hause Wolmirstedt zusammen mit Glindenberg und Hohenwarthe visitiert. Der damalige Pfarrer hieß Andreas Kleene oder Kleinau*); er stammte aus Warchau, studierte 1½ Jahre in Rostock und war damals 37 Jahre alt. Das Kloster Hillersleben war damals außer stande, sein Patronatsrecht auszuüben; das Domcapitel zu Magdeburg hatte ihm einen Scheinconvent ohne jeden Einfluß mit dürftigen Einnahmen bestellt und vertrat die Gerechtsame des Klosters[33]). So kam es, daß das Domcapitel den neuen Pastor präsentierte und das Amt Wolmirstedt ihn vocierte —, beides Akte wider Recht und Gerechtigkeit. Der Pfarrer versah auch Neuenhofe, das zum Kloster Hillersleben gehörte. Er hielt die Gottesdienste nach Hans Kirchenbuch, die 22 Familien stellten 70 Beichtkinder. Als seinen Vorgänger nannte er Friedrich Schulz, aber auch Mag. Johann Ress. Vielleicht erklärt sich die Sache folgendermaßen. Im Jahre 1629 vertrieb infolge des Restitutionsediktes der Abt den Pastor der Dorfgemeinde Hillersleben, Friedrich Schulze. Die schwedische Regierung soll ihn wieder eingesetzt haben und er soll 1650 gestorben sein. Vielleicht amtierte er in der Verfolgungszeit in Mesеberg[34]). Pfarrer Kleene (Kleinau) war weder confirmiert noch ein-

*) Undeutlich geschrieben.



Digitized by Google

geführt. Er hielt Donnerstags eine Predigt über den Katechismus, an den hohen Festen predigte er 4 mal. Der Kirchenbesuch war Sonntags ziemlich gut, in der Woche aber schlecht.

Im Jahre 1674 starb der genannte Pfarrer Kleene (Kleinau) und es folgte der Conventual im Kloster Hillersleben, Michael Müller. Er war 23 Jahre in Meseberg und starb 1696. Auf ihn folgte Johann Heinrich Schröder aus Springe in Hannover, der nur 3 Jahre in Meseberg wirkte und 1699 starb. Von ihm sind die bekannten Gesänge: Ach ein Wort von großer Treuen, Eins ist not, Jesu, hilf siegen. Er ward in der Kirche vor dem Altar begraben. Sein Nachfolger ward 1700 der Stiftsprediger zu Eisenach, Petrus Kalckberner, der auch längere Zeit Inspektor der 2. magdeburgischen Inspektion war. Er starb 1733, war also 33 Jahre in Meseberg und ward 72 Jahre alt. Als Nachfolger nennen die Pfarrnachrichten Johann Heinrich Mücke 1734—1742, den frühern Rektor in Seehausen Simon Friedrich Baldamus 1743—1753, Johann Immanuel Münnich 1753 bis 1789, Johann Samuel Münnich (1789—1841), Friedrich Mitlacher (1841—1857), Ernst Ferdinand Bäßler 1858—1865 (später geistl. Inspektor am Klostergymnasium in Magdeburg, dasselbe in Schulpforta), Karl August Friedrich Hahn 1865—1887. Seit 1888 amtiert Johann Friedrich Zippel.

Folgende Küster und Lehrer von Meseberg sind zu nennen. Im Jahre 1650 war Heinrich Kurz aus Gardelegen Küster. Damals war er 60 Jahre alt. Er unterrichtete 8 Kinder, lehrte sie beten, schreiben, lesen und den Katechismus. Die Reihenfolge der Lehrer seit 1677 ist nach Angabe der Pfarrakten folgende: Hans Becker 1677, Joachim Fischer 1681—1703, Christian Müller 1703—1743, starb 67 Jahre alt, Hieronymus Gottfried Vorsaz, seit 1737 Adjunkt von Müller, starb als solcher 1740 im 32. Lebensjahr, Wilhelm Johann Christian Timme, 2. Adjunkt von Müller 1741—1743, worauf er nach Barleben kam; Johann Adam Müller, Sohn von Christ. Müller, 1743—1773, Johann Gotthardt Müller, Sohn des Adam Müller 1773—1786, starb im 40. Lebensjahr; Christian Karl Plato aus Halberstadt 1781—1786 Kantor in Groppendorf, 1786—1799 in Meseberg; Otto Wilhelm Crusius aus Calbe a. S. 1799—1803, starb unterwegs von Magdeburg her, wo er Altarlichte gekauft hatte, am Schlagfluß; Karl Samuel Moritz kam 1803 von Burgörner nach Meseberg und ward 1817 nach Dodendorf versetzt. Auf ihn folgte Andreas Hasenkrug, dessen Nachfolger bis auf den jetzigen Kantor Joachim Kleinau unbekannt sind.

Digitized by Google

Der Ortsname kommt auch als Familienname vor. Ekbert von Harpke und Mesburg ist bereits zum Jahre 1040 genannt. Heffter nennt im index zu Riedels codex 26 Glieder der Familie oder der Familien Meseberg von 1162—1617, wobei allerdings fraglich bleibt, ob an unsern Ort oder an Meseberg bei Osterburg zu denken ist; denn das Dorf gleiches Namens bei Neu-Ruppin kommt weniger in Frage.

An Ackerbreiten mit besonderen Namen nennen wir: 1405 der Hagen[35]), 1564 die hilge Wiese, der Wesewol, 1584 die Maswelle. Letztere liegt vom Dorf nordwestlich und ist, soweit sie zu Meseberg gehört, 4 Hufen groß. Ob hier früher ein Dorf lag, ist fraglich, urkundliche Nachrichten sind nicht bekannt. Wegen der Namensform vergleiche Satuelle, Baruel bei Neuhaldensleben[36]), Tutuelle bei Hermsdorf, Howel bei Samswegen, groß und klein Wellen. Im Separationsreceß kommen vor: auf dem Imberge (Wiese), in der Masche, im Steinerz, im Bindfelde, auf der Silberbreite, in der Kasick-Grund, in den Staken-Kabeln (früher niedrige Kiefernholzung). Auf der großen Generalstabskarte steht außerdem: der Heidberg.

Quellennachweis. [1]) Gesch. 4, 100 Note 1 [2]) Re. 1, 691. [3]) Walther sing. 2, 19. Wohlbrück, Altm. 66. [4]) Wolm. Alt. 28. [5]) Ortsnamen 170. [6]) Ausgabe Köln 1540 Seite 95. [7]) Altd. Namenbuch II Spalte 1090. [8]) Deutsche Verfassungsgeschichte 1, 19. [9]) Wolm. Alt. 28. [10]) Re. 1, 1262. [11]) Ri. 22, 427. Re. 2, 636. [12]) Ri. 22, 428. Re. 2, 979. [13]) Ri. 22, 460. [14]) Ri. 22, 463. [15]) Anhang zum Erzstift Magdeburg, Stifter und Klöster 58a. [16]) Ri. 22, 473. [17]) Behrends, Neuhald 2, 19. [18]) v. Kröcher, Geschlecht v. Kröcher 1, 253. Urk. 1 Nr. 295. Hertel, Lehnb. 48. 328. 341. [19]) Ri. 17, 463. [20]) Ri. 5, 459. 500. Danneil, v. d. Schulenbg. 1, 578. [21]) Gesch. 14, 321. [22]) Ri. 22, 451. [23]) Ri. B. 6, 396. [24]) Gesch. 26, 225. [25]) Gesch. 1. 2, 16. [26]) Gesch. 2, 140. [27]) Gesch. 3, 50. [28]) Ri. 22, 456. [29]) Gesch. 26, 235. [30]) Gesch. I. 2, 15. [31]) Gesch. 3, 53. [32]) Visit.-Prot. 2, 60. [33]) Behrends, Neuhald. 2, 27. [34]) Ebend. 2, 25. 34. [35]) Ri. 22, 461. [36]) A. D. 9, 39 Not.



Digitized by Google

# XXXVII. Mose.

Brückner und la Vière halten den Namen Mose für wendisch[1]). Es mag die später zu besprechende urkundliche Nachricht vom Jahre 1145, wonach damals in Mose Wenden wohnten, zu dieser Annahme Veranlassung gegeben haben. Dagegen erscheint der Name als ein deutscher: Mos bedeutet Sumpf; vgl. Moor, wovon es vielleicht nur eine Nebenform ist[2]). Das ganze nördliche Deutschland war nach den ältesten Nachrichten ein waldreiches Sumpfland; daher kommt es, daß bis heute zahllose Orte des Namens Mose vorhanden sind[3]), wie sich denn davon allein in Preußen 93 Ortsnamen finden, die mit Moor und Moos gebildet sind.

Um Mose, besonders nach Lindhorst, Samswegen und Meseberg, war früher alles Terrain bruchig und mit Elsen bewachsen; daß dort von Anfang dieses Jahrhunderts längere Zeit Torf gestochen ward, ist bereits bei der Besprechung von Meseberg erwähnt. In alten Zeiten muß hier ein reger Verkehr stattgefunden haben. Der Strich von Farsleben über Mose und Samswegen bis Meseberg, etwa 2 Stunden weit, hat fast auf jedem Morgen Überbleibsel vom Stein-, Bronze- und Eisenzeitalter und eine große Menge Urnen geliefert, was auf eine starke Bevölkerung in den ältesten Zeiten hinweiset oder auf eine alte Handelsstraße von der Weser zur Elbe. Man denkt hierbei unwillkürlich an das alte Mesuvium des Ptolemäus[4]). Mose selber scheint in alten Zeiten befestigt gewesen zu sein, vielleicht zum Schutz einer Handelsstraße; Schultheiß fand auf der heutigen Domäne starke Grundmauern eines Turmes. Den heutigen Kornspeicher hält er entweder für den Rest einer alten Kirche mit 5 Fuß dicken Mauern oder für eine Befestigung mit schmalen Schießscharten[5]).

Wir besprechen nun die urkundlichen Nachrichten. Im Jahre 959 schenkte König Otto I. dem Moritzkloster in Magdeburg die Orte Buochstadon und Rinchurst im Gau Helinge und Mosiđe. Es ist bis heute eine Streitfrage, ob der Gau Mosiđe bei Mose zu suchen und als Teil des großen Balsamgaues (Altmark) anzusehen ist. Ebenso fraglich ist es, ob die im Corveyer Güterverzeichnis von etwa 1053 genannten Orte Cobbelici, Bithni, Suarteleſe im Gau Mosidi das

Digitized by Google

heutige Cobbel, Bitkau, Schwarzlose bei Mose sind. Manche Forscher denken an die Gaue Mosde und Heilinga an der Mündung der Elbe[6]). Vgl. Burgstall.

Der Ort Mose wird zuerst in der großen Schenkungsurkunde des Königs Otto I. vom 21. Septbr. 937 an das Moritzkloster in Magdeburg erwähnt. Darin schenkt er unter anderm alles, was er an Besitzungen nördlich vom Ohrefluß*) zu eigen besaß in den Orten Mosan, Pelinizi (Palnitz), Dudizi (wüst Delzin bei Hillersleben?)[7]), Wuzoboro (Zibberick?), Velpuchi (Wehliz bei Rogätz?), Zelici (Zielitz). Diese Schenkung ward 973 von Kaiser Otto II. dem Erzbischof bestätigt[8]). Ein Teil der erzbisch. Güter in Mose ward dem 1015 vom Erzbischof Gero gegründeten Kloster U. L. Frauen in Magdeburg zur ersten Ausstattung geschenkt, nämlich 5 Hufen, welche 15 Schillinge zinseten[9]). Da Mose zum halberst. Bischofssprengel gehörte, so stand der Zehnt daselbst dem dortigen Bischof zu. Um 1086 verschenkte Bischof Burchard den Zehnten von beiden Dörfern Wedringen, von beiden Bregenstadt und von Mose dem Collegiatstift Petri und Pauli in Halberstadt. In der Bestätigungsurkunde des Bischofs Rudolf vom Jahre 1136 ist auch der Zehnt in beiden Steinfurt genannt. Der Zehnt von Mose ward damals auf 12 Schillinge berechnet; also mag damals nur wenig Land urbar gemacht gewesen sein[10]).

Um 1145 war viel Verwirrung über die Besitz- und Rechtsverhältnisse von Mose. In der davon zeugenden Urkunde[11]) lesen wir, daß der Zehnt in Mose**) vom Bischof von Halberstadt und***) vom Erzb. von Magdeburg dem Marienkloster in Magdeburg geschenkt sei, dem damals auch der Grund und Boden des Dorfes gehörte; denn während 1015 ihm nur 5 Hufen zustanden, gehörte ihm um 1045 das ganze Dorf mit Feldmark. Der Zehnt, welcher um 1086 und 1136 auf 12 Schillinge geschätzt war, brachte damals weniger ein: zum Teil lag der Acker wüst (cultore vacabat), teils ward er von Slaven bestellt †), die aber keinen Zehnt zahlten. Da die Wenden gleich den Deutschen den Zehnt zahlen sollten, so ist anzunehmen, daß sie die da-

*) Die Ohre heißt 937 Horaha, 1009 Ara, 1142 Ora. Vgl. Re. 1, 72. 540. 1167.

**) Mose lag nach der Urkunde neben der Ohre, (juxta fluvium Oram). Entweder war der Bischof und der Schreiber der Urkunde über die Lage nicht recht orientiert oder die Feldmark reichte bis zur Ohre. Es könnte das Dorf damals auch näher zur Ohre gelegen haben.

***) Ob der Erzbischof Anrecht auf den Zehnt hatte?

†) Lies vomere subigebatur, nicht nomine.

Digitized by Google

malige Rechtsunsicherheit benutzten und die Abgabe des Zehnten verweigerten [12]). Was vom Zehnten von den Leuten zu erlangen war, nahmen die Leute des Markgrafen der Nordmark, Albrechts des Bären, der den Zehnt für sich in Anspruch nahm, gewaltsam weg. Das Marienkloster in Magdeburg fand den Markgrafen mit 12 Talenten ab. Nun machten die Brüder des Pauliklosters in Halberstadt Ansprüche auf den Zehnt. In der That war ja um 1086 der Zehnt der Feldmark Mose dem Collegiatstift Petri und Pauli vom Bischof Burchard von Halberstadt geschenkt. Ihnen ward für ihren Verzicht auf den Zehnt eine Hufe in Breslove*) gegeben, die 10 Schillinge zinsete. Damit war der Zehntstreit geordnet und das Marienkloster blieb unter ausdrücklicher Zustimmung des Markgrafen Albrechts des Bären und des Domcapitels in Magdeburg im Besitz des genannten Zehnten [13]).

Bei dieser ganzen Angelegenheit handelte es sich im Grunde um einen Streit zwischen dem Markgrafen der Nordmark und dem Bischof von Halberstadt über die Zehntgerechtigkeit. Dem Bischof von Halberstadt war von Karl dem Großen und von seinem Sohn Ludwig der Zehnte im ganzen Sprengel, zu dem Mose mit dem östlichen Teile der Altmark gehörte, zugewiesen; aber die Markgrafen der Nordmark nahmen in der letztern den Zehnt für sich in Anspruch [14]). Übrigens zeigte sich bei diesem Streitfalle die völlige Rechtsunsicherheit in jener Zeit. Albrechts des Bären starke Hand war ein Halt und Schutz in der damaligen allgemeinen Verwirrung.

Albrecht sahe die Bedeutung der Kirche für die Beruhigung und Befestigung der Volkszustände ein. Sein Sohn Heinrich ward Kanonikus am Dom zu Magdeburg, er selber Vogt des Marienklosters zu dessen Schutz [15]). Albrecht hatte nach einer Urkunde von etwa 1142 [16]) das Dorf Mose als Lehngut vom Erzbischof besessen und dem Grafen Otto von Hillersleben gegeben, dann aber von ihm zurückerhalten und dem Erzbischof aufgelassen behufs Übergabe an das Marienkloster. Geraume Zeit nachher klagte die Frau Emeka, ihr seien 5 Hufen in Mose mit Gewalt genommen. Ihre scheinbar unbegründete Klage ward mit 3 Pfund Geldes gestillt. Dies geschah in dem Gericht des Grafen Otto in Dahlenwarsleben. Nun trat auch die Schwester der Emeka mit ihren Söhnen mit Ansprüchen hervor und erhielt auch 5 Talente im Gericht des Grafen Burchard zu Ebendorf. Endlich nahmen 2 Gebrüder von Haldensleben 12 Hufen in Mose als

*) Unbekannt.

Digitized by Google

ihr mütterliches Erbteil in Anspruch. Obwohl ihre Forderung ungerecht erschien, erhielten sie doch 3 Pfund und eine Hufe in Hohenwarsleben und verzichteten vor dem Burggrafen von Magdeburg auf alle Ansprüche. Schließlich machten auch Verwandte derer von Haldensleben auf die genannten 12 Hufen Anspruch und auch sie erhielten auf ihr ungestümes Drängen 5 Talente vom Marienkloster [17]). Auch diese Thatsachen sprechen für die damalige völlige Rechtsunsicherheit auch im Privatbesitz.

Nun endlich konnte Albrecht der Bär in der eben genannten Urkunde um 1144 bezeugen, daß der Besitz von Mose allein dem Kloster zustehe; und diese Erklärung wiederholt er im Jahre 1155 [18]).

Daß die Prämonstratenser-Mönche des Marienklosters die zum Teil verwüstete Feldmark von Mose in Pflege und Cultur genommen haben, ist nicht wahrscheinlich, ebensowenig, daß sie der etwa noch vorhandenen heidnischen Wenden sich seelsorgerlich angenommen und sie bekehrt haben. „Die Prämonstratenser waren vornehme Chorherren, ohne Neigung, in die Erdhöhlen roher Völker hinabzusteigen. Noch weniger als die Tendenz des Ordens zur äußern Mission paßte das schneeweiße Ordensgewand zu Hacke und Spaten eines Kolonisten. Beweise für die Thätigkeit der Prämonstratenser zur Urbarmachung von Wüsteneien möchten sich kaum beibringen lassen“ [19]).

In der Folgezeit geht Mose dem Kloster völlig verloren. Im Jahre 1321 macht der Markgraf von Brandenburg dem Kloster Wolmirstedt alle Hufen bis auf 8, die dem Erzbischof gehörten, zum Geschenk; also galten Dorf und Feldmark damals für markgräflich [20]). Gleichwohl bestätigt Kurfürst Joachim 1511 dem Kloster Wolmirstedt den Besitz von Mose als alte Schenkung Albrechts des Bären [21]).

Auch über die Lehngüter des Erzbischofs in Mose erhalten wir einige Nachrichten aus dem XIV. und XV. Jahrh. Im Jahre 1360 schenkte der Erzb. dem Kloster Wolmirstedt 2 Hufen, 1371 hatten Wigand Koch 8 Hufen und Otto von Irxleben 3 Hufen erzb. Lehn. Im Jahre 1456 stellt Hans von Veltheim einen Revers aus wegen des vom Erzb. Friedrich ihm wiederkäuflich verkauften Dorfes Mose [22]). Nach alle dem hatte der Erzb. in Mose mehr Güter als die 1321 gezählten 8 Hufen. Als vereinzelte Notiz sei noch erwähnt, daß im Jahre 1315 Markgraf Waldemar eine Schenkung des Ritters Barthold Schenke für einen Altar zu Gardelegen, nämlich 6 Wispel Roggen jährliche Hebung aus dem Dorfe Mose, bestätigt. Da die vorhandene Schenkungsurkunde vom 18. März 1330 datiert, also 15 Jahre jünger

Digitized by Google

ist als die markgräfliche Genehmigung, so liegt wohl eine spätere Wiederholung oder Ausfertigung der Schenkungsurkunde vor[23]).

Die über die Dorfgemeinde Mose vorhandenen Nachrichten sind sehr unbedeutend. Im Jahre 1109 überfiel Graf Dädi von Wettin die Stadt Wolmirstedt, welche den Grafen von Walbeck gehörte. Von Seiten der letztern ward Dädi bei Mose (Mosum) angegriffen und getödet[24]). Daß um 1145 Wenden das Dorf besetzt hielten, ist bereits erwähnt; daß sie damals bereits Christen waren, ist nicht sicher aber wahrscheinlich. Im Jahre 1363 ward der Ort zum Erzstift gerechnet und sollte 3 Mann zur Landesverteidigung stellen, war also etwa gleich groß mit Colbitz, Dolle, Cröchern. Dagegen ward er nicht zu den Ohrearbeiten um 1400 herangezogen. Nach Behrends[25]) ward der Ort im XV. Jahrh. wüst und zur Burg Wolmirstedt geschlagen. Urkundliche Nachrichten über das Letztere sind mir nicht bekannt geworden. Bormann meint[26]), das Dorf habe 1511 noch bestanden, da in diesem Jahre die Schenkung des Dorfes an das Kloster U. L. Frauen in Magdeburg bestätigt wird. Indes handelt es sich hier nur um einfache Anerkennung der von Albrecht dem Bären früher gemachten Schenkung[27]). Zur Zeit der Generalkirchenvisitation von 1564 wird der Ort nicht erwähnt, war also wüste. Wann die wüste Feldmark zum Amt Wolmirstedt geschlagen und darauf ein Vorwerk zu demselben erbaut ist, ist unbekannt. Im Jahre 1785 hatte es 56 Seelen, 13 Feuerstellen, 597 Mg. Acker, 75 Mg. Wiesen, 446 Mg. Anger, 17 Mg. Bruchhütung. Die Gemeinde Lindhorst hatte auf einem Teil des Angers die Mithütungsgerechtigkeit. Um 1820 hatte es 68 Seelen, 1837 ward es aus einem Vorwerk von Wolmirstedt ein eignes Domänenamt mit 15 Wohnhäusern und 81 Seelen. Die Leute besitzen dort kein Grundeigentum, sondern sind Tagelöhner. Zur Domäne wurden 1842 951 Mg. Acker, 157 Mg. Wiesen, 571 Mg. Anger, 2 Mg. Gärten gerechnet. Bei der Grundsteuerregulierung 1864 fanden sich 116 Seelen, 1563 Mg. Acker, 209 Mg. Wiesen, 28 Mg. Weiden, 9 Mg. Holzung, 1890 aber wurden 137 Seelen gezählt.

Über das Kirchenwesen von Mose hat sich eine einzige Nachricht aus dem Mittelalter erhalten. Um 1218 bekundeten Propst und Convent des Klosters U. L. Frauen in Magdeburg als Patron von Mose, daß der Archidiakon des Bannes Balsamia (östlicher Teil der Altmark) und der Pfarrer von Samswegen unter Zustimmung des Bischofs und des Domcapitels von Halberstadt vereinbart haben, daß Mose ferner nicht ein Filial von Samswegen sein, aber unter der Gerichtsbarkeit des Archidiakons von Balsamien verbleiben soll. Der

Digitized by Google

Patron gab für dies Zugeständnis dem Archidiakon und dem Pfarrer von Samswegen 11 Mark und eine Hufe Land in Mose. Da Mose damals eine eigne Kirche hatte, mag es eine selbständige Parochialgemeinde geworden sein, doch ist eine urkundliche Nachricht darüber nicht bekannt[28]). Zur Zeit der Generalkirchenvisitation von 1564 hatte es keine Beziehungen zu dem Pfarrer von Wolmirstedt wie jetzt[29]).

Eine Familie namens Mose kommt 1364 in Herrn Jan von Mose, dem Propst des Klosters Althaldensleben, vor[30]).

An Ackerbreiten nennt Schultheiss[31]) den Ziegenhoch (auch Zegenhoch genannt, vgl. klein Ammensleben), den alten Weg, die Fürstenbreite, die Backofenbreite.

Beachtung verdient noch eine alte Ansiedlung bei Mose, genannt Badenacker. Der Sinn des Wortes ist dunkel. Im ersten Teile könnte der Personenname Bado, Bade enthalten sein; der zweite Teil ist schwerlich unser Wort Acker, da dies im Plattdeutschen unbekannt ist. Förstemann[32]) nennt Acker bei Edekendorp Badekote um 1440; vielleicht sind beide Namen etymologisch verwandt. Im Jahre 1159 bestätigt Markgraf Albrecht der Bär, daß das Kloster U. L. Frauen in Magdeburg das Grundstück (fundum) Badenacker bei Mose vom Grafen Dudo, dem Sohn des Markgrafen Konrad, für 60 Pfund gekauft hat. Dies geschah im Dorfe Elbey[33]). Den Zehnten hiervon (praedium) hatte Graf Heinrich von Gardelegen als Lehn des Bischofs von Halberstadt. Er tritt ihn dem Kloster U. L. Frauen gegen 4 Hufen im Dorfe Sandow ab[34]). Weitere Nachrichten fehlen.

Quellennachweis. [1]) Brückner, slav. Ansiedl. 43. la Vière, Letzlingen 136. [2]) Förstemann, altd. Namensbuch Bd. 2 Spalte 1114. [3]) Buttmann, Ortsnamen 14. [4]) Schultheiss, wolm. Alt. 29. [5]) Ebend. 25. [6]) Ri. 17, 421. 426. [7]) A. D. 8, 64. [8]) Ri. 8, 90 17, 424. Re. 1, 72. [9]) Ri. 17, 425. Re. 1, 598. Bormann, Kloster U. L. Fr. 20. 42. [10]) Re. 3 Seite 689. [11]) Re. 17, 434. [12]) Gesch. 16. 384 Not. 5 u. 6. Re. 1, 154. 155. 158. [13]) Re. 1, 1167. v. Heinemann, Albrecht der Bär 153. [14]) Dis.-Prot. von 1564 Heft 3 Seite XIII. [15]) Gesch. 5, 524. [16]) Re. 1, 1168. [17]) Ri. 17, 429. v. Heinemann a. a. O. 150. [18]) Ri, 10, 71. [19]) Bormann a. a. O. 54. [20]) Inventar des Klosters Wolmirstedt vom Jahre 1561 im Staatsarchiv. [21]) Ri. B. 6, 244. [22]) Hertel, Lehnb. 78. 81. [23]) Ri. 6. 97. 172. [24]) Re. 1, 540. Thietmar von Merseburg, Chronik, Buch VI. Kap. 33. [25]) A. D. 9, 60. [26]) Kloster U. L. Frauen 42. [27]) Ri. B. 6, 244. [28]) Bormann a. a. O. 42. 106 erwähnt dies nicht, aber Hertel, Urkunden des Klosters Seite 103 teilt die Urkunde mit. [29]) Dis.-Prot. 1, 43. [30]) Ri. 22, 449. [31]) Wolm. Alt. 25. [32]) A. Mitt. IV. 2, 70. [33]) Ri. 17, 433. Re. 1, 1373. [34]) Ri. 17, 435. Hertel, Kloster U. L. Fr. Urk. Nr. 67. Re. 3 Seite 558.

Digitized by Google

# XXXVIII. Niederndodeleben*).

Über den Sinn dieses Ortsnamens hat eine Aussprache in den magd. Geschichtsblättern stattgefunden[1]). Darnach ist der erste Teil der Personenname Dodo, der zweite die in zahlreichen Ortsnamen vorkommende Endung —leben, über die bereits bei groß Ammensleben gesprochen wurde. Die ältesten Wortformen für die gleich früh urkundlich vorkommenden Namen Hohen- und Niederndodeleben sind folgende: 937 21. September Dudulon, iterum Dudulon**), 937 11. Oktober Tudulon, totam marcam in altera Tudulon, 941 23. April (Abschrift aus dem XI. Jahrh.) Dudulon, item Dudulon, 946 29. Juli Dudulun, in altera Dudulun, 973 4. Juni Dudulon, item Dudulon. Dann finden sich die Formen Dudulegon 1022, Duthelogun 1063 (in der Copie: Duthelogun), Dodalege 1108, Dudeloge 1144, Dudelege 1209, Dodelege, Nortdodelege 1333, Suderdodelege im XIV. Jahrh., Hondodelege 1363, Norddodeleghe 1428, seitdem immer Dodeleve, Dodeleben. Im Volksmund heißt der Ort einfach Dolä oder Nedderndolä[2]). Wir ersehen hieraus, daß beide Orte im XIV. Jahrh. ihre Namen verändert haben, vgl. früher Nord-, jetzt groß Ammensleben.

Die Nachrichten über den Ort stellen wir nach natürlich gegebenen Zeitabschnitten zusammen.

I. Von 937—1200. Die ganze Feldmark von Niederndodeleben gehörte vor 937 dem König Otto I. und ist ihm wohl mit der Königskrone zugefallen: denn aller Landbesitz in Sachsen, der eingezogen oder sonst herrenlos war, fiel nach altrömischem Recht, das im Frankenreich Geltung bekam, und nach Kriegsrecht dem deutschen König zu.

*) Der Verfasser war 27 Jahre (1860—1887) Pastor in Niederndodeleben und hat in dieser Zeit mit Liebe Nachrichten über dies Dorf, die Ortschaften des Kreises und den magdeburgischen Bauernstand aus Urkunden, Akten und der mündlichen Überlieferung gesammelt. Hier wird nur ein kurzer Auszug daraus gegeben.

**) Daß mit dem erstern Süd- oder Hohendodeleben, mit dem letztern Nord- oder Niederndodeleben gemeint ist, zeigt die Urkunde vom 11. Oktober 937. Re. 1, 75.

Digitized by Google

Von seinem reichen Besitz um Magdeburg gab der König Otto I. einen großen Teil dem neugegründeten Moritzkloster daselbst, darunter alles, was er in Süddodeleben (in australi Tudulon) besaß und die ganze Feldmark im andern (Nord-) Dodeleben. Der Ausdruck: „die ganze Mark im andern Dodeleben" (totam marcam in altera Tudulon) ist eigentümlich: vielleicht soll der Genitiv umschrieben werden = die ganze Feldmark des andern Dodeleben[3]). Im Jahre 941 23. April schenkt der König demselben Kloster seine Ländereien, Leibeigne (mancipia) und den vom Bischof von Halberstadt erworbnen Zehnten in 20 Orten der magdeburgischen Mark im Nordthüringau. Zu diesen Ortschaften gehören beide Dodeleben. Diese Schenkung wird wiederholt unter dem 29. Juli 946, wo beide Orte Dudulun genannt werden[4]). Re. 1, 94. 112.

Somit gehörte seit 937 die Feldmark und das Dorf Niederndodeleben samt dem Zehnten davon dem Moritzkloster und die Leute im Dorf waren, wie in den Dörfern und den Städten umher, zum Teil selbst Magdeburg, wahrscheinlich Leibeigne, die zum Acker als Zubehör gerechnet und dem Kloster mit abgetreten wurden, oder höchstens Zinsbauern (litones). Sie bestellten den Acker für das Kloster und sind als besitzlose, unfreie, verheiratete Arbeiter desselben anzusehen.

Mit der Bestätigung dieser Schenkung König Ottos I. durch seinen Sohn und Nachfolger Otto II. im Jahre 973 sind die Beziehungen Niederndodelebens zu den deutschen Königen abgeschlossen.

Im Jahre 1022 1. Novbr. stiftete Bischof Bernward von Hildesheim das Michaeliskloster daselbst und stattete es mit Gütern im Nordthüringau aus, darunter in 2 Orten namens Badenleve, in Dudulegon, Wermerstorp, Emmode (Emden), Hugendorp, Adelegerestorp (wüst Ellersdorf bei Badeleben?). Ob hier unser Niederndodeleben gemeint ist, ist fraglich, zumal weitere Nachrichten über ein Verhältnis zu Hildesheim nicht vorliegen. Übrigens standen sämtliche Orte im XIV. Jahrh. nicht mehr in Beziehung zu Hildesheim[5]). Ebenso unsicher ist die Beziehung einer Urkunde vom 30. Juli 1063 auf unsern Ort. In derselben schenkt Kaiser Heinrich IV. der magdeb. Kirche Güter in Tuthelogun, Errixlovo (Erxleben), Tazili (Detzel?), Szolieni (Sohlen?) mit männlichen und weiblichen Leibeignen. Die Regesten und Jacobs beziehen die Urkunde auf Dodeleben ohne Angabe, ob Nord- oder Süddodeleben gemeint ist[6]). Im Jahre 1108 schenkte der Erzb. Adelgot von Magdeburg den Zehnten in Dodalege dem Stift St. Nikolai daselbst. Hier ist Niederndodeleben gemeint; der Zehnte ist auch dem Stift bis zu seiner Aufhebung 1810 verblieben[7]). Die

Digitized by Google

Urkunden vom 11. Januar 1144 und vom 18. Dezbr. 1209 weisen den Güterbesitz des Johannisklosters vor Magdeburg (Kloster Berge) nach; darunter 1144 in Dudeloge ein nicht spezifizierter Besitz, aber 1209 in Dudelege 11 Hufen. Wahrscheinlich ist hier Süd- oder Hohendodeleben gemeint, da dieser Ort bis zur Neuzeit Beziehungen zum Kloster Berge, Niederndodeleben aber niemals ein Verhältnis dazu hatte[8]).

Kirchliche Nachrichten aus dieser Zeit sind nicht vorhanden; vielleicht ist der alte Kirchturm vor 1200 erbaut. Wenn in einer Urkunde Kaiser Friedrichs I. für Kloster Pforta ein Vasall Sibotos von Scharzfeld mit Namen Gothefried von Dudeleiven, Tuteleiben vorkommt, so ist schwerlich an unsern Ort zu denken[9]).

II. 1200—1400*). In den Jahren zwischen 1368 und 1381 hatte der Erzbischof, dem die Güter des Moritzklosters zugefallen waren, $15^1/_2$ Hufen Acker, 5 Wiesen, 8 Höfe, 3 Pfund 10 Schilling und 5 Mark Einkünfte aus Niederndodeleben an 11 Lehnsträger ausgethan. Wenn er den Joh. Syligus 9 lancos gab, so liegt hier vielleicht ein Schreibfehler vor und es ist ancas zu lesen, da Gänse auch sonst als Abgabe von dort genannt werden[10]). Um 1424 werden nur 2 Hufen und 2 Höfe als erzb. Lehn an Heinrich von Eichenbarleben erwähnt, um 1447 aber zählt das Lehnbuch $10^3/_4$ Hufen und 2 Höfe erzb. Lehngüter an Heise von Steinfurt, die an 16 Bauern ausgethan waren und welche 2 Pfund Pfennige und 8 Schillinge Vartinses**), 20 Hühner und 2 Gänse zinseten[11]). Um dieselbe Zeit waren an 12 Bürger in Magdeburg, die namentlich genannt werden, und andere 8 Hufen und 7 Höfe erzb. Lehngut ausgethan[12]).

Von den ursprünglich dem Moritzkloster geschenkten Gütern im Dorf findet sich ein Teil um 1363 in den Händen des Domcapitels. Wann diese Teilung stattgefunden hat, ist unbekannt. Wichtiger für uns ist, daß damals $34^1/_2$ Hufen und 2 Morgen in der Feldmark bereits urbar gemacht waren, wozu im Dorfe nur 11 Hofstellen und ein kleiner Weidenhof gehören[13]).

Der Zehnte der Feldmark gehörte seit 1108 dem Stift St. Nikolai in Magdeburg. Wenn vereinzelte Hufen gegen Private zehntpflichtig genannt werden z. B. um 1400 gegen Heyse von Steinfurt, so liegt entweder eine Zersplitterung zu Grunde oder, falls der Ort

*) Dieser Abschnitt ist in den magd. Geschichtsblättern 3, 117. 237 eingehend behandelt.

**) Vartins mußte vor andern gegeben werden, daher auch vortins, voretins genannt. Mone, Zeitschrift 12, 357.

Digitized by Google

ganz allgemein Dodeleve genannt wird, ist möglicherweise auch an Hohendodeleben zu denken.

Über die Verhältnisse der Dorfgemeinde in jener Zeit erhalten wir einige Nachrichten. In einer im Staatsarchiv[14]) befindlichen Urkunde über den Zehnten in Niederndodeleben wird ein Müller und ein Zöllner im Dorf erwähnt. Das Stift St. Nikolai in Magdeburg mochte, wie viele Stifter und Klöster, die Wassermühle im Dorf angelegt haben, um sein Zehntkorn dort mahlen zu lassen; noch in spätern Jahrhunderten hat die dortige Wassermühle Beziehung zu diesem Stift. Der Zöllner mag den Zoll an einer beim Dorfe vorübergehenden Handelsstraße erhoben haben, etwa von Magdeburg nach Braunschweig. In derselben Urkunde erscheinen folgende Lokalitäten im Dorf: bei dem (großen) Hofe, bei den Steinen, im Winkel (noch jetzt: Mühlenwinkel), mitten im Dorf, im Hagen (noch jetzt: Hagenwinkel), der Steig, auf dem Berge.

Die in der Zeit zwischen 1349 und 1376 in und um Magdeburg herrschende Pest scheint auch Niederndodeleben heimgesucht zu haben; die dompropsteilichen Zinsregister[15]) vor 1363 weisen 33, im Jahre 1363 nur 10 Hofwirte nach, dazu neue Namen. Auffallend ist, daß gleichwohl nach der Landfriedensurkunde von 1363 der Ort 15 Bewaffnete stellen sollte, also etwa gleichgroß mit Olvenstedt angenommen wurde; vermutlich ist die Zahl vor der Verheerung durch die Pest festgesetzt. Im Jahre 1383 finden wir wieder 25 dompropsteiliche Zinsleute.

Der Erzb. Albrecht IV. hatte 1391 die aus dem Dorfe einkommenden Zinsen an den Juden Wessel gegen ein ihm geliehenes Kapital als Zins gegeben; bei dieser Gelegenheit wird der Burmeister und die ganze Burengemeyne erwähnt. Schließlich hatte der Erzbischof gar keine Einkünfte mehr aus dem Dorf und an seiner Stelle war das Domcapitel dort begütert worden; so geschah es, daß er 1400 das ganze Dorf an das Domcapitel verkaufte.

In dieser Zeit hören wir auch zum ersten Male von einem zwischen Hohen- und Niederndodeleben wüst gewordenen Dorfe Konritz. Von dem Ort heißt es 1423 up dem konritze velde, 1448 to konresse, 1563 Conrher margke, 1613 Cönern, 1684 Könnerfeld. Es mag ein kleines Wendendorf gewesen sein, das unter Erzb. Otto (1327—1361) wüst geworden ist. Im Jahre 1447 hatten die Gebrüder Bette in Magdeburg die halbe Dorfstätte Konritze. Hertel, Lehnb. 313. Die ganze kleine Feldmark scheint nur 9 Hufen groß gewesen zu sein und ist zwischen Hohen- und Niederndodeleben geteilt. Noch jetzt lebt der Name des wüsten Dorfes fort im Könterfeld, Könterstieg, Könterpfahl[16]).

Digitized by Google

Auch einige kirchliche Nachrichten sind zu verzeichnen. Im Jahre 1263 erscheint der Pfarrer (plebanus) Arnold in Dodelege als Zeuge in einer Schenkungsurkunde des Erzb. Ruprecht von Magdeburg für die Predigermönche (Dominikaner) in Magdeburg. Es ist freilich nicht klar, ob Hohen- oder Niederndodeleben gemeint ist[17]).

Das Patronat über die Kirche hatte vor dem Jahre 1317 das Kloster Kaltenborn bei Sangerhausen. Im genannten Jahre gab der Propst Reinhard das Patronat über Nortdodelege an den Erzbischof Burchard III. und bekam von ihm die Patronate über Sutterhausen und Almundesleben (wüst bei Sangerhausen). Schon nach 22 Jahren trat der Erzbischof 1339 das Patronat an Kloster Ammensleben ab, bei dem es bis zu dessen Aufhebung 1804 verblieb[18]).

Um das Jahr 1330 soll nach einer alten Nachricht im Pfarrarchiv die Kirche erbaut sein. Ob die erste Holzkirche aus der Missionszeit sich bis dahin erhalten hatte, oder ob bereits eine Steinkirche der um 1330 erbauten Kirche voranging, ist unbekannt. Vielleicht war die alte Kirche eingestürzt, als 1331 heftige Stürme im Erzstift viele Kirchen zerstörten[19]). Vielleicht stammt aus der ältesten steinernen Kirche die noch vorhandene Altarplatte mit den bischöflichen Weihekreuzen, welche bereits vor der Reformation durch die jetzige ersetzt ist. Die Kirche scheint anfangs nur dem Petrus heilig gewesen zu sein. Vielleicht trat beim Übergang des Patronats an das Peter-Paulskloster von Ammensleben der Apostel Paulus dem Petrus zur Seite; doch blieb Petrus allein im Kirchensiegel von 1428 und als Holzfigur in Lebensgröße unter der alten Kanzel.

Auch die jetzt noch vorhandene kleinere Glocke stammt aus dieser Zeit. Sie ist gegossen im Jahr 1375 und enthält die bekannte Inschrift: Defunctos plango, vivos voco, fulgura frango in neugothischen großen Buchstaben[20]).

Eine ritterbürtige Familie von Dodeleghe, Dodeleve wird seit 1238 mehrmals erwähnt. In der Landfriedensurkunde von 1363 wohnen 2 Freie dieses Namens in Süldorf und in Bahrendorf. Endlich kommt die bürgerliche Familie Dodeleve in Magdeburg, Neuhaldensleben u. s. w. wiederholt vor[21])

III. Vom Jahre 1400—1551. Entscheidend für die fernere Entwicklung des Gemeindelebens von Niederndodeleben war es, daß unter dem 10. Februar 1400 der Erzbischof Albert IV. das Dorf seinem Domcapitel mit allen Gerechtsamen überließ[22]). Um jene Zeit war das Dorf vom Erzbischof an 4 magd. Bürger, die ihm 600 Mark geliehen hatten, gegeben und so in völlige Abhängigkeit von ihnen

Digitized by Google

gekommen. Es war ein Gewinn für das Dorf, daß diese 4 magd. Bürger ihre Einkünfte aus demselben allmählich dem Dompropst und dem Kapitel verkauften und daß der Erzbischof im Jahre 1400 seinem Kapitel das Dorf zum bleibenden Besitz übertrug. Damit kehrte das Dorf in geistlichen Besitz zurück, hatte einen Herren, bei dem es eher auf Schutz und Gerechtigkeit hoffen durfte. In dieser Abhängigkeit vom Domcapitel ist das Dorf bis zur Aufhebung des erstern 1810 verblieben.

Wir wollen nun auf Grund der erzbisch. Schenkungsurkunde vom 10. Februar 1400 sehen, welche Gerechtsame in Niederndodeleben ferner auf das Domcapitel übergingen. Zunächst überträgt der Erzbischof dem Domcapitel die Lehnsherrlichkeit über die in Niederndodeleben erledigten oder zur Erledigung kommenden Güter. Indes scheinen die erzb. Lehngüter im Dorf auch ferner beim Erzbischof verblieben zu sein; denn die Lehnsträger von Wellen, Blasius, Heyse von Steinfurt, Valentin Griper, Valentin Beyndorf, Hermann Vielpfennig, die von Rohr, die Ritter von Schartau, die Schenken von Dönstedt erhalten auch ferner ihre Belehnung vom Erzbischof. Letzterer hatte damals an Lehngütern im Dorf 48½ Hufen und 4 Morgen Acker, 45 Höfe, 3 Wiesen, eine Windmühle, einen Weidenbusch, ½ Wispel Zehntkorn, 48 Schilling Zinsen und ein Huhn. Das Domcapitel als Corporation hatte damals keine Lehngüter im Dorf, nur einzelne Domherrn geringe Lehne.

An zweiter Stelle werden die Pächte im Dorf dem Kapitel zugewiesen. Es können nur die dem Erzbischof bis dahin zugestandenen Rechte auf Pächte gemeint sein ohne Eingriff in die Rechte anderer.

Ebenso erhält das Domcapitel das Recht auf Geldzinse aus dem Dorfe, zunächst auf damals bestehende, aber wohl auch auf neue zu bestimmende, z. B. von den Hufen, von den Gemeindehäusern u. dgl.

Zum vierten bekam es das Recht, Steuern (Beden) und Schoß (exactio) zu erheben, Hand- und Spanndienste zu fordern, den Nießbrauch von Weiden und Wiesen, soweit nicht Privatrechte vorlagen. Die Fischereigerechtigkeit ist aus dem üblichen Formular eingesetzt; in Wirklichkeit besteht beim Dorf kein Fischfang. Mit dem Anspruch auf Hufen und Ackerstücke (mansus et agri) war dem Kapitel nur garantiert, was es schon besaß, dagegen erhielt es mit der Übergabe bebauter und unbebauter Hofstellen das Recht, Hauspfennige als Abgabe zu fordern und wüste Stätten gegen bestimmte Abgaben und Dienste

Digitized by Google

bebauen zu lassen. Das Vogteirecht (advocatia) begreift wesentlich die Gerichtsbarkeit; da von letzterer noch besonders die Rede ist, so müssen wir an die Akte des Schutzrechtes, der Verwaltung und Polizei denken, welche allerlei Gebühren mit sich brachten. Das Hofrecht gab dem Kapitel Anrecht auf das beste Pferd oder die beste Kuh beim Todesfall eines Hofwirts, auf Abzugsgeld und auf andere Einnahmen, die im Laufe der Jahrhunderte den Bauern neu auferlegt wurden. Endlich ward dem Kapitel in allgemeinen und unbestimmten Ausdrücken ein volles alleiniges und gemischtes Recht (plenum jus merum et mixtum), Herrschaft und Eigentum (dominium et proprietas) zugewiesen, Ausdrücke, die wohl formelhaft hinzugefügt wurden, um nichts zu vergessen. Um so inhaltsvoller war das an letzter Stelle zugewiesene Recht: die hohe und niedere Gerichtsbarkeit. Damit war die Entscheidung über kleine Vergehen und über Verbrechen zum Tode („über Hand und Hals") von Seiten der Gemeindeglieder dem Kapitel übergeben und ward von letzterm durch den rechtskundigen Domvogt ausgeübt. Schließlich erhält das Kapitel das Recht auf obvenciones, was wohl zufällige Einnahmen in besondern Fällen sind, und auf freies Einlager und Herberge mit Verpflegung für die Beamten des Kapitels an Gerichtstagen, bei Abnahme der Kirchen-*) und Gemeinderechnung u. dgl.

Nach allen diesen Gerechtsamen stand das Domcapitel als Obrigkeit über Niederndodeleben da, neben der der Erzbischof, ja der Kaiser wenig bedeuteten. Zur größern Sicherheit bestätigte der Papst unter dem 27. Juni 1430 den Verkauf des Dorfes an das Domcapitel (vendidit). Im Jahre 1529 hatte das Domcapitel Gelegenheit, seine obrigkeitlichen Rechte über das Dorf in besonderer Weise geltend zu machen; denn es schlichtete den Streit der Dorfgemeinde mit dem Stift St. Nikolai zu Magdeburg über den Zehnten.

Die damalige Gemeinde weiset Elemente aus dem Norden und dem Süden Deutschlands auf und bezeugt die Wanderlust auch der Bauersleute in jener Zeit. Wir finden folgende Länder- und Ortsnamen als Familiennamen in Niederndodeleben vertreten: Henning Doringh (Thüringer), Heine Wormse (aus Worms)**), Peter Merseburg, Quedlinburg, Helmstedt, Weddingen, Germersleben, Ebendorf, Wellen, Ackendorf, Drakenstedt, Diesdorf, Schnarsleben u. s. w. Die Zahl der damaligen Hofwirte ist nicht mit Sicherheit anzugeben. Um 1414 werden 46

*) Denn auch über die Kirchenkasse maßte sich das Domcapitel zum Nachteil des (berechtigten) Patrons Gewalt an. — **) Das benachbarte groß Rodensleben hatte Beziehungen zum Bistum Worms.

Digitized by Google

Lehnsträger im Dorf genannt, im Jahre 1467 waren 25 Höfe erzbisch. Lehngut an die von Wellen. Außer der bereits genannten Windmühle erscheint 1448 auch eine Roßmühle, die vielleicht Öl oder Grütze bereitete. Auch ein Schmidt wird 1457 erwähnt und 1448 wohnt ein Mann „by dem dantcze" d. h. beim Tanzlokal, dem Spielhause. Ein Kreuz im Dorf machte die Stelle erkennbar, an der wahrscheinlich jemand erschlagen war.

Auf das kirchliche Leben der Gemeinde war Kloster Ammensleben trotz seines Patronatsrechts völlig einflußlos, zumal seitdem das Domcapitel Herr des Dorfes geworden war. Nur bei der Präsentation und Vocation eines Pfarrers kommt es zur Geltung. Im Jahre 1506 präsentierte der Abt nach dem Tode des Pfarrers Balthasar Weyten den Priester der Paderborner Diöces Bernhard Schelpmeyer dem Domherrn Sebastian von Ploten als damaligem Archidiakon des Bannes Weddingen. Aber es scheint die Präsentation nicht auf ordentlichem Wege erfolgt oder doch zurückgezogen zu sein; denn am Rande der Urkunde steht lateinisch: „Nicht dieser, sondern ein andrer ist durch mich dem Herrn Archidiakonus präsentiert"[23]).

Im Jahre 1420 lieh der Pfarrer Johann Mesdorp (wohl aus Mesdorf bei Osterburg) einem Windmüller in Schnarsleben 30 rheinische Gulden[24]). Unter ihm ward ein neues Pfarrhaus gebaut, dessen Thüreinfassung von Sandstein in die jetzige, 1695 gebaute Pfarre aufgenommen ist und die (lateinische) Inschrift hat: Im Jahre 1420 am St. Veitstage (15. Juni). An diesem Tage mag das vorige Pfarrhaus geweiht sein.

Auch ein Abendmahlskelch aus jener Zeit ist noch vorhanden und wird jetzt als Krankenkelch gebraucht. Er ist im Styl und Geschmack des XV. Jahrhunderts und hat die bischöflichen Weihezeichen.

Die im vorigen Zeitraum genannte, 1375 gegossne kleine Glocke sollte nach ihrer Inschrift zum Gottesdienst einladen, bei Todesfällen geläutet werden und die Wetterstrahlen vom Gotteshause abwehren. Im Jahre 1459 erwarb die Gemeinde eine zweite, größere Glocke mit der häufig vorkommenden Inschrift: O rex glorie, veni cum pace d. h. O König der Herrlichkeit, komm mit Deinem Frieden. Damals ward es nämlich üblich, im Gesang agnus Dei (Christe, du Lamm Gottes) im 3. Verse statt „erbarm Dich unser" zu singen: Gieb uns Deinen Frieden. Dazu ward mit einer Betglocke geläutet oder 9 mal (3 × 3) mit dem Klöppel angeschlagen, was man pro pace-Schlagen nannte. Eine solche Betglocke ist die von 1459.



Digitized by Google

Zum ersten Mal wird 1448 Kirchenacker genannt. Die Kirche hatte eine Hufe erzb. Zinsgut und „der alte Helmstedt“ mußte als Kirchmeister für die Kirche dabei eintreten.

Beachtenswerter ist eine Urkunde vom Jahre 1428. Darin bezeugen die 2 Kirchmeister und 3 Bauermeister des Dorfes, daß sie von Heideke Wedding ½ Hufe Landes zu Niederndodeleben für 18 Schock alter Groschen zum Besten ihres Gotteshauses mit dem Beding gekauft haben, daß ihr Pfarrer jährlich alle Quatember Vigilien und Seelmessen für den Schenkgeber und seine Familie halte und sonntäglich auf dem Predigtstuhl (Kanzel) seiner Seele und derer seiner Familienglieder gedenke. Dafür soll der Pfarrer (perner) jährlich zu Martini 2 Scheffel Weizen und der Küster (kuster) einen Scheffel aus der Kirche erhalten. Die im Stadtarchiv zu Burg vorhandne Urkunde hierüber hat noch das Siegel mit dem Bilde des heil. Petrus und die Umschrift S' (igillum) DER BVR' VAN NORDDODELEGHE in großen gothischen Buchstaben. Der Schenkgeber (denn das ist er im Grunde) scheint später nach Schnarsleben verzogen zu sein oder schon zur Zeit der Schenkung dort gewohnt zu haben; denn als Aufschrift steht auf dem Rücken der Urkunde: Heydeke Snardesleve. Nach seinem Tode sind ihm 2 Memorientafeln gesetzt in Niederndodeleben und in Schnarsleben, die beide noch vorhanden sind[25]).

Beachtenswert ist, daß hier wesentlich eine Schenkung eines Bauern an seine Kirche vorliegt, was nach anderweitig geäußerter Meinung überhaupt nicht vorkommen soll. Von großen Geschenken konnte damals nicht die Rede sein, weil die Bauern arm waren, daher regelmäßig „arme lüde“ genannt wurden.

Ebenso verdient Beachtung, daß der Pfarrer nicht als Mitvertreter der Verabredung genannt wird, daß die Gemeinde sehr früh ein Siegel hatte, daß der Kirchenheilige darauf abgebildet war und daß auch bei communalen Dingen mit solchem (Kirchen-) Siegel beglaubigt wurde.

Bedauerlich ist es, daß es seit der Reformation unterlassen ist, im öffentlichen Gottesdienst früherer Schenkgeber an die Kirche ihrer Bitte gemäß zu gedenken. Vgl. Meseberg.

IV. Vom Jahre 1551—1680. In dieser Zeit macht sich der Einfluß des Domcapitels auf das Gemeindeleben übermächtig geltend und so bleibt es, bis mit der brandenburgisch-preußischen Zeit mehr und mehr der Kurfürst und König an die Stelle der vielen kleinen Herren tritt. Das Domcapitel überwacht das ganze Gemeindeleben durch seinen Vogt in Magdeburg, durch dessen Amtsschreiber und die

Digitized by Google

Bauermeister, die aber immer mehr zur völligen Unselbständigkeit verurteilt werden. Das Domcapitel läßt durch den Vogt mehrere jährliche Gerichtstage im Dorf halten und Streitigkeiten beilegen, über der Acker-, Feld- und Dorfordnung wachen, im Jahre 1621 eine neue Dienstordnung für alle 10 domcapitularischen Dörfer*) ausgehen, wodurch den Unterthanen gestattet wurde, einen Teil der bis Magdeburg geleisteten Dienste in Geld zu entrichten. Auch ordnet das Domcapitel neue Abgaben der Unterthanen an, z. B. Pferdegeld, Gerichtstagsgelder, Gewerbesteuer; die Anordnung derselben war als Ausfluß des Vogteirechts und der Gerichtsbarkeit um so unbeschränkter, je weniger ein Rechts-Beistand für die Gemeinde und eine Rechtsschranke für das Domcapitel hierin vorhanden war. Erst mit der brandenbg. Zeit traten besser geordnete Verhältnisse ein. Erwähnt sei noch, daß das Kapitel zwei Ackerhöfe zu einem domcapitularischen Meierhof verband, dem Dienstfreiheit und Schriftsäßigkeit d. h. ein privilegierter Gerichtsstand vor den höheren Gerichten gegeben ward; schließlich kam er in den Besitz eines einzelnen Domherrn.

In der langen Zeit des 30jähr. Krieges verfielen die Dorfordnungen weit und breit; darum gab das Domcapitel im Jahre 1650 für alle seine Dörfer neue Dorfartikel[-6]), woraus wir einiges mitteilen.

Voran mahnt das Kapitel zum Kirchenbesuch und zur Vermeidung der unnötigen Sonntagsarbeit, stellt das Fluchen und Gotteslästern unter Strafe, besonders beim Trinken im Krug. Vor und während der Kirche soll sich niemand im Krug sehen lassen. Die Saufereien der Ackerknechte sollen gehindert werden. Wer heiraten will, soll vorher im Amt seine Ehestiftung machen, die der Vogt ins Amtsbuch zu schreiben, zu unterschreiben und zu untersiegeln hat. Niemand darf bei Strafe heimliche Versprechungen neben der Ehestiftung machen und der Pastor darf kein Paar aufbieten und trauen, dessen Ehestiftung nicht in Ordnung ist. Die Richter, Schöppen, Bauermeister und Geschwornen sollen**) ferner auch nicht das Geringste selber strafen, sondern bei eigner Strafe alles ins Amt melden; doch werden sie geschützt und wer sich an ihnen vergreift, wird gestraft. Wer ins Amt citiert wird und nicht erscheint, wird gestraft. Hat jemand Klage, so soll er den Zeugen mit ins Amt bringen. Niemand soll im Amte lügen. Jeder soll sein Acker- und Hauswesen in Ordnung halten, niemand etwas abpflügen, keiner die grüne Saat verkaufen, überhaupt ohne des Amtes Wissen nichts verkaufen oder mit Schulden belasten. Niemand darf eigenmächtig einem andern Acker abtreten oder verkaufen. Wer den Hausarrest bricht, erhält Gefängnisstrafe; Erbschaft,

*) Groß Ottersleben, Beyndorf, Welsleben, Westerhüsen, Salbke, Niederndodeleben, Schnarsleben, Hermsdorf, Dahlenwarsleben, Olvenstedt.

**) Verschiedene Bezeichnungen für den jetzigen Gemeindevorstand, je nachdem derselbe mehr oder weniger Geltung hat.



Digitized by Google

Gerade und Heergewette*) darf ohne des Amtes Wissen nicht in ein anderes Gericht verabfolgt werden. Niemand darf Fremde ohne Wissen des Amtes oder der Nachbarschaft (Gemeinde) beherbergen; Mietsverträge sind nur mit Wissen des Amtes zu schließen und die Contrakte ins Amtsbuch einzutragen. Niemand soll bei Licht dreschen um der Feuersgefahr willen; niemand soll mit Hellebarten**) in den Krug oder in eine öffentliche Versammlung kommen. Die Dorfkrüger hatten sich allerlei Eigenmächtigkeiten erlaubt, sie sollen nicht mehr von der Gemeinde angenommen werden, sondern vom Amt und dann einen Eid leisten. Sie sollen den Bauern nicht über 2 Gulden, den Kossaten nicht über einen Gulden leihen, auch soll alles Spielen mit Würfeln und Karten verboten sein. Kein Verschuldeter darf zum Kirchvater vom Pastor und der Gemeinde erwählt werden; leidet durch einen solchen die Kirche Schaden, so sollen es Pastor und Gemeinde ersetzen. Dem Amte und Domcapitel sind die Dienste und Zinsen richtig und rechtzeitig zu leisten.

Blicken wir auf das Ganze dieser Dorfartikel, so spricht aus ihnen wie aus ähnlichen Anordnungen aus jener Zeit der polizeilich-väterliche Sinn der Herren des XVII. Jahrhunderts. Die Unterthanen sind unmündigige Kinder und die Obrigkeit muß für das leibliche und geistliche Wohlergehen derselben in nicht angezweifelter Erbweisheit sorgen. Alle Anordnungen der hohen Obrigkeit sind herzlich gut gemeint, aber alle erreichen nur äußern mechanischen Gehorsam und wirken in nichts erweckend, belebend auf den innern Menschen. Es wird in das Innere der Familie und des Gewissens hinein kommandiert und jede Spur eigner und selbständiger Thätigkeit ertötet.

Neben dem Domcapitel waren die Besitzer von Lehngütern und andern Gerechtsamen völlig einflußlos; es handelte sich nur um die Einnahmen von Pächten, Zehnten, Zinsen, deren Herren wechselten. Für die Alemannn in Magdeburg traten die Roden und nach ihnen seit 1658 die von Barby ein, auf die von Wellen folgten seit 1608 die von Rohr mit 25 Höfen und 4 Hufen im Dorf, die Familie Moritz ward 1654 von den Wüstenhof abgelöst, nur die Familien von Treskow, von Köppen u. a. hielten sich länger im Besitz. Das Stift Nikolai in Magdeburg blieb Zehntherr, setzte einen Zehnterheber für Niederndodeleben und Schnarsleben ein, gab aber 1670 seine Wassermühle als Lehngut an die Familie Reuscher, bei der sie verblieben und freies Eigentum geworden ist.

Über die äußern Verhältnisse der Gemeinde in diesem Zeitraum ist wenig zu berichten. Die Seelenzahl betrug 1564 = 75

*) Gerade = die dem nächsten weiblichen, Heergewette = die dem nächsten männlichen Erben zufallenden Erbstücke.

**) Stoßwaffe mit Pike und Beil an der Spitze.

Digitized by Google

Familien, 1584 = 80; um 1564 werden Ackerleute und Kossaten unterschieden, 1621 kommen zu 15 Ackerleuten und 66 Kossaten auch 4 Einwohner (Häusler ohne Acker) hinzu. Im 30jähr. Kriege war die Gemeinde großenteils geflüchtet; in den Jahren 1631. 1646. 1650 steht im Kirchenbuch: solitudo ante ostium d. h. Öde vor der Kirchenthür, kein Brautpaar ward getraut. Im Jahre 1644 heißt es: hoc tempore regnabat Gallas, exinde fuimus exules d. h. zu dieser Zeit herrschte Gallas, daher waren wir verbannt. Der kaiserliche General Gallas hatte 1644 sein Hauptquartier zeitweilig in Wanzleben, zeitweilig in Neustadt-Magdeburg und ließ von dort die Städte und Dörfer plündern. Im Jahre 1650 hatte Niederndodeleben 48 Familien.

Daß seit 1621 ein Teil der Hand- und Spanndienste in Geld entrichtet werden durfte, wodurch den Unterthanen eine bessere Wirtschaftsordnung für den eignen Hof ermöglicht ward, haben wir schon gehört. Im Jahre 1666 zahlte jeder der 12 Ackerleute an Dienstgeld $7\frac{1}{2}$ Thlr., die 2 Halbspänner jeder die Hälfte, von 53 Kossaten jeder $\frac{1}{6}$ der Abgabe des Ackermanns. Beachtenswert ist, daß 1666 bei einer Acker-Verteilung aus der gemeinen Mark die Kossaten auch einen Anteil erhielten; ursprünglich hatten die Kossaten überhaupt keinen Acker. An Landsteuern zahlte das Dorf 1510 = 100 Gulden, 1541 = 86 Thlr., 1590 = 70 Thlr.

Aus den Zeiten einer gewissen Selbstregierung hatte die Gemeinde nach einer Notiz in der Kirchenrechnung von 1580 ihr Schöppenbuch und Akte der Selbstverwaltung wurden 1428 mit dem Kirchensiegel, darin der heilige Petrus stand, untersiegelt; dies Siegel war noch um 1600 im Gebrauch. Im Jahre 1676 und weiter führte die Gemeinde im Dorfsiegel ein Kreuz mit der Umschrift: Niederndodeleben.

Neben den eigentlichen Bauern wohnten im Dorf ein Schneider, Schuster, Hufschmied, Bäcker (am Gemeindebackhause), mehrere Leineweber, Maurer, Zimmerleute, Tischler, eine Bademutter (Hebamme), ein Schütze (domcapitularischer Jäger), Hirten, ein Pfandmann, der Dorfknecht.

Das Kirchenwesen dieses Abschnittes verdient eine besondere Besprechung. Wir beginnen diesen Zeitraum mit dem Jahre 1551, weil in ihm die Gemeinde wahrscheinlich zur evangelischen Lehre übergetreten ist. Die Visitationsprotokolle von 1564 bezeugen dies und zugleich das damalige Kirchenwesen der Gemeinde. Das Dorf gehörte damals, wie schon gesagt, dem Domcapitel, Patron der Kirche war der Abt des Klosters Ammensleben. Der damalige Pfarrer hieß Petrus

Digitized by Google

Roßkeule, 34 Jahre alt, zu Magdeburg 1551 ordiniert und von der Gemeinde (ohne Zuthun des katholischen Patrons) berufen. Er war 1564 im 13. Jahre daselbst, also 1551 dorthin gekommen und mit ihm wahrscheinlich die Reformation. Er war tüchtig und ward angewiesen, den unfähigen Küster zu entlassen und einen andern anzunehmen, der die Jugend unterrichten könne. Zur Pfarre gehörten $3^1/_2$ Hufen Landes, davon $2^1/_2$ um die Hälfte ausgethan waren und die dritte von den Alterleuten (Kirchvätern) frei gepflügt ward. Dazu gehörten zur Pfarre ein Wispel Weizen und 5 Schock Geldes (darunter Einnahmen für Memorien in katholischer Zeit), ein Grasebusch und ein Garten, 2 Pf. alle Quartal von jedem Communicanten im Ganzen $1^1/_4$ Gulden, was bei 75 Familien auf 192 Abendmahlsgäste führt. Accidenzien wie gewöhnlich.

Der Küster hatte $^1/_2$ Hufen Land, die von der Gemeinde frei gepflügt ward, $^1/_2$ Wisp. Weizen und $2^1/_2$ Schock Geld aus der Kirche, Markkorn von jeder Hufe 4 Garben halb Roggen halb Hafer, im Ganzen 4 Schock Roggen und 4 Schock Hafer*). Außerdem hatte der Küster einen Garten, aus der Kirchenkasse ein Pfund Lichte und ein Paar Schuhe für das Stellen des Zeigers an der Turmuhr, die Accidenzien wie gewöhnlich.

Die Kirche hatte 9 Hufen 1 Viert und 2 Morgen um Pacht ausgethan und erhielt von jeder Hufe jährlich 16 Schfl. Weizen; dazu hatte sie an Geldzinsen $6^1/_4$ Gulden. Der Acker war außer der etwaigen Totalhufe bei Gründung der Kirche vom Domcapitel und von der Dompropstei derselben gegen geringe Erbenzinse gegeben.

In der Gemeinde bestand zu katholischen Zeiten eine Sebastiansbrüderschaft[27]). Sebastian soll ein Hauptmann in der kaiserlichen Leibwache in Rom gewesen und unter Diocletian im Jahre 288 wegen seines christlichen Bekenntnisses mit Pfeilen getötet, dann unter den Händen christlicher Frauen wieder erwacht, aber im Circus ums Leben gebracht sein. Sein Kalendertag ist der 20. Januar. Er galt für den Schutzheiligen gegen die Pest, weil letztere mit feurigen Pfeilen verglichen wurde**) und Sebastian mit Pfeilen getötet war[28]). Wahrscheinlich bildete sich diese Brüderschaft, als Magdeburg und Umgegend, wahrscheinlich auch Niederndodeleben, wie wir sahen, zwischen 1349 und 1376 von der Pest heimgesucht ward. Die Brüderschaft mag

*) Also waren damals schon 120 Hufen urbar gemacht; jetzt sind es 156 Hufen à 30 Morgen.

**) Psalm 91, 5. 6. Epheser 6, 16.

Digitized by Google

jährlich am 20. Januar ihren Kirchgang gehalten, eine Messe am Haupt- oder Nebenaltar gehört, auch für die Pflege kranker Mitglieder, ähnlich wie die Elendengilden für Fremde, gesorgt haben. Sie erwarb einen Besitz von 2½ Hufen Land, was bei der Visitation von 1564 zur Sprache kam. Wahrscheinlich ging die Brüderschaft mit Annahme der Visitation ein und thatsächlich gebrauchte die Gemeinde das Vermögen derselben, um die Kosten von Baulichkeiten im Dorf zu bestreiten. Die Visitatoren erklärten es für Kirchengut unter dem Widerspruch der Gemeinde, sagten aber genaue Prüfung zu.

Bei der Visitation des Jahres 1584 war Petrus Roßkeule noch am Leben, wie er denn 1578 auf Schloß Wolmirstedt die Concordienformel unterschrieben hatte. Er stand im 53. Lebensjahr und war 33 Jahre*) Pastor im Dorf. Der Acker „des Kalands oder der Brüderschaft St. Sebastian" verblieb der Kirche zum Eigentum. Wäre die Brüderschaft evangelisch ungebildet und hätte sie ihr Vermögen zur Krankenpflege weiter verwendet und nicht für ungehörige Dinge verbraucht, so hätte ihr das Vermögen wohl, wie in den Städten geschah, erhalten bleiben können. Roßkeule war verheiratet. Als sein 8jähriges Söhnchen starb, nahm er die damals schon ausrangierte Altarplatte zum Leichenstein für das Grab. Auf der Rückseite der Platte ließ er das Hinterteil eines Rosses (Roßkeule) und die Figur eines Kindes eingraben.

Aus seiner Amtszeit sind die ältesten Kirchenrechnungen der Gemeinde. Mancherlei nach jetzigen Begriffen ungehörige Ausgaben sind angemerkt z. B. für den Zuchteber der Gemeinde, welche Ausgabe Sache des Stifts Nikolai war, weil ihm der Fleischzehnt entrichtet wurde. Der Domvogt prüfte jährlich am Gerichtstage die Kirchenrechnung, scheint aber diesen Posten nicht beachtet zu haben. Vom Kloster Ammensleben, dem als Patron die Abnahme der Kirchenrechnung von Rechtswegen zustand, spürt man nichts.

Um 1600 scheint Roßkeule gestorben zu sein; denn um jene Zeit folgte ihm im Pfarramt David Meerheim bis 1623, dann Otto Drockenbrodt bis 1627, Mag. Georg Leister bis 1664, Paul Crusius bis 1693. Seit 1627 sind Kirchenbücher geführt, doch wird im Taufregister nur der Taufstag, nicht der Geburtstag genannt. Bei der Generalkirchenvisitation im Jahre 1650 ward die Führung von Communicanten-Registern angeordnet; aufbehalten sind sie im Pfarrarchiv

*) Im Visitationsprotokoll von 1584 steht: 27 Jahre, was wohl verschrieben, jedenfalls aber ein Irrtum ist.

Digitized by Google

erst seit 1694. Die Visitation der Gemeinde fand am 12. Novbr. 1650 im Kloster U. L. Frauen zu Magdeburg statt. Nach Angabe des Pastors hielt er sich an die hallische Agende, beichtete und communicierte in Domersleben. Paten wurden vor dem Kriege bei unehelichen Kindern 3 zugelassen, nach dem Kriege 5—9. Auf 48 Familien kamen 200 Abendmahlsgäste. Jährlich ward am Tage der Bekehrung Pauli (25. Januar) Gottesdienst gehalten, weil Paulus damals als Hauptheiliger der Kirche erschien, während es früher und später Petrus war. Der Pfarrer „überreichte ein Präsentationsschreiben vom Abt zu Ammensleben, worin die Confirmation mitbegriffen sein solle, war aber mehr einer Vokation gleich als einer Präsentationsschrift". Weiter heißt es im Protokoll: Jus praesentandi beim Abt zu Ammensleben, jus vocandi beim Amt der Möllnvogtei. Es ist nicht ersichtlich, wie die Möllnvogtei zum Vocationsrecht gekommen ist; sie war ein erzbisch. Gericht für einen ganz bestimmten Bezirk, Niederndodeleben aber stand unter dem Domcapitel und dessen Domvogt. Das Vocationsrecht ward damals bald vom Gerichtsherrn, bald von der Gemeinde ausgeübt [29]). Ein Kapitän im Dorf, Hans Hoffmann, war seit 2½ Jahren nicht zum heil. Abendmahl gekommen; zuletzt fand er „auf Befehl der Obrigkeit" sich im Beichtstuhl ein. Die Kirche hatte weder Dach noch Fach, die Mauern waren verfallen, das Gestühl von den kaiserlichen Soldaten verbrannt, Pfarre und Schule waren in schlechtem baulichen Zustande. Der Pastor durchlebte die bösen Zeiten des 30jährigen Krieges, verließ aber die Gemeinde nicht. Nach dem Kriege wuchs die Gemeinde schnell, sodaß 1658 für die Knechte eine eigne Prieche gebaut werden mußte. Pfarrer Leister war ein frommes Gemüt und wirkte im Geiste August Hermann Franckes. Er scheint in der Gemeinde Opferwilligkeit geweckt zu haben: 1674 ward auf kirchlichem Grund und Boden ein von einem Gemeindeglied geschenktes Pfarrwitwenhaus gebaut, ein vergoldeter Kelch mit Patene geschenkt, dazu ein neuer Taufstein und 2 messingne hohe Altarleuchter. Unter ihm begann um 1645 das Neujahrsingen des Lehrers mit der Schuljugend. Er hielt auf Zucht und gute Sitte: wer im 6. Gebot gröblich sündigte, mußte im Geiste der Zeit knieend vor dem Altar in Anwesenheit der Gemeinde Kirchenbuße thun. Über den zuletzt genannten Pastor in diesem Zeitraum, Paulus Crusius, ist nachzulesen in der Geschichte des Dorfschulwesens im Herzogtum Magdeburg Seite 92.

Auch über das Schulwesen in diesem Zeitraum sind Nachrichten vorhanden. Der bei der Visitation von 1564 amtierende Küster wurde entlassen und ein andrer zum Unterrichten der Jugend geeigneter

Digitized by Google

angenommen. Daher dürfen wir annehmen, daß seit etwa 1565 in Niederndodeleben eine Volksschule vorhanden ist. Die Namen der Lehrer sind erst seit 1632 bekannt und sind nach Angabe der Kirchenrechnungen folgende: Petrus Marcus bis 1632, Daniel Cleve (Clevius) 1632—1652, Heinrich Kothe 1652—?, Heinrich Mohnkopf von ?—1662, Georg Werner 1662—1706. Die 3 ersten sind vermutlich verunglückte Candidaten der Theologie gewesen, wie sie in jener Zeit sich oft auf den Dörfern fanden. Im Jahre 1670 hatte der Lehrer 56 Kinder, Knaben und Mädchen, zu unterrichten. Genaueres über die genannten Lehrer und das damalige Schulwesen ist in der erwähnten Dorfschulgeschichte Seite 57 flgd. nachzulesen.

Schließlich nennen wir Namen von Ackerbreiten in der Feldmark. Im Jahre 1651 lagen die $13^3/_4$ Hufen und 6 Mg. Kirchenacker in 211 Parzellen von $^1/_2$ bis 6 Morgen Größe durch die ganze Feldmark zerstreut. Daraus lernen wir folgende Namen kennen: auf dem Steinbett (vorchristlicher Grabhügel), auf (hinter) der Böhne, am Scheiben, uff Bärmshöhe (Berendts Höhe?), uff dem großen (lüttgen) Westerling, im Wasserthal, am Landisthal (Lanesthal?), aufm Kellerhals, am Könterstieg, im Scheven, zum Vogelbaum (Vogelbauer), in den Börniken, uffm Österling, uffn Söden, am Taufwege, beim Könnerpfahl (wüst Könnern), uffm Voßberge (Fuchsberg), im Ützenlande (Itschenland? Itsche = Frosch), uff dem Platz, Cogenberg. Im Jahre 1669 werden genannt: im Platzfelde am Olvenstedter Felde (wüst Plachwitz?), uffm Kagenberg (Kahnberg?). Endlich finden wir 1692 folgende Namen: Könterhoch, Könnerfeld, Weinberg, an der Buhne (Wuhne?), an der Mittelwuhne, nach dem Pfahl (Könterpfahl?), am Börder (Werder?), an der Siegrenne.

Eine besondere Beachtung verdient der an der Grenze gegen Diesdorf gelegne Hollenhoch, welcher wahrscheinlich aus der altdeutschen Heidenzeit stammt und nachweislich seit 1651 bis heute so genannt wird; nur im Ackerbuch von Diesdorf heißt er entstellt: Ollenhoch. Wodans Gemahlin hieß Nirdu d. h. Näherin, Fricka, Frau Holle auch Berchta, Perchta d. h. die Leuchtende. Sie galt für die Erdenmutter und Erdenkönigin. Im ebnen Norddeutschland wird sie im heiligen See und im Brunnen*) wohnend gedacht, im gebirgigen Süddeutschland in den Bergen, besonders im Hörselberg in Thüringen. Von dort zieht sie am Anfang des Jahres auf einem von Stieren gezogenen Wagen durch die Lande und streuet Fruchtbarkeit aus. Dann

*) Vgl. Grimm, Märchen: Frau Holle.

Digitized by Google

rüttelt man auch die Obstbäume und ruft ihnen zu: „Bäumchen, schlaf nicht, Frau Holle kommt“. Im Zug der Göttin ziehen segenspendende Jungfrauen und Walküren. Wie sie die Erde mit Fruchtbarkeit segnet, so auch die Ehen. Heilig ist ihr der Schuh; darum zieht der Bräutigam der Braut einen Schuh an und sie ist sein Weib. Der Freitag (Frijetag, Friatac) ist ihr Tag und an ihm werden am besten die Ehen geschlossen. Sie hat die Kinder lieb und die Mütter rufen in der Not der Entbindung sie an. Der Storch, Adebar d. h. Kinderbringer, ist ihr Vogel und die Linde ihr Baum und alle sich liebenden Paare im Mittelalter (Minnesinger) gehören ihr an. Alle Kinder sind vor der Geburt bei ihr im Berge oder im Teich und der Storch bringt sie den Müttern. Wo Holle in einer Gegend nicht verehrt wird vom Volk, straft sie die Eltern an den Kindern: sie werden von ihr in den Berg gelockt und kommen nicht wieder wie beim Rattenfänger von Hameln.

Frau Holle ist eine fleißige Hausfrau. Sie hält Wodans Wesen in Ordnung, sitzt neben ihm auf dem Thron, hat Teil an seiner Weisheit und giebt ihm guten Rat. Sie fördert den Flachsbau und erscheint als „Bertha die Spinnerin“; sie belohnt die fleißigen Spinnerinnen und straft die faulen. Auf das Vieh im Stall hat sie acht, daß es recht gepflegt wird. Wenn es aber im Winter schneit, dann macht Frau Holle ihr Bett.

Als das Christentum in Deutschland seinen Einzug hielt, ward Frau Holle bald zur milden Gestalt der Maria, bald zu einer abscheulichen Hexe, gerade wie es allen Hauptgottheiten der Deutschen erging. Als Maria blieb sie die freundliche Göttin und ward zur Mutter des Heilandes. Häufiger erscheint sie abschreckend wie ein grauenvolles, kinderschreckendes Scheusal, ein häßliches, langnasiges, großzahniges altes Weib mit struppigem, eng verworrenem Haar, als des Teufels Großmutter. Vom Hörselberg zieht sie in den 12 Nächten von Weihnachten bis Epiphanien durch die Lande. Hinter ihr zum Schrecken der Eltern, denen die Taufe nichts gilt, die ungetauft verstorbenen Kinder und die ganze wilde Jagd unter Führung ihres Eheherrn Wodan. Das Volk erbebt, wenn sie durch die Lande und Lüfte tobt, und der getreue Eckart warnt das deutsche Volk, in dieser Zeit das Haus nicht zu verlassen und nicht ins Freie zu gehen.

Wahrscheinlich haben wir den Dienst der Frau Holle in irgend einer Gestalt auf dem Hollenhoch zur Heidenzeit zu suchen, vielleicht auch auf dem nahen Frauenberg d. h. Marienberg bei Wellen, der

Digitized by Google

möglicher Weise ein Gegengewicht sein sollte gegen den schwer überwundenen Dienst der Holle auf dem Hollenhoch bei Niederndodeleben. Vielleicht bezeichnen auch die vom Teufelshoch Wodans bei klein Ammensleben nach Wellen und Niederndodeleben sich hinziehenden Wuhnen den Weg, den, entsprechend der Bahn am Himmel, Wodan zur Holle und das Volk ihrer Anbeter zum Opferplatz zog[80]).

V. Vom Jahre 1680—1890. Am 4. Juni 1680 starb der letzte Administrator des Erzstifts Magdeburg, der kursächsische Prinz August, auf seinem Residenzschloß in Halle im 66. Lebens- und im 42. Regierungsjahr. Mit ihm schloß die lange Reihe der seit 968 das Land regierenden Erzbischöfe und Administratoren. Durch das ganze Land erscholl das fürstliche Trauergeläut; aber die Trauer im Volk war äußerlich, da der Fürst ihm fremd geblieben war. Er starb in großer Dürftigkeit; nicht einmal der zinnerne Sarg und das schwarze Tuch zur Bekleidung des Trauerzimmers, der Domkirche und des Katafalks konnte bezahlt werden. Erst lange nachher hat sein Sohn Johann Adolf diese Schuld berichtigt, im übrigen aber von den väterlichen Schulden wenig oder nichts abgetragen.

Nach der Bestimmung des westfälischen Friedensinstruments ging nun das 105 □Meilen große Erzstift als Herzogtum Magdeburg an Brandenburg über. Am 30. Mai 1681 nahm der Kurfürst in Magdeburg und am 4 Juni in Halle die Erbhuldigung entgegen. Damit brach eine neue Zeit für das Land an. Nach den Zeiten des vielköpfigen oft eigennützigen Regiments der Gerichtsherren kam es mehr und mehr zu einer einheitlichen Landesregierung des Fürsten; die Macht der Tausende kleiner Dorfherren, die sich wie Könige fühlten, mit Galgen und Halseisen die Unterthanen schreckten, nahm ab und an ihrer Stelle erhob sich der Hohenzollernaar höher und höher. Auch das magdebg. Domcapitel, neben dem Erzbischof und dem Administrator ein Mitregent in bestimmten Grenzen und in der Sedisvakanz*) Herr des Landes, verlor mehr und mehr seinen Einfluß. Es verlor das Recht zur Landesregierung an den Kurfürsten, mußte 1770 26. Mai ein Reglement über die Beschränkung seiner obrigkeitlichen Gewalt annehmen und sich mehr und mehr auf die Verwaltung seiner Güter und kleinern Gerechtsame beschränken, bis es 1810 von Napoleon aufgehoben ward und seine Dörfer und Unterthanen unter die unmittelbare Herrschaft der Regierung kamen.

*) Wenn kein Administrator vorhanden war.

Digitized by Google

Für Niederndodeleben und seine andern 9 Dörfer traf das Kapitel in diesem Zeitpunkt allerlei Anordnungen. Im Jahre 1692 ordnete es die gegenseitige Unterstützung der domcapitularischen Dörfer an, ließ die Überschüsse der Kirchenkassen (widerrechtlich) ins Domvogteiamt zur Verwaltung abführen, drängte die Kirchenpatrone mehr und mehr aus ihrer berechtigten Stellung zu den Gemeinden, bestimmte eigenmächtig Ausgaben aus der Kirchenkasse z. B. für Einsetzung eines Organisten, ordnete neue Abgaben im eignen Interesse, versuchte 1736 das Dienstgeld zu erhöhen, traf aber auf den einmütigen Widerstand der Bauern. In den Conflikten mit dem neu eingesetzten oder gekräftigten alten kurfürstlichen Behörden (Consistorium, Regierung) zog das Domcapitel mehr und mehr den kürzern: das domcapitularische Regiment nahm ab, das kurfürstliche und königliche nahm zu.

Über den Zustand der Dorfgemeinde beim Übergang in die brandenburgische Zeit erhalten wir genauere Nachrichten durch die Steuerrevisionsprotokolle[31]). Im Jahre 1681 und 1682 wurden 68 Häuser, 126 Hufen Land, 15 Fuder Heu jährlicher Ertrag, 100 Rinder, 92 Pferde und 227 Schafe gezählt. Im Jahre 1684 fand eine spezielle Einschätzung jedes Dorfes, jedes Hofes und Hauses statt. Darnach fanden sich in der Feldmark 84 Hufen 24¾ Mg., welche die Bauern vom Domcapitel (35 Hufen 26¼ Mg.), von der Kirche im Dorf (10 Hufen 21 Mg.), von Privaten (31 Hufen 18¾ Mg.), von Commende Bergen (3½ Hufen), von St. Nikolai in Magdeburg (2 Hufen 11¼ Mg.), von St. Augustin in Magdeburg (½ Hufe), vom Stift Peter-Paul in der Neustadt-Magdeburg (¼ Hufe) gepachtet hatten. Außer diesem Pachtacker hatten die Leute 48 Hufen 12 Mg. Erbzins- oder Zinsacker, nämlich vom Domcapitel 35 Hufen 24¾ Mg., von der Kirche 4 Hufen 6 Mg., von der Pfarre ½ Hufe, von Privaten 5 Hufen 18¾ Mg., vom Stift Nikolai 1¾ Hufen, vom Kloster U. L. Frauen in Magdeburg ½ Hufe. Somit sind aus jener Zeit 133 Hufen 6¾ Mg. an cultiviertem Ackerland nachgewiesen. Wir sehen aus dieser amtlichen Feststellung, daß kein einziger Hof im Dorf ursprünglich eignen, dienstfreien Acker hatte und so war es auch in den andern Dörfern ausgenommen die dort vorhandenen Freigüter. Der Erbzinsacker, welcher ⅓ der Feldmark umfaßte, wird in den Protokollen als „Eigenacker" bezeichnet, weil er rechtlich forterbte und im Todesfall nicht dem Hofe genommen werden konnte; die andern zwei Drittel der Feldmark waren Pachtacker, deren Inhaber seit 1695 das jus perpetuae coloniae erhalten hatten d. h. unkündbaren Besitz des Pachtackers.

Digitized by Google

Der Wert der Grundstücke war damals sehr gering. Im Jahre 1694 ward der zweitgrößte Ackerhof im Dorf*), zu welchem $6^1/_4$ Hufen und 2 Morgen Pacht- und Zinsacker gehörten, für 593 Thlr. auf dem Landgerichtstage in Schnarsleben schuldenhalber öffentlich verkauft. Überhaupt waren damals die Höfe arg verschuldet, was sich an den jahrelang fortlaufenden Restanten in den Kirchenrechnungen zeigt. Die einen Höfe wurden zerrissen zu Halbspänner-, Dreilings- und Kossatenhöfen, die andern gerieten in Concurs und wechselten die Besitzer. Gleichzeitig finden sich Häusler im Dorfe ein: sie kauften Parzellen von vereinzelten Höfen oder bauten sich an auf Gemeindegrund und lebten als Drescher und Tagelöhner. Das Domcapitel unterließ nicht, dieselben sofort mit einer Abgabe gleich den bis dahin befreit gewesenen Witwen zu belasten, auch forderte es von jedem neu angebauten Hause ein Huhn. Das Stift Nikolai in Magdeburg beschwerte sich darüber, weil es als Zehntherr Recht auf die Rauchhühner im Dorf hatte; aber der Streit endete zu Gunsten des stärkeren Domcapitels. In den Jahren 1735—1739 war ein Streit der Gemeinde mit dem Stift Nicolai; letzteres forderte den Zehnt vom Brachland, der wahrscheinlich bis dahin nicht gegeben war, und bekam recht. Der Zehntertrag war 1747 = 13 Wispel 22 Schfl. 2 Viert $2^1/_2$ Metzen Weizen, 14 Wispel 16 Schfl. 2 Viert $2^1/_2$ Mtz. Roggen, 14 Wisp. 16 Schfl. 2 Viert $2^1/_2$ Mtz. Hafer, 14 Wisp. 16 Schfl. 2 Viert $2^1/_2$ Mtz. Gerste, dazu 51 Thlr. bar für den Zehender. Die letztgenannte Ausgabe zu tragen war eigentlich Sache des Stifts Nicolai.

Der Kartoffelbau, welcher in Neuhaldensleben schon 1725 begann, kam, wie alte Leute erzählen, durch Soldaten ins Dorf. Damals lag besonders Kavallerie zeitweilig Monate lang im Dorf zum Weiden der Pferde. Anfangs war der Kartoffelbau sehr gering; um 1780 ward von den Bauern $^1/_4$ Morgen Gartenland dazu bestimmt und das Gesinde mußte gute Worte geben, wenn es am Sonnabend Abend von der Herrschaft diesen Leckerbissen bekommen wollte. Seitdem nahm der Rübenbau ab und der Kartoffelbau zu.

Im Dorfe wohnten damals 10 Ackerleute, 6 Halbspänner, 3 Dreilinge, 42 große und 11 kleine Kossaten, im ganzen etwa 460 Seelen. Im Jahre 1757 kam beim Feuer ein Menschenleben um und 1778 brannte ein großer Teil der Kirchstraße ab. Der siebenjährige Krieg ging ohne sichtbare Einwirkung auf das Dorf vorüber. Im Jahre 1785 hatte dasselbe 680 Seelen, 124 Feuerstellen, darunter 10

*) Damals Andreas Ferbitz, jetzt Schäfer-Zimmermann.

Digitized by Google

Ackerhöfe, 10 Halbspänner, 11 große und 33 kleine Kossaten, 9 Anbauer, 3935 Mg. Acker und 60 Mg. Wiesen. Die Gerichtsbarkeit übte das Amt der Domvogtei, die Dienste wurden dorthin in Natur oder in Geld geleistet. Im Jahre 1806 am 21. Oktober zogen die Franzosen ins Dorf ein; sie brachten äußere Not, Störung des kirchlichen und des häuslichen Lebens, schlechte Sitten, Freigeisterei und allerlei Verführung. Um 1820 hatte der Ort 855 Einwohner, 134 Hufen 18 Mg. Acker, 121 Wohnhäuser; zwanzig Jahre später 1842 waren es 133 Wohnhäuser, 1176 Einwohner, 8 Ackerhöfe, 9 Halbspänner. 39 Kossaten, 48 Häusler, 160 Einlieger, 3826 Mg. Acker, 65 Mg. Wiesen, 27 Mg. Gärten, 45 Mg. Weide. Im Jahre 1847 erntete die Gemeinde zum erstenmal nach der Separation. Bei der Grundsteuerregulierung 1864 wurden 1510 Seelen, 4462 Mg. Acker, 26 Mg. Gärten, 85 Mg. Wiesen, 8 Mg. Weide, in der letzten Volkszählung 1890 aber 2255 Seelen gezählt.

Vom kirchlichen Leben der Gemeinde ist noch einiges zu berichten. In den Jahren 1693—1737 war Benjamin Blümler Pastor. Unter ihm ward 1695 das jetzige Pfarrhaus gebaut, 1709—1711 die Kirche erweitert und das Altarbild angeschafft. Er hielt streng auf Kirchenzucht, zumal durch die viel einquartierten Soldaten Rohheit und Unzucht ins Dorf gekommen war. Pastor Blümler führte die Abendmahlslisten sehr sorgfältig. Leider kam er in einen heftigen Streit mit dem 1692 wegen seiner Schwärmereien abgesetzten Superintendenten von Lüneburg, D. Johann Wilhelm Petersen, der um 1695 den großen Hof im Dorfe gekauft hatte. Beide Männer verstanden sich nicht, sie stritten öffentlich und leidenschaftlich in Schriften wider einander und die Gemeinde trat für ihren Pastor ein mit allerlei gegen Petersen verübten Unwesen. Endlich gab Petersen sein Gut im Dorfe auf und kaufte Thymermark bei Zerbst, wo er 1727 starb.

Unter Pastor Blümler begann die Confirmation der Kinder im Dorf. Am 11. Mai 1698, Mittwoch nach Misericordias Domini, wurden zum erstenmal Kinder confirmiert d. h. für abendmahlsfähig erklärt. Sie gingen aber nicht zusammen zum heil. Abendmahl, etwa am genannten Tage oder am Sonntag darauf, sondern jedes Kind mit seinen Eltern, sobald die letztern dazu kamen. Erst seit etwa 1740 ward es kirchliche Ordnung, daß die Neuconfirmierten zusammen zum ersten heil. Abendmahl gingen.

Pastor Blümler hielt auch bis 1729 an den 3 Marientagen Gottesdienst mit heiligem Abendmahl, ebenso am Epiphanientage, selbst wenn er auf einen Sonnabend fiel. In seinem Todesjahr ward vom

Digitized by Google

König befohlen, daß die lutherischen Ceremonien, selbst das Brennen der Altarlichte, unterbleiben sollte; doch stellte Friedrich der Große 1741 die alte Ordnung wieder her, wie bereits bei Hohenwarsleben erzählt ist.

Über den folgenden Pastor Hieronymus Pflugmacher (1738 bis 1759) ist mehr in der bereits erwähnten Dorfschulgeschichte Seite 99 zu lesen. Im Jahre 1760 folgte ihm Michael Jacob Bodenburg, der 1784 starb und dessen Leichenstein an der südlichen Kirchenwand steht. Unter seinem Nachfolger Valentin David Horn änderte sich mancherlei. Der Kirchenpatron, Kloster Ammensleben, war seit längerem in finanzieller Bedrängnis und daher außer Stande, seinen Pflichten als Patron nachzukommen. Es entledigte sich zunächst seiner freilich bestrittenen Verpflichtung zur baulichen Mitunterhaltung des Pfarrwitwenhauses bei Insolvenz der Kirchenkasse und übergab der politischen Gemeinde das Haus samt kirchlichem Grund und Boden lediglich für die Pflicht der baulichen Unterhaltung. Dann ward in einem langwierigen Prozeß, der alle 3 Instanzen durchlief, entschieden, daß das Kantorat von der leistungsfähigen Kirchenkasse in Bau und Besserung zu erhalten sei, bei Insolvenz derselben habe nicht der Kirchenpatron, sondern die Regierung als Schulpatron das große Material, die Gemeinde das kleine Material und das Arbeitslohn zu tragen. Dabei erhielt Kloster Ammensleben in der Leerheit der Kirchenkasse seine Strafe dafür, daß es sich vom Domcapitel von der Beaufsichtigung derselben hatte abdrängen lassen und bis 1778 keine Kirchenrechnung eingesehen und geprüft hatte. Die Gemeinde aber erhielt für ihre Weigerung, die pflichtmäßigen Dienste für die kirchlichen Gebäude zu tragen, folgende Abfertigung von Seiten des erkennenden Gerichtes in der Sentenz vom 30. März 1791: „Aus diesem Widerspruch der Gemeinde geht die größte Unbilligkeit hervor, da dieselbe bei der Kirche die Seelsorge, ihre Kinder aber in der Schule den Unterricht genießen, der ihnen nötig ist, die Gemeinde also von der Sache fast den alleinigen Vorteil hat, es also fast unverantwortlich ist, daß sie den Vorteil haben, einem Dritten aber die alleinige Last aufbürden will, umsomehr, da fast die mehrsten derer Gemeindemitglieder die Kirchengüter vor (für) einen sehr geringen Canon in Erbpacht und als Erbenzinsgut inne haben, die Gemeinde also von der Kirche, und nicht letztere von der erstern Nutzen hat". In der That ist der gesamte Kirchenacker im Betrage von 14 Hufen 27 Mg. im Jahre 1684 zu den Höfen gekommen und mit der Zeit derer Eigentum geworden. Es war ein Glück für das Kirchenwesen der Gemeinde, daß das katholische, innerlich und äußerlich zerrüttete

Digitized by Google

Kloster Ammensleben durch seine Aufhebung 1804 seinen Einfluß darauf verlor, und daß das Kloster U. L. Frauen in Magdeburg durch Schenkung des Patronates von Seiten des Königs an seine Stelle trat.

Unter Pastor Horn ward 1795 ganz stillschweigend die öffentliche Beichte eingeführt. Der Gottesdienst war am Sonntag von 8—10 oder 11 Uhr, Nachmittags von 1—2 oder 3 Uhr. Die Leute wurden oft ungeduldig in den langen Gottesdiensten und ein „Aufmerker" mußte im Gottesdienste der Unruhe steuern. Das heil. Abendmahl ward gehalten, so oft sich eine Anzahl zusammenfand; in der Regel ging jeder 3 mal jährlich. Die Nachmittagspredigten, Betstunden, Katechismusübungen wurden fleißig besucht, doch kamen zu letztern nicht die Eltern, sondern nur das Gesinde und die Kinder. Bei den Lesegottesdiensten gebrauchte der Kantor Fedderſens christliches Sittenbuch für den Bürger und Landmann.

Auf den Pastor Horn folgten Christian Schöne 1824—1860, darnach Friedrich Hermann Otto Danneil 1860—1887, Hermann Eduard Köhler 1887—1890, Ernst Braasch seit 1890.

Schließlich nennen wir die Namen der Lehrer, die in diesem Zeitraum dort wirkten und verweisen auf die genannte Schulgeschichte. Im Jahre 1700 ward eine zweite Schulklasse eingerichtet. Lehrer an der ersten Klasse waren Bernhard Gruner, Theologe, 1701—1731, Johann Andreas Heynemann 1731—1781, Christian Gottlob Schmidt 1781—1804, Friedrich Karl Ditfurt 1804—1811, Johann Christian Friedrich Schüttel 1811—1844, August Matthias Ephraim Hagemann 1844—1850, Friedrich Wilhelm Karl Heinrich Peust 1851—1861, Ferdinand Scheiffler bis 1868, August Lindstedt, Gustav Schulze. Als Lehrer der zweiten Schulklasse sind bekannt: Heinrich Bleybaum 1700—1723, Johann Christoph Curs 1723—1769, Joh. Andreas Werner 1769—1795, Paul Wilhelm Müller 1795—1803, Friedrich Karl Ditfurt 1803—1804, Tobias Christoph Karl Mangelsdorf 1804 bis 1807, Johann Christian Heyer 1807—1809, Johann Gottfried Gödeke 1809—1820, Johann August Preiß 1820—1831, August Matthias Ephraim Hagemann 1831—1844, Stephan Schulze, Gustav Schulze, Lehrer Baake. Im Jahre 1862 ward eine dritte Klasse eingerichtet und jetzt bestehen 6 Klassen.

Quellennachweis. [1]) Gesch. 3, 334. 4, 11. 203. [2]) Gesch. 3, 334. [3]) Re. 1, 72. 75. [4]) Re. 1, 271. [5]) Ri. 15, 4. Küntzel, Dioces Hildesheim 1 Seite 334. [6]) v. Heinemann, Albrecht der Bär 441. Re. 1, 726. Gesch. 7, 476. 9, 305. [7]) Re. 1, 886. Gesch. 4, 546. [8]) Re. 1, 1174. 2, 347. Dreyhaupt,

Digitized by Google

Saalkreis 1, 16. 17. [9]) Wolf, Kloſter Pforta 1, 123. [10]) Hertel, Lehnb. 22. 32. 33. 41. 47. u. ſ. w. vgl. Seite 418. [11]) Hertel a. a. O. 312. 341. [12]) Ebend. 314. [13]) Geſch. 3, 255. [14]) Kopialbuch vom Stift Nicolai 58 Fol. 33v. Geſch. 3, 258. [15]) Zinsbuch der magd. Dompropſtei Seite 4 nnd 27. [16]) Geſch. 3, 259. [17]) Ebend. 3, 265. [18]) Ebend. 3, 265. [19]) Ebend. 3, 268. [20]) Ebend. 3, 271. [21]) Ebend. 3, 263. 272. 14, 398. [22]) Staatsarchiv, Erzſtift Magdeburg XX Nr. 10. [23]) Archiv des Kloſters U. L. Frauen zu Magdeburg. [24]) Staatsarchiv Cop. 18 Fol. 71v. [25]) Geſch. 7, 263. [26]) Staatsarchiv, Domcapitel XVII. 593. [27]) Viſ.-Prot. 2, 75. [28]) Alt, Heiligenbilder 166. 273. 302. [29]) Heineccius, Herzogtum Magdeburg 1785 Seite 58. Viſ.-Prot. von 1564 Heft 2 Seite XIII. [30]) Nach J. Grimm, Simrock, Colshorn. [31]) Staatsarchiv und Regierungsarchiv.



Digitized by Google

# XXXIX. Ochtmersleben.

Der Name des Orts erfuhr im Laufe der Jahrhunderte nach Ausweis der Urkunden nur geringe Veränderungen. Er lautete 1144 Ochtmarslo(e)ve, 1152 Ochmarslove, 1158 Octhmerslive, um dieselbe Zeit im XII. Jahrh. Otmersleve, 1209 Ochtmersleve, 1230 Othmersleve, 1311 und 1541 Osmersleve, 1372 und 1564 Uchtmersleve(n) und Ocmersleve, 1425 Ochtmerscleve, seit 1785 Ochtmersleven(leben)[1]. Man wird die verschiednen Schreibweisen als mundartliche Abweichungen, welche auf die Schreiber der Urkunden zurückzuführen sind, ansehen dürfen und im ersten Teil einen Personennamen, etwa Othmer = Audomar, suchen dürfen[2].

In dem wiederholt genannten Güterverzeichnis des Stiftes Walbeck aus der Mitte des XIII. Jahrh. wird neben dem Besitz in Otmersleve, das in der Urkunde zwischen Borustede und Nortgermersleve steht, auch ein solcher in Osmersleve, das zwischen klein Bertensleve und Ingersleve aufgeführt ist, genannt. Behrends denkt wohl mit Recht bei dem erstern Otmersleve an unser Ochtmersleben, beim letztern Osmersleve an ein wüstes Dorf auf dem Erxlebischen Bruchberge, wo jetzt ein Vorwerk steht, während Wohlbrück auch letzteres auf Ochtmersleben bezieht[3].

Wenn im Lehnregister des Edlen Luthard von Meinersen um 1226 Gerhard von Dreileben 2 Holzstätten bei Oscersleve, Adelheid von Emmede 3 Hufen in Osmersleve und die Söhne des Luder von Emmede eine Hufe in Otmersleve als Lehngut haben, so ist bei Osmersleve wohl an das wüste Dorf bei Erxleben zu denken und Oscersleve mag das heutige Oschersleben sein[4].

Ein dritter Ort, dessen Name an den unseres Ortes erinnert, ist das in den Ilsenburger Urkunden oft genannte Osmarsleve, Osmersleve bei Güsten an der Wipper. Mehrfach ist es unsicher, auf welchen dieser 3 Orte urkundliche Nachrichten gehen[5]. Wir versuchen nun, die auf unsern Ort Ochtmersleben sich beziehenden Nachrichten zusammenzustellen.

Fünf Klöster scheinen ziemlich gleichzeitig Rechte und Güter im Dorf besessen zu haben: Kloster Berge vor Magdeburg, das Stift

Digitized by Google

Walbeck, das Kloster Marienthal bei Helmstedt, Kloster Hillersleben und Kloster Althaldensleben.

Kloster Berge besaß 1144 nicht spezifiziertes Gut in Ochtmersleve, wahrscheinlich $1^1/_2$ Hufen, wie die Urkunde vom 18. Dezbr. 1209 unter Ochtmersleve angiebt[6]). Dem Collegiatstift Walbeck gehörten nach dem Güterverzeichnis aus der Mitte des XIII. Jahrh. 3 Hufen in Otmersleve, welche 3 Wispel Weizen zinseten. In der 2. Hälfte des XV. Jahrh. kamen aus Ochtmersleve 10 Schillinge für das Stift Walbeck ein. Der Zusatz ad pueros erinnert daran, daß im Stift Knaben und Jünglinge zu Kanonikern ausgebildet wurden[7]). Daß dem Stift das Patronatsrecht über die Kirche in Ochtmersleben seit 1329 zustand, werden wir später sehen. Kloster Marienthal hatte 1158 als Geschenk des Pfalzgrafen Friedrich eine Hufe in Eichenbarleben (Ekenbardenlive) und Octhmerslive*). Der Ausdruck kann entweder den Besitz in beiden Feldmarken (etwa in jeder $^1/_2$ Hufe) kurz zusammenfassen wollen oder die Hufe lag, wo beide Feldmarken Anrecht hatten und die Grenzen noch unbestimmt waren[8]). Wenn nach derselben Urkunde Kloster Marienthal damals auch $^1/_2$ Hufe in Hötmerslove**) besaß und die Regesten 1, 1358 dies von Ochtmersleben verstehen, so ist dies wohl ein Irrtum und ist eher an Hötensleben zu denken. Dem Kloster Hillersleben bestätigte der Bischof Ulrich von Halberstadt 1152 28. Juni seine Besitzungen, darunter eine Hufe in Ochmarslove***); dieselbe wird 1220 von Papst Honorius III. dem Kloster von neuem bestätigt[9]).

Diese 4 Klöster hatten verhältnismäßig geringen Besitz im Dorf und er erscheint ihnen früh abhanden gekommen zu sein; reicher war das Kloster Althaldensleben daselbst ausgestattet. Es erhielt 1235 vom Bischof Volrad von Halberstadt den Zehnten von 8 Hufen im Dorf, und 1243 kamen 4 Hufen daselbst, welche durch den Tod des Daniel von Dingelstedt erledigt waren, als erzb. magdebg. Lehngut hinzu[10]). Im Jahre 1273 giebt Bischof Volrad von Halberstadt auf Bitten der Ritter Otto und Helmold von Dreileben dem Kloster den Zehnten von 17 Hufen im Felde von Ochtmersleben, endlich bekommt das Kloster 1285 von Ritter Richbert von Dreileben den Zehnten von 4 Hufen in demselben Felde und von Arnold und Burchard, Gebrüdern von Dreileben, den Zehnten von 4 andern Hufen daselbst, alles

*) Beide Namensformen auf -ive kommen wohl auf Rechnung des Schreibers und sind schwerlich im Gebrauch gewesen.

**) Harzv. 11, 91 steht Hoctmerslove, was wohl ein Druckfehler ist.

***) Schmidt, Hochstift Halberst. und Reg. 1, 1262 lesen Othmarslove.



Digitized by Google

bischöflich halberstädtische Lehngüter, damit davon 2 Töchter Richberts und die Schwester Arnolds und Burchards von Dreileben mit den andern Klosterjungfrauen zu Althaldensleben angemessen und bequemer leben könnten [11]). Endlich gab Bernhard von Nigrip 1316 dem Kloster 2 Höfe im Dorfe tauschweise [12]).

Neben diesen 5 Klöstern hatte der Erzbischof von Magdeburg zahlreiche Lehngüter im Dorf ausgethan. Im Jahre 1269 übereignete Erzb. Konrad dem Stift Nicolai in Magdeburg die Vogtei über 31 Hufen in 5 Dörfern, darunter 2 Hufen in Othmersleve [13]). Zwischen 1372 und 1400 werden folgende Lehnsträger daselbst genannt: Die Gebrüder Jan 7 Hufen, Heyno von Eichenbarleben $3^1/_2$ Hufen und einen Hof, die am Feste der Heiligen des Doms zu Magdeburg 28 Schillinge zinseten; die Gebrüder von Leynen in Magdeburg $1^1/_2$ Hufen und 2 Höfe, Hermann Cyliacus $^1/_2$ Hufe und 1 Hof, Heyse von Steinfurt $2^1/_2$ hove (Hufen? Höfe?), Ritter Fritz von Welsleben 3 Höfe und $1^1/_2$ Hufen, Burchard von Asseburg 3 Hufen [14]). Aus späterer Zeit findet sich im Staatsarchiv ein Lehnbrief des Kurfürsten Friedrich von Brandenburg von 1678 für das Domcapitel in Magdeburg über $47^1/_2$ Mg. Acker zu Ochtmersleben.

Der Zehnte über die Feldmark Ochtmersleben gehörte ursprünglich dem Bischof von Halberstadt, scheint auch bei der Gründung des Erzstiftes wenigstens nicht ganz an das letztere abgetreten zu sein. Außer dem bereits Genannten hatte um 1311 Ritter Arnold von Dreileben den Zehnt von 9 Hufen als halberst. Lehn. Diese Belehnung wird wiederholt 1541 und 1611 [15*]). Im Jahre 1336 war ein Teil des Zehnten zu Erxleben gehörig [15]). Um 1452 belehnte Bischof Burchard von Halberstadt die Gebrüder und Vettern von Alvensleben mit Gütern, darunter mit dem Zehnten zu Osmarslebe und 1478 wird diese Belehnung wiederholt [16]). Wohlbrück [17]) versteht unter Osmarsleve unser Ochtmersleben. Noch zu seiner Zeit 1819 gingen 3 Wispel aus Ochtmersleben von der schwarzen Linie zu Lehn.

Die Familie von Alvensleben hatte 1281 im Dorf 2 Hufen Eigengut, das sie dem Herzog von Braunschweig zu Lehn auftrugen und als Afterlehn zurückerhielten [18]).

Eine letzte scheinbare Nachricht über Güter im Dorf vom Jahre 1477, wonach die Äbtissin von Gandersheim die von Alvensleben mit $^1/_4$ Landes zu groten Ottmersleve belehnt, scheint nicht auf unsern Ort, sondern auf groß Ottersleben zu gehen; denn unser Ort heißt niemals groß Ochtmersleben und im Fortgang der Urkunde kommt groß Ottersleben vor [19]).

Digitized by Google

Die Frage, wie viel urbar gemachtes Ackerland im XIII. u. XIV. Jahrh. in Ochtmersleben vorhanden war, kann nicht mit Sicherheit beantwortet werden: der halberstädtische Zehnt scheint auf 42 Hufen zu führen, aber die erzb. Lehngüter und die Besitzungen der genannten 5 Klöster weisen nur etwa 25½ Hufen und 7 Höfe nach. Die gesamte Feldmark umfaßt jetzt 3669 Mg., wovon nur 500 Mg. an Forensen gekommen sind. Dieser ganze Ackerbestand war ursprünglich in den Händen des Erzbischofs, des Bischofs von Halberstadt und der genannten 5 Klöster. Die Gemeindeglieder besaßen wahrscheinlich, wie in den andern Dörfern, ursprünglich gar kein Eigentum, höchstens die 1584 genannten Freien, sondern waren Leibeigne oder Zinsleute der fremden Herren der Feldmark. Wir werden nun hören, wie die Dorfgemeinde allmählich zu Recht, Eigentum und innerer und äußerer Selbständigkeit kam.

Nach der Landfriedensurkunde von 1363 sollte das Dorf, das damals mit 18 andern Dörfern zur erzbisch. Vogtei Alvensleben gehörte, im Notfall 8 Bauern stellen, war also damals etwa gleich groß mit Meitzendorf. Im Jahre 1564 ward es zum erzbisch. Amte Dreileben gerechnet, hatte damals 34, 1584 nur 31 samt einigen Freien, 1650 gar nur 20 und 1683 wieder 38 Familien. Genaueres über die Dorfgemeinde erfahren wir aus dem schon bei Dreileben erwähnten Erbbuch des Amtes Dreileben von 1668[20]). Damals wohnten 3 Ackerleute, 16 Halbspänner, 14 Kossaten, 3 Häusler („Einkoters"), die keinen Acker hatten, dazu der Schmied, der Müller und ein Mietling (Mietsmann), also zusammen 39 Familien im Dorf. Die Ackerleute und Halbspänner waren dem Amte Dreileben mit 82 Hufen dienstpflichtig und mußten für jede Hufe 2 Morgen pflügen und beackern, das Getreide und Heu in bestimmter Ordnung einfahren, auch für jede Hufe 2 Säcke Korn laden und vom Amtsacker oder vom Vorwerk Hembstorf auf 7 oder 8 Meilen zum Markt verfahren. Für jeden Wispel über das Maß erhielten sie einen Scheffel von Hembstorf, 2 Schfl. Hafer zum Füttern. Die Kossaten dienten dem Amte mit der Hand, „wenn es ihnen angesagt ward" *); einige dienten halbsoviel wie die andern. Die der Kirche gehörigen 7 Hufen Landes waren unter die Pfarrkinder verteilt und gaben im Ganzen 2 Wisp. 6 Schfl. halb Weizen halb Roggen. Das Dorf gab Getreidezehnt von jeder Hufe 6 Schfl. Roggen an von Veltheim-Groppendorf, Kloster Alt-

*) Es klingt, als ob die Dienste ungemessen waren, doch scheinen die folgenden Worte dagegen zu sprechen.

Digitized by Google

haldensleben und Hans Beme zu Jerchel. Die Pfarre hatte 5 Hufen und bestellte sie mit eignem Spann, die Küsterei hatte 4 Morgen. Den Fleischzehnten bekam die Bannmeisterei des Domcapitels und Friedrich Rohdens Erben in Magdeburg. Der Zehntheber erhielt von jedem Hof ein Huhn, welche Abgabe von rechtswegen vom Zehntherrn zu leisten war. Nach dem Erbbuch war der Garbenzehnt der klein Drakenstedter Feldmark (25 Hufen 2 Mg.) von sämtlichen Einwohnern von Ochtmersleben dem Stift St. Nicolai in Magdeburg abgepachtet; sie gaben von jedem Morgen 1 Schfl. Roggen und 1 Schfl. halb Gerste halb Hafer mit dem Zusatz: „wird nach Eichenbarleben zu denen von Alvensleben geführt". Diese letztere Darstellung wird klarer durch die Angabe des Steuerrevisionsprotokolls von 1684, wonach die ganze wüste Feldmark klein Drakenstedt von den Bauern von Ochtmersleben dem Stift Nicolai in Magdeburg abgepachtet war, den Zehnten davon aber erhielten die von Alvensleben auf Eichenbarleben.

Als das Erzstift 1680 unter brandenbg. Hoheit kam, fanden sich in Ochtmersleben 37 Häuser, 38 Hofwirte, 18 Hufen eigner Acker und 72½ Hufen Pachtacker, 96 Pferde, 89 Kühe, 26 Rinder, 111 Schafe, 162 Schweine. Das Amt bekam beim Todesfall eines Hofwirtes das Hofrechtspferd oder die Hofrechtskuh. Um 1785 hatte der Ort 393 Seelen, nämlich 3 Ackerleute, 16 Halbspänner, 5 große und 9 kleine Kossaten, 15 Kolonisten, 80 Feuerstellen, 2757 Mg. Acker und 15 Mg. Wiese. Die Hütung war mit Drakenstedt gemeinsam. Im Jahre 1820 zählte man 468 Einwohner, 95 Hufen 29 Mg. Acker, 78 Wohnhäuser. Im Jahre 1839 legten mehrere Hofwirte zusammen eine Zuckerfabrik an. Um 1842 hatte der Ort 93 Wohnhäuser, 641 Einwohner, 3 Ackerhöfe, 13 Halbspänner, 11 Kossaten, 46 Häusler, 66 Einlieger. Die Feldmark enthielt 2692 Mg. Acker, 60 Mg. Wiese, 120 Mg. Weide und 8 Mg. Gärten. Bei der Grundsteuerregulierung 1864 wurden 945 Seelen, 3597 Mg. Acker 13 Mg. Gärten, 59 Mg. Wiesen gezählt, bei der letzten Volkszählung 1890 aber fanden sich 1086 Seelen.

Über das kirchliche Leben der Gemeinde haben wir auch ältere Nachrichten. Daß bis 1212 der Pfarrer von Ochtmersleben das Filial Mammendorf verwaltete, und unter welchen Bedingungen das Filial selbständig ward, ist bei Mammendorf mitgeteilt. Im Jahre 1230 gab Erzb. Albrecht von Magdeburg der Kirche zu Mezstede (Mezstete) eine Hufe und ordnet an, daß diese Kirche ferner statt eines Vikars einen eignen, daselbst wohnenden Geistlichen haben soll. Zenge dieser Verhandlung war unter andern der Pfarrer (plebanus) Heiden-

Digitized by Google

ricus von Othmerslere[21]). Hundert Jahre später giebt in einer Urkunde vom 14. Oktober 1329 Erzb. Otto von Magdeburg der Domdechanei des Collegiatstiftes Walbeck, die in ökonomisch gedrückter Lage war, vom Besitztum der Parochialkirche in Ochtmersleve, dessen Patronat ihm zustand, 3 Hufen, vorausgesetzt salvo tamen), daß der dortige Pfarrer (rector ecclesie) von den übrigen Einkünften der Kirche seinen Unterhalt bekommen kann, und fügt das Patronatsrecht über die Kirche zu Ochtmersleben hinzu. Der Erzbischof konnte so viel Gut der Kirche wohl nicht als deren Patron, sondern nur als obersten Kirchen- und Landesherr nehmen und verschenken; es scheint auch damals das Pfarrvermögen in Ochtmersleben vom gesamten Kirchenvermögen noch nicht geschieden gewesen zu sein[22]). Diese 3 Hufen gab der Dechant vom Stift Walbeck 1381 dem damaligen Pfarrer (plebanus) zu Ochtmersleben Heinrich gegen jährlich 2 Mark Silber stendalisch, halb am Feste der Walburgis, halb am Michaelistage zahlbar, als Zinsgut (nomine census) zurück, wahrscheinlich, weil sonst für ihn der nötige Unterhalt fehlte[23]). Aus dem XIV. Jahrh. scheint auch die jetzige Kirche zu stammen, wenigstens hat sie Steinmetzzeichen auf einem Sandstein, wie sie nach Ottes Kunstarchäologie des Mittelalters[24]) seit dem XIV. Jahrh. vorkommen. Vielleicht deuten diese Zeichen auf eine bestimmte Bauhütte hin, welche die Leitung des dortigen Kirchenbaues in der Hand hatte. Die Kirche ist nach v. Mülverstedt[25]) dem Erzengel Michael heilig; vielleicht ist ihr in heidnischer Zeit ein Heiligtum des Wodan vorangegangen. Vgl. Gutenswegen. Aus dem XIV. Jahrh. stammte auch die kleinere gesprungne Glocke. Sie hatte als Inschrift um die Haube TONUS MEVS PELLIT MALIGNOS d. h. mein Schall vertreibt die bösen Geister. Nach Wiggert stammte sie aus der Zeit zwischen 1380 und 1400. Ähnlich lautet die Inschrift einer Glocke in Leitzkau: Dum sonat hoc signum, fugat hinc deus omne malignum d. h. während diese Glocke erschallt, vertreibt Gott von hier alles Böse[26]). Die größere Glocke von Ochtmersleben hat an der Haube die Inschrift: anno domini MCCCCLXXXXVI. o rxe glorie christe, veni cum pace d. h. im Jahre des Herrn 1496, o König der Herrlichkeit, Christe, komm mit deinem Frieden. Die Umstellung der Buchstaben xe statt ex im Worte rex beweiset, daß die Inschrift mit Stempeln in die Glockenform gedrückt ward. An der Glocke ist das Bild des heiligen Petrus mit dem Schlüssel, etwa 4 Zoll hoch. Ob die Kirche ursprünglich eine Petruskirche war? oder ob diese Glocke aus einer solchen nach Ochtmersleben gekommen ist? Im Jahre 1479 belehnte der Abt zu Kloster Berge bei Magdeburg den Pfarrer Ludeleff Schunemann zu

Digitized by Google

Ochtmersleben als den Vorsteher des Kalands Unser Lieben Frauen zu Wanzleben*) mit einer Hufe Landes auf Wellener Felde, die jährlich einen Schilling Pfennige zinsete und welche die Kalandsbrüderschaft für 35 Schock alte Groschen von Dreves von Wellen gekauft hat, sowie mit einer Hufe auf derselben Mark, die dem Kloster jährlich 8 Schilling Pfennige zinsete[27]). Wir haben hier den Fall, daß einer kirchlichen Genossenschaft ein Gut zu Lehn gegeben wird, wie denn alle Pfarren als Lehne der Patrone an die Pfarrer erscheinen. Sonst werden an Klöster, Stifter, Kirchen keine Lehngüter gegeben, sondern Schenkungen, Kaufobjekte und Erbzinsgüter.

Die Reformation scheint in Ochtmersleben ums Jahr 1559 angenommen zu sein, als der Pfarrer Paul Bartold seine Vokation von der Gemeinde erhielt ohne Mitwirkung des katholischen Patrons, des Kapitels zu Walbeck. Zur Zeit der Generalkirchenvisitation im Jahre 1564[28]) stand der Pfarrer im 35. Lebensjahr und war im 5. Jahre dort im Amte; er war 1555 in Magdeburg ordiniert. Zur Pfarre gehörten damals 5 Hufen Land, die der Pfarrer um die Hälfte „pflügen" (bestellen) ließ; 3 Morgen ließ er um Lohn pflügen d. h. von den 5 Hufen bekam er nur den halben Ertrag, die 3 Mg. hatte er in eigner Bestellung. Alle Quartal erhielt er von den Gemeindegliedern 16 bis 18 Gr., was bei 34 Familien auf 108 Abendmahlsgäste führt. Der Pfarrer lieferte Wein, Oblaten, Lichte und Kohlen (zum Räucherwerk) in die Kirche, mußte auch jährlich 9 Schfl. Roggenzehnt geben.

Der Küster hatte $3^1/_2$ Mg. Acker, welche die Gemeinde frei pflügte, dazu eine Ahnewende**) am Acker, davon er Heu gewann. Accidenzien wie gewöhnlich. Das Gotteshaus hatte 7 Hufen Land; sie waren den Leuten im Dorf gegen $3^1/_2$ Wispel halb Weizen halb Roggen in Pacht gegeben. Die Kirchenkasse hatte allerlei Forderungen auszustehen, z. B. 60 Thlr. hatte der frühere Amtshauptmann Hans von Krusemark in Dreileben gefordert. Die Amtshauptleute von Dreileben hatten, wie wir sahen, mehrere Kirchenkassen ihres Bezirk in Anspruch genommen, ohne das Geld zu erstatten.

---

*) Genossenschaft von Pfarrern und Laien des Archidiakonatssprengels Wanzleben zu kirchlichen und geselligen Zwecken. Über den Umfang dieses Sprengels vgl. Gesch. 3, 165.

**) Ein Grasstreifen zwischen den Ackerstücken, wo der Pflug anstößt und umwendet.

Digitized by Google

Die Visitatoren tadelten, daß die Gemeinde bei der Hagelfeier auf Kosten der Kirchenkasse Schlemmerei trieb. „Es soll ein Kaland vorhanden gewesen sein und etzliche Güter dazu gehöret haben. Davon will niemand wissen. Dem Pfarrer ist befohlen, derenthalben mit Fleiß zu requirieren“ [29]). Es handelt sich wahrscheinlich um den vorher erwähnten Kaland des Archidiakonatssprengels Wanzleben, dessen Vorsteher 1479 der Pfarrer von Ochtmersleben war. Das Vermögen desselben gehörte der Genossenschaft, Pfarrern und Laien, war aber wahrscheinlich in der Unsicherheit jener Zeit von der Gemeinde Ochtmersleben annektiert und nun wollte niemand davon etwas wissen.

Paul Bartold unterschrieb 1578 die Concordienformel als Paulus Bartholdi, war auch noch 1584 bei der 2. Generalkirchenvisitation im Amte. Nach damaliger Angabe im Protokoll stammte er aus Preußen, war 1555 in Magdeburg ordiniert und „auf Befehl des Erzbischofs Sigismund auf die Pfarre eingewiesen“. Bei der Visitation stand er im 55. Lebens- und im 25. Amtsjahre. Das Jahr seines Todes ist unbekannt. Sein Substitut und Nachfolger, der seine Tochter heiratete, war Martin Rolle. Als er 1614 starb, meldete der Amtmann von Dreileben behufs Feststellung des Pfarrwahlrechtes, der frühere Pfarrer Paul Bartels (Bartold) sei „vom Dekan zu Walbeck präsentiert und dann von der Gemeinde zu Ochtmersleben vociert und angenommen“. Thatsächlich aber war das Stift Walbeck 1559 bei Bartels Wahl unbeteiligt und mag sich die obige Notiz erklären, daß Bartels „auf Befehl des Erzbischofs Sigismund auf die Pfarre eingewiesen sei“.

Als Martin Rolle 1614 starb, ward Johann Euler (Eilardus) Pfarrer und auf ihn folgte 1632 Hieronymus (Erasmus) Schrader, bis dahin rheingräflicher Hof- und Feldprediger. Über ihn sagt das Aktenstück im Staatsarchiv, er sei „beim martialischen Zustand der Schwedischen inscio capitulo (ohne Wissen des Kapitels von Walbeck) dahin gesetzet und gleichsam introduzieret. Post hujus obitum (nach seinem Tode) ist auf Anhalten und Wollen (?) der Gemeinde anno 1640 als auch jetzigen possessoris Hieronymi Schraderi Hieronymus Schröder mit dieser Pfarr vom Kapitel (zu Walbeck) beliehen, welchs zwar der Möllnvogt dissentieren wollen, aber dieserwegen an das Thumbcapitel zu Magdeburg supplicieret worden“. Nach einer andern Notiz im Regierungsarchiv scheint der Pfarrer Schrader 1637 gestorben zu sein. Bis 1639 oder 1640 stritt die Gemeinde wider das Stift Walbeck um das Patronatsrecht; sie ward aber mit ihrer Forderung

Digitized by Google

abgewiesen, „indes auf ihr Ansuchen der wohlgelahrte Gesell, Herr Hieronymus Schröder, 1639 vom Stift Walbeck präsentiert".

Unter dem Pfarrer Schröder ward 1650 den 27. September die Gemeinde auf dem Amtshause zu Dreileben visitiert. Der Pfarrer war aus Giffhorn und damals 36 Jahre alt. Er studierte 2½ Jahre in Helmstedt. Er war vom Kapitel zu Walbeck präsentiert, vom Amt *) und der Gemeinde vociert; confirmiert war er noch nicht, aber eingeführt vom Domprediger Baake. Er gebrauchte die Han'sche Agende und ließ bei ehelichen und unehelichen Kindern 5 Gevatter zu. Auf die 20 Familien der Gemeinde kamen 74 Abendmahlsgäste. Sonntags predigte er zweimal, alle 14 Tage war statt der Predigt eine Katechisation. Freitags war Predigt und Katechisation; die Mittwochsbetstunde sollte er wieder anfangen. An den hohen Festen waren waren 5 Predigten. Zur Hagelfeier ward im Amte Dreileben nach dem Fronleichnamsfest (Donnerstag nach Trinitatis) zweimal gepredigt und den Armen zur Spende Brot, Butter, Käse und eine Kanne Bier gegeben. Doch war die Spende um 1650 eingegangen. Die Kirchenrechnungen von 1642 1650 waren vorhanden, die frühern fehlten.

Im Jahre 1688 war Pastor Schröder 48 Jahre in Ochtmersleben und hatte einen Substituten nötig. Der Patron präsentierte „sowohl dem kurfürstl. brandenbg. Amte zu Dreileben als auch der christl. Gemeinde zu Ochtmersleben" drei Kandidaten, aus denen Daniel Melchior Dome (Dohm) gewählt ward und 1689 das Amt antrat. Um 1704 scheint an seinen Rücktritt gedacht zu sein, wenigstens ward einem Mann, Namens Riebold, die Exspektanz auf die Pfarre vom Dekan zu Walbeck gegeben. Er starb 1723 1. Januar. Die Bauern baten um den Pfarrer Renkirch von Druxberge, erhielten aber den Rektor der Johannisschule in Halberstadt, Laurentius Otto Hieronymi zum Pfarrer. Im Jahre 1740 verzichtete er auf die Pfarre, wohl in Folge seiner Versetzung, und es folgte Johann Heinrich Eilers, der bereits 15 Jahre Pfarrer in Walbeck gewesen war. Er starb 1751 den 11. April. Sein Nachfolger war der Candidat Joachim Friedrich Christian Clamroth aus Eilenstedt. Als er alt ward, machte 1798 Gebhard von Alvensleben auf Eichenbarleben eine 10 Folioseiten lange Vorstellung behufs Einziehung der Pfarre zu Ochtmersleben. Sein Grundsatz war: „Mehr Schullehrer und allenfalls weniger Prediger". Es sollten bei Pfarrvakanzen die Stellen möglichst zu

*) Das Amt drängt sich hier zum erstenmal in das Wahlrecht ein.

Digitized by Google

Filialen eines Nachbarortes gemacht und die Einkünfte zur Vermehrung von Lehrerstellen verwendet werden. Vgl. Pfarre zu Elbey. So sollte nach dem Rücktritt des damals 74jährigen Pfarrers Clamroth, den der Pfarrer Roloff in Eichenbarleben viel zu vertreten hatte, Ochtmersleben zu einem Filial von Eichenbarleben gemacht werden. Das Schriftstück ward dem Stift Walbeck mitgeteilt; dies protestierte natürlich gegen solche Gewaltthätigkeit und ernannte den Candidaten Karl Ludwig Gerhard zum Substituten mit der Hoffnung auf Nachfolge. Die Gemeinde forderte wieder das Wahlrecht für sich, ward aber abgewiesen. Damit schließen die Akten im Regierungsarchiv. Clamroth starb 1801 31. Dezbr., Karl Ludwig Gerhard war bis 1840 im Amt und starb 1846 15. Septbr. Auf ihn folgten Christoph Heinrich Brecht bis 1870, Nicolaus Gustav Adolf Schaller bis 1881 1. Oktober († 1891), Wilhelm August Riedel seit 1881.

Über die Schule sind nur wenige ältere Nachrichten vorhanden. Im Jahre 1650 war Nicolaus Rothe aus Königslutter Küster; er war vom Pfarrer angenommen und damals 36 Jahre alt. Er lehrte den Katechismus, lesen und schreiben und hatte im Winter 15 Kinder. Die Kirchväter klagten, daß er unbrauchbar sei; es sollte eine Änderung eintreten. Um 1683 war Andreas Müller Schulmeister.

Von einer Familie von Ochtmersleben nennt Riedel zwei Glieder: Benno von Ochtmersleve war 1153 Zeuge bei einer Stiftung im Kloster Hillersleben[30]). Im Jahre 1266 wird Friedrich von Ochtersleve als Gograf erwähnt[31]) und 1326 soll Siegfried von Ochtmersleve ein Lehnsträger der Grafen von Holstein gewesen sein. Endlich finden wir Leute mit diesem Familiennamen bürgerlichen Standes in Neuhaldensleben[32]) und um 1417 und 1420 erscheint ein von den Räubereien des Adels geplagter Mann Michel Odmersleven[33]).

An Ackerbreiten werden 1650 genannt: im Rahel, die Körtlings Morgen, Schleyweg, Zoll, der gnatzige (?) Morgen, bei Beifußstrauch, im Mulenkorbe.

Quellennachweis. [1]) Re. 1, 1174. 1358. Ri. 22, 416. Harzv. 11, 91. N. Mitt. 2, 45. Dreyhaupt, Saalkr. 1, 17. Re 2. 911. Ri. 17, 221 446. Hertel, Lehnb. 21. 54 324 Visit.-Prot. von 1564 Heft 2 Seite 122. [2]) Heintze, Familiennamen 95. [3]) N. Mitt. 2, 45. 46. [4]) Re. 2, 806. [5]) Jacobs, Kloster Ilsenburg. Urk. 2, 639. Wohlbrück, v Alv. 2 301 Not. [6]) Dreyhaupt, Saalkr, 1, 16. 17. Re. 1, 1174. 2, 347. Holstein, Kloster Berge Urk. Nr. 59. [7]) N. Mitt. 2, 45. 61. Harzv. 6, 394. 452. [8]) Harzv. 11, 90. Re. 1, 1358. [9]) Ri. 22, 416. 427. Re. 1, 1262. 2, 636. [10]) Re. 2, 1053. 1161. Walther sing. 10,

Digitized by Google

468. [11]) Re. 3, 95. 459. Walther a. a. O. 10. 469. [12]) Walther a. a. O. 10. 472. [13]) Re. 2, 1787 [14]) Hertel, Lehnb. 21. 25. 31. 38. 48 54. 71. 72. 151. 153. 306. 324. [15*]) Ri. 17, 446. 221. v. Mülverstedt, v. Alv. 3, 279. 880. [15]) v. Mülverstedt, v. Alv. 1 Seite 648. [16]) Ebend. 2, 287. [17]) Wohlbrück, v. Alv. 2, 301. [18]) v. Mülverstedt, v. Alv 1 Nr. 167 u. Seite 648. [19]) Ri. 17. 160. 169. [20]) Pfarrarchiv zu Dreileben. [21]) Re. 2, 911. [22]) N. Mitt. 2, 52. 53 [23]) Harzv. 6, 303. [24]) Bd. I Seite 630, 4. Ausgabe. Christl. Kunstblatt 1872 Seite 98. Brandt, Dom zu Magdeburg 16. [25]) Gesch. I. 2, 16. [26]) Otte, Kunstarchäologie 2, 838. [27]) Holstein, Kloster Berge Urk. Nr. 428. [28]) Vis.-Prot. 2, 122. [29]) Ebend. 2, 123. [30]) Ri. 22, 418. [31]) Wohlbrück, v. Alv. 2, 55. [32]) Gesch 14, 399. [33]) Ri. B. 3, 315. 391.

Digitized by Google

# XL. Olvenstedt.

Der Name dieses Ortes hat im Laufe der Jahrhunderte allerlei Wandelungen erfahren und bereitet dadurch nicht geringe Schwierigkeiten. Wir nehmen an, daß das in der Corveyer Urkunde aus der Zeit zwischen 826 und 853 genannte Olva unser Olvenstedt sein kann [1]). Der Name weiset schwerlich auf das Flüßchen Olve hin, welches bei Druxberge entspringt und bei Hundisburg in die Bever geht, da Olvenstedt fern davon liegt. Der Name Olva hat nicht nur ähnlichen Klang mit Flußnamen (Olva, Elbe), sondern auch mit Personennamen z. B. König Alf von Alfheim, Olaf u. dgl.[2]).

Im Jahre 965 wird der Ort urkundlich Osolfstidi, Osulfstide, Osolfstede genannt [3]). Es scheint, als ob diese Formen sich weit von der ältesten Form Olva entfernen; vielleicht darum vermutet Wiggert [4]), daß ein Schreibfehler vorliegt und Olulfstidi zu lesen ist. Jedenfalls hat diese Namensform keinen Bestand gewonnen; denn Thietmar nennt zwar in seiner Chronik [5]) 1012 den Ort noch Osulfstidi, seitdem aber verschwindet er und die Weiterbildung knüpft an den älteren Namen Olva wieder an, behält aber den zweiten Wortteil –stidi bei: 1107 Ulvenstede, 1144. 1157 Olvenstidi, 1189. 1288. 1378. 1413 Olvenstede, 1564 Olvenstedt [6]).

Wir handeln nun zunächst von den frühern Grundherrn des Ortes. Die erwähnte Corveyer Nachricht von 826 bis 853 erzählt, daß Ado und Odo dem Kloster Corvey an der Weser (ungenannte) Güter in den Dörfern Westeros, Saltbeke, Waldeslef, Olva geschenkt haben, was wahrscheinlich von Westerhüsen, Salbke (das heutige deutsch Salbke oder das wüste wendische) [7]), Welsleben und Olvenstedt zu verstehen ist. Es darf nicht auffallen, daß Corvey an diesen 4 Orten begütert gewesen sein soll; dasselbe hatte im IX. und X. Jahrh. auch Besitzungen im braunschweigischen Honsleben oder in Hötensleben (Honesleva), Wanzleben, Rodensleben, Harsdorf (wüst zwischen Diesdorf und Hohendodeleben), Eggersdorf und im XI. Jahrh. nach dem Güterverzeichnis des Abtes Saracho (1053—1071) wahrscheinlich auch in Burgstall, Meßdorf, Gardelegen, Cobbel, Schwarzlose [8]). Spätere Beziehungen Olvenstedts zu Corvey sind nicht bekannt.

Digitized by Google

Im Jahre 965 erwarb König Otto I. vom Bischof von Halberstadt den Zehnten in Olvenstedt, Ebendorf und Nord- (Groß) Ammensleben und gab ihn dem Moritzkloster zu Magdeburg. Der nur auf die Lebenszeit des Bischofs Bernhard verabredete Tausch ist nicht wieder rückgängig gemacht und der Zehnt dem Erzbischof verblieben[9]). Aber der Erzbischof gewann nicht nur den Zehnten von der Feldmark, sondern das ganze Dorf. Wahrscheinlich gehörte das Dorf ursprünglich kraft des Rechtes der Eroberung des Sachsenlandes durch Karl den Großen dem deutschen König, und ward vielleicht von König Otto I. dem Moritzkloster geschenkt, wenn gleich es in den großen Schenkungsurkunden vom 21. Septbr. und 11. Oktbr. 937, 7. Juni 939, 23. April 941 nicht genannt wird, während Orte verschenkt werden, die nahe bei Olvenstedt lagen[10]). Die Urkunden, welche über erzbischöflichen und domcapitularischen Besitz in Olvenstedt reden, beginnen erst mit dem Jahre 1119. In diesem Jahre soll Erzb. Rother an sein Gotteshaus den „großen Dienst zu Olvenstedt" gebracht haben[11])**). Der Ausdruck ist nicht klar. Im Jahre 1496 ward das servitium generale neben dem juditium sanguinis (Gericht über Leben und Tod) und der advocatia (Vogtei) in Ilsenburg von der Herrschaft Stolberg beansprucht[12]). Es scheint sich hier um ein äußeres Recht zu handeln, etwa um die Hand- und Spanndienste, besonders die „langen Reisen". Ist dies auch bei Olvenstedt der Fall, so könnte der Erzb. damals noch nicht Grundherr des Ortes gewesen sein, denn dazu gehörten in der Regel die Hand- und Spanndienste. Nach einer Urkunde vom 13. Septbr. 1253 verkaufte Erzb. Wilbrand 4 Hufen zu Olvenstedt, die Dietrich von Parchen ihm abgetreten hatte, für 125 Mark Silber nebst der Vogtei und allen Einkünften dem Kloster St. Agnes in der Neustadt-Magdeburg[13]). Im folgenden Jahre, 16. Juli 1254, schenkte der magdebg. Domherr Walther dem Kapitel Äcker und Korunzinse, doch soll ihm für seine Lebenszeit eine Kornrente von 10 Wispel Weizen und 10 Wispel Gerste aus Olvenstedt vom Kapitel gewährleistet werden[14]). Zwanzig Jahre später 1274 verkaufte das Domcapitel 6 Wispel Weizen aus Olvenstedt für 72 Mark Silber an den Domdechanten und dieser bestimmte das Korn für die Domherren zu einer Stiftung, wonach sie das Fest des heiligen Evangelisten Johannes (27. Dezbr.) und des heiligen Donatus*) in der Domkirche nach

*) Der Bischof Donatus von Arezzo soll 361 unter Julian Apostata mit einem Rade gemartert und dann mit dem Schwert enthauptet sein. Sein Kalendertag ist der 7. August. **) Vgl. Nachträge.

Digitized by Google

Anweisung des Totenbuches feierlich begehen sollen[15]). Als am 18. Mai 1278 ein Statut des Domcapitels über die Verteilung des Weins aufgestellt ward und zum Ankauf desselben Erträge an Korn, Geld u. dgl. bestimmt wurden, sollte auch der Zehnte aus Olvenstedt dazu verwandt werden, ausgenommen das, was davon für die Kapelle St. Blasien bestimmt war. Es scheint dies eine kleine Kapelle am Dom gewesen zu sein; in der Aufzählung der Kapellen Gesch. 3, 302 wird sie nicht genannt. Diese Ordnung ward unter dem 26. Febr. 1280 vom Erzbischof und Kapitel dahin geändert, daß der Wein der Domherrn aus den Erträgen des Biederitzer Forstes beschafft werden sollte und nicht wie bisher; dabei wird der Betrag des Zehnten aus Olvenstedt auf 75 Wispel halb Weizen halb Roggen berechnet[16]). Um dieselbe Zeit gewann Erzb. Erich 1288 von den Rittern Jordan und Berthold von Wodenswegen (Gutenswegen) tauschweise eine Hufe in Olvenstedt[17]).

Während es sich bisher um einzelne Güter und Gerechtsame des Erzbischofs und des Domcapitels in Olvenstedt handelte, kam im Jahre 1349 der Besitz des ganzen Dorfes in Betracht. Damals nämlich verkaufte Erzb. Otto das Dorf mit allem Rechte und mit den Feldmarken der wüsten Dörfer Plachwiczmarke, Wischmenghermarke, Krewiczmarke dem Propst, Dekan und Kapitel der magdebg. Kirche gemeinschaftlich für 350 Mark brandenbg. Silber und einen jährlichen Zins von 20 Mark, beim Rat in Stendal zu erheben[18]). Dieser Verkauf wird im Jahre 1351 bestätigt. Somit war seit ? bis 1349 oder 1351 der Erzbischof der Grund- und Gerichtsherr von Olvenstedt, seit der Zeit aber ward es das gesamte Domcapitel und blieb es bis zu seiner Aufhebung 1810.

Indes verblieben dem Erzbischof nach wie vor zahlreiche Zinsen aus Olvenstedt. Hertel zählt die Lehns- und Zinsleute aus der Zeit von 1368 bis 1381 folgendermaßen auf: Korling und die Gebrüder vom Kuhförder hatten 4 Mark jährlich, die Gebrüder Hundertmark $^1/_2$ Mark von 2 Hufen, Tile Glutzing 5 Schillinge und 2 Hühner, die von Tundersleben von $2^1/_2$ Hufen und 5 Höfen $24^1/_2$ Schilling Pfennige und 10 Hühner, Johannes vom Keller $2^1/_2$ Mark, die Gebrüder Daneko 2 Pfund Pfennige (talenta denariorum), die Gebrüder Schartau 3 Hufen, die Gebrüder Krüdener ein Pfund, die Ritter Jan $2^1/_2$ Hufen, Tilo Marschalk eine Hufe und einen Hof. Somit hatte der Erzbischof damals $6^1/_2$ Hufen Pachtacker und einen Hof, 3 Hufen und 5 Höfe Zinsgut, $6^1/_2$ Mark 5 Schillinge und 3 Pfund Pfennige Zinsen samt 12 Hühnern.

Digitized by Google

Zwischen dem Erzbischof Peter und dem Domcapitel brach im Jahre 1378 ein Streit über den Besitz der Dörfer Welsleben und Olvenstedt aus. Beide gehörten dem Kapitel, aber der habgierige Erzb. Peter wollte die Domherrn mit Gewalt zur Herausgabe zwingen, erpreßte von einem Domherrn, den er im Schloß Giebichenstein gefangen setzte, 100 Mark und wollte auch die andern vergewaltigen. Da trat die Bürgerschaft von Magdeburg für die Domherren ein, der Erzbischof aber reiste nach Rom, um beim Papst seine Sache zu verfechten. Unterdessen starben der Papst und der Kaiser Karl IV., die Brandenburger fielen ins Erzstift ein und plünderten, die gesamte Geistlichkeit des Erzstifts aber verband sich unter Leitung des Domcapitels wider die Ungerechtigkeiten des Erzbischofs. Da trat letzterer von seinem Amte zurück und ward Bischof von Olmütz, bis er 1387 dort starb[19]).

Weitere Nachrichten über die Güter des Erzbischofes und die Gerechtsame des Domcapitels in Olvenstedt sind nicht bekannt, nur kleine Notizen kommen in den Akten des Staatsarchivs gelegentlich vor z. B., daß 1597 das Domcapitel von Bode Drömsz oder Trumnitz (wohl aus dem wüsten Orte Trumnitz bei Rothensee) von 1/2 Hufe vor Olvenstedt einen jährlichen Zins von 12 Schfl. Weizen kaufte. Schließlich sind wohl alle diese Güter an Gemeindeglieder gekommen.

Neben dem Erzbischof und dem Domcapitel sind noch folgende Besitzer im Dorfe zu nennen.

1. Kloster Berge vor Magdeburg erhielt im Jahre 1107 von einer Frau Namens Juditha tauschweise 1 1/2 Hufen im Dorf Olvenstedt (Ulvenstede)[20]). Diesem geringen Besitz folgte bald ein größerer. Im Jahre 1144 zwar wird das Kloster ganz allgemein als im Dorf begütert genannt, aber 1209 sind speziell 34 Hufen gezählt[21]). Im Jahre 1157 gewann das Kloster 3 Hufen in Olvenstidi vom halberst. Dienstmann Dietrich von Eilenstedt durch Tausch[22]). Zweihundert Jahre später 1413 trat das Stift Nicolai in Magdeburg tauschweise an Kloster Berge 2 Höfe und einige Zinsen mit Lehnfreiheit in Olvenstedt ab; das Kloster Berge gab dafür einen Hof in Olvenstedt, auf dem die Windmühle stand[23]). Über diesen gesamten Güterbesitz von 38 1/2 Hufen sind zahlreiche Lehn- und Erbzinsbriefe im Staatsarchiv vorhanden; sie wurden in zahlreiche kleine Stücke zersplittert und kamen endlich in den Besitz der Höfe.

2. Das Stift St. Nicolai in Magdeburg war im XII. Jahrh. im Dorf begütert. Denn im Jahre 1185 ward vom Erzbischof Wichmann mit Zustimmung des Propstes von St. Nicolai bestimmt,

Digitized by Google

daß der Ertrag von 3 Hufen in Eichenbarleben und einer Hufe in Olvenstedt, die dem Stift gehörten, mit dem Schulamt des genannten Stifts verbunden werden sollten, und 1189 schlichtete derselbe Erzbischof einen Streit zwischen dem Kapitel von St. Nikolai und seinem Propst, wonach unter anderem 2 Talente von $4^1/_2$ Hufen in Olvenstedt dem Propst gehören sollten. Dies wird vom Erzbischof Albrecht 1215 bestätigt, doch werden nur 4 Hufen gezählt[24]).

3. Ein besonders erwähnenswerter Besitzer in Olvenstedt ist die ursprünglich dort ansässige, vom Namen des Ortes benannte Familie von Olvenstedt. Nach von Kröcherns Beiträgen zur Geschichte des Geschlechts von Olvenstedt und von Wodenswegen, Berlin 1863, waren die von Kröcher und die von Olvenstedt ursprünglich eine Familie; die ersteren zweigten sich ab, zogen weg aus Olvenstedt nach Cröchern und nannten sich nach dem neuen Besitztum und nach der Sitte jener Zeit Herren von Kröchern. Sie waren ein schöffenbar freies sächsisches Geschlecht, das bald den Markgrafen, bald den Erzbischöfen als Zeugen in den Gerichtsverhandlungen mannigfach zur Seite stand. Beide Familien haben ein zweihöckriges Kamel im Wappen, das z. B. 2 Urkunden von 1299 und 1308 angehängt ist. Es ist dies ein sogenanntes redendes Wappen, sofern darin eine Beziehung auf die Bedeutung des Familiennamens zum Ausdruck kommt. Der Stammort hieß damals Olvenstede; dies klang ähnlich der damaligen Bezeichnung für das durch die Kreuzzüge im Abendland bekannt gewordne Kamel: olbente, olbende, obent[25]). Solche redenden Wappen haben die von Kotze (Mann im Wappen), von Gensau (Gans), von Randow (Randwappen), von Wulffen (Wolf), von Reppichau (Rebhuhn) u. a. m.[26]). Als erster urkundlich erwähnter Familiant erscheint 1142 Benno von Olvenstide als Zeuge bei einer Verhandlung des Grafen in der Grafschaft zum Billingshoch, Otto von Ammensleben oder Hillersleben[27]). Aus der Zeit von 1152—1272 hat Schmidt in den Urkunden des Hochstifts Halberstadt mehrere Familiennamen nachgewiesen. Vom Jahre 1340 ab werden die Nachrichten über diese Familie immer spärlicher, v. Kröcher findet im Nachtrag zur Familiengeschichte derer von Kröchern die Familie von Olvenstedt bis in das XV. Jahrhundert hinein[28]).

Diese Familie von Olvenstedt ist bis 1287 im Dorfe gleiches Namens ansässig gewesen. Im genannten Jahre am 13. Februar verkaufte Ritter Otto von Olvenstedt in der Neustadt Magdeburg, wo er Burgmann war und ein zur Burggrafschaft Magdeburg gehöriges Burglehn besaß, dem Nonnenkloster Mariä Magdalenä in Magdeburg das Stammgut der Familie, nämlich $3^1/_2$ Hufen, einen Hof neben der



Digitized by Google

Pfarre und die Vogteirechte über diese Güter für 180 Mark Silber und schenkte dem Kloster das von Alters her dazu gehörige Patronat über die (Petrus-?) Kirche daselbst[29]).

Es gab im XIV. Jahrh. auch eine bürgerliche Familie Olvenstedt in Magdeburg und in Neuhaldensleben; um 1243 und 1265 aber war ein Friedrich von Olvenstedt Dominicaner in Magdeburg[30]).

4. Das Stift St. Sebastian in Magdeburg und das Peter-Paulsstift in der Neustadt haben eine Anzahl von Lehnbriefen über Güter in Olvenstedt ausgestellt, die im Staatsarchiv vorhanden sind.

Die urkundlichen Nachrichten über die Dorfgemeinde Olvenstedt sind verschwindend klein gegen die über die ältesten auswärtigen Besitzer der Feldmark. Im Jahre 1363 sollte der Ort im Notfall 15 Bauern zur Verteidigung stellen, gehörte also zu den größten Dörfern um Magdeburg; denn in der ganzen Grafschaft Wolmirstedt und weiter sollten nur Niederndodeleben, Langen- und Osterweddingen gleichviel, Hohendodeleben aber und Altenweddingen 20 Bauern stellen. Um 1400 ward der Ort mit 75 anderen Ortschaften des Holzlandes zu den Ohrearbeiten herangezogen[31]). Der Ort hatte 1564 90 Familien, 1584: 74 und 7 Freie, 1650: 43 Familien und 13 Witwen. Damals gab es keine Schenke im Dorf. Der 30jähr. Krieg schlug der Gemeinde zumal bei der Nähe Magdeburgs schwere Wunden, besonders im Jahre 1629, als die Croaten dort lagerten. Im Jahre 1635 machte der schwedische Kanzler Oxenstierna der Stadt Magdeburg behufs ihrer Wiederaufrichtung eine Schenkung im Napoleonischen Style: 2 Städte, 23 Dörfer meistens bei Magdeburg, 14 Waldungen, Stifter und Klöster in und um Magdeburg, Klosterhöfe, Mühlen und endlich 47½ Hufen Land. Olvenstedt gehörte zur Schenkung als domcapitularisches Dorf[32]). Die ganze Schenkung war nach der schwedischen Zeit für Magdeburg eine Seifenblase. Von den Jahren 1644 und 1645 sagt das dortige Kirchenbuch, damals sei „die Galassische**) Ruin leider vor und um Magdeburg vorgangen, da nicht ein Stumpf und Stiel von diesem Dorf übergeblieben unter der kleinen Kirchen und ist das Dorf glatt der Erden gleich worden“[32*]). Als mit der brandenbg. Zeit die Steuerrevision unternommen ward, fanden sich in Olvenstedt 65 Häuser, 127¾ Hufen Pachtacker. 22¼ Hufen eigner Acker*), 126 Rinder, 330 Schafe, 164 Pferde, 4 Häuslinge. Hundert Jahre später hatte der Ort 1047 Einwohner, darunter 13 Ackerleute,

*) Wahrscheinlich Acker der dortigen Freihöfe, kein Bauernacker.

**) General Gallas.

Digitized by Google

9 Halbspänner, 23 große und 11 kleine Kossaten, 19 Kolonisten, 134 Feuerstellen. Die Feldmark hatte 4807½ Mg. Ackerland, während 1650 nur 4500 Mg. gezählt wurden. Entweder sind die hinzugekommnen 300 Mg. cultiviertes Rodeland oder in beiden Zählungen liegen verschiedne Berechnungen der Hufen- und der Morgengröße vor. Die Gerichtsbarkeit übte um 1785 das Domcapitel durch das Amt der Domvogtei, dem auch die Hand- und Spanndienste geleistet wurden. In der westfälischen Zeit hatte der Ort von den französischen Truppen viel zu leiden. Im Jahre 1820 hatte Olvenstedt 1303 Seelen, 166 Hufen 15 Mg. Acker, 136 Wohnhäuser. Zwanzig Jahre später 1842 zählte man 1897 Einwohner, darunter 12 Ackerleute, 8 Halbspänner, 26 Kossaten, 94 Häusler, 338 Einlieger, 4917 Mg. Acker, 35 Mg. Gärten, 191 Mg. Weide. Bei der Grundsteuerregulierung 1864 fanden sich 2791 Seelen, 5116 Mg. Acker, 28 Mg. Gärten, 25 Mg. Wiesen, im Jahre 1890 aber bei der Volkszählung hatte der Ort 4089 Einwohner.

Wir besprechen nun die kirchlichen Verhältnisse der Gemeinde. Falls die Annahme richtig ist, daß die Abtei Corvey um 850 Besitzungen in Olvenstedt (Olva) hatte, könnte die Frage aufgeworfen werden, ob die Abtei auch eine geistliche Missionsthätigkeit an den dortigen Unterthanen ausgeübt hat. Irgend eine Spur davon ist nicht vorhanden. Wenn nach Angabe des Abtes Saracho (zwischen 1053 und 1071) die Abtei schon seit Alters (de vetusto chartulario) im Grenzgebiet der Altmark und des Erzstiftes von Gardelegen und Mesdorf nördlich bis Burgstall und Cobbel südlich bei 7 Orten 610 Mg. Acker besaß, die an 26 Leute gegeben waren und jährlich 264 Schfl. Roggen, 456 Schfl. Hafer, 15 Schafe und 20 Maß (eminas) Honig zinseten, so ist nur an eine große Ökonomie der Abtei zu denken, wobei die Abgaben an einen oder mehrere Meierhöfe entrichtet wurden[8]). Die älteste Nachricht über kirchliche Arbeit im Dorf ist vom Jahr 1287. Damals verkaufte am 13. Febr., wie schon gesagt, der Ritter Otto von Olvenstedt, Randewichs Sohn, damals Burgmann des Erzbischofs in der Neustadt Magdeburg, sein Stamm- und Familiengut an das Kloster Mariä Magdalenä in Magdeburg und schenkte demselben gleichzeitig das Patronat über die Kirche des Ortes, welches seit Alters (ab antiquo) zu jenem Familiengut (ad eam, nämlich curiam) gehört hatte[31]). Man darf wohl annehmen, daß die Familie, welche 1287 seit Alters das Patronat besaß, mehr oder weniger nahe an die erste Missionszeit dieser Gegend hinanreicht und vielleicht die älteste Kirche aus ihren Mitteln erbaut hat. Vgl. Barleben, Drakenstedt, Eilsleben.



Digitized by Google

Später werden wir hören, daß die älteste Kirche, welche der heutigen Laurentiuskirche voranging, vielleicht die 1650 genannte Petrikirche ist.

Ein Pfarrer von Olvenstedt wird in einer Urkunde vom 28. Juni 1302 erwähnt. Damals verkaufte Dietrich, Pfarrer zu Olvenstedt, magdebg. Diöces, gewesener Kaplan des Bischofs Volrad von Halberstadt, an den Convent des Klosters St. Johannis vor Halberstadt $1^1/_2$ Hufen in der Feldmark des Dorfes Sargstedt, die jährlich 24 Malter Sommer- und Winterkorn zinseten, für 26 Mark stendalisch Silber mit der Bedingung, daß nach seinem Tode sein, seines Vaters und Bruders Jahresgedächtnis mit Seelmessen gefeiert werde[34]). Schon im Jahre 1385 bestätigte der Papst Urban VI. einen Tausch, wonach das Kloster Mariä Magdalenä das Patronat in Olvenstedt dem Dompropst Ludwig gegen das Patronat über die Petrikirche in Magdeburg abtrat. Da der genannte Propst um 1343—1358 dies Amt versah, so ist der Tausch in diese Zeit zu versetzen. Unter dem Dompropst als Patron verblieb die Kirche zu Olvenstedt bis zur Aufhebung des Domcapitels 1810; im Jahre 1785 wird Prinz Heinrich als Patron bezeichnet, weil ihm die Dompropstei zustand[35]).

Aus jener Zeit stammt auch nach Wiggert der alte Turm der jetzigen Laurentiuskirche, die im übrigen im Anfang des XVIII. Jahrh. ganz neu gebaut ward[36]). Auch die Altarplatte mit den 4 bischöfl. Weihekreuzen stammt aus katholischer Zeit.

Aus dem XV. Jahrh. sind 3 Nachrichten auf uns gekommen. Im Jahre 1402 war Nikolaus Mysener Pfarrer in Olvenstedt und zugleich Kaplan am Lorenzkloster in der Neustadt Magdeburg (plebanus in Olvenstede, pro nunc noster capellanus). Er ist Zeuge bei einem Verkauf von Seiten des Klosters St. Laurentii[37]). Zu Ende des Jahrhunderts belehnte 1494 das Kloster Berge den Simon Heydeke in Olvenstedt mit 7 Viertel ($1^3/_4$ Hufen) Landes auf Olvenstedter Flur für die Kirche St. Laurentii daselbst; diese Güter sind der Kirche von Hans Bernd testamentarisch vermacht[38]). Wir haben hier wieder die Übertragung eines Lehngutes an eine Kirche; der Lehnsempfänger war wahrscheinlich einer der damaligen Kirchvorsteher (Altermänner). Übrigens wird die Laurentiuskirche hier zum ersten male mit Namen genannt. Vier Jahre später 1498 versetzte Drewes Gevelmann in Olvenstedt seinen Wohnhof daselbst dem würdigen Herrn Jakob Lauwes auf 6 Jahre für 10 rhein. Gulden gegen eine Rente von $^1/_2$ Gulden[39]). Hier ist vielleicht an den Pfarrer in Olvenstedt zu denken.

Schließlich sei noch ein Gedenkstein mit einem Crucifix erwähnt, darunter steht: hebben laten setten düt cruze de ersame er (Herr)

Digitized by Google

gregorius scharton, petrus . . (das Übrige ist verwittert). Herr ist Anrede für ritterliche und geistliche Personen. Außerdem bekam der Adel die Prädikate: gestreng, ehrbar, fest, tüchtig; bürgerliche Stadtvögte, der Rat in den Städten, Stiftsherren u. dgl. erhielten das dem adligen Prädikate ehrbar am nächsten stehende ehrsam; bürgerliche Priester und Altaristen, seit 1300 auch ritterbürtige Personen, hießen „bescheiden", Handwerker und kleine Bürger hießen vorsichtig, Bauern waren arbeitsam. Darnach hätte etwa ein Stiftsherr in Magdeburg, der zu Olvenstedt Beziehungen hatte, dies Crucifix im Felde am Wege nach Magdeburg, von wo es in die Pfarrgartenmauer versetzt ward, errichten lassen[40]).

Der erste evangelische Pfarrer ist nach Angabe des Pfarrarchivs Konrad Rycke. Da sein Nachfolger Johannes Rorbeck im Jahre 1548 nach Olvenstedt ins Amt kam, so hat Rycke dort vor 1548 amtiert und ist die Reformation vor 1548 dort angenommen. Als am 15. April 1564 die Gemeinde visitiert ward[41]), gehörte das Dorf dem Domcapitel und das Kirchenpatronat dem Dompropst. Der Pfarrer Johannes Rorbeck war 1527 geboren, 1548 in Magdeburg ordiniert und in demselben Jahre von der Gemeinde vociert. Das Patronatsrecht konnte vom Dompropst nicht ausgeübt werden, weil er mit dem Erzbischof und dem ganzen Kapitel vor den Gewaltthätigkeiten der magdebg. Bürgerschaft nach Egeln geflüchtet war[42]). Rorbeck zeigte sich bei der Visitation tüchtig, „allein der Absolution halber und alle Beichtkinder insonderheit zu verhören ist im untersagt". Was ist der Sinn dieser letzten Worte? „Insonderheit" kennt Grimm[43]) nur im Sinne von „abgesondert von andern, für sich, besonders, speziell, im einzelnen, vorzugsweise"; darnach würde dem Pfarrer die Privatbeichte untersagt sein. Dies ist sicherlich nicht gemeint, im Gegenteil ward es im Reformationszeitalter getadelt, wenn ein Pfarrer die öffentliche Beichte annahm. Darum dürfen wir annehmen, daß der Ausdruck im Protokoll undeutlich ist, und daß dem Pfarrer die öffentliche Beichte untersagt ward, wie denn in der Instruktion der Visitatoren steht: „Soll auch den Pfarrern befohlen werden, die Beichtkinder jedes insonderheit zu verhören, zu unterrichten und die Absolution zu sprechen"[44]).

Zur Pfarre gehörten 3 Hufen Landes und sonst übliche kleine Accidenzien aus der Kirchenkasse und aus der Gemeinde. Beachtenswert ist nur, daß der Pfarrer 2 Schfl. Weizen „von dem mittelsten Altar" und einen Schfl. von dem Berendschen Altar erhielt. Darnach waren mehrere Nebenaltäre in der Kirche, darunter einer von einem

Digitized by Google

Mann oder einer Familie Berend; an ihnen mußte der Pfarrer oder ein Altarist in geordneter Weise Messe lesen. Auch hatte der Pfarrer 16 Schillinge 3 Pfennige „von der Obedientien Petri und Pauli zu Olvenstedt" zu fordern, erhielt dies aber nicht, weshalb das Domcapitel Untersuchung versprach. Die Güter und Einnahmen des Kapitels waren in Obedienzien (officia) eingeteilt d. h. in Bezirke von mehreren zahlungspflichtigen Ortschaften, die nach dem Vorort benannt wurden, wohin die Leistungen zu entrichten waren z. B. die Obedienzien Goldiz und Bernsdorf, Remkersleben, Gramsdorf, Walwitz, Wellen, Welsleben, Büden, Döffel, Cönnern, Güsten. Eine solche Zahlstelle für das Domcapitel war auch in Olvenstedt. Warum diese Obedienz nach Petrus und Paulus genannt ward, ist unbekannt.

Der Küster hatte 3 Mg. Land, welche die Bauermeister (Ortsvorsteher) frei pflügten, Markkorn von jeder Hufe 3 Garben, 3 Schfl. Weizen für das Spielen der Orgel, 1 Schfl. Weizen vom Berendischen Altar und die üblichen Accidenzien. Der Küster mußte auch den Alterleuten (Kirchvorstehern), Bauermeistern und Ratsherrn jährlich eine Mahlzeit geben. Diese Sitte stammte aus alter Zeit, in der der Küster von der Gemeinde gegen einen Leykauf angenommen ward d. h. nach Grimm einen Trunk beim Abschlusse eines Handels als Zeichen des Einverständnisses, entstanden aus Leitkauf, denn Leit, Lit bedeutet Obstwein. Aus der einmaligen Gasterei bei Annahme des Kustos war eine bleibende Last geworden, weshalb die Visitatoren diese Unsitte abschafften und der Administrator in der Instruktion für die Visitatoren anordnete, es sollten die Küster auf den Dörfern vom Pfarrer und der Gemeinde angenommen und entlassen werden[45]). Wer die mitbeteiligten Ratsherrn sind, ist unklar. Für ländliche Beamte kommt dieser Ausdruck in jener Zeit nicht vor. Vielleicht haben die Ratsherrn in Magdeburg irgend ein Anrecht geltend gemacht.

Die Kirche hatte 11 Hufen Landes um Pacht ausgethan und erhielt von jeder Hufe jährlich „3. V. W.". Vielleicht soll dies drei Viertel Wispel, also 18 Schfl. bedeuten; sonst gab damals die Hufe oft 1 Wispel Weizen zur Pacht. Von diesem Acker ward an Zehnt 1 Viertel (Scheffel?) Weizen, 1/4 Roggen, 1 Schfl. Hafer gegeben. Außerdem hatte die Kirche kleine Geldeinnahmen.

Damals gingen in Olvenstedt Leute mit Zauberei um; die Visitatoren warnten davor. Der Pfarrer klagte auch, daß er jährlich 18 Schfl. Weizen, 18 Schfl. Roggen und 3 Schfl. Hafer zum Zehnt geben müsse; die Herren vom Domcapitel versprachen zu prüfen, ob dies mit Recht geschehe. Die Bauermeister sollen dem Pfarrer das

Digitized by Google

vereinbarte Inventar versiegeln, was wohl heißen soll, daß sie die Richtigkeit durch Siegel und Unterschrift anerkennen sollen. Der Kirchenacker soll ausgewiesen, d. h. in der Feldmark nachgewiesen und ausgesondert und in ein ordentliches Verzeichnis eingetragen werden. Endlich soll die Kirchenrechnung jährlich im Beisein des Domcapitels gelegt werden. Eigentlich hätte dies vor dem Dompropst oder seinem Vogt als Patron geschehen sollen; hier macht sich der Einfluß des Domcapitels als des Gerichtsherrn wieder übermäßig geltend[46]).

Auf den Pfarrer Norbeck folgte nach dem 15. April 1564 David Guthmann, er starb bereits am 19. April 1569. Sein Nachfolger war Carolus Gocheleus, wie er sich unter der Concordienformel schreibt. Zu seiner Zeit war 1584 eine Visitation. Im Protokoll darüber wird er Karl Garkleben gegeben, während er 1595 in Domprediger Sacks Leichenpredigt auf den Abt Ulner vom Kloster Berge Seite 47 Karl Gockel aus Gladbach genannt wird. Er stand damals im 40. Jahre seines Alters, war 1569 im hohen Stift zu Magdeburg ordiniert, hatte seine Vokation von der Gemeinde (ohne Mitwirkung des Patrons?) erhalten und war 14 Jahre dort Pfarrer (seit 1570). Er starb 1595; sein Nachfolger war Johann Koch bis 1621, wo er starb. Unter ihm wurden nach einer Notiz im Manual des Domcapitels im Jahre 1611 beide Kirchen repariert, worüber wir noch mehr hören werden. Von 1621—1638 war Theodor Berghauer Pfarrer und 1638—1675 Henning Meier. Als er nach Olvenstedt vociert ward, wurde er von der theol. Fakultät in Helmstedt examiniert und zum Predigtamt ordiniert. Unter Meier ward die Gemeinde im Jahre 1650 am 12. Septbr. auf dem Kloster U. L. Frauen in Magdeburg visitiert. Nach dem Protokoll war der Pfarrer, damals 44 Jahre alt und stammte aus Wilding*) bei Hannover. Er studierte in Wittenberg $2^1/_2$ Jahre und in Helmstedt $1^1/_2$ Jahre. „Vom Domcapitel statt der Dompropstei präsentiert, vociert vom Amt der Domvogtei anstatt der Gemeinde". Ob die Kriegszeiten diese Verwirrung herbeigeführt hatten, daß Patron und Gemeinde mit ihrem Recht nicht zur Geltung kamen? Meier war damals (1650) $11^1/_2$ Jahre im Amt (seit 1638). Er gebrauchte die Hallische Agende. „Wenn die Kinder zum erstenmal communicieren, müssen sie vor der ganzen Gemeinde in der Kirche den Katechismus beten und examiniere er sie hernach daraus". Dies ist das älteste Zeugnis von einer Prüfung der Confirmanden vor dem ersten heil. Abendmahl. Ob die so geprüften Kinder feierlich für

*) Unbekannt.

Digitized by Google

abendmahlsfähig (confirmiert) wurden und ob sie vereint zum ersten heil. Abendmahl gingen, ist nicht gesagt. Des Pfarrers Beichtvater war der Amtsbruder in Hohenwarsleben, das heil. Abendmahl erteilte er sich selbst. Bei ehelichen Kindern waren 5 Gevattern üblich, bei unehelichen 7. Die 53 Hauswirte und die 13 Witwen stellten 150 Beichtkinder. Gefallne wurden am Sonntag mit Namen abgekündigt und mußten die Predigt über vor dem Chor knieen. Am Sonntag ward 2 mal gepredigt, und am Donnerstag einmal; Sonntags Nachmittags nach der Kirche examinierte der Pastor die Kinder aus dem Katechismus und die Alten hörten zu. Das Präsentationsrecht zur Pfarre hatte die Dompropstei, das Vokationsrecht das Amt und die Gemeinde.

Die Kirchväter und die Gemeindevertreter erklärten, die Pfarrerswitwe bliebe ein ganzes Jahr auf der Pfarre und genösse die Einkünfte; die benachbarten Priester verrichteteten das Amt und die Witwe gebe ihnen die Mahlzeit. Die große Kirche St. Laurentii sei ganz wüst, die kleine St. Petri sei auch sehr schlecht, aber repariert. Die Pfarre werde wieder gebaut, die Schule wieder gerichtet, die Küsterei weggerissen. In der großen Laurentiuskirche seien 2 Glocken, in der kleinen Petrikirche eine Glocke. Die Hallische Agende von 1632*) würde gebraucht; die Kirchenrechnungen von 1603–1624, 1648—1650 wurden vorgelegt. Die Petrikirche hatte keine Einnahmen.

Wir finden hier 2 Kirchen in Olvenstedt mit Namen genannt. Von der Petrikirche sagt Wiggert[47]), sie habe am östlichen Ende des Dorfes gelegen, also entgegengesetzt der am westlichen Ende gelegenen heutigen Laurentiuskirche. Noch im XVIII. Jahrh. sei darin gepredigt und der Turm erst bei Menschengedenken vom Domcapitel zu Magdeburg für 50 Thlr. zum Abbrechen verkauft; die Stelle führe noch heute (1841) den Namen: der blaue Kirchhof. Weiter sagt er: Am Platze, wo die Peterskirche stand, liegt ein „Klosterhof", vordem wohl dem Kloster St. Agnes in der Neustadt Magdeburg gehörig, dem Erzb. Wilbrand im Jahre 1253 4 Höfe in Olvenstedt mit Vogtei und aller Nutzung verkaufte; die Peterskirche war also vielleicht ursprünglich eine Kapelle dieses Hofes, freilich eine Kapelle mit einem Turm, auch könnte der Schutzheilige einiges Bedenken erregen". Freilich ist in der angezognen Urkunde von 1253 nicht von 4 Höfen, sondern von

*) Von Gustav Adolf für die Stifter Magdeburg und Halberstadt. Danneil, Magdeb. Dorfschulgeschichte Seite 47.

Digitized by Google

4 Hufen die Rede, auch ist von einem Klosterhof des Agnesklosters weiter nichts bekannt, gleichwohl bleibt es wahrscheinlich, daß die Petrikirche die älteste Kirche des Dorfes ist und, wie in Barleben und Drakenstedt, ursprünglich ein Zubehör eines Herrensitzes im Dorfe war. Sie mag zum Gut Thietmars von Merseburg (und) oder der Herren von Olvenstedt gehört haben; als aber die Gemeinde sich vergrößerte, als die Petrikirche desolat ward mag im XIV. Jahrh. die Laurentiuskirche als eigentliche Dorfkirche in größerem Stiele gebaut sein. In den ältesten Pfarrnachrichten nach dem 30jähr. Kriege heißt sie Haupt- und Schloßkirche[48]). Das Kloster Mariä Magdalenä erhielt 1287 jedenfalls das Patronat über die ältere Petrikirche von Otto von Olvenstedt; als zwischen 1343 und 1358 das Patronat an den Dompropst überging, mag letzterm auch das Patronat über die damals neugebaute Laurentiuskirche zugefallen und das Vermögen der 1650 als besitzlos bezeichneten alten Petrikirche auf die neue Kirche übergegangen sein.

Im Jahre 1675 ward der Sohn des alten Pfarrers Henning Meier, Samuel Meier, zum Substituten des Vaters ernannt; aber schon in demselben Jahre starb er und der Sohn ward Pastor bis 1710, wo er starb. Ihm folgte Levin Heinrich Stegmann bis 1715, geboren 1686 in Brandenburg. Nach seinem Tode forderte das Domcapitel den Dompropst auf, der Gemeinde 3 Candidaten zu präsentieren; er weigerte sich mit der richtigen Berufung darauf, daß stets nur ein Candidat präsentiert sei. Es verrät sich hierin eine Spannung zwischen dem Domcapitel als des Dorfes Gerichtsherrn und dem Mitglied des Kapitels, dem Dompropst als dem Patron der Kirche. Gewählt ward zum Pastor der Feldprediger Georg Zacharias Hoffmann und als er schon 1720 starb, folgte ihm Bernhard Hedrich bis 1752. Hierauf kam ein Jahrhundert, in der drei Glieder der Familie Walther das Pfarramt bekleideten, wie in Ebendorf von 1677—1835 die Familie Gebler die Pfarrer stellte. Im Jahre 1748 bat die Gemeinde, den Candidaten Walther ihrem alten Pastor zu substituieren. Johann Christoph Walther ward Pastor 1752—1792, Johann Georg Lebrecht Walther 1792—1806, Johann Lebrecht Siegmund Walther 1806—1855. Von 1855—1888 war Gustav Hermann Wegener Pastor; ihm folgten bis 1892 Karl Ottomar Ferdinand Becker und seitdem D. Rieks.

Über das Schulwesen sind folgende Mitteilungen zu machen. Bei der Visitation von 1564 ward dem Küster befohlen, Schule zu halten; die Leute sollen ihre Kinder fleißig schicken und für jeden Knaben alle Quartal einen Ort vom Thaler d. h. 1/4 vom Thaler,

Digitized by Google

geben. Also gab es vor 1564 keine Volksschule in Olvenstedt und seit 1564 zunächst nur eine Knabenschule. Bei der Visitation von 1650 war Simon Lampe (im Pfarrarchiv steht: Simon Lange) Küster. Nach seiner Aussage war er vorher 9 Jahre Schulmeister in Böhmen gewesen, bis er von dort vertrieben ward. Er war 63 Jahre alt, geboren 1584. Damals konnten 60 Kinder die Schule besuchen; sie lernten lesen, schreiben, Psalmen, den Katechismus, ja sogar rechnen, was sonst in den damaligen Dorfschulen nicht vorkam. Weiter erklärte er den Visitatoren, er wolle bei diesem Dienste leben und sterben, in Olvenstedt sei er 21 Jahre. Es stünde bei den Visitatoren, ob sie einen Schulmeister neben ihm annehmen wollten; er sei mit dem Küsterdienst allein gar wohl zufrieden, da er alt sei und es ihm schwer würde, so viele Kinder zu informieren. Pastor käme zuweilen in die Schule und examiniere die Kinder jeden Sonntag in der Kirche. Weder Schulhaus noch Küsterhaus sei da, er wohne in der Kirche in einem finstern Winkel[39]). Ihm folgten nach dem Pfarrarchiv Johann Caspar Michaelis um 1651, Jakob Turou † 1675, Ernst Mehring † 1700, Elias Mehring † 1711, Johann Georg Grimme bis 1714.

Neben dieser im Pfarrarchiv befindlichen Reihe von Lehrern steht eine andere im Regierungsarchiv, welche wahrscheinlich den Namen der Inhaber der zweiten Lehrerstelle bringt: 1699 Elias Evert, Abraham Mehring (Everts Schwiegersohn), Tobias Neubauer 1722, Johann Andreas Cours 1723, Johann Gerhard Evenius 1733, Johann Christoph Schröder 1756, Karl Erdmann Weymann 1758, Johann Erdmann Gottlieb Holzmann 1760, Johann Friedrich Kehrberg 1769, Christlieb Wiegand Löwe 1798.

Die letzten Angaben sind nicht aus dem Regierungsarchiv. Nach letzterm war Christian Gottfried Werner von 1704—1709 Kantor in Olvenstedt und Grimme sein Nachfolger. Werner war seit 1694 zu Parchwitz in Schlesien Kantor gewesen und der Religion halber vertrieben. Er reichte 1701 ein lateinisch geschriebenes Gesuch um die Küsterstelle in Olvenstedt ein. Darnach war er ursprünglich ein Kandidat der Theologie und hat sich nach dem Zeugnis des Bürgermeisters und Rates von Parchwitz 6 Jahre lang dort als Cantor treu bewährt und verdient gemacht. Er sei gezwungen, „Zuflucht und Beförderung zu suchen, ja das bittere exilium (Verbannung) mit heißen Thränen zu ergreifen". Er hatte eine Frau und kleine Kinder. Der Domvogt Wlöme stellte ihm eine Vokationsurkunde aus. Im Jahre 1708 beschwerte sich der Pastor Meier, daß er Injurien gegen ihn verbreitet habe; im folgenden Jahre erklärte Werner in der Domvogtei,

Digitized by Google

der Dienst sei ihm zu schwer, er wolle nach Schlesien zurückkehren. Man gab ihm 50 Thlr. Reisegeld und an seine Stelle trat der Student Johann Georg Grimme, der schon 1714 starb.

Im Jahre 1710 berichtete Domvogt Stephan Blöme über einen Streit des Kantors Grimme mit dem „Schulmeister oder Küster" Elias Evert Kurz*) daselbst über 9 Mg. Schulacker. Schon früher war Streit darüber zwischen dem „Küster" Kurtz und dem „Kantor" Ernst Mähringen (Mehring), wobei auf die Visitationsrecesse von 1563 (1564) und 1583 (1584) zurückgegangen wurde; damals sei nur ein Küster oder Schulbedienter in Olvenstedt gewesen. Im Jahre 1702 war bestimmt, daß der Kantor dem Schulmeister von den 9 Morgen 3 abtreten sollte und so sollte es bleiben, so lange der Schulmeister zur Erleichterung des Kantors die Mädchen unterrichten müsse. Der Domvogt riet, es dabei zu belassen. Grimme starb 1713 und ward wegen seiner Tüchtigkeit sehr gelobt. Neben ihm wird als Lehrer Abraham Mehring genannt; er starb 1722. Grimmes Nachfolger war Johann Heinrich Spitzbarth, der bis 1734 wirkte. Nach seinem Tode wählte das Domcapitel den Organisten in Atzendorf, Johann Christoph Franke, der 1750 als „Kantor" am Schlagfluß starb. Neben ihm scheint Johann Gerhard Evenius bis 1757 Lehrer gewesen zu sein. Auf Franke folgten Christian Gottlob Reinicke bis 1789, Johann Christoph Schröder, Weymann, Johann Erdmann Gottfried Holzmann, Johann Friedrich Rehrberg (Mädchenlehrer) † 1797, Andreas Heinrich Rieß, tüchtiger Knabenlehrer**), Christlieb Wiegand Löwe (Mädchenlehrer) † 1832, August Friedrich Wilhelm Schramm. Bis dahin hatte Olvenstedt 2 Lehrer und 2 Schulklassen. Im Jahre 1835 ward ein neues Schullokal nötig und August Christian Heuer zum 3. Lehrer ernannt. An Schramms Stelle trat 1845 August Ferdinand Strömer. Im Jahre 1873 hatte der Ort 4 Lehrer, jetzt sind es zehn.

Folgende Namen von Ackerbreiten sind zu nennen. Pastor Meier und Küster Lampe stellten zur Visitation von 1650 ein Verzeichnis der zur Kirche, Pfarre und Küsterei gehörigen Ackerstücke auf und nennen folgende Breiten in der Feldmark: Auf dem Sauenthal, im Schaar, im Ostendorf (vielleicht der älteste Dorfteil mit der Petrikirche), im Platzfelde am Schnarsleber Weg, vor den Börniken, von Füllner Weg bis. .; Harsdorfer Wuhne, auf dem Schleyweg, Rothweg.

*) In der Liste Olvenstedter Lehrer im Regierungsarchiv steht er nur mit seinem Vornamen Elias Evert.

**) Vgl Danneil, magdbg. Dorfschulwesen, Seite 207.

Digitized by Google

Dazu kommen nach der großen Generalstabskarte: der Galgenberg, südöstlich vom Dorf, Biudows Berg zur Neuen Neustadt hin; der Fuchsberg mit dem Buhler Spring nordöstlich vom Dorf, von dort zur alten Elbe nach Osten der kleine und große Kanensteig; wo letzterer an die Elbe stößt, liegt der große Krähenberg. Das Insleber Feld mit dem großen und kleinen Silberberg zwischen Olvenstedt und der neuen Neustadt ist nicht ein Teil der Feldmark des wüsten Insleben, sondern lag und grenzte dahin. Insleben, das 937 zuerst als Inantesleba genannt wird und zwischen 1400 und 1450 wüst geworden zu sein scheint, lag zwischen Magdeburg und Barleben an der Stelle, wo jetzt der nordöstliche Teil der neuen Neustadt steht[50]).

In die umfangreiche Feldmark von Olvenstedt sind die Feldmarken dreier wüsten Dörfer aufgenommen, die wir zum Schluß betrachten wollen.

1. Die große Generalstabskarte nennt südöstlich von Olvenstedt das Lebersdorfer Feld; es ist dies die Feldflur des seit dem X. Jahrh. wiederholt genannten Dorfes Lioboltesdorf, Lioboldesdorp. Im Jahre 937 schenkte König Otto I. dies Dorf dem neugegründeten Moritzkloster in Magdeburg, natürlich soweit es ihm zustand. Vier Jahre später 23. April 941 fügt er Zehnten, Leibeigene (mancipia), Ländereien hinzu, die in 20 Orten um Magdeburg ihm vom Bischof von Halberstadt und einem Edlen Erpes tauschweise überlassen waren, darunter auch in Lioboltesdorf. Als dritte Schenkung fügt der König unter dem 29. Juli 946 in den eben genannten 20 Orten wiederum Ländereien, Leibeigene, Zehnten hinzu, die dem Bischof von Halberstadt daselbst noch gehörten, und die er ihm abgekauft hatte. Alle diese Güter wurden vom Sohn des Schenkgebers, von Kaiser Otto II., unter dem 4. Juni 973 bestätigt und unser Ort Lievoldestorp genannt[51]). Das aus dem Moritzkloster hervorgegangne Erzstift verlor das Dorf im XI. Jahrhundert; denn Erzbischof Gero schenkte unter dem 13. Dezbr. 1015 dem neugegründeten Collegiatstift (später Kloster) Unser Lieben Frauen in Magdeburg eine reiche Ausstattung, darunter das Dorf Liavoldesthorp mit dem Zehnten und den daselbst wohnenden Leibeignen beiderlei Geschlechts. Dies Besitztum verblieb dem Kloster auch in der Folgezeit, nur änderte sich der Name in Lioboltesdorf, Lievoldestorp, Levoldesdorp, Leverdestorp (1218), Lewesdorf, Leversdorf[52]). Das Kloster legte dort ein Vorwerk an, dessen Lage auf der heutigen Neustädter Feldflur von Bormann nachgewiesen ist. Im Jahre 1218 kaufte das Kloster vom Burggrafen Burchard die Vogtei über Leverdestorp, über das Allod (freies Eigentum, nicht Lehngut)

Digitized by Google

und das Dorf für 18 Mark Silber[53]). Wenn in demselben Jahre der Ministerial Bertram von Egeln 4 Hufen und 11 Höfe zu Leverikestorp an das Kloster Marienthal verkaufte, wobei litones und rustici genannt werden, so ist es zweifelhaft, ob unser Lebersdorf gemeint ist[54]). Im Jahre 1276 wurden zum Klosterhof in Levoldestorp noch $3^1/_2$ Hufen auf Insleber Feld für 27 Mark hinzugekauft und im Jahre 1301 kam eine Schenkung von 2 Wispel Weizen von 2 Hufen daselbst hinzu. Seitdem fallen das Insleber und das Lebersdorfer Feld zusammen. Im Jahre 1482 verkaufte das Kloster U. L. Frauen in Magdeburg dem Kloster Hillersleben 8 rheinische Gulden Zins von 13 Hufen in Lebersdorf für 200 rheinische Gulden und 1496 verkaufte es demselben Kloster für 200 rheinische Gulden den Zins von 10 Hufen in Levesdorfer Feldmark. Um 1523 hatte das Kloster U. L. Frauen noch $3^1/_2$ Zinshufen und 11 Pachthufen daselbst, 1645 aber $5^3/_4$ Hufen und $1^1/_2$ Morgen auf Levesdorfer Mark. Der Klosterhof war 1523 wie es scheint, schon eingegangen[55]). Andere Klöster und Stifter scheinen dort nicht begütert gewesen zu sein; der Erzbischof hatte nach den ältesten Lehnbüchern keine Güter und die magdebg. Schöppenchronik kennt den Ort nicht. Die letzte Nachricht, daß das Dorf mit seinen Höfen noch bestand, ist in der Urkunde vom Jahre 1218; seitdem handelt es sich nur um den Acker und die Feldmark.

2. Kloster Hillersleben hatte 1152 und 1221 $3^1/_2$ Hufen und eine Wiese mit Zubehör in Osterhusen, das in der Urkunde von 1221 zwischen Wissemengere und Howerslewe steht. Darnach würde der Ort bei Olvenstedt zu suchen sein[56]). In den oft erwähnten Urkunden von 1363 und etwa 1400 wird der Ort nicht genannt. Während la Vière ihn bei Hillersleben sucht, vermag Behrends ihn dort nicht zu finden[57]).

3. Zu den Ortschaften, welche König Otto I. ganz oder teilweise dem von ihm gegründeten Moritzkloster in Magdeburg um 937 schenkte, gehört auch Plochavisci[58]). Der Ort ist nahe bei Magdeburg zu suchen und wahrscheinlich das bei Olvenstedt wüst gewordene Plachwitz. Brückner[59]) erklärt den Namen für wendisch und leitet ihn ab vom Stamm pleh z. B. plech = kahl, und erinnert an Plochau, Plötz. Über den Ort ist nichts weiter bekannt; bei der ersten urkundlichen Erwähnung war er schon wüst. Im Jahre 1351 nämlich verkaufte Erzbischof Otto das Dorf Olvenstedt „mit den Feldmarken der verwüsteten Dörfer Plachwiczmarke, Wischmenghermarke und Krewiczmarke“*)

*) Krewitz ist bei Hohenwarsleben besprochen.

Digitized by Google

dem Domcapitel[60]). Hiernach könnte es scheinen, als ob die Endung —mark zum Ortsnamen gehörte; indes will sie nur die Feldmark des wüsten Dorfes bezeichnen. Über die Lage des Dorfes klären uns spätere Nachrichten über dasselbe auf. Im Jahre 1605 belehnt der Domherr Wolf Spitzner den Bürger Matthias Küuz zu Sudenburg mit ½ Hufe im Platzfelde vor Olvenstedt. In der Niederndodeleber Feldmark lag 1651 ein Ackerstück „uff dem Platz" und 1669 eine Breite „im Platzfelde am Olvenstedter Wege"[61]). Endlich lagen 1707 im Schnarsleber Felde Äcker „vorn im Platz" und „gegen die Platzwiesen". Somit ist die Lage des Dorfes mit Feldmark zwischen Olvenstedt, Schnarsleben und Niederndodeleben zu suchen[62]).

4. Wiggert sagt in den Neuen Mitteilungen von Förstemann[63]): „Wisningen, das im XI. und XII. Jahrh. öfters erwähnt wird, lag zwischen Olvenstedt, Neustadt Magdeburg und Ebendorf, und seine Flur, das „Wisninger (auch Wismenger) Feld" ist unter die 2 erstern Gemeinden geteilt". Ob der Ort bereits im XI. Jahrh. urkundlich erwähnt wird, ist fraglich; aber im XII. und XIII. Jahrh. finden wir Kloster Hillersleben dort begütert. Zwischen 1193 und 1201 verkaufte das Kloster Hillersleben das Dorf Slaucis, Slautiz (Schleuz) im Balsamgau*), das ihm 1160 vom Markgrafen Albrecht geschenkt war[64]), an den Grafen Heinrich von Gardelegen und erhielt dafür unter anderm 3 Hufen in Wismenchern und um 1205—1215 trat es 3 Hufen daselbst tauschweise an Heinrich von Vendorf ab[65]). In dem Güterverzeichnis desselben Klosters vom 29. Mai 1220 sind wieder 3 Hufen in Wissemengern aufgeführt[66]).

Neben dem Kloster Hillersleben hatten drei andere Klöster im XIII. Jahrhundert kleine Gerechtsame im Dorf Wismenger: Im Jahre 1284 besaß Kloster Wolmirstedt eine Hufe in Wissmenger; 1285 überließ das Kloster U. L. Frauen in Magdeburg dem Kloster Marienthal eine Hufe in Insleben und erhielt dafür von ihm eine Hufe in der Feldmark des Dorfes Wismenger (in campis villae) und 2 Hofstellen daselbst (duas areas in eadem villa), und in demselben Jahr gab Kloster Marienthal dem Agneskloster in der Neustadt Magdeburg eine Hufe im Felde Wismenger[67]).

Die erste urkundliche Nachricht, daß das Dorf wüste war, ist vom Jahre 1351. Damals verkaufte Erzb. Otto, wie bereits zu Olvenstedt

*) Die Lage von Schleuz ist unbekannt. Die Urkunde von 1160 versetzt es ganz allgemein in den Balsamgau, Winter findet es nördlich von Wolmirstedt, andre bei Stendal, im 13. Jahresbericht des altm. Vereins Seite 128 wird es nicht genannt. Gesch. 9, 315.

Digitized by Google

erwähnt ist, das letztere Dorf mit den 3 wüsten Dörfern Wismengher, Plochwitz und Krewitz[60]) an das Domcapitel zu Magdeburg (cum omni jure et campis villarum desolatarum).

Gleichwohl hatte der Erzbischof noch im XIV. und XV. Jahrh. Lehngüter auf der wüsten Feldmark Wismenger, die nicht dem Domcapitel abgetreten waren. In der Zeit zwischen 1368 und 1423 hatten Rose Wale 25 Schillinge und 10 Hühner in Wismer, die Gebrüder Hundertmark auf dem Thi*) zu Wismenger $^1/_2$ Mark, Kuno Schartau den Thi und $^1/_2$ Hufe, 6 namentlich genannte Lehnsträger $3^1/_2$ Hufen; um 1518 aber und 1555 waren die von Kotze mit 2 Schilling von $^1/_4$ Landes auf der wüsten Wischmenger Feldmark vom Erzbischof belehnt[68]). Endlich hatten 1562 das Kloster U. L. Frauen in Magdeburg 18 Schfl. Weizen von $^1/_2$ Hufe auf Wisminger Felde und 1684 ein Mann in Ebendorf 5 Mg. und eine Witwe $19^1/_2$ Mg. auf Wießinger Felde als Lehn des Möllnvogtes zu Magdeburg[69]).

Damit schließen die bekannt gewordnen urkundlichen Nachrichten über Dorf und Feldmark Wismenger; der Name Wisningen, den Wiggert als den häufigern ansieht; kommt darin garnicht vor. Die Lage des Dorfes sucht Hertel bei Rothensee, v. Mülverstedt bei Olvenstedt; das Letztere scheint richtig zu sein[70]).

Schließlich noch die Bemerkung, daß im Synodalregister des Archidiakonatssprengels Wanzleben vom Jahre 1555 ein Ort Wischewenckmargk neben klein Radensleben, genannt wird. Offenbar ist dieser Ort von dem unsrigen verschieden; denn klein Rodensleben und Umgegend gehörte zum Bann Wanzleben, Wischmenger mit Olvenstedt zum Bann Langeweddingen[71]).

Quellennachweis. [1] Kaumer reg. Nr. 74. Gesch 7, 475. [2]) Simrock, deutsche Mythologie Seite 315. 403. [3]) Re. 1, 124. 182. 194. [4]) N. Mittlg. VI 2, 21 Not. [5]) Buch VI. Kap. 46. [6]) Re. 1, 876. 1174. 1732. Ri. 25, 177. Janicke, magd. Schöp. 275. Holstein, Kloster Berge Urk. Nr. 256. Vis.-Prot. von 1564 Heft 2 Seite 69. [7]) Gesch. 4, 42. 7, 478. [8]) Ri. 17, 426. [9]) Re. 1, 124. 182. 194. [10]) Re. 1, 72. 75. 84. 88. 94. [11] Re. 3 Seite 510 Nr. 108. Die Regesten citieren nach v. Daniels und v. Gruben, das sächs. Weichbildrecht Seite 45 46; dort vermag ich das Citat nicht zu finden. [12]) Jacobs, Kloster Ilsenburger Urk. II Seite 372. [13]) Re. 2, 1341. [14]) Re. 2, 1359. [15]) Re. 3, 172. [16]) Re. 3, 278. 309. [17]) Ri. 25, 177. [18]) Ri. 2, 490. [19]) Janicke, magd. Schöp. 275. Hoffmann, Magdeburg 1, 292. [20]) Re. 1, 876. Holstein, Kl. Berge Urk. Nr. 17. [21]) Re. 1, 1174. 2, 347. Holstein a. a. O. 59. [22]) Re. 1, 1347. Holstein a. a. O. Nr. 37. [23]) Holstein a. a. O. Nr. 256. [24]) Re. 1, 1689. 1732. 2, 485. von Heinemann cod Anh. II. Nr. 15. [25]) W. Wackernagel, altdeutsches

*) Alter Dorfgerichtsplatz.

Digitized by Google

Lesebuch. Band I, Wörterbuch Spalte CCCCXVI [26]) v. Mülverstedt, v. Kotze 1866 Seite 13 Not. [27]) Gesch. 9, 307. [28]) 1888 Seite 2. [29]) Harzv. 12. 277; v Kröcher, Familie v. Kröcher Urk. I, 6 u. Nr. 240. Geschlecht von Olvenstedt 66. Re. 3, 534. [30]) Hertel, Lehnb. 419. Re. 2, 1158 1651. Gesch. 14, 399. [31]) Walther sing. VIII, 8. [32]) Hoffmann, Magdeburg 3, 57. 217. [32a]) Gesch. 13, 383. [33]) v. Kröcher, Familie von Olvenstedt 66. Re. 3, 534. [34]) Re 3, 1129. [35]) N. Mitt. VI. 2, 19. Heineccius, Herzogtum Magdeburg 160. [36]) N. Mitt. VI. 2, 18. [37]) Hertel, Urk. der Stadt Magdeburg I. 818. [38]) Holstein, Kloster Berge Urk. Nr. 727. [39]) Ebend. Nr. 868. [40]) N. Mitt. VI. 2, 18 Harz 5 Seite 395. 400. 412. [41]) Vis.-Prot. 2, 69. [42] Hoffmann, Magd. 2. 211. 215. [43]) Wörterbuch Bd. IV Abteilung 2 Spalte 2143. [44]) Richter, Gesch. der evang. Kirchenverfassung in Deutschland Seite 87. Vis.-Prot von 1564 Heft 1 Seite X, Heft 2 Seite XXVII. [45]) Grimm, Wörterbuch Bd. VI Spalte 693 727. 739. Vis.-Prot. von 1564 Heft I Seite XII. XVIII, Heft II Seite XVII. [46]) Gesch. 3, 299. 308. [47]) N. Mitt. VI. 2, 18. [48]) Ebend. VI. 2. 19. [49]) Regierungsarchiv. [50]) Re. 1, 72. Gesch. 9. 301. Scheffer, Neustadt Magdeburg Seite 17. Ledeburs Archiv XVII, 271. Anmerkung 67. [51]) Re. 1. 72. 84. 94. 112. 271. [52]) Bormann, Kloster U. L. Fr. 20. 38. [53]) Re. 2, 540 [54]) v. Heinemann, cod. Anh. II, 28. Heinemann übergeht diesen Ortnamen im index. [55]) Re. 2, 540. 3, 218. 1105. Vgl. Bormann a. a. O. 20. 38. [56]) Re. 1. 1262. 2, 636. Ri. 22, 427. [57]) Letzlingen 118. Neuhald. Kreischronik 2, 38. [58]) Re. 1, 84. [59]) Slav. Ansiedlg. 46. 77. [60]) Ri. 2, 490. [61]) Staatsarchiv, Manual des Domcapitels. [62]) N. Mitt. VI. 2, 20 Not. [63]) VI. 2, 20 Not. [64]) Re. 1, 1386. Ri. 22, 419. Wohlbrück, Altmark 52. Gesch. 9, 310. 315. [65]) Ri. D., 294. Re. 2, 21. 232. [66]) Ri. 22. 427. [67]) Re. 3, 451. 492. Hertel, Kloster U. L. Fr. Urk. Nr. 153. 154. [68]) Hertel, Lehnb. 18. 22. 46. 311. 312. 327. v. Mülverstedt, v. Kotze 266. 302. [69]) Staatsarchiv. Gesch. 13, 268. [70]) Lehnb. 18 Not. [71]) Gesch. 3, 167. 170.

Digitized by Google

# XLI. Ramstedt.

Der Name des Ortes hat sich im Laufe der Zeiten nicht verändert; er lautet Ramstede, Ramstedt. Im ersten Teil ist wohl, wie bei den Ortsnamen auf —leben, ein Personenname enthalten, etwa Ratmar, Rahmer, also = Rahmers Wohnstätte, oder Hrabano, Ramo, Rampo, Rambo, also = Rhabans, Rambos Wohnort[1]). Übrigens giebt es noch 2 Dörfer dieses Namens in Schleswig bei Husum: Ramstedt und Ramstedtfeld. Die Silbe —Ram findet sich noch 57 Mal in Ortsnamen in Preußen.

Die älteste Nachricht über Ramstedt erhalten wir durch die gleichnamige Familie. Herzog Barnim I. von Pommern zog gleich andern pommerschen Fürsten des XIII. Jahrhunderts eine Menge deutscher Kolonisten, Ritter, Bürger und Bauern in das wenig angebaute Land. So finden wir vom magdeburgischen, halberstädtischen, altmärkischen Adel die Namen: Heinrich von Schwanebeck (1243), Hermann von Wegeleben (1254), Friedrich Kronesbek (1221. 1243), Johann von Wederingen (1253), Heinrich von Wodenswegen (1267), Friedrich von Ramstedt (1238. 1247), Liborius und Friedrich von Ramstede (1249), Schultheiß Zabel von Magdeburg (1260. 1261), die Gebrüder Albrecht, Luder und Gottfried von Insleben (1240. 1243)[2]). Wir werden annehmen dürfen, daß diese Herren von Ramstedt aus unserm Orte stammen.

Aus dem XIV. Jahrh. ist nur eine Nachricht vorhanden, die in der Landfriedensurkunde von 1363. Ramstede ward damals zu den Dörfern über (nördlich) der Ohre gerechnet; es steht im Verzeichnis hinter Crocher (Cröchern), Sirke (Schrike), (wüst) Osterstede und vor Blesetz (Blätz) und sollte im Notfall 2 Mann stellen. Im Jahre 1483 war es schon wüst; die Söhne Bussos von der Schulenburg verglichen sich dahin, daß Hennige und Albrecht „de dorpstede to Ramstede" mit Zubehör erhalten sollten; und da im Lehnbrief von 1448 Ramstedt nicht als Besitz derer v. d. Schulenburg genannt war, so muß dasselbe nach 1448 und vor 1483 an diese Familie gekommen sein[3]). Seitdem ist es in den Händen der Familie geblieben. Es war ein erzbisch. Gesamtlehn des Geschlechtes, darüber zahlreiche Lehnbriefe (1568. 1610.



Digitized by Google

1640 u. ſ. w.) vorhanden ſind[4]). Bewohnt war es früher nicht von der Familie, hatte vielmehr nur Wirtſchaftsgebäude mit einer Ziegelei, der Gutsacker aber war an die umwohnenden Gemeinden verpachtet.

Zur Zeit der Viſitation von 1686 war das „hochadlige Gut" Ramſtedt nach Angern eingepfarrt. Um 1785 gehörten zum Rittergut 52 Seelen, 10 Feuerſtellen, 545 Mg. Acker, 102 Mg. Wieſe, Gärten und Holzungen. Es gehörte ſamt Satuelle, dem Vorwerk Lübberitz und dem Rittergut Detzel dem Grafen v. d. Schulenburg. Die Leute waren damals nach „Hilligendorf" (Loitſche) eingepfarrt. Um 1820 hatte es 86 Seelen, 52 Hufen Acker und 10 Wohnhäuſer; im Jahre 1842 77 Einwohner, 259 Mg. Acker, 19 Mg. Wieſe, 3 Mg. Gärten, 359 Mg. Holzung; bei der Grundſteuerregulierung 1864 69 Seelen, 242 Mg. Land, 9 Mg. Gärten, 58 Mg. Wieſe, 3235 Mg. Holzung, endlich bei der Volkszählung 1890 47 Seelen[5]).

Nach Schultheiß[6]) liegt am Wege von Ramſtedt nach Angern ein Berg, genannt Kirchenberg. Dort wurden vor Jahren Mauerreſte und viel Eiſenwerk (Hufeiſen, Nägel u. dgl.) wie von einer Schmiede gefunden. Mehr iſt darüber nicht bekannt.

Daß ein Teil der Feldmark des eingegangenen Dorfes Ellerſell zu Ramſtedt geſchlagen iſt, ward bereits bei Angern erwähnt.

Quellennachweis. [1]) Heintze, Familiennamen 146. 189. [2]) Wohlbrück, v. Alv. 1, 98. Altmark 335. [3]) Ri. 5, 465. [4]) Ri. 6, 289. [5]) Danneil, v. d. Schulenbg. 1, 571. [6]) Wolm. Alt. 21.

Digitized by Google

# XLII. Ringfurt.

In Preußen heißt ein Ort bei Geldern Ring, zwei Orte in Hannover groß und klein Ringe, 29 andre sind Zusammensetzungen mit Ring — als erstem Teil. Somit war die Bildung von Ortsnamen mit diesem Worte sehr gewöhnlich. Man kann an die runde Grundgestalt des Ortes denken oder an einen Personennamen z. B. Rincar, Rincho[1]). Die Endsilbe —furt bedeutet, daß bei Ringfurt wie bei Sandfurt ein alter Übergang über die Elbe war.

Die älteste urkundliche Nachricht über das Dorf kann die vom 2. Juli 959 sein. Damals schenkte König Otto I. dem Moritzkloster zu Magdeburg Güter aus seinem Eignen, nämlich alle Gerechtigkeiten und den sächsisch „Mal" genannten Zins in den Ortschaften Buckstadin und Rinkhurst mit Leibeigenen (mancipiis), Mühlen (molendinis) u. dgl. Beide Orte lagen nach der Urkunde im Gau Helingen und Moside (in pago) in der Grafschaft des Grafen Heinrich. Zu dieser Urkunde fügen wir sofort die andre vom 4. Juni 973, worin Kaiser Otto II. die Schenkungen seines Vaters an das Moritzkloster in Magdeburg bestätigt, darunter eine ältere Schenkung der 6 Orte Moian, Pelinizi, Dudizi, Wozoboro, Velbuzi, Zelici mit Zubehör und eine jüngere der 3 Orte Medubeki, Rinchurst, Buocstadon*) nebst Zubehör, alles nördlich von der Ohre[2]). Aus diesen beiden Urkunden lernen wir 1., daß ein Ort Rinchurst um 959 nördlich von der Ohre lag, der König Otto I. als Erbgut gehörte und der dem Moritzkloster in Magdeburg geschenkt ward; 2., daß Rinchurst sowie Buocstadon im Gau (in pago) Helinge und Moside**) und in der Grafschaft (in comitatu et legatione) des Grafen Heinrich lagen.

Es ist nun die Frage, ob Rinchurst ein in dortiger Gegend untergegangenes Dorf ist oder ob wir annehmen dürfen, daß Rinchurst

*) Über diese Orte vgl. Mose, Palnitz bei Angern, Zibberick, Wehlitz, Zielitz, Eimbek.

**) Da in pago und nicht in pagis steht, scheint ein Gau mit zwei Namen benannt zu sein.



Digitized by Google

unser Ringfurt ist, und daß die Schlußsilbe eine Umbildung erfahren hat. Da Spuren eines Ortes Rinchurst nicht vorhanden sind und der Übergang von der Endung —churst (horst?) auf —furt nahe liegt, so werden wir mit Wohlbrück und Jacobs sagen dürfen, daß Ringfurt bereits 959 vorhanden war[3]).

Für die Folgezeit verschwindet der Ort völlig aus den Urkunden und taucht erst im XIV. Jahrh. und zwar in der Gestalt Rincforde wieder auf. Nach dem zwischen 1370 und 1377 abgefaßten Landbuch Kaiser Karls IV.*) gehörte Rincforde damals zur Altmark, es hatte 21 Hufen Acker, wovon der Pfarrer eine und der Schulze (praefectus) 2 Hufen hatte; die übrigen 18 Hufen waren ein markgräfliches Lehn mit aller Gerechtigkeit an 2 Bürger in Tangermünde, Gherken Dhuster und Lefhard. Das Landbuch sagt auch: „Es sind auch 6 Hufen dort, denen sie (?) die Freiheit gegeben haben ad $1^1/_2$ annum". Der Sinn ist nicht deutlich. Dann heißt es weiter, der Schultheiß habe von ihnen (?) zu Lehn an seinen Hufen einen Wispel Roggen und 6 Schfl. Hafer; es ist wohl gemeint, daß die beiden Hufen dem Schulzen dies Korn einbrachten.

Im Jahre 1397 haben die Gebrüder Gebhard und Hildebrand von Plote zur gesamten Hand das Dorf Ringvorde mit dem Ringvordischen Porey und Kirchlehn mit allem Rechte, höchstem und niederstem Gericht. Alles dies ist kein markgräfliches, sondern ein erzbischöfliches Lehn, doch wird der Ort auch 1363 nicht zum Erzstift gerechnet[4]), während er 1564 magdeburgisch ist. Der genannte Porey war eine mit Wald bewachsene, zu Ringfurt gehörige Elbinsel oder ein Werder, auf dem ein Dorf mit Namen Porey (Parei) stand[5]).

Im Jahre 1411 raubten die märkischen Herren von Runstedt aus dem Dorfe Ringfurt 5 Pferde[6]). Die letzte Nachricht über das Dorf Ringfurt ist aus der Reformationszeit; im Jahre 1564 hatte es 7 Familien und gehörte den Düstern zu Tangermünde[7]). Diese Familie gab auch um 1540 5 Gulden an die Buchholz-Vikarie an der Jacobikirche in Stendal „über die Ringfurt" d. h. wohl wegen des Dorfes Ringfurt[8]). Seitdem erscheint Ringfort als Rittergut, zu dem die Feldmark gehört. Nach Hermes und Weigelt[9]) gehörte Ringfurt früher zum erzbisch. Lehnhofe zu Parey, wurde 1592 erledigt und vom Administrator des Erzstifts eingezogen. Um 1785 finden wir es wahrscheinlich durch Kauf als Rittergut in dem Besitz der

*) Ausgabe von Fidicin Seite 243. Gesch. 8, 35.

Digitized by Google

Herren von Plotho auf Parey; es hatte damals 24 Feuerstellen, 127 Seelen, 600 Mg. Acker, 120 Mg. Wiese, 3 Mg. Gartenland und 480 Mg. Holzung Die Einwohner hatten Land vom Rittergut gegen einen jährlichen Kanon und thaten Dienste; sie trieben eine Anzahl Vieh auf die herrschaftliche Weide. Um 1820 hatte es 99 Einwohner, Gut und Gemeinde hatten 64 Hufen 13 Mg. Acker und 24 Wohnhäuser. Im Jahre 1842 zählte man 200 Seelen, 30 Wohnhäuser, 1 Kossaten, 20 Häusler, 26 Einlieger. Die Einwohner besaßen nur $8^{3}/_{4}$ Mg. Acker, 7 Mg. Wiesen, $1^{1}/_{2}$ Mg. Garten. Zum Rittergut gehörten 742 Mg. Acker, 120 Mg. Wiesen, $2^{1}/_{2}$ Mg. Gärten, 350 Mg. Weide, 749 Mg. Holzung Zur Zeit der Grundsteuerregulierung vom Jahre 1864 gehörten zum Gutsbezirk Ringfurt 232 Seelen, 1533 Mg. Acker, 17 Mg. Gärten, 392 Mg. Wiesen, 663 Mg. Weiden, 234 Mg. Holzung, bei der letzten Volkszählung von 1890 aber fanden sich 133 Seelen in der Gemeinde und 27 im Gutsbezirk.

Einige kirchliche Nachrichten sind noch zu erwähnen. Um 1397 hatten die von Plotho auf Parey das Patronat über die Kirche in Ringfurt als erzbisch. Lehn. Ein Heiliger der Kirche ist nicht bekannt geworden, wahrscheinlich hatte sie niemals einen solchen. In der Reformationszeit wurden die 7 Familien dieser Gemeinde vom Pfarrer von Cobbel kirchlich versorgt[7]). Um 1706 war es ein vagierendes Filial; damals klagten die von Alvensleben, daß ihre Dörfer Bertingen und Zibbeker durch das „eingedrungene Filial" Ringfurt in der Seelsorge geschädigt würden[10]). Noch heute gehört es kirchlich zu Bertingen.

Eine bürgerliche Familie Ringfurt wird um 1417 und 1470 in Stendal erwähnt, wo Mitglieder derselben zum Rat gehörten[11]).

Bei Ringfurt lag früher ein Ort Poltke oder Polte. Er hatte nach Angabe des Landbuches 19 Hufen Acker und gehörte denen von Lüderitz. Damals war das Dorf schon wüst, ward indes, wie es scheint, zur Hälfte wieder bebaut (sed nunc dimidia possessa) und war auf 3 Jahre befreit von Abgaben[12]). Zu einer völligen Neugründung des Dorfes scheint es indes nicht gekommen zu sein. Heute erinnert das Vorwerk Polte an das untergegangene Dorf. Der Acker der Feldmark soll meistens zu Bittkau gelegt sein.

Vielleicht stammt der um 1475 in Stendal als Zeuge erwähnte Wilkinus Polt aus diesem Dorf[13]), zumal ein zweites dieses Namens in Preußen nicht vorhanden ist. Noch jetzt giebt es eine Familie Polte in Magdeburg und weiter in zahlreichen Gliedern.

Digitized by Google

Quellennachweis. [1]) Heintze, Familiennamen 146. [2]) Ri. 17. 421. 423. 424 Re. 1. 145. 271. [3]) Altmark 26. Geſch. 7, 485. [4]) Hertel, Lehnb. 219. [5]) Heffter, index zu Riedels codex II. 462 unter Parei. [6]) Ri B. 3, 311. [7]) Viſit.-Protok. von 1564 Heft 2 Seite 88. [8]) Altmärk. Viſit.-Protok. von 1540, Stadt Stendal Seite 81 Ri. 16, 215. [9]) Regierungsbezirk Magdeburg 2. 101. [10]) Regierungsarchiv. [11]) Götze, Stendal 391. Ri. 15, 313. Heffter a. a. O. III, 41. [12]) Fidicin, Landbuch Kaiſer Karls IV. 243. [13]) Heffter a. a. O. II, 499.

Digitized by Google

# XLIII. Groß Rodensleben*).

Der Name des Orts hat sich tausend Jahre hindurch ziemlich unverändert erhalten. Im Jahre 888 lautete er Rodenesleva, 1044 Rodenesleba, 1152 Rodenesleve, 1257 Rodhensleve, 1339 Rodensleve und Radiesleve in derselben Urkunde, 1382 Rodisleyben (vgl. Remkersleyben, Germersleyben, Gunsleyben), 1423 Rodenscleve (vgl. Snardescleve, Jerscleve, Irxcleve, Remkerscleve u. dgl.), 1564 Rodensleve, 1785 Rodensleben. Die genannten Formen auf —eyben und auf —cleve sind der Mundart der Schreiber der Urkunden zuzuweisen und haben gewiß nicht im lebendigen Gebrauch gestanden. Im Volksmund heißt der Ort Rohnslä [1]).

Es fragt sich, wie der Name etymologisch zu verstehen ist. Am nächsten scheint es zu liegen, in der ersten Silbe eine Beziehung auf Rodeland zu finden; indes haben alle derartige Ortsnamen die schwache Biegung Roden. Da nun die Ortsnamen auf —leben im ersten Teil fast durchgängig auf einen Personennamen zurückweisen, so werden wir wohl richtiger auf den Namen Rode zurückgehen, wobei nur die Bildung Rodenes— für Rodes— auffällig bleibt.

In den ältesten Urkunden steht kurzweg Rodenesleben und ähnlich, seit 1152 wird bald groß und klein Rodensleben unterschieden, bald die alte einfache Bezeichnung gewählt [2]). Daher ist es vielfach schwierig, mit Sicherheit anzugeben, auf welchen der beiden Orte eine urkundliche Nachricht sich bezieht.

Zunächst stellen wir fest, welche geistliche und weltliche Herren in den ältesten urkundlich bezeugten Nachrichten als Besitzer in der Feldmark und im Dorfe erscheinen. Als ältester Inhaber eines Teiles der Feldmark erscheint die Abtei Corvey an der Weser. Im Jahre 822 oder 823 gegründet, hatte Corvey vielleicht von Anfang an Güter in Rodensleben, sicher aber seit vor 888, wo König Arnulph dem Kloster Neu-Corvey gehörige 20 Liten und 60 Hufen in Rodenesleva dem

*) Der vor kurzem in den Ruhestand getretene gelehrte Pfarrer Färer von groß Rodensleben hat mit großer Sachkenntnis Nachrichten über sein Pfarrdorf gesammelt, die hierbei bestens benutzt werden durften.

Digitized by Google

Oddo zu Lehn gab und Neu-Corvey wohl anderweitig entschädigte[3]). In dem Corveyer Güterverzeichnis des Abtes Saracho um 1053 sind Güter der Abtei in unserm Dorfe nicht mehr genannt[4]).

Ums Jahre 1006 gehörte das Gut (predium) Rodeneslevo dem Kaiser Heinrich II., der es angeblich vom Erzbischof von Magdeburg nicht ohne Gewalt erhielt. Es muß ein herrliches Gut gewesen sein, denn derselbe Kaiser überließ es auf einige Zeit an den Cleriker Ziaczo, Sohn des Grafen Bruno von Arneburg, und erhielt dafür 100 Hufen und die Hälfte von Arneburg von Ziaczo. Später schenkte er es auf Vermittlung des Erzb. Tagino von Magdeburg seinem Kaplan Dietrich, nachher Bischof von Münster (Rodenslevu in pago Nortturiggia in comitatu Werinzonis*) (Werners) marchionis[5]). Wohlbrück denkt an klein Rodensleben, indes scheinen beide Rodensleben derselben Grafschaft zum Billingshoch angehört zu haben[6]). Die Schenkung an Dietrich fiel auf irgend eine Weise an den Kaiser zurück; denn 1044 verpfändete Kaiser Heinrich III. „das Gut (predium) Rodenesleba" dem Bistum Worms, 1051 aber trat er es dem Bistum völlig ab[7]). Fernere Beziehungen zum Bistum Worms fehlen.

Im XII. Jahrhundert finden wir mehrere Stifter und Klöster im Dorfe begütert: Schöningen, Hillersleben, Ammensleben, Marienthal bei Helmstedt und das Domcapitel in Braunschweig. Im Jahre 1121 giebt Bischof Reinhard von Halberstadt dem von ihm gestifteten Augustiner-Mönchskloster zu St. Lorenz vor Schöningen die Güter des in Kalbe (a. Milde) zerstörten Nonnenklosters, darunter in Rodensleben 12 Hufen und 16 Höfe[8]). Sechzehn Jahre später 1137 besaß das Kloster hiervon nur noch 8 Hufen und 12 Hofstellen[9]). Fernerhin verschwinden diese Hufen und Höfe aus dem Güterbesitz des Lorenzklosters in Schöningen.

Kloster Hillersleben besaß 1152 nach der einen Ausfertigung der Urkunde 13, nach der andern, wohl weniger zuverlässigen nur 3 Hufen in groß Rodensleben, daneben eine Hufe in klein Rodensleben[10]). Im folgenden Jahre stiftete der Abt Irminhard Einkünfte für die Erhaltung von Lichten im Kloster, darunter von $2\frac{1}{2}$ Hufen in groß und von $2\frac{1}{2}$ Hufen in klein Rodensleben[11]). Bis 1220 vermehrte sich der Güterbesitz in groß Rodensleben auf $14\frac{1}{2}$ Hufen, in klein Rodensleben auf $4\frac{1}{2}$ Hufen[12]). Hierzu kommen 2 Schenkungen:

---

*) Werner von Walbeck war 1003—1009 Markgraf der Nordmark und der Grafschaft Billingshoch und Rodensleben gehörte damals zu der letztern Grafschaft. Gesch. 9, 303. 314

Digitized by Google

1232 von Herold von Angern 2 Hufen für die Pflege kranker Brüder, 1314 vom Mönch Heinrich von Drakenstedt $^1/_2$ Vierding stendalisch an einem Hof (area) in groß Rodensleben[13]). Von diesen Gütern that das Kloster 1566 an die von Alvensleben $4^1/_2$ Hufen gegen 18 Schillinge Pfennige Erbzins aus; seit 1613 wurden dafür 18 Bauerngroschen gegeben[14]). Weitere Nachrichten über diesen Klosterbesitz in groß Rodensleben fehlen; vielleicht sind sie bis zur Aufhebung des Klosters 1686 ihm erhalten geblieben, die Zinsen und Renten an den Staat, der Acker aber an die Bauern übergegangen und die Lasten abgelöst.

Kloster Ammensleben gewann Güter im Dorf seit 1148. Damals schenkte der Domherr Dietrich in Magdeburg, Graf von Grieben, mit Zustimmung seines Bruders, des Grafen Otto von Grieben, 10 Hufen in (groß?) Rotheneslove mit allen Einkünften, Leibeignen (mancipia) und Liten, mit $23^1/_2$ Höfen (areis) und anderm Zubehör aus seinem Erbgut dem Kloster Ammensleben. Diese $23^1/_2$ Höfe oder nach anderer Rechnung 33 Höfe sind als Zinshöfe der Liten anzusehen, während die Leibeignen als Zubehör zu den Hufen des Klosters angesehen wurden[15]). Beachtenswert ist auch, daß eine halbe Hofstätte in Rodensleben damals sich fand, also in späterm Sprachgebrauch ein Halbspänner; Besitzer von halben Hufen finden wir nicht erst nach 1180 in Niedersachsen, sondern schon im X. oder XI. Jahrh. im Güterbesitz des Stiftes Walbeck[16]). Derselbe Besitz wird 1197 dem Kloster vom Erzbischof bestätigt[17]). Im Jahre 1231 haben sich der Ackerbesitz auf 9 Hufen vermindert, die Höfe auf 33 vermehrt; doch bleibt auch hier zweifelhaft, ob, wie wahrscheinlicher, groß Rodensleben gemeint ist[18]). Der ganze, auf 10 Hufen und 33 Höfe angegebne Besitz wird 1273 vom Kloster aus Not auf Wiederkauf an Johann von Nendorf verkauft, aber schon 1334 wieder eingelöst[19]). Seitdem schweigen die Urkunden über diesen Besitz; schließlich wird er vielleicht erst, als 1804 das Kloster in eine Staatsdomäne verwandelt ward, an die Dorfgemeinde groß Rodensleben gekommen sein.

Einen geringen Besitz im Dorfe hatte das Kloster Marienthal bei Helmstedt, wie es scheint, in groß und klein Rodensleben; denn 1191 bestätigte Papst Cölestin III. dem Kloster seinen Besitz, darunter eine Hofstelle in (groß?) Rodensleben als Geschenk der Edlen Otto und Friedrich von Harpke (Harbiche) und in klein Rodensleben eine Hufe[20]).

Auch das Domcapitel zu Brandenburg war im XII. Jahrh. in groß Rodensleben und Umgegend begütert. Im Jahre 1173

Digitized by Google

bestätigte Bischof Siegfried von Brandenburg dem Kapitel seine Besitzungen, darunter 2 Hufen in Rodenslove, welche Markgraf Otto (vielleicht für das Seelenheil seiner Eltern und seiner Gemahlin Judith)*) dem Kapitel geschenkt hatte, und 1179 bestätigt Kaiser Friedrich I. dieselben 2 Hufen in Rothenesleve, dazu eine Mühle in Klinke (= Klinke) und 10½ Mg. im Dorfe Crewiz (zwischen Hohenwarsleben und Olvenstedt?)[21]).

Schließlich sei noch erwähnt, daß im Jahre 1215 das neugegründete Nikolaikloster in Osmarsleben (wüst bei Ballenstedt) 5½ Hufen und 6 Mg., 5 Höfe in klein Rodensleben, eine Hufe und einen Hof in groß Rodensleben besaß[22]).

Seit dem XIII. Jahrh. finden wir zunächst zahlreiche Lehngüter des Bischofs von Halberstadt und des Erzbischofs von Magdeburg in groß Rodensleben. Von bischöfl. halberst. Lehnsträgern nennen wir nach dem Lehnsregister von 1311 folgende, wobei freilich nicht immer gesagt ist, ob groß oder klein Rodensleben gemeint ist: Die Grafen von Hadmersleben hatten den Zehnten in Rodesleve, Ritter Arnold von Dreileben den Zehnten von 8¼ Hufen in groß Rodensleben, der Schenk von Dönstedt 13 Wispel im Zehnt daselbst, der Schenk von Emersleben 5 Wispel Winterkorn, Ritter Heinrich von Alvensleben 3 Wispel Zehnt, Guncelin von Wanzleben ½ Wispel Zehnt, die halberst. Ministerialen Ritter Stupeken (Tupeke)**) 2 Wispel Weizen im Zehnt zu (groß?) Rodensleben[23]). Vielleicht sind auch die im Lehnsregister der Edlen von Meinersen 1226 den Gebrüdern von Esbeke zugeschriebenen 2 Hufen in (groß?) Rodensleben ursprünglich ein Lehngut des Bischofs von Halberstadt[24]).

An erzbisch. magdebg. Lehngütern erscheinen 1185 bei Rodensleben 21 Hufen, die dem erzb. Vogt Gerbrecht gegeben waren, davon aber der Domcustos in Magdeburg 13 Talente erhielt zur Unterhaltung des dortigen Domdaches[24*]). In dem Jahre 1258 schenkte der Erzbischof dem Agneskloster in der Neustadt Magdeburg die Vogteirechte über 6 Hufen in groß Rodensleben und 1269 dem Stift Nikolai in Magdeburg dieselben Rechte über 1 Hufe ebendaselbst[25*]). Zwischen 1368 und 1381 werden folgende Güter genannt: Die Korlings hatten 2½ Pfund Pfennige und ein Huhn von 2½

*) Die Beziehung der Schenkung auf Ottos Vater, Mutter und Gemahlin Judith in der Urkunde ist möglich, aber nicht wahrscheinlich. In der Feldmark liegt eine Judithenbreite.

**) Über die kleine Adelsfamilie Tupeke, die 1246 bis um 1350 erwähnt wird, vgl. v. Mülverstedt, abgest. Adel Seite 170.

Digitized by Google

Hufen, Konyng und Appolt 4 Mark im Dorf und Feld, die Jans 2 Hufen und einen Hof, einen Wispel im Zehnt, Heyno von Eichenbarleben den Zehnt von 4 Hufen, die Gebrüder Hötensleben 2 Mark von Dorf und Feld, Haus Odilie $7^3/_4$ Hufen und 6 Höfe, die Gebrüder Lose 14 Schillinge, Thilo von Eken einen Hof, Henning von Emden 2 Pfund Pfennige von $3^1/_4$ Hufen, Hennig Reinerd 14 Schillinge, Heyse von Steinfurt 2 Wispel Zehnt und 5 Hufen, Bussso Slyp die Kopenpfennige*) im Dorf, die Hordorfs 2 Wispel Weizen Zehnt, Wesike von Hornung 10 Mark, Heinrich von Gehoven 7 Hufen und einen Hof. Dazu werden um 1447 als erzb. Lehnsträger und Zinsleute genannt: ein Ungenannter hatte 15 Wohrten und 7 Hühner (houre) und $2^1/_2$ Wispel Weizen Zehnt, 16 mit Namen genannte Bauern hatten eine Lehnhufe, 6 Zinshufen für 5 Vierding und 6 Lot (Silber?), 2 Höfe für 3 Schillinge, endlich hatte ein Ungenannter $2^1/_2$ Wispel (Zehntkorn?)[25]). Hierzu kommen noch erzb. Lehn- und Zinsgüter, die in Rodensleben ohne nähere Angabe waren, und deren Beziehung auf unsern Ort also unsicher ist: Cone Wale hatte von 2 Hufen $^1/_2$ Wispel Korn (annona), Joh. Appolt 4 Mark, Rose Wale $^1/_2$ Hufe, Gormann von Harstorp 2 Mark, die Hordorf 2 Wispel Weizen Zehnt, Sivert Scherer „mit der halben Nase" 1 Mark und 12 Hühner, Deynhard von Eikendorf $7^1/_2$ Hufen[26]). Endlich hatten 1546 die von Kotze auf Germersleben unter ihren erzb. Lehngütern auch $^1/_2$ Hufe in (groß?) Rodensleben, die sie von George von Paschwitz**) gekauft hatten[27]).

An diese erzbisch. und bischöfl. Lehn- und Zinsgüter im Dorf schließen sich in demselben XIII. Jahrhundert kleine Gerechtsame und Hebungen einiger kleinen geistlichen Stiftungen. Die Abtei München-Nienburg an der Saale hatte 1215 eine Hufe und einen Hof in groß Rodensleben und $5^1/_2$ Hufen $5^1/_2$ Mg. und 5 Höfe in klein Rodensleben[28]). Wahrscheinlich ist diese Hufe gemeint, wenn Abt Gebhard von Nienburg 1246 an Propst Richard von Hogenrode eine solche in Rodesleve verkaufte[29]).

Um 1216 hatte die Propstei von St. Bonifazien in Halberstadt (ungezählte) Güter in Rodenesleve[30]). Bischof Friedrich von Halberstadt bestätigte 1223, daß die Gebrüder von Nienhagen zum Seelenheil

*) Kopenpfennige werden noch in Schakensleben 1400 erwähnt. Hertel, Lehnb. 322. Nach Schillers und Lübens mittelniederd. Wörterbuch II, 258 ist es eine Abgabe beim Kauf und Verkauf.

**) Wahrscheinlich derselbe, der 1532 Amtshauptmann von Dreileben und 1538 Amtmann zu Wolmirstedt war.

Digitized by Google

ihrer Mutter und ihres Oheims dem Siechenhause vor Halberstadt 4 Mg. und 2 Hofstätten in Rodensleben gegeben haben[31]). Im Jahre 1253 verkaufte Ludwig, von Gottes Gnaden Abt zu Königslutter, 6 Hufen in Rodensleben, die jährlich 3 Talente zinseten, für 50 Mark magd. an das Kloster St. Agnes in der Neustadt-Magdeburg und übertrug ihm alle Gerichtsbefugnisse auf diesen Gütern[32]). Wenn 1254 der Pfarrer Johann zu Eilsleben für das Kloster Marienborn $1^1/_2$ Hufen in Nienrothesleve kauft, so ist wohl nicht an unsern Ort zu denken, da er sonst nie so genannt wird[33]). Dagegen beziehen die Regesten eine Urkunde vom 1. Juli 1257, wonach das Kloster St. Jakobi bei Halberstadt 9 Wispel Zehntkorn aus Rodhensleve dem Kloster St. Lorenz in der Neustadt-Magdeburg überläßt, auf groß Rodensleben[34]). Der deutsche Ordenscomthur in Sachsen, Burchard von Winnigstedt, kaufte 1315 von den Gebrüdern von Alvensleben 2 große*) Hufen in groß Rodensleben. Es war dies ein markgräfl. brandenburg. Lehn an die von Alvensleben, weshalb Markgraf Johann 1317 consentiert[35]). Im folgenden Jahre fügt Markgraf Johann als Geschenk $1^1/_2$ Hufen in groß Rodensleben für die deutsche Ordens-Comthurei zu Berge hinzu[36]). Von diesem Besitz giebt der deutsche Orden 1339 dem Erzbischof Otto 4 Hufen in Rodensleben für 4 andere in Klinke bei Berge[37]). Endlich wird zwischen 1352 und 1378 $^1/_2$ Wispel Weizenzehnt von einer Hufe in groß Rodensleben vom Bürger Segehard zu Magdeburg dem Altar U. L. Frauen in der Nikolaikirche auf dem neuen Markt zu Magdeburg vermacht; um 1496 hatten die vom altadligen Geschlecht derer von Emden verschiedne Adelsfamilie von Emden einen Sattelhof**) in groß Rodensleben und 1562 bekam das Kloster U. L. Fr. in Magdeburg aus groß Rodensleben $1^1/_2$ Gulden jährlicher Zinse[38]).

Nach dem Vorstehenden sind in der Zeit vom IX. bis XVI. Jahrhundert 26 Stifter, Klöster, Adelsfamilien und Private in der Feldmark des Dorfes begütert gewesen; es ist wie ein Wettrennen um Anteil an der Mark des Dorfes. Corveys Besitz waren um 888 60 Hufen; nach den aufgezählten Gerechtigkeiten sind in jenen Jahrhunderten etwa 104 cultivierte Hufen im Besitze auswärtiger Herren gewesen; jetzt hat die Feldmark 173 Hufen Culturland, jede zu 30 Mg. und davon sind etwa 26 Hufen Eigentum von Forensen. Aller übrige

*) Im Unterschied von kleinen wendischen Hufen, die auch bei gr. Rodensleben vorkommen.

**) Über Sattelhöfe vgl die Note auf Seite 191.

Digitized by Google

Acker der Feldmark ist in langsamem Entwicklungsproceß aus den Händen der Stifter, Klöster und weltlichen Herren in die der Bauern übergegangen. Dies führt uns auf die Besprechung des äußern und innern (kirchlichen) Gemeindelebens.

Nach der Corveyer Urkunde von 888 wohnten wenigstens 20 Liten im Dorfe d. h. Zinsbauern, die persönlich mehr oder weniger frei, von ihrem nicht erblichen oder erblichen Gehöft mit Acker Abgaben an den Herrn zu entrichten hatten[4]. Als König Heinrich II. (1002–1024) in einen Streit geriet mit dem Erzbischof Tagino von Magdeburg über den Besitz des Gutes (predium) Rodeneslevo oder „in Rodeneslevo"*), ward der erzb. Vogt (advocatus ecclesie) nach Rodensleben gesandt, um die dortigen Unterthanen (familia) zu befragen, wen sie seit Alters als ihren Herrn kannten; da schwur die ganze Bewohnerschaft des Ortes, daß der Erzbischof ihr Herr sei[5]. Zu den Unterthanen im Dorf gehörten 1044, als der König Heinrich II. dem Hochstift Worms das Gut Rodenesleba für 20 Pfund reinen Goldes und 200 Mark Silber auf Wiederkauf verkaufte leibeigne Männer, Frauen und Kinder (mancipia) und Liten (lidis); die erstern waren persönlich unfrei und ohne Recht und öffentlichen Schutz, gehörten zum Acker und Gehöft und gingen als Inventar von einem Herrn zum andern kaufweise oder erblich über[39]). Als unter Erzb. Friedrich I. (1142–1152) der Domherr Dietrich 10 Hufen in Rotheneslove mit 23 Hofstätten dem Kloster Ammensleben übereignete, wurden als zum Acker gehörig Leibeigne und Liten (mancipiis et litonibus) mit übergeben; und im Jahre 1197 werden im Güterbesitz desselben Klosters in Rodensleben 10 Hufen mit Leibeignen (mancipiis) und Liten (litonibus) genannt[40]).

Somit war unser Ort schon im XII. Jahrh. ein für damalige Verhältnisse großes Dorf mit 23 Familien; im folgenden Jahrhundert (1231) wuchs es bis auf 33 zum Kloster Ammensleben und 12 zum Laurentiuskloster von Schöningen gehörige Bauernhöfe, im XIV. Jahrh. endlich zählte man 54 Bauerhöfe und einen Sattelhof. Aber die Bauern waren, wie wir schon hörten, teils leibeigen (mancipia), teils mehr oder weniger unfreie Zinsbauern; nur ein Freier war im Ort, der Besitzer des Sattelhofes, der in der Landfriedensurkunde von 1363 Brun von Seehusen genannt wird. Mit ihm sollten im Notfall 10 Bauern zur Landesverteidigung ausziehen, also war das Dorf damals in der erzbisch. Vogtei Alvensleben, dazu es gehörte, unter 19 Dörfern

*) Der erstere Ausdruck spricht nur von einem größern Landgut, der letztere von einer Besitzung in einem Dorfe. Im Jahre 888 steht: in Rodenesleva.

Digitized by Google

das größte und in der angrenzenden Grafschaft Wolmirstedt ward es nur von Olvenstedt und Niederndodeleben übertroffen[41]). Vielleicht wohnte in groß Rodensleben ein Untervogt; denn schon im Jahre 1185 wird in der bereits erwähnten Streitfrage zwischen dem Domcustos von Magdeburg und dem erzbisch. Vogt über Hebungen aus groß Rodensleben die „Vogtei Rodensleve" erwähnt und als 1372 Heise von Steinfurt die erzb. Schlösser Altenhausen und Alvensleben inne hatte, ward er zunächst auf ein Jahr befreit von der Pflicht, die zum Schloß Alvensleben gehörigen Dörfer groß und klein Rodensleben, Nordgermersleben und Tundersleben zu schützen. Vielleicht bildeten die letztern 4 Orte einen kleinen Vogteibezirk, wobei im Notfall die erstern 2 auf das nahere erzb. Schloß Dreileben, die 2 letztern auf Schloß Erxleben angewiesen waren[42]). Wenn um 1400 zwar klein Rodensleben aber nicht groß Rodensleben als zu den Ohrearbeiten vom Erzbischof herangezogen genannt wird, so liegt dem wohl irgend ein Irrtum zu Grunde[43]). Von den um 1447 im Dorfe wohnenden Zinsbauern werden uns 16 erzbischöfliche mit Namen genannt[44]).

Seit dem Reformationszeitalter gehörte das Dorf zum Amte Dreileben und blieb dabei bis zur westfälischen Zeit. Es hatte 1564 94 Familien und ward damals an Größe im Holzkreise nur von Altenweddingen (100), Biere (119), Langenweddingen (104) und Welsleben (ca. 100) übertroffen. Zwanzig Jahre später 1584 wurden 85 Familien gezählt. Im Jahre 1587 verhagelte die Feldmark mit den andern zum Amte Dreileben gehörigen Dörfern, infolgedessen vom Amt eine jährliche Hagelfeier am Donnerstag nach dem ersten Sonntag nach Trinitatis angeordnet wurde, die noch heute gehalten wird. Im 30jährigen Kriege litt auch groß Rodensleben sehr, besonders in den Jahren 1625–1645, während es 1618—1624 und 1646—1648 stille war. Bei der Generalkirchenvisitation von 1650 fanden sich nur 43 Familien im Dorf, die Hälfte der früheren Bewohnerschaft.

Aus dem bereits wiederholt erwähnten „Erbbuch" des Amtes Dreileben vom Jahre 1668 erfahren wir mancherlei über die damaligen sozialen Verhältnisse der Gemeinde. Im Dorfe wohnten 4 Ackerleute und 13 Halbspänner; wahrscheinlich waren diese 17 Höfe durch Teilung aus 15 entstanden, denn im Folgenden werden 15 Hufner als verpflichtet aufgeführt, für 110 Hufen $7^1/_2$ Mg. dem Amte 22 Hufen 1 Mg. 5 Ruten zu pflügen, das Getreide davon in des Amts Scheune zu bringen und das Heu vom Moorteich abzufahren. Außerdem mußten sie von jeder Hufe 2 Sack voll Korn laden und auf 7 oder 8 Meilen zum Markt fahren. Für jeden Wispel ôbisfeldisch Maß

Digitized by Google

bekamen sie einen Scheffel Hafer, wenn sie aber in Hembsdorf (Vorwerk) luden, 2 Schfl. Hafer nebst der Hofkost. Die Mist- und Holzfuhren thaten sie nach der Reihe im ganzen Gerichte (Amt), ein Ackermann je 2 Tage, ein Halbspänner je einen Tag. Die Kossaten dienten dem Amte mit der Hand, mußten auch des Amtes Erbsen abmähen, wobei sie nur Hofkost und Kovent bekamen wie bei andrer Arbeit. In der Heu- und Kornernte gehen sie nur mit der Harke zu Dienste, müssen aber auch das Korn binden und wenn das Miststreuen ihn in die Reihe bringt, müssen sie dasselbe 2 Jahre nach einander verrichten, die andern Dörfer aber nur ein Jahr. Diese größere Belastung von groß Rodensleben kommt möglicherweise daher, weil dort mehr ursprünglich Leibeigne wohnten als anderswo. Was sie mehr dienten und was ihnen dabei gereicht ward, besagte das Dienst- und Speiseregister von Tage zu Tage.

Man kann fragen, wie es gekommen ist, daß groß Rodensleben so auffallend stark mit Diensten gegen das Amt Dreileben belastet ist und wird folgende Antwort erhalten. Groß Rodensleben hatte im Laufe der Jahrhunderte viele Zins- und Pachtherren, aber als eigentlicher Grund- und Dorfherr ist trotz Unterbrechungen (Kaiser Heinrich II., Bistum Worms) der Erzbischof anzusehen. Ihm kamen die Hand- und Spanndienste der Gemeinde zu und da 110 Hufen $7\frac{1}{2}$ Mg. erzbisch. Zinsacker an die Bauern gegeben war, sie aber keine Korn- oder Geldabgaben entrichtet zu haben scheinen, so mußten die Naturaldienste um so schwerer werden. Erst seit Aufhebung dieser Dienste und ihre Umwandlung in Dienstgeld konnte in Rodensleben eine geordnete Landwirtschaft für die Bauerhöfe ermöglicht werden. Erst sehr spät, im Jahre 1785, ist von der Entrichtung von Dienstgeld statt der Naturaldienste die Rede.

Im Erbbuch werden noch einige Mitteilungen gemacht. Die Gemeinde hatte eine Badestube, der Bader (Barbier) gab jährlich 6 Thlr. Miete. Ludwig von der Asseburg zu Neindorf hatte einen freien Hof mit 6 Hufen Land, Lehngut. Er war im Kriege ganz ruiniert und 1668 noch nicht wieder aufgebaut; den Acker hatte der Pfarrer Gerling gepachtet. Es ist dies der 1363 schon erwähnte Sattelhof. Der Zehnt aus der Feldmark ward in reinem Korn gegeben (nicht in Garben oder in barem Gelde), nämlich 15 Wispel $15\frac{1}{2}$ Schfl. Weizen an das Stift St. Sebastian in Magdeburg, 6 Schfl. Weizen dem Dechanten desselben Stifts, 1 Wisp. 12 Schfl. Weizen den Amhoffschen Erben, 1 Wisp. 13 Schfl. Weizen dem Kloster Meyendorf, 1 Wisp. 12 Schfl. dem Geheimsecretär John in Halle,

Digitized by Google

1 Wisp. Roggen dem Senior des Stifts St. Nikolai in Magdeburg, 11 Schfl. Hafer der Komthurei Berge, 77 Rauchhühner dem Amte*), 3 Erbzinshühner, Steuern wie die andern Amtsdörfern.

Schließlich berechnet das Erbbuch die Einwohnerschaft auf einem Freihof, 5 Ackerleute (vorher 4), 13 Halbspänner, 15 Hufner, 39 Kossaten, 3 wüste Kossatenstätten, 5 freie Häuslinge, 17 Mietlinge, wovon etliche in den Kossatenhöfen wohnten und die Dienste davon thaten. Es scheint, als ob oben 15 Hufner neben den Ackerleuten und Halbspännern gezählt werden; diese Zählungsart ist sonst unbekannt und haben wir daher oben angenommen, daß der Ausdruck die Ackerleute und Halbspänner zusammen als die Besitzer der 110 erzb. Hufen bezeichnen soll. Es könnten aber auch die um 1785 als große Kossaten bezeichneten Bauern gemeint sein; dann würde die ganze Dienstlast auf ihnen allein geruht haben und die Ackerleute und die Halbspanner frei davon gewesen sein, was auch nicht wahrscheinlich ist.

Als das Erzstift 1680 brandenburgisch ward, hatte das Dorf 75 Häuser, 65 Gärten, 138 Hufen 14 Mg. Acker, 129 Rinder, 120 Pferde, 135 Schafe. Im Jahre 1683 rief der damalige Landrat von Alvensleben die 103 Hofwirte zusammen zur Erklärung über ihren Besitz und verwarnte sie vorher, nichts zu verschweigen. Im Dorfe fand sich damals „eine wüste Stelle, darauf das Spielhaus**) vor diesem dem Vermuten nach soll gestanden haben". Die Gemeinde gab 2 Thlr. 12 Gr. Tabernengeld (Krugzins) dem Amte Dreileben. Im Dorf lag das schon genannte Asseburgsche Freigut.

Im Jahre 1785 hatte das Dorf 648 Einwohner und 114 Feuerstellen, nämlich 5 Ackerleute, 15 Halbspänner, 22 große und 32 kleine Kossaten, 4582 Mg. Acker, 8 Mg. Wiese. Die Hütung war mit dem Amte Dreileben und mit dem Kolonistendorf Hemsdorf gemeinsam. Zum adligen Rittergut gehörten 201 Mg. semperfreie Äcker d. h. in den Zeiten der Send- und Grafengerichte ruhte auf diesem Acker das Recht, an diesen Gerichten als freier Mann teilzunehmen. Die dem Amte Dreileben zu leistenden Dienste waren in Geld umgesetzt. Um 1820 hatte der Ort 818 Einwohner, 153 Hufen 12 Mg. Acker,

*) Die Rauchhühner wurden mit Recht zum Zehnt gerechnet; sie wurden von dem an den Höfen liegenden Grabeland gegeben, das vom eigentlichen Kornzehnt frei war.

**) Das Spielhaus war das alte Gemeindehaus für Gerichtsverhandlungen, als dieselben nicht mehr unter freiem Himmel auf dem Thi gehalten wurden; dann, wie die heutigen Dorfkrüge, für Geschäftssachen der Gemeinde für Tanzereien und Trinkereien. Vis.-Prot. von 1564 Heft 2 Seite XX. Gesch 7, 294. 383.

Digitized by Google

118 Wohnhäuser, im Jahre 1842 aber 134 Wohnhäuser, 1076 Einwohner, 5 Ackerhöfe, 17 Halbspänner, 48 Kossaten, 54 Häusler und 85 Einlieger. Zur Feldmark gehörten damals 4420 Mg. Acker, 5 Mg. Wiese, 30 Mg. Gärten, 150 Mg. Anger. Bei der Grundsteuerregulierung 1864 fanden sich 1384 Seelen, 5087 Mg. Ackerland, 26 Mg. Gärten, 72 Mg. Wiesen, 20 Mg. Weide und 1890 wurden 1500 Seelen der ortsanwesenden Bevölkerung gezählt. Von den fast 173 Hufen der Feldmark sind $20^{7}/_{8}$ Forensen gehörig; im übrigen ist der gesamte Besitz der als im Dorfe begütert genannten Stifter und Klöster der Gemeinde zugefallen.

Mancherlei Nachrichten über das Kirchenwesen der Gemeinde sind zu erwähnen. Daß die frühern Beziehungen des Dorfes zur Abtei Corvey keinen Schluß auf etwaige seelsorgerliche Einwirkung der Klosterbrüder auf die damaligen Leute im Dorf gestatten, ist schon angedeutet. Zweifelhaft ist auch die Beziehung einer Urkunde vom Jahre 1300 auf unsern Ort. Im genannten Jahre wird nämlich ein Pfarrer (plebanus) Konrad in Radesleve erwähnt, zu dessen Parochie (parochia) eine Hufe in Honstedt gehörte, die jährlich 5 Schillinge Erbzins dem Kloster Ballenstedt entrichtete, welche Abgabe damals dem Kloster Berge bei Magdeburg überlassen ward[45]). Holstein denkt an unser Rodensleben, indeß wird wahrscheinlicher an das wüste Rodisleben bei Ballenstedt zu denken sein, zumal auch ein Ort Honstad (Höhnstedt) in dortiger Gegend im Mansfeldischen urkundlich erwähnt wird[46]).

Die älteste sichere kirchliche Nachricht über unser Dorf ist vom Jahre 1310. Damals überließen Heinrich und Friedrich von Alvensleben dem deutschen Orden, der im nahen Berge einen Comthurei (Commende) hatte, das Patronatsrecht oder den Besitz der Kirche in groß Rodensleben mit allem Zubehör, wie sie die Kirche vom Markgrafen von Brandenburg geschenkt erhalten hatten (jus patronatus seu proprietatem ecclesie in magno Rodensleven cum omnibus attinenciis suis). Dafür sollten die Ordensbrüder im Chor der Kirche Totenmessen und Vigilien für die Markgrafen Otto und Hermann sowie für die Schenkgeber von Alvensleben jährlich an ihren Sterbe- und Begräbnistagen (in anniversariis) halten[47]). Hiernach erscheinen die Markgrafen von Brandenburg und zwar Otto und Hermann als älteste bekannte Patronatsherrschaft von groß Rodensleben. Man könnte an den um 1295 mit Anna, des Kaisers Albrechts I. Tochter, verheirateten Markgrafen Hermann denken, dessen Sohn Johann zu Ehren seines Vaters bei den Johannitern in Werben eine Memorie stiftete, wenn nicht in der Urkunde gesagt wäre, daß endlich (demum)



Digitized by Google

das Patronat an die von Alvensleben gekommen sei[48]). Unter den Zeugen erscheinen in der genannten Urkunde die Kommendatoren des deutschen Ordens: Walther von Arnstein (Commendator der sächsischen Lande), der Bruder Conrad von Wegeleben als Commendator von Burow, der Bruder Hildebrand von Graforst als Commendator in Bergen, dazu der Bruder Johannes als Pfarrer (plebanus) in Berge, der Bruder Heidenreich von Gommern als Pfarrer in Luckenem (Luclum).

Über das Kirchlehn in groß Rodensleben (Radinsleve) war in der Folge viel Streit zwischen dem Erzbischof und dem deutschen Orden. Durch Vergleich vom 24. Juli 1339 trat der Orden dem Erzbischof das Kirchlehn mit allem, das dazu gehört, und mit 4 Hufen Land auf dem Felde daselbst ab; doch soll der Altar der Kapelle von „Klinche-Berche" (wüst Klinke, das bei Commende-Berge lag) in die Kirche zu groß Radensleve verlegt (leghe) werden[49]).

Im Jahre 1361 kaufte der damalige Pfarrer (plebanus) in groß Rodensleben, Magister Barthold von Helmstedt, vom Domcapitel zu Brandenburg ein Haus in Magdeburg neben dem Hof, in dem die Kapelle des Märtyrers Georg war, für 15 Mark brandenbg. Silber; doch sollen der Propst und die Kapitelsherren, wenn sie nach Magdeburg kommen, ohne Beschwerde des Pfarrers dort wohnen dürfen; nach dem Tode des Käufers aber fällt das Haus an das Kapitel zurück[50]). Derselbe Pfarrer, wie es scheint, Barthold Cramer von Helmstedt (rector parochialis ecclesie in . . .), erscheint als Zeuge in einer Urkunde vom 15. Januar 1378, worin der Geistliche Heinrich Jesken, brandenbg. Diöces, gelobt, für die ihm in der Diöces Brandenburg widerfahrene Gefangenschaft u. dgl. nicht Rache nehmen zu wollen; dabei erhält Helmstedt die anerkennenden Prädikate honorabilis et circumspectus[51]).

Wann die Gemeinde der Reformation beigetreten ist, erhellt nicht aus den Visitationsprotokollen von 1564. Damals gehörte das Patronat der Dompropstei, war ihr also vom Erzbischof übertragen. Pfarrer war seit 1539 der damals 60jährige, in Halberstadt 1527 zum römischen Priester ordinierte Johannes Kremeling. Er war vom erzbisch. Amte Dreileben und der Gemeinde (mit Übergehung des Patrons) vociert. Bei der Visitation zeigte er sich in der Lehre unwissend und im Wandel ärgerlich, weshalb die Visitatoren ihn nicht länger im Amte dulden wollten. Er kam seiner Absetzung zuvor und bat um seine Entlassung und Versorgung im Alter. Die Visitatoren wollten ihm von der Gemeinde einen Wispel Roggen jährlich und den Genuß von einer Hufe

Digitized by Google

Pfarracker bis an seinen Tod auswirken, aber der Pfarrer nahm diesen Vorschlag nicht an. Nach dem Visitationsprotokoll von 1584 ward die Pfarre erst 1567 neu besetzt. Nach alle dem ist die Gemeinde wahrscheinlich bis 1564 mehr oder weniger bei römischem Wesen verblieben, wenn auch die evangelische Gottesdienstordnung äußerlich angenommen ward, und erst durch den Nachfolger mag es besser geworden sein.

Zur Pfarre gehörten 1564 $10^1/_2$ Hufen Landes, die teils um die Hälfte, teils um Pacht ausgethan waren; Erbzins von 2 Hufen Land; Quartalgeld 2 Pfennig von jedem Communicanten, jährlich 1 Thlr., was bei 94 Familien auf 144 Abendmahlsgäste führt. Vom Komthur auf dem „Kombthurhofe Berge" erhielt er jährlich 2 Faß Bier und einen Gulden für die Versorgung des Gesindes.

Der Küster hatte 6 Morgen Acker, den die Gemeinde frei pflügte, 12 Thlr. 8 Gr. und ein Pfund Lichte aus der Kirchenkasse; Brote, Würste und Ostereier aus der Gemeinde, dazu die üblichen Accidenzien.

Zur Kirche gehörten $7^1/_2$ Hufen 4 Mg. Acker, die gegen Weizenpacht an die Gemeindeglieder ausgethan waren, jede Hufe gab 12 bis 24 Himten à 1 Scheffel[52]). Die Kirche bekam 6 Gulden 5 Gr. 4 Pf. Erbzinse von Gütern im Dorf, die von ihr zu Lehn gingen, gab aber wiederum, wahrscheinlich für ihr gegebnen Acker 12 Gr. an die Klöster St. Agnes in Neustadt-Magdeburg und Hillersleben, 4 Gulden 2 Pf. an das Haus (Amt) Dreileben und an das Kapitel St. Sebastian in Magdeburg, endlich 2 Gulden $13^1/_2$ Gr. Spende an arme Leute. Die Gemeinde hatte vor 1564 den Kirchturm neu gebaut und dazu 60 Thlr. und 100 Gulden gegen 6% Zinsen geliehen; der Hauptmann von Dreileben aber, Hans von Krusemark, hatte auch aus dieser Kirchenkasse 130 Thlr. „gefordert" d. h. gewaltsam genommen.

Zwanzig Jahre später 1584 war die zweite Generalkirchenvisitation im Erzstift. Damals war Peter Müller im 18. Jahre dort Pfarrer. Er war 1536 in Magdeburg geboren und stand zur Zeit der Visitation im 48. Lebensjahr. Er war 1567 in Halle ordiniert und vom Amt und der Gemeinde nach gr. Rodensleben berufen; der Dompropst zu Magdeburg wird als Patron übergangen, sodaß hier, wie in einem frühern Falle, der Beamte des Erzbischofs den Dompropst aus seiner rechtlichen Stellung zu verdrängen scheint. Vom Pfarrer Müller ist weiter nichts bekannt; im Jahre 1578 unterschrieb er als Petrus Moller die Concordienformel. Zu seiner Zeit wohnten 85 Familien im Dorf.



Digitized by Google

Die folgenden Pastoren nennen wir auf Grund der bereits erwähnten Chronik von gr. Rodensleben vom Pastor Fürer. Es folgte darnach auf Peter Müller Mag. Laurentius Sebald, der schon 1587 starb. Sein Nachfolger war Anton Dürre aus Magdeburg. Er ward 1611 des Calvinismus in der Abendmahlslehre angeklagt und suspendiert; als er widerrief und Abbitte that, ward er in das Pfarramt wieder eingesetzt[53]. Ihm folgte David Picht, der im Kriege 1631 nach Ummendorf ging, wo er noch 1650 im Amte war. Früher soll er 10 Jahre Pastor in Gübs gewesen sein[54]. Der Nachfolger Alexander Wiegmann aus Hildesheim ist bei dem Henneberg nahe bei Wanzleben von den Kriegern, nachdem sie ihn zwischen 2 Pferden vom Dorf dorthin geschleppt, totgeschossen. Nach einigen Tagen ist er von Gemeindegliedern nach groß Rodensleben gebracht und dort begraben. Als die Gemeinde am 27. Septbr. 1650 auf dem Hause Dreileben visitiert ward, war Johann Jehrling (Gerling) aus Celle Pfarrer. Er hatte 4 Jahre in Helmstedt studiert und war vom Dompropst präsentiert, vom Amt und der Gemeinde vociert. Er war damals 32 Jahre alt und 7 Jahre im Pfarramt, dann eine Zeit lang in klein Rodensleben. Zu Rodensleben gehörte Hemsdorf, das damals nur ein Hof war. Statt der Agende von Schrader soll er die vom Domprediger Han gebrauchen. Er beichtete zu Dreileben, reichte sich aber selber das heil. Abendmahl. Jährlich las er zweimal die Bibel durch. Zur Taufe ließ er anfangs 7 Paten zu, um 1650 aber nur 5 bei ehelichen und 4 bei unehelichen Kindern. Aus den 43 Familien des Dorfes kamen 100 zur Beichte und zum Abendmahl. Sonntags predigte er zweimal oder trieb am Nachmittag den Katechismus. Eine Betstunde hielt er Freitags, eine Wochenpredigt bisher nicht, will es aber ferner thun. Der Kirchenbesuch war Sonntags Nachmittags schlecht; zum Beichtstuhl kamen sie, wollten sich aber nicht examinieren lassen und liefen aus der Kirche. Die Kirchenrechnungen von 1607—1629, 1643—1647 wurden vorgelegt; das Taufregister begann 1650, das Trau- und Sterberegister 1673.

Auf Jehrling, der 1672 starb, folgte bis 1698 Samuel Fabricius aus Treuenbrietzen. Er war 1643 geboren. In den Jahren 1698 bis 1709 war Christian Heinsius Pfarrer; geboren 1654 in der Wetterau, war er vorher Feldprediger. Damals begann die Gemeinde einen Streit mit dem Patron und forderte, daß ihr 3 Kandidaten präsentiert würden. Wahrscheinlich war sie auf diese unbegründete Forderung durch die Praxis im benachbarten Drakenstedt gebracht. Der Patron wahrte sein Recht und präsentierte den Henning Gülden-

Digitized by Google

berg. Er war 1673 als Sohn des Kantors im Dorf geboren und zuletzt Procurator am Kloster U. L. Frauen in Magdeburg. Im Jahre 1733 erbat er sich seinen Sohn Friedrich Andreas Güldenberg, geboren 1711 daselbst, zum Substituten mit der Hoffnung auf Nachfolge und erhielt ihn. Der Vater starb 1735 und der Sohn 1763, 52 Jahre alt, in groß Salze, wo er Heilung suchte. Der Nachfolger Christian Ehrenfried Matthisson aus Cracau war vorher Feldprediger. Karl Ludwig Geißler kam 1797 aus Lochau bei Halle nach gr. Rodensleben und starb schon 1801. Ihm folgte Johann August Schmidt, geboren 1771 zu Calbe a. S., zuletzt Lehrer am Kloster Berge. Er trat im 31. Lebensjahr sein Amt in der Gemeinde an. Unter ihm brannte 1804 die Kirche St. Petri mit dem ganzen Dorfe ab. — In der Kirche hing an einem Pfeiler eine Tafel mit einer eingetrockneten angefetteten Menschenhand. Darunter stand in einem Stein eine Warnung für Kinder, ihre Eltern nicht zu schlagen. Ein Sohn habe dies gethan und seine Hand sei nicht verweset. Diese Geschichte machte damals weithin Aufsehn und ward von Siegesbeck in Seehausen bei gr. Rodensleben in der Sammlung von Natur- und Medizingeschichten, Breslau, Leipzig und Bautzen 1726, erzählt. In derselben Kirche stand eine „Hurenbank", auf der in ein schwarzes Laken gehüllt die gefallnen Mädchen zur Kirchenbuße saßen. Schmidt ward, 82 Jahre alt, im Jahre 1828 emeritiert. Das Urteil über ihn war in der Gemeinde nicht immer günstig. Seine Nachfolger waren 1828—1855 Friedrich Wilhelm Behrens, der, geb. 1787 zu Calbe a. S., die Befreiungskriege 1813 flgd. mitmachte, 1828 als Adjunkt des Pfarrers Schmidt ins Dorf kam und 1855 emeritiert ward; August Friedrich Fürer, geb. 1812 in Heilbronn, vorher Gymnasiallehrer in Cöln a. Rh., Divisionsprediger in Luxenburg, der gelehrte Verfasser der genannten Dorfchronik; endlich Johann Karl Gustav Diesner, vorher Oberpfarrer in Sandau, geb. 1844 in Berlin, seit 1887 Pastor im Dorf.

Über die früheren Küster und Lehrer finden sich folgende Nachrichten. Zur Zeit der Visitation von 1650 war Georg Dienemann aus groß Rodensleben, ein Leineweber, Küster daselbst. Er war berufen vom Pastor und der Gemeinde, „weil kein Amtmann dagewesen". Vor der Reformation wurde der Küster auf dem Dorfe von der Gemeinde im Leikauf angenommen; nach der Instruktion für die Visitatoren von 1562 sollen Pastor und Gemeinde dies thun; bei der Visitation endlich 1562 werden der Superintendent und Hauptmann damit beauftragt. Thatsächlich ward der Einfluß des Superintendenten früh durch den Hauptmann lahm gelegt[55]). Der Küster war 46 Jahre

Digitized by Google

alt und lehrte die 30 Kinder den Katechismus, das Evangelium und den Sirach, schreiben und lesen. Er starb 1689 im 88. Lebensjahr nach 40jährigem Dienst als Küster und Schuldiener. Auf ihn folgten nach Angaben im Pfarrarchiv folgende Cantoren und Organisten: 1. Cantoren: Andreas Güldenberg, geb. 1638, kam 1661 nach gr. Rodensleben, war 46 Jahre hier im Amt und starb 1713 74 Jahre alt. Johann Heinrich Herleb, 1713 und 1717 im Kirchenbuch genannt. Johann Georg Cäsar 1717–1724. Thomas Johann Mie, 1725 bis 1765 genannt. Weiß wird als Adjunkt erwähnt. Christoph Leberecht Schüßler aus gr. Salze war Kantor, vorher Organist daselbst, später Kantor in Ampfurt. Heinrich Christian Quedenfeld 1766—1772 Organist, 1772—1792 Kantor, war 26 Jahre im Dorf und starb 48 Jahre alt. Joachim Christian Grashof 1791–1792 Organist und Mädchenlehrer, starb 1814 im 57. Lebensjahre. Johann Christoph Schliephak, geb. 1785 in Dreileben, kam 1814 nach gr. Rodensleben, 1855 emeritiert. Karl Ferdinand Scheiffler, 1855 Kantor daselbst, geb. 1822 in Quedlinburg, vorher in Sommerschenburg und Neuwegersleben, später in Niederndodeleben und Barleben.

2. Organisten: Michael Neuhoff aus Derenburg, 1690. 1699. Rudolf Lamm 1721. Heinrich Engel 1730. Christoph Leberecht Schüßler 1762—1766. Heinrich Christian Quedenfeld 1767—1772. Johann Franz Vogt 1772–1776. Arnold Christoph Schliephak 1776. Heinrich Ludwig Krusemüller 1777—1791. Joachim Christian Grashof 1791. 1792. J. E. Graf 1793 nur $^1/_2$ Jahr. Christian Friedrich Quedenfeld, geb. daselbst 1772, Vater war Kantor, 1793—1804, kam als Küster nach gr. Salze. Gottfried Carl Christoph Gerhard 1805 bis 1812. Heinrich Matthias Schulze 1812—1828. Johann Friedrich Marwitz aus Halberstadt 1829—1838. Friedrich Schröder aus Hohendodeleben, 1835 Küster in Briest, 1838—1845 Organist in gr. Rodensleben, ward nach Schlanstedt versetzt. Karl Heinrich Ludwig Stödter, geb. 1793 in Bierstedt, 1845—1847. Johann Wilhelm Behrendt Trinne.

Eine bürgerliche Familie Rodensleben kommt seit dem XIII. Jahrh. mehrfach vor[56]).

Schließlich sind noch einige wüste Ortschaften bei groß Rodensleben zu besprechen.

1. Im Jahre 1152 besaß Kloster Hillersleben $1^1/_2$ Hufen in Beinthorp, das in der Urkunde bei groß und klein Rodensleben steht[58]). In der Besitzurkunde von 1221 wird der Ort nicht mehr genannt; entweder war der Acker an einen andern Besitzer gekommen

Digitized by Google

oder der Ort war wüst[59]). Letzteres scheint der Fall zu sein; denn 1254 verkaufte Kloster Marienborn an das Peter-Paulsstift in der Neustadt-Magdeburg 3 Hufen in wüst Beindorf bei klein Rodensleben[60]). Im Register der dem Archidiakonat Wanzleben zustehenden Getreidegefälle aus den Dörfern des Bezirks (Bannes) von etwa 1555 werden nach einander genannt: klein Radensleben, Wischewenckmargk bei klein Radensleben Beinemargk, groß Ra ensleben, H rnsto ff Berge bei groß Radensleben. Von diesen Orten ist Wischewenckmargk bei Olvenstedt besprochen, Hermstorff ist das jetzige Hemsdorf, Beinemark aber wohl das wüste Beindorf; das Wort ist gebildet wie Plachwitzmarke, Crewitzmarke, Wischmengermarke bei Olvenstedt. Im Jahre 1555 ward die Feldmark des lange verwüsteten Dorfes im Register fortgeführt, weil die Nutznießer derselben die Getreidegefälle zu entrichten hatten. Noch heute heißt ein Feldweg von Wellen nach klein Rodensleben der Beinweg.

2. In mannigfachen Beziehungen zu groß Rodensleben stand die benachbarte deutsche Ordenscomthurei Berge; darum fügen wir die zugänglichen historischen Nachrichten darüber hier bei, obwohl die Niederlassung nicht zum heutigen Kreise Wolmirstedt gehört.

Im Kreuzzugszeitalter gründeten 1128 Deutsche für erkrankte und hilflose deutsche Pilger ein Krankenhaus in Jerusalem, das bald mit reichen Geschenken ausgestattet ward. Neben dem Hospital stand ein Bethaus zu Ehren der Maria. Ein Orden der Mutter Maria schloß sich daran, dessen Brüder sich zur Krankenpflege verpflichteten. Bald traten auch Ritter hinzu behufs Verteidigung des Hospitals und der deutschen Christen gegen die Ungläubigen. Als Sultan Saladin 1187 das heilige Land eroberte, durften die Brüder zwar Krankenpflege in Jerusalem weiter treiben, aber die Güter des Ordens wurden eingezogen. Im Jahre 1190 nahm sich Herzog Friedrich von Schwaben der Sache an, Kaufleute aus Bremen schlugen vor Acco aus Schiffssegeln Zelte für kranke Deutsche auf und mit ihnen verbanden sich die Hospitalbrüder von Jerusalem. Der Orden erhielt Statuten, wonach er gegen Ungläubige gleich den Tempelrittern streiten und besonders Krankenpflege wie die Johanniter üben sollte. Der Kaiser und der Papst bestätigten den Orden und statteten ihn mit Gütern aus. Weithin breitete er sich im Morgen- und Abendlande aus; an seiner Spitze stand ein Ordensmeister, der vom „deutschen Hause" in Acco aus dem Orden regierte, während dem Hospital in Jerusalem ein Großcomthur für Krankenpflege vorstand. Seit 1207 gewann der Orden in Hessen (Marburg), Österreich, Salzburg, Thüringen, Sachsen (um Magdeburg)

Digitized by Google

Niederlassungen, zog sich überhaupt nach der Eroberung Accos durch die Muhamedaner 1291 aus dem Morgenland ins Abendland zurück.

Seit 1221 durften Priesterbrüder des Ordens die Gottesdienste des Ordens verwalten. Im Jahre 1226 zog der Orden gegen die heidnischen Preußen und gründete dort das deutsche Ordensland, das seit 1410 an Polen fiel und seit 1525 als Herzogtum Preußen dem Orden verloren ging, Selbständigkeit gewann und dann an Brandenburg kam. Der Ordensmeister, seit 1226 ein deutscher Reichsfürst mit dem Titel Hochmeister, war 1291 von Acco nach Venedig und von dort 1309 nach Marienburg gezogen; denn Preußen war des Ordens größte Besitzung. Seit 1527 residierte der Hof- oder Deutschmeister in Mergentheim. Im Jahre 1802 zog Napoleon die Besitzungen des Ordens links vom Rhein ein, 1808 hob er ihn in den Rheinbundsstaaten ganz auf und wies seine Güter den Landesfürsten zu.

Der Hochmeister hatte neben sich ein Ordenscapitel und 5 Großbeamte. Ganz Deutschland zerfiel unter ihm in 10 Balleien oder Ordensgebiete z. B. Sachsen, an deren Spitze je ein Landcomthur stand, der die im Gebiete liegenden einzelnen Ordensniederlassungen (Komthureien, Kommenden) beaufsichtigte.

Eine Komthurei dürfen wir uns als ein Kloster oder Schloß oder auch nur als eine Ökonomie denken. Je 12—24 Ritter und Brüder pflegten zusammen zu wohnen und den Convent unter dem Comthur zu bilden; die Brüder übernahmen die 3 Mönchsgelübde der Armut, der Keuschheit, des Gehorsams. Die Arbeiten wurden verteilt unter den Brüdern; es gab Küchen-, Keller-, Fisch- und Futtermeister. Zu den eigentlichen Brüdern kamen oft Halbbrüder und Halbschwestern, die in ihren häuslichen Verhältnissen blieben, aber dem Orden zu nützen suchten gleich dem dritten Stande der Bettelorden (Tertiarier).

Die Ritter und Brüder des Ordens durften nichts Eigenes besitzen, keine edlen Metalle in ihren Kleidern oder an ihren Waffen tragen, nicht auf Federbetten, in verschlossenen Zimmern oder im Dunkeln schlafen, ohne Erlaubnis nie über Nacht ausbleiben, ja selbst das Reden war ihnen nach dem Abendessen nicht mehr gestattet, wenn der Ordenscomthur es nicht bewilligte.

Der deutsche Orden stand jederzeit treu zu Kaiser und Reich, während die Templer und Johanniter mehr auf der Seite des Papstes standen. Er war volkstümlich, während die Johanniter aristokratisch waren. Viele Spitäler in Städten, die schlecht verwaltet waren, wurden dem Orden übertragen, andre Spitäler wurden von Gaben der Bürger durch ihre Vermittelung gestiftet[69]). Mit den Priestern

Digitized by Google

der römischen Kirche standen sie oft gespannt schon wegen ihrer Selbständigkeit.

Im Jahre 1260 schenkte Bischof Volrad von Halberstadt dem deutschen Orden das jetzt herzogl. braunschweigische Pfarrdorf Lukkum, das um 1221 der Vorort eines halberstädtischen Archidiakonatssprengels war. Hier ward die Hauscomthurei der Deutschordensballei zu Sachsen begründet, sodaß Lukkum der gewöhnliche Sitz der Landcomthure der Ballei in Sachsen war. Unter ihm standen der Hauscomthur in Laugeln, der deutsche Ordens- oder Gottesritterhof in Halberstadt, die deutsche Ordens-Commende vor Halle, Aken (vor 1355), die Comthurei im Dorfe Berge bei groß Rodensleben[70]). Das Dorf Berge würde wahrscheinlich urkundlich völlig unbeachtet geblieben sein, wenn nicht dorthin eine deutsche Ordens-Comthurei verlegt wäre.

Berge war, als der Orden dorthin kam, ein Dorf mit einer Kirche[71]). Es gehörte den Markgrafen von Brandenburg und ward von ihnen wahrscheinlich vor 1272 an die Edlen von Barby mit der Vogtei, dem Kirchenpatronat und allem Zubehör geschenkt[72]) (villam Berge sitam prope Rodensleve). Schon am 3. Mai 1272 verkauften die Edlen von Barby dem deutschen Ordensmeister (magistro) und den Brüdern das Dorf Berge und das Eigentum darüber mit allen Rechten außer dem Zehnten und Zehntrecht (excepta sola decima et jure decimali). Letzterer Ausdruck will wohl sagen, daß die Verkäufer sich nicht nur den damals vorhandenen Zehnten vorbehalten, sondern auch das Recht, ihn für Neuland in Anspruch zu nehmen, obwohl letzteres meistens dem Bischof zustand[73]). Daß der Orden nicht nur Güterbesitz in Berge hatte, sondern auch eine Comthurei, wird 1285 deutlich gesagt, sofern der Commendator und die Brüder des Ordens, die im Dorfe Berge wohnten, verhandelten[74]).

Bald wurden vom Propst des Domstiftes zu Stendal Ansprüche auf das Dorf Berge geltend gemacht, die auf einer Schenkung der Markgrafen von Brandenburg an die genannte Propstei beruhten. Der Bruder Gerhard von Hirzberg, Präceptor des Ordens für Deutschland, setzte den Komthur (commendator) in Lukkum (Luckenem) zum Procurator und Beschützer der Gerechtsame des Ordens und zur Beilegung des Streites mit dem Dompropst in Stendal ein[75]). Unter dem 6. Oktober 1281 entsagte der letztere ältern Ansprüchen auf das Dorf feierlich und versprach, die Markgrafen als Schenkgeber zu bestimmen, das Dorf dem deutschen Orden zu bestätigen[76]). Markgraf Conrad von Brandenburg genehmigt 1285, daß Probst und Kapitel zu Stendal das Dorf Berge samt Kirche dem deutschen Orden abtreten[77]).

Digitized by Google

Daß die Comthurei in Berge 1310 das Patronatsrecht über groß Rodensleben von denen von Alvensleben, die es von den Markgrafen geschenkt erhalten hatten, bekam, ist bereits erwähnt[78]). Der Orden behielt dies Patronat nicht lange, sondern trat es schon 1339 dem Erzbischof ab[79]). Als Gegengabe erhielt der „Hof zu Bergen" vom Erzbischof das Dorf Klinke mit Zubehör und das Patronat über die Kirche in Berge. Der Erzbischof trat dem Orden alle Rechte ab, die seine Richter*) und der Archidiakon über die Kirche zu Bergen und die dazu gehörigen Leute hat. Der Priester ihres Ordens, der den Gottesdienst versieht (die kerchen besinget), darf „den Herren von Berge" und ihrem Gesinde die Beichte abhören, die Sacramente der heil. Christenheit mitteilen, das Gesinde visitieren und corrigieren, den Gottesdienst zu allen Zeiten abhalten, wie ihm vom Stuhl in Rom die Freiheit dazu gegeben ist. Doch sollen die Herren von Berge dem Archidiakon des Bannes Wanzleben sein Sendkorn (Synodalkorn) und seine Sendpfennige geben, wie sie seit Alters gegeben haben. Von seiten des Ordens haben diese Urkunde vollzogen: Bruder Conrad genannt Wise, Comthur (Kummentur) zu Marburg, Bruder Jan von Grüne, Comthur zu Lukum, Bruder Heinrich von Dalem, Comthur zu Langeln. Das noch erhaltene Siegel zeigt in einem Perlenkreise auf einem Dreiberge (Anspielung auf den Namen) ein Frauenbild, wohl die Mutter Maria, mit der Umschrift: Sig (illum) Commendur vom Berge, in gothischer Majuskel. Es ist dies das einzige bisher bekannt gewordene Beispiel einer deutschen Umschrift auf einem Deutschordens-Siegel des XIV. Jahrh.[80])

Im XIV. Jahrh. vermehrte der Orden seine zur Comthurei Berge gehörigen Güter. Er kaufte 1313 von denen von Alvensleben den Zehnten von $15^1/_2$ Hufen und 7 Morgen Überland bei Berghe, erhielt 1317 ein markgräfl. Lehn von 10 großen Hufen in der wüsten Feldmark Clynte und 2 Hufen in groß Rodensleben und 1318 schenkte der Markgraf Waldemar ihm $1^1/_2$ Hufen zu groß Rodensleben[81]).

Über die Dorfgemeinde sind noch einige Nachrichten aus demselben XIV. Jahrh. zu erwähnen. Im Jahre 1310 wird der Bruder Johannes und im Jahre 1313 der Bruder Heidenreich als Pfarrer (plebanus) des Ortes (ejusdem loci) genannt; sie versahen nicht nur für die Ritter und Brüder des Hauses den Gottesdienst, sondern auch für die etwaige Dorfgemeinde[82]). Um 1382 hatten die

*) Der erzbischöfl. Amtshauptmann zu Dreileben.

Digitized by Google

Schartows 2 Morgen erzb. Lehn in Berge[83]). Das nach dem Archidiakonatsregister von 1555 von Berge zu gebende Synodalkorn ward von der Komthurei gegeben[84]).

Zur Zeit der Reformation versah der Pfarrer von groß Rodensleben das Gesinde des „Comtorhoffs“ Berge seelsorgerlich und erhielt dafür vom Comthur jährlich 2 Faß Bier und einen Gulden; also wird das Gesinde als evangelisch angesehen, während die Herren doch selbstverständlich beim katholischen Glauben blieben und nicht dem Beispiel des Hofmeisters von Preußen, Albrecht von Brandenburg, folgten. Wahrscheinlich wohnten damals keine Brüder mehr in Berge.

Um 1699—1729 übte der Pfarrer Müller in Drakenstedt die Seelsorge am Gesinde des Komthureihofes in Berge. Als das Herzogtum Magdeburg zu Brandenburg kam, gab 1685 der Verwalter und Pachtinhaber des Ordenshauses Bergen namens seines Principals, des Landcomptors Friedrich Maximilian Freiherr von Stein, die nötigen Steuerklärungen ab, es scheint also damals kein Ordensbruder in Berge gewohnt zu haben, vielmehr das ganze Besitztum als Ökonomie verpachtet gewesen zu sein. Das Haus gab damals keine Steuern, stellte nur 2 Ritterpferde laut der Ritterrolle von 1537 und laut zweier Kaufbriefe aus den Jahren 1272 und 1279. Der Comthureihof in Aken sei auch steuerfrei (so erklärt das Protokoll) und stelle ein Ritterpferd, ja 1646 sei dies wegen der Armut des Hofes auf $^1/_2$ Ritterpferd reduziert[85]).

Hundert Jahre später 1785 gehörte die ganze Feldmark zum Ordensgut, sie betrug 916 Mg. Acker, 100 Mg. Wiesen, 80 Mg. Holzung; zum Hof gehörten 87 Seelen. Die Hütung war mit den Nachbargemeinden Dreileben, groß Rodensleben und Remkersleben gemeinsam. Die Obergerichte hatte das Amt Dreileben, die Untergerichte die Comthurei Berge als Gutsherrschaft, letzterer wurden auch Handdienste geleistet. Das Patronat über die Kirche hatte der Landcomthur des Ordens zu Lukkum; sie war Filial von Remkersleben wie jetzt. Im Jahre 1809 hob Napoleon den ganzen Orden im Bereich des Rheinbunds auf; die Comthurei Berge ward eingezogen und an einen Juden verkauft, während das Kirchenpatronat dem Staate vorbehalten ward. Die Comthurei ward ein landtagsfähiges Rittergut; um 1842 gehörte es dem Kammerrat Steinkopf in Bernburg mit 18 Wohnhäusern, 103 Einwohnern, nämlich einem Häusler und 17 Einliegern, 924 Mg. Acker, 68 Mg. Wiese, 28 Mg. Anger. Von Steinkopf kauften das Gut die Kaufleute Spierling und Hinze in Oschersleben, von ihnen 1854 der Amtmann Zachariä; 1860 hatte es der Fabrikbesitzer Lemke

Digitized by Google

in Domersleben, der den einzigen Kossatenhof im Dorfe zum Gut brachte. Jetzt gehört das Besitztum der Zuckerfabrik in klein Wanzleben. Das große Gehöft im Dorf mit zweistöckigem Wohnhause, Kirche und Wirtschaftsgebäuden stammt noch aus den Zeiten des Deutschordens. Die Kirche gehört zum Gehöft; der Turm steht nach Osten und zwischen Turm und Kirche ist jetzt eine Gesindestube. Nach einer Notiz im Kirchenbuch von Berge von 1673—1775 war die Kirche früher noch einmal so lang wie jetzt; sie ist „in der Mitte durch eine Wand abgewirket", wahrscheinlich 1573; so erklärt sich der heutige Zustand der Kirche. In der Kirche sind folgende Landcomthure begraben: Johann von Lossau † 1605, Henning von Brietzke † 1611, Ernst v. d. Schulenburg † 1595, Jakob von Hitzenplitz † 1597. Gegen Süden, Westen und Norden ist das Gehöft von einem großen Garten umgeben; ringsum war ein Wassergraben, über den im Osten eine Zugbrücke führte.

Von einem geistlichen Einfluß der Comthurei auf die Umgegend ist nichts zu spüren, auch nicht durch Krankenpflege, was die Hauptarbeit des Ordens sein sollte. Das Ganze war eine Ökonomie zur Verbesserung der Lebenslage der Brüder. Das Volk nennt noch heute den Ort Kunterberge, die Obrigkeit hat für den alten Namen (1564. 1684) Combterhof seit 1785 den jetzt üblichen Commende Bergen gewählt.

3. Das wüste Hemsdorf ist bereits besprochen als wieder aufgebautes Dorf.

4. Seit dem XII. Jahrh. finden wir bei groß Rodensleben einen Ort Klinke urkundlich genannt und gleichzeitig erscheint ein gleichnamiger Ort in der Altmark bei Gardelegen. Der altmärkische Ort besteht noch heute; dort hatten die Johanniter-Ordenscomthurei Werben und das Jungfrauenkloster Neuendorf Güter und Gerechtsame. Der Ort heißt 1209 Klint, 1313 und 1349 Klinte, 1380. 1457. 1472 to der Klincke, 1448 Klinkow, 1485 war der Sprinckberch belegen vor der Klynke, 1511 endlich heißt er Klinthen[61]). Der magdeburgische Ort heißt urkundlich 1179 Klinke, 1315 Klinte, 1317 Clynte, 1339 Klince, Klincke, Klinche, 1372 Klinghe by Berghe.

Es giebt in Preußen 33 Ortsnamen, die mit Kling, Klink, Klint gebildet sind und man kommt auf die Vermutung, daß ihnen ein Appelativ zu Grunde liegt. In Wernigerode lag bei der Silvestrikirche der Klint, 1311 hatte Coneco von Wilsleben den Zehnten über den Clint von Wilsleben als halberst. Lehngut und 1314 wird in Hercsdorf ein Klint erwähnt[62]). Für die Bedeutung des Wortes Klint ist das über

Digitized by Google

Glindenberg Gesagte zu vergleichen; es kann eine höhere Ortslage bedeuten aber auch Lehm und Thon. Indes sei erinnert, daß zwar bei unserm Klinke früher der Klinkerberg lag[63]), daß aber Klinke in der Altmark eine niedrige Lage und keinen Lehm hat.

Wir wollen nun die urkundlichen Nachrichten über Klinke bei groß Rodensleben zusammenstellen. Im Jahre 1179 bestätigte Kaiser Friedrich Barbarossa dem Domcapitel zu Brandenburg den Besitz seiner Güter, darunter eine Mühle in Klinke, 2 Hufen in Rothensleve und 10½ Mg. in Crewiz. Es ist nicht zu bezweifeln, daß hier das zwischen Hohenwarsleben und Olvenstedt gelegne Crewitz, dazu Rodensleben und Klinke gemeint sind; noch heute ist nahe dem Klinkerberg eine zum Gute gehörige Wassermühle[64]). Im Jahre 1315 war Klinke (Klint) bereits wüst; Heinrich und Friedrich von Alvensleben verkauften die wüste Dorfstätte Klinte (villam seu locum ville in Klinte) mit 12 großen Hufen*), die jährlich 6 Mark zinseten, davon 10 auf der Feldmark Klinte und 2 im Felde von groß Rodensleben gelegen, mit allem Zubehör an Wegen, Weiden u. dgl. für 170 Mark stendalischen Silbers an den Bruder Borchard von Winnigstede, den Commendator des Ordens des deutschen Hauses in Sachsen und den übrigen Brüdern des Ordens vom Spital der heil. Maria zu Jerusalem (deutscher Orden). Innerhalb zweier Jahre sollte der Besitz des Ordens zu Klinte ein erblicher werden oder es müßte derselbe für 170 Mark inzwischen zurückgekauft werden[65]). Die von Alvensleben besaßen die Feldmark Klinte mit 12 Hufen seit Alters als markgräfl. Lehn; nach dem Verkauf an den deutschen Orden erfolgte 1317 die lehnsherrliche Bestätigung[66]). Beachtenswert ist, daß das ganze Dorf nur 10 Hufen hatte und daß nach altdeutscher Art zu jeder Hufe ein Gehöft gehörte; das Dorf war damals erst vor kurzem wüst geworden, ja die Bauerhöfe scheinen äußerlich noch bestanden zu haben. Im Jahre 1339 verglich sich Erzb. Otto von Magdeburg mit dem Bruder Ludolf von Bodenrode, Landcomthur der Ballei zu Sachsen, mit Bruder Ulrich von Dalhelm und seinen Brüdern des Hauses zu Berge in der erzb. Diöces über langjährige Streitpunkte. Der deutsche Orden trat dem Erzbischof das Kirchlehn zu groß Rodensleben ab samt 4 Hufen und allen dazu gehörigen Gerechtigkeiten; dafür gab der Erzb. dem Orden 4 andere Hufen auf dem Felde zu Klincke. Zugleich übereignete er „dem Hof zu Berge das Dorf Klinke mit Wegen, Zehnten, Äckern,

*) Die großen Hufen zu 30 oder 36 Mg. stehen wohl den kleinen wendischen gegenüber.

Digitized by Google

Weiden, Grasung, Mühlen, Holzung, mit der Kapelle zu Klinche-Berche, doch so, daß die Kapelle und der Altar derselben in die Kirche zu groß Rodensleben verlegt werde, damit dort für die auf dem Gottesacker in Klinke Begrabenen Seelmessen gehalten würden. Vgl. Wardenberg und Neuhof. Es ist dies ein zarter Ausdruck der Pietät, mit der die damaligen Christen auf untergegangene Orte und Kirchen sahen[67]). Der Ausdruck Klinche-Berghe wird wohl auf den dortgelegenen Klinkerberg bezogen; indes ist in der Urkunde von keinem Berge die Rede, sondern vom Dorf Klinke, das durch den Zusatz Berghe vielleicht von Klinke in der Altmark unterschieden werden sollte oder es sollte Berge bei Klinke im Gegensatz zu Berge bei Magdeburg bezeichnet werden, wie es denn jetzt Commende Berge, im Volksmund Kunterbergen (Komthurei Bergen) genannt wird. Die letzte Nachricht über Klinke ist vom Jahre 1372. Damals hatte Johann Schrotorf einen Morgen erzb. Lehngut „in den Klinghe by Berghe"[68]). Die wüste Feldmark Klinte ist den Leuten noch sehr wohl bekannt; sie liegt nach Remkersleben zu. Der Klinkerberg ist ein Kalkberg, der früher ein Weinberg der Ordensbrüder gewesen sein soll.

5. Im Jahre 1523 hatte das Kloster U. L. Frauen in Magdeburg $^1/_2$ Hufe bei lütke Radensleve up den wüsten steden Wornitz genannt[57]). Diese sonst unbekannte Wüstung ist hier genannt, weil sie vielleicht nach groß Rodensleben hin gelegen hat.

Quellennachweis. [1]) Raumer, Regesten Nr. 102 Re. 2, 1430. 3 Seite 494. Ri. 22, 415. Hertel, Lehnb. 316. 353. [2]) Ri. 22, 415. [3]) Falke trad. Corbej. 42. 55. Raumer Reg. Nr. 71. 102. Gesch. 7, 475. [4]) Ri. 17, 426. [5]) Raumer, Reg. 388. Re. 1, 514. 515. Werfebe, Gaue 148. [6]) Altmark 14 Not. 31. Gesch. 9, 303. [7]) Re. 3 Seite 494. Nr. 54 und 55 [8]) Ri. 17, 427. Re. 1, 957. [9]) Re. 3 Seite 518. [10]) Ri. 22, 415. 416. Re. 1, 1261. [11]) Ri. 22, 418. [12]) Ri. 22, 427. [13]) Ri. 22, 428. 442. Re. 2, 979. [14]) v. Mülverstedt, v. Alv. 3, 517. 885. 902. [15]) Re. 3 Seite 536 Nr. 188. Seite 518 Nr. 138. v. Heinemann cod. Anh. V, 292. Gesch. 14. 311. [16]) Schaumann, Gesch. des nieders. Volkes 320. Förstemann, N. M. II, 40. [17]) Re. 2, 78 [18]) Re. 2, 944. [19]) Re. 3, 123. Gesch 14, 319. [20]) Re. 1, 1749. [21]) Ri. 8, 109. 111. [22]) von Heinemann cod. Anh. I Nr 17. [23]) Ri. 17, 443. 446. 448. 451. 465. 473. [24]) Re. 2, 806. [24*]) Re. 1, 1688. [25*]) Re. 2, 1451. 1787. [25]) Hertel, Lehnb. 12. 14. 19. 21. 25. 32 34. 36. 39 48. 51. 53. 77. 152. 160. 188. 243. 251. 316. 332. v. Mülverstedt, v. Alv. 1 Nr. 915 u. Seite 584. [26]) Hertel, Lehnb. 10. 12. 17. 19. 34. 35. 44. 242. [27]) v. Mülverstedt, v. Kotze 294. 540. [28]) Schmidt, Hochstift Halberstadt, Urk. 1, 483. Re. 3 Seite 572 [29]) v. Heinemann cod. Anh. 2, 170 [30]) Ebend. 2, 24. [31]) Re. 2, 697. [32]) Re. 2, 1346. [33]) Re. 3 Seite 651. [34]) Re. 2, 1430. 1433. [35]) v. Mülverstedt. v. Alv. 1, 370. 392. Ri. B. 1, 400. [36]) Ri. B. 1, 420. [37]) Hertel, Lehnb. 353. [38]) Hertel, Magd. Urk. I, 550. von Mülverstedt, abgest. Ad. 43. Gesch. 13, 265. [39]) Re. 3 Seite 494. Nr. 54. 55.

Digitized by Google

40) Re. 3 Seite 536. Nr. 188. 2, 78. 41) Dreyhaupt, Saalkr. 1, 77. 42) Re. 1, 1688. v. Mülverſtedt, v. Alv. 1 Seite 586 Nr. 58. 43) Walther sing. VII. 7. 44) Hertel, Lehnb 316. 45) Holſtein, Kloſter Berge Urk. Nr. 146 und Seite 523. 46) Sachregiſter zur Harzzeitſchrift von 1882 Seite 44 u. 72 47) Wohlbrück, v. Alv. 1, 136 v. Mülverſtedt, v. Alv. 1, 323. 48) Ri. 6, 24. Gercken, fragm. I Seite 52 Not. 49) Hertel, Lehnb. 353. 50) Ri. 8, 281. 51) Ri 8, 317. 52) Viſ.-Prot. 2, IX 53) Regierungsarchiv. 54) Behrends, Chronik von Neuhald. 2, 592. 55) Viſ.-Prot. von 1562 Heft 1 Seite XII. Heft 2 Seite XVII u. 5. 56) Geſch. 14, 399. Heffter, index zu Riedels codex: Rodensleben 57) Hertel, Kloſter U. L. Fr. Urk. Seite 393. 58) Re. 1, 1260. 1262. 59) Re 2, 630. 60) Re. 2, 1369. 61) Heffter, index. Klinke. 62) Harzv. 12, 336. Ri 17, 460 v Heinemann cod. Anh. 3, 294 63) Geſch. 2, 298. 64) Ri. 8, 111. 65) Wohlbrück, v. Alv. 1, 139. v. Mülverſtedt. v. Alv. 1, 370. Ri. 17, 54. 66) Ri. B 1, 400. v. Mülverſtedt, v. Alv. 1, 392. 67) Hertel, Lehnb. 353. 68) Ebend 20. 69) Uhlhorn, chriſtl. Liebesthätigkeit 2, 165. 167 flgd. 70) Jacobs, Kloſter Ilſenburg, Urk. II Seite 625. 630 Harzv. 5, 55. Geſch I. 3, 24. II, 466. 71) Ri. B. 1, 182. 72) Ri. B. 1, 116. 73) Ebend. 1, 114. Re. 3, 65. 74) Ri. B 1, 182. 75) Ri 5, 276. 76) Ri. B 1, 151. Re. 3, 363. 77) Ri. B. 1, 182. 183. 78) Ri. B. 1, 288 v. Mülverſtedt, v. Alv. 1, 323. 79) Hertel, Lehnb. 353. 80) Geſch. 3, 470. 81) Ri. 17, 53. B. 1, 400 420. 82) Ri. B. 1, 289. 420. 83) Hertel, Lehnb. 40. 84) Geſch. 3 167. 85) Regierungsarchiv.

Digitized by Google

# XLIV. Rogätz.

Der Name des Ortes hat sich im Laufe von VII Jahrhunderten nicht wesentlich verändert. Er lautet 1144 Rogaz, 1243 Rogats, 1363 Rogetz, 1443 Rogettze, 1522. 1564 Rogetz, 1785 Rogätz [1]). Brückner hält das Wort für wendisch; er weiset auf die ursprünglich runde Bauart und auf den wendischen Flurnamen Podagrin hin. Den letzteren Namen führte 1319 auch ein Herrenhof (curia) bei Gardelegen, und ein Forstrevier derer von Alvensleben führt noch heute diesen Namen [2]). Man könnte an Rogäsen und an das Dorf Rogosna erinnert werden und an das wendische Wort rogoscha = Teichbinse und rogosna = ein mit Binsen bewachsener Ort; indes liegt Rogätz auf dem hohen Elbufer, auch ist in der Nähe jetzt kein Sumpfland vorhanden [3]).

Die älteste urkundliche Nachricht über das Dorf Rogätz zeigt dasselbe als Eigentum des Grafen Otto von Hillersleben (Grieben, Ammensleben); derselbe schenkte „das Dorf Rogaz" dem Bischof von Havelberg und König Konrad*) bestätigte diese Schenkung 1144 [4]). Wenn in der zweiten Bestätigungsurkunde von 1150 nur 20 Hufen als Schenkung bezeichnet werden, so ist entweder anzunehmen, daß die 1144 unbestimmt gelassene Größe der Schenkung genau angegeben wird, oder daß die damalige Feldmark des Dorfes nur 20 cultivierte Hufen enthielt. Weitere Nachrichten finden sich über diesen Besitz nicht [5]).

Die ganze folgende Geschichte des Ortes bis zur Reformation fällt wesentlich mit der Geschichte des dortigen Schlosses zusammen. Bereits haben wir bei der Besprechung des Schlosses Angern von der im Jahre 1196 geschehnen Übertragung des Eigentums der Markgrafen Otto und Albrecht von Brandenburg an das Erzstift Magdeburg gesprochen und erwähnt, daß eine Folge dieses noch nicht völlig aufgeklärten Rechtsaktes der fortgesetzte Streit beider Herren über ihre Grenzgebiete war, wobei es sich besonders um die befestigten Schlösser

*) Warum wird er im Eingang der Urkunden von 1144 und 1150 Konrad der zweite genannt und nicht der dritte nach gewöhnlicher Zählung?

Digitized by Google

Angern, Rogätz, Wolmirstedt, Alvensleben u. a. m. handeln, bis endlich im Zinnaschen Vergleich von 1449 der Streit beigelegt ward. Somit ist das Schloß Rogätz als eine Schutzwehr und Grenzfestung anzusehen, die bald in den Händen des Markgrafen, bald in denen des Erzbischofs war, schließlich aber dem Erzbischof zufiel.

Das Schloß Rogätz soll Erzbischof Willibrand (1235—1253) erbaut haben. Im Jahre 1243 stand dasselbe bereits, bedurfte aber einer stärkeren Befestigung, wozu der Erzbischof 120 Mark Silber vom Kloster St. Agnes in der Neustadt-Magdeburg für den Verkauf von 4 Hufen im magdebg. Felde erbielt[6]). Von hier aus verwüstete der Erzbischof im Kampfe gegen den Markgrafen die ganze Heide gegen Gardelegen (inde totam mericam posuit in desertum)[7]). Damals scheint Schloß und Dorf Rogätz in die Hände der Markgrafen gefallen zu sein; denn im Jahre 1305 stellen dieselben eine Urkunde im Dorfe (villa Roghetz) aus (das Schloß mag wüst gewesen sein), und 1335 schließt Markgraf Ludwig mit Arnold Sack als seinem Vasallen einen Vergleich, nach welchem sein Schloß Rogätz dem Markgrafen und den Seinigen stets und gegen jedermann offen stehen soll. Ja schon 1311—1316 finden wir einen andern Ritter dieses Geschlechts, Arnold Sack, vielleicht den Vater des vorigen, als Inhaber des Schlosses Rogätz und als brandenbg. Vasallen. Wenn aber Wohlbrück a. a. O. sagt, in der Urkunde sei der Zutritt zum Schloß ausdrücklich dem Erzbischof von Magdeburg verboten, so ist dies in derselben nicht enthalten.

Die Familie Sack ist ein uraltes Sachsengeschlecht, das seine Güter von Anfang an im magdebg. Lande längst der Elbe hatte; im XIV. Jahrh. waren Schloß Rogätz und noch früher Nigrip seine vornehmsten Besitzungen. Verwandt war es denen von Hohndorf und von Gröben; Arnold und Heinrich sind herrschende Taufnamen. Die Familie kam zurück und erlosch bald nach 1440; der letzte Sack scheint Heinrich 1433 zu sein. Ein Zweig des Geschlechts verzog im XIV. Jahrh. nach der Mark und blühte bis 1800[9]).

Im Jahre 1336 verzichtete der Markgraf auf Rogätz zu Gunsten des Erzbischofs Otto von Magdeburg[10]). Seitdem ist das Schloß dem Erzbistum verblieben und im Zinnaschen Vergleich 1449 demselben ausdrücklich wieder vom Markgrafen bestätigt. Wenn es im Landbuch 1375 als ein zur Altmark gehöriges Schloß bezeichnet wird, so ist nicht damals gültiges Recht, sondern ein Titel aus vorigen Tagen angegeben[11]).



Digitized by Google

Nach der erzb. magdebg. Landfriedensurkunde von 1363 sollten Arnd Sack und seine Brüder als Inhaber des Schlosses mit aller Macht ausziehen, dazu 10 Bauern aus dem Gericht [12]). Welche Dörfer damals zum Gericht Rogätz gehört haben, ist nicht bekannt; um 1447 wurden dazu gerechnet: Rogätz, Bertingen, Sibbeker (Zibberick), Dunkow, Lotzke und die Dorfstätten Slatfurt, Weltz, Lotkow, um 1461 aber Hilligendorf, Rogätz, Bertingen, Zübbrig [13]). Übrigens erscheint in der Urkunde von 1363 Rogätz nicht als erzbisch. Schloß, sondern unter den adligen Gerichten. Die Sacks („Säcke") hatten das Schloß schon in markgräflicher Zeit als Lehngut. Im Jahre 1369 war die Hälfte des Schlosses an den Erzbischof als Lehnsherrn zurückgefallen; der Erzbischof aber verkaufte „unsers Gotteshuses halbe Hus zu Rogetz" für 100 Mark brandenbg. an Ludolf und Friedrich von Alvensleben und lieh es ihnen zu einem rechten Erblehn, wollte ihnen auch die andere Hälfte geben, sobald die von Alvensleben sie von den Säcken gekauft hätten [14]). Im Jahre 1374 begaben sich Ritter Ludolf und Friedrich von Alvensleben mit ihrem Schloß Rogätz für 100 Mark Silber in den Dienst der Herzöge von Sachsen und Lüneburg auf $^1/_2$ Jahr, doch ohne dem Erzbischof untreu zu werden [15]). Im Landbuch von 1375 erscheint Ludolf von Alvensleben als alleiniger Besitzer des Schlosses und bei seiner Familie ist dasselbe, freilich unter mannigfachem Wechsel und Wandel, bis in die Mitte des XIX. Jahrh. verblieben. Im Jahre 1396 erhielt Friedrich von Alvensleben die Belehnung mit dem (ganzen) Hause zu Rogätz und Zubehör [16]). In der Folgezeit ward es mehrfach verpfändet, z. B. vor 1461 an Henning von Bodendik; 1461 nahmen sie 1000 rheinische Gulden darauf von den Roden in Magdeburg [17]). Die Lehnbriefe von 1478. 1501. 1516. 1522. 1566. 1610. 1613. 1633. 1653 u. a. m. geben die zum Schloß gehörigen Dörfer im einzelnen an und können bei v. Mülverstedt, Geschlecht v. Alvensleben, nachgelesen werden. Im Jahre 1502 gestattete der Erzbischof dem Friedrich v. Alvensleben, sein Schloß Rogätz mit Zubehör an Günzel Gans edlen Herrn zu Putlitz zu verpfänden und in demselben Jahre findet der Verkauf auf Wiederkauf statt [18]). Aus einer Beschwerde des Rates zu Tangermünde vom 2. April 1505, wonach die v. Alvensleben auf Rogätz der alten Observanz zuwider von demjenigen Getreide Zoll verlangten, welches die Stadt zu eignem Bedarf in Magdeburg kaufte und auf der Elbe bei Rogätz vorbeifahren ließ, ersehen wir, daß beim Schloß Rogätz eine Zollstätte eingerichtet war. Übrigens erregte diese Störung des Verkehrs bei Rogätz auch sonst Ärgernis [19]). Im Jahre 1553 fand ein Vergleich zwischen der

Digitized by Google

weißen und der schwarzen Linie von Alvensleben statt, wonach die Güter des Hauses Rogätz der schwarzen Linie allein verbleiben sollten[20]).

Gegen Ende des XVI. Jahrh. begann der Rückgang im Wohlstand des Hauses Rogätz und wuchs mehr und mehr an bis zum Verlust des ganzen Besitztums. Im Jahre 1605 verpachtete Albrecht von Alvensleben notgedrungen sein Schloß und Dorf Rogätz nebst allem Zubehör an Burchard Körse für 2200 Thlr. jährlich. Das Domcapitel willigte ein, ließ aber die jährlichen Pachtgelder den Gläubigern Albrechts verabfolgen oder bei sich deponieren[21]). Aber auch dies Mittel sollte den Verfall des Hauses nicht aufhalten. Schon im Jahre 1606 schreibt Albrechts Bruder Clamer auf Calbe a. M., der Rogätz damals in Pacht genommen hatte, dem Domcapitel zu Magdeburg, daß sein Bruder Albrecht auf Erxleben und Rogätz mit einer übergroßen Schuldenlast beschwert sei; er habe für ihn bereits 11000 Thlr. bezahlt und dennoch habe er abermals 20000 Thlr. neue Schulden gemacht und die Schmucksdorfsche Feldmark*) mit großen Schaden verkaufen müssen[22]). Schon im Jahre 1609 mußte Clamers von Alvensleben Witwe das Haus Rogätz an Christoph von Stammer für 18000 Gulden verpfänden. Ein Vierteljahr darauf kauft sie Rogätz mit Zubehör von Albrecht von Alvensleben[23]). Vielleicht würden nun die Besitzverhältnisse der Familie v. Alvensleben auf Rogätz sich gebessert haben, wenn nicht der 30jährige Krieg ausgebrochen wäre. „Im Jahre 1625 wurde das Erzstift Magdeburg von kaiserlichen Truppen unter dem Oberbefehl des Grafen Heinrich Schlick überschwemmt und am 16. Oktober legte sich ein Rittmeister mit 150 Mann auf das Schloß Rogätz. Um ihn zu vertreiben, brachen am 25. März 1626 aus Stendal 3 Kompagnien dänischer Truppen auf, denen aus anderen Gegenden der Altmark sich noch 10 Fähnlein zugesellten, welche 2 große Stücke Geschütz und gegen 60 Wagen mit Munition und Kriegsgerätschaften bei sich führten. Diese Truppen legten sich, den General-Feldzeugmeister Hans Philipp Fuchs von Bimbach an ihrer Spitze, auf der einen Seite vor Rogätz, unterdessen der Graf Ernst von Mansfeld sich mit einem gleichfalls nicht unbedeutenden Heere jenseits der Elbe einfand. Dieser Übermacht stellte sich die Festigkeit des Schlosses und die Tapferkeit der kaiserlichen Besatzung vergebens entgegen. Das Schloß wurde am 29. März mit stürmender Hand eingenommen und bis auf den unverwüstbaren, noch jetzt vorhandenen großen Turm ein Raub der Flammen. Die Besatzung erfuhr eine Behandlung, deren Erzählung Schauder

*) Vgl. weiter unten: Wüste Orte bei Rogätz.



Digitized by Google

erregt. Einige wurden von der Höhe des Schlosses herab geworfen, andre schlug man mit Äxten tot, einigen wurden Riemen aus dem Rücken und Bauche geschnitten und wieder andre wurden an kleinen Feuern gebraten.

„Von dieser Zeit an befand sich das Gut Rogätz mehrere Jahre hindurch gänzlich verlassen. Das Dorf war gleichfalls verheert und größtenteils abgebrannt. Diejenigen Häuser, welche damals noch verschont geblieben waren, wurden in der Folge von streifenden Parteien zerstört oder in Asche gelegt und was von Gebäuden nach und nach von den zurückkehrenden Besitzern notdürftig in wohnbaren Zustand versetzt worden war, fand seinen völligen Untergang im Jahre 1638, als der kaiserliche General Gallas mit seiner Armee hier vorbeizog. Von einigen in Rogätz hilflos zurückgelassnen kranken und verwundeten Soldaten sollen die, welche am längsten lebten, aus gänzlichem Mangel an Nahrungsmitteln, die Leichname ihrer verstorbenen Kameraden benagt haben.

„In dem folgenden Jahre setzte Eliaz, Hans Klamers ältester Sohn auf Calbe, dessen Mutter, die wegen schlechter Führung der Wirtschaft der Vormundschaft über ihre jüngeren Söhne entsetzt war, und dessen Brüder längst gestorben waren, weil das Haus Rogätz nun 12 Jahre hindurch wüst gestanden und von den Stammerschen Erben niemand sich um dasselbe bekümmert hatte, einen Verwalter dahin, teils damit die Unterthanen, welche sich wieder einfinden würden, jemand hätten, an den sie sich halten könnten, teils auch, damit allmählich das verwüstete Gut wieder zur Cultur gebracht werden und er seine Competenz aus demselben, welche er ebenfalls 12 Jahre hatte entbehren müssen, wieder erhalten möchte. Viel später dachten die Stammerschen Erben daran, sich ihrer Rechte an Rogätz zu bedienen. Erst nach wiederhergestelltem Frieden 1650 wurden Christoph von Wöpke wegen seiner Gemahlin Elisabeth und Henning Stammer auf Ballenstedt und Wörmlitz in die Rogätzschen Güter wieder gerichtlich eingewiesen“ [24]).

Im Jahre 1685 ließ der Kurfürst Friedrich Wilhelm durch ein Reskript an die Regierung zu Halle die Aufforderung ergehen, alle verfallne Lehngüter einzuziehen, darunter auch Rogätz. Indes ging die drohende Gefahr vorüber und Rogätz verblieb der Familie, freilich nur bis 1851, wo es an den Grafen Schwerin-Putzar kam, seit 1871 aber ist es Besitztum der Familie des Rittergutsbesitzers Himburg auf Schricke.

Digitized by Google

Zum adligen Gute gehörten 1785 etwa 1050 Mg. Acker, 2700 Mg. Holzung, 15 Mg. Gärten, 420 Mg. Wiesen an der Elbe und Ohre, ein Zoll auf der Elbe, die Fischerei in der Elbe und Ohre und die Hütungsgemeinschaft mit Loitsche und Hilgendorf auf dem Henningswerder. Im Jahre 1842 berechnete Hermes den Grundbesitz des Rittergutes auf 1350 Mg. Acker, 200 Mg. Wiese, 25 Mg. Gärten, 400 Mg. Anger und 2000 Mg. Holzung; bei der Grundsteuerregulierung 1864 aber fanden sich 46 Seelen, 2938 Mg. Acker, 33 Mg. Gärten, 385 Mg. Wiesen, 571 Mg. Weide, 2003 Mg. Holzung, bei der Volkszählung von 1890 endlich wohnten 142 Seelen im Gutsbezirk.

Von dem im 30jähr. Kriege zerstörten Schloß ist jetzt noch ein mächtiger, uralter Turm von etwas über 100 Fuß Höhe mit einer Treppe innerhalb der gewaltigen Mauern vorhanden, der in der Mitte des Hofes steht. Die nordöstliche Ecke desselben ruht mit seinem gewaltigen Gewicht auf einem Kellergewölbe. Altertumsfreunde machen ihn zu einem Werk der Römer, freilich ohne dies näher zu begründen. Im Orte lebt die Sage, daß vom Schloß ein unterirdischer Gang nach dem ¼ Stunde entfernten Kapellenberg geht, doch ist bei Nachgrabungen nichts davon gefunden[25]).

Der ursprüngliche Diöcesanherr von Rogätz und Umgegend, der Bischof von Halberstadt, hatte daselbst Lehngüter, die mehr und mehr denen von Alvensleben zu teil wurden. Der Zehnt der Feldmark gehörte schon 1458 dem Heinrich und Friedrich v. Alvensleben zu Erxleben, Calvörde und Rogätz als halberst. Lehn. Zwei Jahre später 1460 hatte Borchard v. Bardeleve an Lehngütern: Das Schulzenamt und Gericht daselbst, drei Hufen Land, das Schulzen-Rott (Rodeland? Fleck zum Flachsrösten?) mit Holz und Wiesen, den dritten Pfennig Stadtgeld, 5 Schillinge an Steins Hof und Hufe; davon giebt er 15 Schillinge steudalisch für das Lehnpferd. Ferner erscheinen als halberst. Lehnsträger in Rogätz: Heinrich von Egeln mit 2 Hufen und einem freien Hof, von 14 Hufen Zins und Zehnt, aus jedem Hause ein Rockhon (Rauchhuhn) und dem Zehnten. Diese sämtlichen Lehngüter wurden 1478 vom Bischof denen von Alversleben übertragen[26]).

Geringe Güter in dem Felde von Rogätz waren um 1371 vom Erzbischof nicht zum Schloß daselbst, sondern zum Schloß Nigrip und zum Schloß Jerichow gelegt, zu ersterem 2 Hufen mit aller Gerechtigkeit, die jährlich 5 Wispel Korn (annona) brachten, und zu letzterm 4 Hufen und 8 Schillinge Zins[27]).

Digitized by Google

Neben dem Schloß hatte die Dorfgemeinde im Mittelalter kein selbständiges Dasein. Vor 1144 gehörte das Dorf dem Grafen Otto von Hillersleben, im genannten Jahre aber schenkte er dasselbe dem Bistum Havelberg[28]). Nach der Landfriedensurkunde von 1363 sollte das Schloß mit allen dazugehörigen Dörfern 10 Mann stellen; also kann auch Rogätz damals nur klein gewesen sein. Unter den Räubereien des Adels um 1412—1420 hatte das Dorf viel zu leiden, zumal die Schloßherren an diesem Unwesen teilnehmen[29]). Daß das Schulzenamt mit Gericht ein Lehngut des Bischofs von Halberstadt war, vor 1460 dem Borchard von Bardeleben, nach dieser Zeit denen v. Alvensleben gehörte, ist bereits erwähnt. Im Jahre 1564 hatte das Dorf 18 Familien, 1650 waren es nur acht. Um 1681 gehörten zum Dorf 14 Wispel 11 Schfl. Aussaat, 52 Wiesen, 30 Gärten, 110 Rinder; von Einwohnern werden nur 14 Handwerker und Tagelöhner erwähnt, obwohl schon 1564 Ackerleute und Kossaten im Dorfe wohnten. Im Jahre 1720 waren es 54—56 Familien mit den Häuslingen. Um 1785 hatte der Ort 644 Seelen, 76 Feuerstellen, 6 Vollspänner, 5 Halbspänner, 10 Kossaten, 15 Kolonisten, 630 Mg. Acker, 300 Mg. Holz. Hütungsgemeinschaft mit den Nachbargemeinden bestand nicht. Um 1820 hatte das Dorf 1028 Einwohner, 146 Hufen 24 Mg. Acker, 118 Wohnhäuser; im Jahre 1842 rechnete Hermes 142 Wohnhäuser, 1370 Einwohner, 6 Ackerhöfe, 5 Halbspänner, 10 Kossaten, 71 Häusler, 135 Einlieger, 613 Mg. Acker, 71 Mg. Wiese, 30 Mg. Gärten, 240 Mg. Anger, 370 Mg. Holzung; bei der Grundsteuerregulierung aber 1864 waren es 1844 Seelen, 1916 Mg. Acker, 33 Mg. Gärten, 349 Mg. Wiesen, 2 Mg. Weiden, 27 Mg. Holz und 1890 fanden sich im Dorf 1844 Seelen Ortsanwesende Bevölkerung.

In der Gemeinde ist der Familienname Bühnemann seit Alters zahlreich vertreten. Es weiset uns derselbe in das XIV. Jahrh. zurück, als die Familiennamen auf den Dörfern sich bildeten und bald vom Ort der Herkunft, bald von des Vaters Vornamen, bald von der Beschäftigung entnommen wurden. Der letztere Fall lag hier vor; denn an der Elbe und am Einfluß der Ohre in dieselbe bei Rogätz war viel zu buhnen und zu deichen.

Über das kirchliche Leben der Gemeinde im Mittelalter ist nichts bekannt. Zur Zeit der Reformation war der Ort ein Filial von Loitsche wie heute. Die Einkünfte des Pfarrers von Loitsche waren aus Rogätz folgende: ein Wispel Roggen vom Schloß, von einer Hufe Landes 6 Schfl. Roggen und 6 Schfl. Gerste, 3 Schfl.

Digitized by Google

Hafer als Pacht; 23 Schfl. Roggen jährlich von den Ackerleuten, 1¼ Thlr. jährlich von den Kossaten, die keinen Acker haben; 2 Pfennig alle Quartal von jedem Communicanten, was im Jahre 7 Gulden trug und bei 18 Familien auf etwa 175 Abendmahlsgäste führt. Es scheint hier ein Irrtum vorzuliegen oder es gab mancher Hauswirt mehr als 2 Pf. vierteljährlich, voran die Schloßherrschaft. Die Accidenzien waren die gewöhnlichen. Der Küster in Loitsche scheint den Kirchendienst auch in Rogätz versehen zu haben; er bekam dafür 6 magdebg. Schock an Geld, 3 Schfl. Roggen, Osterei und einen Umgang zu Weihnachten. Die Kirche hatte 4 Schfl. Roggen und 4 Schfl. Gerste Pacht jährlich von ½ Hufe und 8 Groschen alle Quartal Vierzeitengeld. Bei der Visitation von 1650 ward berichtet, in Rogätz sei das Hospital im Kriege ganz weggebrannt; es war eine Stiftung derer von Alvensleben. Die 8 Familien stellten damals 23 Beichtgenossen. Im Jahre 1687 ward berichtet, es werde in Rogätz eine Ernteprediget gehalten.

Über das dortige Schulwesen ist die älteste Nachricht auch vom Jahre 1687. Damals konnte Schule nicht gehalten werden, weil die Leute des Krieges wegen ihre Kinder nicht schickten. Gemeint sind wohl die Nachwirkungen des 30jähr. Krieges, unter dem Rogätz, wie schon mitgeteilt ist, sehr schwer litt. Der damalige Lehrer hieß Dodenhof; er war 30 Jahre alt und erst vor kurzem angenommen. Er war ein Schneider und konnte ohne den Betrieb dieses Handwerks nicht leben. Im Jahre 1720 war Anton Wackerhagen Kantor; er hatte 71 Schulkinder. Im Jahre 1766 starb der Kantor Johann Jakob Kappert und ihm folgte Johann Andreas Looff. Ihm ward 1792 der Domchoral Wilhelm Arnold adjungiert, doch ging dieser schon 1798 von Rogätz weg und es folgte der Kantor von Ebendorf, Schuhmacher. Um 1800 beantragte Pastor Burchard in Loitsche die Anstellung eines zweiten Lehrers in Rogätz. Jetzt sind dort 5 Lehrer.

Eine adlige und eine bürgerliche Familie namens Rogätz erscheint urkundlich mehrfach. Als Graf Konrad von Brehna 1275 Güter in Zielitz dem Stift St. Nikolai in Magdeburg schenkte, erschienen als Zeugen Ritter Friedrich von Rogätz, Achetz und Friedrichs Sohn Valko von Rogätz[30]). Vielleicht gehört auch hierher der in demselben Jahre genannte Heinrich von Rogätz[30*]). Im Landbuch Karls IV. erscheint dieser Familienname 19 mal; als erzb. Lehnsträger finden sich um 1376 Hintze, Peter, Johannes, Hermen Rogetz, Bürger in Halle[31]). Um 1476 war Heinrich Rogätz Ratsherr in Stendal[32]).

Digitized by Google

Ackerbreiten in der Feldmark mit besonderen Namen sind folgende. Um 1720: am alten Heerwege, lange Stücke nach der (wüsten) Dorfstätte hin; im Jahre 1863 werden genannt: Düpke, Podagrin, Wesserk[33]; auf der großen Generalstabskarte stehen: der Katerberg, der Galgenberg, die Sandberge, der Kapellenberg.

Schließlich besprechen wir vier bei Rogätz wüst gewordne Orte.

1. Am Wege von Loitsche nach Angern links liegt im sogenannten Unterhagen, wo jetzt die Unterförsterei Heinrichshorst auf der Karte verzeichnet steht, ein Platz, Ehmike genannt und 5 Minuten westlich davon ein Tannenschlag mit Namen Mönnikendanz. Der letztere Ausdruck ist schwer zu deuten und wohl nicht an Mönche zu denken, da in der Nähe kein Kloster war; der erstere bezeichnet wahrscheinlich die Stätte des wüsten Dorfes Eymbeke. Vor etlichen Jahren ist man dort auf altes Gemäuer gestoßen, hat auch einen Schlüssel und allerlei Eisenwerk gefunden. Vielleicht dürfen wir in der Geschichte dieses Dorfes bis 973 zurückgehen. Im genannten Jahre am 4. Juni schenkte König Otto I. dem Moritzkloster zu Magdeburg zu den bereits 937 ihm verliehenen Orten nördlich der Ohre: Mosan (Mose), Pelinizi (Palnitz), Dudizi (?), Wuzoboro (Zibberick?), Velpuchi (Wehlitz?), Zelici (Zielitz) noch einige andere daselbst gelegne Orte, voran Medubeki[34]. Schon Wohlbrück und Riedel haben die Vermutung ausgesprochen, es sei mit Medubeki das wüste Eymbeke im Hagen bei Rogätz gemeint[35]. Förstemann führt den Namen auf den Stamm midu, althochdeutsch medu, neuhochdeutsch Meth, Mulsum zurück, also = Methbach[35*]. Aus der folgenden Zeit erhalten wir keine urkundlichen Nachrichten über diesen Ort; erst im Jahre 1363 hören wir, sofern er bei Beyndorf und Castell lag und 2 Mann zur Landesverteidigung stellen sollte. Ob der Ort damals schon zum Gericht Rogätz gehörte, ist fraglich, da er neben dem letztern selbständig angeführt wird, aber schon vor 1400 ward Einbeke mit Gerichtsbarkeit dem Fritze Sack auf Rogätz vom magd. Dompropst zu Lehn gegeben, kam auch bei dessen Tode an Heinrich und Ludolf von Alvensleben auf Rogätz[36]. Diese Belehnung wird 1483 für Friedrich von Alvensleben wiederholt und der Ort Belitz (Wehlitz) hinzugefügt[37]. Im Jahre 1489 erscheint der Ort verwüstet; denn im Lehnbrief vom 30. Juni 1489 wird die wüste Dorfstätte Einbeck und Belitz vom Dompropst zu Magdeburg dem Friedrich von Alvensleben als Lehn gegeben[38]. Seitdem verschwindet der Name des Ortes aus den Urkunden; die Feldmark gehört jetzt zur Gemeinde Rogätz[39].

Digitized by Google

2. Südlich von Rogätz im Winkel zwischen Ohremündung und Elbe liegt die noch heute bekannte Feldmark Schmucksdorf. Der Name weiset wohl auf einen Herren des Dorfes hin, Schmuck; eine Familie dieses Namens war zwischen 1285 und 1557 im Erzstift und in der Mark ansässig[40]). Man könnte auch den Namen auf die zwischen Elbe und Ohre versteckte Lage zurückführen; denn das Wort schmucken, smücken gehört zum Verbum smiegen und bedeutet einziehen, ducken[41]). Die älteste Nachricht über dies Dorf ist vom Jahre 1373, wo es zum Schloß Niegrip gerechnet ward und wo dem Erzbischof „dat toch czu Smuckstorp" d. h. die Fischereigerechtigkeit daselbst, welche jährlich auf 3 Vierding geschätzt ward, zur Hälfte gehörte[42]). Um 1559 war das Dorf bereits wüst, wahrscheinlich, wie noch jetzt die Sage berichtet, durch Überflutung der Elbe und der Ohre weggeschwemmt. Damals gehörte die wüste Feldmark und Dorfstätte Schmuckstorf mit Fischerei u. dgl. Heinrich dem Jüngern, Herzog von Braunschweig und Lüneburg. Er hatte dies Lehngut früher an Friedrich von Alvensleben verliehen und nach dessen Tode an seinen Rat Albrecht Gratz genannt Haller[43]). Bereits im folgenden Jahre 1560 ward dies herzogl. braunschweig. Lehngut mit andern Gütern wieder an die Familie v. Alvensleben zu Händen des Andreas v. Alvensleben verliehen[44]). Endlich verwüstete nach Wohlbrück der verschwenderische Albrecht von Alvensleben vor 1606 die Schmucksdorfsche Forst mit einem Schaden von mehreren Tausenden Thaler, während er nach v. Mülverstedt dieselbe verkaufte[45]). Jetzt gehört die Feldmark zum Gute Rogätz.

3. Der Name des Ortes Slatvorde kommt zuerst in einer Urkunde vom Jahre 1197 vor, worin Markgraf Otto II. dem Domstift zu Stendal 4 Hufen Landes im Dorfe Röxe (Rokinze) für den Altar der heiligen Katharina schenkt; dabei ist unter den Zeugen auch Arnold von Slatvorde genannt. Es wird kaum ein Bedenken haben können, dabei an den wüsten Ort Slatvorde bei Rogätz zu denken[46]). Der Ort selber erscheint zuerst und zugleich wüst im Lehnbrief derer von Alvensleben vom Jahre 1447, wonach dieselben die Dorfstätte zu Slatfurde vom Erzb. Friedrich zu Lehn erhalten. Die Belehnung wird wiederholt im Jahre 1516[47]). Zu Wohlbrücks Zeiten (1819)[48]) war die Dorfstätte noch erkennbar an Überresten der Kirche. Der Acker der Feldmark ist beim Rittergut Rogätz verblieben. Der zweite Teil des Wortes will wohl sagen, daß dort früher eine Furt, Durchgang durch die Ohre oder die Elbe war.

Digitized by Google

8. 10. [6]) Re. 2, 1160. 3 Seite 645. [7]) Wohlbrück, v. Alv. 1, 337. [8]) Ri. 6. 89. 455 (wo Rogez ſtatt Roger zu leſen iſt). Wohlbrück, v. Alv. 1, 338 flgd. [9]) v. Mülverſtedt, abgeſt. Ad. 140. Wohlbrück, Altmark 255. [10]) Ri. B. 2, 113. 115 [11]) Wohlbrück, v. Alv. 1, 342. [12]) Dreyhaupt, Saalkr. 1, 77. [13]) v. Mülverſtedt, v. Alv. 2, 247. Wohlbrück, v. Alv. 2. 117. 255. [14]) Ri. 17, 75. 25, 251. Wohlbrück, v. Alv. 1, 341. v. Mülverſtedt, v. Alv. 1. 742. [15]) v. Mülverſtedt, v. Alv. 1, 813. [16]) Ri. 17, 93. [17]) Ri. 17, 123. Wohlbrück, v. Alv. 1, 342. 2, 117. v. Mülverſtedt, v. Alv. 2, 323. [18]) Ebend. 3, 8. 9. [19]) Ebend 3, 32. Hoffmann, Magdeburg 1, 470. [20]) v. Mülverſtedt a. a. O. 3, 352. 358. [21]) Ebend. 3. 817. 818. [22]) Ebend. 3, 826. [23]) Ebend. 3. 841. 842. [24]) Wohlbrück, v. Alv. 3, 85 flgd. [25]) Schultheiß, wolm. Alt. 21. [26]) v. Mülverſtedt a. a. O. 2 Seite 532. Ri. 17, 162. [27]) Hertel, Lehnb. 80. 81. [28]) v. Mülverſtedt a. a. O. 1, 8. [29]) Ebend. 2, 1 flgd. 22. Ri. B. 3, 318. [30]) Re. 3, 179. [30*]) Wohlbrück, Altm. 335. Geſch. 7, 493. [31]) Hertel, Lehnb 423. [32]) Götze, Stendal 391. [33]) Altm. Verein 13, 71. [34]) Ri. 17, 424. [35]) Altm. 26. v. Alvensl. 2, 135. Riedel, Mark Brandenburg 1, 160. [35*]) Förſtemann, Namenbuch Bd. II Spalte 1015. [36]) v. Mülverſtedt, v Alv. 1, 941. [37]) Wohlbrück, v. Alv. 2, 135. v. Mülverſtedt a. a. O 2, 521. [38]) v. Mülverſtedt a. a. O. 2, 575. [39]) A. D. 13, 107. [40]) Heffter, index zu Riedels codex 3, 166: Schmuck. [41]) W. Wackernagel, altd. Leſeb., Wörterbuch Spalte CCCCLXXXV. [42]) Hertel, Lehnb. 175. [43]) v. Mülverſtedt a. a. O. 3, 420. [44]) Ebend. 3, 429. [45]) Wohlbrück, v. Alv. 3, 18. v. Mülverſtedt a. a. O. 3, 826. [46]) Ri. 5, 28. [47]) v. Mülverſtedt a. a. O. 2. 247. 3. 111. [48]) v. Alv. 2, 255 Not. A. D. 13, 109. [49]) Wohlbrück, v. Alv. 2, 136 Not. [50]) Re. 1, 72. 271. [51]) v. Mülverſtedt, v. Alv. 2, 247. [52]) Ebend. 2, 521. [53]) Bormann, Kloſter U. L. Fr. 19. 36. Geſch. 26, 239. [54]) v. Mülverſtedt, v. Alv. 3, 332 355. 378. 1093. [55]) Ortsnamen 79.

Digitized by Google

# XLV. Rothensee.

Der Name dieses Ortes lautet bis ins XVIII. Jahrh unverändert Rodensee oder Roden-Sehe und erst dann tritt die Form Rothensee ein, wodurch vielleicht das niederdeutsche Rode hochdeutsch ausgedrückt werden sollte*). Jedenfalls ist der eigentliche Wortsinn dadurch umgewandelt; denn unwillkürlich denkt man an die rote Farbe. Der erste Teil des Wortes kann ein Personennamen sein und sagen wollen, daß der im 2. Teil genannte See einem Mann namens Rode gehörte. Wahrscheinlicher indes möchte an das Ausroden von Waldung zu denken sein (Rode am See), worauf zahlreiche Ortsnamen nicht nur in gebirgiger Landschaft, sondern auch in der Ebene hinweisen. Auch um Rothensee war nach urkundlichen Nachrichten früher viel Waldung. Bei dieser Auslegung des Ortsnamens dürfen wir die Anfänge des Dorfes in eine Zeit versetzen, in der die Bevölkerung wuchs und neue Ansiedlungen im Rodelande begründet wurden.

Beachtung verdient auch der zweite Teil des Wortes. Jetzt liegt der Ort gleichweit entfernt von dem alten und von dem heutigen Elblauf. Früher, als die Elbe auf Elbey und Wolmirstedt floß, lag Rothensee östlich von derselben und gehörte politisch zum Lande Jerichow und kirchlich zum Bistum Brandenburg. Wenn der Ort ursprünglich an einem See lag, so wird es ein Wasserbecken gewesen sein, das zum heutigen Elblauf zu rechnen ist. Bei der Besprechung von Glindenberg mit Neuhof ist als wahrscheinlich angenommen, daß der von Magdeburg auf Hohenwarthe und Rogätz fließende, durch Ausspülen der lockern Erde, durch Bildung von Wasserbecken und endliche Verbindung der letztern zur heutigen Wasserader gesammelte Elblauf etwa um 1295 allmählich entstanden ist. Der damalige See bei Rothensee mag in Folge des Durchbruches und Abflusses der Wasser nach Neuhof trocken gelegt sein bis auf die Reste, welche noch heute dort vorhanden sind. Vielleicht dürfen wir annehmen, daß der Ort von Holländern oder von Kolonisten aus Flandern (Flamländern, Flamingi) angelegt ist. Die älteste Nachricht über den Ort stammt nämlich aus der Zeit, als

*) Das in der magd. Urkunde von 1258 genannte Rorsen ist nicht Rothensee, wie Rathmann Magdeburg 2, 191 meint, indem er Rossen liest, sondern Rorsheim. Re. 3 Seite 653.

Digitized by Google

Albrecht der Bär für die Mark und Erzbischof Wichmann für das Erzstift als Ersatz für die in den Kriegen gegen die Wenden untergegangne dortige Bevölkerung holländische Kolonisten ins Land riefen. Seit 1164, wo viele Holländer auswanderten, weil die Nordsee ihr Besitztum weggeschwemmt hatte, geschahen zahlreiche Einwanderungen ins Erzstift, ja in der Altmark sind sie schon seit 1157 nachgewiesen[1]). Solche Kolonisten sind für unsere Gegend anzunehmen in Cracau (1164), wüst Poppendorf (Magdeburg gegenüber bei Cracau), Pechau, groß und klein Wusterwitz, Steinitz, Fischbeck, Schönhausen, Rothensee, Aken. Das Dorf Stöckheim bei Salzwedel hieß 1357 „Vlemesche Stocken“[2]). In Rothensee scheinen diese Kolonisten nicht lange gewohnt zu haben; denn bereits vor 1185 verkauften sie 12 Hufen und 12 Höfe in Rodensee, die das „Erbe des Flamländers“*) genannt wurden (quam Flamingi Erve vocant), dem magdbg. Domherrn und Scholaster (magister scolarium)**) Heinrich und dieser bestimmte den Ertrag derselben für die Dompropstei, doch sollte der Dompropst für die zur Rechten und zur Linken des Chors der Domkirche gelegenen Altäre der Apostel und des heiligen Martin 2 Vikare unterhalten[3]). In der Folgezeit spürt man nichts mehr von holländischem Wesen: nichts von holländischem Recht, das in der Altmark im Bodding sich erhielt, nichts von holländischen Familiennamen oder Namen der Ackerbreiten, nur die Alten im Dorf erzählen, daß der große Hof, der seinen Acker meistens im magdbg. Felde hatte und später dismembriert ist, früher der „flamrische Hof“ geheißen habe. Soviel über den wahrscheinlichen Ursprung des Dorfes.

Der Erzbischof war als Landesherr Obereigentümer der verödeten Gebiete und sorgte für die Wiederbesetzung. Aber schon um 1170 bis 1197 scheint er der Dompropstei das Dorf abgetreten zu haben, wenigstens überträgt er ihr die vom Burggrafen Burchard von Magdeburg bis dahin als erzbisch. Lehn inne gehabte Vogtei über Güter im Dorf und Feld und Wald zu Rodensee[4]). Um dieselbe Zeit 1176 übereignet der Erzb. Wichmann dem Dompropst Roker zu Magdeburg

*) Der Singular Flamingi kann dafür sprechen, daß der ganze Besitz einem Grundherrn aus Flandern gehörte und vielleicht an andere Flamländer (12 Höfe) ausgeliehen war.

**) Der Domscholaster unterrichtete junge Adlige (scolares), die zu Domherrn designiert waren, aber noch nicht die nötige Ausbildung besaßen. Ihm war der Rektor untergeben, welcher die für den Kirchendienst nötigen Chorschüler ausgebildet zu haben scheint. Jacobs, Klosterschule Ilsenburg 19. — v. Mülverstedt, über den Begriff scolaris Seite 21. 26.

Digitized by Google

drei zum Felde Wardenberg gehörige Hufen mit allen Rechten und legt sie zum Bezirk Rodensee[5]). Unter letzterm mag ein Kreis von benachbarten Dörfern zu verstehen sein, für welche die Dompropstei einen Zehnt- oder Zinserheber eingesetzt hatte, was sonst Officium oder Obedienz genannt wird. Die Dompropstei verstand es, ihr Recht auf Rothensee geltend zu machen. Als sie 1401 im Streit lag mit der Stadt Magdeburg, verbot sie den Gemeinden Glindenberg und Rothensee, die Heerden der Bürger von Magdeburg auf dem Anger daselbst, der dem Propst gehörte, weiden zu lassen[6]). Aus späterer Zeit sind keine Nachrichten über das Verhältnis des Dorfes zur Dompropstei vorhanden, doch verblieb es in demselben bis zur westfälischen Zeit. Im Jahre 1810 schloß die westfälische Regierung namens der frühern Dompropstei einen Erbpachtsvertrag mit der Gemeinde Rothensee, wonach letztere für 10000 Thlr. folgende Güter erhielt: ein Forsthaus mit Garten und herrschaftlichem Garten, 15 Mg. Nachtweide, eine Fasanerie, die Wohnung des Unterförsters und 13 Mg. Land[7]). Im Jahre 1812 verpachtete die westfälische Regierung 100 Mg. Forstäcker bei Rothensee und schloß mit dem Oberamtmann Steinkopf einen Vertrag über die Schäferei in Rothensee[8]).

Neben der Dompropstei, von der seit etwa 1540 zahlreiche Lehnbriefe im Staatsarchiv vorhanden sind, gab es nur wenige Herren in der Feldmark. Im Jahre 1200 schenkte der erzb. Ministerial Otto dem Kloster U. L. Frauen in Magdeburg sein ganzes Erbteil in Magdeburg und Rodensee mit den Leibeignen (mancipia) beider Geschlechter an beiden Orten[9]). Im Jahre 1304 schenkte Herr Johann von Wanzleben dem Kloster St. Agnes in der Neustadt-Magdeburg 16 Mark stendalisches Silber, dies aber kauft dafür ½ Hufe eignen Acker im Felde Rothensee von einem dortigen Einwohner (civis)Heinemann genannt Schütz (dictus scutte)*), übergiebt es ihm aber als Erbenzinsgut gegen eine Mark stendalisch jährlich[10]). Im Jahre 1381 waren 4 Schfl. Getreide von ½ Hufe in Rothensee an den Altar St. Pauli im Kloster St. Agnes in der Neustadt-Magdeburg zu geben, obwohl das Land zur Hälfte Holzung und zur Hälfte Wiese war[11]). Damals erging 1383 ein gerichtliches Erkenntnis in Sachen des Domcapitels wider die Neustadt-Magdeburg wegen der Rothenseer Wiesen, worin der Dompropst Recht erhielt. Dabei wird der Ort als zum Bistum Brandenburg gehörig bezeichnet[12]). In demselben Jahre 1383 ver-

*) Hier sehen wir die Entstehung der bäuerlichen Familiennamen. Zum Taufnamen Heinemann tritt Schütz, wohl weil er ein Schütze für die dortigen Waldungen war.

Digitized by Google

kaufte Henning Jan zu Frose ein Viertel Gras im langen Schlage zu Rodensee an den Propst des Klosters St. Agnes in der Neustadt-Magdeburg[13]). Im Jahre 1403 schloß der Dompropst mit der Neustadt-Magdeburg einen Vertrag über die Weide in Rothensee[14]). Im Jahre 1422 giebt Henning Schartow dem Lorenzkloster in der Neustadt-Magdeburg $^1/_2$ Vierding Ingeld (ingeld?) an Holz und Gras daselbst, „dat dar heet de leue“ *), das seine Familie vom Kloster zu Lehn hatte, demselben zurück[15]) Endlich hatte im Jahre 1424 der Erzbischof ein Wasser bei Rothensee, die Dwerkulke**) im Teich zu Rodensee[16]) und vor 1516 hatte er 2 Hufen Landes, die zum Rurik gerechnet wurden, im Gehölze zu Rodensee denen von Alvensleben zu Lehn gegeben, sie aber gaben dies Land im genannten Jahre als Afterlehn an die Alemann zu Magdeburg[17]).

Von der Dorfgemeinde und ihrem Ergehen ist vor der Reformationszeit nichts zu verspüren. Der heute noch vorhandne Turmhof soll früher in dem Besitz einer Familie von Schenk gewesen sein. Vermutlich gehörte sie zu den Burghuten der in der Neustadt angesessenen erzbischöfl. Burgmannen und war mit Acker u. dgl. verbunden, wovon der Burgmann den Nutzen hatte. So hatten Burgmannen von Wolmirstedt Besitzungen im nahen Elbey und Berthold und Heyse von Brumby als Burgmannen vom Schloß Wanzleben 11 Höfe und 25 Hufen Acker in Wolmirsleben, „was Burgut***) genannt wird“[18]). In der Landfriedensurkunde von 1363 wird der Ort nicht genannt; vielleicht ward er zur Neustadt gerechnet, die 4 Ritter, 8 andere Burgmannen und 15 gemeine Leute zu stellen hatte[19]). Dagegen wurde das Dorf um 1400 zu den Arbeiten an der Ohre herangezogen. Im Jahre 1564 wohnten dort 42 Familien, 1584 waren es 36, dazu 2 Freihöfe. Im 30jahr. Kriege hatte die Gemeinde bei der Nähe Magdeburgs schwer zu leiden. Im Jahre 1626 lag dort der kaiserliche General Schlick, 1629 warfen die Kaiserlichen dort eine Schanze auf. Im Jahre 1635 ward Rothensee samt zahlreichen Orten der Umgegend von den Schweden der Stadt Magdeburg behufs ihrer Wiederaufrichtung geschenkt, doch stand dies nur auf dem Papier. Um 1650 war Rothensee völlig wüst, im Jahre 1684 aber hatte es 13 Anspänner, 23 Kossaten, 6 Hausgenossen und mußte das Hofrechtspferd und die Hofrechtskuh geben. Ein Dompropstei-Verwalter saß damals auf einem

*) Nicht-Lehngut, da dies in derselben Urkunde leene geschrieben wird, sondern vom weiblichen Taufnamen Magdalene (Lene).

**) Querliegendes Wasser.

***) Soll heißen Burggut oder Burghute.

Digitized by Google

Hof daselbst; es war dies Haus und Hof früher ein Mannlehn des Andreas von Wüstenhof, das später in ein Erbzinslehn verwandelt wurde. Es gehörte hierzu eine Hufe Gras. Vielleicht ist dies das im XII. Jahrh. bereits erwähnte „Flämische Erbe". Auch ein Amtmann wohnte dort, der einen Hof mit 2 Hufen im Neustädter Felde hatte. Um 1785 hatte der Ort 376 Einwohner, darunter 24 kleine Kossaten und 4 Kolonisten, 83 Feuerstellen. Das Dorf hatte weder Acker und Wiesen noch Holzung, die Koppelhütung aber mit der Alt- und Neustadt Magdeburg und der dompropsteilichen Schäferei gemeinsam. Die Gerichtsbarkeit hatte das Amt der Domvogtei, dem auch das Dienstgeld entrichtet ward. Im Jahre 1820 zählte man 349 Einwohner, 103 Hufen Land und 52 Wohnhäuser, um 1842 hatte es 84 Wohnhäuser, 579 Einwohner, 17 Anspänner, 24 Kossaten, 17 Häusler, 50 Einlieger. Die vor 1841 separierte Feldmark enthielt 1434 Mg. Acker, 1324 Mg. Wiese, 67 Mg. Gärten, 792 Mg. Weide, wovon dem Domänenfiskus als Nachfolger der Dompropstei 100 Mg. Acker und 206 Mg. Wiese gehörten. Bei der Grundsteuerregulierung 1864 fanden sich 842 Seelen, 2797 Mg. Acker, 61 Mg. Gärten, 870 Mg. Wiesen, 47 Mg. Weide, 217 Mg. Holzung, 9 Mg. Wasser, im Jahre 1890 aber wurden 925 Seelen gezählt.

Seit Jahrhunderten ist der Familienname Wardenberg im Dorf zahlreich vertreten. Offenbar sind die Leute des um 1347 zerstörten Dorfes Wardenberg zwischen Rothensee und Barleben besonders hierher gezogen und haben ihren Acker größtenteils zu Rothensee schlagen lassen.

Auch über die kirchlichen Zustände der Gemeinde sind verhältnismäßig wenig Nachrichten auf uns gekommen. In der Matrikel des Bistums Brandenburg vom Jahre 1459 wird der Ort, wie seit Alters, weil er rechts von der Elbe im Wendenlande lag, zu diesem Bistum und zur Propstei (sedes) Leitzkau gerechnet samt Glindenberg, Neuhof und wüst Wardenberg[70]). Als die Gemeinde am 21. Novbr. 1564 visitiert ward, wahrscheinlich wie die domcapitularischen Dörfer in Magdeburg, war der Dompropst Gerichtsherr des Dorfes und Patron der Kirche. Der damalige Pfarrer Basilius Osterlanth stand im 36. Lebensjahr, war 1553 in Magdeburg ordiniert und erhielt 1554 vom Dompropst und der Gemeinde seine Berufung nach Rothensee. Die Visitatoren rügten, daß Gemeindeglieder sich fanden, die in vielen Jahren nicht zum heil. Abendmahl gekommen waren. Das Einkommen der Pfarre bestand in dem Zehnten vom Grase auf dem Felde von Rothensee, von jeder Hufe 4 Scheffel, jährlich im Ganzen

Digitized by Google

3 Wispel Gerste und 3 Wispel Hafer; 2 Hufen Landes weniger 24 Mg. gebrauchte er selber; eine Hufe Gras auf Rothensee Mark, die 20– 24 Fuder Heu brachte; 1½ Hufen Holz, Quartalgeld, Accidenzien u. dgl. wie gewöhnlich. Der Küster bekam aus jedem Hause jährlich einen Bauergroschen, im Ganzen 10 Gulden, und andre kleine Einnahmen. Das Gotteshaus hatte 8 Gulden Graspacht und geringe Lehnzinsen. Der Heilige der Kirche wird nicht genannt.

Bei der Visitation von 1584 war Elias Gladegaw*) aus Osterburg Pfarrer. Er stand im 33. Lebensjahr, war 1576 im Dom zu Magdeburg ordiniert und vor 7 Jahren von der Gemeinde (ohne Zuthun des Patrons?) berufen. Er unterschrieb 1578 die Concordienformel als Elias Gladigonius (soll wohl Gladigovius heißen). Einer seiner Nachfolger war der 1650 in Dahlenwarsleben amtierende Gabriel Cuschius, der vorher 5 Jahre Pastor in Rothensee war. Im Jahre 1652 ward „ein armer Exulant und Prediger", Johann Jacobi, für Rothensee empfohlen und angenommen; er ließ sich 1662 emeritieren. Ihm folgten Andreas Lüdecke und Mag. Andreas Bartenstein, der 1678 versetzt ward. Nun folgte nach dem einen Bericht Theophilus Hilmar bis 1682, wo er an der Pestilenz starb, nach dem andern Mag. Christian Pflugmacher, der 1684 bei der Steuerregulierung im Amt war und 1696 als Diakon nach der Neustadt-Magdeburg versetzt ward. Die Nachfolger waren der Conventual am Kloster U. L. Frauen in Magdeburg, Gottfried Eisenhart, der 1742 starb; dessen Sohn und Substitut Gottfried Eisenhart bis 1752, der Feldprediger Rudolf Konrad Bohnstedt bis 1771; dessen Adjunkt seit 1769, Friedrich Christian Wilda, vorher Pastor zu Behnsdorf im Halberstädtischen. Er war zugleich Inspektor der Diöces Burg und erhielt auf seinen Wunsch den Kandidaten Ernst Wilhelm Niethack zum Substituten. Dieser starb schon 1792 im 34. Lebens- und 9. Amtsjahr. Ihm folgten der Rektor Ahlenstiel aus Rheinsberg bis 1852, Dr. Friedrich Wilhelm Rhone bis 1876, Friedrich Wilhelm Gustav Wedding bis 1893, seitdem Georg Theodor Ölze.

Von frühern Lehrern der Gemeinde sind nur drei mit Namen bekannt. Im Jahre 1684 wird Heinrich Elias Dittmeyer als Schulmeister genannt, 1778 stirbt der Kantor Peter Friedemann Schmidt und Johann Christian Wilke wird sein Nachfolger.

Die Adelsfamilie derer von Rothensee stammt aus unserm Dorfe, erscheint urkundlich im XIII. und XIV. Jahrh. und erlischt in

*) Wohl aus dem Dorfe Gladigau bei Osterburg.



Digitized by Google

dem letztern. Folgende Familianten werden genannt: 1225. 1226 Ritter Helwich, 1247—1264 Ritter Otto, 1282 Johann, 1285—1307 Ritter Otto. Im Jahre 1313 schenkte Ritter Heinrich von Rothensee dem Altar St. Pauli im Kloster St. Agnes in der Neustadt-Magdeburg 8 Schfl. Roggen, 16 Schfl. Gerste, 1 Wisp. Hafer, 8 Schillinge[21]).

Die Feldmark Rothensee hat unter den Veränderungen des Elbbettes schwer gelitten. Nach einer im Staatsarchiv zu Magdeburg befindlichen Nachricht von etwa 1600 sind vom Landgebiet der Feldmark auf einmal 5 Hufen durch das Wasser weggerissen. Vielleicht geschah dies um 1295, als der Strom das alte Bett bei Elbey verließ und in dem jetzigen auf Hohenwarthe zu durchbrach[22]). Im Jahre 1765 beantragten die Gemeinden Gerwisch, Lostau und Cörbelitz beim damaligen Dompropst von Magdeburg, Prinzen Heinrich von Preußen, daß die Elbe bei Rothensee zur Vermeidung von Überschwemmungen möchte gerade gelegt und auf ihre Kosten der dompropsteiliche sogenannte „Zuwachs" durchstochen werden. Die Elbe machte nämlich damals Rothensee gegenüber einen weiten Bogen nach Morgen, von dem eine Fortsetzung neben dem Elbbett bis Lostau ging, ähnlich dem sogenannten Trendel bei Bertingen. Bis 1775 ward hin und her beraten und empfohlen, den Durchstich nicht durch die Rothenseer Wiesen zu machen, weil der Verlust an Land zu groß sei, sondern durch den sogenannten Ochsenhorn; hier sei ein Verlust von 14 Hufen 6 Mg. und ein Gewinn von 55 Hufen 18 Mg. zu erwarten. Es ist nicht zu erkennen, ob von Seiten der Dompropstei oder der preußischen Regierung damals etwas geschehen ist. Da brach im Jahre 1785 die Elbe bei Rothensee durch die Wiesen und den Ochsenhorn und riß etwa 600 Mg. Wiese und Weide weg. Der damalige dompropsteiliche Pächter, Christoph Schulenburg in klein Ottersleben, klagte 1786, daß ihm für seine 4000 Stück Schafe auf dem Rothenseer Felde das Futter durch die Elbe genommen sei. Auf dem Zuwachs hätten 102 Mg. zweihauige Wiesen und 281 Mg. Weide ihm zu Gebote gestanden, die alle weggeschwemmt und zum Teil auf die andere Elbseite geworfen seien. Auch habe er 200 Mg. Rothenseer Wiesen vom Juli bis Walpurgis von den Schafen abweiden lassen dürfen; auch diese seien vom Wasser weggerissen. Nun müsse er die Heerde in Ställen füttern und habe doch Futtermangel; bereits seien ihm 2000 Stück Schafe gestorben und doch solle er für je 100 Stück Schafe 18 Thlr. Weidegeld zahlen. Das Weitere fehlt in den Akten[23]). Thatsächlich ist der zu Rothensee gehörige Zuwachs auf der rechten Seite der Elbe zu liegen gekommen; er ward bei der Separation mit bonitiert und dann von der Gemeinde verkauft.

Digitized by Google

Besondere Flurnamen stehen fast alle in Beziehung zur Elbe. In einer Urkunde der Stadt Magdeburg vom 28. Novbr. 1298 wird eine Heide (mirica) erwähnt, „die gewöhnlich Dalbotesheyde genannt wird". Diese kaufte 1312 das Kloster St. Agnes in der Neustadt von der altstädtischen Bürgerschaft, wobei die Wiese (pratum) Alboldesheide genannt wird, und gewann dadurch das ganze linke Elbufer von der Neustadt bis Rothensee[24]). Die Leene ist bereits zum Jahr 1422 erwähnt. Im Jahre 1564 wird der Peterswerder genannt, 1812 der Martenswerder und im Separationsrecesse: der Vorhorn, der Pieperling (stehendes Wasser), der große und kleine Albrecht, die Bäberslake, der Rennepfuhl (jetzt ein Ackerplan von etwa 50 Mg.), der Ochshorn soll früher Urhorn geheißen haben; der Sinn des Ortes ist dunkel und führt nicht auf Ochse (bos).

Schließlich besprechen wir die zur Feldmark gehörigen eingegangenen Ortschaften und Stätten.

1. Im Jahre 1176 gab Erzbischof Wichmann der Dompropstei 3 Hufen im Felde Wardenberg, fügte sie zum Bezirke Rothensee und that 2 anstoßende Hufen in Ezicle mit allem Erb- und Lehnrecht hinzu[25]). Dieser Ort ist sonst ganz unbekannt; er scheint zwischen Rothensee und Wardenberg gelegen zu haben.

2. Im Jahre 1576 erteilte das Domcapitel einen Lehnbrief für Caspar Han über ein Viertel Grases „uf Rodensehe in Gernviertelln gelegen" für 5 Schilling und 10 Goslarische Pfennige. Vor ihm hatte Joachim Martens dies Lehngut[26]). Der Name ist schwer zu deuten, vielleicht ist es nur ein Ackerschlag, vielleicht der Überrest einer eingegangenen Ortschaft.

3. Nach einer alten Überlieferung im Dorf soll dort, wo jetzt eine Mühle steht, ein Ort lütgen Rodensee gelegen haben. In Urkunden und andern glaubwürdigen Schriftstücken wird er nicht erwähnt.

4. Wiederholt wird zwischen Rothensee und Barleben das Tromnitzer Feld genannt. Wir werden annehmen dürfen, daß hier der in den Ottonischen Schenkungsurkunden wiederholt erwähnte Ort Trumpsice zu suchen ist. Der Name ist nach Brückner wendisch; er denkt an troba = Trompete[27]). In der Urkunde vom 21. Septbr. 937 schenkt König Otto I. den Ort dem Moritzkloster[28]); zwischen 937 und 940 wiederholt er die Schenkung und nennt den Ort Trumsifi[29]); 939 schenkt er demselben Kloster in Trumpsitse 20 Wendenfamilien[30]), 941 fügt er den Zehnten in Trumpsice hinzu[31]) und 946 schenkt er alles, was dort und anderswo dem Bischof von Halberstadt gehört und was der König von ihm gekauft hatte, dem genannten



Digitized by Google

Kloster[32]). Alle diese Schenkungen in Trumpfize werden von König Otto II. im Jahre 973 dem Kloster bestätigt[33]). Aus alle dem geht hervor, daß die Feldflur des wüsten Dorfes früher zum Bistum Halberstadt gehört hat und nicht zum Bistum Brandenburg, also muß der Ort links von der alten Elbe gelegen haben, während Rothensee rechts davon lag und kirchlich zu Brandenburg gehörte.

Aus den folgenden Jahrhunderten haben wir keine Nachrichten über diesen Ort; in der Landfriedensurkunde von 1363 und unter den zu den Ohrearbeiten befohlenen Ortschaften wird er nicht genannt. Seit etwa 1382 wird der Ort als wüst bezeichnet; damals hatte der Erzb. 1½ Hufen und 2 Höfe auf der wüsten Mark Trumpz als Lehngut ausgethan, sodaß wir also noch vereinzelte Hofstellen als vorhanden annehmen müssen. Im Jahre 1423 hatte der Bürgermeister Albrecht Gerbrecht eine Hufe und ein andrer ½ Hufe, ein Ungenannter einen Morgen auf dem „Trumpfitze Felde“[34]). Im Lehnbrief derer von Alvensleben vom Jahre 1447 sind eine Hufe Land und 5 Viertel Landes auf dem Felde zu Tronisse als erzbisch. Lehn genannt[35]). Doch haben die v. Alvensleben daselbst noch mehr Ländereien gehabt; denn 1516 bekennen die Gebrüder Alemann in Magdeburg, daß sie die von ihren Voreltern seit langem besessenen Lehngüter von Friedrich von Alvensleben wieder erhalten haben, darunter 14 halbe Hufen Landes und eine Wohrte zu Trommitz[36]). Im Jahre 1584 hatte die Pfarre zu Rothensee 37½ Mg. Acker „auf Trummenitz Felde“ vor Barleben und noch jetzt ist der Name dort bekannt; man kann vermuten, daß Tromnitz in irgend einem kirchlichen Verhältnis zu Rothensee stand. Zum letzten mal erscheint der Name des Ortes im Lehnbrief von 1650 (1675. 1683. 1695), worin die Alemanns ½ Hufe auf Tromnitzer Feldmark den Domvicaren in Magdeburg als Afterlehn gaben[37]).

Eine Familie gleiches Namens kommt einige Male vor. Heinrich Trumpitz hatte vor 1423 ½ Hufe und 1 Mg. erzb. Lehn auf dem Trumpitz-Felde. Er scheint damals in Ebendorf gewohnt zu haben, stammte aber gewiß aus dem wüst gewordnen Dorfe gleiches Namens[38]). Im Jahre 1597 verkaufte Bode Drömsz von ½ Hufe vor Olvenstedt einen jährlichen Zins von 12 Schfl. Weizen an das Domcapitel in Magdeburg; da er im Lehnbrief von 1600 Bode Trumnitz heißt, so ist Dröms eine Verkürzung des Namens[39]).

5. Zur Feldmark Rothensee gehörig und dorthin eingepfarrt ist der Vogelgesang. Im Jahre 1428 bezeugte Erzb. Günther, daß Peter Kotze an Ilse Geverdes Güter, darunter den Vogelgesang „boven (oberhalb) Rottersdorp“ verkauft habe. Dies kann nicht der

Digitized by Google

heutige Vogelgesang sein, da Rottersdorf in der Sudenburger Feldmark lag, also entfernt von Rothensee[40]). Unser Vogelgesang war ursprünglich ein einfaches Holzwärterhaus, das auf einem Grundstück des Magdalenenklosters und des Georgenhospitals in Magdeburg stand. Im Jahre 1722 war daraus ein Vergnügungsort für die Magdeburger und Neustädter geworden. In der westfälischen Zeit verlor er seine schönsten Anlagen, doch im Jahre 1842 erwarb ihn die Stadt Magdeburg und verbesserte ihn.

Übrigens finden sich Örtlichkeiten dieses Namens seit dem Mittelalter zahlreich in ganz Deutschland[41]). Es gab auch eine Familie dieses Namens: im Jahre 1384 lebte in Magdeburg die Witwe eines Fuhrmanns Ulrich Vogelsang[42]).

Quellennachweis. [1]) Riedel, Mark 2, 50. Wohlbrück, Altmark 43. [2] Gesch. 8, 28. Rathmann, Magdeburg 1, 319. A. V. 13, 74. [3] Re. 1, 1690. v. Heinemann, Albrecht der Bär 489. [4]) Re. 3 Seite 542. [5]) Re. 1, 1553. [6] Janicke, magd. Schöp. 303. [7]) Akten im Staatsarchiv. [8]) Ebend. [9]) Hertel, Kloster U. L. Fr. Urk. Nr. 83 [10]) Re. 3, 1211. [11]) Hertel, Stadt Magdeburg Urk. 3, 563. [12]) Ebend. I, 573. [13]) Ebend. I, 591. [14]) Ebend. I, 823. [15]) Ebend. II, 155. [16]) Hertel, Lehnb. 339. [17]) Ri. 17, 204. [18]) Hertel, Lehnb 242. [19]) Dreyhaupt, Saalkr. I, 77. [20]) Ri. 8, 419. [21]) v. Mülverstedt. abgest. Ad 136. Gesch. 3, 374. Hertel, Stadt Magdeb. Urk. I, 262. [22] Hoffmann, Magdeb. 1. 311 Not. [23]) Staatsarchiv, Durchstich der Elbe durch den Ochshorn bei Rothensee 1765—1781. Montagsblatt zur Magdeburg. Zeitung 1893 Nr. 20. [24] Hertel, Stadt Magdeburg Urk. I, 207. Hoffmann, Magdeb. 1, 311 Not. [25]) Re. 1, 1553. [26]) Staatsarchiv. [27]) Slav. Ansiedl. 53. 83. [28]) Re. 1, 72. [29] Re 1, 84. [30]) Re. 1, 88. [31]) Re. 1, 94. [32]) Re 1, 112. [33]) Re. 1, 271. [34]) Hertel, Lehnb. 53. 152. 311 flgd. 327. [35]) v. Mülverstedt, v. Alv. 2. 247. [36]) Ebend. 3, 114. Ri. 17, 204. [37]) Staatsarchiv. [38]) Hertel, Lehnb. 312. 327. [39]) Staatsarchiv. [40]) Hertel, Magdeb. Urk. II, 219. Janicke, magd. Schöp. 3 Not. [41]) Gesch. 9, 109. 19, 36. Harzv. 27, 403. [42]) Hertel, magdbg. Urk. I, 592.

Digitized by Google

# XLVI. Samswegen.

Zunächst achten wir auf den sogenannten Samsweger Bruch. Die ganze Landschaft von Samswegen und Meseberg bis Colbitz und Lindhorst an der Heide mag in alten Zeiten, als ganz Norddeutschland voller Sümpfe und Wälder war, eine seeartige Niederung gewesen sein, die durch die Bildung des Ohrebettes ihren natürlichen Abfluß erhielt und endlich um 1820 durch die zur Torfgewinnung angelegten Kanäle völlig trocken gelegt ward. Allerlei Namen erinnern daran, daß hier früher ein See gewesen ist: die breite See am Kreuzhoch, der Hechtteich und der Dachsberg im Nordwesten in und an der Forst, die faule Breite, die Fohlenbucht, der Mose'sche Grund u. a. m. Das Gebiet nach Mose zu heißt noch jetzt das Wiecken. Vgl. die große Generalstabskarte. Dies Wort ist schwierig zu deuten. Förstemann[1]) ist unsicher, ob er das Wort Wiek für ein deutsches oder ein wendisches halten soll. Er erinnert an das Putziger Wiek bei Danzig, an den Prorer und Tromper Wiek auf Rügen, den Potenitzer Wiek bei Travemünde. Altnordisch heißt wik Meerbusen. Möglicherweise erinnert der Name an die Zeit, als hier die Gewässer noch das Land beherrschten. Hier ist auch der von Mose her auf Wolmirstedt fließende Wiepgraben zu nennen und der um 1370 zum Schloß Wolmirstedt gehörige Rodenwik d. h. das am Wiek gerodete Neuland[2]).

Aus diesem Sumpfgebiet tauchten früher einige Höhen auf, die in uralter Zeit künstlich erhöht, später aber abgetragen sind, aber immer noch Beachtung verdienen. An der Grenze von Mose und Samswegen liegt das Kreuzhoch, ein künstlich erhöhter, früher ringsum von Wasser umgebener Hügel, woran noch die „breite See" an seinem Fuße erinnert. Schultheiß[3]) sah den Hügel vor etwa 50 Jahren und hielt ihn für ein Hühnengrab mit kesselförmiger Vertiefung auf der Spitze, um welche herum starke Findlinge aufgebaut waren. Rings um diese Höhe standen, 60—80 Schritt von derselben entfernt, in regelmäßigem Abstande von 12—14 Fuß starke, mit Erde bedeckte und von Rasen überwachsene Steinblöcke. Bei Entfernung der Erdschicht mit Rasendecke fanden sich auf jedem der Steine einzelne Gegenstände: 5 eiserne Eggenzacken, ein pflugstartähnliches Eisengerät

Digitized by Google

mit einer Tülle zur Befestigung an einem Stock, eine zerbrochne eiserne Sichel mit gezähnter Schneide, eine bronzene Nadel, eine große blaue Glasperle mit weißer eingeschmolzener Schlangenlinie und eine kleine, mit weißen, spitzwinkeligen Zickzackverzierungen. Am Fuß des Hügels fand Schultheiß einen roten Granit, in ganz fremdartiger Form bearbeitet. Er war wie ein Mauerziegel, doch kürzer und noch einhalb mal dicker. Daran war ein Ansatz von 6 Zoll Länge und so stark, daß eine gewöhnliche Hand ihn nicht umspannen konnte. „Wenn dieser stielartige Ansatz in einem rechtwinkligen Ast befestigt war, so stellte sich eine furchtbare Keule oder Hammer her. Vielleicht war es das Instrument, womit der Opferstier erschlagen wurde; denn es ist doch sehr wahrscheinlich, daß hier neben den Begräbnisstellen als Hauptplatz ein Heiligtum in vorchristlicher Zeit war und grade hier bei der Bekehrung zum Christentum das Kreuz aufgerichtet wurde".

In der That macht der Name Kreuzhoch es nicht unwahrscheinlich, daß wir an die heidnische Zeit und an den Beginn der christlichen Missionsarbeit in hiesiger Gegend zu denken haben.

Am Kreuzhoch vorbei geht eine alte Straße von aufgeschüttetem Sand und Kies durch den Bruch, eine bis $1^1/_2$ Ruten breit, von Zeit zu Zeit mit Ausweiterungen wie für Wachtposten versehen. Ist dies eine alte Kriegs- oder Handelsstraße aus der Römerzeit? Man erinnere sich, daß das nahe Meseberg für das alte Mesuvium gehalten wird. Eiserne Äxte und bronzene Kreuze erinnern an frühern Verkehr daselbst [4]).

Vielleicht ist in dieser Gegend der 1311 im halberst. Lehnsregister[5]) genannte Lietberg zu suchen, davon den Zehnten vor 1311 Berthold von Wodenswegen, im genannten Jahre aber Diedrich Bars inne hatte. Schwer ist die Frage zu beantworten, ob die erste Silbe des Wortes auf Linden oder auf den Lindwurm hinweiset, wie bereits bei Besprechung des nahe gelegnen Ortes Lindhorst erwähnt ist. Fast um dieselbe Zeit 1366 wird bei groß Runstedt im Halberstädtischen ein Lietberg urkundlich erwähnt[5*]). Ob der am Kreuzhoch gelegne Mordgraben eigentlich ein Moorgraben ist, wage ich nicht zu behaupten. Bekanntlich kommen Örtlichkeiten, deren Name mit Mord— zusammengesetzt ist, oft vor und ist es streitig, ob es deutsche oder wendische Bezeichnungen sind und ob in ersterm Falle an Moor oder an Mord zu denken ist.

Das ganze Feld am Kreuzhoch heißt noch heute das wendische Feld, wohl weil Wenden dort ansäßig waren. Es ist überreich an Urnen[6]).

Digitized by Google

An das Kreuzhoch knüpfen sich Sagen, darin das Wort Koken eine Rolle spielt; Schultheiß spricht davon a. a. O. Seite 26, erkennt aber die Schwierigkeit der Deutung an. Seitdem der rechte Sinn des Wortes verloren gegangen ist, denkt man an Kuchen und phantasiert allerlei zusammen. Vielleicht ist koken zu kokeln, gokeln, gaukeln gehörig[7]) und soll der Ruf „Kokel rut“ bedeuten: Spukgeist, komm aus dem Berge!

Zwischen dem Kreuzhoch und dem Dorfe Samswegen liegt die höchste Erhebung der ganzen Gegend, der Amberg (Hamberg, Hammelberg). Schultheiß fragt nach dem Sinn des Wortes und erinnert an den Hamsterberg bei Neuhaldensleben und an die Hummelsberge bei Schönebeck a. Elbe; an beiden Stellen seien auch viele Altertümer gefunden. Auch kann man an den 1467 urkundlich erwähnten langen Hambergh bei Rohrsheim erinnern[8]). Der Amberg bei Samswegen senkte sich nach allen Seiten etwa 20—30 Minuten. Auf seiner höchsten Stelle lag bis etwa 1860 ein großer viereckiger Granitstein, darunter Urnen. Die Kuppe von Kies ist zum Chausseebau abgefahren. Nach Norden zu lagen um 1820 am Abhang 3 große Steinbetten, über deren Inhalt nichts bekannt geworden ist. Das ganze dortige Land war früher ein Elsenbruch. Am Amberg nach Norden lag früher das Hilgenholz und der Hänselberg. Das erstere war wohl früher kirchliches Besitztum; in ihm lag ein großer Steinhaufen, der auf einen Opferplatz gedeutet wurde[9]). Der Name Hänselberg hängt vielleicht irgendwie mit dem in unsern Gemeinden früher üblichen Hänseln zusammen, d. h. mit den Belustigungen bei Aufnahme von Pferdejungen in die Brüderschaft der Ackerknechte[10]).

Daß der ganze Bruch Urnen und andre Altertümer in Masse enthält, besonders nördlich am Rande der Heide bei Colbitz und südlich an der Ohre, ist bereits erwähnt. Es läßt dies auf eine starke Bevölkerung schließen. Pfahlbauten sind bisher nicht gefunden.

Wir wenden uns nun zur Besprechung des Dorfes Samswegen. Es lag früher nach Süden, Westen und Norden von Wasser und Bruch geschützt und nur nach Jersleben war es offen. Folgende Formen des Ortsnamens kommen urkundlich vor: 992. 1084 Semeteswege, 1152 Semteswege, Sameteswege, 1311 Semetenswegene, 1363 Semteswegen; der Papst läßt aus Avignon schreiben Santisveen, 1465 Czemptwegen, 1481 Sempteswegen, 1564 Sambswegen, 1785 Samswegen[11]). Obwohl hiernach die Wortform sich in 900 Jahren im Wesentlichen nicht verändert hat, bietet doch die Deutung derselben große Schwierigkeiten. Die ringsum von Bruch umgebne, nur bei der

Digitized by Google

Kirche geöffnete ursprüngliche Dorflage, das nach Mose hin gelegne „wendische Feld“ und die Überlieferung in der Gemeinde, Samswegen sei ein Wendendorf, kann dafür sprechen, daß der Ortsname ein wendischer ist. Für diesen Fall ist eine Deutung nicht zur Hand. Sollte es ein deutsches Wort sein, so könnte im ersten Teil ein Personennamen enthalten sein, wie bei den Ortsnamen auf —leben, etwa Sammert, contrahiert aus Sandebert, oder Samo, der Name eines fränkischen Kaufmanns, der in Mähren sich eine vorübergehende Herrschaft im VIII. Jahrh. gründete [12]). Der zweite Teil des Wortes, die Silbe —wegen, bedeutet nach Förstemann [13]) nicht nur im buchstäblichem Sinne einen Weg, „sondern auch ziemlich häufig bewohnte Örter“. Diese Endung ist in unserer Gegend nur noch in Gutenswegen zu finden und kommt in der ganzen Provinz Sachsen gar nicht weiter vor. Bei Gutenswegen sind wir auf den Weg verwiesen, den Wodan am Himmel ziehen sollte und dem ein Weg auf Erden bei Gutenswegen entsprach; unwillkürlich sucht man auch für den Ortsnamen Samswegen, auch auf die Gefahr zu irren, nach einer besondern Deutung.

Bei der Besprechung von Meseberg sahen wir, daß namhafte Sprachforscher und Historiker hier das Mesuvium des Ptolomäus suchen, eine Handelsstation ausländischer Kaufleute mit griechisch-römischem Namen. Auch der Name Wolmirstedt wird uns Veranlassung geben, den ältern Namen der Stadt zu besprechen und ihn in dem lateinischen ostium orae zu finden. Der Bruch zwischen der Colbitzer Heide und der Ohre ist, wie die gefundenen Altertümer zeigen, einstens stark bewohnt gewesen; mitten hindurch führte eine in Kies hergestellte breite Straße mit Ausbuchtungen wie zu Wachtposten. Da nun die römischen Heere und Kaufleute bis zur Elbe vorgedrungen sind, könnte man da nicht annehmen, daß die Römer diese Straße durch den Bruch kurzweg semita*) d. h. den Weg nannten, daß dies lateinische Wort in den deutschen Volksmund überging und den Ort am westlichen Ende der Straße Semeteswegen nannte? Daß Karl der Große auf seinen Zügen zur Elbe, die wiederholt in die Gegend von Wolmirstedt gehen, diesen Weg durch den Bruch benutzte, ist mehr als wahrscheinlich. Wie der „erste Steig“ vom Teufelshoch nach Gutenswegen führt und in der Heidenzeit für heilig gegolten haben mag, so der Weg durch den Bruch nach Samswegen.

*) Semita bedeutet im klassischen Latein einen Fußsteig; in den Urkunden des Mittelalters erscheinen viae publicae et regales = Heerstraßen, Königsstraßen; viae et semitae convicinales = öffentliche Verkehrsstraßen.

Digitized by Google

Nach diesen Bemerkungen kommen wir zu den geschichtlichen Nachrichten über Samswegen. Die älteste Nachricht über diesen Ort ist vom Jahre 992. Unter dem 5. Oktober d. J. bezeugte Kaiser Otto III. zu Semeteswege, daß Erzb. Giselhar von Magdeburg ihm ein Diplom seines Großvaters, des Kaisers Otto I., vorgezeigt habe, worin derselbe seinen Hof Hebesheim im Derlingau dem heil. Moritz in Magdeburg geschenkt habe. Der Kaiser zog damals noch weiter nördlich in die Altmark (Balsamgau) und nach Leitzkau. Vielleicht dürfen wir annehmen, daß damals ein kaiserlicher Hof in Samswegen war, in dem Otto III. mit dem Erzb. von Magdeburg und dem als Kanzler des Reiches (cancellarius) anwesenden Bischof Hildibald von Worms sich aufhielt[14]).

Die folgenden Nachrichten zeigen uns den Ort im Besitz des Bischofs von Halberstadt und nennen uns die vom Bischof mit Gütern im Dorf und Feldmark ausgestatteten Lehnsträger.

Im Jahre 1084 bestätigte Bischof Burchard II. von Halberstadt (Burko) die von seinem Vorgänger Burchard I. (1036—1059) und andern zur Gründung des Klosters Huysburg gemachten Schenkungen, darunter 6 Hufen in Semeteswege[15]). Nach Angabe des 1561 aufgestellten Inventars vom Kloster Wolmirstedt schenkte 1301 Bischof Hermann von Halberstadt das ganze Dorf Samswegen mit allem Zubehör, ausgenommen 14 Hufen, die dem Kloster Hillersleben zustanden, dem genannten Kloster. Im halberst. Lehnsregister von 1311 sind folgende Lehnsträger und Güter in Samswegen aufgeführt. Die Ritter von Gramberge hatten den Zehnt mit allem Recht, eine Mühle daselbst mit Zubehör, $2^1/_2$ Hufen und 3 Höfe; Johannes von Hartbek (Harbke) und Heinrich von Wedringen 26 Hufen, Dietrich Bars den Zehnt von einer Wiese, über den Lintberg und die anliegenden Holzungen und Weiden, sein Lehnsvorgänger war Barthold von Wodenswegen; letzterer hatte samt Jordan von Wodenswegen 14 Hufen und 19 Höfe daselbst, Otto von Meyndorf 3 Hufen und 6 Höfe (wohl Kossaten mit je $^1/_2$ Hufe); Volrad von Dreileben 17 Hufen und 4 Höfe. Dazu nennt Wohlbrück noch folgende, bei Riedel nicht angegebne halberst. Lehngüter in Samswegen: Ditmar von Neuendorf 6 Hufen, Bodo von Allaveten 10 Hufen, Friedrich von Hohenwart 2 Hufen[16]).

Darnach hatte der Bischof von Halberstadt damals $104^1/_2$ Hufen cultivierten Acker, 32 Höfe und den Zehnt von Samswegen als Lehn vergeben. Wenn er 1301 das Dorf mit allem Acker außer den zum Kloster Hillersleben gehörigen 14 Hufen an das Kloster Wolmirstedt

Digitized by Google

schenkt, so kann dies nur heißen, daß das Kloster Gerichts- und Lehnsherr das Dorfes, nicht Eigentümer des Ackers wird.

Das Kloster Hillersleben ist bereits als Besitzer von 14 Hufen im Dorf genannt. Im Jahre 1152 hatte es 12 Hufen daselbst, 1220 werden nur 8 Hufen gezählt[17]). Ob die im Jahre 1153 vom Abt Irminhart für Erhaltung von Lichten im Kloster bestimmten 9 Hufen, welche 3 Schillinge zinseten, unter den oben genannten enthalten sind, ist nicht klar[18])

Erzbischöfliche Lehngüter gab es im Dorf mehrere. Um 1399 hatten Friedrich von Frellstedt 2½ Hufen und einen Hof und Heinrich Volkfelde gleichfalls 2½ Hufen und einen Hof[19]). Beachtenswerter ist der seit 1465 erwähnte erzbisch. Hof am Dorf. Schultheiß[20]) fand dort, wo der Weg von Samswegen zur Bleiche die Wiesen trifft, in den letztern eine mäßige, von Wassergraben eingeschlossne Erhöhung von vielleicht 5 Fuß in einem Umfang von etwa 2 Morgen, wo noch Grundmauern zu sehen waren von einem erst zu Ende des vorigen Jahrhunderts abgebrannten Bau. Er vermutete hier eine Burg. Da in der Gemeinde dieser Platz noch heute als „Junkerhof" bezeichnet wird, so ist hier der erzbisch. Hof zu suchen. Vielleicht war dies in alten Zeiten eine Befestigung gegen die Wenden am Eingang zum Bruch, dann im X. Jahrh. ein kaiserlicher Hof, in dem der genannte Kaiser Otto III. 992 ein Rechtsgeschäft vollzog, und darnach um 1465 ein Besitztum des Erzbischofes. Der letztere hatte es bis 1465 denen von Volckvelden als Lehn gegeben; dazu gehörten 4 Hufen erzb. Lehngut und 2 Hufen Lehngut vom Kloster Hillersleben. Im genannten Jahre verkauften Henning und Albrecht von Volckvelden diesen Hof mit Zustimmung des Lehnsherrn an Ludolf von Bismark für 100 rhein. Gulden[21]). Dieser verkaufte schon 1481 den genannten Besitz an Fritz v. d. Schulenburg auf Beetzendorf für 120 Gulden[22]). Interessant ist, daß der Verkäufer sich auch auf die olde wonheit d. h. die alte Gewohnheit für das Recht des Gutes beruft, also auf das Gewohnheitsrecht. Leider ist dies in der magdeburg. Gegend kaum irgendwo in Heberollen u. dgl. aufgezeichnet, während J. Grimm aus Oldenburg, Westfalen und dem Rheingebiet, aus Mittel- und Süddeutschland, Österreich und der Schweiz zahlreiche Weistümer sammeln und veröffentlichen konnte. Fritz v. d. Schulenburg fügte dem Hof 2 weitere erzb. Lehnhufen hinzu, die bis dahin Heinrich Lüneburg gehabt hatte. Das Lehn wird 1568 erneuert und als freier Hof bezeichnet[23]). Im Jahre 1602 starb der Lehnsträger ohne direkte männliche Erben und der Besitz ging an seinen Brudersohn Wedige Wigand über. Dieser

Digitized by Google

verkaufte schon 1605 das Gut an den Domherrn Ernst von Arnstedt zu Halberstadt für 5000 Thlr., im Jahre 1609 aber finden wir dasselbe als Rittergut in der Hand Gebhards von Alvensleben, der für dasselbe samt Korn- und Fleischzehnten aus Meseberg 6000 Thlr. zahlte, aber es nur auf Lebenszeit behalten wollte[24]). Als im Jahre 1651 die Samsweger Feldmark vermessen und der Acker im einzelnen ausgewiesen ward, gehörten zum Gut 178½ Mg., also etwa 6 Hufen je zu 30 Mg.[25]). Bei der Steuerrevision 1684 legten 2 Fräulein von Arnstedt den Kaufbrief ihres Großvaters vom Jahre 1605 vor und erklärten, auf dem Hof in Samswegen hätte Roß- und Ritterdienst gelegen, doch sei dieser von Wigand v. d. Schulenburg 1605 auf sein Gut Detzel für 150 Thlr. übernommen. Der Zehnte von Meseberg sei ihnen um 1668 vom Erzbischof entzogen, da sie angeblich Lehnsfehler gemacht hätten. Es seien vom Hof 2 Hufen in der Kriegszeit verloren gegangen und noch nicht wieder dazu gebracht. Ihr Bruder, der nächste Lehnsträger des Gutes, sei im Kriege[26]). Weitere Nachrichten fehlen bis zum Jahre 1785. Damals ward es nicht mehr als Rittergut aufgeführt, weil es dismembriert und in den Besitz der Hofwirte übergegangen war.

Endlich sind noch die Klöster Wolmirstedt und Ammensleben als im Dorf begütert zu nennen. Kloster Wolmirstedt bekam 1280 die Lehnsgerechtigkeit an der Mühle zu Samswegen und 1301 die Gerichtsbarkeit im ganzen Dorf[27]). Im Jahre 1341 verkaufte es an Kloster Ammensleben eine Wassermühle auf der Ohre bei Samswegen für 30 Mark[28]) Wenn Kloster Ammensleben 1486 wiederum eine Wassermühle bei Samswegen, für 35 Gulden kaufte, so ist wohl anzunehmen, falls es damals nur eine Wassermühle wie jetzt gab, daß der Besitz derselben dem Kloster verloren gegangen war[29]), oder es ist noch eine zweite Wassermühle an der Ohre gewesen. Die jetzige oberschlächtige liegt an einem Teich, bekommt aus ihm ihr Wasser und führt es zur Ohre ab. Dieser 58 Mg. große Teich gilt für grundlos und wächst mehr und mehr zu. Die Leute im Dorfe wissen, daß Teich und Mühle früher der Stiftsdomäne Wolmirstedt (Jungfrauenkloster) gehörte. Schultheiß[30]) vermutete in ihm Pfahlwerk von Pfahlbauten; bis jetzt ist nichts davon gefunden. Im Jahre 1654 hatte der bekannte Bürgermeister von Magdeburg, Otto von Guericke, einen Streit mit dem genannten Kloster, über seinen in Samswegen gelegenen Acker- und Kossatenhof mit Äckern, Wiesen und Gärten, welche Güter er von Dr. Alemann ererbt hatte. Wahrscheinlich war es ein Lehngut des Klosters[31]).

Digitized by Google

Wir besprechen nun die Nachrichten über die Dorfgemeinde. Dieselbe sollte nach der Landfriedensurkunde von 1363 nur 2 Bauern zur Verteidigung stellen, war also etwa so groß wie Schricke, Ramstedt, Blätz, Sandbeindorf und kleiner als Mose (3 Bauern), Meseberg (4), Colbitz (3), Cröchern (3), Dolle (3). Als um 1400 die Ohrearbeiten vom Erzbischof angeordnet wurden, ward Samswegen ebensowenig wie Meseberg und Hillersleben aufgerufen, wahrscheinlich weil sie alljährlich an der Ohre zu arbeiten hatten; dagegen wurden Jersleben, Elbey, Wolmirstedt, die auch an der Ohre liegen, mit Diensten in Anspruch genommen. Am 26. Januar 1412 plünderte Gebhard von Alvensleben mit seinen Helfern das Dorf Samswegen; sie raubten den Bauern Pferde, Kühe, Schweine, Schafe, Fleisch, Kessel und Grapen (Fleischgabeln), wie es „die armen Leute" hatten, brannten Häuser und Scheunen ab und brachten das Geraubte nach Schloß und Stadt Gardelegen[32]). In den Jahren 1564 und 1584 hatte der Ort 37 Familien. Kurz vor dem Beginn des 30jähr. Krieges gab das Kloster seinen Dörfern Samswegen, Cröchern, Zielitz eine neue Dorfordnung, die später bei Wolmirstedt zur Besprechung kommt. Im Jahre 1650 wohnten im Dorf 26 Familien, 1681 waren es 37, dazu hatte es 26 Wispel 2 Schfl. Aussaat, 53 Fuder Heu, 37 Gärten, 98 Kühe, 137 Schafe. Damals (1676) war lange Zeit ein Gerede im Dorf über einen gefundenen Schatz. Es drang bis zum Propst des Klosters in Wolmirstedt, Adam Grote, und veranlaßte ihn zu einer Auseinandersetzung mit dem erzb. Amtmann, Stephan Blöme*) in Wolmirstedt. Genauer wird 1684 vom Dorf angegeben: 13 Ackerleute, 5 Halbspänner, 20 Kossaten, 13 Häuslinge, dazu der von Arnstedtsche Hof. Die große Hufe ward zu 36 Mg. berechnet. Ein Hofrechtspferd oder eine Hofrechtskuh wurden nicht gegeben. Im Jahre 1772 fand eine Gemeinheitsteilung statt. Nach der Dienstordnung von 1777 dienten elf Ackerleute dem Kloster wöchentlich einen Tag mit dem Gespann, in der Frühjahrs- und Herbstsaatzeit sowie in der Ernte je 3 Tage. Die 7 Halbspänner dienten je 2 Wochen einen Tag mit dem Spann, in jeder Saatzeit und in der Ernte je $1^1/_2$ Tage. Endlich mußten die etwa 19 Kossaten wöchentlich 2 Tage mit der Hand von Johannis an, bis zum Ende der Ernte 4 Tage wöchentlich[33]) dienen. Bei so vielen Diensten für den Herrn, konnte die eigne Bauernwirtschaft nicht gedeihen. Im Jahre 1785 hatte der Ort 434 Seelen, nämlich 12 Vollspänner, 7 Halbspänner, 20 Kossaten, 4 Kolonisten, 76 Feuerstellen, 1500 Mg.

*) So schreibt er sich im Schriftstück des Staatsarchivs.

Digitized by Google

Acker; Wiesen und Holzungen waren nicht vermessen. Die Wiesen wurden jährlich neu verkabelt (verlost) unter den Nachbarn und dabei alte Hofzeichen gebraucht, die jetzt aber vergessen sind. Sie waren auf einen runden Holzpflock geschnitten und bildeten Figuren aus Strichen. Ein Knabe nahm sie aus einem Sack[34]). Das Dorf hatte mit Colbitz und Lindhorst in der Forst gemeinschaftliche Hütung. Die Leute leisteten dem Stifte in Wolmirstedt Hand- und Spanndienste. Im Jahre 1820 hatte der Ort 540 Seelen, 84 Hufen 16 Mg. Acker, 77 Wohnhäuser. Zweiundzwanzig Jahre später 1842 wurden 786 Einwohner, 12 Ackerhöfe, 7 Halbspänner, 19 Kossaten, 48 Häusler, 56 Einlieger, 89 Wohnhäuser gezählt. Die 1841 separierte Feldmark enthielt 1985 Mg. Acker, 200 Mg. Wiese, 12 Mg. Gärten, 200 Mg. Anger, 50 Mg. Holz und 2 bedeutende Torfstiche. Die herrschaftlichen Abgaben waren meistenteils abgelöst. Bei Regulierung der Grundsteuer 1864 fanden sich 1178 Seelen, 3135 Mg. Acker, 29 Mg. Gärten, 825 Mg. Wiesen, 517 Mg. Weide, 271 Mg. Holzung; im Jahre 1890 endlich bezifferte sich die ortsanwesende Bevölkerung auf 1181 Seelen

Bemerkt sei noch, daß der Zauer'sche Ackerhof angeblich seit 1483 bei dieser Familie ist, also über 400 Jahre.

Über das kirchliche Leben der Gemeinde sind auch aus dem Mittelalter Nachrichten vorhanden. Die älteste ist aus der Zeit von 1218—1225. Damals bekundete Wichmann, von Gottes Gnaden Propst des Klosters U. L. Frauen in Magdeburg, als Patron der Kirche zu Mose, daß eine Übereinkunft geschlossen sei zwischen dem Archidiakon von Balsamien (Altmark), Propst Burchard von Jechaburg*), und dem Pfarrer von Sameteswege einerseits, und ihm als Patron andernseits unter Zustimmung des Bischofs und Domcapitels von Halberstadt, wonach die Kirche in Mose fortan von der Kirche in Samswegen eximiert, indes auch ferner der geistlichen Gerichtsbarkeit des Archidiakons von Balsamien unterworfen bleiben solle, für welche Vergünstigung der obige Archidiakon und der Pfarrer vom genannten Kloster 11 Mark und eine Hufe in Mose erhalten haben. Somit war Mose bis dahin ein Filial von Samswegen[35]).

*) Propst des Benediktinerklosters Jechaburg bei Sondershausen war in der Regel ein halberstädter Domherr; damals war er behufs Vermehrung seiner Einkünfte gleichzeitig Archidiakon der kirchlich zum Bistum Halberstadt gehörigen Altmark.

Digitized by Google

Das Patronat über die Kirche in Samswegen ruhte vor 1304 bei den Markgrafen von Brandenburg; im genannten Jahre aber verliehen sie nach dem Urkunden-Verzeichnis des Klosters Wolmirstedt vom Jahre 1561 dies Recht dem genannten Kloster gleichzeitig mit dem Patronat über Grieben[36]). Sechzig Jahre später erging aus Avignon unter dem 9. Mai 1363 ein Schreiben des Papstes Urban V. an den Bischof von Halberstadt, worin er dem halberst. Scholasticus Hermann Bützingsleben, Sohn des verstorbnen Hermann, Canonikat und Präbende bestätigte, obwohl er bereits die Kapellen (!) in Santisveen (Samswegen) und Alveleiben (Alvensleben) besitze; letztere seien stets in den Händen von halberst. Domherrn gewesen. Nach letzterm hätte Samswegen keinen ordentlichen Pfarrer gehabt, sondern nur eine Kapelle und daran einen Vikar, der vom Domherrn von Halberstadt, als dem eigentlichen Pfarrer und Nutznießer der Pfarr-Pfründe, besoldet ward[37]. Indes muß die Kapelle in Samswegen Tauf- und Begräbnisrecht gehabt haben, zumal Mose dorthin eingepfarrt war oder doch als Filial dazu gehörte. Auf die Entstellung des Namens Samswegen in Santisveen ist bei der großen Entfernung zwischen dem französischen Avignon und Halberstadt nichts zu geben.

Um dieselbe Zeit, am 21. September 1368, gab der Convent des Klosters Wolmirstedt dem Gotteshause (Kloster) zu Hillersleben einen Hof in Samswegen, darauf ein gewisser Droyseke saß, für den Hof ihres Gotteshauses (vor ores godeshuses hoff), worauf Herr Herman, der Pfarrer (parner), dem Gott gnädig sei, gewohnt hatte. Das Kloster übergab diesen Hof Herrn Nicolawese, der nun Pfarrer ist zu Samswegen, und allen seinen Nachkommen (Nachfolgern) ewiglich zu einer Widmung[38]). Inhalts dieser Urkunde giebt der Patron von Samswegen, Kloster Wolmirstedt, dem Kloster Hillersleben statt des alten Pfarrhofes einen andern Hof zum neuen Pfarrhause; der letzte Pfarrer im alten Hause war Herr Herman, der erste im neuen Herr Nicolaus. Behrends fügt hinzu: „Es scheint mithin das Kloster Hillersleben damals das Kirchenpatronat zu Samswegen besessen zu haben“[39]). Über ein Patronatsrecht des Klosters Hillersleben in Samswegen ist sonst nichts bekannt.

Aus der Zeit kurz vor der Reformation erhalten wir noch drei Nachrichten. Im Jahre 1479 vermachten Tile Jeger und Frau dem Pfarrhof zu Samswegen 1/4 Landes daselbst zu ihrer Memorie und der damalige Pfarrer Diedrich Reme gelobte für sich und seine Nachfolger, alle Jahre tags nach St. Laurentius (10. August) am Abend die Vigilie und am folgenden Morgen die Seelmesse zu halten. Der

Digitized by Google

Pfarrer soll dem Küster (coster. kuster) 3 alte Groschen geben. Die ganze Verhandlung fand statt auf dem Pfarrhof zu Samswegen, wobei auch der Küster Jacob Eckstede anwesend war. Dazu ist der Zusatz gemacht, daß der Pfarrer jährlich dem Abt zu Hillersleben als Lehnsherrn des Ackers zu Martini $1^1/_2$ Schilling Pfennige geben soll; so oft aber ein neuer Pfarrer kommt, soll der Acker „auf Erbenzins zu Lehn" (upp erventynße to lene) beim Abt nachgesucht und dafür zu Lehne 4 Schilling gegeben werden. Die dabei genannten 3 Zeugen Hans Ridder, Palm Rohrbarch, Hans Hanen mögen die damaligen Kirchmeister (Kirchväter) gewesen sein. Wir haben hier den Fall, daß ein Lehngut einer Kirche übergeben und in ein Erbzinslehn verwandelt wird[40]). Einunddreißig Jahre später, am 3. Februar 1510, schenkten Henning Leßlingh und seine Frau eine von Simon Koch für 30 Gulden gekaufte Hufe Landes zum Altar U. L. Frauen in der Kirche zu Samswegen zu einer ewigen Messe, alle Sonnabends oder in der Woche zu halten; doch will der Schenkgeber bis an seinen Tod diese Hufe im Gebrauch behalten und dafür dem Pfarrer jeden Sonnabend eine Mahlzeit und jährlich einen rhein. Gulden geben. Der damalige Pfarrer, Heinrich Marborch, versprach, von der vom Abt von Hillersleben abhängigen Lehnhufe jährlich 4 Schilling Pfennige Zins zu geben und den Abt als Zinsherrn der Pfarre anzuerkennen. Als Zeugen der Verhandlung werden genannt Herr Erdmann Dolchau, „ein Beichtvater zu Wolmirstedt" *), der Pfarrer Herr Hermann Abel zu Meseberg und Gerke Voget, Küster zu Samswegen. Das der Kirche 1479 geschenkte Viertel und die 1510 hinzugekommne Hufe waren Lehngüter des Klosters Hillersleben; daher stellte 1511 10. Februar der Abt für den Pfarrer in Samswegen, Heinrich Marburg, einen Lehnbrief über 5 Viertel Landes aus, die jährlich $5^1/_2$ Schilling zinsen[41]).

Erfreulich ist es zu hören, daß damals 2 Bauerfamilien Schenkungen an ihre Kirche machten und dabei ihrer eignen unsterblichen Seele gedachten; zu bedauern ist, daß hier wie an andern Orten das den Schenkgebern zugesagte Versprechen in evangel. Zeit völlig in Vergessenheit geraten ist.

Endlich erhalten wir die Nachricht, daß im Jahre 1516 der Kardinal Albrecht als Administrator des Stifts Halberstadt eine Brüderschaft (fraternitas) der heiligen Anna bestätigte[42]). Vermutlich war dies ein Verein von Frauen und Töchtern der Hofwirte im Dorf,

*) Wahrscheinlich war Herr Erdmann Dolchau Beichtvater der Nonnen im Kloster und vertrat das Patronat in dieser Angelegenheit.

Digitized by Google

welche der heil. Anna, der Mutter Mariä, zu Ehren jährlich am 26. Juli, ihrem Kalendertage, zu einem Gottesdienste in der Kirche sich zusammenfanden und vielleicht im Laufe des Jahres irgend welche Wohlthätigkeit und Barmherzigkeit übten. Der Gottesdienst mochte an dem bereits genannten Nebenaltar zu Ehren der Mutter Maria gefeiert werden. Möglicherweise ward der Gottesdienst als Eingang in die Erntezeit gefeiert; denn eine alte Bauernregel lautet: Jacobi (25. Juli) und Anne (26. Juli) is Ärn (Ernte) in'n ganzen Lanne (Lande). In Perthes Handlexikon[13]) für evangel. Theologen wird Anna als Schutzheilige der Stallknechte und der Armen bezeichnet; ihr Cultus verbreitete sich im Abendlande erst im XV. Jahrh.

Bemerkenswert ist, daß wir den Heiligen der Kirche nicht kennen, wohl aber den eines Nebenaltars und einer dortigen Brüder- oder Schwesternschaft. Wahrscheinlich hatte diese wie die meisten Dorfkirchen überhaupt keinen Heiligen.

Am 14. Januar 1564 ward das Dorf im Jungfraunkloster zu Wolmirstedt, dem das Patronat und die Gerichtsbarkeit zustand, visitiert. Pfarrer war Johannes Krieg; er stand damals im 32. Lebensjahre, war 1556 zu Wittenberg ordiniert und erhielt 1557 seine Berufung von der Gemeinde ohne Mitwirkung des katholischen Patrons. Wahrscheinlich hat die Gemeinde damals die Reformation angenommen. Zum Pfarreinkommen gehörten 4 Hufen Landes, die der Pfarrer um die Hälfte bestellen ließ; 3 Wiesen, davon 2 etwa 7 Fuder Heu brachten, die dritte aber von den Ackerleuten, welche dem Pastor Dünger und Getreide fuhren, genutzt ward; Quartalgeld etwa 4 Gulden, was bei 37 Familien auf etwa 126 Abendmahlsgäste führt. Der Küster hatte 2 Mg. Land, die ihm von der Gemeinde frei gepflügt wurden; die andern Einnahmen wie anderswo. Dem Küster wurde von den Visitatoren anbefohlen, ferner Schule zu halten, lesen zu lehren und den Katechismus zu unterrichten. Dafür soll er das Markkorn bekommen, nämlich von jeder Hufe eine Garbe, was ihm seit einigen Jahren entzogen war. Jeder Knabe sollte alle Quartal 2 Groschen Schulgeld geben. Die Kirche hatte $2^1/_2$ Hufen und ein Viertel, also $2^3/_4$ Hufen, um Pacht ausgethan, wovon sie jährlich einen Wispel 6 Schfl. Roggen (für jede Hufe?) erhielt, von $^1/_2$ Hufe bekam sie 8 Schfl. Roggen, dazu Kleinigkeiten.

Zwanzig Jahre später 1584 stand der Pfarrer Johannes Krieg im 53. Lebensjahre und war 28 Jahre Pfarrer in Samswegen. Sein Name ist unter den Unterschriften der Concordienformel von 1578 nicht zu finden, und doch muß er sie unterschrieben haben; vielleicht



Digitized by Google

verbirgt er sich unter dem Namen Crälius oder Creccelius oder gar Belling (bellum = Krieg). Um 1624 ist nach dem Pfarrarchiv Johann Sagittarius Pfarrer gewesen; später ward er Stiftsprobst, Inspektor und Pastor in Wolmirstedt. Als im Jahre 1650 die dritte Generalkirchenvisitation im Erzstift war, ward Jobst Stölcke (?) als Vorgänger, doch nur für 3 Jahre, und Joachim Dankwart als damaliger Pfarrer bezeichnet. Letzterer stammte aus Beindorf, war 64 Jahre alt und 34 Jahre im Amt; er hatte in Wittenberg ein Jahr studiert, war vom Domcapitel im Namen des Klosters präsentiert und vom Amtmann zu Wolmirstedt im Namen des Klosters auf Befehl des Domcapitels vociert. Warum im Jahre 1616 das Kloster von seinem Patronatsrechts völlig verdrängt wird durch das Domcapitel und den Amtmann und warum auch die Gemeinde garnicht befragt wird, ist nicht erkenntlich; jedenfalls ist es ein völlig rechts- und ordnungswidriges Verfahren. Der Pfarrer hielt den Gottesdienst nach Hanens Kirchenbuch. Die Abendmahlsgäste wurden vorher im Beichtstuhl examiniert; aus den 26 vorhandenen Familien kamen 70 Communicanten, also ging durchschnittlich jeder Confirmierte jährlich dreimal. Bei ehelichen Kindern wurden 5– 7, bei unehelichen oft 9 Paten zur Taufe genommen. Das Präsentationsrecht habe (so sagte der Pfarrer aus) das Kloster, das Vokationsrecht dasselbe (als Gerichtsherr) mit der Gemeinde.

Pastor Dankwort soll 1663 gestorben sein. Als seine Nachfolger werden genannt: Eleasar Knoche 1664—1679, Immanuel Nesener bis 1713, Gottfried Adolf Fabricius 1714—1739, Christian Bodenburg 1740—1759 (vorher in Cröchern), Philipp Wilhelm Heinisch 1760—1781, Johann August Mohr 1781—1803, Wilhelm Alexander Lebrecht Werner, des vorigen Pastors Schwiegersohn, bis etwa 1820, wo er nach Gr. Santersleben und dann nach Elbey kam; Johann Friedrich Wilhelm Pallor*) 1821—1828, vorher Pastor in Suderode; Johann Philipp Müller 1828—1864, geb. 1782 in Meseberg als Kossatensohn; Ernst Wilhelm Julius Hennecke 1865—1874, unter dem ein neues Pfarrhaus gebaut ward, geb. 1809 in Walbeck, vorher Pastor in Halberstadt. Die letzten Pastoren sind Konrad Leopold Henning v. Gerlach, vom 18. Januar bis 23. Juni 1875, wo er im Bade Sulzburg im Schwarzwalde starb; er war 1836 in Berlin geboren, dann Divisionsprediger in Frankfurt a. Main. August Hermann Preisegott Schröter versah das Amt 1876—1892, geboren in Naumburg,

*) Ob latinisiert für Schreck, Blaß, Bläßer? Vgl. den folgenden Pfarrer Sagittarius-Pfeil.

Digitized by Google

vorher Rektor und Diaconus in Weißenfels; ihm folgte 1893 der jetzige Pfarrer Friedrich Otto Hitzschke, geb. 1846, vorher Pastor in Hackpfüffel.

Über das dortige Schulwesen sind folgende ältere Nachrichten vorhanden. Daß 1564 die Einrichtung einer (Knaben-) Schule von den Visitatoren angeordnet ward, ist bereits gesagt. Um 1650 war Hans Welitzer, ein Schneider aus Regensburg, vom Pastor, der Gemeinde und der Domina des Klosters Wolmirstedt berufen. Er war damals 26 Jahre alt, lehrte die 20 Kinder den Katechismus und die Psalmen und Evangelien, dazu lesen und schreiben und erhielt 3 Groschen von jedem Schulkinde. Alle Sonntage wurden die Kinder in der Kirche über die Predigt examiniert. Der Küster hatte noch kein Wohnhaus, wohnte beim Kirchvater. Es ward ihm von den Visitatoren befohlen, er solle sich die Haare abschneiden lassen*). Um 1681 war Hans Krelitzern Schulmeister; 1686 war er 64 Jahre alt und 38 Jahre in Samswegen. Hundert Jahre später 1785 war Mumme Kantor; nach ihm werden genannt: Georg Christoph Lingner † 1816, Preiß bis 1818, Christian Braumann 1821—1853; er ließ sich pensionieren, zog nach Quedlinburg und hatte 3 Adjunkten nach einander, bis er 1872 starb. Diese 3 Adjunkten sind: Friedrich Pritzsche 1853 bis 1862, Joachim Friedrich Krone 1863—1871, Ludwig Carius 1871; letzterer, seit 1872 voller Stelleninhaber, kam 1882 nach Dreileben; endlich folgte Ernst Eduard Bölsche bis 1894.

Im Jahre 1844 ward eine zweite Schulklasse eingerichtet, an der folgende Lehrer wirkten: Heinrich Helmke 1844—1849, Eduard Hermann Barnstorff bis 1855, Friedrich Wilhelm Troch 1855—1865, wo er abgesetzt ward; Gustav Müller 1865—1876, Otto Bünning 1876—1895. Als die Schule auf der nahen Bleiche, die communal zu groß Ammensleben gehört, 1867 einging, ward in Samswegen eine dritte Schulklasse eingerichtet, daran folgende Lehrer arbeiteten: Bünning 1867—1873, Fabian 1873—1874, Eduard Busse 1874 bis 1877, Lehrerin Anna Hartte, Paul Freiberg bis jetzt.

Ackerbreiten mit eigentümlichen Namen und wüste Dörfer sind in der Feldmark nicht vorhanden. Behrends[44]) nennt Masuel und Howel als 2 Feldmarken bei Samswegen. Masuel gehört zu Meseberg und ist dort erwähnt**). Howel wird jetzt im Dorf „hohe Welle" genannt, was gewiß eine neuere Bildung ist. Man nennt so ein Gebiet an einem Wassergraben, der jetzt zum Landgraben und zur Ohre

*) Diese Anordnung wird auch in andern Dörfern gegeben.

**) Vielleicht erinnert das Matsche Feld und die Matschen-Wuhne hieran.



Digitized by Google

geht. Dahinter liegt sandiges, hochgelegenes Terrain, wo allerdings ein Dorf gestanden haben könnte; doch ist aus Urkunden oder aus der mündlichen Überlieferung nichts darüber bekannt. Um 1507 wohnte in Stendal ein Mann, namens Nicolaus Hovel; er mag aus einem Orte dieses Namens gebürtig gewesen sein[45]).

Über die Bleiche, welche zwar nahe bei Samswegen, aber doch in der Feldmark von groß Ammensleben liegt, ist im Kapitel über den letztern Ort bereits gesprochen. Doch sei hier auf einen im Anhang abgedruckten Artikel über die Bleiche aus der Feder des sachkundigen zeitigen Besitzers derselben, des Herrn Commerzienrates Rumpff, verwiesen.

Quellennachweis. [1]) Deutsche Ortsnamen 28. [2]) Hertel, Lehnb. 79. [3]) Wolm. Alt. 26. [4]) Ebend. 24. [5]) Ri. 17, 447. [5a]) Schmidt, Stift Bonifazii in Halberstadt, Urk. Nr 185. [6]) Schultheiß a. a. O. 25. [7]) Lüben. mittelniederd. Wörterbuch. [8]) Jacobs, Kloster Ilsenburg, Urk. II Seite 505. [9]) Schultheiß a. a. O. 27. [10]) Ebend. 27. Gesch. 7, 413. [11]) Re 1, 802. Ri. 5, 442. 460. 17, 474. 22. 416. Schmidt, bisch. halb Urk. IV, 2648. [12]) Heintze, Familiennamen 195: Sam. [13]) Deutsche Ortsnamen 73. [14]) Re. 1, 400. Jacobs, Prov. Sachsen 62. [15]) Förstemann, N. Mitt. IV. 1 Seite 5. Re. 1, 802. v. Heinemann, cod. Anh. I. Seite 121. [16]) Re. 17, 446. 463. 469. 474. Wohlbrück. Altm. 187. [17]) Ri. 22, 416. 427. [18]) Ri. 22, 418. [19]) Hertel, Lehnb. 252. 253. [20]) Wolm. Alt. 27. [21]) Ri. 5, 442. [22]) Ri. 5. 460 Danneil, v. d. Schulenburg 1, 578. [23]) Ri. 5, 462. 6, 289. [24]) Danneil a. a. O. Bd. I Anhang Seite 38. Wohlbrück, v. Alv. 3, 157. v. Mülverstedt, v. Alv. 3, 852. [25]) Staatsarchiv. [26]) Danneil a. a. O. 1. 96. [27]) Re. 3, 326. [28]) Gesch. 14, 320. [29]) Gesch. 14, 324. [30]) Wolm. Alt. 27. [31]) Staatsarchiv. [32]) Ri. B. 3, 317. [33]) Staatsarchiv, Kloster Wolmirstedt. [34]) Wolm. Alt. 27. G. Homeyer, die Haus- und Hofmarken. [35]) Re. 2, 546. Hertel, Kloster U. L. Frauen Urk. 110. [36]) Re. 3, 1230. [37]) Schmidt, Bistum Halberst. Urk. IV, 2648. [38]) Ri. 22, 450. [39]) Neuhald. Kreischronik 2, 12. [40]) Gesch. 26, 236. [41]) Ebend. 26, 235—237. [42]) Gesch. I. 2, 16. [43]) Artikel: Anna- und Annenbrüderschaften. [44]) A. D. 9, 39 Not. [45]) Ri. 25, 481.

Digitized by Google

# XLVII. Sandbeindorf.

Es giebt mehrere Orte namens Beindorf. Da sie zwar jetzt, nicht aber in alten Zeiten, soweit ersichtlich, durch einen Zusatz genauer bezeichnet werden, so ist es oft schwierig, die richtige Beziehung für die einzelnen urkundlichen Nachrichten zu finden. Das bei groß Rodensleben 1152 erwähnte Beinthorp scheint um 1221 zu verschwinden; Biendorf-Dahlmark bei Ebendorf wird 1518 genannt. Häufig wird das heutige Beindorf bei Sohlen urkundlich erwähnt. In der Liste der zu den Ohrearbeiten um 1400 aufgebotnen Dörfer stehen Beyendorp und Solenbeyendorp neben einander, wohl das heutige Beyndorf und sein Nachbarort Sohlen. Wahrscheinlich ist dies das in der Kaiser-Urkunde vom 13. Septbr. 937 genannte Beyendorpe. Um 1382 und 1516 scheint der Ort bei Sohlen groß Beindorf genannt zu sein[1]). Der hier weiter zu besprechende Ort heißt erst seit 1684 Sandbeindorf. Ein Merkzeichen für die Unterscheidung der genannten gleichnamigen Orte ist darin gegeben, daß wüst Beindorf bei groß Rodensleben und groß Beindorf bei Dodendorf zum magdeburgischen, Sandbeindorf zum halberstädtischen Kirchensprengel und zum Archidiakonat Balsamien (Altmark) gehörten.

Wir stellen nun die auf unsern Ort mit mehr oder weniger Wahrscheinlichkeit und Sicherheit bezüglichen urkundlichen Nachrichten zusammen. Die älteste urkundlichen Nachricht über unsern Ort kann die vom 2. Novbr. 1004 sein. Damals nahm König Heinrich II. das durch die Hilfe des Grafen Gero begründete Kloster Kemnaden an der Weser bei Bodenwerder in seinen Schutz. Zu den Gütern des Klosters gehörten auch Wigmansburstel und Bennedesthorp im Gau Mosidi. Bereits bei Burgstall ist Seite 96 gesagt, daß die Beziehung von Bennedesthorp auf unser Beindorf von der einen Seite als richtig behauptet, von der andern bestritten ist[2]). Die folgende Nachricht scheint den Ort in Beziehung zum Kloster Schöningen zu bringen. Im Jahre 1121 übertrug nämlich Bischof Reinhard von Halberstadt die Güter des zerstörten Klosters zu Calbe (an der Milde?) auf das Laurentiuskloster vor Schöningen, darunter 3 Höfe und $2^1/_2$ Hufen zu Bindorp; und im Jahre 1137 wird dieser selbe Besitz in Bintorp bestätigt. Die magdbg.

Digitized by Google

Regesten, Schmidt und Jacobs verstehen dies von Sandbeindorf; die Form Bintorp kann aus Bennedesthorp contrahiert sein. Förstemann will diese Nachricht auf einen Ort Beindorf bei Gardelegen beziehen, der indes nicht bekannt ist[3]).

Das im Güterbesitz vom Kloster Hillersleben 1152 genannte Begenthorp kann auch bei groß und klein Rodensleben gesucht werden; doch will Schmidt es von unserm Sandbeindorf verstanden wissen[4]). Zweifelhaft kann es gleichfalls sein, ob die Nachricht vom 3. Juni 1281, wonach 2 Hufen und 4 Höfe Kloster Nienburgisches Lehngut in Beyendorf vom Ritter Kobbe und Bruder Heinrich an das Stift Nicolai in Magdeburg überlassen werden, auf unser Sandbeindorf geht[5]). Erst 200 Jahre später hören wir wieder von unserm Dorfe. Der Erzb. Ernst belehnte nämlich 1489 die von Bismark mit Gütern, darunter Beyendorf mit aller Zubehörung. Dieser Besitz ging 1563 an den Markgrafen von Brandenburg über; denn er kauft ihn den von Bismarks ab und der Erzbischof erteilt als Lehnsherr seine Zustimmung. Daß die Bismarks schon um 1416 Besitz im Dorf und der Feldmark hatten, werden wir sogleich hören. Wahrscheinlich ging auch dieser an den Markgrafen über, da 1563 vom „Dorf Beyendorf" geredet wird[6])

Als letzter auswärtiger Besitzer in der Feldmark erscheint die Domschule zu Magdeburg. Sie erhielt nämlich 1671 eine Hufe vom dortigen Domcapitel, 1673 eine Hufe vom Dechanten zu St. Sebastian daselbst und 1677 9 Mg. Landes daselbst vom Collegium der Vicare am Dom[7]).

Über die Dorfgemeinde ist wenig zu berichten. Das Dorf war bis 1854 in Hufeisenform gebaut: die Flurnamen sind deutsch[8]). Im Jahre 1363 ward es zum Erzstift gerechnet und sollte im Notfall 2 Bauern zur Verteidigung stellen. Zur Arbeit an der Ohre um 1400 ist wohl Beindorf bei Sohlen, nicht aber Sandbeindorf aufgefordert. Um 1416 hatte das Dorf unter den Räubereien des märkischen und des magdebg. Adels zu leiden, zumal es im Grenzgebiet lag. Der Markgraf klagte, daß der von Reinstein mit erzstift. Mannen denen von Bismark zu Burgstall zwei Dörfer, nämlich Beiendorf und Uchtdorf, abgebrannt und geplündert habe[8*]). Um 1564 wohnten im Dorfe 25 Familien, um 1584 waren es 27 und das Dorf ward als erzbisch. Lehngut des Markgrafen zur Mark gerechnet. Um 1785 gehörte es zum altmärk. Amte Burgstall, ward aber, wohl als erzbisch. Lehn, von Heineccius als zum Herzogtum Magdeburg gehörig angesehen. Es hatte damals 215 Seelen, einen Vollspänner, einen

Digitized by Google

Halbspänner, 13 große und 12 kleine Kossaten, 10 Kolonisten, 69 Feuerstellen (nach der Angabe von 1780, die wahrscheinlicher klingt, nur 41). Zum Dorfe gehörten 660 Mg. Acker, 240 Mg. Wiese, 45 Mg. Gärten, welche letztern als Kirchengut meistens gegen Zins ausgethan waren. Im Königl. Forstrevier Stiege sowie mit Wenddorf und Blätz hatte die Gemeinde Hütungsgemeinschaft. Die sozialen Verhältnisse derselben waren um 1780 nach einer im Staatsarchiv befindlichen „Topographie" folgende: Der Ort hat 41 Feuerstellen, einen Ackermann, einen Halbspänner, 13 große und 12 kleine Kossaten, 10 Büdner (Häusler); von den 22 Hufen sind nur 5 contribuabel (steuerpflichtig), die 17 andern sind vor Alters vom Königl. Amte Burgstall der Dorfschaft beigelegt und jetzt den Höfen jure perpetuae coloniae d. h. mit dem Recht fortdauernder Bestellung gegen einen jährlichen Kanon an das Amt gegeben. Acht Hufen Wiesen. Dem Amte Burgstall sind schwere Dienste zu leisten. Der Lehnschulze giebt jährlich 3 Thlr. 3 Gr. 6 Pf. und der andre Lehnsträger 1 Thlr. Lehnsgeld, dazu jeder 6 Thlr. Dienstgeld; sie müssen einen Tag Roggen mähen und binden, Küchenholz anfahren, eine Heu- und Kornfuhre thun, Wolle verfahren u. dgl. unbestimmte*) Dienste. Die großen Kossaten geben jeder jährlich 8 Thlr. Dienstgeld, dienen mit dem Spann 6 Tage und mit der Hand 3 Tage, müssen zu allen Amtsbauten Stein-, Kalk-, Sand- und Holzfuhren thun; endlich muß jeder, sobald an ihn die Reihe kommt (etwa alle 11—12 Jahre) 26 Klafter Eichenholz binnen halber Jahresfrist aus der Burgstallschen Heide gegen Erlaß von 4 Thlr. Dienstgeld anfahren. Die kleinen Kossaten geben jährlich 4 Thlr. Dienstgeld, müssen ums vierte Jahr von Johannis an 9 Wochen täglich, dazu alle Woche einen Tag mit der Hand dienen. Die Büdner zahlen jährlich 1 Thlr. Grundzins, dienen in der Ernte 2 Tage und setzen Korn auf. Die 15 größern Ackerbesitzer haben alle Jahr in der Königl. Forst die Wildbahn zu pflügen, die übrigen 12 aber solche mit der Hand aufzuräumen; bei Vermessung der Heide geben sie freien Vorspann und thun allerlei Handdienste. Von Sandbeindorf nach Blätz im Königl. Gehölz, die Stiege genannt, ist Gemeinschaft mit den Kolonisten in Blätz. Vor dem Altar der Kirche in Sandbeindorf steht (1780) ein Monument von einem Pfarrer, der 1376 sein Amt in Beindorf verwaltete. Soweit der Bericht im Staatsarchiv.

Im Jahre 1820 hatte der Ort 266 Einwohner, 25 Hufen 42 Mg. Acker, um 1842 aber 72 Wohnhäuser, 293 Einwohner, einen

*) Ob ungemeßne Dienste? Vgl. Amt Dreileben im XVII. Jahrh.

Digitized by Google

Ackerhof, 2 Halbspänner, 24 Kossaten, 10 Häusler, 20 Einlieger, 544 Mg. Acker, 80 Mg. Wiesen, 18 Mg. Gärten, 300 Mg. Anger in der Forst Burgstall. Bei der Grundsteuerregulierung fanden sich 326 Seelen, 2027 Mg. Acker, 28 Mg. Gärten, 768 Mg. Wiesen, 43 Mg. Weiden, 450 Mg. Holzung; bei der Volkszählung von 1890 aber zählte man 297 Seelen.

Von kirchlichen Nachrichten über die Gemeinde ist die bereits angegebene aus dem Jahre 1780, wonach damals vor dem Altar ein Monument eines Ortspfarrers vom Jahre 1376 gestanden habe, in dieser Fassung sehr unwahrscheinlich: der älteste bekannte Pfarrer für Beindorf ist der Pfarrer Caspar Sülke in Burgstall um 1564, vielleicht ist 1576 zu lesen. Um 1540 zur Zeit der Generalkirchenvisitation der Altmark gehörte der Ort kirchlich zu Burgstall, politisch zum Erzstift Magdeburg. Als er 1564 visitiert ward, stand der oben genannte Pfarrer Caspar Sülke von Burgstall und Beindorf im 60. Lebensjahr; er war 1539 in Magdeburg ordiniert und erhielt in demselben Jahre seine Vokation von den Junkern und der Gemeinde. Es scheint also, als ob gleichzeitig mit der Annahme des Evangelii in der Mark auch hier dasselbe Eingang gefunden hat. Der Pfarrer bekam aus der Gemeinde Beindorf 21 Schfl. Roggen jährlich, 14 Schfl. Roggen und 7 Schfl. Hafer Pacht von einer Hufe Wiesen und Accidenzien wie gewöhnlich; das Quartalgeld führt bei 25 Familien auf etwa 90 Abendmahlsgäste. Der Küster hatte jährlich nur 25 Groschen Quartalgeld und geringe Accidenzien; wahrscheinlich versah ein Gemeindeglied nebenbei den Dienst. Auch die Kirche war gering ausgestattet. Im Jahre 1717 ward „Sandbeindorf" von Burgstall getrennt und zu Cröchern gelegt, geriet aber darüber in Streit, als es sich weigerte, zu den Kosten des Pfarrbaues in Cröchern beizutragen. Der Ort ist noch heute ein Filial von Cröchern. Erwähnt sei noch, daß die Gemeinde im Jahre 1797 beim Consistorio bat, ihrem unwürdigen Kirchvater den Dienst bei der Verwaltung des heil. Abendmahles abzunehmen. Er hatte wahrscheinlich nach altkirchlicher Sitte mit einem andern das Tuch zu halten, welches bei der Erteilung des Kelches darunter gehalten ward, um das Verschütten des Weines auf die Erde zu verhindern.

Um 1790 wird der Schulmeister Hesse erwähnt.

Einige Örtlichkeiten in der Feldmark sind noch zu nennen. An die frühern wendischen Bewohner erinnern die wendische Bäke (Bach), die wendischen Wiesen*), welche auch Oken genannt

*) Auf der Karte steht irrig: Wendewiesen.

Digitized by Google

werden, der wendische Kirchhof, auf dem um 1852 Urnen gefunden wurden. Die Hilgen-Bleeke ist wohl ein altes Eigentum der Kirche. Der Totenberg erinnert an die Schlacht, welche die Schweden den Kaiserlichen zwischen Angern und Sandbeindorf geliefert haben sollen. Die große Generalstabskarte nennt noch den Galgenberg westlich vom Dorf, die Geriken-Wiesen westlich, das Rähmholz südlich und den Pahlberg südwestlich in der Ecke der Feldmark. Über den letztern sind allerlei Sagen verbreitet von einem schönen, in ruhigem Schritt vorübergehenden Pferde, von einem schwarzen Hund, der dem emporgehobenen Stock gegenüber ruhig auf seiner Stelle sitzen blieb, von Holzdieben, deren Last auf der Karre centnerschwer wurde, als eine stattliche, männliche Erscheinung in altehrwürdiger Tracht sich zeigte u. dgl. mehr. Alles dies läßt vermuten, daß hier in heidnischen Zeiten der Cultus des Phol oder Pahl eine Stätte hatte, über den bei Hermsdorf mehr gesagt ist. Die Grenze zwischen den Feldmarken Sandbeindorf und Uchtdorf bildet ein Graben, der Markscheide genannt wird; er soll einst die Grenze zwischen der Altmark und dem Erzstift gebildet haben. Man könnte auch in die Zeiten der alten Markverfassung zurückgehen und an die Magdeburger Mark, die urkundlich 941 bezeugt wird, denken, da ihre Nordgrenze in dieser Gegend lag[9]). Übrigens soll früher die dortige Markscheide eine Reihe von Hügeln gebildet haben.

Quellennachweis [1]) Re. 1, 71. Walther sing. VII, 7. Hertel, Lehnb. 72. Wohlbrück, v. Alv. 2, 262. [2]) v. Heinemann, cod. Anh. I, 95. Wohlbrück, Altm. 27. 36. Gesch. 7, 488. [3]) Ri. 17, 427. Re. 3 Seite 518. Schmidt, Hochstift Halberst. Urk. I, 158. Gesch. 7, 491. N. Mitt. II Seite 445 Not [4]) Ri. 22, 415. Schmidt a. a. O. I, 238. [5]) Re. 3, 352. [6]) Ri. 25, 437. Staatsarchiv. [7]) Staatsarchiv. [8]) U. B. 13, 71. [8*]) Ri. B. 3, 338. [9]) Re. I, 72. 94.

Digitized by Google

# XLVIII. Sandfurth.

Der Name will wohl sagen, daß, wo der Ort liegt, früher in der sandigen Gegend ein Durchgang durch das Elbbette war. Die Nachrichten über den Ort sind dürftig. Die älteste findet sich im Landbuch Kaiser Karls IV. von etwa 1375 [1]) und giebt uns einen Einblick in die damaligen Besitzverhältnisse im Dorf. Es ward damals zur Altmark gerechnet, hatte 24 Hufen, wovon 2 zur Pfarre gehörten, doch lagen 8 Hufen, also ein Drittel des ganzen Dorfes, wüst. Der Schultheiß (praefectus) hatte 2 Lehnhufen, wovon er an Ludolf von Grieben, der das Dorf vom Markgrafen zu Lehn hatte, 30 Schfl. Hafer und 4 brandbg. Schilling Pfennige gab. Der Schultheiß hatte auch den Krug (taberna) im Dorf, wofür er an Ludolf von Grieben ein Pfund Pfeffer gab. Die märkischen Lehnschulzen hatten oft das Recht, einen Krug, eine Mühle u. dgl. im Dorf anzulegen. Sie übertrugen die Ausübung desselben an einen andern und dieser gab dem Schulzen, nicht dem Dorfherrn, die Abgabe in Geld, Pfeffer u. dgl.[2]). In Sandfurth gaben nicht bloß der Krüger, sondern auch der Müller auf der Elbe je ein Pfund Pfeffer, aber beide Male erhielt der Gerichtsherr L. v. Grieben den Zins. Diese Abgabe kam übrigens auch im Erzstift vor, wie bei Hertel nachzulesen ist[3]). Die Bauern gaben vom Acker Pacht an Ludolf von Grieben, nämlich von jeder Hufe 1/2 Wisp. Roggen und 6 Schfl. Hafer, nur 2 Hufen gaben Gerste statt Hafer. Dazu entrichtete jede Hufe 2 brandbg. Schillinge Zins (census) ohne die Bede an Ludolf von Grieben. Weiter gab jede Hufe 1/2 Schfl. Roggen und 1/2 Schfl. Hafer, genannt Hundekorn, an Hans Vogelsack. Nach Riedel befreieten sich die Dörfer durch diese Lieferung von der Last, landesherrliche Hunde, die für Hetzjagden bestimmt und unterhalten wurden, im Winter durchzufüttern. Nach andrer Ansicht hat diese Abgabe mit den Hunden nichts zu thun, sondern ist ein Grundzins. Diese Abgabe kam um 1370 auch im Erzstift vor: der Lehnsträger Johann Gottgenade erhielt von 26 1/2 Höfen in Wolterstorf das Hundekorn, nämlich 2 Wispel. In Meklenburg ward es auch von geistlichen Gütern gegeben[4]).

Digitized by Google

Die Gemeinde Sandfurth war frei vom Fleischzehnt, wahrscheinlich weil nur wenig Vieh gehalten ward. Der Gerichtsherr hatte das oberste Gericht und die Wagendienste (servicium curruum), das Patronatsrechts samt dem ganzen Dorf als Lehn vom Markgrafen. Was mit den Wagendiensten gemeint ist, ist nicht ganz deutlich. Wohlbrück denkt mit Hüllmann an einen Landfolgedienst, Riedel an das vom Landesherrn dem Gerichtsherrn abgetretne Recht auf die Spanndienste der Bauern für Ackerbestellung[5]). Endlich gab jede Hufe außer denen des Pastors und des Schulzen ein Huhn an Ludolf von Grieben.

Im Dorfe wohnten um 1375 7 Kossaten, welche 7 Hühner an Boselsake gaben. Die Kossaten hatten keinen Acker, sondern nur ein Haus (casa, kathe) mit Garten; dem Vogelsack (Vogelsack?) aber mochte der Zins vom Gerichtsherrn abgetreten sein. Zu Holzpfennigen waren die Leute nicht verpflichtet; es war dies eine Abgabe für das Recht, Holz aus dem herrschaftlichen Forst zu entnehmen[6]). Um 1443 war ein Streit zwischen dem Erzbischof und dem Markgrafen über die Jagdgerechtigkeit bei Sandfurt[7]). Fünf Jahre später 1448 erscheint das Dorf als ein erzb. magdbg. Lehngut, hat also seinen Lehnsherrn gewechselt; es ward zum Schloß Angern gerechnet und den Gebrüdern von der Schulenburg vom Erzbischof übertragen[8]). Die Belehnung wird 1477 und 1568 wiederholt, doch ist aus beiden Urkunden nicht zu erkennen, ob es sich um ein Dorf oder um eine Dorfstätte handelt; in der erstern Urkunde wird auch eine „Schifffuhre auf der Elbe" (Fähre) mit 2 Werdern zum Lehngut gerechnet[9]). Um 1564 war der Ort wüst; der Pfarrer von Cobbel, welcher das Dorf, so lange es bestand, wahrscheinlich seelsorgerlich bediente, hatte Acker „auf der wüsten Feldmark zu Santfurde"[10]). Im Jahre 1691 ward die Mark mit Cobbel zu Kehnert gelegt[11]). Der Minister Graf v. d. Schulenburg-Kehnert legte nicht weit von der alten Dorfstelle nahe der Elbe zwischen Ringfurt und Kehnert das jetzige Kolonistendorf an[12]). Um 1785 war es ein zu Kehnert gehöriges und dorthin eingepfarrtes Vorwerk mit 29 Feuerstellen. Die Einwohner hatten nur etwas Gartenland. Die Fähre auf der Elbe und der Krug gehörten der Herrschaft und waren verpachtet. Die Seelenzahl ward mit der von Ütz zusammengerechnet und betrug zusammen 219 Einwohner. Im Jahre 1820 hatte Sandfurth 30 Wohnhäuser und 148 Seelen. Zweiundzwanzig Jahre später 1842 war es mit Ütz eingepfarrt nach Cobbel, hatte 33 Wohnhäuser, 226 Einwohner. Die Fähre gehörte den Ritterschen Erben. Gerichtsherr und Schulpatron war der Besitzer des Ritterguts Kehnert.

Digitized by Google

Bei der Volkszählung von 1890 wurden Kehnert, Ütz und Sandfurth als eine politische Gemeinde auf 931 Seelen berechnet.

Zwischen Kehnert und Sandfurth sind Reste eines Turmes oder einer Kirche ausgepflügt. Übrigens gab es auch im Kreise Liebenwerda bei Bönitz ein bereits 1505 wüstes Dorf gleiches Namens [13]).

Quellennachweis. [1]) Fidizin, Karls IV. Landb. Seite 242. [2]) Riedel, Mark 2, 199. 207. 270. Wohlbrück, Bistum Lebus 1, 297. 302. [3]) Lehnb. 439: Pfeffer. [4]) Riedel, Mark 2, 248. Baltische Studien XXIX. Kühne, das Hundekorn, Stettin 1879. Ri. 4, 60. Hertel, Lehnb. 10, 80. [5]) Wohlbrück, Lebus 1, 359 Not. Riedel, Mark 2, 226. 233. [6]) Riedel, Mark 2, 244. [7]) Ri. B. 4, 317. [8]) Ri. 5, 426. [9]) Ri. 5, 455. 6, 289. [10]) Magd. Visit.-Prot. 2, 88. [11]) Danneil, v. d. Schulenburg 1, 574. [12]) A. V. 13, 106. [13]) Förstemann, N. M. I. 1, 17.

Digitized by Google

# XLIX. Schnarsleben.

Der Name des Ortes ist im Laufe von etwa 7 Jahrhunderten wenig verändert. Die älteste bekannte Namensform ist Snardesłove 1152 und Snardesleve; die letztere Form wird die herrschende bis 1564, wo Schnarsleve eintritt; seit 1785 heißt der Ort Schnarsleben[1]).

Analog den andern Ortsnamen auf -leben ist in der ersten Silbe des Namens Schnarsleben wahrscheinlich ein Personenname enthalten, doch vermag ich nicht, einen solchen, etwa Snardo, aus dem Gebrauche nachzuweisen.

Der älteste auswärtige Besitzer in der Feldmark ist, soweit bekannt, das Kloster Hillersleben; es hatte 1152 und 1220 daselbst 1½ Hufen[2]). Diesen Besitz gab der Abt von Hillersleben um 1205—1215 dem Lothar und Heinrich von Vendorf[3]).

Eine kleine Berechtigung in der Feldmark hatte bis 1292 Volrad von Dreileben als bischöfl. halberst. Lehn und trat sie im genannten Jahre an das Kloster U. L. Frauen in Magdeburg ab. Es handelte sich nämlich um die Vogtei über ½ Hufe im Felde von Schnarsleben. Der Koch der Domherrn, Heinrich, hatte diese halbe Hufe von dem Bauern Heidenreich extra drange*) für das Kloster U. L. Frauen gekauft und letzteres erhielt nun das Vogteirecht dazu[5]).

Der Erzbischof von Magdeburg vertauschte 1176 eine Hufe in Snardesleve an Kloster Hecklingen[4]) und hatte um 1376 folgende Lehngüter daselbst ausgethan: Rose Wale 15 Schillinge, Arnold Eliger eine Hufe und einen Hof, Johann Syligus 3 Viertel (Hufen), die Ritter Jan 1½ Hufen und einen Hof, Heyse von Steinfurt 2½ Hufen und dazu gehörige Höfe, die Bürger von Borg in Magdeburg einen Hof und ½ Hufe, Matthews Grisemann ½ Hufe, die vorher Heideke Wedding hatte[4*]).

Im Jahre 1347 scheint das Dorf dem Dompropst zu Magdeburg gehört zu haben. Er lieh nämlich 100 Mark brandenbg. Silber von zwei magdebg. Bürgern und wies sie an auf jährlich 14 Mark brandenbg. Silber „in dem Gerichte des Dorfes zu Snardesleve", d. h. auf die im Dorf aufkommenden Gerichtsgefälle[6]).

*) Was soll dieser Zusatz bedeuten?

Digitized by Google

Der Zehnt über die Feldmark gehörte ursprünglich dem Bischof von Halberstadt als Diöcesanherren. Nach dem halberst. Lehnsregister von 1311 waren davon 12 Wisp. Weizen und 12 Wisp. Roggen an Volrad von Dreileben gegeben[7]). Im Jahre 1595 verkaufte Hans Beventen aus dem Scheffelzehnt*) zu Schnarsleben jährlich 72 Thlr. für 1200 Thlr. wiederkäuflich an Ludolf von Alvensleben auf Hundisburg mit Consens des Bischofs von Halberstadt als Lehnsherrn[8]).

Ein Teil des Zehnten war an den Erzbischof von Magdeburg gekommen. Denn 1441 erteilte Erzb. Günther an Johann von Barby einen Lehnbrief über den Zehnten zu Schnarsleben[9]). Und wenn 1597 Andreas Fricke 1/2 Hufe in Schnarsleben und den Zehnten (davon?) an das Domcapitel verkauft und wenn 1614 das Domcapitel den Kornzehnten im Dorf für H. Böttticher verschreibt, so scheint auch dieser Zehnte auf den Erzbischof als frühern Besitzer zurückzuführen zu sein.

Aus dem XVI. und XVII. Jahrh. finden sich zahlreiche Lehnbriefe über kleine zersplitterte Ackerstücke der Feldmark im Staatsarchiv. Als Lehnsherrn erscheinen: Der Erzbischof und sein Rechtsnachfolger (Kurfürst von Brandenburg, König von Preußen), das Domcapitel, der Dompropst, die Dom-Baumeisterei, das Stift Nicolai und das Stift Sebastian in Magdeburg, das Kloster Berge bei Magdeburg. Endlich bezog um 1562 das Kloster U. L. Frauen daselbst 3 Gulden 15 Gr. jährlich aus dem Dorfe[10]).

Über die Dorfgemeinde ist aus dem Mittelalter eine einzige Nachricht auf uns gekommen, nach der dieselbe im Jahre 1363 zur Landesverteidigung mit 6 Bauern in Ansatz kam, also damals etwa gleich groß war mit Gutenswegen, Irxleben und Diesdorf. Im Jahre 1564 gehörte das Dorf dem Domcapitel zu Magdeburg und hatte 41 Familien, 1584 waren es 43, 1650 = 40, 1682 = 41. Im letztgenannten Jahre gehörten zum Dorf 109 Hufen 27 Mg. Acker, 97 Rinder, 80 Pferde, 67 Schafe. Hundert Jahre später 1785 zählte Heineccius 456 Einwohner, darunter 9 Ackerleute, 7 Halbspänner, 8 große und 18 kleine Kossaten, 8 Kolonisten, 77 Feuerstellen. Die Feldmark enthielt 3270 Mg. Acker und 15 Mg. Wiesen; das Amt der Domvogtei hatte die Gerichtsbarkeit, dasselbe erhielt das Dienstgeld von den Unterthanen. Um 1820 hatte der Ort 466 Seelen und 105 Hufen 29 Mg. Acker, 76 Wohnhäuser. Zwanzig Jahre später 1842 hatte er 81 Wohnhäuser, 679 Seelen, 9 Ackerhöfe, 7 Halbspänner,

*) Der Zehnt ward in Körnern, nicht in Garben entrichtet.

Digitized by Google

24 Kossaten, 25 Häusler, 69 Einlieger. Die Feldmark ward berechnet auf 3276 Mg. Acker, 75 Mg. Wiesen, 18 Mg. Gärten, 60 Mg. Anger. Bei der Grundsteuerregulierung 1864 fanden sich 927 Seelen, 3259 Mg. Acker, 13 Mg. Gärten, 66 Mg. Wiesen, 37 Mg. Weiden und eine Cichoriendarre und 1890 bei der Volkszählung 1192 Seelen.

Die Kirche ist dem Stephanus heilig und mag vom Bischof von Halberstadt gebaut sein, dessen Domkirche in Halberstadt demselben Märtyrer geheiligt war[11]). Urkundlich kommt der Ort erst viel später vor. Der Turm scheint sehr alt zu sein; an ihm ist eine Memorientafel von Heideke Wedding eingemauert, den wir bereits in Niederndodeleben als Schenkgeber an die dortige Kirche 1428 kennen lernten. Am Ostgiebel der Kirche befindet sich ein Crucifix, darüber henning krune, heine laffert, anna uxor (Ehefrau) steht[12]).

Als 1564 die erste lutherische Generalkirchenvisitation gehalten ward[13]), war der Erzbischof Patron der Kirche und Johannes Bach Pfarrer. Er stand im 41. Lebensjahr, war 1548 in Wittenberg ordiniert und von der Gemeinde zum evangelischen Pfarrer berufen. Der Erzbischof und das Domcapitel waren damals machtlos, letzteres war 1546 nach Egeln geflüchtet vor der Bürgerschaft der Stadt Magdeburg[13*]). Auch im Jahre 1564, 16 Jahre nach dem Amtsantritt, hatte der Pfarrer die Belehnung vom Erzbischof noch nicht erhalten.

Zum Pfarreinkommen gehörten 5 Hufen Landes, die um die Hälfte ausgethan waren; 10 Gulden 30 Groschen aus der Kirche, 15 Gr. Zins von einer Hufe Land, ein Schfl. Weizen aus der Kirche, Accidenzien wie gewöhnlich. Das Quartalgeld führt bei 41 Familien auf 144 Abendmahlsgäste. Der Küster hatte $^3/_4$ Hufen, die ihm von der Gemeinde frei gepflügt wurden, $^1/_2$ Scheffel Weizen, Geld aus der Kirche und Accidenzien. Die Kirche hatte 10 Hufen um Pacht ausgethan, jede gab jährlich drei Viert Weizen. Die Visitatoren tadelten, daß nach Angabe der Kirchenrechnung die Bauern „auf Rechnung der Alterleute“ (Kirchväter) Geld vertranken. Die Leute sollen dem Küster das ihm seit einiger Zeit vorenthaltne Markkorn, auf die Hufe 3 Garben, auch Brote und Würste wiedergeben.

Im Jahre 1578 hat Johannes Bach die Concordienformel unterschrieben, aber schon 1579 trat Heinrich Decimator als Nachfolger ein. Er stand 1584 bei der 2. Generalkirchenvisitation im 39. Lebens- und 5. Amtsjahr daselbst, war 1579 zu Magdeburg im Stift ordiniert und

Digitized by Google

hatte seine Vokation vom Erzbischof und der Gemeinde erhalten. Unter ihm ward 1610—1612 die Kirche bedeutend repariert, wie eine Inschrift mit dem Wappen des Domcapitels und des Dechanten Ludwig von Lochow bezeugt. Im Jahre 1627 folgte Otto Drockenbrodt, der vorher 23 Jahre in groß Ammensleben und 4 Jahre in Niederndodeleben Pastor war. Er begann sofort mit seinem Amtsantritt die Ausarbeitung eines Kirchenbuches und schrieb allerlei Notizen zu den amtlichen Nachrichten hinzu. Darnach mußte die Gemeinde 1636 vor den Sachsen flüchten und im August bis November starben 76 Personen an der Pest und andern Krankheiten.

Am 12. Septbr. 1650 ward die Gemeinde auf dem Kloster U. L. Frauen in Magdeburg visitiert. Der Pastor Otto Drockenbrodt war 76 Jahre alt; nach seiner Angabe stammte er aus Magdeburg, wo sein Vater als Vikar am Stift St. Sebastian starb, und studierte 1½ Jahre in Helmstedt. Er war vom Landesfürsten präsentiert, vom Amt der Domvogtei vociert, aber weder confirmiert noch ordnungsmäßig ins Amt eingeführt wegen der Kriegsunruhen. Damals hatte er bereits 51 Amtsjahre. Er hielt den Gottesdienst nach Hans Kirchenbuch, beichtete in Santersleben, erteilte sich aber das heil. Abendmahl selber. Seine Bücher und die der Kirche seien im Kriege alle verloren gegangen. Bei ehelichen Kindern wurden 5 Gevattern genommen, ein uneheliches Kind hatte er in Schnarsleben (in 23 Jahren) noch nicht getauft. Im Dorfe wohnten 40 Familien, die über 100 Beichtgenossen stellten. Sonntags predigte er zweimal, in der Woche einmal, je an den 3 hohen dreitägigen Festen 5 mal Der Katechismus ward Sonntags Nachmittags und in der Woche gepredigt, auch der Schulmeister lehrte die Kinder denselben. Unter Drockenbrodt trat 1657 der Administrator August dem Domcapitel das Patronat ab und bekam dafür das von Irxleben[14]). Der Pastor Drockenbrodt starb 1664 und im folgenden Jahre folgte Christoph Bartolomäus bis 1683. Er war vorher Feldprediger bei einem schwedischen Regiment, dann lector canonicus*) am Dom in Magdeburg. Als seine Nachfolger werden genannt: Christian Weißbach 1684—1707, Achatius Erdmann Schröder bis 1728, vorher Pastor in Westerhüsen. Martin Friedrich Blümler, vorher in groß Ammensleben, betrieb zugleich die Arzneikunst und hatte sich ein eignes Laboratorium auf der Pfarre eingerichtet, bis das

*) Zum Lektor ward ein Gelehrter gewählt; er allein unter dem Domherrn brauchte nicht von Adel zu sein. Im Jahre 1339 wurden 4 neue Lektor-Präbenden am Dom gestiftet. Gesch. 3, 295.

Digitized by Google

Medizinalcollegium ihm das Praktizieren bei hoher Geldstrafe verbot. Unter ihm ward 1740 ein neues Pfarrhaus gebaut. Sein Nachfolger Heinrich Gottlieb Grotzine war 1753–1760 Adjunkt, 1760—1777 Pastor, vorher Kantor in Hundisburg. Unter ihm ward ein Pfarrwittum gegründet. Es folgte Friedrich Christoph Samuel Lange 1778 bis 1829, geb. zu Burg 1749, wo der Vater Arzt war. Sein Großvater war der bekannte Professor der Theologie in Halle, Joachim Lange († 1744), der Freund von August Hermann Francke und der Gegner des Philosophen Christian Wolf († 1754). Nach dem frühzeitigen Tode der Eltern ward er im Hallischen Waisenhause erzogen, studierte dann 4 Jahre in Halle. Im Jahre 1772 ward er Lehrer an der Domschule in Magdeburg und 1778 Pastor in Schnarsleben. Unter ihm brannte 1796 in der Nacht vom 17. zum 18. September fast das ganze Dorf ab. Im Jahre 1829 folgte Pastor Schlitte bis 1854, dann Georg Gustav Ziegler 1854—1883 und jetzt steht der Pfarrer Albrecht Gloël im Amte.

Über das Schulwesen sind nur dürftige Nachrichten vorhanden. Im Jahre 1650 war Paulus Melchior aus der Mark Küster. Er hatte 4 Jahre in Frankfurt a. O. studiert, dann in Greifswald ein Jahr und war vom Amt der Domvogtei zum Küster angenommen. Vorher war er 26 Jahre Küster in klein Rodensleben und war bei der Visitation 65 Jahre alt. Er unterrichtete 33 Kinder im Katechismus, lehrte sie lesen und schreiben. In der Kirche beteten die Kinder den Katechismus und fragten ihn sich gegenseitig ab. Im Sommer kamen die Kinder sehr unfleißig zur Schule. Hermann Wilhelm Grubenhagen starb 1710 nach 45jähriger Arbeit im Dorf; ihm folgte sein Schwiegersohn Dedelof Hartmann, der seit 1702 ihm adjungiert war. Des letztern Adjunkt ward 1753 Johann Meyer. Im Jahre 1788 ward an Stelle des im 81. Lebensjahre verstorbenen Kantors Meyer der Choral am Dom zu Magdeburg, Johann Andreas Anton, berufen. Er trat im Jahre 1814 vom Amt zurück. Vor 1849 war Christoph Andreas Hasenkrug Kantor, 1849–1869 Dreßler sen., dann Dreßler jun. und jetzt Andreas Rosenburg.

Eine adlige Familie von Schnarsleben wird im XII. Jahrh. erwähnt. Im Jahre 1151 erscheint nämlich neben Benno von Olvenstedt, Bruno von Irxleben, Friedrich von Dahlenwarsleben, Erich von Wellen und Bruno von Jersleben auch Hewolf von Schnarsleben als Zeuge im Landgericht zu Bahldorf, als das Kloster Schöningen den Grafen von Hillersleben einige Dörfer abtrat[15]). Die Familie scheint früh ausgestorben zu sein, ihr Wappen hat sich nicht er-



Digitized by Google

halten. Eine bürgerliche Familie dieses Namens ist nicht bekannt geworden.

Die Feldmark hat eine große Anzahl von Ackerbreiten mit eigentümlichen Namen. Im Jahre 1707 werden in einem Schriftstück im Regierungsarchiv folgende genannt: auf dem Heilsberge (vgl. Hailas bei Wellen), auf der Egge, vor den Wiehlken (Wilke bei Jersleben?), auf dem Katzenthal, beim weißen Stein, auf dem Mittelberge, auf dem Harzthal, in Lotmißen, an der Lotmißer Silberkuhle, hinter der Lotmißer Brücke, am Holzwege, am Dahrenwege, auf dem Scholps (Schulps), auf dem Frauenberge, über den Wiehken, auf der Erbßrenne*), im Klockenklippel (wohl von der Gestalt), am scharfen Berge (Scharpenberg), im Götz, auf der Renne, gegen den Rumpelsberg, am Lausehoch, am Hagenberg, gegen die Platzwiesen (nach dem wüsten Plachwitz bei Olvenstedt hin), vorn im Platz, im Kreißfelde, im Lämmerthal, im Rohrlande. Zu diesen Namen kommen folgende aus dem Separationsrecess: Reiterwiese, Negelkenberg (Nelkenberg?), auf der Ehde (E, Öde?), in der Hölle, auf dem Papenkönnecken, vor dem Füllsack, auf der Füllkuhle, der große und kleine Wartberg, Fuchsberg, Schusterberg, am Giebeken-Grasewege, im Trog, Mendorfer Kirchhof, Mendorfer Dorfstätte, auf dem Mendorfer Berge, am Mendorfer Wege, im Mendorfer Felde, am Olvenstedter Felde, Vierherzthal, auf der Krücke, im Flehen, hinter dem Wehrberge, hinterm Kerlberge, auf dem Kreuzgrund, am Bökelstein, am großen Hagenberg, auf der alten Lea (vgl. 1311 Zehnte in der lee oder laa, Riedel codex 17, 446. 458. 463), auf der Aaskerbe (eigentlich Arschkerbe, vgl. Kunze, Kloster Hamersleben Seite 104 und öfter in den Feldmarken).

In dieser bunten Namenliste zeigt sich die Neigung, die Ackerbreiten nach ihrer äußeren Ähnlichkeit mit häuslichen und anderen nahe liegenden Gegenständen zu vergleichen, wobei es nicht ohne Humor und Derbheit abgeht. Manche Ausdrücke mögen bis in die Missionszeit zurückgehen z. B. der Frauenberg nach Wellen hin mag statt eines heidnischen Götzenbildes das der Mutter Maria erhalten haben. Der Rumpelsberg erinnert an Geistererscheinungen, der Götz an heidnischen Götzendienst. Die Hölle liegt am Teufelsküchenberg bei Hohenwarsleben, der Heilsberg am Frauenberg bei Wellen; vom Heilsberg führte ein Weg zum Dorf Schnarsleben.

---

*) Der Name Erpo kommt schon 941 von einem reichen Grundbesitzer in der magdeb. Mark vor. Magdbg. Regesten 1, 94. Vgl. Erfurt = Erpesfurt.

Digitized by Google

Besondere Aufmerksamkeit verdienen noch drei Punkte in der Feldmark: der große Wartberg, Mendorf und Lotmißen. 1. Der große Wartberg zwischen Schnarsleben und Irxleben liegt 395 Fuß über dem Meeresspiegel und ist die höchste Erhebung in der ganzen Gegend. Seinen heutigen Namen hat er samt dem daran grenzenden kleinen Wartberg wahrscheinlich im Mittelalter erhalten, als Wartberge und Warttürme zum Schutz gegen plötzliche Überfälle angelegt wurden. Aber die Höhe weiset uns weiter zurück in das altdeutsche Heidentum. Der Separationsreceß redet von einem „Hühnengrab auf dem großen Wartberge, das 98 □Ruthen groß und als unbebauter Acker liegen geblieben ist". Nach Schultheiß[15*]) lag bis 1832 auf der höchsten Spitze eine 6—7 Fuß lange Granitstufe, die etwa einen Fuß aus dem Rasen hervorragte. Im genannten Jahre im Mai ward dieser Stein gesprengt und abgefahren. Da fand sich, daß der Stein mit beiden Enden auf 2 andern Steinen ruhte, und daß letztere wiederum auf 2 unteren Steinen lagen. Diese dritte Schicht sah Schultheiß und fand 5 oder 6 große Granitblöcke ungefähr in einem Halbkreise von 6—8 Fuß lichtem Durchmesser. Innerhalb der Steine war eine weiche, dunkelbraune Erde, in welche mit einem Harkenstiel 7 Fuß tief ohne Mühe gestoßen werden konnte. In dieser Tiefe stieß man auf einen Stein, der einen ungewöhnlichen Klang von sich gab. Wochenlang ward gegraben und die Erde um den Steinkreis weggekarrt, aber je tiefer man grub, um so größer ward der Steinkreis. Wiederum fand sich eine 7—8 Fuß lange und 4 Fuß hohe Granitstufe, die ringsum behauen, oben 3 Fuß breit und in Gestalt eines langen Rechtecks war. Zu beiden Seiten der Stufe lagen 2 mächtige unbehauene Granitstücke. Unter dieser Abteilung fand sich ein sehr sorgfältig mit glatten, dicht aneinander gefügten, zolldicken Steinplatten von Olvenstädter rötlichem Kulm belegter ebener Boden. Diese Platten lagen auf einer handhohen Schicht des reinsten gelben Sandes.

In dem Innern des Steinkreises, der im größten Durchmesser 12—14 Fuß haben mochte, fand Schultheiß auf dem Steinboden beim Wegräumen der lockeren Erde 4 Pferdeschädel mit einigen Halswirbeln und ein etwa 4 Zoll langes Feuersteinmesser. Die Knochen waren mürbe. Länger durfte Schultheiß nicht beobachten, da die Arbeiter mißtrauisch waren und auf Schätze rechneten.

Acht Jahre später hörte er in Olvenstedt, es habe unter dem Steinboden ein eichener Kasten aus starken Bohlen gestanden, darin ein Gerippe, dessen Kopf zwischen den Füßen gelegen,



Digitized by Google

zur Seite ein großes eisernes, mehrfach zusammengebogenes Schwert und ein steinerner Hammer mit einem Loch.

Schade, daß Schultheiß im Jahre 1840 nicht in Schnarsleben selber nähere Erkundigungen eingezogen hat; vielleicht hätte er dann sich überzeugt, daß die Angaben aus Olvenstedt Gebilde der ausschmückenden Phantasie waren. Als ich im Jahre 1860 als Pastor nach dem nur wenige Minuten von Schnarsleben gelegenen Niederndodeleben kam und alte, in Schnarsleben geborne Leute, die der Ausgrabung beigewohnt hatten, über den Thatbestand befragte, stimmten sie den Angaben des Dr. Schultheiß in allen Stücken zu bis auf die Sage vom eichenen Kasten und bestritten die letztere nachdrücklich als unrichtig.

Somit werden wir den großen Wartberg als eine Begräbnisstätte, vielleicht eines heidnischen Fürsten, und als Opferstätte aus der altdeutschen Heidenzeit ansehen dürfen.

2. Am Wege von Schnarsleben nach Wellen lag früher der Ort Mendorf, woran noch heute das Mendorfer Feld, der Mendorfer Berg, die Mendorfer Dorfstätte und der Mendorfer Kirchhof erinnern. Das Dorf hatte also eine eigene Kirche mit Kirchhof, war entweder Filial oder Mutterkirche; der zum Dorf gerechnete Berg aber mag der heutige Frauenberg sein.

Über dies Dorf sind einige urkundliche Nachrichten vorhanden. Im Jahre 1084 bestätigte Bischof Burchard von Halberstadt dem Kloster Hunsburg seine Güter, darunter eine Hufe und $^2/_3$ des Waldes bei Meyndorp. Es kann fraglich sein, ob Meyndorf bei Seehausen oder unser Mendorf gemeint ist; Wiggert denkt an den letztern Ort[15**]).

Im XII. Jahrh. hatte Kloster Hillersleben Güter in Mendorp. Wenn der Convent des Klosters 1145 einen alten Besitz von 4 Hufen in den Dörfern Mendorp und Wallendorp*) dem Stift Walbeck tauschweise überläßt, und die Beziehung auf unser Mendorf nicht völlig sicher ist, so spricht dagegen die Hillersleber Urkunde von 1152 deutlich von unserm Ort, wenn sie Güter des Klosters in groß und klein Rodensleben, (wüst) Beindorf daselbst, in Meyentorp (Meindorp) eine Hufe, in Schnarsleben und Irxleben aufzählt[16]). Derselbe Besitz einer Hufe in Meyndorp wird 1220 angeführt[17]). Im Jahre 1311 lag der Ort bereits wüst; denn damals hatte Ritter Cuno von

*) Wüst zwischen Groppendorf und Uhrsleben. Behrends, Neuhaldensl. Kreischronik 2. 456. Förstemann, N. Mitteilg. 2, 45.

Digitized by Google

Schartowe, halberst. Ministerial, den halben Zehnt in klein Ottersleben und den Zehnten im wüsten Mendorf (in Mendorp deserto apud Snardesleve) bei Schnarsleben[18]). Im Jahre 1352 verkaufte Kloster Ammensleben an den Protonotar der Stadt Magdeburg, Dietrich, 5 Hufen $7^1/_2$ Mg. Überacker (que vulgariter overlant dicitur) mit 7 Hofstellen (areis), gelegen im Felde und im wüsten Dorfe Mendorp (villa deserta). Somit lag damals der Ort zwar wüste, aber es standen noch einzelne Hofstellen[19]). Im XVI. Jahrh. wird die Feldmark 3 mal erwähnt. Im Jahre 1523 buchte das Kloster U. L. Frauen zu Magdeburg die Zinsen von Meyendorpp Marcke unter Schnarsleben[20]), und 1584 bekam der Pfarrer von Schnarsleben 3 Schfl. Hafer vom Meindorfer Felde[21]) und 1581 und 1591 erteilte das Domcapitel in Magdeburg an Karsten Schütte zu Schnarsleben einen Lehnbrief über $^1/_4$ Landes auf Mendorfer Mark[22]).

3. Unter den vorher genannten Namen von Ackerbreiten der Feldmark finden sich auch die Ausdrücke: in Lotmißen, an der Lotmißer Silberkuhle, hinter der Lotmißer Brücke. Alles dies liegt bei einander am Wege nach Olvenstedt und beträgt etwa 210 Mg. Es ist zweifelhaft, ob wir hier ein untergegangenes Dorf annehmen dürfen, da urkundliche Nachrichten, mündliche Überlieferungen nicht vorhanden, auch Spuren eines Dorfes dort nicht gefunden sind. Anlangend den Namen, so liegt ein Dorf Lotte bei Münster und Lotten bei Osnabrück; Missen aber heißen 2 Dörfer bei Cottbus und Insterburg. Endlich lag um 1375 bei Bittkau ein Gut Wellmischen.

Quellennachweis. [1]) Ri. 21, 416. [2]) Ri. 22, 415. 416. 427. Re. 1, 1261. [3]) Re. 2, 232. [4]) Re. 1, 1551. v. Heinemann, Albrecht der Bär 481. [4a]) Hertel, Lehnb. 18. 22. 33. 48. 53. 152. 315. [5]) Hertel, Kloster U. L. Fr. Urk. Nr. 156. Re. 3, 747. [6]) Hertel, Stadt Magdeburg, Urk. 1 Nr. 397. [7]) Ri. 17, 474. [8]) v. Mülverstedt, v. Alv. 3, 744. [9]) Staatsarchiv. [10]) Gesch. 13. 265. [11]) Gesch. 1 2, 16. [12]) N. Mitt. VI. 2, 17. [13]) Dis.-Prot. 2. 71. [13a]) Hoffmann, Stadt Magdeburg 2, 211. [14]) Staatsarchiv. Vgl. Irxleben. [15]) Ri. 16, 2. [15a]) Wolm. Alt. 14. [15aa]) Förstemann, N. Mitt. IV. 1, 5 u. 63. [16]) Ri. 22, 414. 415. [17]) Ri. 22, 427. Re. 1, 1261. 2, 636. [18]) Ri. 17, 465. [19]) Hertel, Stadt Magdeburg, Urk. 1, 427. Doch irrt Hertel, wenn er Seite 532 den Ort Mendorf bei Ammensleben sucht. [20]) Hertel, Kloster U. L. fr. Urk. Seite 383. [21]) Dis.-Prot. im Regierungsarchiv. [22]) Staatsarchiv. [23]) A. D. 13. 98.

Digitized by Google

# L. Schricke.

Die Gestalt des Wortes scheint mehrfach umgebildet zu sein, falls sich die in Rede stehenden Formen alle auf denselben Ort beziehen. Im Jahre 997 mag der Ort Sigdri geheißen haben, 1311 lautete er Sekere, 1363 Sirke, seit 1371 Schricke (Schrigke)[1]. Wohlbrück vermutet, daß der Ort 1363 nicht Sirke, sondern Sricke geheißen habe, und daß in der Urkunde bei Dreyhaupt ein Schreibfehler vorliege[2]. Indes spricht die ältere Form Sekere für Sirke. Beide Formen, Schricke und Schirke, mögen denselben Stamm haben. Jacobs weist nach, daß Schierke am Brocken erst im XVII. Jahrh. entstanden ist, während die dem Ort zeitlich vorangehende Sägemühle daselbst 1590 „im Schierke" hieß. Der Sinn des Wortes ist ihm zweifelhaft, doch möchte er es als eine „kleine Scheuer" d. h. Ort zum Untertreten beim Regenwetter verstehen[3]. Nach Förstemann könnte man an das gothische skeirs und das althochdeutsche scir d. h. hell*) denken. So kommt im X. Jahrh. der Ort Scira, jetzt Scheuern, Scheyern vor[4].

Wir stellen nun die urkundlichen Nachrichten zusammen, welche mit mehr oder weniger Wahrscheinlichkeit oder Sicherheit auf unsern Ort zu beziehen sind. Im Jahre 997 schenkt Kaiser Otto III. auf Bitten des Erzbischofs von Magdeburg der Kirche St. Mauritii daselbst den Hof Sigdri im Gau Angri und in der Grafschaft des Herzogs Bernhard mit allem Nutzen und Zubehör, insonderheit dem Zinse, den die freien Leute**) nach dem obigen Orte hin zahlen, und erhält dafür das Gut des Erzbischofs Kitzilnheim[5]. Wedekind bezieht diese Stelle auf die Bauernschaft Sieker im ravensbergischen Amte Heepen, südostwärts von Bielefeld und denkt bei Angri an die Provinz Engern; man kann aber vielleicht auch an Schricke im Gau Angri, Angern denken[6], obwohl der Herzog Bernhard nach Engern zu weisen scheint.

In dem Urkunden-Verzeichnis des Klosters Wolmirstedt vom Jahre 1561 im Königl. Staatsarchiv zu Magdeburg wird auch ein

*) Noch jetzt im Volksmund: schier.

**) Beachtung verdient, daß freie Leute einen Zins an einen kaiserlichen Hof zahlten.

Digitized by Google

Brief über 3 Hufen Land in Schricke vom Jahre 1296 aufgeführt; von wem das Kloster diesen Acker erhielt, ist nicht gesagt[7]).

Der Zehnte der Feldmark stand dem Bischof von Halberstadt als dem Diöcesanherrn zu; im Lehnsregister von 1311 war der vierte Teil desselben in Sekere den Gebrüdern, Rittern Jordan, Berthold und Wasmode, genannt Stupeken, halberst. Ministerialen, zugewiesen. Da im Register auf Sekere der Ort Rodensleben folgt, und auch die übrigen genannten Ortschaften in dieser Gegend liegen, so dürfen wir die Nachricht auf Schricke beziehen[8]).

Das Dorf erscheint im XIV. Jahrh. als Eigentum des Erzbischofes; um 1371 und 1399 ist es als erzbisch. Lehn in der Hand Ottos von Irxleben und scheint zum Schloß Wolmirstedt gerechnet zu sein[9]). Damals sollte nach der Landfriedensurkunde von 1363 der Ort 2 Mann zur Verteidigung stellen, war also etwa gleich groß mit Farsleben, Samswegen, Ramstedt, Blätz u. a. m.

Im XV. Jahrh. ward das Dorf Schricke wüst; denn als im Jahre 1485 die v. d. Schulenburg das Schloß Altenhausen vom Erzb. Ernst erblich zu Mannlehn erhielten, ward die Mark Schricke dazu gerechnet[10]). Und 6 Jahre später 1491 liehen die v. d. Schulenburg 600 rheinische Gulden von Arnd von Treskow und Joh. von Neustete und verkauften mit Bewilligung des Erzbischofs als des Lehnsherrn 30 rheinische Gulden jährlich aus ihren Kornpächten in Farsleben und der wüsten Dorfstätte zu Schricke. Im Lehnbrief des Administrators Joachim Friedrich für die v. d. Schulenburg von 1568 wird „der Hof zu Schricke" zum Schloß Angern gerechnet[11]), also bildete sich damals das wüste Dorf mit Feldmark zum Rittergut um, ward ein Vorwerk zu Angern und blieb es bis 1713. In diesem Jahre fiel es an Heinrich Hartwig v. d. Schulenburg und ward sein selbständiger Wohnsitz. Schon 1737 geriet das Gut in Konkurs und ward dem erzb. Hauptmann Karl Friedrich Brand von Lindau für 9000 Thlr. zugeschlagen[12]). Seitdem ist es durch viele Hände gegangen. Im Jahre 1785 gehörte das Rittergut dem Herrn von Dyherrn; es hatte 96 Seelen, 10 Feuerstellen, 2128 Mg. Acker, 112 Mg. Wiesen, 130 Mg. Holzung. Die Unterthanen dienten der Gutsherrschaft. Im Jahre 1797 kaufte Georg Adolf Ludolf von Alvensleben das Gut von dem russischen Gouverneur von Liefland, Freiherrn von Campenhausen, für 37500 Thlr. Gold; aber schon 1799 verkaufte er es an den Prinzen Friedrich Christian Ludwig von Preußen, der damals Dompropst in Magdeburg war[13]). Um 1820 hatte es 72 Einwohner, 67 Hufen 24 Mg. Acker, 637 Mg. Holzung und 13 Wohnhäuser. Es gehörte durch Kauf dem bei

Digitized by Google

Saalfeld am 10. Oktober 1806 gefallenen Prinzen Louis Ferdinand von Preußen. Aus seinem Nachlaß erstand es der Gutsbesitzer Nathusius zu Althaldensleben, aber der Kauf ward nach einem mehrjährigen Prozeß in der höchsten Rechtsinstanz für ungültig erklärt. Das Gut kam damals an den Amtmann Himburg. Die alte Kirche des Dorfes war noch ziemlich gut erhalten; leider ward sie in eine Brennerei umgewandelt, wobei die Blase angeblich im frühern Altarraum zu liegen kam. Die Gemeinde war 1564 und 1785 nach Farsleben eingepfarrt, später ward sie zu Zielitz gelegt und auch die Abendmahlsgefäße der Kirche kamen dorthin. Um 1842 hatte Schricke 10 Wohnhäuser, 85 Einwohner, 485 Mg. Acker, 76 Mg. Wiesen, 9 Mg. Gärten, 637 Mg. Holzung. Bei der Grundsteuerregulierung 1864 hatte es 128 Seelen, 1228 Mg. Acker, 17 Mg. Gärten, 151 Mg. Wiesen, 23 Mg. Weide, 796 Mg. Holzung und im Jahre 1890 wurden 111 Einwohner gezählt.

Eine Familie von Schricke (Sirke) wird mehrmals erwähnt. Im Jahre 1246 erscheinen mehrere Glieder der rittermäßigen Familie von Bennenstede als Zeugen in einer Verhandlung des Burggrafen von Wettin; davon heißt einer Konrad von Bennenstede, genannt Schricke. Will dieser Ausdruck nicht sagen, daß er früher in Schricke ansässig gewesen war[14])? Im Jahre 1339 wohnte Ebele Scrikke in Tangermünde und 1447 Sabel von Schricken ebendaselbst[15]).

Die Wüstung Ellersell, von der ein Teil an Schricke kam, ist bereits bei Angern besprochen. Schultheiss fand auf dem Hofe des Rittergutes eine Menge menschlicher Gerippe verscharrt, Kupferdraht, Steinäxte und ein über 2 Centner wiegendes Stück geschmolzenen Eisens[16]).

Quellennachweis. [1]) Re. 1, 433. Ri. 17, 465. Hertel, Lehnb. 81. 255. [2]) Wohlbrück, v. Alv. 3, 410. Dreyhaupt, Saalkreis 1, 78. [3]) Harzv 3, 343. [4]) Ortsnamen 132. [5]) Re. 1, 433. [6]) Wedekind, Noten 2, 174. 183. [7]) Re. 3, 921. 922. [8]) Ri. 17, 465. [9]) Hertel, Lehnb. 81. 255. [10]) Walther sing. 11, 644. Danneil, v. d. Schulenbg. 1, 575. [11]) Ri. 6, 289. [12]) Danneil a. a. O. 1, 575. [13]) Wohlbrück, v. Alv. 3, 410. [14]) Re. 2, 1198. [15]) Ri. 16, 12. 79. [16]) Wolm. Alt. 20.

Digitized by Google

# LI. Uchtdorf.

Der Ortname scheint am natürlichsten mit dem altmärkischen Wasser Ucht in Verbindung gebracht zu werden; indes liegen beide doch zu fern von einander. Dazu kommt, daß es mehrere Orte dieses Namens giebt, die zu solchem Wasser keine Beziehung haben: wüst Uchtdorf in der Neumark bei Königsberg und in der Priegnitz bei Wittstock, Uchtdorf in Pommern bei Greifenberg und bei Rinteln. Und da auch Uchte, Uchtelfangen, Uchtenhagen (in der Altmark und bei Stettin) als Ortsnamen, Uchten als Familienname vorkommt, so werden wir annehmen müssen, daß dem ersteren Teil des Namens ein allgemeines Begriffswort zu Grunde liegt [1]). Dabei bleibt die Frage offen, ob dasselbe der wendischen oder der deutschen Sprache angehört.

Im Jahre 1158 bestätigte Papst Hadrian IV. dem Kloster Marienthal seine Besitzungen, darunter 4 Hufen in Ottorf als Geschenk der Beatrix und 2 Hufen daselbst als Geschenk des Grafen Volrad. Die Bearbeiter der Magdebg. Regesten denken bei Ottorf an Uchtdorf [2]). Als im Jahre 1305 die Markgrafen Otto, Johann und Woldemar der Stadt Stendal ihre Privilegien bestätigten, geschah die Verhandlung im märkischen Dorfe Uchtdorf [3]). Im Jahre 1359 verkaufte Ritter Arnd von Lüderitz an Nikolaus von Bismark 4 Höfe in Uchtorp, die früher ein Hof waren und Herrn Henning von Eriescleve (Erxleben) gehörten [4]). Es mag dies ein markgräflicher Lehnhof gewesen sein. Die Bismarks wurden durch den Kauf Gerichtsherrn des Dorfes, wie denn das Landbuch Kaiser Karls IV. vom Jahre 1375 schreibt: „Uchdorf gehört dem Nicolaus Bismark samt dem obersten Gericht und den Wagendiensten. Er hat dort $9^1/_2$ Stück (frusta)*) und 3 Schilling Pfennige, doch ist ein Stück davon verloten“ [5]).

*) Stück oder frustum war die Einheit, nach der im XIV. Jahrh. in der Mark öffentliche und private Abgaben entrichtet wurden. Als gleichwertiges Stück galten damals: 1 Talent (20 Schilling Pfennige), 1 Wispel Roggen, 1 Wispel Gerste, 2 Wispel Hafer, 16 Schfl. Weizen, 12 Schfl. Erbsen, 2 Schock Hühner. Landbuch, Fidizin, Tabelle XII.

Digitized by Google

Unter den Raubzügen des märkischen und des erzstiftischen Adels am Anfang des XV. Jahrh. hatte der Ort viel zu leiden, zumal er im Grenzgebiet beider Herren lag. Im Jahre 1416 überfiel der von Reinstein die Dörfer derer von Bismark auf Burgstall, Beindorf und Uchtdorf, steckte sie in Brand und nahm mit, was er fand[6]).

Das Dorf blieb beim Amte Burgstall bis zur Aufhebung desselben in der westfälischen Zeit. Im Jahre 1706 hatte es 25 Familien. 1824 wurden 308 Einwohner, 41 Hufen und 43 Mg. Acker gerechnet. Zwanzig Jahre später 1842 waren es 72 Wohnhäuser, 377 Einwohner, 11 Ackerhöfe, 19 Kossaten, 19 Häusler, 24 Einlieger, 993 Mg. Acker, 223 Mg. Wiesen, 13 Mg. Gärten, 720 Mg. Weide. Bei der Grundsteuerregulierung 1864 fanden sich 440 Einwohner, 1727 Mg. Acker, 21 Mg. Gärten, 1157 Mg. Wiesen, 159 Mg. Weide, 48 Mg. Holzung; endlich wurden 1890 395 Einwohner gezählt.

Einige kirchliche Nachrichten sind noch mitzuteilen. Da Uchtdorf zur Altmark gerechnet ward, wurde es bei den 1540—1542, 1551, 1579, 1600 dort gehaltenen Generalkirchenvisitationen visitiert und zwar von Tangermünde aus. Nach Angabe des Protokolls[7]) war der von Bismark auf Burgstall Patron; 1579 wird er „unser gnädigster Herr" genannt. Pfarrer war 1540 Niclas Brünnig, doch hatte die Gemeinde seit 1551 keinen eignen Pfarrer, sondern ward von Burgstall aus geistlich versorgt. An Stelle des Pfarrhauses war 1579 vom Patron für den Müller ein Haus gebaut. Der Pfarrer hatte „bei 5 Mandel Communicanten", 10 Schilling Meßgeld und Accidenzien wie üblich. Als Pfarrinventar sollte die Gemeinde 1540 2 Tische, 2 Schüsseln, 2 Kannen und 2 Spanbetten in die Pfarre schaffen.

Der Küster hatte ein Haus, aber 1579 war es verfallen. Die Kirche hatte 3 Ort*) Landes und aus katholischer Zeit eine Monstranz und ein pacem**).

Die Gemeinde ist noch jetzt ein Filial von Burgstall.

Im Jahre 1768 war Nicolaus Arnster Lehrer in Uchtdorf; die Leute wollten ihre Kinder zu ihm nicht in die Schule schicken und forderten seine Versetzung.

In der Feldmark wurden Urnen mit allerlei Schmucksachen gefunden.

*) Nach Grimms Wörterbuch Bd. VII Spalte 1361 ist Ort „ein abgegrenztes Stück Landes", vielleicht ein Viertel (Hufe, Morgen). Vgl. Ortsthaler, Ortsmetzen u. dgl.

**) Vgl. Seite 103.

Digitized by Google

Eine Familie von Uchtdorf kommt urkundlich vor. In den Jahren 1221. 1233. 1239 erscheint als Zeuge in einer Verhandlung des Klosters Berge bei Magdeburg Bertram von Uchtorp[8]). Um 1365 wohnte ein Bürger namens Uchtorp in der Neustadt-Magdeburg[9]).

Quellennachweis. [1]) Heffters Inhaltsverzeichnis zu Riedels codex Bd. 3 Seite 347. [2]) Re. 1, 1358. [3]) Ri. 15. 52. [4] Ri. 17, 507. [5]) Ausgabe von Fidicin Seite 243. [6]) Ri. B. 3, 338. [7]) Ri. 16, 166. Altmärk. Dif.-Prot., Magdeburg 1889, Tangermünde Seite 51 Not. 10 und Seite 90 Not. 8. [8]) Re. 2, 1001. 1122. Gesch. 8, 27. [9]) Hertel, Kloster U. L. Fr. Urk. Nr. 224.

Digitized by Google

# LII. Ütz.

Die urkundlichen Nachrichten über dies Dorf mit Sicherheit anzugeben ist schwierig, weil sein Name, wie es scheint, allerlei Wandlungen durchgemacht hat, also schwer festzustellen ist, welche Wortformen auf unsern Ort zu beziehen sind. Wir finden die Namen Utissice 1145. 1176. 1205, Osete 1278, Usas 1375, Usatz 1443, Utze 1468, Üß, Üsse 1478, Utz 1564, Ütz 1785[1])

Der Sinn des Wortes ist dunkel, zumal es fraglich bleibt, ob dasselbe deutschen oder wendischen Ursprungs ist. Brückner hält es für wendisch, Buttmann spricht über den vielleicht verwandten wendischen Namen Usedow, Förstemann sagt nichts darüber[2]).

Wir achten nun auf die urkundlichen Nachrichten, welche sich auf die oben angegebenen Ortsnamen beziehen.

In den Jahren 1145. 1176. 1205 werden dem Kloster München-Nienburg seine Güter von den Päpsten garantiert, und zwar 1145 und 1176 ohne spezielle Angabe, 1205 aber 15 Hufen in Utissice[1]). Obwohl die Mehrzahl der dort genannten Orte nicht in der hiesigen Gegend zu liegen scheint, so ist es gleichwohl denkbar, daß unser Ütz gemeint ist, da auch Güter in Silize aufgeführt werden, womit das nicht fern von Ütz gelegne Zielitz gemeint ist. Immerhin ist die Sache fraglich. Heinemann nennt es a. a. O. eine unbekannte Wüstung. Ebenso unsicher ist es, ob Wohlbrück das Richtige trifft, wenn er meint, der Ort Osete, aus dessen Mühle das Kloster Neundorf um 1278 14 Schfl. Mehl bezog, unser Ütz sei[3]). Allerdings liegen die übrigen in der Urkunde genannten Orte in der Altmark und in dem magdebg. Grenzgebiet z. B. Bertingen. Die Wortform Osete bei Bekmann soll nach Riedel aus dem Original genommen sein, doch druckt Riedel selber Chete[4]). Die erste, auf unsern Ort mit Sicherheit zu beziehende Nachricht finden wir im Landbuch Karls IV., doch ist sie sehr unbedeutend. Es heißt dort nämlich: „Usas liegt wüst seit 30 Jahren (ca. 1345) und länger, und sein Herr ist unbekannt“[1]). Also die erste sichere Nachricht über Ütz zeigt uns den Ort verwüstet. In der Klageschrift des Erzbischofs von Magdeburg gegen die Markgrafen von Brandenburg von 1443 und 1444 wegen der Jagdgerechtig-

Digitized by Google

keit beschwert sich der erstere, daß die Markgrafen auch in den Hagen zu Ulatz jagten; ob der Ort noch wüst lag oder wieder aufgebaut war, ist nicht zu erkennen, jedenfalls ward er zum Erzstift gerechnet[5]). Dreißig Jahre später 1478 bestand das Dorf Üsse, war als ein Lehn des Erzbischofs in den Händen des Henning Bardeleben und ward von ihm mit aller Gerechtigkeit und Zubehör an den Ritter Busso von der Schulenburg verkauft[6]). Die Lehnsübertragung von Seiten des Erzbischofs Ernst fand im Jahre 1481 zugleich mit der von Detzel und Dorst samt Gütern in Dolle und dem Hof zu Samswegen statt und ward der Familie 1568 und weiter bestätigt[7]). Um 1564 wird Ütz ein Vorwerk genannt[8]), doch wohnte dort gegen Ende des XVI. Jahrh. ein Glied der Familie. Im Jahre 1692 versetzte es Friedrich Achatz von der Schulenburg an die Familie von Quitzow auf 25 Jahre; da aber Joachim Ludolf von der Schulenburg auf Kehnert es inzwischen wieder eingelöst hatte, so fiel es ihm 1716 zu und ward mit Kehnert vereinigt und vom Besitzer bewohnt. Beim Tode des Staatsministers Friedrich Wilhelm VII. von der Schulenburg 1815 fiel der Besitz an seine Töchter und ward nach 337jähriger Zugehörigkeit zur Familie derselben entfremdet[9]). Um 1785 finden wir es im Besitz des Freiherrn von der Schulenburg auf Kehnert. Es hatte mit Sandfurt 219 Seelen; zum Rittergut gehörten 1027 Mg. Acker, 28 Mg. Gärten, 787 Mg. Anger, 938 Mg. Holzung. Die Einwohner hatten nur Gartenland und waren der Gutsherrschaft dienstpflichtig. Im Orte war eine herrschaftliche Kapelle, worin aber wegen der stark angewachsenen Gemeinde vom Prediger zu Cobbel ordentlicher Gottesdienst gehalten ward. Um 1820 gehörte Ütz mit Sandfurt zu Kehnert; alle 3 Orte hatten zusammen 358 Einwohner, davon Ütz allein 40 Wohnhäuser und 190 Einwohner. Im Jahre 1842 wird es als Kolonistendorf und Gut bezeichnet, es hatte 44 Wohnhäuser und 266 Einwohner, die aus Häuslern und Einliegern bestanden. Bis 1835 blieb es bei Kehnert, verlor mit der Trennung davon seine Eigenschaft als Rittergut und gehörte 1842 den Erben des Amtmanns Lindemann. Damals gehörten dazu 500 Mg. Acker, 50 Mg. Wiesen, 100 Mg. Weide und 200 Mg. Holzung. Der Ort stand mit Kehnert im Gemeindeverband. Im Jahre 1853 ward das Rittergut dismembriert, wobei ein ansehnlicher Ackerbesitz an Bertingen kam. Der Ackerbestand von Ütz bei der Grundsteuerregulierung 1864 und die Seelenzahl 1890 ist für den vereinigten Gemeindebezirk Kehnert-Sandfurt-Ütz-Treuel berechnet und bereits bei Kehnert angegeben.

Digitized by Google

Eine Familie gleiches Namens kommt vor, doch ist es unwahrscheinlich, daß sie aus unserm Orte stammt. Hartwig von Itze machte mit Heise von Steinfurt u. a. magdebg. Vasallen 1402 einen räuberischen Einfall in das Havelland [10]).

Übrigens giebt es noch 2 Dörfer gleiches Namens bei Potsdam und bei Celle.

Quellennachweis. [1]) v. Heinemann cod. Anh. 1, 317. 566. 749. 2, 20. Karls IV. Landbuch, Fidicin Seite 250. Ri. B. 4, 317. Gesch. 8, 35. [2]) Slav. Ansiedl. 56. 76. Ortsnamen 132. [3] Altmark 211. [4]) Bekmann Churmark 5 Teil 1. Buch 10. Kapitel 114. Spalte. Ri. 22, 372. [5]) Ri. B. 4, 317. [6]) Ri. 5, 457. [7]) Ri. 5. 462. 6. 288 [8]) Visit.-Prot. von 1562 Heft 2 Seite 88. [9]) Danneil, v. d. Schulenburg 1, 575. 2, 662. [10]) Wohlbrück, v. Alvensleben 1, 406. 2. 153. v. Mülverstedt, abgest. Adel 173.

Digitized by Google

# LIII. Wellen.

Der Name des Ortes erklärt sich wohl am einfachsten aus dem welligen, hügeligen Terrain der Feldmark. Riedel nennt mehrere urkundlich bezeugte Orte dieses Namens: Welle in der Altmark bei Tangermünde, groß Welle bei Pritzwalk, klein oder neu Welle bei Perleberg, das vorliegende (klein und groß) Wellen, dazu Wellenberg, Wellendorf bei Gardelegen und (wüst) zwischen Groppendorf und Uhrsleben, der Wellenhof in der Altmark bei Pollitz. Dazu kommen die zahlreichen mit Wall— gebildeten Orte z. B. Walli, Wallendorf, deren in Preußen allein 100 liegen.

Der Name unsers Ortes oder vielmehr der frühern 2 Nachbarorte groß und klein Wellen bleibt im Ganzen im Laufe der Jahrhunderte unverändert: 1140 Welle, 1144 Walli, 1154 Welli, 1265 Wellen[2]).

Die ältesten bekannten Nachrichten zeigen uns den Ort in Beziehung zum Laurentiuskloster vor Schöningen. Im Jahre 1137 besaß dasselbe in Welle (klein oder groß?) eine Hofstelle und eine 9 Schillinge zinsende Hufe. Dieser Besitz ist nicht 1121 vom zerstörten Jungfrauenkloster in Calbe (a. Milde?) auf Schöningen übergegangen, sondern direkt an letzteres gekommen[3]). Im Jahre 1151 bekundet der Bischof von Halberstadt, daß Kloster Schöningen dem Grafen Otto von Hillersleben Güter, darunter $^1/_2$ Hufe mit Zubehör in Welle, abgetreten hat[4]). Da die Güter der Grafen von Hillersleben (Grieben, Ammensleben) zum Teil an die von ihnen gegründeten und dotierten Klöster Hillersleben und Ammensleben kamen, so mag die halbe Hufe in Welle dieselbe sein, welche 1501 in einem Streit vom Kloster Hillersleben dem Kloster Ammensleben abgetreten wurde. Der Ort heißt hier groß Welle[5]).

An zweiter Stelle ist Kloster Berge vor Magdeburg als im Dorf begütert zu nennen. Im Güterverzeichnis des Klosters von 1144 wird der Ort Walli zweimal genannt, einmal bei Dreileben und Schakensleben, das andre Mal bei Schwaneberg und Bartensleben. Da in dem Güterverzeichnis von 1209 nur einmal Walli mit $7^1/_2$ Hufen steht und bei Schwaneberg und bei Bartensleben kein Ort dieses Namens

Digitized by Google

nachgewiesen ist, so werden wir an unser Dorf zu denken haben, das 1144 nachtragsweise noch einmal genannt ist[6]). In diese 7½ Hufen sind eingerechnet die 1154 angekauften 5 Hufen in Welli[7]). Weitere Nachrichten finden sich über den Zusammenhang des Dorfes mit Kloster Berge nicht; der Acker mag vom Kloster veräußert sein.

An dritter Stelle finden wir zwischen 1375 und 1400 eine Anzahl erzbischöflicher Lehngüter. Ob Ludolf von Warmsdorf 2½ Vierding*) aus klein oder groß Wellen vereinnahmte, ist unsicher, aber mit Sicherheit sind folgende erzb. Lehngüter im heutigen groß Wellen zu suchen: Heyne Kempe hatte 2 Hufen und 2 Höfe, davon letztere 4 Schilling und 4 Hühner, eine Hufe einen Wispel Korn gab, die andere aber frei war; Thilo von Eken hatte 1¼ Hufe, die Gebrüder Schulte ¼ Hufe, die Gebrüder Kempe 2 Hufen und 2 Höfe, Heyse Steinfurt 4 Hufen und 2 Höfe, die Vettern Warmstorp**) 6 Höfe und eine Hufe; 4 Einwohner hatten 4½ Hufen, 2 Morgen und einen Hof; endlich war vom Erzbischof das ganze Dorf groß Wellen an den Ritter Fritz von Wellen für 200 Mark verpfändet[8]). Daran schließen wir die Mitteilung, daß zwischen 1518 und 1681 die Familie von Kotze erzbischöfl. Lehngüter in Wellen und Umgegend hatte, deren Erheber in Wellen gewohnt zu haben scheint[9]).

Der Bischof von Halberstadt war als Diöcesanherr ursprünglich Inhaber des ganzen Zehnten der Feldmark, hatte ihn aber ausgethan. Um 1311 hatte Volrad von Dreileben ⅓ des Zehnten in groß Wellen, 1341 Busse von Alvensleben ganz allgemein den Zehnten, den vor ihm Ulrich von Eichenbarleben hatte, 1452 hatten wieder ganz allgemein die Vettern von Barleben den Zehnten[10]). Übrigens muß gleichwohl der Bischof von Halberstadt einen Teil des Zehnten behalten haben; denn er verkaufte daraus 1418 einen jährlichen Zins an Lippold von Steinbeck und Meinard von Wernigerode; beide vermachten ihn an das Domcapitel in Magdeburg[11]). Weitere Nachrichten über den Zehnten sind nicht bekannt.

Mehrere Klöster hatten kleine Bezüge aus Wellen, die nun zu nennen sind.

Das Kloster Hamersleben hatte 1178 ½ Hufe in Welle[12]).

*) Ein Vierding ist im XIV. Jahrh. der vierte Teil einer Mark oder 4 Lot Silbermünze. Um 1350 war ein Vierding = 16 böhmische Groschen. Schmieder, Handwörterbuch der gesamten Münzkunde Seite 466.

**) v. Mülverstedt, v. Alvensleben 1, 915 bezieht dies auf die von Esebeck oder von Alvensleben.

Digitized by Google

Das Stift St. Nikolai in Magdeburg erhielt 1183 vom Erzb. Wichmann eine Hufe bei Wellen mit Zubehör und Vogteirecht, die er von seinem Dienstmann Bernhard von Eichenbarleben gekauft hatte[13]). Im Jahre 1189 bestimmt der Erzbischof in einem Streit zwischen dem Propst und dem Kapitel von St. Nikolai, daß dem ersteren 2 Talente von 5 Hufen in Wellen zustehen; dies ward 1215 von seinem Nachfolger bestätigt[14]). Im Jahre 1275 gewann dasselbe Stift vom Kloster Meyendorf durch Tausch eine Hufe nebst Hofstelle in groß Wellen, die 10 Schillinge 8 Pfennige und 4 Hühner zinsete[15]). Die oben genannten 5 Hufen in Wellen, die damals jede 8 Schillinge und 4 Hühner jährlich zinseten, überläßt der Propst 1293 dem Kapitel des Stifts für 4 Mark[16]).

Das eben genannte Kloster Meyendorf erhielt 1272 von den Grafen von Regenstein eine Hufe in groß Wellen zum Geschenk[17]) Im Jahre 1285 bekam dasselbe Kloster vom Abt zu Marienthal eine dem letztern von Bernhard von Wardenberg geschenkte Hufe in groß Wellen[18]).

Das Kloster Marienthal bei Helmsted kaufte 1201 von der Gemahlin Boldewias, Dienstmanns des Bischofs von Halberstadt, 2 Hufen in Irxleben und Welle[19]). Eine von diesen Hufen mag es sein, welche das Kloster 1265 an das Kloster U. L. Frauen in Magdeburg verkaufte und welche sieben Viertel Weizen zinsete[20]).

Das Kloster U. L. Frauen in Magdeburg bekam um 1225 vom Grafen Hoyer von Falkenstein eine Hufe in groß Wellen, welche Dietrich von Santersleben von ihm zu Lehn besessen hatte, zum Neubau am Kloster[21]). Im XVI. Jahrh. hatte es 1523 aus groß Wellen $1^1/_2$ Hufen und einen Morgen, $^1/_2$ Wispel Roggen und einen Hof und 1562 bekam es aus dem Dorfe einen Gulden 3 Groschen und $^1/_2$ Wisp. Roggen von einer Erbhufe[22]).

Das Lorenzkloster in der Neustadt-Magdeburg bekam bei seiner Gründung 1221 auch $1^1/_4$ Hufen in Wellen von der Schwester Jutta[23]). Dieser Schenkung fügte der oben genannte Graf Hoyer von Falkenstein eine Hufe zu Wellen um 1230 hinzu[24]) und 1285 übereignete Reinhold, von Gottes Gnaden*) Abt zu Marienthal (permissione divina), dem genannten Kloster auf Bitten seines Freundes Bernhard von Wardenberg eine Hufe in groß Wellen, die jährlich $^6/_4$ Weizen und 10 Hühner zinsete, samt der dazu gehörigen Hofstelle[25]).

*) Auch der Abt von Königslutter nannte sich 1253 von Gottes Gnaden.



Digitized by Google

Das Kloster Michaelstein bei Blankenburg erhielt 1210 vom Papst Innocenz III. einen Schutzbrief für seine Güter, darunter eine Hufe in Well[26]).

Endlich schenkten 1307 die Schenken zu Dönstedt dem Kloster Althaldensleben 3 Hufen zu Wellen[27]).

Zu diesem großen Güterbesitz auswärtiger geistlicher und weltlicher Herren in der Feldmark und dem Dorfe Wellen kommt endlich noch das Eigentum der im Dorfe ansässigen Familie von Wellen. Nach v. Mülverstedt[28]) gab es wahrscheinlich mehrere Adelsgeschlechter dieses Namens in groß und klein Wellen; sie werden im XIII. und XIV. Jahrh. erwähnt, aber die Genealogie ist dunkel. Urkundlich werden genannt 1151 Erich v. Wellen, 1189 Bruno und Friedrich, 1233 Heinrich, 1293 und 1303 Ritter Johann, 1307 Dietrich, 1311. 1315 Domherr Konrad zu Magdeburg, 1341 Konrad und Hans, 1378 Jan. Auf klein Wellen wohnt 1416 Fritz, auf groß Wellen 1440 Gero und Andreas, Dietrich und Claus; die beiden ersteren waren auch bei Völpke begütert. Weiter erscheinen 1363 Fritz, 1388 Hans, 1372 Fritz und seine Söhne Johann, Fritz, Albrecht. Heinrich und Hans*), 1414 Gebrüder Ludolf und Hans, Vetter Fritz und dessen Sohn Garno. Im XVI. Jahrh. schmolz die Familie sehr zusammen, hatte aber neben dem Stammgut in Wellen noch Güter in Langenweddingen und Bottmersdorf; 1562 wird Joachim genannt. Um 1630 erlosch die Familie im Besitze des Gutes zu Wellen. Es giebt auch 2 Nebenfamilien von Wellen mit anderem Wappen, z. B. 1395 Hans von Wellen und 1526 Claus von Wellen.

Achten wir nun auf den Güterbesitz derer von Wellen im Dorfe (groß oder klein) Wellen. Um 1375 hatte Ritter Fritz von Wellen einen Hof und das wüste Dorf klein Wellen mit aller Gerechtigkeit als erzbischöfl. Lehngut; dazu war ihm vom Erzbischof, wie schon gesagt, das Dorf groß Wellen für 200 Mark verpfändet[29]). Im Jahre 1397 besaßen die Brüder Jan und Fritz von Wellen klein Wellen, 2 Höfe und $2^1/_2$ Hufen daselbst. Das Dorf war wüst, aber 2 Höfe (wohl Herrenhöfe) waren noch bewohnt[30]). Damals hatte die Familie auch in Sommerschenburg, groß Weddingen und Schleibnitz erzbischöfl. Lehngüter. Aber im XV. Jahrhundert sank ihr Wohlstand; sie verkauften 1414 dem Domcapitel $17^1/_2$ Hufen in Niederndodeleben, 1447 die

*) Derselbe Taufname ist zwei Brüdern beigelegt, einmal unverändert, das andre Mal abgekürzt.

Digitized by Google

Kopenpfennige*) aus Wellen an Claus Leytzins, und 1482 verkauften Erasmus Ploto und seine Ehefrau Benedicte von Wellen an den Erzbischof Ernst das halbe Dorf Wellen für 100 Mark Silber[31]).

Rechnen wir den im Vorstehenden angegebenen Besitzstand zusammen, so sind für jene Zeit bis etwa 1500 41¼ Hufen in groß Wellen als damals bereits cultiviert anzunehmen. Jetzt hat die Feldmark, zu der die von klein Wellen wohl ganz gekommen ist, 3858 Mg. oder über 128 Hufen.

Wenn 1157 Albrecht der Bär dem Kloster Leitzkau eine Hufe in Welle garantiert und der Bischof von Brandenburg und der Papst dies bestätigen; wenn 1337 Markgraf Ludwig dem Johann von Buch 16 Stück (frusta) brandenbg. Denare verschreibt, und die Vettern, genannt Mau, dem Bischof von Havelberg eine jährliche Rente aus groß Wellen verkaufen, so ist wohl eher an Welle in der Altmark als an unser Dorf zu denken; nur könnte die Rente aus „groß" Wellen auf unsern Ort sich beziehen[32])

Wie die jetzigen großen Höfe im Dorf mit dem Stammhof der Familie von Wellen zusammenhängen, ist nicht ganz klar. Im Jahre 1363 sollten Fritz und Urban von groß Wellen mit 6 Bauern zur Verteidigung ausziehen, also waren damals wahrscheinlich 2 Freihöfe im Dorf. Im Jahre 1562 gehörte nach v. Mülverstedt das Stammgut noch der Familie, indes ist in den Visit.-Protokollen[33]) davon nicht die Rede und jedenfalls waren die von Wellen nicht mehr Gerichtsherrn des Dorfes, da es zum Amte Dreileben gehörte. Im XVII. Jahrh. gab es 4 Freihöfe im Dorf. Das wiederholt genannte Erbbuch des Amtes Dreileben vom Jahre 1668 macht über die „freien Höfe" in Wellen folgende Mitteilungen:

1. „Der Rohrsche Hof hat 13½ Hufen, war freies männliches Lehngut, muß davon mit einem Pferde den Roßdienst leisten. Der Acker ist jetzt meistens in andern Händern, nämlich: 4 Hufen hat der Rat zu Neuhaldensleben für eine Schuld angenommen; 2 Hufen sind den Schnebeln in Wanzleben abgetreten, 2 Hufen hat das Domcapitel zu Magdeburg, 5½ Hufen haben die Gebrüder von Rohr etlichen Bauern in Wellen verpachtet. Vom Acker geben 3½ Hufen Zehnt

*) Kopenpfennige kommen auch in Sudenburg (Kufenpfennige), groß Rodensleben und Schakensleben vor. Es ist eine Abgabe von verkauftem Bier. In einer magdbg. Urkunde von 1447 heißt es vom Kopenpfennig: „Der da fällt (gezahlt wird) je von einem jeglichen Faß Bier, das da verkauft wird. 6 braunschweig. Pfennige". Hertel, Stadt Magdeburg, Urk. 2 Nr. 549. Dessen erzb. Lehnbücher 77. 322.



Digitized by Google

dem Domcapitel, jede Hufe einen Scheffel Weizen, 1 Schfl. Roggen, 1 Schfl. Hafer. Das Gut hat 3 Hütten vorm Dorf auf dem Felde bauen lassen, darin wohnen 3 Häuslinge". Hierzu sei bemerkt, daß nach Aussage der Alten im Dorf im Jahre 1686 dies der Hof derer von Wellen war; wohl als letzter Familiant ward von ihnen Jobst von Wellen genannt. Ursprünglich sollen 10 Hufen dazu gehört haben und vor 1569 noch $3^1/_2$ Hufen von 2 andern Höfen im Dorf hinzugekommen sein. Im Jahre 1619 gehörte der Hof dem magdebg. Domherrn Joachim Bernhard von Rohr; die Erben überließen das verschuldete Gut dem Domcapitel und letzteres trat 1658 zwei Hufen an den von Beyndorf ab. Um 1686 hatte es Johann Friedrich von Steinwehr; um 1707 und 1780 verpachtete das Domcapitel den Hof. Die 3 Häuser vor dem Dorf hießen 1686 Rohaff, vielleicht = Nähe, Nahheit. Davon gaben 3 Einwohner je 2 Thlr. Dienstgeld und 6 Gr. Erbenzins. Der vierte wohnte auf dem Turm und gab 4 Thlr. Vielleicht ist dies der Turmhof, über den 1702 die Dompropstei einen Mannlehnbrief dem Domcapitel gab; es wird darin ein Hof mit steinernem Turm und 6 Hufen Land und einem Hof außerhalb des Dorfes genannt.

2. „Der Borgstorfsche Hof, 6 Hufen, alles frei männlich Lehngut, muß aber Zehnten, Schoß und Schatzung geben, wie im Amtserbbuch von 1569 zu ersehen. Hat den Fleischzehnten, bekommt jährlich das zehnte Lamm, die zehnte Gans und von jeder Sau ein Ferken; von jedem Kalb, das zugezogen wird, $1^1/_2$ Groschen. Dagegen muß er der Gemeinde einen Bullen, Kempen und einen Bock frei halten".

Früher war dies ein dompropsteiliches Mannlehn an Joachim und Andreas von Reichart, dann ward es vom Domcapitel an Joachim Berndt von Rohr für 300 Thlr. verkauft; dieser verkaufte es an von Borgstorf und letzterer an von Steinwehr.

3. „Rönnekemanns Hof hat 8 Hufen, ist ein Freigut, hält dem Amte (Dreileben) Lehnpferd. Weil der Acker davon verpachtet und der Hof wüste ist wird jährlich $7^1/_2$ Thlr. dafür gegeben".

„Von diesen 3 freien Höfen muß dem Schulmeister das Garbekorn gereicht werden, nämlich von jeder großen Hufe eine Garbe Weizen, eine Garbe Roggen, eine Garbe Hafer. Sind auch schuldig, das Nachbarrecht gleich andern Unterthanen bei Kirche, Pfarre und Schule zu thun."

4. „Steffen Rönnekemann gehet von der Pfarre zum Erbenzins, eine Hufe Land vom Kloster Berge und 12 Gr. Erbzins,

Digitized by Google

soll frei sein; ½ Hufe vom Kloster U. L. Frauen in Magdeburg um 6 Gr. Zins; eine Wiese vom Kloster Hillersleben um einen Schilling Pfennige Zins, so sein Vater von Jürgen von Angern erkauft. Ist alles sein Eigen, dienst- und zehntfrei, nur von der halben Hufe giebt er Contribution."

Hieran schließen wir noch folgende Nachrichten über den Großgrundbesitz in Wellen. Im Jahre 1686 wird ein Hof Kunos von Emden im Dorf erwähnt, der damals, wie es scheint, in den Händen eines Arndt Köpke in Magdeburg war, der ihn verpachtet hatte. Es gehörten dazu 8 Hufen. Die Gemeinde bestritt damals, daß es ein Freihof sei; in den Kriegszeiten sei alles verwirrt. Es sei ein Lehnhof, hofdienstfrei und zehntfrei, müsse aber dem Amte (Dreileben) im Bedürfnisfall ein Pferd stellen. Um 1757 hatte Georg Dietrich v. Mantenfel, genannt Szöge, vorübergehend Anteil an einem Rittergut in Wellen; welches? ist unbekannt. Es war dies ein altritterliches kur- und livländisches Geschlecht[34]). Im Jahre 1783 erteilte König Friedrich II. einen Lehnbrief für J. P. Niewerth über einen Sattelhof mit 4 Hufen. Derselbe kam um 1870 an die Fabrik in Irxleben. Um 1785 waren 2 Rittergüter im Dorf, das eine gehörte dem Herrn von Steinwehr, das andre dem Oberamtmann Kühne. Im Jahre 1842 wird kein Rittergut mehr genannt.

Die Dorfgemeinde verschwindet im Mittelalter völlig vor dem genannten Großgrundbesitz auswärtiger Herren; die Bauern hatten hier wie in den andern Gemeinden schwerlich eigenen Besitz, sondern bestellten als Arbeitsleute, Pacht- und Zinsbauern den Acker des eignen Dorfes. Die einzigen urkundlichen Nachrichten aus dem Mittelalter sind die Angabe der Landfriedensurkunde von 1363, wonach die Gemeinde außer den 2 Freien 6 Bauern zur Landesverteidigung stellen sollte, also Wellen damals etwa gleich groß wie Gutenswegen, Irxleben und Schnarsleben gewesen sein würde, und die andere von etwa 1400, wonach die Gemeinde zu den Arbeiten an der Ohre herangezogen wurde. Der Ort gehörte 1564 zum Amte Dreileben und hatte 54 Familien, während 1584 nur 43 und 1650 sogar nur 16 Familien dort wohnten. Das bereits wiederholt genannte Erbbuch des Amtes Dreileben vom Jahre 1668 macht über Wellen folgende Mitteilungen. Neben den 4 (5) damaligen großen Höfen, wozu 37 Hufen Acker gehörten, waren im Dorf 2 Ackerleute und 19 (nach andrer Zählung 11) Halbspänner; sie mußten für 49 Hufen dem Amte den Amtsacker, 9 Hufen 8 Mg., nämlich für jede Hufe 2 Mg., pflügen, das Getreide einfahren und auf 7 oder 8 Meilen zu Markte fahren und zwar auf

Digitized by Google

jede Hufe 2 Sack 3bisfeldisch Maß. Außerdem mußten sie das Heu von der sauren Wiese in des Amtes Vorwerk für die Rinder bringen. Mist und Holz sollten sie, je nachdem im ganzen Amt die Reihe an sie kommt, fahren und zwar der Ackermann 2 Tage, der Halbspänner einen Tag. Die 29 Kossaten dienten dem Amte mit der Hand, „wenn es ihnen angesagt wird" d. h. die Dienste scheinen zum Schaden der Dienenden ungemessen, unbestimmt gewesen zu sein. In der Heu- und Kornernte gingen sie täglich mit der Harke zur Arbeit für das Amt. Das Miststreuen thun sie nach der Reihe, jedes Dorf ein Jahr.

Es ist bereits darauf hingewiesen, daß die Dörfer des Amtes Dreileben mit schweren Diensten belastet waren, und daß dadurch den Bauern die rechtzeitige Bestellung des Pacht- und Zinsackers sehr erschwert, wenn nicht fast unmöglich gemacht ward. Die Frage nach der Entstehung dieser Dienste ist schwer zu beantworten. Dieselben gehörten ursprünglich dem Gerichtsherrn des Dorfes, also zu Zeiten der Familie von Wellen. Von ihr mögen sie auf das Amt Dreileben übergegangen sein. Dazu mag mehr oder weniger Acker den Bauern vom Amt gegen solche Dienste überlassen sein. Die Kossaten endlich, welche keinen Acker vom Amt hatten, sind wahrscheinlich vom Amte als dem Dorf- und Gerichtsherrn zu Handdiensten in Anspruch genommen.

Der Kornzehnt in der Feldmark gehörte um 1668 dem Domherrn Vogt in Magdeburg als Besoldung. Er ließ ihn von den Unterthanen des Domcapitels anfahren; die Anspänner in Niederndodeleben zahlten Wellisch-Zehntfuhrengeld d. h. sie hatten die Pflicht, Zehntkorn von Wellen nach Magdeburg oder sonst wohin zu fahren und zahlten statt dieses Dienstes Geld. Der Betrag des Zehnten für den genannten Domherrn waren 40 Schfl. Roggen, 40 Schfl. Weizen und 40 Schfl. Hafer. Der Fleischzehnt gehörte früher den Beyndorfen; denn um 1595 war eines der dortigen Güter in von Beyndorfs Händen und kam dann an die von Angern; im Jahre 1668 kam er dem Daniel Ernst von Steinfurt zu.

Im Jahre 1681 hatte das Dorf 42 Häuser, 30½ Hufen steuerfreien Acker (der Freihöfe), 15½ Hufen eigenen Acker (der Freien?), 59½ Hufen Pachtacker (Bauernacker?), 74 Pferde, 84 Kühe, 33 Rinder, 242 Schafe. Um 1683 lag „eine wüste Stätte im Dorf, darauf vor diesem das Spielhaus gestanden". Damals wohnten 55 Familien im Dorf, also waren die bittern Nachwirkungen des 30jähr. Krieges in etwas überwunden. Der damalige Pfarrer Melchior Uchtländer hatte einen Ackerhof und einen Kossatenhof mit 7½ Hufen Acker, davon 1½ Hufen eigen und 3 Hufen Pachtacker. Hundert

Digitized by Google

Jahre später 1785 hatte das Dorf 472 Einwohner, 90 Feuerstellen, 4 Ackerleute, 12 Halbspänner, 9 große und 23 kleine Kossaten, 11 Kolonisten. Die Feldmark enthielt 3255 Mg. Acker und 30 Mg. Wiesen Die Hütung war mit Hemsdorf gemeinschaftlich. Gerichtsherr war das Königl. Amt Dreileben, das auch Dienstgeld bekam. Um 1820 hatte der Ort 579 Einwohner, 113 Hufen Acker, 84 Wohnhäuser, um 1842 92 Wohnhäuser, 748 Einwohner, 4 Ackerhöfe, 11 Halbspänner, 22 Kossaten, 40 Häusler, 96 Einlieger, 3179 Mg. Acker, 99 Mg. Wiesen, 11 Mg. Gärten, 40 Mg. Anger. Bei der Grundsteuerregulierung 1864 fanden sich 948 Seelen, 3665 Mg. Acker, 14 Mg. Gärten, 179 Mg. Wiesen, endlich zählte man 1890 869 Seelen ortsanwesender Bevölkerung. Die Gemeinde hat von ihrer Feldmark 475 Hektar an Forensen verloren.

Kirchliche Nachrichten finden sich einige aus dem Mittelalter. Im Jahre 1302 war ein Streit zwischen dem Kloster Hillersleben und der Gemeinde Wedringen; Zeuge war unter andern Rüdiger, Pfarrer von groß Wellen[85]. Das Patronat über die Kirche, welche dem heil. Christoph geweiht ist*), stand früher dem Bischof von Halberstadt zu, aber um 1452 wurden die von Alvensleben mit dem Zehnten und dem Kirchlehn in groß Wellen vom Kardinal Albrecht als Administrator des Bistums Halberstadt belehnt und 1541 ward die Belehnung wiederholt[86]).

Als die Gemeinde 1564 10. Mai auf dem Hause Dreileben visitiert ward[83]), waren die von Alvensleben Patron und Johannes Moller Pastor. Er war 1532 zu Halberstadt im Papsttum ordiniert, ward für 7 Jahre ein Mönch im Kloster Riddagshausen, ward 1548 von der Gemeinde ohne Mitwirkung des Patrons vociert und stand bei der Visitation 1564 im 66. Lebensjahr. Wahrscheinlich hat die Gemeinde 1548 unter dem Widerstreben des Patrons die Reformation angenommen. Der Pfarrer zeigte sich bei der Visitation tüchtig. Zur Pfarre gehörten 3 1/2 Hufen und 1 1/2 Mg. Acker im ersten Felde, 3 Hufen und 3 1/4 Mg. im andern Feld, 4 Hufen im dritten Felde, also im Ganzen 10 Hufen 20 Mg., ein ungewöhnlich großes Pfarrgut, das der Pfarrer um die Hälfte pflügen d. h. bestellen ließ. Wahrscheinlich aber sind wendische Hufen à 10 Mg. anzunehmen, zumal nach Angabe des Pfarrarchivs „von uralten Zeiten die Pfarre 116 Mg.

*) Christophorus soll ein kananitischer Heide von Riesengröße gewesen sein, der nur dem Mächtigsten dienen wollte. Er trug das Christkind unwissend auf den Schultern und fand in ihm seinen Herrn, dem er ferner diente. Unter dem Kaiser Decius (250) soll er enthauptet sein. Der 25. Juli ist sein Kalendertag.

Digitized by Google

Acker und eine kleine Wohrte von 53 □R. hat", obige 10 Hufen und 20 Mg. aber nach wendischem Gemäß 120 Mg. ausmachen. Jetzt sind 121 Mg. à 180 □R. vorhanden. Dazu kamen 4 Mg. auf Ochtmersleber Feld, 5 Schfl. Weizen vom Acker, der zur Messe corporis Christi gehörte*), Weizenzehnt und Erbzinse, alle Quartal 17—18 Gr. von den Communicanten, was bei 54 Familien auf 108 Abendmahlsgäste führt. Der Küster hatte 1/4 Hufe, die ihm von der Gemeinde frei gepflügt ward, 2 1/2 Schfl. Weizen aus der Kirche, von jeder Hufe 3 Garben Markkorn, im ganzen 18—20 Scheffel, dazu die üblichen Accidenzien. Die Kirche hatte 3 3/4 Hufen Acker, wofür sie von jeder Hufe hinfort 1/2 Wispel, halb Weizen, halb Roggen, einnehmen sollte. Auch aus dieser Kirchenkasse wie aus den andern des Amtes Dreileben hatte der vormalige Hauptmann Hans von Krusemark 85 Thlr. entnommen.

Zwanzig Jahre später 1584 stand der Pfarrer Möller im 86. Lebensjahr, war 36 Jahre dort im Amte und hatte 1578 in Wolmirstedt die Concordienformel unterschrieben. Nach dem Pfrarchiv ist er 1587 gestorben und 1588 Johannes Giesecke ihm gefolgt, von dessen Sohn noch der Leichenstein aus dem Jahre 1592 vorhanden ist. Um 1621 war Henning Strümpel Pastor; er starb 1640. Von 1640—1646 scheint in Wellen kein Pastor gewesen zu sein. Als am 28. Septbr. 1650 wieder eine Generalkirchenvisitation im Erzstift gehalten ward, war Melchior Uchtländer Pastor. Er war 36 Jahre alt, war 1613 in Helmstedt geboren, hatte 3 Jahre in Königsberg i. Pr. studiert und war dann 3 Jahre Rektor in Kreutzburg?**) bei Königsberg gewesen. Er war vom Junker Ludolf von Alvensleben auf Erxleben präsentiert, vom Amt und der Gemeinde vociert. Bei seiner Bewerbung legte er eine lateinische Predigt in Nachahmung des Dr. Wolter vor und trat 1646 sein Amt in Wellen an. In seinen gottesdienstlichen Verrichtungen hielt er sich an Hans Kirchenbuch und ließ 7 Gevattern bei ehelichen und unehelichen Kindern zu. Auf 16 Familien kamen 40 Beichtkinder. Als seinen Vorgänger nennt er den Pfarrer Henning Strümpel, fügt auch hinzu, die Pfarre sei lange vacant gewesen und von Ochtmersleben verwaltet. Sonntags Vormittags predigte er, Nachmittags hielt er eine Prüfung im Katechismus; am Freitag war eine Wochenpredigt, an den hohen Festen ward 5 mal

*) Es war also ein Gottesdienst für den Fronleichnamstag eingerichtet, was 1311 vom Concil zu Vienne für den Donnerstag nach Trinitatis allgemein angeordnet war.

**) Im Ortsverzeichnis nicht zu finden.

Digitized by Google

gepredigt. Die Gemeinde erhob Klage wider den „Prieſter“, daß er den Schulmeiſter eigenmächtig abgeſetzt habe, der jetzt zu Mammendorf im Dienſte ſtehe; er habe ihn als ſeinen Ackerknecht gebraucht. Seine eigne Ehefrau gebe Ärgernis im 6. Gebot. Der Paſtor Behrends faßt in ſeiner neuhaldenslebiſchen Kreischronik 2, 441 die Sache ſo auf, daß der Paſtor damals in der Schule gewohnt habe und ſein Knecht, der im Stall wohnte, hätte zugleich den Dienſt des Küſters vertreten; indes ſcheint die protokollariſche Klage anders zu lauten.

Im Jahre 1683 war Uchtländer noch im Amte; er ſoll 1691 emeritiert und 1698 im 86. Lebensjahre geſtorben ſein, nachdem er 51 Jahre lang in Wellen das Pfarramt verwaltet hatte. Damals beſtand im Dorf ein Emdiſches Legat für Arme, das jährlich 5 Thlr. Zinſen brachte. Wahrſcheinlich ſtammte es von der Familie von Emden, die um 1686 im Dorf begütert war. Im Jahre 1691 ward Balthaſar Andreas Uchtländer, Sohn des vorigen, ſein Adjunkt und 1698—1713 Paſtor. Sein Nachfolger Simon Hahn ward ſchon nach einem Jahre 1715 nach Erxleben verſetzt, wo er ſchon 1722 ſtarb. Seine Nachfolger in Wellen waren Reinhard Chriſtian Geislinger, geb 1689 in Bückeburg, 1715—1732, wo er 43 Jahre alt ſtarb; Chriſtian Gottlieb Salig, geb. in Domersleben 1699, 1733—1747, vorher in Fiernſchnibbe und Weteritz; Chriſtian Diedrich Lucius, geb. 1715 in Salzwedel, früher Lehrer in Gardelegen, dann Rektor in Erxleben, 1747 bis 1753 in Wellen; Johann Ludwig Walther aus Erxleben war nur 4 Jahre hier 1754—1758; Ernſt Ludwig Müller, geb. 1727 in Bregenſtedt, erſt Rektor in Erxleben, dann 1759—1791 Paſtor in Wellen; Johann Chriſtian Vogt aus Neuhaldensleben, Rektor in Erxleben, 1792—1818 Paſtor in Wellen; Johann Heinrich Chriſtian Steffens, geb. 1785 in Schwanefeld bei Walbeck, Rektor in Erxleben, Paſtor in Beendorf, 1819 nur 4 Wochen in Wellen Paſtor, die Gemeinde proteſtierte gegen ihn wegen ſeiner Schwindſucht vergebens; Karl Gottlieb Friedrich Brederlow, geb. 1794 in Ermsleben, Lehrer am Kloſter U. L. Frauen in Magdeburg, 1820—1824 Paſtor in Wellen, dann Seminardirektor in Halberſtadt, wo er 1858 ſtarb; Karl Wilhelm Hahnzog, geb. 1789 in Welsleben, 1814 Paſtor in Bretſch, 1824—1860 in Wellen, ſtarb 1861 in Schönebeck als Emeritus; Auguſt Georg Bernhard Ölze, geb. in Zichtau 1831, Rektor in Erxleben, als Adjunkt ohne Hoffnung auf Nachfolge 1861 nur 4 Monate in Wellen, dann in Oſtingersleben und in Zichtau; Chriſtian Friedrich Ferdinand Germann, geb. 1813 in Quedlinburg, Paſtor in Gohre, 1861—1874 in Wellen; Nathanael Wilhelm Anton Götze,

Digitized by Google

geb. 1828 in Magdeburg, Pfarrer in Ahlum, Lichterfelde, seit 1875 in Wellen.

Von den Lehrern sind folgende zu nennen: Vor dem Jahre 1650, wahrscheinlich zusammen mit Pastor Uchtländer, war Andreas Kniep aus Eikendorf Küster; er ging 4 Jahre in Calbe a. S. zur Schule, blieb 4 Jahre in Wellen als Küster, 3 Jahre in Erxleben, 2 Jahre in Mammendorf, 2 Jahre in Ebendorf und war 1650 in Barleben. Auf ihn folgte Nicolaus Fischer aus Clausthal, vom Amtmann und Pastor vociert und 1650 in Wellen genannt. Damals war er 28 Jahre alt, er lehrte den Katechismus, die Evangelien, den Psalter, schreiben und lesen und hatte 8 Schulkinder. Nach ihm werden genannt: Christoph Meier um 1658, er starb 1662; Hermann Wilhelm Grubenhagen 1663; Joachim Vogt 1664—1666; Emanuel Busch 1667—1679; Johann Drechsler 1683, ward 1697 versetzt; Christian Burchardi studierte in Helmstedt, 1697—1743 Kantor; Johann Georg Hermann 1743—1762, wegen Ehebruchs abgesetzt; Johann Gottfried Koch 1762—1816; Heinrich Friedrich Zimmermann 1816—1827, wo er nach Fermersleben ging; Johann Karl Eye 1827 bis 1842, abgesetzt und zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt; Friedrich Wilhelm Bussenius 1843—1868, disciplinarisch vom Amte entfernt; Hermann Eduard Barnstorf 1868—1879; Samuel August Krause 1879—1892; Friedrich Albert Peyer seit 1892.

Als Lehrer an der 2. Schulklasse sind zu nennen: Adolf Gerike 1857, Wilhelm Lücke 1866, Adolf Gnebicke 1868, Wilhelm Heise 1871, Karl Hobohm 1873, Ernst Wiedemann 1878, Adolf Hoffmann 1881, Otto Reinhard seit 1893.

Neben der altadligen Familie von Wellen gab und giebt es auch eine bürgerliche gleiches Namens: 1391 war Dietrich Wellen Pfarrer in Steinfurt und das alte Schöppenbuch von Neuhaldensleben nennt eine Familie Wellen daselbst[27]). Noch heute ist der Familienname Welle in Magdeburg vertreten.

Im Jahre 1776 ward die Feldmark vermessen und die kleinen zerstreuten Ackerstücke wurden zusammengelegt. Dabei werden im Register desselben Jahres folgende Namen von Ackerbreiten genannt: Mönnikenmark, das Darrland, auf der Noaht, die Hohnburg, Osterberg, Brotstieg, die hohe Welle, an der Zollstange (die lüneburg-leipziger Heerstraße ging durch Wellen), die Wiesenwelle, Löffelberg, Salzberg (am Wege nach Salze, woher das Salz früher geholt ward), der lüttge-Wellen-Berg, Uhlenhoch, Westerling, die Kartenblätter (16 Morgen), im Hailas (geschrieben Hallers, gesprochen Hailas,

Digitized by Google

5 Hufen 28 Morgen), der Steinföhr, im (vorm) Drohm (27 Morgen, vielleicht von den Fadenenden des Leinewebers so bezeichnet, als Enden von Ackerstücken), am Beinenwege (Weg nach wüst Beindorf bei Rodensleben).

Schließlich besprechen wir noch 2 wüste Feldmarken in der heutigen Feldmark von Wellen.

1. Um 1370 hatte Heise von Steinfurt in groß Wellen 4 Hufen und 2 Höfe, auf der wüsten Mark zu Krewitz die Herbergspfennige und eine Hufe[38]). Dieser Ort Krewitz ist bereits bei Hohenwarsleben besprochen.

2. Klein Wellen wird urkundlich nicht selten genannt und noch heute ist die Lage der Dorfstätte bekannt. Der Ort lag dort, wo die magdebg.-helmstädter Eisenbahn den Weg nach groß Rodensleben kreuzt und wo noch am Anfang dieses Jahrhunderts Reste von Mauerwerk ausgepflügt wurden. Im Jahre 1140 vertauschte der Edle Hoyer 10 Hufen in klein Wellen, die 8 Schillinge zinseten, an das Domcapitel in Magdeburg[39]). Kloster Hillersleben hatte 1152 und 1220 in klein Welle 2 Hufen und that sie 1387 an den Bürger Kempe in Magdeburg aus[40]). Um 1375 hatte der magdebg. Erzbischof folgende Lehngüter in klein Wellen ausgethan: Ritter Fritz von Wellen einen Hof und das wüste Dorf klein Wellen mit aller Gerechtigkeit, dazu 1397 Jan und Fritze von Wellen das Dorf, 2 Höfe und $2^1/_2$ Hufen[41]). Somit war das Dorf 1375 schon wüst und die 2 Höfe vom Jahre 1397 sind als vereinzelt anzusehen. Möglicherweise war der Ort schon 1363 wüst, da er in der Landfriedensurkunde nicht erscheint. Wenn das Dorf 1555 im Synodalregister des Archidiakonates Wanzleben aufgezählt wird, so will das nur sagen, daß die Inhaber der wüsten Feldmark das Synodalkorn zu entrichten hatten[42]). Im Jahre 1565 kaufte Ludolf von Alvensleben vom Kloster Hillersleben dessen Kornpächte von 2 Hufen auf der wüsten Feldmark klein Wellen für 100 Gulden; davon war jährlich ein Erbzins von 12 magd. Pfennigen zu entrichten[43]). Hundert Jahre später 1668 gehörte der Kornzehnt von klein Wellen denen von Santersleben in Neuhaldensleben, nämlich 11 Schfl. Weizen, 11 Schfl. Roggen und 22 Schfl. Hafer. In einem Lehnbrief derer von Rohr von 1671 heißt es: Das wüste Dorf zu lütken Wellen ist jetzt gemeine Weide[44]. Im Jahre 1707 stellten die Freiherrn von Blumenthal einen Lehnbrief für die Familie des lüneburgischen Amtmanns zu Campe, Koven, über den ganzen Zehnt in lütken Wellen aus[45]). Seitdem verschwindet der Name des untergegangenen Dorfes und seiner Feldmark.

Digitized by Google

Quellennachweis. [1] Heffter, Inhaltsverzeichnis zu Riedels codex Bd. 3: Wellen. [2]) Geſch. 7, 492. [3] Re. 3 Seite 517 Nr. 136. [4]) Ri. 16 2. [5] Ri. 22. 480. [6]) Re. 1, 1174 2, 347. [7]) Re. 1, 1298. [8]) Hertel, Lehnb. 9. 36. 40. 53. 71. 152. 328. [9]) v. Mülverſtedt, v. Kotze 264. 295. [10]) Ri. 17. 474. v. Mülverſtedt, v Alv. 1, 515. 2, 287. [11]) Staatsarchiv. [12] Re. 1, 1581. Kunze, Kloſter Hamersleben Seite 6. [13]) Re. 1, 1666. [14]) Re. 1, 1732 2, 485. v. Heinemann, cod. Anh. 2, 15 [15]) Re. 3, 184 185. 195. [16]) Re. 3, 772. [17]) Re 3, 81. [18]) Re 3, 494. [19]) Re. 2 156. [20]) Re 2, 1624. Hertel, Kloſter U. L. Fr. Urk. Nr. 134. [21]) Re. 2, 754. [22] Hertel, Kloſter U. L. Fr., Seite 383. Geſch. 13, 265. [23]) Re. 2, 640. [24]) Re. 2 923. [25]) Re. 3, 495. [26]) Re 2, 369. [27]) Walther sing. 10, 471. [28]) Abgeſt. Ab. 183 [29]) Hertel Lehnb. 71 [30]) Ebend. 242. [31]) Staatsarchiv. [32]) Ri. 2, 471. 10, 72. 76. 79. 17, 490. Re 1, 1348. 1713. [33]) Diſ.-Prot. 2, 120 [34]) v. Mülverſtedt, abgeſt. Ab. 104. [35]) Re. 3, 1135. Ri. 22, 439. [36]. Ri. 17, 221. v. Mülverſtedt, v Alv. 2, 287 [37]) Ri 22, 457. Geſch. 14, 400. [38]) Hertel Lehnb. 53. [39]) Re. 1. 1148. [40] Re. 1. 1262. 2, 636. Ri. 22, 456. Hertel, Stadt Magdeby., Urk. 1 Nr. 626. [41]) Hertel, Lehnb. 71. 242. [42]) Geſch. 3, 167. [43]) v. Mülverſtedt, v. Alv. 3, 483 [44]) Staatsarchiv. [45]) U. D. 1, 27.

Digitized by Google

# LIV. Wenddorf.

Der Sinn und die Bedeutung des Namens ist streitig. Wenn die älteste Form das 1004 genannte Bennedestorp sein sollte, so würde im ersten Teile wohl ein Personenname anzunehmen sein; lautete das Wort aber ursprünglich Wenddorf oder ähnlich, so liegt die Vermutung nahe, daß der Name wendisch ist, und daß wir den Ort als eine wendische Ansiedlung anzusehen haben, die von den benachbarten Deutschen diesen Namen erhielt. Förstemann geht im altdeutschen Namenbuch Bd. 2 Spalte 1617 auf den Namen vinid zurück und sagt: „Im ganzen deuten die hierzu gehörigen Ortsnamen (Winidum, Windeperg, Winitohus, Winitiscumburg u. s. w.) mit Sicherheit auf wendische Ansiedlungen; höchst selten könnte an wenti = Grenze zu denken sein". Die Annahmen, daß Wenddorf eine wendische Ansiedlung sein möchte, wird gestützt durch die Umstände, daß das alte Dorf in wendischem Rundbau gebaut war, und auch das jetzige nur einen Eingang hat, daß ein Grenzbach der wendische Bach heißt, nach Blätz hin Wendewiesen liegen und die ganze Gegend ein Mischgebiet von Deutschtum und Wendentum ist [1]. Andrer Meinung ist Brückner; er hat große Bedenken gegen die Annahme, daß die mit Wend-- zusammengesetzten Ortsnamen in der Regel wendischen Ursprungs seien. Vielen solcher Namen liegen nach seiner Ansicht Personennamen zu Grunde, die garnicht an das Wendische denken lassen; bei andern sei an das althochdeutsche Wort wenti, mittelhochdeutsch wende = Grenze oder an Wind zu denken. „So sind die mit Wend-- zusammengesetzten Namen in den seltensten Fällen auf Slaven zu beziehen" [2]. Brückner scheint in seiner Annahme zu weit zu gehen, zumal im deutsch-wendischen Mischgebiet wendische Bäche, Felder, Wiesen, Mägde, Schulzen u. s. w. vielfach genannt werden. Daher glauben wir Wenddorf von den Wenden herleiten zu dürfen.

Jacobs nimmt an, daß unser Ort in der Schenkungs-Urkunde der Gräfinnen Imma und Frederuna an das Kloster Kemenate an der Weser vom Jahre 1004 gemeint sei und der Name damals Bennedestorp gelautet habe. Dagegen bezieht Wohlbrück diese Urkunde auf das nahe bei Wenddorf gelegne Sandbeindorf, Wersebe aber, Riedel u. a. verweisen Bennedestorp an die Unterelbe. Diese zwiespältige Ansicht geht daraus hervor, daß Gaue desselben oder fast gleichen

Digitized by Google

Namens sich an der untern Weser oder Elbe und nördlich von der Ohre fanden: Mosidi (Mosde), Angeri, Agrotingen nördlich von der Ohre, Agrodingen bei Meppen an der Hase, Ammeri bei Bremen, was Wiegand für gleichbedeutend mit Angeri hält, endlich angeblich Mosde (Moswedi) an der Unterelbe[3]).

Mit größerer Wahrscheinlichkeit dürfen wir die Urkunde vom 17. März 1192 auf unsern Ort beziehen, worin Bischof Dietrich von Halberstadt an das Kloster Riddagshausen Hufen und Zehnten zu Wenddorf, die Friedrich von Hakeborn und sein Sohn Albrecht zu Lehn hatten, gegen andre Hufen vertauscht[4]). Weitere Nachrichten über die Beziehung Wenddorfs zu Riddagshausen fehlen.

Am Anfang des XIII. Jahrh., etwa 1220, hatten ein Edler, Luder von Vendorp, und sein Sohn 4 Hufen in Elbey als Lehn vom Kloster Hillersleben; das Kloster nahm sie zurück und gab dafür 3 Hufen in Wismenger (bei Olvenstedt), 1½ Hufen in Schnarsleben und eine Hufe in Hohenwarsleben[5]). Man wird mit Riedel[6]) annehmen dürfen, daß dieser Edle aus unserm Orte stammte, und daß er dort einen Edelhof bewohnte. Um 1443 war die Grenze zwischen der markgräflichen und der erzbischöflichen Jagdgerechtigkeit in dieser Gegend streitig; dabei wird „Wentorp mit den Holtzen" als Streitobjekt genannt[7]). Seit 1448 wird Wenddorf als erzb. Lehn an die von der Schulenburg zum Schloß Angern gerechnet und die Belehnung 1477. 1568 u. s. w. wiederholt, wie es denn auch seitdem bei Angern bis zu der Aufhebung der altpreußischen Rechtsordnungen verblieben ist.

Von der Dorfgemeinde ist wenig zu sagen. Aus dem Mittelalter findet sich gar keine urkundliche Nachricht; es wird weder im Landbuch Kaiser Karls IV. noch in der erzb. magd. Landfriedensurkunde von 1363 erwähnt. Um 1564 wohnten 19 Familien im Dorf und eben so viele im Jahre 1721. Im Jahre 1631 ward das ganze Dorf vom Holckschen Regiment niedergebrannt; später bauten sich die Einwohner nordöstlich, nahe der alten Dorfstätte, wieder an[8]). Beim Beginn der brandenbg. Zeit 1681 hatte der Ort 16 steuerpflichtige Familien, 16 Wisp. 8 Schfl. Einsaat, 75 Fuder Heu, 16 Gärten, 37 Ochsen, 59 Kühe, 30 Rinder, 17 Schafe, 3 wüste Kossatenstellen. Hundert Jahre später rechnet Heineccius 178 Seelen, nämlich 3 Vollspänner, 6 Halbspänner, 10 große und einen kleinen Kossaten, 24 Feuerstellen, 360 Mg. Acker, 120 Mg. Wiesen, 7½ Mg. Gärten. Die Dienste wurden der Gutsherrschaft nach Angern geleistet; mit dem Gute stand das Dorf in Hütungsgemeinschaft. Im Jahre 1820 hatte es 199 Einwohner, 19 Hufen 31 Mg. Acker, im Jahre 1842 40 Wohnhäuser, 266 Einwohner, 2 Ackerhöfe, 6 Halbspänner, 11 Kossaten,

Digitized by Google

10 Häusler, 16 Einlieger. Die separierte Feldmark enthielt 319 Mg. Acker, 74 Mg. Wiesen. 13 Mg. Gärten, 180 Mg. Weide. Bei der Grundsteuerregulierung 1864 fanden sich 255 Seelen, 1430 Mg. Acker, 25 Mg. Gärten, 436 Mg. Wiesen, 555 Mg. Holzung, bei der Volkszählung 1890 aber zählte man 201 Seelen.

Der Ort war in kirchlicher Beziehung, soweit bekannt, ein Filial von Angern. Um 1564 waren die Einkünfte des Pfarrers und des Küsters aus Wenddorf gering, die Kirche bekam 1 Pf. Quartalgeld von jedem Communicanten, im ganzen $5^1/_2$ Groschen, was bei 19 Familien auf 66 Beichtgenossen führt. Bei der Visitation von 1650 war die Kirche ohne Dach, die Stühle waren herausgenommen und verbrannt, nur 2 Glocken, Taufstein und Abendmahlsgefäße noch vorhanden. Die Kirchenrechnungen von 1572—1630 wurden vorgelegt. Im Jahre 1686 war der Lehrer zum Amt unfähig, früher hatte die Gemeinde keinen eignen Lehrer. Im Jahre 1707 erhob der Pastor Kipsch in Angern gegen den „Schulmeister" Sebastian Briest in Wenddorf schwere Anklagen beim Consistorio und der Inspektor Kalkberner in Meseberg beantragte seine Entlassung. Um 1721 waren wöchentlich 2 Betstunden, Mittwochs ward aus dem Alten Testament, Freitags aus dem Neuen ein Kapitel verlesen und besprochen. Der Frankfurtische Katechismus stand im Gebrauch. Die Meldungen zur Beichte geschahen beim Kantor. Am Freitag nach der Betstunde war eine Vorbereitung zur Beichte. Die Kinder, welche zum erstenmal zum heil. Abendmahl gingen, wurden vorher im Katechismus unterrichtet und geprüft. Um 1783 war ein Schneider Busse Schulmeister in Wenddorf; das Gehalt des Lehrers betrug um 1798 nur 52 Thlr. und nötigte zum Betreiben eines Handwerks. Das Schulhaus war damals desolat. Im Jahre 1817 ward der entlassene Unteroffizier August Wilhelm Busse Adjunkt seines alten Vaters, des dortigen Kantors.

Besondere Flurnamen sind nicht bekannt; in der Prozeßschrift des Erzbischofs gegen den Markgrafen über die Jagdgerechtigkeit u. dgl. wird bei Wentorf der Wentbusch genannt[7]).

Erwähnung verdient noch die Stätte Buctum. Sie liegt östlich von Wenddorf und ist jetzt eine Försterei und Holzung. Es ist die Frage, ob wir hier das 973 vom Kaiser Otto II. dem Moritzkloster zu Magdeburg geschenkte Bocitadon finden dürfen[9]). Der letztgenannte Ort lag damals nördlich von der Ohre und wird mit Medubeki (Eimbeck?) und Rinchurst (Ringfurt?) zusammengestellt. Schon im Jahre 959 schenkte König Otto I. derselben Kirche den Zins in Buckstadin und Rinkchurst in der Grafschaft des Grafen Heinrich und im Gau Helinge und Mosde[10]). Dann schweigen die urkundlichen Nachrichten

Digitized by Google

bis zum Jahre 1443, wo in den genannten Grenzstreitigkeiten zwischen dem Erzbischof und dem Markgrafen außer Wentorf auch „ein Holz, genannt dy Bugkdungh" bei Wentorp erwähnt wird. Jedenfalls war damals das Dorf, falls es überhaupt bestand, schon wüste. Jetzt heißt das Holz der Buctum.

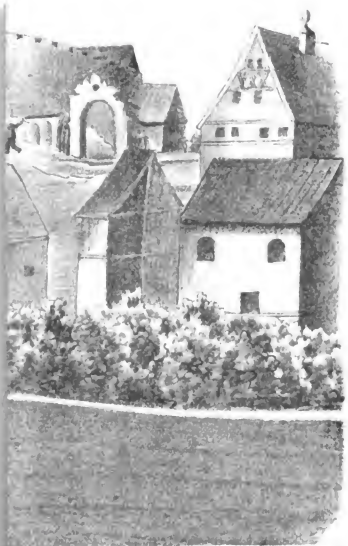
Der Sinn des Wortes ist dunkel. Der erste Teil könnte einen Buchenwald bedeuten; auch im Wendischen bedeutet ten buk die Buche [11]). Förstemann erinnert an buc, davon die Deminutivform bühel = Hügel [12]) und an den Gau Bucki bei Bückeburg. Nach Grimm [13]) bedeutet buck = Hügel, Buckel, doch hält er es für neuern Ursprungs.

Der zweite Teil des Wortes —dung macht gleichfalls Schwierigkeit. Es kommen dabei nach Förstemann [14]) zwei ganz verschiedne Wörter und Bedeutungen in Betracht. Er hält es für das Wahrscheinlichste, daß der Ausdruck in den meisten Fällen eine kleine Bodenerhebung, besonders zwischen Morästen, bezeichnet und fügt hinzu: „Soll man, da das Wort in der übrigen Sprache ganz ausgestorben ist, etwa an keltische Herkunft (Ableitung von dun = Hügel?) denken? Um Düsseldorf und in Flandern sind die Ortsnamen auf —dung zahlreich vertreten; doch bedeutet —dung dialektisch einen Sumpf." Endlich erinnert er daran, daß schon von Tacitus unterirdische, zum Weben und zu Winterwohnungen der Deutschen gebrauchte Gemächer so hießen und mittelhochdeutsch tunc genannt wurden. Daran schließt sich die Ansicht von Wilhelm Arnold [15]), wonach tunc oder dung in altdeutscher Zeit den mit Dung bedeckten Keller der Deutschen zur Aufbewahrung der Vorräte bedeutet zu haben scheine. Bei solcher Auffassung könnte man auf den Gedanken kommen, die erste Silbe Buck— mit backen in Verbindung zu bringen.

Unser Buctum ist eine geringe Anhöhe, ringsum von Sumpf umgeben. Buchen wachsen dort nicht, der Boden ist kalkarm. Mauerreste, die auf ein untergegangenes Dorf hinweisen könnten, sind bisher dort nicht gefunden. Ein Teil des Buctum heißt Ihleber Horst. Der Sinn des Wortes ist unbekannt.

Quellennachweis. [1]) A. V. 13, 71. Danneil, v. d. Schulenbg. 1, 451. [2]) Slav. Ansiedl. 88. [3]) Gesch. 7, 488 Wohlbrück, Altm. 27. Riedels Mark Brandenburg 1, 29. Wersebe, Gaue 140. 241. Ri. 17, 426. Re. 1, 145. 271. Wiegand, Abtei Corvey 1, 55. 115. 120 Not. [4]) v. Mülverstedt, v. Alv. 1, 23. [5]) Ri. Hauptteil D Bd. 1 Seite 294. [6]) Mark Brandenburg 1, 160. [7]) Ri. B. 4, 317. [8]) Danneil, v. d. Schulenbg. 1, 451. [9]) Re. 1, 271. Ri. 17, 424. [10]) Re. 1, 145. [11]) Buttmann, Ortsnamen 87. [12]) Deutsche Ortsnamen 43. [13]) Deutsches Wörterbuch Bd. 2 Spalte 484. [14]) Ortsnamen 45. 46. 69. 274. [15]) Deutsche Urzeit, Gotha, Perthes 1879 Seite 246.

Digitized by Google



Lith u. Druck von C. A. Kaemmerer & Co. Halle a/S.

Digitized by Google

Digitized by Google

Lith u Druck von C. A. Kaemmerer & Co. Halle a/S.

Digitized by Google

# LV. Wolmirstedt.

(Hierzu drei Abbildungen.)

## 1. Name und Ursprung des Ortes.

Zunächst verständigen wir uns über den Namen des Ortes.

1. Thietmar*) schreibt in seiner Chronik Buch VI Kap. 33 folgendes aus dem Jahre 1009: „Denn auf sein (des Grafen Dädi) Anraten und mit seiner Hülfe ward Walmerstidi, slavisch Ustiure genannt, weil hier die Ara (Ohre) und die Elbe zusammenfließen, eine Stadt, die Wirinharis (Thietmars Neffe) Vater und uns zugehörte, geplündert und eingeäschert." Hieraus folgt, daß um 1009 die Ohre bei Wolmirstedt und nicht, wie heute, bei Rogätz in die Elbe floß, daß der heutige Ort Wolmirstedt schon damals bestand und 2 Namen hatte.

2. Jacobs schreibt: „Wolmirstedt hieß bei den Slaven nach dem ehemals hier stattfindenden Zusammenfluß der Ohre und Elbe Ustuice („Zusammenfluß"). So muß es nach der Bedeutung im Wendischen heißen, während die Handschriften Ustiure haben". Und v. Mülverstedt schreibt: „Altslavisch Ostwice, nicht Ostiure, oder auf der Stelle eines wüsten Dorfes dieses Namens erbaut, der aber schwerlich: Ohremündung bedeutet, was bei dem corrumpierten Ostiure (d. h. ostium Orae) der Fall sein könnte, schwerlich bei Ostwice, da im Stamm und Endung dieses Wortes weder der Name der Ohre noch ein slavisches Wort mit der Bedeutung Mündung zu erkennen ist". Zu diesen beiden Auslassungen ist zu sagen: 1. Daß der lateinische Text bei Pertz (slavonice autem Ustiure) nur die Form Ustiure

*) Geboren 976 zu Halberstadt als Sohn des Grafen Sigfrid von Walbeck, Bruder des Burggrafen Friedrich von Magdeburg. Er ward in Quedlinburg von seiner Tante, einer Nichte König Heinrichs I. erzogen, dann in der Schule zu Kloster Berge bei Magdeburg ausgebildet. Im Jahre 989 ward er in die Brüderschaft des Domcapitels zu Magdeburg aufgenommen, den Normannen als Geißel gegeben, befreit 1002 Propst des Familienklosters Walbeck, 1009 Bischof von Merseburg. Er starb 1018 im 43 Lebensjahre Er schrieb die Chronik zwischen 1012 und 1018.



Digitized by Google

hat und nicht die andere Form Ustuice, daß also anzunehmen ist, Thietmar habe Ustiure geschrieben und der Ort damals so geheißen; 2. daß, wenn auch das Wort Ustuice „Zusammenfluß" bedeuten mag, darauf hin unser Ort wegen seiner Lage nicht von uns gegen die historische Überlieferung Ustuice genannt werden darf; 3. daß es noch streitig ist, ob Ustuice wirklich Zusammenfluß bedeutet. Nach Brückner heißt die Mündung auf wendisch Ustije und davon soll Ustuire (nicht Ustiure!) kommen. „Pervolf 38 reconstruiert Ustuire = Ohremündung, vielleicht Ustije Ory (Ury)?" Im Jahre 1893 wurde von der russischen Regierung der deutsche Name Dünamünde in den slavischen Ustij Dwinsk verwandelt, also bedeutet Ustij noch heute im Slavischen (Russischen) Mündung [1]).

3. Wenn die Form Ustiure als Name von Wolmirstedt um 1009 vorliegt, so fragt sich weiter, was derselbe bedeutet. Wiederholt ist der Name aus dem lateinischen ostium Orae hergeleitet [2]). Sprachlich erscheint dies unbedenklich. Die Umwandlung des O in U im Volksmund kommt auch sonst vor: 1308 hieß das Osterfeld bei Hedersleben auch Usternfeld und 1608 eine große und eine kleine Wiese an der Ohre Uhrwiese [3]). Übrigens muß der Fluß Ohre damals ebenso wie heute oder Uhre geheißen haben. In Karls des Großen Zeit hieß er Ora und Ara, in der Ottoni'schen Schenkungsurkunde vom 21. Septbr. 937 Horaha, bei Thietmar Ara [4]).

Nun fragt es sich, ob wir an der Stelle des heutigen Wolmirstedt ein römisches Standquartier oder eine römische Colonie annehmen dürfen und ob die Römer die Gewohnheit hatten, solche Stätten an Flußmündungen ostium zu nennen. Für das letztere spricht der bekannte Ort Ostium an der Mündung der Tiber; auch wäre es wohl einer Untersuchung wert, ob nicht unter den 247 in Preußen vorhandenen Orten, deren Name im ersten Teile Ost-, Osten-, Oster- lautet, die an Flußmündungen gelegnen, wohin die Römer kamen, vielleicht nicht auf die Himmelsgegend Osten, sondern auf ostium zurückzuführen sein möchten. Daß die Römer an die Elbe gekommen sind, ist erwiesen, Domitius Ahenobarbus zog über diesen Fluß und baute auf seiner Ostseite einen Altar des Augustus. Tiberius unterwarf in den Jahren 4—6 n. Chr. die Cherusker, Chauken und Longobarden (letztere in der heutigen Altmark und im Lüneburgischen). Die römische Flotte fuhr in die Elbmündung und verband sich mit dem Landheer [5]). Auf römische Handelsbeziehungen in unsrer Gegend weisen römische Münzen (Hildagsburg u. a. m.) und vielleicht Ortsnamen wie Castell bei Angern (castellum), Meseberg (Mesuvium) und Samswegen hin.

Digitized by Google

4. Wenn nun von römischen Soldaten an der Mündung der Ohre in die Elbe ein Kastell mit Namen ostium Orae angelegt und auch von Kaufleuten aufgesucht wurde, so ist weiter anzunehmen, daß die Deutschen oder die Wenden bei ihrer Einwanderung aus dem ostelbischen Gebiet den lateinischen Namen der Colonie in einen ähnlich klingenden ihrer Sprache umbildeten. Die Wenden konnten sich den lateinischen Ausdruck um so leichter gefallen lassen, falls das ähnlich klingende Ustuice Zusammenfluß bedeutete.

5. Aber unser Ort hatte neben dem wendischen auch einen deutschen Namen: um 1009 Walmerstidi. Wann dieser deutsche Name in Gebrauch gekommen ist, möchte schwer festzustellen sein*), jedenfalls müssen dort Wenden und Deutsche nacheinander oder nebeneinander gewohnt haben, wovon auch das große wendische Feld bei Wolmirstedt und die kleinen wendischen Hufen in Elbey und andres zeugen. Das deutsche Wort Walmerstidi enthält wohl im ersten Teile einen Personennamen, etwa Waldomar, Waldemar, zusammengezogen, Wollmar, Wollmer[6]). Abzuweisen ist selbstverständlich die Meinung des alten Pomarius, daß der Ort von Karl dem Großen benannt sei als Ausdruck seines Wohlbehagens (Wohl mir Stätte). Ob der nahe bei Wolmirstedt gelegne, bei Farsleben besprochne wüste Ort Wilmer oder Wilmersleve (1108 urkundlich erwähnt) Beziehung zu Wolmirstedt hat? und ebenso der Ort Wohlmirstedt im Kreise Eckartsberga?

Der zweite Teil des Ortsnamens —stedt verdient noch besondere Beachtung. In den ersten sieben Jahrhunderten nach Christo kommt nach Förstemann[7]) kein deutscher Ortsname auf —stedt vor, erst im VIII. Jahrh. finden wir solche z. B. Rudolfestat, Nechilstedi, Bisinstidi. Daher dürfen wir die erste Entstehung des Ortes vielleicht in der römischen Zeit suchen, die Umbildung des römischen ostium Orae in der Wendenzeit seit dem VI. Jahrh. und die Verdeutschung des Ortes und seines Namens erst seit dem VIII. Jahrh. Im Nordthüringau und im spätern Magdeburgischen kommt bis 950 die Bildung von Ortsnamen auf —stedt äußerst selten vor; es finden sich 946 Makkiestidi und Addestanstidi, 965 Osolfstidi (Olvenstedt bei Magdeburg)[8]). Übrigens will diese Endsilbe nicht sagen, daß der

*) Etwa um 400 vor Christo wohnten die Germanen östlich und die Celten westlich an der Elbe, um 500 oder 600 n. Chr. brachen die Slaven von Osten her über die Elbe in die germanischen Gebiete ein. W. Arnold. deutsche Urzeit Seite 26 flgd.



Digitized by Google

betreffende Ort damals eine Stadt war, sondern nur eine Stätte, ein Wohnort[9]).

Wir können nun die vorstehenden Erörterungen folgendermaßen zusammenfassen: Vielleicht stammt der Ort Wolmirstedt aus dem Anfang unsrer christlichen Zeitrechnung, sofern römische Soldaten und römische Kaufleute dort am Zusammenfluß der Elbe und Ohre eine Station gründeten. Der fremde Name ostium Orae ward von den dort seit dem V. oder VI. Jahrh. eingewanderten Wenden umgewandelt in das wendisch anklingende Ustiure. Als die deutsche Bevölkerung das Übergewicht gewann, erhielt der Ort den deutschen Namen Wolmirstedt nach einem um die Germanisierung des Ortes verdienten Mann, etwa Wollmer, doch erst im VIII. oder IX. oder X. Jahrhundert. Daneben bestand der wendische Name Ustiure noch ums Jahr 1009.

## 2. Älteste Geschichte Wolmirstedts bis zum Jahre 1342 unter den Markgrafen von Brandenburg.

Karl der Große kam 780 in die Gegend, wo damals die Ohre (Ora) in die Elbe floß, schlug hier ein Lager auf und ordnete die Angelegenheiten der Sachsen und der Wenden[10]). Dabei wird Wolmirstedt oder Ustiure nicht genannt, doch war im XVI. Jahrh. die Erinnerung daran noch lebendig im Volk; denn die Karlskessel bei Jersleben wurden auf ihn zurückgeführt. Vgl. bei Elbey. Walther behauptet[11]), Karl habe die Burg Wolmirstedt und eine Burg bei Barleben (Wardenberg? Hildagsburg?) gebaut. Vgl. zu Elbey. Durch die von Karl dem Großen oder von seinem Sohne Ludwig geschehene Gründung des Bistums Halberstadt ward auch das Magdeburgische Gebiet und der östliche längst der Elbe gelegne Teil der Altmark diesem Kirchensprengel einverleibt. Hermes und Weigelt[12]) nehmen an, daß Wolmirstedt auch zum weltlichen Besitz des Bischofs von Halberstadt gehört habe, und daß es von ihm später als Lehn an die Markgrafen von Brandenburg gegeben sei. Daß der Bischof von Halberstadt Lehnsherr für die Markgrafen von Brandenburg war, ist richtig, aber Wolmirstedt wird dabei nicht genannt. Als die Markgrafen 1197 ihre Güter in der Altmark dem Erzbischof zu Lehn antrugen, wurden zwar Gardelegen, Salzwedel, Stendal, Seehausen, wüst Bambissen, Calbe, Werben, Arneburg, Osterburg, Tangermünde, die Hildagsburg mit Elbey genannt, nicht aber Wolmirstedt[13]); im Jahre 1311 aber werden Schloß und Stadt Gardelegen, Schloß Klötze und Stadt Wittingen mit allem Zubehör, Schloß Esbek und Dorf Schöningen

Digitized by Google

und noch Ungenanntes (cetera nominabit), nicht aber Wolmirstedt, als bischöfl. halberst. Lehngüter an den Markgrafen Woldemar von Brandenburg im Lehnsregister an erster Stelle aufgezählt[14]).

Im Jahre 1009 finden wir die Stadt Wolmirstedt im Besitz der Grafen von Walbeck; denn der Bischof Thietmar von Merseburg, Graf von Walbeck, nennt in seiner Chronik Buch VI Kap. 33 Wolmirstedt „eine Stadt, die Wirinharis (seines Neffen) Vater und uns zugehörte". Aus derselben Grafenfamilie waren Lothar 984–1003 und Werner 1003—1009 Markgrafen der Nordmark; doch ist nicht klar, ob Wolmirstedt damals nur Privatbesitz der Grafen von Walbeck war oder auch zur Nordmark gehörte[15]). Der Ort ward damals als Stadt bezeichnet (urbs), muß also irgend wie befestigt gewesen sein; doch dürfen wir uns den Ort selber nur als höchst unbedeutend denken, da er 1240 villa, Dorf, genannt wird[16]). Daß um 1009 der Ort vom Grafen Dädi, dem Feinde des Grafen von Walbeck, eingeäschert ward, ist bereits gesagt.

Im Jahre 1012 starb in Wolmirstedt nach der Erzählung Thietmars die Gemahlin des Markgrafen Werinhar (Werner), die mit dem genannten Bischof verwandt war. Sie ließ ihn an ihr Sterbelager rufen und der Bischof tröstete sie, salbte sie mit Öl und sang der Sterbenden Psalmen[17]). Diese Erzählung macht es wahrscheinlich, daß damals die Familie der Grafen von Walbeck in Wolmirstedt irgend ein herrschaftliches Gebäude, vielleicht eine Burg, hatte.

Aus dem XII. Jahrh. haben wir einige Nachrichten über eine adlige Familie von Wolmirstedt, die als dort begütert zu denken ist. Im Jahre 1159 verkaufte Graf Dedo von Groitzsch seine Besitzung Badenacker bei Mose an das Kloster U. L. Frauen in Magdeburg, was im Landgericht des Markgrafen Otto zu Elbey „über dem Ufer des Flusses Elbe" geordnet ward. Unter den Zeugen befindet sich auch Gottschalk von Wolmerstede[18]). Dagegen scheinen die in einer Urkunde des Klosters Memleben vom 22. Juni 1244 genannten Zeugen Gernot und Otto von Wolmerstede nicht nach unserm Ort, sondern nach Wohlmirstedt im Kreise Eckartsberge zu gehören[19]). Wohl aber dürfen wir den in einer Lehnsstreitsache des Klosters U. L. Fr. zu Magdeburg 1179 als Zeugen auftretenden Berthold von Wolmerstede zu unserm Orte rechnen[20]).

Im Jahre 1208 erbaute der Markgraf Albrecht II. von Brandenburg, welcher gegen den Erzbischof kriegte, das Schloß (Burg) Wolmirstedt über der Ohre[21]). Wahrscheinlich waren schon aus alten

Digitized by Google

Zeiten Befestigungswerke hier vorhanden, die jetzt erneuert und verstärkt wurden. Die Lage des Ortes forderte ja zur Befestigung auf. Eine natürliche Anhöhe lag an der Stelle, wo die Ohre und (alte) Elbe sich verbanden und von wo man weithin in das Land bis Magdeburg sehen konnte; brüchiges Terrain und ein erst in neuern Zeiten zugeworfener Burggraben schützten die Anlage mit den Flußläufen von allen Seiten. Die Ohre bildete lange Zeit die natürliche Grenze zwischen dem Erzstift und der Nordmark, aber in Wirklichkeit war dies Gebiet ein Jahrhunderte langer Zankapfel zwischen beiden Territorien, sodaß beide Herrscher, der Markgraf und der Erzbischof, nach dem Besitz dieser natürlichen Veste trachteten. Um 1208 gehörte Wolmirstedt dem Markgrafen, aber fortwährend mußte er auf seiner Hut sein gegen den Erzbischof. Als Kaiser Friedrich II. die Vormundschaft über die Söhne des Markgrafen Albrecht rücksichtlich der Reichslehne an den Erzbischof übertrug, kaufte die Witwe auf den Rat ihrer Vasallen im richtigen Verständnis der politischen Verhältnisse dies Recht dem Erzbischof für 1900 Mark magd. Silber ab und wollte die Summe vom „neuen Schloß" Wolmirstedt nach Magdeburg bringen lassen[22]). Schon 1236 kam es wieder zum Kampf zwischen beiden Nachbarn; der Erzbischof ward mit dem Bischof von Halberstadt 1241 zwar bei Gladigau in der Altmark geschlagen, aber er legte bald darauf Wolmirstedt in Asche[23]). In der Folgezeit finden wir die askanischen Markgrafen oft und gern im Schlosse Wolmirstedt weilen und Staatsgeschäfte erledigen. Im Jahre 1257 kam Markgraf Otto mit den Herzögen Albrecht von Sachsen und Albrecht von Braunschweig im Schloß Wolmirstedt zusammen und ward von dem letztern als zukünftiger deutscher König bezeichnet. Außerdem haben wir Urkunden über allerlei in Wolmirstedt abgeschloßne Rechtsakte, Verträge u. dgl. aus den Jahren 1279. 1281. 1287. 1290. 1293. 1299. 1301. 1314 u. s. w.[24]). Endlich treten geordnete und friedliche Vereinbarungen zwischen beiden Fürsten ein. Denn als mit Waldemar dem Großen das askanische Haus ausstarb, erklärte der Erzbischof die den Markgrafen 1197 übertragnen Lehne 1320 für erledigt, verglich sich 1332 mit Waldemars Witwe, die den Herzog Otto von Braunschweig geheiratet und die Altmark mit Schloß Wolmirstedt behalten hatte, über den Besitz von Wolmirstedt, das schon 1316 als Pfand wiederkäuflich vom Erzbischof für 12000 Mark erworben war, und erreichte 1342 vom Markgrafen Ludwig den völligen Verzicht auf den Wiederkauf und Besitz der Schlösser und Landschaften Wolmirstedt, Alvensleben, Rogätz, Angern und die Grafschaft zu dem Billingshoch[25]).

Digitized by Google

Das Schloß Wolmirstedt war keine Friedensstätte zum Aufenthalt der Markgrafen oder der Erzbischöfe, wie die kaiserlichen Pfalzen, sondern eine Grenzfestung und Schutzwehr wider feindliche Überfälle, daher bedurfte es fortgesetzt einer militärischen Besatzung. Schon zur Zeit der Markgrafen finden wir Vögte erwähnt. Sie waren Befehlshaber der Burg, beschützten im Namen der Markgrafen die ganze Gegend, führten im Notfall die Burgmannen mit dem dazu bewaffneten Landvolk zum Streite aus, sprachen Recht und nahmen als markgräfliche Verwaltungsbeamte die Steuern und Zinse für ihren Herrn ein. Häufig wurden solche Burgvögte mit den Rechten von Grafen oder Vicegrafen betraut[26]). Der erste bekannte Vogt (advocatus) von Wolmirstedt ist Herwich; er erscheint 1217 als Zeuge vor den Herren von Hillersleben, von Jericho und von Alvensleben in einer Verhandlung des Markgrafen Albrecht von Brandenburg, worin letzterer dem Kloster Hillersleben eine Besitzung in der Feldmark von Hillersleben gegen eine andere in Elbey überläßt[27]). Im Jahre 1282 bezeugt Ritter Barthold von Wodenswegen, Kastellan (castellanus) in Wolmirstedt, vor dem Markgrafen Otto von Brandenburg in dessen Landgericht auf einer Wiese bei Gutenswegen den Verkauf der kleinen Grevene, eines Gehölzes südlich der Ohre beim Dorfe Glüsig (Glusinghe), das der Familie von Wodenswegen gehörte, an das Kloster Althaldensleben[28]). Als Zeugen bei diesem Rechtsakte erscheinen außer andern die Kastellane von Wolmerstidde: die Ritter Hanko und sein Sohn Johann von Irxleben, Johann von Calenberge, Borchard der schwarze von Irxleben und endlich der Schwiegersohn Bartholds von Wodenswegen, Droiseco (von Kröcher?)[29]). Unter diesen 6 Kastellanen sind Burgmannen des Schlosses Wolmirstedt zu verstehen, welche unter Leitung des Vogtes die Burg und die Umgegend beschützten und, wie oben angegeben, alle außer Droiseco dem Ritterstande angehörten[30]). Derselbe Barthold von Wodenswegen war es vielleicht, welcher 1311 ein bischöfl. halberst. Lehn in Wolmirstedt hatte, nämlich den Zehnten von 4 Hufen und 3 Höfen[31]). Im Jahre 1305 stellen die Markgrafen Otto, Johann und Waldemar ein Privileg für die Stadt Stendal aus und lassen dafür auch „alle die Ritter und Knappen*) auf dem Hause zu Wolmirstedt und Tangermünde, die auf diesen beiden Häusern Burglehen haben", Bürgschaft leisten. Sollte von den zeitigen Rittern und Knappen jemand sterben, so soll der Sohn des Verstorbenen als Bürge eintreten. Ginge jemand vom Hause, so soll der, der „in seinen Hof

*) Sie stehen auf der Vorstufe zum Ritterstand.

Digitized by Google

(Burglehn) käme", geloben, wie die andern gethan haben, oder er soll nimmermehr an sein Burglehn kommen. Die Namen der damaligen Burgmannen in Wolmirstedt und Tangermünde sind in der Urkunde ohne erkennbare Scheidung nach den Schlössern genannt[32]). Wir sehen hier, daß die Burgmannen auf „Höfe", Burghuten angewiesen waren, die wahrscheinlich an der Burg lagen, und daß der Sohn im Fall der Vater starb, ihm in der Burgmannschaft folgte; jeder Neueintretende mußte ein Gelübde ablegen, wahrscheinlich der Treue gegen den Markgrafen und seinen Burgvogt. Zum „Hof" mag Ackerbesitz gehört haben, den der Burgmann in seinem Interesse bebauen ließ, außerdem Zinsen, Pächte u. dgl. Als im Jahre 1316 die Markgrafen ihre Grafschaft zum Billingshoch an den Erzbischof wiederkäuflich verkauften, behielten sie Elbey wegen seiner natürlichen Befestigung für sich und dazu die Allode (Privat-Eigentum) der Burgmannen von Wolmirstedt in Elbey[33]). Vielleicht waren dies Höfe mit Ackerbesitz, darauf des einen oder des andern Burgmanns Familie wohnte oder seine Pacht-, Dienst- und Zinsbauern.

Ob zur Burg damals bereits Grundbesitz in Wolmirstedt und in den Dörfern umher gelegt war, ist nicht bekannt. Vielleicht gehört dahin eine Hufe, welche Erzbischof Engelhard um 1051—1063 in Wolmirstedt für das Gotteshaus zu Magdeburg erwarb[34]). Nach Behrends wurden die Besitzungen des aufgehobenen Templerordens in groß Santersleben 1311 samt dem Dorfe zum Schloß Wolmirstedt gelegt[35]).

Außer dem Schloß verdient das Kloster in Wolmirstedt besondere Beachtung.

Die Eroberung Roms unter dem deutschen Kaiser Arnulph (888—899) im Jahre 897, nachdem dieser zuvor in der Pancratiuskirche am Pancratiusthor die Messe hatte halten lassen, soll den heil. Pancratius in Deutschland volkstümlich gemacht haben*). Graf Lothar von Walbeck gründete 942 ihm zu Ehren das Stift Walbeck und 995 stiftete die Witwe des Grafen Sigfried III. von Walbeck, Kunigunde, zu Ehren desselben Heiligen die Kirche zu Nordgermersleben[36]). Es ist nicht unwahrscheinlich, daß diese Grafenfamilie, der um 1009 der Ort Wolmirstedt gehörte, die dortige Pancratiuskirche gestiftet hat. Dieselbe wird in 2 verschiednen Urkunden des Jahres 1270 erwähnt. Einmal erscheint im genannten Jahre der Pfarrer (plebanus) der

*) Pancratius soll, von Petrus ordiniert, Bischof in Sicilien gewesen und als Märtyrer gestorben sein.

Digitized by Google

Stadtkirche in Wolmirstedt als Zeuge bei einer Verhandlung, wodurch die Grafen von Regenstein dem Kloster Meyendorf einen Hof nebst Acker im Dorfe daselbst schenken[37]). Wichtiger ist die andere gleichzeitige Nachricht, wonach Bischof Volrad von Halberstadt, der Diöcesanbischof für Wolmirstedt, dem Katharinenstifte daselbst die ihm vom Markgrafen Johann geschenkte Kirche des heil. Pancratius daselbst mit der Kapelle bestätigt (collegio beate Katarine ibidem contulit cum omni jure et attinentiis universis . .)[78]). Daraus folgt, daß damals der Markgraf Patron der Kirche war, daß in Wolmirstedt ein Katharinenkloster bestand, und daß die genannte Stadtkirche diesem Kloster incorporiert ward.

Die heilige Katharina von Alexandrien, die 290 nach Christo auf einem Rade zu Tode gemartert sein soll, ward in den Kreuzzügen dem westlichen Europa näher bekannt und bald gern zur Schutzheiligen von Stifts- und Klosterkirchen gewählt[39]). In der ersten Hälfte des XIII. Jahrh. wurden ihr zu Ehren in unsrer Gegend gestiftet: die Nonnenklöster St. Lorenz (1209) und St. Agnes in der Neustadt-Magdeburg (um 1230), Althaldensleben (1228) und Neundorf bei Gardelegen (um 1230)[46]). Um jene Zeit mag auch das Katharinenkloster in Wolmirstedt gegründet sein. Die erste Nachricht über dasselbe ist vom Jahre 1228. Damals wurden nach einer Sage vier Schwestern aus dem Kloster Wolmirstedt nach Medingen im Lüneburgischen (Diöces Verden) zur Gründung eines Cisterzienserklosters daselbst gerufen. Während sich hiernach Wolmirstedt als Mutter- und Medingen als Tochterkloster darstellt, kehren Riedel, Wiggert und Jacobs die Sache um[41]). Das Kloster Wolmirstedt gehörte dem Orden der Cisterzienser an gleich den Klöstern Meyendorf, Neundorf, St. Agnes und St. Lorenz in der Neustadt-Magdeburg, Althaldensleben, St. Georg in Glaucha bei Halle, Plötzky bei Gommern, Ziesar, Wasserleben bei Wernigerode.

Es ist streitig, wo das Kloster ursprünglich gelegen hat, ob in oder bei Wolmirstedt. Nach der „handschriftlichen Topographie oder General- und Spezialbeschreibung des Erzstifts Magdeburg von Gebhard von Alvensleben", beendigt 1665 und im Staatsarchiv und in der Stadtbibliothek von Magdeburg aufbewahrt, soll das Kloster ursprünglich an der Stelle eines bei Wolmirstedt wüst gewordenen Ortes Salhausen gelegen haben. Noch heute ist links an der Ohre oberhalb Wolmirstedt beim Judenkirchhof die Breite Salhausen wohl bekannt. Früher sind dort Überreste von Mauerwerk ausgepflügt, viel-

Digitized by Google

leicht von einem alten Turm oder von unterirdischen menschlichen Wohnungen[42]).

Salhausen wird urkundlich mehrmals erwähnt. Das in Rede stehende Kloster erhielt 1231 vom Grafen Sigfried von Osterburg $^1/_2$ Hufe und 1261 vom Bischof von Halberstadt den Zehnt von 2 Hufen daselbst[43]). Nach dem halberst. Lehnsregister von 1311 hatten folgende bischöfl. Vasallen Güter in Salhausen: Helmold von Biwende 4 Hufen mit Zubehör, Ritter Johann von Billingsdorf den Zehnt von $^1/_2$ Hufe, Ritter Bussо von Irxleben 4 Hufen, Ritter Johann von Irxleben 4 Hufen in Wolmirstedt im Felde (campo) Salhusen"[44]). Endlich kaufte 1315 das Kloster von Ludwig von Wodenswegen eine Hufe daselbst[45]). Aus diesen Angaben ist ersichtlich, daß Salhausen im Jahre 1311 bereits wüst und seine Feldmark zu Wolmirstedt geschlagen war. Daß es schon von den Wenden zerstört ist, wie Freidank in seiner handschriftlichen Geschichte von Wolmirstedt annimmt, ist nicht erweislich[46]).

In diesem Orte nun soll das Katharinenkloster ursprünglich gegründet sein. Daß Stifter und Klöster öfter an andre Orte verlegt wurden, ist bekannt: das zerstörte Lorenzkloster in Calbe (a Milde?) wurde 1121 nach Schöningen, das Augustinerkloster in Osterwieck 1112 nach Hamersleben und auch der Bischofsitz der Diöces Halberstadt von Osterwieck (Seligenstadt) nach Halberstadt verlegt. Aber bedenklich ist es, dies auch vom Katharinenkloster anzunehmen, da sich davon nicht die geringste urkundliche Nachricht findet. Daher werden wir mit Wiggert annehmen dürfen, daß das um 1228 gegründete Katharinenkloster von Anfang an in Wolmirstedt nahe der dem heiligen Pancratius geweihten Stadtkirche aufgebaut ist, daß das Schiff der Kirche dem Gottesdienst der Gemeinde vorbehalten blieb, im Chor aber die Nonnen ihre Feiern hielten[47]). Wiggert macht es a. a. O. Seite 39 wahrscheinlich, daß die erst 1876 abgebrochne Kirche in ihren untern Teilen die alte Pancratiuskirche war, und daß auf diesen Grundmauern die neue Katharinenkirche aufgeführt ward; denn die Kirche stammte in ihren obern Teilen aus dem XIII. Jahrh. Beachtenswert ist auch, daß beim Abbruch derselben sich zahlreiche irdene Krüge in Gestalt von Blumenvasen fanden, die nach Sitte der Cisterzienserklöster mit geweihtem Wein, Blut und Reliquien versehen und dann eingemauert waren[48]).

Die zur Stadtkirche gerechnete Kapelle ist nicht zu verwechseln mit der später zu besprechenden Kapelle auf der Burg. Über die erstere sind weitere Nachrichten nicht vorhanden; vielleicht ist es die

Digitized by Google

bei der Generalkirchenvisitation von 1584 erwähnte Kapelle des heil. Andreas[49]).

Das Siegel des Klosters und der Stadtkirche verbindet beide Heiligen, oben die heil. Katharina mit dem Rad, unten ein Heiliger, der in der Rechten ein Schwert, in der Linken eine Lanze hält. Pancratius führt auch sonst ein Schwert, seltener auch die Lanze. Nach Alt hält er außer dem Schwert in der Hand einen Stein[50]).

Die bis 1876 in der Kirche vorhandne dritte Glocke mit der Umschrift Arnoldus me fecit*) soll im Bette der Ohre bei dem Felde Salhausen gefunden und nach Wiggert im XII. oder XIII. Jahrh. gegossen sein; im erstern Falle würde sie älter als das Kloster gewesen sein und der Dorfkirche von Salhausen gedient haben[51]). Übrigens ward im Jahre 1893 in der Ohre bei Salhausen auch ein kräftiger, wohlerhaltener Mammuthszahn gefunden.

Schließlich die Bemerkung, daß der Ortsname Salhausen sich öfter in Deutschland findet z. B. bei Cottbus und im Regierungsbezirk Arnsberg.

In der alten Katharinenkirche zu Wolmirstedt waren mehrere Grabgewölbe: Ritter Ludolf von Grieben starb 1286, des Ritters Otto von Irxleben Ehefrau um 1415 und er selber 1418[52]). Vielleicht waren dies Burgmannen des Schlosses.

Von den Pröpsten und Äbtissinnen des Klosters sind uns aus der Zeit bis 1345 einige Namen aufbewahrt. Im Jahre 1311 starb Richardis von Wardenberg, Äbtissin des Klosters, und ward in der Kirche begraben[53]). In demselben Jahre 1311 nahmen die Äbtissin Bredheka, der Propst Luder und die ganze Congregation der heil. Katharina zu Wolmirstedt das Kloster zum heil. Blut in Waterlehr (Wasserleben) bei Wernigerode samt seinen Genossinnen (sociabus) Walburg und Mechtild**) auf ihr Verlangen in ihre Brüderschaft und in die Gemeinschaft aller guten Werke auf[54]). Es war dies eine alte Sitte der Klöster. Im Jahre 950 ließ sich Markgraf Gero bei seiner Rückkehr aus Italien im Kloster St. Gallen in die Brüderschaft des Klosters aufnehmen; und im Jahre 1315 ward auch Kloster Diesdorf in die Brüderschaft des Klosters Wolmirstedt aufgenommen[55]). Im Jahre 1319 incorporierte***) Bischof Albrecht von Halberstadt die

*) Arnold war entweder der Glockengießer oder der Stifter der Glocke.

**) Beide sind wohl nicht Nonnen, sondern Laienschwestern im Kloster.

***) Die Einkünfte der Pfarre kamen an das Kloster; letzteres ließ die Amtsgeschäfte im Dorf von einem Vikar verwalten.

Digitized by Google

Kirchen zu Remkersleben und zu Wormsdorf dem Kloster Meyendorf. In Remkersleben stand der Pfarrer Petrus Elye von Magdeburg an der St. Michaeliskirche im Amte, in Wormsdorf der Pfarrer (rector) Herr Johannes, der zugleich Propst des Klosters in Wolmirstedt war[56]). Im Jahre 1325 trat der Magister Peter von Gardelegen, Propst von Wolmirstedt, in die Gewandschneider und Kaufmannsgilde zu Stendal, scheint also Pfarrer daselbst gewesen zu sein[57]); endlich war im Jahre 1337 Ulrich Propst der Nonnen in Wolmirstedt, vielleicht der Pfarrer der Stadtgemeinde[58]).

Das Kloster gewann allmählich zahlreiche Besitzungen in der Umgegend, besonders reichlich ward es von den Markgrafen von Brandenburg bedacht. Die Originale der Schenkungsurkunden und die Abschriften (Copiarium) sind leider mit dem ganzen Klosterarchiv verloren gegangen; aus dem im Staatsarchiv vorhandnen Inventar des Klosters vom Jahre 1561 kennen wir indes die ihm gemachten Schenkungen. Darnach besaß es in dieser Periode außer den bereits erwähnten Gütern in Salhausen noch folgende: Im Jahre 1229 schenkten die Markgrafen 4½ Hufen in Colbitz, 1231 im wüsten Listen bei Colbitz 20 Hufen, 1244 in Elbey Güter ohne Angabe des Umfangs, 1282 das Dorf Cantzow*), 1287 den Zehnt von 2 Hufen in Listen und den Holzfleck zu Wilmerswerder (wüst bei Farsleben), 1304 das Patronat in Samswegen, 1313 die Mühle zu Jersleben, 1321 alle Hufen vor Mose außer 8 Hufen[59]). Zu diesen Schenkungen der Markgrafen kam vom Bischof von Halberstadt 1301 das ganze Dorf Samswegen außer 14 Hufen, die dem Kloster Hillersleben gehörten, vom Burggrafen Burkard zu Magdeburg 1276 ein Holz bei Farsleben, genannt „in den Witzenbergen", vom Ritter Bernhard von Wardenberg 1300 2 Hufen Gras und ein Holzfleck bei Glindenberg und 2 Hufen Gras „in olden Vlete"**) gelegen, von Ritter Henning von Irxleben und seinem Bruder die Wiesen zu Hilligerberg (? - bach? borch?); vom Bürger Hermann Seseken zu Stendal wird 1335 das Dorf Osterstedt dem Kloster incorporiert, endlich schenkten 1348 die von Bardeleve einen Wispel Roggen in der Mühle oberhalb Jersleben (Herrenmühle)[60]).

Neben der Burg und dem Kloster steht die Stadtgemeinde in dieser Periode sehr unscheinbar da, grade wie Dorfgemeinden, in

* Lage unbekannt.

**) In den Magd. Regesten 3, 1071 steht „im alten Vloud", aber im Inventar des Klosters von 1561 ist deutlich zu lesen: „in olden Vlete", sodaß nicht an einen ausgetrockneten Elbarm, sondern an ein wüstes Dorf zu denken ist.

Digitized by Google

denen ein Kloster oder ein großer Herrenhof war. Eigentlich ist das hierher Gehörige bereits bei Besprechung der Burg und des Klosters zur Sprache gekommen. Als älteste Einwohner sind nach römischen Soldaten und wandernden Kaufleuten Wenden zu denken, die der Stadt den Namen Ustiure gaben. Dann überwogen die deutschen Einwohner und nannten den Ort nach ihrem Stadtherrn Walmerstidi. Um 1009 wird der Ort als Stadt (urbs) bezeichnet und gehörte den Grafen von Walbeck, während er 1240 Dorf (villa) genannt wird. Jedenfalls war die dort wohnende Bauer- oder Bürgerschaft sehr unbedeutend und der ganze Ort wohl ein kleiner Anhängsel von Arbeitsleuten des Schlosses und des Klosters. Die Gemeinde hatte ihre Pancratiuskirche wahrscheinlich von den Grafen von Walbeck erhalten und mag sie ursprünglich Schloßkapelle der Grafen gewesen sein. Als Gerichtsherr des Ortes ist der markgräfliche Vogt der Burg anzusehen. Von Handel und Verkehr konnte wohl noch nicht die Rede sein, während das benachbarte Elbey als Zollstätte für den Elbhandel zwischen Magdeburg und Tangermünde genannt wird.

Als bürgerlicher Familienname erscheint der Ortsname im Jahre 1334 im Kloster Marienthal. Damals befreite Papst Johann XXII. von Avignon aus den Bartholomäus von Wolmirstedt, Mönch in Marienthal, Sohn eines Diaconus, vom Makel der unehelichen Geburt (defectum natalium)[61]). Im Mittelalter galten Pfaffenkinder, Huren, Gaukler, Spielleute, schwerer Verbrechen Überwiesene für rechtlos[62]). Auch in Neuhaldensleben gab es nach dem Zeugnis des ältesten Stadtbuches seit etwa 1250 Bürger dieses Namens[63]).

### 3. Wolmirstedt unter dem Erzbischof von Magdeburg bis zur Reformation. 1342—1552.

Wie in der vorigen Periode die Markgrafen von Brandenburg gern auf dem Schloß in Wolmirstedt wohnten, so in dieser die Erzbischöfe von Magdeburg, nachdem Schloß und Stadt an das Erzstift übergegangen war. Zahlreiche Urkunden der Erzbischöfe sind von Wolmirstedt datiert und viele Regierungs-Geschäfte sind hier erledigt. Hier fand sich 1348 der falsche Waldemar beim Erzbischof Otto ein und führte sich durch jenen Ring im Pokal ein; von hier erließ er zahlreiche Schenkungs- und Bestätigungsbriefe für die märkischen Städte, wodurch die Rechtsordnungen verwirrt wurden. Hier starb 1361 der Erzbischof Otto und wiederholt ward Wolmirstedt in die Händel der Erzbischöfe und des Domcapitels mit der Stadt Magdeburg hinein-

Digitized by Google

gezogen und mußte darunter leiden z. B. im Jahre 1434. Während aber die Erzbischöfe nur zeitweise und vorübergehend auf dem Schloß ihren Aufenthalt nahmen, besonders zur Sommerszeit, mußte der Vogt mit der Burgmannschaft Jahr aus Jahr ein die Burg bewachen. Darum nennen wir zunächst die bekannt gewordenen Namen von Burgvögten dieser Zeit und legen dabei die Angaben Gebhards von Alvensleben in seiner Topographie von 1665 zu Grunde. Im Jahre 1365 29. August vertraute Erzbischof Dietrich dem Heinrich und dem Ludolf von Alvensleben die Schlösser Wolmirstedt und Ottenburg (bei Colbitz) zur Beschirmung seines Landes und seiner Leute an. Haus (Schloß) und Vogtei (Gerichtsbarkeit, militärische und civile Verwaltung), sollte er in Händen haben, nur nicht die Zölle und das Geleite *), die Höfe**) auf dem Steinwege zu Wolmirstedt, seine Gehölze und sein Gras; doch sollen sie Holz und Gras zur Notdurft erhalten. Und wie die von Alvensleben beim Anzug die volle Herbstbede, Zins und Pacht eingenommen haben, so sollen sie nach einem Jahre dies alles dem Erzbischof wieder abtreten, ebenso die vorgefundenen Pferde, Kühe, Schweine und das Mehl (mele), Korn u. s. w. Die von Alvensleben sollen Haus und Land treulich bewahren; dazu sollen sie auf dem Hause zu Wolmirstedt halten 8 ehrbare Knechte zu Fuß, die das Haus helfen bewahren Tag und Nacht, ohne die Hausleute (huslute), Wächter und Thorwächter und ohne die Köche und Schließer und das andre tägliche Gesinde. Dazu sollten sie täglich unterhalten 6 Mann mit Lanzen (Glevien) und 4 Schützen, alle beritten (Gheretiner), daß sie das Haus, Land und Leute schützen können[64]). Ob die von Alvensleben das Schloß länger als ein Jahr in Aufsicht hatten, ist nicht bekannt, auch dürfen sie nicht als Burgvögte und erzb. Beamte, sondern eher als Pfandinhaber bezeichnet werden. Im Jahre 1372 finden wir Fritz von Wellen als Vogt auf dem Schlosse, 1381 versetzte Erzbischof Peter das Schloß Schönebeck, um das Schloß Wolmirstedt wieder einzulösen; darüber einigte sich der Erzbischof mit Meineke von Schierstedt[65]). Es folgten 1392 Heinrich von Byern, 1399 Hans von Veltheim (Wettin?), 1401 Hans von Bardeleve. Der letztere nahm 1416 als Vogt zu Wolmirstedt an den Räubereien des erzstiftischen Adels gegen die Mark teil[66]). Um jene Zeit war das Schloß vom Erzbischof an die von Bismark versetzt und ward 1405 wieder eingelöst;

*) Der Erzbischof hatte eine gute Einnahme von den zu Markte reisenden Kaufleuten, denen er Reiter und Fußvolk zum Schutze stellte.

**) houve bedeutet sonst Hufen, vielleicht verschrieben für hove.

Digitized by Google

ob sie zugleich Vogteirechte ausübten, ist nicht gesagt[67]). Burggraf Friedrich von Nürnberg nennt 1414 den Erzbischof Günther und des Gotteshauses „Amtleute" zu Wolmirstedt und Wanzleben seine Gläubiger[68]); als aber 1421 der Erzbischof und der Markgraf sich zur Landessicherheit vereinigten, wurde auf die Hauptleute zu Magdeburg, Plotv, Jüterbogk, Giebichenstein, die Vögte*) zu Wolmirstedt und Wanzleben von Seiten des Erzbischofes hingewiesen, doch ohne Nennung ihrer Namen[69]). Nach Sander Hemmersdorf, der 1408 genannt wird, ist eine Lücke bis 1430, wo Heyse von Steinfurt die „Hauptmannschaft zu Wolmirstedt" dem Erzbischof Günther nach einem mit ihm geschlossenen Vergleich für 2500 Thlr. abtrat[70]). Wahrscheinlich war die Hauptmannschaft samt den Einnahmen des Schlosses dem Heyse von Steinfurt verpfändet gewesen. Schon 1437 verpfändete Erzb. Günther das Schloß Wolmirstedt an Ludwig von Veltheim, 1439 an Henning Strobarth**) für 500 Gulden und in demselben Jahre für 2000 rhein. Gulden an die von der Schulenburg. Die letztern bekamen das Schloß mit all seinem Zubehör an Geleiten, Zöllen, Gerichten, Zinsen, Diensten, Früchten, Erträgen (geneten, Genüssen), Freiheiten und Rechten, wie Henning Strobarth das Schloß vom Erzbischof und seinem Kapitel in Pfandschaft gehabt hat. Fehden dürfen die Schulenburge vom Schloß aus nicht ohne Wissen des Erzbischofs unternehmen; wird das Schloß angegriffen, so soll der Erzbischof einen Hauptmann „dahin setzen", der Schloß und Gegend beschütze[71]). Die letzte Anordnung zeigt, daß damals kein Hauptmann auf dem Schloß wohnte; dasselbe bedurfte keiner Verteidigung mehr gegen den Markgrafen und galt mehr als reiche Einnahmequelle, die in Notzeiten versetzt ward.

Indes ward das Amt eines Hauptmanns beibehalten, es ward freilich mehr und mehr eine Sinecure. Folgende Namen sind uns erhalten: 1470 Tilo Knobel, 1490 Siegmund von Brandenstein, 1500 Jan von Barby, 1502 Heinrich von Brandenstein, 1506. 1509 Hauptmann Leuthold von Brandenstein, 1518. 1524 Urban Rieder, beim Bauernaufruhr in groß Ammensleben genannt[72]) (capitaneus in Wolmirsted), 1520 Claus von Barby, 1526. 1531. 1534 Amtshauptmann Gebhard von Alvensleben[73]), 1535 und öfter Georg von Pesch-

*) Damals scheint der alte Amtsname „Vogt" in den neuen „Hauptmann" umgewandelt zu sein.

**) Daß das mit Wolmirstedt zusammen verpfändete Dorf Domenitz bei Wolmirstedt liegt, wie Heffter zu Riedels codex I. 373 annimmt, ist sehr unwahrscheinlich; der Ort ist hier völlig unbekannt.

Digitized by Google

witz[74]), 1541 Henning Kracht, 1543 Diedrich von Wirtten, 1548 Hartwig von dem Werder. Aus dem Vorstehenden ergiebt sich, daß die Hauptmannschaft oft nur ein Jahr dauerte, und daß dieselbe Person, wie es scheint, wiederholt berufen ward z. B. Urban Rieder (Ritter?).

Zum Schloß Wolmirstedt gehörten in dieser Zeit zahlreiche Lehngüter, Dienste, Pächte, Zinse, Beden, Zölle u. dgl., die wir nun nach Hertels Angaben im einzelnen aufzählen wollen. Um 1371 werden folgende erzbischöfl. Lehngüter genannt, die zum Schloß gerechnet wurden: Wigand Koch (ob erzbisch. Koch?)*) hatte 8 Hufen in Mose, Gras und Holzung in Wardenberg, genannt Bedeland; dieselben Güter waren auch seiner Frau als Leibzucht (dotalicium) zugewiesen. Außerdem hatte er einen Hof in der Stadt (opido) Wolmirstedt und das Kochamt in Westerhüsen. Letzteres war ein Dienst (officium) für den Erzbischof im genannten Orte, für den eine Hufe (cokehufe) daselbst gegeben ward[75]). Heyno von Zeitz hatte 5 Hufen in Barleben mit einem Hof (curia), und eine Hofstelle (area) daselbst, die schon mit dem Pflug bebaut ward (also eine wüste, in Acker verwandelte Hofstelle); ½ Hufe Gras in Wardenberg und einen Garten, wo jetzt Weiden und andere Bäume standen (also wüst). Johann von Barleben hatte in Castell (bei Angern) 5 Stück (frusta) Einkünfte und in Lotkau (wüst bei Dolle) 2 Pfund Pfennige, in Blätz 1½ Stück Einkünfte; seine Frau hatte zur Leibzucht 6 Wispel Roggen in Castell. Hanseke von Bardeleben hatte das Vorwerk zu Wolmirstedt mit 5 Hufen im Felde zu Wolmirstedt, eine Hufe in Elbey, das Dorf Ellersell (wüst bei Angern) mit allem Recht und ½ Schock Hühner zu Wolmirstedt**), ¼ Hufe vom Rodenwik***), die halbe Holzstätte, eine halbe Wiese, genannt die Plankenhorn, ½ Schock Hühner in Barleben. Otto von Irxleben war Burgmann auf Schloß Wolmirstedt und hatte außer einem Burglehn daselbst folgende Güter: 5 Hufen auf dem Felde daselbst, 14 Höfe im Städtchen (stedeken) zu Wolmirstedt, 8 Kossaten in der Hühnerstraße, 5 Kossaten vor Wolmirstedt, 2 Pachthufen auf dem Felde Wolmirstedt, ein Vorwerk im Städtchen Wolmirstedt, ½ Hufe Gras auf dem Felde Wardenberg, ½ Hufe Gras, „die liegt vor dem jemen", eine Wohrte im Städtchen Wolmirstedt, zwei Teile vom Dorf Farsleben, das Dorf Schricke, 7 Hufen im Felde Meitzendorf, 8 Höfe daselbst, 4 Hufen in Dahlenwarsleben, 3 Hufen in Mose.

*) Ein ehemaliger erzbisch. Koch erscheint 1375 als Lehnsträger. Hertel, Lehnb. 118.

**) Wohl von jedem Hause ein Rauch- oder Zinshuhn.

***) Vgl. zu Samswegen.

Digitized by Google

Schließlich hatte Heinrich Lüneburg 4 Hufen im Felde Wolmirstedt erblich und seine Frau zur Leibzucht; wenn aber Heyso von Krakow in der Reihe der Lehnsträger mit einem Allod in Wolmirstedt von 5 Hufen und einem Gehölz aufgeführt wird, so kann der Sinn wohl nur der sein, daß dies Gut nicht als Lehn angesehen werden sollte[76]).

Im Jahre 1364 verzichteten die von Irxleben gleich denen von Strobeck auf ihre erzb. Güter in Wolmirstedt, was früher die Bärwinkel wegen Lehnsuntreue hatten thun müssen[77]). Falls die genannten Lehngüter Ottos von Irxleben gemeint sind, müßte der Besitzstand von etwa 1371 in die Zeit vor 1364 zurückdatiert werden.

Unklar ist, ob die einem Marcus und Wentzelaus 1373 als erzb. Lehne in Wolmirstedt von Halle aus zugewiesenen 8 Schock (Groschen) und 6 breite (lati) Groschen auf unsern Ort zu beziehen sind[78]).

Um 1381 waren folgende Lehnsträger hinzugekommen: Ritter Ludolf von Hartsrode hatte einen Hof in der Stadt und Graf Busso von Reinstein außer anderm ein Burglehn (castellaricum) in Wolmirstedt, welches Ludolf von Griben zu Lehn hatte (als Afterlehn?)[79]).

Fast zwanzig Jahre später 1399 sind die zur Burg gehörigen Lehngüter noch weit zahlreicher. Zunächst werden Güter aufgezählt, die, wie es scheint, an Bauern als Erbzinslehngut vom Schloß ausgethan waren, nämlich 23 Hufen Acker, 10 Hofstellen, $^1/_2$ Hufe Gras an der rechten Seite der (alten) Elbe, 11 Hühner in den Dörfern Barleben, Samswegen, Elbey, Wardenberg und in dem bei Barleben bereits besprochnen wüsten Dorfe Wygels[80]). Dann folgt im Register, wie es scheint, ein erzbisch. Burgmann von Wolmirstedt, Henning von Strobeck*). Er hatte das Dorf Colbitz mit aller Gerechtigkeit, $2^1/_2$ Wisp. Roggen, 5 Hufen, 2 Gehölze, 2 Wiesen in der Feldmark und 14 Höfe in der Stadt Wolmirstedt; dazu wird ein Allod (freies Privateigentum)**) auf Schloß Wolmirstedt genannt. Endlich erscheint als größter Vasall von erzb. Lehngütern des Schlosses Otto von Irxleben und werden wir vielleicht annehmen dürfen, daß die 1364 von Otto von Irxleben zurückgegebenen Lehngüter ihm oder seinen Lehnserben wieder erstattet waren. Folgende Lehngüter werden 1399 genannt: Die ganzen Dörfer Farsleben und Schricke mit allem Rechte, dazu in

*) Nicht zu verwechseln mit dem Pfandinhaber des Schlosses um 1439, Henning Strobarth.

**) Vielleicht wohnte dort die Ehefrau des Burgmanns, welche 1415 starb und in der Katharinenkirche begraben ward.



Digitized by Google

Farsleben 13 Wisp. 2 Schfl. Roggen, 2 Wiesen, ein Gehölz. 3½ Talent 4 Schilling Pfennige, 3½ Mark, ein Vierding (ferto), Rauchhühner als Fleischzehnt, im Felde Wardenberg 11 Mg. Gras, in Wolmirstedt ein Burglehn, ein eigner Wohnhof mit 5 Hufen, von 16½ Ackerhöfen (curiae) 44 Hühner, 2½ Vierding, 23 Schilling Pfennige, von 29½ einzelnen Häusern (ohne Ackerwirtschaft? domus), 388 Hühner und 2 Stein Talg und 14 Schilling Pfennige, von einem kleinen Hüttchen (casula, Kossatenstelle?) 15 Hühner; in Barleben 6 Hofstellen mit 7½ Hufen, ½ Hufe Gras, in Dahlenwarsleben von 6¼ Hufen 18 Mg. 2 Hofstellen 32½ Schilling Pfennige und ½ Vierding, in Meitzendorf von 15 Hufen und 1 Garten 9½ Wisp. Weizen, Roggen und Hafer, ½ Mark, 2 Vierding, 5 Schilling, 14 Hühner, in Jersleben 2 Höfe. Schließlich werden 7 Hufen in Barleben als Leibzucht besonders aufgeführt[81]).

Noch zahlreicher sind die um 1424 zum Schloß gehörigen erzb. Lehngüter, Einnahmen und Gerechtigkeiten. Die Bauern von Barleben gaben 7 Schock Groschen zur Herbstbede und 21 Schock zur Maienbede*), 2 Kühe, 2 Kälber, 2 Wisp. Hafer; die Bauern von Elbey 7 Schock zur Herbstbede, 5 Schock 15 Gr. zur Maienbede, eine Kuh, ein Kalb, einen Wisp. Hafer; die Bauern von Insleben (wüst bei Ebendorf und Neustadt-Magdeburg) 3 Schock 30 Groschen zur Herbstbede, ein Schock 45 Gr. zur Maienbede; die Unterthanen von Wolmirstedt 5 Schock 15 Gr. zum Weinpfennig (winpennig) auf Martini. Dann folgen 6 Zinsleute, die 65 Groschen, ein Vierding und ½ Schock Schüsseln (schottelen) an das Schloß jährlich liefern. Solche Abgabe von Schüsseln von seiten der Unterthanen an die Herrschaft kommt öfter vor, ja es werden ausdrücklich Schüsselehne und Becherlehne erwähnt, meistens bei edlern Dienstleuten. Im Jahre 1652 mußte ein Bauer in Barleben dem Schloß Wolmirstedt für eine Wiese an der Ohre einen hölzernen, wohl ausgedrehten Becher geben[82]). Weiter werden im Zinsregister 206 Hühner an das Schloß für bebaute und wüste Höfe und Ungenanntes berechnet, wobei zu beachten ist, daß einmal gesagt ist, „der Besitzer der 2 wüsten Wohrten pflege zu geben," sodaß also der Zins nicht feststand. Von der „Bodeke" (Sinn?) ist der Zins nicht angegeben, sie lag an einer Wohrte. Im Folgenden werden die Gehölze und Wiesen genannt, welche zum Schloß gehörten; die erstern weisen uns sämtlich zur alten Elbe in die Gegend zwischen Wolmirstedt und Glindenberg bis Wardenberg. Ihre Namen sind

*) Frühlings- und Herbstabgabe für den Landesherrn zum Schloß Wolmirstedt.

Digitized by Google

folgende: Küchenhorn*), das hohe Feld zwischen Küchenhorn und Kreythagen, kleine Edewinde; auf den Kreythagen folgt der kleine Horn und der Teich zu Olden Bleyte, ein Buschholz zu Olden Bleyte bis an den Reymen (Riemen? von der Gestalt?). Die kleine Edewinde geht vom kleinen hohen Felde an den fünfzig Royden (Rodeland?) vorbei bis an die große Edewinde, die letztere geht bis an die hohen Weiden und bis an den Sömmering bei Glindenberg. Die fünfzig Roden gehen vor dem Glindenbergischen Sömmering hin bis an die Wohrten zu Olden Bleyte. In den fünfzig Roden liegt der Holzfleck Tinre (Sinn?); dann folgt das Holz, die Remen genannt; es geht an der Kornewische**) hin bis an das Feld zu Wardenberg. Dann folgt das Markgrafen-Horn bis an den kleinen Horn und dieser geht bis an das Weidenholz. Das große Weidenholz reicht bis an Dietrich von Griebens Holz; dann folgen die Erdbeeren (ein Holz) und die Arne***), das kleine Gut, das große Gut, die Dorfstätte zu Wardenberg.

Somit lagen im XV. Jahrh zusammenhängende Holzungen von Wolmirstedt nach Glindenberg und Wardenberg mit Barleben, und zwar auch tiefe und mächtige Waldung, in der Adler horsteten. Übrigens hatte bereits 1391 Erzbischof Albrecht von diesen Gütern den Arn, die Erdbeerforst, den lütken Horn, das große Hovelt (hohe Feld?), das kleine Hovelt, die Eddewynde an Jan von Gernrode, Spilewisch, Bürger zu Magdeburg. Gereke Bosehar, großen Cord, Peter Bosehar und ihre Erben für 40 Mark†) verkauft[83]).

Weiter gehörten zum Schlosse mehrere sogenannte Grasewischen: 112½ Mg. zu Hilgenburg (Hildagsburg), in der Arne, in der Erdbeerenhorst, im kleinen Gut, die große und kleine Weide.

Nun folgen die Gewässer, in denen das Schloß die Fischereigerechtigkeit hatte: die kleine Elbe gegen Barleben, das Elbhorn bei Olden Bleyte bis an den Teich bei Wardenberg, der Georgskolk, die 2 Dwerkulke (Querkolke), die Sandforde, der krumme Pol, das alte Wasser, das Hühnerwasser, die Hühnerlake, der kleine Rurek zwischen

---

*) Lieferte wohl Holz zur erzb. Küche. Die vielen Hörner stammen wohl aus der Zeit, als das Wasser der alten Elbe noch tiefer ins Land eingriff und viele ins Wasser vorspringende Landspitzen entstanden.

**) Bei Glindenberg lag eine Kornewische (Kornwiese).

***) Der Adler heißt althochdeutsch Aro, mittelhochdeutsch Ar. Im XV. Jahrh. hieß in Magdeburg ein Haus „jegen deme swarten Arnen" d. h. Adler. Gesch. I. 2, 29. Vgl. Arneburg, Arendsee. U. B. 17, 14.

†) Nach Wohlbrück, v. Alvensleben 2, 176 war ½ Mark Silber = ein frustum; über letzteres vgl. Seite 52.



Digitized by Google

Wardenberg und Rothensee, die Querlake im Rurek, der wintwehene Kulk (windwehender Kolk?), der Querkolk, der Teich zu Rothensee.

Endlich werden noch als Zinsgüter aufgeführt $1^3/_4$ Hufen 2 Mg. Acker und Gras und ein Hof in Barleben und Wardenberg.

Fragen wir, wie diese reichen Güter nach und nach an das Schloß gekommen sind, so werden wir folgendes sagen dürfen. Den Grundstock bildet die von König Otto I. dem Moritzkloster zu Magdeburg und dem daraus hervorgegangenen Erzbistum verliehene Dotation. Dazu kam der Ankauf des Schlosses aus den Händen der Markgrafen von Brandenburg mit allem Zubehör, dazu einzelne Ankäufe, Lehngüter, Austauschungen u. dgl. Mancherlei mag, als die Elbe ihren Lauf veränderte, im Gebiet der alten Elbe dem Erzbischof als herrenloses Gut zugefallen sein. Ein Jagdrecht wird nicht genannt. Im XIV. und XV. Jahrh. zeigt sich bei den Erzbischöfen die Neigung, wohl aus Geldverlegenheit, Schloßgüter zu verkaufen und Lehen einzuziehen; so verloren ihre Lehen die Familien von Strobeck, von Bärwinkel, von Irxleben (?), von Billigke (1394), von Grieben, von Zietz, von Bardeleben, Hemmersdorf. Die Familien mögen meistens ausgestorben und die Lehen nicht wieder vergeben sein[84]).

Wiederholt ist im Vorigen von Olden Bleyte gesprochen. Wir tragen die bezüglichen Nachrichten zu dem bereits Gesagten nach. Dort ward mitgeteilt, daß der Ritter Bernhard von Wardenberg 1300 dem Kloster Wolmirstedt 2 Hufen Gras in Olden Blete schenkte. Es ist an einen Arm der alten Elbe zu denken, an dem ein Ort Blete (Fließ), vielleicht ein deutsches Fischerdorf ohne Feldmark, lag, das aber, als die Elbe sich andere Wege suchte, verlassen und schon 1300 alt Fließ genannt ward, vielleicht im Unterschied von einem auch später verschwundenen Orte (neu) Fließ. Nach Lage der oben genannten, zum Schloß gehörenden Gewässer ist der Ort zwischen Barleben und (wüst) Wardenberg zu suchen. Im Jahre 1424 heißt der Ort Olden Bleyte, doch ist nicht zu erkennen, ob er damals schon wüst war[85]). Wieder taucht der Name im XVII. Jahrh. auf. Im Jahre 1671 steht in einem von Rohrschen Lehnbrief: „Eine Hufe Holtzes zu olten Fliete, desgleichen zu Wardenberge“[86]). Orte dieses oder ähnlichen Namens kommen öfter vor. Im Landbuch Kaiser Karls IV. von 1375 erscheint ein Dorf Blyte, jetzt Flieth in der Uckermark; es gehörte damals einer Familie von Blythe, die im XVII. Jahrh. ausstarb. Im Jahre 1277 war Johann von Oldenfliet Marschall des Markgrafen. Heffter leitet im Inhaltsverzeichnis zu Riedels codex die Familie Fließ vom Dorf Altenfließ bei

Friedeberg in der Mark her. Auch bei Straußberg in der Mittelmark lag 1440 ein Ort Flyte und jetzt giebt es zwei Orte Marienfließ und 12 Orte Schönfließ. Der Familienname Fließ existiert noch jetzt zahlreich in und um Magdeburg[87]).

Erwähnt sei noch, daß der Erzbischof um 1432 beim Kreuzbaum (cruczbom) bei Wolmirstedt von den Schiffen, die von Magdeburg kamen, einen Zoll erheben ließ, worüber die Magdeburger sich beschwerten. Also bestand damals noch Schiffahrt auf der alten Elbe[87*]).

Es findet sich auch unter den zum Schloß gehörigen Gütern ein Vorwerk erwähnt, das aller Wahrscheinlichkeit noch zur Ökonomie des Schlosses gehörte und wohl zu des Schlosses Wirtschaftshof diente. Bereits im Lehnsregister von 1371 erscheint Hanseke von Bardeleve als Inhaber eines erzbischöflichen Vorwerkes in Wolmirstedt mit 5 Hufen Acker[88]). Im Jahre 1399 hat Otto von Irxleben „ein Vorwerk im Städtchen Wolmirstedt", wahrscheinlich das vorgenannte[89]). Und 1446 finden wir in den Händen der Familie von Bärwinkel in Wolmirstedt zahlreiche Lehngüter, darunter einen Wohnhof daselbst mit 6 freien Hufen, 6 Zinshufen und einer Grasewiese und vielen andern Gütern[90]). Von Georg von Bärwinkel geht um dieselbe Zeit ein freier Hof an die von Angern über[91]). Zu diesem Besitz kaufen die von Angern 1455 von Busse Lüneburg, dessen Familie früher die Odenburg vom Erzbischof gekauft hatte, einen Burghof in Wolmirstedt, genannt das „Burglehn auf der Vorburg"[92]). Wenn im Jahre 1489 die von Bismark vom Erzb. Ernst „zu Wolmirstedt Neuenhofe, gelegen vor dem Klosterhof" als Lehn erhalten, so ist die Frage, ob das in Rede stehende Vorwerk gemeint ist; die Angabe „vor dem Klosterhof" paßt dazu[93]). Im Jahre 1598 stellte Kurfürst Joachim Friedrich, bis dahin Administrator des Erzstifts, einen Revers aus wegen der Roßdienste des Rittergutes Wolmirstedt[94]), und 1606 verkaufte er dem Domcapitel das von seiner verstorbenen Gemahlin früher besessne Vorwerk zu Wolmirstedt mit Zubehör für 6500 Thlr.; endlich gaben 1615 die von Angern dem Amte die Vorburg und erhielten dafür den Hof, wo vormals die Hauptleute wohnten.

Es scheint, als ob diese Nachrichten darauf hindeuten, daß der zwischen Burg und Kloster gelegne sogenannte Junkerhof die in Rede stehende Vorburg ist; doch könnte auch der 1679 zur Sprache kommende Kurfürstenhof oder schwarze Adler in Frage stehen.

Über das Schloßgebäude erhalten wir eine Nachricht aus dem XVII. Jahrh., die den Bau desselben in das XV. Jahrh. versetzt. Unter dem 13. Juli 1653 forderte der Hauptmann von Wolmirstedt,

Digitized by Google

Brandt von Lindow, seinen damaligen Amtsschreiber Stephan Blöme auf, eine Beschreibung des Amtes Wolmirstedt aus ältern Nachrichten zusammenzustellen. Ein Fragebogen erging an die zum Schloß gehörigen Ortschaften und auf Grund derselben erstattete Blöme seinen Bericht. Derselbe findet sich im Amtsarchiv und ist den später eingeforderten Berichten über das Schloß z. B. vom Magistrat zu Wolmirstedt wiederholt zu Grunde gelegt oder kurzweg abgeschrieben. Darin heißt es vom Schloß: „Betreffend aber die Gebäude findet sich erstlich in der Mitte des Schloßplatzes ein großer viereckiger Turm, dessen Mauern unten bei der Erde 7½ Ellen dick und sehr tief aus der Erde aufgeführt. Wer denselben erbaut, weiß niemand, wird aber dafür gehalten, daß er also fort im Anfang bei des Caroli und Wedekind (Wittekind) Zeit gebaut und vielleicht die erste Residenz gewesen. Nachgehends ist dazu kommen ein etwas förmlicher Residenzhaus, wovon anjetzo noch das Mauerwerk vorhanden und das alte Haus genannt wird. Von wem aber solches erbauet, ist unbewußt. Gleichwie aber in anno 1480 vom Erzbischof Ernesto, Herzog zu Sachsen, die Schloßkapelle oder Kirche erbauet, maßen solches dessen daran geheftetes Wappen und Jahreszahl ausweiset, also hält man auch dafür, daß derselbe dieses alte Haus erbauet haben solle". Darnach fanden sich um 1653 drei Gebäude auf dem Schloßhof: ein alter Turm, der ohne weitere Begründung auf Karl den Großen zurückgeführt wird und den wir auf der Ansicht des Schlosses von Gebhard von Alvensleben aus dem Jahre 1665 sehen (vgl. Anlage), das alte Haus, welches schon 1653 wüst war, und die Schloßkapelle. Vom Turm ist keine Spur mehr vorhanden, vom alten Schloß befindet sich 2 Meter starkes Mauerwerk im Garten des Schlosses.

Über eine Schloßkapelle ist die älteste Nachricht aus dem XIV. Jahrh., welche sich also auf einen Vorgänger der 1480 gebauten Kapelle bezieht. Im Jahre 1348 schenkten die Ritter und Knappen von Bardeleben ½ Wisp. Roggen aus der Mühle „boven (oberhalb) dem Dorpe to Jersleve" zu einem Altar auf dem Hause zu Wolmirstedt, „wenn er gemacht und bestätigt wird". Diesem Schenkungsbrief ist ein Schriftstück angefügt: Dit is de tobehoringe (Zubehör) des altars der hilgen 3 Könige in der Kapelle vor der borch to Wolmerstede, den Her Buße von Bardeleve begifftigkt (begabt) hefft und sines gudes dartho geven hefft seeliger dechtniße". Nun folgen die Güter: in Barleben ein Hof gegen den Kirchhof und die Küsterei und 3½ Hufen Freigut daselbst, zu Jersle in der ober Mollen (Obermühle) ½ Wisp. Roggenpacht alle Jahr, zu Elbey ½ Hufe Landes,

Digitized by Google

die jährlich ¼ (Wispel) Korn giebt (abwechselnd Weizen, Roggen, Hafer), von 2 Höfen 15 Hühner jährlich zu Zins und die Belehnung mit den Höfen. Schließlich folgen die Namen von 21 Gliedern der Familie von Bardeleben, Bischöfe und niedere Geistliche, Ritter und Knappen, welche am genannten Altar ihre Memorien stiften[95]).

Vielleicht war um 1348 ein Glied der Familie von Bardeleve Vogt auf dem Schloß und erweckte das Interesse derselben zur Stiftung und Ausstattung des Altars zu Ehren der 3 Könige. Beachtenswert ist, daß die Kapelle keinen Heiligen hat, wohl aber der darin gestiftete Altar. Vgl. Samswegen.

Wir lernen auch einen Kaplan dieser alten Kapelle kennen. Im Jahre 1403 verkaufte nämlich Busse Lüneburg dem Kloster Hillersleben seinen Anteil an Meseberg; dabei sind Zeugen Henning Strobeck, Otto Billingh, Sander Hemmerstorp und Herr Dietrich, „meines Herrn von Magdeburg Capelan to wolmerstede“ d. h. erzbischöflicher Kaplan auf dem Schlosse[96]). Beachtenswert ist, daß entgegen der sonstigen Weise der Geistliche zuletzt unter den Zeugen steht.

Alles bisher über die Schloßkapelle Gesagte bezieht sich auf den ältern Bau, welcher 1480 durch den jetzt noch vorhandenen ersetzt ward. Otto in seiner Kunstarchäologie des Mittelalters nennt sie eine „elegant spät gothische Schloßkapelle von 1480, rechteckig mit nach innen gezogenen Streben, die, unter den Fenstern mit Durchgängen versehen, eine Empore zwischen sich haben“[97]). Die erste urkundliche Nachricht darüber ist vom Jahre 1531. Damals stellte der Erzb. Albrecht einen Revers gegen sein Domcapitel aus „für die auf 15 Jahre bewilligte Abnutzung etlicher Schafe der Kapelle zum Besten der Stiftskirche zu Halle zur Erhaltung des Gottesdienstes“[98]). Somit hatten der Erzbischof und das Kapitel über die Einnahmen der Kapelle als Patron zu verfügen. Wahrscheinlich ward der der Kapelle gehörige Acker zum Teil von Seiten der Schloßwirtschaft mit bestellt; zur Gewinnung des nötigen Düngers und der Wolle wurden sogenannte eiserne Schafe als fester Bestand bei den Ackerleuten in Wolmirstedt eingestellt.

Über das Kloster sind die Nachrichten für diesen Zeitraum nur spärlich. Schenkungen an dasselbe sind fast garnicht zu verzeichnen, nur bezeugt Propst Berthold von Wolmirstedt 1353, daß das Kloster von der Witwe Male 6 Mark beim Verkauf ihres Hauses in Magdeburg erhalten hat[99]) und 1438 verleiht Markgraf Friedrich der jüngere an 2 Nonnen in Wolmirstedt, Bürgertöchter aus Stendal, Hebungen aus Warburg, Dalen und Insel zum Leibgedinge[100]). Dagegen wird uns zweimal von einem Kaufgeschäft des Klosters berichtet. Im Jahre

Digitized by Google

1408 gestattet Bischof Heinrich von Halberstadt dem Kloster Wolmirstedt in der halberst. Diöces aber unter magd. Hoheit*) (dominium), Hebungen im Dorfe Göhre zu verkaufen, doch nicht zu profanen Zwecken [101]). Es scheint sich dies auf eine bei Riedel [102]) abgedruckte Urkunde von 1408 zu beziehen, wonach Herr Heinrich Volkfeld, Vorsteher (Propst) des Klosters, Cäcilie Strobeck, Äbtissin, Suimel Hessen, Priorin und der ganze Convent dem Priester Herrn Wolter Querstedt, Pfarrer zu Gohre, eine nicht unbedeutende Roggenrente für 70 Mark stendalisch verkaufen. Vielleicht wollte das Kloster dies Gut zunächst einem Laien verkaufen, was der Bischof aber verhinderte. Wie das Kloster im fernen, bei Stendal gelegnen Gohre Korn verkaufte, so kaufte es 1427 in dem nahen Jersleben 6 Schfl. jährlich aus dem Zehnt daselbst [103]). Um dieselbe Zeit, im Jahre 1420, mußte es sich in den Räubereien zwischen dem märkischen und dem erzstiftischen Adel eine Plünderung gefallen lassen, indem die Klostermühle (Vordermühle an der Ohre?) ausgeraubt ward. „Außer diesem Schaden mußten die Jungfrauen von Wolmirstedt (Kloster) und ihre armen Leute (Bauern) jährlich zum Gericht (zu Dingknisse) über 40 Gulden an Bier, Hafer, Parchen, Hosen, Sätteln (zedeln), Zäumen (thömen), Sporen (spören) und alles geben, das sie erdenken konnten in der alten „Mark"; wie ihnen das behaglich (? behelig) ist" [104]).

Über die geistlichen Angelegenheiten des Klosters finden sich folgende Nachrichten. Im Jahre 1368 verschaffte Kloster Wolmirstedt dem Pfarrer in Samswegen einen neuen Wohnhof; es war ja Patron dieser Pfarre durch Schenkung des Markgrafen im Jahre 1304. Als Vertreter des Klosters erscheinen der Propst Under, die Äbtissin Johanna, die Priorin Adelheid (Alheis) [105]). Als im XV. Jahrh. die sogenannte Bursfelder Congregation eine Reformation der Benediktinerklöster anstrebte, wurde nach der Visitation des Klosters groß Ammensleben der Abt Johann von Hillersleben vom Erzbischof 1484 angewiesen, auch das Cisterzienserkloster Wolmirstedt zu besuchen. Wieweit dies geschehen ist und ob Erfolge wie in groß Ammensleben erzielt sind, ist unbekannt [106]). Die letzte Nachricht aus dieser Periode ist vom Jahre 1510. Damals erscheint Herr Erthman Dolchauw „ein bychtwader to Wolmerstede", als Zeuge in einer Urkunde; er wird Pfarrer für die Stadtgemeinde in Wolmirstedt und Beichtvater der dortigen Nonnen gewesen sein, vielleicht auch Propst des Klosters [107]).

*) Wolmirstedt gehörte kirchlich zum Bistum Halberstadt, staatlich zum weltlichen Gebiet des Erzbischofs von Magdeburg.

Digitized by Google

Wir kommen nun zu den Nachrichten über die Stadtgemeinde Wolmirstedt in dieser Periode und hören zum erstenmal etwas Genaueres. Zur Zeit des Landfriedens von 1363 ward Wolmirstedt mit der Altstadt- und Neustadt-Magdeburg, Sudenburg, Haldensleben, Kalbe, Staßfurt, groß Salze, Alvensleben zu den erzbisch. Städten des Holzkreises zwischen Ohre, Elbe und Bode gezählt[108]). Wie klein der Ort damals war, ergiebt sich daraus, daß er nur 5 Mann zur Verteidigung stellen sollte, also etwa gleich groß mit den Dörfern Wedringen, klein Ammensleben, Hohenwarsleben, Hermsdorf und ein Drittel von Niederndodeleben und von Olvenstedt war. Als der Erzbischof 1365 denen von Alvensleben das Schloß Wolmirstedt anvertraute, behielt er sich „seine Hufe (? Hof?) auf dem Steinwege zu Wolmirstedt" vor[109]). Der Ort wird um jene Zeit 1371 als kleine Stadt, oppidum, bezeichnet[110]), auch zu den Arbeiten an der Ohre herangezogen[110*]). Um 1382 hatte Otto von Irxleben, Burgmann in Wolmirstedt, als erzb. Lehn 14 Höfe „im Städtchen (stedeken) Wolmirstedt" und 8 Kossaten (kotzeten) in der Hühnerstraße, 5 Kossaten vor Wolmirstedt und eine Wohrte im Städtchen[111]). Somit gab es damals wenigstens 14 Ackerhöfe und 8 Kossaten in der Stadt, wogegen 5 Kossaten sich draußen angebaut hatten. Es war in Wahrheit ein Dorf oder eine kleine, vom Ackerbau lebende Stadt. Derselbe Otto von Irxleben oder vielmehr seine Frau hatte 1399, wie bereits gesagt, zahlreiche Zinserhebungen aus Wolmirstedt, nämlich von $16^1/_2$ Gehöften (16 Ackerhöfe und ein Halbspänner?), von $29^1/_2$ Häusern (domus) ohne Landwirtschaft und von einer kleinen Hütte (casula; Kossate? Häusler?), dazu von Wohnstätten vor Wolmirstedt aus 3 Gehöften (Ackerleute) und 7 Häusern. Es werden 51 Familien mit Namen als Einwohner der Stadt genannt, darunter 12 Witwen, was vielleicht der Pest zuzuschreiben ist, die im XIV. Jahrh. wiederholt im Erzstift grassierte[112]). Die Namen der Leute sind nur ausnahmsweise bloße Taufnamen, die meisten hatten schon Familiennamen, entnommen meistens vom Vater (im Genitiv), vom Beruf, vom Ort der Herkunft. Die Namen Schafmeister, Schmidt, Zimmermann, Jäger, Weber bezeichnen damalige Erwerbsthätigkeiten; Tile Schulte war vielleicht damals der erste Verwaltungsbeamte im Ort (Bauermeister), Cone to den Rosen wohnte in dem Hause „zu den Rosen"*), Korthals ist wohl ein Spottname[113]).

*) Im Mittelalter hatten alle größern Häusern ihren Namen; in Magdeburg waren Häuser zur goldnen Rose, zu den 3 Rosen, zum Rosenkranz, zum Rosenbaum. Gesch. 1. 2, 17.

Digitized by Google

An Lokalitäten erscheinen 1399 die Hühnerstraße (1382), die Burgstraße*) (platea castri), vorm Kloster, das Haus zu den Rosen.

Im Anfang des XV. Jahrh. hatte auch Wolmirstedt von den Raubrittern viel zu leiden, zumal Hauptleute und Pfandinhaber der Burg lebhaft bei diesem Treiben beteiligt waren. Im Jahre 1417 nahm Haus von Putlitz den Bürgern 33 Kühe, schoß den Förster tot und raubte seine Pferde. Jan von Jeetze nahm vor Wolmirstedt dem Schloßinhaber Sander von Hemmersdorf ein Schock Schweine und den Bürgern der Stadt 16 Schock und trieb sie in die Altmark nach Gardelegen und Salzwedel. Im folgenden Jahr 1418 wurden vor Wolmirstedt Pferde vom Wagen gespannt und in die Altmark getrieben und im Jahre 1419 wurden den Bürgern 13 Pferde von den Mist- und Erntewagen genommen[114]). Natürlich wurde die Bürgerschaft durch solche öffentliche Unsicherheit eingeschüchtert, der Verkehr und die Landwirtschaft litten schwer darunter.

Daß die Bürgerschaft um 1447 an das Schloß jährlich 5 Schock 15 Groschen zum Weinpfennig (für den Wein des Erzbischofs bei seinem Aufenthalt im Schloß?) zu Martini geben mußte, ist schon gesagt. Die letzte Nachricht aus dieser Periode ist vom Jahr 1490. Es berichtet nämlich die magdebg. Schöppenchronik[115]): „Donnerstags nach Viti (St. Veit, 15. Juni) fiel Hagel als große Eier groß und schlug in Wolmirstedt viel Viehes tot. Dieser Hagel ging aus Westfalen her durch das Land Hildesheim, Braunschweig, Magdeburg, Jerichow, Mark Reppin (Ruppin), Pommern, Preußen, Polen und that allenthalben großen Schaden".

Endlich finden sich noch einige Nachrichten über das damalige kirchliche Leben der Stadtgemeinde. Der Domherr zu Magdeburg und Propst zu Salzwedel, Johann von Einbeck (Embeke)**), lieh dem Erzbischof Günther 100 Mark, die teils sein Eigen waren, teils aus dem Nachlaß Ottos von Irxleben stammten (vgl. über ihn Neue Mitteilungen VI. 2, 33 Not.), wiederkäuflich gegen $7\frac{1}{2}$ Mark jährlicher Zinsen und erhielt diesen Zins aus der erzb. Herbstbede in Calbe a. S. auf dem dortigen Rathause. Im Jahre 1418 beschloß er, in der Pfarrkirche (parrekerken) zu Wolmirstedt einen dort befindlichen Altar

*) Jetzt sagt man statt dessen: Burgische Straße.

**) Über ihn vgl, Danneil, Kirchengeschichte von Salzwedel Seite 21. Das dort angegebne Jahr 1413 ist irrig. Übrigens ein hoher Zinsfuß, dazu zwischen Geistlichen.

Digitized by Google

des heiligen Georg und der heiligen Dorothea, Maria Magdalena und der heiligen 3 Könige zu stiften und auszustatten (de novo fundavit et dotavit). Der Rektor des Altars soll die $7\frac{1}{2}$ Mark jährlich vom Rat in Calbe zu Magdeburg in Empfang nehmen, davon 3 Mark für 3 Anniversarien*) für Otto von Irxleben, dessen Frau Sophie und den Vater des Schenkgebers, Werner von Einbeck, den Nonnen in Wolmirstedt am Tage der Anniversarien verteilen und den Rest von $4\frac{1}{2}$ Mark für sich behalten. Nach des Stifters Tode soll je an seinem Todestage für seine Eltern und für ihn das Anniversar gehalten werden. Auch soll der Rektor des Altars jede Woche (in omni septimana) fünf Messen lesen, nämlich 1. vom Leichnam des Herrn (de corpore Christi), 2. vom heiligen Kreuz, 3. von der Mutter Maria (de domina nostra), 4. von den Patronen (patronis)**), für den Stifter und die verstorbenen Gläubigen, die fünfte nach seiner Bestimmung; endlich soll er an den Namenstagen der Patrone (in festis patronorum) eine Messe singen (missam decantare teneatur). Das Recht des Patronats oder der Präsentation (jus patronatus seu jus presentandi) für den genannten Altar überträgt der Bischof von Halberstadt mit Zustimmung seines Kapitels und des Archidiacons über Wolmirstedt, auch des Propstes daselbst (prepositi in Wolmerstede), der dort die Seelsorge übt (qui curam parochie gerit ibidem), dem Johann von Einbeck und seinem Bruder Werner; die Einrichtung (institutio) des Altars behält er dem Archidiacon vor. Nach dem Aussterben der Einbecks geht das Patronat des Altars auf den Domvogt über (advocatum capituli), der eine taugliche Person dem Archidiacon präsentiert. Der erwähnte Rektor des Altars soll den Propst in Wolmirstedt im Chordienst, bei den Processionen u. dgl. unterstützen, ohne in der Verwaltung des Altars gestört zu werden; Geschenke und Almosen (votivas et elemosinas) darf der Rektor annehmen. Falls die dem Erzbischof geliehenen 100 Mark zurückgezahlt werden, soll der Rektor anderweitige Einkünfte dafür kaufen d. h. sie zinsbar anlegen [116]).

Aus dem Vorstehenden ergiebt sich, daß der genannte Altar schon früher bestand und seine Bedienung vielleicht nur aus Mangel an Einnahmen unterlassen war. Vielleicht geht eine Notiz aus dem Lehnbuch des Erzb. Albrechts IV. vom Jahre 1400 auf diesen Altar. Dort heißt es: „Zwei Hufen und ein Hof zu Calbe, die geben 4 Mark

*) Jährliche Gedächtnisfeiern.

**) Die Patrone des Klosters, Katharina und Pancratius?

Digitized by Google

Geldes zu Zins und den Zins haben wir gelegt zu einem Altar zu Wolmirstedt und da haben wir die Losunge*) an“ [117]).

Um dieselbe Zeit bestand in Wolmirstedt eine Elendenbrüderschaft mit einem Altar in der dortigen Kirche. Solche Genossenschaften veranstalteten für die Heimatlosen und Fremden, die in und außer der Stadt gestorben waren, ein christliches Begräbnis und sorgten für ihr Seelenheil durch Anordnung von Seelmessen [118]). Die Brüderschaft hat im Jahre 1420 in der Pfarrkirche zu Wolmirstedt einen Altar errichtet und ausgestattet, wie sich aus den Urkunden-Verzeichnis des Klosters von 1561 ergiebt. Der Altar stand in einer Kapelle, die in der 1876 abgebrochenen Kirche zur Sakristei diente [119]). Zwanzig Jahre später 1442 schenkte der magd. Bürger Hans Dornemann der Kirche in Wolmirstedt 9 Mg. Acker, „belegen bei den roden Wiken und schurt (grenzt) an die Sommeringhe“, und begehrte dafür für sich und seine Freunde und alle Christenseelen jährlich eine Vigilie und Seelmesse tags nach St. Thomas mit 2 Priestern und 2 Schülern. „Dabei soll man anstecken und bernen (brennen) der Elenden Licht, de grötteſten vier und die Bate setten mit den baldicken, also dat wonlyck is. Darvor hebben der elenden Vorsteher to dyßer tyd von dem Godeshuſe to Wolmerstedt upgenommen anderthalf schock gemeiner Crutzegroschen. Dieſen Brief haben gelobt zu halten die Olderlude (Kirchväter) zu Wolmirstedt Henning Besten und Marten Dylben für sich und ihre Nachkommen, die zu Olderluden geſetzt sind und von der elenden wegen to deßer tyd vorſtenden Wylken Grumpner und Lüdeke Schröder vor uns und unſre Nachkommen. Das Gedächtnis zu halten hat gedeydinget Cordt Cruſe zwiſchen beiden deelen (Teilen) vorgenannt. Zu mehrerm Zeugniſſe haben die Olderlude vorgenannt und die vorſtender der elenden gebeten Er (Herrn) Ludolf Gröther, der Kerken Capellan, um syn Inſigel. Nach Christi Geburt 1400 Jahre darnach in dem 42. am Tage St. Nicolai des heil. Biſchofs [120]). Somit verpflichten sich die Kirchvorsteher, für die jährliche Gedächtnisfeier Sorge zu tragen und die Vorsteher der Elendenbrüderschaft verſprechen, für dieſe Feiern ihre 4 größten Lichte zu leihen, dazu die Bate (Opferſtock? von bitten? vgl. Grimm, Wörterbuch Bd. I Spalte 1157) auszuſtellen (ſetten) mit dem ſeidenen Leichentuch. Boldeke, Baldeke von Baldac d. h. Bagdad, war Seide aus Bagdad. Nach dem mittelhochdeutſchen Wörterbuch von Schiller und Lüben ward 1383 ein

*) Losunge bedeutet nach Lexer: Geldeinnahmen. Darnach hätte der Erzbiſchof über die Einnahmen des Altars verfügt.

Digitized by Google

Begräbnis mit Lichten und Baldeken gefeiert. Vgl. Baldachin. Weigands deutsches Wörterbuch, 3. Aufl. Bd. 1 Seite 97.

Weiter hören wir noch von 2 Schenkungen an die Brüderschaft: im Jahre 1479 weisen die v. d. Schulenburg sie auf 2 rhein. Gulden jährlich aus Farsleben an und 1482 schenken die v. Alvensleben derselben 5 Wispel 10 Schfl. Roggen und 6 Schfl. Hafer aus Bertingen [121]).

Die letzte kirchliche Nachricht aus dieser Periode betrifft den Kaland zu Wolmirstedt. Es war dies eine seit dem XIII. Jahrh. sehr weit verbreitete Vereinigung der Geistlichen einer Diöces, zu der auch Frauen, Nonnen u. dgl. aus dem Bezirke zugelassen wurden. Die Brüderschaft trat monatlich (calendae) wohl am Vorort zusammen, erledigte amtliche Geschäfte und vergnügte sich dann. Mehr und mehr arteten sie aus, zumal sie oft mit Schenkungen reichlich bedacht wurden, daher kaländern = schmausen [121*]). Wann der Kaland in Wolmirstedt gestiftet ist, ist unbekannt; im Jahre 1411 bekam er nach dem Bericht des Rates bei der Kirchenvisitation von 1564 jährlich 3 Schilling Rente von H. Strobeck und 1414 dazu 6 Schillinge von einer Hufe in Ebendorf von O. Billing [122]). Weiter wird im Inventarienverzeichnis des Klosters Wolmirstedt von 1561 gesagt: „1458 Fundation der kalants Brüderschaft zu Wolmirstedt und Vereignung eines Altars". Schon ein Jahr vorher 1457 verkauften der Dekan am Dom zu Magdeburg, Johannes von Redekin, und sein Bruder Hans zu Ferchland den Kalandsherren zu Wolmirstedt auf Wiederkauf 14 Gulden jährlich aus dem Zehnten zu Eikendorf, die sie vom Stift Servatii in Quedlinburg zu Lehn hatten. Als Vertreter des Kalands erscheinen „die ehrhaftigen Herrn, Ern Nicola Glindenbergh, Deken (Dekan), Ern Ffrederike, Keemern (Kämmerer) und die gemeinen Herrn und Brodern des Calandes uppe der Heyde". Sonderlich verkaufen sie dem Ehrhaftigen Ern Johann von Anghern, Altaristen unser leven Ffrouwen Altaris in der Parkerken to Wolmerstede belegen". Dekan (Erzpriester) des Heidesprengels vom Balsamgau war wahrscheinlich der Pfarrer in Wolmirstedt*), ein andrer Pfarrer des Sprengels war Kämmerer des Kalands; besondern Anteil am verkauften Zehnten hatte der Altarist am Marienaltar der Pfarrkirche [123]). In der folgenden Periode werden wir auch von einem Hause des Kalands an der Kirche hören.

Noch sind einige Namen von Pfarrern der Stadtkirche zu nennen. Im Jahre 1455 erscheint Herr Gerd Vießen, Parner to Wolmerstede,

*) Vgl. Einleitung.

Digitized by Google

als Zeuge in einem Vergleich des Klosters Arendsee mit denen von dem Knesebeck über das Kirchlehn zu Linde, und 1510 ist der Beichtvater des Klosters, Erdmann Dolchow, ohne Zweifel Pfarrer in Wolmirstedt, und 1442 der Altarist, Herr Ludolf Gröther, bereits erwähnt.

## 4. Von der Annahme der Reformation in Wolmirstedt bis zur Aufhebung der Selbständigkeit des Erzstifts Magdeburg. 1551(1552)—1680.

Das Erzstift geht in dieser Periode seinem Ende entgegen. Bis 1566 standen katholische Erzbischöfe an der Spitze des Landes; von jener Zeit an wurden diese Fürsten evangelisch und nannten sich Administratoren d. h. Verwalter. Das immerhin nur kleine Ländchen von 105 □Meilen konnte in den beginnenden großen Welthändeln seine Selbständigkeit nicht bewahren, war erst ein Spielball zwischen Brandenburg und Kursachsen und ward seit 1680 dauernd mit dem erstern vereinigt. Als im Jahre 1546 die Bürgerschaft von Magdeburg dem Domcapitel verbot, den römischen Gottesdienst in der Stadt weiter halten zu lassen und die Domkirche kurzweg schloß, als der Erzbischof Johann Albert nach Halle und dann nach Würzburg gegangen, das Domcapitel aber nach Egeln geflüchtet war, trat eine herrenlose Zeit im Erzstift ein, in der auch Wolmirstedt und die Amtsdörfer sowie die meisten andern Landgemeinden die Reformation annahmen[124]).

Nach Wolmirstedt zogen sich die Erzbischöfe gern von den Mühen des Amtes zurück, erledigten auch nach wie vor allerlei Amtsgeschäfte. Als die Stadt Magdeburg, welche 1551 dem Kurfürsten Moritz von Sachsen bei der Übergabe an ihn hatte huldigen müssen, im Jahre 1579 vom Kurfürsten von Sachsen ihres Eides entbunden ward und dem Administrator Joachim Friedrich huldigen sollte, versammelte der letztere am 24. Oktober 1579 auf dem Schloß zu Wolmirstedt zahlreiche Fürsten der Nachbarschaft und die Grafen und Herren des Erzstifts. In glänzendem Zuge brach die Schar beim schönsten Herbstwetter von Wolmirstedt nach Magdeburg auf und ward hier von der Bürgerschaft feierlich empfangen und bewirtet. Von den 2071 Pferden des Zuges gehörten 1412 zum Gefolge des Administrators, 416 dem Fürsten zu Anhalt, 243 dem Bischof von Halberstadt[125]). Im Jahre 1568 ward der Landtag hier auf dem Schlosse gehalten behufs Feststellung und Erhebung der Reichskreissteuern, im Jahre 1578 am 29. und 30. Januar waren sämtliche 378 Pfarrer des Erzstifts in

Digitized by Google

Wolmirstedt versammelt, um, dem fortgesetzten Drucke von oben nachgebend, die auf Kloster Berge bei Magdeburg am 28. Mai 1577 abgeschlossene Concordienformel zu unterschreiben[126]).

Im 30jähr. Kriege litt Wolmirstedt schwer gleich der ganzen Gegend. Im Jahre 1630 wohnte auch Wallenstein im Schloß von Wolmirstedt; die Ausstattung war bereits vorher zerschlagen; das ganze Haus devastiert, aber wieder unter Dach gebracht[127]). Im folgendem Jahre am 10. Mai bei der Eroberung Magdeburgs wollte der Administrator Christian Wilhelm sich den Feinden entgegenwerfen, ward aber gefangen, schmählich behandelt und schwer verwundet nach Wolmirstedt gebracht, wo ihm der commandierende kaiserliche Offizier im eignen Residenzschloß kaum ein dürftiges Strohlager gab. Im Jahre 1642 ward die Stadt von den Kaiserlichen in Brand gesetzt.

Die Reihenfolge der Hauptleute des Schlosses ist bis 1548 mitgeteilt. Seitdem versahen, soweit bekannt, folgende Männer dies Amt: 1554 Baltin von Angern, 1567 Georg von Langen, 1574 Joachim von Rohr, 1577. 1579 Joachim von Karstelle (Karstedt), 1580 Hans Wilhelm von Hoff, 1590 Caspar Toße (?), 1592 Daniel von Borstell, 1602 Joachim von Hopfkorb, 1612 Baltin von Angern, 1622 Lndlof von Angern, 1627 Balthasar von Wellhausen (zu Rosenburg), 1629 Johann Joachim Alemann aus Magdeburg[128]) (vom kaiserlichen Statthalter Metternich eingesetzt), 1633 Matthias von der Schulenburg auf Altenhausen, um 1635 war Fürst Ludwig von Anhalt vom schwedischen Statthalter eingesetzt, 1648 Hans Friedrich Brand von Lindow, 1667 Eustachius von Thümen auf Wolterstorf und Oberschmon, 1675 Curt Christoph von Pfuel.

Die Mehrzahl der Genannten war zugleich Hauptmann auch für ein oder zwei andre Ämter, da die letztern meistens klein und wenig einträglich waren. Die Hauptmannschaft von Wolmirstedt war wiederholt vereinigt mit der von Dreileben, Calbe, Wanzleben, Alvensleben u. a. m. Die eigentlichen Geschäfte führte ein juristisch gebildeter Beamter, Amtmann genannt. So beantragte 1631 Nicolaus Schulze, Amtmann des Hauses Wolmirstedt und Inspektor der Klöster Wolmirstedt, Ammensleben, Hillersleben, Althaldensleben, beim Notar die Aufnahme des Inventars dieser Häuser. Zum Haus Wolmirstedt wird im Verzeichnis vom 19. Decbr. 1631 gerechnet: das Haus Mose, das Vorwerk Neuhof bei Glindenberg, der Herrenhof zu Barleben, die Schäferei in Hohenwarthe.

Über die zum Schloß gehörigen Lehn- und Zinsgüter und andere Gerechtigkeiten ist für diesen Zeitraum nichts zu sagen.

Digitized by Google

Im Archiv des Amtes findet sich ein Verzeichnis der Accidenzien des Hauptmanns beim fürstlichen Amte Wolmirstedt vom Jahre 1675. Darnach bekam er von jedem Amtsschafmeister, von jedem Amtskrüger, von jedem Amtspachtmüller einen nach der Höhe sehr verschiednen, nicht angegebenen Zins. Als pflichtige Krüger werden genannt die von Elbey, Barleben („der beste Krug im ganzen Amte"), Ebendorf, Meitzendorf, Gersdorf, Jersleben, Meseberg, Colbitz (2 Krüge), Hohenwarthe. Dazu zahlte der Scharfrichter in Magdeburg wegen der Abdeckerei in Wolmirstedt Für ein Paar Winter- und ein Paar Sommerhandschuhe erhielt er 2 Thlr. 12 Gr., für einen Spieß 12 Gr., von jedem Lehnbrief 1 Thlr. (kam selten vor), Gerichtsgelder, wenn er persönlich zum Gericht kam (selten).

In demselben Archiv befindet sich eine Angabe der Einnahmen und Ausgaben des Amtes Wolmirstedt in den 6 Jahren 1673 bis 1678. Darnach betrug die Einnahme 45248 Thlr. 4 Gr.; die Ausgaben waren: an Futter und Weide 696 Thlr. 16 Gr., Ausholzung 2779 Thlr 9 Gr. 4 Pf., von der Wildbahn 1367 Thlr. 18 Gr., an Lehngeld*) 864 Thlr. 18 Gr., Summa 5708 Thlr. 13 Gr. 4 Pf., sodaß ein Rest von 39539 Thlr. 14 Gr. 8 Pf. blieb, was aufs Jahr 6589 Thlr. 3 Gr. 3¼ Pf. bringt. An weiteren Kosten werden genannt: 1829 Thlr. 16 Gr. 9 Pf. an Schoß, Zinsen, dem Hauptmann, dem Amtsdiener; Gesindelohn, Schreiberei, Baukosten, Erntekosten, Grasmäherlohn, Braukosten, Schäferei. Ziegelscheunen, Brücken und Steinpflaster, bei Herrendiensten**), an arme Leute u. dgl.; dies alles in Abzug gebracht, bleibt eine Jahreseinnahme von 4759 Thlr. 10 Gr. 6¾ Pf.

Man darf sagen, daß die Erträge aus den Grundstücken, Zinsen, Pächten und sonstigen Gerechtsamen äußerst gering waren. Und dabei waren die Bauern aus den Amtsdörfern sehr mit Diensten belastet und dadurch am Bestellen ihrer eignen Äcker aufs äußerste behindert. Im Jahre 1597 dienten die Kossaten der Amtsdörfer 743 Tage, die Häuslinge 204 Tage. Was für Arbeiten sie verrichten mußten, ist bei Besprechung der einzelnen Amtsdörfer angegeben. Damals gehörten zum Amte folgende elf Dörfer: Barleben, Gersdorf, Meitzendorf, Jersleben, Meseberg, Colbitz, Glindenberg, Hohenwarthe, Elbey, Eben-

*) Der Erzbischof hatte Güter zum Schloß gelegt, die von andern Herren zu Lehn gingen, wofür der Erzbischof Lehngebühr entrichten mußte.

**) Die dienstpflichtigen Bauern bekamen im Dienst für sich Essen und Trinken (Pröven), für die Pferde Futter.

Digitized by Google

dorf, Lindhorst. Aus ihnen leisteten um 1642 99 Ackerleute wöchentlich je 2 Tage Spanndienste, 29 Halbspänner wöchentlich je einem Tag Spanndienste, 151 Kossaten wöchentlich je 2 Handdienste.

Im Jahre 1650 ward auf Veranlassung des Hauptmanns zu Wolmirstedt, Calbe, Kloster Gottesgnaden, Wanzleben, Dreileben und Alvensleben, Brandt von Lindow auf Gaschwitz und Dobitz-Düben ein Lehnbuch des Amtes Wolmirstedt für die Zeit von 1645 bis 1675 angelegt und für die Zeit bis 1650 von Stephan Wlöme fertig gestellt. Wir finden darin Lehn- und Erbschaftssachen, Kaufgeschäfte und Proceßsachen, endlich die Formulare für den Eid, den die Beamten der Amtsgemeinden beim Amtsantritt schwören mußten. Die Formulare weichen von einander ab, je nachdem ein Ort mehr oder weniger vom Amt abhängig war. So waren verschiedne Eidesformulare für den Richter in Wolmirstedt, die Gerichtsschulzen in Elbey, Barleben, Ebendorf, Meitzendorf, Jersleben. Dabei steht der Zusatz: „Diese sind alle Geschworne gewesen und in dem Gerichte gebraucht worden. Auf den andern Dörfern sind bloß Bauermeister und Schulzen gewesen z. B. ein Bauermeister in Gersdorf, ein Schulze zu Meseberg, Lindhorst, Colbitz, Glindenberg, Hohenwarthe. Diese sind perpetui (bleibend) gewesen, ausgenommen der Bauermeister zu Lindhorst, so umgewechselt worden und zu keinen Gerichtshändeln gebraucht. Das Landgericht ist jährlich einmal gehalten worden".

Es folgt hieraus: 1. daß die Amtsdörfer ungleich waren in ihrer rechtlichen Stellung zum Amte, 2. daß die alten Bezeichnungen der Ortsvorsteher: Bauermeister und Schulze damals geringwertig waren gegen die neuen: Richter und Gerichtsschulze, 3. daß das Amt jährlich ein Landgericht hielt, 4. daß in demselben von elf Ortsvorstehern nur 6 als Geschworene mitwirken durften. Vielleicht sind die um 1650 gehaltenen Landgerichte des Amtes Wolmirstedt wesentlich dieselben, welche 1423 auf dem Billingshoch gehalten wurden (für die Grafschaft Wolmirstedt?) und wohin zu gehen der „Burmester" von Ebendorf verpflichtet war. Wo um 1650 das Landgericht gehalten ward, ist nicht gesagt; wahrscheinlich im Amtshause zu Wolmirstedt [129]).

Das Amt bestätigte auch die in den Amtsgemeinden erwählten Kirchvorsteher und nahm sie feierlich durch einen formulierten Eid in Dienst und Pflicht. Von einer Mitthätigkeit des Kirchenpatrons, der eigentlich an erster Stelle das Kirchenvermögen hätte überwachen sollen, ist nicht die Rede.



Digitized by Google

Das Schloßgebäude oder Amtshaus zu Wolmirstedt hatte der Administrator Joachim Friedrich*) (1566—1598) in den Jahren 1575 bis 1577 und 1585 durch neue Anbauten erweitern und zu einem für damalige Zeiten stattlichen Fürstensitz einrichten lassen; indes ist das in Rede stehende noch jetzt vorhandne Schloß in Wahrheit nicht ein Erweiterungsbau des alten Schlosses, sondern ein daneben stehender, völlig selbständiger Neubau. Nach dem Bericht von Stephan Blöme vom Jahre 1653 ist 1577 von der neuen Residenz das erste Stockwerk gebaut und 1585 das zweite Stock darauf gesetzt. Das Mauerwerk des frühern Schlosses ward im Jahre 1671 vom großen Kurfürsten zum Bau des Schlosses in Colbitz dahin abgefahren.

Das Schloß hatte ein sehr dürftiges Inventar, wie es die bescheidenen Ansprüche jener Zeit mit sich brachten. Im Jahre 1596 werden als Gegenstände genannt: in des Kurfürsten Gemach 3 Schemel mit bunter genähter Arbeit u. dgl., in der Kurfürstin Gemach ein großer Stuhl, 2 Schemel, 2 kleine Stühlichen, ein Nachtleuchter u. dgl.[130]).

Da das Wohnhaus der Hauptleute auf der Burg schon 1615 an die von Angern gegen die „Vorburg" (Vorwerk) vertauscht wurde, so darf man annehmen, daß die Hauptleute nicht mehr wie früher in Wolmirstedt einen mehr oder weniger bleibenden Sitz hatten.

Die „Schloßkirche" hatte nach Aussage des Pfarrers Werner bei der Visitation von 1584 drei Altäre, doch waren ihm die Einkünfte derselben unbekannt. Vor ihm (vor 1552) habe man jährlich zwei Meßpfaffen jedem einen Wispel Roggen gegeben, nämlich den Pfarrern von Elbey und Samswegen. Dazu erhielten sie noch 10 oder 11 Goldgulden.

Bei der Generalkirchenvisitation zu Wolmirstedt am 26. Oktober 1650 ward auch festgestellt, daß vor dem Stendalschen Thor am Gottesacker ein Hospital gestanden habe, das zum Amte gehörte; doch ward es im Kriege zerstört. Vielleicht ist es das im Visitationsprotokoll von 1564 genannte Hospital, das dem St. Georg geweiht gewesen sein soll[131]). Der Bürgermeister Lehmann, welcher lange Vorsteher war, berichtete darüber Folgendes. Es wohnten darin in 10 Kammern 10 Hospitaliten. Davon bekamen 6 vom Amt Speise und Trank und 6 Fuder Holz, zwei hatten vom Rat, einer vom

*) Nicht Sigismund, wie Blöme und andre nach ihm sagen, da letzterer schon 1566 starb. Hoffmann, Stadt Magdeburg 2, 361. 379. Vielleicht hat Sigismund den Bau vorbereitet.

Digitized by Google

Kloster nur freie Wohnung; endlich hatten die von Angern einen Mann eingethan, der aber einen Zins (Miethe) geben mußte. In 2 andern Kammern ward das kranke Amts- und Hofgesinde von den Hospitaliten gepflegt. Der Rat stellte 2 Vorsteher für das Hospital.

Im Jahre 1666 soll das Amt ein Hospital vor dem Stendalschen Thore wieder errichtet und 1668 eine Ordnung für dasselbe gegeben haben. Nach der letztern wird das Hospital vom Amt, Kloster, adligen Gut und der Stadt unterhalten, auch sollten Almosen für dasselbe gesammelt werden. Nur ehrbare und gottesfürchtige Arme sollten aufgenommen werden; auch sollten Einheimische und Arme aus den Amtsdörfern den Fremden vorgezogen werden. Wer zänkisch im Hospital ist, verliert die Almosen und wird im Notfall aus dem Hospital gewiesen. Sonntags und in der Woche sollen die Hospitaliten die Kirche regelmäßig besuchen und nur je einer nach der Reihe im Hause bleiben. Täglich dreimal, früh 7 oder 8 Uhr, Nachmittags 4 Uhr, Abends 8 oder 9 Uhr, sollen sie in der großen Eßstube zum Singen, Lesen und Beten etwa $^1/_2$ Stunde zusammenkommen. Es soll einer, der lesen und den Hausgottesdienst halten kann, zum Hospitalmeister eingesetzt werden. Die vom Rat ins Hospital gesetzten Armen dürfen Sonntags und Mittwochs in der Stadt einen Umgang für ihren Unterhalt machen. Die vom Amt, Kloster und Adel Hineingesetzten werden von ihnen unterhalten und dürfen keinen Umgang thun. Was vor dem Hospital von Fremden in die dargereichte Büchse gelegt wird, kommt allen Armen im Hospital zu Gute. Alle Quartal verteilen die beiden Hospitalvorsteher das Geld unter die Armen. Stirbt jemand, so fällt, was er mitbrachte, dem Hospital zu; was er an Eigentum draußen ließ, gehört den rechtmäßigen Erben. Die beiden Vorsteher sollen das Hospital monatlich einmal visitieren, alle Quartal die Büchsen öffnen und das Geld verteilen. Im Jahre 1711 waren 4 Männer im Hospital. Später wird dasselbe „Armenhaus" genannt, erhielt auch aus der Forst $10^1/_2$ Klafter Eichen-Kloben, dazu wurden 60 Klafter Wasen für die Armen in Wolmirstedt gegeben.

Das Klosterwesen erhielt durch die Reformation weithin seinen Todesstoß; das Nonnenkloster in Wolmirstedt ging seitdem seiner innern Auflösung entgegen. Äußerlich teilte das letztere das Schicksal der Stadt Wolmirstedt. Als Herzog Georg von Meklenburg, ein „junges, hitziges Blut", im September 1550 einen Einfall in das Erzstift machte, Wolmirstedt einnahm, dessen Schloß reichlich mit Proviant und Munition versehen war, und Magdeburg mit dem Kurfürsten



Digitized by Google

Moritz von Sachsen belagerte, flüchteten die Klosterjungfrauen mit ihrer Domina, Anna von Kagen, nach Stendal und fanden, obwohl die Stadt seit dem August 1530 unter einer kirchlich-sozialen Revolution zitterte, Aufnahme im dortigen Katharinenkloster[132]). Die Flüchtlinge sollen sich damals verpflichtet haben, alljährlich auf St. Bartholomäi (24. August) dem Kloster ein Schwein zu geben; dies sei noch nach dem 30jähr. Kriege geschehen, doch zuletzt „dergestalt, daß allezeit ein um das andre Jahr ein Paar Schweine abgeholt wurden um bessrer Bequemlichkeit willen".

Als der Erzbischof (Administrator, Metropolit) Sigismund (1552 bis 1566), das Domcapitel und die Stände erkannten, daß die reformatorische Bewegung im Erzstift nicht zu hemmen sein, und daß, wenn nicht energisch Ordnung geschafft würde, die Verwirrung immer größer werde, auch Kirchengut fort und fort in fremde Hände gerate, da beschloß der Landtag zu Calbe 1561 am 5. December, im Lande, wo es noch nicht geschehen sei, die Reformation einzuführen und eine Generalkirchenvisitation aller Kirchen und Klöster im Erzstift zu halten. Unter dem 13. Septbr. 1561 erließ der Kirchenfürst vom Schloß Gröningen aus an die Obern der Mönchs- und Nonnenklöster im Erzstift Magdeburg und im Hochstift Halberstadt*) ein strenges Mandat, worin er die unordentliche Wirtschaft mit den Klostergütern tadelt und eine Kommission von erzbischöflichen Räten und Deputierten des Domcapitels mit der Revision sämtlicher Klöster des Erzstifts beauftragt. Im Januar 1562 begannen sie ihr Werk bei den Mönchsklöstern und 1563 wurden die Nonnenklöster visitiert. Unter dem 15. Mai 1563 zeigte der Erzbischof den Nonnenklöstern die bevorstehende Visitation an, am 21. Juli ernannte er die Äbte vom Kloster Berge und Ammensleben, den Propst vom Kloster U. L. Frauen in Magdeburg zu Visitatoren und am 3. Oktober erteilte er eine Instruktion. Darnach sollten die Klöster nicht innerlich reformiert, sondern nur ihr äußrer Besitzstand festgestellt werden[133]). Der Befund im Kloster Wolmirstedt war folgender:

Zum Kloster gehörte das Dorf Samswegen ganz bis auf einen Hof derer von der Schulenburg-Beetzendorf. Die Bauern mußten dem Kloster „zu jeder Art je 2 Tage dienen". Ebenso gehörte ihm das Dorf Cröchern mit Gericht und aller Gerechtigkeit. Ihre Dienste für das Kloster waren gering. Endlich stand dem Kloster das Dorf Zielitz mit Gericht und Gerechtigkeit zu, doch diente es nicht. Das Kloster

*) Von 1479—1566 war der Erzbischof von Magdeburg zugleich Bischof von Halberstadt.

Digitized by Google

hatte auch ein Vorwerk und eine Schäferei mit einem Schock und 28 Häuptern Rindvieh, 53 Pferden, 1281 Schafen, 4 Schock und 55 Häuptern Schweinen. An Äckern hatte es 616½ Mg. im wendischen Felde oder 22½ Hufen 1½ Mg., dazu Wiesen ohne Angabe der Größe, Holzungen und Fischereigerechtigkeit, an Zehnten 3½ Wisp. Roggen, an Geldzinsen 132 Gulden 17 Schilling 7 Pfennige, Kornpächte aus Irxleben, Samswegen, Cröchern, Colbitz, Dahlen- und Hohenwarsleben, Elbey, Ebendorf, Wolmirstedt, Zielitz; aus der Mittelmühle in Jersleben einen Wisp. Roggen, aus der Vordermühle bei Elbey 2 Wisp. Roggen, aus der Mühle zu Samswegen 1½ Wisp. Roggen, aus der Widermühle (?) 4 Schfl. Roggen. Summa der Kornpächte 5 Wisp. 15 Schfl. Weizen, 60 Wisp. 3 Schfl. Roggen, 6 Wisp. 3 Schfl. Hafer. Geistliche Lehen zu Ebendorf, Colbitz, Samswegen Kleinode und Ornate. An Büchern werden genannt sieben große pergamene Meß- und Vesperbücher, eine geschriebene pergamene Bibel, in 5 Teilen gebunden, 12 große papierne Bücher. Endlich werden die Namen der Nonnen genannt, nämlich die Domina Al. von Melndorf, die Priorin, 10 adlige und 4 bürgerliche Schwestern, im Ganzen 16 eingesegnete Jungfrauen. Dazu kamen 8 Laienschwestern, Knechte, Mägde u. dgl. Im Ganzen waren 59 Personen im Kloster; im Archiv waren 78 Briefe und Schriftstücke über Schenkungen und über den ganzen Klosterbesitz.

Unter den genannten Inventarienstücken hatte die auf Pergament geschriebne und in fünf Teilen gebundne Bibel einen besondern Wert. Wenn es, wie wahrscheinlich, eine lateinische Übersetzung (Vulgata) war, so hatte sie für die Nonnen keinen wirklichen Wert, da sie nicht lateinisch verstanden; war es eine nieder- oder hochdeutsche Übersetzung, so wird sie den Klosterjungfrauen wohl kaum mehr zur Erbauung gedient haben. Übrigens hatten solche geschriebenen Bibeln vor den Zeiten der Buchdruckerkunst einen hohen Wert. Das Cistenzienser Jungfrauenkloster Wasserler bei Wernigerode verkaufte 1309 eine vollständige Bibelhandschrift in 4 Bänden für 16 Mark Silber; der Wert dieser Summe ist daran zu erkennen, daß 1312 ¾ Hufen Acker, 3 Hofstellen und 3 Wälder im Harzgebiet für 10 Mark verkauft wurden [134]).

Nachdem die Visitation sämtlicher Städte (nur Magdeburg weigerte sich) und Dörfer des Erzstifts beendet war, beschloß der Landtag zu Halle am 26. Juni 1569, „die päpstliche Religion und Abgötterei in den Klöstern und andern Orten des Erzstifts, wo dieselbe noch im Schwange sei, christlicher und bescheidentlicher Weise mit Rat

Digitized by Google

und Zuthun des Domcapitels und etlicher Deputierten von der Landschaft förderſamſt abzuſchaffen, die Reformation der Klöſter aber, welche in alle Wege ein Stand des Stifts (Erzſtifts) bleiben ſollten, bis nach Beendigung des gegenwärtigen Reichstags aufzuſchieben". Am 30. Novbr. 1570 begann die Viſitation nach einer Inſtruktion vom 20. Novbr.; die Klöſter St. Agnes in Neuſtadt-Magdeburg und Unſer Lieben Frauen in Magdeburg, dazu diejenigen zu Wolmirſtedt, Ammensleben, Althaldensleben, Marienborn, Meyendorf, Marienſtuhl vor Egeln wurden viſitiert. Sie fügten ſich der Übermacht der Verhältniſſe und wollten ſcheinbar alle die Reformation annehmen; als aber 1577 zum drittenmal viſitiert ward, waren Meyendorf, St. Agnes in der Neuſtadt-Magdeburg und das Kloſter U. L. Frauen in Magdeburg eifrig katholiſch, Marienſtuhl, Althaldensleben und Ammensleben ſchwankten hin und her zwiſchen römiſchem und lutheriſchem Weſen und nur Kloſter Bergen, Wolmirſtedt, Hillersleben und Marienborn waren völlig evangeliſch[135]). Über das Kloſter Wolmirſtedt heißt es im Generalbericht der Viſitatoren von 1577: „An dieſem Ort iſt gottlob die Lehr und rechter Gebrauch der heiligen Sacrament richtig und bedarf keiner weitern Reformation"[136]).

Welcher Art die innern Reformen der Klöſtern, inſonderheit des in Wolmirſtedt waren, iſt nicht bekannt.

Die folgenden Nachrichten betreffen den Beſitzſtand des Kloſters und äußere Anordnungen. Bereits iſt erwähnt, daß früher die Markgrafen und ſpäter die Erzbiſchöfe das Schloß Wolmirſtedt gern zum Stillleben nach den Arbeiten des Berufes wählten. Beſonders gern gingen ſie in dieſer Zeit den Freuden der Jagd nach, zumal tiefe Waldungen im Grenzgebiet des Erzſtifts und der Mark dazu einluden. Dabei ging es im Geiſte jener Zeit nicht ohne mancherlei Härten und Ungerechtigkeiten für die im dortigen Waldgebiet berechtigten kleinern Herren ab. Auch Kloſter Wolmirſtedt litt unter dem im Schloß reſidierenden übermächtigen fürſtlichen Nachbar und Herrn. Die Erzbiſchöfe und Adminiſtratoren wollten vor allem ihr Wild geſchont und gepflegt ſehen. In dieſem Sinne ging dem Kloſter kurzweg der Befehl zu: „Das Kloſter darf in den Geholzungen uff der Heiden wegen der Wildbahn ohne Erlaubnis kein Holz hauen laſſen". Es war dies ein unzweifelhafter Eingriff in die Privatrechte des Kloſters; aber letzteres erkannte die Ausſichtsloſigkeit, zu ſeinem Rechte zu kommen und fügte ſich. Die Folge war, daß es ſein Holz nicht mehr wie bisher zum Verkauf hauen laſſen durfte und in ſeinen Einnahmen ſchwer geſchädigt ward. Im Jahre 1561 hatte es aus der ganzen Stiftsforſt

Digitized by Google

nur 76 Thlr. 11 Gr. Einnahmen von verkauftem Holz, obwohl die Klosterforst 3/4 der jetzigen Oberförsterei Colbitz einnahm und letztere z. B. im Jahre 1842 einen Ertrag von 27000 Thlr. hatte.

Außerdem wurden die dem Kloster Wolmirstedt und den benachbarten Klöstern zuständigen Dienste der umwohnenden Dorfgemeinden zum Teil kurzweg zum erzbisch. Amt Wolmirstedt gelegt und die Bauern für Vorspann- und Jagddienste in Anspruch genommen. Auch mußten die Klöster selber Jagdfuhren leisten und die Jaghunde der Erzbischöfe das Jahr über ohne Entschädigung füttern. Die benachbarten Gemeinden, die Amts- und Klosterdörfer an der Heide, mußten persönliche Jagddienste thun, die Gestelle in der Heide aufpflügen und eggen, damit die Wildbahnen nicht verwilderten, auch die Salzbecken für das Wildpret in Stand halten. Wenn zum Besten des Wildes im Winter das trockne Gras oft bis zu 300 und 500 Mg. in Brand gesetzt wurde, wählte man gern die wolmirstedter Stiftsforst und nicht die Amtsforst, die Bauern umher aber mußten seiner Zeit das Feuer löschen und erhielten dafür freies Bauholz, Brennholz, insonderheit bei einer Bauernhochzeit das „Hochzeitsholz". Schließlich scheuten sich der letzte Administrator und die brandenbg. Fürsten seit 1680 nicht, dem Kloster Wolmirstedt, wie bereits mitgeteilt ist, seinen Forst dem größern Teile nach kurzweg ohne jeden rechtlichen Grund wegzunehmen [137]).

Im Jahre 1610 entschied die magd. Regierung einen Streit des Klosters mit denen von Angern über das Schlut bei Wolmirstedt. Diese große Wiese am Ausfluß der Ohre in die (alte) Elbe gehörte wesentlich dem Kloster, war aber zum vierten Teil der Familie Angern zu Lehn gegeben.

Interessant ist eine im Staatsarchiv zu Magdeburg befindliche „Willkür und Statuten des Klosters Wolmirstedt" für seine Klosterdörfer Samswegen, Cröchern und Zielitz vom Jahre 1615 und erneuert im Jahre 1667. Im Geiste jener Zeit hat sie einen patriarchalisch-polizeilichen Ton; es handelt sich nicht um Dorfrecht und Dorfsitte, sondern um Aufrechterhaltung der Zucht und Ordnung in den Dorfgemeinden. Wir teilen sie wörtlich mit.

Digitized by Google

## Des Klosters Wolmirstedt Willkür und Statuten,

wornach sich desselben Unterthanen eigentlich zu richten haben sollen.

Anno 1615 *).

— — Es hat die wohlehrwürdige Domina, Propst und Convent des Jungfraunklosters St. Catharinen vor Wolmirstedt wohlbedacht und aus höchst dringender Not, da alles von Tage zu Tage ärger und die Leute böser werden, nachfolgende Willküren, doch aus den alten constitutionibus, Gerichten und Gerechtigkeiten, damit dies Kloster Wolmirstedt begabt worden ist, und vornehmlich nach der allgemeinen Regel göttliches Worts ordentlich und sonderlich zusammengezogen zur ewigen Weise und gutem christlichen, ehrbaren Leben der Unterthanen zu Sammeswegen Kröchern und Zielitz publiziren, vorhalten und einem jeden zum Nachdenken, Vermeidung des Bösen und Fortsetzung des Guten öffentlich verlesen lassen und lauten alle nacheinander wie folget:

1. Vorerst wird einem jeden geboten, daß er gottesfürchtig lebe und fleißig mit allem seinem Gesinde zu rechter Zeit zur Kirche gehe und so jemand in diesem kalt und faul würde erfunden werden, daß sein Stuhl ledig sei, soll darum zu Rede gesetzet und nach Gelegenheit gestrafet werden. Denn es heißt, wie der Apostel sagt, die Gottesfurcht ist zu allen Dingen gut und hat Verheißung beide, des gegenwärtigen und ewigen Lebens. 2. Auf den heiligen Pfingsttag, wie denn auch den vorhergehenden Abend soll — — („dies ist von Herrn Kinderlingen ausgestrichen und also geendet"). An den Sonn- und Festtagen auch Bußtagen soll niemand im Kruge sich beim Bier finden lassen, auch nicht einmal um Verlaub bei der Obrigkeit anlangen (anlangen = anliegen?), damit ein jeglicher bereit sei zum Gottesdienst und den heiligen Christ zu empfangen bei Pön 10 Gulden. 3. Es wird auch verboten alle Täuscherei, alle unehrliche und Gewinnspiel bei Pön 20 Gulden. 4. Niemand soll fremde, weniger verdächtige und der Straßenräuberei ergebnen Leute, damit man nicht bekannt ist, herbergen, hausen oder aufhalten weder heimlich oder öffentlich, sondern weil die Büberei groß ist, damit man von ihnen nicht gefährdet werde, soll ein jeglicher der Unsrigen sich beim Kloster Wolmirstedt anfinden, so er jemand zur Herberge aufnehmen würde und solches nicht ohne unser Vorwissen thun bei Strafe von 10 Gulden. 5. Und so jemand vom Kloster Wolmirstedt einen Menschen nach Gelegenheit und Gestalt der Sache zu beherbergen zugeben würde, soll er doch wissen, daß er ihn nicht länger ohne mehrern Bescheid als 3 Tage beherbergen und noch dazu vor allem Schaden gut sein soll. 6. Niemand soll sich mit fremder Gesellschaft einlassen, im Zechen mit Straßenläufern, Landesknechten und losen Menschen sich nicht herumwilligen durch Feindschaft, sondern bescheiden verfahren, damit er nicht ihm selbst und allen seinen Nachbarn eine merkliche Ungelegenheit und Schaden oder Brand hierdurch zuziehe, weil itzo zu dieser Zeit bald erfolget und nur loses Gesindlein effectuiret wird, bei

*) Die Zeichensetzung und Rechtschreibung ist nicht beibehalten; wo das bessre Verständnis es wünschenswert machte, sind auch alte Sprachformen geändert z. B. für statt vor . . u. dgl. Sachlich ist nichts geändert.

**) Also ist diese Dorfordnung aus ältern hervorgegangen.

Digitized by Google

Verluſt des Bauernmahls*) oder nach Gelegenheit der Strafe. 7. Item, niemand ſoll einig Gewehr ziehen auf einen andern, er ſei inwendig oder auswendig, bei Strafe 1 Thaler. 8. Niemand ſoll auf dem Kloſter, Kloſterhofe, dazu des Kloſters Freiheit, Freiheiten brechen, mit Meſſer oder Wehr ausziehen mit Schlagen und Raufen oder dieſelben mit Blut beſudeln und verunreinigen bei Strafe 10 Goldgulden. 9. Wer einen blutrünſtig machet, ſoll geben 5 Gulden. Wer einem andern aber eine Kämpfer würdige Wunde oder nach Gelegenheit tötliche Wunde ſchlagen würde, ſoll nach Gebühr und Recht geſtraft werden. Das iſt: um eine Wunde ſoll er geben 7 Gulden und daneben Abtrag thun**) und den Ärzten lohnen. So aber der Schade tötlich ſein würde und der Verwundete ſterben würde, ſoll der Thäter ſeinen Hals wieder herhalten. 10. Niemand ſoll mit langen Meſſern, Ruthingen***), Bahrten oder einigen Wehren in den Krug oder anderswo zu Bier gehen. Desgleichen ſoll niemand mit ſeiner Seyßen (Senſe) aufs Kloſter gehen, wenn er zu Dienſte gemäht hat, damit nicht der Menſche oder Vieh zu Schaden kommen können bei Strafe des gelittenen Schadens. 11. Niemand ſoll auswendig Klage thun oder ſonſten etwas vor die Hand nehmen, verhandeln oder geſchehen laſſen, welches dieſes unſers Kloſters Gerichten zu Nachteil gereichen möchte, bei Strafe nach Gelegenheit, es ſei denn daß ihm hier Rechtens verweigert worden. 12. Welchen von denen Unterthanen der Propſt†) verbotſchaften laſſen werden, ſoll unſämmlich zu Ihm kommen bei Strafe 1 Gulden. 13. Niemand ſoll einen andern in ſeinen Kauf fallen, alſo daß er ſich mehr als der erſte zu geben erbiete, bei Strafe und Verluſt des an ſich gebrachten Gutes ohne Nachgeben. 14. Ein jeglicher unſrer Unterthanen ſoll eine ganze Leuchte in ſeinem Hauſe haben. darum dann auch niemand in ſeinem Hauſe, Scheunen und Hoffe ohne Leuchte mit einem brennenden Lichte, in Hochzeiten oder Gaſtereien gehen ſoll wegen des ſchleunigen unverhoffenden Unglücks und Feuerſchadens, ſo daraus entſtehen kann, bei Strafe 6 Gulden. 15. Um obgedachter Urſache willen ſoll ein jeglicher ſein Feuer in der Küche, Kachelofen oder Backofen verwahren, alſo auch daß ein jeglicher ſeine Feuerſtätte alle 3 Wochen einmal ausfege. Vors dritte, daß keiner laſſe Flachs in oder auf den Ofen legen. Zum vierten niemand es bei das Feuer oder in die Stuben ſetze. Zum fünften niemand ſoll auch bei Feuer oder Lichte broaken, ſchwingen oder hecheln, ſondern bei Tage oder im Mondenſchein, bei Strafe 20 Gulden. 16. Niemand ſoll ſeinen Nächſten ſchänden, ſchmähen noch läſtern, Mann oder Weib, bei willkürlicher Strafe. 17. Wer einen, es ſei dem Kloſter oder einem andern von Gräſung oder Äckern abpflügen würde und ers kann überführt werden, ſoll er für jegliche Fuhre einen Goldgulden zur Strafe geben, desgleichen ſoll niemand einen neuen Zaun ſetzen, er habe denn ſeinen Nächſten dazu gefordert und ſetzen ihn auf die alte Stätte. Wie denn auch vors dritte, daß niemand die Graben, ſo er irgendwo aufhebt, ohne des Nächſten Beiſein und Beſichtigung aufräumen, weil bishero ein großer Misrat daran geſpüret worden. 18. Es ſoll niemand einem andern über ſeinen beſäten Acker einen ungewöhnlichen Weg legen und darüber fahren, auch niemand der Saat zu nahe noch

*) Ob Bauernmahl = Bauerunding? Der Übertreter wird ausgeſchloſſen von der Teilnahme am Bauerding?

**) Schadenerſatz leiſten.

***) Lange Dolche.

†) Darüber ſteht geſchrieben: das Kloſter.

Digitized by Google

sonsten mit dem Vieh darauf hüten bei Strafe des Pfändens und Buße des Schadens. 19. In der Rötezeit soll der Flachs nicht gerötet werden vor dem Fluß, auch soll nicht ein Torf vom Anger gestochen und abgegraben werden bei Strafe 6 Gulden. 20. In Sterbensläuften soll ein jeder zusehen, daß er sich nicht in Gefahr gebe und gehe an solche Örter, da Gott den Leuten das Unglück zugeschickt hat, auch Leute, so damit behaftet, nicht beherbergen. 21. Unser Unterthanen soll ein jeglicher seinen Dienst, so er dem Kloster zu thun schuldig ist, gerne, alsbald, zu rechter Zeit und mit allem möglichen Fleiß thun und nicht ausbleiben bei Strafe 6 Groschen und daß er nachdiene. 22. Wer aufn Notfall zur Kriegszeit oder auch sonst irgend, wozu das Kloster seiner Unterthanen benötigt wäre in billigen Sachen, sollen sie Gottes und gebührlichen Gehorsams wegen sich nicht unfreundlich in Betrachtung ihres eigenen Nutzens bezeigen, sondern dasselbe gerne thun. Sollten etliche unruhige Köpfe gefunden werden, die der Bitte würden zuwider sein, so sollen sich die andern nicht auf sie berufen daß sie es nicht thun dürften, weil es ihre Nachbarn nicht thun wollten. Ja, es soll ein Unterthan nur melden solche Friedensbrecher und Ungehorsame, auf daß sie gestraft werden. Denn alles, was eine Obrigkeit von ihren Unterthanen bittet in billigen Sachen, kann und soll ihr nicht abgeschlagen werden. 23. Niemand soll auf seine Obrigkeit murren, sondern öffentlich heraussagen, wann ihm was auf sie fehlet, soll bedenken, was er redet und thut, damit er nicht Ursache gebe ihr zum Zorn durch seinen groben Unverstand bei Strafe 20 Gulden. 24. Und weil die Nahrung bei unsern Unterthanen geringe wird und sie mehr zurücke als vorwärts kommen und mehrerenteils verarmen und das durch Entziehung göttlichen Segens und eigner Faulheit, Versäumnis und Nachlässigkeit, und solches ihnen selbst gleichwohl zum äußersten Verderb, dem Kloster zu großer Beschwerung gereichet, ists nicht unbillig den Sünden zu steuern durch scharfe Gesetze, sondern auch gute Anordnung zu thun unter den Unsrigen, damit ein jeglicher in seinem Stande bleiben und beim Stücke Brotes möge erhalten werden und das folgender Weise. 25. Ein jeglicher unsrer Unterthanen soll sich zur Unzeit des Ledigganges*), welcher ist ein Kissen des Teufels, des Kruges, es sei auch an welchem Orte es auch wolle, enthalten. Niemand soll sich frühe aufmachen zu saufen bis in die Nacht, viel weniger 2 oder 3 Tage und Nächte behangen bleiben, sondern bei Zeiten aufstehen und nach Haus gehen. Würde ein Verbrecher gefunden werden, soll er geben 10 Gulden zum erstenmale, zum andernmal soll ihn die Obrigkeit nach ihrem Gefallen strafen in Betrachtung, daß die Trunkenbolde das Reich Gottes nicht besitzen werden. Sie aber die Obrigkeit dazugesetzet, daß sie das Böse strafen und damit der Unterthanen Heil, Wohlfahrt und Seligkeit suchen solle. 26. Es soll ein jeglicher unserer Unterthanen vorm Gerichte anzeigen, wessen und womit er sich und die Seinen ernähre, damit er keine unehrliche Handtierung treibe, sondern soll etwas Redliches mit seinen Händen schaffen, damit er habe mitzuteilen dem Dürftigen und er selbst nicht verarmen möge und die Seinen Not leiden lasse. 27. Alle Jahre einmal soll ein jeglicher Unterthan von seiner Haushaltung vor Gerichte Rechnung thun, sonderlich die Schmecke Bier**), damit man sehe, wieviel Schuld sie alle Jahr mehr machen, und so sie das thäten, bei Zeiten ihnen gewähret werde durch Hülfe und Rat. 28. Wenn es kommen sollte, das wir doch nicht hoffen wollen, daß

*) Müssiggangs.
**) Biertrinker?

Digitized by Google

etliche unserer Unterthanen durch ihren Lediggang, Saufen und Verspielen (wie es denn geschieht, daß alle solche Leute verarmen), daß sie in Schuld gerieten und die Schuldner sie anklagen würden, sollen sie alsbald an aller ihrer Substanz und Gütern ausgepfändet werden, damit sie bei Zeiten einhalten, und die Obrigkeit mit ihrer Schuld und Schuldnern unbemühet bleibe. 29. Es sollen auch alle Verträge, Ehestifts-Begiftigungen, donationes und dergleichen von den Pfarrherrn und Küster eines jeden Dorfs nur specifice aufgesetzet und nachgehends in das Kloster gebracht und da in authenticam formam bringen lassen. 30. Ein jeglicher soll sich enthalten des Diebstahls, daß er nicht seinem Nächsten sein Holz, seine Zäune oder dergleichen verringere noch in der Erntezeit die Ähren oben abschneide oder auch wohl die Garben gar wegstehle, bei Strafe, soda möchte auf erkannt werden nach Gelegenheit. 31 **). So einer in Unzucht, es sei in Hurerei oder Ehebruch würde befunden werden, so sollen sie nach der fürstlichen Ordnung, nachdem die That beschaffen, am Leben, mit Gelde und öffentlicher Kirchenbuße gestraft werden. 32. Niemand soll sein Hof und Haus, Acker und Wiesen noch einigerlei Gut verkaufen, verpfänden oder versetzen ohne des Klosters Vorwissen und Willen. 33. Nachdem auch die glaubwürdige Erfahrung giebt, wie daß große Unordnung auf den Verlöbnissen, Hochzeiten, Kindtaufen und Begräbnissen mit vielen übermäßigen Bierauflagen geschieht, dadurch unsre Unterthanen etliche in dermaßen große unüberwindliche Schuldenlast geraten, als wollen wir einen jeden unsers Klosters Unterthanen hiermit ernstlich gebeten haben, daß sich ein Ackermann und Rothsaße nach unsers jetzigen gnädigen Fürsten und Herren Ordnung richten und über solche fürstl. Gebot nicht schreiten soll bei Vermeidung der dabei gesetzten Strafe.

Conclusio.

Diese alle vorabgedachte punctus (Punkte), Gesetz oder Willkür will das Kloster Wolmirstedt von einem jeglichen Unterthanen der Dörfer Sammeswegen, Kröchern und Zielitz steif und fest gehalten haben und von den Unterthanen die hierin gemeldete Strafe exigieren lassen. Wonach sich ein jedweder zu achten und für Schaden zu hüten wissen wird.

Renovatum am 16. Octobris Anno 1667.

Von einer Handschrift im Staatsarchiv aus dem Ende des XVII. Jahrhunderts.

---

Schließlich erhalten wir noch zwei Nachrichten über die innern Verhältnisse des Klosters nach dem 30jährigen Kriege. Zunächst findet sich im Staatsarchiv im Aktenstück betr. die oben abgedruckte Willkür des Klosters eine Eidesformel, wie sie in jener Zeit, vielleicht um 1648, von den eintretenden Nonnen abgelegt wurde. Sie lautet: „Ich N. N. promittiere und verspreche willigen Gehorsam, schuldige Reverenz und Ehrerbietung im Angesichte Gottes Euch, wohlehrwürdige, wohl- und andächtige N. von N., dieses jungfräulichen Klosters vor Wolmirstedt, so Gott zu Ehren und dem Jungfrauenstand erbaut, wohlbewährte Äbtissin. Dazu helfe mir Gott und sein heiliges

**) Am Rande steht: Hurenböcke.

Digitized by Google

Evangelium". In demselben Aktenstück befindet sich des Herzogs August von Braunschweig-Lüneburg Klosterordnung von 1655 in einer Abschrift von 1692; dieselbe mag als Muster für eine neue Ordnung des Klosters in Wolmirstedt gedient haben. Darauf folgt der Entwurf andrer Statuten für das letztere Kloster aus der Zeit nach dem 30jähr. Kriege samt den alten verloren gegangnen und samt einem alten Reglement in 51 Paragraphen.

Während seit der Reformation der Einfluß und das Ansehn des Amtes und des Klosters mehr und mehr sinkt, sehen wir die Stadtgemeinde dagegen aus völliger Bedeutungslosigkeit zu den ersten Anfängen eines eignen selbständigen Lebens kommen. Im Staatsarchiv zu Magdeburg befinden sich zwei hierher gehörige Schriftstücke: 1. Willkür und Statuten der Stadt Wolmirstedt 1590 und 2. Wollmirstädtische Willkür, begreifet in sich 66 Artikel und ist von einem Bischof zum andern ratifiziert und bestärket worden[138]). Das erstere Schriftstück bietet ein Wolmirstedter Stadtrecht von 1590, dem aber ohne Zweifel ältere Bearbeitungen vorausgegangen sind. Im 37 Artikeln enthält die Willkür Weisungen, wie die Bürger sich gegen den Rat und unter einander verhalten sollen. Jährlich soll zweimal ein Burding d. h. eine Bürgerversammlung auf dem Rathause gehalten werden, wozu durch das Anschlagen der großen Glocke gerufen und wobei die Willkür verlesen wird. Es handelt sich um die dem Rat zu leistenden Abgaben, um die Erledigung von Streitigkeiten der Bürger unter einander, um Erzwingung des Gehorsams gegen den Rat, um das Bürgerrecht und die Fremden, um den Handel und das Hausieren, um rechtes Maß und Gewicht, um Herrendienst und Nachbarrecht, um Hilfe bei Feuersbrünsten, Warnung vor Aufruhr und Mord, Unzucht und Gotteslästerung, Spielen u. dgl.

Es gewinnt den Anschein, als ob der Rat diese Ordnung aufgestellt hat, vielleicht aus eigner Initiative, und sich so ein Gebiet für seine Thätigkeit und seinen Einfluß auf die Bürgerschaft erobert hat, das noch nicht vom Amt eingenommen und geordnet war. In § 7 verbietet er den Bürgern, Sachen, die dem Amte in seinem Rechte keinen Nachteil bringen, vor eine andere Instanz als den Rat zu bringen. Diese Willkür umfaßt 37 Paragraphen.

Die zweite Willkür enthält eine kurze Fassung der ersten Willkür in 37 Paragraphen, dazu einen Nachtrag von § 38—66 mit dem Zusatz, „daß die Willkür von einem Bischof zum andern ratifizieret und bestärket worden". Daraus ergiebt sich, daß der Grundstock dieser Statuten aus der vorreformatorischen Zeit stammt, und daß der Rat

Digitized by Google

dadurch neben dem sonst allgebietenden erzbischöflichen Amte ein relativ selbständiges Thätigkeits- und Arbeitsgebiet in der Stadt mit Zustimmung der Erzbischöfe gewann. Es zeigt uns diese Willkür das erste Selbständigwerden des städtischen Lebens. In den §§ 38–66 erhalten wir eine Trau-, Tauf- und Begräbnisordnung, welche letztere auf älterer Ordnung beruhte. Da ein Diakonus erwähnt wird, so ist die Willkür nach 1590 abgefaßt. Schreibereien soll der Stadtschreiber oder der Schulmeister machen, das Neujahrsingen soll ferner nur dem letztern mit den Schülern gestattet sein u. s. w.

Wir teilen nun beide Schriftstücke mit und bemerken dabei, daß die Willküren von Halle, Cönnern, Salzwedel, Löbejün, Calbe a. S., Burg, Salze, Schönebeck bereits veröffentlicht sind[139]).

## I. Willkür und Statuta der Stadt Wolmirstedt. 1590.

Das Baurmahl oder Baurding soll jährlich 2 mal gehalten werden. Erstlich soll es gehalten werden den 1. Sonntag post trinitatis. Zum andern mal auf den Montag post Galli. Zu solchen soll ein jeder Bürger, wenn man mit der großen Glocken dazu wird pulsiert und geläutet haben, sich auf dem Rathaus finden und anhören folgende Gesetze und Stadtordnung, damit er gründliche Nachrichtung habe und wissen möge, weder sich samt den Seinen erstlich gegen seinen Landesfürsten als von Gott verordneter Obrigkeit und hernach gegen einen ehrbaren Rat allhier ohne Nachteil und Schaden verhalten soll.

1. Ein jeder, so unserm gnädigsten Fürsten und Herrn, hieße Türkensteuer oder sonst mit andern Gefällen mehr verhaft, soll nach des Rats Ankündigung innerhalb 4 Wochen dieselben bei Strafe oder des Gehorsamst gehorsamlich entrichten. 2. Von Verschoßung der Häuser. Alle Häuser, so Schoßes und Baurrechts pflichtig sein und für Alters hero verschoßet werden, sollen noch also fort dem Rate verschoßet werde, es wohne darinnen wer er wolle. 3. Auch sollen alle wüste Hofstellen oder Häuser, darinnen niemand wohnet, von demjenigen, so sie zustehen, dem Rate verschoßet werden, item Heerfahrtsdienstes und Bürgerrechts gleich andern Bürgern nichts gefreiet sein, sondern geschatzet, verschoßet und davon gegeben werden, wie gemeldet, bei Pön. Im Falle aber solches nicht beschehen und sich etliche, so solche Stätten hätten, dawider sperren würden, so soll der Rat sich derselben anmaßen, als wenn sie das eigne und sich der Gebühr nach davon bezahlt machen. 4. Wie und wo man das Schoß entrichten soll. Nach Ankündigung, das Schoß zu bringen, soll ein jeder den ermeldten Tag sein Viehe-Schoß samt allen umpflichten*), wie für Alters gebräuchlich, uff dem Rathause und alles recht verschossen, mit Betrachtungen dieser Warnungen, wo einer befunden würde, so seine fahrende Habe nicht nach alter Gewohnheit würde verschosset haben, so soll desselben unverschoßtes Gut ohne jenigen (= jeden) Behelf und Schutz dem Rate zur Strafe verfallen sein. 5. Von Verkaufung der Häuser. Auch soll kein Bürger oder Einwohner allhier sein Haus und Hof, das dem Rate schoßet und mit sonst

*) Entrichten?

Digitized by Google

andern Anfällen verpflichtet ist, verkaufen oder eine Feuerstätten machen ohne des Amts und des Rats Wissen und Willen. 6. Wer das Baur- oder Bürgermahl gewinnet und allhier ehrlicher Nahrung halben wohnen will, der soll zu der Stadt Nutz und Besserungen dem Rate 5 Gulden Münze und einen ledernen Eimer entrichten oder sich der bürgerlichen Gerechtigkeit äußern und enthalten. So auch einer die Bürgerschaft gewonnen und hernach anders wohin ziehen und nichts desto weniger solche zuvor erlangte Bürgerschaft nicht verlassen wollte, der soll zur Erhaltung derselben jährlich uff Pauli Bekehrung 2 Gr. dem Rate zu geben schuldig sein. In Verbleibung aber derselben soll ein jeder, so solche Zeit versäumet, der Bürgerschaft verlustig sein und ferner keiner bürgerlichen Gerechtigkeit sich allhier zu getrösten haben, es sei denn daß er die Bürgerschaft wiederum uff ein neues gewunnen (= gewonnen). 7. So einer den andern warum zu besprechen, es sei wegen Schulden oder sonst andern notwendigen Sachen, so dem Amte allhier ohne Nachteil beschehen, so soll solches beim Rat allhier erstlich klagend gesucht und nicht bald bei einem andern Richter appelliert werden, es sei denn vom Rate also verabschiedet worden, bei Pön. Sintemal einem jeden, nachdem ers besaget, die Hülf erfolgen soll. 8. Wie es soll gehalten werden, so man für (vor) den Rat citieret wird und ungehorsam außen bleibet. So ein Bürger allhier vom Rate bei einer Pön citieret und ufs Rathaus gefordert würde, so soll citatus der Geforderte ihm angezeigte Zeit halten und als gehorsam erscheinen. Bliebe er aber ungehorsam ohne Ehaft (anderweitige Verpflichtung) außen, so soll er für solche contumacia obgesetzter Strafe*), darbei er gefordert, nicht gefreiet, sondern zu erlegen und nichts desto weniger noch zu erscheinen schuldig sein. Bliebe er aber zum andermal auf Erforderung des Rats ungehorsam außen, so soll er dem Rate (die Strafe nicht genannt, leerer Raum)**) verfallen sein. Und ferner zum drittenmal, wo er vom Rate gefordert würde, gehorsam erscheinen. Bliebe er aber auch außen und hätte keine Ehaft noch erhebliche Ursach, schickte auch keinen Anwalt oder Vollmächtigen, so soll er dem Rate für solche contumacia schuldig sein***). Und soll hernach nichts desto weniger mit der Sache, darum er citieret war, procetieret werden und darauf erfolgen, was recht ist. 9. Wie man sich aufm Rathause in Accusationssachen und gegen seine Widerpartei verhalten soll. So jemand auf der Ratsstuben dem Rate Klagen zu verrichten und andre zu beschuldigen hätte, so soll keiner dem andern ins Wort fallen, sondern es soll einer den andern hören und ausreden lassen, damit beider Part Notdurft verstanden und rechter Abschied darauf erfolgen möge. Es soll auch keiner seinen andern Part im Anklagen schelten oder mit ehrrührigen Worten angreifen und in Gegenwart des Rats Lügen strafen bei Pön. 10. Von unchristlicher Versammlung wider den Rat. Es soll niemand Rumor, Zwiespalt oder Verbindung wider den Rat stiften oder anordnen, je weniger den zu vernichten oder zu vertilgen bei unsers Gnädigsten Fürsten und Herrn und des Rats Strafe. 11. Verläumdung wider den Rat. Ob sichs auch zuträge, daß jemand den Rat oder Rats Verwandten aus Frevel mit unfüglichen Worten verspräche, verläfterte, etwas zeigte, das der Billigkeit nicht gemäß wäre, oder Lügen strafte, der soll das dem Rate mit sonderlicher Pön zu verbüßen schuldig sein. So wohl als auch dies, so sich einer mit der Faust oder Handwehre an den Personen,

*) 1614 = acht Groschen.
**) 1614 = 12 Groschen.
***) 1614 = 1 Thaler.

Digitized by Google

Gliedmaßen oder Gesinde des Rats vorsetzlich vergreifen würde. 12. So jemand Häuser oder Gärten hat, die dem Rate zinsen. So jemand Häuser Garten oder sonst Hofstätten vom Rate hätte, so dem Rate zustehen und dieselben verkaufen würde, der soll solche erstlich dem Rate wiederum auftragen und mit Wissen des Rates von solchen abtreten, damit der Käufer wiederum vom Rate belehnet und nach Landesgebrauch seinen doppelten Zins entrichte bei Pön. 13. Wie man sich mit Häusern und Beherbigen*) fremder Leute verhalten soll. Es soll kein Bürger oder Bürgerin einen Fremden oder Ausländischen länger zu hausen oder bei sich inne zu halten Macht haben denn 4 Wochen. Ist aber derselbe wohlbekannt und hat Lust lange zu bleiben, so soll er die Bürgerschaft gewinnen, dazu er soll gelassen werden, wofern er genügsamen Schein und Urkunde seines Herkommens und vorigen Verhaltens zu zeigen und vorzulegen hat bei Pön. 14. Was die, so in der Junker Häuser und diejenigen, so außerhalb der Stadt neue Feuerstätten machen, sollen pflichtig sein. Die Handwerksleute oder sonst diejenigen, so allhier zu Wolmirstedt sich der gemeinen Handarbeit oder sonst Bürgerliche Nahrung, beide in Junkerhöfen und sonst andern Häusern verhalten, und auch die, so außerhalb der Stadt neue Feuerstätten gemacht oder noch künftig machen werden, sollen hinführo um Abbruchs willen andrer Bürger Nahrung im Schoß ihrer Person und gutes nichts gefreiet sein. Sondern sich in allen Anfällen der Stadt gleich andern Bürgern zu verhalten schuldig sein. Und solches beschieht den Wohnungen oder der Junker Gerechtigte ohne Nachteil. Würde aber einer mit sonderlicher Freiheit privilegiert und von unserm Gnädigsten Herrn etwa damit begnadet, kann ihm solches, nachdem ers zu beweisen, billig zugelassen und gestattet werden. 15. Wie sich die Bier- und Brotverkäufer samt denen, so geeichete Ellen, Scheffel und Maß gebrauchen, verhalten sollen. Es sollen alle diejenigen, so allhier zu Wolm. Speise, Brot, Bier und Fleisch zu verkaufen haben oder die mit Ellen, Scheffeln, Maßen und Gewichten Handtierung treiben, dieselben haben nach rechtmäßiger Satzung des Rats bei Pön. Und sonder(lich) die fürsetzlich hierin sündigen und befunden werden, sollen mit —(fehlt)**)— gestraft werden. 16. Wie es mit den Brothausierern soll gehalten werden. So auch jemand befunden würde, der mit Brot oder Semmeln hausieren und unsern Bäckern oder sonst andern Bürgern, so weißes oder Roggenbrot backen, die Nahrung schwächen wollte, der soll vom Rate um dieselbe Waare gestraft werden. 17. Wornach sich die Bierwirte und Krüger zu richten. Wenn dem Schenken auf dem Ratskeller oder andern Bierstellern und Brauern vom Rate angekündigt wird, wie sie das Bier beide in Häusern, Schenken und auch den Lenten) senden sollen, so soll ein jeder solches ohne Widerrede annehmen, und sich hierin gehorsam erzeigen bei Pön. Würde aber solches nicht angenommen und einer würde befunden, ob es ihm auch zum andermal wäre angezeigt worden, so soll er solches beneben dem Ungehorsam mit eben erwähnter Strafe dem Rate schuldig sein. Und so er dann ferner noch zum Gehorsam nicht schritte und zum dritteumal strafwürdig befunden würde, soll er zu mehrerer Strafe in einem ganzen Jahre ihm kein Bier zustellen zugelassen werden. Und nach verflossenem Jahre nichts desto weniger das Bier obgesetzter Satzung und Pön zu schenken schuldig sein. 18. Denen, so außerhalb der Stadt wohnen, ist nicht erlaubt Bier zu schenken. Es soll keiner außerhalb unserer Stadt Wolmirstedt, als unterm Ufer, vorm Kloster

*) Behausen und Beherbergen.

**) 1614: sollen doppelt gestraft werden. Dazu weitere Zusätze.

Digitized by Google

und dergleichen Örter Bier zu schenken macht haben noch zugelassen werden, sondern es soll durchaus hiermit verboten sein und wie vor Alters also hinführo ferner gehalten werden. 19. Es soll ein jeder Bierwirt ein Biermaß vollzapfen, damit so von den Bierherren (Aufseher aus dem Rat?) umbgemessen und richtig erfunden werden. Ein jeder Bierwirt, der von den Bierherren unrichtig befunden, daß er sein Maß nicht vollkommlich gebe, wie es vom Rat verordnet, soll dem Rate (fehlt) zur Strafe geben. So auch solche verordnete Bier- oder Weingemäße von den Angießern (Eichungsbeamte?) nachgemessen werden, soll sich keiner dawider sperren oder die Kandel (Kanne?) mit Unwillen verweisen, es sei gleich auf der Straße oder in Häusern bei Pön. Im Fall einer hierin strafwürdig oder verdächtig befunden würde, soll er doch mit der Strafe nicht übereilet werden, sondern sich auf einen Nebenzeugen zu berufen Raum haben. Wird er alsdann unschuldig befunden, so wird er derselben Unschuld zu genießen haben, wo aber nicht, soll er ohne fernern Behelf dem Rate obgesetzte (fehlt) zur Strafe entrichten. 20. Von den Wachen. Wem die Wache angekündigt wird, der soll bei (fehlt) Pön oder der Pfändung unsäumlich in puncto sich einstellen und dieselbe mit schuldigem Fleiße verrichten. 21. Rüst- oder Heer-Wagen. Wem auch von unsern Gnädigsten Fürsten und Herrn die Heerfuhre zu thun angezeiget würde, so soll sich ein jeder wie er pflichtig ohne Beschwerunge gehorsamlich verhalten bei Pön. 22. Nachbarrecht. Wem auch vom Rate zu Nachbarrecht Ackerleuten mit Pferden und Wagen, den andern Bürgern zu dem gemeinen Nutz in der Stadt und auf der Feldmark allhier angekündiget würde, Handreichung zu thun, so soll ein jeder in allem, wie vor Alters bräuchlich gewesen, sich ohne Widerede und Verzögerung gehorsam einstellen bei Pön. 23. Wie man die Häuser hinführo vor Feuersnot decken soll. Es soll niemand hinfür sein Haus oder sonst andere Gebäude allhier zu Wolm. mit losem Stroh, Schöffel (Schindel?) oder Ziegeldach mit Strohwypen decken oder decken lassen, sondern solches soll durchaus verboten sein. Ist aber einer unter unsern Bürgern, der allbereits solche Dachung hätte, der soll dieselbe nach Besichtigung und Anordnung des Rats zu ändern und auf andere Wege zu machen schuldig sein. Wäre auch einer, der zu keinen Ziegeln kommen oder dieselben bezahlen könnte, so soll er Schindel-Treffdach (?) gebrauchen und die Gebäude damit verfertigen lassen. 24. Von Feuersnot. Es soll ein jeder auch um seines Selbst-Frommens willen sein Licht und Feuer aufs treulichste verwahren und in acht nehmen, damit nicht ihm selbst oder seinen Mitnachbarn Unheil oder Schade davon zugefügt werde. Im Fall aber aus Unachtsamkeit von einem Feur auskäme, und seinem Nachbar Schaden daraus entstünde, soll solches, von dem es auskommen, dem Rate angezeigt werden. Wird er alsdann schuldig befunden, soll er in billige Strafe vom Rate genommen werden. Fürnehmlich soll auch ein jeder, von dem Feur auskäme, solches bei Zeiten lautbar machen und um Hilfe anlangen, damit solches bei Zeiten gelöschet und, wo es möglich, größerm Schaden möchte gesteuert werden. Geschiehet solches also, so soll derselbe ohn der obgesetzten Strafe begnadet und ihm dieselbe gemildert werden. 25. Von den Kufenfuhren in Feuersnot. Ob auch, da Gott lange für sei, Feuersnot entstünde, es sei allhier an welchem Orte es wolle, so soll jedermann möglich schuldig sein zuzulaufen mit Wasser oder sonst notwendiger Rüstung, die zur Rettung Schadens und Erlöschung des Feuers dienlich. Und mit Fleiß, gleichsam als wenn es ihn selbst anginge, den Schaden helfen retten. Auch sollen alle Bürger, so Pferde haben, ob sie schon das Feuer selbst nicht betreffen würde, Wasser zuzuführen schuldig sein auf ihre

Digitized by Google

eignen Unkosten, solange es die Feuersnot erfordern würde. Und welcher die erste Kufe Wassers zum Feuer bringen wird, derselbe soll vom Rat einen Ortsthaler*) zur Verehrung bekommen; der die andere Kufe aber bringen wird, soll halb soviel, also 3 Groschen bekommen, hernach aber selbst gehalten werden, wie oben angezeiget. Zu solcher Feuersnot soll ein jeder Bürger insonderheit eine Leiter, ledernen Eimer und einen Feuerhaken haben. Im Fall aber etzliche wären, die wegen ihres Unvermögens diese nicht zu zeigen oder zu bezahlen vermöchten, die sollen mit ihrem nächsten Nachbar solche zeigen und nach des Amts und Rats Anordnung dieselben halten, damit, wo umgesucht wird, sie richtig mögen befunden werden bei Pön. 26. Vom ungebührlichen Gerüchte oder Cetergeschrei. Es soll auch niemand ein Rumor, Ceter oder Joduht-Geschrei**) oder sonst einen ungebührlichen Auflauf ohne Erforderung der hohen Notdurft machen, davon Widerwärtigkeit, Schrecken und dergleichen erspriessen könnte, bei Pön. 27. Von Verwirrung anderer Leut Gütern. Es soll auch keiner sich in eines andern Gut unfüglicher Weise dringen, verwirren oder darin Unfriede gebären, darob unser (unsrer) Stadt Wolmirstedt Unheil entstehen könnte, bei unsers gnädigsten Herrn und des Rats schwerer Strafe. 28. Hausfriede. Auch soll keiner dem andern in dem Seinen seinen Frieden weder mit Schlagen, Hauen, Stechen, Fluchen, Gotteslästerung oder andrer Gewalt brechen bei Pön. 29. Vom Unfrieden auf der Straße. Item auf der Straßen soll auch sowohl als in den Häusern, es sei von Trunkenbolten oder sonst andern Aufrührern und Friedebrechern, Friede und Einigkeit gehalten werden. Würde aber der löbliche Friede von Angezeigten gebrochen mit ungebürlichem Vornehmen und Gerüchten, so sollen sie vom Amte und Rat gestraft werden nach Verdienst und verbrachter That. 30. Von Mord und Totschlag. So etwa bei Nacht oder Tage Mord, Totschlag oder sonst andere bewegliche Zufälle und unfügliche Empörungen sich zutragen würden, dazu Handsteur und Hülfe not wäre und das Amt oder der Rat an die Glocke schlagen oder es sonst würden ankündigen lassen, so soll die Gemeinde vor das Rathaus oder wo sie sonst hinbeschieden würden, sich mit guter Rüstung und unsträflicher Wehre gehorsam finden und ohne Verzug, es sei zu Tage oder Nacht, einstellen, beide, des Amts und des Rats Bescheides anhören und abwarten und zu obgesetztes Falles Notdurft gehorsamlich gebrauchen lassen bei des Amtes und des Rates Strafe. 31. Von Unzucht. So auch jemand in Unzucht lebte und würde befunden bei Tage oder Nacht, der oder dieselben Personen sollen mit dem Wirte aufgenommen und nach ordentlichem Proceß des Rechts gestraft werden. 32. Von Gotteslästerei und Fluchen. Es soll auch niemand, es sei an welchem Orte es wolle, der heiligen Sacramenta, fünf Wunden, Angst und Leiden Gottes lästerlich mißbrauchen oder aus Frevel vorsätzlich schwören bei Pön. 33. Vom Doppeln und Spielen. Es soll auch niemand vor dem verrichteten Gottesdienste doppeln, spielen, Bier oder gebrannten Weins gäste hausen oder beherbergen bei Pön. Und so jemand, Spieler, Bier- oder Brautweinsbruder über diese Ordnung hausen und aufstellen würde, derselbe soll mit solchen in gleicher Verdammniß und obgesatzte Strafe mit zu erlegen schuldig

*) Ort = $^1/_4$ von Gewichten, Münzen, Maßen. Ortsthaler 1564 = $^1/_4$ Thlr., 6 Groschen. Protokolle der Magd. Generalkirchenvisitation von 1562—1564 Heft 2 Seite VII.

**) Tiodute, tojodute, jodute vielleicht = thiod ute = Volk raus! Schiller, mittelniederdeutsches Wörterbuch Bd. 4 Seite 547. Vgl. Zeter-Mordio.



Digitized by Google

sein. 34. Die Wächter soll man nicht hindern, sondern passieren lassen. Auch soll keiner bei Nacht oder Tage auf der Straßen mit unfüglichen Worten zu den Wächtern nötigen und dieselben schlagen oder aus Mutwillen nachschreien, wenn sie ihrer Wacht warten oder die Stunden abrufen. Sondern ein jeder soll dieselben sicher passieren und ihr Amt unverhindert verrichten lassen und wenn sie von ihnen gefraget, guten Bescheid von sich geben bei Pön. 35. Von Reinigung der Straßen. Wenn angekündigt wird, die Straßen und Gassen zu reinigen, so soll solches von einem jeden mit Fleiß verrichtet werden. Es soll auch niemand die Straßen oder Graben mit totem Aas verunreinigen, sondern dieselben zu jeder Zeit von solcher Unsauberkeit rein halten und das tote Aas außerhalb der Stadt bringen lassen bei Pön. 36. Von den Satz- oder Bachweiden. Es soll auch niemand die Satz- oder Bachweiden oder sonst andere Bäume, beide innerhalb und außerhalb der Stadt Wolmirstedt, beschädigen oder aus Frevel verletzen, bei Pön. 37. Von Hochzeiten und Kindtaufen. Es soll keiner Verlöbnis, Hochzeit oder Kindtaufen nach sein selbst gefallen, wie bis anhero geschehen, halten. Sondern dieselben sollen hiefür nach des Amts und des Rats Anordnung geschehen, wie denn im Baurding daneben andere Polizeien und der Stadt fernerer Notdurftigkeit abgelesen und angekündigt werden soll.

Von einer gleichzeitigen Abschrift des Staatsarchivs. Wolmirstedt 12a.

## II. Wolmirstedtische Willkür,

begreifet in sich 66 Artikel und ist von einem Bischof zum andern ratifiziert und bestärket worden.

(Diese wolmirst. Willkür ohne Jahr enthält auf 6 Oktavblättern einen Entwurf in kürzester Fassung. Da die Willkür von 1590 nur bis Artikel 37 (von Hochzeiten, Kindtaufen u. dgl.) geht, so trage ich die folgenden Artikel wörtlich aus diesem Entwurf nach. Artikel 38 fehlt.)

39. Es soll niemand heimliche Winkel-Verlöbnis halten, sondern dieselbe sollen frühe Morgens und nüchtern geschehen. Auch sollen dieselben mit beiderseits Freundschaft Nachmittag um 2 Uhr pastori solche beschloßne Eheberedung in confirmationem bei Pön 12 Gr. angezeiget werden. 40. Niemand zu proclamieren ohne Magistratesschein. 41. Die Copulation soll geschehen Montags um 11 Uhr und soll Braut und Bräutigam mit den Gästen gewiß um solche Zeit bei Pön 12 Gr. in der Kirche sein. Auch soll das Morgenbrot des ersten Tages bei 12 Gr. Strafe abgeschafft sein 42. Dem Pfarrer wie auch den andern keine Cantzelei (Gebühren) mehr geben, sondern anstatt dessen 6 Gr. 43. Pastori ante copulationem seine Gebühren 2 Schilling zu geben, itemgleicher Gestalt cantori 18 Pf. zu singen die Brautmesse. 44 Soll auch dem Kuhlengräber vor die Glocken zu läuten $2^1/_2$ Gr. zugestellet werden und sollen allezeit der Kirchen zum Besten 18 Pf. davon kommen, auch soll niemand die Brautsuppe Kuhlengräbern geben bei des Rates Strafe. 45. Die Kinder über 2 Tage ohne Taufe nicht liegen lassen, auch soll der Vater den Priester des Tages vorher um die Taufe ansprechen und was für Gevatter haben, will anzeigen, derer nicht mehr als 5 sein sollen. Und soll das

Digitized by Google

Kind um 2 Uhr bei 6 Gr. Strafe in der Kirche sein und alsobald dem Priester sein Taufgeld gegeben werden. 46. Um 2 und 8 Uhr Vor- und Nachmittags die Toten zu begraben und zwar des andern Tages hernach als sie gestorben. Dem Pfarrer 18 Pf. dem Schulmeister 1 Groschen zu geben. 47. Dem Kuhlengräber 3 Schilling vor das Grab zu machen und 2 Schilling vor die Glocken zu läuten und 18 Pf. vor die Glocke der Kirchen. 48. Um zur Leichpredigt zu thun, soll man bei Zeiten anhalten und dafür 9 Gr. geben. So aber jemand ein Mehreres thun will, steht in seiner Beliebung. Würde jemand aber den Pfarrer hierum ersuchen, soll gleichwohl diacono das Seine gegeben werden. 49. Wegen der Grabstätten in der Kirche und Kirchhof bleibt es bei der gemachten Kirchenordnung. 50. 6 Gr. dem Rat und 1 Gr. dem Stadtknecht für den Tanzboden zu geben, auch ehrbare Tänze zu halten und sich keine ungebetnen Gäste mit einmischen. 51. Alles was in der Gemeinde zu schreiben vorfällt, soll entweder beim Stadtschreiber oder Schulmeister verfertigt werden bei Pön 12 Gr. 52. Es soll auch niemand am Sonntag vor oder unter der Predigt fahren oder sonst häusliche Arbeit treiben, auch nicht seine Waare vor dem verrichteten Gottesdienste auf den Laden aussetzen bei Pön 12 Gr. 53. Ohne Wissen und Willen des Rates niemand mit Waaren zu hausieren vergünstigt sein soll. 54. Es soll auch niemand dem andern sein Gesinde abspenstig machen, und da es erfahren würde, dem soll weder hier noch im ganzen Erzstift zu dienen gestattet werden. Auch nicht mit bloßen Lichten zu gehen in der Haushaltung, viel weniger Arbeit dabei zu verrichten. 55. Wo auch eines das andere injuriirt, diffamiert oder an seiner Ehre schilt und solches nicht beweisen kann, der soll dem Rate 3 Thlr. zur gebürlichen Strafe erlegen, auch mit dem Halseisen gestraft werden und nichts desto weniger, dem er injuriirt, eine Abbitte thun. 56. Wo zween Nachbarn um Acker oder Wiesen oder sonstem streitig werden, soll solches besichtiget und der schuldige Teil 18 Groschen unweigerlich entrichten. 57. Kirchmessen zu sammeln, Cantzleien auf Hochzeiten einzuholen, item das neue Jahr zu sammeln und zu singen soll gänzlich abgeschafft sein, ausgenommen Schulmeister und Schüler; bei Pön 1 Thlr. soll niemand mehr, der er auch sei, hinwieder etwas reichen oder geben. 58. Bei Strafe 12 Gr. soll gänzlich ein Faß Kalands (Kalandsbier?), das unordentliche Geläufte (Laufen?) und Fußwaschung*) verboten sein. 59. Schoß soll Donnerstags nach Galli gesammelt werden. 60. Auch soll des Montags auf dem Rathause nach der Ziese**) und des Donnerstags nach den Klagesachen gesessen werden, wornach sich ein jeder zu achten. 61. Es soll keiner vor Gerichte treten oder davon gehen, es geschehe denn cum venia magistratus. 62. Bei Verlust der Wehre und des Rates Strafe soll keiner armiret auch mit einem Parten (Barte) erscheinen. 63. Bei der Pfändung oder Halseisen Strafe soll Niemand in unsers Gnädigen Forsten, Holzung, Apfel, Birnen, Ecker oder dergleichen auszuschlagen sich finden lassen, item Fischerei. Auch soll sich niemand auflegen wider die Pfandeslente bei ernster Bestrafung. 64. Soll auch ein jeder seine Kinder in der Erntezeit, so den Wagen nachlaufen, etwas daraus zu ziehen, abhalten. 65. Das Feuer wohl verwahren sollen diejenigen, so in der Ernte Arbeit im Felde verrichten und das Haus auswendig und inwendig mit Reiser bei 3 Gr. Pön versehen. 66. Bürger und alle Einwohner

*) Ob an Trinkgelage und die angeblich noch heute auf Dörfern vorkommende Sitte, daß Knechte den Mägden am Gründonnerstag die Füße waschen, zu denken ist?

**) Bierversteuerung.



Digitized by Google

sollen sich außerhalb des Montags und Freitags in allen Wassern und Pfützen des Fischens enthalten bei Verlust der Netze. Was aber hierin den Bürgern auf gewisse Maße verstattet, solches soll auf die Hausgenossen keinesweges gemeinet sein, item es soll auch niemand mit einem so großen Garne, damit man die Ohre vorüberziehen und beschlagen (?) kann, fischen bei Verlust solches Netzes. Jedoch des Rats Gerechtigkeit und alter Gebrauche nichts benommen; item Wer Vormittags fischet, soll sich des Nachmittags dessen bei Verlust des Hamens (Angel) enthalten. Item Es soll auch keiner den ganzen Strom weder in der alten oder Neuen Ohre*) mit Reusen oder Körben belegen, damit die Fische in fürstl. Gnaden Hegwasser aufzusteigen nicht verhindert werden bei Verlust der Reusen und Körbe.

Staatsarchiv, Stift Volmirstedt 1.

---

Diese Willkür ist während des vorstehenden Zeitraumes noch 2 mal überarbeitet: 1614 und 1656. Beide Schriftstücke, das erstere auf Pergament aber leider unvollständig, befinden sich in dem Stadtarchiv, weisen aber keine wesentlichen Änderungen der frühern Bearbeitung auf.

Daß um 1650 das Oberhaupt der Stadt Richter hieß, und daß dieser mit den Gerichtsschulzen von Elbey, Barleben, Ebendorf, Meitzendorf, Jersleben zum Landgericht gehen und dort als Geschworner fungieren mußte, während in den andern Amtsdörfern Bauermeister und Schulzen waren, die nicht zum Landgericht kamen, ist bereits erwähnt.

Über den Bestand der Bürgerschaft um die Mitte des XVII. Jahrh. erhalten wir einige Nachrichten. Während die Stadt 1564 hundert Familien zählte, waren im Jahre 1649 dort ein Ackerhof und 37 Bürgerhäuser; wüst lagen 10 Ackerhöfe und 63 gemeine Bürgerhäuser. Um 1663 gab es dort 2 freie adlige Höfe, denen v. Angern gehörig. Ein Höfchen hat vor diesem der Holzförster Andrian Schaumburg gehabt; obs frei ist, weiß man nicht, ist sonst ganz wüste. Elf Ackerleute, hat jeder des Jahres 30 Tage gesetzten Dienst. Wenn sie gedient, sind sie gespeist worden, jedoch besser als die von den Dörfern und des Tages eine Kanne Bier. Wenn sie eine Reise über 3 Meilen fahren, bekommt jeder einen Scheffel Hafer. Die andern Bürger dienen jährlich einen Tag, wenn das Amt bestellt, mit der Harke auf der Breite, bekommen Essen und Trinken, doch besser als die von den Dörfern, und bekommen sie hiervor etzlichen Gersten, wird Malzkorn genannt, wie die Rechnung besagt. Sonst sind sie etliche Tage jährlich mit zur Jagd gefordert, dafür ihnen 2 Faß Bier gegeben wird. Und

*) Ob an die alte Elbe bei der alten Ohre zu denken ist?

Digitized by Google

müssen alle die andern Bürger, so Pferde haben, dem Amt die kurzen Reisen auf 2 Meilen, so oft es ihnen angesagt wird, dienen, doch kriegen sie Essen und Trinken. An Pferden haben sie jetzt (1663) garnichts, nur etliche wenige Kühe.

Im Jahre 1679 ward ein „Erbbuch der Stadt Wolmirstedt" abgefaßt[140]). Voran stehen geschichtliche Nachrichten über Schloß und Stadt auf Grund des früher erwähnten Berichtes von Stephan Blöme aus dem Jahre 1653. Dann folgt ein Verzeichnis der Hauptleute von 1551—1635, die Namen der zum Amt Wolmirstedt gehörenden elf Dörfer, endlich wird jeder der 146 Bürger der Stadt mit seinem Besitzstand, Schulden und Lasten namentlich aufgeführt. Darnach hatten 9 Höfe 18¾ Hufen Acker unter dem Pfluge. Alle dienten dem Amte, aber über die Zahl der Tage war Streit: nach einigen habe jeder Hof jährlich 15 oder 16 Tage gedient, nach andern seien für jede Hufe jährlich 5 Tage gedient. Letzteres war um 1679 Praxis. Sie leisteten Spanndienste nur auf Reisen, wobei lange Reisen 5—6 Meilen weit waren. Bei gewöhnlichen Herrendiensten bekam Knecht und Junge Kost, dazu 2 Schillinge oder 18 Pfennige zur Auslösung oder Stallgeld, einen Scheffel Hafer zu füttern. Damals lagen die Ackerhöfe meistens wüst und der Acker war an andre Leute ausgethan z. B. an den schwarzen Adler oder Kurfürstenhof. Die Gemahlin des Administrators Joachim Friedrich (1566—1598) hatte nämlich 2 Häuser und 2 Ackerhöfe gekauft, machte aus diesen 4 Hofstätten einen Hof, bebaute ihn, brachte Äcker vom Amt dazu und zog allerlei Vieh darauf. Als Joachim Friedrich 1598 Kurfürst von Brandenburg ward, fiel der genannte Hof an das Domcapitel; dieses trennte die Äcker ab und verkaufte den Hof an Ulrich Herringen zum Gasthof. Der letztere verkaufte den Hof an Valentin Fischer, Stiftsherrn in Neustadt Magdeburg, und dieser wieder an den Rat zu Wolmirstedt. Im 30jährigen Kriege brachen die Soldaten des Grafen Schlick, die auf dem Schloß lagen, den Hof ab und nahmen das Material zur Befestigung des Schlosses. Die wüste Stätte verkaufte der Rat 1651 schuldenhalber dem Bürger Hans Tütel für 500 Thlr. Die Kurfürstin scheint dem Diakonat vom Hof zum schwarzen Adler jährlich ½ Wisp. Roggen und ein fettes Schwein zugewiesen zu haben. Indes war dies wohl nur ein Geschenk, das seitdem nicht weiter gegeben ist. Im Jahre 1652 kaufte der Amtmann Stephan Blöme diesen „Freihof" für 300 Thlr. Es war damals ein Erbzinsgut des Amtes und gab jährlich zu Martini 9 Groschen. Der Hof war ein offener Gasthof, durfte Bier und Wein schenken, Handel treiben u. dgl., da

Digitized by Google

er aus 4 Bürgerhäusern bestand. Er war ganz frei von Schoß, Schatzung, 70 Pfennig*), nur für die Kirche, Pfarre und Schule zahlte er. Wlöme legte zum Hof einen Garten und $^3/_4$ Hufen Land. Im Jahre 1717 endlich verkauften die Gebrüder Lohse ihre Güter in Wolmirstedt, Barleben, Glindenberg, darunter den schwarzen Adler, die sie von den Schröderschen Erben gekauft hatten, an den König von Preußen.

Die letzte Nachricht aus dieser Zeit läßt uns einen Blick thun in das Innungswesen der Handwerker. Im Visitationsprotokoll von Wolmirstedt aus dem Jahre 1651 lesen wir Folgendes: „Es ist zu wissen, daß die Schneider- und Schmiedegilden allhier jährlich auf den hohen Festen die Lichter auf der Krone um das Marienbild, an der Zahl 6, schaffen und halten müssen, welche Stiftung von 62 Mg. Landes auf Jersleber Felde herrührt, welche vor Alters die von Göhren (Gören?) diesen beiden Gilden verehrt und diese Ordnung gethan haben sollen". Weiter hören wir, daß die genannten 62 oder 60 Mg. der Pfarre zu Jersleben zu Lehn gegeben waren der Art, daß eine Hufe der Schneidergilde und die andre der Schmiedegilde in Wolmirstedt als Erbenzinsgut zugewiesen werden sollte. Beide Innungen entrichteten jährlich zu Martini 3 Groschen Erbzins an den Pfarrer in Jersleben, dazu, so oft ein neuer Pfarrer das Amt antrat, 2 Thlr. 6 Gr. für den neuen Lehnbrief, dazu den doppelten jährlichen Zins, 6 Groschen.

Somit stammt diese Stiftung aus der katholischen Zeit, als schon die genannten 2 Innungen in Wolmirstedt vorhanden waren. Über einen Zusammenhang der Familie von Göhren mit der Pfarre in Jersleben oder mit der Stadt Wolmirstedt ist nichts bekannt. Die Stiftung hat den 30jährigen Krieg überdauert und sich bis zur westfälischen Zeit erhalten, wie wir später hören werden. Noch heute erinnert eine Scheere und ein Hufeisen am Kronleuchter in der Kirche zu Wolmirstedt an diese Stiftung.

Wir kommen nun zur Betrachtung der kirchlichen Zustände von Wolmirstedt in diesem Zeitraum. Die Reformation ward eigentümlicher Weise durch einen katholischen Fürsten, den Herzog Georg von Mecklenburg, eingeführt. Er war mit seinen Brüdern in Streit geraten, kämpfte mit seinem Vetter, Herzog Heinrich dem Jüngern von Braunschweig-Wolfenbüttel, gegen dessen evangelisch gesinnte Stadt Braunschweig ohne Erfolg und brach dann in das Erzstift Magdeburg

*) Eine damalige Landes- und Reichssteuer.

Digitized by Google

und in das Hochstift Halberstadt ein. Er raubte und plünderte, nahm die von der Stadt Magdeburg dem Erzbischof abgenommenen Ämter Wanzleben, Dreileben und Wolmirstedt ein und verband sich mit dem Kurfürsten Moritz von Sachsen zur Bestrafung der wegen verweigerter Annahme des Interims in die Reichsacht erklärten Stadt Magdeburg. Am 22. September 1550, dem Tage des heiligen Moritz, besiegte er die aus magd. Bürgern und den Bauern der Bördedörfer bestehende Schar bei Hillersleben und nahm an demselben Tage Schloß und Stadt Wolmirstedt ein[141]). Er blieb im Besitz dieser Schlösser und Städte bis 1552, wo er am 13. Juli bei der Belagerung von Frankfurt a. M. starb. In dieser Zeit ist Wolmirstedt evangelisch geworden. Nach dem Visitationsprotokoll vom 12. Januar 1564 ward der damalige evangelische Pfarrer von Wolmirstedt, Andreas Werner, vor 13 Jahren, also 1551, vom Herzog Georg von Mecklenburg nach Wolmirstedt vociert, und im Erbbuch der Stadt von 1679 wird auf die Frage: Wann ward die evangelische Religion hier angestiftet? die Antwort gegeben: „Solches ist geschehen anno 1551 nach dem Vertrage mit der alten Stadt Magdeburg, da der erste lutherische Priester, Ehrn Andreas Wagener*), nachdem er von Druxberge vertrieben, von Herzog Georg von Mecklenburg, als derselbe in Magdeburg gefangen gewesen, anhero verordnet worden“[142]).

Wenn der katholische Herzog Georg den Wolmirstedtern den ersten evangelischen Geistlichen giebt, so hat dies jedenfalls keine religiösen Gründe. Vielleicht hatte, wie bei der Besprechung von Druxberge gesagt ist, der dortige Pfarrer Werner (Wagner) sich bei seiner Gemeinde unbeliebt gemacht, etwa weil er, als Herzog Georg im Septbr. 1550 eine Schanze wider die magdebg. Bürger und die Bauern aufwarf, seine Bauern warnte vor dem Angriff auf Herzog Georg. Als er vertrieben ward, hielt der Herzog es für seine Pflicht, den Pfarrer wieder ins Amt zu bringen; da das Amt Wolmirstedt ihm in die Hände fiel und die Pfarre wahrscheinlich vacant war, setzte er den Pfarrer dort ins Amt ein. Übrigens ward Herzog Georg am 26. Decbr. 1550 von den Magdbg. Bürgern gefangen genommen und erst nach Aufhebung der Belagerung freigegeben.

Genaueres über die kirchlichen Zustände in Wolmirstedt zu jener Zeit erfahren wir durch das bereits erwähnte Visitations-Protokoll vom 12. Januar 1564. Darnach berichtete der Rat der Stadt auf Begehren des Hauptmanns von Wolmirstedt, Valentin von Angern, der Pfarrer

*) Im Visitationsprotokoll vom 12. Januar 1564 heißt er Andreas Werner, was glaubwürdiger ist.

Digitized by Google

Andreas Werner sei im 13. Jahre im Amt, sei vom Herzog Georg von Mecklenburg vociert und von der Gemeinde bestätigt; er sei tüchtig, lebe in Frieden mit den Schuldienern, habe aber den letztern „wegen wichtiger Gründe“ verabschiedet. Kloster Wolmirstedt hätte viele Mönche unterhalten und dadurch die Kirchengüter aufgezehrt. Dann hätte die Stadt auf eigne Kosten Schule und Kirche gehalten (wohl zur Zeit der Annahme der Reformation, als sie mit dem katholischen Patron zerfiel), aber wegen Unvermögens nur auf kurze Zeit. Da habe Valentin von Angern den sel. Herzog Georg 1552 im Januar veranlaßt, dem Kloster einen Wispel Roggen und einen Wispel Gerste jährlich für den „Prädikanten“ aufzuerlegen. Ebenso seien letzterm die Fragmente der Kalandsgüter mit 2 Wispeln jährlicher Roggenpacht, zwei Wiesen und Geldzinsen aus Rogätz und Gutenswegen zugelegt. Endlich bekam der Prädikant 11½ Gulden aus Rogätz, 10½ Gulden aus Samswegen, 9 Gulden vom Schloß Wolmirstedt und 4 Gulden und 6 Scheffel (Roggen?) und eine Wiese aus der Kirche. Zur Zeit solle ein Mann, Wolf Curio genannt, die meisten Kalandsgüter inne haben, welche Gunst er beim Papste nachgesucht und erhalten habe. Die Kirche besitze nur 1½ Hufen, die jährlich 28 Schfl. Roggen zinseten, und den Vierzeitenpfennig. Über die Lehen und Brüderschaften könne er (der Rat) und der Hauptmann keinen Bescheid geben. Es seien 6 Altäre in der Kirche; die Lehen und Güter daran sollten unter die Prälaten verteilt sein*). Ebenso seien ihnen die Altarsgeräte genommen und sei nur ein geringer Kelch vorhanden, sodaß sie an hohen Festen gewöhnliche Trinkgefäße (pocala secularia) zum heil. Abendmahl nehmen müßten**). Stipendien seien nicht vorhanden, Kirchen- und Schulgebäude seien, wie sich zeige, in schlechtem baulichen Zustande, doch fehlten die Mittel. Vor dem Orte sei ein Hospital, darin täglich 6 Personen vom Schloß gespeist würden; das Amt weise die Armen hinein. Sonntags unter der Predigt und bei Todesfällen würde Geld für die Armen in den gemeinen Kasten gelegt. Im Orte wohnten 100 Hauswirte (Familien).

Über die Kalandsgüter giebt der Rat einen besondern Bericht. Darnach war der Kaland seit 1411 mit allerlei Schenkungen ausgestattet, er hatte nämlich 2 Hufen Landes, 2 Wiesen, Zinsen von 380 Gulden Kapital, 9 Schilling jährliche Rente, 3½ Wisp. Roggen, ein Häuslein auf dem Kirchhof, das vom Prädikanten zur Schule über-

*) Hatten der Erzbischof und die Domherrn irgend ein Anrecht darauf?

**) Offenbar hat das katholische Kloster die Geräte an sich genommen, als die Gemeinde evangelisch ward.

Digitized by Google

lassen sei, ein (anderes) Haus zu Wolmirstedt, 15 Gulden Kapital und noch $^3/_4$ (Hufe?) Land, die Hans Dreyer sich angeeignet hatte. Das Haus, in dem der Prädikant wohnte, war schon 1423 ein Lehngut der Domina des Klosters zu Wolmirstedt.

Über das Kirchengut berichtet der Rat noch, „es habe vor 120 Jahren Jürge von Berwinkel der Kirche eine Wiese, zwischen der kleinen Elben und der Klonen", und Bürger Hans Dornemann zu Magdeburg 9 Mg. Gras und Holzung geschenkt; letztere hätten sich die von Glindenberg*) widerrechtlich angeeignet. Von den Lehen der 6 Altäre wüßten sie nichts, als daß Albrecht Kracht 22 Gulden aufhöbe. Ihre Kirche sei die ärmste im Erzstift Magdeburg und Stift Halberstadt. Bisher ist alles von den Mönchen im Kloster versehen, drum vermutet der Rat, das Kloster habe die Kirchengüter an sich genommen. Soweit der Bericht des Rates.

Wir sehen hier, wie beim Übergang aus den katholischen in die evangelischen Ordnungen große Verwirrung und viel Ungerechtigkeit herrschte. Die Generalkirchenvisitation der Jahre 1562—1564 war ein unaussprechlicher Segen. Von vielen Orten jener Zeit kann man sagen wie vom Zeitalter der Richter in Israel: Jeder that, was ihm recht dünkte. Kirchengüter wurden von allen Seiten begehrt und wurden von den Visitatoren geschützt und wieder erobert. Ohne diese kirchenregimentliche Rettungsthat wäre die evangelische Kirche des Erzstifts verarmt aus der Reformation hervorgegangen. Über die geistliche Bedeutung der Visitation reden wir an einem andern Orte.

Eine andere Frage ist die, ob mit den Kalandsgütern damals in Wolmirstedt richtig umgegangen ist? Wenn Wolf Curio sie sich vom Papst in Rom zusichern ließ, vielleicht angeblich, um sie dem römischen Kirchenwesen zu erhalten, so hatte dies schwerlich eine praktische Bedeutung. Bei den spätern Visitationen z. B. 1584 finden wir jedenfalls einen Teil der Kalandsgüter dem Pfarrer in Wolmirstedt überwiesen. Dies war nicht dem Rechte entsprechend. Die Güter gehörten den Kalandsherren d. h. den Geistlichen des Dekanates der Heide (Wolmirstedt), bei der Reformation aber wurden sie zur Ausstattung der wolmirstedter Pfarre genommen. Es erklärt sich dies aus der Verwirrung, Kopf- und Ratlosigkeit in jener Zeit, in der auch die Visitatoren, um nur schnell zu einer Ordnung zu kommen, zweifelhafte Maßregeln ergriffen oder sich gefallen ließen. Auch die Pfarrer des Dekanates mögen bei der Verwirrung jener Zeit geschwiegen haben

*) Die Herren von Glindenberg starben schon im XIV. Jahrh. aus; hier ist die Gemeinde Glindenberg gemeint.

Digitized by Google

oder ihre Proteste sind zu den Akten gelegt. Wie herrlich konnten die Kalandsgüter ein Vermögen der Diöcesan-Geistlichkeit in evangelischer Zeit ausmachen, davon ihre Witwen und Waisen hätten unterstützt oder sonst pastorale Zwecke gefördert werden können!

Der Pfarrer Werner berichtete den Visitatoren Folgendes[14]). Er stehe im 34. Lebensjahr, sei 1552 in Magdeburg ordiniert, habe seine Vocation von der Gemeinde ohne Zuthun des Klosters als des Patrons erhalten und sei nunmehr 12 Jahre Pfarrer gewesen. Wenn Werner erst im Jahre 1552 in Magdeburg ordiniert, aber vorher schon Pfarrer in Druxberge gewesen ist, so muß man annehmen, daß er in Druxberge katholischer Pfarrer war oder evangelischer ohne Ordination. Nach dem wolmirstedter Erbbuch ward die Reformation bereits im Jahre 1551 von der Stadt Wolmirstedt angenommen, also ehe Werner dorthin kam; wahrscheinlich hat der Hauptmann Valentin von Angern, dessen Familie damals in der Stadt auch sonst begütert war, im Gegensatz zum Patron die reformatorische Bewegung geleitet.

Der Pfarrer Werner berichtet weiter, er habe den Schulmeister Christoph Tiry wegen unordentlichen Lebenswandels entlassen. Freilich hatte er selber genug Ärgernis durch seine Führung gegeben. Die Visitatoren stellen fest, daß Werner in seiner Wohnung mit andern gezecht und mit dem Pfarrer von Loitsche und andern Karten um Geld gespielt hat, auch schon am frühen Morgen Brantwein dabei getrunken. Auch habe er auf dem Schlosse mit dem Amtsschreiber gespielt und gekurzweilt, letzteres auch im Kloster gethan, was ihm alles Heßhus*) schon vorgehalten habe. Er führte auch leichtfertige Reden, ging in des Nachbars Bierhaus und trank mit den Leuten. Schließlich bat er, alles mit seiner Jugend zu entschuldigen; er wolle sich bessern. Ein Bescheid der Visitatoren ist nicht mitgeteilt; doch scheint er im Amte verblieben zu sein und sich gebessert zu haben, da er 20 Jahre später, obwohl außer dem Amte, für zuverlässig genug erachtet wird, den Visitatoren Bericht zu erstatten.

Diese zweite Generalkirchenvisitation im Erzstift ward 1584 am 1. Juni in Wolmirstedt gehalten. Der „alte Pastor Andreas Werner" war nicht mehr im Amte, reichte aber auf amtliche Veranlassung des Rates ein Schreiben ein, worin allerlei beachtenswerte Mitteilungen enthalten sind. Darnach war er vor 34 Jahren vom Herzog Georg von Mecklenburg zum Pastor in Wolmirstedt erfordert und vom Haupt-

*) Heßhus, der bekannte lutherische Streittheologe, war 1560—1562 Superintendent in Magdeburg. Stand er damals in irgend einer amtlichen Beziehung zu Werner und zu Wolmirstedt?

Digitized by Google

mann Valentin von Angern im Namen Ihrer fürstlichen Gnaden angenommen und eingewiesen. Obwohl das Kloster zu Wolmirstedt die Pfarre zu verleihen hatte (Werner sah Briefe und Siegel darüber), so verbot ihm doch Valentin von Angern, vom Kloster die Beleihung zu fordern; die Familie von Angern hätte mehr Interesse daran als das Kloster. Herzog Georg wies das Kloster an, jährlich einen Wispel Roggen und einen Wispel Gerste dem Pfarrer zu geben. Werner wisse nicht, ob das Kloster dafür Pfarräcker nütze. Vor Werners Zeit (vor 1552) hat das Kloster 5 oder 4 Mönche gehalten, die die Kirche und Gemeinde versorgt haben; das Kloster speisete und unterhielt sie. Werner fand 6 Altäre in der Pfarrkirche, einen Altar zu oberst auf dem Boden, neben noch einem Altar in St. Andreas Kirchen gefunden, aber ihre Einkünfte kennt er nicht. Hierzu bemerken die Visitatoren: „Das Städtchen Wolmirstedt muß ganz ungütlich mit St. Katharina umgangen sein, entweder hat man mit ihr einen Wettlauf gehalten oder sie ist vervormundet".

Endlich berichtet Werner: „Zur Pfarre in Wolmirstedt gehört auch die jetzige Schule, welche ich durch Gott (ohne Ruhm) in usum pium (zu frommem Gebrauch) und also zur Schule gegeben habe. Hätte ich die 30 Jahre über jährlich etwa 8 Gulden davon zur Heuer*) nehmen mögen. Aber ich habs willig schwinden lassen".

Aus dieser Darstellung Werners folgt: 1. Bis zur Reformation war die Katharinenkirche wesentlich eine Klosterkirche und die Bürgerschaft galt als erweiterte Klostergemeinde. 2. Die Stadtgemeinde hatte damals keinen eigentlichen Pfarrer und Seelsorger; der Propst des Klosters war zugleich Pfarrer von Wolmirstedt und gleichzeitig wiederholt auch Dekan des Kirchensprengels in der Heide; die Amtshandlungen in der Bürgerschaft wurden möglichst von Mönchen, die das Kloster unterhielt, verrichtet. 3. Der erzb. Hauptmann setzte mit Zustimmung des Herzogs Georg von Mecklenburg den Pastor Werner ein und verbot ihm, das Patronatsrecht des Klosters zu beachten. 4. Gleichwohl ward das Kloster zur Aufbesserung der Pfarre gezwungen. 5. Der von Werner auf dem Kirchenboden gefundne ausrangierte Altar war offenbar von Holz, was für die Dürftigkeit seiner Ausstattung mit Schenkungen spricht. 6. Werner nennt die Kirche irrtümlich St. Andreaskirche, die Visitatoren richtig St. Katharinenkirche; vielleicht meint er eine Andreas-Kapelle und könnte dies die 1270 erwähnte sein. 7. Das von Werner zu Schulzwecken eingeräumte

*) Miete, Pacht, kommt nur in Niederdeutschland vor. Grimm, Wörterbuch Bd. IV Abteilung 2 Spalte 1284.

Digitized by Google

Haus war das Kalandshaus, welches den Kalandsherren gehörte, dessen Nießbrauch aber dem Pfarrer überwiesen war. Wenn er 30 Jahre lang davon Zins hätte erheben können, so ist als seine Amtszeit 1552 bis 1582 anzunehmen und ist er erst kurz vor der Visitation im 54. Lebensjahre (geb. 1530) vom Amt zurückgetreten*). 8. Seit der Reformation wird die Kirche aus einer Klosterkirche eine Stadt- und Parochialkirche und die Pastoren fühlen sich nicht als Klosterpersonen, sondern als Stadtpfarrer. 9. Bis zur Reformation war die Stadtgemeinde ein unselbständiger Anhängsel bürgerlich zum Amt, kirchlich zum Kloster; seit der Reformation nimmt der Einfluß beider Herren ab und die Stadtgemeinde wird selbständig.

Der zur Zeit der Visitation von 1584 fungierende Pfarrer hieß David Hodlingius (Heldling). Er stand im 39. Lebensjahr, war 1569 zu Stendal ordiniert, also schon etwa 15 Jahre im Amte; davon war er 3 Jahre (seit 1581) in Wolmirstedt. Ob er vorher in einem andern Orte des Erzstifts Pfarrer gewesen ist, kann nicht mit Gewißheit behauptet werden, zumal wohl 2 Pfarrer namens Hodlingius die Concordienformel unterschrieben haben, aber nicht David, sondern Matthäus und Jacobus. Er bestätigt den Visitatoren Werners Angaben, daß im Papsttum die Pfarre (Pfarrgemeinde) aus dem Jungfrauenkloster mit der Seelsorge versehen ist, und daß 2 Wispel Roggen, 3 Wiesen, 22 Gulden von den Kalandsgütern zum Predigtstuhl gelegt sind.

Angefügt ist dem Visitationsprotokoll ein Schreiben ohne Unterschrift, wonach 1546 die Kleinode der Kirche in einem eisernen Kasten nach Magdeburg gebracht, aber dort in der Belagerung (1551) „genutzet" d. h. verbraucht sind. Die Papiere (über die Kirchengüter) sind gefunden z. B. über Jürgen von Berwinkels Schenkung einer Wiese an die Kirche; auch Hans Dornemanns Schenkungsbrief an die Kirche von 1442 fand sich. Endlich lag im Kasten die Kopie eines Urteils der Schöppen zu Magdeburg von 1447, wonach die genannte Wiese und die 9 Mg. Schenkung von Hans Dornemann der Kirche von denen, die sie jetzt haben (die Gemeinde Glindenberg?), müssen zurückgegeben werden. Es ist erfreulich, zu sehen, daß das Gericht der gekränkten Kirche beistand, aber fragen kann man, wie die Streitfrage vor die Schöppen in Magdeburg gekommen ist, da Glindenberg und Wolmirstedt in erster Instanz unter dem Amte Wolmirstedt, in zweiter unter dem Domvogt standen.

---

*) Unter den Unterzeichnern der Corcordienformel steht ein Simon Werner und ein Andreas Worner; wahrscheinlich soll letzteres auch Werner heißen

Digitized by Google

Beachtung verdient, daß auch bei der Berufung des Pfarrers Hodlingius das Kloster als Patron unbeachtet blieb und daß statt dessen der Hauptmann und der Rat der Stadt das Patronatsrecht ausübten.

Im Jahre 1581 beschloß die Stadtgemeinde, den Kirchturm neu zu bauen. Grund und Boden und das Gebäude gehörten dem Kloster seit der Schenkung von Seiten des Markgrafen; mithin auch die Baulast daran. Jetzt baute die Bürgerschaft auf ihre Kosten den Turm in dem Bewußtsein, daß es damals keine Klosterkirche, sondern eine Stadt- und Parochialkirche war. Dem Kloster aber wird vom Rat ein Revers dahin ausgestellt, daß „die Kirche dem Jungfrauenkloster in erster Fundation von weiland Markgraf Johann von Brandenburg im Jahre 1270 incorporiert ist". Zugleich dankt der Rat der Domina, daß sie einen Wispel Roggen und einen Wispel Gerste auch dem neuen „Kaplan" bewilligt habe und bekennt, daß, „wenn mehr Kirchen- und Schuldiener angenommen werden, das Kloster ferner zu contribnieren nicht verbunden sei und sollen Pastor, Kaplan und Schulmeister nie mehr zu fordern befugt sein" [144]).

Im Pfarrarchiv zu Wolmirstedt findet sich in der Pfarrchronik, die angeblich vom Diakonus Freydank daselbst ausgearbeitet ist, ein Namensverzeichnis der Pfarrer von Wolmirstedt seit der Reformation. Darin wird Andreas Werner als erster 1552 genannt, ihm folgt Erasmus Henningius 1588, während im Visitationsprotokoll David Hodlingius steht. Die Angabe der Chronik erscheint gegenüber dieser amtlichen Angabe im Visitationsprotoll als ein Irrtum, auch unter den Unterzeichnern der Concordienformel steht dieser Name nicht. Als die folgenden Pfarrer werden genannt: Georg Hecker 1603, Johann Friedrich Funke 1611, Johann Andreas Schütze (Sagittarius) 1637, der Propst des Klosters, Inspektor (Superintendent) und Pastor war. Er wurde 1651 „wegen geführter übler That" abgesetzt, und da dies im Kirchenbuch von Barleben bei der 5 Jahre später erfolgten Hinrichtung des dortigen Pfarrers Malsius erwähnt wird, so ist an ein Ärgernis im 6. Gebot zu denken. Auf ihn folgte Mag. Hieronymus Knoblauch, Mag. Adolf Siegfried Merk 1674—1712; sein Adjunkt mit Hoffnung auf Nachfolge im Diakonat war Georg Christoph Erdmann 1708—1710. Er starb schon 1710 25. August.

Nach dem Vorstehenden war um 1591 ein Kaplan außer dem Pfarrer nötig; die Annahme geschah wahrscheinlich im Anschluß an den Altaristen oder Meßpfaffen der katholischen Zeit. In einem Streit über das Patronat des Diakonates stellte Superintendent Matthäi in

Digitized by Google

Meitzendorf 1832 fest, um 1590 habe der stets kranke Pfarrer Henning (Hodlingius) einen Gehilfen angenommen; Hodling sollte ihn erhalten, aber das Amt, die Stadt, das Kloster, Herr von Angern kamen ihm zu Hilfe, auch die Kirche gab einen Beitrag. Es handelte sich hier also um einen persönlichen Hilfsprediger. Indes scheint seitdem wirklich eine zweite Pfarrstelle vorhanden gewesen zu sein, die nur nicht jederzeit aus Mangel an Geld besetzt werden konnte. In der Pfarrchronik wird folgende Reihe aufgestellt: Theodorus Zedevius, 1590 vom Kloster Berge hierher berufen, Caspar Botschenius, vorher Conventuale im Kloster Bergen, Gregorius Meister war 1598 nur ¾ Jahr hier, Johann Bruchhagius aus Blankenburg starb vor Antritt seines Amtes, Jacobus Rollius, vorher Pfarrer in Hillersleben, 1598; Theodor Mayer 1607, Albinus Nitschkei 1611, Ludolf Schröder 1612, Friedrich Medicus 1614. Bei der Visitation 1650 heißt es: „Des Diaconi Wohnung oder Caplanei wie die Pfarre, maßen sie beide in Eins gebaut, war wüst, dach- und fachlos. Seit langem war kein Diakon hier und das Haus stand wüste". Die Kirchväter sagten aus: „die Caplanei hat interim (zur Zeit) der Quartiermeister inne, sei vom Pfarrer ihm eingeräumt". Im Erbbuch von 1679 heißt es: „Das Haus des Diaconus hat hart am Pfarrhause auf dem Kirchhof gestanden, war aber 1679 „ganz weg" und darauf ein Schuppen oder Stall zum Pfarrhaus gebaut". Bis 1696 blieb das Diaconat unbesetzt.

Über das kirchliche Gemeindeleben jener Zeit erhalten wir Nachrichten durch die Protokolle der Generalkirchenvisitation von 1650. Am 26. Oktober 1650 ward die Gemeinde auf dem dortigen Rathause visitiert. Damals war Johannes Schütze (Sagittarius) Pfarrer. Er war 60 Jahre alt, stammte aus Creutzberg*) und studierte 3 Jahre in Helmstedt. Er war vom Domcapitel, da ein Administrator nicht vorhanden war (sede vacante), präsentiert, vom Amt, Stadt und Kloster vociert. Es war dies eine völlige Mißachtung der rechtlichen Ordnung, wonach das Kloster präsentierte, die Gemeinde mit oder ohne Mitwirkung des Amtes vocierte. Er war ins Amt vom Amtmann, dem Verwalter des Klosters und dem Pfarrer Stellmacher in Barleben auf Verordnung des Domcapitels eingeführt. Bei der Visitation war er 30 Jahre im Amte, davon 16 Jahre in Salbke und 14 Jahre in Wolmirstedt. Er hielt sich in seiner amtlichen Thätigkeit an die Kirchenagende von 1564, die damals von den Visitatoren verordnet sei. Sein Vorgänger sei Friedrich Funke, damals Pfarrer zu Croppen-

*) Creutzberg bei Perleberg? Creuzburg bei Bartenstein? oder bei Oppeln?

Digitized by Google

stedt. Ein Substitut, Pfarrer Johann Knoche in Loitsche und Rogätz, habe (in der Vakanzzeit?) hier gepredigt. Meistens würden 5 Gevattern genommen, manchmal 2 oder 3; bei unehelichen Kindern stehen 8 oder 10 Paten. Die Paten legen in den Gotteskasten. In Wolmirstedt wohnten damals nur 30 Familien, die aber 200 Beichtkinder stellten. Die Leute aus Farsleben kamen nach Wolmirstedt zur Kirche. Schließlich fügt er hinzu, er habe Personen, die für Hexen gehalten würden, 6 Wochen suspendiert (nicht zur Beichte und zum heil. Abendmahl zugelassen); doch untersagten ihm die Visitatoren, dies ohne Wissen des Rates ferner zu thun*).

Sonntags wurde zweimal gepredigt, bisweilen war Nachmittags eine Betstunde nebst Sermon und Katechismusübung. Mittwochs war eine Predigt, aber oft kämen nur 2 Zuhörer. An den hohen Festen predigte der Pfarrer fünfmal. Das Präsentationsrecht**) zur Pfarre hätten — so sagte er — Ihre fürstlichen Gnaden, das Vokationsrecht Amt, Kloster und Rat. Zum Beichtstuhl kämen die Leute halbwegs, zur Kirche sehr unfleißig. Hierauf wurden die Kirchväter und andern Gemeindevertreter befragt. Sie beklagten sich, daß der Pfarrer sie gleich Schelme und Diebe nenne, auch die Leute zusammenhetze. Sonntag Nachmittags predige er nicht, auch nicht in der Woche, obwohl er es Sonntags abkündige. Halte er einmal eine Betstunde, so lese er die Litanei und ein Paar Bußpsalmen. Der Schulmeister predige zuweilen Nachmittags***). Auch der Rat klagte über den Pfarrer. Schon als er 1637 von Salbke nach Wolmirstedt kommen sollte, protestierten Amt, Kloster und Gemeinde. Der Möllnvogt†) ward angewiesen, einen Vergleich zustande zu bringen. Der Amtmann Nicolaus Schulze und Vertreter der Gemeinde erschienen und die Sache ward geordnet. Aber es liefen immer neue Anklagen gegen den Pastor ein und neue Verhandlungen wurden am folgenden Tage nötig. Er bestritt die Richtigkeit der Anklagen, ward aber von den Visitatoren ermahnt, ferner exemplarisch zu leben. Im Oktober 1650 berichteten die Visitatoren dem Administrator über den Pfarrer und schon im folgenden Jahre ward er aus dem Amte entlassen.

Über das Schulwesen in Wolmirstedt sind einige Nachrichten vorhanden. Ob bereits im Mittelalter vor der Reformation das Be-

*) Der Rat und nicht das Amt erscheint hier als die Instanz, welche ein Urteil über die Thatsache abzugeben hat.

**) Nach dem Vorigen falsche Rechtsanschauung.

***) Er hatte Theologie studiert.

†) Über den magd. Möllnvogt vgl. Heineccius, Herzogtum Magdeburg Seite 58.

Digitized by Google

dürfnis nach Jugend-Unterricht in der Bürgerschaft sich regte, wie dies in den größern Städten der Fall war, ist unbekannt. Es ist anzunehmen, daß ursprünglich ein Küster neben dem Pastor im Orte war, und daß dieser, wie in den Dörfern, aus eignem Antriebe oder infolge äußerer Anregung anfing, die Knaben lesen und schreiben zu lehren. Um 1564 war dies bereits in Vergessenheit geraten und der Beamte hieß nicht, wie auf den Dörfern, Küster, sondern Schulmeister und Schuldiener[115]). Die erste Nachricht vom Vorhandensein einer Schule in Wolmirstedt erhalten wir durch die Visitation vom Jahre 1564. Damals kam zur Sprache, daß der Pfarrer Andreas Werner den Schulmeister Christoph Tiry „wegen gewichtiger Gründe verabschiedet" habe. „Er habe ihn und andre Leute verleumdet, habe mit seinem jetzigen Weibe vor der Trauung gelebt und seien beide in hohem Grade erkrankt; er sei ferner Tage und Wochen lang in Magdeburg und auf der Jagd gewesen und habe so die Kinder ohne Aufsicht gelassen und sich noch viele andere Dinge in seinem Dienste zu schulden kommen lassen, auch hätten seine Ermahnungen bei ihm nie etwas genützt"[145*]).

Ganz abgesehen davon, daß der Pfarrer bei seiner mangelhaften sittlichen Qualität nicht geeignet war, bessernd auf den Lehrer einzuwirken, fehlte ihm auch jedes Recht, so einseitig vorzugehen. Nach der den Visitatoren erteilten Instruktion sollte „die Schulmeister ein Rat in einer jeglichen Stadt mit Zuthun des Pfarrers und Superintendenten annehmen und urlauben"[146]). Übrigens war Tiry nicht der erste Lehrer in Wolmirstedt; denn nach dem Bericht des Rates hatte der Pfarrer „mit den Schuldienern stets in Frieden gelebt" bis auf den letzten Michaelis 1563 entlassenen. Die Zahl der Schulkinder ist nicht angegeben.

Der Lehrer wohnte damals im Häuschen des frühern Kalands auf dem Kirchhof, das Pfarrer Werner dafür überlassen hatte. Da er bei der Visitation von 1584, als er schon pensioniert war, erklärt, das Haus habe 30 Jahre unter ihm der Schule gedient, so war eine Schule und ein Schulhaus seit etwa 1551 oder 1552, dem Beginn der Reformation in Wolmirstedt, vorhanden.

Als Einnahmen der Lehrerstelle werden genannt: Jährlich 3 Gulden von der Kirche, alle Quartal aus jedem Hause 6 Pfennige, vom Schloß täglich eine Mahlzeit, einige Knaben*) gaben vierteljährlich

*) Mädchen wurden also noch nicht unterrichtet. Die weiter geförderten Knaben gaben Schulgeld.

Digitized by Google

2 Groschen (Schulgeld), von der Taufe und dem Begräbnis erhielt er 6 Pfennige [147]).

Zwanzig Jahre später bei der zweiten Generalkirchenvisitation 1584 wird „des Schulmeisters oder Küsters Besoldung“ wie früher angegeben. Somit ward in Wolmirstedt wie in den Dörfern des Erzstifts der das Kirchenamt eines Küsters versehende Mann beauftragt, ferner auch die Jugend zu unterrichten. Damals war das Unterrichten der Jugend ein Nebenamt des Kirchendieners. „Die Präbende vom Schloß alle Tage am Essen und Trinken muß der Schulmeister jederzeit fordern und holen lassen“. Im Jahre 1604 ward nach Heinecius a. a. O. 175 ein Schulhaus erbaut.

Wieder hören wir etwas vom Schulwesen bei der Visitation von 1650. Damals stand das Schulgebäude am Kirchhof, war aber im Krieg zerstört; es mußte von der Kirche gebaut werden*), andernfalls sollte die Gemeinde zahlen. Aus den Amts- und Kirchenrechnungen von 1598. 1599. 1602—1608 wird nachgewiesen, daß der Schulmeister aus dem Amt gespeist wird gleich dem Gärtner, Schweinemeister, der Meyerschen, dem Hausmann u. s. w. Es zeigt sich an dieser Zusammenstellung, wie gering die Achtung vor dem Lehrerstand damals war Seit 1616 ward dem Lehrer statt der freien Mahlzeit wöchentlich 1/2 guter Gulden, also jährlich 26 Gulden oder 22 Thlr. 18 Gr. gegeben. Weiter sagte der Pfarrer Schulze bei der Visitation von 1650 aus, früher seien in Wolmirstedt drei Schulcollegen gewesen: Kantor, Schulmeister, Küster; der Rat und das Schloß unterhielten die Schuldiener.

Um 1650 war nur ein Lehrer in Wolmirstedt, Kilian Erdmann; ihm sollte der Rat 1646 auf seine Klage bei der Regierung in Halle die Besoldung zahlen. Er stammte aus Wurzen, studierte fast ein Jahr in Leipzig und wurde vom vorigen Pfarrer vor seiner Annahme examiniert. Er war damals 32 Jahre alt und predigte zuweilen Sonntag Nachmittags. Früher war er 2 Jahre Lehrer in Förderstedt, hatte auch 1 1/2 Jahre für den alten Reinecciüs in Mühlhausen als Substitut gepredigt. Er hatte nur eine Schulklasse, lauter A. B. Cdarien, lehrte 40 Knaben und Mägdlein beten, lesen und den Katechismus. Ein Organist war nicht vorhanden, aber eine Mägdleinschule war früher vom Rat unterhalten.

*) Als früheres Kalandshaus, dessen Nießbrauch zur Pfarre gelegt war.



Digitized by Google

## 5. Wolmirstedt zur brandenburgisch-preußischen Zeit. 1680—1890.

Mit dem Tode des letzten Administrators, des Prinzen August von Kursachsen, am 4. Juni 1680 fiel nach den Bestimmungen des westfälischen Friedens das Erzstift Magdeburg als weltliches Herzogtum an Brandenburg. Länger als 700 Jahre (968– 1680) hat dasselbe in der deutschen Kirchen- und Staatengeschichte eine hervorragende Rolle gespielt; mit der Reformation verlor es seine Stellung und Aufgabe als Kirchenstaat und kam schließlich an den aufstrebenden Nachbar, mit dem es oft eifersüchtig gestritten hatte. Im Schloß zu Wolmirstedt, einst eine Grenzburg wider Feinde, dann ein Lustschloß der Markgrafen und der Erzbischöfe für Sommerfrische und winterliche Jagdvergnügungen, ward es stille von großen Herren; vom vorigen Glanze blieb nichts übrig als die Ökonomie, welche als Domäne verpachtet wurde.

Die Reihe der Hauptleute setzte sich bis zum Ende der altpreußischen Zeit fort; doch waren sie schon lange keine wirkliche Beamte mehr, sondern nur arbeitslose Nutznießer der Einkünfte. Die Amtsgeschäfte in dem Amtsgebiet versah der Amtmann, bis unter Napoleon die alte morsche Staats-Ordnung zusammenbrach. Folgende Namen von Hauptleuten dieses Zeitraums sind bekannt: von Börstel 1682—1687, Gebhard Julius von Mandelsloh, Hauptmann von Wolmirstedt und Wanzleben 1692, von Löben 1711, von Dönhof 1721, Barfuß 1728, von Jeetze 1741, von Schorlemmer 1752, Wiersbitzki 1776—1806.

Die Namen der Pächter der Amts-Ökonomie zu nennen hat kein Interesse. Als im Jahre 1685 das gesamte Amt mit den Vorwerken Barleben, Mose, Wolmirstedt und Neuhof für jährlich 6500 Thlr. an Christoph Schröter verpachtet ward, wurde er auch Gerichtsherr mit der Ermahnung, das Gericht ordentlich zu halten (durch einen Sachverständigen). Die Schloß- und Residenzgebäude verblieben dem Kurfürsten.

Um diese Zeit stellten sich die Einnahmen des Amtes folgendermaßen: Gerichtsgefälle (Heergewette, Hofrecht, Gerade, Abschoß)*) 3 Pfennig**), Strafen, Lehnwaare 100 Thlr. 1. Fixa 326 Thlr. 21 Gr., 2. Veränderliche Gefälle: Schenkenzins 24 Thlr., Zoll und Wegegeld 250 Thlr., Fahrzins 7 Thlr., aus der Ziegelscheune 50 Thlr., Hausmiete zu Colbitz und 5 Zehntgänse 12 Thlr. 20 Gr. 3. Pächte

*) Heergewette ist die dem nächsten waffenfähigen Verwandten (Schwertmagen) zufallenden Erbstücke von einem verstorbenen Mann; Gerade ist die nur auf weibliche Erben übergehende Erbschaft von einer verstorbenen Frau.

**) Nicht näher bekannte Abgabe, vgl. 70 Pfennig.

Digitized by Google

und Zehnt 921 Thlr. 8 Gr. 4. Ackerbau, 92 Hufen und Wiesen 2187 Thlr. 2 Gr. 5. Rindviehzucht 806 Thlr. 6. Dienste in Elbey 142 Thlr., Barleben 668 Thlr., Ebendorf 301 Thlr., Gersdorf 130 Thlr., Meitzendorf 357 Thlr., Jersleben 209 Thlr., Meseberg 412 Thlr., Lindhorst 114 Thlr., Colbitz 295 Thlr., Glindenberg 204 Thlr., Hohenwarthe 144 Thlr. 7. Einzelne Dienste in Barleben, Wolmirstedt, Elbey, Gutenswegen 76 Thlr. 6 Gr. Im Ganzen 7868 Thlr. 5 Gr. 6 Pf. Einnahme[148]).

Im Novbr. 1703 ward das Amt Wolmirstedt dem Markgrafen Christian Heinrich von Brandenburg-Culmbach überwiesen; er sollte jährlich 6000 Thlr. daraus beziehen, auch sollte das verfallne Schloß für ihn und seine Familie neu eingerichtet werden. Dann ward das Schloß ihm und seinen männlichen Nachkommen nebst hoher und niederer Jagd und den zum Hofstaate nötigen Diensten der Unterthanen überlassen. Im Jahre 1705 endlich ward eine schriftliche Festsetzung gemacht, wonach das Schloß dem Vetter des Churfürsten zur Wohnung und Subsistenz gegeben wurde. Der Markgraf sollte jährlich 7000 Thlr. geben und dafür auch die bürgerliche Gerichtsbarkeit, die hohe und niedere Jagd-Gerechtigkeit ausüben[149]). Schließlich, als man erkannte, mit wie hohen Kosten die Instandsetzung des Schlosses verbunden sei, suchte man dem Markgrafen das Schloß Wolmirstedt leid zu machen und pries ihm Schloß Weferlingen an. Indes zog er Wolmirstedt vor und wollte nur vorübergehend in Weferlingen residieren. Doch blieb er dort und hinterließ der Stadt ein noch heute ansehnliches Legat. Von einer Vererbung des Schlosses Wolmirstedt auf seine Familie schweigt es fernerhin[150]).

Das Amt d. h. die Verwaltung der Ökonomie hatte mit den zu Diensten verpflichteten Bauern viel Not; die ganze Ordnung hatte sich völlig überlebt. In den frühern Jahrhunderten, als die Bauern ohne Eigentum und nur Arbeitsleute für die geistliche oder weltliche Herrschaft waren, hatte die Zeit für sie keinen Wert und es konnte ihnen auf einen Tag des Dienstes mehr oder weniger nicht ankommen. Seitdem aber der Bauernstand zum Eigentum gelangt war, seitdem er den Wert der Zeit und der Arbeit für das eigne Vorwärtskommen erkannte, trug er die Last, einen Teil seiner Zeit, und zwar oft die ihm kostbarste Erntezeit, dem Herrn ohne Entgelt in allerlei Arbeit opfern zu müssen, nur unwillig. Denn daß die Bauern solche Dienste vielleicht*) für früher erhaltnen Acker und jedenfalls nach alter Observanz leisten mußten, war lange vergessen und machte die

*) Vgl. Amt Dreileben.



Digitized by Google

Last nicht leichter. Die Bauern kamen womöglich nicht mehr selbst, sondern schickten ihre Knechte und Mägde; diese waren störrig und leisteten oft wenig gute Arbeit. So geschah es, daß im Zeitalter Friedrichs des Großen allerlei neue Dienst- und Arbeitsordnungen aufgestellt und publiciert wurden, denen man die veränderten socialen Verhältnisse in der Rücksichtnahme auf billige Forderungen der Verpflichteten anmerkt. So erließ am 18. April 1749 die Kriegs- und Domänenkammer zu Magdeburg folgende Dienstordnung für das Amt Wolmirstedt[151]). 1. An Dienstgeld soll nur das Herkömmliche genommen werden. 2. Der Beamte hat die Wahl zwischen Naturaldienstforderung oder Geld. 3. Weitere Bittfuhren darf der Beamte nicht fordern oder annehmen. 4. Der Beamte soll die Dörfer nicht unbillig mit Diensten beschweren, sondern Rücksicht beweisen. 5. Jedes Dorf soll zum nächsten Vorwerk gewiesen werden. 6. Jede Dorfschaft soll 1/4 Jahr vor dem nötigen Dienst dazu bestellt werden, damit sie sich mit der eignen Wirtschaft darnach einrichte. 7. Gutenswegen und Samswegen, die nicht unter der Jurisdiction (Gerichtsbarkeit) des Amtes Wolmirstedt stehen, entrichten Dienstgeld für die nächsten 6 Jahre. 8. In den übrigen Dörfern dient ein Vollspänner mit 4 Pferden wöchentlich 2 Tage oder jährlich 104 Tage, im Sommer täglich 10, im Winter 8 Stunden. Ein Halbspänner dient mit 2 Pferden wöchentlich einen Tag oder mit 4 Pferden jährlich 26 Tage, täglich ebensoviel Stunden wie ein Vollspänner. Ein Kossat dient mit der Hand wöchentlich 2 Tage, täglich soviel Stunden wie die Vollspänner. Die Unterthanen zu Glindenberg und Hohenwarthe sind im Sommer ausgenommen wegen der öftern Überschwemmung, im Winter wegen des Eises. 9. Die zu verrichtenden Herrendienste werden tags vorher angesagt, damit die Unterthanen die Wagen und das Arbeitszeug in Ordnung bringen. 10. Ist Getreide zu fahren, so schicken die Unterthanen abends vorher die Säcke, damit früh abgefahren werden kann. 11. Jeder hat 2 Schock Getreide in Stroh oder einen Wispel, 1/2 Klafter Holz zu laden. Wer mehr ladet, bekommt es an Diensten vergütigt. Mist soll nach Beschaffenheit des Weges und Mistes mit Billigkeit geladen werden. 12. Der Unterthan hat ordentliche Pferde und Leute zu schicken. Die Unterthanen dürfen nicht mit Schlägen tractiert werden. Faule und lüderliche Leute sind zu bedrohen, event. mit Gefängnis zu bestrafen und dann sollen sie nacharbeiten. Die Pferde sollen billig geschont werden. Der Beamte soll der Unterthanen Wohl väterlich beherzigen. Wenn der Beamte mit zwei Korn-Pferden voran pflügt, sollen die Unterthanen mit 4 Grasepferden folgen,

Digitized by Google

wenn 2 zu schwach sind. 13. Der Vollspänner empfängt für jedes Jahr an Dienstkorn $2^1/_2$ Scheffel Roggen und ebensoviel Gerste, die Halbspänner und Kossaten nur die Halbscheid hiervon. Dient der Unterthan nur $^1/_2$ Jahr oder $^1/_4$ Jahr, so erhält er Dienstkorn nach Verhältnis. 14. Außerdem giebt der Beamte jedem Aufspänner täglich 4 Maß Bier oder 2 Groschen als Pröve*), dem Handdienste 2 Maß Bier oder einen Groschen. Beim Pflügen, Holz- und Mistfahren wird dies nicht gegeben. 15. Die Vollspänner müssen dem Amt auf 6 Meilen das Getreide fahren und gilt dies für 2 Diensttage. Dazu erhält der Vollspänner auf jeden Tag und Nacht einen Scheffel klein Maß Hafer und 1 Gr. 6 Pfennige zum Trinken und Wagenschmieren. 16. Die Dienste sind in 1—2 Wochen abzuthun und sollen nicht auflaufen bei Verlust derselben für den Beamten. 17. Der Beamte hält ein Hauptregister über die Dienste der Ortschaften. Jeder Unterthan hat sein eigen Dienstbuch, darin das von ihm Geleistete vermerkt wird. 18. Die Baudienste oder Burgveste, die herrschaftlichen Verrichtungen, Domänen- und Gutsfuhren werden wie bisher ohne Zahl und Entgelt von den Unterthanen geleistet; nur erhalten sie bei den beiden erstern als Pröve 2 Groschen. Diese Dienste sollen ermäßigt und ohne Erlaubnis des Königs oder der Kriegs- und Domänenkammer nicht verwilligt werden. Hohenwarthe und Glindenberg soll mit Kutschfuhren recht verschont werden. Colbitz und Lindhorst sollen bei Ausbesserung des Dammes zwischen Wolmirstedt und Barleben gegen Zollfreiheit in Wolmirstedt und Magdeburg Steine fahren wie bisher. 19. Die Einlieger in den Amtsdörfern dienen jährlich, auch die Verheirateten, nur 9 Tage oder bezahlten dafür 1 Thlr. Schutzgeld. 20. Hiernach soll sich der Beamte des Amtes Wolmirstedt und der Unterthan richten.

Im Jahre 1771 ward diese Ordnung wieder in Erinnerung gebracht. Damals gehörten außer den früher genannten elf Orten zum Amte auch die Vorwerke Mose und Neuhof, die neue Mühle und die Försterein Planken und Schneiderdamm. Das Amt hatte die Gerichtsbarkeit über die genannten Orte und die Stadt Wolmirstedt, nur die Stiftsfreiheit in der Stadt stand dem Kloster zu. Zur Amtsfreiheit gehörten 74 Feuerstellen, deren Besitzer einen Grundzins von ihren Häusern an das Amt entrichteten; es ist dies das Terrain der ehemaligen Burg. Auch das im Jahre 1666 erbaute Armenhaus für 8 Hospitaliten vor dem Stendalschen Thore gehörte zum Amt. An Grundbesitz hatte das Amt damals 990 Mg. 111 □Ruthen Acker

*) Pröve, hochdeutsch Präbende.

Digitized by Google

(wovon 220 Mg. 52 □Ruthen auf der Feldmark Elbey lagen), 315 Mg. 178 □Ruthen Wiesen auf Wolmirstedter und Glindenberger Feldmark, 509 Mg. 113 □Ruthen Anger, 1273 Mg. 113 □Ruthen Holzhütung jenseits der Ohre, 58 Mg. 93 □Ruthen diesseits derselben im Lauenholz, 1132 Mg. 68 □Ruthen im Herrenholz (?). Seit dem Jahre 1777 war alle Hütungsgemeinschaft aufgehoben, die Koppelhütung aber hat das Amt mit Glindenberg und Elbey verschiedentlich, dazu auf der großen Barleber Wiese und in einem Teil des Colbitzer Forstes. Zum Amtsgasthof, genannt schwarzer Adler, gehörten 50 Mg. 64 □Ruthen Acker und 20 Mg. 104 □Ruthen Wiese. An Seelen wurden damals 437 zum Amt gerechnet.

Der Königl. Wolmirstedter Forst, über den der Landjäger in der Stadt die Aufsicht hatte, betrug einschließlich der darin befindlichen Privatgehölze 7513 Mg. 17 □Ruthen und grenzte gegen Morgen an die neue Elbe, gegen Mittag an die alte Elbe und die Rothensee'sche Holzung, gegen Abend an den wolmirstädtischen Stadtanger, an die Ohre, an das Dorf Elbey und an die alte Elbe, gegen Mitternacht an Farsleben, an das Stiftsgehölz und das Dorf Heinrichsberg. Es bestand damals aus 10 Revieren: Herrenholz, alter Baumgarten, kleiner und großer Raben, Barleber Holz, Kiefholz, Küchenhorn, Bauernholz, Elbeische und Mosesche Tannen.

Im Jahre 1842 wurden zur Schloßdomäne gerechnet 1115 Mg. 178 □Ruthen Acker, 468 Mg. 86 □Ruthen Wiese, 79 Mg. 31 □Ruthen Anger, 6 Mg. 148 □Ruthen Gartenland. Bei der Grundsteuerregulierung 1864 fanden sich 33 Seelen, 1161 Mg. Acker, 7 Mg. Garten, 307 Mg. Wiese, 83 Mg. Weide, 4 Mg. Holzung, im Jahre 1890 aber wurden wieder 33 Seelen gezählt.

Das Schloßgebäude hatte allmählich vier Stockwerke erhalten, stand aber um 1782 wüst und verlassen da, nur wurden einige Zimmer, zur Montierungskammer und zum Fouragemagazin für die Garnison benutzt, in andern ward das dem Amte gelieferte Korn aufgeschüttet. Um diese Zeit ward das oberste Stockwerk abgetragen, im dritten aber 1797 die Gerichtsstube für das Justizamt, 1808 das Lokal für das westfälische Friedensgericht, 1816 für das preußische Land- und Stadtgericht die nötigen Räumlichkeiten hergestellt.

Das Amt Wolmirstedt ist, wie wir früher sahen, ein Teil der alten Grafschaft gleiches Namens. Während letztere seiner Zeit politische Bedeutung hatte und als Grafschaft Billingshoch in die Geschichte der Mark und dann des Erzstiftes eingriff, erscheint der im XVI. Jahrh. gebildete Amtsbezirk völlig ausgeschlossen vom öffentlichen Staatsleben.

Digitized by Google

In den Zeiten, als Vögte und dann Hauptleute an der Spitze standen, übte das Amt die Gerichtsbarkeit und die Verwaltung über Wolmirstedt und die Dörfer des Kreises nicht ohne Segen aus, besonders in den unglücklichen Zeiten während und nach dem 30jähr. Kriege durch Wiederherstellung der Ordnung, durch Antrieb zu Anbau des Ackers und der Hofstellen. Aber es suchte auch besonders seit dem XVII. Jahrh. Erweiterung seines Einflusses in Gebieten, die ihm nicht untergeben waren: es beschränkte und verdrängte die Rechte der Kirchenpatrone in der Wahl der Pfarrer, es erlaubte sich Pfarrer und Lehrer ins Amt einzuweisen, es überwachte an Stelle der Kirchenpatrone die Kirchenkassen, verfügte eigenmächtig Ausgaben und nahm die Kirchenvorsteher mit einem feierlichem Eid in Verpflichtung. Doch als neue, gesundere Staats-, Kirchen- und Schul-Ordnungen sich anbahnten und die Amtente, die Nachfolger der Hauptleute, den mit Recht oder Unrecht erworbenen Einfluß andern Stellen überlassen mußten, da blieb von der vorigen Herrlichkeit nur die Ökonomie und die Verwertung der freien Hand- und Spanndienste übrig, die von den Amtsgemeinden seit Alters zu leisten waren. Nachdem diese, viel kostbare Zeit vergeudenden, dem Amte viel Ärger bereitenden und verhältnismäßig wenig nützenden, die Bauern am ordentlichen Wirtschaftsleben unaussprechlich hindernden Dienste in Geld umgesetzt und beseitigt sind, ist das alte Amt eine ertragsreiche Domäne des Staates geworden.

An die Besprechung des Schlosses und des Amtes fügen wir die der Vorburg oder des Vorwerkes. Über dasselbe hörten wir im vorigen Zeitraum, daß, soweit erkennbar, der Kurfürst Joachim Friedrich von Brandenburg, der bis 1598 Administrator des Erzstifts Magdeburg war, im Jahre 1606 dasselbe an das Domcapitel in Magdeburg verkaufte. Bis 1713 schweigen die Nachrichten; in diesem Jahre erteilte König Friedrich Wilhelm I. für Gebhard Ludolf von Angern einen Lehnbrief über einen freien Hof in Wolmirstedt. Dies geht wahrscheinlich auf das Vorwerk, denn im Jahre 1768 verkaufte der Landrat Ludolf von Angern auf Süldorf das Gut an den Landrat Alexander von der Schulenburg in Hohenwarsleben für 28400 Thlr., letzterer aber verpachtete es an Bauern in Barleben [152]). Nach Heineccius[153]) war um 1785 das vorher denen von Angern gehörige schriftsässige Rittergut zu Wolmirstedt an den Hauptmann von Nyvenheim durch seine Frau, eine geborne von Angern, gekommen. Damals gehörten dazu 11 Seelen, 9 Feuerstellen, 750 Mg. Acker, 45 Mg. Wiese. Um 1805 war der Rittergutsbesitzer Marquard Eigentümer, seit etwa 1826 der Gutsbesitzer Sander in Schöningen, nach 1842 der Kaufmann

Digitized by Google

Kricheldorf in Magdeburg und seit 1890 die Firma Loos & Co. in Wolmirstedt. Bei der Grundsteuerregulierung 1864 hatten sich 27 Seelen, 1129 Mg. Acker, 1 Mg. Garten, 59 Mg. Wiese, 3 Mg. Holzung und 1890 58 Seelen als dazu gehörig vorgefunden.

Das Cisterzienser Nonnenkloster der heiligen Katharina und des Pancratius geht, wie das Amt, in diesem Zeitraum seiner Auflösung entgegen. Schon in den Zeiten der Administratoren wurden demselben schwere Verluste an Holz- und Jagdgerechtigkeit von den Kurfürsten bereitet, deren Väter das Kloster in vorigen Zeiten ausgestattet hatten. Es ist bereits erzählt, daß das Domcapitel und die Landstände für das durch Urkunden seit 1335 verbriefte und beglaubigte Recht des Klosters gegen die Regierung des großen Kurfürsten und seiner Nachfolger nachdrücklich eintraten, daß aber alles vergeblich war. Seit dem Jahre 1754 schweigen die Akten über diese Ungerechtigkeit seitens der Regierung und der angefochtne Besitz des Klosters ging stillschweigend an den Staat über. Schade, daß der letztere es so eilig hatte und nicht noch 33 Jahre warten konnte; dann hätte er bei der Auflösung des Klosters dessen Forst mit besserm Gewissen an sich nehmen können.

Im Jahre 1684 ward beim Übergang des ganzen Erzstiftes an Brandenburg der Besitzstand des Klosters wie folgt angegeben: Propst des Klosters war Adam Große; er war nicht Pastor in Wolmirstedt. Zum Kloster gehörten 28 Hufen à 30 Mg., beim Hof zu Elbey 8 Hufen à 36 Mg., Kornpächte aus Samswegen, Irxleben, Ebendorf, Hohenwarsleben, Wolmirstedt; 2 Wisp. Roggen wegen der wüsten Feldmark Ellersell bei Angern (von?), 1 Wisp. Roggen aus Zielitz wegen derselben Mark, 5 Wisp. 12 Schfl. Haferpacht aus Colbitz wegen der Feldmark Listen bei Colbitz, 20 Schfl. Roggen aus Colbitz von der Feldmark Ellersell, ein Revier Holz in der Heide, Osterstedt genannt, worin das Kloster von den Bauern in Cröchern jährlich Holz schlagen läßt. Die von Angern zu Wolmirstedt gaben dem Kloster Erbzins von der Schlut-Wiese. Die Gerichtsbarkeit brachte dem Kloster jährlich 10 Thlr. Aus Samswegen dienten 13 Ackerleute, 5 Halbspänner, 20 Kossaten; aus Zielitz 5 Ackerleute und 9 Kossaten; aus Cröchern 22 Einwohner (der Schulzenhof war frei). Ackerleute und Kossaten thun gleiche Dienste.

Der Klosterverwalter Heuen stellte im Jahre 1692 ein „Hausbuch" zusammen, das bis zum Jahre 1704 reicht. Darin sind angegeben die Lehnbriefe, die Ehestiftungen in der Klosterfreiheit, die Contracte des Klosters, der Gesindelohn, die Inventarienstücke. Unter

Digitized by Google

den letztern erscheinen nur 7 Bücher, darunter die Lüneburgische Bibel, das große Märtyrerbuch, Arnds wahres Christentum, Frankens Anleitung zum Lesen der heil. Schrift, der Heidelberger Katechismus, die (magdbg.?) Proceßordnung. Die in 5 Bänden gebundne Bibelhandschrift aus dem vorigen Zeitraum wird nicht mehr genannt. An Silbergerät fanden sich nur 12 Löffel, alles andre war von Zinn (280 Pfund), Kupfer, Messing, Eisen, Holz.

Daß die Jungfrauen beim Eintritt in das Kloster einen Eid leisten, ist bereits gesagt. Vor dem Jahre 1700 sollen 20 Conventualinnen im Kloster gewohnt haben. Um 1700 mußten sie beim Eintritt folgende Gegenstände mitbringen: eine Tischkanne, einen silbernen Löffel, eine zinnerne Schüssel, einen zinnernen Teller, eignes Bettgewand. Das erste Jahr gab die Eingetretne 20 Thlr. Kostgeld, das andre Jahr war sie frei, wenn sie eingekleidet war. Vom Kloster erhielten sie Essen und Trinken, die Kleider mußten sie sich selbst beschaffen; sie bestand in einem langen schwarzen Rock. Früher erhielten sie ein Paar Schuhe. Sie sollten sich fein eingezogen halten und des Tages zweimal ihre Horen (Gebetszeiten) verrichten[154]).

Im Jahre 1705 erging eine Anfrage an das Kloster, ob Kaiserliche Majestät das jus primariarum precum (Recht der ersten Bitten; gewöhnlich: primae precis) früher im Herzogtum ausgeübt habe. Seit Papst Clemens IV. (1265—1268) nahm der päpstliche Stuhl die Verleihung der durch Ableben ihrer Inhaber vacant werdenden Pfründen an Stiftern in Anspruch und erweiterte solchen Anspruch in der Folgezeit immer mehr. Vom Papst lernten die Kaiser und legten in jedem Stift auf eine vacant werdende Pfründe ein Provisionsmandat (Beschlag). Diese Praxis erhielt sich bis zur Auflösung des deutschen Reiches 1806. Aber auch kleinere Landesfürsten, Erzbischöfe, Bischöfe stellten solche Forderung an die ihnen untergebnen Stifter[155]).

Immer neue Anforderungen wurden an die Klöster um Magdeburg gestellt und je mehr sie in der Zucht und in ihren Finanzen verfallen waren, um so schwerer trafen sie solche Anordnungen. Im Jahre 1711 forderte der König von allen Klöstern des Herzogtums, sie sollten bei 50 Thlr. Strafe weit über das observanzmäßige Maß vermehrte Jagddienste leisten, die Fütterung der königlichen Jagdhunde übernehmen und die ganzen Jagdgesellschaften mit Pferden und Hunden, wenn sie in den Klöstern ihr Ablager nehmen würden, frei halten. Sämtliche Klöster protestierten natürlich gegen diese unerhörte Forderung, aber — vergeblich. Im Jahre 1712 befahl der König, die Klöster sollten das Jagdgerät, das bei ihnen von frühern Jagden her verblieben

Digitized by Google

war, unentgeltlich zur Wolfsjagd nach Letzlingen bringen. Die Klöster protestierten mit der Berufung darauf, daß sie Jagdfuhren außerhalb des Herzogtums zu leisten nicht verpflichtet seien, aber wieder vergebens. Am meisten wurde das Kloster in Wolmirstedt gequält, zumal Jäger und Hunde von Berlin zur Jagd bei Colbitz stets durch Wolmirstedt kamen und im Kloster Einlager hielten. Im Jahre 1715 verlegte der König seine sämtlichen Jagdhunde von Berlin in die magdebg. Klöster und ließ sie dort frei verpflegen. Endlich resolvierte er auf die fortgesetzten Klagen der Klöster 1720, daß jedes Kloster ferner 50 Thlr. Hundegelder zahlen sollte „ohne Dilation (Aufschub) bei Vermeidung militärischer Execution"; für die verfloßnen Jahre sollte nachgezahlt und das Hundeeinlager nicht mehr in natura gefordert werden. Solche gegen alles Recht verstoßenden Gewaltmaßregeln konnten damals von sonst tüchtigen Fürsten erlassen werden. Hätten die Klöster damals für das öffentliche Wohl etwas geleistet und so Lebens- und Thatkraft gezeigt, wäre dies vielleicht nicht geschehen[156]).

Im Jahre 1732 verwandelte König Friedrich Wilhelm 1. das Kloster in ein adliges Fräuleinstift. Der König erteilte ihm ein blaues, mit weißen Ecken und dem Namenszug des Königs und der Königin versehenes Ordenskreuz, welches von den Stiftsfräulein sowohl an einem blauen Bande mit einer silbernen Einfassung am Halse als auch auf der linken Seite gestickt getragen wurde. Die genauern Bestimmungen über diese Umwandlung sind nicht bekannt. Ob die Kirchenpatronate des Klosters damals anders geordnet sind, ist nicht klar. Der Amtmann Schröter erklärte 1738, das Amt habe etliche Personen zur Probepredigt für die Pfarre zu präsentieren und das adlige Stift sei zur Anstellung der Vokation hinzuzuziehen; darnach wäre das Kloster vom Amt aus seinem Patronatsrecht verdrängt worden. Gleichwohl erscheint im Jahre 1785 das Kloster als Patron von Cröchern, Ebendorf, Colbitz, Samswegen, aber das Patronat über die Katharinenkirche in Wolmirstedt ist an den König übergegangen[157]).

Man darf fragen, warum das Klostergut 1732 lediglich den Töchtern des Adels zugewiesen ist, da doch im Laufe der Jahrhunderte zahlreiche Bürgertöchter als Nonnen eintraten, ja Äbtissinen wurden und auch Schenkungen aus dem Bürgerstand dem Kloster zugekommen sind.

Um 1782 gehörten zum Stift eine Äbtissin, eine Priorin, 6 Conventualinnen, überhaupt 99 Seelen, 21 Feuerstellen, darunter die Wohnungen der Stiftsfräulein, des Stiftsamtmanns und andrer Beamten. Nach der Vermessung von 1777 besaß das Stift 635 Mg.

Digitized by Google

Acker, 190 Mg. Wiese (darunter der Wilmer), 79 Mg. Anger, ein Holz an der Ohre bei Heinrichsberg, der Werder und der faule See, die Werdermühle (in Erbpacht gegeben), Fischerei in der Ohre, die Gerichtsbarkeit über die Stiftsfreiheit und die Stiftsdörfer Samswegen, Zielitz, Cröchern.

Die Napoleonische Zeit machte dem Stift ein völliges Ende. Der Kaiser gab 1810 ein Edict, wonach die Stifter und Klöster eingezogen und ihre Güter dem Staat zugewiesen werden sollten. Auf Grund eines Repertoriums sämtlicher im Archiv damals befindlichen Akten, das der Stiftssekretär Knorr 1800 aufgestellt hatte, wurden 1811 die Akten von der westfälischen Regierung eingefordert. Die Forstakten gingen an die Forstverwaltung, die Gerichtsakten in das Gericht zu Wolmirstedt über; 91 Aktenstücke gingen an das Provinzialarchiv über, die Akten über die Kirchenpatronate von Samswegen, Wolmirstedt, Ebendorf sandte der Amtsrat Freytag an die Superintendentur in Meitzendorf, die von Cröchern, Zielitz, Colbitz an die Superintendentur in Neuhaldensleben, die von Gohre nach Tangermünde.

Das vor 1228 gestiftete Kloster hat ein fast 600jähriges Leben geführt. Von dem eigentlichen Charakter eines Cisterzienerklosters spürt man in der Geschichte desselben wenig und in das öffentliche Leben hat es nicht eingegriffen. Bei seiner Gründung von den Markgrafen ausgestattet und gepflegt, trat es mehr und mehr aus der Öffentlichkeit zurück und ward eine Zufluchtsstätte für Töchter des Adels und des Bürgerstandes. Seine Stellung war neben dem eine flußreichen Amt und seinen auch Ungerechtigkeit nicht scheuenden Haupt- oder Amtsleuten mehr und mehr eine schwierige; ein Patronatsrecht nach dem andern ward ihm kurzweg vom Amte streitig gemacht und als auch der große Kurfürst und die ersten preußischen Könige gewaltthätig gegen das Kloster auftraten, ging es seiner Auflösung entgegen, zumal geistiges Leben wohl überhaupt nicht darin war. Man spürt nichts davon, daß die Nonnen seit der Reformation eine besondere sittliche Aufgabe erfüllten, etwa die Jugend der Stadt unterwiesen, die Mädchen im Stricken, Nähen u. dgl. unterrichteten, Krankenpflege übten, Kirchengewänder stickten u. dgl. Die Umwandlung in ein adliges Fräuleinstift konnte der altersschwachen Anstalt kein neues Leben bringen und als Napoleon kam, war daran nichts mehr zu verderben. In der neupreußischen Zeit erklärte der Staat das vorige Kloster zur Stiftsdomäne. Im Jahre 1842 gehörten dazu 921 Mg. Acker, 265 Mg. Wiese, 967 Mg. Anger, 11 Mg. Gärten. Bei der

Digitized by Google

Regulierung der Grundsteuer 1864 fanden sich 112 Seelen, 1225 Mg. Acker, 47 Mg. Gärten, 400 Mg. Wiese, 481 Mg. Weide, 21 Mg. Holzung, im Jahre 1890 aber wurden 169 Seelen gezählt.

Während das Amt und das Kloster in dieser Periode als solche ein Ende fanden und nur als Domänen fortexistierten, brachte die Stadtgemeinde es unter der Pflege der Hohenzollern und ihrer Regierung zu größerer Selbständigkeit. Als die Stadt im Jahre 1680 zu Brandenburg kam, hatte sie folgenden Bestand: Es waren 38 Hufen 19 Mg. Acker und 3 Hufen Pachtacker von Dr. Koch, 2 Hufen des Kornschreibers Klare (am Kloster?), Wiesen zu 37 Fuder Heu, 87 Gärten, 14 Brauhäuser, 9 gute Häuser, 87 geringe Häuser. Es brauten 317 Leute der Stadt 2912 Faß Bier und verbrauchten dazu 728 Wisp. 4 Schfl. Malz; dazu waren 5 Brantweinblasen in Thätigkeit und 224 Kühe wurden von der Bürgerschaft gehalten. Die an der Vogelstange wohnenden 7 Anbauer und die 16 sogenannten Unteruferischen an der Ohre unterhalb der Stadt zahlten alle Quartal einen Zins. Aus alle dem ergiebt sich, daß Wolmirstedt zu jener Zeit eine kleine Ackerstadt war, die sich im Ganzen wenig von einer Dorfgemeinde jener Zeit unterschied. Die Ackerbürger hielten nur Kühe, keine Pferde und trieben neben dem Ackerbau, wie es scheint, außer den gewöhnlichen Handwerken, nur Brauerei. Wie damals überhaupt in den Städten Niedersachsens und in den Dörfern Thüringens das Bierbrauen als Sache der rechten Gemeindegenossen geübt ward, so trieb ganz Wolmirstedt dies Geschäft und nicht nur die 137 Bürger, sondern 317 Leute, also auch alle Schutzgenossen. Während aber in der Willkür von 1691 bestimmt ward, daß die zum Brauen Berechtigten in des Rates allgemeinem Brauhaus brauen sollten und dies ohne Zweifel geschehen ist, fanden sich damals (1680) bereits 14 besondere Brauhäuser, die nicht bloß für den eignen Bedarf, sondern für den Ausverkauf und Verkehr das Brauen betrieben; doch hört man nicht, daß das Bier von Wolmirstedt Nachfrage und Beliebtheit gewonnen hat, wie das von Salzwedel, Gardelegen, Einbeck u. dgl.

Daß die Rechtsverhältnisse der Bürger von Wolmirstedt in Beziehung zum Amt damals wesentlich dieselben waren wie die der Dorfgemeinden zu ihren Grund- und Gerichtsherrn, ergiebt sich auch daraus, daß beim Tode eines Hofwirtes das Besthaupt (mortuarium) dem Amt gegeben werden mußte, vom Ackerhof das beste Pferd, und wahrscheinlich vom Kossatenhof die beste Kuh. Ebenso mußte die Bürgerschaft in der Ernte dem Amte dienen, jeder Verpflichtete 2 Tage mit der Hand, und bei den Jagden „aufwarten“, so oft es verlangt wird.

Digitized by Google

Über die Spanndienste wird nichts gesagt, vielleicht weil damals keine Pferde vorhanden waren.

Wie der Rat sich bemühte, neben dem übermächtigen Amte es zu einer größern Geltung zu bringen und das Leben der Bürgerschaft unabhängiger vom Amt auszubilden, darüber erhalten wir eine Nachricht aus dem Jahre 1690. Damals beschwerte sich der Rat bei der Regierung in Halle über die „Zuchtlosigkeit der Bürgerschaft“ und bat sie, dem Rat die Untergerichte und die Jurisdiktion, nämlich die erste Instanz in Klagesachen in einigen Fällen zu übertragen. Diese wenig schmeichelhafte Klage über die Bürgerschaft ist sicherlich mit Zustimmung der letztern vorgetragen in der Hoffnung, für dies Opfer mit größerer Bürgerfreiheit belohnt zu werden. Die Rechnung erwies sich als falsch. Die Regierung forderte den Amtmann und den Richter*) zu Wolmirstedt auf, ein Gutachten zu erstatten. Im Jahre 1702, zwölf Jahre später, war dem Rat noch keine Antwort zu teil geworden. Der Rat beklagt sich in folgedessen über die Regierung und beruft sich darauf, daß in andern Städten des Herzogtums der Rat die Untergerichte und die erste Instanz in Civilsachen habe. Damit schließt das Aktenstück. Die ganze Angelegenheit hat ihre ernste, aber auch ihre heitere Seite; die Regierung wies sie stillschweigend ab, sofern sie im Jahre 1714 auf Anregung des Amtmanns anordnete, daß der Rat die Willkür der Stadt einreichen und sie von einem Notar beglaubigen lassen sollte. Die Statuten wurden 1715 endgültig bestätigt, aber von der begehrten niedern Gerichtsbarkeit fand sich nichts darin. Es blieb wesentlich bei der Willkür von 1691, bis in neupreußischer Zeit die Städteordnung auch in diesem Stücke andere Zustände schaffte[158]).

Ein neues Erbbuch von Wolmirstedt ward im Jahre 1692 auf Erfordern des Amtmanns ausgearbeitet. Es wurden 65 Fragen beantwortet, wobei jeder Bürger und Einwohner sein Eigentum samt Gerechtsamen und Lasten angab. Darnach hatte die Bürgerschaft eignen dienstfreien Acker und Pachtacker; dem Amt, denen von Bismark und von Veltheim, dem eignen Rat wurden Erbzins oder Hühner von Äckern und von jedem Hause gegeben. Außerdem erhielt der Rat 2—4 Groschen Schoß von jedem Hause, das Amt Dienstgeld jährlich 6 Gr. von jedem Bürgerhause. „Sonsten aber hatten die Bürger anstatt des Dienstgeldes 2 Tage dem Amte mit Harken dienen müssen“. Der Bäcker gab vom Hause 4 Gr. Erbzins dem Amte, grade wie die

*) Der Amtmann war der churfürstliche Beamte über den ganzen Amtsbezirk, der Richter sein Unterbeamter für die Stadt Wolmirstedt, wie die Bauermeister auf den Dörfern.

Digitized by Google

Bäcker in den Dörfern vom Backofen. Der Müller gab früher ein Pfund Wachs und einen hölzernen Becher als Erbzins von einer Wiese an der Ohre und von einem Garten, bis seit 1692 statt Wachs 6 Gr. und statt des Bechers 2 Gr. 6 Pf. gefordert wurden.

Von einer Organisation der Bürgerschaft hören wir seit dem Jahre 1685. Sie war damals in vier Viertel eingeteilt; an der Spitze jedes Teils stand ein Viertelsherr. Zum ersten Viertel gehörten 32 Bürger, zum zweiten 29, zum dritten 29, zum vierten 28, sodaß es damals 118 Bürgerfamilien gab. Im Jahre 1691 wurden 147 Bürger und 17 Häuslinge, um 1696 aber 136 Bürger und 18 „Bürger, welche keine eignen Häuser haben", gezählt. Zum Rat der Stadt gehörten 1703 der Bürgermeister Georg Schulze, der Bürgermeister Georg Denker, ein Kämmerer und ein Ratmann; in der Stadt wohnten 153 Bürger*) und 20 unangesessne Bürger. In demselben Jahre wurden 12 Bürger zu Ausschuß-Verwandten ernannt und ihnen noch 6 Bürger auf Anhalten der Bürgerschaft adjungiert. Endlich wurden 1740 die 4 Viertelsmeister den 2 Bürgermeistern, dem Kämmerer und dem Stadtsekretär beigeordnet. Dies scheinen die ersten Anfänge einer Vertretung der Bürgerschaft zu sein, ähnlich den jetzigen Stadtverordneten. Über die Aufgaben und Rechte der Viertelsherren hören wir einiges beim Kirchen- und Schulwesen.

Von Innungen lernten wir schon früher die Schneider und die Schmiede kennen, 1692 werden die Weißgerber erwähnt und seit 1720 die Müller. Im Jahre 1737 verordnete das Kriegs- und Domänenamt des Herzogtums Magdeburg, daß die Müllermeister von 28 Ortschaften sich zu Wolmirstedt halten und ihre Innungsabgaben (Meistergeld, Quartalgeld von Meistern und Gesellen) dorthin zahlen sollten. Diese Orte sind: Mesеberg, Ebendorf, Gersdorf, Hohenwarthe, Glindenberg, Neuhof an der Elbe, Meitzendorf, Jersleben, Samswegen, Elbey, Barleben (3 Mühlen), Colbitz, auf der Jagdfreiheit, Cröchern, Lindhorst, Beindorf, Wenddorf, Angern (3 Mühlen), Kehnert, Bertingen, Zibberick, Cobbel, Ütz, Farsleben, Zielitz, Hilgendorf mit Loitsche (2 Mühlen), Rogätz (2), Heinrichsberg[159]).

Nach Angabe der Akten des Junkerhofes war 1763 eine Leinenfabrik von Beckmann in Wolmirstedt, der daselbst ein Bleichplatz gegeben werden sollte.

Eine Auseinandersetzung zwischen dem Ackerbesitz des Amtes, des Klosters, des Ryvenheimischen Gutes und der Stadtgemeinde fand im

*) Die Liste giebt zum Schluß als Summa irrtümlich 163 an.

Digitized by Google

Jahre 1777 statt, auch wurden die Gemeinheiten (Anger u. dgl.) aufgehoben. Bei dieser Gelegenheit werden die Namen folgender Ackerflächen genannt: Der kurze und lange Bonatz*), das wendische Feld (mit kleinen Morgen), der Kronsberg, der Ortwinkel, beim Mordgraben, auf dem Sohm, Apfelkiste, Saalhausbreite (27 Morgen), im Drenklande, Samsweger Bütte (5 Mg. 178 □Ruthen), auf dem Saum, Ziegenhochsbreite (vgl. Zegenhoch bei klein Ammensleben), Küchenhorn (323 Mg.), die gelbe Laake (5 Mg.), der Hasselberg (543 Mg.), Kocksmark (eine Laake mit Elsenholz), der Wiepgraben (Wiekgraben, Abzugscanal von Mose zur Ohre), die Lansebuschstücken, Lutters (Butters?), Sölken[160])

Ein Gesamtbild der sozialen Verhältnisse der Bürgerschaft in dieser Zeit erhalten wir durch den Kriegsrat Heineccius aus dem Jahre 1782[161]). Die Stadt wird Mediatstadt genannt, sofern sie nicht direkt unter der Regierung, sondern unter dem Amte stand. Sie hatte 1069 Einwohner, 370 Häuser und 23 Scheunen. An Stadtvierteln werden genannt: Magdeburgisches, kleine Hinterstraße, Burgsche Straße, Stendalsche Straße; jedes derselben hatte einen Viertelsmann zum Vorsteher. Das Rathaus ward 1718 neu gebaut, unten der Ratskeller, oben die Ratsstube und die Wohnung des Stadtsekretärs. Das allgemeine Brauerinnungshaus, worin von den 24 Stadtbrauern nach der Reihe gebraut ward, war, nachdem das alte 1779 völlig abbrannte, von den Mitgliedern der Brauerinnung, zu deren Zusammenkünften es zugleich diente, wieder massiv aufgebaut. Der Rat versah nur die Polizeigeschäfte und bestand aus einem Bürgermeister, Kämmerer, Stadtsekretär und Ratmann; sie hatten nach einem vom Landesherrn bestätigten rathäuslichen Reglement ihre angewiesenen Departements. Die Gerichtsbarkeit über die Stadt hatte das Königl. Amt. Der Bestand des Ackers wird nicht angegeben; Ackerbau, Viehzucht und Brauerei waren die Haupterwerbszweige der Einwohnerschaft, dazu die ziemlich ansehnliche Bleiche und die Leinenfabrik. Die Bürgerschaft hatte das Recht, 2 Tage wöchentlich in der Ohre zu fischen und 2 Tage wöchentlich im Königl. Forst Raff- und Lesefholz zu sammeln. Die Garnison bestand aus einer Compagnie vom Leibkarabinier-Regiment. Jeden Mittwoch und Sonnabend kam die fahrende Post von Magdeburg nach Hamburg, jeden Montag und Donnerstag die von Hamburg nach Magdeburg, Dienstags und Sonnabends die reitende Post nach Hamburg und Sonntags und Donnerstags die von Hamburg

*) Das altmärkische Dorf Boneſe heißt 1470 Bonatz. A. V. 13, 36 der Familienname Bonath ist noch heute zu finden.

Digitized by Google

nach Magdeburg durch Wolmirstedt. Das Stadtwappen stellte die heil. Katharina vor, welche in der rechten Hand ein Schwert, in der linken ein Rad hält, worin eine Felge fehlt.

Durch das napoleonische Dekret vom 24. Decbr. 1807 ward das Königreich Westfalen in 8 Departements eingeteilt und Wolmirstedt zum Departement der Elbe gelegt. Die Departements zerfielen in Distrikte, diese in Kantons. Der erste Präfekt des Elbdepartements war der Graf von der Schulenburg-Emden, nach ihm der Franzose C. de Bercagny (?). Der Präfekt wohnte in Magdeburg, dem Hauptorte des Departements. Zum Distrikt Neuhaldensleben gehörte auch Wolmirstedt; an seiner Spitze stand der Unterpräfekt v. Froreich, der in neupreußischer Zeit Landrat des Kreises Wolmirstedt ward. Der Canton Wolmirstedt stand unter einem Canton-Maire, in jeder Gemeinde leitete ein Maire die Gemeindesachen. Über die Einquartierungslast der Bürgerschaft in der westfälischen Zeit ist nichts zu finden.

In der westfälischen Zeit wurden alle Innungen durch die Dekrete vom 5. August 1808 und 22. Januar 1809 aufgehoben und alles Innungsvermögen für Staatseigentum erklärt. Damals bestanden in Wolmirstedt folgende Innungen: Schneider, Huf- und Waffenschmiede, Weißgerber, Tischler, Böttcher, Färber, Stell- und Radmacher, Leineweber, Schuhmacher, Bäcker, Brauer, Drechsler, Schlächter, Zimmerleute. Die der Schneider- und Schmiedeinnung seit Jahrhunderten gehörigen 66 Mg. Acker im Jersleber Felde an der Amtsbreite wurden zum Amt Wolmirstedt gelegt und später an einen Hofwirt in Jersleben verkauft. Die preußische Regierung bestimmte im Jahre 1822, daß von dem auf Grund des westfälischen Gesetzes eingezogenen Innungsvermögen zunächst die Schulden zu berichtigen seien. Der Antrag, den übrig bleibenden Rest der Krankenkasse der armen Meister und der Handwerksgesellen zuzuweisen, ward abgelehnt. Wahrscheinlich ging das Gildevermögen in die allgemeine Staatskasse über. Aus Wolmirstedt waren die eingezognen Gelder gering, nämlich 418 Thlr. 20 Gr. 6 Pf., dazu kamen 148 Thlr. 4 Gr. 2 Pf. nicht einzutreibende Forderungen der Innungen. Das Brauhaus der Brauergilde ward 1819 von der Regierung für 360 Thlr. verkauft.

Der Ort hatte im Jahre 1820 4131 Einwohner, darunter 5 Ackerleute. Zur Stadt war eingepfarrt und communal gerechnet das Vorwerk Mose; sonst gehörte es zum Königl. Amte Wolmirstedt. Die Stadt hatte 145 Hufen 29 Mg. Acker und 340 Wohnhäuser. Dem Magistrat stand die Polizei in der Stadt, dem Amte die Gerichtsbarkeit

Digitized by Google

über die Stadt und die 11 Amtsdörfer zu. Im Jahre 1840 fanden sich einschließlich der Schloßdomäne und der Stiftsdomäne 358 Wohnhäuser, 690 Ställe und Scheunen, 3408 Einwohner. Bei der Grundsteuerregulierung 1864 hatte der Ort 3972 Seelen, 1520 Mg. Acker, 43 Mg. Gärten, 214 Mg. Wiesen und bei der Volkszählung von 1890 fanden sich 3868 Seelen.

Die Nachrichten über das Kirchenwesen der Stadtgemeinde in dieser Periode schließen sich zunächst an die Person des Pastors Adolf Siegfried Merk, der 1674—1712 das Pfarramt verwaltete. Unter ihm ward 1686 eine Kirchenvisitation im Orte gehalten. Damals war er bereits 29 Jahre im Amt. Er predigte sonntäglich 2 mal, da kein Diaconus vorhanden war, ließ nach der Erntepredigt das Te Deum laudamus*) singen, und versprach, ferner eine Schulpredigt halten zu wollen. In der Betstunde verlas er die Litanei, am Bußtage ward sie von 2 in schwarzen Mänteln am Altar knieenden Knaben gesungen. Als Pastor Merk alt war, ward der Adjunkt der theologischen Facultät in Halle, Jacob Baumgarten, zum Kompastor mit Aussicht auf Nachfolge im Pfarramt vom König ernannt. Er sollte bis zu Merks Tod das Diaconatsgehalt bekommen, dann ihm im Pastorate folgen. Baumgarten war 1668 30. August in Wolmirstedt geboren. Nach nur einjähriger Thätigkeit hierselbst ging er 1713 als Inspektor des Pädagogiums nach Halle**); 1716 war er Garnisonprediger in Berlin und starb daselbst 1722. Er dichtete zu Simon Dachs Lied: O wie selig seid ihr doch . . die 2 letzten Strophen. Von ihm ist auch das 1700 zuerst gedruckte Lied: Keuscher Jesu, hoch von Adel (altes magd. Gesangbuch Nr. 765). Sein Sohn ist der Professor der Theologie in Halle, Siegmund Jacob Baumgarten, geb. 1706 in Wolmirstedt, gestorben 1757, ein Schüler des Philosophen Wolf. Auf Baumgarten folgte 1713 der Diaconus in Freienwalde, Gottfried Ernst Haupt aus Aken an der Elbe. Bei seiner Berufung war Streit, wer die Vocation auszustellen habe. Unter dem 4. Mai 1713 erließ die Regierung zu Halle an den Oberamtmann Beckmann, die Domina des Fräuleinstiftes und den Rat zu Wolmirstedt eine derbe Abfertigung. Es wurde ihnen klar gemacht, daß wo die Landesregierung und das Amt das Patronat hätten, die Vocation

*) Herr Gott, dich loben wir, altes magd. Gesangbuch Nr. 869.

**) Nach den Nachrichten im Staatsarchiv: als Inspektor und Pastor nach Straßburg.



Digitized by Google

von der Regierung und dem Consistorio nach der Magdebg. Kirchenordnung auszustellen sei. Die Regierung zu Halle war im Irrtum über die Besetzung der Pfarre in Wolmirstedt: weder die Landesregierung noch das Amt hatten das Patronat, sondern das Kloster, dies aber war im Laufe der Zeiten mehr und mehr aus seinem Rechte vom Amte verdrängt. Also mußte von Rechtswegen das Kloster die Vocations-Urkunde ausstellen, das Kirchenregiment aber die Confirmation erteilen.

Gleichzeitig entstand ein Streit über die Pflicht den Pfarrer zu holen. Dem Rat ward aufgegeben, festzustellen, wie viel das Amt, das Kloster, Herr von Angern (Junkerhof) und die Ackerleute dazu beitragen müßten. Der Bericht des Rates fehlt in den Akten.

Unter Pastor Haupt wurde 1726 zwischen dem Oberamtmann Beckmann, dem Magistrat, dem Diaconus Petersen (Pfarrer Haupt wird nicht genannt), den Viertelsmännern und den 4 Kirchvätern über das Amt der letztern verhandelt. Die damaligen Kirchvorsteher hatten 6 Jahre gedient und baten den Rat, andre zu wählen. Die Gewählten weigerten sich, das Amt zu übernehmen und zahlten Strafgeld; aber 4 andre nahmen endlich ihre Wahl an.

Im Jahre 1732 (1734) vereinigten sich das Königl. Domänenamt, das Fräuleinstift und die Bürgerschaft, von dem gemeinsamen Anger vor dem Burgschen Thor (Burgthor) einen etwa 32 Mg. großen Fleck zur Stiftung eines Predigerwittums herzugeben, sodaß die Witwe den Pachtertrag zur Wohnungsmiete erhalten sollte. Später entstand Streit darüber zwischen Stift und Bürgerschaft, da jeder von beiden den Plan pachten wollte. Die damalige Stiftsäbtissin von Katt erwirkte von Friedrich dem Großen eine Kabinetsordre, wonach die Witwenwiese gegen einen Pacht von jährlich 50 Thlr. an das Wittum dem Kloster zu überlassen sei. Aus der Zeitpacht ist ein Erbzins- und Erbpachtsverhältnis geworden; jährlich zu Johannis sind 50 Thlr. für das Predigerwittum zu zahlen [162]).

Pastor Haupt starb 1737 27. Novbr. Sein Nachfolger Jacob Petersen, vorher Diacon in Wolmirstedt, war nur ein Jahr Pfarrer und starb schon 1739 1. März. Der folgende Pastor, Christoph Wilhelm Beyer, war 1694 in Salzwedel geboren; sein Vater war der gelehrte Inspektor der Neustadt Salzwedel, Christoph Wilhelm Beyer. Er studierte in Halle und ward schon 1718 als junger Mann von 24 Jahren zum Rektor des Gymnasiums in Salzwedel berufen. Gleich tüchtig als Lehrer wie als Rektor brachte er die Schule auf einen hohen Grad der Blüte; aber fortgesetzte Streitigkeiten mit dem

Digitized by Google

geistlichen Inspektor und Ephorus des Gymnasiums*) veranlaßten ihn, nach damaliger Sitte das Pfarramt zu suchen und sich um das vacante Diaconat in Salzwedel zu bewerben. Der Inspektor Purgold verhinderte zweimal Beyers Wahl; als aber das Ober-Consistorium den Magistrat aufforderte, den Rektor bei der Wahl zum Diaconus nicht zu übergehen, erhielt er 1730 diese Stelle. Nach 5 Jahren ward er Feldprediger bei dem in Salzwedel in Garnison stehenden Kürassierregiment von Bredow und 1739 Inspektor in Wolmirstedt, wo er 1749 17. April starb[163]).

Unter Beyer wurde am 8. April 1743 vom Amt eine Instruktion für die Kirchväter erlassen, welche eine kleine Kirchenordnung genannt werden kann. Es sollten stets 5 Kirchväter sein, davon der erste die Rechnung zu führen habe, die vier andern wechselweise den Klingestock tragen sollten. Die Wahl geschieht bei Abnahme der Kirchenrechnung durch das Königliche Amt, das Ministerium (Pastor und Diakon) und den Magistrat; der an erster Stelle berechtigte und zur Beaufsichtigung des Kirchenvermögens verpflichtete Patron ward ganz bei Seite gelassen. Die Vereidigung der Kirchväter bewirkt der Amtmann. Der Rechnungsführer muß Eigentum besitzen; er bleibt ein Jahr im Amt, die andern zwei Jahre. Über die verkauften und vermieteten Kirchstühle wird ein Register geführt. Niemand darf seinen Stuhl verkaufen oder vermieten als allein die Kirche. Das Recht auf einen Kirchstuhl verfällt mit dem Tode des Inhabers, aber die Erben haben das Näherrecht auf den Ankauf des Stuhles binnen 4 Wochen nach dem Todesfall. Wer den erblichen Besitz eines Stuhles nachweisen kann, soll dabei geschützt werden. Bei jedem Änderungsfall bezahlen sie die Hälfte des Kaufgeldes. Ist jemand mit seiner Familie über ein Jahr abwesend, so fällt der Stuhl an die Kirche, die ihn verkaufen oder vermieten kann. Neue Stühle dürfen nur mit Wissen des Amtes (!) und der Interessenten gebaut werden, doch dürfen sie den Blick zu Altar und Kanzel nicht stören. Es wurden 4 Klassen von Stühlen gezählt, je nach dem Verkaufs- oder Mietspreis: Klasse I 3 Thlr. oder 12 Gr., Klasse II 2 Thlr. oder 10 Gr., Klasse III 1½ Thlr. oder 8 Gr., Klasse IV 1 Thlr. (16 Gr.) oder 6 Gr. Zum Gotteskasten und zur Armenbüchse haben Pastor und Kirchvater jeder einen Schlüssel. Das Geld wird in Gegenwart aller Kirchväter entnommen und auf der Pfarre gezahlt, worüber Pastor einen Schein ausstellt. Brautpaare

*) Die Gymnasien standen damals ebenso unter Leitung der Kirchenbeamten wie heute die Volksschule.



Digitized by Google

zahlen bei der Hochzeit der Kirche für das Geläute; kommen sie nach 12 Uhr zur Kirche, so zahlen sie 1 Thlr. Strafe an die Kirchenkasse. Für jedes Grab sind Gebühren zu zahlen, auch für ausgemauerte Gräber. Wer vor dem Altar begraben sein will, zahlt 15 Thlr.; ein Grab in andern Teilen der Kirche kostet 10 Thlr.; wird das Grab außerdem ausgemauert, so kostet es 3 Thlr. oder 4 Thlr. mehr*). Auch für ein Sargkreuz**) und für einen Grabstein ward gezahlt an die Kirche. Wenn eine Innung bisher ein eignes Leichentuch hatte, mag sie es weiter gebrauchen (vgl. Elendenbrüderschaft vor der Reformation); von andern werden sie nicht zugelassen. Wein und Oblaten vermittelt der Pastor, auf je 40 Communicanten ist ein Maß zu rechnen. Die Lichte auf dem Altar sind nach dem Gewicht zu bezahlen. „In der Christmesse sollen die Lichte von der Schneider- und Schmiedekrone in der Kirche repartiert (? verteilt) werden, sonst aber keine neue Unkosten der Kirche alsdann causieret (verursachet) werden". Mit dem letzten Decbr. wird die Kirchenrechnung abgeschlossen und in der Woche nach Ostern vom Amt vor dem Ministerio und Magistrat auf dem Rathause abgenommen, wiederum ohne jede Mitwirkung des Patrons. Jährlich 2 mal sollen die Kirchväter die Kirche, Pfarre und Schule besichtigen, ob etwas zu reparieren ist[163*]).

Auf Pastor Beyer folgte Daniel Friedrich Seegebart, der, wie die meisten Pfarrer von Wolmirstedt, gleichzeitig geistlicher Inspektor (Superintendent) war. Über ihn ist nichts Besonderes zu berichten, er starb 1773 4. August im 25. Amts- und 62. Lebensjahr. Sein Nachfolger, Johann Andreas Nordhausen aus Halberstadt, war 20 Jahre, 1773—1793 Pastor in Wolmirstedt. Unter ihm entstand 1785 in der Bürgerschaft ein Verlangen, statt der Privatbeichte die öffentliche Beichte eingeführt zu sehen. Seit dem Jahre 1695 trat nämlich ein Schüler des frommen Propstes Spener († 1705) an der Nikolaikirche zu Berlin, Kaspar Schade, Diakonus an derselben Kirche († 1698), aus Gewissensbedenken gegen die damalige Handhabung der Privatbeichte auf. Damals saßen nämlich die Pastoren vielfach den ganzen Sonnabend Beichte, um mit jedem einzeln über seinen Herzens- und Gewissenszustand zu reden. Da sich statt des frühern sonntäglichen Abendmahls allmählich mehrere Abendmahlszeiten im Laufe des Jahres gebildet hatten, in denen die Leute scharenweise zur Beichte kamen, so

*) Das Allgemeine preußische Landrecht verbietet Teil II Titel XI § 184 alles Begraben von Leichen in den Kirchen.

**) Wohl ein der Kirche gehöriges Kreuz, das auf den Sarg gelegt oder demselben beim Begräbnis vorangetragen ward.

Digitized by Google

erwies sich die vorige Praxis als unausführbar, ja für gewissenhafte Pfarrer als bedenklich, sofern die Beichte das Hersagen eines Spruches, ein äußerliches Jasagen auf Fragen, eine die Gewissen einschläfernde tote Form werden konnte. Dies trieb Schade zu der Forderung, die Privatbeichte in die öffentliche Beichte zu verwandeln und es dem Gewissen jedes Beichtgenossen zu überlassen, ob er sich würdig zum heil. Mahl vorbereitet habe, bußfertig und gläubig gegen Gott im Herzen sei. Die gute Sache Schades litt schwer unter seiner Unvorsichtigkeit und Heftigkeit; er nannte den Beichtstuhl öffentlich von der Kanzel einen Satansstuhl und Höllenpfuhl, zerfiel mit Spener und den damaligen ernsten Christen, starb in Kampf und Streit und mußte in der Beerdigung von der Polizei gegen den rohen Berliner Pöbel geschützt werden. Der Kurfürst erkannte die Bedeutsamkeit der Frage und die Schwierigkeit, bei einer allgemeinen Vorschrift in den evangelischen Gemeinden das richtige Verständnis zu finden; denn erweckte Gemeindeglieder sehnten sich teils nach rechter Privatbeichte, teils nach der öffentlichen, der Haufe aber konnte leicht in gemeinem Freiheitsdrange die ganze Beichtordnung über den Haufen werfen wollen. Daher gab er 1698 den Gemeinden frei, welche Art der Beichte sie bei sich halten wollen. Anfangs verhielten sich die Pfarrer und Gemeinden zumal der kleinen Städte und der Dörfer ruhig, die Gewohnheit erwies sich als eine Macht; aber seit etwa 1770 fingen Gemeinden an, eigenmächtig die öffentliche Beichte einzuführen. Das Consistorium des Herzogtums Magdeburg trat für die alte Ordnung ein und berichtete dem König unter dem 2. Januar 1775 über das eigenmächtige Vorgehen der Pastoren in Biesen, Carow, Gladau, Loburg, erhielt aber schon unter dem 26. Januar 1775 folgenden Bescheid[164]: „Ob Ihr zwar Ursach gehabt, ermeldten 4 Predigern das eigenmächtige Verfahren bei der geschehenen Verwandlung der Privatbeichte in eine allgemeine zu verweisen, so hättet Ihr es dennoch dabei bewenden lassen und ihnen die Wiederherstellung der Privatbeichte nicht zur Pflicht machen müssen. Dies ist eine Art von Zwang und bestärkt den undenkenden Teil der Gemeinde in dem unrichtigen Begriff von der Verdienstbarkeit der Privatbeichte . . . Da also die Gemeinden damit zufrieden gewesen, so befehlen wir Euch, es bei der allgemeinen Beichte zu belassen".

Hiernach konnte es nicht ausbleiben, daß die öffentliche Beichte in den evangelischen Gemeinden immer mehr begehrt ward. So erscheinen in Wolmirstedt sämtliche Brauer und die Ackermannschaft, auch ein guter Teil der andern Bürger 1785 auf dem Rathaus und

Digitized by Google

bitten, daß die vom König genehmigte und in den Städten zumeist schon eingeführte öffentliche Beichte auch in Wolmirstedt angenommen und alle Quartal gehalten werde. Unter dem 19. Oktober 1785 machten der Magistrat und die Viertelsmänner namens der Bürgerschaft eine Vorstellung beim Consistorio. Es ward gebeten, die Prediger anzuweisen, daß sie alle Quartal die allgemeine Beichte „mit Ausschließung der Domestiken und Tagelöhner in der Woche halten". Das Consistorium forderte den Nachweis, wie das voraussichtlich dadurch verringerte Beichtgeld ersetzt werden sollte und wies 1786 2. März die 2 Pfarrer Nordhausen und Walther an, jährlich etwa 3 mal öffentliche Beichte zu halten; die dazu Kommenden sollten sich vorher beim Pastor melden. Im übrigen soll die Privatbeichte beibehalten werden[165]). Zweierlei macht in dieser Verhandlung einen peinlichen Eindruck: daß das Consistorium die Geldfrage betont, und daß die Bürgerschaft nur für sich und nicht für die Arbeiter und das Gesinde die neue Ordnung gelten lassen will.

Seit jener Zeit ist die Privatbeichte auch auf den Dörfern mehr und mehr in die öffentliche umgewandelt; anfangs wurden beide Weisen um einander gehalten, bald aber kam niemand mehr zur Privatbeichte.

Auf Pastor Nordhausen folgte als „Oberprediger" bis 1817 Johann Christoph Walther, der bereits 18 Jahre lang das Diaconat verwaltet hatte. Von ihm ist nichts weiter zu berichten; er starb 1822 16. März in Wolmirstedt als Emeritus. Sein Nachfolger, Daniel Friedrich Christian Böttticher aus Magdeburg, vorher Pastor in Gladigau, beantragte bei seines Vorgängers Emeritierung 1817 die Verwandlung des ehemaligen Küsterhauses in ein Prediger-Witwenhaus. Von einem Erfolg wird nichts berichtet. Im Jahre 1821 waren in Wolmirstedt 976 Abendmahlsgäste, 52 Confirmanden, 122 Taufen, 45 Leichen, 39 Aufgebote, 25 Trauungen; die erste Pfarrstelle hatte damals 668 Thlr., das Diakonat 449 Thlr. Einnahme. Die neue Agende ward 1824 eingeführt und 1827 am Sonntag nach dem Erntedankfest „dem fast allgemein ausgesprochnen Wunsche der Einwohner gemäß" das neue magdebg. Gesangbuch von 1805 anstatt des bis dahin gebrauchten alten magdebg. Gesangbuches in Gebrauch genommen. Das letztere Verfahren war ein völliger Mißgriff; das genannte Gesangbuch von 1805 ist das schlechteste unter allen in der Provinz seitdem in die Öffentlichkeit getretenen und ist jetzt durch das Provinzialgesangbuch ersetzt.

Im Jahre 1839 ward der bisherige Diakonus Friedrich Ludwig Bernhard Nöldechen Oberprediger und blieb in dieser Stellung bis

Digitized by Google

1850, wo er nach Gröningen ging. Seine Nachfolger waren Adolf Schmutz 1850—1857, Dr. Karl Leopold Albert Kirchner 1858—1863 (ging nach klein Ammensleben), Friedrich Rudolf Fricke (1863—1873), Julius Heinrich Raabe, unter dem die jetzige Kirche gebaut ward, Robert Immanuel Wendenburg 1878—1891, seit 1892 Martin Fiedler.

Vom Diakonat hörten wir im vorigen Zeitraum als letzte Nachricht, daß Friedericus Medicus (Arzt?) um 1614 der letzte Diakonus bis 1696 gewesen sei; denn nach ihm sei die Stelle unbesetzt geblieben. In den Jahren von 1696—1702 (? 1700) war Johann Christoph Meurer Diakonus; später ward er Generalsuperintendent in Stendal. Seine Nachfolger waren: Jacob Baumgarten aus Wolmirstedt, der 1712 Oberpfarrer ward, Jakob Petersen 1712—1738, wo er in die erste Stelle einrückte, Samuel Benjamin Leist, der schon nach dreijähriger Thätigkeit 1741 21. Mai im 27. Lebensjahre starb.

Die Frage, wer Patron des Diakonates sei, kam wiederholt zur Sprache. Der Superintendent Matthäi in Meißendorf stellte im Jahre 1832 fest*), der alte Pastor Merks habe 1695 einen persönlichen Hilfsprediger gehabt, der König aber habe damals die Annahme eines Diakonus von Seiten der Gemeinde gestattet, nur sollten Rat und Bürgerschaft ihn aus ihren Mitteln erhalten. Letzteres geschah nicht, vielmehr nahm man einen Teil der Einkünfte der Oberpfarre für das Diakonat ab. Die Accidenzien sollten dem Pfarrer verbleiben. Meurer und Baumgarten waren keine ordentlichen Diacone. Als Erdmann 1710 starb, ward Petersen vom Magistrat berufen, wobei letzterer sich „Patron des Diakonates" nannte. Als Petersen 1741 starb, zeigte der Magistrat dem Consistorio an, er werde kraft seines Präsentationsrechtes 3 Subjekte dem Consistorio in Vorschlag bringen. Er that es und dabei ist es verblieben. Der Magistrat setzte sich dabei ins Einvernehmen mit dem Stift, dem Domänenrat Schröter und dem Herrn von Augern. Der letztere als Besitzer des Junkerhofes wirkte früher nicht mit bei der Wahl des Diakonats, doch sagt der Kriegsrat Heinecius über die Rechtslage 1732 Folgendes[166]: „In Ansehung des Diakonats hat der Magistrat mit dem hiesigen adligen Stifte und dem von Nyvenheimschen Gute (Junkerhof) das Präsentationsrecht gemeinschaftlich".

Auch die Viertelsherren finden wir beteiligt bei der Besetzung des Diakonates. Als 1741 Diakonus Leist starb, brachten der Magistrat und die Viertelsherren vermöge des ihnen zustehenden Präsentationsrechtes 3 Subjekte beim Consistorio im Vorschlag. Der Inspektor Beyer wollte das Diakonat mit dem Rektorat verbinden und den

*) Vgl. Seite 712.

Digitized by Google

Inhaber zum Nachmittagsprediger machen, da die Einnahmen des Diakonates zu gering seien. Der Magistrat war dagegen und beschwerte sich, daß das Diakonat bereits 2 Jahre nicht besetzt sei. Nun ward der Kandidat Ludwig Friedrich Titschern zum Diakonus gewählt, Sohn des Pastors in Liebars. Er starb 1769 18. August im 54. Lebensjahre am Schlagfluß. An seine Stelle trat 1769 Seth Calvisius, der bis 1773 Diakon blieb, dann nach Neustadt-Magdeburg und endlich nach Brandenburg ging. Ihm folgten 1773 der Kandidat Paul Christian Kohli aus Ampfurt, der 1775 nach Randau ging, Johann Christoph Walther 1775–1793 (dann Oberpfarrer), Wilhelm Heinisch 1794—1817. Nach ihm war bis 1833 das Diakonat unbesetzt und ward vom Pfarrer mitverwaltet. Seitdem folgten aufeinander: Friedrich Ludwig Bernhard Nöldechen 1833—1839, Christoph Friedrich Schulteß 1840—1847, Franz Eduard Walther 1847—1853, Karl Gustav Vogt 1854—1858, Karl Friedrich Bretschneider 1859—1866, Gottlob Friedrich Anton Mitlacher 1867—1869, Franz Theodor Biedermann 1870—1877, Georg Ernst Franz Brunner 1878—1881, Johannes Heinrich Gottlieb Winter 1882—1885, Georg Karl Christian Riehm 1885—1892, Adolf Lehmann seit 1893.

An die Besprechung der Diakone schließt sich die der Lehrer und des Schulwesens der Stadt, zumal das Rektorat mit dem Diakonat längere Zeit vereinigt war. Um 1680 hatte Wolmirstedt nur einen Lehrer und eine Schulklasse, während früher ein Rektor, ein Kantor und ein Schulmeister die Kinder in 3 Abteilungen unterrichtet hatten. Der erste bekannte Rektor scheint Kürschner zu sein, wie sich noch zeigen wird. Im Jahre 1698 oder 1699 starb der „Schulrektor" Nikolaus Dreßler und der Bürgermeister und Rat zu Wolmirstedt berief an seine Stelle den Herrn Johann Michael Becker zum „Kantor". Wir ersehen hierin, daß amtlich der Titel „Kantor" früher dem ersten Lehrer zukam, wie dies auf den Dörfern der Fall ist, daß aber um 1700 der städtische Titel Eingang fand und wahrscheinlich von einem studierten Kantor um jene Zeit angenommen wurde. Die Einnahmen des Rektors waren nach einer Aufstellung des Magistrats vom 1. Novbr. 1680 folgende: Vom Amt 22 Thlr. 18 Gr., aus der Kirche 6 Thlr., vom Rathaus 6 Thlr., von einem Bürger Zins 2 Thlr. 12 Gr., 18 Schfl. Roggen, die eine Hälfte des Schulgeldes (die andere erhielt der Organist), die Gevattern- und Hochzeitsbriefe mit dem Organisten um einander schreiben. Geht bei Leichen die halbe Schule mit, so folgt der Rektor; geht die ganze Schule mit, so folgt auch der Organist. Rektor und Organist bekommen je die Hälfte von dem, was

Digitized by Google

üblich ist zu geben. Von den 3 Umgängen nimmt Rektor jedesmal 1 Thlr. voraus, das Übrige teilt er mit dem Organisten. Rektor sammelt für den Pfarrer das Quartalgeld und behält, was ihm dabei vermachet ist. Ein Endchen Acker von ½ Schfl. Aussaat und ein Wiesenplätzchen genießen sie beide ein Jahr ums andre. Beide haben freie Wohnung in der Schule und gebrauchen den Garten.

Rektor Becker starb 1717 und der zweite Lehrer, der sich als „zur Zeit Conrektor" unterzeichnet, Markus Gottlob Aschbach (Eschbach), meldete sich zum „Cantorat und Rektorat". Er war Candidat der Theologie. Inspektor Kalkberner forderte ihn auf, sich zum Examen zu stellen; als er nicht kam, wandte sich Kalkberner klagend an das Consistorium und Aschbach stellte sich ein. Er ward zum Rektor gewählt, starb aber schon 1723 oder 1724.

Über das Patronatsrecht am Rektorat war schon 1717 ein Streit; aber der frühere Pastor von Wolmirstedt, Jakob Baumgarten, damals in Berlin, bezeugte, der Magistrat stelle nicht 3 Subjekte zur Wahl für den Rektor- und Kantorposten, sondern wähle die Person, und wenn der Ortspfarrer nach dem Examen nichts einwende, stelle der Magistrat die Vokationsurkunde aus. So sei es gehalten bei Becker, Dreßler, Kürschner bei ihrer Wahl zum Rektor und Kantor.

Zum Nachfolger von Aschbach wählte der Magistrat 1724 im März den Candidaten Georg Andreas Arndt; als er aber die nötigen Zeugnisse nicht beibringen konnte, richteten sich die Stimmen auf den Candidaten Gottfried Birkholz aus Genthin, der damals in Burg Lehrer war. Als er 1727 nach Neuhaldensleben versetzt ward, wurde der Candidat und Hauslehrer in Wolmirstedt, Johann Georg Gottfried Frühauf, zum Rektor gewählt. Sofort legte Diakonus Pertersen beim Kriegsrat Plesmann in Magdeburg Beschwerde gegen diese Wahl ein: erstens habe der Magistrat keinen von beiden Pastoren zur Wahl zugezogen und zweitens lasse sich der Gewählte von seinen Schülern täglich Aquavit (Lebenswasser, Brantwein) aus der Apotheke holen. Das Consistorium verwarf den Gewählten und an seine Stelle trat der schon 1724 gewählte aber nicht bestätigte Georg Andreas Arndt aus Halle. Als der letztere in das Pfarramt nach Welsleben berufen ward, ersuchte der Magistrat den Pastor Freylinghausen am Waisenhaus in Halle, ihm eine geeignete Person zu nennen, da er die einflußreiche Stellung dieses Mannes und die damalige Macht des Pietismus im öffentlichen Leben erkannt hatte. Es ward 1729 der Student Johann Nikolaus Möhlhelm aus Thüringen empfohlen und gewählt. Er kam 1740 von Wolmirstedt nach Lostau als Pastor und um das Rektorat

Digitized by Google

bewarb sich der Student der Theologie Johann Michael Weg aus Löbejün in einem sehr devoten Brief mit französischer Adresse an den Magistrat. Er war damals Informator in Welsleben. Von den 4 Viertelsmeistern meldeten 2 die Wahl dem Amtmann, 2 andere den Predigern, vorher aber präsentierte der Magistrat den Gewählten dem Consistorio zum Examen und dem Inspektor Beyer zum Tentamen. Beyer protestierte gegen die Wahl, da sie ohne seine Mitwirkung vollzogen sei, während die Viertelsmeister kein Wahlrecht hätten. Bald beruhigte sich Beyer und gab dem Candidaten Weg ein gutes Zeugnis; auch der Generalsuperintendent und Abt von Kloster Berge, Steinmetz, stellte ihm ein günstiges Zeugnis aus.

Weg sollte auch die Orgel im Gottesdienst spielen und dafür 15 Thlr. aus der Kämmerei und 12 Schfl. Roggen klein Maß oder 10 Schfl. damaliges ordinäres Maß aus einem Ackerhof erhalten, dazu 12 Gr. von der Brautmesse (Trauung). Es erklärt sich dies wahrscheinlich so, daß der damalige zweite Lehrer, der die Organistenstelle inne hatte, das Orgelspiel nicht verstand. So mag seitdem das Orgelspielen bald diesem bald jenem Lehrer, nach ihrer Fähigkeit, übertragen sein und nicht mehr zur zweiten Stelle gehört haben. Daher konnte das Consistorium im Jahre 1887 erklären, „daß eine organische Verbindung der (damals) dritten Lehrer- und der Organistenstelle zu Wolmirstedt nicht besteht: die Ernennung des Organisten würde dem Gemeindekirchenrat zukommen, falls nicht ein Lehrer dazu ernannt würde".

Das Einkommen des Rektors Weg wird 1740 wie folgt angegeben: 29 Thlr. 6 Gr. vom Amte, wovon der Stadtmusikus 12 Gr. erhielt, 9 Thlr. aus der Kämmereikasse (davon 3 Thlr. für das Heizen der Schulstube), 3 Thlr. Zinsen von 100 Thlr. Kapital auf dem Brauhause der Brauerinnung, wofür er 3 arme Kinder frei unterrichtet, 2 Thlr. 18 Gr. von einem Hause in Wolmirstedt, 6 Thlr. von 3 jährlichen Umgängen mit dem Kantor*); ein zu Acker gemachter Wiesenfleck, von jedem Kinde wöchentlich 6 Pf. Schulgeld (wird mit dem Kantor geteilt), Quartalgeld von jedem Hause 6 Pf., von jeder Leiche 8 12 Gr., wenn er mitgeht. Er schreibt abwechselnd mit dem Kantor die Hochzeits- und Gevatterbriefe und bekommt dafür die Mahlzeit, wenn er gebeten wird; freie Wohnung mit Garten im Schulhause, 9 Klafter Holz, davon 3 Klafter zur eignen Wohnung und 6 Klafter für die Schule frei aus dem Königl. Gehölz, muß aber Fuhr- und

*) Der Kantortitel scheint auf den Inhaber der zweiten Lehrerstelle übergegangen zu sein, als der erste Lehrer Rektor genannt ward.

Digitized by Google

Schlägerlohn bezahlen. Dies Holz ist unter den vom Amt zu beziehenden 29 Thlr. 6 Gr. mitbegriffen. Wenn im Königl. Holz volle Mast vorhanden ist, kann er 2 Stück frei (nur gegen ein Accidenz) eintreiben, bei halber Mast nur ein Stück.

Als Weg 1746 als Pfarrer nach Janickendorf kam, folgte ihm der Candidat der Theologie Johann Andreas Gebhard Bernuth aus Magdeburg. Der Magistrat wählte mit den Viertelsherren ohne den Inspektor. Letzterer und der Generalsuperintendent Abt Steinmetz prüften ihn, ein Einspruch ist nicht erfolgt. Im Jahre 1760 ward Bernuth Pastor in Althaldensleben und der Candidat der Theologie Stephan Völperling Rektor, nachdem er bereits 12 Jahre Cantor in Wolmirstedt gewesen war. Schon 1764 trat ein neuer Wechsel ein, da Ludwig Heinrich Friedrich Bäbenroth Rektor ward. Als er 1768 in das Pfarramt zu Cröchern überging, folgte ihm der Candidat der Theologie Johann Gottfried Stöber, damals Lehrer in Salze. Er ward vom alten Pastor Mertzdorf in Elbey zum Substituten angenommen. Wieder war 1778 ein Wechsel, da der Candidat Johann Samuel Cretius Rektor ward, nachdem der Abt Resewitz vom Kloster Berge ihn geprüft hatte. Als er 69 Jahre alt war, bat er um einen Adjunkten; er und der letztere sollten jeder täglich 3 Stunden unterrichten. Das ganze Einkommen ward auf 371 Thlr. berechnet, dazu freie Wohnung. Der Rektor behielt sein Gehalt und der Seminarist Fritzsch aus Magdeburg trat als Helfer auf Kosten der Stadt ein, nur gab der Rektor ihm freie Wohnung. Der alte Rektor starb 1819 1. Januar und es folgte der Candidat Freydank aus Burgstall. Die Regierung wies ihn zurück als Rektor und als Diakonus, da er weder die Rektorprüfung noch die beiden theologischen Examina bestanden hätte. Damals bestand die Absicht laut Verfügung der Königl. Regierung vom 25. März 1817, als Diakonus Heinisch versetzt ward, ein selbständiges Diakonat, getrennt vom Rektorat, wieder einzurichten. Schließlich ward 1819 Freydank von der Regierung zum Rektor eingesetzt; ein eigener Diakonus sollte nach dem Tode des emeritierten Pfarrers Walther ernannt werden und zwar nach Wahl des Consistorii. Die Einkünfte des Diakonats bezog der emeritierte Pfarrer Walther. Freydank beklagte sich beim Ephorus, daß, obwohl das Rektorat seit 200 Jahren auf die Stelle des Organisten fundiert sei, ihm doch 23 Thlr. für das Orgelspielen abgenommen und zur 4. Lehrerstelle gelegt seien*). Freydank war ein Geschichtsfreund und hat den

*) Freydank irrte sich, wie vorher gezeigt ist.

Digitized by Google

Anfang einer Geschichte von Wolmirstedt ausgearbeitet und auch drucken lassen [167]). Er kam 1832 nach Alt-Staßfurt als Pastor. Auf ihn folgten nacheinander die Rektoren Steffens, Nimmich (um 1852), Bressel, Römer, Risch. Der seit 1884 das Amt verwaltende Rektor Kluge ist auch zum Lokalschulinspektor ernannt.

Das Rektorat hat sich im Laufe der Jahrhunderte durch mehrere Studien entwickelt: die Küsterei als Kirchenamt ist der Ausgang; der Küster (Custos) ward vor der Reformation irgendwie veranlaßt, die jungen Knaben im Lesen und Schreiben zu unterrichten und erhielt als solcher den Titel Schuldiener, Schulmeister (Vis.-Prot. von 1564 Heft 1 Seite 43 und 44). Im XVIII. Jahrh. wanderte der (wie der Titel Küster ursprünglich aus den Klöstern stammende) Titel Kantor d. h. Vorsänger in die kleinern Städte und in die Dörfer, besonders für den ersten Lehrer, wenn mehrere am Orte waren [168]); in den Städten aber ward damals dem ersten Lehrer der Titel Rektor gegeben und der Titel Cantor ward dann dem folgenden übertragen, auch ohne Rücksicht darauf, ob er in dem Gottesdienste Vorsänger war.

Als die Landgemeinden anfingen sich Orgeln zu beschaffen, mußten sie sich nach jemand umsehen, der sie spielen konnte. Am leichtesten fand man diese Kunst bei den Lehrern, und so geschah es, daß seit dem XVII. und XVIII. Jahrh. Organisten und (meistens) zugleich zweite Lehrer auf den Dörfern gefunden werden. Auch Wolmirstedt scheint erst im XVII. oder XVIII. Jahrh. eine Orgel erhalten zu haben, obwohl man hätte meinen können, daß das Kloster eine solche früher beschafft hätte. Indes gab es um 1564 keinen Organisten, vielmehr finden wir sie erst seit dem Anfang des XVIII. Jahrh. erwähnt. Vor 1717 scheint ein tüchtiger Lehrer Schulze diese Stelle verwaltet zu haben. Um 1717 starb der „zweite Lehrer" Bothefeld und der Hauslehrer in Magdeburg Eschbach ward sein Nachfolger. Als er sich um die Rektorstelle bewarb, nannte er sich „Conrektor" in Nachahmung der städtischen Schulordnungen. Im Jahre 1809 wird der Kantor und zweite Schullehrer Johann Friedrich Gottlob Hoffmeister erwähnt, der vorher in Angern war. Er ward 1816 nach Neuhaldensleben versetzt und es folgte ihm der Dom-Seminarist zu Magdeburg, Johann Adam Heinrich Jürgens. Um 1830 wird Friedrich Pfennighausen erwähnt. Weitere Namen aus früherer Zeit sind nicht bekannt.

Ein dritter Lehrer war zu Heineccius Zeit um 1785 vorhanden. Im Jahre 1809 ward der Chorschüler in Neuhaldensleben, Heinrich Ludwig Schweinhagen, zum Küster und dritten Schullehrer ernannt. Für ihn ward der Domseminarist Karl Lebrecht Fritzsche aus Magdeburg

Digitized by Google

zum 3. Lehrer und Küster ernannt. Als dieser 1819 versetzt ward, folgte ihm der Lehrer Weise aus Pietzpuhl. Damals ward festgestellt, daß 6 Hofwirte die Pflicht hatten, einen neuen Lehrer und sein Hausgerät zu holen: der Oberamtmann Fritze (Amtsdomäne), Amtsrat Freytag (Stiftsdomäne), Amtsrat Sander (Junkerhof), Bürgermeister Eisenhart, August Keilhack, Lorenz Griesenheimer; jeder gab $3^1/_2$ Thlr. „die übrigen Anspänner holten die Sachen des neuen Kustos Fritze". Neujahr 1826 ward der 3. Lehrer und Organist Weise nach Tangermünde versetzt und sein Nachfolger ward der Lehrer an der mittlern Töchterschule in Magdeburg, Johann Friedrich Pfennighausen. Der Superintendent Matthäi sollte ihn einführen, aber nach seiner Meinung that dies bisher stets der Schulephorus (Oberpfarrer). Die 14 Besitzer der Ackermannskabeln holten die Sachen des neuen Lehrers. Als Pfennighausen 1836 zu Neujahr Kantor und 2. Lehrer ward, trat der Schulamtscandidat Johann Friedrich Karl Rawolle aus Genthin als Organist und 3. Lehrer ein. Bald zeigte sich, daß seine große Leidenschaftlichkeit ihm bei der Unterweisung und Erziehung der Kinder sehr hinderlich war; dazu lag er mit dem Magistrat in fortwährendem Streit wegen seines Gehaltes. Die Regierung bot ihm seine Versetzung an, er aber ließ sich 1848 mit 150 Thlr. pensionieren. An seine Stelle trat der damals 5. Lehrer, Leberecht Westphal.

Die vierte Lehrerstelle ward 1819 begründet.

Im Jahre 1822 genehmigte die Regierung, daß zur Besoldung des fünften Lehrers bis zur Anstellung eines eignen Diakonus der Rest der Diakonatseinkünfte nach Abzug der Abgaben an Oberpfarre und Hilfsprediger verwendet werden dürfe. Die Stelle ward 1827 bis 1828 vom Sohn des Magistratsboten zu Magdeburg, Karl Hennige, geb. 1807, provisorisch verwaltet; dann war er bis 1845 ordentlicher fünfter Lehrer; ihm folgte der Lehrer an der Armenschule, Leberecht Westphal und 1848 der damalige Lehrer an der Armenschule, Franz Sachs, 1849 aber trat Feodor Vogt als Nachfolger ein.

Über die Einrichtung der folgenden Schulklassen ist nichts Besonderes zu bemerken.

Im Jahre 1753 ward eine Schulklasse für kleine Kinder unter Leitung einer „Lehrfrau" ins Leben gerufen, weil die Küsterschule überfüllt war. Es sollte „auf dem Kirchhof bei der Kantorwohnung" ein Haus erbaut werden, es ward aber eine Stube gemietet und 1753 Ostern die Witwe eines Schuhmachers als Schulmeisterin angenommen. Die weitern Nachrichten gehen bis 1804 und berichten viel von Streitig-

Digitized by Google

keiten über das Recht der Anstellung und über die zu wählenden Personen[169]).

Im Jahre 1814 bat der Magistrat den Landrat v. d. Schulenburg in Neuhaldensleben, daß die Kurie (Amtshaus) der Frau Äbtissin von Jagow für sämtliche Schulen der Stadt eingerichtet würde. Die Regierung wollte die ehemalige „Abteiwohnung" für den Pächter der Stiftsdomäne reservieren, aber die von der westfälischen Regierung zur Gensdarmerie benutzte Prioratscurie*) (Amtswohnung der Priorin) für die Schulen einräumen. Im Oktober 1816 ward die letztere durch den Amtmann Freytag dem Magistrat unentgeltlich zum Schulhaus übergeben.

Im Jahre 1858 zeigte der katholische Pfarrer von groß Ammensleben dem Magistrat an, daß der Bonifazinsverein jährlich 150 Thlr. bewilligt habe zur Anstellung eines Lehrers für die etwa 40 katholischen Kinder in und um Wolmirstedt. Ein Lehrer aus Münster erschien 1858, ohne daß die Regierung etwas davon wußte. Im folgenden Jahre erkannte sie ihn als Privatlehrer an, doch sollte er die Schul-Versäumnislisten alle 14 Tage dem Magistrat einreichen und die an der katholischen Schule in groß Ammensleben gebrauchten Schulbücher wählen.

Jetzt besteht in Wolmirstedt eine 6-stufige evangelische Bürgerschule mit 12 Klassen und 11 Lehrern, daneben eine 3-stufige evangelische Volksschule mit 4 Klassen und 3 Lehrern für im Ganzen 800 evangelische Schulkinder.

Quellennachweis. [1]) Gesch. 7, 156 Not. und 487. Pertz scriptores Teil III Seite 820. Brückner, slav. Ansiedl 84. [2]) Hoffmann, Stadt Magdeburg 1, 77 Not. Gesch. 4. 173. 7, 156 Not [3]) Kuntze, Kloster Adersleben 40 [4]) Re. 1, 8 9 20. 72. Thietmar, Chronik 6, 33. [5]) Webers Weltgeschichte 4, 85 flgd. [6]) Heintze, Familiennamen 217. [7]) Ortsnamen 99. 295. [8]) Re. 1, 107. 182. [9]) Förstemann, Ortsnamen 295. [10]) Re. 1, 8. [11]) Sing. VII, 6. [12]) Regierungsbezirk Magdeburg 2, 93. [13]) Ri C 1, 6. [14]) Ri. 17, 441. [15]) Riedel, Mark 2, 290. [16]) Wohlbrück, Altm. 148. Meibom, rerum Germanic. II. Seite 331. [17]) Re. 1, 573. Thietmar, Chronik 6, 51. [18]) Re. 1, 1373 Ri. 17, 433. Gesch. 9, 309. [19]) Re. 2, 1177. [20]) Re. 1, 1600. Hertel, Kloster U. L. Frauen, Urk. Nr 43. [21]) Re. 2, 65. 3 Seite 579. Ri. B. 4, 299. 307 [22]) Re 2, 641. [23]) Riedel Mark 1, 167. Wohlbrück, Altm. 148. [24]) Re. 3 Seite 652. Gesch. 7, 156. Urkunden in Riedels codex. [25]) Ri. B. 2, 68. 115. Janicke, Schöp. 201 Not. 5. Gesch 7, 158. 9, 314 [26]) Riedel, Mark 2, 433. A. V. 15, 65. [27]) Ri. B 1, 6. Re 2, 528. v. Mülverstedt v. Alv. 1, 32. [28]) Ri. B. 1, 157. [29]) Ri. B. 1, 157. [30]) v. Kröchern, Familiengeschichte, Urk. I 18. [31]) Wohlbrück, Altm. 187. Ri. 17, 463. [32]) Ri. 15, 52. [33]) Ri. Supplement 12. [34]) Re. 3 Seite 495.

*) Eine besondere Amtswohnung für den Propst, Propstei, wird nicht erwähnt.

Digitized by Google

[35]) Neuhald. Kreischronik 2, 346. [36]) Ebendaf. 2, 245. [37]) Re. 3, 20. [38]) Ri. 25, 176. Re. 3, 24. [39]) Gesch. I. 3, 44. [40]) N. Mitt. VI. 2, 29. [41]) Winter Cistercienser 2. 78. 101. Gesch. I. 2. 14. N. Mitt. VI. 2, 27. Riedel, Mark 1, 167 nennt die Sage, welche er unrichtig wiedergiebt, völlig unverbürgt. Jacobs Prov. Sachsen 97. Re. 2, 870. [42]) Schaltheiß, wolm. Alt. 16. 30. [43]) Re. 2, 959. 1532. [44]) Ri. 17, 446. 464. 465. 472. [45]) Staatsarchiv. [46]) Der Verfasser ist nicht über den ersten Anfang hinausgekommen. Vgl. Lesebuch Archiv IX. 258 bis 274. Manuskript im Pfarrarchiv zu Wolmirstedt. [47]) N. Mitt. VI. 2. 38. [48]) Ebend. I. 7, 101 [49]) Regierungsarchiv. N. Mitt. VI. 2. 40 [50]) N. Mitt. VI. 2, 40. Alt, Heiligenbilder 161. 223. [51]) N. Mitt. VI. 2. 36. [52]) Ebend. VI. 2, 30. [53]) Ebend. VI. 2, 31. [54]) Gesch. 3, 501. [55]) v. Heinemann, Gero 66. Ri. 22, 112. [56]) Schmidt Hochstift Halberstadt Urk. 3, 2019. [57]) Ri. 15, 85. [58]) Ri. 5 81. [59]) la Vière, Letzlingen 134. Re 2. 1182. 3, 563. 564. 1230. [60]) Re. 3, 1071. Wohlbrück, Altm. 208. [61]) Schmidt, päpst. Urkunden und Regesten, Halle 1886 Seite 294. [62]) J. Grimm, Rechtsaltertümer 2. Aufl. Seite 677. [63]) Gesch. 14, 400. [64]) Ri. 17, 70. v. Mülverstedt v. Alv. 1, 700. [65]) v. Heinemann, cod. Anh. 5. 19. [66]) Ri. B. 3, 337. [67]) Staatsarchiv. [68]) Ri. B. 3, 217. [69]) Ebend. B. 3, 410. [70]) Staatsarchiv. [71]) Ri. 8. 409. 5, 403. [72]) N. Mitt. 13, 279. [73]) Wohlbrück, v. Alv. 2. 205. [74]) Ebend. 2, 206. [75]) Hertel Lehnb. 24. 79. [76]) Ebend. 78 flgd. 81. 84. [77]) Staatsarchiv. [78]) Hertel, Lehnb. 169. [79]) Ebend. 189. [80]) Ebend. 252. [81]) Ebend. 253. [82]) J. Grimm, Rechtsalterthümer 381. Regierungsarchiv. [83]) Hertel, Stadt Magdeburg, Urk. I. Nr. 687. [84]) Staatsarchiv. [85]) Hertel, Lehnb 338. 339. [86]) Staatsarchiv. [87]) Landbuch von Hertzberg 190. Riedel, Mark 2, 155 Not. Hefftters Inhaltsverzeichnis zu Riedels codex: Altenfließ. Ri. 13, 361. 8, 418. [87a]) Hertel, Stadt Magdeburg, Urk. II Seite 204. 269. [88]) Hertel, Lehnb. 79. [89]) Ebend. 81. [90]) Staatsarchiv. A. V. 9, 47. Walter sing. VIII, 221. [91]) Staatsarchiv. [92]) Ebend. A. V. 9, 47 [93]) Ri. 25, 437. [94]) Staatsarchiv. [95]) Ebend. Anhang zum Erzstift Magdeburg. Städte, Wolmirstedt 1. [96]) Ri. 22, 460. [97]) Bd. I Seite 623. [98]) Staatsarchiv. [99]) Hertel, Stadt Magdeburg Urk. I Nr. 428. [100]) Ri. B. 4, 185. [101]) Schmidt, Hochstift Halberstadt, Urk. IV. Nr. 3250. [102]) Ri. 5, 164. [103]) Staatsarchiv. [104]) Ri. B. 3, 318. [105]) Ri. 22, 450. [106]) Behrends, Neuh. Chronik 2, 16. [107]) Gesch. 26, 236. [108]) Dreyhaupt, Saalkreis 1, 77. [109]) Ri. 17, 71. [110]) Hertel, Lehnb. 79. [110a]) Walther Sing. VII, 7. [111]) Hertel, Lehnb. 81. [112]) Ebend. 253. [113]) Ebend. 252. 253. [114]) Ri. B. 3 315 316. [115]) Janicke 418. [116]) Ri. 14, 230. 25, 298. [117]) Hertel, Lehnb. 269. [118]) Danneil, Kirchengeschichte von Salzwedel 51. [119]) N Mitt. VI. 2, 31. [120]) Stadtarchiv zu Wolmirstedt. [121]) Danneil, Kirchengeschichte von Salzwedel 49. Harzv. I. 55. II. a. 1. [121]) Staatsarchiv. [122]) Vis.-Prot. von 1562—1564 Heft 1 Seite 45. [123]) Erath, codex diplomat. Quedlinburg. Seite 183. Gesch. I. 2, 15. [124]) Hoffmann, Stadt Magdeburg 2, 211 Vis.-Prot. 1562—1564 Heft 2 Seite XI. [125]) Hoffmann, Stadt Magdeburg 2, 383. [126]) Dreyhaupt, Saalkr. 1, 305 Hoffmann, Magdeb 2, 382. Akten im Staatsarchiv [127]) la Vière, Letzlingen 64 Not. [128]) Gesch. 25, 10. [129]) Hertel, Lehnb. 52. 152. 311. [130]) la Vière, Letzlingen 168. [131]) Vis.-Prot. 1562—1564 Heft 1 Seite 44. Gesch. I. 2, 16. [132]) Nach Zahn im Wolmirstedter Anzeiger 1892: Wolmirstedt. [133]) Akten im Staatsarchiv, Stift Wolmirstedt. Hoffmann, Stadt Magdeburg 2, 355. [134]) Harzv IIa. Seite 150. [135]) Hoffmann, Stadt Magdeburg 2, 369 flgd. [136]) Staatsarchiv. [137]) la Vière, Letzlingen 70. 95. [138]) Staatsarchiv,

Digitized by Google

Wolmirſtedt 12a: Willküren, Statuten u. dgl. de 1563—1739. [139]) U. Mitt. I. 1, 61. 4. 117. IV. 1, 77. 4. 74. V. 1 137. XI, 159. 425. Geſch. 8, 59. 113. 16, 323. 17, 243. [140]) Amtsarchiv zu Wolmirſtedt. [141]) Hoffmann, Stadt Magdebg. 2, 263. [142]) Stadtarchiv zu Wolmirſtedt. [143]) Viſ.-Prot. 1, 45. [144]) Geſch. 12, 417. [145]) Viſ.-Prot. 1. 43. 44. [145*]) Viſ.-Prot. 1, 45 [146]) Ebend. I. XV. [147]) Ebend. 2, 44. [148]) Amtsarchiv zu Wolmirſtedt. [149]) Ebend. [150]) la Vière, Letzlingen 93. [151]) Amtsarchiv zu Wolmirſtedt. [152]) Akten des Junkerhofes in Wolmirſtedt. [153]) Herzogtum Magdeburg Seite 211. Stadtarchiv zu Wolmirſtedt. [154]) Staatsarchiv. [155]) Richter, Kirchenrecht § 197. [156]) la Vière, Letzlingen 96. [157]) Heineccius, Herzogtum Magdeburg 211. [157*]) Viſ.-Prot. 1562—1564 Heft 1 Seite 46. [158]) Stadtarchiv zu Wolmirſtedt. [159]) Amtsarchiv in Wolmirſtedt. [160]) Stadtarchiv in Wolmirſtedt. [161]) Herzogtum Magdeburg 174. [162]) Stadtarchiv zu Wolmirſtedt. [163]) Programm des Gymnaſiums zu Salzwedel 1831 Seite 19. [163*]) Stadtarchiv zu Wolmirſtedt. [164]) Akten im Conſiſtorialarchiv zu Magdeburg. [165]) Stadtarchiv zu Wolmirſtedt. [166]) Herzogtum Magdeburg 175. [167]) Ledeburs Archiv IX, 258. [168]) Danneil magdebg. Dorfſchulweſen 111. [169]) Stadtarchiv zu Wolmirſtedt.

Digitized by Google

image
not
available

# LVI. Zibberick.

Der Name des Ortes macht Schwierigkeit. In der Urkunde vom 21. September 937 schenkte König Otto I. dem Moritzkloster in Magdeburg auch ein Dorf, als dessen Namen v. Heinemann nach dem im geheimen Staatsarchiv zu Berlin befindlichen Original und mit ihm die magd. Regesten Wuzoboro angeben[1]). Dagegen liest Wohlbrück Zuobaro und Riedel früher Zuobaro und später Wzoboro. Endlich drucken Leukfeld und Walther Unzoborg[2]). In der Urkunde des Kaisers Otto II. vom 4. Juni 973, worin er die obige Schenkung seines Vaters bestätigt, steht in dem im Staatsarchiv zu Magdeburg befindlichen Originale Wozo.oro[3]). Da der Ort nach Angabe beider Urkunden nördlich von der Ohre lag und in der Aufzählung der geschenkten Orte beide Male bei Mosan (Mose), Pelinizi (wüst Palnitz bei Angern), Velpuchi (wüst Wehlitz bei Rogätz?), Zelici (Zielitz) steht, so vermutete schon Wohlbrück, daß unser Ort Zibberick, früher Zübbrig genannt, gemeint sei; Riedel hält dies für wahrscheinlich und Jacobs nimmt es als richtig an[4]). Wir werden in dieser Frage über das Urteil der Wahrscheinlichkeit kaum hinauskommen. Uhlirz[5]) wendet dagegen ein, daß „die Orte Zielitz und Zibberick schon jenseits der Grenze des Nordthüringaus liegen". Indes scheint dieser Gau über die Ohre hinaus gegangen zu sein, wie die Urkunde vom 21. September 937 vorauszusetzen scheint und wie in der Einleitung erwähnt ist.

Der Sinn des Wortes ist dunkel. Brückner hält den Namen für slavisch und erinnert an bors = Kampf. Vielleicht könnte man auch an die wendische Abgabe Wozop denken, die z. B. 1135 vom Kaiser Lothar dem Kloster Hillersleben aus den ihm benachbarten, jetzt wüsten Dörfern Potgorizi und Bolizi geschenkt wurde[6]).

Der Ort wird nach 973 erst wieder 1187 urkundlich und dann mit Umbildung des Namens erwähnt. Im genannten Jahre bestätigte Bischof Balderam von Brandenburg dem Kloster Leitzkau seine Besitzungen, darunter 2½ Hufen in Zebekere und 1189 nahm Papst Clemens III. dieselben Güter in seinen Schutz, wobei der Ort Zebekere genannt wird[7]). Wir werden diese Nachricht ohne Bedenken auf



Digitized by Google

unsern Ort beziehen dürfen, zumal Kloster Leitzkau auch in Zielitz bei Loitsche Güter hatte.

In der Landfriedensurkunde von 1363 wird unter den vor 1400 zu den Arbeiten an der Ohre vom Erzbischof aufgerufnen Dörfern der Ort nicht genannt. Unter den Räubereien des Adels am Anfang des XV. Jahrh. hatte auch Tzibbeker zu leiden[8]).

Seit 1447 finden wir den Ort als erzstiftisches Lehn an die von Alvensleben auf Rogätz in Verbindung mit diesem Schloß[9]). Im Jahre 1461 lösten die von Alvensleben das an Hennig von Bodendik versetzte Schloß Rogätz wieder ein und liehen hierzu von den Roden in Magdeburg 1000 rheinische Gulden gegen Verpfändung von 70 rheinischen Gulden*) aus der Burg Rogätz samt den dazu gehörigen Dörfern Hilligendorf, Rogätz, Bertingen, Zübbrig (Sibbeker)[10]). Im Jahre 1477 hatten die v. Alvensleben auch das Kirchlehn im Dorf und das höchste und niedrigste Gericht vom Erzbischof erhalten, wenigstens wird dies früher nicht ausdrücklich erwähnt[11]). Auch im Lehnbrief von 1516 werden diese Güter einzeln genannt[12]). Noch im Jahre 1564 gehörte das Dorf Zcibbecken, das wie auch 1584 nur elf Familien hatte, denen von Alvensleben. Indes mag es schon damals, gewiß aber später zum Schloß Angern als erzbischöfl. Lehn an die von der Schulenburg gekommen sein. Im Jahre 1568 gehörte eine Hufe auf Zibbeker Marke zum Schloß Angern und[13]) 1785 das ganze Dorf denen von der Schulenburg auf Kehnert[14]). Inzwischen hören wir über das Dorf, daß es 1650 ganz wüste lag, und daß es 1686 10 Häuser, 5 Wisp. 10 Schfl. Aussaat, Wiesenertrag von 28 Fuder Heu, 7 Gärten, 26 Kühe, 190 Ochsen, 24 Rinder, 79 Schafe und 4 wüste Höfe hatte. Hundert Jahre später 1785 hatte Zübbrig 88 Seelen, 24 Feuerstellen, darunter 2 Halbspänner und 9 Kossaten. Zur Feldmark gehörten 2220 Mg., davon 977 Mg. Acker, 13 Mg. Gärten, 144 Mg. Wiesen, 539 Mg. Holzung. Hütungsgemeinschaft mit den Nachbarorten findet nicht statt. Die Unterthanen leisteten der Gutsherrschaft Dienste. Im Jahre 1820 hatte der Ort 103 Einwohner, 10 Hufen 17 Mg. Land, 17 Wohnhäuser; zwanzig Jahre später 1842 zählte man 28 Wohnhäuser, 114 Einwohner, 2 Halbspänner, 9 Kossaten, 5 Häusler, 8 Einlieger. Die Feldmark enthielt damals 228 Mg. Acker, 20 Mg. Wiesen, 3 Mg. Gärten, 65 Mg. Weide. Die Gerichtsbarkeit gehörte dem Gute Kehnert. Nach der 1849 geschehenen Separation fanden sich 1864 167 Seelen, 936 Mg. Acker, 2 Mg. Gärten,

*) Also 7 Prozent.

Digitized by Google

281 Mg. Wiesen, 899 Mg. Holzung, im Jahre 1890 aber hatte es 138 Seelen.

Die ältesten Nachrichten über die kirchlichen Verhältnisse der Gemeinde sind durch die Generalkirchenvisitation von 1564 auf uns gekommen. Damals war das vom Erzbischof denen von Alvensleben auf Rogätz 1516 übertragne Patronat über die Kirche, deren Heiliger unbekannt ist, noch in den Händen derselben Familie und zugleich war es damals wie heute ein Filial von Bertingen. Die Annahme der Reformation wird, wie in Bertingen, 1554 geschehen sein. Aus diesem Filial erhielt der Pfarrer Johann Düst damals 21 Schfl. Roggen von der Gemeinde, ein Brot und eine Wurst aus jedem Hause auf Weihnachten, Quartalgeld und Accidenzien wie in Bertingen, Freiheit vom Hirtenlohn, 4 Schweine frei in die Mastung zu jagen. Der Küster in Bertingen erhielt aus Zibberick $7\frac{1}{2}$ Schfl. Roggen, ein Brot und eine Wurst aus jedem Hause zu Weihnachten, Ostereier, geringe Accidenzien.

Die Kirche zu Zibberick hatte 2 Endchen Land für 4 Schfl. Aussaat, Quartalgeld je $3\frac{1}{2}$ Groschen[15]).

Im Jahre 1686 ward Zibberick mit Bertingen visitiert, worüber bei letzterm Orte nachzulesen ist. Eine Schule bestand damals im Dorfe nicht; die 9 oder 10 Kinder gingen nach Mahlwinkel oder Angern zur Schule. Communicanten waren damals etwa 30. Hundert Jahre später 1795 starb der Kantor der Gemeinde, Neubauer; er war vorher Kaufmann in Kehnert. Sein Nachfolger war August Hieronymus Freytag und als dieser 1800 sein Amt niederlegte, folgte ihm der bisherige Schuhmacher in Sandbeindorf, Daniel Christian Pohlmann. Jetzt hat die Gemeinde auch nur eine Schulklasse.

Als Familienname kommt Zibbeker im XV. Jahrh. vor. In der Klageschrift und Schadenersatzrechnung, welche Markgraf Friedrich von Brandenburg gegen den Erzbischof Günther über die 1412 bis 1420 von seinen Unterthanen erlittnen Räubereien anstellt, lesen wir folgende Notiz: „An des heiligen neuen Jahres Abend (1416) ward Herr Czibbecker unser Kaplan geschindet und genommen ein Pferd, Kleider, Zehrung und Briefe, als er von dem ebergenannten Herrn (Erzbischof Günther) von Magdeburg ritt mit unserm Werfe*), das ihm unser Hofmeister befohlen (anvertraut) hatte. Dies that Dietrich von Quitzow und Scherebard aus Wolmirstedt wider ihn und drohten

*) Werfe ist wohl ein Druckfehler für Derfe = Ferse. Es scheint hier Ferse von einem jungen Pferde gebraucht zu sein; jetzt wird eine junge Kuh Ferse genannt.



Digitized by Google

ihm die Knochen abzuhauen und ſchadeten ihm an Pferden und Kleidern auf 7 böhmiſche Schock Groſchen“ [16]).

Auch in Tangermünde wohnte 1467 ein Bürger Hinrich Tzibbeker[17]).

Quellennachweis. [1]) codex Anhalt I. Seite 4. Re. 1, 72. [2]) Wohlbrück, v. Alv. 2, 118. Riedel, Mark 1, 160. codex dipl. 8. 90. Leukfeld, antiqu. Halberstad 640. Walther sing. 3, 18. [3]) Re. 1, 271. Ri. 17, 424. [4]) Wohlbrück, v. Alv. 2. 118. Riedel, Mark 1, 160. Geſch. 7, 478. [5]) Erzbistum Magdeburg unter den Ottonen. Magdeburg 1887 Seite 123. [6]) Ri. 22. 413. Behrends, Neuhald. Kreischronik 2, 37. [7]) Re. 1, 1713. 1727. Ri. 10, 76. [8]) v. Mülverſtedt, v. Alv. 2, 22. [9]) Ebend. 2, 247, wo Sibbeker ſtatt Silbeker zu leſen iſt. [10]) v. Mülverſtedt, v. Alv. 2, 117. Ri. 17, 138. [11]) v. Mülverſtedt, v. Alv. 2 Seite 495. Anhang Nr. 42. [12]) Wohlbrück, v. Alv. 2, 255. [13]) Ri. 6, 289. [14]) Heineccius, Herzogtum Magdeburg 212. [15]) Diſ.-Prot. 2, 84. [16]) Ri. B. 3, 338. [17]) Ri. 16, 100.

Digitized by Google

# LVII. Zielitz.

Der Name dieses Ortes ist seit fast 1000 Jahren im Wesentlichen unverändert geblieben, nur die Schreibung desselben hat gewechselt. In der Schenkungsurkunde König Otto I. vom 21. Septbr. 937 heißt der Ort Zelici, und in der Bestätigungsurkunde von 973 wird dies einfach wiederholt[1]). Das Wort soll wendischen Ursprungs sein; Brückner erinnert an Selo = Wohnsitz und leitet davon her die polnischen Wörter Sedlisko, Sedlisce = Gehöft (area), Siedlnitz, Zitlitz, Zielitz, Zigelnitz, Silnitz. Vgl. Zedlitz[2]).

Somit gehörte der Ort vor 937 dem Kaiser, seit 937 und nachweislich 973 dem Moritzkloster und Erzbistum Magdeburg. Zweihundert Jahre lang nach 973 schweigen die Urkunden über diesen Ort; dann erscheint der Name mehrfach, doch kann es einige Male zweifelhaft sein, ob unser Ort gemeint ist oder ein andrer gleiches Namens. Zum ersten wird ein Ort Zielitz genannt bei Clüden; dann versetzt von Heinemann einen dem Kloster München-Nienburg verpflichteten jetzt wüsten Ort Silize, Silitz, Siltzen in die Gegend zwischen Prosigk und Arendsdorf im Kötheuschen; endlich findet Hefftter den dem Kloster Leitzkau zuständigen Ort Silitz bei Leitzkau, freilich, ohne dort ihn nachweisen zu können. Letztere urkundlichen Nachrichten von 1173. 1187. 1190 werden wir auf unser Zielitz beziehen dürfen, zumal Kloster Leitzkau auch in Zibberick begütert war[3]). Wir besprechen nun den Inhalt der bezüglichen Urkunden.

Papst Alexander III. bestätigte dem Kloster Nienburg 1179 Güter, darunter in Silize 7 Hufen; auch Ramekeresleve (Remkersleben?) wird genannt. Dieser Besitz, wenigstens 6½ Hufen in Silitze, wird 1205 wiederholt anerkannt[4]). Kloster Leitzkau ließ sich 1173 seine Güter vom Bischof Wilmar von Brandenburg bestätigen, darunter 2 Teile des Zehnten in den 3 Dörfern Ekholt, Silitz und Predele. Von diesen Orten sucht Hefftter[5]) den ersten, Ekholt, bei Görzke oder Leitzkau oder Zerbst; Predele ist wohl Prödel bei Gommern. Dieselben Güter bestätigt Bischof Balderam von Brandenburg und Papst Clemens III. 1187[6]) und 1190. Noch 1467 hat Kloster Leitzkau Besitzungen in unserm Zielitz; denn damals verkaufte es an die Domvicare in Magde-

Digitized by Google

burg wiederkäuflich 5 gute rheinische Gulden jährlichen Zins für 100 geliehene rheinische Gulden „aus unserm wüsten Dorfe und Felde Czylitze“[7]). Wir werden also annehmen müssen, daß das Dorf damals verwüstet war und dann wieder aufgebaut ist.

Vereinzelt finden wir im Jahre 1275 den Grafen Konrad von Brena begütert im Dorf; denn damals bestätigte Erzbischof Konrad von Magdeburg des erstern Schenkung von 2½ Hufen, einer Weinpflanzung, eines Obstgartens und eines Weidengebüsches (Weidicht) zu Siliz samt dem Patronatsrecht über die Kirche daselbst und den zugehörigen Hofstellen an das Nikolaistift am neuen Markte in Magdeburg. Vorher hatten die Edlen von Querfurt diese Güter als Lehn der Grafen von Brehna[8]).

Die folgende Nachricht leitet uns zur Betrachtung des Gemeindelebens hin. Im Jahre 1320 nämlich verkaufte Arnold Sack das Dorf Zielitz dem Kloster Wolmirstedt[9]), und bei ihm ist es verblieben bis zur Aufhebung des Klosters 1810. Wie der Ort vom Erzbischof bis auf Arnold Sack kam, ist unbekannt. In der Landfriedensurkunde von 1363 wird der Ort nicht erwähnt; aber der dort als Gutsbesitzer genannte Heyne von Czile[s] könnte aus Zielitz stammen. Die Räubereien des Adels beim Beginn des XV. Jahrh. trafen auch unsern Ort. Im Jahre 1417 am Osterdienstag raubte von Putlitz vor Wolmirstedt, Samswegen und Czilitze und 1419 nahm Heinrich von Lindstedt und Runstedt vor Samswegen und Zzilitz 7 Pferde[10]). Als 1561 vom Erzbischof der Besitzstand der Klöster des Erzstifts festgestellt wurde, ward über Zielitz folgende Aufzeichnung gemacht: „Das Dorf gehört mit Gericht und Recht dem Kloster Wolmirstedt; darin wohnen 8 Ackerleute mit dem Schultheißen und 9 Kothsaßen. Sie dienen dem Kloster nicht weiter, fahren nur zuweilen Holz und Steine“. Im Jahre 1564 wohnten dort 18 Familien, 1584 aber 17. Als das Erzstift 1680 an Brandenburg fiel, fand sich folgender Besitzstand in Zielitz: 18 Familien, 13 Wisp. 6 Schfl. Aussaat, 60 Fuder Heu, 17 Gärten, 63 Kühe, 44 Rinder, 113 Schafe. Im Jahre 1686 lauten die Angaben: 8 (7) Ackerleute, 10 (9) Kossaten, 6 Häuslinge, Hofrechtspferd und Hofrechtskuh werden nicht gegeben. Ein Ackermann dient wöchentlich von Bartholomäi bis Johannis mit dem Spann, Holz dem Kloster anzufahren, wöchentlich einen Tag, von Johannis bis Bartholomäi wöchentlich 1—4 Tage mit der Hand. Um 1770 dienten auch die Kossaten wöchentlich 2 Tage mit der Hand, von Johannis bis Bartholomäi wöchentlich 4 Tage[11]).

Digitized by Google

Um 1785 wird von Heineccius[12]) des Dorfes Lage „an einem urbar gemachten See“ und sein Bestand folgendermaßen angegeben. Der Ort hatte 230 Seelen, davon 8 Ackerleute, 9 Kossaten, 2 Kolonisten, 38 Feuerstellen, 564 Mg. Acker, 53 Mg. Wiesen, 90 Mg. Holzung. Um 1842 hatte es 336 Einwohner, 7 Ackerhöfe, 9 Kossaten, 20 Häusler, 20 Einlieger, 56 Wohnhäuser, 519 Mg. Acker, 42 Mg. Wiesen, 16 Mg. Gärten, 300 Mg. Weide. Bei der Grundsteuerregulierung 1864 fanden sich 437 Einwohner, 1234 Mg. Acker, 17 Mg. Gärten, 321 Mg. Wiesen, 14 Mg. Weiden, 410 Mg. Holzung, endlich wurden 1890 398 Seelen gezählt.

Über die kirchlichen Verhältnisse ist die älteste Nachricht vom Jahre 1275. Damals schenkte Graf Konrad von Brena das Kirchenpatronat an das Stift St. Nicolai in Magdeburg, nachdem es bis dahin die Gevattern von Querfurt von ihm zu Lehn hatten[13]). Der Kirchenheilige ist Nikolaus von Bari, Bischof von Myra, der für den Schutzpatron der Schiffer gilt und 326 gestorben sein soll[14]). Da er in der hiesigen Gegend erst seit 1150 durch die auf Anregung Albrechts des Bären und des Erzbischofs Wichmann in das Land gekommnen Holländer bekannt geworden ist, so darf man vielleicht annehmen, daß auch in Zielitz holländische Ansiedler gewohnt haben wie in Rothensee. Der noch heute daselbst vorkommende Familienname Diekmann erinnert, wie der Familienname Bühnemann in Rogätz an das Buhnen, so an das Eindeichen des Wassers, wie denn ein Teich bei Zielitz urbar gemacht ward[15]). Zur Zeit der Generalkirchenvisitation von 1564 war der Ort, wie jetzt, ein Filial von Farsleben; der Patron aber wird in dem Protokoll nicht genannt, vielleicht war es schon damals, wie sicher um 1785, das Kloster Wolmirstedt, dem das ganze Dorf gehörte, obwohl die Art des Überganges des Patronates von dem Stift Nicolai in Magdeburg auf das Kloster Wolmirstedt nicht nachzuweisen ist[16]). Der Pfarrer von Farsleben bekam damals aus Zielitz folgende Einnahmen: 9 Schfl. Roggen von einer Hufe Pfarracker, 21½ Schfl. aus der Gemeinde, nämlich von jedem Ackermann 2 Schfl., von jedem Kossaten ½ Schfl., von der Pfarrhofstätte ½ Schfl.*), 12 Schock Geld von den vier Pfarrwiesen, 9 Gr. 7 Pf. Hufengeld (vom Ackermann 10 Pf., vom Kossaten 3 Pf.), 2 Pf. Quartalgeld von jedem Communicanten, Würste, Ostereier und kleine Accidenzien. Früher, in katholischer Zeit, hielt der Pfarrer eine Messe am Fronleichnamstag (corporis Christi), dafür erhielt er einen Gulden aus der Kirche; ferner sollte er statt dessen eine Katechismuspredigt halten.

*) Also hatte Zielitz früher einen eignen Pfarrer.

Digitized by Google

Der Küster in Farsleben versah seinen Dienst auch im Filial Zielitz und erhielt dafür 4 Pf. Quartalgeld von jedem Hauswirt, jährlich etwa 28 Groschen; einen Groschen Quartalgeld aus der Kirche, Brote und Würste und geringe Accidenzien. Die Kirche hatte 1/4 Hufe Land und 4 Wiesen, davon sie jährlich 8 Schock Groschen und 12 Gr. bekam, wobei die Bemerkung gemacht wird: „7 1/2 Groschen ist ein Schock". Außerdem bekam die Kirche einen Pfennig Quartalgeld von jedem Communicanten, jährlich einen Gulden, was bei 18 Hauswirten auf 60 Abendmahlsgäste führt.

Eine Schule wird in Zielitz zuerst 1684 erwähnt; Werner Busse war Schulmeister daselbst [17]). Im Jahre 1723 wird der „Schulmeister" Christian Dodenhof, vor 1772 der „Schuldiener" Kirchhof und seit 1772 der „Kantor" Johann Siegmund Salig genannt.

Eine Familie Zielitz wird 1236 urkundlich erwähnt: Ewerwin von Silig, bürgerlichen Standes, erscheint als Zeuge in einer Vertragsurkunde des Bischofs Gernand von Brandenburg [18]).

An eigentümlichen Namen von Ackerbreiten erscheint auf einer Karte im Regierungsarchiv von 1818 „das Ringfleck an der Ohre gegen Zielitz". Der Witzenberg, nahe an Zielitz gegen Südwesten, gehörte dem Kloster Wolmirstedt. Daß ein Teil der wüsten Feldmark Ellersell zu Zielitz geschlagen ist, ward bei Angern schon erwähnt. Behrends [19]) findet auch ein wüstes wendisches Dörfchen Zitlitz in der Nähe von Zielitz. Arnold Sack soll es 1320 an das Kloster Wolmirstedt verkauft haben; im XV. Jahrh. sei es verödet und dem Holzwuchs überlassen. Im Inventar des Klosters Wolmirstedt von 1561 werde diese wüste Mark als „ein Holz auf der Zitlitzschen Marken" bezeichnet, auch unterscheide dasselbe bei Angabe der Fischereien des Klosters einen See bei dem Dorfe Silitz und einen See im Holze bei Zitlitz. Eine genaue Durchsicht des im Staatsarchiv aufbewahrten Inventarienverzeichnisses [20]) hat Folgendes ergeben: 1. Der Name des Ortes wird meistens Zcilitz, aber auch Zitlitz, Zicklitz, ja Silin, Silu geschrieben. 2. In dem genannten Exemplar des Inventariums findet sich keine Stelle, die darauf hindeuten könnte, daß von 2 benachbarten Orten ähnlichen Namens die Rede ist. 3. In der genannten Verkaufsurkunde des Arnold Sack für das Kloster Wolmirstedt steht im Inventar deutlich Zcilitz geschrieben. 4. Über die Angabe, daß der Ort im XV. Jahrh. wüst geworden und dem Holzwuchs überlassen sei, ist bisher eine sichere Nachricht nicht bekannt geworden. 5. Der Rest eines Sees bei Zielitz ist noch heute vorhanden, doch von einem wüsten Dörfchen Zitlitz in der Feldmark oder Nähe von Zielitz nicht die geringste Spur oder Erinnerung vorhanden.

Digitized by Google

**Quellennachweis.** [1]) Re. 1, 72. 271. Ri. 8, 90. 17, 424. [2]) Brückner, ſlav. Anſiedl. 57. 81. Buttmann, Ortsn. 144. [3]) A. D. 8, 68. Heffter, index zu Riedels codex Bd. 3 Seite 232. [4]) v. Heinemann, cod. Anhalt. I. Nr. 566. 749. [5]) index zu Riedels codex 1, 395. [6]) Ri. 10, 74. Re. 1. 1713. 1727. v. Heinemann, cod. Anh. I. Nr. 670. [7]) Ri. 24, 447. [8]) Re. 3, 179. 214. [9]) Staatsarchiv. [10]) Ri. B. 3, 317. [11]) Staatsarchiv. [12]) Herzogtum Magdeburg 212 [13]) Geſch. 4, 548. Re. 3, 179. [14]) Alt, Heiligenbilder 64. [15]) Geſch. I. 2, 16. 3, 42. 44. [16]) Dif.-Prot. 2, 57. 87. Heineccius, Herzogtum Magdeburg 212. [17]) Regierungsarchiv. [18]) Ri. 24, 333. [19]) A. D. 9, 63. [20]) Erzſtift Magdeburg 111.

Digitized by Google

# Nachträge und Berichtigungen.

1. **Groß Ammensleben.** Seite 17 Zeile 3 von o. muß zum Quellennachweis die Zahl 39 statt 40 und Zeile 4 zu Ende die Zahl 40 stehen. Seite 25 Zeile 6 von u. schreib Samswegen. Zu Seite 25 macht Herr Commerzienrat Richard Rumpff zu Bleiche folgende Mitteilung:

„Die bedeutendste Anlage in der Feldmark ist die an der nordöstlichen Grenze gegen die Feldmark Samswegen an der Ohre gelegene Fabrikbesitzung Bleiche. Der Grund zu dieser Anlage wurde im Jahre 1806 vom damaligen Inhaber der alten Magdeburger Firma J. J. Schwartz Söhne & Co., dem Fabrikbesitzer Johann David Schwartz, zufolge des feindlichen Einfalls der Franzosen gelegt. Der Hergang war folgender: Durch den Raubkrieg Ludwigs XIV. aus ihrer Heimat vertrieben, hatte die aus der Pfalz stammende Familie Schwartz in den Brandenburgischen Landen des großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm Aufnahme gefunden und gegen Ende des XVII. Jahrh. (etwa 30 Jahre nach der ihr später nahe verwandten, aus Frankfurt a. M. stammenden und ebenfalls zur deutsch-reformierten Gemeinde gehörenden Familie Rumpff) sich in Magdeburg niedergelassen (wo sie der Pfälzer Colonie angehörte, bei deren Magistrat bis zu deren Erlöschen sämtliche männliche, großjährige Mitglieder dieser Familie nach einander während vieler Jahre das Amt eines Bürgermeisters bekleideten). Hier hatten die Gebrüder Philipp Christian und Isaac Abraham Schwartz zur Verwertung der von ihrem Vater aus der Pfalz mitgebrachten und von diesem erlernten Kenntnisse der Tabaks-Cultur und -Verarbeitung zunächst eine Tabaksfabrik (deren Gründungsjahr leider nicht mehr genau festzustellen ist) unter dem Namen Gebrüder Schwartz errichtet und zur Erweiterung bezw. Fortsetzung derselben vom Könige Friedrich dem

Digitized by Google

Großen die Privilegen vom 10. Januar 1746 und 28. Februar 1764 empfangen. Neben dieser Fabrik hatten dieselben von Unternehmungsgeist und dem Bedürfnisse der Verbesserung ihrer Einnahmen getrieben, alsdann auf einem dazu gekauften sehr großen Grundstücke am Breitenwege, gegenüber der Katharinenkirche, im Jahre 1753 auch eine Fabrik leinener und baumwollener Bänder, Strümpfe und Mützen angelegt und auch zu dieser die Privilegen vom 14. October 1755, 7. April 1773 und 26. März 1792 erhalten. Durch Cabinets-Ordre vom 13. Mai 1764 wurde von dem auf die Hebung der Industrie in seinem Lande sehr bedachten Könige den Gebrüdern Schwartz und deren Erben auch die äußerst wichtige und für die spätere Gründung des Gr. Ammensleber Unternehmens entscheidende Concession erteilt, auf einem ihnen überwiesenen Platze von ca. 21 Morgen in den Festungswerken Magdeburgs mit Benutzung des dazu vorzüglich geeigneten, aus einem angrenzenden ehemaligen Steinbruche entnommenen Wassers die Bleicherei der für ihre Fabrikation erforderlichen Garne und der fertigen Waaren zu betreiben.

Da nun diese Concession im Jahre 1805 von der Preußischen Regierung leider zurückgenommen werden mußte, um wegen der drohenden Annäherung Napoleons die Festung Magdeburg in einen verteidigungsfähigen Zustand zu versetzen, so wurde der Firma J. J. Schwartz Söhne & Comp. (wie sie nach dem Eintritte von Johann Isaac Schwartz, dem ältesten Sohne des Philipp Christian Schwartz, und wegen der vorübergehenden Beteiligung eines fremden Gesellschafters zur Leitung der Zweigniederlassung in Berlin genannt wurde) auf Antrag des Sohnes von Johann Isaac Schwartz und nunmehrigen alleinigen Besitzers Johann David Schwartz und nach weitläufigen Verhandlungen mit der Königl. Regierung als Ersatz für die verlorene Gerechtsame in den Jahren 1806, 1812 und und 1817 Teile der Domaine Gr. Ammensleben bezw. des Vorwerks Rothehaus, zusammen ca. 108 Morgen z. T. hart an der Ohre belegene Wiesen und Äcker zur Anlegung der Bleicherei sowie einer kleinen Landwirtschaft mit den nötigen Arbeiter-, Wohn- und Ökonomie-Gebäuden auf Grund allerhöchster Cabinets-Ordres in Erbpacht überlassen. Erst nach langjährigen Bemühungen und Berechnungen gelang es, durch Ablösung des Canons diese Ländereien laut Urkunde der Königl. Regierung vom 9. Juni 1852 in freies Eigentum zu verwandeln.

Diese ehemals fiskalischen Ländereien, welche im Laufe der Zeit durch den Ankauf angrenzender und nahegelegener Äcker von 17 verschiedenen Besitzern vermehrt und möglichst abgerundet wurden, bilden

Digitized by Google

nun gegenwärtig die der Firma gehörige Fabrikbesitzung und — einschließlich der im Laufe der Zeit entstandenen benachbarten 4 Ansiedelungen — den geographisch und postamtlich bekannten Fabrik- und Wohnplatz Bleiche.

Nachdem der Anlegung der Bleicherei bald die einer Färberei und auch einer Appretur für die Zwecke der Magdeburger Fabrik gefolgt war und diese Fabrikzweige, gemäß des erheblichen Aufschwungs der Fabrik in Folge Einführung der Dampfkraft, ebenfalls wesentlich vergrößert worden waren, erfuhr das Geschäft im Jahre 1850 noch dadurch eine ganz plötzliche und gewaltsame Veränderung, daß am 23. Januar dieses Jahres die Fabrikgebäude durch ein in der benachbarten Spritfabrik ausgebrochenes Feuer — trotz denkbar größter Schutzvorkehrungen, bei 20° Kälte und gänzlichem Wassermangel — in Asche gelegt und in Folge dessen nun auch die Fabrikation, nach Überwindung der wegen der erforderlichen Arbeitskräfte entgegentretenden u. a. Bedenken, nach Bleiche verlegt und daselbst Fabrikgebäude großen Umfangs errichtet wurden.

Nach der Erbauung der Eisenbahn von Magdeburg nach Öbisfelde, welche den Bezug und Versand der Fabrikgüter durch die Station Groß Ammensleben ermöglichte, wurde auch noch der Rest des alten Magdeburger Geschäfts, das Speditions- und Kassenkomtoir desselben, aufgehoben, vom 1. Oktober 1874 ab wurden sämtliche Teile des Geschäfts in Bleiche vereinigt und schweren Herzens entschlossen sich die Inhaber desselben, ihre während 120 bezw. über 130 Jahre zu Magdeburg in Ehren bestandene Firma nach Groß Ammensleben zu verlegen.

Über die Namen der Fabrikinhaber ist nachzutragen, daß im Jahre 1821 Carl Eduard Rumpff, mütterlicherseits ebenfalls ein Enkel des Begründers Philipp Christian Schwartz und Schwiegersohn seines Vetters Johann David Schwartz, als Teilhaber eintrat. Im Jahre 1846 wurde Philipp David Schwartz, der jugendliche Sohn des im Jahre 1842 verstorbenen J. D. Schwartz, und im Jahre 1859 Richard Rumpff, C. Ed. Rumpff's Sohn, als Teilhaber aufgenommen. Im December 1875 kam Philipp David Schwartz bei dem ruchlosen Massenmord in Bremerhaven ums Leben und ward zu Bleiche bestattet. Kaum 6 Monat später folgte ihm der Commerzienrat C. Ed. Rumpff im Tode nach. Nach dem darauf Richard Rumpff während 13 Jahre das Geschäft allein betrieben, nahm derselbe im Jahre 1889 seinen Schwiegersohn, den Fabrikbesitzer Horst Pornitz aus Chemnitz, als Teilhaber des Geschäfts auf.

Digitized by Google

Während Bleiche zur Civilgemeinde Groß Ammensleben gehört, ward der der Firma gehörige Teil des Ortes in Bezug auf Kirchen- und Schulsachen im Jahre 1840 zur nahen Gemeinde Samswegen gewiesen. Wegen Überfüllung der Samsweger Schule und schlechter Schulwege entschlossen sich die Fabrikinhaber auf Anregung der Königl. Regierung im Jahre 1854 dazu, in Bleiche eine Privatschule zu errichten, an welcher die Lehrer Fuchs, Tiefenbach, Brust, Klipp und Försterling während 13 Jahren in anerkannt segensreicher Weise wirkten. Als jedoch im Jahre 1867 sich in Samswegen die Notwendigkeit der Errichtung eines zweiten Schulgebäudes mit einer 3. und 4. Klasse, trotz der Abwesenheit der Bleicher Schulkinder, herausstellte und auch die Bewohner von Bleiche ohne Rücksicht auf die bestehende Privatschule zu den Kosten des Samsweger Schulgebäudes herangezogen wurden, mußte diese so wohlwollend geleitete und von den Eltern der betr. Kinder so hochgeschätzte Privatschule leider wieder eingehen. — Die Kirchen- und Schulverhältnisse der bei Bleiche nachträglich entstandenen Ansiedelungen sind noch nicht geordnet, doch wird denselben sowohl der Kirchen- als auch der Schulbesuch in Samswegen gestattet".

II. **Klein Ammensleben.** Seite 35 Zeile 8 von u. schreib **Zinsen.** Seite 37 Zeile 16 von u. fehlt die Zahl 12 und Zeile 12 von u. ist bischöflichen zu schreiben.

III. **Angern.** Seite 49 Zeile 21 von u. schreib: der Pfarrer von Farsleben 1545 und der von Cröchern. Ebendort fehlt Zeile 20 von u. neben 56 die Zahl 87. Seite 50 Zeile 2 von o. schreib 154**5**. Seite 54 Zeile 6 von o. schreib Grevena.

IV. **Barleben.** Seite 65 Not. Das Wort confoien ist noch heute im Gebrauch, z. B. er hat mich nach dem Felde hin confoiet, hin und her confoiet Sollte an das jetzt seltne convoyer zu denken sein, das die französischen Soldaten im dreißigjährigen Kriege nach Deutschland brachten? Zu Seite 66 Zeile 6 von o. sei bemerkt, daß im Jahre 1297 ein Ritter Hartwig von Lughe als Zeuge neben dem Ritter Otto Randewich aus Neustadt-Magdeburg erscheint. Re. 3, 936. Seite 77 Zeile 13 von o. fehlt die Zahl 61.

VII. **Burgstall.** Seite 100 Zeile 9 von u. schreib Biesen**brow.** Die Reihe der Hauptleute von Burgstall siehe A. V. 15, 148. Seite 106 Zeile 17 von o. schreib liegt.

XI. **Dahlenwarsleben.** Seite 155 Zeile 3 von o. fehlt Bestellung. Seite 159 Zeile 10 von u. schreib Geschichts**blättern.**

Digitized by Google

XXI. **Glindenberg.** Zu Seite 304 Zeile 5 von o. sei bemerkt, daß der Eichenwald Sumiringe (Sömmering) **Forst** (forestum) genannt wird, die nahe Schilde aber Wald (silva). Re. 1, 436. 3, 250. 278. Ein Bannforst war im Unterschied von einem Walde, der den Markgenossen gemeinschaftlich oder einem einzelnen gehören konnte, für den Kaiser reserviert, besonders in Bezug auf das Jagdrecht. Als Kaiser Otto III. diesen Forst dem Erzbischof tauschweise 997 abtrat, ward das Jagdrecht besonders mit übergeben. Die sächsischen Kaiser mögen gern im Forst dem Waidwerk obgelegen haben; so erklärt sich ihr wiederholt erwähnter dortiger Aufenthalt und die Vornahme von Rechtsgeschäften daselbst. Re. 1, 299. 317. 327. Übrigens lag der Forst nicht in Sachsen, wo der Sachsenspiegel noch um 1235 nur drei (kaiserliche) Bannforsten kennt, sondern rechts vom damaligen, jetzt alten Elblauf. Zu Seite 307 Zeile 12 von o. ist zu erwähnen, daß Thietmar von Merseburg in seiner Chronik Buch VII Kap. 52 zum Jahre 1017 erzählt, der Bischof Reinbern von Cholberg habe „das von Dämonen bewohnte Meer gereinigt, indem er vier mit dem heiligen Salböl benetzte Steine hineinwarf und Weihwasser hineingoß".

XXII. **Gutenswegen.** Zu Seite 312 Zeile 22: Karl der Große ordnete eine Bedachung für die Gerichtsorte im Sommer und Winter an und sein Sohn Ludwig der Fromme forderte die Erbauung eines ordentlichen Hauses. G. Waitz, deutsche Verfassungsgeschichte Bd. IV Seite 314 f. Zu Seite 322 Zeile 8 von o.: Zwei Schriftstücke aus dem Staatsarchiv (Erzstift II 504) über eine Erregung der Gemeinde im Reformationszeitalter verdienen hier mitgeteilt zu werden. Leider ist das zweite Schriftstück bereits zum Teil vergangen.

I. Das Kapitel S. Sebastian zu Magdeburg übersendet dem Koadjutor Johann Albrecht das Gesuch seiner Unterthanen zu Gutenswegen um Einsetzung eines evangelischen Pfarrers und bittet ihn, da ihnen Kardinal Albrecht befohlen, bis zu einem gemeinen Konzil oder obrigkeitlicher Änderung bei den römischen Kirchenbräuchen zu bleiben, da sie ferner an dem jetzigen Pfarrer, einem alten gelahrten Mann, keinen Tadel wissen, die Bauern, denen sie vierzehn Tage Frist gesetzt, durch den Möllenvogt*) Andreas Kreuzburg seinen Willen wissen zu lassen.

am Dornstage octava**) corporis Christi 1543. 31. Mai.

*) Weltlicher Richter des Erzbischofs; hier wohl commissarisch beauftragt mit Kirchensachen. Vgl. Heineccius, Herzogtum Magdeburg Seite 58.

**) Hoffmann, Stadt Magdeburg 2, 181 Not. liest irrig vigilia statt octava.

Digitized by Google

Anfang und Schluß fehlt.

II. — — — — Damit nun nicht aus seinen bösen leben und lehre unsers gottes zorn über uns erbrenne, ut nec. ab et d. in c. sane de celo misi. et in d. c. ex parte de testibus**), So will unsere hohe unvermeidliche notdurft erfordern, daß wir keineswegs lenger bei uns den vermeinten pfarrer leiden können, denn er ist von uns nie nicht angenommen noch erwehlet, dergleichen auch vom herren Thumbropste, der die investitur hat, noch auch nie bestediget. Und darum sagt auch sant Jheronimus, daß solch ein pfaffe nicht von gotte eingesetzet sey ja daß auch der bapst (so!)*) selbst in c. non res episcopi 2 q. 7**) soll des falles entsetzet werden dicens sal infatuatum ad nihil prodesse, nisi ut projiciatur foras et a porcis conculcetur, trita est g. in c. si p. 4° dist.**)

Zudeme so beschweret gemelter vermeinter unser intrudirter pfarrer die arme gemeine mit newerickeiten, als nemlichen, wo einer vorhin hat genummen vor ein begrebnisse 1 g., da nimmt er $1^1/_2$ g. Item da man vor $1^1/_2$ g. genummen, muß man ihme geben 2 g. Item vor das vertrawen hat man vor gegeben 1 g. und den kustern 6 d.***), da muß man itzo ihme geben $1^1/_2$ g. und dem kustere 9 d. Item wenn er die kinder soll denfen, so keifet er sich gar unvorschemet wider alle ursachen mit unserer eins teils weibern und heißet sie Martinesche hunde†) und dergleichen. Und das noch das allerbeschwerlicheste, so thut er auf dem predigtstuele anders nicht, wenn das er uns lesteret, schmehet und aushuplet. Wir müssen sein seine ketzer, luterische hunde ꝛc.. und das doch keins wegs uns noch keinen christen auf erden zu leiden ist, sagt er, das die messe wie man sie allhie in der Altenstad bei uns††) halte, als das man nach einsetzung unsers Gods den leib Christi isset und sein blut drincket, sei eine hundes messe, wie auch die prediger in genanten altenstad Magdeburgk messe halten, solche messen halten die hunde vorm dore bei den zeunen ꝛc. Welche seine unsinnigkeit und frechs leben und blasphemesch gods lesterige leren nur alleine dohin von ihme wird practiciret, auf das er uns armen leute möchte beschweren und um die seligkeit (da doch Godt von himmel gnediglichen vor sein wölle) brengen, dan sein höchstes vornehmen ist nur alleine,

*) Papst.

**) Hinweis auf das corpus juris canonici und Matthäus 5, 13.

***) g = Groschen, denarios = Pfennige.

†) Scheltwort auf die Lutherischen.

††) Also hat ein Notar in Magdeburg diese Klageschrift abgefaßt.

Digitized by Google

einen aufrur zu erwecken. Was er nuhn damit in sinne außzufuren, mag er wissen, god der almechtig soelchs ihme aber gnediglichen wehren. Damit wir armen leute aber nicht lenger in der großen geferlichkeit, beide der sehlen und alle unserer wolfarth, also bei ihm sitzen und von ihm gewarten doerfen, so ist unser unterdenigste bitte, Euer Furstliche Gnaden*) woellen gnediglichen als unsere christliche obrigkeit an stad unsers guedigen hern des Cardinals, legaten, primaten. Churfursten und Ertzbischofs und landesfursten vergönnen und gnediglichen nachlassen — — — — (Schluß fehlt.)

XXV. **Hermsdorf.** Auf der Karte ist oben rechts Buttersack zu lesen.

XL. **Olvenstedt.** Zu Seite 510 Zeile 16 von o. Die Weichbildchronik in v. Daniels und v. Grubens sächsischem Weichbildrecht bringt folgende in sich verwandte Nachrichten. Erzbischof Daganus von Magdeburg (1004—1012) brachte in das Gotteshaus den Dienst von dem Methe, Erzb. Walthard (1012) schuf dem Gotteshause den Dienst von Lichten, Erzb. Gero (1012—1024) den Dienst von dem Lichte (den Volldienst); Erzb. Hunfried (1024—1051) gab dem Marienkloster in Magdeburg 16 Hufen zu Volkmarsdorf (? Wolmerstete), wovon man den (Dom-) Herren drei große Dienste gab; Erzb. Werner (1063—1078) brachte 20 Hufen an das Gotteshaus, wovon man den (Dom-) Herren 10 tägliche Dienste gab; Erzb. Heinrich (1102—1107) gab dem Gotteshause 6 Hufen, wovon man den Domherrn Apostelndienste gab; endlich brachte der im Text genannte Erzb. Rother (1119—1125) den großen Dienst **zu** Olvenstedt an das Gotteshaus. Re. 3 Nachtrag Nr. 40. 42. 44. 48. 61. 95. 108. Seite 490 flgd. Es scheint als ob das Wort Dienst hier in zweifachem Sinne gebraucht wird und teils das lateinische officium, teils servitium bedeutet. Der große Dienst zu Olvenstedt scheint ein Anrecht der Domherrn auf die Spanndienste daselbst zu bedeuten (servitium), besonders auf lange Reisen; in den übrigen Stellen weisen, wie es scheint, die Erzbischöfe den Domherrn aus den Erträgen der von ihnen dem Dom erworbenen Güter Einkünfte zu, wofür die Domherren an bestimmten Tagen, z. B. Apostelteilung 15. Juli, kirchliche Dienste (officia) zu leisten. Messen zu halten hatten zu bestimmten Zwecken z. B. Unterhaltung der Lichte, Beschaffung von Meth (Honig) u. dgl. In einer Urkunde des Bistums Halberstadt vom Jahre 1187 wird das Wort servitium

*) Johann Albert, Coadjutor des Cardinals Albrecht, Markgraf von Brandenburg-Ansbach.

Digitized by Google

von einer kirchlichen Gedenkfeier für den Propst Anselm von Halberstadt gebraucht. Schmidt, Hochstift Halberstadt, Urk. Bd. I. Nr. 317.

Zu Seite 521 Zeile 8 von u.: Johann Christoph Walther gab 1772 „die Geschichte der letzten Leiden, des Todes, der Auferstehung und Himmelfahrt Jesu Christi" heraus. Dies Buch erschien 1798 in zweiter, unveränderter Auflage. Seit 1855 bearbeitete es der Pastor Rhenius in Hermsdorf, vermehrte es um die Andachten zu den übrigen Festzeiten des Jahres und nannte es „liturgische Vesperandachten". Seitdem wird das Buch in zahlreichen magdebg. Gemeinden gebraucht.

XLVI. **Samswegen.** Seite 583 Zeile 15 und 9 von u. schreib Lintberg.



Digitized by Google

| 1. Name des Ortes | 2. Zuerst erwähnt | 3. Kirchenheiliger | 4. Stellte 1363 Bewaffnete | 5. Ward evangelisch um |
|---|---|---|---|---|
| Ammensleben, groß | 965 | Petrus u. Paulus | 4 | 1580 (?) |
| Ammensleben, klein | (965) 1303 | Mauritius | 5 | 1550 |
| Angern | 1160. 1336 | — | a. d. Gericht 10 | vor 1545 |
| Barleben | 1063 (?) | 1.Nikol.2.Petr.u.Paul. | 14 | 1552 |
| Bertingen | 1015 (?) 1225 | — | — | 1554 |
| Blätz * | 1359 | — | 2 | — |
| Burgstall | c. 916 | — | — | 1539 |
| Cobbel | 1053 | — | — | 1558 |
| Colbitz | 1197 | — | 3 | — |
| Cröchern | 1184 | — | 3 | 1549 (?) |
| Dahlenwarsleben | 1121 | Lambertus | 12 | 1544 |
| Dolle * | 1220 | — | 3 | — |
| Drakenstedt | 1152 | Cosmas u. Damiani | 5 | 1553 |
| Dreileben | 966 (?) | — | a. d. Gericht 12 | 1551 |
| Druxberge | 1135 (?) 1153 | — | — | 1555 |
| Ebendorf | 950 | — | 4 | 1546 |
| Eichenbarleben | 1140 | — | — | 1550 |
| Elben | 1136 | — | 2 | 1548 |
| Farsleben | 946 (?) | — | 2 | 1545 |
| Gersdorf | 983 (?) 1121 | Bartholomäus | 3 | 1544 (?) |
| Glindenberg | 1200 | — | a. d. Gericht 10 | 1554 |
| Gutenswegen | 937 | Katharina | 6 | 1543 (?) |
| Heinrichsberg | 948 (?) | — | — | — |
| Hemsdorf * | 1271 | — | 3 Gutsbesitzer | — |
| Hermsdorf | 1121 | Laurentius | 5 | 1555 |
| Hohenwarsleben | 1121(?) c.1144 | Benedikt | 5 | c. 1550 |
| Jersleben | 1144 | Petrus u. Paulus | 2 | 1552 |
| Irxleben * | 1144 | Eustachius | 6 | — |
| Kehnert | 1375 | | | |
| Sandfurt | 1375 | — | — | — |
| Utz | 1145 (?) 1345 | | | |
| Treuel | | | | |
| Lindhorst * | 1384 | — | — | — |
| Loitsche, Hilgendorf | 1152. 1319(?) 1461 | — | — | 1558 (?) |
| Mahlpfuhl * | 1375 | — | — | — |
| Mahlwinkel | 1416 | — | — | — |
| Naumendorf | 1158 | — | — | — |
| Meitzendorf | 940(?) 1197 | Petrus | 8 | 1552 (?) |
| Meseberg | 1040 | Ursula (?) Laurentius | 4 | 1556 |
| Mose | 937 | — | 3 | — |
| Niederndodeleben | 937 | Petrus u. Paulus | 15 | 1551 |
| Ochtmersleben | 1144 | Michael | 8 | 1559 (?) |
| Olvenstedt | 850 (?) 965 | 1.Petrus,2.Laurentius | 15 | vor 1548 |
| Ramstedt * | 1238 | — | 2 | — |
| Ringfurt * | 823 (?) 988 | — | — | — |
| Rodensleben, groß | 959. 973 | Petrus | 10 | 1564 (?) |
| Rogätz | 1144 | — | 1Gtsb.,10Brn. | 1558 (?) |
| Rothensee | 1176 | — | — | 1554 (?) |
| Samswegen | 992 | — | 2 | 1557 (?) |
| Sandbeindorf | (1004) 1021 | — | 2 | 1539 |
| Schnarsleben | 1152 | Stephanus | 6 | 1548 |
| Schricke | 997(?) 1296 | — | 2 | — |
| Uchtdorf * | 1221 | — | — | vor 1540 |
| Wellen | 1137 | Christophorus | 6 | 1548 |
| Wenddorf * | (1004) 1192 | — | — | 1558 |
| Wolmirstedt | 1009 | Katharina, Pankratius | 6 | 1551(1552) |
| Zibberick * | 937 | — | — | 1554 |
| Zielitz | 937 | Nikolaus | — | 1545 |

*) Aus den mit einem * versehenen Orten ist kein Bericht eingegangen.

Digitized by Google

| 6. Familienzahl 1564 | 7. Höfe seit Jahrhunderten bei einer Familie | 8. Abfindung für Holz- u. Weiderecht je | 9. Erste Ernte nach der Separat. | 10. Fabrik im Orte seit | 11. Domän.- u. Gutsacker, Hektar | 12. Gemeindeacker, Hektar | 13. Davon bad. Forsten Hektar | 14. Seelenzahl 1890 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 36 | 6 | — | 1835 | vor 1800 | 542 | 728 | 100 | 1903 |
| 21 | 4 | 70 □R. | 1839 | 1842 | — | 567 | 20 | 555 |
| 56 | 6 | 2—4 Mg. | 1839 | — | 620 | 1086 | 50 | 1219 |
| 80 | 1 | 8 Mg. | 1833 | 1835 | — | 2392 | 702 | 3455 |
| 15 | 5 | 1 1/6 Mg. | 1842 | — | — | 326 | 3 | 240 |
| — | ja | — | 1856 | — | — | 493 | — | 100 |
| — | ja | 4—6 Mg. | 1856 | ja | 325 | 1086 | 95 | 944 |
| 26 | — | — | 1854 | — | — | 495 | 4 | 416 |
| 38 | 9 | — | 1837 | vor 1856 | 89 | 1529 | 12 | 2189 |
| 21 | ja | 1/2 Mg. | 1826 | nein | — | 1010 | 750 | 425 |
| 35 | 3 | 21-42 □R. | 1836 | 1850 | — | 893 | 57 | 1425 |
| — | — | — | — | — | — | 254 | — | 621 |
| 32 | 3 | 1/2 Mg. | 1849 | 1879 | — | 631 | 45 | 798 |
| 58 | 2 | 1/4-1 1/2 Mg. | 1837 | 1813 | 702 | 732 | 12 | 1319 |
| 43 | 5 | 3/4—1 Mg. | 1849 | 1820 | — | 680 | 125 | 958 |
| 18 | 3 | ja | 1839 | 1845 | — | 467 | 36 | 1005 |
| 28 | 2 | 33 □R. | 1855 | 1852 | 238 | 509 | 72 | 1255 |
| 26 | — | 1—2 Mg. | 1831 | 1833 | — | 562 | 88 | 645 |
| 22 | nein | 2 Mg. | 1854 | nein | — | 533 | 8 | 504 |
| 10 | 2 | 30 □R. | 1834 | nein | — | 295 | 17 | 250 |
| 26 | 6 | 1 1/2 Mg. | 1838 | 1888 | — | 653 | 10 | 650 |
| 49 | 11 | 38-90 □R. | 1837 | — | — | 1066 | 144 | 1100 |
| — | 9 | 1/4 Mg. | 1862 | nein | 625 | 196 | 3 | 474 |
| — | — | — | — | — | — | 207 | — | 254 |
| 28 | 5 | 1/2—1 Mg. | 1853 | 1853 | — | 699 | 160 | 719 |
| 28 | 1 | 6-10 □R. | 1854 | 1852 | — | 737 | 70 | 792 |
| c. 23 | 1 | 4 Mg. | 1833 | 1834 | — | 599 | 74 | 406 |
| 23 | — | — | — | — | — | 643 | — | 1271 |
| — | — | ja | 1857 | 1829 | 379 | 724 | — | 1158 |
| 16 | — | — | — | — | — | 656 | — | 380 |
| 35 | 12 | 1—2 Mg. | 1832 | 1873 | — | 790 | 29 | 774 |
| — | — | — | — | — | — | 395 | — | 218 |
| — | — | — | 1854 | 1855 | — | 629 | — | 521 |
| 10 | 1 | 1/2-1/2 Mg. | 1843 | 1843 | — | 312 | 8 | 364 |
| 18 | 2 | 10 □R. | 1831 1837 | vor 1851 | — | 671 | 117 | 1035 |
| 28 | 10 | 3—6 Mg. | 1834 | nein | — | 690 | 1 1/2 | 547 |
| — | — | — | — | — | 444 | — | — | 137 |
| 75 | 1 | 42 □R. | 1847 | 1855 | — | 1144 | 199 | 2255 |
| 34 | 3 | 90 □R. | 1846 | 1839 | — | 918 | 125 | 1086 |
| 90 | 6 | 1/4 Mg. | 1839 | 1842 | — | 1293 | 57 | 4089 |
| — | — | — | — | — | 78 | — | — | 47 |
| 7 | — | — | — | — | 486 | — | — | 160 |
| 94 | ja | 60 □R. | 1851 | 1843 | — | 1296 | 200 | 1500 |
| 18 | 4 | 1 Mg. | 1842 | 1875 | 839 | 575 | 62 | 1986 |
| 42 | ja | 28 □R. | 1841 | 1886 | — | 932 | 362 | 925 |
| 37 | 3 | 1 1/4 Mg. | 1841 | 1821 | — | 998 | 37 | 1181 |
| 25 | 5 | 1 Mg. | 1845 | 1854 | — | 706 | 50 | 297 |
| 41 | — | 25-30 □R. | 1854 | 1863 | — | 835 | 5 | 1192 |
| — | — | — | — | — | 349 | — | — | 111 |
| — | — | — | — | — | — | — | — | 395 |
| 54 | 1 | 1/4-1/2 Mg. | 1846 | nein | — | 965 | 475 | 869 |
| 19 | — | — | — | — | — | 473 | — | 201 |
| 100 | — | 1 1/2 Mg. | 1830 | 1763 | 1084 | 444 | 75 | 3868 |
| 11 | — | — | — | — | — | 295 | — | 167 |
| 18 | 2 | 1 Mg. | 1828 | — | — | 187 | 4 | 398 |

Digitized by Google

## Wüste Ortschaften des Kreises Wolmirstedt.

| Name des Ortes | Lage desselben bei | zuerst erwähnt | stellte 1363 Bewaffnete | zuerst wüst genannt |
|---|---|---|---|---|
| Aldegisthorp | Dahlenwarsleben | 1144 | — | — |
| Arnsberg vgl. Marsberg | Burgstall? | 1053 (?) | — | — |
| Beindorf | groß Rodensleben | 1152 | — | 1254 |
| Berkhorst | klein Schwarzlosen | 1375 | — | c. 1375 |
| Biendorf Dahlmark | Ebendorf | 1518 | — | — |
| Biwern | Drakenstedt | 1363 | 8 | — |
| Bizzinici | Barleben? | 937 | — | — |
| Blumenthal | Bertingen | 1381 | — | 1381 |
| Bonenbergk | Lindhorst | 1606 | — | 1606 |
| Borkholt | klein Schwarzlosen | 1296 | — | 1375 |
| Botzendorf | Gutenswegen | 1736* | — | — |
| Brisen | Burgstall? | 1375 | — | 1525 |
| Briest | Angern? Burgstall? | 1448 | — | 1477 |
| Brunkow | Burgstaller Forst | 1238 | — | 1375 |
| Buctum | Wenddorf | 1443 | — | 1443 |
| Castell | Angern | 1363 | 2 | zwischen 1489 u. 1564 |
| Cönnern | Niederndodeleben | c. 1330 | — | c. 1330 |
| Deckstede | Burgstall | 1375 | — | 1375 |
| Dodendorf | Druxberge | 1112 | c. 1312 | — |
| Dornstedt | Dolle | 1160 (?) | — | vor 1433 |
| Drakenstedt, klein | Drakenstedt | 1108 | — | 1370 |
| Dreileben, klein | Dreileben | 966? 1162 | — | im XV. Jahrh. |
| Druxberge, klein | Druxberge | 1135?1153 | — | 1560 |
| Eindel | Rogätz | 973 | 2 | 1489 |
| Ellersell | Angern | 1197 | 2 | c. 1450 |
| Emeringe | Dahlenwarsleben | 1152 | — | — |
| Endorf | Dahlenwarsleben | 1372 | — | 1382 |
| Ezicle? | Rothensee | 1176 | — | — |
| Fischeribbe | Jerchel? | 1345 | — | 1440 ? |
| Gattwitz | Jersleben | 1126 | — | c. 1363 |
| Gert | Burgstaller Forst | 1375 | — | 1375 |
| Hassel | Mahlpfuhl | — | — | — |
| Helmsdorf | Hermsdorf | 946 (?) | — | 1363 |
| (Hermsleben | Hütten | 1364 | — | 1452) |
| Hildagsburg | Elbey | 1129 | — | 1129 |
| Irxleben, klein | Irxleben | 1447 | — | 1447 |
| Kaldenhusen | Mahlwinkel | 1499 | — | 1499 |
| Klinte | groß Rodensleben | 1179 | — | 1315 |
| Koldenhagen | Burgstaller Forst | 1375 | — | nach 1478 |
| Krewitz | Hohenwarsleben | 1179?1209 | — | 1351 |
| Kunre? | Burgstaller Forst | 1375 | — | 1340 |
| Kutze (Kritze) | Käthen? | 1375 | — | 1375 |
| Kysdal | Ebendorf | 1144 | — | 1376 |
| Lebersdorf | Olvenstedt | 937 | — | nach 1218 ? |
| Lentzen | Burgstaller Forst? | 1375 | — | 1375 |
| Listen | Colbitz | 1184 | 3 | c. 1450 ? |
| Lotkau | Dolle? Rogätz? | 1356 | — | 1447 ? 1481 ? |
| Lughe | Barleben? | 1400 | — | — |
| Makedal | Angern | 1448 | — | nach 1458 ? |
| Marsberg vgl. Arnsberg | Burgstall? | 1053 (?) | — | — |
| Mendorf | Schnarsleben | 1084 (?) | — | 1311 |
| Mildenhovede | Letzlingen | 1382 (?) | — | 1438 |

Digitized by Google

| Name des Ortes | Lage desselben bei | zuerst erwähnt | stellte 1363 Bewaffnete | zuerst wüst genannt |
|---|---|---|---|---|
| Mixdorf | Bläz | 1375 | — | 1375 |
| Nennemark | Gutenswegen | c. 1400 | — | 1400 |
| Neuhof | Glindenberg | c. 1295 | — | — |
| Nnmeke | Burgstaller Forst | 1375 | — | 1375 |
| Nymene | Burgstaller Forst | 1375 | — | 1375 |
| Odenburg | Colbiz | 1184 | — | im XV. Jahrh. |
| Osterhusen | Olvenstedt | 1152 | — | — |
| Osterstedt | Colbiz | 1152 | 3 | 1443 |
| Palniz | Angern | 937 | — | nach 1344 |
| Petersmark | Burgstaller Forst | 1375 | — | 1375 |
| Plachwiz | Olvenstedt | c. 937 | — | 1351 |
| Poddul | Mahlpfuhl | 1375 | — | 1375 |
| Polte | Ringfurt | c. 1370 | — | c. 1370 |
| Rehagen | Berningen | 1296 | — | zwischen 1477 u. 1487 |
| Salhausen | Wolmirstedt | 1231 | — | 1311 |
| Schmucksdorf | Rogäz | 1373 | — | 1559 |
| Seppin | Burgstaller Forst | 1375 | — | 1375 |
| Slatförde | Rogäz | 1197 | — | 1447 |
| (Smerwelde, groß u. kl. | Born | 1152 | — | 1470) |
| Sömmering | Glindenberg | 979 | — | 1424 |
| Stempel | Druxberge | 1068 | — | nach 1410 |
| Süplingen | Schönwalde | 1375 | — | 1423 |
| Tasdorf | Druxberge | 937 (?) | — | vor 1462 |
| Telz | Meitendorf | 1555 | — | 1584 |
| Treselt | Hohenwarsleben | 1555 | — | — |
| Tromniz | Rothensee | 937 | — | 1382 |
| Wahldorf, alt | groß Ammensleben | 937 (?) | — | 1344 |
| Olden Wente | Wolmirstedt | 1300 | — | — |
| Vollersdorf | Gutenswegen | 1015 | — | vor 1400 |
| Wardenberg | Barleben | 1168 | — | 1347 |
| Wasserthal | Gutenswegen | 961 | — | c. 1400 |
| Wehliz | Rogäz | 937 | — | 1447 |
| Wellen, klein | Wellen | 1140 | — | 1375 |
| Wiersdorf | Ebendorf | 937 | — | c. 1370 |
| Wilmer | Farsleben | 1108 (?) | — | — |
| Windiscenuburg | Barleben? | 937 (?) | — | — |
| Wismenger | Olvenstedt | c. 1193 | — | 1351 |
| Wischwenedeu | Dahlenwarsleben | 1152 | — | — |
| Wornitz | klein Rodensleben | 1523 | — | 1523 |
| Wudik | Brunkau | 1238 | — | 1375 |
| Olden Wudik | Brunkau? | 1375 (?) | — | 1275 |
| Wustermark | Burgstall? | 1375 | — | — |
| Wygels Dorf | Barleben | c. 1400 | — | — |

Digitized by Google

## Geschichtliche Nachrichten über Stifter, die in den LVII.

Abkürzungen: A. V. bedeutet die Jahresberichte des altmärkischen Geschichtsvereins. — Gesch. be Harzvereins für Geschichte und Altertumskunde. — Grote bedeutet dessen Lexikon

| Ort. Name | Diöces | Art der Stiftung | Gründungsjahr. Gründer |
|---|---|---|---|
| Abbenrode | Halberstadt | Jungfraunklost. (f. beide Geschl.) | c. 1145 |
| Adersleben | Halberstadt | Jungfraunkloster | 1260. Bischof von Halberstadt |
| Aken: | | | |
| 1. Collegiatstift | Magdeburg | Collegiatstift | 1270. Herzog zu Sachsen |
| 2. Deutsche Ordenscomthurei | Magdeburg | Deutsch-Ordenscomthurei | vor 1355. |
| Altencampen vgl. Camp | | | |
| Althaldensleben | Magdeburg | Jungfraunkloster | 1228. Erzbischof v. Magdeburg |
| Amelunxborn | Paderborn | Mannskloster | 1124. Siegfried von Homburg |
| Ammendorf | Magdeburg | Mannskloster | 1264. Ritt. Heinr. v. Ammendf. |
| Ammensleben | Magdeburg | Mannskloster | c. 1120. Grafen v. Ammensleb. |
| Arneburg | Halberstadt | Mannskloster | v. 977. Kais. Ottos I. Verwandter Bruno |
| Badersleben | Halberstadt | Jungfraunkloster | 1479. Kloster Huysburg |
| Ballenstedt | Halberstadt | Mannskloster | 940. Graf von Ballenstedt |
| Barby: | | | |
| 1. | Magdeburg | Mannskloster | vor 1279. Graf v. Mühlingen |
| 2. | Magdeburg | Mannskloster | c. 1332 |
| Berge bei Seehausen | Magdeburg | Deutsch-Ordenscomthurei | 1272. Deutscher Orden |
| Brandenburg | Brandenburg | Domstift | 1149. Bischof v. Brandenburg |
| Burg | Brandenburg | Mannskloster | — |
| Bursfelde (Göttingen) | Mainz | Mannskloster | 1093. Graf Heinrich. |
| Calbe a. Milde | Halberstadt | Jungfraunkloster | Gräfin Oda |
| Camp b. Mörs (Altencampen) | Cöln | Mannskloster | 1122. Erzbischof v. Cöln |
| Colbatz b. Greifenhagen | Cammin | Mannskloster | 1163. Herzog v. Pommern |
| Commendeberge, vgl. Berge | | | |
| Conradsburg b. Ermsleben | Halberstadt | Mannskloster | c. 1100 |
| Corvey, neu, a. d. Weser | Paderborn | gefürstete Reichsabtei, Mannskloster | 823 (822) |
| Derenburg | Halberstadt | Jungfraunkloster | 1289 |
| Diesdorf (Altmark) | Verden | Jungfraunkloster | 1160. Graf v. Warbeck |
| Drübeck | Halberstadt | Jungfraunkloster | 877. Gräfin Adelbrin |
| Egeln, Kloster Marienstuhl | Halberstadt | Jungfraunkloster | 1200 |
| Frose bei Ballenstedt | Halberstadt | erst Manns-, dann Jungfraustift | 950. 961. Markgraf Gero |
| Gernrode | Halberstadt | Jungfraustift | 960. Markgraf Gero |
| Goslar, Stift Simonis u. Judä | Hildesheim | Chorherrustift | vor 1047. Kaiser Heinrich III. |
| Gottesgnaden (Gratia Dei) bei Calbe a. S. | Magdeburg | Mannskloster | c. 1120. Otto v. Reveningen |
| Gröningen | Halberstadt | Mannskloster | 936. Graf Siegfried |
| Hadmersleben | Halberstadt | Jungfraunkloster | vor 961. Bischof v. Halberstadt |
| **Halberstadt** | | | |
| 1. Hochstift | | Hochstift | 814. Kaiser Karl der Große |
| 2. Bonifazii und Mauritii | | Collegiatstift | c. 1030 |
| 3. Beguinenhaus | | Frauenkloster | vor 1302 |
| 4. Deutsch-Ordenshaus | | Ordensritter | c. 1307 |
| 5. Dominikanerkloster (St. Nikolai) | | Jungfraunkloster | c. 1289 |

Digitized by Google

## Klöster, Ordenshäuser und Hospitäler,

### Kapiteln erwähnt werden.

deutet die Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg. — Hrz. bedeutet die Zeitschrift des deutscher Stifter, Klöster und Ordenshäuser. I. Abteilung. A—L. Osterwieck 1881.

| Ordensregel | Heiliger | Aufhebung | Litteratur |
|---|---|---|---|
| Cisterzienser | Andreas | 1525 | Hrz. 12, 539. |
| Cisterzienser | Nikolaus | 1809 | Hrz.3,159.Gesch.v.Kunze,1837 |
| Augustiner | Nikolaus | 1561 | Gesch. I. 3, 23. |
| Maria Teutonicorum | Maria? | 1718 | Gesch. I. 3, 24. |
| Cisterzienser | Maria, Jakobus, Johannes | 1810 | Gesch. 2, 49. |
| Cisterzienser | Maria | c. 1570 | Grote. |
| Augustiner | Nikolaus | 1274 | Gesch. 2, 450. |
| Benediktiner | Petrus u. Paulus | 1804 | Gesch. I. 2, 12. III. 267. |
| Benediktiner | Maria. Thomas | 997 | Wohlbr.,Altm.30.A.B.14,102. |
| Augustiner | Maria | 1810 | Hrz. 3, 162. |
| a. Augustiner-Chorherren. b. Benediktiner | Maria.Pankratius | 1525 | Grote. Lindner, Anhalt 1833. Gesch. I. 3, 25. Riedel cod. A. 3, 140. |
| Franziskaner | — | nach 1539 | Gesch. I. 3, 25. |
| Dominikaner | — | — | Gesch. I. 4, 18. |
| Maria Teutonicorum | Maria? | 1809 | Riedel cod. A. 8, 32. Winter, Prämonstratenser 134. |
| Prämonstratenser | Petrus. Paulus | 1506 | Gesch. 2, 132. |
| Franziskaner | — | 1538 | Grote. |
| Benediktiner | Thomas. Nikolaus | Reformationszeit | A. B. 14, 102. |
| — | Laurentius | 983 zerstört. 1120 nach Schöningen verlegt | Winter, Cisterzienser 1, 7. |
| Cisterzienser | Maria | 1802 | Grote. Winter, Cist. 1, 134. |
| Cisterzienser | Maria | Reformationszeit | |
| Benediktiner | Maria | 1525 | Grote. |
| Benediktiner | Stephanus, Veit. | 1804 | Wigand, Reichsabtei Corvey. |
| Dominikaner | — | vor 1304 | Hrz. 12, 542. |
| Augustiner | Maria | 1810 | A. B. 14, 104. |
| Benediktiner | Veit. Maria | 1697. 1714 | Hrz. 12, 135. |
| Cisterzienser | Maria | 1809 | Gesch. I. 4, 20. Winter, Cist. |
| Benediktiner | Cyriakus | 1610 | Beide vereinigt. Lindner, Anh. 495. 500. |
| Benediktiner | Cyriakus | 1610 | |
| Augustiner? | Maria. Simon. Judas | | Lüntzel, Diöcese Hildesheim. |
| Prämonstratenser(Augustinerregel in verschärfter Gestalt) | Viktor | 1563 | Gesch. I. 3, 26. Winter, Präm. 105. Re. 1, 1131. |
| Benediktiner | Veit u. Cyriakus | 1552 | Hrz. 3, 163. |
| Benediktiner | Petrus u. Paulus | 1810 | Gesch. I. 4, 19. |
| Augustiner | Stephanus | 1810 | Hrz. 4, 30. |
| Augustiner | Mauritius | 1810 | Hrz. 5, 25. |
| — | — | — | Hrz. 5, 56. |
| — | — | 1530 | Hrz. 5, 55. |
| Dominikaner | Katharina | 1808 | Hrz. 5, 40. |

Digitized by Google

| Ort. Name | Diöces | Art der Stiftung | Gründungsjahr. Gründer |
|---|---|---|---|
| 6. Franziskanerkloster (Kreuzkloster) . . . | | Mannskloster | 1293. Graf von Regenstein |
| 7. Unser Lieben Frauen . | | Collegiatstift | c. 1000. Bischof v. Halberstadt |
| 8. St. Jakobi u. Burchardi | | Jungfraunkloster | vor 1208 |
| 9. St. Johannis . . . | | Mannskloster | c. 1205. Bischof v. Halberstadt |
| 10. Lollhardskloster . . | | Mannskloster | XIV. Jahrh. |
| 11. Marienkuchte . . . | | Mannskloster | c. 1298 |
| 12. Paulerkloster . . . | | Mannskloster | c. 1224 |
| 13. Petri und Pauli . | | Collegiatstift | 1083. Bischof v. Halberstadt |
| 14. Portenklost. (porta coeli) | | Jungfraunkloster | 937. Bischof von Halberstadt |
| 15. Prämonstratenserkloster. | | Mannskloster | vor1186. Bischof v. Halberstadt |
| 16. Tempelherrnhof . . . | | Tempelritter | c. 1200 |
| 17. Tönnieshof . . . . | | Antoniter-Ordensbrüder | 1382 |
| 18. Trüllkloster . . . . | | Mannskloster | XV. Jahrh. |
| 19. Ursuliner . . . . . | | Jungfraunkloster | XV. Jahrh. |
| Hamersleben . . . . . | Halberstadt | Chorherrnstift | 1108 (1111) |
| Havelberg . . . . . | Havelberg | Domstift | 946. König Otto I. |
| Hecklingen bei Staßfurt . | Halberstadt | Jungfraunkloster | vor 1140. Graf v. Plötzkau |
| Hadersleben bei Mansfeld | Halberstadt | Mannskloster | 1291. Graf von Mansfeld |
| Hedersleben bei Aschersleben | Halberstadt | Jungfraunkloster | 1262. Edle von Hackeborn |
| Helmstedt: | | | |
| 1. Ludgerikloster . . . | | Mannskloster | 802 |
| 2. Marienthal . . . . | | Mannskloster | 1146. Graf v. Sommerschenbg. |
| 3. Marienberg . . . . | Halberstadt | Jungfraunkloster | c. 1174 |
| 4. AugustinerEinsiedlerkloster | | | c. 1290 vom Kloster Himmelpforten im Harz |
| Hersfeld bei Kassel . . . | Mainz | Reichsabtei | c. 768 |
| Hildesheim: | | | |
| 1. Domstift . . . . . | Hildesheim | Domstift | 815 (?) |
| 2. Abtei . . . . . | | Abtei | 1000. Bischof Bernward |
| Hillersleben . . . . . | Halberstadt | Mannskloster | c. 960. Graf von Hillersleben |
| Himmelpforten vgl. Wernigerode. | | | |
| Hirschau in Württemberg . | Speier | Mannskloster | c. 830. Erlafried von Calw |
| Huysburg . . . . . | Halberstadt | Mannskloster für beide Geschlechter | 1083 |
| Jechaburg b. Sondershausen | Mainz | erst Mannskloster, dann Augustiner Chorherrn | c. 989 |
| Jerichow . . . . . | Havelberg | Mannskloster | 1144. . Markgraf von Stade |
| Ilfeld bei Zellerfeld . . . | Mainz | Mannskloster | 190 |
| Ilsenburg . . . . . | Halberstadt | Mannskloster | c. 1003 vom Kaiser |
| Kaltenborn . . . . . | Halberstadt | Chorherrnstift | 1120 |
| Kemnaden bei Bodenwerder a. Weser . . . . . | Minden | Jungfraunkloster | c. 970. Gräfin Imma |
| Kölbigk bei Bernburg . . | Halberstadt | Mannskloster | c. 1224 |
| Königslutter bei Helmstedt (Lutter) . . . . . | Halberstadt | erst Jungfraunkloster, dann Mannskloster | 1110. 1135. Graf Bernhard von Haldensleben |
| Langeln . . . . . | Halberstadt | Deutsch-Ordens-Commende | 1219 |

Digitized by Google

| Ordensregel | Heiliger | Aufhebung | Litteratur |
|---|---|---|---|
| Franziskaner | Andreas | 1810 | Hrz. 5, 46. |
| Augustiner | Maria | 1810 | Hrz. 4, 409. |
| Cisterzienser | Burchardus | — | Hrz. 5, 37. |
| Augustiner | Joh. der Täufer | 1804 | Hrz. 5, 31. |
| Augustiner | Alexius. Anna | c. 1540 | Hrz. 5, 49. |
| Augustiner | — | c. 1539 | Hrz. 5, 48. |
| Dominikaner | Katharina | 1810 | Hrz. 5, 42. |
| Augustiner | Paulus (Petrus) | 1812 | Hrz. 5, 27. |
| — | — | — | Hrz. 5, 52. |
| Prämonstratenser | Maria. Thomas | 1810 | Hrz. 5, 45. |
| — | — | 1306 | Hrz. 5, 55. |
| — | — | Reformationszeit | Hrz. 5, 54. |
| Hieronymiten | Hieronymus | Reformationszeit | Hrz. 5, 53. |
| Augustiner | Ursula? | 1810 | Hrz. 5, 51. |
| Augustiner | Pankratius | (1633 . 1804 | Hrz. 3, 165. Kunze, Kloſt. Ham. |
| Prämonstratenser | Maria | 1819 | Riedel cod. A. 3, 1. Winter, Präm. 154. |
| Benediktiner | Georg. Pankratius | 1570 | Linder, Anhalt 151. 429. |
| Cisterzienser | Maria | 1525 | Hrz. 1, 31. Grote. |
| Cisterzienser | Maria. Gertrud | 1809 | Hrz. 2, 64. Grote. |
| Benediktiner | Felicitas u. Ludger | 1802 | Behrends, Ludger. Grote. |
| Cisterzienser | — | | Winter, Cisterz. 1, 48. 2, 206. Hrz. 1, 364. |
| Augustiner | Maria | | Behrends, Ludger. 91. |
| Augustiner | — | 1527 | Grote. |
| Benediktiner | Simon. Judas | 1648 | Grote. |
| — | Maria | 1803 | Lüntzel, Hildesheim. |
| Benediktiner | Michael | 1803 | Lüntzel, Hildesheim. |
| erſt Benedikt., dann Augustiner | Laurentius | 1686 | Geſch. 2, 50. |
| Benediktiner | Aurelius | Reformationszeit | Herzogs Realencycl. |
| Benediktiner | Maria | 1804 | Hrz. 3, 168. |
| Benediktiner | — | 1572 | Grote. |
| Prämonstratenser | Maria. Nikolaus | 1552 | Geſch. 2, 133. |
| Prämonstratenser | Maria | 1546 in eine Schule verwandelt | Herzog, Realencycl. |
| Benediktiner | Petrus. Paulus | c. 1580 | Hrz. 12, 138. Jacobs, Urkundenbuch. |
| Augustiner | | | Geſch. 3, 265. Hrz. 1, 253. |
| Benediktiner | Maria | im 30jähr. Kriege | Wigand, Corvey 1, 124. |
| Prämonstratenser (Augustinerregel in verſchärfter Geſtalt) | — | 1525 | Lindner, Anhalt 611. |
| erſt Augustiner, dann Benedikt. | Petrus. Paulus | Reformationszeit | Grote. Reg. 1, 1101—1103. |
| -- | Maria | 1809 | Hrz. 12, 143. |

Digitized by Google

| Ort. Name | Diöces | Art der Stiftung | Gründungsjahr. Gründer |
|---|---|---|---|
| Langendorf bei Weißenfels | Naumburg | Jungfraunkloster | c.1230 Fürst Heinrich v. Weitin |
| Leißkau . . . . . | Brandenburg | Mannskloster | 1114. 1127. Albrecht der Bär |
| Loccum bei Hannover . . | Minden | Gefürstete Reichsabtei | 1163. Graf von Hallermund |
| Lucklum bei Braunschweig . | Halberstadt | Deutsch Ordens-Commende | 1260 |
| **Magdeburg** | | | |
| 1. Moritzkloster . . . . | | Mannskloster | 937. König Otto I. |
| 2. Hoch- und Erzstift . . | | Hoch- und Erzstift | 968. Kaiser Otto I. |
| 3. Augustiner Eremiten . | | Mannskloster | c. 1290. Ritter Feuerhale |
| 4. Alexius Hospital . . | | Hospital | vor 1313 |
| 5. Kloster Berge . . . | | Mannskloster | 965. Kaiser Otto I. |
| 6. Dominikanerkloster . . | | Mannskloster | c. 1224 |
| 7. St. Elisabeth . . . | | Hospital | vor 1427 |
| 8. Franziskanerkloster . . | | Mannskloster | 1225 |
| 9. St. Gangolphi . . . | | Collegiatstift | 1373. Erzbischof |
| 10. Heil. Geist (St. Anna) | | Hospital | vor 1284 |
| 11. St. Georg . . . . | | Siechenhof für Aussätzige | c. 1150 (?) |
| 12. St. Gertrud . . . . | | Hospital | vor 1468 |
| 13. Hieronymiten (Trull-brüder) . . . . . | | Mannskloster | 1489 |
| 14. Johanniter-Commende . | | Commende | nach 1308 |
| 15. St. Maria (U.L.Frauen) | | Mannskloster | 1015. Erzbischof |
| 16. Maria-Magdalena . . | | Jungfraunkloster | c. 1230. Erzbischof |
| 17. St. Nikolai . . . . | | Collegiatstift | 1108. Erzbischof |
| 18. St. Sebastian . . . | | Collegiatstift | 1015. Erzbischof |
| 19. Templer-Ordenshaus . | | Commende | 1275 (?) |
| Magdeburg-Neustadt: | | | |
| 1. Agnetenkloster . . . | | Jungfraunkloster | c. 1230 |
| 2. Lorenzkloster . . . . | | Jungfraunkloster | 1221 (1212) |
| 3. Peter-Paulsstift . . . | | Collegiatstift | 1207. Erzbischof |
| Marienborn . . . . . | Halberstadt | Jungfraunkloster | 1191. 1230 |
| Medingen, alt . . . . . | Verden | Jungfraunkloster, Tochter von Wolmirstedt | 1228 (?) |
| Mehringen (Petersthal) bei Aschersleben . . . . | Halberstadt | Jungfraunkloster | 1225. Oda v. Mehringen |
| Meyendorf . . . . . | Halberstadt | Jungfraunkloster | 1267. v. Gronenberg |
| Michaelstein bei Blankenburg | Halberstadt | Mannskloster | 1146. Äbtissin v. Quedlinburg |
| Neuendorf bei Gardelegen . | Halberstadt | Jungfraunkloster | vor 1232. Markgraf von Brandenburg |
| Münchenniendurg (Nienburg) an Bode und Saale . | Halberstadt | Mannskloster | c. 975 von Thankmarsfelde hierher verlegt |
| Osterwieck . . . . . | Halberstadt | Collegiatstift | 1108. Bischof von Halberstadt |
| Plötzky . . . . . | Brandenburg | Jungfraunkloster | 1228. Herzog von Sachsen |

Digitized by Google

| Ordensregel | Heiliger | Aufhebung | Litteratur |
|---|---|---|---|
| Cisterzienser | Anna | c. 1540 | Winter, Cisterz. 2, 50. |
| Prämonstratenser | Maria. Petrus. Eleutherius | 1536 | Winter, Präm. 121. Gesch. 2, 134. |
| Cisterzienser | Maria. Georg | besteht noch | Winter, Cist. 1, 58. 2, 213. |
| — | — | 1809 | Grote. |
| Benediktiner | Mauritius. Petrus. | 968 | Gesch. 3, 283. |
| Umgebildete Benediktiner Grundsätze | Mauritius Innocenz | 1810 | Gesch. 3, 285. |
| Augustiner | — | 1524 | Gesch. 5, 535. |
| — | — | 1631 | Gesch. 7, 181. |
| Benediktiner | Joh. der Täufer | 1810 | Gesch. 5, 313. Urkunden von Holstein. |
| Dominikaner | | 1550 | Gesch. 5, 533. |
| — | — | c 1463 | Gesch. 7, 179. |
| Franziskaner | Franziskus | 1542 | Gesch. 5, 531. |
| — | Maria. Gangolph | 1810 | Gesch. 4, 550. Gesch. 7, 175. |
| — | — | — | Gesch. 7, 172. |
| — | — | 1797 | Gesch. 7, 180. |
| Hieronymiten | Hieronymus | 1521 | Gesch. 6, 253. |
| Johanniterorden | — | c. 1800 | Gesch. 6, 257. |
| erst Augustiner, dann Prämonstratenser | Maria | besteht noch | Gesch. 5, 522. |
| Augustiner | Maria Magdal. | besteht noch (1631) | Gesch. 6, 250. |
| — | Petrus Nikolaus | 1810 | Gesch. 4, 546. |
| — | Fabian Sebastian | 1810 | Gesch. 4, 541. |
| Tempelorden | — | 1308 | Gesch. 6, 257. |
| Cisterzienser | Agnes | 1812 | Winter, Cist. 2, 81. |
| Cisterzienser | Laurentius | 1552 | Gesch. 3, 444. Winter, Cist. 2, 79. |
| — | Maria. Petrus. Maurit. Nikolaus | 1810 | Gesch. 2, 353. 3, 55. |
| Augustiner | Maria | 1810 | Gesch. 2, 51. |
| Cisterzienser | — | — | Gesch. I. 2, 14. Winter, Cist. 2, 100. |
| Cisterzienser | — | | Winter, Cist. 2, 71. |
| Cisterzienser | Andreas. Maria | 1810 | Gesch. I. 4, 21. Winter, Cist. 2, 77. |
| Cisterzienser | — | — | Winter, Cist. 1, 50. 2, 205. |
| Cisterzienser | Maria | 1810 | A. V. 14, 104. Winter, Cist. 2, 79. |
| Benediktiner | Maria | 1552 | Büttner, Anhalts Bau- und Kunstdenkmäler. |
| Augustiner | — | 1112 nach Hamersleben verlegt | Hrz. 12, 543. |
| Cisterzienser | Maria-Magdal. | nach 1545 | Winter, Cist. 2, 92. Gesch. 2, 136. |

Digitized by Google

| Ort. Name | Diöces | Art der Stiftung | Gründungsjahr. Gründer |
|---|---|---|---|
| Quedlinburg, kaiserl. freiweltliches Stift . . . | Halberstadt | Collegiatstift f. Jungfrauen | 935. König Heinrich I. |
| Riddagshausen bei Braunschweig . . . . . | Halberstadt | Abtei | 1145 |
| Schöningen . . . . . | Halberstadt | Mannskloster | 1120 |
| Schwanebeck, Kapelle unsers Herrgotts . . . . . | Halberstadt | Mannskloster | c 1364 |
| Stendal . . . . . | Halberstadt | Domstift (Collegiatstift). | 1188. Markgraf v. Brandenbg. |
| Stötterlingenburg . . . | Halberstadt | Jungfraunkloster | c. 1110. Bischof v. Halberstadt |
| Tangermünde . . . . . | Halberstadt | Collegiatstift (Domstift) | 1377. Kaiser Karl IV. |
| Walbeck: | | | |
| 1. Collegiatstift . . . . | Halberstadt | Collegiatstift | 942. Graf Lothar |
| 2. Kloster . . . . . | | Jungfraunkloster | 992. Kaiser Ottos I. Tochter |
| Waterler (Wasserleben) im Hrz. | Halberstadt | Jungfraunkloster | c. 1300 |
| Werben . . . . . | Halberstadt | Comthurei d. Johanniter-ordens | 1160 |
| Werden a. d. Ruhr . . . | Münster | Reichsunmittelbare Abtei | 778. Bischof von Münster |
| Wernigerode: | | | |
| 1. St. Georg u. Silvester | Halberstadt | Chorherrenstift | 1265 |
| 2. Himmelpforten*) . . | | Augustiner-Einsiedlerklost. Mannskloster | vor 1253 |
| Wichmannsdorf bei Neuhaldensleben . . . | Magdeburg | Tempel-Ordenscommende | — |
| Wolmirstedt . . . . . | Halberstadt | Jungfraunkloster | vor 1228. Graf von Walbeck? |
| Ziesar: | | | |
| 1. Mannskloster . . . | Brandenburg | Mannskloster | 1230. Pfarrer von Ziesar |
| 2. Jungfraunkloster . . | | Jungfraunkloster | zwischen 1327 u. 1345. Bischof von Brandenburg |

*) Es giebt viele Klöster dieses Namens in Deutschland.

Digitized by Google

| Ordensregel | Heiliger | Aufhebung | Litteratur |
|---|---|---|---|
| Benediktiner | Servatius | 1802 | Hrz. II. 2, 78. |
| Cisterzienser | — | 1809 (besteht noch jetzt) | Winter, Cist. 1, 49. |
| Augustiner | Laurentius | bald nach 1569 in eine Schule verwandelt | Hrz. 1, 254. |
| — | — | 1810 | Hrz 5, 39. |
| Augustiner | Nikolaus | 1551 | Riedel cod A.5,1.A.B.14,108. |
| Benediktiner | Laurentius | 1814 | Urkundenbuch von Schmidt. Hrz. 6, 542. 12, 544. |
| Augustiner | Joh. der Evangel. und der Täufer | Reformationszeit | A B. 14, 108. 17, 58. |
| Augustiner | Maria. Pankratius | 1810 | Neue Mitteilungen 2, 38. Hrz. 6, 286. |
| Benediktiner | Andreas | 1546 | Hrz. 1, 42. |
| Benediktiner. Cisterzienser | Jakobus | 1687. 1714 | Hrz. 12, 157. |
| Johanniterregel | Joh. der Täufer | 1810 | A B. 14, 110. |
| Benediktiner | Christus. Maria (Ludgerus) | 1803 | — |
| Benediktiner | Silvester | 1584 | Hrz. 12, 161. |
| Augustiner | Maria. Augustin | 1538 | Hrz. 12, 145. |
| — | — | c. 1308 (?) | Gesch. 2, 141. |
| Cisterzienser | Pankratius. Katharina | 1810 | Gesch. I. 2, 14. |
| Franziskaner | Johannes? | im XIII. Jahrh. | Gesch. 2, 136. 137. |
| Cisterzienser | Maria | im XIV. Jahrh. | Winter, Cist. 3, 35. 130. |

Digitized by Google

# Kirchentabelle des Kreises Wolmirstedt 1893.

## A. Dïöces Barleben.

| Name der Parochie | Seelenzahl der Evangelischen | Ev. Taufen ehel. Kinder | Ev. Taufen unehel. Kinder | Evangelische Trauungen | Palmsonntag 1893 confirm. | Abendmahlsgäste männliche | Abendmahlsgäste weibliche | Abendmahlsgäste Summa (6) | Davon sind Privatcommunion. | Procente d. evang. Bevölkerung | Geistl. | Davon sind kirchlich beerdigt |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Ammensleben, kl. | 541 | 16 | — | 3 | 8 | 140 | 171 | 311 | — | 57,48 | 12 | 9 |
| Barleben | 3400 | 143 | 7 | 26 | 71 | 388 | 603 | 991 | 7 | 29,14 | 82 | 38 |
| Dahlenwarsleben | 1660 | 62 | 7 | 20 | 35 | 155 | 218 | 373 | 6 | 22,50 | 28 | 22 |
| Drakenstedt | 790 | 23 | 1 | 3 | 12 | 227 | 287 | 514 | 1 | 65,06 | 19 | 15 |
| Dreileben | 1216 | 41 | 5 | 8 | 31 | 395 | 480 | 875 | 22 | 71,95 | 47 | 41 |
| Druxberge | 956 | 19 | 2 | 10 | 19 | 568 | 701 | 1269 | 9 | 132,74 | 18 | 18 |
| Ebendorf | 976 | 44 | 3 | 9 | 22 | 113 | 147 | 260 | — | 26,63 | 39 | 20 |
| Eichenbarleben | 1191 | 49 | 3 | 12 | 37 | 314 | 422 | 736 | 6 | 61,79 | 33 | 27 |
| Glindenberg | 644 | 17 | 3 | 11 | 17 | 124 | 150 | 274 | — | 42,54 | 15 | 11 |
| Gutenswegen | 1060 | 32 | 4 | 7 | 21 | 106 | 187 | 293 | — | 27,64 | 33 | 20 |
| Hermsdorf | 715 | 22 | 3 | 5 | 11 | 162 | 260 | 422 | 4 | 59,02 | 15 | 12 |
| Hohenwarsleben | 780 | 30 | 5 | 5 | 16 | 98 | 120 | 218 | — | 27,94 | 28 | 24 |
| Irxleben | 1225 | 36 | 3 | 7 | 37 | 330 | 401 | 731 | 2 | 59,67 | 26 | 17 |
| Meitzendorf | 895 | 32 | 1 | 8 | 21 | 179 | 242 | 421 | 3 | 47,04 | 14 | 8 |
| Niederndodeleben | 2220 | 69 | 8 | 12 | 55 | 311 | 397 | 708 | 5 | 31,89 | 65 | 50 |
| Ochtmersleben | 1078 | 34 | 4 | 8 | 29 | 272 | 308 | 580 | 1 | 53,80 | 22 | 20 |
| Olvenstedt | 4000 | 120 | 24 | 31 | 86 | 401 | 553 | 954 | 12 | 23,85 | 147 | 107 |
| Rodensleben, groß | 1754 | 53 | 9 | 22 | 52 | 344 | 462 | 806 | 6 | 45,95 | 36 | 17 |
| Rothensee | 925 | 37 | 4 | 15 | 19 | 103 | 134 | 237 | 1 | 25,62 | 30 | 23 |
| Schnarsleben | 1183 | 24 | 6 | 4 | 23 | 317 | 402 | 719 | — | 60,77 | 27 | 25 |
| Wellen | 869 | 27 | 2 | 8 | 9 | 197 | 259 | 456 | 7 | 52,47 | 19 | 14 |
| | 28037 | 930 | 104 | 234 | 631 | 5244 | 6904 | 12148 | 92 | 43,33 | 755 | 538 |

## B. Dïöces Wolmirstedt.

| | | | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Ammensleben, gr. | 1350 | 47 | 6 | 12 | 28 | 130 | 215 | 345 | 10 | 25,55 | 38 | 38 |
| Angern | 1435 | 43 | 5 | 15 | 29 | 325 | 383 | 708 | 5 | 49,33 | 42 | 36 |
| Bertingen | 561 | 18 | 2 | 4 | 8 | 165 | 180 | 345 | 2 | 61,49 | 6 | 3 |
| Burgstall | 1944 | 71 | 4 | 12 | 34 | 575 | 575 | 1150 | 23 | 59,15 | 50 | 39 |
| Cobbel | 1974 | 72 | — | 16 | 38 | 212 | 278 | 490 | 1 | 24,82 | 65 | 51 |
| Colbitz | 2569 | 82 | 12 | 20 | 37 | 469 | 552 | 1021 | 5 | 39,74 | 64 | 64 |
| Cröchern | 727 | 13 | 1 | 5 | 15 | 280 | 297 | 577 | 4 | 79,36 | 25 | 25 |
| Eiben | 645 | 25 | 1 | 5 | 13 | 150 | 187 | 337 | 1 | 52,24 | 16 | 12 |
| Farsleben | 902 | 32 | 4 | 9 | 18 | 278 | 305 | 583 | 2 | 64,63 | 20 | 20 |
| Jersleben | 400 | 12 | 1 | 5 | 8 | 143 | 146 | 289 | — | 72,25 | 5 | 2 |
| Loitsche | 2735 | 112 | 3 | 39 | 72 | 518 | 636 | 1154 | 12 | 42,19 | 83 | 70 |
| Mesenberg | 547 | 14 | 3 | 6 | 15 | 270 | 278 | 548 | 4 | 100,00 | 21 | 20 |
| Samswegen | 1365 | 45 | 3 | 10 | 23 | 286 | 354 | 640 | 1 | 46,80 | 33 | 24 |
| Wolmirstedt | 3863 | 133 | 14 | 33 | 94 | 383 | 585 | 968 | 15 | 25,06 | 127 | 115 |
| | 21017 | 719 | 59 | 191 | 432 | 4184 | 4971 | 9145 | 85 | 43,51 | 595 | 519 |

## C. Kreis Wolmirstedt.

Vgl. Amtliche Mitteilungen des Königlichen Consistoriums der Provinz Sachsen. 1894 Nr. 15.

| Lebend geborene Kinder evangelischer Eltern ehelich | Lebend geborene Kinder evangelischer Eltern unehelich | Evangelische Taufen eheliche Kinder | Evangelische Taufen uneheliche Kinder | Bürgerl. Eheschließgn evangel. Paare | Bürgerl. Eheschließgn gemischte Paare | Evangel. Trauungen evangel. Paare | Evangel. Trauungen gemischter Paare |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1752 | 195 | 1680 | 163 | 419 | 18 | 418 *) | 13 |

In den Tabellen A und B sind zusammen 425 Paare gezählt.

Digitized by Google

# Inhalts-Verzeichnis.


Ackerbreiten, Namen, siehe am Ende jedes Kapitels.
Agrotingen, Gau 96.
Albert III., Erzbischof 98. 108.
Alboldesheide 579.
Albrecht der Bär 579.
Aldegesthorp 159.
Altar zum heil. Kreuz 413.
Alvensleben, Vogtei 177.
„ Archidiakonat 178.
Amberg 584.
Ammensleben, groß 1. 746.
„ klein 27. 749.
„ Kloster 2.
„ Grafen von 367.
Amtshauptmann 193.
Angelhoch 233.
Angeln 42. 234.
Angern 42. 749.
Archidiakonate XIX.
Arnsberg 109.
Badenacker 473.
v. Bärwinkel 140. 142.
Baldiken 668.
Baldur 355.
Balsamgau 107. 147. 276. 590.
Bardeleben Familie von 75.
Barden, Longobarden 59.
Barleben 58. 749.
„ klein (?) 76.
„ Wiese 82.
Bate 668.
Bauerngroschen 89. 248.
Bauernkrieg 117.
Bauermeister, Schulze, Richter 226. 335. 673. 692.
Beichte, öffentliche 517. 724.
Beindorf 550. 597.
Benedestorp 637.
Berge, Kloster 2.
„ Kommende 545. 551.
Barthorst, Borkhorst 111.
Bertingen 85.
Beschoßne Geschlechter 99.
Besthaupt 716.
Bibel, Wert im Mittelalter 677.
Biendorf Dahlemark 238.
Billingshoch XIII. 34. 157. 225. 227. 254.
Bischofsheide 107.
von Bismark 98.
Bisseweg 215.
Bistümer XIX.
Biwern 183.
Bizzinici 82.
Bläß 92.
Bleiche bei Samswegen 25. 746.
Blumenthal 87.
Börde 318.
Borkholt 112.
Borstel 95. 103.
von Borstell 105.
Botzendorf 328.
Brahmberg 354.
Braunbenburg, Bistum XXV.
Brisen 112.
Briest 52. 112.
Brüderschaften 49. 464. 486. 592.
Brunkow 113.
Buctum, Buckdungh 115. 639.
Buvestadon 531.
Burgwälle 266.
Burgstall 95. 749.
„ Amt 101. 599.
„ Forst 106.
Bursfelder Kongregation 9.
Calaud 504. 669. 696.
Calbe (Milde? Saale?) 150. 283.
Calwörde 290.
Castell 52.
Christophorus 631.
Cobbel 124.
Colbitz 130.
„ Heide 137.
„ Jagdschloß 138.
Commende Berge 545. 551.
Confirmation 494. 519.
Corvey, Abtei 96. 109. 124. 515. 535.
Cosmas und Damiani 179.
Crevese, Kloster 100.
Crewitz 158. 384. 511. 635.
Cröchern 144.
von Cröchern 144.
Cyriacus 440.
Dämonen 315.
Dalboltesheide 579.
Dahlenwarsleben 150. 749.
Deckstede 113.
Deutscher Orden 540. 545. 551.
Dienste der Bauern 630. 707.
Dienste, ungemessene 177.
Dienstordnung im Amt Wolmirstedt 708.
Dingstuht 226.
von Ditfurt 289.
Dodendorf 217.
Dolle 163.
Domcapitel in Magdeburg 483.
Dominikaner 69. 241.
Donar 357.
Donatus 510.
Donnersberge 357.
Dorfartikel 483. 589.
Dorfsiegel 482.
Dornstedt (Dahrenstedt) 168.
Drakenstedt 173.
„ klein 183.
Dreileben 187.
„ Amt 190. 193.
„ klein 204.
von Dreileben 188.
Dreißigjähriger Krieg 397.
Droste 190.
Druxberge 208.
„ klein 216.
Ebendorf 223.
Eichenbarleben 239.
von Einwinkel 145.
Elbe, alte 268. 271. 295. 306. 578.


Digitized by Google

Elben 252.
Elendenbrüderschaft 668.
Ellerfell 5. 6. 54.
Elmen 6.
von Emden 244.
Emeringen 160.
Endorf 158.
Erbbuch des Amtes Dreileben 177. 194.
Erbbuch der Stadt Wolmirstedt 693. 717.
Erntefest im XVII. Jahrh. 454.
Ertränkung einer Kindesmörderin 201.
Erpo 610.
Erzleben 407.
Eusachius 412.
Eymbeke 568
Exicle 579.
Familiennamen 250. 335.
Farsleben 13. 273.
Fastlevesthorp 273.
Felsenberg 157.
Fenn 106.
Fischeribbe 113. 252.
Fiedlers Karten der magdebg. Ämter 203
Flamländer 573.
Fronleichnamsaltar 153.
Frustum, Stück 52, 165. 617.
Fuchsberge 271.
Fußwaschung 691.
Gatwitz 4. 391. 397. 451.
Geistliches Gericht in weltlichen Sachen 424.
„genannt" bei Adelsfamilien 189
Generalkirchenvisitation 1738, 382.
Gerwiertelle 579.
Gersdorf 283.
Geri, Geit 114.
Gewohnheitsrecht 587.
Glindenberg 289. 750.
Glocken 481. 503.
Glüsing 5. 6.
Go, Gografen 16. 189. 190. 192. 250. 335.
Gottesurteil 303.
Grafschaften X.
Grieben, Grafen von 367.
Gutenswegen 12. 21. 310. 750.
Hänselberg 584.
Hagelfeier 248. 505.
Halberstädt. Bischofssprengel 178
Hamersleben, Kloster 241.
Harsdorf 108.
Hastel 438.
Heidesprengel 669.
Heidentum, deutsches 310. 352.
Heidnische Altertümer 29.
Heilige fehlen in vielen Kirchen 452.
Heinrichsberg 295. 341.
Heise von Steinfurt 226. 285.
Hellweg, Heerweg 327.
Helmsdorf 273. 333. 371.
Helmeretestorpe 333. 348. 372.
Helmwardesthorp 273. 348. 372.
Hemsdorf 195. 348.
Herbergspfennige 234. 235. 285. 385.
Herbstbede 658.
Hermsdorf 352. 752.
Hermsleben 141.
Herreufest 222.
Heydendorf 570.
Hildagsburg 265. 659.
Hilgendorf 428
Hillersleben, Schlacht bei 211.
„ Grafen von 367.
„ Kloster 7.
hoba, mansus 303.
Hofrecht 255. 480.
Hofzeichen 590.
Hohenwarsleben 375.
Hohenwarthe 292.
Holländer 572.
Hollenhoch 489.
Holzpfennige 99.
von Hordorf 241.
Howel 595.
Hühnerdorf 117.
Husen, kleine 245.
Hundegelder 714.
Hundekorn 602.
Jan, Ritter 377.
Jechaburg, Kloster 276.
Jersleben 13. 387.
von Jersleben 388.
Immingen 694. 718. 720.
Inspektionen XXIII.
Jodnhtgeschrei 689.
Irxleben 407
„ klein 417.
von Irxleben 275.
Juden, vor den 225.
Jus primae precis 713.
Kähnert bei Stresow 419.
Kaland 504. 669. 696.
Kaldenhusen 441.
Kaltenborn, Kloster 478.
Kanzel 482.
Karl der Große 161. 163. 264. 267.
Karlskessel 405. 644.
von Kastell 53. 63.
Katechisationen mit den Alten 287. 400.
Katharina von Alexandrien 442. 649.
Katzendal 6. 236.
Kehnert 419.
Kirchen ohne Heilige 452.
„ außer Gebrauch gestellt 81. 546. 558.
Kirchen als Gerichtsort 161.
Kirchengut im Reformationszeitalter 697. 700.
Kirchenschlüssel zum Siegeln 460.
Kirchentabelle des Kreises Wolmirstedt von 1893. 766.
Kirchenzucht 229.
Klinke 556.
Klöster für Mönche u. Nonnen 10.
Koldenhagen 114.
Konritz, Cönnern 477.
Kopenpfennige 539. 627.
Kossaten 119.
Kreuzbaum 307.
Krewitz 158, 384. 511. 635.
Kunre 115.
Kutze, Kritze 115.
Kübel 570.
Kysdal 234.
Lambertus 153.
Landgericht 226. 459.
Landreiter 116.
Laurentius 360. 463.
Lausleberg 106.
-leben, Orte auf 1.
Lebersdorf 524.
Lehnbuch des Amtes Wolmirstedt 673.
Lehngut an kirchliche Stiftungen 592.
Leikauf 518.
Lektor am Dom in Magdeburg 608.
Lentzen 116.
Linde als Gerichtsbaum 168.
Linderheide 106. 108.
Lindhorst 422.
Lindow, Grafen von 66.
Lintberg 583.
Listen 4. 138.
Loitsche 428.
Longobarden 239.
Lotkau 171.
Lotsche 428.
Losunge 668.
Lotmissen 613.
von Lüderitz 97.
Lüneburger Agende 453.
Lughe 66. 76.
Magdeburg kommt an Brandenburg 491.
Magdeburger Mark XI.
Magister 201.
Mahlpfuhl 435.
Mahlwinkel 435. 439.
Maienbede 658.

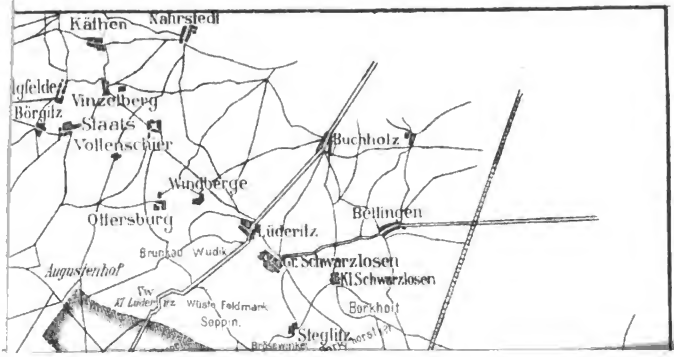
Digitized by Google

Makadal 55.
Mammendorf 443.
Mansus, hoba 303.
Marienthal, Kloster 239.
Marken IX.
Markkorn 228.
Markgrafenheide 107.
Markscheide 601.
Markwuhne 27.
Marsberg 109.
Martinsche Sekte 246.
Maiche 264.
Majuel 595.
Medubeli 531. 568.
von Meinersen 331.
Meinendorf 449.
Mellingen 6. 253.
Mendorf 612.
Mertingen 6.
Meßgeld 103.
Mesuvium 457. 585.
Mildenhovede 140.
Mission, deutsche 316. 359. 515.
Mixdorf 94.
Mohn 411.
Mönnikendanz 561.
Mordthal 279.
Moſe 468.
Moſidi, Gau 96. 468. 531.
Mosweddi, Gau 96.
Mühlen 435.
Münzwesen 61.
Neck 317.
Neuemark 329.
Neuhof bei Hillersleben ? 299.
„ „ Gründeburg 81. 298.
Niederndodeleben 474.
Niegrip 341.
von Niegrip 342.
Nikolaistift in Magdeburg 69. 174.
Nordhausen bei Hundisburg 242.
Nymeke 116.
Nitmene 117.
Obedienzen 518.
Ochtmersleben 498.
Odenburg 4. 139.
Ohre 469.
Olden Vleyte 659. 660.
Olvenstedt 1. 509. 752.
von Olvenstedt 513.
Ort 264. 618.
Ortsnamen auf stedt 643.
Ortsthaler 689.
Osmarsleben 498. 538.
Osterhusen 525.
Osterstedt 5. 6. 142.
Osterwische 344.
ostium Orae 585. 642.
Pacem 103. 293. 618.
Pahlberge 93. 354. 601.
Palmiz 5. 6. 8. 56.
Pest 477.
Petersen 494.
Petersmark 117.
Pfeffer 119.
Pfennige, große 228.
Phol 355.
Plachwitz 511. 525.
Podbul, Poribul 118.
Polte 533.
Prämonstratenser 471.
Präsentationsrecht 155. 249. 261. 488.
Preisverhältnisse 493.
Priesterweihe 259.
procuratio 104.
Ramstedt 529.
von Ramies 71. 209.
Rauchhühner 544.
Regenstein, Grafen von 7.
Rehagen 90.
Reformationszeit 393.
von Reichenbach, Consistorialpräsident 382.
Reuze 265. 267. 271.
Restitutionsedikt 465.
Richter, Bauermeister, Schulze u. dgl. 226 323. 335. 673. 692.
Rinchurst 531.
Ringfurt 531.
Rodensleben, groß 535.
Rodenwide 297.
Römer an der Elbe 457. 585. 642.
Rogäz 560.
Rothensee 572.
„ klein (?) 579.
Rurik 76.
Sack, Familie 169. 561.
Salhausen 649.
Samswegen 582. 753.
Sandbeindorf 104. 149. 597.
Sandsurth 602.
Sander v. Hemmersdorf 275.
Saracho, Abt 96. 109. 124. 515.
Sattelhof 191. 244.
Saugröhre beim Abendmahl 437.
Schartau, Burgward 341.
von Schartow 285.
Schenkungen von Bauern 482. 592.
Schilde 281. 306. 345.
Schleutz 526.
Schlut 253. 264.
Schmalzzehnt 444.
Schmucksdorf 569.
Schnarsleben 605.
Schneiderdamm 426.
Schock Geld 248. 744.
Schönhausen 100.
Schöningen, Kloster 150. 283.
Scholaren 463.
Schricke 614.
Schriftsäßigkeit 65.
Schuckmann, Abt 12. 14. 17.
Schüssellehn 658.
Schutzgeld 131.
Seehausen, Grafschaft XIV.
Seelmessen bis an den jüngsten Tag 220.
semita 585.
Seppin 118.
Sigdri 614.
Slawordе 569.
Smerstede 141.
Sömmering 302. 659.
Spielhaus 132. 378. 398. 544. 630
Steinmetzzeichen 502.
Stempel 219.
von Steinfurt, Heise 66. 226.
Steinzeitalter 32.
Stendal, Bistum und Domstift 258. 269.
Stifter- u. Klöster-Tabelle 758.
Strömkart 317.
Stück, frustum 52. 162. 617.
Superintendenturen XXIV.
Supplingen 118
Tabellen 754 flgd.
Tabernengeld 234. 235.
Tasdorf 220.
Telz 233. 456.
Teufelshoch 27. 311.
Thor 357.
Ti 384.
Titulatur im Mittelalter 517.
Tocke, Domherr in Magdeburg 81.
Torfstich bei Meseberg 462.
Tragattar 170.
Trendel 86. 421.
Trumpsice 579.
Twislingen 188.
Uchtdorf 617.
Ursula 463.
Ustinre, Ustnice 641.
Utz 620.
Vahldorf 4. 5. 6. 8. 24.
Vartins (Vortins) 476.
viaticum 104.
Vierding 51. 389. 624.
Visitationen 12. 13. 676 678.
Vogelgesang 580.
Vogt 193.
Votationsrecht 155. 249. 261. 396
Volchslerstorpe bei Barneberg 331.
Volkersdorf bei Vorsfelde 330.
Volkerstorf 16. 235. 329. 331.
von Volkerstorf 337.

Digitized by Google

Volquardestorp bei Barneberg 330.
Volksaussprache von Ortsnamen 252.
„von Gottes Gnaden" 625
von Wanzleben 242.
Wappen, redende 513.
Wardenberg 77. 267. 300. 659.
„ Familie 82. 576
Wartenburg a. Elbe 81.
Wartberge 611.
Wasserthal 337.
Wehlitz 570.
Weinpfennig 658.
Weistümer 587.
Wellen 623.
„ klein 635.
Wend— 636.
Wenddorf 636.
Wendische Hufen, Morgen 194.
Wenewedde 160.
Westfälische Zeit 23 403. 720.
Wiersdorf 236.
Wilm 281.
Windischenburg 82.
Wisningen 160. 526.
Wischewenckmargk 160. 527.
Wischmengher 511. 526.
Wischweneden 160.
Wittenwenden 160.
Witrichesdorf 236.
Wodan 310. 313.
von Wodenswegen 326
Wolmirstedt, Amt XVII. 706.
Wolmirstedt, Archidiakonatssprengel 189. 200.
Wolmirstedt, Grafschaft XV. 227.
Wolmirstedt, Junkerhof 661 711.
Wolmirstedi, Kloster 648. 663. 675. 678 680. 683. 712.
Wolmirstedt, Kreis XVIII.
Wolmirstedt, Schloß 645. 654. 662. 671. 674. 710.
Wolmirstedt, Stadt 641. 684. 690. 716 u. f. w.
Worniz 558.
Wudik 119. 120.
Wüstungstabelle 756.
Wuhne 27
Wustermark 120.
Wygelsdorf 83.
Zehnt vom Heu 254.
Zehntrecht des Bischofs von Halberstadt 184. 255.
Zibberick 737.
Zielitz 741.

Digitized by Google


Käthen
Nahrstedt
Vinzelberg
Börgitz
Staats
Vollenschier
Buchholz
Windberge
Ottersburg
Lüderitz
Bölinden
Augustenhof
Gr. Schwarzlosen
Kl. Schwarzlosen
Wüste Feldmark
Soppin
Borkholt
Steglitz

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google